ÖSTERREICH-UNGARNS AUSSENPOLITIK VON DER BOSNISCHEN KRISE 1908 BIS ZUM KRIEGSAUSBRUCH 1914

DIPLOMATISCHE AKTENSTÜCKE DES ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN MINISTERIUMS DES ÄUSSERN

ACHTER BAND

ÖSTERREICHISCHER BUNDESVERLAG
FÜR UNTERRICHT, WISSENSCHAFT UND KUNST
WIEN LEIPZIG

V. 8
JACKSON LIBRARY-UNCG
3 0510 1001428P

The Woman's College
University of North Carolina

The LIBRARY

DB
46
A5
1930
v.8

This book must
not be taken
from the building

VERÖFFENTLICHUNGEN
DER KOMMISSION FÜR NEUERE GESCHICHTE ÖSTERREICHS
26.

ÖSTERREICH-UNGARNS AUSSENPOLITIK

VON DER BOSNISCHEN KRISE 1908 BIS ZUM KRIEGSAUSBRUCH 1914

DIPLOMATISCHE AKTENSTÜCKE
DES ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN MINISTERIUMS
DES ÄUSSERN

AUSGEWÄHLT VON
LUDWIG BITTNER, ALFRED FRANCIS PRIBRAM,
HEINRICH SRBIK UND HANS UEBERSBERGER

BEARBEITET VON
LUDWIG BITTNER UND HANS UEBERSBERGER

Austro-Hungarian Monarchy. Ministerium
des K. und K. Hauses und des äussern

ÖSTERREICHISCHER BUNDESVERLAG
FÜR UNTERRICHT, WISSENSCHAFT UND KUNST
WIEN UND LEIPZIG
1930

V. 8

COPYRIGHT 1930 BY
ÖSTERREICHISCHER BUNDESVERLAG
FÜR UNTERRICHT, WISSENSCHAFT UND KUNST
WIEN UND LEIPZIG

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

DB
46
A5
1930
v. 8

DRUCK DER ÖSTERREICHISCHEN STAATSDRUCKEREI IN WIEN

DIPLOMATISCHE AKTENSTÜCKE DES ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN MINISTERIUMS DES ÄUSSERN

8. BAND

1. MAI BIS 1. AUGUST 1914

Nr. 9626. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 1. Mai 1914 Nr. 166 (eing. 7 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.

Geheim. Aus streng geheimer, aber sicherer Quelle erfahre ich, dass erstes türkisches Schlachtschiff „Sultan Osman" bereits Mitte Juli hier eintreffen und bis zu Dardanellen-Einfahrt unter englischer Flagge fahren soll. Mit Rücksicht auf meinen Gewährsmann ersuche ich um strenge Geheimhaltung vorstehender Nachricht. Gleichlautend Budapest.

Pallavicini.

[a] Vgl. n. 9596.

Nr. 9627. Denkschrift des zur Dienstleistung in das Ministerium des Äußern einberufenen Gesandten Ludwig Freiherrn von Flotow, ... Mai 1914.[a] Konz.[b] (S. Flotow; V. Pogatscher).

Geheim. Das Verhältnis der Monarchie zu Rumänien krankt gegenwärtig an Unklarheit. Ohne auf die Gründe näher einzugehen, aus welchen sich die öffentliche Meinung des Nachbarkönigreiches in eine Oesterreich-Ungarn geradezu feindliche Stimmung hineintreiben ließ, soll die Tatsache festgestellt werden, daß die Monarchie im Falle eines kriegerischen Konfliktes mit Rußland heute trotz des geheimen Bündnisses und der über jeden Zweifel erhabenen Loyalität Seiner Majestät des Königs Carol nicht nur nicht auf die rumänische Hilfe zählen könnte, sondern im Gegenteil eine etwaige feindselige Aktion Rumäniens in Rechnung ziehen müßte. Seine Majestät König Carol hat zwar dem k. u. k. Gesandten in Bukarest erklärt, solange Er lebte, würde die rumänische Armee nicht gegen Oesterreich-Ungarn ins Feld ziehen; Seine Majestät hat aber auch offen zugegeben, daß Er gegen die öffentliche Meinung des heutigen Rumäniens nicht Politik machen könnte. In Anbetracht nun der augenfälligen, durch Frankreich energisch unterstützten Bemühungen Rußlands, ein rumänisch-türkisches Bündnis zustande zu bringen, die Gegensätze zwischen der Türkei und Griechenland — hauptsächlich durch die Vermittlung Rumäniens — auszugleichen und sohin dank der rumänisch-griechischen Beziehungen Griechenland und weiters das mit ihm verbündete und mit Rumänien gleichfalls befreundete Serbien zu einem politischen Block zu vereinigen, stehen wir vor der drohenden Gefahr eines Wiederauflebens eines unter russischer Patronanz sich bildenden Balkanbundes, dessen Spitze sich nur gegen Oesterreich-Ungarn wenden würde und dessen Stoßkraft in dem Augenblicke erreicht wäre, als das auf die Knie niedergedrückte Bulgarien

277860

sich — notgedrungen — dieser Gruppierung anschließen müßte. Das Entstehen eines derartigen Balkanbundes müßte die Lage des Dreibundes wesentlich verschlechtern, ja geradezu gefährlich gestalten. Es ergibt sich daher als ernste Notwendigkeit, die möglichen diplomatischen Vorkehrungen in Erwägung zu ziehen, die den auf die Bildung eines derartigen Balkanbundes hinzielenden Bestrebungen Rußlands und Frankreichs entgegengesetzt werden könnten. Im traditionellen Geiste unserer äußeren Politik erschiene als erste und vor allem anzustrebende Möglichkeit eine Klärung unseres Verhältnisses zu Rumänien. Diese Klärung würden wir in einer unzweideutigen Manifestation Seiner Majestät König Carols beziehungsweise Höchstseiner Regierung zugunsten des Dreibundes erblicken, in einer Manifestation, die durch das öffentliche Bekenntnis der Zugehörigkeit zum Dreibunde dem russischen Gegenspiel den Boden abgraben würde. Wie wir die Lage in Rumänien heute beurteilen, wäre eine solche Erklärung dort höchstens und nur gegen weitere politische Zugeständnisse zu erreichen. Als ein solches Zugeständnis könnte für uns in Betracht kommen: eine Erweiterung des bestehenden Bündnisvertrages nach der Richtung, daß Oesterreich-Ungarn Rumänien seine heutige Grenze Bulgarien gegenüber garantiert. Mit Rücksicht auf das freundschaftliche Verhältnis Rumäniens zu Serbien könnte es Seiner Majestät König Carol beziehungsweise Höchstseiner Regierung überlassen werden, für eine Annäherung Serbiens an die Monarchie sich zu verwenden, wobei unsererseits im Rahmen einer solchen von uns selbst angenommenen politischen Konstellation Serbien gegenüber Entgegenkommen bewiesen werden würde. Sollte man in Bukarest auf die von uns als unumgänglich nötig erkannte öffentliche Klarlegung unseres Verhältnisses zu Rumänien nicht eingehen, so wären wir gezwungen, ohne Verzug alle Konsequenzen zu ziehen, die sich für uns einem gegebenen Falles sogar feindlich auftretenden Nachbarn gegenüber als notwendig ergeben. Im Falle eines auswärtigen Krieges der Monarchie, in dem wir gezwungen wären, Vorkehrungen für den Schutz unserer rumänischen Grenze zu treffen, würde sich folgendes militärisches Bild ergeben: ...*c)* Es würde sich also als eine Notwendigkeit für die Sicherung der Reichsgrenzen sowie für eine weniger beschränkte Dispositionsmöglichkeit der größeren Armee-Einheiten innerhalb des Reiches die Aufführung von Fortifikationen an der siebenbürgisch-rumänischen Grenze ergeben. Diese Grenzbefestigungen wären in der Weise gedacht, daß ...*c)* Gleichen Schritt mit diesen militärischen Vorkehrungen müßten unsere diplomatischen Bemühungen einerseits auf das Zustandebringen einer bulgarisch-türkischen Allianz, andererseits auf eine bündnismäßige Heranziehung Bulgariens an uns und den Dreibund gerichtet sein. Es erschiene verderblich, durch eine untätige Politik des Abwartens die Dinge heranreifen zu lassen, um allen jenen freies Spiel zu gewähren, deren sich immer mehr und mehr verdichtende Arbeit die Ziele erkennen läßt, die auf eine Zertrümmerung der Machtstellung der Monarchie weisen. Wenn in diesem kritischen Augenblicke, wo — wie oben geschildert — Rußland und Frankreich so intensiv an der Arbeit sind, Rumänien uns nicht die Garantie gibt oder geben zu können glaubt, daß der Bündnisvertrag, der bilateral geschlossen, auch bilateral

gehalten werde, so drängt sich uns die Pflicht auf, uns einesteils gegen feindliche Angriffe zu sichern, andererseits uns anderer Hilfen zu vergewissern.

[a]) Vgl. n. 9482, 9600, 9619, 9630, 9918. — [b]) Es liegen zwei Fassungen vor, die sich jedoch nicht wesentlich von einander unterscheiden. Oben wird der Abdruck der zweiten Fassung gebracht. Vgl. R. Gooß, Das Wiener Kabinett etc. S. 3 ff. — [c]) Im Konzepte hier ein freier Raum.

Nr. 9628. Bericht aus Athen, 2. Mai 1914 Nr. 39 A (eing. 8. Mai). Ausfert.

Streng vertraulich. Es ist schon in unverbürgter Weise über Differenzen der Anschauungen zwischen den Herren Venizelos und Streit erzählt worden, aber im Laufe des mit Relation vom 26. April d. J. Nr. 37 einberichteten Gespräches war es mir schon klar, dass etwas daran wahr sein müsste. Doch vermied ich damals absichtlich, de forcer la note in meinen Erkundigungen. Seither habe ich von meinem griechischen Freunde eine Bestätigung hiefür erhalten, wodurch übrigens manches von meiner bisherigen Berichterstattung präzisiert erscheint. Ich resumiere diese neuen Informationen wie folgt, welche mir vollständig wahrheitsgetreu erscheinen: Herr Streit sieht in dem Anschlusse an den Dreibund, welchen er sich hauptsächlich durch Rumänien denkt, das Heil Griechenlands. Er betrachtet die Allianz mit Serbien ohne die geringste Sympathie und will die Serben im Momente fallen lassen, wo durch einen solchen Anschluss und das aus demselben sich ergebende allgemeine Defensiv-Bündnis Griechenland vor einem türkischen oder bulgarischen Angriff geschützt wäre. Ganz anders ist das politische Programm des Herrn Venizelos, welcher Griechenland in das orbite der grossen Weltpolitik nicht einbeziehen und es nur im Balkan-Verhältnisse beschützen und befestigen möchte. Dem Ministerpräsidenten schwebt daher gegen alle Eventualitäten ein griechisch-serbisch-rumänisches Bündnis als Ideal vor. Da er aber in Bukarest sich hat überzeugen müssen, dass das rumänische Kabinett wegen seiner Beziehungen zu Zentral-Europa nicht geneigt ist, ein solches Bündnis à trois abzuschliessen, so will Herr Venizelos in der ingeniösen Weise tourner la difficulté, dass Griechenland mit Serbien und mit Rumänien je ein Bündnis unterhalte (das erste ist bekanntlich schon längst geschlossen, bezüglich des letzteren macht Rumänien auch in dieser Form Schwierigkeiten). Durch eine solche Kombination würden Bukarest und Belgrad nolentes volentes auch in ein intimeres Verhältnis gebracht werden. Mit den Grossmächten, mit jeder und allen, wünscht Herr Venizelos gleich gute Beziehungen — doch verhehlte mein Gewährsmann nicht, qu'il penche pour la Triple-Entente und namentlich für Frankreich. Diese persönliche Sympathie wird mit früheren Erinnerungen noch aus der kretensischen Zeit, sowie mit dem enthusiastischen Empfange des griechischen Premiers in Paris erklärt. (Manche fangen übrigens hier an, über diese Franzosen-Liebe Herrn Venizelos', welche seinem Lande ökonomisch schadet, sich ernstlich zu wundern!) Wenn sie sich auch nicht immer in allem gegenüber stehen, so sind doch im obigen zwei ganz verschiedene politische Systeme aufgestellt, und Differenzen, welche sich aus denselben ergaben,

sollen bereits während der letzten Europa-Tournée des Ministerpräsidenten zwischen ihm und Herrn Streit aufgetaucht sein. Letzterer wollte zum Beispiel, dass ein Teil, und wenn auch nur ein geringer Teil der Anleihe in Berlin plaziert werde; Herr Venizelos gieng aber darauf nicht ein. Ausserdem soll letzterer auch seine (bei ihm angeblich echte) Serben-Freundschaft in Belgrad viel mehr demonstriert haben, als es seinem Kollegen des Äussern mit Rücksicht auf Wien wünschenswert erschien. (Ich hielt es nicht für ausgeschlossen, dass manche Änderungen im damaligen Reiseprogramm des Herrn Venizelos ((Russland und Serbien betreffend)), welche damals nicht recht erklärlich erschienen, auch auf diese Differenzen zurückzuführen waren. Momentan können sich die beiden Programme ja decken, wie angedeutet — denn der erste Schritt scheint bei beiden eine Annäherung an Rumänien zu sein. Nur während dieselbe mit einem gleichzeitigen Fallenlassen Serbiens und Annäherung an den Dreibund Russland nicht passen dürfte, wäre wohl eine griechisch-rumänisch-serbische Entente unter welch' immer für einer Form dem Zaren-Reiche angenehm.) Mein griechischer Gewährsmann sagte mir ferner, dass Herr Venizelos, trotz seiner eminenten Begabung, und innerpolitischen Talente, sich in der auswärtigen Politik gar nicht auskenne. Habe er doch Herrn Streit auf Einwendungen seinerseits erwidert, dass gerade durch Griechenland die Verbindung zwischen dem Dreibunde und einem nach seiner Phantasie zu bildenden Balkan-Dreibunde (Griechenland, Serbien und Rumänien) hergestellt werden würde, und dabei seine totale Unkenntnis der politischen Richtung Rumäniens bewiesen. Hiedurch auch hätte er sich in Rumänien nur einen Korb geholt. Der Ministerpräsident sei sehr stark in innerpolitischen Sachen, aber in Sachen der auswärtigen Diplomatie oft einfältig. Mein Gewährsmann meint aber, dass er klug genug sei, um sich gerade deshalb da beeinflussen zu lassen. Schade sei es nur, dass Herr Streit, trotz seiner Europa-Kenntnis, hiezu bisher nicht die genügende Stärke und Autorität besitze. Mein Freund will dem Minister des Äussern mehrmals gesagt haben: „Sage ihm doch, ich bin der Minister des Äussern, und wenn es nicht so geht, wie ich will, dann gehe ich weg. Weggehen lässt man Dich doch nicht, da kein andrer da ist." — Mein Freund hat noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, doch zweifelt er, ob die weiche und konziliante Natur des Herrn Streit gegen die brutalere und stärkere des Herrn Ministerpräsidenten aufkommen werde. Persönlich stünden übrigens die zwei Minister gut zu einander. Im weiteren Verlaufe der Unterredung wollte mich mein Gewährsmann über meine Ansichten bezüglich eines Anschlusses Griechenlands an den Dreibund sondieren und bemerkte, dass nach seinen Informationen Deutschland dafür, Italien dagegen und wir kein besonderes Empressement für diese Idee an den Tag legten. Ich verneinte diese Behauptung und trachtete für die Zukunft zu encouragieren, ohne aus einer gewissen durch die allgemeine gegenwärtige Situation (Serbien etc.) für die Gegenwart gebotenen Reserve herauszutreten. Ich wiederhole, dass obige Ausführungen mir wahrheitsgetreu erscheinen und bemerke, last but not least, dass Seine Majestät der König im Herzen wohl die Anschauungen Herrn Streits teilen dürfte.

Szilassy.

Nr. 9629. Tagesbericht über einen Besuch des deutschen Botschafters; Budapest, 2. Mai 1914 Nr. 1953.a) Konz. (S. u. G. Berchtold).

Streng geheim. Der deutsche Botschafter ist über Auftrag des Reichskanzlers am 2. Mai bei mir in Budapest erschienen, um mir streng geheim von Nachstehendem Mitteilung zu machen: Herr Venizelos hat sich dem Reichskanzler gegenüber dahin geäußert, er wäre persönlich bereit, der Pforte die nominale Souzeränität über Chios und Mytilene zuzugestehen, wenn die Türkei mit Griechenland zur Garantierung des Besitzstandes auf dem europäischen Festlande ein Defensivbündnis abschließen würde, wogegen andererseits die von altersher auf den Inseln des Dodekanes bestehenden Zustände aufrechterhalten werden sollten. Auch habe Herr Venizelos angefragt, ob Deutschland die Vermittlung in dieser Angelegenheit bei der Pforte übernehmen wolle. Letzteres sei deutscherseits abgelehnt worden, zugleich habe man aber die Bereitwilligkeit ausgesprochen, unter der Hand in Konstantinopel in diesem Sinne Einfluß nehmen zu wollen und seien demgemäß dem deutschen Geschäftsträger in Konstantinopel Weisungen zuteil geworden. Ich reflektierte auf diese Ausführungen Herrn von Tschirschkys, indem ich geltend machte, daß gegen die Herstellung eines Ausgleiches zwischen Griechenland und der Türkei nichts einzuwenden wäre, vorausgesetzt, daß Deutschland, beziehungsweise der Dreibund, die Führung in der Hand behalten und Sicherheit getroffen sei, daß die unter Deutschlands Aegide ausgesöhnten Gegner keine dreibundfeindliche Politik machen werden. Auf die Bemerkung des Botschafters, daß seine Regierung lediglich vor Augen gehabt haben dürfte, einem Zusammenstoße zwischen der Türkei und Griechenland vorzubeugen, verhehlte ich Herrn von Tschirschky nicht meine Besorgnis, daß damit ein Baustein zur Rekonstruktion des Balkanbundes geliefert werde, welcher sich natürlich gegen uns richten würde. Die Politik des Ausgleiches zwischen der Türkei und Griechenland werde gegenwärtig von Rußland und Frankreich betrieben und ich könne mich der Befürchtung nicht verschließen, daß in diesem Falle das Berliner Kabinett unbewußt der Politik seiner und unserer Gegner Vorschub leiste. Die französische und russische Diplomatie arbeite intensiv an einer Einkreisung Bulgariens und wenn dieselbe vollendet sein werde, ließe sich leicht vorhersehen, daß Bulgarien, dem Drucke nachgebend, dem Ringe sich ergeben werde, was ihm durch einen Wechsel auf weitere Sicht, bei dem sämtliche Teilhaber etwas profitieren können, der aber auf Kosten der Integrität der Monarchie ginge, erleichtert würde. Herr von Tschirschky meinte hierauf, er glaube seine Regierung habe „nicht so weit gedacht", er wolle aber dieselbe von meinen Erwägungen in Kenntnis setzen. Im weiteren Verlaufe der Konversation tat ich in vorsichtiger Weise der Äußerungen des Königs Carol gegenüber den Darstellungen des Grafen Czernin betreffs des Verhältnisses Rumäniens zur Monarchie Erwähnung. Ich führte aus, daß Czernin, dank der vertrauensvollen Beziehungen zum rumänischen Monarchen, aus freien Stücken in akademischer Weise über die Möglichkeit der Klarstellung beziehungsweise Sanierung dieses Verhältnisses gesprochen habe und daß ich aus dieser Konversation den Eindruck gewonnen, dem König wäre im gegenwärtigen Momente eine öffentliche Stellungnahme für

den Dreibund sehr ungelegen und würde er sich hiezu nur äußersten Falles und gegen weitgehende Zusicherungen bereit finden. Soweit dieselben Rumänien betreffen, ließe sich meines Erachtens ein gangbarer Weg ausfindig machen. Weitergehende Garantien, etwa hinsichtlich des gegenwärtigen serbischen Besitzstandes, zu geben, würde mir aber etwas abenteuerlich erscheinen, da wir uns dadurch in hohem Maße engagieren würden ohne Bürgschaft reziproken Verhaltens seitens Serbiens. Auch könnte eine derartige Orientierung nur in einer Form geschehen, die nicht direkt hostilen Charakter gegen Bulgarien annehmen würde, einerseits wegen der schweren Schädigung, die durch eine solche unmotivierte Brüskierung das Ansehen und die Vertrauenswürdigkeit unserer Politik erleiden müßte, andererseits wegen der bedenklichen Rückwirkung, die ein derart plötzlicher Frontwechsel auf unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu Bulgarien auszuüben im Stande wäre. Der deutsche Botschafter stimmte diesen Considerationen vollinhaltlich zu, betonend, daß auch seiner Ansicht nach mit aller Ruhe an die Lösung dieser schwierigen Probleme herangetreten werden müßte.

[a]) Vgl. n. 9593, 9616.

*Nr. **9630**. Bericht aus Bukarest, 2. Mai 1914 Nr. 45 (eing. 4. Mai).*[a]) *Ausfert.*

Der deutsche Gesandte suchte mich gestern auf um mir mitzuteilen, dass er erfahren habe, Herr Blondel sprenge hier das Gerücht aus, die Rumänen könnten im Ernstfalle nicht auf den Dreibund und seine Unterstützung rechnen. Herr von Waldthausen, der diese Nachricht nach Berlin gemeldet hat, hat von dort die Antwort erhalten, er möge dahin wirken, dass die 3 Vertreter des Dreibundes solidarisch dieser tendenziösen Nachricht entgegentreten. Natürlich erklärte ich mich bereit, dabei zu helfen, verhehlte jedoch meinem deutschen Collegen nicht, dass solche homöopathische Arzneimittel die kranke Situation hier nicht retten werden. Waldthausen wünschte sodann zu wissen, welche denn nach meiner Ansicht die anzuwendenden Mittel seien. Seitdem Oberst von Hranilović in Wien war, ahnen die Deutschen, dass irgend etwas im Zuge ist und werden von lebhafter Neugierde geplagt, die sie bei jeder Gelegenheit veranlasst, den Versuch zu machen, mich auszuholen. Ich erwiderte daher Folgendes: Es scheine mir, dass er seine und meine Stellung und Aufgabe falsch auffasse. Weder er noch ich hätten äussere Politik zu machen. Das sei Sache Wiens und Berlins und es sei gar nicht unsere Aufgabe darüber nachzudenken, was man hier machen solle. Unsere Pflicht aber sei es, die Situation hier wahrheitsgemäss zu schildern, damit in Wien und Berlin die richtige Basis für zu ziehende Schlüsse geschaffen werde. Wir liefern, sagte ich, nur die wahrheitsgetreuen Prämissen, die Conclusionen zu ziehen ist Sache der verantwortlichen Leiter der äusseren Politik. Ich könnte mir diesbezüglich keine Vorwürfe machen — ob sein Gewissen auch so rein sei, scheine mir zweifelhaft. Herr von Waldthausen war bei dieser Conversation sofort in jenes Stadium der Scrupel und der Angst verfallen, welches die normale Atmosphäre bildet, in der er lebt, und meinte, er müsse sehr vorsichtig sein, denn als er auf gewisse Gefahren aufmerksam gemacht habe, habe man ihm von

Berlin aus „vor Pessimismus gewarnt", — das sei ein deutlicher Fingerzeig, dass man solche Schilderungen in der Wilhelmstrasse nicht gern sehe! Meine Entgegnung war, seine Auffassung sei ein doppelter Irrtum, ein sachlicher und ein persönlicher. Erstens sei es gar nicht unsere Aufgabe, Berichte zu senden, die möglichst „angenehm berühren", sondern die Wahrheit zu sagen; ich würde es als Pflichtverletzung auffassen, auch nur einen Gedanken anders zu berichten, als ich die Situation sehe. Zweitens irre er sich sehr in persönlicher Hinsicht; denn früher oder später werde es doch herauskommen, wie schlecht die Situation hier geworden sei und dann werden diejenigen, die an der Quelle sassen und nichts davon „bemerkt haben wollen", keinen Dank ernten, sondern den berechtigten Vorwurf erhalten, geschlafen oder gelogen zu haben. Mein Gewährsmann, dessen heissestes Streben nach einem Botschafterposten geht, war sehr unangenehm von dieser Perspective berührt und meinte, es sei dies Alles ungeheuer schwer, denn in „Berlin wolle man das eben nicht glauben und sei der Ansicht, solche pessimistische Berichte seien falsch." Ich entgegnete, dass das ein Standpunkt sei, den ich überhaupt nicht acceptiere: Entweder eine Regierung hält ihren Gesandten für so unfähig, dass sie nicht glaubt, er könne sehen, was vorgeht, — und dann solle sie ihn entlassen, oder sie hält ihn für normal veranlagt, dann muss sie zugeben, dass man in Bukarest deutlicher sehen kann, was in Rumänien geschieht, als in Berlin oder Wien — und dann muss sie glauben, was der Gesandte schreibt. Im Übrigen wäre es gewiss nicht meine Sache, ihm einen Rat zu geben, aber er werde sehen, dass seine rosige Berichterstattung ihm noch viele Unannehmlichkeiten bereiten werde, — denn sie sei falsch und später werde ihm niemand Dank dafür wissen, „sich haben angenehm machen zu wollen". Nach langen Wechselreden, in welchen mein deutscher College immer wieder betonte, „in letzter Zeit sei seine Berichterstattung voll all der hiesigen schwierigen Probleme" und „er werde trachten den Berlinern den Ernst der Situation klar zu machen, ohne sie abzuschrecken" und dergleichen mehr, schloss die circa einstündige Unterredung. Ich habe den Eindruck, dass seine Berichte doch etwas richtiger, das heißt pessimistischer werden dürften.

Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9618, 9627, 9639.

*Nr. **9631.** Bericht aus Belgrad, 3. Mai 1914 Nr. 64 (eing. 5. Mai). Ausfert.*

Vertraulich. Zu dem bei Eröffnung der Delegationen über die äussere Politik gehaltenen Exposé[a]) Euer Excellenz sind in der massgebenden Belgrader Presse bisher relativ wenig Kommentare erschienen. Die bemerkenswertesten derselben beehre ich mich in deutscher Übersetzung im Anbuge[b]) zu unterbreiten. Die „Srbija", das Organ der neugegründeten conservativen Partei des Universitäts-Professors Perić bespricht, ihrer Tendenz — des freundschaftlichen, loyalen Anschlusses an Österreich-Ungarn — getreu, das Exposé in günstigem Sinne, bezeichnet das bisher zwischen Wien und Belgrad bestehende Misstrauen als den Grund des schlechten Verhältnisses zwischen beiden Staaten und carakterisiert die

an Serbien gerichteten Worte des Exposés als den Versuch Österreich-Ungarn[s], mit Serbien gute Beziehungen anzubahnen; — an Serbien sei es nun, die dargebotene Freundschaftshand zu ergreifen. Leider hat Professor Perić keinen nennenswerten Anhang, gilt als Phantast, und ist von seiner Partei keinerlei nachhaltiger Einfluss auf die allgemeine Stimmung zu erwarten. Der Leitartikel der vielgelesenen „Politika", des eigentlichen serbischen „Volksblattes" vom 1. l. M. schliesst sich würdig den gewohnten Hetzartikeln dieses Blattes gegen die Monarchie an, — kritisiert den Inhalt des Exposés in abfälliger Weise und kommt zu dem täglichen Schluss-Refrain seiner Artikel: Österreich-Ungarn ist der geschworene Feind Serbiens, was durch dessen Politik und Handlungen bewiesen erscheint und welche Tatsache durch keine Erklärungen abgeschwächt werden kann. Eine weit grössere und auch symptomatische Bedeutung, als den vorgenannten Zeitungs-Stimmen, muss dem Leitartikel des officiösen Regierungsorganes, der „Samouprava", beigemessen werden, dessen Ton von der bisher beobachteten moderierten Schreibweise dieses Blattes erheblich absticht. Der Artikel bekämpft die Versicherung im Exposé, dass Österreich-Ungarn für Serbien freundschaftliche Gefühle hege, und glossiert die „Nachgibigkeit" der Monarchie gegenüber den legitimen nationalen Bestrebungen Serbiens. Eine solche Nachgibigkeit, welche an und für sich feindliche Tendenzen zur Voraussetzung haben müsse, genüge nicht zur Anbahnung und Stabilisierung freundschaftlicher Beziehungen. Die Haltung Österreich-Ungarns in der letzten grossen Krise desavouire übrigens diese prätendierten wohlwollenden Stimmungen und sei die serbenfeindliche Richtung der österreichisch-ungarischen Politik nicht nur in Serbien, sondern in der ganzen culturellen Welt als solche erkannt und gekennzeichnet worden. Zur Bekräftigung dieser Behauptung gibt die „Samouprava" eine tendenziöse Darstellung und Commentar zur Frage der Orientbahnen, auf welche Darlegungen ich mir erlaube, abgesondert zurückzukommen.*b)* Der Artikel schliesst mit der Behauptung, dass man in Wien, geblendet durch das Misstrauen gegen Serbien, einer „natürlichen" Lösung der pendenten Fragen widerstrebt und dadurch gute handelspolitische und politische Beziehungen, welche im Interesse beider Länder gelegen wären, schädigt. Mit der „natürlichen" Lösung ist wohl der „Abkauf" der Orientbahnen gemeint. Die Bedeutung des Artikels scheint mir weniger in dessen Inhalt als vielmehr in dem Umstande zu liegen, dass das officiöse Organ sich beeilte, sofort nach Bekanntwerden des Exposés — der Leitartikel ist vom 30. April l. J. — als Erstes einen scharfen Ton anzuschlagen und den übrigen Blättern damit die Richtlinie für ihre Sprache anzugeben. Der Artikel erschien noch vor der Abreise Herrn Pašić' nach Neu-Serbien und verlautet aus dem Pressbureau, dass diese schärfere Tonart in der nächsten Zeit beibehalten werden würde. Der Zweck der hiemit eingeleiteten Campagne scheint mir darin zu liegen, durch einen offensiven Vorstoss die Situation zu klären und dem unangenehmen Gefühle der Unsicherheit darüber, welche Haltung die Monarchie beim Scheitern des Internationalisierungs-Projektes einnehmen werde, möglichst bald ein Ende zu machen. Man schiebt die eigenen Argumente als Deckung vor und erhebt Anklagen gegen den Gegner, um

demselben zuvor zu kommen, ihm diese Waffen aus der Hand zu nehmen. Gleichzeitig wird angekündigt, dass Herr Pašić gegen Monatsschluss eine Auslandsreise unternehmen werde, welche der Regelung der Orientbahn-Frage gelte; ein Aviso, dass sich Serbien an das Forum Europas wenden würde. Der Kampfruf der „Samouprava" scheint mir eine Änderung der serbischen Taktik in der Behandlung der Frage der Orientbahnen, das ist den Übergang zur Offensive, einzuleiten. Giesl.

[a]) Parlament. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 273 ff. — [b]) Wurde nicht aufgenommen.

Nr. 9632. Tel. nach Durazzo, 4. Mai 1914 Nr. 155 (chiffr. 10 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Rappaport; G. Macchio).

Reise Turkhan Paschas nach Budapest. Sollte dieselbe zustandekommen, so wollen Euer Hochwohlgeboren rechtzeitig Reiseprogramm telegrafiren. Insbesondere wäre es wünschenswerth, Zeitpunkt und Dauer eventuellen Aufenthaltes in Wien zu erfahren, da auch Albanien-Comité Turkhan Pascha Aufmerksamkeiten erweisen möchte. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9623, 9661.

Nr. 9633. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 4. Mai 1914 Nr. 169 (eing. 5 U. 15. M. p. m.).[a]) Entziff.

Reise Talaat Beys. (Talaat Bey)[b]) sagte mir, dass er nicht, wie ursprünglich beabsichtigt (mein Telegramm Nr. 161 vom 29. vorigen Monats), erst nach Parlamentseröffnung, sondern bereits Ende der Woche nach Bukarest reise. Beschleunigung des Besuches lässt mich darauf schließen, dass in letzten Tagen Umstände eingetreten, welche baldige Aussprache zwischen Bukarest und Konstantinopel wünschenswert scheinen lassen und unter denen griechisch-türkische Spannung die Hauptrolle spielen dürfte. Gleichlautend Budapest. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 9650. — [b]) Chiffres fehlen.

Nr. 9634. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 4. Mai 1914 Nr. 170 (eing. 5 U. 45 M. p. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Ich erfahre, dass Djavid Bey demnächst zur Begrüssung Seiner Majestät des Zaren nach Livadia entsendet werden wird. Obgleich derartige Delegierungen türkischer Würdenträger nach der russischen Sommerresidenz auch in früheren Jahren üblich waren, scheint mir Entsendung des einflussreichen, den Ententemächten ergebenen Finanzministers sehr bezeichnend und ist Bedeutung der Wahl seiner Person, welche einem blossen Courtoisieakt unleugbar politische Bedeutung gibt, bemerkenswert. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 9637, 9641, 9650.

Nr. 9635. Bericht aus Konstantinopel, 4. Mai 1914 Nr. 32 A (eing. 7. Mai).[a]) Ausfert.

Geheim. Während eines längeren Gespräches mit dem Grossvezir bot sich mir die Gelegenheit, Seine Hoheit über die Idee einer griechisch-

türkischen Annäherung zum Sprechen zu bringen. Der Grossvezir meinte, dieser Gedanke sei ja, wie bekannt, von verschiedenen Seiten aufgeworfen worden, doch müsse dessen Realisirung als unmöglich bezeichnet werden. Zu viel trenne die beiden Länder, die Türkei und Griechenland würden sich nie verstehen können. Das einzig Richtige für die Türkei sei eine enge Verständigung mit Bulgarien; doch zögere jetzt Bulgarien sich definitiv zu binden, „aus Angst vor Russland" fügte der Grossvezir hinzu. Diese Angst würde in Sofia auch nur dann schwinden, wenn die bulgarisch-türkische Verständigung unter der Patronanz des Dreibundes perfectionirt werden könnte. Eine Verständigung zwischen Rumänien und der Türkei wäre jetzt noch undurchführbar, da dasselbe sich, wie Prinz Said Halim meint, freie Hand zu bewahren wünsche. Diese letztere Bemerkung des Grossvezirs scheint mir deshalb bemerkenswert, da sie wohl sagen will, dass die Mission Coandas hier eine rumänisch-türkisch-griechische Annäherung zu entrieren (mein Tel. Nr. 146 v. 12. v. M.) gescheitert ist. Abgesehen von der oben angeführten Äusserung des Grossvezirs Bulgarien betreffend, mehren sich die Anzeichen, dass — Hand in Hand mit der Verschlechterung der griechisch-türkischen Beziehungen — man hier wieder mehr Geneigtheit zeigt, mit Bulgarien in nähere Beziehungen zu treten als in den letzten Wochen. Djemal Bey, der im Banne der Triple-Entente steht und bisher eher als Gegner eines Anschlusses an Bulgarien galt, sucht jetzt in auffallender Weise Fühlung mit Herrn Toscheff. Letzterer hat den Minister des Innern vor dessen Fahrt nach Thracien in sehr scharfer, wenn auch nicht officieller Weise durch ein Schreiben auf die Vexationen aufmerksam gemacht, denen die Bulgaren in Ost-Thracien ausgesetzt seien. Talaat Bey soll dieses Schreiben sehr willkommen gewesen sein, da es ihm Gelegenheit gegeben, dem Vali von Adrianopel, Hadji Alil Bey, dem er es vorzeigte, sehr decidirte Weisungen bezüglich des Verhaltens der türkischen Behörde zu Gunsten der Bulgaren in Thracien zu erteilen. Wie freundlich man übrigens gegenwärtig hier wieder für Bulgarien gesinnt ist, geht auch daraus hervor, dass Djavid Bey äusserte, er wolle nunmehr persönlich für die Perfectionnirung der bulgarisch-türkischen Handelsvertragsverhandlungen sich einsetzen, deren bisher schleppender Verlauf ja gewiss nicht danach angetan war, die ohnehin schwierige Stellung des Cabinets Radoslawow zu erleichtern und in letzter Zeit öfter den Anstoss zu leichten Verstimmungen zwischen Sofia und Konstantinopel gegeben hat.

Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 9637, 9638.

Nr. 9636. Bericht aus Konstantinopel, 4. Mai 1914 Nr. 32 B (eing. 7. Mai).[a]) Ausfert.

Geheim. Mein deutscher College ist vor wenigen Tagen von seiner Corfureise zurückgekehrt. Baron Wangenheim, mit dem ich, wie Euer Exzellenz bekannt, die allerbesten Beziehungen unterhalte, zeigte sich über seinen Aufenthalt im Achilleion wenig mitteilsam und begründete seine Schweigsamkeit damit, dass Seine Majestät der deutsche Kaiser Sich momentan wenig mit Politik befasse und ganz in Seiner archäologischen

Tätigkeit aufgehe. Die Bemerkung meines deutschen Collegen jedoch, dass Kaiser Wilhelm noch immer an der Idee einer griechisch-türkisch-rumänischen Verständigung festhalte, legt den Schluss nahe, dass Baron Wangenheim in Corfu Conversationen hatte, die er mir deshalb nicht mitteilen konnte, da deren Inhalt mit dem Concept unserer Orient-Politik nicht übereinstimmt. Der deutsche Botschafter sagte mir auch, er persönlich halte daran fest, dass die Combination Türkei-Bulgarien-Rumänien, schon allein wegen ihres grösseren militärischen Wertes, jene sei, die im Interesse der Dreibundpolitik die allein wünschenswerte wäre. Baron Wangenheim will zu dieser Auffassung auch den Reichskanzler bekehrt haben, jedoch sei Seine Majestät Kaiser Wilhelm auf Bulgarien noch immer ungemein schlecht zu sprechen. Ich bestärkte meinen deutschen Collegen in seiner Auffassung und wies darauf hin, dass, falls es überhaupt möglich sein sollte, — was ich jedoch ausschliesse — eine griechisch-rumänisch-türkische Verständigung ins Leben zu rufen, die notwendige Folge davon der Zusammenschluss Bulgariens und Serbiens sein müsse, die einen slavischen Block bilden würden, der gewiss auch vom Standpunkte der deutschen Politik nicht wünschenswert wäre. Baron Wangenheim gab dies rückhaltlos zu und erwähnte auch, der König von Griechenland hätte ihm gegenüber Besorgnisse über die Haltung Serbiens ausgesprochen; ich kann mir dies nur so erklären, dass Seine Majestät König Constantin die Möglichkeit einer serbisch-bulgarischen Annäherung bei einem allfälligen Cabinetswechsel in Sofia ins Auge fassen zu müssen glaubt. Auch der Grossvezir sagt mir, vom türkischen Generalconsul in Salonik Nachrichten erhalten zu haben, dass die Beziehungen zwischen Serbien und Griechenland nicht gute seien, da Serbien bezüglich Saloniks Prätensionen erhebt, denen Griechenland nachzukommen nicht gewillt ist. Mein deutscher College teilt mir weiter mit, dass Seine Majestät Kaiser Wilhelm die politische Situation im Allgemeinen nicht in düsteren Farben sehe; Höchstderselbe glaubt auch, dass die momentanen uns feindlichen Strömungen in Rumänien eine vorübergehende Erscheinung seien; Seine Majestät trage sich mit dem Gedanken, — im Sommer etwa — einen Besuch in Bukarest abzustatten. Aus weiteren Äusserungen Baron Wangenheims entnehme ich, dass der alljährliche Aufenthalt Seiner Majestät des deutschen Kaisers in Corfu als einer der Hauptgründe der persönlichen, allzu griechenfreundlichen Politik Höchstdesselben angesehen wird. Übereinstimmend hiemit höre ich von anderer Seite, dass man, um Seine Majestät dem Einfluss der griechischen Athmosphäre zu entziehen, an massgebender Stelle in Erwägung zieht, den deutschen Kaiser zum Verkauf des Achilleion zu bewegen. Ob derlei Versuche, sollten sie überhaupt unternommen werden, Erfolg hätten, möchte ich dahingestellt sein lassen. Pallavicini.

a) Vgl. n. 9577, 9652, 9664.

Nr. 9637. Bericht aus Konstantinopel, 4. Mai 1914 Nr. 32 E (eing. 7. Mai).a) Ausfert.

Geheim. Gestern abend hatte ich nach einem diner Gelegenheit zu einem längeren Gespräch mit dem Grossvezier, in dessen Verlauf ich Seiner

Hoheit mitteilte, dass ich beabsichtige, in der nächsten Zeit einen kurzen Urlaub anzutreten, und so auch Gelegenheit haben würde, mit Euer Excellenz Rücksprache zu pflegen. Der Grossvezier meinte, dieser letztere Umstand sei ihm sehr willkommen, da ich auf diese Art in die Lage kommen würde, Euer Excellenz Aufmerksamkeit darauf zu lenken, wie notwendig es sei, dass wir Bulgarien kräftigst stützen. Der Moment sei entscheidend, die ganze Situation fordere eine rasche Klärung und unser offener und nachdrücklicher Schutz sei in Bulgarien umso dringender, als, wie der Grossvezier bestimmt wisse, von Russland mit Hochdruck daran gearbeitet werde, es dem Königreich unmöglich zu machen, in seiner jetzigen, dem Dreibund adaptierten Politik weiter fort zu fahren. Wenn ich diese Äusserungen Said Halims mit der mit meinem Tel. Nr. 170 von heute gemeldeten Reise Djavid Beys nach Livadia in Zusammenhang bringe, so liegt es auf der Hand, dass der Grossvezier, wenn er von Sofia und Bulgarien sprach, seine Ausführungen in ganz demselben Sinne auch auf Constantinopel und die Türkei bezogen wissen wollte. Über Griechenland sprach sich Prinz Said Halim in ungemein erregtem Tone aus. Die Griechen irrten sich gewaltig, wenn sie sich einbildeten, die Ankunft des neuen Dreadnoughts verhindern zu können. Sollte Griechenland den Krieg provozieren wollen, so würde ihn die Türkei mit Beruhigung annehmen: die türkische Flotte sei fertig und würde gegebenenfalls die griechische, selbst ohne den Dreadnought abzuwarten, angreifen. Die Verhältnisse hätten sich geändert und diesmal würden sich mehrere Reuf Beys finden und zeigen, dass unter energischen Commandanten die türkischen Schiffe gleich glänzendes leisten können, wie die „Hamidié" in den letzten Kriegen. Sollte es zum Conflict kommen, — so schloss der Grossvezier — dann würde kein einziger Grieche mehr in Constantinopel geduldet werden. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 9635, 9669.

Nr. 9638. Bericht aus Sofia, 4. Mai 1914 Nr. 51 C (eing. 7. Mai).[a]) Ausfert.

Im Verlaufe meiner heutigen Unterredung mit dem Conseilspräsidenten lenkte ich das Gespräch auf die Türkei und Herr Radoslavoff vertraute mir an, dass die Jungtürken ihm jetzt wieder keine Ruhe liessen und zur Unterzeichnung der Militärconvention drängen. Einige Wochen hindurch sei man in Constantinopel, da man vielleicht an eine andere Orientierung der türkischen Politik vorübergehend gedacht oder nur versucht habe, hier den Eindruck zu erwecken, dass man nicht allein auf die bulgarische Freundschaft angewiesen sei, geduldig gewesen. Letzter Zeit sei man es nicht mehr und Herr Radoslavoff habe viel Mühe, die Türken zu beschwichtigen und zu überzeugen, dass der gegenwärtige Moment zur Unterzeichnung des Abkommens für Bulgarien noch nicht geeignet sei. Glücklicherweise habe der Conseilspräsident Mittel und Wege gefunden, mit den führenden Männern in Constantinopel direkt zu correspondieren, was die Beziehungen erleichtere. Herr Radoslavoff berufe sich den Türken gegenüber darauf, dass nicht nur der Abschluss des bulgarischen Anlehens und des türkisch-bulgarischen Handelsvertrages abgewartet, sondern auch

die hiesige Stimmung langsam entsprechend vorbereitet werden müsste, welche derzeit infolge der undecidierten und wechselnden politischen Haltung der Türkei, wie auch infolge der endlosen Verschleppung der Handelsvertragsverhandlungen durch die Jungtürken deroutiert sei. Diese Vorstellungen des Conseilspräsidenten hätten zum Resultat gehabt, dass in den Pourparlers betreffend die Handelsconvention kürzlich eine günstige Wendung eingetreten sei, so dass nunmehr der baldige Abschluss derselben zu erwarten stünde. Ob es Herrn Radoslavoff gelingen werde, die Türken lange hinzuhalten und zu erreichen, dass sie auf die Unterzeichnung der Militärconvention nicht drängen, könne er nicht voraussehen. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 9569, 9635, 9666.

Nr. 9639. Privatschreiben nach Bukarest; Budapest, 5. Mai 1914.[a]) Konz. (S. u. G. Berchtold).

Die drei Berichte über Deine Unterredung mit König Carol[a]) habe ich mit großem Interesse gelesen und möchte im Nachstehendem auf dieselben zurückkommen. Aus der Lectüre dieser Piècen konnte ich den Eindruck gewinnen, daß Dein höchster Mitredner zwar von loyalsten Gesinnungen uns gegenüber inspirirt ist, daß er aber eine öffentliche Klarstellung unseres Verhältnisses derzeit perhorrescirt u. zw. einerseits wegen Ungunst der gegenwärtigen Stimmung der öffentlichen Meinung, andererseits wegen Gefährdung seines beliebten Doppelspieles mit Rußland. König Carol, der ein ausgezeichneter Diplomat ist, hat nicht ausdrücklich „nein" gesagt, er hat sich aber in die Hinterhand begeben und, ohne etwas zu versprechen oder auch nur halbwegs in Aussicht zu stellen, sondirt, was Alles gegebenen Falles von uns zu erreichen wäre. Ein Zurückkehren auf den Gegenstand von uns aus wäre unter diesen Umständen meiner Ansicht nach ein taktischer Fehler, da es den König entweder verärgern oder ihm Gelegenheit geben würde, Chantage zu treiben. Daß die Konversation dem höchsten Herrn jeden Grund zu einem Mistrauen gegen unsere Politik genommen haben muß, ist ein Gewinn, der uns vorläufig genügen kann. Den nachfolgenden Considerationen dürfte somit bis auf weiteres mehr akademischer Character zukommen. Im Laufe der Unterredungen ist der Gedanke ventilirt worden, über den Rahmen der in meinen Instruktionen angedeuteten Garantirung des rumänischen Besitzstandes hinaus[zu]gehen und eine solche auch für Serbien eintreten zu lassen. Inter parenthesim möchte ich bemerken, daß in den Instruktionen — soweit mir dieselben erinnerlich — von Sicherstellung des rumänischen Besitzstandes im Allgemeinen die Rede war, nicht eine Beschränkung auf die etwas gar deutlich pointirte Formel „gegen Bulgarien", wie solche im Berichte Nr. 38 A—C erwähnt ist. Eine Garantirung des serbischen Besitzstandes gegen Bulgarien und Albanien würde aber ein so weitgehendes Engagement für die Monarchie bedeuten, daß man auch den Revers de la médaille etwas näher in Augenschein nehmen muß. Vor Allem glaube ich, daß die unmittelbare greifbare Folge einer solchen Abmachung ein starker Resens gegen die Monarchie sowol in Albanien wäre, was dem italienischen Einflusse zugute käme, wie in Bulgarien, wo der Russe mit fliegenden Fahnen einziehen

würde. Die Möglichkeit läßt sich hiebei nicht von der Hand weisen, daß in diesem Falle Bulgarien, von uns sozusagen mit Eclat im Stiche gelassen, fortab seine ganze Politik gegen uns einrichten würde, zu welchem Zwecke geheime Anknüpfungen zuerst zwischen Sofia und Belgrad, später (nach eingetretenem Thronwechsel in Bukarest) zwischen Sofia und Bukarest, die insgesammt selbstredend auf Kosten der Integrität der Monarchie abgefaßt wären, den gangbaren Weg bieten würden. Es ist aber auch zu besorgen, daß das Vertrauen in unsere Politik im Allgemeinen durch eine solche sinnfällig nach Aussen in Erscheinung tretende ziemlich unvermittelte Schwenkung starke Einbuße erleiden würde. Auf der anderen Seite kann ich mir nicht vorstellen, daß dadurch ein „dauernd freundschaftliches Verhältnis zu Serbien" angebahnt würde, welch' Letzteres deshalb seine Prätensionen auf Bosnien-Herzegowina und Nordalbanien nicht aufgeben und nur den richtigen Moment abwarten würde, dieselben zur Geltung zu bringen. Die Deinerseits in Aussicht gestellte Klausel, daß die Monarchie gemeinsam mit Rumänien jede wie immer geartete Absicht Serbiens, sich auszubreiten, bekämpfen würde, — wozu nebenbei bemerkt Rumänien gewiß nicht zu haben sein wird, ohne welche aber andererseits das Ganze ein leoninisches Geschäft à notre détriment wäre — wäre allein geeignet, das Zustandekommen eines solchen freundschaftlichen Verhältnisses auszuschließen! Sehr treffend hast Du dem Könige bezüglich dessen russischen Arguments geantwortet, — ich zweifle nur, ob die Ansicht, daß Rumänien nicht auf zwei Stühlen sitzen könne, vom Könige getheilt wird, der sich vermuthlich ein anderes Gleichnis — jenes von den zwei Eisen im Feuer — für diesen Fall zu Recht gelegt haben dürfte. — Wie die praktische Anwendung der Formel von der „gemeinsam mit Rumänien festgelegten Grenze Serbiens" auf den Fall der serbisch-montenegrinischen Union gedacht ist, vermag ich nicht ganz klar zu sehen. Würde sich Rumänien und würden wir uns selbst bereit finden, im Falle spontanen Anschlusses der montenegrinischen Bevölkerung in Cetigne die Dynastie gegen den Volkswillen und vielleicht sogar gegen deren eigenen Willen mit Waffengewalt zu halten oder wieder einzusetzen oder eine Andere an ihre Stelle dem Lande aufzuzwingen? Ein Ausweg ließe sich vielleicht freihalten durch Mittheilung an Rumänien der Bedingungen, unter welchen wir eine solche serbisch-montenegrinische Union zulassen könnten. Die deutsche Diplomatie war kürzlich en éveil infolge einer Mitteilung, die Du Deinem geistreichen Collegen gemacht hattest über die Notwendigkeit, die Situation zu klären und den König zu einer Stellungnahme zu bewegen. Tschirschky machte sich zum Dolmetsch der Anschauung seiner Regierung, daß es ein „irreparabler Fehler" wäre, vom König gegenwärtig die Veröffentlichung des Bundesverhältnisses zu verlangen, da er dies bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge nicht durchsetzen könnte und sich durch ein Drängen verletzt fühlen würde.*b)* Ich habe nun an der Hand Deiner Berichte den deutschen Botschafter in dieser Richtung beruhigen können und ihm gleichzeitig in vorsichtiger Weise Andeutungen über Dein Gespräch mit König Carol gemacht, indem ich hervorhob, daß Deine vertrauensvollen Beziehungen zu Seiner Majestät es Dir ermöglichten, aus freien Stücken in akademischer

Weise über die Eventualitäten der Klarstellung beziehungsweise Sanierung unseres Verhältnisses zu Rumänien zu reden. Eine Einflussnahme auf die deutsche Diplomatie in dem Sinne, daß dieselbe in dieser Sache einen Druck in Bukarest ausüben solle, könnte wohl erst platzgreifen, bis wir uns darüber klar sind, ob Aussicht vorhanden wäre, bei Rücksichtnahme auf die in meinen vorstehenden Ausführungen präcisirten Reserven ein positives Resultat zu erzielen. Vorläufig ist das Schlagwort in Berlin, nur keine Unruhe oder Nervosität an den Tag legen, was den Interessen des Dreibundes zuwider wäre. Über die in diesem Schreiben geltend gemachten Gesichtspunkte Deine Anschauung kennen zu lernen, wäre für mich von großem Werthe und sehe ich einer diesfälligen vorerst schriftlichen, in Bälde hoffentlich auch mündlichen Mittheilung mit lebhaftem Interesse entgegen.

[a]) Vgl. n. 9600, 9601, 9615, 9627, 9630, 9660, 9668. — [b]) Vgl. n. 9616.

Nr. 9640. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 5. Mai 1914 Nr. 175 (eing. 6. Mai 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Geheim. In streng vertraulicher Weise erfahre ich, dass Coanda bei seinem Aufenthalt in Athen zur Anbahnung einer türkisch-griechischen Verständigung sehr ungünstiges Terrain vorgefunden. Er hat bei Rückreise hier suggeriert, Talaat Bey je eher nach Bukarest zu senden, in der Hoffnung, hiedurch in Athen zu impressionieren und Griechenland gefügig zu machen. Sollte letzteres nicht eintreten, beabsichtige Rumänien — diesmal aber offiziell — mit Vermittlungsvorschlag in Inselfrage hervorzutreten. Wenn Griechenland diesen ablehnen sollte, so trage man sich in Bukarest mit dem Gedanken, eine Verständigung zwischen Rumänien, der Türkei, Bulgarien und Serbien auf der Grundlage zustande zu bringen, dass Bulgarien Cavalla und dessen Hinterland, Serbien einen Hafen am ägäischen Meere bekäme. Gleichlautend Budapest.

Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 9571, 9622.

Nr. 9641. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 5. Mai 1914 Nr. 176 (eing. 6. Mai 11 U. a. m.).[a]) Entziff.

Streng vertraulich. Aus geheimer Quelle erfahre ich, daß Wahl der Person Djavid Beys zur Begrüßung des Zaren in Livadia auf russische Suggestion zurückzuführen ist. Auch höre ich von sehr gut informierter Seite, daß Enver Pascha über Einladung Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus heuer die großen russischen Manöver mitmachen wird. Mit Rücksicht auf meinen Gewährsmann erbitte Geheimhaltung. Gleichlautend Budapest.

Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 9634, 9650.

Nr. 9642. Bericht des Gerenten des Vizekonsulates Kanzleisekretärs Heinrich Hoflehner aus Nisch, 5. Mai 1914 Nr. 46 (eing. 7. Mai).[a]) Ausfert.

Im Nachhange zum Berichte vom 22. v. M. Zahl 43 wäre betreffs des Empfanges der Rekruten des 24. Infanterie-Regiments noch anzuführen, daß letztere schon nach ihrer Auswaggonierung auf der Bahnstation vom

Erzpriester Jordan Vidojković mit einer Ansprache begrüßt worden waren, in der sie auf die ihnen obliegende Pflicht verwiesen wurden, Bosnien und die Herzegovina zu befreien, sowie sie ja auch ihren Brüdern die Freiheit zu verdanken haben. Nach all' den Kundgebungen obiger Art, die hier anläßlich des Rekrutenempfanges stattfanden, kann die im „Neuen Wiener Tagblatte" gebrachte kategorische Dementierung einer gegen Österreich-Ungarn zielenden Ansprache an die Rekruten von Prilep unmöglich ernst genommen werden. Ob nun übrigens die Rede des Oberstleutnants Kostić stattgefunden hat oder nicht; keinerlei amtliche Erklärung kann die Tatsache ändern, daß heute Dank einer ununterbrochenen planmäßigen Hetzerei es erreicht worden ist, daß der Gedanke der Befreiung der in Österreich-Ungarn ansässigen Serben ein Gemeingut der weitesten hierländischen Kreise geworden ist. Dies kommt nicht nur bei jeder sich bietenden Gelegenheit, wo Angehörige der Intelligenz als Redner auftreten, sondern auch schon im täglichen Gespräche der Bauernschaft zum Ausdrucke. Abschrift nach Belgrad vorgelegt. Hoflehner.

a) Vgl. n. 9746.

Nr. 9643. Privatschreiben aus Rom, 5. Mai 1914 (eing. 9. Mai). Ausfert.

Streng vertraulich. Von einer in Balkan-Angelegenheiten in der Regel gut informierten Seite kommt mir die folgende, nicht uninteressante Information zu. Anlässlich der Erkrankung Seiner k. und k. Apostolischen Majestät habe sich die russische Regierung mit massgebenden und ihrem Einflusse zugänglichen Elementen in Serbien und Montenegro ins Einvernehmen gesetzt und die Abmachung getroffen, dass im Falle des Ablebens unseres Allergnädigsten Herrn die Union zwischen den beiden Ländern sofort durchzuführen wäre. Der Calcul, welcher diesem Projekte zu Grunde lag, habe darin bestanden, dass unser künftiger Monarch es nicht gleich nach seinem Regierungsantritte auf einen Krieg ankommen lassen werde. Der in Rede stehende Moment sei also für die Durchführung der Union der geeignetste und die Letztere habe dann die besten Chancen, sich ungestört und ohne dass wir militärisch einschritten, zu vollziehen. Diese Argumentation habe in den betreffenden serbischen und montenegrinischen Kreisen Anklang gefunden und seien alle Vorbereitungen zur Ausführung des Projektes getroffen worden. Mérey.

Nr. 9644. Tel. nach Bukarest Nr. 2 (1) und Rom Nr. 2 (2); Budapest, 6. Mai 1914 (chiffr. 8 U. 40 M. p. m.).a) Konz. (S. Matscheko; G. Forgách).

1. Euer Exzellenz Bericht vom 30. v. Mts. Nr. 43 A erhalten. Euer Exzellenz wollen Ihrem italienischen Kollegen sagen, Sie seien ermächtigt, der Nachricht von Verstärkungen unserer Truppen an der Südgrenze das authentischeste Dementi entgegenzusetzen. Der Stand unserer Truppen an der Grenze gegen Italien sei seit langer Zeit unverändert und die gegenteilige Ansicht des italienischen Generalstabschefs müsse auf unrichtigen Informationen beruhen.

2. Graf Ottokar Czernin berichtet mir unterm 30. v. Mts. über eine Unterredung mit Baron Fasciotti, in deren Verlauf sich letzterer unter

anderem über Truppenverstärkungen unsererseits an der italienischen Grenze beklagt habe, von denen ihm der Generalstabschef in Rom gesprochen hätte. Ich antworte Graf Czernin, wie folgt: (Inseratur aus Telegramm sub 1. von „Euer Exzellenz wollen" bis „Informationen beruhen".) Euer Exzellenz wollen sich zu Marquis di San Giuliano gelegentlich im gleichen Sinne aussprechen.

a) Vgl. n. 9712.

Nr. 9645. Tel. des Gesandten Hugo Freiherrn von Rhemen an den Minister des Äußern in Budapest, 6. Mai 1914 Nr. 3 (chiffr. 11 U. p. m.).a) Konz. (S. Rappaport; G. Rhemen).

Herzog Avarna theilt mit: „Auf Grund verläßlicher Nachrichten besorgt Marquis di San Giuliano, daß Griechenland die Absicht habe, es im Epirus auf Massakers und dergleichen ankommen zu lassen, um diese Vorkommnisse sodann zum Vorwande einer Wiederbesetzung des evacuirten Territoriums zu nehmen. Um dem vorzubeugen, hält es der Herr italienische Minister des Aeußern für dringend, durch die Gesandten Oesterreich-Ungarns und Italiens in Athen nachdrücklich erklären zu lassen, daß die beiden Mächte es nicht zulassen könnten, daß griechische Truppen neuerdings in das albanische Territorium einmarschiren und daß sie, um dies zu verhüten, entschlossen sind, alle Maßnahmen zu ergreifen, die den Umständen nach geboten erscheinen könnten. Die beiden Gesandten könnten beifügen, daß — was die Besorgnis der orthodoxen Bevölkerung vor Repressalien der Mohammedaner anbelangt — die beiden Mächte geneigt sind, bei der albanischen Regierung entsprechende Vorstellungen zu erheben, damit durch die Anwesenheit der holländischen Offiziere oder sonstige Maßnahmen Excesse der Muselmanen verhütet werden. Dieser Demarche in Athen hätte jedoch eine analoge Mittheilung an die Kabinete der Triple-Ententemächte voranzugehen, sowie eine specielle Demarche in Berlin, in welcher ersucht würde, die Schritte der beiden verbündeten Kabinete zu unterstützen und der griechischen Regierung entsprechende Rathschläge zu ertheilen. Auch wäre es rathsam, das Bukarester Kabinet dafür zu interessieren, daß es in unserem Sinne auf die griechische Regierung einwirke." Herzog Avarna ist beauftragt, mit der k. und k. Regierung die oben behandelten Schritte in Athen, bei den Triple-Ententecabineten, in Berlin und in Bukarest zu vereinbaren. Dem Herrn Botschafter wurde erwiedert, daß Vorstehendes Euer Exzellenz gemeldet und Hochderen Instructionen eingeholt werden würden. Nach Ansicht des Referenten erscheint der italienische Vorschlag in der thatsächlichen Situation im Epirus vollauf begründet und spräche für dessen Annahme auch die Erwägung, daß es sich um eine italienische Initiative handelt und wir in der südalbanischen Frage alles Interesse daran haben, Italien vorangehen zu lassen. Die italienische Initiative könnte bei der technischen Ausarbeitung der Instructionen, insbesondere nach Athen entsprechend hervorgekehrt werden, um eine ungünstige Rückwirkung auf die Handelsvertragsverhandlungen tunlichst zu verhüten. Rhemen.

a) Vgl. n. 9647.

Nr. 9646. Bericht aus Belgrad, 7. Mai 1914 Nr. 66 (eing. 9. Mai). Ausfert.

Geheim. Der bulgarische Gesandte hat mir heute vertraulich mitgeteilt, dass seine Regierung aus griechischer Quelle die ziemlich sichere Nachricht habe, Griechenland sei im Begriffe, ein neues Bündnis mit Serbien einzugehen, dessen Spitze sich — wie aus der Entwicklungsgeschichte hervorgeht — in gleicher Weise gegen die Türkei, wie gegen Österreich-Ungarn richten würde. Die Unterhändler (Militärs) seien schon von Athen abgereist. Griechenland hätte, diesen Informationen zu Folge, sich an Serbien um Zusicherung dessen militärischer Hilfe im Conflikts falle mit der Türkei gewendet, worauf Serbien unter der Bedingung seine Zustimmung in Aussicht gestellt habe, dass Griechenland auch im Falle eines Krieges Serbiens mit Österreich-Ungarn dem Ersteren zu Hilfe komme. Diese Bedingung hätte — immer nach den Nachrichten der bulgarischen Regierung — Griechenland angenommen und seine Unterhändler bereits abgesendet. Von Bulgarien wäre in dem Abkommen nicht die Rede, da Serbien der Mitwirkung Griechenlands und Rumäniens sich im Falle eines bulgarischen Angriffes sicher glaubt. Auch eine Zusammenkunft der Minister-Präsidenten Pašić und Venizelos soll geplant sein. Ich erwiederte Herrn Tchaprachikow, dass mir wohl eine vertrauliche Nachricht, aber nicht aus griechischer Quelle, zugekommen sei, welche griechisch-serbische Tendenzen, eine Militär-Convention abzuschliessen, zum Gegenstande habe, (vergl. Einsichtsakt Telegramm des Herrn von Szilassy, dd. Athen, 30. April 1914 Nr. 224[a]) ich diese Nachricht aber nach der politischen Sachlage vorläufig noch mit Reserve bezüglich ihrer Glaubwürdigkeit aufnehme. Die beiden Informationen schienen mir nach ihrer Struktur vielleicht doch aus demselben Milieu geschöpft zu sein, und könnte ein neues, noch engeres Bündnis doch wieder nur demselben Zwecke — Rückendeckung gegen Bulgarien — dienen und hielte ich diese neuerliche Garantie der in diesem Falle schon bestehenden Solidarität für nicht notwendig. Eine aktive Cooperation serbischer Truppen in einem griechisch-türkischen Kriege oder griechischer Truppen in einem serbisch-österreichisch-ungarischen Conflikte wäre schon aus geographischen Rücksichten kaum durchführbar. Ich würde aber diese Informationen und darauf Bezug habende Indizien natürlich im Auge behalten. Giesl.

[a]) Wurde nicht aufgenommen.

Nr. 9647. Tel. nach Rom, 7. Mai 1914 Nr. 406 (chiffr. 10 U. 45 M. p. m.). Konz. (S. Rappaport; G. Rhemen).

Herzog Avarna hat hier gestern auftragsgemäß Folgendes mitgeteilt: *... wie n. 9645 von „Auf Grund" bis „griechische Regierung einwirke" ...* Dem Herrn italienischen Botschafter, welcher beauftragt ist, die oben behandelten Schritte in Athen, bei den Triple-Ententemächten, in Berlin und in Bukarest mit mir zu vereinbaren, habe ich heute mittheilen lassen, daß ich im Principe dem Vorschlage Marquis di San Giulianos zustimme, jedoch Werth darauf legen würde, daß die italienische Regierung eine Textirung für die in Aussicht genommenen Demarchen vorschlage, welche als Basis für die weitere Vereinbarung zu dienen hätte. Vorstehendes zur Regelung Ihrer Sprache. Berchtold.

Nr. 9648. Tel. aus Athen, 8. Mai 1914 Nr. 255 (eing. 9. Mai 10 U. a. m.). Entziff.

Streng vertraulich. Streit sagte mir heute, daß in den türkisch-griechischen Beziehungen keine Verschlimmerung, sondern nur Novum eingetreten, daß in Drama, Seres und Cavalla ein türkisch-bulgarisches Komplott entdeckt wurde, welches subversive Absichten verfolge. Mehrere Verhaftungen seien vorgekommen, doch sei der Minister noch nicht in der Lage, über die Bedeutung der Sache sich zu äußern. Herr Venizelos werde die Angelegenheit studieren. Minister des Äußern ersucht Geheimhaltung dieser Nachricht. Szilassy.

Nr. 9649. Bericht aus Belgrad, 8. Mai 1914 Nr. 67 A (eing. 11. Mai).[a] Ausfert.

Vertraulich. Der Gegensatz zwischen der Regierung und der Verschwörer-Partei (crna ruka), welcher seit einer Reihe von Jahren besteht, niemals zum Stillstande gekommen ist und sich von Zeit zu Zeit in heftigen Ausbrüchen Luft macht, die bisher noch immer mit dem Nachgeben der Regierung endeten, hat in den letzten Wochen durch mehrfache Zwischenfälle eine derartige Verschärfung erfahren, daß ein heftiges Aufeinanderprallen der beiden um den Einfluß und die Macht ringenden Gegner nicht ausgeschlossen erscheint. Vor Monatsfrist wollte die Regierung und speziell der von den Verschwörern gehaßte Minister des Innern, Stojan Protić, das repräsentative Verhältnis zwischen Civil- und Militärbehörden auch in den neuen Gebieten dahin regeln, daß, sowie innerhalb der bisherigen Grenzen, der Vortritt den Civilbehörden zustehe. Bis nun hatten daselbst, infolge des Kriegs- und später Okkupationszustandes die Militärbehörden den Vorrang. Gegen die bezügliche Verordnung lehnte sich der Commandant in Neuserbien, General Damjan Popović, auf und mehrere andere Truppenkommandanten folgten seinem Beispiele. General Popović wies darauf hin, daß sich das Beamtenpersonal, insbesondere die Polizei, zum großen Teile aus hergelaufenem Gesindel, ja selbst aus ehemaligen Sträflingen rekrutiere und er nicht zugeben könne, daß das Offizierskorps gegen diese Kategorie Menschen zurückgesetzt werde. General Popović wurde pensioniert, aber fast das gesamte Offizierskorps, auch im alten Königreiche, erklärte sich mit den Anschauungen der Verschwörer solidarisch, welche dadurch einen unerwarteten und ausschlaggebenden Sukkurs erhielten. Die Regierung versucht ferner, die noch auf einflußreichen Posten im Ministerium und überhaupt in Belgrad befindlichen Anhänger der Verschwörer aus der Hauptstadt zu entfernen und hat auch in der Angelegenheit vorgekommener Unterschleife in der Oficerska Zadruga, dem Offiziers-Uniformierungs- und Unterstützungsverein, welcher über ein großes Vermögen verfügt, eine strenge Untersuchung eingeleitet, welche am 10. l. M. ihren Anfang nehmen soll. Mittlerweile ist General Popović schon in Belgrad eingetroffen und die geheimen Konventikel der Verschwörer, welche auf den Sturz der Regierung, wenn nicht auf Ärgeres abzielen, dürften ohne Verzug ihren Anfang nehmen. Die Regierung scheint vorläufig noch entschlossen, den Kampf aufzunehmen und will sogar den Minister des Innern, Protić, an die Spitze der Kriegs-

verwaltung stellen, um die Macht der Verschwörer zu brechen. Der König, welcher seinen Thron den Verschwörern verdankt, wagt es zwar nicht, Sich offen auf ihre Seite zu stellen, doch gehören Seine Sympathien der „crna ruka", ebenso wie jene des Kronprinzen, welcher plötzlich und lange vor Saisonbeginn in ein serbisches Bad abgereist ist, augenscheinlich um nicht aktiv in die Affaire hineingezogen zu werden. Nachdem die „crna ruka" in ihren Mitteln, um zum Ziele zu gelangen, nicht wählerisch sein dürfte, scheint mir die Möglichkeit heftiger Eruptionen, eventuell ein Sturz der Regierung oder ein Gewaltstreich in weiterer Entwicklung der Dinge aus diesen Anfängen nicht ganz ausgeschlossen, wenn nicht, wie dies bisher der Fall war, die Regierung im letzten Momente vor der Militärpartei kapituliert. Giesl.

[a]) Vgl. n. 9485, 9673, 9747.

Nr. 9650. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 8. Mai 1914 Nr. 178 (eing. 8 U. p. m.).[a]) Entziff.

Offiziell wird verlautbart, dass an Stelle Djavid Beys Talaat Bey sich morgen auf einer Sultan-Yacht nach Livadia und von dort nach Bukarest begibt. In Begleitung des Ministers befindet sich erster Generaladjutant des Sultans Izzet Pascha (früherer Kriegsminister) sowie grosses Gefolge. Der Umstand, dass sich Deputation nicht unter Führung dieser hohen Hofcharge, sondern unter jener Talaats befindet, sowie die Tatsache, dass Talaat zuerst nach Livadia und von dort nach Bukarest reist, gibt der ganzen Angelegenheit unleugbar hochpolitischen Anstrich. Djavid Bey hat sich sicherem Gewährsmann dahin geäussert, er würde „später" nach Petersburg gehen. Laut Konfidentenmeldung hätte russischer Botschafter türkischer Regierung wissen lassen, man würde in Petersburg jeden Versuch Talaats, in Bukarest auf rumänisch-türkisch-bulgarische Verständigung hinzuarbeiten, als gegen Russland gerichtet betrachten. Es ist daher nicht unmöglich, dass Änderung in den ursprünglichen Reiseprojekten Djavids und Talaats (meine Telegramme 169 und 170 vom 4. d. M.) auf russischen Einfluss zurückzuführen. Gleichlautend Budapest. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 9641, 9651, 9665.

Nr. 9651. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 8. Mai 1914 Nr. 180 (eing. 9. Mai 11 U. 30 M. a. m.).[a]) Entziff.

Gleichzeitige Anwesenheit Talaats, Herrn von Giers' und Herrn Sazonows in Livadia. Russischer Botschafter teilt mir mit, er begebe sich morgen über Berufung Sazonows nach Livadia, um mit letzterem dort zusammenzutreffen. Russischer Botschafter war sichtlich bestrebt, Reise Talaat Beys lediglich als auch in früheren Jahren stets üblich gewesenen Courtoisieakt sowie seine eigene Anwesenheit dortselbst zugleich mit Talaat Bey und russischem Minister des Äussern als rein zufällig darzustellen. Es liegt jedoch auf der Hand, daß durch die eben erwähnten Umstände die politische Bedeutung des Besuches des türkischen Ministers des Innern am Zarenhofe nur noch erhöht wird. Gleichlautend Budapest. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 9650, 9654, 9662, 9665.

Nr. 9652. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 8. Mai 1914 Nr. 181 (eing. 9. Mai 11 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Deutscher Botschafter las mir streng vertraulich mehrere Stellen eines Privatschreibens an Herrn von Jagow vor, in welchen Baron Wangenheim Idee einer türkisch-griechischen Annäherung als undurchführbar hinstellt und für türkisch-bulgarisch-rumänische Annäherung unter offener Patronanz des Dreibundes eintritt, hinzufügend, daß keine Zeit zu verlieren. Ich bitte, Vorstehendes zwecks Vermeidung Unannehmlichkeiten, die meinem deutschen Kollegen erwachsen könnten, als streng geheim zu behandeln. Gleichlautend Budapest. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 9636, 9658.

Nr. 9653. Bericht aus London, 8. Mai 1914 Nr. 21 B (eing. 11. Mai). Ausfert.

Sir E. Grey sprach mir, als ich ihn zum ersten Male nach meiner Rückkehr sah, vom Pariser Besuche,[a] der ihn in jeder Beziehung befriedigt hat. Der Empfang, der den britischen Majestäten seitens der Bevölkerung von Paris bereitet wurde, sei über alles Erwarten herzlich und enthusiastisch gewesen. Es wäre wirklich rührend gewesen (quite touching). Was den Staatssekretär aber besonders angenehm berührte, war der Umstand, dass weder seitens der politischen Kreise noch der Bevölkerung irgend eine aggressive Note gegen irgend eine Richtung angeschlagen wurde. Er habe sich überzeugt, dass in den massgebenden französischen Kreisen die Stimmung absolut friedlich und ruhig sei und dass die Regierung sich bestrebe, diesen ruhigen und friedlichen Zustand zu erhalten und zu befestigen. M. Doumergue mache einen äusserst günstigen Eindruck. Bei derartigen offiziellen Besuchen sei eigentlich viel weniger Gelegenheit zu politischen Erörterungen als allgemein angenommen werde. Er habe nur an einem Nachmittage eine eingehende Besprechung mit M. Doumergue gehabt, bei welcher — wenn ich richtig verstanden habe — M. Cambon, M. Margerie und Sir W. Tyrrell anwesend waren. Der Staatssekretär wiederholte einige Male und mit Nachdruck, dass er nirgends eine agressive Note bemerken konnte (nothing agressive, which made everything easy) und Sir W. Tyrrell bestätigte es mir auch nachher. Letzterer sagte mir, M. Doumergue bemühe sich nach Möglichkeit, alle chauvinistischen Strömungen zu unterdrücken. Aus allen Äusserungen Sir E. Greys war zu entnehmen, dass keine Wünsche oder Anregungen vorgebracht wurden, welche er abzulehnen gezwungen gewesen wäre und dass die massgebenden französischen Kreise die englische Auffassung der Entente — keine Spitze gegen eine dritte Seite — richtig verstehen. Sir Edward will auch aus seinen Gesprächen mit den französischen Staatsmännern, die nicht der Regierung angehören, — er zitierte M. Clémenceau — den Eindruck gewonnen haben, dass man in Frankreich ruhig und friedlich sei. Mein deutscher Kollege erzählte mir, dass der Staatssekretär ihn gleich nach seiner Rückkehr aus Paris zu sich bitten liess und ihm gleich damals ungefähr dasselbe sagte wie mir jetzt vor zwei Tagen. Sir Edward hatte offenbar den Wunsch den Fürsten Lichnowsky ohne Zeitverlust darüber zu beruhigen, dass keinerlei neue Abmachungen oder weitergehende Ausgestaltungen der Entente stattgefunden hätten. Sir W. Tyrrell

sagte dem deutschen Botschafter, dass ein Anwurf von französischer Seite, die Entente in eine Allianz umzuwandeln, nicht vorgebracht worden ist. Fürst Lichnowsky resumierte das, was man ihm sagte dahin, es sei Grey nichts zugemutet worden, was er mit Rücksicht auf die guten Beziehungen zu Deutschland hätte ablehnen müssen. Dies stimmt ganz mit dem Eindrucke, den ich aus meiner Conversation mit Sir Edward gewonnen habe, überein. Er betonte wiederholt, dass „nichts Agressives zu bemerken war und dass in Folge dessen der Verkehr mit der französischen Regierung leicht und angenehm war". Mensdorff.

a) Vgl. n. 9608.

Nr. 9654. Bericht aus St. Petersburg, 25. April/8. Mai 1914 Nr. 21 A (eing. 11. Mai).a) Ausfert.

Herr Sazonow hat sich vorige Woche zum Vortrag bei seinem kaiserlichen Herrn nach Livadia begeben. Zweck seiner Reise war unter anderem, die Ermächtigung Kaiser Nikolaus' zur Abgabe von Erklärungen über die Auswärtige Politik Russlands in der Reichsduma zu erwirken. Wie den Blättern seither mitgeteilt wurde, hat der Minister die nachgesuchte Erlaubnis erhalten, so dass er in der Lage sein wird, anlässlich der Beratung des Budgets des auswärtigen Dienstes ein Exposé über die russische Politik zu halten. Herr Sazonow hat mit seiner Dienstreise in die Krim auch einen kurzen Erholungsurlaub verbunden. Vor seiner Abreise sagte er mir, dass die Dauer seiner Abwesenheit davon abhängig sein werde, ob etwa eine ausserordentliche türkische Mission zur Begrüssung Kaiser Nikolaus' in Livadia eintreffen werde. Da bisher von der Entsendung einer solchen Mission nichts verlautete und der Minister Livadia bereits verlassen haben soll, scheint eine Begrüssung des Kaisers von türkischer Seite, welche bei den sehr gebesserten russisch-türkischen Beziehungen umso natürlicher wäre, dennoch zu unterbleiben. Von verschiedenen Seiten wird immer wieder das Gerücht verbreitet, dass Kaiser Wilhelm diesen Sommer mit Kaiser Nikolaus eine Begegnung in den finnischen Schären haben werde. Wie mir der deutsche Botschafter versichert, sei von einer solchen Zusammenkunft derzeit keine Rede. Graf Pourtalès meinte, dass ein Zusammentreffen des deutschen Kaisers mit dem Kaiser Nikolaus umso besser unterbleiben würde, als andernfalls der sehr unerwünschte Anschein einer Art deutscher Konkurrenzaktion gegenüber dem Besuche des Präsidenten der Republik erweckt werden könnte. Szápáry.

P. S. Wie ich eben den heutigen Zeitungen entnehme, wird nunmehr das Eintreffen einer türkischen Sondermission unter Führung Talaat Beys in Livadia erwartet. Hiemit dürfte die, wie ich höre, bis über den 14./1. Mai verlängerte Abwesenheit Herrn Sazonows zusammenhängen. Szápáry.

a) Vgl. n. 9651, 9662.

Nr. 9655. Bericht aus St. Petersburg, 25. April/8. Mai 1914 Nr. 21 C (eing. 11. Mai).a) Ausfert.

Streng vertraulich. Über die Eventualität eines Angriffes der Türkei auf Griechenland nach Einlangen der neuen türkischen Dreadnoughts sprach

sich Herr Sazonow auch anlässlich meines neulichen Besuches sehr präokkupiert aus. Der im übrigen alles im rosigsten Lichte sehende Minister verbreitete sich diesmal über dieses Thema noch eingehender als sonst. „Ich würde nicht so sprechen, wenn ein Türke uns hören könnte", meinte er, „aber was riskieren die Türken, wenn sie Griechenland wirklich angreifen?" Ich verwies, wie schon oft, auf die Schwierigkeiten, die die Führung eines Seekrieges für die Türken haben müsste, doch Herr Sazonow widersprach mir, indem er hervorhob, dass die türkische Marine „unter Führung englischer Offiziere stehe" und dass die Inseln dem türkischen Festlande so nahe lägen, dass eine Landung dort auch ohne regelrechten Seekrieg möglich wäre. (Ähnliche strategische Erwägungen hatte mir gelegentlich auch Herr Neratow auseinandergesetzt). Wenn man eine Flottendemonstration veranstalten könnte, liesse sich Derartiges vielleicht verhindern, denn wenn die Türken der russischen Flagge ansichtig würden, würden sie sich wohl zurückziehen (!), aber leider besitze Russland, wie bekannt, in diesen Gewässern keine Seestreitkräfte. Um die angebliche Lust des Herrn Ministers zu Gewaltmassregeln gegen die Türkei auf die Probe zu stellen, bemerkte ich, dass Russland die Türken ja immer von der Seite Armeniens her fassen könne! Diese Anregung schien Herrn Sazonow wenig zu behagen. Er meinte, einen Krieg mit der Türkei und ein Unternehmen von der Tragweite eines Marsches nach Armenien, das sei die Inselfrage Russland nicht wert. Übrigens sei die Situation umso gefährlicher, als die Türkei wisse, dass man nur eine „influence amicale" auf sie ausüben wolle und es ihr noch sehr gegenwärtig sei, dass man ihr auch auf dem Marsch nach Adrianopel, welcher doch ein noch gewagteres Unterfangen gewesen sei, nichts in den Weg gelegt habe. Auch die Expulsion der griechischen Bewohner aus Thrazien sei ein gefährliches Moment, dem man doch irgendwie ein Ende machen sollte. Die Insistenz, mit welcher der sonst durchaus optimistisch gestimmte Minister des Äussern immer wieder auf die Gefahr eines türkisch-griechischen Zusammenstosses zurückkommt, scheint eine wirkliche Präokkupation zu verraten. Nur möchte ich dieselbe nach wie vor nicht auf die russischerseits obwaltende Sorge vor den aus einem solchen Konflikt etwa entstehenden Verwicklungen im nahen Osten zurückführen, sondern — und meine letzte Konversation mit Herrn Sazonow bestärkt mich wesentlich hierin — auf das Gefühl, dass Russland einer kriegerischen Entwicklung dieser Art gegenüber sich in nicht geringer Verlegenheit sehen müsste. Wäre doch Herrn Sazonow wohl nichts unerwünschter als die von Frankreich angebahnte Neuorientierung der türkischen Politik infolge eines Coup de tête der türkischen Machthaber durch ein Eingreifen Russlands stören zu müssen. Mein französischer Kollege entwickelte mir unlängst ausführlich die Rolle, welche Frankreich in der Entwicklung des heutigen russisch-türkischen Verhältnisses gespielt hatte. Wie mir Herr Paléologue erzählte, habe Herr Poincaré, schon als er zum ersten Male in St. Petersburg weilte, hier mit grossem Nachdruck die Absicht Frankreichs vertreten, der Türkei neuerlich auf die Beine zu verhelfen. Ihm — Herrn Paléologue — sei damals als politischem Direktor am Quai d'Orsay die Aufgabe zugefallen, diese Politik auch Herrn Iswolsky verständlich zu machen und mit dem

russischen Botschafter über die erste Etappe zur Verwirklichung derselben, den Bahnbau in Armenien, zu verhandeln. Herr Iswolsky habe es damals sehr scharf auf die Türkei gehabt und es habe Mühe gekostet, ihm begreiflich zu machen, dass Frankreich in Kleinasien Ruhe haben wolle und dass zu diesem Zwecke vor allem ein Eisenbahnnetz geschaffen werden müsse, welches die erste Voraussetzung für eine Verbesserung der Verwaltung in dieser Provinz bilde. Iswolsky habe sich gegen den Bahnbau hartnäckig gewehrt, die russischen Vorrechte vorgeschoben und dergleichen. Man habe aber in Paris nicht locker gelassen und Frankreich habe es schliesslich erreicht, dass Russland seinen Widerstand gegen diese, der Türkei noch eine Chance bietende Politik aufgegeben habe. Mit Deutschland habe man sich anlässlich der Bahnbauverhandlungen gut gesprochen und leicht verständigen können, und habe Deutschland auf gewisse ihm zustehende Vorzugsrechte auch verzichtet. Die türkenfreundliche Politik der französischen Regierung stelle einen Versuch dar; vielleicht werde es nur 10 bis 15 Jahre dauern und doch zu einem totalen Zusammenbruch des türkischen Reiches kommen. Dann werde wohl nichts übrig bleiben, als diese Frage durch die Bildung eines Teilungskonsortiums zu lösen. Er sei aber überzeugt, dass man in St. Petersburg für die Politik Frankreichs gegenüber der Türkei nunmehr Verständnis habe und dem Bundesgenossen hiebei loyal Gefolgschaft leiste. (Zu diesem Thema teilte Herr Sazonow einem verlässlichen Gewährsmanne mit, dass sich Russland in den Bahnbauverhandlungen die Freihaltung einer von der Küste ausgehenden, um das Gebiet von Erzerum führenden Zone und die jederzeitige Option auf 50%ige Beteiligung am Bahnbau vorbehalten habe.) Alles könne aber in Frage gestellt werden, fuhr der Botschafter fort, wenn es zu einem türkisch-griechischen Kriege käme. Ein solcher Konflikt könnte nur zu leicht zu einer neuerlichen Sperrung der Dardanellen führen, und wenn dies der Fall wäre, wäre es sehr fraglich, ob Herr Sazonow stark genug sein würde, der öffentlichen Meinung standzuhalten. Die mit 1500 Millionen Francs bezifferte Durchfuhr Russlands durch die Meerengen repräsentiere ein so gewichtiges russisches Interesse, dass Russland sich im Falle der Unterbindung des Verkehrs durch die Dardanellen kaum passiv verhalten könne. Er bemühe sich stets dies dem die hiesige türkische Botschaft gerierenden Gesandten Fahreddin zu Gemüte zu führen. Auch habe Frankreich der Türkei aus den Beständen der neuen Anleihe nur eine Tranche bewilligt, die zur Tilgung älterer Verbindlichkeiten ausreiche, die weitere Flüssigmachung werde jedoch von der Befolgung einer absolut friedlichen Politik abhängig gemacht werden. Wenn also Russland heute von der bisher der Türkei gegenüber verfolgten destruktiven Politik einstweilen absieht, so scheint der Anstoss, ja die Nötigung hiezu vom französischen Bundesgenossen ausgegangen zu sein. Wesentlich leichter dürfte es den Petersburger leitenden Kreisen geworden sein, die mit dem einstweiligen Verzicht auf weitere Aktionen verbundene neue Orientierung einzuschlagen, nachdem der unrühmliche Rückzug Deutschlands in der Frage der Militärmission der russischen Politik in Konstantinopel ganz neue Perspektiven eröffnet hatte.

Szápáry.

a) Vgl. n. 9868.

Nr. 9656. Bericht aus St. Petersburg, 25. April/8. Mai 1914 Nr. 21 D (eing. 11. Mai).[a] Ausfert.

Streng vertraulich. In den russisch-deutschen Beziehungen ist augenblicklich eine gewisse Beruhigung eingetreten. Auch mein deutscher Kollege, der unlängst von einem kurzen Urlaub zurückgekehrt ist, hat sich in Berlin beschwichtigen lassen. Er erzählte mir mit Genugtuung, dass man der deutsch-russischen Spannung dortselbst keinen allzu akuten Charakter beimesse, wobei er ganz zu vergessen schien, dass die Beunruhigung von ihm oder wenigstens von seiner Umgebung aus ihren Weg nach Deutschland genommen hatte. Dass in den letzten Wochen der feindliche Ansturm auf das deutsche Reich hier nachgelassen hat, ist zweifellos und Graf Pourtalès musste mir zugeben, dass das Abflauen auf ein Abblasen seitens der massgebenden russischen Kreise zurückzuführen ist, welche, nachdem sie an Deutschland ihr Mütchen gekühlt, für die saison morte bis zur Ankunft des Präsidenten Poincaré etwas politische Sommerruhe einziehen lassen möchten. Wohl diesem mot d'ordre entsprechend wurde die Rede des deutschen Staatssekretärs in der Budgetkommission des Reichstages[b] als „demütige Entschuldigung" kommentiert, obwohl sich dieselbe in Wirklichkeit nur zum Teile als solche charakterisieren lässt. Wenn auch auf dem Gebiete der russisch-deutschen Beziehungen gegenwärtig eine gewisse Windstille eingetreten ist, wäre es irrig zu glauben, dass die Verhältnisse, auf Grund deren sich die russische Animosität direkt gegen Deutschland kehrte, ihre Wirkung auf die russische Politik verloren hätten. Denn einerseits ist das deutsche Prestige infolge der namenlosen Schwäche, welche das mächtige deutsche Reich seit Jahren Russland gegenüber an den Tag legt, hier empfindlich gesunken, andererseits bleibt heute Deutschland ausser unmittelbaren deutschen Interessen wenig mehr übrig, durch dessen Hingabe der Draht zwischen Berlin und Petersburg zum Vorteile Russlands neuerdings angeknüpft werden könnte. Hat doch Deutschland in der Aera Bethmann Hollweg hintereinander alle seine Russland gegenüber innegehabten Positionen geräumt. Die „neudeutsche Politik der streitlosen Auseinandersetzung zur Sicherung wirtschaftlich-kultureller Betätigungsgebiete"— so nennt sich dieses System im Jargon der deutschen Offiziösen. Paktieren und Zurückweichen, darin erschöpft sich seit Jahren der deutsche „Drang nach Osten". Als es sich um die Unabhängigkeit Persiens handelte, wagte man es nicht die Türkei in Persien gegen Russland vorzuschieben. Es kam zum Potsdamer Abkommen,[c] in welchem sich Deutschland mit dem Bahnanschluss bei Kanikin abspeisen liess. Gleichzeitig wurde damals durch die bekannte Zusicherung Herrn von Bethmann Hollwegs, Deutschland werde eine aggressive Balkanpolitik Österreich-Ungarns nicht unterstützen, der erste Schritt zur Aufopferung der österreichisch-ungarischen Orientinteressen getan. Dann kam es zum Balkankriege. Man handelte strikt im Sinne der Potsdamer Vereinbarungen, hielt sich in enger Fühlung mit Russland, gab die, unsere Balkanpolitik von Hause aus kompromittierende Lokalisierungsparole aus, veranstaltete einen Theaterdonner in serbischen und albanesischen Fragen, wenn man sich Russlands ganz sicher wusste und nötigte schliesslich Österreich-Ungarn, das von Russland geschobene Rumänien als Arbiter am Balkan

anzuerkennen, ein Grosserbien entstehen und Bulgarien fallen zu lassen. Als Ergebnis dieser Taktik zeigt sich heute, dass der Dreibund von Cetinje bis Konstantinopel und von Sulina bis Cap Matapan keinen einzigen politischen Faktor mit Sicherheit in sein Kalkül stellen kann. Nun sollte gar das Pferd von hinten aufgezäumt und die in monatelangen eifrigen Verhandlungen Deutschlands mit fast allen Grossmächten in Einflusssphären aufgeteilte Türkei durch eine deutsche Militärmission wieder lebensfähiger gemacht werden, doch fand auch dieses Unternehmen ein unrühmliches Ende, indem die Türkei auf russischen Protest von Deutschland alsbald im Stich gelassen wurde. Hiemit war die deutsche Position in Konstantinopel ebenso geräumt, wie vorher jene in Persien und am Balkan. Die Rolle des Schützers der Türkei ging auf Frankreich über, dem sich nun Russland anzuschliessen scheint. Wie sieht es aber mit der „streitlosen Sicherstellung" der deutschen Interessensphäre in Kleinasien aus? Wird Deutschland, wenn es dereinst zur Teilung kommt, in der Lage sein, das schon gegenwärtig zu einem formlosen Streifen Binnenlandes (bis auf Mersina und Alexandrette) zusammengeschrumpfte deutsche Arbeitsfeld in einen Kolonialbesitz zu verwandeln? Oder wird es sich vielleicht auch da mit Eisenbahnabkommen zu Gunsten der zu einer blossen Geschäftsunternehmung herabgesunkenen Bagdadbahn abfinden lassen? Nach den bisherigen Erfahrungen möchte man fast das letztere meinen. Dass Deutschland für die integrale Einhaltung der in „streitloser Auseinandersetzung" erzielten Vereinbarungen mit den Waffen in der Hand eintreten werde, das glaubt weder in Russland noch anderwärts jemand. So ist der Kampfplatz zwischen russischem und deutschem Imperialismus allmählich von Innerasien bis nach Zentraleuropa gerückt, und dies während eines Zeitraumes, wo Russland, militärisch und wirtschaftlich ungerüstet, dem stärksten Kontinentalstaat gegenüber gar wenig in die Wagschale zu werfen hatte. Wen möchte es da wundern, dass das erstarkende und durch solche Erfolge ermutigte Russland nunmehr dem deutschen Nachbar direkt zu Leibe geht! Dieses Bild traurigen äusserpolitischen Verfalles muss, wenn nicht bald ein Wandel eintritt, mit der Zeit zur allgemeinen Flucht aus dem Bannkreise der Dreibundpolitik führen. Heute ist der Dreibund, welcher zur Zeit der Annexionskrise trotz des damals als unverlässlich eingeschätzten Italiens in ganz Europa gefürchtet war, auf dem besten Wege die Grenzen seines früher von Elsass bis Zentralasien, von der Nordsee bis zum mittelländischen Meere reichenden Einflusses an der Save und Donau zu finden, und er steht sozusagen im Begriffe, das nackte Leben in Mitteleuropa sichern zu müssen. Wenn die Türkei nach den mit Deutschland gemachten Erfahrungen das Heil bei Frankreich und Russland sucht, wenn Bulgarien in Gefahr ist, sich der russischen Übermacht beugen zu müssen, wenn Rumänien, dessen Politik sich an den Stärkeren hält, diesen auf der russischen Seite erblicken sollte, dann bleibt nur abzuwarten, wie lange Italien überzeugt bleiben wird, dass der Rückhalt im Dreibund eine erfolgreichere Mittelmeerpolitik verbürgt als neuerliche Kompromisse mit anderen Mächten. Die Zeiten ändern sich und vielleicht wird dafür gesorgt, dass auch die russischen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Trotzdem gibt es zu denken, dass ein Reich von der Machtfülle Deutschlands in einer

für seine Psychologie charakteristischen Verkennung des europäischen Kräfteverhältnisses um des lieben Friedens willen einen guten Teil seiner wichtigsten asiatischen und afrikanischen Aspirationen „streitlos" geopfert hat und durch eine Vogel-Strauss-Politik gegenüber der serbischen Gefahr die Flanke des Verbündeten hat blosslegen lassen. Angesichts einer deutschen Politik, welche die Basteien der kontinentalen Stellung des Reiches nach Methoden behandelt, wie sie vielleicht bei Aufteilung portugiesischer Fieberkolonien am Platze sein mögen, drängt sich die Frage auf, wohin diese Geistesverfassung Deutschlands noch führen könnte, wenn eine allzu unbehagliche Situation gegenüber Russland eine neuerliche „streitlose Auseinandersetzung" mit letzterem erwünscht erscheinen lassen sollte? Solche Gedanken sind geeignet die Befriedigung über die dank der russisch-deutschen Spannung dem österreichisch-russischen Verhältnis derzeit zugutekommende Entlastung einigermassen zu beeinträchtigen, zumal ein Versuch zur Führung einer von Berlin unabhängigeren Politik, wie zur Zeit der Marokkokrise, heute nach dem Balkankriege und bei der ungesicherten Lage an unserer Südostgrenze für Österreich-Ungarn mit ungleich höherem Risiko verbunden ist. Szápáry.

a) Vgl. n. 9612, 9911. — *b)* 28. April 1914. Pol. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 171. — *c)* n. 2313.

Nr. 9657. Bericht aus Sofia, 8. Mai 1914 Nr. 52 B (eing. 11. Mai). Entziff.

Vertraulich. Hatte Besuch rumänischen Gesandten, der zuerst von Donaubrückenfrage gesprochen und dann wieder auf politische Betrachtungen überging, die er mit der folgenden Konklusion schloss: „La question dont dépend l'avenir et pour ainsi dire la clef de la situation c'est les relations entre les Roumains et les Hongrois. Les Roumains sont les alliés nés des Hongrois pourvu qu'ils sont traités par ces derniers d'égaux à égaux C'est sur ce terrain qu'il faudrait travailler à présent; la question est difficile mais pas sans issue pourvu qu'on soit assez énergique à Vienne. Les Roumains ne penchent en verité que vers l'occident et ils ont horreur de tout ce qui est russe. Il y a environ dix millions Hongrois et autant de Roumains; entouré de Slaves ces deux nations sont créées pour se soutenir réciproquement contre le danger commun. Malheureusement les Hongrois ne veulent pas le comprendre; mails il paraît que l'Archiduc-Héritier le comprend et que c'est son programme." Tarnowski

Nr. 9658. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 9. Mai 1914 Nr. 183 (eing. 6 U. p. m.). Entziff.

Zu meinem Telegramm Nr. 181 von heute nachts. Streng vertraulich. Aus verschiedenen Anzeichen habe ich Grund zur Annahme, dass mein deutscher Kollege seit seiner Rückkehr aus Korfu hier im Sinne einer türkisch-griechischen Annäherung gearbeitet hat, ohne jedoch etwas zu erreichen. Pallavicini.

Nr. 9659. Bericht des Leiters des Generalkonsulats Legationsrates Leopold Freiherrn von Andrian aus Warschau, 9. Mai 1914 Nr. 15 A (eing. 11. Mai). Ausfert.

Streng vertraulich. Vice-Consul Kermenić hat Euerer Excellenz mit seinem Bericht vom 26. April l. J. Z. 14 *a)* über die Person des neuen Warschauer General-Gouverneurs Herrn von Żylinski Bericht erstattet und in Verbindung hiemit dem Gedanken Ausdruck gegeben, dass die Russische Heeresleitung nunmehr beabsichtige, den bisherigen defensiven Kriegsplan im Königreiche Polen abzuändern. Diese Ansicht scheint in der Polnischen Gesellschaft ziemlich verbreitet zu sein und es verlohnt sich also näher zu prüfen, inwieweit die Thatsachen der letzten Zeit ihr Recht geben. Dass auf militärischem Gebiete hier reges Leben herrscht, kann nicht bezweifelt werden. Nicht nur finden Übungen in grösseren und kleineren Truppenverbänden (besonders des Nachts) ungewöhnlich häufig statt, sondern auch die sehr grosse Inanspruchnahme der hiesigen und auch der Deutschen Fabriken für militärische Zwecke oder für in letzter Linie den Erfordernissen des Aufmarsches dienende Eisenbahnbauten lässt auf grosse Thätigkeit der obersten russischen militärischen Factoren schliessen. Herr Kermenić erwähnte diesbezüglich Bestellungen auf Geschosse und Eisenbahnmaterial. In dieser Hinsicht möchte ich ergänzend die der hiesigen Firma Lilpop ertheilten Aufträge für Schrapnellhülsen und Eisenbahnwaggons (angeblich im Betrage von $7^1/_2$ Millionen Rubeln) anführen. Da die hiesigen Fabriken nur einen kleinen Procentsatz der Gesammtbestellungen erhalten, welche zunächst im eigentlichen Russland und ausserdem noch im Ausland placirt werden, so kann man aus der citirten Summe einen Rückschluss auf die Grösse des Gesammtbedarfes ziehen. Auch die hiesige Firma Gebrüder Friedmann (nebenbei gesagt ein österreichisches, aber hier unter russischer Flagge segelndes Unternehmen), dessen Specialität Lubricatoren (automatische Lokomotivschmierer) und Injectoren (automatische Lokomotiv-Wasserpumpen) ist, hat überaus weitgehende, die Fabrik auf lange Zeit beschäftigende Aufträge erhalten. Abgesehen hievon ist besonders in Deutschland eine grosse Anzahl von Feldlokomotiven, electrischen Motoren und Eisenwaaren allerlei Art bestellt worden. Die letztere Gruppe von Bestellungen hat hauptsächlich Bezug auf die grossen Festungsbauten in Grodno (Lithauen) und Nowo-Georgiewsk (Polen), von deren beschleunigter und mit grösster Intensität betriebener Ausführung sowohl mein gewöhnlich präcis informirter Deutscher College, wie auch die in den betreffenden Gegenden wohnenden Personen, mit denen ich sprach, Zeugnis ablegen. Als drittes Symptom gesteigerter militärischer Thätigkeit möchte ich die Eisenbahnbauten, deren bevorstehender Beginn öffentlich verlautbart wird, anführen. Mit diesen in Verbindung steht der mir eben bekannt gewordene, wohl nur die Bestellung in Russland ergänzende Ankauf von 300.000 Pud Eisenbahnschienen auf dem Englischen Markte durch das russische Verkehrsministerium. Im nächsten Jahre sollen, so lautet das in den Zeitungen erschienene Communiqué, die Strecke Warschau—Radom (breitspurig) und endlich die sehr lange, längs unserer Grenze verlaufende Linie Nowominsk—Chełm—Kaminiec-Podolski (400 Werst lang) in Bau genommen werden.

Abgesehen von diesen unmittelbar bevorstehenden Bauten stehen in Discussion der Bau einer breitspurigen Linie von Sosnowice nach Kutno, respective Łowicz, womit infolge des Anschlusses an das übrige breitspurige Eisenbahnnetz in Łowicz ein neues directes Communikationsmittel zwischen dem Herzen Russlands und der Reichsgrenze gegeben wäre. Ausserdem hat sich die Regierung das bisher von Privatunternehmungen ins Auge gefasste Eisenbahnproject Lublin—Tomaszów, welches eine directe Verbindung nach Lemberg darstellen würde, zu eigen gemacht und das Studium desselben angeordnet. Letzlich soll noch ein Project Kutno—Słupcze in Erwägung stehen, welches eine nicht unbedeutende Abkürzung der Linie Warschau—Berlin darstellen würde. Wenn man auch bei diesen Eisenbahnplänen wohl unterscheiden muss zwischen den zwei ersten, deren Verwirklichung voraussichtlich in der nächsten Zukunft bevorsteht und den letztangeführten, deren Realisierung vielleicht noch in ziemlicher Ferne steht, so lässt sich nicht läugnen, dass all die angeführten Symptome zusammengenommen, das Bild einer Intensificirung der militärischen Thätigkeit im Westgebiete und speciell im Königreiche Polen ergeben. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass sich mir auch die Meldung des Herrn Kermenić über die Vermehrung der Cavallerie in Polen bestätigt, und zwar sollen meinen Informationen zufolge mehrere Cavallerie-Regimenter nach Lublin verlegt werden. Immerhin schiene es mir noch einigermassen verrrüht, aus dem bisher vorliegenden Material den Schluss zu ziehen, dass die Russische Kriegsverwaltung ihren Plan, speciell im Anfange eines Feldzuges das Königreich Polen diesseits der Weichsel zu räumen, aufgegeben hat. Die hier zusammengetragenen symptomatischen Massnahmen rechtfertigen mit Ausnahme der letzterwähnten, noch ziemlich problematischen Bahnbauten diesen Schluss noch kaum, wenngleich sie unbestreitbar mit dem Wunsche die russische Schlagfertigkeit zu erhöhen zusammenhängen. Mit gehorsamstem Bericht vom 20. December 1913 Nr. 49 D *b)* habe ich meine aus Finanzkreisen stammende Information an Euere Exzellenz weitergeleitet, dass die nach der russischen Reise des Französischen Generalstabs-Chefs Herrn Joffre in Paris contrahirte Anleihe (circa 550 Millionen Franken alljährlich durch 5 Jahre hindurch) zu den strategischen Eisenbahn-Projecten und sonstigen militärischen Vorkehrungen bestimmt sei, welche von der Französischen Regierung als nothwendig für die Erhöhung der russischen Offensiv-Thätigkeit verlangt wurden. Sowohl die damals von mir erwähnte directe Eisenbahnlinie Warschau—Moskau, wie auch die von mir heute obenstehend recapitulirten Massnahmen, wie endlich auch die projectirten grossen Schiffsbauten dienen nun ja unläugbar dem Zwecke, den Russischen Offensivstoss rascher, energischer und vielseitiger zu gestalten. Dass bei diesen neuen Vorkehrungen auch dem Obercommandirenden im Königreiche Polen eine grosse Rolle zukommt, welche wohl die Berufung eines Militärs vom Range eines Generalstabs-Chefs als Nachfolger des Herrn von Scalon rechtfertigt, ist wohl gleichfalls unzweifelhaft. Dass aber diese Ernennung zusammen mit den bisher erfolgten militärischen Massnahmen ein Aufgeben des Planes der vorläufigen Defensive in Polen bei gleichzeitig energischer Offensive von Wolhynien und Podolien aus einerseits und von

Lithauen aus andererseits implicire, scheint mir bislang nicht genügend bewiesen. Eines aber ist sicher, dass Russland eine Serie weittragender und tiefgreifender militärischer Massnahmen begonnen hat, welche nach einer Reihe von Jahren dem Reiche eine unendlich grössere Leistungsfähigkeit im Kriege verbürgen, vorläufig aber während der Zeit der Vorbereitung den Lenkern des Czarenreiches nothgedrungen eine provisorisch friedfertige Politik auferlegen werden. Andrian.

a) Wurde nicht aufgenommen. — b) Liegt nicht bei den polit. Akten.

Nr. 9660. Tel. aus Sofia, 10. Mai 1914 Nr. 184 (eing. 11. Mai 11 U. a. m.).a) Entziff.

Sowohl die Bulgaren als auch rumänischer Gesandter stehen bis jetzt unter Eindruck, daß eine Annäherung zwischen Rumänien und Bulgarien unseren politischen Zielen entsprechen würde. Mit Rücksicht darauf, dass, nach Äusserungen rumänischen Vertreters zu urteilen, man in Bukarest an Möglichkeit dieser Entente gar nicht glauben und sie auch nicht anzustreben scheint, habe ich mich anlässlich meines jetzt regeren Verkehres mit rumänischen Gesandten fragen müssen, ob es opportun ist, dass ich ihn noch immer unter oberwähnter Impression lasse. Da man rumänischerseits nicht daran glauben kann, dass wir Annäherung wirklich für möglich halten, könnte man à la longue Unaufrichtigkeit und Hintergedanken verdächtigen. Anläßlich wiederholter Unterredungen, die Derussi mit mir dieser Tage angeknüpft, konnte ich ihm mit Rücksicht auf Misstrauen, mit dem er Bulgarien betrachtet, auch meine persönliche Skepsis bezüglich rumänisch-bulgarischer Annäherung nicht mehr gut verheimlichen. Da ich ohne Instruktionen und unsicher bin, ob allgemeine mündliche Direktiven älteren Datums noch gelten sollen, bitte ich Euer Exzellenz mir Erwartung auszusprechen zu gestatten, dass es hoher Intention entspricht, wenn ich Bulgaren gegenüber noch immer selbe Sprache führe, mit rumänischem Vertreter aber unter vier Augen solchen Ton anschlage, der am besten geeignet, sein Vertrauen in unsere hiesige Haltung zu erwecken, was mit Derussi ohnehin nicht leicht. Tarnowski.

a) Vgl. n. 9452, 9639, 9668, 9669.

Nr. 9661. Tel. aus Durazzo, 11. Mai 1914 Nr. 339 (eing. 12. Mai 10 U. 30 M. a. m.).a) Entziff.

Reise Turkhan Paschas. Bezug auf Telegramme Nr. 128b) und 155, 30. v. M. und 5. d. M. Turkhan Pascha sagt mir, daß er 13. d. M. nach Rom und von dort nach Budapest reisen wird, wo er wahrscheinlich 16. d. M. eintreffen werde. In Wien denkt er sich eventuell auf der Rückreise aufzuhalten, kann Näheres darüber noch nicht bestimmen. Von hier nach Brindisi erklärte er, italienischen Passagierdampfer benützen zu wollen. Er fange mit Rom an, um Euer Exzellenz über dasjenige informieren zu können, was Marquis di San Giuliano ihm sagt. Mit italienischem Gesandten hatte ich noch keinen Anlaß, über die Reise zu sprechen. Geheim. Nach Andeutungen Turkhan Paschas eigentlicher Reisezweck: zu sehen, ob Aliottis Politik jene seiner Regierung ist. Mein Eindruck: daß er die

innere wie äußere Situation Albaniens als verzweifelt ansieht und sich darüber mit Euer Exzellenz aussprechen will. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 9671 Anm. a. — [b]) Mit Tel. Nr. 128, 29. April 1914 (chiffr. 9 U. p. m.) wurde nach Durazzo Auftrag erteilt, Turkhan Pascha zu sagen, daß Berchtold sein Besuch in Budapest willkommen sei (vgl. n. 9623).

Nr. 9662. Tel. aus St. Petersburg, 11. Mai 1914 Nr. 108 (eing. 12. Mai 10 U. 35 M. a. m.).[a]) Entziff.

Anläßlich des Empfanges der türkischen Sondergesandtschaft ist außer Herrn Sazonow und Botschafter Herrn von Giers auch der Referent für den nahen Osten, Trubezkoy, in Livadia anwesend. Obwohl dieser große diplomatische Apparat vielleicht weniger zur Behandlung asiatischer Fragen aufgeboten sein dürfte als für einen Versuch, die griechisch-türkische Spannung beizulegen und die Türkei für die Einkreisung Bulgariens zu gewinnen, was der deutschen Politik früher immer erwünscht war, verhehlt mein deutscher Kollege nicht seine Beunruhigung. Bezeichnend ist, daß Talaat Bey sich von der Krim nach Bukarest begeben soll. Szápáry.

[a]) Vgl. n. 9651, 9654, 9681.

Nr. 9663. Privatschreiben des Vorstandes des Polizeikommissariates in Semlin, Viktor von Vuković, an den Generalkonsul Richard von Oppenheimer; Semlin, 11. Mai 1914.[a]) Ausfert.

Beehre mich, Folgendes zur Kenntnis zu bringen: Vor einigen Wochen wurden theils relegiert, theils sind freiwillig ausgetreten aus der griechisch-orientalisch-serbischen Lehrerpräparandie in Pakrac in Croatien mehrere Studenten, welche trotz Passvorschriften und Grenzsperre den Weg nach Serbien gefunden haben und dort von den serbischen Behörden freundlich aufgenommen wurden, welche sie teils in der Präparandie in Jagodina (Serbien), teils in einer anderen Präparandie untergebracht haben und zwar unentgeltlich auf Staatskosten, während die Ältesten als Lehrer Anstellung bekamen. Einer der prononcirtesten unter diesen Präparanden ist ein gewisser Janko Pokrajac, welcher von der serbischen Regierung direkt zu activer Propaganda benützt wird. Pokrajac äusserte sich zu einem Bekannten, daß er, „wie das geringste los sein wird", im hiesigen Land mit Bomben arbeiten wird, daß er auch Brücken zerstören kann und dies ganz offen machen werde. Wird er gefangen, wird er ein kleines Fläschchen, welches er im Munde halten wird, zerbeißen und ist im Moment todt. Weiter äußerte er sich noch, daß er und seine Leute Rechnung führen, wenn Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Thronfolger nach Bosnien fährt; sie wollen dann schon den Beweis liefern, daß Bosnien ein serbisches Land sei. Zum Schluß sagte er noch, Österreich wird mit seiner Flotte auch traurige Erfahrungen machen, es sei Sorge getragen, daß auf jedem Schiff wenigstens einer sei, der das Schiff — wenn auch sich selbst gleichzeitig dem Untergang weihend — in die Luft sprengt. Wenn auch solche Redereien nicht buchstäblich zu nehmen sind, so dürften sie doch auch nicht gänzlich ignoriert werden. Bis hierher teile ich Sachen mit, welche ich von einem Gewährsmann erhielt, welcher bereit ist, auch vor Anderen das zu wieder-

holen, was er mir gesagt. Der Mann ist ein Croate und wohnt auch im Lande. Doch will er seine Aussagen nur vor einem solchen Organ machen, welches nicht aus Croatien ist, sondern aus Österreich, da er die Rache der gegenwärtigen Regierungsparthei, der croat.-serb. Coalition, fürchtet. Ich selbst weiß von der Sache Folgendes: Im Belgrader Tagesblatt „Politika" vom 18. (31. n. St.) März d. J. erschien eine Notiz, daß die Pakracer Präparandisten Bogdan Podkonjak (oder Totkonjak), Milovan Stanivuković, Stevan Savić und Janko Pokrajac sich mit einem Kahn nach Serbien durchschwärzten und zwar in der Nähe von Semlin, über die Save. Trotz der genauesten Durchforschung der ganzen Gegend durch Gensdarmerie konnte keine Spur dieses Überganges erwiesen werden. So habe ich dann mehrere Wochen später von meinem Gewährsmann erfahren, daß diese Studenten in Bosnien die Grenze passierten (bei Zvornik in der Nähe), daß [man] jedoch diese Notiz absichtlich falsch in die Blätter einrückte, damit man hier nicht auf die richtige Spur kommen möge. Wie viele dieser Pakracer Jünglinge nach Serbien flohen, ist mir nicht bekannt, doch dürften es mindestens 10—12 sein, wovon die Präparandisten des III. und IV. Jahrganges als Lehrer angestellt wurden, die des I. und II. Jahrganges aber — wie eingangs erwähnt — auf serbische Staatskosten in den serbischen Präparandien erzogen werden. Es sollen Jünglinge serbischer Nationalität auch bereits in der serbischen Militärakademie sich befinden, auch sind welche für das nächste Schuljahr bereits vorgemerkt. Es würde gut sein, wenn man diesen Vorgängen entsprechende Aufmerksamkeit spenden würde, doch bitte ich, weder die Provenienz der Nachrichten weiterzugeben, noch auch Erwähnung zu machen davon, daß die hiesige Gensdarmerie wegen Übergang der Präparandisten Nachforschungen gepflegt hat; denn das geschah über meinen eigenen Auftrag und würde es sofort klar sein, woher Euer Hochwohlgeboren die Informationen haben. Wenn ich mir erlauben darf, einen Vorschlag zu machen, wäre es vielleicht angezeigt, durch den vorgeschriebenen Weg Berichte zu verlangen vom Obergespan des Comitates Požega, welche Präparandisten aus der Pakracer Lehrerpräparandie ausgestoßen resp. ausgetreten sind, und von mir, ob mir diesbezüglich etwas bekannt ist. Außerdem — wenn man es für nötig halten sollte — könnte man anordnen, daß meine zwei Detective und noch der in Mitrovica sich befindende, hauptsächlich wegen dem Umstand, daß sie sehr viele Serben aus Serbien persönlich kennen, während der Reise Seiner kaisl. und königl. Hoheit nach Bosnien — eventuell unter meiner Führung die Eisenbahnstrecke bis Brod sichern und auch weiter passive Assistenz den bosnischen Behörden leisten mögen. Den Brief Euer Hochwohlgeboren vom 5. Mai habe ich erhalten und entsprechend der Weisung das Weitere besorgt. Vuković.

a) Laut Amtsvermerk von Generalkonsul von Oppenheimer beantwortet. Antwort liegt nicht vor. Vgl. n. 9693, 9694, 9893.

Nr. 9664. Bericht aus Konstantinopel, 13. Mai 1914 Nr. 34 A (eing. 16. Mai).a) Ausfert.

Streng geheim. Wenn ich mir die Entwicklung, welche die Dinge in den letzten Monaten hier genommen haben, vergegenwärtige, so kann

ich mir nicht verhehlen, dass sie eine für uns ungünstige und voll möglicher Gefahren ist. Noch im Oktober waren hier die massgebenden Factoren — Talaat und Djemal bey an der Spitze — bereit, die damals bereits in grossen Zügen fertiggestellte geheime Convention mit Bulgarien zu unterzeichnen. Damals zögerte Bulgarien, teilweise aus Angst vor Rumänien, teilweise wohl auch aus Angst vor Russland, die Convention zu perfectionniren. Heute ist man auch hier passiver geworden; dies mag zum Teil auf den Eindruck zurückzuführen sein, den der hier ja bekannt gewordene Wunsch Deutschlands hervorgerufen hat, eine griechisch-türkische Annäherung herbeizuführen; inzwischen hat Frankreich der Türkei 800 Millionen gegeben, Talaat bey ist in Livadia und so muss ich, wie die Dinge heute liegen, als nicht unmöglich es bezeichnen, dass einflussreiche Staatsmänner zwar noch immer an einen bulgarisch-türkischen Zusammenschluss denken, jedoch mit Anlehnung an die Ententemächte; in deren Banne sich namentlich der Marine-Minister Djemal bey schon seit längerer Zeit befindet. Dass eine bulgarisch-türkische Verständigung mit Anlehnung an die Ententemächte gleichbedeutend wäre mit dem Wiederaufleben des Tscharikowschen Balkanbundprojectes liegt ebenso auf der Hand, als dass diese Combination sich nur gegen Österreich-Ungarn richten könnte. Ich hatte jüngst mit dem Grossvezir eine lange Conversation, in deren Verlaufe mir Said Halim beteuerte, ein Zusammenschluss der Balkanstaaten mit Anlehnung an Russland sei ein Ding der Unmöglichkeit; auch würde der Grossvezir ein Abkommen mit Bulgarien überhaupt nur perfectionniren, solange das Cabinet Radoslawow am Ruder sei. Und dies sei gleichbedeutend damit, dass diese Vereinbarung nur unter der offenen Patronanz der Dreibundmächte zustande kommen könne. Der Grossvezir behauptete auch weiter, er würde eine gegenteilige Entwicklung der Dinge nie zugeben und glaubt auch die Macht zu haben, eine ihm nicht genehme Politik, welche den Anschluss an die Ententemächte suchen würde, aufhalten zu können. Doch tut Eile Not, die Dreibundmächte müssten endlich aus ihrer Passivität hervortreten. Abgesehen von meiner Überzeugung, dass der Grossvezir seinen Einfluss überschätzt, denn Talaat, Djavid und Djemal bey sind heute gar mächtige Factoren, möchte ich auch bezweifeln, dass Said Halim Pascha in den oben wiedergegebenen Ausführungen mir gegenüber ganz aufrichtig war. Denn zu meinem deutschen Collegen sprach der Vezir, wie mir Baron Wangenheim mitteilt, wesentlich anders. Er sagte dem deutschen Botschafter, es sei ja richtig, dass Deutschland der Türkei in gewissen Fragen, wie zum Beispiel jenen der Militär-Mission und der anatolischen Reformen, grosse Dienste geleistet habe. Doch seien dies Dinge, welche sich der Kenntnis und der Beurteilung der grossen Masse entziehen. Diese sei dagegen durch die so griechenfreundliche Politik Kaiser Wilhelms impressionirt und fasse sie als turcophob auf. Mit der Beurteilung in der Öffentlichkeit der Haltung der zwei anderen Dreibundmächte der Türkei gegenüber, sehe es nicht viel anders aus: Italien, das Lybien dem Reiche abgenommen habe, trachte jetzt sich in Kleinasien festzusetzen und werde in diesem Bestreben augenscheinlich von Österreich-Ungarn unterstützt. Die Monarchie habe ihre leitende Stellung auf dem Balkan durch die Ereignisse der letzten Kriege

verloren, und die durch dieselben bedingte Stärkung und Ausbreitung des Slavismus habe naturgemäss die Prädominanz des russischen Einflusses im südöstlichen Europa zur Folge gehabt. Bei dieser Sachlage sei es nicht zu verwundern, meinte der Grossvezir meinem deutschen Collegen gegenüber, dass in den breiten Schichten des Volkes sich ein Zug geltend mache, welcher den Anschluss der Türkei an die Ententemächte präconisiere. Baron Wangenheim, welcher bis vor Kurzem noch sehr optimistisch war und stets auf die naturgemässe Attraction hinwies, welche der Dreibund auf die Türkei ausüben müsse, hat seine Meinung jetzt gründlich geändert und sieht nunmehr ebenso pessimistisch wie ich selbst. Der deutsche Botschafter sagte mir kürzlich ganz offen, er könne sich der Verschlechterung der deutschen Position hier nicht länger verschliessen und bringt dies mit der Schwächung, welche die Stellung Österreich-Ungarns am Balkan erfahren hat, in Zusammenhang. Baron Wangenheim meint, es wäre noch möglich, für die Dreibundinteressen einen grossen Erfolg zu erzielen, wenn unter offener Patronanz der Triple-Allianz eine türkisch-bulgarisch-rumänische Verständigung erzielt werden könnte. Doch sei keine Zeit zu verlieren: man müsse handeln und unzweideutig Farbe bekennen. Ich teile diese Meinung meines deutschen Collegen und kann mich der Einsicht nicht verschliessen, dass, wenn nicht bald etwas geschieht, die Gefahr ins Auge gefasst werden muss, sämtliche Balkanstaaten, die Türkei inclusive, könnten ins feindliche Lager übergehen. Sollte sich diese Situation tatsächlich ergeben — und diese Gefahr ist meiner Überzeugung nach nicht zu übersehen — dann wirft sich die weitere Frage auf, ob der Dreibund seinem Zweck, dem der Verteidigung gegen Russland, überhaupt noch entsprechen kann. Und dieses Problem von unendlicher Tragweite hat das weitere im Gefolge, ob nicht — bei Eintritt obiger Balkan-Constellation — eine Verständigung zwischen uns und Russland wird gesucht werden müssen. Bisher war ein Haupthindernis derselben die Meerengenfrage und mit Recht wurde immer hervorgehoben, dass der Besitz der Meerengen durch Russland gleichbedeutend wäre mit der Abhängigkeit der Balkanstaaten von Letzterem. Wenn nun aber — und diese Gefahr ist, ich möchte dies noch einmal betonen, nicht ausser Acht zu lassen — der gesammte Balkan mit Einschluss Rumäniens und der Türkei sich freiwillig unter den russischen Einfluss stellt (Bulgarien würde, sich selbst überlassen, auf die Dauer dem von allen Seiten auf ihm lastenden Druck nicht widerstehen können), dann schiene mir auch die Meerengenfrage für uns das Hauptsächlichste ihrer Bedeutung verloren zu haben und könnte vielleicht eben in ihr die Basis zu einer Verständigung mit Russland gefunden werden. Was diese für Deutschland zu bedeuten hätte, darüber sollte man sich in Berlin klar werden, wie es mir auch die höchste Zeit scheint, dass sich dort die Erkenntnis Bahn bricht, der Dreibund müsse mehr denn je einig sein und namentlich eine identische Balkanpolitik machen, in welcher Österreich-Ungarn, da sie ja dessen vitalste Interessen berührt, die uneingeschränkte Führung gewahrt werden müsste. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 9636, 9670.

Nr. 9665. Bericht aus Konstantinopel, 13. Mai 1914 Nr. 34 B (eing. 16. Mai).[a] Ausfert.

Talaat Bey ist am vorigen Samstag, wie ich bereits telegrafiert,[a] mit grossem Gefolge, unter dem sich auch der frühere Kriegsminister und jetzige erste General-Adjutant Seiner Majestät des Sultans, Izzet Pascha, befand, nach Livadia abgereist. Die politische Bedeutung, welche die Wahl Talaat Beys als Chef dieser Mission dem ganzen Besuche gibt, wird dadurch noch gesteigert, dass auch mein russischer College und Herr Sassonow zugleich mit Talaat sich in Livadia befinden. Hievon gibt sich auch Baron Wangenheim ganz gut Rechenschaft, wenn er auch über die Präoccupation, welche die Entrevue in Livadia sowohl ihm als auch mir bereitet, mit der Bemerkung hinwegzukommen trachtet, „Herr von Giers mache ihm seine Corfu-Reise nach". Die gesammte Presse commentiert die Reise nach Livadia mit spaltenlangen Artikeln, in denen Töne warmer Sympathie für Russland angeschlagen werden, „das sich durch die Ereignisse der letzten Vergangenheit klar darüber geworden sei, es sei im russischen Interesse gelegen, eine „starke" Türkei als Nachbarn zu haben". Letztere Consideration, die sich wie ein rother Faden durch die meisten Pressäusserungen zieht, scheint mir richtig, wenn man die Worte „eine starke Türkei" durch „die Türkei" ersetzt. Denn, wie ich dies schon wiederholt betont, ist es einerseits vom russischen Standpunkt bequemer, jetzt und auch für die Eventualitäten der Zukunft, die Türkei und nicht im Falle ihrer Aufteilung etwa Deutschland zum Nachbarn zu haben. Und andererseits lag es für die Türkei auf der Hand, eine Annäherung — eventuell um den Preis von Opfern — zu Russland zu suchen, um so gegen die Penetrationspläne der Grossmächte, deren wahre Idee ja doch die der Aufteilung der Türkei ist, bei jenem Factor festen Schutz zu finden, der mindestens ein egoistisches Interesse daran hat, dass es nicht zur Aufteilung zu Gunsten anderer komme. In diese unserer Politik sicher nicht förderliche Atmosphäre fällt nun die Reise Talaats und wird meines Erachtens eben durch diesen Umstand nur noch beachtenswerter. Der Grossvezier freilich war mir gegenüber bestrebt, die Entsendung Talaats als einen reinen Courtoisieact hinzustellen; als Minister des Äussern hätte er selbst — Said Halim — gleichwie vor zwei Jahren der damalige Minister des Äussern, Rifaat Pascha, nach Livadia gehen können; da er jedoch auch Grossvezier sei, hätte es ihm diese letztere Würde nicht gestattet, Constantinopel jetzt zu verlassen. Welcher Wert diesen Äusserungen Said Halim Paschas zukommt, geht am besten daraus hervor, dass er mir gegenüber trachtete, auch die bevorstehende Fahrt Talaats nach Bukarest als einen „Privatbesuch" des Ministers des Innern in Rumänien zu kennzeichnen! Pallavicini.

P. S. Nach Abschluss dieses Berichtes erfahre ich aus guter Quelle, Herr von Giers hätte von Said Halim Pascha verlangt, er selbst solle in seiner Eigenschaft als Minister des Äussern nach Livadia reisen. Prinz Said Halim habe dieses Ansinnen mit der Motivierung abgelehnt, seine Würde als Grossvezier mache es ihm unmöglich, Constantinopel zu verlassen. Hierauf hätte der russische Botschafter verlangt, dass der den nächsthöheren Rang besitzende Minister des Innern, Talaat Bey, als Chef der Deputation sich in die Krim begebe. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 9650, 9651.

Nr. 9666. Tel. aus Sofia, 13. Mai 1914 Nr. 187 (eing. 9 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.

Conseilspraesident sagte mir, Politik der Jungtürken ändere sich beständig und jetzt sei es noch umso schwerer, in derselben klar zu sehen, als es im Schoße der Regierung zwei Richtungen gebe, die eine von Talaat und Djemal, die andere von Enver und Djavid vertreten. Talaat hätte Radoslawow beruhigende Erklärungen bezüglich seiner Reise nach Livadia gegeben, ob aber aufrichtig, fraglich. In Handelsvertragsverhandlungen machten Türken jetzt wieder Schwierigkeiten als ob absichtlich. Es sei nicht ausgeschlossen, daß bulgarische Unterhändler, wenn seinerzeitige bulgarische Propositionen nicht angenommen, abberufen werden. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 9638, 9667, 9670 Anm. b.

Nr. 9667. Tel. aus Sofia, 13. Mai 1914 Nr. 189 (eing. 6 U. p. m.). Entziff.

Durch Unsicherheit Anlehens und sonstige Schwierigkeiten (meine heutigen Telegramme Nr. 187 und 188)[a] vollkommen entmutigt, meinte Ministerpräsident, dass Terrain für russophile Regierung vorbereitet werde. König habe bis jetzt geduldig gewartet und sich passiv verhalten; wenn sich alles vereinigt, um ihn von Erfolglosigkeit Politik liberalen Kabinettes zu überzeugen, sei zu befürchten, dass Seine Majestät daraus, früher als man es erwarten möchte, Konsequenzen zieht. Tarnowski.

[a] Mit Tel. Nr. 188, 13. Mai 1914 (eing. 6 U. p. m.) wurde aus Sofia gemeldet, Radoslawow habe darüber geklagt, daß er auf seinen Vorschlag betreffend Donaubrücke seit Tagen gar keine Antwort erhalten.

Tel. nach Bukarest; Budapest, 14. Mai 1914 Nr. 3 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.). Siehe n. 9669.

Nr. 9668. Privatschreiben aus Bukarest, 14. Mai 1914 (eing. 18. Mai).[a] Ausfert.

Geheim. In Deinem Schreiben vom 5. Mai l. J. hast Du den Wunsch ausgesprochen, ich möchte meine persönliche Ansicht über die von Dir geltend gemachten Gesichtspunkte aussprechen. Ich muss vorerst mit einigen Worten pro domo beginnen, weil mir daran liegt, klipp und klar zu beweisen, dass ich in meinem Gespräche mit S. M. dem König auf der Basis der von Dir erhaltenen Instructionen gestanden bin. Als ich ernannt und entsendet wurde, erhielt ich den Auftrag, die Situation zu klären und zwar in dem Sinne, Rumänien zu einem denkbarst festen Anschluss an die Monarchie zu gewinnen. Meine verschiedenen Berichte und zuletzt die durch Oberst von Hranilović verdolmetschten Ansichten meiner Wenigkeit gipfelten darin, dass wir Rumänien, welches heute tatsächlich verloren ist, unter gewissen Bedingungen wiedergewinnen können. In dem Privatschreiben vom 10. April wurde ich dann auch bevollmächtigt, das Thema der Veröffentlichung des Vertrages anzuschneiden und die eventuelle Garantierung des rumänischen Besitzstandes durch uns zu erwähnen. Gegen wen kann der rumänische Besitzstand garantiert werden? Doch nur gegen

Bulgarien, da keine andere Macht Europas daran denkt, das den Bulgaren genommene rumänische Gebiet anzutasten. Dieser Passus des Erlasses heisst also meiner Ansicht nach „was bietet uns Rumänien, wenn wir dasselbe vor Bulgarien schützen". Mit dieser, aber in verschleierter Form vorgebrachten Frage habe ich das letzte Gespräch mit dem König begonnen. Die weitere Folge dieser Unterredung war, dass Seine Majestät die serbische Frage einbezog und als Basis eines eventuell zu schliessenden neuen Vertragsverhältnisses den heute bestehenden Zustand am Balcan überhaupt ins Auge fasste. Diese Version lehnte ich nicht a limine ab, sondern trat ihr — ausschliesslich im eigenen Namen sprechend — näher, weil die mir bekannten friedlichen Intentionen der Monarchie mir es als wahrscheinlich erscheinen lassen, dass Du nicht die Absicht hast, den Bukarester Frieden anzugreifen, sondern das voriges Jahr geschaffene fait accompli aufrecht erhalten willst. Im übrigen ist es wirklich nicht möglich, dieses Thema schriftlich zu erschöpfen. Sobald die Delegationen beendet sind, werde ich bei Dir vorsprechen und ich hoffe, dass eine mündliche Aussprache doch Manches klären wird. Das Eine glaube ich erreicht zu haben: Ich habe unverbindlich und im eigenen Namen sprechend den Preis constatiert, zu welchem Rumäniens offener Anschluss an die Monarchie zu haben wäre. Ist Dir dieser Preis zu hoch, so braucht man das Geschäft nicht zu machen. Glaubt Ihr, dass es billiger zu machen wäre, so wird bestimmt die Zukunft beweisen, dass Ihr im Irrthum seid. Und noch etwas wird die nächste Zukunft beweisen, — und das möchte ich wiederholt und eindringlichst betonen — dass es unmöglich ist, das heutige Bulgarien (ohne Macedonien) mit Rumänien unter einen Hut zu bringen und dass man sich entschliessen muss, ob man rumänische oder bulgarische Politik machen will, wenn anders man sich nicht mit Bestimmtheit zwischen 2 Stühle setzen will. Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 9660, 9669.

Tel. nach Konstantinopel; Budapest, 14. Mai 1914 Nr. 1 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.). Siehe n. 9669.

Tel. nach St. Petersburg; Budapest, 14. Mai 1914 Nr. 1 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.). Siehe n. 9669.

*Nr. **9669**. Tel. nach Sofia Nr. 2 (1), Konstantinopel Nr. 1 (2), Bukarest Nr. 3 (3) und St. Petersburg Nr. 1 (4); Budapest, 14. Mai 1914 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.).a) Konz. (S. Schreibmaschine; V. u. G. Berchtold).*

1. Geheim. Euer Hochgeboren Telegramm Nr. 184 vom 10. l. Mts. erhalten. Euer Hochgeboren wollen in Ihren Unterredungen mit den bulgarischen Staatsmännern den gleichen Ton wie bisher anschlagen und sie des fortdauernden Wohlwollens unserer Politik für Bulgarien versichern, das wir auch durch unsere Bemühungen um das Zustandekommen der bulgarischen Anleihe in Deutschland fortgesetzt beweisen. In Ihren Konversationen mit Ihrem rumänischen Kollegen wollen Euer Hochgeboren zwar fortfahren, guten Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien das Wort zu reden, hierauf jedoch nicht allzu sehr insistieren, um bei Herrn Derussi kein Misstrauen aufkommen zu lassen. Es liegt mir daran, dass Ihr

rumänischer Kollege unter dem Eindrucke stehe, dass wir in erster Linie auf die Freundschaft des benachbarten Rumänien Wert legen. Zu Euer Hochgeboren persönlicher Orientierung bemerke ich, dass es mir unter den heutigen Ihnen bekannten Umständen nicht rätlich erschiene, die Annäherung zwischen den beiden Ländern forcieren zu wollen, dass wir aber die Eventualität nicht ausschliessen möchten, dass die Realisierung dieses Gedankens in einem späteren Zeitpunkte möglich wäre. Schliesslich möchte ich noch darauf hinweisen, dass es offenbar das Bestreben Russlands, das hierin von der französischen Diplomatie unterstützt wird, ist, ein näheres Verhältnis zwischen der Türkei einerseits, Rumänien und Griechenland andererseits herzustellen, welch beide letztere heute schon in engen Beziehungen stehen. Da Serbien zu Griechenland in einem Allianzverhältnis steht und Berührungspunkte mit Rumänien hat und dessen Beitritt daher ausser Zweifel stünde, so wäre dann das Ziel der russischen Politik, Bulgarien einzukreisen und zum Kniefall zu zwingen, erreicht. Nach den Meldungen des Markgrafen Pallavicini[b]) kann es keinem Zweifel unterliegen, dass auch die Zusammenkunft in Livadia zu diesem Zwecke ausgenützt wird. Die erste Voraussetzung zum Gelingen dieses russischen Planes wäre natürlich die Ausgleichung des ernsten griechisch-türkischen Gegensatzes in der Inselfrage. Leider scheint aber das Berliner Kabinett beziehungsweise Kaiser Wilhelm diese Frage von einseitigem Standpunkte zu beurteilen, deren verhängnisvolle Tragweite für uns und den Dreibund überhaupt aber nicht richtig einzuschätzen, wodurch den Bestrebungen der beiden Ententemächte indirekt Vorschub geleistet wird. Unter diesen Umständen ist es von grösster Wichtigkeit, dass Euer Hochgeboren den bulgarischen Ministern unter Hinweis auf die drohenden Gefahren immer wieder den Wert eines engen Verhältnisses zur Türkei vor Augen führen und ihnen das grösste Entgegenkommen gegenüber der Pforte angelegentlich anempfehlen.

2.—4. In Beantwortung einer Anfrage telegraphiere ich an Graf Tarnowski, wie folgt: (Inseratur Telegramm sub 1. mit Weglassung des ersten Alineas[c]) in extenso.) Vorstehendes zu Euer Exzellenz rein persönlicher Information.

[a]) Vgl. n. 9668, 9670, 9672, 9676, 9717. — [b]) Vgl. n. 9637. — [c]) Erstes Alinea sub 1. reicht bis „vom 10. l. M. erhalten".

Nr. 9670. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 15. Mai 1914 Nr. 194 (eing. 16. Mai 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Erhalten Euer Exzellenz Telegramme Nr. 1 aus Budapest und 107[b]) aus Wien vom 15. d. M. Es ist unleugbar, dass die Politik der türkischen Regierung in der letzten Zeit sehr schwankend war. Nur ist der Grund hiefür nicht — wie der bulgarische Ministerpräsident glaubt — in zwei verschiedenen Strömungen innerhalb des türkischen Kabinettes, sondern in der jetzigen allgemeinen Konstellation zu suchen. Die türkische Regierung fühlt die Notwendigkeit, infolge der ...[c]) gefahrvollen Situation nicht isoliert zu bleiben, sondern sich der einen oder der anderen der beiden großen Mächtegruppen anzuschließen, wie dies in meinem heute mit Kurier in Wien eintreffenden streng geheimen Bericht Nr. 34 A[d]) des Näheren

ausgeführt. Meiner Ansicht nach sind die heutigen Machthaber mit Ausnahme einiger weniger noch immer für den Anschluss der Türkei an den Dreibund eingenommen. Jedoch fürchten sie einerseits Russland, anderseits haben ihnen Erfahrungen der letzten Zeit gezeigt, dass sie bei den Dreibundmächten nicht den erhofften Schutz gefunden haben. Momentan wären sowohl die Türkei als auch Bulgarien noch immer geneigt, in ein Allianzverhältnis zu treten, aber, um dies zu erreichen, werden — wie die Dinge heute liegen — wohlwollende Zusicherungen und selbst gewisse Dienste nicht mehr genügen, sondern es wird sich die Notwendigkeit positiver Zusagen politischer Art seitens der Dreibundmächte herausstellen. Die Verstimmung Herrn Radoslawows gegenüber der Türkei, von der Graf Tarnowski spricht, scheint mir wohl zum großen Teile auf den unerwarteten Abbruch der bulgarisch-türkischen Handelsvertragsverhandlungen zurückzuführen zu sein. Meines Erachtens sind jedoch in den Verhandlungen aufgetauchte Schwierigkeiten nicht politischer sondern rein wirtschaftlicher Natur und wohl hauptsächlich im Hinblicke auf die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit anderen Staaten entstanden. Ob nicht etwa die in Livadia stattgehabten Besprechungen Talaats die türkischen Absichten Bulgarien gegenüber modifiziert haben, kann ich heute noch nicht beurteilen. Gleichlautend Budapest. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 9680. — [b]) Tel. nach Konstantinopel, 14. Mai 1914 Nr. 107 enthält die Übermittlung von n. 9666. — [c]) Chiffre verstümmelt. — [d]) Vom 13. Mai = n. 9664.

Nr. 9671. Tel. aus Rom, 15. Mai 1914 Nr. 310 (eing. 5 U. 40 M. p. m.). Entziff.

Erhalten Euer Excellenz Telegramm aus Wien vom 12. d. M. Nr. 421.[a]) Turkhan Pascha gestern mittags eingetroffen, auf dem Bahnhof vom Kabinettschef des Ministers des Aeussern empfangen, im Grand Hôtel als Gast der Regierung abgestiegen. Ein junger Beamter der Consulta wurde ihm zugeteilt. Morgen gibt ihm der König ein Déjeuner. Minister des Aeussern erzählte mir ausführlich Inhalt seiner bisherigen Konversationen. I.) Epirus. Der Pascha sehr besorgt über dortige Vorgänge, will eine energische Demarche von Italien und uns in Athen provozieren. Marquis San Giuliano gab ihm zu bedenken, dass dies sehr weit führen könnte, nämlich zu einer Intervention Italiens und der Monarchie mit allen Nachteilen und Gefahren einer solchen für uns beide und für Albanien. Also lieber gewisse Konzessionen (denen Turkhan Pascha abgeneigt ist) und möglichst baldige Schaffung einer bewaffneten Macht. II.) Oekonomische Lage Albaniens sei bedenklich, insbesondere infolge Erhaltung von circa 100.000 Flüchtlingen (monatliche Auslagen zwei Millionen Francs). Anleihe von 75 Millionen sei daher dringlich. III.) Anregung des Königstitels für den Fürsten. Marquis San Giuliano erklärte zuzustimmen (da Euer Excellenz sich in Abbazia in gleichem Sinne äusserten). IV.) Der Pascha will nach Wien auch in die anderen Hauptstädte reisen, um in Epirusfrage zu wirken. Man finde dies hier eher opportun. V.) Während seiner Abwesenheit bestellte er Essad Pascha als Vertreter im Ministerpräsidium, Mufid Bey als solchen

im Ministerium des Aeussern. VI.) Innere Lage des Landes sei nicht unbefriedigend, Fürst beliebt. Holländische Offiziere seien teuer, anspruchsvoll bezüglich Kompetenz und Unterordnung, ihr Auftreten gegenüber Bevölkerung zu rüde. — Gesamteindruck auf Marquis San Giuliano nicht ungünstig. Gegen Abend besuchte mich Turkhan Pascha. Inhalt der Unterredung beiläufig der gleiche. Ich sehe ihn noch heute. Gleichlautend Budapest. Mérey.

a) Mit Tel. Nr. 421, 12. Mai 1914 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.) wurde n. 9661 mit Korrekturen nach Rom mitgeteilt.

Nr. 9672. Bericht aus Sofia, 15. Mai 1914 Nr. 55 (eing. 19. Mai). Entziff.

Geheim. Ich erhielt heute Euer Exzellenz Telegramm Nr. 2 de dato Budapest vom 15. d. M., worin von auf Einkreisung Bulgariens hinzielender Politik Rußlands die Rede, und ebenfalls heute besuchte mich Chef der hiesigen Geheimpolizei, um mir im Auftrage des Ministerpräsidenten einen Bericht vorzulesen, in dem gestrige Unterredung eines als Spion in Diensten bulgarischer Regierung stehenden russischen Zeitungskorrespondenten mit Herrn Savinsky geschildert. Ich habe mir russischen Bericht übersetzen und diktieren lassen und lautet derselbe im wesentlichen wie folgt: Au cours de mon entretien de près d'une heure avec le Ministre de Russie celui-ci répondant à mes questions au sujet de la situation dans les Balkans et des relations russo-bulgares m'a dit: „L'hégémonie dans la péninsule balkanique est passée maintenant du côté de la Roumanie qui sera à la tête de l'alliance balkanique sous la protection de la Russie. Des vues ont été échangées à ce sujet à St. Pétersbourg et on est tombé d'accord sur les points essentiels. Grâce à l'ignorance du gouvernement bulgare actuel d'une part et d'autre part à la suite de réserve observée par la Russie, la Bulgarie se tient hors du groupement balkanique. A St. Pétersbourg on considère que la Bulgarie est trop désorganisée et la nation trop éprouvée pour qu'il soit possible d'admettre pour le moment une alliance entre la Bulgarie et les autres états balkaniques. Mais le gouvernement Impérial russe, sachant et comprenant bien que la Bulgarie sera tôt ou tard forcée de s'attacher à l'alliance balkanique, m'avait donné des instructions d'observer ici une attitude toute spéciale. Doit ce qui précède prouver que la Bulgarie ne serait pas longtemps en état de garder une splendide isolation et que l'alliance avec la Turquie ne paraît pas non plus être naturelle et possible? J'ai un peu tâté le terrain ici et aussi bien chez le Roi que chez Radoslawow et Dobrowitsch je n'ai rencontré que de l'hypocrisie et j'en ai référé à mon gouvernement. Il suffit de vous dire qu'un jour seulement après que Roi Ferdinand m'assurait de ses sympathies envers la Russie, il a reçu en audience le socialiste français Lagardel qui se trouvait de passage à Sophia et d'après mes renseignements pris à la Cour il aurait tenu devant ce socialiste un langage très hostile et très arrogant non seulement contre la Russie mais aussi contre la personne de notre Souverain. On m'a dit que Ferdinand a complètement perdu la tête ce qui s'explique par les craintes continuelles sous lesquelles le tient le gouvernement policier actuel."

Est-ce que la situation du cabinet actuel est solide? Pour le moment oui, si quelque complication ne survient pas.

Peuvent-elles surgir des complications et de quel genre? Le dernier anneau du bloc balkanique sera prochainement forgé à St. Pétersbourg, dit en souriant le Ministre russe.

Contre qui sera-t-elle dirigée, cette alliance? Le Ministre de Russie: Bien entendu contre l'Autriche qui menace continuellement la paix.

La révision du traité de Bucarest est-elle possible? Personne n'y pense, sauf les journaux de Sophia, et personne ne soulèvera une pareille question.

Mais si la Bulgarie et Roi Ferdinand ne voulaient pas oublier que la Russie les a laissés à la merci des ennemis à Bucarest et qu'elle a laissé la Roumanie occuper la Dobroudja et si on préférait ici s'attacher à la Triplice? Le Ministre russe a répondu: ce n'est pas le désir de la Bulgarie elle-même, mais celui du Roi Ferdinand et de Radoslawow. D'ailleurs il est encore trop tôt d'en parler. Dans tous les cas la Russie fera tout son possible pour ne pas laisser les choses aboutir à une pareille fin, car ce n'est pas pour le plaisir de l'Autriche ni pour celui du Roi Ferdinand qu'elle a versé tant de sang et qu'elle a dépensé des masses d'or dans les Balkans.

Ministerpräsident, befragt von mir, sagt, er zweifle nicht, daß obige Konversation stattgefunden, nur könnte sein, daß Geheimagent, da doch Russe, eine Äußerung des russischen Gesandten vielleicht abgeschwächt. Ich meinerseits verdächtige durchaus keine Mystifikation. Tarnowski.

Nr. 9673. Bericht aus Belgrad, 16. Mai 1914 Nr. 72 A (eing. 19. Mai).[a] *Ausfert.*

Vertraulich. Die Geschichte des tiefgehenden Konfliktes, welcher seit dem 11. Juni 1903, dem Tage des Königsmordes, zwischen der jeweiligen Regierung und dem Prätorianertum in der serbischen Armee besteht und in den letzten Tagen zu einem scharfen Aufeinanderstoßen der Gegensätze führte, scheint durch eine neuerliche Niederlage, resp. ein Zurückweichen der Regierung bereichert zu werden. Im ergebensten Berichte Nr. 67 A vom 8. Mai habe ich die letzten Ursachen des Streites geschildert und auch der Vermutung Ausdruck gegeben, die Regierung, als der schwächere Teil, würde sich durch Nachgeben aus dem ungleichen Kampfe ziehen. Tatsächlich hatten die Debatten, die durch drei Tage in der Skupschtina geführt wurden und die heftigen Angriffe, die gegen die Regierung, in erster Linie gegen den Minister des Innern, Protić, gerichtet waren, das Ergebnis, daß die Aufklärungen des Ministerpräsidenten und dessen stillschweigendes Zugeständnis, die bekannten Verordnungen für Neuserbien nicht aufrechtzuhalten, mit einfacher Majorität angenommen und zur Tagesordnung übergegangen wurde. Beide Teile schreiben sich den Sieg zu. Die Altradikalen, weil es den Jungradikalen, welche schon eine neue Ministerliste vorbereitet hatte, nicht gelang, die Regierung zu stürzen und nicht einmal den verhaßten Minister Protić aus dem Kabinett zu entfernen, und die Opposition, weil die Regierung durch stillschweigendes Zurückziehen der inkriminierten Verordnung und durch das Einstellen der Verfolgung mehrerer Häupter der Verschwörerpartei ihre Schwäche bekundet habe und fast die

ganze Armee sich in dieser Affäre mit den Verschwörern solidarisch erklärt hatte. Wie ich vertraulich erfuhr, war die Offiziersliga des Beistandes des Königs und ihres Erfolges sicher, da die aus der Zeit des Königsmordes stammenden, für den König kompromittierenden Briefe aus dem Besitze der Frau Genčić in jenen des Obersten Dragutin Dimitrievič übergegangen waren und dieser mit ihrer Veröffentlichung drohte. Herr Pašić andererseits erklärte mir in diesen Tagen, inmitten der Kämpfe in der Skupschtina, daß er nicht daran denke, im jetzigen Momente zurückzutreten. Er wäre wohl bereit, sich der Last der Geschäfte zu entziehen, aber nicht jetzt, wo so wichtige und Lebensfragen für Serbien der Entscheidung harren. Vor der Lösung, die er noch zu erreichen hoffe, würde er nicht an einen Rücktritt denken und müßten vor diesen Aufgaben alle Nebenziele zurückstehen. Für die Zukunft läßt sich aus dem schablonenhaften Ausgange des Konfliktes ableiten, daß die führenden Kreise der Armee, das ist die Verschwörerpartei, bei allen großen und auch außerpolitischen Fragen ihr Gewicht mit Erfolg in die Wagschale werfen werden und in Rechnung zu ziehen sind. Nach dem Königsmorde, welcher die Macht der Armee im grellsten Lichte zeigte, hat noch jede Regierung versucht, diese Macht einzuschränken. Bis zur Annexionskrise ist dies gelungen, die Armee war verkommen und für einen Waffengang nicht vorbereitet. Als die Annexionskrise diese Schwäche klar erwies, ging man daran, die Schäden auszubessern und die Armee zu stärken. Die beiden glücklichen Kriege haben erwiesen, daß diese Anstrengungen einen vollen Erfolg hatten, mit demselben wuchs aber auch das Selbstbewußtsein der Offiziere ins Ungemessene und heute hat keine Regierung mehr die Macht, dem Prätorianertum wirksam zu steuern. Für Österreich-Ungarn ist dabei stets im Auge zu behalten, daß die serbische Armee nicht nur der Hort des nationalen Patriotismus, sondern auch des großserbischen Chauvinismus und folgerichtig des Hasses gegen die Monarchie ist. Giesl.

[a]) Vgl. n. 9702.

Nr. 9674. Erlaß nach Berlin; Budapest, 16. Mai 1914 Nr. 2176. Konz. (S. Flotow; V. u. G. Berchtold).

Streng vertraulich. Aus Ihrer Berichterstattung habe ich wiederholt entnehmen können, daß Euer Exzellenz in unzweideutiger und sachlicher Weise den deutschen leitenden Staatsmännern die Schwierigkeiten vor Augen gehalten haben, die uns die Versuche, ein besseres Verhältnis der Monarchie zu Serbien anzubahnen, als wenig Erfolg verheißend erscheinen lassen müssen. Trotzdem scheint man sich in Berlin von dem Gedanken einer politischen Annäherung Österreich-Ungarns und Serbiens, welcher bei der in der serbischen Volksseele tief eingewurzelten Animosität gegen die Monarchie und den daselbst allgemein gehegten und unverfroren zur Schau getragenen Aspirationen auf integrierende Bestandteile der Monarchie als aussichtslos betrachtet werden muß, noch immer nicht frei haben machen zu können. Uns liegen, wie Euer Exzellenz bekannt, besonders Äußerungen Seiner Majestät Kaiser Wilhelms — noch aus jüngster Zeit — vor, die eine radikale Aufklärung, wenigstens des höchsten Herrn, nach

dieser Richtung nicht erkennen lassen. Es braucht hier kaum wiederholt zu werden, daß trotz der erwähnten — ich kann wohl sagen, überall anderswo allbekannten — Tendenzen des heutigen Serbentums die k. u. k. Regierung der sich selbst gezogenen Richtlinie, ein möglichst freundnachbarliches Verhältnis zum Save-Königreich zu etablieren, unentwegt folgt; Beweis dessen auch die fortlaufenden Verhandlungen in der Orientbahnfrage. Solange man sich aber auf deutscher Seite kein klares Bild von den serbischen Stimmungen und Zukunftsplänen macht, wird man schwerlich das Gewicht erkennen, mit dem diese Frage bei der Orientierung unserer äußeren Politik in die Wagschale fällt. Der k. u. k. Militärattaché in Belgrad hat in einem uns zur vertraulichen Einsicht überlassenen Berichte an den k. u. k. Chef des Generalstabes die „Osterstimmung" der serbischen Presse geschildert[a] und damit ein sehr treffendes Bild der Gemütsverfassung des serbischen Volkes geboten. Die Phrase der Auferstehung des gesamten Serbenvolkes charakterisiert nicht ein nur vorübergehendes Symptom, sondern versinnbildlicht das Um und Auf einer politischen Idee, die ein ganzes Volk beherrscht. Ich stelle es Euer Exzellenz anheim, den leitenden Staatsmännern in der Wilhelmstraße Einsicht in diesen beachtenswerten Bericht aus Belgrad zu geben, und könnte es eventuell von Nutzen sein vorzusehen, daß Seiner Majestät dem Kaiser Wilhelm Gelegenheit gegeben werde, Einsicht in denselben nehmen zu können.

[a] Beilage.

Beilage zu n. 9674. Bericht des Militärattachés in Belgrad an den Chef des Generalstabs, 20. April 1914 Res. Nr. 69. Abschrift.

Großserbische Osterwünsche. Ebenso wie die Kirche und die Geistlichkeit in Serbien hauptsächlich nationalen und politischen Zwecken dient, so werden hier auch die größeren kirchlichen Feste zum Anlaß genommen, um dem nationalen Empfinden und den bezüglichen Wünschen und Hoffnungen Ausdruck zu geben. In drastischer Weise trat dies in den diesjährigen Ostergrüßen der serbischen Presse zutage. Allen voran, hat die „Politika", das angesehenste serbische Blatt, in ihrem Leitartikel „Unsere Auferstehung" die Genugtuung der Großserben über die Ereignisse seit dem vorigen Osterfeste und ihre Erwartungen betreffs der Zukunft zusammengefaßt: „In Gračanica, inmitten des befreiten Volkes, hat der Kronprinz heute die heilige Kommunion empfangen. Schon vor einem Jahre feierten unsere siegreichen Truppen dort das Osterfest, aber während damals noch die Auseinandersetzung mit dem treubrüchigen Verbündeten bevorstand, sind heute die meisten Länder der alten serbischen Fürsten unter dem serbischen Szepter vereint. Der serbisch-türkische Krieg hat die Kraft Serbiens anwachsen lassen; der Krieg gegen Bulgarien jedoch gab uns erst das neue Leben. Erst nach Bregalnica konnte Serbien freudig in die Zukunft blicken, erst dann den Glauben an die Auferstehung des gesamten Serbenvolkes gewinnen. Und heute feiert man in Radovište bis zum Triglav, vom Ochrida-See bis zu den Werschetzer Bergen das Osterfest mit jener Freude, wie in den hellsten Tagen des alten serbischen Kaiserreiches. Heute fühlen sich diese ganzen serbischen Länder wie eine Seele, die niemand

mehr ersticken, deren Einheit niemand mehr zerstören kann. Es liegt gar nichts daran, daß Kroatien heute vielleicht wieder nur einen Schritt von den schweren Zeiten des Komissariates entfernt ist, es liegt nichts daran, daß Dalmatien legionenweise von Schächern überschwemmt, Bosnien und der Herzegovina die Hände gebunden und die Kehle zugeschnürt ist; heute bilden die österreichischen und die ungarischen Gendarmen, welche mit ihren Bajonetten die serbischen Ortschaften durchstreifen und jeden ins Gefängnis werfen, der mit hellem Auge nach dem serbischen Süden blickt, für die Bevölkerung keinen Schrecken mehr! Denn jedes grosse Werk verlangt seine Opfer, jede Befreiung zählt ihre Märtyrer und die heutige serbische Generation auf ihrem ganzen Territorium hat keinen sehnlicheren Wunsch, als diese Märtyrer zu geben." In ähnlicher Weise äußert sich das Organ der Fortschrittler, die „Pravda": „...*a)* An uns Serben im Königreiche, die wir keine Auferstehung zu feiern brauchen, ist es heute, daran zu denken, welche Wünsche unsere Brüder jenseits der Donau, Save und Drina haben können. Die Befreiung! Sie wünschen das, was bis vor 2 Jahren unsere Brüder beiderseits des Vardar gewünscht haben. Aber sie sind nicht kräftig genug, um dies alleine auszuführen. Sie sind zwar reif für die Befreiung, müssen aber von außen befreit werden. Daran soll jeder Serbe zu Ostern denken; wir haben unsere nationale Auferstehung schon längst gefeiert, vollenden wir sie auch für unsere unbefreiten Brüder." Der „Piemont", das Blatt der Offizierspartei, sagt nach einem Überblick der beiden Kriege folgendes: „...*a)* Mit der Befreiung Makedoniens wurde Serbien nicht nur vergrößert, sondern auch die Hoffnungen auf die endgültige Befreiung des ganzen serbischen Volkes sind gewachsen. Die Auferstehung des serbischen Volkes im Süden vergrößerte bei den Stammesbrüdern im Westen und im Norden den Glauben an die endliche Befreiung, ebenso wie das kleine serbische Königreich seinerzeit mit seinem Beispiel ganz Makedonien ermutigt hat (?). Die Glocken, welche heute morgens in Bosnien, der Herzegovina, Dalmatien, Slavonien, Syrmien, in der Bačka und im Banat die Auferstehung des Glaubens und des Frühlings verkünden, werden heller erklingen denn je." Die „Straža" vergleicht die endliche Befreiung der Serben mit der Leidensgeschichte Christi: „...*a)* Auch das Jahr 1908 bedeutet für uns einen Charfreitag, auf welchen 1912/13 die Auferstehung folgte. Das Serbien Dušans hat seine Auferstehung gefeiert und auch das Osterfest des ganzen serbischen Volkes, der Tag der nationalen Vereinigung, welcher alles, was serbisch spricht, in einen Staat zusammenfassen wird, ist nicht mehr ferne. Wir vertrauen auch weiter in die Kraft unseres Volkes und in die Güte Gottes und diese Zuversicht wird uns bald dazu verhelfen, daß die Serben aller serbischen Länder sich zum Osterfeste mit den Worten begrüßen werden: Großserbien ist auferstanden!" Der „Balkan" sagt, daß die großen militärischen Erfolge Serbiens die größten Hoffnungen im Volke erweckt haben: „Der Verwirklichung der großserbischen Ideale, welche noch vor kurzem in großer Gefahr stand, eröffnen sich nun neue Perspektiven und die serbischen Standarten erwarten ungeduldig, zu neuem Ruhme geführt zu werden, um auch an den Ufern der Mariza, der Donau, der Theiß und der Una freudige Tage zu erleben.

Denn dort, jenseits der Save-Donau, an den Ufern der rauschenden Narenta und an der Adria schmachten Sklaven, welche an dem heutigen großen christlichen Freudenfeste mit Kummer ausblicken, ob nicht das Blitzen der serbischen Bajonette schon sichtbar sei, denn diese bilden ihre einzige Hoffnung auf eine endliche Auferstehung. Schließen wir uns daher noch fester zusammen und eilen wir denjenigen zur Hilfe, welche die Freude des heurigen Auferstehungsfestes noch nicht mitfühlen." In ähnlichem Sinne äußern sich auch die meisten übrigen Tagesblätter. Der in allen diesen Leitartikeln bekundete heisse Wunsch nach der Vereinigung mit unseren Südslaven bildet auch in dieser ungeschminkten Form keine Neuheit. Hiezu gesellt sich aber jetzt die immer deutlicher hervortretende feste Überzeugung, daß unsere Serben, Kroaten und Slovenen sich politisch überhaupt mit nichts anderem beschäftigen, als sehnsüchtig über die serbische Grenze zu blicken und die serbischen „Befreier" herbeizuwünschen. Diese hier allgemeine, selbst in den gebildeten Kreisen verbreitete Ansicht, muß als ein Faktor betrachtet werden, der Serbien leicht zu einer Abenteuer-Politik gegenüber der Monarchie verleiten könnte. Gellinek.

[a]) Punkte in der Abschrift.

Nr. 9675. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 16. Mai 1914 Nr. 195 (eing. 17. Mai 11 U. a. m.).[a]) Entziff.

Nach seiner Rückkehr aus Livadia äusserte sich russischer Botschafter einem meiner Kollegen gegenüber dahin, Russland würde zwar selbstverständlich an den Beschlüssen der Mächte betreffend die Inseln festhalten; jedoch — fügte Herr von Giers hinzu — glaubt er, man würde russischerseits es nicht ungern sehen, wenn die Inseln wieder an die Türkei fielen. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 9692.

Nr. 9676. Bericht aus Sofia, 16. Mai 1914 Nr. 56 A (eing. 19. Mai).[a]) Ausfert.

Ich habe mich aus der obzitierten[b]) hohen telegraphischen Weisung überzeugt, dass meine Auffassung von der Haltung, die ich der bulgarischen Regierung und dem rumänischen Gesandten gegenüber beobachten soll, eine richtige war und dass ich an der Sprache, die ich in Unterredungen mit den bulgarischen Staatsmännern und mit Herrn Derussi führe, nichts zu ändern brauche, um mich ganz in dem Sinne der Intentionen Euer Excellenz zu halten. Was das rumänisch-bulgarische Verhältnis anbelangt, so habe ich mich — wie Euer Excellenz aus meinem Berichte Nr. 54 A[c]) vom 13. d. Mts. bereits ersehen haben dürften — eines insistirenden Tones oder gar des Versuches, die Sache zu forciren, stets enthalten. Andererseits aber habe ich keine sich ergebende Gelegenheit unbenützt gelassen, um die bulgarischen Minister auf die Notwendigkeit guter Beziehungen zu Rumänien aufmerksam zu machen und ihnen je nach Umständen sei es Entgegenkommen, sei es Versöhnlichkeit zu empfehlen. Ich möchte hervorheben, dass ich für diese meine Ratschläge hier stets volles Verständnis gefunden habe, welches trotz so grosser Schwierigkeiten (speziell das Régime

in der Dobrudja) auch heute unvermindert bei den leitenden Staatsmännern vorhanden ist. Erst heute wieder sagte mir Herr Radoslawoff, er werde sich durch die Stimmungen in Rumänien und hierzulande und durch das allerdings sehr bedauerliche drakonische Verwaltungssystem Rumäniens in der Dobrudja nicht deroutiren lassen, sondern trotz aller Hindernisse die Annäherung an Rumänien anstreben. Er hoffe, dass die Donaubrücke gebaut und ausserdem das Anlehen, sobald es in Deutschland zustandekomme, eine zweite Brücke zwischen Rumänien und Bulgarien bilden werde, welche die Politik der Annäherung fördern würde. Sobald das Anlehen perfekt sein werde, werde die bulgarische Regierung ganz anders dastehen und ihre Politik auch in ganz anderem Lichte erscheinen. Das Anlehen, an dem sich Österreich-Ungarn beteilige und welches Italien sympathisch betrachte, werde das erste Band zwischen dem Dreibund und Bulgarien bilden, welches — so hoffe der Ministerpräsident — auf die Politik Rumäniens und auch der Türkei nicht ohne Einfluss bleiben werde. Herrn Radoslawoff schwebe nach wie vor der Anschluss Bulgariens, Rumäniens und der Türkei an den Dreibund vor. Was unsere Haltung Bulgarien gegenüber anbelangt, so ist meine ganze Tätigkeit konsequent darauf berechnet, das Vertrauen der bulgarischen Regierung in unser Wohlwollen zu vertiefen, beziehentlich bei ungünstigeren Verhältnissen möglichst unerschüttert zu erhalten. Das absolute Vertrauen der leitenden bulgarischen Minister in meine Person kommt dem Vertrauen der bulgarischen Regierung in unsere Politik zu gute und der vertrauensvolle und offene Verkehr zwischen mir und Radoslawoff und Tontcheff hilft ihnen über die Momente der Zweifel und der Entmutigung hinweg. Wenn ich die hiesige dermalige Stimmung analysiren will, kann ich zwar unbedingt behaupten, dass die leitenden Staatsmänner ihr Vertrauen in unsere Politik nicht verloren haben, ich muss aber auch hinzufügen, dass man, da man eben in Nöten ist und in jeder Hinsicht Unterstützung braucht, die wir nicht immer gewähren können, sich über unsere Haltung ein wenig enttäuscht fühlt. Ich glaube aber, dass diese Empfindung verschwinden wird, sobald das Anlehen zustandekommt. Die Regierung ist über unsere Aktion in Berlin zu Gunsten des Anlehens durch mich genau unterrichtet und wenn sie nur endlich das Geld bekommen und aus ihrer prekären Lage herauskommen wird, wird sie den Wert unseres in diesem Belange ihr bewiesenen Wohlwollens gewiss nicht unterschätzen, nur sollten wir durch zu hohe wirtschaftliche Forderungen den Eindruck nicht verderben, dass für uns beim Anlehen politische Considerationen massgebend und es nur die Deutschen waren, welche die Verlegenheit Bulgariens ökonomisch rücksichtslos ausgenützt haben. Dieses Détail gehört zwar nicht in diesen Bericht, ich möchte aber dennoch erwähnen, dass wir in der Tabakfrage uns durch Deutschland nicht schädigen lassen, sonst aber Bulgarien gegenüber nobel tun sollten. Eine solche Attitude würde nicht nur politische Bedeutung haben, sondern dürfte später auch wirtschaftlich Früchte tragen.*d)* Was den rumänischen Gesandten betrifft, so halte ich mir stets vor Augen, bei ihm kein Misstrauen gegen unsere hiesige Politik aufkommen zu lassen und beobachte die grösste Vorsicht. Diese Vorsicht hat mich zu der in meinem obcitirten Berichte *c)* geschilderten Haltung

veranlasst und werde ich Herrn Derussi mit der Frage der rumänisch-bulgarischen Beziehungen so lange in Ruhe lassen, bis er dieses Thema mir gegenüber wieder selbst berühren wird und ich eine massvollere Auffassung bei ihm konstatiren werde. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass ich in Unterredungen mit dem rumänischen Kollegen des öfteren den Unterschied betont habe, den wir zwischen Rumänien und Bulgarien machen. Auf eine der häufigen Insinuationen Herrn Derussis reagirend, habe ich ihm kürzlich erwidert, er könne in der Debatte in den Delegationen[e]) einen eklatanten Beweis dafür finden, welch eine Bedeutung man bei uns auf die Freundschaft Rumäniens lege und wie ganz anders man Bulgarien betrachte, mit dem sich die Delegirten kaum beschäftigten. Ich war bereits wiederholt in der Lage, über mein Verhältnis zu dem rumänischen Gesandten zu berichten, wobei ich einerseits bemerkte, dass unsere persönlichen Beziehungen ausgezeichnet seien, der politische Verkehr aber mit ihm wegen seiner Nervosität, seines impulsiven und misstrauischen Charakters ein schwieriger wäre. Es ist, als ob dem Verhältnisse Herrn Derussis zu mir eine reale Basis fehlen würde; während ich ihm stets mit derselben Liebenswürdigkeit ohne Affektation begegne, ist er nicht immer der gleiche. Aus einer übertriebenen Intimität verfällt er oft in misstrauische Reserve. Mitunter hat er das Bedürfnis eines beständigen Kontaktes mit mir, dann hat er wieder mir Tage hindurch nichts zu sagen. Letzter Zeit ist es mir auch aufgefallen, dass er in Gegenwart anderer Diplomaten vermeidet, ihnen den Eindruck seiner grösseren Intimität mit mir zu geben. Herr Derussi hat keine näheren Beziehungen mit dem russischen Gesandten; mit dem Griechen und speciell mit dem Serben verkehrt er viel. Mein italienischer und deutscher Kollege finden keinen Geschmack an der Art Herrn Derussis. Herr Michahelles findet ihn nicht aufrichtig. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 9795. — [b]) Am Kopfe Verweis auf n. 9669. — [c]) Dieser Bericht wurde, weil unwesentlich, nicht aufgenommen. — [d]) Vgl. n. 9442. — [e]) Parlament. Chron. d. ö-u. Mon. 1914, 305 ff., 399 ff.

Nr. 9677. Bericht aus Sofia, 16. Mai 1914 Nr. 56 B (eing. 19. Mai).[a]) Ausfert.

Herr Radoslavoff erzählt mir, der russische Gesandte habe dieser Tage Herrn Dobrovitch besucht und ihm wegen der Politik des Kabinettes Vorstellungen gemacht, da letzteres das Anlehen in Deutschland aufnehme und dadurch Bulgarien zuerst ökonomisch und in der Folge politisch an Deutschland ausliefere. Dobrovitch habe erwidert, dass von Frankreich ein Anlehen nicht zu erhalten wäre; die bulgarische Regierung nehme das Geld dort, wo sie es finde. Der russische Gesandte hätte geantwortet, wenn das Kabinett Radoslavoff heute durch ein anderes ersetzt würde, so nehme es Russland auf sich, das Anlehen in Paris morgen zu verschaffen. Dobrovitch soll gefragt haben, was Sawinsky gegen die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung hätte, worauf letzterer erwidert habe, dass das Kabinett antirussisch sei und Radoslavoff, Tonscheff und Ghenadieff zur Zeit der Regierung Daneffs an den König einen Brief gerichtet hätten, in welchem ausgeführt worden wäre, dass das Heil Bulgariens nur in einer

austrophilen Politik zu finden sei. Dobrovitch hätte erwidert, dass in dem damaligen kritischen Moment auch er diese Auffassung geteilt, jetzt sei aber die Politik Bulgariens rein national. Der russische Gesandte habe Dobrovitch ersucht, über diese Unterredung dem König zu berichten und Ihm zu sagen, dass Sawinsky eine schriftliche Erklärung darüber zu haben wünsche, ob die gegenwärtige Politik Bulgariens auf dem im oberwähnten Briefe enthaltenen Programm aufgebaut sei. Der Minister-Präsident erblickt in obiger, wie er meint, „taktloser und ungeschickter" Haltung des russischen Gesandten einen Beweis für die grosse politische Bedeutung des Anlehens. Russland könne sich offenbar nicht beruhigen. Sawinsky hätte bis jetzt keine Antwort erhalten und dürfte er überhaupt keine bekommen. Es sei unerhört, dass ein fremder Vertreter vom Souverän die Abberufung einer auf parlamentarische Mehrheit gestützen Regierung verlange, mit der er doch Beziehungen zu unterhalten hätte. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 9831.

Nr. 9678. Tel. aus Durazzo, 18. Mai 1914 Nr. 411 (eing. 19. Mai 11 U. 30 M. a. m.).[a]) Entziff.

Situation krisenhaft. Banden bei Sjak angeblich 1500 Mann. Auch beim Sasso bianco circa 6 Kilometer von hier. Fürst wurde bei Spazierritt ...[b]) sofort umzukehren. Vage Nachrichten, dass die Essad feindlichen Beys von Tirana hieher durchdringen wollten und von Banden aufgehalten wurden, wobei Abdy Bey Toptani getötet worden sei. Armstrong ritt zu Banden, nach ihrem Begehren zu fragen. Man schrieb ihm auf türkisch noch eine konfuse Antwort nieder, worin unter anderem gesagt, Serben und Türken seien brave Leute. Regierung gibt optimistische Nachrichten aus: Banden seien schon im Begriff auseinanderzugehen. Fortsetzung folgt. Budapest 10. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 9679, 9683. — [b]) Chiffre fehlt.

Nr. 9679. Tel. aus Durazzo, 18. Mai 1914 Nr. 413 (eing. 19. Mai 3 U. p. m.).[a]) Entziff.

Fortsetzung des heutigen Telegrammes Nr. 411/10. Fürst liess mich mit Kommandanten Stationärs und Hauptmann Klingspor nachmittags bitten, ersuchend, im Falle eines vereinbarten Signales 60 Matrosen zu seiner persönlichen Sicherheit zu landen (auch „Misurata" ihr Maximum ...[b])) und dass k. u. k. Artillerie-Offiziere Vorsorge treffen, im Bedarfsfalle Strasse gegen Sjak beschiessen zu können (vier Geschütze auf einem Hang bei Gendarmeriekaserne aufgestellt. Bei Nacht Scheinwerfer Stationärs auf Strasse.) Auf Frage Klingspors, von wem Befehl entgegenzunehmen, sagte Fürst, von holländischem Major Sluys, nicht von Essad. Letzterer hatte eben wegen Konflikt mit Sluys Demission eingereicht. Den italienischen Geschäftsträger ersuchte Fürst, die nach Valona gegangene Eskader zurückzubitten. Sie wird Mitternacht erwartet. Gegen 7 Uhr abends kam Mufid Bey Sluys sagen, der Fürst entsetzte ihn des Kommandos, welches nächstältester holländischer Offizier übernehmen solle; Essad habe unter dieser

Bedingung seine Demission zurückgezogen. Da weder ich noch unsere Offiziere verständigt, sandte ich sofort ins Palais um Aufklärung, wessen Befehl Offiziere befolgen sollen. Resultat: dass Befehl anscheinend von Mufid entstellt war. Castoldi und Buchberger 10 Uhr abends zum Fürsten gerufen. 150 Nationalisten baten um Waffen, die ihnen Trotha auf eigene Verantwortung gab. Sie decken Palais und patrouillieren. Um Essads Haus bei 200 Anhänger, darunter viele aus dem Kossowo, abends viel Munition hingeschafft. Strassenzugänge dorthin durch Patrouillen seiner Leute abgesperrt. Kral Nr. 79, Skutari Nr. 41, hievon auszugsweise.

Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 9683, 9724, 9725. — [b]) Chiffre verstümmelt.

Nr. 9680. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 18. Mai 1914 Nr. 377[a]) (eing. 19. Mai 3 U. p. m.).[b]) Entziff.

Geheim. Hatte gestern Unterredung mit Grozsvezier, in deren Verlauf ich Gespräch auf Verhältnis der Türkei zu den beiden grossen europäischen Mächtegruppen bringen konnte. Grossvezier versicherte, Türkei sei auch lebhaft bestrebt, Anlehnung an Dreibund zu suchen. Ich fragte, ob ich diese Versicherung — ich würde bald Gelegenheit haben Euer Exzellenz zu sehen — Euer Exzellenz überbringen könnte. Er antwortete hierauf bejahend, jedoch mit ausdrücklicher Einschränkung, dass Türkei nur dann werde Anlehnung an Dreibund suchen können, „si nous pouvons compter sur l'appui de la triple alliance". Hiezu sei es jedoch vor allem notwendig, dass Dreibundmächte einheitliche Balkanpolitik verfolgen und nicht von einer derselben Annäherung an Griechenland, von anderer an Bulgarien geraten werde. Solche Divergenzen erzeugten ... [c]) Unsicherheit, meinte der Grossvezier ... [c]), wobei er durchblicken liess, dass, wenn dieser Zustand andauere, Türkei doch werde anderweitig Anlehnung suchen müssen. Auch während gestrigen Gespräches sagte mir Grossvezier, Türkei wäre sofort bereit, wenn sie der Patronisierung der Tripelallianz sicher wäre, mit Bulgarien in nähere Beziehungen zu treten — und dies selbst ohne Rumänien; denn nach Ansicht Grossveziers könnte eine türkisch-bulgarische Annäherung von Rumänien nicht ignoriert werden und müsste auf dessen Haltung Einfluss nehmen. Ich benützte diesen Anlass, um Grossvezier abermals aufmerksam zu machen, wie notwendig Abschluss türkisch-bulgarischer Handelsvertragsverhandlungen für jetzige bulgarische Regierung sei; Mitredner erwiderte, auch er wünsche Abschluss, doch könne Bulgarien nicht verlangen, dass Türkei sich wirtschaftlich schädige. Übrigens glaubt Grossvezier, dass selbst im Falle Cabinettswechsels in Sofia russophiles Cabinett dort nicht möglich wäre. Bezüglich Verhältnisses der Türkei zu Russland sagte er, Türkei müsse bestrebt sein, mit grossem Nachbar gute Beziehungen zu pflegen; in dieser Hinsicht sei Reise Talaats von Nutzen gewesen. Jedoch betonte Grossvezier gute Beziehungen seien nicht gleichbedeutend mit Annäherung. Gleichlautend Budapest. Pallavicini.

[a]) So auch im Register zwischen Nr. 195 und 197 nachträglich eingetragen. Geschäftszahl offenbar irrig entziffert. — [b]) Vgl. n. 9670, 9744. — [c]) Chiffre verstümmelt.

Nr. 9681. Tel. aus St. Petersburg, 18. Mai 1914 Nr. 110 (eing. 19. Mai 11 U. 30 M. a. m.).[a] Entziff.

Vertraulich. Herr Sazonow äusserte sich befriedigt über seine anlässlich türkischer Sondermission in Livadia gewonnenen Eindrücke. Türken hätten sich sehr vernünftig gezeigt. Auch auf Kaiser Nikolaus habe Talaat den besten Eindruck gemacht. Höchstderselbe habe Haltung der Türken gelegentlich jüngster armenischer Wirren belobt, wofür sich diese sehr empfänglich gezeigt hätten. Im übrigen trachtete Minister auch auf dem Gebiete des äusserlichen Verlaufes der Festlichkeiten zu verbleiben, von welchem ich ihn mit der Frage nach den von ihm stets mit soviel Sorge verfolgten türkisch-griechischen Beziehungen zur Politik zurückziehen musste. Herr Sazonow bezeichnet sich diesbezüglich mit Nachdruck als vollkommen beruhigt, denn die Türken hätten erklärt, „sie seien sicher, mit Griechenland zu einem Einvernehmen zu gelangen". Auf meine Frage, ob denn zwischen beiden Staaten verhandelt werde, behauptete der Minister nichts zu wissen. Die Äusserungen Sazonows schienen beinahe eine ihm sonst nicht eigentümliche Verlegenheit zu verraten, die ebenso der Maskierung eines Fiaskos als eines unseren Interessen abträglichen Erfolges entspringen konnte. Das Empressement, mit welchem der Minister die mehrfach anlässlich derselben Unterredung von mir vorgebrachten Wünsche und Recriminationen aufnahm, liesse fast letzteres vermuten. Gleichlautend Budapest.

Szápáry.

[a] Vgl. n. 9662, 9690, 9713.

Nr. 9682. Tel. aus Athen, 19. Mai 1914 Nr. 283 (eing. 20. Mai 12 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.

Epirus. Herr Streit, hoch erfreut über Abschluß der Korfu-Verhandlungen, ersucht mich, Euer Exzellenz seinen speziellen (sic!) Dank auszusprechen, denn er sei überzeugt, daß vor allem Euer Exzellenz Wohlwollen, welches in der Haltung Herrn Krals auch zutage gekommen, dieses glückliche Resultat möglich machte. Minister hofft, daß die albanesische Regierung Beschlüsse der Konferenz genehmigen wird, und behauptet, daß die Herren Zographos und Karapanos Macht genug besitzen, um die Epiroten zur Annahme der Abmachungen zu bewegen. In diesem Stadium (politisch und wirtschaftlich) würde es Herrn Streit gewiß sehr wertvoll sein, wenn Euer Exzellenz sich bewogen fühlten, seine verschiedenen Dankesäußerungen der letzten Wochen mit einigen liebenswürdigen Worten durch mich quittieren zu lassen.

Szilassy.

[a] Vgl. n. 9722.

Nr. 9683. Tel. aus Durazzo, 19. Mai 1914 Nr. 414 (eing. 7 U. 15 M. p. m.).[a] Entziff.

Zu meinen Telegrammen Nr. 411 und 414 (sic!)[b] von gestern. Heute morgens einhalb fünf entstand zwischen Essad, der sich mit seinem Anhang in seinem Haus verschanzt hatte, und holländischer Gendarmerie Feuergefecht, in dessen Verlauf auch die von Hauptmann Klingspor kommandierte

Batterie eingriff und Essads Haus beschoß. Ursache noch nicht genau feststellbar; nach guter Quelle infolge Aufforderung an Essad, sich zu ergeben und seine Leute entwaffnen zu lassen. Gleich nach den ersten Kanonenschüssen wurden Matrosendetachements von k. u. k. Stationär und italienischer Eskader gelandet, welche Palais besetzten und Schutz persönlicher Sicherheit Seiner Hoheit übernahmen. Fortsetzung folgt. Budapest 13. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 9684, 9685, 9697. — [b]) Richtig 413 = n. 9679.

Nr. 9684. Tel. aus Durazzo, 19. Mai 1914 Nr. 415 (eing. 7 U. 45 M. p. m.).[a]) Entziff.

Fortsetzung zu meinem Telegramm Nr. 414/13 von heute. Nachdem Kanonen in Aktion getreten, wurde auf Haus Essads weisse Fahne sichtbar, worauf Feuer eingestellt wurde. Essad liess mir und italienischem Geschäftsträger sagen, dass er bereit sei, sich ...[b]), falls wir für seine persönliche Sicherheit sorgen. Verlangte noch samt seiner Frau auf italienisches Kriegsschiff gebracht und nach Italien transportiert zu werden. Ich begab mich sofort ins Palais, wo auch italienischer Geschäftsträger, rumänischer Gesandter und Legationsrat Nadolny erschienen. Fürst liess uns zu sich rufen, um über Massregeln zu beraten. Ich und italienischer Geschäftsträger unterrichteten Seine Hoheit vom Begehr Essads. Fortsetzung folgt. Budapest 14. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 9685, 9689, 9697. — [b]) Chiffre fehlt.

Nr. 9685. Tel. aus Durazzo, 19. Mai 1914 Nr. 416 (eing. 7 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Fortsetzung zu vorigen Telegrammen.[b]) Nach längerer Überlegung bat uns Fürst, Essad durch combiniertes Matrosendetachement abholen und auf Szigetvár internieren zu lassen. Ich gab hiezu meine Zustimmung mit ausdrücklichem Bemerken, dass ich Internierung Essads auf k. u. k. Kriegsschiff auf eigene Verantwortung acceptiere, mir jedoch vorbehalten müsse, einen weiteren Verbleib des Paschas auf der Szigetvár von der nachträglichen Zustimmung meiner Regierung abhängig zu machen. Circa 9 Uhr wurde Essad in der besprochenen Weise abgeholt — was sich glatt abwickelte — und auf den k. u. k. Stationär gebracht. Er wird dort als Offizier in Festungshaft behandelt. Fürst wird über Schicksal Essads nach abgeschlossener Untersuchung entscheiden. Gleichlautend Budapest 15. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 9686, 9687, 9697, 9718. — [b]) n. 9683, 9684.

Nr. 9686. Tel. aus Durazzo, 19. Mai 1914 Nr. 417 (eing. 4 U. p. m.).[a]) Entziff.

Essad über Wunsch Fürsten und zu dessen Disposition im Einvernehmen mit italienischem Geschäftsträger auf dem k. u. k. Stationär interniert. Näheres folgt. Budapest 15. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 9685, 9687, 9697.

Nr. 9687. Tel. aus Durazzo, 19. Mai 1914 Nr. 420 (eing. 20. Mai 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Essad wird wahrscheinlich vor ein ad hoc zu bildendes Gericht gestellt. Internierung auf Seiner Majestät Schiff Szigetvár kann daher wochenlang dauern. Da dieses Schiff dadurch immobilisiert, halte ich schleunige Hersendung eines zweiten Kriegsschiffes für erforderlich. Essad mit Frau bewohnt Kapitänskabine, gab bei Betreten Säbel ab. Darf nur mit Erlaubnis Fürsten besucht werden. Budapest 19. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9685, 9686, 9688, 9697, 9698.

Nr. 9688. Tel. aus Durazzo, 19. Mai 1914 Nr. 421 (eing. 20. Mai 11 U. a. m.).[a] Entziff.

Geheim. Coup vorige Nacht wurde von Fürstin und Trotha ohne ausdrückliche Einwilligung Fürsten inszeniert. Im Geheimnis waren rumänische Sekretäre; von uns und natürlich Italienern niemand. Dem blind auf Essad bauenden rumänischen Gesandten verschwiegen es eigene Sekretäre aus Angst, daß es von ihm italienische Gesandtschaft und durch diese Euer Exzellenz vorzeitig erfahre. Ergreifung Essads hat ausgezeichneten Eindruck für Fürsten und uns gemacht. Italienische Gesandtschaft, ohne es (eingestehen)[b] zu wollen, sehr aufgebracht, glaubt anscheinend, Coup langer Hand durch uns vorbereitet. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9687, 9697, 9723. — [b] Chiffre verstümmelt.

Nr. 9689. Tel. aus Durazzo, 19. Mai 1914 Nr. 424 (eing. 20. Mai 11 U. 30 M. a. m.).[a] Entziff.

Essad. Wie in meinem heutigen Telegramme Nr. 415/14 erwähnt, hatte Essad um Verbringung auf ein italienisches Kriegsschiff gebeten. Darauf hatte ich betont, daß man nicht ihm Wahl zugestehen könne; Fürst möge wählen, was auch geschah. Internierung auf einem italienischen Schiffe hätte meines Ermessens allerlei Intrigen zwischen Essad und dem Lande möglich gelassen. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9704.

Nr. 9690. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 19. Mai 1914 Nr. 198 (eing. 3 U. 45 M. p. m.).[a] Entziff.

Bei flüchtiger Begegnung mit Talaat Bey sagte mir dieser, er ginge hauptsächlich nach Bukarest, um zu sehen, ob durch Vermittlung Rumäniens, das er jetzt für ausschlaggebenden Faktor auf dem Balkan hält, in der Inselfrage nicht Lösung gefunden werden könnte. Seinen Aufenthalt in Livadia betreffend meinte Minister des Innern, er habe Überzeugung gewonnen, dass seine Majestät der Zar, dessen Umgebung und auch Herr Sazonow wirklich friedliebend seien. Sazonow hätte ihm auch gesagt, er sei der friedlichen Absichten der Grossmächte sicher, dagegen erfüllen Konfliktsmöglichkeiten unter Balkanstaaten russischen Minister des Äussern mit Sorge.
Pallavicini.

[a] Vgl. n. 9681, 9692, 9750.

Nr. 9691. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 19. Mai 1914 Nr. 199 (eing. 4 U. p. m.).[a] Entziff.

Bezug auf Telegramm Nr. 182[b] vom 8. d. M. Abreise heute mit rumänischem Schiff; beabsichtige zwei Tage in Bukarest zu bleiben und Samstag in Budapest einzutreffen. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 9607, 9617, 9717. — [b] Mit Tel. Nr. 182, 8. Mai 1914 (eing. 9. Mai 11 U. a. m.) wurde aus Konstantinopel gemeldet, daß Pallavicini mit Rücksicht auf die Abwesenheit König Karols von Bukarest seine Abreise um einige Tage verschiebe.

Nr. 9692. Tel. aus Konstantinopel-Pera, 19. Mai 1914 Nr. 200 (eing. 7 U. p. m.).[a] Entziff.

Zu meinem Telegramme Nr. 195 vom 17.[b] d. M. Nach Mitteilung des deutschen Botschafters hätte Talaat Bey in seinen Conversationen in Livadia türkischen Standpunkt in Inselfrage dargelegt und erklärt, dass Türkei zwar alles zur Regelung derselben auf friedlichem Wege versuchen wolle, wenn es aber sein müsste, auch vor Appell an die Waffen nicht zurückschrecken würde. Von massgebender Stelle soll man Talaat zu verstehen gegeben haben, dass man gegen das Zufallen der Inseln an die Türkei nichts einwenden würde. Deutscher Botschafter glaubt, dass dieser Standpunkt russischerseits auch deshalb eingenommen wird, um diesbezüglich Türken vis-à-vis Gegensatz mit deutscher griechenfreundlicher Auffassung der Angelegenheit zu demonstrieren. Ich habe Impression, dass man türkischerseits in der Inselfrage Zeit gewinnen will und dass auch die bevorstehenden Verhandlungen in Bukarest, insoferne sie Inselfrage betreffen, denselben Zweck verfolgen. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 9690. — [b] n. 9675; eigentlich vom 16. Mai, aufgegeben am 17. Mai 3 U. 45 M. a. m.

Nr. 9693. Note an das gemeinsame Finanzministerium, 19. Mai 1914 Nr. 2213 (exp. 19. Mai).[a] Konz. (S. Vesque; G. Rhemen).

Vertraulich Nach einer dem Ministerium des Aeussern zugekommenen vertraulichen Information[b] sollen vor einigen Wochen mehrere aus der griech.-orient.-serbischen Lehrerpräparandie in Pakrac teils freiwillig ausgetretene, teils relegierte Studenten nach Serbien übergetreten sein und zwar wäre es ihnen gelungen, von unseren Behörden unbemerkt, in der Nähe von Zemun in einem Kahne die Save zu übersetzen, während sie nach einer anderen Version über bosnisches Gebiet in der Nähe von Zwornik über die Grenze gelangt wären. Einer dieser Zöglinge, namens Janko Pokrajac, welcher sich in den Dienst der serbischen Propaganda gestellt hätte, äusserte sich — der erwähnten Information zufolge — dahin, dass er sobald in der ö.-u. Monarchie „etwas los sein wird, mit Bomben arbeiten und Brücken zerstören werde". Auch würden er und seine Leute zu dem Zeitpunkte der Reise Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand nach Bosnien den Beweis liefern, dass Bosnien ein serbisches Land sei. Von den mehrerwähnten Zöglingen sollen einige in serbischen Präparandien, unter anderen in Jagodina auf Staatskosten untergebracht worden sein, andere eine Anstellung als Lehrer erhalten haben.

Das Ministerium des Aeussern beehrt sich Vorstehendes dem k. u. k. gemeinsamen Finanzministerium speziell mit Hinblick auf die angeblich während des Aufenthaltes Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand in Bosnien beabsichtigte Demonstration, zur Kenntnis zu bringen und dem k. u. k. gemeinsamen Finanzministerium anheimzustellen, die Verifizierung der auf die Relegierung, beziehungsweise den freiwilligen Austritt von Zöglingen aus der Pakracer Lehrerpräparandie bezüglichen Angaben durch die kgl. kroat.-slavon.-dalm. Landesregierung herbeizuführen.

[a]) Vgl. n. 9882, 10141. — [b]) n. 9663.

*Nr. **9694**. Note an das Kriegsministerium-Marinesektion, 19. Mai 1914 Nr. 2214 (exp. 19. Mai).[a]) Konz. (S. Vesque; G. Rhemen).*

Nach einer dem Ministerium des Aeussern zugegangenen vertraulichen Meldung hätte ein aus der griechisch-orientalisch-serbischen Lehrerpräparandie in Pakrac ausgetretener und nach Serbien geflüchteter Zögling, namens Janko Pokrajac, der sich in den Dienst der serbischen Propaganda gestellt haben soll, sich dahin geäussert, es sei Sorge getragen, dass auf jedem Schiffe der ö.-u. Flotte sich jemand befinde, der dasselbe, wenn auch sich selbst dem Untergange weihend, in die Luft sprenge. Das Ministerium des Aeussern glaubt, das k. u. k. Kriegsministerium, Marinesektion, von dieser, wenn auch offenbar phantastischen vertraulichen Information in Kenntnis setzen zu sollen.

[a]) Vgl. n. 9663, 9882.

*Nr. **9695**. Bericht aus Cetinje, 20. Mai 1914 Nr. 32 A (eing. 23. Mai).[a]) Ausfert.*

Geheim. In jüngster Zeit sind mir im Wege dritter Personen wiederholt Äußerungen aus der unmittelbaren Umgebung des Königs zugekommen, welchen offensichtlich die Tendenz zu Grunde lag, den Eindruck hervorzurufen, als ob der Unionsgedanke wieder in den Vordergrund getreten sei und greifbarere Formen angenommen habe. „Es bereite sich in dieser Richtung ganz im geheimen etwas vor. Die nächsten Tage würden eine grosse Überraschung bringen etc.“ — so ungefähr lauteten die mir hinterbrachten Äußerungen jener Kreise. Vorgestern erhielt ich nun mit der Bitte um strengste Geheimhaltung nachstehende Information über die angeblich hinter den Kulissen sich abspielenden politischen Vorgänge. Vor einigen Wochen hätte der König, Höchstwelcher eingesehen habe, daß Er mit Russland nicht sobald auf einen grünen Zweig kommen werde (Frage der Subvention), sich mittelst Handschreibens an Seinen königlichen Schwiegersohn in Belgrad mit dem formellen Vorschlage einer Union der zwei Königreiche gewendet, dabei jedoch die Bedingung des vollkommen paritätischen Weiterbestandes beider Dynastien aufgestellt. Es würde sich handeln um die Verschmelzung der beiden Armeen im Wege einheitlicher Organisation derselben, ferner um die gemeinsame diplomatische Vertretung im Auslande und drittens um die Aufhebung der Zollgrenze. Der von König Peter ins Geheimnis gezogene serbische Ministerpräsident hätte sich mit dem Gedanken prinzipiell einverstanden erklärt, im Übrigen aber Reserven

betreffs der Durchführbarkeit desselben formuliert. Er könne sich vorerst nicht recht vorstellen, wie ein Arrangement auf dieser Grundlage möglich wäre. König Nikolaus habe sich durch diese Ihm vom montenegrinischen Gesandten in Belgrad, Miušković, überbrachte ausweichende Antwort König Peters recte Herrn Pašić nicht irre machen lassen und Miušković mit einer von Ihm selbst gefertigten, ministeriell contrasignierten und mit dem großen Staatssiegel versehenen regelrechten Vollmacht, die den Gesandten zur Einleitung der bezüglichen pourparlers ermächtige, nach Belgrad zurückgeschickt. Dort werde jetzt ganz im geheimen verhandelt. Soweit die Wissenschaft meines Gewährsmannes. Derselbe ist geneigt, in dem Vorgehen König Nikolaus ein Manöver zu erblicken, welches den Zweck verfolgen würde, sich im Bedarfsfalle den hiesigen unionistischen Elementen gegenüber mit dem guten Willen im Sinne der Vereinigung der beiden Länder ausweisen zu können. In Wirklichkeit perhorresziere Seine Majestät die Union nach wie vor, es wäre denn eine solche unter Seiner Dynastie. Für eine blosse Zollunion wäre der König allerdings zu haben, allein auch für diese nur unter der Bedingung, daß Serbien für den hieraus für Montenegro zu gewärtigenden Ausfall an Zolleinnahmen aufkomme. Daß sich der König je mit dem Gedanken befreunden könnte, ein blosses, wenn auch mit einer höheren Zivilliste aufgeputztes Schattendasein zu führen, wie ein solches für Ihn aus der Perfektionierung einer derartigen militärisch-diplomatisch-wirtschaftlichen Union mit dem in allen diesen Richtungen so überlegenen Nachbarreiche unweigerlich resultieren würde, sei ausgeschlossen. Vielleicht hoffe der König auch, mit dieser Seiner Geste als einem Beweise Seiner Gefügigkeit gegenüber den letzten Zielen der russischen Politik in Petersburg Eindruck zu machen. Er habe sich unlängst dort angefragt, ob Sein Besuch in absehbarer Zeit genehm wäre, darauf jedoch keine Antwort erhalten. Während der fünf Monate, seit welchen ich in Cetinje bin, wurde mir montenegrinischerseits bei jeder passenden oder auch nicht passenden Gelegenheit die Unannehmlichkeit, ja Gefahr einer Union Montenegros und Serbiens für die Monarchie in den verschiedenartigsten Dosierungen ganz offen oder mehr minder versteckt vorgehalten. Der ausdrücklich ausgesprochene oder zwischen die Zeilen gelegte Refrain war hiebei immer, es liege ganz in unserer Hand, durch entsprechende Rücksichtnahme auf die vitalen Interessen Montenegros (sprich: Skutari oder zu mindestens das rechte Bojanaufer sowie das Zemtal etc.) diese Unannehmlichkeit und Gefahr abzuwenden. Ich beobachte dieser „Erpressungspolitik" gegenüber die gebotene Reserve, unterlasse aber nicht, immer wieder pflichtschuldigst zu betonen, daß Albanien eine Schöpfung aller sechs Mächte und nicht bloss Österreich-Ungarns ist. Daß ich hiemit einen besonderen Eindruck erziele, kann ich nicht behaupten. Otto.

a) Vgl. n. 9559, 9696, 9851.

Nr. 9696. Bericht aus Cetinje, 20. Mai 1914 Nr. 32 D (eing. 23. Mai).[a] *Ausfert.*

Mein deutscher Kollege, welcher das Wohl und Wehe Königs Nikolaus und der ganzen Königlichen Familie wie sein eigenes empfindet, erzählte mir vor ungefähr zwei Monaten mit sichtlicher Befriedigung, daß aus

Petersburg eben eine größere Geldsendung für den königlichen Hof eingetroffen sei. Mit derselben erschienen sämtliche Rückstände der mit November 1912 eingestellten russischen Subvention, insofern dabei die persönlichen Zuwendungen an den König und die Königlichen Prinzen in Betracht kämen, beglichen. Herr von Eckardt wollte in dieser Sendung ein sicheres Anzeichen dafür erblicken, daß die von ihm wiederholt als unmittelbar bevorstehend bezeichnete montenegrinisch-russische „Aussöhnung" nunmehr im vollen Zuge sei. Dieser Optimismus war, wie sich seither gezeigt, nicht begründet und insbesondere kam jener Geldsendung umso weniger die von Herrn von Eckardt angenommene Bedeutung zu, als meinen Informationen zufolge die persönlichen Subventionen für die Königliche Familie überhaupt nie eingestellt wurden, sondern bloss jene für Heereszwecke. Der russische Geschäftsträger betont andererseits in neuerer Zeit mit immer größerer Bestimmtheit, daß seine Bemühungen auf Wiederherstellung des früheren Verhältnisses zwischen hier und Petersburg, womit er eben die Reaktivierung der letzterwähnten Subvention und zwar im erhöhten Ausmaße meint, zu einem mehr weniger vollen Erfolge geführt hätten. Allerdings fügt er seinen bezüglichen Äußerungen gewöhnlich die Reserve bei, er wisse nicht, was geschehen werde, wenn sein bekanntlich seit vielen Monaten urlaubsabwesender und seit einigen Tagen in Ragusa weilender Chef wieder hier eintreffen und die Leitung der russischen Gesandtschaft übernehmen sollte. Die montenegrinischen Ansichten über den Erfolg der auf die fragliche „Aussöhnung" gerichteten Politik Herrn Obnorskys sind je nach dem Lager, aus welchem sie stammen, diametral entgegengesetzte. Man kann sagen, daß namentlich jene Kreise, die uns zuneigen, diesfalls sehr skeptisch denken, die übrigen aber, bei denen dies nicht der Fall ist, ebenso optimistisch und zuversichtlich. Zu letzteren gehört auch der dermalige Finanzminister, der gelegentlich der parlamentarischen Verabschiedung des Budgets von 1914 in der Kammer erklärte, daß er in der Lage sein werde, das für den montenegrinischen Staatshaushalt geradezu enorme Defizit von rund Perper 4,000.000 aus „ausserordentlichen Einnahmen", die er jedoch nicht näher angab, zu decken. Der Minister hat, wie mir seither gemeldet wurde, hiebei tatsächlich an die Reaktivierung der russischen Subvention gedacht, auf welche er in absehbarer Zeit bestimmt rechnen zu können vermeint. Wie die Dinge wirklich stehen, läßt sich bei dieser Sachlage schwer sagen. In meinem heutigen Berichte lit. A reproduziere ich die montenegrinische Auffassung, wonach der König sich zu der den Gegenstand dieser Relation bildenden Aktion aus dem Grund bewogen gefunden hätte, „weil er eingesehen habe, daß er mit Russland nicht so bald auf einen grünen Zweig kommen werde", und zugleich vielleicht weil Er sich hieraus einen Ihm günstigen Eindruck in Petersburg erhoffe. Für Ende dieses Monates ist hier aus Anlaß des 25-jährigen Jubiläums Seiner Majestät als russischer Oberstinhaber das Eintreffen einer Huldigungsdeputation des betreffenden russischen Regimentes angesagt. Herr Obnorsky, der mir dies kürzlich sagte, meinte, dies sei auch ein Zeichen der sich vollziehenden Annäherung. Otto.

a) Vgl. n. 9559, 9890.

Nr. 9697. Tel. nach Durazzo; Budapest, 20. Mai 1914 Nr. 12 (chiffr. 4 U. p. m.).[a] Konz. (S. Gautsch; G. Rappaport).

Da sich aus Ihren Telegrammen,[b] die in allerdings stark verstümmeltem Zustande hier eintreffen, keine zusammenhängende und widerspruchsfreie Darstellung der letzten Vorgänge in Durazzo und insbesondere des Causalnexus zwischen den einzelnen Fakten (Bandenbewegung, Beginn des Kampfes, Demission der Minister) ergibt, ersuche ich Euer Hochwohlgeboren, mir eine solche kurz gefaßte Darstellung telegrafisch vorzulegen. Ich bedarf dieser Daten sowie auch der Motive für die Internierung Essads für Verhandlungen mit Italien sowie zur Informierung der Delegationen und der Presse. Behufs völkerrechtlicher Beurteilung des Falles Essads wäre es mir erwünscht zu erfahren, ob er sich bedingungslos ergeben hat, beziehungsweise ob und welche Antwort ihm Euer Hochwohlgeboren und der italienische Geschäftsträger vor der Audienz beim Fürsten auf sein Ansuchen um persönliche Sicherheitsgewährung und Abreise nach Italien erteilt haben. Berchtold.

[a] Vgl. n. 9710, 9718. — [b] n. 9683, 9684, 9685, 9686, 9687, 9688.

Nr. 9698. Tel. nach Durazzo Nr. 13 (1) und Rom Nr. 22 (2); Budapest, 20. Mai 1914 (chiffr. 7 U. 15 M. p. m.).[a] Konz. (S. Nemes; G. Berchtold).

1. S. M. S. „Spaun" hat den Auftrag erhalten, mit Bestimmung Durazzo in See zu gehen und über allfälliges Ersuchen Euer Hochwohlgeboren Mannschaften zum Schutze des Fürsten und der Gesandtschaft zu landen. Euer Hochwohlgeboren wollen eine Ausschiffung der Mannschaften S. M. S. „Spaun" nur im Bedarfsfalle und im Einvernehmen mit Ihrem italienischen Kollegen ansprechen. Eine allfällige Verwendung unserer Mannschaften hätte sich auf das zu obigem Zwecke absolut Notwendige zu beschränken.

2. Ich telegrafire an Baron Löwenthal, wie folgt: (Inseratur Telegramm sub 1. in extenso). Vorstehendes zur Mitteilung an Marquis di San Giuliano. Berchtold.

[a] Vgl. n. 9687, 9710.

Nr. 9699. Tel. aus Durazzo, 20. Mai 1914 Nr. 426 (eing. 11 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng vertraulich. Cabinettsräte. Buchberger und Castoldi ganz zerworfen, weil Buchberger dem Fürsten kürzlich seine Demission antrug, ohne Castoldi zu verständigen. Controverse und nefaster Einfluß des letzteren macht Rücktritt der beiden sehr erstrebenswert, zumal Institution sich auch nicht bewährt. Sturz Essads machte Verhältnis zwischen beiden vollends unhaltbar. Hoffentlich bildet Abschaffung der Cabinettsräte Postulat neuen Ministeriums. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9776.

Tel. nach Rom; Budapest, 20. Mai 1914 Nr. 22 (chiffr. 7 U. 15 M. p. m.). Siehe n. 9698.

Nr. 9700. Tel. aus Rom, 20. Mai 1914 Nr. 335 (eing. 21. Mai 11 U. 30 M. a. m.).[a] Entziff.

Aufruhr in Albanien. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm aus Wien vom 19. d. M. Nr. 450[b] und aus Budapest vom 19. l. M. Nr. 21.[c] Minister des Aeußern las mir heute weitere Telegramme aus Durazzo vor. Von den ohnedies in den Zeitungen erschienenen Nachrichten abgesehen, enthalten dieselben noch die Meldung, daß bei Sjak blutige Rencontres stattgefunden haben, daß Abdi Bey zwar nicht getötet, aber verwundet sei und daß Regierung demissioniert habe. Weit wichtiger und interessanter ist aber die Meldung des Geschäftsträgers, daß Fürst ihm gestern in sehr unklarer Weise über Situation gesprochen, hiebei aber bestimmt erklärt habe, er habe nicht (dem holländischen Offizier) den Befehl zur Arretierung Essad Paschas erteilt und er wisse auch nicht, warum man mit Kanonen geschossen habe. Schließlich wird aus Durazzo berichtet, daß Ritter von Löwenthal auch die Arretierung Mufid Beys herbeiführen wollte. Aus Valona liegt die Nachricht vor, daß die Epiroten gegen diese Stadt marschieren. Marquis di San Giuliano bemerkte hiezu, es sei so manches in dieser Sache noch dunkel, speziell bedürfe aber der Grund der Verhaftung Essads, die Frage nach den gegen ihn vorliegenden Schuldbeweisen und vollends das ernste Faktum, daß von k. u. k. Militärpersonen in Albanien ein Geschützfeuer — nach dem Vorstehenden sogar ohne Auftrag des Fürsten — eröffnet worden sei, gründlicher Aufklärung. Die Frage des Ministers, ob Euer Exzellenz mir irgend welche Reflexionen über die letzten Ereignisse in Durazzo und über die aus diesem Anlasse zu treffenden Maßnahmen mitgeteilt hätten, mußte ich — mit Ausnahme der Nichtentsendung weiterer Schiffe von unserer Seite — verneinen. Marquis di San Giuliano sprach als seine Ansicht aus, daß 1.) die Detachements sobald als möglich wieder eingeschifft werden sollten, 2.) daß wir uns tunlichst wenig in diese internen Zwistigkeiten einlassen und es dem Fürsten überlassen sollten, Konflikt friedlich zu lösen und ein neues Kabinett zu bilden, 3.) daß es sich empfehlen dürfte, die Kontrollkommission nach Durazzo zu schicken, was auch der Wunsch des Fürsten zu sein scheint. Gleichlautend Budapest.

Mérey.

[a] Vgl. n. 9701, 9703, 9710. — [b] Mit Tel. Nr. 450, 19. Mai 1914 (chiffr. 20. Mai 12 U. 40 M. a. m.) wurden Telegramme aus Durazzo über den Aufstand in Albanien nach Rom mitgeteilt. — [c] Mit Tel. Nr. 21, Budapest 19. Mai 1914 (chiffr. 11 U. p. m.) wurde nach Rom mitgeteilt, Herzog Avarna habe gefragt, ob Österreich-Ungarn auch weitere Kriegsschiffe nach Durazzo zu entsenden gedenke.

Nr. 9701. Tel. aus Rom, 20. Mai 1914 Nr. 336 (eing. 21. Mai 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Vertraulich. Anschließend an mein heutiges Telegramm 335. Bei Besprechung der Vorfälle in Albanien erging sich Minister des Äußern zunächst in Betrachtungen über die immer deutlicher werdende Schwäche und Kopflosigkeit des Fürsten, sowie die Ahnungslosigkeit und Nullität Turkhan Paschas. Ferner sagte er, daß alle italienischen Journalisten in Albanien den ganzen Coup uns zuschieben, wobei uns Absicht zugemutet

wird, entweder den als italophil betrachteten Essad zu beseitigen oder sogar es zur Okkupation zu treiben. Letztere Annahme erschien ihm ausgeschlossen, erstere wolle er auch nicht k. u. k. Regierung zumuten, aber seitens untergeordneter — vielleicht nicht einmal offizieller — Organe nicht ausschließen. Ich polemisierte lebhaft gegen diese — wenn auch nur akademische — Annahme, Minister betonte, er sehe noch nicht klar, erwähne blos die aus Albanien herrührenden Eindrücke und erörterte allerlei denkbare Hypothesen. In praxi wirke er auf die hiesige Presse, die uns in der Tat bereits verdächtigt und besonders das Auftreten eines k. u. k. Artillerieoffiziers samt Soldaten, sowie das Eingreifen der Geschütze releviert, möglichst ein. In Albanien selbst scheine aber der Sturz Essad Paschas als von uns herbeigeführt und als eine Niederlage Italiens interpretiert zu werden. Auch Herr de Martino sagte mir heute zu diesem Thema, er besitze eine lange Liste albanesischer Begs, welche als in unserem Solde stehend gelten und notorische Gegner Essads sind. Meine heutigen Unterredungen gaben mir den Eindruck, daß man italienischerseits in Albanien tatsächlich Essads Beseitigung als einen Echec empfinde, nach dem cui prodest uns dahinter vermutet und daß man in der Consulta zwar formell dieser Auffassung entgegentrete, im Innern aber — mindestens bis zu einer näheren Aufklärung der Vorgänge — nicht völlig von einem solchen Verdachte frei ist. Gleichlautend Budapest. Mérey.

[a]) Vgl. n. 9710, 9711, 9720.

Nr. 9702. Bericht aus Belgrad, 21. Mai 1914 Nr. 75 A (eing. 22. Mai).[a]) *Ausfert.*

Vertraulich. Aus dem Konflikte zwischen der Regierung und der Armee, worüber ich Euer Excellenz mit dem Bericht Nr. 72 A vom 16. l. M. zu melden die Ehre hatte, hat sich vorerst eine sehr stürmische Interpellationsdebatte, dann der Exodus und die Obstruktion der Opposition und hieraus wieder eine, wenn auch nicht eingestandene Ministerkrise entwickelt. Die Details des über die Auslegung der Geschäftsordnung entstandenen Streites, der Angriffe der Jungradikalen gegen die Regierung und die Beschimpfungen, die zwischen dem Abgeordneten Prodanović und dem Justizminister gewechselt wurden, sind ganz nebensächlich gegenüber der Tatsache, daß es den Offiziersbündlern doch gelungen ist, das Kabinett Pašić ins Wanken zu bringen und der bereits im Abflauen begriffenen Krise neue und heftige Impulse zu geben. Die Skupschtinasitzungen werden erst morgen, den 22. l. M., wieder aufgenommen und wird es sich dann zeigen, mit welchen Mitteln der taktisch so gewandte Herr Pašić sich aus der prekären Lage zu ziehen trachten wird. Er hat deren mehrere zur Verfügung. Das Quorum beträgt 83 Stimmen, der Regierungspartei gehören 90 Abgeordnete an, gelingt es Herrn Pašić, diese zusammenzuhalten, so kann er die Session auch in Abwesenheit der Opposition fortführen. Der Ministerpräsident könnte sich auch den Ukas zur Auflösung der Skupschtina vom Könige unterfertigen lassen und mit demselben in der Tasche zu einem ihm genehmen Momente die Abgeordneten nach Hause schicken. Sehr wichtige und die Lebensinteressen Serbiens berührende Fragen hat die

Skupschtina in dieser Session nicht mehr zu entscheiden. Fraglich ist aber, ob der König Herrn Pašić dieses Pouvoir jetzt geben will. Eine Auflösung der Skupschtina würde Neuwahlen für die kleine, dann für die große und dann wieder für die kleine Skupschtina bedingen und das Land auf Monate hinaus nicht zur Ruhe kommen lassen. Zu diesem Mittel wird Herr Pašić wohl nur unter äußerstem Zwange greifen, denn die Mehrheit im Lande ist oppositionell gesinnt und die Altradikalen verdanken ihre schwache Majorität nur dem proportionalen Wahlsystem. Ganz ausgeschlossen scheint es mir, daß Herr Pašić seinen Kollegen des Innern, Protić, opfern würde, um den Sturm zu beschwören, der Sturz des Kriegsministers allein würde überhaupt keinen Effekt machen. In Regierungskreisen höre ich und dies scheint mir auch die größte Wahrscheinlichkeit zu haben, daß der Ministerpräsident alle abwesenden Abgeordneten der Regierungspartei zum schleunigen Einrücken nach Belgrad befohlen hat und daß er es versuchen wird, mit seiner knappen Majorität die Skupschtina beschlußfähig zu erhalten. Parallel damit dürften Anstrengungen gemacht werden, den Block der Opposition zu spalten und die Jungradikalen durch Zugeständnisse von der aktiven Teilnahme an der Obstruktion abzuziehen. Herr Pašić ist geschickt genug, um dabei zu reüssieren und die Krise abermals zu seinem Vorteile zu lösen.

Giesl.

[a]) Vgl. n. 9734.

Nr. 9703. Tel. nach Durazzo, 21. Mai 1914 Nr. 225 (chiffr. 10 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Matscheko; G. Rhemen).

Herr von Mérey telegraphiert mir unterm 20. d. M.: ... *wie n. 9700 mit Korrekturen* ... Euer Hochwohlgeboren wollen sich zu den ersten zwei Alineas[b]) vorstehender Meldung äußern und hierüber hieher und nach Budapest telegrafieren.

[a]) Vgl. n. 9710, 9723. — [b]) Die ersten zwei Alineas des korrigierten n. 9700 reichen bis „gründlicher Aufklärung".

Nr. 9704. Tel. aus Durazzo, 21. Mai 1914 Nr. 428 (eing. 10 U. 30 M. a. m.).[a]) Entziff.

Auf Verlangen des Fürsten wurde Essad heute mittags gegen Offizierswort, nicht zurückzukehren und jedwede Agitation zu unterlassen, nach Saisierung mitgeführter Papiere auf italienischen, nach Brindisi ...[b]) gehenden Postdampfer überführt und in Freiheit gesetzt. Budapest 23.

Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 9689, 9705, 9733. — [b]) Chiffre verstümmelt.

Nr. 9705. Tel. aus Durazzo, 21. Mai 1914 Nr. 429 (eing. 11 U. 45 M. a. m.).[a]) Entziff.

Streng geheim. Von rumänischem Gesandten und italienischerseits dringendst empfohlene Freigebung Essads wurde schon gestern beschlossen. Trotz Flehens Fürstin hielt Fürst daran fest. Mir erst heute morgens mitgeteilt. Da bereits bindende Zusage des Fürsten vorlag, mußte ich diese Lösung akzeptieren, um nicht in Konflikt mit Italiener zu geraten. Essads

Versprechen so ziemlich wertlos, ebenso die durch Fürst an italienische Gesandtschaft erfolgte Bitte, Ueberwachung seiner Tätigkeit zu veranlassen. Dieser Akt der Schwäche hat Stellung des Fürsten erschüttert. Auch sonstige Unentschlossenheit und Mangel verläßlicher Organe hat in 24 Stunden ganze Situation verdorben. Ich fürchte, daß seine Tage, wie die Albaniens, gezählt. Essads Vertraute gehen frei umher und agitieren, obwohl deren Verhaftung schon wiederholt besprochen. Gegenputsch stündlich befürchtet. Budapest 24.

Löwenthal.

a) Vgl. n. 9704.

Nr. 9706. Tel. aus Durazzo, 21. Mai 1914 Nr. 430 (eing. 22. Mai 10 U. a. m.). Entziff.

Über Antrag Oberst Philipps hat der Fürst heute um eheste Hersendung von Detachements der fünf internationalen Truppen gebeten. Ich erfuhr es nachträglich. Fürst war nicht mehr abzubringen, denkt an zusammen zirka 200 Mann nur für unmittelbaren Schutz Hauptstadt, wofür Matrosen nicht ausreichen. Alles sonst hier verfügbares großenteils unverläßlich, Verläßliches übermüdet. Situation daher jede Nacht kritischer. Berücksichtigung Wunsches daher empfehlenswert, da immerhin besser als sonst nötige action à deux. Aus Valona erhoffte Streitkräfte will Fürst für Vorstoß gegen Tirana verwenden, erklärt daher trotzdem verläßlichen Schutz für Hauptstadt zu benötigen. Doppelt Budapest 25, Kral 80, Skutari 41. Löwenthal.

Nr. 9707. Tel. aus Durazzo, 21. Mai 1914 Nr. 433 (eing. 22. Mai 9 U. a. m.). Entziff.

Offiziere Außer unseren Artillerieoffizieren standen die letzten Tage auch mehrere andere zu Offiziersdiensten verwendbare Fremde, darunter italienische, deutsche Offiziere, Baron Gumpenberg und Engländer Walford (nennt sich Kapitän und organisiert aus Amerika gekommene Albanesen) unter dem Kommando des holländischen Majors Sluys. „Major" Moltetto zeigt sich nicht. Zur allfälligen Verwertung. Doppelt. Kral 83, Skutari 44. Löwenthal.

Nr. 9708. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 21. Mai 1914 Nr. 204 (eing. 22. Mai 9 U. a. m.). Entziff.

Deutscher Botschafter sagte mir soeben gesprächsweise, hier befindlicher deutscher Kreuzer „Göben" werde 24. d. M. Dedeagatsch einlaufen. Baron Wangenheim fügte hinzu, es schiene ihm wünschenswert, daß in Sofia Bemühungen des hiesigen bulgarischen Gesandten, Empfang genannten Kriegsschiffes möglichst feierlich zu gestalten, Folge gegeben werde. Es scheint mir zweifellos, daß es auch in unserem politischen Interesse gelegen wäre, wenn man Besuch bulgarischerseits möglichst solenn gestalten würde (Entsendung eines bulgarischen Prinzen und Vertreters des Königs Ferdinand nach Dedeagatsch), da Kaiser Wilhelm für derartige namentlich Kriegsmarine erwiesene Aufmerksamkeiten bekanntlich sehr empfänglich. Geheim. Aus gewissen Andeutungen Wangenheims konnte ich klar

entnehmen. dass deutscher Botschafter von besonderen bulgarischen Aufmerksamkeiten für „Göben" günstige Beeinflussung der Stimmung Seiner Majestät Kaiser Wilhelms Bulgarien gegenüber voraussieht. Gleichlautend Budapest. Mittag.

Nr. 9709. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 21. Mai 1914 Nr. 205 (eing. 22. Mai 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Serbische Verhandlungen mit Phanarioten. Aus Kreisen ökumenischen Patriarchats kommt mir Nachricht zu, daß serbische Unterhändler heute Forderung Errichtung serbischen Patriarchats in Ipek gestellt, was im Phanar große Erregung hervorgerufen. Mittag.

[a] Vgl. n. 9729.

Nr. 9710. Tel. nach Rom; Budapest, 21. Mai 1914 Nr. 24 (chiffr. 9 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Rappaport; G. Berchtold).

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 335 vom 21. l. Mts. Herr von Löwenthal, dessen Berichterstattung absolut keinen Anhaltspunkt dafür enthält, daß er beim Sturze Essad Paschas eine active Rolle gespielt hätte, wurde bereits gestern beauftragt,[b] eine zusammenhängende Darstellung der Vorgänge zu liefern, an welchen auch hier noch Manches dunkel erscheint. Auch wird er heute[c] eingeladen, sich speciell zu den in Euer Exzellenz obcitirtem Telegramme wiedergegebenen Behauptungen zu äußern. Ich behalte mir vor, Herrn von Löwenthals gegenständliche Meldungen Euer Exzellenz mitzutheilen. Was die von Euer Exzellenz in drei Punkte zusammengefaßten Vorschläge Marquis di San Giulianos betrifft, so ermächtige ich Euer Exzellenz, dem Herrn Minister gegenüber zu constatiren, daß bezüglich der Punkte I und II die vollste Uebereinstimmung zwischen den beiderseitigen Anschauungen herrscht Wir hätten, selbst als die italienische Torpedoflotille bereits von Valona nach Durazzo zurückgekehrt war und Herzog Avarna uns die Verstärkung unserer maritimen Streitkräfte vor Durazzo nahegelegt hatte, hiemit noch 24 Stunden gezögert und seien erst gestern zur Entsendung S. M. S. „Spaun" geschritten Die aus meinem gestrigen Telegramme Nr. 22 ersichtlichen Instructionen an den Kommandanten dieses Kreuzers seien ganz in dem Geiste der beiderseitigen übereinstimmenden Intentionen gehalten. Was Punkt III anbelangt (welchen Herzog Avarna heute mir gegenüber in der Form zur Sprache brachte, daß die Kontrollkommission provisorisch als Regierungskommission zu fungiren hätte), so trüge ich mit Rücksicht auf die nicht weniger als Albanien freundliche Haltung einzelner Mitglieder Bedenken, ihr Functionen zu übertragen, welche über die Londoner Beschlüsse hinausgehen und die Autorität des Fürsten schmälern könnten. Die Berufung der Kommission nach Durazzo sollte daher nicht zur Uebernahme der Regierung sondern nur zwecks Berathung des Fürsten erfolgen. Doch sei zu erwägen, daß der Kommission infolge der Abmachungen von Korfu die Inangriffnahme des Pacifizirungswerkes im Epirus obliege und daß eine Unterlassung, ja auch nur ein Aufschub letzterer Mission von den Epiroten als Vertragsbruch angesehen und hiedurch die mühsam erzielte Lösung der Epirus-

frage wieder aufs Spiel gesetzt werden könnte. Vorstehendes zur Mittheilung an Marquis di San Giuliano. Ueber den übrigen Inhalt Ihres eingangs citirten Telegrammes sowie jenen des gleichzeitigen Telegrammes Nr. 336 folgt eine weitere Weisung. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9711, 9721. — [b]) n. 9697. — [c]) n. 9703.

Nr. 9711. Tel. nach Rom; Budapest, 21. Mai 1914 Nr. 25 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Rappaport; V. u. G. Berchtold).

Fortsetzung zu meinem heutigen Telegramm Nr. 24. Ich bin mit der von Euer Exzellenz laut Hochderen Telegrammes Nr. 334[b]) vom 21. l Mts. geführten Sprache vollkommen einverstanden und gewinne ebenfalls den Eindruck, daß man in Italien Essad Paschas Sturz als einen Echec empfindet. Man übersieht hiebei offenbar, daß Essad Pascha ein gefährliches Element für die Aufrichtung der staatlichen Ordnung in Albanien war und daß es früher oder später zwischen dem Fürsten und ihm zur Abrechnung kommen mußte. Von wem die Eröffnung des Feuers und Internierung Essads ausging, ist zwar noch nicht ganz klargestellt, doch ist es sicher, daß hiebei unserer Gesandtschaft gar keine Rolle zufiel, während die Batterie, bei welcher sich die zufällig noch anwesenden k. u. k. Artillerieoffiziere befanden, unter dem Commando des holländischen Stabsoffiziers gestanden ist. Was die Sprache der italienischen Presse betrifft, so haben wir an der mäßigenden Einwirkung der Consulta, die sich auch in diesem Falle in erfreulicher Weise geltend macht, nie gezweifelt, doch ist es auffällig, daß die uns feindseligen oder unsere Haltung verdächtigenden Behauptungen von den italienischen Korrespondenten in Albanien herrühren, die bei den italienischen Vertretungsbehörden ein- und ausgehen. Wir beobachten jetzt nicht zum ersten Male, daß die italienische Gesandtschaft und Konsulate in Albanien auf die Preßvertreter leider nicht in demselben bundesfreundlichen Sinne einwirken, wie dies in Rom geschieht. Die Behauptung, eine Reihe albanischer Beys und Feinde Essad Paschas ständen in unserem Solde, ist gänzlich aus der Luft gegriffen. Daß die k. u k. Regierung keine ständige Subventionirung von albanischen Beys betreibt, ist Euer Exzellenz bekannt. Auch von anderer inländischer Seite ist — schon mangels der nötigen Mittel — eine solche Action ausgeschlossen. Jene Behauptung scheint eben eine von den italienischen Vertretungsbehörden oder denselben nahestehenden Personen erfundene Verdächtigung zu sein, um die eigene Stellungnahme zugunsten Essad Paschas zu markiren. Wir haben bekanntlich letzteren seinerzeit gemeinsam mit Italien subventioniren wollen, um ihn für die Sache des albanischen Staates zu gewinnen, was leider und zwar nicht durch unsere Schuld unterblieben ist. Statt dessen haben die italienischen Konsuln und nach Ankunft Baron Aliottis auch dieser eine einseitige Action entwickelt, um Essad Pascha für sich zu gewinnen. Hierüber liegen uns schon seit längerer Zeit Nachrichten vor, von denen wir nur aus dem Grunde bisher keinen Gebrauch gemacht haben, um das Verhältnis der beiderseitigen Vertreter nicht zu trüben. Wir haben auch dazu geschwiegen, daß der italienische Gesandte die Entwicklung der Intimität zu Essad Pascha höher zu schätzen schien als das Einvernehmen mit seinem

österreichisch-ungarischen Kollegen und die Interessen der von den beiden Mächten geförderten staatlichen Entwicklung Albaniens Der von Baron Aliotti zutage gelegte Pessimismus scheint uns vielfach mehr seinen eigenen Wünschen als den Absichten seiner Regierung zu entsprechen und haben wir den Eindruck, daß bei seiner persönlichen Katastrophenpolitik Essad Pascha eine bedeutende Rolle zugedacht war. Es muß uns aber eigenthümlich berühren, daß der Sturz Essad Paschas, der in der europäischen, ja sogar in der Pariser Presse zumeist als ein günstiges Symptom für die staatliche Entwicklung Albaniens aufgefaßt wird, gerade in Italien anders interpretirt und zu Verdächtigungen gegen uns benützt wird. Unserer Ansicht nach hat der Sturz Essads, zu welchem wir in keinerlei Weise beigetragen haben, durchaus nicht der gemeinsamen Action der beiden Mächte auf Schaffung eines albanischen Staates geschadet, sondern bloß einer für Albanien und das Einvernehmen der beiden Adriamächte bedenklichen „Extratour" Baron Aliottis ein Ende gesetzt. Es wäre wünschenswert, daß die italienischen Vertreter in Albanien in Hinkunft sich mehr als bisher von den Intentionen ihrer Regierung und dem Geiste des Accords leiten lassen und derlei Sonderbestrebungen ebenso sorgsam vermieden werden, wie dies unsererseits geschieht. Ich stelle es Euer Exzellenz anheim, behufs Zurückweisung der gegen uns erhobenen Beschuldigungen jene unter den vorstehenden Argumenten in der Consulta zu verwerthen, die Hochdemselben hiezu geeignet erscheinen. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9719, 9721. — [b]) Irrtümlich für Nr. 336 = n. 9701. Nr. 334 vom 20. Mai 1914 behandelt nur die Lieferung von Sanitätsmaterial aus Rom nach Albanien.

Nr. 9712. Bericht aus Rom, 21. Mai 1914 Nr. 25 C (eing. 23. Mai). Ausfert.

Streng vertraulich. Von verschiedenen Seiten war mir in der letzten Zeit die Nachricht zugekommen, man sei in hiesigen massgebenden Kreisen darüber verwundert und impressioniert, dass trotz der tatsächlich erfolgten und bei uns von Regierung und Oeffentlichkeit anerkannten Besserung unserer Beziehungen die Rüstungen an unserer Südwest-Grenze unausgesetzt gesteigert würden. Der Letzte, welcher mir hievon ganz im Vertrauen sprach, war der italienische Botschafter in Wien anlässlich seines an die Entrevue von Abbazia anschliessenden Aufenthaltes in Rom. Er sagte mir, dass ihm hier verschiedene competente Persönlichkeiten ihr Erstaunen über diese Anomalie ausgesprochen hätten. Speciell der Generalstabs-Chef habe ihm zu verstehen gegeben, dass man von hier aus die anfänglich ungläubig aufgenommene Nachricht, wornach unsere Truppen an der italienischen Grenze noch in der letzten Zeit verstärkt und neue Fortificationen aufgeführt worden wären, durch „Vertrauensmänner" an Ort und Stelle überprüfen habe lassen und dass sich dabei in absolut autentischer Weise die Richtigkeit jener Informationen ergeben habe. Hieran habe General Baron Pollio melancholische Betrachtungen geknüpft und mit Bedauern constatiert, dass auf diese Art kein wirkliches Vertrauen in unsere Beziehungen kommen könne und Italien nun auch — ganz gegen seine Absicht und sein Interesse — gezwungen sein werde, auch seinerseits analoge Gegenmassregeln zu treffen. Der Herzog von Avarna schien über diese, auch ihn überraschenden

Informationen bekümmert und fragte mich, wie ich mir dieses Phänomen erklären könne. Ich erwiderte, dass mir jegliche concreten Informationen in dieser Beziehung fehlten. Allenfalls könnte ich mir denken, dass — falls tatsächlich eine solche Vermehrung unserer Truppen und Befestigungen erfolge — dies nicht auf Grund recenter Entscheidungen, sondern in der sozusagen automatischen Ausführung aus früheren Jahren datierender Beschlüsse geschehe. Wenn zum Beispiel vor einiger Zeit für Fortificationen Credite votiert, Terrains angekauft und Pläne entworfen worden seien, so wäre es vielleicht ein schwieriger Entschluss, aus der seither eingetretenen Besserung unserer Beziehungen die immerhin weitgehende Consequenz abzuleiten, auf jene Massnahmen zu verzichten. Aus dem Telegramme Euerer Excellenz aus Budapest vom 6. l. M. Nr. 2 habe ich entnommen, dass der italienische Gesandte in Bucarest dieses Thema dem Grafen Czernin gegenüber zur Sprache gebracht und sich hiebei gleichfalls auf General Baron Pollio berufen hat. Ich habe nicht ermangelt, mich bei dem Minister des Aeussern unlängst des mir diesfalls erteilten Auftrages zu entledigen. Marchese di San Giuliano gieng in das meritum der Sache mit keinem Worte ein und beschränkte sich nur darauf, eher unwillig zu bemerken, dass Baron Fasciotti nicht autorisiert gewesen sei, mit seinem österreichisch-ungarischen Collegen dieses Thema zu erörtern. Mérey.

Nr. 9713. Bericht aus St. Petersburg, 8./21. Mai 1914 Nr. 23 A (eing. 23. Mai).[a] Ausfert.

Da der russische Minister des Äussern zur Zeit des Zusammentrittes der Delegationen und der Ausschussberatungen über das Budget des Ministeriums des Äussern von St. Petersburg abwesend war, hatte ich erst kürzlich Gelegenheit, die Aufnahme zu konstatieren, welche die Enunziationen Euer Exzellenz vor den Ausschüssen der Delegation an hiesiger massgebender Stelle gefunden hatten. Herr Sazonow sprach mit lebhafter Genugtuung von den freundschaftlichen Worten, welche Euer Exzellenz für die Beziehungen der Monarchie zu Russland gefunden hatten, und als ich ihn nicht ohne Absicht aufmerksam machte, dass im Gegensatze zu den ministeriellen Erklärungen aus dem Schosse der Delegation auch andere Töne zu vernehmen waren, glaubte der Herr Minister demgegenüber hervorheben zu sollen, dass auch viele Delegierte Russland freundliche Akzente gebraucht hätten. Herr Sazonow trachtete nicht nur über den in der Ansprache des Grafen Sylva-Tarouca enthaltenen Hinweis auf die russophile Propaganda in Galizien und die sich hieran reihenden zahlreichen Rekriminationen über das gleiche Thema hinwegzugleiten, sondern er erwähnte auch mit keinem Worte die von Euer Exzellenz im Verlaufe der Debatte der Delegation gemachte Mitteilung, dass Russland uns über sein Verhältnis zu den Treibereien in Galizien Erklärungen abgegeben habe,[b] obwohl ihm dies vom Standpunkte der hiesigen Öffentlichkeit gewiss nicht sonderlich angenehm gewesen sein mochte. Die vom Herrn Minister an den Tag gelegte ungemischte Befriedigung über den bisherigen Verlauf der Delegationen scheint mir ein neuerlicher Beweis, dass hier derzeit der deutliche Wunsch obwaltet, im Verhältnis zu Österreich-Ungarn alles

aufs schönste in der schönsten aller Welten zu finden, abgesehen davon, dass die Betonung des eigenen Selbstbewusstseins in diesem Lande auch dem Streben nach freundschaftlichen Beziehungen nur förderlich sein kann. Über die Ergebnisse seiner Besprechungen anlässlich des Aufenthaltes der türkischen Sondermission in Livadia bemühte sich Herr Sazonow, wie ich Euer Exzellenz schon telegraphisch zu melden die Ehre hatte, gleichfalls lebhafte Genugtuung zur Schau zu tragen. Ich hatte jedoch den Eindruck, dass ihm hiebei eine gewisse Gène anhaftete, ohne dass ich mir klar werden konnte, ob dieselbe dem Umstande entsprang, dass er zu viel oder zu wenig zu verbergen hatte. Insbesondere liess sich nicht recht feststellen, worauf der Herr Minister seine Zuversicht auf eine Beilegung des türkisch-griechischen Gegensatzes gründet. Da Herr Sazonow erwähnte, dass man den Türken zu verstehen gegeben habe, dass sie von Seiten Russlands in Asien nichts zu befürchten hätten, wäre es möglich, dass man heute in St. Petersburg das Zustandekommen dieses Ausgleichs im Sinne einer gewissen Berücksichtigung türkischer Wünsche seitens Griechenlands durch russische Hilfe zu erreichen hofft, wie denn überhaupt das russisch-griechische Verhältnis den Eindruck zunehmender Abkühlung erweckt. Wer immer aber nach Beseitigung des türkisch-griechischen Gegensatzes der Leidtragende wäre, müsste der Eintritt dieser Eventualität wohl auf jeden Fall als Fortschritt auf dem Wege zur Isolierung Bulgariens angesehen werden. Szápáry.

a) Vgl. n. 9681, 9912. — b) Parlament. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 347.

Nr. 9714. Bericht aus St. Petersburg, 8./21. Mai 1914 Nr. 23 B (eing. 23. Mai).a) Ausfert.

Von den mit solcher Sorgfalt vor der Neugierde der in- und ausländischen Öffentlichkeit behüteten Verhandlungen der Reichsduma über das Heeresbudget und die Erhöhung des Rekrutenkontigentes beginnen sich die Schleier des Geheimnisses zu lüften. Von sonst wohlinformierter Seite vernehme ich, dass die von der Duma angesprochene und, wie es heisst, ohne erheblichen Widerspruch votierte Steigerung der ordentlichen Heeresauslagen 85 Millionen Rubel beträgt, während die Vermehrung des Rekrutenkontigentes nicht weniger als 135.000 Mann ausmachen soll. Für die gelegentlich der Heeresverstärkung erwachsenden und sonstigen ausserordentlichen Ausgaben sollen die von Herrn Kokowzow in der Höhe von 500 Millionen Rubel angehäuften freien Baarbestände herangezogen und verausgabt werden. Es ist zweifellos, dass das auf Grund des neuen Gesetzes gewonnene Rekrutenmaterial in erster Linie zur Auffüllung der Stände bei den Grenzkorps in Europa und vielleicht auch in Asien bis auf die volle oder nahezu volle Kriegsstärke verwendet werden wird. Angesichts der schon vorhandenen hohen Stände in den russischen Grenzgebieten wird trotz der angeblich geplanten Aufstellung von drei neuen Armeekorps die vorhandene Rekrutenzahl für diesen Zweck wohl reichen. Auf diese Weise schreitet Russland in der gegenwärtig wahrnehmbaren Evolution der europäischen Armeen von Kader-Heeren zu stehenden Heeren allen europäischen Staaten weit voran. Daß hiemit nicht nur für die Nachbarn Russlands, sondern auch für Russland selbst ein folgenschwerer Schritt unternommen

worden ist, scheint auch der hiesigen öffentlichen Meinung bei all' ihrem Mangel an wirtschaftlichen Kenntnissen und bei aller durch planmässige Reklame erzeugten Überschätzung der Ressourcen des Landes nicht entgangen zu sein. Schon die Budgetkommission der Duma hat in ihrem Bericht an das Plenum einen Warnungsruf gegen das Gespenst der Defizits, (das nach Ansicht mancher Leute im gegenwärtigen Budget sogar schon leibhaftig, wenn auch versteckt, vorhanden sein soll), ergehen lassen, und mit einer ganz deutlichen Anspielung auf die geplante Verschleuderung der Kokowzowschen Reserven die Undurchsichtigkeit des russischen Budgets beklagt, dessen wahre Bilanz mangels eines Einblicks in die ausserordentlichen Ausgaben nicht ergründet werden könne. Aber auch sonst bemächtigt sich weiter Kreise des hiesigen Publikums wachsendes Misstrauen gegenüber der ökonomischen Lage, das zwar in erster Linie den volkswirtschaftlichen Tendenzen des neuen Kurses und den Anzeichen sinkender Konjunktur gilt, zu dessen Beschwichtigung jedoch die gleichzeitig ins ungemessene wachsenden Heereslasten gewiss nicht beitragen. Muss doch neben der Verausgabung der von Herrn Kokowzow angelegten und sorgfältig gehüteten Reserve von $1^1/_4$ Milliarden Kronen in den nächsten drei — oder für den Fall der Einführung der vierjährigen Dienstpflicht vier — Jahren wohl mit einer weiteren alljährlichen Steigerung des ordentlichen Heeresbudgets um die heuer bewilligten 85 Millionen Rubel gerechnet werden, was im Jahre 1917 ein Plus von 245 Millionen Rubel und eventuell im Jahre 1918 ein solches von 330 Millionen Rubel oder 825 Millionen Kronen bedeuten würde! Und die Deckung dieser riesenhaften militärischen Bedürfnisse soll eine Staatswirtschaft bestreiten, der heute eingestandenermassen die Grundlage einer gesunden volkswirtschaftlichen Organisation fehlt, die erst durch die im kaiserlichen Reskript an den Finanzminister Bark geforderte Hebung der produktiven Kräfte des Volkes geschaffen werden soll. Aber auch abgesehen von den finanzpolitischen Hemmungen, welche die neue Heeresvermehrung erfahren könnte, tauchen in betreff der Durchführung dieses nicht anders denn als imponierend zu bezeichnenden Anlaufs in rein militärischer Hinsicht viele Fragezeichen auf. Wie steht es mit der Beschaffung der nötigen Offiziere und Unteroffiziere? Dies wird von Kennern der Verhältnisse in nichts weniger als günstigem Sinne beantwortet. Und auch an manchem anderen dürfte es noch fehlen. So handelt es sich denn trotz des scheinbar leichten aus dem Boden Stampfens von Geld und Mannschaften um ein langes und saures Stück Arbeit, und wer weiss, ob bis zu dessen Vollendung Russlands französischem Bundesgenossen die gegenwärtig übernommenen militärischen Lasten nicht zu schwer dünken könnten? Hieraus könnte sich von selbst die für die Erhaltung des militärischen Gleichgewichtes in Europa wünschenswerte Korrektur ergeben. Szápáry.

a) Vgl. n. 9574.

Nr. 9715. Bericht des Generalkonsuls Heinrich Jehlitschka aus Üsküb, 21. Mai 1914 Nr. 61 (eing. 28. Mai). Ausfert.

Ein serbisches Konsortium, welchem unter anderm auch Herr Pašić sowie der Abgeordnete Jakov Corbić angehören, hat vor Kurzem in der

nordwestlich von Priština gelegenen Ebene, in deren Centrum sich das Grabmal Sultan Murads erhebt, ausgedehnte Ländereien erworben. Der betreffende Grundbesitz umfaßt unter anderm auch die Ortschaften Babinnos und Masgid mit 100, resp. 180 Häusern, von welchen erstere ausschließlich von Arnauten, letztere teilweise auch von bosnischen Mohammedanern bewohnt waren, die in den letzten Tagen indessen sämtlich ausgewandert sind. An ihrer Stelle sind bisher nur acht, angeblich aus dem Banat stammende Familien eingewandert. Der dortige Boden wird als ausgezeichnetes Getreide-Kulturland (schwarze Erde) bezeichnet und wertete noch vor wenigen Jahren circa 10 Ltqs per Dönum (circa 900 m^2). Das genannte Konsortium soll den Auswanderern angeblich durchschnittlich blos vier Dinar (nach anderer Angabe 40 Piaster) pro Dönum, also jedenfalls nicht mehr als 90 Dinar pro Hektar bezahlt haben. Abschriftlich nach Belgrad. Jehlitschka.

Nr. 9716. Bericht der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina in Sarajevo an das gemeinsame Finanzministerium, 21. Mai 1914 Nr. 3711 (eing. als Einsichtsstück des gemeinsamen Finanzministeriums vom 27. Mai Nr. 599 am 30. Mai). Auszug und Einsichtsbemerkung. (Konz., S. u. G. Oppenheimer).

Die Landesregierung in Sarajevo hat vertrauliche Nachrichten erhalten, daß seitens der serbischen Sokolvereine in Kroatien-Slavonien große Vorbereitungen für eine Allsokolfeier am 28. Juni auf dem Amselfelde (Kosovo) getroffen werden. Die serbischen Sokolvereine in Bosnien-Herzegowina sollen zwar für heuer nur einen „Slet" in Laibach planen und die Allsokolfeier erst für 1916, doch liegen bereits Auslandsgastansuchen vor, welche als Reisezweck ausdrücklich die Beteiligung an der Feier in Kosowo angeben. Die Landesregierung ersucht um Weisung über die erforderliche Stellungnahme in dieser auch Dalmatien, Kroatien-Slavonien und Südungarn tangierenden Angelegenheit. Behufs gleichartigen Vorgehens wendet sich das gemeinsame Finanz-Ministerium an die beiden Ministerpräsidenten und giebt seiner Anschauung Ausdruck, daß angesichts der großen nationalen Bedeutung der Feier von einem behördlichen Verbote der Teilnahme abzusehen wäre, um nicht eine tiefgehende Mißstimmung zu erzeugen.

Das Einsichtsstück ist mit folgendem Visum rückzuleiten: „Gesehen mit dem Beifügen, dass sich das Ministerium des Äußern in Beantwortung einer Anfrage Seiner Exzellenz des Herrn kgl. ung. Ministerpräsidenten[a] betreffend die eventuelle Verhinderung der Teilnahme an dem inerwähntem Sokolfeste auf einen dem dortamtlichen analogen Standpunkte[b] gestellt hat." Das Einsichtsstück wurde mit hierämtlichem Visum versehen sub Nr. 2532 am 4. Juni 1914 zurückgeleitet.

[a] Note des ungarischen Ministerpräsidenten vom 27. April 1914 Nr. 1896/M. E. I. Ausfert. u. Übersetzung. Nicht aufgenommen, weil im wesentlichen desselben Inhalts. — [b] Note an den ungar. Ministerpräsidenten 27. Mai 1914 Nr. 2391. Ebenfalls nicht aufgenommen. Mit Erlaß des gemeinsamen Finanzministeriums vom 11. Juni 1914 Nr. 668 (Einsichtsstück) wurde die bosn.-herz. Landesregierung angewiesen, von einem Verbot der Beteiligung an der Sokolfeier abzusehen.

Nr. 9717. Bericht aus Bukarest, 22. Mai 1914 Nr. 49 A (eing. Budapest, 22. Mai).[a] Ausfert.

Geheim. Gestern fand in Cotroceni ein größeres Frühstück statt, an welchem auch die Majestäten teilnahmen. Ich hatte die Ehre, neben Seiner Majestät zu sitzen, welcher in einer prononciert gnädigen Form immer wieder auf die politische Lage respective die verschiedenen Incidenzfälle zu sprechen kam und betonte, wie wenig Gewicht er diesen Vorgängen beigelegt wünsche, da ja Er und seine Anschauung die Garantie biete, dass der Curs der alte bleibe. Wie ein roter Faden zog sich durch Sein Gespräch eine gewisse Beunruhigung, wir könnten doch endlich anfangen, verstimmt zu werden und die Besorgnis, die fortgesetzten hiesigen Demonstrationen könnten in Wien Consequenzen erzeugen, die nicht in den Plänen der Bucarester Staatsmänner liegen. Dabei passierte Seiner Majestät ein kleines Missgeschick. Er sprach von dem Briefe,[b] den Er kürzlich durch mich an Seine Majestät, unseren Kaiser gesandt und bemerkte, er habe darin Punkt für Punkt die zukünftige Richtlinie Seiner Politik auseinandergesetzt, — ohne zu ahnen, dass ich die Copie dieses Briefes erhalten und daher den Inhalt kenne, der ja doch nichts anderes enthält als einige sehr allgemeine liebenswürdige Worte. Ich beschränkte mich darauf, die Nachrichten über den Brief dankend zur Kenntnis zu nehmen, im übrigen aber wie immer — zu erklären, dass wohl an unserer rumänenfreundlichen Richtung für niemanden ein Zweifel bestehen könne; dass aber auch wir eine öffentliche Meinung haben, mit der wir rechnen müssen und dass es hohe Zeit sei, dass Herr Bratianu endlich anfange, zu beweisen, dass ihm das Bündnis mit uns auch seinerseits noch wertvoll sei. Seine Majestät machte darauf einige liebenswürdige Anspielungen, die meiner Wenigkeit galten und den Bemühungen, die ich hier entfalte und kam dann ohne Übergang auf Seine Armee zu sprechen, welche „niemals Politik machen werde, solange Er lebe und wie ein Mann dorthin gehen werde, wohin Er sie schicke." Aus all dem geht sehr klar hervor, dass eine gewisse Furcht, zu weit gegangen zu sein, hier Platz greift — kleine Symptome einer Besserung, die beobachtet werden müssen. Sie zeigen auch die Richtung, die wir verfolgen müssen: Beweisen wir, dass wir diesen Zustand nicht länger dulden wollen und werden, dass wir offene und ehrliche Freunde sind, aber auch offene und ehrliche Freundschaft verlangen und wir werden sehr viel rascher und besser die Situation klären, als durch ein doch nicht zu motivierendes Abwarten und planloses Hinziehen der Situation. Seine Excellenz der Herr Botschafter in Constantinopel, welcher die Güte hat, Euer Exzellenz diesen Bericht, zu überbringen,[c] hat nicht nur mit Seiner Majestät, sondern auch mit allen führenden Persönlichkeiten lange Aussprachen gehabt. Er wird Euer Excellenz mündlich die Situation hier schildern und Hochdieselben hoffentlich davon überzeugen, dass wir nicht länger zuschauen dürfen, wenn wir hier noch etwas retten wollen. Ihre königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin sprach auch Ihrerseits gestern in allgemeinen Worten mit mir über die Situation und machte dabei die nicht misszuverstehende Äußerung: „Auch im politischen Leben sei Ehrlichkeit und Offenheit das allerbeste." Auf meine Erwiderung, dass diese schätzenswerten Eigenschaften aber leider sehr selten seien und immer

seltener würden, erwiderte Ihre königliche Hoheit, „dass man ja politisch in manchen Punkten vielleicht verschiedener Ansicht sein, trotzdem aber eine ehrliche persönliche Freundschaft unterhalten könne und Sie sei die Freundin Ihrer Freunde." Die Psychologie und Eitelkeit dieser Hohen Frau, die bei allen Ihren Fehlern Verstand und einen ausgesprochen idealistischen Zug besitzt und die einmal die erste Rolle in Rumänien spielen wird — genügend zu beachten wird nicht gegenstandslos sein bei unserer zukünftigen Politik. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9600, 9676. — [b]) n. 9599. — [c]) Vgl. n. 9691.

Nr. 9718. Tel. aus Durazzo, 22. Mai 1914 Nr. 436 (eing. 3 U. p. m.).[a]) *Entziff.*

Antwort auf Telegramm Nr. 12 vom 20. d. M. aus Budapest. Durch Bandenbewegung und unentschiedene Haltung Essads während der letzten Tage bereits bestehender Verdacht gegen den Pascha verstärkt. Sicherheitsmassregeln 18. d. M. nachmittags vom Fürsten angeordnet; holländischer Major Sluys damit betraut, dessen Enthebung Essad bereits verlangt und wegen bezüglicher Weigerung Seiner Hoheit Demission eingereicht hatte. Mufid Bey überbrachte genanntem Major 18. d. M. 7 Uhr abends den telefonischen Befehl des Fürsten, Kommando an zweiten holländischen Major abzugeben und nach Skutari abzureisen. Später stellte sich heraus, dass Befehl nicht in dieser Form erteilt. Bona fide-Irrtum Mufids nicht ausgeschlossen. Um 11 Uhr abends bestätigte Seine Hoheit Sluys als Stadtkommandanten, worauf Essad neuerlich Demission gab ...[b]) das übrige Kabinett. Sluys hielt Wert der von ihm für Stadtsicherung ergriffenen Massregeln für entkräftet, solange Essad sich in seinem in oberer Stadt gelegenen Hause mit Anzahl Bewaffneter und reichlicher Munition aufhalte. Deshalb wurden über seinen Befehl zwei Geschütze drei Uhr nachts Palaisgarten in Position gegen Essads Haus gebracht, worauf um vier Uhr Sommation zur Übergabe des Hauses und Entwaffnung der Mannschaft unter Androhung sonstiger Beschiessung erfolgte. Seitens Essads wurde circa 10 Minuten gefeuert (auch auf unter Kommando Hauptmann Klingspors stehende Batterie), worauf Major Sluys Artilleriefeuer befohlen. Mehrere Minuten nach Einstellung des Geschützfeuers weisse Fahne. Durch Schüsse geweckt, glaubte ich die am Vortage ausserhalb der Stadt aufgestellte Batterie von eindringenden Banden überfallen. Sandte Sekretär wegen Nachrichten aus und veranlasste Landung Matrosen zur Sicherung des Palais und Gesandtschaft. Italienischer Geschäftsträger tat dasselbe. Bald darauf kam ein der italienischen Gesandtschaft zugeteilter Offizier mir sagen, Essad übergebe sich österreichisch-ungarischer und italienischer Gesandtschaft und bitte um Eskorte nach einer derselben und Überführung auf einem italienischen Schiffe nach Italien. Ich besprach mit italienischem Geschäftsträger Schutzansuchen und erklärten wir übereinstimmend, Unterbringung Essads auf einem Kriegsschiffe vorzuziehen. Der Wunsch Essads, nach Italien überführt zu werden, wurde gar nicht in unserer Konversation besprochen. Bei dieser Gelegenheit erhielt ich auch erste Nachrichten über Hergang des Ereignisses. Über speziellen Wunsch des Fürsten erfolgte dann circa 8 Uhr früh Einholung Essad Paschas durch kombiniertes Matrosendetachement

und Überführung auf Seiner Majestät Schiff „Szigetvár" (mein Telegramm Nr. 416/15). Auch mit Fürsten wurde Wunsch des Paschas, nach Italien überführt zu werden, nicht besprochen. Essad kam auch bei seiner durch Armstrong erfolgten Einholung nicht mehr darauf zurück und ergab sich sohin bedingungslos. Doppelt. Budapest 28. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 9724, 9725, 9730. — [b]) Chiffre verstümmelt.

Nr. 9719. Tel. aus Durazzo, 22. Mai 1914 Nr. 437 (eing. 6 U. 50 M. p. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Italienischer Kollege 20. d. Mts. abends hieher zurückgekehrt. Trotha sagte mir: Reklamierte sofort beim Fürsten wegen Affaire Essad. Fürst erwiderte, Durchführung dieser Angelegenheit sei durch Holländer zwar nicht über seinen ausdrücklichen Befehl, aber im Sinne seiner Weisungen erfolgt. Im Gespräche mit mir vermied italienischer Gesandter sichtlich dieses Thema. Er rekriminierte wegen Funktion unserer Artillerieoffiziere, was Abbazianer Abmachungen[b]) zuwiderlaufe. Bemerkte auch, seine Regierung würde sich darüber in Wien beschweren. Ich beschränkte mich darauf, ihn sachlich aufzuklären. Doppelt. Budapest 29. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 9711, 9720, 9723. — [b]) Vgl. n. 9592.

Nr. 9720. Tel. aus Rom, 22. Mai 1914 Nr. 345 (eing. 23. Mai 12 U. 10 M. p. m.).[a]) Entziff.

In einigen bei seiner Ankunft in Brindisi, Bari und Neapel italienischen Journalisten gewährten Interviews hat Essad Pascha seine volle Unschuld, Treue, Ergebenheit gegenüber dem Fürsten und Albanien etc. betont und Vorfälle in Durazzo als durch ausländische (lies: österreichisch-ungarische) Umtriebe, deren Opfer er sei, hervorgerufen hingestellt. Seither (scheint er)[b]) — vielleicht infolge der von mir provozierten Einwirkung hiesiger Regierung — sich etwas reservierter zu verhalten. Minister des Äußern sagte mir, daß er den in der Consulta verwendeten Konsul Stranieri nach Neapel behufs Rücksprache mit dem Pascha entsendet habe. Man überwache letzteren um so sorgfältiger, als Albanesen ihm nach dem Leben trachten und ein mit dieser Absicht mitgereister Albanese sogar im Zuge entdeckt wurde. Ob und wann Essad nach Rom komme, ist noch unbestimmt. Meine Frage an den Minister, ob er ihn empfangen würde, bejahte er anfangs. Auf meine Bemerkung, daß ich in dem allerdings wenig wahrscheinlichen Falle, als er zu mir kommen wollte, schon aus Rücksicht auf den Fürsten von Albanien ihn nicht empfangen zu können glaube, meinte Marquis San Giuliano, daran habe er nicht gedacht und werde die Sache noch überlegen. Gleichlautend Budapest. Mérey.

[a]) Vgl. n. 9701, 9738. — [b]) Chiffre fehlt.

Nr. 9721. Tel. aus Rom, 22. Mai 1914 Nr. 346 (eing. 23. Mai 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm aus Budapest vom 21. d. M. Nr. 24 und 25. Bezüglich Kontrollkommission behauptet Minister des

Äußern, niemals daran gedacht zu haben, ihr außer beratender Rolle auch Regierungsbefugnisse in Durazzo einzuräumen. Den Einwand Euer Exzellenz betreffend dringende Aufgabe der Kommission im Epirus fand er stichhältig. Unter Verwertung der Ausführungen des Telegrammes Nr. 25 hatte ich neuerlich lange Diskussion mit Marquis San Giuliano. Er erklärte sich selbst von jedem Verdachte frei, muß aber zugeben, daß fast gesamte Presse, alle Abgeordneten und Politiker uns den ganzen Coup in die Schuhe schieben. Er will Dienstag im Parlament dieser Auffassung entgegentreten und wünscht zu diesem Zwecke — um sich nicht auf wirkungslose Phrasen zu beschränken — möglichst konkretes und konkludentes Material. Ich frage mich, ob gerade Baron Aliotti dasselbe liefern wird, und wir nicht daher dem Minister alles mitteilen sollten, was die Vorgänge in der Nacht, Eingreifen unserer Artillerie, Verhaftung Essads erklärt und uns disculpiert, die mir diesbezüglich bisher zugekommenen Mitteilungen sind noch wenig klar. Marquis San Giuliano versuchte Baron Aliotti zu verteidigen, versicherte mir aber, daß er ihm vor seiner Abreise neuerlich größte Loyalität uns gegenüber eingeschärft habe. Gleichlautend Budapest. Mérey.

[a]) Vgl. n. 9730, 9731, 9736.

Nr. 9722. Tel. nach Athen; Budapest, 23. Mai 1914 Nr. 13 (chiffr. 2 U. 15 M. p. m.). Konz. (S. Gautsch; V. Pogatscher; G. Forgách).

Mit Bezug auf Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 283 vom 19. d. M. Euer Hochwohlgeboren sind ermächtigt, dem Herrn griechischen Minister des Aeußern in meinem Namen zu sagen, ich hätte mit lebhafter Befriedigung davon Kenntnis genommen, daß er unsere fortgesetzten, auf eine acceptable Lösung der epirotischen Frage hinzielenden Bemühungen wohl zu schätzen wisse. Euer Hochwohlgeboren wollen hinzufügen, daß ebenso, wie wir auch fernerhin bestrebt sein würden, bei der albanesischen Regierung im Sinne einer glatten Durchführung der getroffenen Vereinbarungen zu wirken, wir zuversichtlich hoffen möchten, die griechische Regierung werde auch ihrerseits durch ihre Haltung hiezu beitragen. Berchtold.

Nr. 9723. Tel. aus Durazzo, 23. Mai 1914 Nr. 441 (eing. 12 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Antwort auf Telegramm Nr. 225 vom 22. dieses Monats. Zu Meldungen italienischen Geschäftsträgers ...[b]) Fürst hat auch mir gegenüber eine ähnliche Äusserung gemacht, aber erst gegen Schluss der ziemlich lange dauernden, Eskortierung Essads betreffenden Besprechungen, zwischen welchen ich und die anderen diplomatischen Vertreter im Vorzimmer weilten und abwechselnd zum Fürsten berufen wurden. Wortlaut der Äusserung mir nicht genau erinnerlich, nur beiläufig: „Von mir hat Sluys keinen ausdrücklichen Befehl gehabt gegen Essad vorzugehen." Auf die Frage, von wem sonst, erwiderte Fürst, „ich weiss nicht". Konklusionen daraus und aus anderen Äusserungen Throthas habe ich in meinem Telegramme Nr. 421/20 vom 19. dieses Monats niedergelegt; dass der Fürst sich auch zu italienischem Geschäftsträger ähnlich ausgesprochen, war mir unbekannt. Meinerseits hatte ich Fürst nach Erfahrung des tatsächlichen

Vorganges angeraten, mit solchen Äusserungen vorsichtig zu sein. Nach seinen in meinem Telegramme Nr. 437/29 ...c) zu italienischem Gesandten und anderen Indizien scheint dies jetzt der Fall. In absoluter Unkenntnis kann Fürst kaum gewesen sein, da er — laut Fürstin — die ganze Nacht wach war und die Geschütze den Palaisgarten passierten. Holländischer Major erhielt, so viel ich weiss, den Befehl von Throtha als vom Fürsten kommend. Throtha sagte mir gestern, er sehe schon Frage herankommen, wer eigentlich den Befehl erteilt habe und werde, wenn nötig, erklären, dass er es getan (ich verstand: hiedurch Fürstin deckend). Ich glaube die zwei vorstehenden Absätze zur Orientierung Euer Exzellenz nützlich, eine Verwertung aber bedenklich, es wäre denn in ganz vager Form. Fortsetzung folgt. Budapest 32. Löwenthal.

a) Vgl. n. 9724. — b) Chiffres verstümmelt. — c) Hier scheinen mehrere Chiffres zu fehlen.

Nr. 9724. Tel. aus Durazzo, 23. Mai 1914 Nr. 442 (eing. 24. Mai 9 U. a. m.).a) Entziff.

Fortsetzung meines heutigen Telegrammes Nr. 441/32. Mufid anlangend verweise ich zunächst auf mein Telegramm Nr. 413/12.b) Ungewißheit, ob Entsetzung Sluys wirklicher oder entstellter Befehl des Fürsten, versetzte mich in sehr peinliche Situation, da jede Verwirrung darüber, wem zu gehorchen sei, k. u. k. Offiziere in höchst gefährliche Lage bringen, Rückziehung derselben aber Stadt gefährden könnte. Aeußerte meine Aufregung darüber auch rumänischem Gesandten, der mich abends besuchte. Als ich am nächsten Morgen ins Palais eilte und Beschießung Essad Paschas noch über ausdrücklichen Befehl des Fürsten erfolgt glaubte, schien mir Mufids Vorgehen aus verräterischer Absicht erfolgt und riet ich dem Fürsten daher, auch diesen zu verhaften. (Teilte es vorher italienischem Geschäftsträger mit.) Fürst sagte mir, daß ihn Mufid leicht mißverstanden habe: er habe Sluys durch ihn zu freiwilligem Rücktritt ersuchen lassen. Zu bemerken ist, daß der Fürst sich fast nie zu präzisierten Weisungen aufrafft und Mißverständnisse daher leicht entstehen können. Ich hatte in der in dieser Situation begreiflichen Aufregung auch einen etwas schroffen Wortwechsel mit Mufid, den ich auf Grund dann erhaltener Erklärungen beilegte. Leider legte die Sache bei übelwollender Betrachtung den falschen Schluß nahe, als hätte ich auf ein Ausüben des Kommandos durch Sluys deshalb Wert gelegt, weil von einem geheimen Vorhaben wissend (vergleiche dagegen mein Telegramm Nr. 436/28 vom 21.c) d. M.). Italienischerseits wird es, wie ich höre, als auffällig besprochen, daß der Scheinwerfer unseres Stationärs, der früher nur Tiranastraße bestrichen, kurz vor Tagesanbruch auch den oberen Stadtteil erleuchtete. Ich hatte gegen zwei Uhr Nachts von Gesandtschaftsterrasse Beschränkung der Scheinwerfer auf vorgenannte Richtung konstatiert, während Ueberfall der Stadt und speziell unserer Offiziere von Bergseite unbeobachtet erfolgen konnte. Ließ daher durch Signale Matrosen signalisieren, auch oberen Stadtteil manchmal zu beleuchten. Doppelt. Budapest 33. Löwenthal.

a) Vgl. n. 9725. — b) Vom 18. Mai = n. 9679 — c) n. 9718.

Nr. 9725. Tel. aus Durazzo, 23. Mai 1914 Nr. 443 (eing. 24. Mai 9 U. a. m.). Entziff.

Fortsetzung meines Telegrammes Nr. 442/33. Grund der Verhaftung Essads war — von oben erörterter Frage, ob ausdrücklich befohlen, abgesehen — jedenfalls der gegen ihn vorliegende Verdacht hochverräterischer Tätigkeit. Schuldbeweise: in der mit meinem Telegramm 413/12 vom 19.*a)* d. M. gemeldeten Besprechung (Offiziere ...*b)* bei diesem Teil noch nicht zugegen) erklärte mir Fürst, keine zu haben, nur Indizien. Ich erklärte mich in derselben Lage, erwähnte einige Indizien, riet aber eher zur Vermeidung eines Bruches und hatte auch den Eindruck, daß kein solcher unmittelbar beabsichtigt sei, nur Hauptstadt nach außen gesichert werden soll. Betätigung k. u. k. Militärpersonen: Hauptmann Klingspor wurde vom Fürsten ersucht, mit den unter ihm stehenden k. u. k. Militärpersonen zur Sicherung der Hauptstadt ...*b)* beizutragen (vornehmlich wurde Bestreichung der gegen Tirana führenden Straße, daneben auch andere Eventualitäten, wie Rückenangriff, erwähnt). Angesichts der vom Fürsten als sehr bedrohlich bezeichneten Lage erhob ich keine Einwendung und Hauptmann Klingspor erklärte sich bereit, bat aber den Fürsten um genaue Mitteilung, von wem er Befehle zu befolgen habe, worauf Fürst sagte „von Major Sluys". Klingspor wurde nachts von beiden holländischen Majoren (und zwar zuerst durch damals kommandierenden Rulfsema und dann durch Sluys, der von Fürst ins Kommando wieder eingesetzt war) angewiesen, zwei Geschütze dringendst durch den Palaisgarten in eine ihm bezeichnete Stellung zu bringen. Eröffnung und Einstellung des Feuers (vergleiche gestriges Telegramm Nr. 436/28) über ausdrücklichen Befehl Sluys'. Nach ganzen Umständen mußte Klingspor annehmen, daß zur Sicherung Fürsten unbedingt nötig, äußerst dringend und auf dessen Anordnung geschehen. Doppelt. Budapest 34. Löwenthal.

a) n. 9679. — *b)* Chiffre verstümmelt.

Nr. 9726. Tel. aus Durazzo, 23. Mai 1914 Nr. 444 (eing. 24. Mai 9 U. a. m.).a) Entziff.

Mit schwachen Kräften und einem Geschütz organisierte Expedition gegen Tirana wurde von Aufständischen großen Teils gefangengenommen; etliche Mitrailleusen und das Geschütz verloren. Entsatzversuch zurückgeschlagen, wobei von morgens bis nachmittags lebhaftes Gewehrfeuer; Aufständische kaum eine halbe Stunde von Hauptstadt. Auf beunruhigende Nachrichten, speziell des italienischen Gesandten, schiffte sich Hof nachmittags auf „Misurata" ein, danach Malzoren auf „Szigetvár". Einige Kontrollkommissäre und Diplomaten fuhren Aufständischen entgegen, Begehr zu hören. Brachten ehrenwörtlich freigelassenen holländischen Hauptmann Sar zurück. Fürst fuhr ins Palais, ihn in Anwesenheit diplomatischen Korps und Minister zu vernehmen. Sar meldete Wunsch Aufständischer, vom Fürsten schriftliche Erklärung, daß er Deputation empfange, ihre Wünsche anhöre, keine Gewalt angewendet werde und morgige Rückkehr Gefangener mit allen Waffen befehle. Fürst unterschrieb türkischen Text. Inzwischen abends auch Fürstin und Hofstaat zurückgekehrt, weil

Situation angeblich wieder sicher. Fürst ersuchte um Bewachung wie bisher. Ich riet nachdrücklichst, noch an Bord zurückzukehren, hinzufügend, daß ich Verantwortlichkeit für Sicherheit des Palais noch nicht übernehmen könnte. Demgemäß Palais heut von italienischem Detachement besetzt, österreichisch-ungarisches nur am Molo zur Sicherung der Einschiffung. Budapest 35. Löwenthal.

a) Vgl. n. 9727, 9735.

Nr. 9727. Tel. aus Durazzo, 23. Mai 1914 Nr. 447 (eing. 24. Mai 10 U. a. m.). Entziff.

Zu meinem Telegramm Nr. 444/35 von heute. Expedition nach Tirana durch ein dem Fürsten zugekommenes Telegramm dortiger Beys um Hilfe veranlaßt. Vorbereitung gestern nachts im größten Geheimnis: Expedition wurde aus fünfzig toskischen Gendarmen und den Malzoren zusammengesetzt (holländischer General hiezu wahrscheinlich italienischerseits inspiriert). In Sjak erklärten Malzoren, nicht weiterzugehen, da nur zur persönlichen Bewachung des Fürsten herberufen. Nur Simon Doda und andere zogen weiter mit und wurden gefangen, Malzoren kehrten, obwohl Feuer hörend, nach Durazzo zurück, worauf italienischer Gesandter im Palais dringend auf Einschiffung hinwirkte. Malzoren erklärten, sich erst nach dem Fürsten einschiffen zu wollen — taten dies nachmittags. Wiederausschiffung Seiner Hoheit ihnen noch unbekannt. Ich werde sie wahrscheinlich morgen mit Zerstörer nach Medua bringen, wenn sich nicht wieder Ausschiffung hier ...a) Budapest 38, Skutari 48. Löwenthal.

a) Zwei Chiffres verstümmelt.

Nr. 9728. Bericht des Leiters des Konsulates Vizekonsuls Robert Freiherrn von Hein aus Kiew, 23. Mai 1914 Nr. 17 (eing. 28. Mai). Entziff.

In den letzten Wochen werden auffallend viele Remonten für die Truppen des Kiewer Militärbezirks im hiesigen Rayon und in den östlichen russischen Gouvernements gekauft. Die Einkäufe sind bedeutend größer als in den vergangenen Jahren. Seitens Militärbehörden wird auf möglichst rasche Lieferung gedrängt und ungewöhnlich hohe Preise gezahlt. J'adresse le même rapport à St. Pétersbourg. Hein.

Nr. 9729. Tel. an den Legationsrat Rudolf Freiherrn von Mittag in Konstantinopel; Budapest, 23. Mai 1914 Nr. 4 (chiffr. 11 U. p. m.).a) Konz. (S. Nemes; V. Rappaport und Pogatscher; G. Berchtold).

Erhalten Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 205 vom 21. l. Mts. Ich würde Wert darauf legen, daß durch Euer Hochwohlgeboren Einwirkung im Phanar der Patriarch zu einer ablehnenden Haltung gegenüber dem serbischen Wunsche nach Neuerrichtung eines Ipeker Patriarchates veranlaßt werde. Euer Hochwohlgeboren hätten auf den Umstand hinzuweisen, daß nach Auflassung des Ipeker Patriarchates und infolge der Auswanderung zahlreicher Serben nach Südungarn die Verlegung des Patriarchatssitzes nach Karlowitz erfolgt ist. Es schiene uns nicht angängig, daß der genannte

in der Monarchie residierende Patriarch in seinem auf der erwähnten historischen Entwicklung beruhenden Ansehen und Prestige geschmälert werde. Ein Eingehen des Phanars auf den bezüglichen serbischen Wunsch kann uns nicht gleichgiltig lassen und wollen Euer Hochwohlgeboren in Ihren Gesprächen dortselbst durchblicken lassen, daß die Schaffung eines zweiten serbischen Primates wohl naturgemäß die Autokephalisirung der bosnischen Kirche und somit die Sistierung der dem Patriarchate bisher aus Bosnien zukommenden Subvention zur Folge haben würde. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9742.

Nr. 9730. Tel. nach Rom, 23. Mai 1914 Nr. 474 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Gautsch; V. Matscheko; G. Rhemen).

Zu Euer Exzellenz Telegramm Nr. 346 vom 22. d. M. Ueber die jüngsten Vorgänge in Durazzo und die Gefangennahme Essad Paschas liegt mir nunmehr nachstehende ausführliche Meldung Herrn von Löwenthals vor: ... *wie n. 9718 in extenso* ... Diese Depesche wurde in Budapest vollinhaltlich Herzog von Avarna mitgeteilt, der versprach, Inhalt Marquis di San Giuliano telegrafisch mitzuteilen. Hiemit erscheint Wunsch dortigen Ministers des Aeußern erfüllt, über konkretes und konkludentes Material für seine Mitteilungen im Parlamente verfügen zu können.

[a]) Vgl. n. 9736.

Nr. 9731. Tel. nach Rom; Budapest, 23. Mai 1914 Nr. 29 (chiffr. 9 U. 55 M. p. m.). Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 346 vom 22. l. Mts. Ich habe heute auch meinerseits die anläßlich der jüngsten Vorkommnisse in Durazzo beobachtete Haltung der italienischen Presse in einer Konversation mit Herzog Avarna zum Gegenstande ernster Vorstellungen gemacht. Schon die Voraussetzungen, von denen die betreffenden Preßäußerungen ausgiengen, seien durchaus unrichtig; es sei vollkommen unbegründet, daß wir beim Sturze Essad Paschas die Hand im Spiele gehabt hätten. Ebensowenig könne ich es gelten lassen, daß die italienische Presse berechtigt sei, den Abgang Essad Paschas mit Kommentaren zu begleiten, als ob derselbe ein italienischer Staatsbürger gewesen sei. Ich sagte dem Herrn Botschafter, es sehe beinahe so aus, als ob die italienischen Journalisten in Essad Pascha den italienischen Statthalter Albaniens erblickt hätten. Ich fügte bei, daß diese auf ganz falscher Basis aufgebauten Auslassungen der italienischen Presse umso bedauerlicher seien, als sie eine Reaction in unserer öffentlichen Meinung auslösen und daher die Gefahr in sich bergen, beiderseits Stimmungen auszulösen, welche mit den erfreulicherweise so herzlichen Beziehungen der beiden verbündeten Mächte schwer in Einklang zu bringen wären. Berchtold.

Nr. 9732. Bericht des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 10./23. Mai 1914 Nr. 24 A (eing. 25. Mai).[a]) Ausfert.

Seit einigen Tagen kursieren hier Gerüchte über eine bevorstehende Zusammenkunft Kaiser Nikolaus' mit dem König von Rumänien in Constanza,

heute findet sich die Nachricht auch in der hiesigen Presse und sie wird mir gleichzeitig von wohlinformierter Seite bestätigt. In den ersten Tagen Juni a. St. soll sich Seine Majestät der Zar mit der Kaiserlichen Familie nach Kischinew zur Feier der 100-jährigen Zugehörigkeit Bessarabiens zu Russland begeben. Im Anschlusse hieran würde die Reise nach Constanza erfolgen. Obwohl im hiesigen Auswärtigen Amt bisher über das Projekt geschwiegen wird, deuten Anzeichen darauf hin, dass auch Herr Sazonow der Entrevue in Rumänien beigezogen werden und dass dieselbe hiedurch einen ausgesprochen politischen Charakter erlangen dürfte. Besonders bezeichnend für den jetzigen rumänischen Kurs scheint mir, dass die früher so lebhafte Empfindlichkeit in Bezug auf Bessarabien heute so stark abgenommen hat, dass es möglich ist, dass der Zar direkt von den Kischinewer Festen zum König von Rumänien reist! Die bevorstehende Entrevue von Constanza und die gleichzeitige Anwesenheit der jungen Grossfürstinnen hat begreiflicherweise auch den bekannten Verlobungsgerüchten neue Nahrung geliefert. Meiner unmassgeblichen Meinung nach scheint es jedoch nicht wahrscheinlich, dass diesbezüglich nach so kurzer Zeit eine entscheidende Wendung eintreten dürfte. Otto Czernin.

[a]) Vgl. n. 9739, 9740, 9781.

Nr. 9733. Tel. des oest.-ung. Kommissärs bei der Kontrollkommission für Albanien Generalkonsuls August Kral aus Valona, 23. Mai 1914 Nr. 264 (eing. 24. Mai 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Nachricht von der Enthaftung Essads und seiner Reise nach Italien, welche als neue Intrigue Italiens verstanden wird, hat hier große Erregung gegen Italien hervorgerufen. Der lang verhaltene Zorn gegen Italien kommt jetzt zum Durchbruch. Auch die mohammedanische Bewegung in Mittelalbanien und die Bedrohung der Hauptstadt wird als Resultat der durch Essad und Castoldi verkörperten italienischen Politik betrachtet, welcher der Fürst sich blind ergeben hat. Verschiedene Italiener wurden hier verhöhnt, der Laden des Korrespondenten der „Tribuna“ demoliert. Italienische Kolonie, Konsul und Herr Leoni in Erregung und Angst. Letzterer hat dringend Kriegsschiff erbeten. Auf der anderen Seite gibt es ...[b]) zahlreiche Sympathiekundgebungen für Oesterreich-Ungarn. Mir wird überall mit größtem Respekt begegnet. Telegraph nach Durazzo unterbrochen, bitte um Uebermittlung. Kral.

[a]) Vgl. n. 9704. — [b]) Mehrere Chiffres verstümmelt.

Nr. 9734. Bericht aus Belgrad, 24. Mai 1914 Nr. 76 B (eing. 25. Mai).[a]) Ausfert.

Vertraulich. In der innerpolitischen Situation, beziehungsweise der Regierungskrise ist insofern seit der gestrigen Skupschtinasitzung eine Änderung eingetreten, als die Regierung nunmehr entschlossen scheint sich der Auflösung der Kammer nicht mehr zu widersetzen und die Neuwahlen auszuschreiben. Das Ministerium hat bisher in den beiden Sitzungen nach dem Exodus der koaliirten Opposition zwar das Quorum aufgebracht,

hält einen permanenten Erfolg dieser Taktik aber doch zu fraglich, um das eigene Arbeitsprogramm darauf aufzubauen. Der Ministerpräsident äusserte sich gestern, dass er seine Gewalt nicht dem Zufalle des Tages verdanken wolle und im Übrigen des Ausganges der Neuwahlen, die eine erhebliche Verstärkung der altradikalen Partei bringen würden, vollkommen sicher sei. Den Zeitpunkt der Auflösung der Kammer wird natürlich Herr Pašić zu bestimmen trachten und ich halte dafür, dass er, um Zeit und Ruhe zu gewinnen, die Kammer nach Hause senden und die Neuwahlen erst für den Herbst ausschreiben wird. Den heute koaliirten Block der Opposition hat Pašić kaum zu fürchten, da die einzelnen Oppositionsparteien wohl einig in dem Bestreben sind, die Regierung zu stürzen, aber sich über ein gemeinsames Aktionsprogramm kaum werden verständigen können. Auch gibt es dermalen — seit dem Tode Milovanović' — kaum einen zweiten Staatsmann in Serbien, der die Erbschaft Pašić' mit Aussicht auf Erfolg antreten könnte. Gestern abends fand ein Kronrat statt, in welchem Pašić zum dritten Male seit Kurzem seine Demission gab, respektive vom König die Autorisierung zur Beurlaubung der Kammer und zur Ausschreibung von Neuwahlen „zum gegebenen Zeitpunkte" verlangte. Wie ich heute höre, hat der König noch keine Entscheidung getroffen und will weder der Demission Pašić' noch der Auflösung der Kammer zustimmen. Inzwischen hat der russische Gesandte Herr von Hartwig häufige Conferenzen, nicht nur mit Pašić, sondern auch mit den Oppositionsführern, um deren Forderungen zu mässigen und die Position Pašić' zu stärken. Weder der König, noch der noch mächtigere Herr von Hartwig wollen Pašić ziehen lassen und so dürfte dieser, da auch unter den Oppositionsparteien Niemand ist, der ihn ersetzen könnte, die Angelegenheit nach seinen Wünschen regeln, die Kammer vertagen und bis zum Resultate der Neuwahlen im Amte bleiben. Auch uns wird diese Lösung, wenn sie eintritt, genehm sein können, weil sie die bisherigen Verhandlungen in der Orientbahn-Angelegenheit nicht in Frage stellt und deren rasche Finalisierung ermöglicht. Ein gewaltsamer Sturz des gegenwärtigen Cabinetes hätte jedenfalls die diesfalls mühsam gesponnenen Fäden zerrissen oder zum Wenigsten in Verwirrung gebracht.

Giesl.

[a]) Vgl. n. 9702, 9809.

Nr. 9735. Tel. aus Durazzo, 24. Mai 1914 Nr. 446 (eing. 4 U. 30 M. p. m.). Entziff.

Geheim. Zu meinem Telegramm Nr. 444/35[a]) von heute. Leichtsinnige Expedition gegen Tirana sowie übereilte Einschiffung Fürsten vom italienischen Kollegen inszeniert, der unter dem Vorwand, dass Malzoren mohammedanischen Fanatismus aufreizen, alles versuchte, diese zu entfernen. Selbe wurden nach Einschiffung des Fürsten auf S. M. Schiff „Szigetvár" gebracht, wahrscheinlich morgen nach Medua. Ich wittere in nächster Zeit einen vom italienischen Kollegen mit ...[b]) vorbereiteten Coup (auf Rückberufung Essads oder Rechenschaft für dessen Beschiessung abzielend) und habe k. und k. Artillerieoffiziere veranlasst, samt Mannschaft in Abwarten Probeschiessens auf Stationär zu bleiben. Darum habe ich

Verantwortlichkeit für vorzeitige Rückkehr des Fürsten an Land und eventuelle Drangsalierung desselben ausschließlich italienischem Kollegen zugeschoben. Marine ausser Schutz Gesandtschaft vorläufig auf im zitierten Telegramm erwähnte Maßnahmen beschränkt. Budapest 37. Löwenthal.

a) n. 9726; aufgegeben 24. Mai 12 U. 10 M. a. m. — b) Chiffres verstümmelt.

Nr. 9736. Tel. aus Rom, 24. Mai 1914 Nr. 352 (eing. 25. Mai 9 U. a. m.).a) Entziff.

Der mit der Vorbereitung seiner übermorgigen Ausführungen im Parlamente beschäftigte Minister des Äußern sagte mir heute, er werde dabei einen wahren Seiltanz aufführen müssen, umsomehr, als seine Absicht, Verdacht und Mißstimmung gegen uns zu beseitigen, ihm täglich schwieriger gemacht werde. Nunmehr seien die ersten ausführlichen Telegramme Baron Aliottis eingelangt und ihr Inhalt geeignet, die hier allgemeine Annahme, daß der Coup gegen Essad Pascha von uns (nota bene nicht von der k. u. k. Regierung, sondern von unseren Organen und Parteigängern in Albanien) inszeniert sei, nur zu bekräftigen. Fürst erkläre italienischem Gesandten fortwährend kategorisch, daß er mit den Vorgängen in der Nacht vom 19. d. M. nichts gemein habe, daß er Sommation an Essad und die Beschießung seines Hauses nicht angeordnet habe, ja daß er eigentlich nicht wisse, ob Essad Verrat beging und keine einschlägigen Beweise besitze! Immer nach Angabe des Gesandten hätten holländische Offiziere aus persönlichem Antagonismus gegen den Pascha und unter österreichisch-ungarischem Einflusse gehandelt. Auch heute lägen noch keine Beweise gegen Essad vor und Aliotti sei dermalen von seiner Unschuld überzeugt. Von immer mehr verschiedenen Seiten werde ganz übereinstimmend gemeldet, daß unsere Organe und angebliche Parteigänger (zum Beispiel Pekmezi, Don Caciori, Derwisch Hima etc.) im Einverständnisse mit holländischen Offizieren Sache vorbereitet hätten. Sie scheinen sich dessen sogar gerühmt zu haben. Nicht einmal das unerläßliche Einvernehmen mit italienischer Gesandtschaft sei vor dem Einschreiten gegen Essad hergestellt worden. An alle dem ändere auch die in dem Telegramme Euer Exzellenz Nr. 474 vom 23. d. M. enthaltene Darstellung nichts. Auch darin sei nur von „Verdacht" gegen Essad die Rede und gehe hervor, daß holländischer Major eigenmächtig handelte. Meine eindringliche Polemik brauche ich wohl nicht zu reproduzieren. Gleichlautend Budapest. Mérey.

a) Vgl. n. 9721, 9748.

Nr. 9737. Tel. aus Rom, 24. Mai 1914 Nr. 355 (eing. 25. Mai 9 U. a. m.).a) Entziff.

Mit dem Beifügen, er hoffe, daß Gerücht sich nicht bestätigt, erwähnte mir heute Minister des Äußern, nach einer von einem Zeitungskorrespondenten in Durazzo herrührenden Nachricht hätte gestern zwischen Herrn von Löwenthal und Baron Aliotti ein heftiger Auftritt stattgefunden. Gleichlautend Budapest. Mérey.

a) Vgl. n. 9741.

Nr. 9738. Tel. aus Rom, 24. Mai 1914 Nr. 357 (eing. 25. Mai 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Erfahre soeben, daß Essad Pascha heute um Mitternacht hier eintrifft und voraussichtlich morgen in Consulta empfangen werden wird. Da hiesige Regierung es vermutlich vermocht hätte, den Pascha von Herreise abzuhalten, steht seine Ankunft offenbar mit der in Durazzo eingetretenen Wendung der Situation im Zusammenhang. Nachdem Euer Exzellenz mir auf mein Telegramm vom 22. d. M. Nr. 345 keine gegenteiligen Weisungen erteilten, werde ich Essad, falls mich besuchen will, nicht empfangen. Gleichlautend Budapest. Mérey.

[a] Vgl. n. 9749, 9765.

Nr. 9739. Tel. aus Berlin, 25. Mai 1914 Nr. 179 (eing. 26. Mai 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng vertraulich. Seine Majestät Kaiser Wilhelm hat sich selbst als Taufpate meines jüngst geborenen Enkels angetragen. Bei der am 23 d. M. auf der k. u. k. Botschaft stattgefundenen Taufe hatte ich gelegentlich eine längere Unterredung mit Hochdemselben zu pflegen. Kaiser Wilhelm fing mit der Besprechung unserer Beziehungen zu Rumänien an und machte die Bemerkung, daß die nunmehr durch Herrn Sazonow in der Duma angekündigte Begegnung Kaiser Nikolaus' mit König Karl auf rumänischem Boden auf die öffentliche Meinung in Rumänien voraussichtlich einen desorientierenden Eindruck machen werde. Dieser Besuch sei wahrscheinlich während des jüngsten Aufenthaltes des rumänischen Thronfolgerpaares in Petersburg bestimmt worden und dürfte anfangs Juli in Konstantza stattfinden. Serbien betreffend versicherte mir Seine Majestät, er sehe es vollkommen ein, daß die Herstellung eines möglichst freundnachbarlichen Verhältnisses zum Sawe-Königreiche — trotzdem er das für äußerst wünschenswert erachte — infolge der Haltung serbischer Regierung und der öffentlichen Meinung in Serbien uns nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten bereite. Bulgarien anlangend, müsse er (Kaiser Wilhelm) gestehen, daß sich dasselbe, wenigstens momentan, ganz ruhig verhalte; immerhin sei zu befürchten, daß der russische und französische Einfluß dort zu einer unüberlegten Aktion führen könne. In die Anleiheverhandlungen zwischen Bulgarien und verschiedenen hiesigen Finanzinstituten wolle er sich nicht hineinmischen und habe er im Auswärtigen Amte Auftrag gegeben, diese Angelegenheit zwar wohlwollend zu behandeln, den betreffenden Banken jedoch freie Hand zu lassen.[b] Auf Albanien übergehend, sagte mir Kaiser Wilhelm, daß er über die dortigen Vorkommnisse bisher eigentlich nur durch die Zeitungsnachrichten informiert wäre; die diesbezügliche Haltung der italienischen — auch der offiziösen — Presse sei ihm ganz unverständlich. Der Fürst scheine in keiner Weise Herr der Situation zu sein und sei, wie er (Kaiser Wilhelm) es von ihm auch erwartet hatte, stets unentschieden; daß er Essad Pascha endlich des Landes verwiesen, sei zwar ein verspätetes, aber richtiges Vorgehen, nur müsse jetzt mit Energie daran festgehalten werden, daß diesem vollkommen unzuverlässigen und gefährlichen Manne die Rückkehr nach (Albanien)[c] ganz unmöglich gemacht werde. Kaiser

Wilhelm beabsichtigt jetzt in Potsdam zu bleiben und sich am 12. Juni zu einem zweitägigen Besuch nach Konopischt zu begeben. Szögyény.

[a]) Vgl. n. 9732, 9740, 9775. — [b]) Vgl. n. 9442, 9832. — [c]) Chiffre fehlt.

Nr. 9740. Bericht aus Bukarest, 25. Mai 1914 Nr. 50 A (eing. 27. Mai).[a]) Ausfert.

Die hiesigen Staatsmänner legen ein gewisses Gewicht darauf, welchen Effekt der Zarenbesuch bei uns machen wird und scheinen nicht frei von Sorge, dieser Eindruck könne stärker sein als sie es selbst wünschen. Ich habe in den Gesprächen mit Bratianu, Porumbaru und Take Jonescu stets den Standpunkt vertreten, dass wir selbstverständlich nichts daran auszusetzen finden können, wenn der Zar den Besuch des Kronprinzen erwidert, dass ich jedoch die Besorgnis habe, dass die öffentliche Meinung bei uns sehr stark rejaillieren wird. Die vielen Vorfälle der letzten Zeit haben bei uns das Gefühl erweckt, dass Rumänien von uns abschwenkt und für die Presse und öffentliche Meinung werde dieser Zarenbesuch den Punkt auf das i bilden. Ich fand bei allen Herrn ein gewisses Verständnis für diesen Standpunkt. Meine Schlussfolgerung jedoch, Bratianu möge die erste Gelegenheit in der neuen Kammer ergreifen und ähnlich wie seinerzeit Majorescu in betont österreich-freundlichem Sinne sprechen, fand nur bei Take Jonescu lebhaften Beifall, der sich anbot, auf Bratianu in diesem Sinne einzuwirken. Bratianu selbst möchte wie immer einer Gelegenheit ausweichen, bei der er in Conflikt mit der hiesigen öffentlichen Meinung kommen könnte und ich weiss nicht, ob es mir gelingen wird, ihn hiezu zu veranlassen. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9732, 9739, 9762, 9845.

Nr. 9741. Tel. nach Durazzo Nr. 22 (1) und Rom Nr. 35 (2); Budapest, 25. Mai 1914 (chiffr. 26. Mai 12 U. 10 M. a. m.). Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).

1. Herr von Mérey telegrafirt unterm 24. l. Mts., wie folgt: ... *wie n. 9737 in extenso* ... Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren um umgehende telegraphische Berichterstattung über den obiger Zeitungsmeldung zugrundeliegenden Sachverhalt.

2. Ich fordere unter einem Herrn von Löwenthal zur umgehenden telegraphischen Berichterstattung über den Sachverhalt auf, welcher der in Euer Exzellenz Telegramm Nr. 355 von gestern wiedergegebenen Zeitungsmeldung zugrundeliegt. Berchtold.

Nr. 9742. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 25. Mai 1914 Nr. 216 (eing. 26. Mai 10 U. a. m.).[a]) Entziff.

Ipeker Patriarchat. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm 4 vom 23. d. M. Aufgetragene Démarche unternommen. Ökumenisches Patriarchat hat Absicht, Frage Ipeker Patriarchats aus laufenden Verhandlungen mit Serbien auszuschalten, da dieselbe eingehendes Studium und Gedankenaustausch anderer Patriarchate erfordere. Andeutung eventueller Entstehung autokephaler Kirche in Bosnien und Entziehung Subvention schien auf

ökumenischen Patriarchen Eindruck zu machen, jedoch war er zu positiven Zusagen nicht zu bewegen. Jedenfalls wird Frage noch lange nicht spruchreif werden. Werde dieselbe im Phanar verfolgen. Bericht folgt. Gleichlautend Budapest. Mittag.

a) Vgl. n. 9777, 9799.

Nr. 9743. Bericht des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel, 25. Mai 1914 Nr. 38 A (eing. 28. Mai). Ausfert.

Die Ereignisse in Albanien erregen hier, wie natürlich, das allergrößte Interesse. Wenn ich die mir bekannt gewordenen Äußerungen der türkischen Staatsmänner sowie die Ausführungen der türkischen Presse kurz charakterisieren soll, so ließen sie sich etwa wie folgt résümieren: Die jüngsten Vorkommnisse in Durazzo werden hier als neuer Beweis für die Richtigkeit der türkischen These aufgefaßt, daß es jedem nicht-mohammedanischen Fürsten in Albanien unmöglich sein werde, sich zu halten. Anderseits ist Essad Pascha eine hier so verhasste und verachtete Persönlichkeit, daß die Sympathien für den Prinzen von Wied infolge seines energischen Auftretens gegen Essad Pascha eher zugenommen haben. Im übrigen stellt man der weiteren Entwicklung Albaniens im Zusammenhang mit den jüngsten Vorkommnissen das denkbar ungünstigste Prognostikon und knüpft daran alle möglichen Combinationen über die Rückwirkung, welche dieselben auf unser Verhältnis zu Italien und die politische Gesamtlage haben können. Als ich vor einigen Tagen mit dem Großvezir zu sprechen die Gelegenheit hatte, meinte derselbe, die letzten Ereignisse in Durazzo hätten seine Meinung nur bestärkt, daß Albanien sich nie von einem christlichen Fürsten werde regieren lassen. Wie die Dinge heute liegen, hätte die Türkei gewiß ein Interesse an der Erstarkung Albaniens; nur zweifle Seine Hoheit, ob dieselbe unter den gegebenen Umständen überhaupt möglich sei. Über Essad sprach sich Prinz Said Halim in der denkbar verächtlichsten Weise aus und dieser Teil wenigstens der Ausführungen des Großvezirs schien mir aufrichtig, ja von einer gewissen Schadenfreude darüber erfüllt, daß gerade Essad Pascha in seinen Plänen Schiffbruch erlitten. In ähnlichem Sinne wie der Großvezir sprach mir auch Talaat Bey über die albanischen Ereignisse, wobei der Minister des Innern kein Hehl daraus machte, daß Izzet Pascha, „der ja die albanische Krone refüsiert habe", ihm die für den Fürstenthron Albaniens geeignete Persönlichkeit geschienen hätte. „Mais cette canaille d'Essad ..." Ich hielt es für ein müssiges Beginnen meinerseits, untersuchen zu wollen, welche Fäden bei den letzten Ereignissen von Albanien nach Konstantinopel führen. Die Euer Exzellenz jedenfalls von Durazzo genau gemeldeten Ursachen, welche zur Verhaftung Essad Paschas führten, dürften hierüber gewiß positiveren Aufschluß geben, als es die uncontrollierbaren Gerüchte tun würden, die ich von hier aus berichten könnte. Eines scheint mir sicher: jeder Versuch eines Umsturzes in Albanien zugunsten eines mohammedanischen Prinzen wird hier immer auf werktätige Sympathien rechnen können, die diesmal in Anbetracht der allgemein verachteten Persönlichkeit Essad Paschas platonischer gewesen sein mögen, als wenn ein Anderer im Spiele gewesen wäre. Mittag.

Nr. 9744. Bericht des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel, 25. Mai 1914 Nr. 38 C (eing. 28. Mai).[a] Ausfert.

Geheim. In einem längeren Gespräch, welches der deutsche Botschafter kürzlich über die Situation mit mir führte, kam Baron Wangenheim zu dem Schluss, es sei, wie die Dinge heute liegen, für die Türkei wohl das Beste, sich in gar kein Allianzverhältnis mit irgend einem der Balkanstaaten einzulassen. Es liegt auf der Hand, anzunehmen, dass der Herr Botschafter mit dieser Formel aus dem Dilemma herauszukommen sucht, welches zwischen seinen Instructionen — Hinarbeiten auf eine griechisch-türkische Annäherung — und seiner Überzeugung — Vorteil für die Dreibundpolitik einer bulgarisch-türkischen Verständigung — besteht. Von der Unrealisierbarkeit der ersteren scheint Baron Wangenheim immer mehr und mehr durchdrungen zu sein; denn er sagte mir streng vertraulich, er mache Berlin gegenüber kein Hehl daraus, dass seiner Meinung nach ein Nachgeben der Türkei in der Inselfrage ausgeschlossen sei. Und was die bulgarisch-türkische Verständigung anlangt, so mag sich der Grossvezir dem Herrn Botschafter gegenüber vielleicht in ähnlichem Sinne geäussert haben, wie kürzlich mir gegenüber. Prinz Said Halim meinte nämlich in einem Gespräch, in welchem er in sympathischer Weise von Bulgarien, dessen Kraft und Vitalität sprach, dass in der Haltung der Türkei betreffs eines engeren Anschlusses an Bulgarien vor allem die Einigkeit unserer und der deutschen Politik, welch' letztere der Verständigung mit Griechenland fortgesetzt das Wort zu reden versuche, von ausschlaggebender Bedeutung wäre. Mittag.

[a] Vgl. n. 9680, 9745.

Nr. 9745. Bericht des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel, 25. Mai 1914 Nr. 38 D (eing. 28. Mai). Ausfert.

Geheim. Herr Toscheff setzte mir kürzlich auseinander, dass er in der Unterzeichnung der türkisch-bulgarischen Militär-Konvention bei der heutigen Situation geradezu eine Gefahr für sein Land sehen würde. Der bulgarische Gesandte hat nämlich die Impression, dass Talaat Bey bei seiner jüngsten Anwesenheit in Livadia über dieses heikle Thema gewisse Andeutungen habe fallen lassen. Es wäre nun, so raisoniert Herr Toscheff weiter, gar nicht undenkbar, dass sich die Türkei mit Russland in der weiteren Folge dahin auseinandersetzen könnte, dass Russland nichts dagegen unternehme, wenn die Türken in Westthrazien blieben, durch das im Falle eines griechisch-türkischen Konfliktes durchzumarschieren die einmal abgeschlossene Konvention ihnen das unstreitbare Recht einräumen würde. Bulgarien wäre dann machtlos, sie aus diesen Gegenden zu delogieren und die russophilen Parteien in Bulgarien hätten in diesem Falle für alle Zeit gewonnenes Spiel mit dem Hinweis darauf, dass die zum Dreibund hinneigende Politik des Cabinets Radoslavow auch noch den Verlust Thraciens zur Folge gehabt habe. Ganz anders lägen die Dinge freilich, meinte der bulgarische Gesandte weiter, wenn der von Bulgarien erstrebte Anschluss an den Dreibund acceptiert würde. Ähnlich wie der Grossvezier — mein gleichzeitiger Bericht litt. C — sieht also auch Herr Toscheff in der offenen

Patronanz der Dreibundmächte die unerlässliche Vorbedingung zur Perfectionierung der türkisch-bulgarischen Geheimkonvention. Mittag.

Nr. 9746. Bericht des Gerenten des Vizekonsulates Kanzleisekretärs Heinrich Hoflehner aus Nisch, 25. Mai 1914 Nr. 60 (eing. 28. Mai).[a] Ausfert.

Nachträglich wird auf Grund einer von verläßlicher Seite gegebenen Schilderung über einen neuerlichen Ausfall eines serbischen hohen Offiziers gegen Österreich-Ungarn nachstehend berichtet: Am 6. d. M. fand die Slavafeier des hier garnisonierenden 2. Kavallerie-Regiments statt, der die Vertreter sämmtlicher Behörden und ein sehr zahlreiches Publikum beiwohnten. Nachdem der Kavallerie-Oberstleutnant Žolović eine Rede gehalten hatte, die nichts Ungewöhnliches enthielt und in der er nur eine leise Anspielung auf eine „weitere Befreiung" gemacht hatte, wandte sich der Divisionskommandant General Gojković, gewesener Kriegsminister, in einer längeren Ansprache an die Mannschaft des Regiments, der[b] mit der Tirade schloss: „Soldaten, die Hufe Eurer Pferde haben die Küste des adriatischen Meeres betreten, Euere Heldentaten erregten die Bewunderung ganz Europas und den gleichen Heldenmut werdet Ihr zeigen, wenn Ihr demnächst über die Drina, Save und Donau zieht, um das Joch der dort drüben in Knechtschaft schmachtenden Brüder ebenso zu brechen wie das türkische!" Abschrift nach Belgrad vorgelegt. Hoflehner.

[a] Vgl. n. 9642, 9805. — [b] So!

Nr. 9747. Bericht des Gerenten des Vizekonsulates Kanzleisekretärs Heinrich Hoflehner aus Nisch, 25. Mai 1914 Nr. 62 (eing. Belgrad, 27. Mai).[a] Ausfert.[b]

Da entsprechend der Garnison das hiesige Offizierskorps eines der stärksten im Lande ist, kann unschwer beobachtet werden, mit welch lebhafter Parteinahme militärischerseits der Konflikt zwischen der Regierung und Armeekreisen verfolgt wird. Das hiesige Offizierskorps steht zum weitaus grösseren Teile auf der Seite des Geheimbundes „crna ruka". Es heisst, dass unter den Offizieren Besprechungen zwecks einer solidarischen Kundgebung gegen die Regierung stattfinden; auch spricht man von einer Petition, die seitens des hiesigen Offizierskorps an den König gerichtet werden soll, und die verlangt, dass der jetzige Kriegsminister seiner Stellung enthoben werden soll. Angesichts dieser Haltung des Offizierskorps herrscht in politischen Kreisen starke Besorgnis, dass der vorerwähnte Konflikt nicht zur glatten Erledigung gelangt und schliesslich die Offiziere an ein gewaltsames Vorgehen schreiten könnten. Hoflehner.

[a] Vgl. n. 9649, 9809, 9819, 10084 Anm. b. — [b] Aus dem Archive der Gesandtschaft Belgrad.

Nr. 9748. Tel. nach Rom; Budapest, 25. Mai 1914 Nr. 33 (chiffr. 26. Mai 1 U. a. m.).[a] Konz. (S. Nemes; V. Rappaport; G. Berchtold).

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 352 vom 24. l. Mts. Ich ersuche Euer Exzellenz, bei Marquis di San Giuliano unter Hinweis auf

einberichtetes Gespräch auf das entschiedenste den völlig ungerechtfertigten Vorwurf zurückzuweisen, daß der Coup gegen Essad Pascha von uns inscenirt worden sei. Wenn der Herr italienische Minister des Äußern es auch für gut befunden hat, von diesem Vorwurfe die k. u. k. Regierung auszuschließen, so muß ich doch den neuerlich vorgebrachten Verdacht, daß unsere Organe an demselben beteiligt waren, als sehr bedauerlich bezeichnen, zumal Euer Exzellenz bereits in der Lage waren, Marquis di San Giuliano gegenüber diese tendenziösen Nachrichten zu dementiren. Bei dieser Gelegenheit wollen Euer Exzellenz den Herrn Minister fragen, wieso Baron Aliotti sich zu der von Marquis di San Giuliano erwähnten förmlichen Enquête über das Vorgehen des Fürsten und seiner Organe gegen Essad Pascha berechtigt fühle. Dieses Vorgehen des italienischen Gesandten stelle eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Albaniens dar, welche mit dem von den beiden Adriamächten aufgestellten Principe der thunlichsten Vermeidung jeder Einmischung schwer vereinbar sei, jedenfalls aber nur mit vorherigem Einverständnisse der beiden Kabinete und unter einvernehmlicher Mitwirkung der beiderseitigen Gesandten zulässig wäre. Euer Exzellenz hätten dem Herrn Minister auch nicht zu verhehlen, daß die Berichterstattung Baron Aliottis, sein ganzes Vorgehen und die auf ihn zurückzuführende Beeinflussung der Presse mich in der Überzeugung bestärkt, daß die Haltung des genannten Gesandten auf den Unmut darüber zurückzuführen ist, daß die Verhaftung Essad Paschas seine Sonderpläne durchkreuzt hat und daß überhaupt das ganze Verhalten Baron Aliottis mir geeignet erscheint, in Albanien das von uns bisher so glücklich inaugurierte geschlossene Vorgehen der beiden Adriamächte zu kompromittiren. Berchtold.

a) Vgl. n. 9752.

Nr. 9749. Tel. nach Rom; Budapest, 25. Mai 1914 Nr. 34 (chiffr. 11 U. p. m.).a) Konz. (S. Rappaport; G. Berchtold).

Zu Euer Exzellenz Telegramm Nr. 357 vom 24. l. Mts. Obwohl ich weder annehme, daß Marquis di San Giuliano Essad Pascha empfangen, noch auch daß letzterer bei Euer Exzellenz vorsprechen wird, so möchte ich doch, falls letzteres wider Erwarten der Fall sein wird, Werth darauf legen, daß Euer Exzellenz den Besuch des Genannten nicht ablehnen. Ich möchte nähmlich vermeiden, daß durch den verweigerten Empfang nicht etwa der in Italien unbegreiflicherweise entstandene Eindruck verstärkt werde, als würden wir Essad Pascha als Gegner Österreich-Ungarns betrachten. Es erscheint dies umso wichtiger, als wir gegen das unerhörte Vorgehen Baron Aliottis, welcher fortfährt, die Interessen Italiens mit der Person Essads zu identificiren, Stellung nehmen und erklären müssen, daß diese Identification nur durch einseitige Abmachungen erklärlich erscheint, von welchen wir nichts wissen und die daher dem Geiste unseres Accords zuwiderlaufen. Letzteren Gedanken, welcher auch hier Herzog Avarna gegenüber vertreten wird, wollen Euer Exzellenz bei Marquis di San Giuliano immer von Neuem zur Sprache bringen. Berchtold.

a) Vgl. n. 9753, 9765.

Nr. 9750. Tel. aus Bukarest, 26. Mai 1914 Nr. 179 (eing. 5 U. p. m.).[a] Entziff.

Talaat Bey. Habe aus verschiedenen Gesprächen mit Talaat, seinen Begleitern und hiesigen Staatsmännern Eindruck, daß Türkei Inselfrage hinziehen will, bis sie sich stark genug fühlt, Griechenland anzugreifen. Die türkischen Herren sowie Take Jonesco betonen hingegen unausgesetzt, Besuch hätte gar keinen anderen Zweck, als hiesige Stimmung zu sondieren. Gleichlautend Budapest. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9690, 9751, 9755.

Nr. 9751. Tel. aus Bukarest, 26. Mai 1914 Nr. 181 (eing. 5 U. 50 M. p. m.).[a] Entziff.

Talaat Bey hat Herrn Bratiano ein Defensivbündnis vorgeschlagen. Ministerpräsident hat dies abgelehnt unter Hinweis darauf, daß Rumänien freie Hand behalten, jedoch eine Politik machen will, die den Interessen der Türkei zu Gute komme. Ministerpräsident fügte bei: Wenn Türkei Griechenland zu Wasser angreift, wird Rumänien ruhig bleiben, jedoch nicht dulden, daß türkische Truppen Bulgarien betreten oder gar Bulgarien aktiv hilft. Bratiano wird auf Bitte Talaats neuerlich in Athen Lösung Inselfrage versuchen, hat aber wenig Hoffnung, da beide Teile Souveränität fordern. Gleichlautend Budapest. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9750, 9755.

Nr. 9752. Tel. aus Rom, 26. Mai 1914 Nr. 364 (eing. 27. Mai 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Hatte heute Rücksprache mit Minister des Äußern im Sinne Euer Exzellenz Telegrammes aus Budapest vom 25. d. M. Nr. 33. Es ist eine fast unmögliche Aufgabe, hier in Rom dem Minister des Äußern den Verdacht, ja die innerliche Überzeugung von der Teilnahme austrophiler Elemente an dem Coup gegen Essad zu nehmen, da er aus Albanien (und zwar nicht nur von der Gesandtschaft, sondern von allen möglichen Seiten) gegenteilige übereinstimmende Informationen erhält. Es scheinen sich auch — mindestens anfangs — einige unserer Parteigänger (Caciorri, Derwisch Hima etc.) selbst in diesem Sinne geäußert oder doch kompromittiert zu haben. Es wäre meines Erachtens daher nicht hier, sondern in Durazzo durch Ritter von Löwenthal Italien der Beweis zu liefern, daß wir und unsere Anhänger nicht die Hand im Spiele hatten. Was die „Enquête" Baron Aliottis betrifft, so erwiderte der Minister, der Gesandte habe sich über alle Vorfälle genau informieren müssen, zunächst weil er während derselben abwesend war und dann weil ihn Marquis San Giuliano speziell beauftragt hatte, ihm für seine Kammerrede alle Daten genau und authentisch zu liefern. Ironisch fügte er hinzu, woher denn Ritter von Löwenthal seine genauen Meldungen über alle Äußerungen und Entschließungen des Fürsten und dessen Organe geschöpft habe. Zu meiner neuerlichen scharfen Kritik an Baron Aliottis ganzem Verhalten räumte der Minister ein, daß dieser Gesandte dermalen durch sein erfolgreiches Auftreten und durch das Lob

der ganzen Presse etwas berauscht sei, er ihn aber schon wieder ernüchtern werde. Gleichlautend Budapest. Mérey.

[a]) Vgl. n. 9763.

Nr. 9753. Tel. aus Rom, 26. Mai 1914 Nr. 365 (eing. 27. Mai 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Zu Euer Exzellenz Telegramm aus Budapest vom 25. d. M. Nr. 34. Essad Pascha gestern abends nach Neapel abgereist. Minister des Äußern sagte mir, daß derselbe nach Rom gekommen war, um von ihm empfangen zu werden. Marquis San Giuliano habe ihm aber mit dem Bemerken abgewinkt, daß dieser Empfang, mindestens vorläufig, nicht möglich sei. Diese Darstellung stimmt mit meinen sonstigen Informationen. Bei mir hat Essad nicht vorzusprechen versucht. Minister des Äußern betonte mir gegenüber, — übrigens auch in seiner heutigen Kammerrede[b]) — daß er und Baron Aliotti sich absolut nicht mit Essad Pascha identifizierten und daß er es überhaupt für einen großen Fehler hielte, sich in Ländern wie Albanien mit irgend welchen Personen zu identifizieren. Aber ein gleicher Fehler sei es, auf bloßen unbewiesenen Verdacht hin eine albanesische Persönlichkeit zum Verräter zu stempeln, sein Haus zu bombardieren und ihn zum Exil zu zwingen. Essad habe sich in Durazzo Italien ergeben, sich auf ein italienisches Schiff begeben und erkläre hier privat und öffentlich, daß wir sein Schicksal herbeigeführt hätten. Das sei seine Meinung und, wie sich jetzt in Albanien zeigt, jene seiner zahlreichen Anhänger. Weder die Consulta noch der damals von Durazzo abwesende Baron Aliotti hätten hiemit etwas zu tun. Ich polemisierte hiegegen, indem ich hauptsächlich betonte, die wechselseitigen Sympathien zwischen Essad und allen italienischen Organen in Durazzo seien hinlänglich kompromittierend. Vertraulich. Die Absicht Euer Exzellenz, Essad auch nach allem Vorgefallenen nicht als unseren Gegner zu betrachten, erscheint mir schon angesichts seiner eigenen Äußerungen schwer durchführbar. Gleichlautend Budapest. Mérey.

[a]) Vgl. n. 9764, 9765. — [b]) Pol. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 200.

Nr. 9754. Tel. aus Bukarest, 27. Mai 1914 Nr. 183 (eing. 5 U. p. m.).[a]) Entziff.

Albanien. König sagte mir gestern, die Zeitungsnachrichten aus Durazzo seien alle sehr übertrieben. Er stehe in telegraphischer Verbindung mit dem Fürsten, der bereits wieder in seinem Hause und vollkommen sicher sei. Seine Majestät hatte offenbar die Tendenz, den Verlauf der Ereignisse so darzustellen, daß die Beschießung des Hauses Essad Paschas gegen den Willen des Fürsten und ganz überflüssigerweise stattgefunden hätte. Talaat Bey hat König gesagt, es sei unbedingt nötig, in Albanien einen Muselman zum Fürsten einzusetzen, worauf er sehr energisch vom König zurückgewiesen wurde, der betonte, der ganze Zweck der Schaffung Albaniens sei gewesen, das Land der Kultur zuzuführen, was unter türkischer Herrschaft nicht zu erwarten sei. König machte alle diese Bemerkungen in größerem Kreise vor Diplomaten und offenbar demonstrativ, nahm mich sodann allein beiseite, um die Nachrichten zu erfahren, die ich über Albanien

erfahren hätte. Ich konnte leider keine Aufschlüsse geben, da ich von Wien ohne alle Nachricht war, im Gegensatz zu den Dreibundkollegen, die fortgesetzt telegraphisch am Laufenden erhalten werden. Aus demselben Grunde konnte ich auch nicht der Darstellung des italienischen Gesandten entgegentreten, der mir sehr erregt eine Schilderung gab, die die Schuld an angeblich vorgefallenen Fehlern auf Herrn von Löwenthal schiebt. Gleichlautend Budapest. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9767.

Nr. 9755. Tel. aus Bukarest, 27. Mai 1914 Nr. 184 (eing. 5 U. p. m.).[a]) Entziff.

Talaats Mission. Zu meinen Telegrammen Nr. 179 und 181. Talaats Mission hat meiner Ansicht nach dreifachen Zweck: 1. Inselfrage mit rumänischer Hilfe hinauszuziehen, bis Türkei Schiffe hat und energisch mit Griechenland sprechen kann. 2. Möglichste Sicherheit zu erlangen, daß das gute Verhältnis zu Rumänien Türkei vor rumänischer Intervention schütze. 3. Persönlichen Zweck Talaats, der Großvezier werden will, Beziehungen anzuknüpfen. Punkt 1 dürfte vollständig, Punkt 2 zum Teile gelingen, da Herr Bratiano erklärt, Seekrieg mit Griechenland berühre sie nicht. Gleichlautend Budapest. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9756.

Nr. 9756. Tel. aus Bukarest, 27. Mai 1914 Nr. 185 (eing. 28. Mai 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Talaat Bey. Eine lange Unterredung mit türkischem Minister hat mir die volle Bestätigung der bereits gemeldeten Nachrichten gebracht. Talaat gibt zu, eine Allianz, die er gewünscht und die auch Bulgarien hätte einbeziehen sollen, nicht erreicht zu haben, aber die Sicherheit, daß Rumänien freundschaftlich gesinnt und durchaus friedfertig sei. Er habe hier den Irrtum eingesehen, Rumänien und Bulgarien unter einen Hut bringen zu wollen; betreffs Inselfrage meinte Talaat, sobald zweiter Dreadnought fertig sei, würden Griechen mit sich reden lassen, vorher sei nicht beabsichtigt, etwas Entscheidendes zu versuchen. Er sprach von alldem, als ob es außer den Balkanstaaten niemand in Europa geben würde, und auf eine diesbezügliche Bemerkung von mir erwiderte er: „L'Europe n'existe pas; grâce à elle nous sommes allés à Andrinople." Im allgemeinen scheint er recht befriedigt, da er überzeugt ist, in der Inselfrage nötige Zeit zu gewinnen. Gleichlautend Budapest. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9755, 9757, 9778.

Nr. 9757. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 27. Mai 1914 Nr. 218 (eing. 28. Mai 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Großvezier sagte mir, Talaat Bey wäre über seinen Empfang in Bukarest entzückt „et tout marche à souhait." Als ich diese Bemerkung aufgriff, um mich nach Gang Pourparlers zu erkundigen, gab Großvezier vor, hievon

nicht informiert zu sein und war nicht zu bewegen, seine Reserve zu verlassen. Er würde über Resultat erst nach Rückkehr Talaats von diesem mündlich informiert werden. Mittag.

a) Vgl. n. 9756, 9762, 9786.

Nr. 9758. Bericht des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 14./27. Mai 1914 Nr. 25 C (eing. 29. Mai).a) Ausfert.

Der italienische Botschafter sprach mir heute über den Passus im Exposé Herrn Sazonows,b) der sich auf Albanien bezieht. Selbstverständlich interpretiert auch er die paar Worte im Sinne des Pessimismus und der Geringschätzung. Wie ich seit dem Herbste stets berichten musste, ist diese Auffassung beim Herrn Minister des Äussern stets und von jeher eingewurzelt gewesen. Nachdem jedoch das im Exposé gezeigte weitgehende Desinteressement kaum vereinbar ist mit den Verpflichtungen, welche Russland als Teilnehmer an den internationalen Verhandlungen betreffs Albanien mitübernommen hat, so hat Marquis Carlotti, wie er mir erzählte, Herrn Neratow sein Erstaunen nicht verhehlt. Der Ministergehilfe, welcher den beurlaubten Minister derzeit vertritt, scheint sich ausweichend verhalten, jedoch bestätigt zu haben, dass die russische Regierung ihre „abwartende" Haltung — wie sie hier genannt wird — auch weiterhin beibehalten will. Marquis Carlotti sagte mir, dass gegenüber Russland die Notwendigkeit der starken Betonung des einmütigen Vorgehens der beiden Adriamächte jetzt um so dringender erscheine, da es gewiss nicht an Versuchen fehlen werde, das Gegenteil zu beweisen. Ich stimmte dem Herrn Botschafter hierin völlig bei. Otto Czernin.

a) Vgl. n. 9793. — b) Vom 23. Mai 1914, Pol. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 205 ff.

Tel. nach Durazzo; Budapest, 28. Mai 1914 Nr. 24 (chiffr. 2 U p. m.). Siehe n. 9763.

Nr. 9759. Tel. aus Durazzo, 28. Mai 1914 Nr. 488 (eing. 29. Mai 10 U. a. m.).a) Entziff.

Geheim. Zentralalbanesische Bewegung. Aus verschiedenen, in den letzten Tagen erhaltenen verlässlichen Nachrichten geht hervor, dass die Bewegung im Zentrum Albaniens die Resultierende einer dreifachen schon lange wirkenden Agitation darstellt: I.) einer jungtürkischen mit dem Zentrum in Tirana, II.) einer italo-Essadischen mit dem Mittelpunkt Durazzo (auf Dreiteilung Albaniens angelegt), III.) einer serbisch-griechischen mit dem Zentrum in Dibre und Kavaja. Als Bindeglied zwischen den drei Bewegungen figurieren anscheinend Arif Hikmet und Dervisch Bey Elbassan Kompromittiert erscheinen die meisten Beamten und Beys in den Kreisen von Durazzo, Tirana, Pekinje und Kavaja. Regierungstreu scheinen bisher zu sein: Akif Pascha von Elbassan, Aziz Pascha Vrioni der mit 400 Mann in Susnja steht und die Stadt Kruja; noch neutral Ahmed Bey Matia, problematisch Prenk. Vorerwähnte drei, ursprünglich getrennt entstandene Bewegungen scheinen gegenwärtig fusioniert, und zwar so, dass ganze Aktion jetzt vornehmlich einen mohammedanisch-religiösen Charakter trägt und sich

Insurgenten nach mot d'ordre aus Durazzo richten. Nach allen Anzeichen gehen diese ...[b] von Leuten aus, die der hiesigen italienischen Gesandtschaft nahe stehen. Gleichlautend Budapest 68. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9760. — [b] Chiffre verstümmelt.

Nr. 9760. Tel. aus Durazzo, 28. Mai 1914 Nr. 489 (eing. 29. Mai 10 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Aus Stillstand der Ereignisse während allerletzter Tage dürfen meines Erachtens nach keine beruhigenden Schlüsse gezogen werden. Situation nach wie vor äusserst ernst. In meinem Telegramme Nr. 488 von heute geschilderte zentralalbanische Bewegung nimmt entschieden den Charakter sich gegen die Einheit Albaniens zu richten. Anscheinend noch nicht auf definitives Programm eingeschworen, doch blutwenig Hoffnung, dass anders denkende Elemente Oberhand behalten und die im Grunde indifferente Masse noch bremsen können. Die Macht des Fürsten in Mittel-Albanien auf Durazzo mit 2—4 Kilometer Umkreis beschränkt, ein ohnmächtiger Zustand, der sich meines Erachtens höchstens einige Wochen fortfristen lässt. Italien will augenscheinlich Fürsten nach Skutari schieben, im Zentrum im Trüben fischen und in Valona frei Hand haben. Daneben kokettiert es vielleicht mit ententistischen Ideen, wie „Haut-Commissaire".[b] Nach meiner Ansicht Neuorientierung unserer Politik unbedingt nötig. Mit dem schwachen, entschlussunfähigen Fürsten dürfen wir uns nicht identifizieren; auf Nord-Albanien beschränkt würde er vollends alles ruinieren. Auch durch andere Kandidatur wird sich Einheit wohl nicht mehr retten lassen, — nur mehr durch ...[c] internationale Besetzung Mittel- und Süd-Albaniens durch 10—20.000 Mann, wodurch aber Albanien als auch nur Kleinmacht-Faktor auf viele Jahre ausgeschaltet wäre. Von anderen Eventualitäten sehe ich (von einer Aufteilung zwischen Balkanstaaten abgesehen) nur den Weg einverständlicher Teilung (vielleicht in Einflußsphären) zwischen uns und Italien. Durch zuwartende Haltung werden wir allen Boden verlieren und doch zum Konflikte mit Italien treiben. Gleichlautend Budapest 69. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9797. — [b] Vgl. n. 9823. — [c] Chiffre verstümmelt.

Nr. 9761. Tel. aus Durazzo, 28. Mai 1914 Nr. 491 (eing. 29. Mai 9 U. 30 M. a. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Das schon seit Wochen nur mehr äußerliche Einvernehmen mit italienischem Kollegen läßt sich kaum mehr, auch nur der Form nach, aufrechterhalten. Er vermeidet jede Berührung der Affaire Essad und zeigt auch in anderen Angelegenheiten eine eher gereizte Haltung. Budapest 70. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9763, 9771.

Nr. 9762. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 28. Mai 1914 Nr. 223 (eing. 29. Mai 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng vertraulich. Es fällt hier auf, dass Ankündigung angeblich geplanter Entrevue Seiner Majestät des Kaisers von Russland mit König

von Rumänien mit Anwesenheit Talaat Beys in Bukarest zusammenfällt. Aus Stelle Rede Herrn Sazonows in der Duma, „que conversations à Livadia lui ont donné impression du désir sérieux de la part de la Porte d'établir avec la Russie des rapports répondants aux intérêts des deux pays et conformes aux nouvelles conditions politiques,"[b] leitet Presse weitgehende Folgerungen ab. Im Zusammenhange hiemit melde unter Reserve Mitteilung eines über Vorgänge im Comité häufig gut orientierten Konfidenten, wonach in Livadia Russland 1.) Désinteressement in Bezug auf Armenien und Kurden erklärt, 2.) versprochen, Türkei zum Besitze der Inseln womöglich auf friedlichem Wege zu verhelfen, 3.) zugestimmt, eventueller Kandidatur Mohammedaners (Izzet) für albanesischen Thron keine Schwierigkeiten zu machen. Gegenleistung türkischerseits bestünde darin, Bulgarien an sich zu ketten und dann einem natürlich unter russischer Ägide stehenden Balkanbunde beizutreten. Ich kann für die Richtigkeit vorstehender Meldung keine Garantie übernehmen, jedoch fällt mir auf, dass russischer Botschafter sich unlängst sehr lobend über gegenwärtige türkische Regierung zu mir ausgesprochen, wie anderseits der zum Dreibund hinneigende Grossvezir mir kürzlich sagte, er sei sehr befriedigt, dass der Herr Botschafter Gelegenheit habe, persönlich mit Euer Excellenz zu sprechen, „da etwas geschehen müsse." Mittag.

[a]) Vgl. n. 9740, 9757, 9778. — [b]) Pol. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 207.

Nr. 9763. Tel. nach Rom Nr. 41 (1) und Durazzo Nr. 24 (2); Budapest, 28. Mai 1914 (chiffr. 2 U p. m.).[a]) Konz. (S. Nemes u. Rappaport; G. Forgách).

1. Streng vertraulich. Herzog Avarna hat mir streng vertraulich mitgeteilt, daß Marquis di San Giuliano infolge der hier und in Rom stattgehabten Besprechungen sich veranlaßt gesehen habe, Baron Aliotti anzuweisen, sich jeder weiteren Stellungnahme zugunsten Essad Paschas zu enthalten sowie der Verbreitung von Nachrichten in der Presse über eine solche entgegenzuwirken. Dem italienischen Gesandten in Durazzo sei unter Einem auch ein einvernehmliches Vorgehen mit Herrn von Löwenthal neuerlich eingeschärft worden.

2. Die Haltung Baron Aliottis hat in den letzten Tagen den Gegenstand von Besprechungen zwischen den Kabineten von Wien und Rom gebildet, wobei uns von letzterem entsprechende Instructionen an den italienischen Gesandten in Durazzo in Aussicht gestellt wurden. Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren, mich über das nunmehrige Verhalten Ihres italienischen Kollegen auf dem laufenden zu erhalten. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9752, 9761.

Nr. 9764. Tel. nach Rom; Budapest, 28. Mai 1914 Nr. 42 (chiffr. 5 U. 30 M. p. m.). Konz. (S. Rappaport; V. u. G. Forgách).

Zu Euer Exzellenz Telegramm Nr. 365 vom 26. l. Mts. Die Berufung Marquis di San Giuliano auf Äußerungen Essad Paschas, worin derselbe uns angreift, hat mich einigermaßen befremdet, da jene Auslassungen des

Generals nichts anderes darstellen, als die üblichen Speculationen albanischer Notabler auf die Rivalität zwischen uns und Italien. Es wäre sehr bedauernswert, wenn man auch auf der Consulta nach Analogie des von Baron Aliotti befolgten Vorganges jene plumpen Versuche, die beiden Adriamächte gegeneinander auszuspielen, für bare Münze nehmen würde. Es wäre nur erwünscht, wenn Euer Exzellenz bei der nächsten Gelegenheit bei Marquis di San Giuliano darauf hinweisen würden, wie gefährlich es wäre, wenn man in Rom die Anbiederungen Essads und seiner Parteigänger ernst nehmen wollte. Wir haben uns in solche Intrigen bisher niemals eingelassen, sondern gegen Italien gerichtete Insinuationen albanischer Notabler stets abgelehnt. Welche Situation würde aber entstehen, wenn die Vertreter Österreich-Ungarns nach Analogie des Vorgehens Baron Aliottis derlei Bestrebungen ermuthigen wollten? Wir hoffen, daß Marquis di San Giuliano einsehen wird, daß ein gedeihliches Einvernehmen der beiden Mächte unbedingt an die Voraussetzung gebunden ist, daß keine der beiden Mächte sich auf Anwerbung eigener Parteigänger in Albanien oder auch nur auf Begünstigung der unter den Albanesen vorhandenen Tendenz einlasse, aus einer Rivalität der beiden Mächte Kapital zu schlagen. Berchtold.

Nr. 9765. Tel. aus Rom, 28. Mai 1914 Nr. 378 (eing. 29. Mai 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Minister des Äußern zeigte mir ein Telegramm des Herzog von Avarna, wonach Sektionschef Graf Forgách demselben meine Meldungen[b] hinsichtlich des hiesigen Aufenthaltes Essad Paschas sowie die an mich — entgegen meinem Vorschlag — ergangene Weisung,[c] den Pascha gegebenen Falles zu empfangen, mitgeteilt hat. Hieran anschließend sagte mir Minister des Äußern, daß Essad nächstens wieder nach Rom kommen und er ihn dann wohl empfangen werde. Ich bin überzeugt, daß Marquis di San Giuliano nunmehr in Kenntnis unseres Standpunktes Essad zureden wird, mich zu besuchen, da es ihm nur passen kann, einerseits gegenüber dem Fürsten nicht allein das Odium des Empfanges des „Verräters" zu tragen, anderseits Essad, dessen er sich ja in der Zukunft gewiß noch zu bedienen hofft, eine goldene Brücke zu uns zu bauen. Gleichlautend Budapest.

Mérey.

[a] Vgl. n. 9770, 9773. — [b] n. 9738, 9753. — [c] n. 9749.

Nr. 9766. Tel. des öst.-ung. Kommissärs bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsuls August Kral aus Valona, 28. Mai 1914 Nr. 272 (eing. 29. Mai 10 U. a. m.). Entziff.

Fürst hat heute Kontrollkommission gefragt, ob nicht möglich wäre, daß sich Kommission einige, den Mächten Entsendung internationaler Truppen nahezulegen. Kommission bat vorerst Aufklärung, wie viel Truppen gebraucht werden, wozu und für wohin. Fürst antwortete, er halte 3000 Mann genügend. Verwendung sei nur in friedlichem Sinne geplant, aber auch, um Mittelalbanien, wie Schiak, Kavaja, Tirana gegen die Aufständischen zu verteidigen, falls sie zu einem Angriff übergehen sollten; im übrigen Verwendung je nach sich ergebender Eventualität. Kom-

mission beschloß, Wunsch des Fürsten Mächten bekanntzugeben. Meine Meinung: Wenn in der anfangs nächster Woche stattfindenden Versammlung der aufständischen Distrikte, welcher Kommission beiwohnen wird, definitive Beruhigung nicht erreicht wird, würde Situation sowohl für Fürsten als für Existenz Albaniens äußerst kritisch werden. Dann bliebe nur Alternative: Bekämpfung der Insurgenten durch die Kräfte Prenks und die Tosken unter Aziz Pascha, also Bürgerkrieg oder Verwendung internationaler Truppen. Ich weiß nicht, welche von diesen Eventualitäten unseren Interessen schädlicher ist. Auch die Epirotenfrage heischt dringendste Behandlung. Abschriftlich Durazzo. Kral.

Tel. nach Berlin, 29. Mai 1914 Nr. 165 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 9769.

Nr. 9767. Tel. aus Bukarest, 29. Mai 1914 Nr. 187 (eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.

Talaat. Herr Bratiano glaubt nicht, dass Türkei den Unruhen in Albanien nicht ferne steht, und begründet das damit, dass Talaat, der ihm einen offenen Eindruck gemacht, diesbezüglich folgendes geäussert: Auf Bratianos Ausspruch, Rumänien wolle zwar keine Allianz, aber ein gutes Verhältnis mit allen, die den Frieden wollen, und würde insbesonders auch alle Bestrebungen unterstützen, die zur Besserung in Albanien beitragen, habe Talaat erwidert, dies sei seiner persönlichen Meinung nach allerdings das Richtige, er müsse aber, bevor er auf diesen letzten Punkt antworte, erst in Konstantinopel anfragen. Weiters soll Talaat Ministerpräsidenten erklärt haben, sie würden ohne Beitritt Rumäniens kein Bündnis mit Bulgarien schliessen, wobei er angeblich andeutete, dass in Konstantinopel kein Vertrauen zu Bulgarien bestehe. In der Inselfrage hat Herr Bratiano den rumänischen Gesandten in Athen informiert, dass Türkei anscheinend Zeit gewinnen will, um später mit verstärkter Flotte energischer sprechen zu können. Talaat reist heute nach Konstantinopel.

Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9754.

Nr. 9768. Tel. aus Cetinje, 29. Mai 1914 Nr. 102 (eing. 7 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Italienischer Gesandter hat heute im Ministerium des Aeussern ihm über Rom zugekommenes Notifikationsschreiben des Fürsten Wilhelm von Albanien an den König Nikolaus übergeben. Inhalt desselben ist nicht bekannt, da keine Abschrift beilag. Italienischer Vertreter erklärte auftraggemäss, dass dieser Weg ganz ausnahmsweise gewählt worden sei, im Hinblicke auf Verwandtschaft zwischen dem italienischen Hofe und dem hiesigen. Alle weiteren Mitteilungen der albanesischen Regierung würden, insolange keine beiderseitigen Vertretungen bestehen, analog dem Verkehre mit anderen Mächten, zu welchen Albanien sich in der gleichen Lage befinde, im Postwege erfolgen. Otto.

[a]) Vgl. n. 9784.

Tel. nach Konstantinopel, 29. Mai 1914 Nr. 119 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 9769.

Tel. nach London, 29. Mai 1914 Nr. 103 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 9769.

Tel. nach Paris, 29. Mai 1914 Nr. 95 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 9769.

*Nr. **9769**. Tel. nach Rom Nr. 515 (1), London Nr. 103 (2), Paris Nr. 95 (3), St. Petersburg Nr. 117 (4), Berlin Nr. 165 (5) und Konstantinopel Nr. 119 (6), 29. Mai 1914 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Konz. (S. Gautsch; V. Matscheko; G. Rhemen).*

1.—6. Generalkonsul Kral telegraphiert mir unterm 28. d. M.: „Mit Rücksicht auf die Konstatierung, daß der Aufstand in Mittelalbanien von jungtürkischer Seite zur Entfesselung einer panmohammedanischen fanatischen Bewegung sowie behufs Propaganda zu Gunsten eines mohammedanischen Fürsten angezettelt worden ist und geschürt wird und im Hinblicke auf das Vorhandensein zahlreicher jungtürkischer Agitatoren und, wie es scheint, auch von Offizieren im bezeichneten Gebiete, hat die Kontrollkommission beschlossen, die Mächte zu bitten, diesbezüglich sehr ernste Vorstellungen und Warnungen in Konstantinopel erheben zu wollen. Fürst damit einverstanden."

1. Euer Exzellenz wollen Vorstehendes mit Marquis di San Giuliano besprechen und mir seine Auffassung telegraphieren.

2.—6. Wir haben hierüber einen Gedankenaustausch mit dem italienischen Kabinett eingeleitet. Vorstehendes vorläufig zu Euer Exzellenz Information.

*Nr. **9770**. Tel. nach Rom; Budapest, 29. Mai 1914 Nr. 44 (chiffr. 7 U. p. m.).[a] Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).*

Antwort auf Euer Exzellenz Telegramm Nr. 378 vom 28. d. M. Herzog Avarna wurde mitgetheilt, daß wir Euer Exzellenz unsere Ansicht telegrafisch mitgetheilt hätten, daß wir nicht glauben könnten, Marquis di San Giuliano würde in der gegenwärtigen Situation Essad Pascha empfangen; wir hätten es daher mit Befriedigung gesehen, daß Marquis di San Giuliano den Empfang thatsächlich unterlassen habe. Im Gegensatze zu dem ganz merkwürdigen Verhalten der italienischen Vertreter in Albanien und speziell Baron Aliottis seien wir aber stets bestrebt, keine auffallenden Differenzen zwischen unserer und der italienischen Haltung in der albanischen Angelegenheit — so auch in der Affaire Essad Pascha — aufkommen zu lassen. Es sei dies unsererseits so sehr der Fall, daß wir Euer Exzellenz trotz Ihrer wohlbegründeten gegentheiligen Ansicht ersucht hätten, für den unwahrscheinlichen Fall des Empfanges Essad Paschas durch Marquis di San Giuliano den Besuch des albanischen Exministers, falls derselbe vorsprechen sollte, nicht abzuweisen. Es wurde dies auch Herzog Avarna gegenüber zum Beweise dessen angeführt, mit welch' peinlicher Genauigkeit wir — im Gegensatze zur italienischen Presse und auch zu dem offiziell verlautbarten Berichte Baron Aliottis — bestrebt sind, in der Öffentlichkeit alles

zu vermeiden, was als Differenz zwischen uns und Italien gedeutet werden könnte. Auch hinsichtlich eines eventuellen künftigen Empfanges Essad Paschas durch Marquis di San Giuliano müssten wir wol erwarten, daß die dem albanesischen General gegenüber zu führende Sprache und zu beobachtende Haltung durch einen vorherigen Meinungsaustausch zwischen Wien und Rom vereinbart werde. Fortsetzung folgt. Berchtold.

a) Vgl. n. 9771, 9780.

Nr. 9771. Tel. nach Rom; Budapest, 29. Mai 1914 Nr. 45 (chiffr. 7 U. p. m.).a) Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).

Fortsetzung meines heutigen Telegrammes Nr. 44. Herr von Löwenthal telegrafirt unterm 28. d. wie folgt: ... *wie n. 9761 in extenso* ... Euer Exzellenz wollen bei Besprechung des Inhaltes meines eingangs citirten Telegrammes sowie vorstehender Meldung Marquis di San Giuliano nicht verhehlen, daß wir immer mehr zur Überzeugung gelangen, daß die einvernehmliche Thätigkeit unserer beiderseitigen Vertreter in Albanien insolange als gefährdet betrachtet werden muß, als ein Agent wie Baron Aliotti nicht desavouirt und abberufen wird. Berchtold.

a) Vgl. n. 9780.

Nr. 9772. Tagesbericht über einen Besuch des ital. Botschafters; Budapest, 29. Mai 1914 Nr. 2467. Konz. (S. u. G. Berchtold).

Herzog Avarna hat am 29. Mai bei mir vorgesprochen, um mir unter Berufung auf seine bisherigen Conversationen mit Grafen Forgách den Standpunkt seiner Regierung bezüglich der Frage der Berufung einer Abtheilung des internationalen Detachements von Skutari nach Durazzo dahin zu präcisiren, daß es angezeigt schiene, wenn von Seiten des österreichisch-ungarischen und des italienischen Detachements keine Betheiligung an dieser Commandirung erfolgen würde, da der Eventualität vorgebeugt werden sollte, daß ein österreichisch-ungarischer oder ein italienischer Offizier das Commando in Durazzo erhalten könnte. Hinsichtlich Skutaris sei seinerzeit auch ausgemacht worden, daß weder ein österreichisch-ungarischer noch ein italienischer Offizier das Commando zu erhalten hätte. Mit Rücksicht auf die diesfalls sehr empfindliche öffentliche Meinung in Italien sollte auch bezüglich Durazzos in dieser Richtung Sicherheit geschaffen werden. Nachdem in Durazzo bereits österreichisch-ungarische und italienische Matrosendetachements in Funktion seien, könne die Betheiligung an dem Detachement der Landtruppen den anderen Mächten überlassen bleiben. Der Botschafter bat mich zum Schlusse, ihm meine diesfällige Meinung mitzutheilen. Ich verwies den Herzog Avarna darauf, daß es mir nicht bekannt sei, ob ein weiteres Verbleiben der Matrosendetachements am Festlande in Aussicht stehe und daß die gemeinsame Verwendung von Land- und Marinetruppen eine militärische Frage sei, über die ich mich nicht mit Competenz aussprechen könne, daher erst diesfalls mit den competenten militärischen Autoritäten in Fühlung treten müsse. Auch scheine England vorläufig Bedenken zu haben, an dieser Aktion theilzunehmen und müsse erst die definitive Antwort des britischen Cabinetes

abgewartet werden, bevor eine Verfügung getroffen werden könnte. Die Angelegenheit scheine mir daher nicht von so aktueller Bedeutung, daß noch heute ein Entschluß gefaßt werden müßte. Der Botschafter möge sich gedulden, bis ich in Wien in die Lage kommen werde, ihm unsere Antwort mitzutheilen.

Nr. 9773. Tel. aus Rom, 29. Mai 1914 Nr. 380 (eing. 30. Mai 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Bereits gestern Mitternacht Essad Pascha eingetroffen. Wurde heute vom Minister des Äußern empfangen. Hat mich telephonisch gefragt, wann er mich besuchen kann. Ich empfange ihn morgen. Heute Mitteilungen San Giulianos über seine Unterredung: Essad betont seine Unschuld. Betrachtet Vorgehen des Fürsten gegen ihn als eine schwere Beleidigung und zeigt sich voll Ranküne. Erklärt, nicht nach Albanien zu gehen, solange Fürst dort ist. Als seine eigentlichen Gegner betrachtet er holländische Offiziere und uns. Gegen letztere Annahme will Minister des Äußern protestiert haben. Über Fürst und dessen Unfähigkeit urteilt er auch im allgemeinen abfällig. Glaubt nicht, daß derselbe sich halten wird. Fürstin sei eine phantasievolle Frau, die viele Romane gelesen zu haben scheine. Für Albanien selbst wäre das Richtige ein mohammedanischer Fürst, womöglich aus der ägyptischen Dynastie. Ginge dies wegen der Nachbarstaaten nicht, so sollte man an einen englischen Prinzen denken. Zunächst sei eine militärische Intervention der Mächte nötig. Mérey.

[a]) Vgl. n. 9765, 9780.

Tel. nach St. Petersburg, 29. Mai 1914 Nr. 117 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 9769.

Nr. 9774. Bericht aus Belgrad, 30. Mai 1914 Nr. 78 A (eing. 2. Juni).[a] Ausfert.

Vertraulich. Die jüngsten Ereignisse in Albanien haben, wie dies natürlich, in der serbischen Presse eine heftige, manchmal von Invektiven strotzende Hetze gegen Österreich-Ungarn und Italien ausgelöst. Mit diesen Anklagen, daß wir die Unruhen dortselbst angezettelt haben, um einen Prätext für die Okkupation zu schaffen, möchte ich mich gar nicht weiter befassen. Die offiziöse „Samouprava", welche meist einen gemässigteren, gesitteteren Ton anschlägt, enthielt sich in einem ersten Leitartikel, aus den sich noch widersprechenden Nachrichten eine Konklusion zu ziehen, betonte aber doch sofort den Standpunkt, daß Albanien als unter internationaler Garantie stehend nicht das Objekt einer Einzel-Intervention oder Okkupation durch eine oder zwei Mächte werden dürfte. In diesem Falle würde auch Serbien bemüssigt sein, seine Rechte zu schützen. Am 27. l. M. brachte die „Samouprava" den in der Anlage unterbreiteten[b]) Leitartikel, welcher dahin konkludiert, daß, so wie die Unruhen der Jahre 1876/77 in Bosnien Österreich-Ungarn das Mandat zur Okkupation, welche sich später in eine Annexion verwandelte, verschafften, so hätte auch Serbien, auf Grund des ihm zuerkannten Rechtes eines Ausganges zur Adria die volle Berechtigung, den albanischen Vorgängen gegenüber nicht gleichgiltig zu bleiben. Dieselben Interessen wie Serbien, hätten auch Griechenland

und Montenegro. Die albanische Frage müsse eine internationale bleiben und könne eine jeweile Entscheidung immer nur durch alle Großmächte gefällt werden. Seither ist übrigens, teils durch die Erklärung in den Delegationen,[c] — obzwar diese von einem Blatte als „freche Lügen des Grafen Forgách" bezeichnet wurden — teils durch die Tatsachen selbst die Furcht vor einer österreichisch-ungarischen-italienischen Sonderaktion vermindert worden und der Sturm in der Presse ganz erheblich abgeflaut. Mit den österreichisch-ungarischen Absichten auf Albanien werden aber immer noch mit großer Bestimmtheit und vielen Details kolportierte Gerüchte über umfangreiche militärische Vorbereitungen in Bosnien und der Herzegovina und im ganzen Süden der Monarchie in Verbindung gebracht. Ich hatte kürzlich Gelegenheit mit den Ministerpräsidenten Pašić über die Auffassung der Lage in Albanien seitens der serbischen Regierung zu sprechen und hörte von ihm eine, allerdings ad usum delphini präparierte, nüchterne und korrekte Beurteilung. Herr Pašić wiederholte, daß Serbien nicht daran denke, von den Unruhen in Albanien zu profitieren und dessen Consolidierung wünsche, schon um selbst zur Ruhe zu kommen und die Donau-Adria-Bahn bauen zu können. Mit Rücksicht auf die zahlreichen außer- und innerpolitischen Schwierigkeiten, in welchen sich Serbien dermalen befindet, und die Unmöglichkeit sich derzeit Geld zu beschaffen, möchte ich glauben, daß diese Friedensliebe einer inneren Notwendigkeit entspricht. Ich frug meinen Mitredner, warum dann Serbien seit mehr als Monatsfrist so bedeutende Verstärkungen an die albanische Grenze disponiert hätte, welche, wie er mir vor einigen Wochen versicherte, nur der Ablösung der Grenztruppen dienen sollten, während es sich jetzt herausstellte, daß die Verstärkung eine permanente geworden sei und die Nachschübe noch andauern. Herr Pašić läugnete vorerst diesen Tatbestand und betonte, daß Serbien nur 15.000 Reservisten über den Normalstand unter Waffen halte. Ich konnte dem Herrn Minister einige Zahlen entgegenhalten, welche eine andere Sprache sprechen. Von den 22 Infanterie-Regimentern Serbiens befinden sich nur 3 in Altserbien, 19 in Neuserbien, davon 7 bei Dibra, Struga und Ochrida, woselbst früher nur 2 Regimenter standen. Herr Pašić meinte daraufhin: Auf diesem Wege kann ich Ihnen nicht folgen, ich wiederhole aber, daß uns jede aggressive Absicht ferne liegt, und wir uns nur schützen wollen und müssen, um in jedem Falle bereit zu sein. Mit dieser Äußerung hat Herr Pašić, wahrscheinlich unabsichtlich, die Wahrheit gestreift, — Serbien, welches in den subversiven Machenschaften Essads und Arif Hikmets sicher die Hände im Spiele hatte, will in allen Fällen bereit sein, um nicht zu spät zu kommen. Darauf deuten auch die großen Ausgaben und Zahlungen, die Serbien in letzter Zeit in Neuserbien an Albanesen gemacht hat und welche die Bewilligung eines geheimen Dispositionsfonds von Dinar 1,200.000 im Budget des Ministeriums des Äußern notwendig machten. Außerdem mag es Herrn Pašić gepasst haben, den größten Teil der Armee in Neuserbien zu binden, um der innerpolitischen Schwierigkeiten leichter Herr zu werden. Giesl.

[a] Vgl. n. 9801. — [b] Nicht aufgenommen. — [c] Parlam. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 317.

Nr. 9775. Tel. aus Berlin, 30. Mai 1914 Nr. 185 (eing. 5 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.

Streng vertraulich. Albanien. Kaiser Wilhelm, Höchstwelcher Legationrat Grafen Larisch heute bei einem Spaziergang im Tiergarten begegnet ist, sprach sich über die Vorgänge in Albanien äußerst besorgt aus und ersuchte den Grafen, mir diese seine Besorgnisse mitzuteilen. Nach den ihm (Kaiser) zugekommenen Nachrichten sei die dortige Lage eine sehr ernste, die aufständische Bewegung sei eine mohammedanische, antichristliche. Kaiser Wilhelm ist überzeugt, daß der Fürst von Albanien sich auf die Dauer nicht im Lande werde halten können, und nach wie vor der Meinung, daß nur ein türkischer oder egyptischer Prinz, dem reiche Geldmittel zur Verfügung stehen (Kaiser nannte Fuad Pascha), über Albanien herrschen solle. Sollte Fürst Wilhelm sich mit der Bitte an die Großmächte wenden, Teile des Landes oder wichtige albanesische Städte mit internationalen Truppen zu besetzen — wie Kaiser Wilhelm Grund zu haben scheint anzunehmen —, so ist Höchstderselbe fest entschlossen, diesem Ansuchen nicht zu entsprechen. Über die Mission Hofmarschall von Trothas ist Kaiser Wilhelm nicht informiert. Szögyény.

[a] Vgl. n. 9739.

Nr. 9776. Tel. aus Durazzo, 30. Mai 1914 Nr. 505 (eing. 31. Mai 8 U. p. m.).[a] Entziff.

Kabinettsräte. Mein Telegramm vom 19.[b] d. M. Nr. 426. Fürst hat vor einigen Tagen Buchberger und Castoldi (einzeln) eröffnet, dass er ihre Stellung angesichts dagegen geäusserter Bedenken seiner Minister zu abolieren wünsche. Beide seitdem de facto nicht mehr beschäftigt. Mir hat ...[c] bisher nichts darüber gesagt; meinem italienischen Kollegen hat er es gestern, Castoldi vorgestern mitgeteilt. Von mir darüber befragt, sagte mir italienischer Gesandter, Fürst habe dies in sehr unfreundlicher Weise getan und habe er seiner Regierung Bericht erstattet. Er habe Fürsten gewarnt, dass eine Entlassung Castoldis in Italien sehr ungünstigen Eindruck machen würde. Daneben deutete er mir an, dass derselbe zwar durch eine Organisator-Anstellung in albanesischen Diensten (wohl für Miliz und Gendarmerie) entschädigt werden könnte. Ich nahm Standpunkt ein, dass wir dem Fürsten nicht wohl Ratgeber aufnötigen können und mir auch eine andere hiesige Anstellung keineswegs opportun scheine. Das Dekorum könne zum Beispiel durch demnächstige Zuteilung zur Nordgrenzkommission leicht gewahrt werden. Castoldi als Ministerialdirektor für Miliz und Gendarmerie ist Idee Nadolnys, da ich vor einigen Tagen — aber bei anderer Gestalt des Ministeriums — nicht ganz abwinkte. Jedenfalls würde er es mit den holländischen Offizieren nicht leicht haben und sich vielleicht rasch abnützen. Besser aber nicht. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9783, 9789, 9792. — [b] n. 9699. — [c] Chiffre fehlt.

Nr. 9777. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 30. Mai 1914 Nr. 227 (eing. 7 U. 40 M. p. m.). Entziff.

Ipeker Patriarchat. Zu Telegramm Nr. 216 vom 25. d. M. Stefanović gestern abgereist, Verhandlungen für einen Monat suspendiert, angeblich

um Phanar Zeit zum Studium der Frage der Autonomie griechischer Kirchen und Schulgemeinden in Neuserbien sowie Errichtung serbischen Primats zu lassen. Wie ich erfahre, hat Patriarchat Stefanović gegenüber geltend gemacht, dass der Phanar an das ehemalige Ipeker Patriarchat noch Geldforderungen besitzt, welche im Falle dessen Wiedererrichtung dasselbe belasten, und dass Stefanović dieser Auslassung wohl nur aus taktischen Gründen damit entgegentrat, dass es sich lediglich um Schaffung eines serbischen Patriarchats und nicht um fragliche Wiedererrichtung handle.

Mittag.

Nr. 9778. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 30. Mai 1914 Nr. 228 (eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.

Talaat in Bukarest. Streng vertraulich. Bulgarischer Gesandter sagte mir, er habe zwar noch nicht mit dem gestern zurückgekehrten Talaat gesprochen, jedoch lassen Herrn Toscheff die ihm aus Bukarest zugekommenen Nachrichten befürchten, dass der Besuch des türkischen Ministers des Innern nicht die von ihm gewünschte Wirkung einer rumänisch-bulgarischen Annäherung, sondern eher das Gegenteil erzielte. Talaat hätte nämlich in Bukarest — trotzdem Toscheff ihn vor Abreise ausdrücklich gewarnt — zu offen von grosser Vitalität Bulgariens, seiner vorzüglichen Armee, der Kraft des Revanchegedankens in Bulgarien gesprochen und hiedurch — vielleicht in der unrichtigen Absicht, durch Intimidierung etwas zu erreichen — die in Rumänien noch immer laute Angst vor Bulgarien nur noch gesteigert. Bulgarischer Gesandter ist besorgt, dass infolgedessen und namentlich im Hinblicke auf bevorstehenden Zarenbesuch in Rumänien[b] dieses letztere nur noch mehr als bisher zu Serbien hin neigen werde. Mittag.

[a] Vgl. n. 9756. — [b] Vgl. n. 9762, 9781.

Nr. 9779. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 30. Mai 1914 Nr. 230 (eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Eventuelle Demarche wegen Albanien. Zu Euer Exzellenz Telegramm Nr. 114[b] von heute. Heutige Bulletins Telegraphenagenturen brachten aus Durazzo Nachricht angeblichen Bevorstehens der Demarche Großmächte im Sinne oberwähnten Telegrammes. Französischer Botschafter, den heute gesprochen, ohne selbstverständlich obiges Telegramm zu erwähnen, sagte mir, er komme eben vom Großvezier, der über Nachricht eventueller Demarche der Mächte wegen Albanien sehr aufgebracht. Großvezier hätte französischem Botschafter gesagt, Türkei würde, selbst wenn mohammedanischer Prinz für albanesischen Thron in Frage käme, nicht mehr zustimmen. Herr Bompard scheint diese Versicherung, die in direktem Widerspruche mit dem Sinne steht, was Großvezier Markgraf Pallavicini und auch mir gegenüber wiederholt äußerte, für aufrichtig zu halten oder tut wenigstens dergleichen, wie Bompard mir auch seine Meinung äußerte, daß türkische Regierung mit diesmaliger albanesischer Bewegung nichts gemein (dies ist übrigens auch die Meinung deutschen Botschafters). Aus ganzem sehr türkenfreundlichen Tenor Ausführungen französischen Botschafters hatte ich den bestimmten Eindruck, daß, wenn er von seiner

Regierung über Opportunität in Rede stehenden Schrittes befragt werden sollte, sich entschieden gegen denselben aussprechen würde oder bereits ausgesprochen hat. Mittag.

a) Vgl. n. 9785. — b) Richtig Nr. 119 = n. 9769.

Nr. 9780. Tel. aus Rom, 30. Mai 1914 Nr. 385 (eing. 31. Mai 9 U. a. m.).a) Entziff.

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm aus Budapest vom 29. d. M., Nr. 44 und 45. Aus meinem Telegramme vom 29. d. M. Nr. 380 haben Euer Exzellenz mittlerweile ersehen, daß Essad Pascha bereits nach Rom zurückgekehrt ist, von Minister des Äußern gestern empfangen wurde und sich bei mir (mangels eines Dolmetschers wurde sein Besuch auf morgen verschoben) angesagt hat. Marquis San Giuliano äußerte sich heute neuerdings dahin, er hätte auf die Dauer Empfang des Generals nicht hintanhalten können. Übrigens habe er den Pascha lediglich angehört und nur Fragen an ihn gestellt sowie Einsprache erhoben, sobald derselbe uns verdächtigte. Unsere Klagen gegen Aliotti sind dem Minister sehr peinlich, da er offenbar jetzt einsieht, daß — was ich ihm schon vor mehr als einem Jahre eindringlich sagte — dessen Wahl die denkbar unglücklichste war. Er verspricht, Aliotti auf den richtigen Weg zurückzubringen, appelliert aber auch an mein Urteil, ob es möglich wäre, denselben jetzt zu desavouieren oder abzuberufen. Und das muß ich dermalen, wo jener Gesandte es erreicht hat, von der ganzen hiesigen Presse als Held, Genie und Ehrenmann gepriesen zu werden, als ganz ausgeschlossen erklären. Mérey.

a) Vgl. n. 9800.

Nr. 9781. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 30. Mai 1914 Nr. 112 (eing. 10 U. p. m.).a) Entziff.

Wie mir Herr Neratow bestätigt, wird die Zusammenkunft in Constanza am 1. Juni a. St. stattfinden. Herr Sazonow begibt sich von seinem Landgut über Ungeni dorthin. Am 3. Juni weilt der Zar zur Hundertjahrfeier in Kischinew. Am 5. kehrt Höchstderselbe hieher zurück und empfängt am 6. den Besuch des Königs von Sachsen. Otto Czernin.

a) Vgl. n. 9732, 9778 Anm. b, 9794.

Nr. 9782. Bericht aus Belgrad, 31. Mai 1914 Nr. 78 D (eing. 2. Juni). Ausfert.

Anverwahrt unterbreite ich Abschrift eines an das hiesige k. und k. Konsulat gerichteten Berichtes*a)* des Gerenten des k. und k. Konsularamtes in Schabatz, betreffend Personenschmuggel an der Drina, mit dem Beifügen, daß behufs Eruierung des in der Eingabe des Jovo Katić vom 3. d. Mts. erwähnten Gjuro Katić im Wege der hiesigen Stadtpräfektur sowie der in Betracht kommenden k. u. k. Konsularämter seitens des hiesigen k. u. k. Konsulates die erforderlichen Schritte eingeleitet wurden. Giesl.

a) Vgl. erste Beilage.

Erste Beilage zu n. 9782. Bericht des Gerenten des Konsularamtes in Šabac an den Vizekonsul Georg Adamkiewicz in Belgrad; Šabac, 21. Mai 1914 Nr. 17. Abschrift.

Ich hatte die Ehre, Euer Hochwohlgeboren wiederholt über eine von hier aus planmäßig betriebene Propaganda in unseren Grenzgebieten zur Auswanderung nach Serbien Meldung zu erstatten. Die politische Seite dieser Propaganda, soferne sie es insbesondere auf die Gewinnung wehrfähiger Personen abgesehen hat, erlaubte ich mir letzthin in einem gesonderten Berichte ausführlich zu behandeln und mit einer Reihe konkreter Tatsachen zu belegen. Es sind mir seither in diesem Belange viele Details zur Kenntnis gelangt, die überzeugend dartun, dass diese Propaganda von einer organisierten Aktion unterstützt wird, die darauf gerichtet ist, unseren Angehörigen den glatten Übertritt der serbischen Grenzen zu ermöglichen. Von vielen unserer Angehörigen, die herübergekommen waren und dann aus mehrfachen Gründen enttäuscht in die Heimat zurückstrebten, sind mir solche Tatsachen mitgeteilt worden. Wiewohl die meisten dieser Personen sehr zurückhaltend waren und nur furchtsam eines oder das andere Detail preisgaben, konnte doch aus der Fülle der Angaben und der auffälligen Kongruenz in den Details, die sich in vielen Fällen aus vorgewiesenen Meldescheinen, Aufenthalts- und Grenzübertrittszertifikaten der serbischen Grenzbehörden bestätigt fand, ein ziemlich klares Bild obiger Aktion und ihrer Organisation gewonnen werden. Über diese Aktion wird auch hier in der Öffentlichkeit hin und wieder offen gesprochen, soferne es, wie vor einigen Tagen, gelungen ist, auch einige (5) unserer Soldaten zur Flucht nach Serbien zu bereden. Die mir am 18. l. M. zugekommene, an das k. u. k. Konsulat in Belgrad gerichtet gewesene Eingabe *a)* eines gewissen Gjuro *b)* Katić aus Kukunjevci in Slavonien, deren Abschrift ich beizuschliessen mir erlaube, zeigt, dass über das Treiben der serbischen Menschenschmuggler an der Drina auch im angrenzenden Gebietsteile der Monarchie bereits ausreichende und zutreffende Gerüchte verbreitet sind. Alle mir seit etwa 8 Monaten zur Kenntnis gekommenen Fälle zeigen übereinstimmend, dass der Menschenschmuggel über die Drina von hier aus gefördert wird und daß in einigen serbischen Grenzorten organisierte serbische Schmugglerbanden bestehen, deren Tätigkeit, wie aus einigen Fällen hervorgeht, auch von der serbischen Finanzwache unterstützt wird. Hand in Hand mit dieser Tätigkeit beziehungsweise als Vorläufer derselben arbeitet in den angrenzenden Gebietsteilen der Monarchie eine ebenso gut organisierte Propaganda serbischer Agenten und politischer Hehler, die überwiegend unsere eigenen Angehörigen sind, an der Überredung unserer Bevölkerung zur Flucht nach Serbien. Die wehrfähigen und willigen Elemente werden, wie ich in meinem zitierten Berichte dargetan habe, zum Militärdienste in den neuen Gebieten herangezogen. Da es keinem Zweifel unterliegen kann, dass die Bewachung unserer Grenze an der Drina klaglos funktioniert, so müssen die serbischen Schmuggler besondere Wege kennen und besondere Methoden anwenden.

[*a)* Zweite Beilage. — *b)* Wohl irrtümlich statt Jovo.

Zweite Beilage zu n. 9782. Übersetzung aus dem Serbokroatischen.

An das hochlöbliche k. u. k. österr.-ung. Konsulat in Belgrad.

Am 6. April 1914 ging mein neunzehnjähriger Sohn Gjuro vom Hause fort, unbekannt wohin; er trug eine Summe von 100 Kronen bei sich. Als ich ihn in unserem Staate suchte, brachte ich in Erfahrung, daß er um den 7. u. 8. April nach Bosnien hinübergegangen und aus Bosnien über die Drina die serbisch-österr. Grenze überschritten und nach Serbien gegangen sei. Da ihm aber die Schwärzer, die ihn nach Serbien geführt hatten, bis auf den letzten Heller ausgeplündert haben, und mit Rücksicht auf die Armut, die jetzt allgemein in Serbien herrscht, und seine Ungeschicklichkeit und Unkenntnis fremder Völker, fürchte ich selbst für sein Leben. Deshalb bitte ich, daß durch Vermittlung des hochlöblichen Adressaten die Eruierung meines Sohnes angeordnet werde, dessen Beschreibung folgende ist: Haare blond, Nase regelmäßig, Mund proportioniert, Stimme dünn [hoch ?]. Im Falle der Auffindung bitte ich dies der hiesigen Polizei bekannt zu geben zum Zwecke der Heimbeförderung [meines Sohnes] oder mich wenigstens von seinem gegenwärtigen Aufenthalt zu verständigen, worauf hin ich selbst die Heimbeförderung durchführen werde. Falls die dortige Polizei ihn [jedoch] nicht finden oder ihn verleugnen sollte, bitte ich mich auch von der erfolglosen Nachforschung in Kenntnis zu setzen. Alle aus der Nachforschung, Korrespondenz und anderen Arbeiten erwachsenen Kosten werde ich bezahlen, auf Wunsch des hochlöbl. Adressaten sogleich in Barem. In der Hoffnung, daß mein Bittgesuch Berücksichtigung finden wird und daß ich möglichst bald die Erledigung bekommen werde, bin ich

Untertäniger Diener Jovo Katić.

In Kukunjevac am 3. Mai 1914.

Nr. 9783. Tel. aus Durazzo, 31. Mai 1914 Nr. 520 (eing. 1. Juni 9 U. p. m.).[a] Entziff.

Kabinettsräte. Mein Telegramm Nr. 505 vom 30. d. M. Castoldi äußerte zu Buchberger den Standpunkt, daß er sich, solange er keine offizielle Mitteilung, sei es durch den Fürsten, sei es den italienischen Gesandten, erhält, formell als noch nicht entlassen betrachte. Komme es zur offiziellen Entlassung, sei es dann Sache seiner Regierung, wie sie ihn weiter zu verwenden gedenke, zum Beispiel als Militärattaché oder als Stellvertreter Kontrollkommissärs. Buchberger sagte ihm, daß seinem Empfinden nach solche Verwendung, besonders wenn unmittelbar an bisherige Vertrauensstellung anschließend, keinen guten Eindruck machen könne. Buchberger würde wünschen, daß ich den Fürsten zur formellen Entlassung dränge. Ich bitte um Weisung. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9792.

Nr. 9784. Tel. nach Rom, 31. Mai 1914 Nr. 526 (chiffr. 12 U. p. m.).[a] Konz. (S. Matscheko; G. Forgách).

Herr Otto telegraphiert unterm 29. d. M.: ... *wie n. 9768 in extenso* ... Euer Exzellenz wollen Marquis di San Giuliano mitteilen, daß uns der

Inhalt vorstehender Meldung sehr überrascht hat und wir nur annehmen können, daß dieses dem Paritätsprinzipe widerstreitende Vorgehen von Baron Aliotti ausgeht. Berchtold.

a) Vgl. n. 9788.

Nr. 9785. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 1. Juni 1914 Nr. 233 (eing. 2. Juni 9 U. a. m.).a) Entziff.

Demarche betreffend Albanien. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 120b) von heute nachts. Italienischer Botschafter war bereits gestern im Gegenstande an mich herangetreten. Nach Erhalt des obzitierten Telegrammes habe heute italienischen Botschafter aufgesucht. Derselbe gab sofort zu, daß — wenn überhaupt — nur von einer Demarche aller Mächte irgendein Erfolg zu erwarten. Er meinte, daß wir im „eigenen Namen und gesprächsweise" mit Großvezier über Inopportunität jungtürkischer Umtriebe sprechen könnten. Ich begnügte mich zu erwidern, daß Großvezier bei heutigem Diplomatenempfang sicher spontan alle derartigen Nachrichten ableugnen würde. Auch verhehlte ich italienischem Botschafter nicht, daß mir sehr fraglich schiene, ob alle Großmächte an in Rede stehendem Schritte teilnehmen würden (mein Telegramm Nr. 230 vom 30. v. M.). Italienischer Botschafter gab auch dies zu und meinte, wir sollten andere Botschafter, falls sie Instruktionen doch noch erhielten, an uns herantreten lassen. Ich habe diesem modus procendendi um so eher zustimmen zu können geglaubt, als meiner Meinung nach von Kontrollkommission angeregte Demarche, wenn nicht alle Mächte partizipieren, hier keinen anderen Erfolg erzielen würde als den, gegen uns zu verstimmen, was mir in Anbetracht politischer Lage und von uns angestrebter Eisenbahnkonzession im besonderen nicht wünschenswert schiene. Mittag.

a) Vgl. n. 9787, 9790. — b) Mit Tel. Nr. 120, 1. Juni 1914 (chiffr. 8 U. 15 M. p.m.) wurde eine Konsulatsmeldung aus Saloniki, dahin gehend, daß dort islamitisches Komité, wahrscheinlich über Weisung aus Konstantinopel, unter den Flüchtlingen des Kossowo Propaganda für die türkische Partei in Albanien zu machen und so gewonnene Elemente nach Albanien zu dirigieren scheine, nach Konstantinopel mitgeteilt.

Nr. 9786. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 1. Juni 1914 Nr. 234 (eing. 2. Juni 9 U. a. m.).a) Entziff.

Aus Aeußerungen des Großveziers glaube ich entnehmen zu können, daß Reise Talaats nach Bukarest als positives Ergebnis das gehabt habe, Lösung Inselfrage hinauszuschieben. Daß Rumänien mit diesbezüglichen konkreten Vermittlungsvorschlägen hervortrete, leugnet Großvezier, dabei jedoch betonend, Rumänien wünsche dringend friedliche Lösung und werde — dies klang deutlich aus Ausführungen Said Paschas — um eine solche sich auch stets bemühen. Prinz Said Pascha fügte hinzu, daß Rumänien sich nach keiner Richtung hin binden wolle. Diese Äußerung läßt schließen, daß Bemühungen Talaats für eine türkisch-rumänisch-bulgarische Annäherung ohne Resultat geblieben. Großvezier setzte noch hinzu, Talaat

habe sich von warmen Sympathien Rumäniens für Türkei überzeugen können, was immerhin auch sehr wertvoll. Mittag.

[a]) Vgl. n. 9757, 9813.

Nr. 9787. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 1. Juni 1914 Nr. 236 (eing. 2. Juni 9 U. a. m.). Entziff.

Grossvezier über Albanien. Wie in meinem Telegramm Nr. 233 von heute voraussehe, begann Said Pascha sofort spontan über Albanien zu sprechen und sagte, er wolle den von gewissen Seiten ausgestreuten Insinuationen gegenüber auf das formellste erklären, daß türkische Regierung gegenwärtiger Bewegung in Albanien vollkommen fernstehe, wie er dies auch durch türkische Botschafter bei Großmächten habe nachdrücklichst betonen lassen. Selbst wenn, und dies sei in nicht ferner Vergangenheit der Fall gewesen, die Türkei von gewissen fremden Seiten zu Aktion in Albanien gedrängt würde, würde Großvezier sich ganz ablehnend verhalten, da ihm bei heutigen Verhältnissen Désintéressement türkischerseits einzig richtig scheine. Anschuldigungen gingen von gegenwärtigen albanesischen Machthabern aus, die ihre Unfähigkeit, Ordnung zu machen, hinter denselben verbergen möchten. Mittag.

Nr. 9788. Tel. aus Rom, 1. Juni 1914 Nr. 389 (eing. 2. Juni 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Zu Euer Exzellenz Telegramm vom 31. v. M. Nr. 526. Nach von mir konstatiertem Sachverhalt langten kürzlich von Gesandtschaft Durazzo zwei Notifikationsschreiben des Fürsten, wovon eines für König Viktor Emanuel, das andere für König Nikolaus bestimmt war, in der Consulta ein, welche dieselben den höchsten Adressaten zukommen ließ. Minister des Äußern behauptet, sich mit dieser Angelegenheit gar nicht befaßt zu haben. Er fragt sich übrigens, wie Parität in diesem Falle eingehalten und das (Schreiben) [b]) von beiden Gesandten in Cetinje hätte übergeben werden können. Ich erwiderte, daß meines Erachtens italienische Regierung vor Übergabe des Schreibens sich mindestens hätte an uns wenden sollen. Mérey.

[a]) Vgl. n. 9791. — [b]) Chiffre fehlt.

Nr. 9789. Tel. aus Rom, 1. Juni 1914 Nr. 390 (eing. 2. Juni 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Die vorläufig offiziell noch nicht bestätigte Nachricht aus Durazzo, daß der Fürst Hauptmann Castoldi und Herrn Buchberger entlassen habe, macht sowohl in der Consulta wie in der Presse schlechten Eindruck. Man bedauert offenbar, falls Nachricht richtig, Castoldi, auf den man große Stücke hält und der seinem österreichisch-ungarischen Kollegen mindestens an Alter, Erfahrung und Balkan-Kenntnissen weit überlegen war, ausgeschaltet zu sehen, und findet Methode rücksichtslos, da nicht einmal Gesandte früher verständigt wurden. Mérey.

[a]) Vgl. n. 9776, 9792.

Tel. nach Durazzo, 2. Juni 1914 Nr. 279 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 9792.

*Nr. **9790.** Tel. an den Legationsrat Rudolf Freiherrn von Mittag in Konstantinopel-Pera, 2. Juni 1914 Nr. 123 (chiffr. 10 U. 10 M. p. m.). Konz. (S. Rudnay; V. u. G. Forgách).*

Zu Ihrem Telegramm Nr. 233 von gestern. Ich billige die von Euer Hochwohlgeboren geführte Sprache vollkommen und theile Ihre in dem letzten Alinea[a]) des Telegrammes ausgedrückte Ansicht.

[a]) Letzes Alinea von n. 9785 beginnt mit „Ich habe diesem modus ...".

*Nr. **9791.** Tel. nach Rom, 2. Juni 1914 Nr. 535 (chiffr. 10 U. 50 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Hohenlohe; V. u. G. Forgách).*

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 389 vom 1. d. M. Wir wollen keinen Vorwurf daraus erheben, daß die Consulta, nachdem sie einmal in den Besitz des Notifikationsschreibens für König Nikolaus gelangt war, dasselbe im Wege der königlich italienischen Gesandtschaft in Cetinje dem Höchsten Adressaten zukommen ließ. Hingegen müßten wir beanständen, daß Baron Aliotti das Schreiben ohne vorherige Einvernahme mit Herrn von Löwenthal von der albanischen Regierung übernommen habe. Euer Exzellenz wollen Vorstehendes Marquis di San Giuliano sagen und der Erwartung Ausdruck geben, daß Baron Aliotti sein einseitiges Vorgehen entsprechend ausgestellt und derselbe pro futuro angewiesen werde, in allen ähnlichen Fällen im Einvernehmen mit seinem österreichisch-ungarischen Kollegen vorzugehen. Nur dies könnte uns der peinlichen Notwendigkeit entheben, gegen die Übermittlung des Notifikationsschreibens an den italienischen Gesandten bei der albanischen Regierung Einsprache zu erheben.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9925.

*Nr. **9792.** Tel. nach Rom Nr. 541 (1) und Durazzo Nr. 279 (2), 2. Juni 1914 (chiffr. 11 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Hohenlohe; V. Rappaport; G. Forgách).*

1. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 390 vom 1. l. M. Herr von Löwenthal telegraphiert mir im Gegenstande unterm 30. v. M.: ... *wie n. 9776 mit Änderungen* ... Und unterm 31. v M.: ... *wie n. 9783* ... Ich antworte Herrn von Löwenthal, daß ich die von ihm geführte gegenständliche Sprache billige, daß jedoch zu einer Einwirkung seinerseits auf den Fürsten zwecks formeller Entlassung Buchbergers kein Anlaß vorliegt. Zur eventuellen Regelung Ihrer Sprache bemerke ich, daß wir für Buchberger keine Kompensation fordern, weshalb auch Castoldi keine solche gebührt und uns dessen Übernahme in albanischen Staatsdienst wegen seiner wenig vertrauenerweckenden Haltung nicht wünschenswert erscheint. Die Frage der Verwendung Buchbergers und Castoldis im k. und k., beziehungsweise königl. italienischen Staatsdienst ist natürlich ausschließlich Sache der betreffenden Regierung.

2. Erhalten Euer Hochwohlgeboren Telegramme Nr. 505 und 520 vom 30. und 31. v. M. Ich billige die von Euer Hochwohlgeboren geführte gegen-

ständliche Sprache. Hingegen liegt zu einer Einwirkung Ihrerseits auf den Fürsten zwecks formeller Entlassung Buchbergers kein Anlaß vor. Herr von Mérey telegraphiert mir im Gegenstande unterm 1. d. M. wie folgt: ... *wie n. 9789 in extenso* ... Ich theile Herrn von Mérey einen Auszug aus Ihren eingangszitierten Telegrammen sowie meine obige Antwort mit und füge bei: (Inseratur aus Telegramm sub 1. von „zur eventuellen Regelung Ihrer Sprache" bis zum Schluß.)

[a]) Vgl. n. 9806, 9821.

Nr. 9793. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 2. Juni 1914 Nr. 113 (eing. 7 U. p. m.).[a]) Entziff.

Von einem nicht direkt interessierten Diplomaten höre ich, daß die ungünstigen Nachrichten aus Albanien die beteiligten Balkanstaaten wieder lebhafter an eine zukünftige Teilungsmöglichkeit des Fürstentums mahnen. Angeblich scheint Griechenland Initiative zu neuerlichen Pourparlers hierüber zu ergreifen. Otto Czernin.

[a]) Vgl. n. 9758.

Nr. 9794. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 2. Juni 1914 Nr. 114 (eing. 7 U. p. m.).[a]) Entziff.

Entgegen Blättermeldungen sagte mir der hiesige rumänische Gesandte, daß Herr Sazonow von Konstantza nicht nach Bukarest geht. Diamandy fährt mit Sazonow über Ungeni und Jassy direkt nach Konstantza. Gesandter erklärte mit Emphase, daß von einer Kursänderung oder Abmachungen mit Rußland keine Rede sein könne. Otto Czernin.

[a]) Vgl. n. 9781, 9807.

Nr. 9795. Bericht aus Sofia, 2. Juni 1914 Nr. 61 A (eing. 5. Juni).[a]) Entziff.

Herr Derussi sagte mir, er trete nächstens mehrmonatlichen Urlaub an, während dessen er zuerst in Bukarest Funktion Generalsekretärs im Auswärtigen Amte provisorisch (durch zwei bis drei Monate) versehen werde. An die Möglichkeit einer aufrichtigen Freundschaft zwischen Rumänien und Bulgarien glaube Derussi absolut nicht, er werde sich aber auch in seiner neuen Eigenschaft weiterhin um korrekte Beziehungen und darum bemühen, dass seine Regierung Radoslawow, der entgegen hier allgemein herrschender rumänophober Stimmung loyal und gut intentiert sei, Entgegenkommen zeige. Was die Auffassung rumänischen Gesandten über unsere hiesige Politik anbelangt, so ist es mir gelungen, das Misstrauen, welches ich so oft bei ihm gefunden, zu zerstreuen. Ob dieser Eindruck bei dem seine Ansichten oft und rasch ändernden rumänischen Vertreter dauern wird, weiss ich nicht, jedenfalls lege ich Wert darauf, zu melden, dass im Momente des Abganges Derussis nach Bukarest meine Beziehungen zu ihm die allerbesten und durchaus vertrauensvoll sind. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 9676, 9837.

Nr. 9796. Bericht aus Sofia, 2. Juni 1914 Nr. 61 B (eing. 5. Juni).[a] *Entziff.*

Über die türkisch-griechischen Beziehungen sagte mir Konseilspräsident, die Vertreibung der Griechen aus Ostthrazien werde systematisch fortgesetzt und beiderseits bereite man sich wegen Inselfrage zum Kriege vor. Auf meine Frage, wie sich Bulgarien im Falle türkisch-griechischen Konfliktes verhalten würde, antwortete Radoslawow mit Versicherung, die ich vertraulich wiederholt von ihm gehört, und zwar, dass Bulgarien unbedingt neutral bleiben würde. Durchmarsch türkischer Truppen durch Westthrazien würde Bulgarien auch nicht gestatten, da dieser von Nachbarn als Neutralitätsbruch aufgefasst und Lokalisierung des Krieges unmöglich machen würde. Bulgarien sei jetzt unfähig, Krieg zu führen und müsse sich dementsprechend verhalten. Es sei nicht ausgeschlossen — fügte Radoslawow hinzu — dass Griechenland punkto Inseln einlenke, sobald Türkei ihre Dreadnoughts bekommen werde. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 9839.

Nr. 9797. Tel. aus Durazzo, 3. Juni 1914 Nr. 538 (eing. 4. Juni 6 U. 20 M. p. m.).[a] *Entziff.*

Geheim. Aufstand Zentralalbanien. Ueber Resultat heutiger Verhandlungen Kontrollkommission mit Aufständischen telegrafiert Euer Excellenz Generalkonsul Kral.[b] Von ihm noch empfohlenen Versuch, sie durch Beys zu beeinflussen, halte ich für wenig erfolgversprechend. Vielleicht, dass sich doch noch eine Möglichkeit weiterer Verhandlungen einstellt, wahrscheinlich aber wird Fürst sich sehr bald, vielleicht schon in den nächsten 2 bis 3 Tagen, vor die Alternative gestellt sehen, den Bürgerkrieg zu entfesseln ...[c] Prenks Schar unter Kooperation mit den hieher gesendeten 800 Mann sowie mit Tosken und wenn möglich Ahmed Bey Matia oder zu abdizieren oder endlich nach Skutari zu gehen, um dem weiteren Gang der Ereignisse machtlos zuzusehen. Welchen dieser Wege Fürst geht, kann in der entscheidenden Stunde von meinen Ratschlägen abhängen — bitte daher um schleunige Weisung. Passives Hierbleiben ohne Bürgerkrieg wird, wenn bei Aufständischen kein Umschwung eintritt, kaum zu erreichen sein, da Prenk auf Aktion drängt, Ministerium gleichfalls nach dieser Richtung neigt und sich meines Wissens keine andere Lösung der Situation in Aussicht stellen lässt. Vergleiche auch mein Telegramm Nr. 400/69[d] vom 28. v. M. [Nach] Budapest 101. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9820, 9834. — [b] n. 9798. — [c] Chiffre verstümmelt. — [d] Richtig 489/69 = n. 9760.

Nr. 9798. Tel. des oest.-ung. Kommissärs bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsuls August Kral aus Durazzo, 3. Juni 1914 Nr. 279 (eing. 4. Juni 7 U. 50 M. p. m.).[a] *Entziff.*

Delegiertenversammlung der Aufständischen in Gegenwart der Kontrollkommission heute in Schiak stattgefunden. Volksbeteiligung und Aufgebot Bewaffneter sehr gross. Im Beratungszimmer gegenwärtig 17 bis

19 Personen der Landschaften Schiak, Kavaja, Pekin, Tirana, Mat, Dibre, Kroja. Ein Zustimmungsschreiben, jedoch nur zu den zwei ersten, nicht politischen Punkten des bekannten Programms war auch von Lusnia und Berat eingetroffen. Das Einverständnis Skutaris sei zwar noch nicht formell ausgesprochen, aber so gut wie sicher. Die Delegierten gehören den untersten Klassen an, verweigerten Nennung ihrer Namen und können kaum als die wahren Vertreter der betreffenden Landschaften angesehen werden. Sie zeigten für religiösen und administrativen Teil ihres früheren Programms wenig Interesse und begehrten ohne Raisonnement und Logik ganz einfach nur Wiederherstellung der Türkei, Einsetzung eines mohammedanischen Fürsten und einen türkischen Vertreter in der Kontrollkommission, was wir alles im Namen Europas als gänzlich unerfüllbar bezeichneten. Wir begehrten Gehorsam für den von den Mächten eingesetzten Fürsten. Die Diskussion einer neuen Forderungsliste von 8 Punkten, worunter zum Beispiel Schreiben des Albanesischen mit türkischen Lettern, lehnten wir ab. Man begehrte schliesslich Einräumung einer neuen Frist von 14 Tagen, dann von weiteren wenigen Tagen, angeblich um mit übriger Bevölkerung Fühlung zu nehmen, in Wirklichkeit aber, um Zeit zu gewinnen zu weiterer Ausbreitung der Bewegung. Wir refusierten, erklärten unsere Vermittlungsaktion für beendigt und lehnten für alle weiteren Ereignisse jede Verantwortung ab. Einen Moment lang versuchten die Rebellen, Uneinigkeit in der Kommission dadurch hervorzurufen, dass sie erklärten, sich vollkommen England, Frankreich und Russland zu überlassen, nicht aber den anderen drei Mächten; auch dies beweist, dass die Agitatoren von aussen geleitet. Dem Fürsten hat die Kontrollkommission nach ihrer Rückkehr alles getreu berichtet. Der russische, englische und deutsche Delegierte rieten zu weiterem ruhigen Zuwarten. Nach Weggang meiner Kollegen frug mich der Fürst vertraulich um meine Meinung. Ich riet ihm: 1) Vorerst Befragen der in Durazzo anwesenden Beys und Notablen Mittelalbaniens und Aufforderung an dieselben, zu versuchen, durch ihren persönlichen Einfluss Bewegung zu meistern. 2) Erst im Falle des Misslingens dieser Aktion militärisches Eingreifen natürlich nur dann, wenn genügende Kräfte vorhanden und Erfolg sicher ist. — Ich riet ferner zur Bildung einer stärkeren verlässlichen Truppe. Sollten die Mächte internationale Truppen bewilligen, würden 3 bis 4000 Mann vollkommen genügen. Abschriftlich Gesandtschaft. Kral.

[a]) Vgl. n. 9797.

Nr. 9799. Bericht des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 3. Juni 1914 Nr. 42 D (eing. 6. Juni). Ausfert.

Der mir seit vielen Jahren bekannte serbische Geschäftsträger, Herr Georgević, suchte mich unlängst auf und teilte mir über die jüngst unterbrochenen Verhandlungen mit dem ökumenischen Patriarchat (Mein Tel. Nr. 216 vom 25. v. M.) Folgendes mit: Das Einvernehmen sei in allen Punkten erzielt worden, nur in jenem der Frage der Autonomie der griechischen Schulen und Gemeinden nicht. Herr Georgević meinte, in diesem Punkte könne Serbien unmöglich nachgeben, da andernfalls die Bulgaren

sofort ein analoges Verlangen stellen würden. Was die Frage des serbischen Patriarchates anlangt, so fuhr Herr Georgević fort, so könne nach orthodoxem Kirchenrecht jede autokephale Kirche ihrem Oberhaupt jenen Rang geben, den der betreffende Synod ihm zu geben beschliesse. Da Serbien jedoch sich dem ökumenischen Patriarchate gegenüber conciliant zeigen wollte, hätte es zur Errichtung des serbischen Patriarchates — den Ausdruck Patriarch von Ipek vermied mein Mitredner geflissentlich — den Segen des ökumenischen Patriarchen erbeten, welch letzterer erklärt hätte, über die Frage sich erst mit den übrigen Patriarchaten ins Einvernehmen setzen zu müssen. Hiezu habe Serbien dem Phanar Zeit lassen wollen und deshalb wären die Verhandlungen unterbrochen worden. Soweit die Darstellung des serbischen Geschäftsträgers. Es war mir trotz allen Bemühungen nicht möglich, genau festzustellen, ob die obige Argumentation Herrn Georgević' den Satzungen des orthodoxen Kirchenrechtes tatsächlich entspricht. Sollte dies der Fall sein, so müsste wohl mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass die serbische Kirche — ohne Rücksicht auf den Phanar — ihrem Oberhaupt den Titel eines Patriarchen zuerkennt. Wenn aber die früher angeführten Argumente des serbischen Geschäftsträgers vom kanonisch-juridischen Standpunkt nicht stichhältig sind, dann frage ich mich, ob es nicht möglich wäre, im Wege des Athener Cabinets auf das ökumenische Patriarchat in dem Sinne einzuwirken, dass es sich dem serbischen Wunsche der Errichtung des Ipeker Patriarchates gegenüber ablehnend verhalte. Dass Griechenland diese Errichtung nicht genehm wäre — und dies ist leicht einzusehen — glaube ich aus wiederholten Gesprächen mit Herrn Panas schliessen zu können. Ob freilich eine Andeutung im eben angedeuteten Sinne bei der Athener Regierung tunlich erscheint, darüber kann ich mir von hieraus kein Urteil anmassen. Mittag.

Nr. 9800. Tel. nach Rom, 3. Juni 1914 Nr. 551 (chiffr. 11 U. p. m.).[a] Konz. (S. Gautsch; V. Rappaport, Forgách u. Berchtold; G. Berchtold).

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 385 vom 30. l. M. Wir haben, wie Euer Exzellenz bekannt, weder in Rom noch bei Herzog Avarna das directe Verlangen gestellt, daß Baron Aliotti von seiner Regierung desavouiert oder abberufen werde. Wohl aber haben wir auf die Folgen hingewiesen, welche es nach sich ziehen müßte, wenn die italienische Regierung sich hiezu nicht spontan entschließen könnte. Wir sind ganz überzeugt, daß die Bemühungen Marquis di San Giulianos, Aliotti auf den richtigen Weg zurückzubringen, aufrichtig und ernst gemeint sind. Wir zweifeln aber sehr, ob es hiebei zu mehr als einem Scheinerfolg kommen kann, da sich von einem italienischen Gesandten, der von Anfang an seine eigene Politik gemacht und der seiner Vergangenheit und seinem nur allzubekannten Charakter nach auch kaum geeignet ist, eine Atmosphere des Vertrauens zwischen sich und seinem österreichisch-ungarischen Kollegen zu schaffen, wohl unmöglich erwarten läßt, daß er jetzt, wo sich die Situation infolge seiner eigenen Haltung in so unangenehmer Weise zugespitzt hat, nachträglich jenes Verhältnis zu dem Vertreter der anderen Adriamacht anbahnen wird, welches dem Geiste der beiderseitigen Intentionen entsprechen würde.

Aliotti hat durch seine merkwürdige Vorgangsweise gelegentlich der Gewehrlieferungen unseren ganzen wirtschaftlichen Accord mit Italien ins Wanken gebracht. Durch seine törichte Verblendung, mit welcher er den während seiner Abwesenheit eingetretenen Sturz Essads uns zuschob und die italienische Presse durch falsche Informationen zu seiner eigenen Verherrlichung auf uns hetzte, hat er sowohl in Italien als in der Monarchie und in Albanien Stimmungen und Rückwirkungen erzeugt, welche nunmehr die politische gemeinsame Wirksamkeit in der albanesischen Frage beiden Regierungen ungemein erschwert. Wir können leider nicht glauben, daß, solange Aliotti in Durazzo bleibt, eine Besserung in der heutigen Situation eintreten wird, deren Charakteristik darin besteht, daß die Regierung und Vertreter Oesterreich-Ungarns und Italiens in Wien, Rom und in allen europäischen Hauptstädten das albanesische Problem in vollstem Einverständnisse miteinander behandeln, daß aber in Albanien selbst der Vertreter Italiens mit bewußter Instruktionswidrigkeit die entgegengesetzte Haltung einnimmt. Indem ich Euer Exzellenz ersuche, in analoger Weise wie dies bei Herzog Avarna geschieht, immer wieder auf die Aliottiaffaire zurückzukommen und die Gefahren der oben geschilderten Situation zu betonen, ermächtige ich Euer Exzellenz, dem Herrn Minister streng vertraulich mitzuteilen, daß wir wahrscheinlich Herrn von Löwenthal, welcher aus persönlichen Gründen Albanien verlassen möchte, durch einen anderen Vertreter ersetzen dürften, dem wir aber dann bezüglich seines Verhaltens dem Baron Aliotti gegenüber der Persönlichkeit dieses Letzteren entsprechende Instructionen geben müßten. Berchtold.

a) Vgl. n. 9811, 9814, 9816, 10351.

Nr. 9801. Tel. des Generalkonsuls Heinrich Jehlitschka aus Üsküb, 3. Juni 1914 Nr. 55 (eing. 4. Juni 9 U. a. m.).a) Entziff.

Geheim. Ich erfahre aus verlässlicher albanesischer Quelle: Hiesiger englischer Vertreter erhielt vor circa zwei Wochen durch die Kopie eines aufgefangenen serbischen Offiziersbriefes aus Dibre Kenntnis von der serbischen Mitarbeit an den jüngsten albanesischen Ereignissen. Von dieser Tatsache war auch der hiesige italienische Vicekonsul durch seinen Dragoman informiert. Chiffrebericht*b)* folgt. Gleichlautend Belgrad 47. Jehlitschka.

a) Vgl. n. 9774. — *b)* Wurde nicht aufgenommen.

Nr. 9802. Tel. aus Athen, 4. Juni 1914 Nr. 331 (eing. 5. Juni 2 U. p. m.).a) Entziff.

Gestrige „Estia" und „Nea Himera" und heutige „Patris" schrieben anscheinend inspiriert, daß bisherige Lage der Epiroten im Staate Albanien unter einem zivilisierten, christlichen Fürsten von Griechenland annehmbar sei. Die Situation würde sich aber total ändern, wenn es dem rein mohammedanischen Aufstande gelingen sollte, einen mohammedanischen, eventuell türkischen Prinzen auf den albanischen Thron zu setzen. Dann würde das Schicksal der Epiroten unerträglich werden und Griechenland könnte dies nicht dulden und müßte tätig eingreifen. Szilassy.

a) Vgl. n. 9815.

Nr. 9803. Tel. aus Durazzo, 4. Juni 1914 Nr. 545 (eing. 5. Juni 12 U. 10 M. p. m.).[a] Entziff.

Matrosendetachement. Italienischer Admiral proponierte heute dem Admiral Seidensacher, zum Schutze des Fürsten gelandete Mannschaft einzuziehen. Österreichisch-ungarischer Admiral erklärte, sich Rücksprache mit mir vorzubehalten. Italienischer Gesandter erwähnte mir nichts. Gedenke, Sache dilatorisch zu behandeln und gegebenenfalls zu erklären, daß mir Einziehung verfrüht scheint und ich erst Euer Exzellenz Befehl einhole. Objektiv scheint mir Sicherung des Fürsten für den Fall hiesiger Putsche oder ...[b] noch notwendig, da sonst die zu Stadtverteidigung disponible Gendarmerie zu sehr geschwächt wird. Subjektiv würde Zurückziehung der Marinedetachements Fürsten vollends entmutigen und bei ihm Gefühl zeitigen, ganz im Stiche gelassen zu sein. Sollten Italiener, was ich nicht glaube, einseitige Zurückziehung ihres Detachements anordnen, so werde ich die Sicherung des Palais durch entsprechende Verstärkung österreichisch-ungarischen Detachements bis auf weiteres beziehungsweise solange weiterführen lassen, bis Situation etwa so gefährlich würde, daß Rückziehung aus diesem Grunde angeordnet werden müßte. Diesfalls wahrscheinliche Folge neuerliche Einschiffung des Fürsten. Ich bemerke bei diesem Anlasse, daß die Verwendung Marinedetachements zum Schutze des „Palais" unserseits wie italienischerseits bisher so aufgefaßt wird, daß der Schutz aufzuhören hätte, sobald Fürst sich mit Familie und Hofstaat auf ein (Schiff)[b] geflüchtet hat. Vorläufig halte ich eingangserwähnten italienischen Vorschlag nicht für ernst gemeint; nur Rancune wegen jetzt kühlerer Haltung des Fürsten gegenüber italienischem Gesandten. Mündlich Kral. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9084, 9810. — [b] Chiffre fehlt.

Nr. 9804. Tel. aus Durazzo, 4. Juni 1914 Nr. 547 (eing. 5. Juni 12 U. 10 M. p. m.).[a] Entziff.

Marine. In gleichzeitigem Telegramme Nr. 545 in Aussicht genommenes Verhalten in vollstem Einvernehmen mit Admiral Seidensacher. Letzterer hatte nachmittags neuerlich Besprechung mit italienischem Admiral, nach welcher letzterer sich vorläufig mit der Fortsetzung der gemeinsamen Sicherung einverstanden erklärte, jedoch seinerseits nur so lange, als Fürst nicht Offensive gegen Aufständische ergreife. K. u. k. Admiral steht hingegen auf dem auch mir richtig scheinenden Standpunkt, daß irgend welche Hoheitsakte des Fürsten an sich kein Grund seien, die übernommene Sicherung aufzugeben, solange k. u. k. Regierung nicht anders verfügt. Wir würden uns also auch diesfalls, wie im eingangszitierten Telegramme angegeben, verhalten. Ich glaube übrigens, daß unser Ausharren nicht etwa nur beim Fürsten, sondern selbst bei seinen Gegnern den besten Eindruck machen und unsere Stellung im Lande sehr stärken würde, auch wenn seine Sache eine fast schon verlorene ist. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9810.

Nr. 9805. Bericht des Gerenten des Vizekonsulates Kanzleisekretärs Heinrich Hoflehner aus Nisch, 4. Juni 1914 Nr. 67 (eing. 6. Juni).[a] Ausfert.

Anläßlich des jüngst fällig gewesenen Gedenktages an den Tod des serbischen Freiheitshelden Sindjelić machte das hier garnisonierende 24. Infanterie-Regiment, welches sich in Uesküb ergänzt, einen Ausflug zu dem nicht weit von Nisch befindlichen Sindjelić-Denkmal. Dort fanden sich auch die Schüler des hiesigen Gymnasiums und viele andere Ausflügler ein. Der Kommandant des Regiments richtete bei dieser Gelegenheit an die Mannschaft den Appel, ihrer nahe bevorstehenden Aufgabe, die serbischen Brüder in Bosnien-Hercegovina und jenseits der Donau zu befreien, stets eingedenk zu sein. Anläßlich der vor einiger Zeit begangenen Slava-Feier des Haubitz-Regimentes hatte ein höherer Offizier die rohe Taktlosigkeit, beim Festmahle, dem zahlreiche Gäste beigezogen waren, in seiner Rede letztere aufzufordern, auf die abgeschiedene Seele des Kaisers Franz Josef zu trinken. Seine Rede schloß er mit dem Wunsche, die nächste Slava-Feier des Regimentes in Sarajevo begehen zu können. Abschrift nach Belgrad vorgelegt. Hoflehner.

[a] Vgl. n. 9746, 9841.

Nr. 9806. Tel. aus Rom, 4. Juni 1914 Nr. 401 (eing. 5. Juni 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Kabinettsräte. Bevorstehende Entlassung des Hauptmannes Castoldi ist dem Minister äusserst unerwünscht, teils weil Italien dadurch einen tüchtigen Specialisten an einer wichtigen Stelle verliert, teils wegen des voraussichtlich bösen Eindruckes hierzulande. Ich redete Marquis San Giuliano zu, nicht zu insistieren und Castoldi nicht in Albanien zu lassen. Der Minister will sich Sache noch überlegen, schien aber der Auffassung zugänglich, dass nach Verlust der Vertrauensstellung Castoldi Albanien ganz verlassen sollte. Mérey.

[a] Vgl. n. 9792.

Nr. 9807. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 4. Juni 1914 Nr. 116 (eing. 11 U. p. m.).[a] Entziff.

Herr Sazonow soll, wie ich erfahre, nach der Entrevue von Constantza mehrtägigen Aufenthalt in Bukarest nehmen und wird sodann direkt hieher zurückkehren. Otto Czernin.

[a] Vgl. n. 9794, 9817.

Nr. 9808. Tel. des Konsuls Karl Halla aus Skutari, 4. Juni 1914 Nr. 269 (eing. 6 U. 10 M. p. m.).[a] Entziff.

Vorgestern haben Mohammedaner angeblich durch Spezialboten Petition an Fürsten gerichtet, in welcher sie um Rückberufung Essad Paschas bitten. Eingeleitet wird Petition durch Beteuerung Treue zum Fürsten. Zirka 40 Unterschriften, worunter Alusch Loya und Sultscho Beg. Dies mohammedanische Version. Oberst Philipps sagte mir, Mohammedaner

hätten sich bei ihm über die Opportunität Absendung Petition an den Fürsten (angefragt)[b], „Untersuchung gegen Essad einleiten und, falls Schuldlosigkeit erwiesen, nach Albanien zurückberufen." Er habe geantwortet, dagegen kein Anstand. Italienischer Vertreter äusserte in letzten Tagen mehrmals zu mir, dass Feststellung Schuld oder Unschuld Essads unbedingt notwendig und hierzu wie Fall Ismail Kemal Kontrollkommission berufen wäre. Gleichlautend Durazzo 139, Kral 173. Halla.

[a] Vgl. n. 9814 Anm. b. — [b] Chiffre verstümmelt.

*Nr. **9809**. Tel. aus Belgrad, 5. Juni 1914 Nr. 86 (eing. 6 U. p. m.).[a] Entziff.*

Ministerkrise. Skupschtina wurde heute ohne Termin bis nach Lösung der Krise vertagt. Chancen Herrn Pašić', mit der Auflösung der Kammer und Neuwahl betraut zu werden, die noch gestern günstig waren, haben sich heute verschlechtert. Offizierskorps verlangt kategorisch Sturz der Regierung; die vereinigte Opposition hat dem König und russischem Gesandten befriedigende russophile Erklärungen abgegeben und scheint letzterer dem Rücktritt Herrn Pašić' schon zuzustimmen. Krise dürfte erst nach orthodoxen Pfingsten Lösung finden. Erster Kandidat für Ministerpräsidenten dermalen Stojan Novaković. Giesl.

[a] Vgl. n. 9734, 9747, 9819.

Tel. nach Durazzo, 5. Juni 1914 Nr. 290 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 9815.

*Nr. **9810**. Tel. nach Durazzo Nr. 292 (1) und Rom Nr. 570 (2), 5. Juni 1914 (chiffr. 10 U. 50 M. p. m.). Konz. (S. Matscheko; G. Forgách).*

1. Euer Hochwohlgeboren Telegramme Nr. 545 und 547 vom 4. d. M. erhalten. Ich stimme mit Euer Hochwohlgeboren und Admiral Seidensacher darin vollkommen überein, daß die Frage der weiteren Belassung des Matrosendetachements nicht mit der etwaigen Aktion des Fürsten gegen die Aufständischen in Konnex zu bringen ist. Dagegen wäre es wol nicht möglich, das Detachement in dem Augenblicke zurückzuziehen, als die Situation sich gefährlich gestaltet. Solange die gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse andauern und dies zum persönlichen Schutze des Fürsten nötig ist, hätte das Detachement am Lande zu verbleiben und zwar unabhängig vom Verhalten der Italiener. Die Zurückziehung des Detachements hätte nur dann zu erfolgen, wenn sich der Fürst einschiffen sollte. In diesem Fall wäre die Einschiffung zu sichern. Ich ersuche unter einem die Marinesektion um Erlassung entsprechender Weisungen.

2. Herr von Löwenthal telegrafiert unterm 4. d. M.: ... *wie n. 9803 und n. 9804*... Ich antworte wie folgt: (Inseratur aus Telegramm sub 1. von „Ich stimme mit Euer Hochwohlgeboren" bis „die Einschiffung zu sichern.") Euer Exzellenz wollen vorstehendes in entsprechender Adaptierung bei Marquis di San Giuliano verwerten. Berchtold.

Nr. 9811. Tel. aus Durazzo, 5. Juni 1914 Nr. 550 (eing. 6. Juni 6 U. p. m.).[a] Entziff.

Geheim. Italienischer Gesandter. Nach ganz authentischen Mitteilungen ist sich Fürstenpaar über ihn völlig klar; Fürstin spricht zu ihren Vertrauten von ihm per „beast" und Schurke. Entsprechend gesteigertes Vertrauen zu uns, das sich, wie in vielen Details, auch in ungemein liebenswürdiger Aufnahme der k. und k. Eskadre äußerte. Auch Ministerpräsident markiert sehr abfällige Sprache über Aliotti. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9800, 9812.

Nr. 9812. Tel. aus Durazzo, 5. Juni 1914 Nr. 553 (eing. 6. Juni 9 U. p. m.).[a] Entziff.

Italienischer Gesandter. Ich habe den auch von Nadolny und anderer Seite bestätigten Eindruck, dass er von seiner Regierung kürzlich eine starke Verwarnung erhalten hat und ihm korrektere und bessere Pflege des Einvernehmens mit uns nahegelegt wurde, — dies allerdings in einem Moment, wo für das Wohl Albaniens schon sehr spät. Auch Leoni scheint analoge Weisungen zu haben. Aeusserlich (manifestiert)[b] sich das Einvernehmen in den sich anlässlich Anwesenheit Eskader auf Schiffen und Gesandtschaften unausgesetzt ergebenden gegenseitigen Einladungen in fast outrierter Weise. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9811. — [b] Chiffre verstümmelt.

Nr. 9813. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 5. Juni 1914 Nr. 241 (eing. 4 U. 50 M. p. m.).[a] Entziff.

Bukarester Besuch Taalats. Streng vertraulich. Deutscher Gesandter sagte mir, Talaat hätte sich ihm gegenüber wie folgt über Bukarester Eindrücke geäussert. Bulgarisch-rumänische Annäherung hält Minister des Innern jetzt für undurchführbar. Dagegen hätte man ihm in Bukarest notwendige gute Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland eindringlich nahegelegt, die Talaat nunmehr auch selbst einsehe. Ausserdem hätte man Talaat in Bukarest eingeschärft, Türkei müsse vor allem mit Russland und Deutschland gute Beziehungen unterhalten. Stimmung uns gegenüber hält Talaat für schlecht, Herstellung früheren guten Verhältnisses für nahezu ausgeschlossen. Punkto Inselfrage hat deutscher Botschafter Eindruck, man hätte in Bukarest Talaat gegenüber griechischen Standpunkt nachdrücklichst vertreten. Mittag.

[a] Vgl. n. 9786, 9835.

Nr. 9814. Tel. nach Rom, 5. Juni 1914 Nr. 563 (chiffr. 10 U. 45 M. p. m.).[a] Konz. (S. Rappaport; V. Pogatscher u. Forgách; G. Forgách).

Fortsetzung meines heutigen Telegrammes Nr. 562.[b] Ich ersuche Euer Exzellenz, die darin wiedergegebene Meldung aus Skutari Marquis di San Giuliano mitzutheilen und zu bemerken, daß Herrn Gallis Vorschlag eigentlich bedeute, daß man das Vorgehen des Fürsten Wilhelm dem

Urtheile der Kontrollkommission unterwerfen würde. Ich sehe in diesem Vorschlage des italienischen Konsuls in Skutari nichts anderes als einen neuerlichen Beweis, daß Baron Aliotti, und zwar — wie ich annehme — auf eigene Faust, fortfährt, die bereits so schwache Autorität des Fürsten systematisch zu untergraben und die mit den Aufständischen sympathisierenden Kreise zu ermuthigen, ja nunmehr auch die ihm unterstehenden Konsuln zu Werkzeugen dieser seiner Intrigen zu machen beginnt. Ich habe mich gestern Herzog Avarna gegenüber in sehr entschiedener Weise über das Verhalten des italienischen Gesandten in Durazzo ausgesprochen und ersuche Euer Exzellenz, obige Mittheilung zum Anlasse zu nehmen, um Marquis di San Giuliano zu sagen, daß auch meiner Ueberzeugung nach die jetzige Situation in Albanien den Gegenstand einer eingehenden Aussprache zwischen den beiden Adriamächten bilden sollte. Es sei jedoch eine ersprießliche Erörterung der in Betracht kommenden dringenden Probleme zwischen den beiden Kabineten bedenklich erschwert, solange die Vertretung Italiens in Durazzo und die Informirung des italienischen Kabinetes über Albanien einem Manne anvertraut ist, welcher sich nicht scheut, über den Kopf seiner Regierung hinweg ehrgeizige Sonderpläne zu verfolgen und sich hiebei des gesamten ihm zur Verfügung stehenden Stabes von Konsuln, Journalisten und Agenten zu bedienen. Euer Exzellenz können dem italienischen Minister sagen, daß ich aus beinahe allen Hauptstädten Nachrichten erhalte, welche die Haltung Baron Aliottis in gleicher Weise beurtheilen.

[a]) Vgl. n. 9800, 9825, 9849. — [b]) Mit Tel. Nr. 562, 5. Juni 1914 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.) wurde n. 9808 nach Rom mitgeteilt.

Nr. 9815. Tel. nach Rom Nr. 566 (1) und Durazzo Nr. 290 (2), 5. Juni 1914 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Rappaport; G. Berchtold).

1.—2. Herzog Avarna hat gestern mir gegenüber die Eventualität zur Sprache gebracht, daß die Stellung des Fürsten von Albanien unhaltbar werden sollte und mich gefragt, wie ich mich dazu verhalten würde, daß für den Fall des Sturzes Fürst Wilhelms ein mohammedanischer Herrscher auf den Thron Albaniens gelangen sollte. Ich habe dem Herrn Botschafter erwidert, ich hielte es für eine moralische Pflicht der Großmächte und insbesondere der beiden Adriamächte, den von ihnen designirten Herrscher zu halten, solange dies irgendwie möglich erscheine. Die Frage der eventuellen Nachfolgerschaft auf dem albanischen Fürstenthrone sei für mich eine cura posterior und könne im Sinne der Londoner Beschlüsse nur durch Einigung der sechs Mächte auf die Person eines Candidaten gelöst werden. Die mohammedanische Religion bilde kein absolutes Hindernis gegen eine Candidatur, welche sonst allen Cabineten genehm wäre. Nach meiner Unterredung mit dem Herrn Botschafter haben mich verschiedene Erwägungen und insbesondere eine Meldung Herrn von Szilassys[b]) in meiner Ueberzeugung bestärkt, daß ein Thronwechsel beziehungsweise die Einsetzung eines mohammedanischen Herrschers in Albanien nicht geringe Verlegenheiten, zum Beispiel durch Wiederaufrollung der Epirusfrage bereiten dürfte.

1. Vorstehendes zur eventuellen Regelung Ihrer Sprache.
2. Vorstehendes zu Euer Hochwohlgeboren und Generalkonsul Krals streng vertraulicher Orientierung.

[a]) Vgl. n. 9823. — [b]) n. 9802.

Tel. nach Rom, 5. Juni 1914 Nr. 570 (chiffr. 10 U. 50 M. p. m.). Siehe n. 9810.

Nr. 9816. Tel. aus Rom, 5. Juni 1914 Nr. 406 (eing. 6. Juni 9 U. a. m.). Entziff.

Auf Grund Euer Exzellenz Telegramm vom 3. dieses Monats Nr. 554[a]) hatte ich neuerlich Gelegenheit, mit Minister des Äußern über die Folgen des Auftretens Baron Aliottis sehr ernst zu sprechen. Marquis San Giuliano ist bereits soweit, mir zuzugeben, daß sein Vertrauen in diesen Diplomaten erschüttert ist und daß er Verbleiben desselben in Albanien nicht für nützlich halte. Aber abgesehen davon, daß er ihm keine konkreten Vorwürfe machen zu können behauptet, muß er mit öffentlicher Meinung rechnen. Die letztere müßte daher erst allmälich vorbereitet werden, bevor an seine Abberufung gedacht werden könne. Absicht Euer Exzellenz, Herrn von Löwenthal abzuberufen, war dem Minister schon bekannt. Meiner Überzeugung nach wird Abgang unseres Gesandten in Italien als Triumph aufgefasst werden und als ein Sieg Aliottis gelten. Aus diesem Grunde, da ferner im Herbst vielleicht auch die Abberufung des italienischen Gesandten möglich sein wird und nachdem ich es nicht für ganz ausgeschlossen halte, daß Marquis San Giuliano jetzt scheinbar auf unsere Kritik gegen Aliotti eingeht, um vor allem die Entfernung unseres Gesandten zu erreichen, hielte ich vom hiesigen Standpunkte es nicht für opportun, wenn Herr von Löwenthal schon in nächster Zeit verschwände. Mérey.

[a]) Irrtümlich statt Nr. 551 = n. 9800; Nr. 554 bezieht sich nur auf die Stellung der albanischen Regierung zum Abkommen von Korfu.

Nr. 9817. Bericht des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 23. Mai/5. Juni 1914 Nr. 26 A (eing. 7. Juni).[a]) Ausfert.

Die hiesige politische Situation steht unter dem Zeichen des in einigen Tagen stattfindenden Czarenbesuches in Rumänien. Wie immer die Entrevue ausfällt und was auch ihre Resultate sein mögen, so steht schon heute fest, dass der Tag von Constanza für die aktuelle russische und rumänische Geschichte von Bedeutung sein wird. Die seit Schebeko inaugurierte aktive russische Politik in Rumänien feiert ihren Triumph. Der Besuch wird auch äusserlich durch die Anwesenheit Herrn Sazonows wie absichtlich zum politischen Besuch gestempelt, es hat den Anschein als wollte man beiderseits gerade die politische Seite der Entrevue hervorheben, den bisherigen Freunden Rumäniens zum Trotz und als Warnung für das nun nach allen Regeln der Jagd eingekreiste Bulgarien. In der Rückwirkung auf Bulgarien liegt meiner unmassgeblichen Meinung nach denn auch der Schwerpunkt der bevorstehenden mit so viel Lärm inszenierten Monarchenbegegnung. Es erscheint fraglich, ob Herr Sazonow schon diesmal mit einer bindenden Abmachung aus Rumänien zurückkehren wird, den moralischen Erfolg

hat er heute schon in der Tasche. Sein Ziel dürfte sein, sich die Neutralität Rumäniens im Falle eines europäischen Krieges zu sichern. Er reist per Sonderzug mit dem hiesigen rumänischen Gesandten direkt nach Constanza, hat also Gelegenheit gut vorbereitet dort anzukommen und dürfte sich auf der Rückreise vielleicht auch in Bukarest aufhalten. Die Persönlichkeit Herrn Diamandys lässt die Vermutung zu, dass er sein ganzes diplomatisches Können einsetzen wird, in der Annäherung einen greifbaren Fortschritt zu erzielen. Herr Diamandy hat seine Zeit hier nicht verloren, er hat den Verlobungsversuch inszeniert, der allerdings bisher nicht geglückt ist, und er hat ohne Zweifel einen Hauptanteil an dem Gelingen des Czarenbesuches. Charakteristisch für die Doppelzüngigkeit dieses Diplomaten ist es, dass er mir erst kürzlich per longum et latum auseinandersetzte, wie seiner Ansicht nach im Wege der rumänischen öffentlichen Meinung das frühere innige Verhältnis zur Monarchie wieder hergestellt werden könnte. Von einer Kursänderung in Rumänien und concreten Abmachungen mit Russland könne keine Rede sein. So viel ich die rumänische Volksseele zu beurteilen vermag, kann es uns nicht ungelegen sein, wenn die Begegnung von Constanza, da sie nun einmal stattfindet, russischerseits mit möglichst viel demonstrativem Apparat aufgeführt wird. Wenn man die Note forciert, könnte die in Rumänien nie ganz erlöschende antirussische Strömung erst recht wieder angefacht werden. Die Opposition wird sich dann die Gelegenheit nicht entgehen lassen, trübe Erinnerungen aus dem Jahre 1878 aufzufrischen und die Feier von Kischinew, die der Entrevue auf dem Fusse folgt, könnte einen Schatten über Constanza werfen.

Otto Czernin.

a) Vgl. n. 9807, 9822, 9830, 9917.

*Nr. **9818.** Bericht des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 23. Mai/5. Juni 1914 Nr. 26 E (eing. 7. Juni).a) Ausfert.*

Der heurige Petersburger Sommer ist reich an offiziellen Besuchen. Unmittelbar nach der Entrevue in Rumänien empfängt Seine Majestät der Zar den Besuch des Königs von Sachsen. Einige Wochen später erfolgt der Besuch einer englischen Escadre, deren Empfang besonders festlich zu werden verspricht. Im Juli steht der mehrtägige Besuch des Präsidenten der französischen Republik bevor. Berliner Blätter haben kürzlich — vielleicht im Zusammenhang mit dem Besuch der englischen Escadre — die Nachricht von einer englisch-russischen Marine-Konvention verbreitet. Die Nachricht findet hier, wie wohl auch anderwärts, keinen Glauben und wird speziell auf der hiesigen deutschen Botschaft als absurd bezeichnet. Ein solcher Entschluss wäre so unenglisch und mit der von gesundem Egoismus geleiteten Politik des Königreiches, die sich hierin stets treu geblieben ist, kaum vereinbar. Wenn dies schon im Allgemeinen gilt, so gilt es in weit höherem Masse jetzt im Zeichen der deutsch-englischen Entspannung, kurz nach der Pariser Enttäuschung und in einem Augenblick, wo die beiderseitigen Politiker alle Mühe haben, um den chronischen russisch-englischen Antagonismus in Persien zu verschleiern. Otto Czernin.

a) Vgl. n. 9886.

Nr. 9819. Bericht aus Belgrad, 6. Juni 1914 Nr. 82 A (eing. 8. Juni).[a] Ausfert.

Streng vertraulich. Die Regierungs-Krise, welche seit mehreren Wochen, d. i. seit Beginn des Confliktes der Verschwörer-Partei mit dem Cabinete wegen des bekannten Rangstreites zwischen den Militär- und Civilbehörden, in schleichender Form bestand und in der Vorwoche zum Exodus der Opposition und schliesslich zur Demission der Regierung geführt hat, — dürfte ihre Lösung erst nach den morgen beginnenden orthodoxen Pfingstfeiertagen finden. Welcher Art diese Lösung sein wird, ist auch heute nicht mit Bestimmtheit vorauszusehen und muss ich mich darauf beschränken, die heutige Situation, die etappenweisen Phasen der Krise und das Wirken der hier eingreifenden Faktoren kurz zu beleuchten. Die Beobachtung der Entwicklung der Krise gibt so interessante Aufschlüsse über die Parteikämpfe in Serbien und die teils im Geheimen, teils offen wirkenden Machtfaktoren, dass daraus mit genügender Wahrscheinlichkeit Schlüsse auf das parlamentarische und constitutionelle Leben in Serbien nicht nur für die Gegenwart sondern auch für die nähere Zukunft gezogen werden können. Ministerpräsident Pašić hat bei Behandlung der Krise taktische Fehler gemacht und ein nicht zutreffendes Calcul in der Abschätzung seiner Macht und jener der Gegner aufgestellt. Er hat es versäumt, schon vor Monatsfrist, als die „Crna ruka" und die hinter ihr stehenden Gewalten, der König, der Kronprinz, die Armee und die gesammte Opposition, gegen die Regierung offen demonstrierten, mit derselben — da er sie im offenen Kampfe nicht besiegen konnte — Frieden zu machen und durch Opferung des verhassten Ministers des Innern, Protić, ihre Angriffe zu beschwichtigen. Pašić arbeitete mit der knappen Majorität von nur wenigen Stimmen weiter und hätte vielleicht reussiert, wenn er in der Angelegenheit des Rangstreites und der Unterschleife in der Oficerska Zadruga, endlich in der Solidarität mit Protić nicht intransigent gewesen wäre. Pašić glaubte sich sicher, im beliebigen Momente vom König die Ermächtigung zur Auflösung der Skupschtina und zur Vornahme der Neuwahlen zu erhalten, und dies war ein weiterer Irrthum. Der König wollte seine Zustimmung nur unter der Bedingung geben, dass die Regierung die Verordnung über die Rangsordnung zurückziehe. Pašić war dazu bereit, doch verhinderte sein alter ego, Protić, jedes Compromiss. Pašić wurde von der altradicalen Partei gezwungen, auf dem ursprünglichen Standpunkte zu beharren, und der König nahm die Demission des Ministeriums zur Kenntnis. Die Armee war inzwischen solidarisch und demonstrativ gegen das Cabinet Pašić aufgetreten. General Bojović, der Kommandierende in Neuserbien, telegraphierte an den König, dass die Conflikte zwischen der Armee und den Civilbehörden ihren Höhepunkt erreicht hätten und forderte vom König, die Rechte der Armee zu schützen. Hier arbeiten der kürzlich pensionierte General Damjan Popović und Woiwode Putnik — vom Kronprinzen unterstützt — in gleichem Sinne und der König wurde nicht in Zweifel gelassen, dass die Armee zu Demonstrationen schreiten würde, wenn ihr nicht ihr prätendiertes Recht würde. Die vereinigte Opposition, welche sich nur zu dem Zwecke, die Regierung zu stürzen, coaliert hatte, ansonsten ihren

persönlichen und Parteiinteressen nachging, benützte den moralischen Machtzuwachs, welchen ihr die Kampfstellung der Armee bot, um ihr Ziel, die bisher ungebrochene Macht der Altradicalen zu stürzen, selbst zur Regierung zu kommen und die Wahlen zu machen, zu erreichen. Die Gegnerschaft, die die Fortschrittler und Nationalisten von den Jungradicalen trennt, ist für den Moment überbrückt durch einen Pakt, welcher den beiden erstgenannten Parteien den Eintritt in ein späteres Coalitionsministerium sichert, gegen die Unterstützung der Jungradicalen bei der Bildung eines provisorischen Wahlministeriums. Diesem Block der Armee und der gesammten Opposition gegenüber scheint die Lage der Altradicalen eine sehr prekäre und selbst die Ausschiffung Protić' und des Kriegsministers würde heute kaum mehr die Situation retten. Der König hat inzwischen die Führer der drei grossen Oppositions-Parteien consultiert und dieselben über ihr Arbeits-Programm bezüglich der schwebenden Fragen, das ist Orientbahnen, Stellung der Armee, Verhältnis zu Russland und zu Österreich-Ungarn etc., befragt. Die beinahe identischen Antworten, die der König erhielt, sollen vollkommen befriedigend und im russophilen Sinne gelautet haben. Der russische Gesandte, bisher eine Hauptstütze Pašić', ist natürlich auch in Fühlung mit den Oppositionellen getreten und sei es, dass er die Erfolglosigkeit einer weiteren Solidarität mit Pašić eingesehen oder durch die russophilen Erklärungen der Opposition bestochen wurde, scheint sich auch mit dem Sturze der Altradicalen vertraut zu machen und abzuschwenken. Massgebend mag hiebei die Erwägung gewesen sein, dass er angesichts der herrschenden Erbitterung in der Armee gegen Pašić-Protić diese nicht in Gegensatz zu Russland bringen will. Wie nun immer die Krise ausgehen möge, ob durch ein complettes Nachgeben der Altradicalen ihr Sturz noch aufzuhalten ist oder nicht, — die Conclusion wird man aus der Entwicklung der Krise ziehen dürfen, dass der mächtigste Faktor in Serbien die Armee ist und wohl noch durch einige Jahre bleiben wird. Bleiben die Altradicalen am Ruder und machen die Wahlen, — eine Lösung, die heute nicht eben wahrscheinlich ist — dann dürfte die jungradicale Partei fast vernichtet aus den Wahlen hervorgehen. Diese Gefahr sieht die Armee und wird alles tun, um sie zu verhüten. Im Gegenfalle dürfte die heutige Majorität kaum die Hälfte ihrer Mandate retten und für einige Zeit abgetan sein. Für das Verhältnis Serbiens zur Monarchie hat der Ausgang des gegenwärtigen Partei-Kampfes kaum jene Bedeutung, die man ihm zuschreibt. Die Altradicalen sind Österreich-Ungarn gewiss nicht freundlich gesinnt, es wäre aber ein Irrtum, an die Herrschaft der Jungradicalen, Fortschrittler oder Nationalisten irgendwelche weitgehende Hoffnungen zu knüpfen, weil in dem Programme dieser Parteien vielleicht einmal das Anbahnen besserer Beziehungen zur Monarchie aufgenommen war. Die neue Regierung, welcher die Routine und das Prestige der Altradicalen fehlt, würde die Feindseligkeit gegen Österreich-Ungarn schon der öffentlichen Meinung zu Liebe noch mehr betonen, als es die gegenwärtige getan. Stojan Novaković, der jetzt als Candidat für das Ministerpräsidium genannt wird, war auch — bis zum Eingriffe des Grafen Gołuchowski in der Bewaffnungsaffaire — austrophil, und ist seither vollkommen in das russische Lager abgeschwenkt. Der massgebende Faktor

in Serbien, die Armee, ist vom südslawischen Chauvinismus und vom Hass gegen Österreich-Ungarn erfüllt und wird der Politik jeder Regierung eine national chauvinistische und austrophobe Richtung aufzwingen. Giesl.

a) Vgl. n. 9747, 9809, 9844.

Nr. 9820. Tel. nach Durazzo Nr. 302 (1) und Rom Nr. 574 (2), 6. Juni 1914 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.).a) Konz. (S. Rappaport; V. Forgách; G. Berchtold).

1. Antwort auf Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 538 vom 3. d. M.

Da Fürst Wilhelm sich uns gegenüber bisher einer großen Reserve beflißen und es vermieden hat unseren Rath einzuholen, ist es für uns schwer, jetzt eine Verantwortung für ihm zu ertheilende Rathschläge zu übernehmen, zumal deren Befolgung bei der unentschlossenen und schwankenden Sinnesart des Fürsten mehr als zweifelhaft erscheint.

Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren daher, sich einer spontanen Ertheilung von Rathschlägen zu enthalten. Sollte Fürst Wilhelm hingegen direct an Ihren Rath appelliren, so wollen Euer Hochwohlgeboren den Fürsten unserer weiteren Unterstützung versichern und nach Anhörung seiner Wünsche und Propositionen, welche natürlich sofort mir zu melden wären, sich auf die allgemeine Directive beschränken, daß Seine Hoheit mehr Energie und Entschlossenheit an den Tag legen und vor allem in dieser kritischen Zeit das Regieren nicht einem mehr oder minder unfähigen Ministerium überlassen, sondern entweder selbst in die Hand nehmen oder durch einen oder zwei fähige und entschlossene Rathgeber besorgen lassen sollte.

In eine Erörterung von Detailmaßnahmen, welche angesichts der jeden Moment wechselnden Situation von hier aus nicht möglich erscheint, wollen sich Euer Hochwohlgeboren nicht einlassen, sondern, falls der Fürst diesbezügliche Rathschläge verlangen sollte, die betreffenden Verhältnisse zum Gegenstande einer Beratung mit Legationsrat Nadolny (welcher das Vertrauen des Fürsten zu genießen scheint) und Generalkonsul Kral machen und das einvernehmlich erzielte Ergebnis dieser Beratung Höchstdemselben vortragen.

2. Herr von Löwenthal hatte am 3. d. M. nachstehendes Telegramm anher gerichtet: ... *wie n. 9797 in extenso* ... Ich antworte heute Herrn von Löwenthal wie folgt: (Inseratur Telegramm sub 1. von „Da Fürst Wilhelm" bis zum Schluß.) Vorstehendes zu Euer Exzellenz streng vertraulicher Information. Berchtold.

a) Vgl. n. 9834.

Nr. 9821. Tel. aus Durazzo, 6. Juni 1914 Nr. 563 (eing. 7. Juni 1 U. p. m.).a) Entziff.

Kabinettsräte. Ist Euer Exzellenz Telegramm Nr. 279 vom 3. d. M. dahin zu verstehen, daß sich Buchberger schon als definitiv entlassen betrachten soll, wonach noch Opportunität Abschiedsaudienz und Regelung pekuniärer Frage mit albanesischer Regierung in Betracht zu ziehen wären? Löwenthal.

a) Vgl. n. 9833.

Nr. 9822. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 6. Juni 1914 Nr. 247 (eing. 7. Juni 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Albanien. Streng vertraulich. Gesprächsweise äußerte bulgarischer Vertreter mir gegenüber wiederholt Befürchtung, dass albanesische Wirren mit Besetzung Albaniens seitens Griechenlands und Serbiens enden könnten. Italienischer Botschafter teilt diese Befürchtung und hat, wie ich aus verschiedenen seiner Äußerungen entnehmen konnte, auch Aufmerksamkeit seiner Regierung auf diese Gefahr hingelenkt. Meiner Meinung nach ist Möglichkeit neuerlichen Auflebens derartiger Velleitäten seitens der Balkanstaaten nicht von der Hand zu weisen, zumal Bulgarien der Lockung, einer derartigen Kombination zuzustimmen, um den Preis etwa von Ištib, Kotschana und Kavalla kaum widerstehen könnte. In Anbetracht bevorstehenden russischen Besuches[b] scheint sich nun Frage aufzudrängen, ob man russischerseits nicht versuchen wird, Rumänien für diese Kombination zu gewinnen, unter Versprechung, ihm Hegemonie eines Gebildes zu überlassen, das, sollte es realisierbar sein — nebst Wiederherstellung russischer Präponderanz in Sofia — einen neuen Balkanbund, eventuell sogar mit Einschluss der Türkei bedeuten würde. Mittag.

[a] Vgl. n. 9824, 9829, 9843. — [b] Vgl. n. 9817, 9830.

Tel. nach Rom, 6. Juni 1914 Nr. 574 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 9820.

Nr. 9823. Tel. aus Rom, 6. Juni 1914 Nr. 410 (eing. 7. Juni 9 U. p. m.).[a] Entziff.

Bei heutiger Unterredung, bei welcher wieder Stellung des Fürsten, Eventualität seines Sturzes oder Rücktrittes zur Sprache kam, erwähnte ich die in dem Telegramme Euer Exzellenz Nr. 566 vom 5. d. M. wiedergegebene Konversation mit Herzog von Avarna. Dies umsomehr, als das Hervortreten Italiens mit der Idee eines mohammedanischen Fürsten mich sehr frappiert hatte. Minister des Äußern erklärte — und bewies mir an der Hand des Telegrammes an italienischen Botschafter in Wien — daß er nicht mit einer Silbe diese Eventualität erwähnt habe. Er verstehe daher die betreffenden Äußerungen Herzog von Avarnas nicht. Nach wie vor wolle auch er Fürst zu halten trachten, wohl aber halte er es für nützlich, daß wir beide nicht von der Möglichkeit eines Rücktrittes des Fürsten uns überraschen lassen, sondern unter uns die dann zu treffende Entscheidung erörtern. Seine persönliche Ansicht sei eher gegen einen mohammedanischen Fürsten gerichtet (teils wegen epirotischer, teils wegen katholischer Malissoren, die dadurch in unsere Arme getrieben würden) und denke er vielmehr in erster Linie an einen, einem neutralen Kleinstaat zu entnehmenden Haut-Commissaire der Mächte, in zweiter Linie an Übernahme der provisorischen Regierung durch Kontrollkommission, wie vor der Ankunft jetzigen Fürsten. Diese beiden Eventualitäten wären provisorisch (bis sich Europa über ein Definitivum einig) gedacht, würden nichts präjudizieren und vermutlich für

einige Zeit Ruhe in Albanien herstellen, da die Albanesen verschiedenster Richtung dabei die Erreichung ihrer Wünsche noch erhoffen könnten.
Mérey.

a) Vgl. n. 9760, 9840.

Nr. 9824. Tel. aus Rom, 6. Juni 1914 Nr. 411 (eing. 7. Juni 9 U. a. m.).a) Entziff.

Bei heutigen Besprechungen über Situation in Albanien fiel mir auf, daß sowohl Minister des Äußern wie Herr De Martino erwähnten, die meiste Gefahr drohe dermalen von Serbien, das am ungeduldigsten erscheine. Es ist ganz gut möglich, daß diese nur zu plausible Ansicht auf reellen Informationen beruht; es ist aber auch denkbar, daß man uns dies hier sagt, weil man damit auf uns besonders zu wirken, Verdacht von italienischen Umtrieben abzulenken und uns zu hiesiger sehr ernster Auffassung der Situation zu bringen glaubt.
Mérey.

a) Vgl. n. 9822, 9836.

Nr. 9825. Tel. aus Rom, 6. Juni 1914 Nr. 412 (eing. 7. Juni 9 U. a. m.). Entziff.

Zu Telegrammen Nr. 562a) und 563 vom 5. d. M. Minister des Äussern erklärte kategorisch, dass er gegen jede weitere Untersuchung der Vorfälle vom 18. und 19. v. M. oder der Schuld Essad Paschas sei, da er dies nicht nur nicht mehr nötig habe, sondern dadurch Eventualität eines Gegensatzes zu uns eintreten würde. In diesem Sinne hat er — er wies mir die betreffenden Telegramme vor — nicht nur Baron Aliotti sondern auch letzterer den Konsul in Skutari instruiert. Die Äusserung Herrn Gallis widerspricht also den erhaltenen Weisungen, sei unverständlich und unmaßgeblich.
Mérey.

a) Vgl. n. 9814 Anm. b.

Nr. 9826. Tel. des Vizekonsuls Walter von Mayrhauser aus Valona, 6. Juni 1914 Nr. 90 (eing. 7. Juni 9 U. a. m.). Entziff.

Oberstleutnant Thomson mittelst Torpedobootes hier eingetroffen und nach fünfstündigem Aufenthalt wieder nach Durazzo abgereist. In einer auf dem Munizipium abgehaltenen Notablenversammlung gab er Entschluss der Regierung bekannt, Kampf mit Rebellen aufzunehmen und forderte zur Bildung Freiwilligenkorps auf. Major Besim Effendi wurde zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte im Raume Valona—Luschnja—Berat—Elbassan ernannt; derselbe geht dieser Tage nach Luschnja ab, um Truppen zum Marsche auf Tirana zu sammeln. Vertraulich. Großes Aufsehen erregt der Umstand, dass Thomson in der Notablenversammlung unumwunden erklärte, an dem Aufstande seien in erster Linie italienische Agitatoren schuld — eine Äußerung, die geeignet ist, die hier gegen Italien herrschende starke Misstimmung, welche sich bereits in Boykotterscheinungen Luft zu machen beginnt, zu verschärfen. Abschrift Durazzo und Kontrollkommissär.
Mayrhauser.

Nr. 9827. Tel. des oesterr.-ung. Kommissärs bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsuls August Kral aus Durazzo, 7. Juni 1914 Nr. 282 (eing. 8. Juni 9 U. a. m.). Entziff.

Albanesische Regierung verlangte heute die Zustimmung der Kontrollkommission zur Abhebung aus Konto B von zwei bis drei Millionen für die geplante militärische Expedition und einer Million für die laufenden Ausgaben, speziell mit Rücksicht auf den Entgang der Einkünfte infolge des Aufstandes. Wegen absolut gegnerischer Haltung Herrn Petrajews und besonders feindseligen Auftretens Herrn Leonis gestalteten sich die Verhandlungen überaus schwierig. Die Genannten und Herr Lamb waren gegen jeden Kredit, weil sie die Bekämpfung der Aufständischen verurteilten. Italienischer Vertreter verlangte vehement die vorherige Sicherstellung der zur Deckung der bisher gemachten Bestellungen, wie Gewehre und so weiter, nötigen Beträge. Ich wies unter anderem darauf hin, daß ein gänzliches Abweisen eines militärischen Kredits eine moralische Ermutigung der Aufständischen und einen unfreundlichen Akt gegen die albanesische Regierung und Fürsten bilden würde, ferner daß die Mächte der Ansicht scheinen, Albanien müsse sich selbst helfen. Endlich gelang es, mit vier Stimmen einen Kredit von 1 1/2 Millionen für die militärische Expedition durchzubringen, verwendbar aber nur unter der strikten Bedingung, daß kein anderes Mittel zur Wiederherstellung der Ruhe bleibt. Die Million für administrative Ausgaben wurde mit vier gegen drei Stimmen (deutsche, albanesische, österreichisch-ungarische) verweigert, bis die albanesische Regierung der Kommission dokumentarisch ihre Engagements gegenüber Dritten nachgewiesen haben wird. Abschriftlich Gesandtschaft 1144. Kral.

Nr. 9828. Tel. aus Rom, 7. Juni 1914 Nr. 414 (eing. 8. Juni 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Minister des Äußern hat an Herzog von Avarna ein Telegramm gerichtet, welches ein in einer Anzahl Punkten zusammengefasstes Programm für unsere gemeinsame Haltung gegenüber der Situation in Albanien behufs Erörterung mit Euer Exzellenz enthält. Die Hauptpunkte sind: Instruktionen an alle beiderseitigen Organe zu einverständlichem Vorgehen, keine Bevorzugung der einen Macht seitens des Fürsten, Festhalten an Unterstützung des Fürsten, Erörterung der Eventualitäten im Falle seines Sturzes, Erweiterung der Befugnisse der Kontrollkommission und Ausdehnung der Kompetenz der Detachements in Skutari. Mérey.

[a] Vgl. n. 9840.

Nr. 9829. Tel. aus Sofia, 7. Juni 1914 Nr. 221 (eing. 8. Juni 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Ministerpräsident präokkupiert von Lage in Albanien. Las mir Telegramm bulgarischen Gesandten in Petersburg vor, laut dessen dort in Presse und sonst davon gesprochen werde, daß nur muselmanisches Zentralalbanien unabhängig bleiben, Norden aber Montenegro und Serbien und Epirus Griechenland zufallen würde, in welchem Falle Bulgarien Cavalla, Drama,

Seres und Ištib bekommen könnte. General Dimitrieff hätte im Auswärtigen Amte mit Fürsten Trubezkoj gesprochen, der geantwortet, daß solche Lösung, welche Wiederherstellung Balkanbundes möglich machen möchte, Rußland konvenieren würde, Frage aber noch nicht reif. Ministerpräsident bemerkte, oberwähnte Kompensationen an Bulgarien dienen nur zum Köder. Tarnowski.

a) Vgl. n. 9822, 9880, 9935.

Nr. 9830. Tel. aus Sofia, 7. Juni 1914 Nr. 222 (eing. 8. Juni 9 U. a. m.).a) Entziff.

Ministerpräsident sagte mir streng vertraulich, er habe König geraten, Aufenthalt in Monarchie verlängern und vor Besuch russischen Kaisers in Konstantza nicht zurückkehren. Radoslawow würde vom Standpunkte seiner Politik konvenieren, dass König Ferdinand diesen Rat befolgt; Seine Majestät möchte es auch, scheint aber befürchten, dass hiesige Russophile dann um so eher demonstrieren, vielleicht Huldigungstelegramm an Zaren nach Konstantza abschicken werden. Ministerpräsident bemerkte, Führer Opposition hätten ihn allerdings gefragt, ob in dieser Hinsicht von Bulgarien nichts unternommen werden würde und hätten sogar suggeriert, dass Kaiser Nikolaus gebeten werde, auch Bulgarien besuchen. Konseilspräsident habe unsinniges Ansinnen abgewiesen und wolle hoffen, dass Russophile ruhig bleiben würden. Tarnowski.

a) Vgl. n. 9817, 9822, 9838 Anm. b, 9892.

Nr. 9831. Bericht aus Sofia, 7. Juni 1914 Nr. 64 C (eing. 12. Juni).a) Entziff.

Russischer Gesandter setzt Agitation gegen Anlehen in Deutschland fort. Da er Abschluss nicht mehr verhindern zu können glaubt, verfolgt er Ziel, dass Anlehensvertrag von Sobranje nicht genehmigt wird. Er verbreitet Nachrichten, dass Bulgarien in Paris gleich grösseren Vorschuss und dann Anleihe unter günstigeren Bedingungen bekommen könnte; dass Kabinett Radoslawow durch Annahme deutscher Konditionen Bulgarien Deutschland infeodiere und so weiter. Sawinski trete in diesem Sinne auch an Abgeordnete der Regierungsparteien heran und versuche sogar auf Genadieff einzuwirken. Letzterer kam gleich zu mir und erzählte Unterredung mit russischem Gesandten. Tarnowski.

a) Vgl. n. 9677, 9848, 9850.

Nr. 9832. Tel. nach Berlin Nr. 174 (1) und Sofia Nr. 97 (2), 8. Juni 1914 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).a) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).

1. Wie ich soeben erfahre, sind die Berliner Anlehensverhandlungen mit Bulgarien wegen der Frage des Tabakmonopols gescheitert. Ich ersuche Euer Exzellenz, sich unverzüglich zum Herrn Staatssekretär beziehungsweise wenn tunlich zum Herrn Reichskanzler zu begeben und ihn dringend zu ersuchen, noch in letzter Stunde auf eine Ausgleichung der Differenzen und auf das Zustandekommen des Anlehens in Deutschland nachdrücklich

einwirken zu wollen. Man möge sich in Berlin doch nicht der Erkenntnis entziehen, daß das Scheitern des bulgarischen Anlehens in Deutschland von den schwerwiegendsten politischen Folgen für unsere und dadurch auch des Dreibundes Stellung gefolgt sein wird. Die erste Konsequenz wird die Ermöglichung eines bulgarischen Anlehens in Frankreich sein, dadurch wird Bulgarien politisch wieder nach und nach notgedrungen in den Bannkreis der Entente gezwängt und in der weiteren Folge das Wiederaufleben eines Balkanbundes ermöglicht, dessen Spitze sich nur gegen uns wenden wird. Ich müßte es auf das tiefste bedauern, wenn man deutscherseits die Wahrscheinlichkeit einer solchen Entwicklung der Dinge absprechen wollte und für deren Gefahr und Tragweite kein reelles Augenmaß haben sollte.

2. Wie ich soeben erfahre, sind die Berliner Anlehensverhandlungen mit Bulgarien wegen der Frage des Tabakmonopols gescheitert. Ich habe sogleich Grafen Szögyény angewiesen, neuerlich sich dahin zu verwenden, daß durch eine nachdrückliche Ingerenz der deutschen Regierung auf eine Ausgleichung der Differenzen und auf das Zustandekommen des Anlehens hingewirkt werde. Im gleichen Sinne werde ich mich auch Herrn von Tschirschky vernehmen lassen. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9442, 9739, 9862.

Nr. 9833. Tel. nach Durazzo, 8. Juni 1914 Nr. 306 (chiffr. 10 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).

Antwort auf Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 563 vom 6. d. M. Unsererseits waltet kein Bedenken dagegen ob, Buchbergers Entlassung als definitiv zu betrachten, doch wäre mit Abschiedsaudienz zuzuwarten, bis auch Castoldi Durazzo entgiltig verläßt. Regelung pekuniärer Frage hätte so zu erfolgen, wie dies bei Castoldi geschehen wird. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9854.

Nr. 9834. Tel. aus Durazzo, 8. Juni 1914 Nr. 587 (eing. 9. Juni 1 U. p. m.). Entziff.

Geheim. Die im zweiten Absatz Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 302 vom 6. d. M. und dem darauf folgenden Satze gegebenen Direktiven decken sich genau mit der in letzter Zeit (seit seiner Wiederausschiffung) von mir eingehaltenen Richtlinie und scheint mir auch die im übrigen Teil des dritten Alineas vorgeschriebene Sprache eintretendenfalls sehr indiziert. Wie ich den Fürsten kenne, dürfte er meinen Rat spontan allerdings erst in einer Situation einholen, die zu unverzüglicher Entscheidung drängt und vorherige Beobachtung der in jenem Absatz entwickelten Ratschläge nicht mehr gestattet. Sollte es sich hiebei um die in meinem Telegramm vom 3. d. M. Nr. 538 erwähnten Kardinalfragen handeln, so werde ich mich also auf telegraphische Meldung an Euer Exzellenz beschränken und dem Fürsten Antwort bestenfalls in drei bis vier Tagen in Aussicht stellen können; bevor diese eintreffen kann, wird höchstwahrscheinlich der Würfel schon gefallen sein. ... *Einzelmaßnahmen.* ... Löwenthal.

Nr. 9835. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 8. Juni 1914 Nr. 253 (eing. 9. Juni 9 U. a. m.). Entziff.

Bezug auf Telegramm Nr. 241 vom 5. d. M. Streng vertraulich. Habe Talaat heute lange gesprochen. Minister des Innern sagte mir, er sei zwar in Bukarest ungemein freundlich empfangen worden, jedoch müsse er Hauptzweck seiner Reise, türkisch-rumänisch-bulgarische Entente anzubahnen als gescheitert betrachten. Trotzdem halte Talaat nach wie vor türkisch-bulgarisch-rumänische Verständigung für richtigste Politik, da sie gestatten würde, Expansionskraft Bulgariens, wovon Minister überzeugt ist, in eine weder der Türkei noch Rumänien gefährliche Richtung zu lenken. Alle diesbezüglichen vom Minister in Bukarest vorgebrachten Argumente seien leider wirkungslos geblieben. Er habe Eindruck, dass Rumänien, abgesehen vom Bestreben, zur Türkei möglichst enge Beziehungen zu unterhalten, jetzt sich nach keiner Seite binden wolle. Inselfrage werde dilatorisch zu behandeln möglich sein. Hatte Eindruck, dass Minister in seinen Ausführungen aufrichtig. Mittag.

Nr. 9836. Tel. nach Rom, 8. Juni 1914 Nr. 580 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.). Konz. (S. Rappaport; V. u. G. Forgách).

Ich theile die in Euer Exzellenz Telegramm Nr. 411 vom 6. d. M. ausgesprochene Ansicht, daß die Consulta uns durch Nachrichten über die Haltung Serbiens gegenüber der Situation in Albanien zu impressioniren versucht. Wir wissen zwar, daß serbischerseits militärische Vorbereitungen an der albanesischen Grenze getroffen werden; geheime Nachrichten lassen mich aber annehmen, daß das Belgrader Cabinet vorläufig nur für den Fall an ein Eingreifen beziehungsweise an die Besetzung der „strategischen Linie" denkt, als eine der beiden Adriamächte einseitig zu einer Okkupation albanesischen Territoriums schreiten sollte. Berchtold.

Tel. nach Sofia, 8. Juni 1914 Nr. 97 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 9832.

Nr. 9837. Bericht aus Sofia, 8. Juni 1914 Nr. 64 D (eing. 12. Juni).[a] Entziff.

Deutscher Kollege, mit dem sehr viel und intimen politischen Verkehr pflege, sagte mir gesprächsweise: „Bezüglich Rumäniens dürfen Sie sich gar keine Illusion machen; dort sind Sie ganz unten durch". Während wir von Haltung Rumäniens zu der albanesischen Frage sprachen, bemerkte Herr Michahelles, daß König Karl Erhaltung Albaniens wünsche, ob aber auch rumänische Regierung selben Wunsch hätte, wäre nicht ganz sicher und Standpunkt König Karls dringe bekanntlich nicht immer durch. Über Herrn Derussi erzählte mir deutscher Kollege, daß dieser vor Abreise nach Bukarest ihn mit Insistenz über deutsche Politik Bulgarien gegenüber ausgefragt: „L'Allemagne donne de l'argent aux Bulgares et les aide à se régénérer; la Roumanie doit savoir quelles sont les intentions de l'Allemagne vis-à-vis Bulgarie". Gleichwie ich, empfing auch deutscher Kollege Eindruck, daß Derussi in sehr schlechter Disposition für Bulgarien von hier abreist. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 9795.

Nr. 9838. Bericht des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 27. Mai/9. Juni 1914 Nr. 27 A (eing. 12. Juni). Ausfert.

Der Artikel des Herausgebers des „Graschdanin" Fürsten Meschtscherski in der „Neuen Freien Presse" vom 31. Mai l. J., der den Titel führt „Der Friedenswille Russlands", ist ohne Zweifel zur Kenntnis Euer Exzellenz gelangt. In den Ausführungen des Marquis Bacquehem in den Delegationen, an welche Meschtscherski anknüpft, heisst es: „Wir verspüren keine unmittelbare Gefahr, uns bleibt aber der Eindruck, dass Russland seinen diplomatischen Einfluss durch militärische Vorbereitungen stärken möchte und dass es dieses lärmenden Hervortretens bedarf, um für die Spannung im Innern einen Ausgang nach aussen zu schaffen. Die zur Verwaltung der militärischen Angelegenheiten berufenen russischen Staatsmänner liessen sich in Momenten der Gefahr von dem Gefühl friedlicher Zurückhaltung durchdringen, den friedlichen Absichten der verantwortlichen Politiker stehen jedoch Kräfte gegenüber, die den entgegengesetzten Zielen zustreben. Im Orangebuch kann man zum Beispiel lesen, dass der Minister in seinen Depeschen an die russischen Vertreter auf die Gefahr hinwies, dass die Regierung sich ausser Stande sehen würde, ihre Friedensliebe gegenüber dem Ansturm der öffentlichen Meinung zu behaupten. Nach Mitteilungen aus offiziellen Kreisen stehen die leitenden Petersburger Institutionen den kriegerischen Äusserungen der dortigen Presse vollständig fern und halten diese Erklärung für notwendig".*a)* Der Artikelschreiber stellt nun die Frage: Woher nehmt Ihr das Alles her? und trachtet den Nachweis zu erbringen, dass sich die Kriegshetze in Russland auf die „Nowoje Wremja" und „einige dutzende Slavophile und Germanophobe beschränke, mit der die Regierung nicht zu rechnen brauche. So erfreulich es wäre, wenn diese Darstellung der Sachlage zuträfe, so muss doch konstatiert werden, dass die Wahrheit wo anders liegt. Die Friedlichkeit der jetzigen Regierung des Zaren ist nirgends bestritten worden, die Stimmung unter einem grossen Teil der Leute in Russland, die sich mit Politik befassen, ist und war aber seit der Annexions-Krise eine ausgesprochen austrophobe. Wenn sich diese Stimmung bisher nicht Gehör verschafft hat, so liegt der Grund hiefür in dem noch immer bestehenden Gefühle der Schwäche Russlands und in der friedlichen Politik der Monarchie, welche ein Durchdringen der Slavophilen Russlands bisher verhinderte. Solange unsere Politik auf Kompromissen basiert, wird Fürst Meschtscherski auch Recht behalten. Etwas anderes wird es sein, wenn wir zur Wahrung unserer vitalen Interessen schärfer aufzutreten gezwungen sind und wenn sich die militärische und diplomatische Lage Russlands gebessert hat. Der Artikelschreiber vergisst, dass die „Nowoje Wremja" in den höheren und im allgemeinen in den politisierenden und Offizierskreisen noch immer eins der meistgelesensten Blätter ist, dass es Grossfürsten in obersten militärischen Stellungen gibt, die von Hass gegen die Monarchie glühen und dass die Hetze gegen Österreich-Ungarn hier überall auf fruchtbaren Boden fällt. Man kann ohne Übertreibung behaupten, dass sich während der vorjährigen Spannung der jeweilige Morgenartikel der „Nowoje Wremja" in den Gesichtern wiederspiegelte, die man abends in den Salon begegnete. Wenn

sich die militärische Lage Frankreichs in den nächsten Jahren bessert und die Republik nicht durch die sozialistischen Einflüsse in ruhigeres Fahrwasser gedrängt wird und wenn sich das Verhältnis Russlands zu England nicht in Hinkunft verschlechtert, so wird Russland in wenigen Jahren einen solchen Grad von Selbstbewusstsein erlangt haben, dass auch seine Regierung eine herausfordernde Sprache führen wird. Die Politik der Monarchie in den letzten Jahren hat bewiesen, dass bei uns an keine Expansion gegen den Balkan zu gedacht wird und dass wir in der Defensive sind. Ja noch mehr, ganz Russland ist davon überzeugt, dass Albanien die Quelle eines künftigen österreichisch-italienischen Zerwürfnisses sein muss und dass unsere ganze Aufmerksamkeit daher dorthin konzentriert ist. Trotzdem hat der Hass, der vor der Zertrümmerung der europäischen Türkei gegen uns in Russland herrschte und der damals noch als Furcht vor unserer Expansion interpretiert werden konnte, seither nicht abgenommen. Die Wut der Panslavisten ist ungeschwächt und die Orientierung der offiziellen russischen Politik hat sich nicht geändert. Abgesehen von friedlichen Erklärungen der russischen Minister, die nur Eintagswert haben, richten sich sowohl die Rüstungen als der diplomatische Kurs gegen die Zentralmächte. Der Wunsch, den Balkanblock fertig zu bringen, Rumänien abzulenken und Bulgarien zu demütigen, kann bei einer defensiven Orientierung der österreichisch-ungarischen Politik heute nur mehr durch aggressive Pläne gegen die Monarchie erklärt werden. Wenn diese Vermutung irrig wäre, so würde Russland wenigstens vorübergehend sein Hauptaugenmerk vom Balkan weg und auf seine zahlreichen anderen ausserpolitischen Interessen richten, es würde eine wenigstens zeitweise ausgesprochene Besserung in unseren Beziehungen wahrnehmbar sein. Die Monarchie ist aber nach wie vor im Brennpunkte des russischen Interesses und als der Minister des Äussern in seinem Exposé die Entrevue von Constanza[b]) als Schlager ankündigte, da hatte er einen allgemeinen wirklichen Erfolg und der Beifall kam von allen Bänken. Würde es zutreffen, dass, wie Fürst Meschtscherski behauptet, sich die Angriffslust auf einige dutzende Slavophile beschränke, so hätte Herr Sazonow mit seinen Versuchen, Rumänien von uns abspenstig zu machen, nicht seinen einzigen Duma-Erfolg erlangt, der Passus wäre unbeachtet geblieben und die Aufmerksamkeit hätte sich weit mehr auf Persien, Kleinasien und den fernen Osten konzentriert. Durch unsere Politik wurde bewiesen, dass es keine unüberwindlichen Reibungspunkte mit Russland zu geben braucht, aber Russland hat davon keine Notiz genommen und es setzt seine frühere Politik fort. Darin liegt ein ernster Fingerzeig. Otto Czernin.

[a]) Parlament. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 351 f. — [b]) Vgl. n. 9830, 9845.

Nr. 9839. Tel. an den Legationsrat Rudolf Freiherrn von Mittag in Konstantinopel, 10. Juni 1914 Nr. 126 (chiffr. 10 U. 15 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Schreibmaschine; V. Rappaport; G. Forgách).

Der griechische Gesandte ist heute hier erschienen und hat neuerdings die Verfolgungen, denen die Griechen in der Türkei ausgesetzt seien, zur Sprache gebracht, wobei er erwähnte, daß eine „extermination“ des

griechischen Elementes zu besorgen sei. Seine Regierung habe diesbezüglich in Konstantinopel Vorstellungen erhoben und darauf hingewiesen, sie werde genötigt sein, falls der Zuzug der fliehenden Griechen aus der Türkei ins Königreich nicht aufhöre, um Platz für diese Flüchtlinge zu gewinnen, die Mohammedaner aus Griechenland auszuweisen und ihre Wohnsitze den vertriebenen Konnationalen zu überlassen. Herr Gryparis, der auf die weitgehenden Folgen einer derartigen Verfolgung von Griechen in der Türkei hinwies, frug, was die k. u. k. Regierung zu diesen Vorgängen sage. Es wurde dem Herrn Gesandten erwidert, daß wir im Gegenstande uns in Konstantinopel erkundigen würden. Vorstehendes zur Regelung Ihrer Sprache mit dem Bemerken, daß mir gleichzeitig durch den ottomanischen Vertreter die Gegendarstellung der Pforte überreicht wurde.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9796.

Nr. 9840. Tel. nach Rom, 10. Juni 1914 Nr. 592 (chiffr. 10 U. 10 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).

Die in Euer Exzellenz Telegrammen Nr. 410 und 414 vom 6. beziehungsweise 7. d. M. behandelten italienischen Anregungen haben bisher bloß den Gegenstand provisorischer und unverbindlicher Gespräche mit Herzog Avarna gebildet, da ich den Herrn Botschafter um eine schriftliche Formulierung der Wünsche seiner Regierung ersucht habe, welche hierorts studirt und ebenfalls schriftlich beantwortet werden würde. Herzog Avarna hat mir nun heute die betreffende schriftliche Aufzeichnung überreicht, welche ich mir vorbehalte ebenso wie die seinerzeitige hierortige Antwort Euer Exzellenz zu übersenden. Selbstverständlich wurde auch dieser Anlaß nicht ungenützt gelassen, um dem Herrn Botschafter gegenüber neuerdings die Schwierigkeiten zu betonen, welche aus der Persönlichkeit Baron Aliottis dem einvernehmlichen Zusammenarbeiten der beiderseitigen Vertreter erwachsen.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9860.

Nr. 9841. Bericht des Generalkonsuls Heinrich Jehlitschka aus Üsküb, 10. Juni 1914 Nr. 71 (eing. 19. Juni).[a]) Ausfert.

Bei der am 24. v. M. anlässlich des hiesigen Sokoltages und der Fahnenweihe des lokalen Sokolschützenvereines abgehaltenen Festversammlung, welcher nebst den Spitzen aller Behörden unter anderen auch der ehemalige Kriegsminister, General Božanović, beiwohnte, brachte der Metropolit Vikenti, nach Absolvierung des kirchlichen Teiles der Feier, einen Brief zur Verlesung, welcher mit den Worten schloss: „Hoffen wir, dass wir auch unsere Brüder in Dalmatien, Kroatien und dem Banat bald werden befreien und als Befreite ans Herz schliessen können. Es lebe das freie Serbien und Grosserbien!“ Dieser Brief soll, wie ein Nebenstehender meinem als Ohrenzeugen des obigen Passus anwesenden Gewährsmanne mitteilte, von Herrn Pašić herrühren. Abschriftlich nach Belgrad.

Jehlitschka.

[a]) Vgl. n. 9805.

Nr. 9842. Bericht des Leiters des Konsulats Vizekonsuls Robert Freiherrn von Hein aus Kiew, 11. Juni 1914 Nr. 19 (eing. 23. Juni). Entziff.

Geheim. Die vom k. u. k. Konsularamt in Moskau schon gemeldete geplante Verlegung des Husarenregiments von Orel nach Kiew wurde mir hier bestätigt. Es wird jedoch auch das 18. Husarenregiment, somit die ganze zweite selbständige Kavalleriebrigade, aus Orel nach Kiew oder mangels Unterkunft in dessen nächste Umgebung verlegt werden. Angeblich sollen weitere zwei Kavallerieregimenter in den Kiewer Militärbezirk, vermutlich in das Gouvernement Tschernigow hereingezogen werden. Geplant ist hingegen die Versetzung des hier garnisonierten Kosakenregiments nach Tscherkassi; Generalgouverneur Trepow ist gegen diese Massnahme wegen besonderer Verwendbarkeit der Kosaken bei den letzten Unruhen. J'adresse le même rapport à St. Pétersbourg. Hein.

Nr. 9843. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 11. Juni 1914 Nr. 258 (eing. 12. Juni 9 U. a. m.). Entziff.

Albanien. Streng geheim. Zu Telegramm Nr. 247 vom 6. d. M. Von streng geheimer, der deutschen Botschaft nahestehender Seite höre ich, serbischer Geschäftsträger hätte sich kürzlich angeblich im Auftrage Herrn Pašić' an Baron Wangenheim gewendet, um denselben zu fragen, welche Haltung Deutschland im Falle eines Einmarsches Serbiens in Albanien einnehmen würde. Deutscher Botschafter soll serbischem Geschäftsträger geantwortet haben, offiziell sei er nicht berufen, obige Frage zu beantworten, jedoch könne er persönlich nur dringendst von derartigem Abenteuer abraten, da seiner Überzeugung nach dies für Serbien Kriegsfall mit uns bedeuten würde. Auf bezügliche Meldung Wangenheims nach Berlin sei im Auftrage Reichskanzlers Telegramm eingelangt, in dem Sprache deutschen Botschafters gegenüber serbischem Geschäftsträger vollkommen gebilligt wird. Mit Rücksicht auf Person meines Gewährsmannes bitte ich um strengste Geheimhaltung vorstehender Meldung. Mittag.

Nr. 9844. Bericht aus Belgrad, 12. Juni 1914 Nr. 84 (eing. 15. Juni).[a] Ausfert.

Vertraulich. Im Nachhange zu meinem ergebensten Telegramme Nr. 89[b] von gestern beehre ich mich, über den Abschluss der Regierungskrise durch Wiederbetrauung des unveränderten Cabinetes Pašić noch zu melden: Nachdem die Oppositionsparteien sich über die Bildung eines Coalitionsministeriums nicht einigen konnten und der König ein ausschliesslich jungradicales Cabinet abgelehnt hatte, trat die Möglichkeit einer Wiederbetrauung Pašić' aufs Neue in den Vordergrund. Die Stellungnahme des offiziösen bisherigen Regierungsorganes, der „Samouprava", welche in kaum verhüllter Drohung erklärte, die Betrauung der oppositionellen Minorität mit der Regierungsgewalt käme einem Verfassungsbruche gleich und die altradicale Partei, welche die ganze Nation hinter sich wisse, „würde die Schuldigen zu finden wissen, auf welchem Platze sie sich auch befinden

mögen", soll den König sehr impressioniert haben. Die Armee war, durch geschicktes Eingreifen des Kronprinzen Alexander und wohl auch Herrn von Hartwigs, welcher seinen gewohnten und verlässlichen Mitarbeiter Pašić nur im äussersten Falle aufzugeben gewillt war, — beschwichtigt und von der Campagne gegen die Regierung abgezogen worden. Damit fiel die stärkste Stütze der oppositionellen Taktik und der Weg für die altradicale Partei war wieder gangbar. Der Rest wurde in Verhandlungen mit dem Könige und innerhalb der demissionierten Regierung besorgt, indem Pašić sich bereit erklärte die bekannte Verordnung über die Priorität der Civilbeamten dahin abzuändern, dass im Artikel 5 derselben ausdrücklich gesagt werde, dass nur bei jenen Gelegenheiten, wo die politische Vertretung der Regierung zum Ausdruck gebracht werden solle, der Vortritt den Civilbehörden zukomme, in allen anderen Fällen aber der höhere Rang des Civil- oder Militärfunktionärs für den Vortritt bestimmend sei. Als Gegenwert für diese Concession forderte Pašić, der sich seit dem 8. l. M. wieder vollständig als Herr der Situation fühlte, den integralen Fortbestand des bisherigen Ministeriums, was ihm vom Könige auch bewilligt wurde und gestern — dem Jahrestage des Königsmordes — machte der bezügliche königliche Ukas der langen und in ihren Phasen so bewegten und wechselnden Krise ein Ende. Morgen findet wieder eine Sitzung der Skupschtina statt, welche nur mehr die in erster Lesung bereits angenommenen Gesetzentwürfe, vornehmlich jenen über die Verlängerung der aktiven Dienstpflicht und den 122 Millionen-Credit für die Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres zu erledigen haben und dann vertagt werden wird. Die Neuwahlen sollen für Ende Juli a. St. ausgeschrieben werden; aus denselben dürften die Altradicalen mit einem Zuwachs von 15 bis 20 Mandaten hervorgehen und die führende Partei der Opposition, die Jungradicalen, eine bedeutende Einbusse erleiden. Für die Monarchie hat, wie ich mir schon kürzlich zu erörtern erlaubte, die Krise und ein eventueller Wechsel der führenden Persönlichkeiten nicht die Bedeutung, die man ihr im Allgemeinen zuschreibt. Immerhin hat das Verbleiben Pašić' den Vorteil der Continuität der Beziehungen und der genauen Kenntnis der Stimmungen der Altradicalen gegen uns, — und das vorläufige Zurückdrängen des Einflusses der Armee von der politischen Leitung des Staates, welcher anderen Falls diese Beziehungen nur verschlechtert und vielleicht bald zu einer offenen gegensätzlichen Stellungnahme geführt hätte. Giesl.

a) Vgl. n. 9819, 9869, 9919. — *b)* Mit Tel. Nr. 89, Belgrad 11. Juni 1914 (eing. 10 U. p. m.) wurde gemeldet, daß laut Amtsblatt vom selben Tage das Kabinett Pašić in der bisherigen Zusammensetzung neuerlich mit der Regierung betraut wurde.

Nr. 9845. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 12. Juni 1914 Nr. 56 A (eing. 15. Juni).a) Ausfert.

Geheim. Die Tatsache allein, dass mich der König auf meine Anfrage, wann ich mich für das erhaltene Großkreuz bedanken könne, sofort nach Constantza citirte — einige wenige Tage vor Ankunft der russischen Gäste*b)* — beweist, dass Seine Majestät gegenüber allen den sich mehrenden Gerüchten, Rumänien bereite einen Frontwechsel vor, demonstrieren wollte. Auch

sonst fand ich Seine Majestät verändert und in seinen Ausführungen prononciert und fast demonstrativ dreibundfreundlich, wie Euer Excellenz aus verschiedenen der nachstehenden Äußerungen entnehmen werden. Meinen Dank für den erhaltenen Orden quittierte Seine Majestät mit einigen äußerst gnädigen Worten über meine Tätigkeit und fügte dann bei: Er habe aber mit dieser Decoration auch öffentlich beweisen wollen, dass Er die Hetzereien gegen die Monarchie verurteile und dass der Curs der alte bleibe. Er habe mir den Orden schon vor längerer Zeit geben wollen, dann sei die Affaire Mangra[c]) dazwischen gekommen, so habe Er die Verleihung lieber verschoben, damit die tactlosen Zeitungen nicht am Ende einen Zusammenhang vindicieren. Auf den Wunsch des Königs, ich möchte Ihm mitteilen, wie ich die Auffassung in Wien gefunden hätte, erwiderte ich, die maßgebenden Factoren seien nach wie vor von der Hoffnung erfüllt, dass die unangenehmen Vorfälle hier nur vorübergehende Erscheinungen seien und dass es doch gelingen werde, wieder alles in das alte Geleise zu bringen, — die öffentliche Meinung jedoch, die Stimme des Volkes, der Presse und vor allem der Delegierten und Abgeordneten hätte ich sehr verändert gefunden. In diesen Kreisen gäbe man Rumänien endgiltig auf, man sei überzeugt, Rumänien bereite einen Frontwechsel vor. Der demonstrative Besuch des Zaren habe in den Augen der Welt den Punkt auf das i gesetzt — und Euer Excellenz würden, wenn es hier so weitergehe, einen schweren Stand haben bei der Verteidigung des Freundschaftsverhältnisses mit Rumänien. Der König, der solche Auseinandersetzungen äußerst ungern hat, war unruhig geworden und erwiderte sodann sehr lebhaft: Der Besuch des Zaren sei blos eine Höflichkeit. Wie Er, König Carol, seiner Zeit nach Rußland gegangen sei, habe Seine Majestät unser Kaiser Ihm Seine Zustimmung zu dieser Reise ausgesprochen und der jetzige Zarenbesuch sei eine Erwiderung früherer rumänischer Visiten, nicht mehr. Er, der König Carol, wolle vor allem den Frieden, — der Zar wolle dies ebenfalls und Er werde Ihn in dieser Richtung bestärken, was dadurch erleichtert werde, dass der russische Herrscher eine große Liebe für Ihn, Carol, habe; Er werde stets am Dreibunde festhalten, aber auf diese Art könne Er dem Dreibunde und dem Frieden helfen. Die Presshetzereien hier und bei uns seien entsetzlich und die infamen Verdächtigungen der „Neuen Freien Presse", die ihm eine Schwenkung suggerieren, empörten Ihn. Gerade weil Er ein treuer Freund des Dreibundes sei, müsse Er so lavieren, damit die öffentliche Meinung Rumäniens sich wieder beruhige. Dass Rumänien heute so umworben sei, sei natürlich ein das ganze Volk erhebendes Gefühl und der Erfolg Seiner Politik, — ein Thema, das Seine Majestät mit großer Befriedigung noch weiter ausspann, aber immer wieder darauf zurückkam, im Grunde sei Er „selbstverständlich" nach wie vor der treue Anhänger der Monarchie und der Triplealliance und werde dies auch immer bleiben. Auf meinen Einwurf, ich zweifle nicht daran, aber Er selbst habe mir vor einigen Monaten gesagt, die öffentliche Meinung sei dermaßen gegen uns, dass Er das Bündnis nicht effectuieren könne, erwiderte Seine Majestät, dies sei allerdings richtig, aber Gott sei Dank sei die Bewegung schon im Abflauen und in einiger Zeit hoffe Er sicher,

werde das rumänische Volk wieder freundschaftlich für uns fühlen. Es ist ganz unverkennbar, dass Seine Majestät mit dem ungeheuer feinen diplomatischen Spürsinn, der Ihn auszeichnet, bereits gemerkt hat, dass man in Wien anfängt, etwas unruhig über Seine Haltung zu werden und daher einlenkt, — dass Er rechtzeitig dafür sorgen will, dass man sich in Wien wieder beruhigt und nicht versucht, irgendwelche klärende Schritte zu unternehmen. Ueber Albanien sprach der König lange und sehr erzürnt über Italiens Rolle. Italien sei Schuld an Allem, es habe um sich „vorzuschieben" und um Einfluß zu gewinnen, die Rolle Essad Paschas unterstützt. Burghele sei Aliotti „aufgesessen", habe den Kopf verloren — habe aber bereits einen festen „Wischer" dafür erhalten. Seine Majestät erwähnte hiebei den Besuch Murad Toptanis, der Ihm einen ausgezeichneten Eindruck gemacht habe. Sehr erzürnt sprach Seine Majestät über Aliotti und schien seine Abberufung lebhaft zu wünschen; der König meinte, der Fürst zu Wied sei viel zu schwach, seine Abberufung zu verlangen, sonst würde Er es gewiss tun, ließ mich aber — zwischen den Zeilen — verstehen, dass Er hoffe, die anderen Mächte würden dies besorgen. Seinem Neffen will der König geraten haben, tapfer auszuharren und sich in Allem auf die Controllcommission zu stützen, wobei Er Worte höchsten Lobes für Herrn Kral fand und im übrigen einen etwas forcierten Optimismus zur Schau trug, der sich darin äußerte, „das ärgste dürfte überstanden sein." Bemerkenswert war, dass der König mehrmals demonstrativ betonte, dass ja die Großmächte niemals einen mohammedanischen Herrscher in Albanien dulden würden — Er habe dies auch Talaat gesagt — und daher die Notwendigkeit des Fürsten auszuharren noch dringender darstellte. Beim Frühstück citirte mir Ihre Majestät die Königin einen Satz aus einem heute erhaltenen Briefe der Fürstin Wied, welcher lautete: „Ohne Armee, ohne Geld, ohne Kenntnis der Sprache, mit teils zweifelhaften Freunden umgeben, mit zweifelhaften Einflüssen von außen, ist unsere Lage furchtbar schwer — aber wir werden ausharren." Ueber den türkisch-griechischen Conflikt äußerte sich Seine Majestät, Er habe interveniert, „obwohl es Ihn ja eigentlich gar nichts angienge", und habe den Vorschlag gemacht, es möchte dasselbe Verhältnis eintreten wie für Bosnien vor der Annexion, das heißt griechische Verwaltung unter türkischer Oberhoheit. Seine Majestät unser Kaiser habe Ihm vor langer Zeit Selbst einmal lachend diesbezüglich gesagt: „Ich bin eigentlich ein Vasall des Sultans"; und wenn Seine Majestät dieses Verhältnis acceptiert habe, so könne es auch der König von Griechenland. Im Uebrigen hätten die Griechen zwei Dreadnoughts gekauft und die Türkei rüste auch zu Wasser und es sei immerhin möglich, dass hier noch ein böser Conflict entstünde. Zum Schlusse kam der Monarch nochmals auf das Verhältnis zur Monarchie und den russischen Besuch zu sprechen und betonte neuerdings, wie haltlos die Ansichten seien, die eine Aenderung Seiner Politik befürchten. Er wolle nur so gerne verhindern, dass weitere störende Incidenzfälle à la Mangra *c)* einträten. Diesen Fall beurteilt der König übrigens ziemlich objectiv, findet die Haltung Mangras unverständlich und die der Academie falsch — hält die Sache aber für beendet, da Mangra keine Beschwerde an Ihn eingereicht hat. Die lange Audienz, sowie die

Haltung Seiner Majestät bei dem darauffolgenden Frühstück hat mich noch in der Anschauung bestärkt, die ich Euer Excellenz bereits mündlich vorgetragen habe, dass nämlich seit einigen Wochen eine Veränderung in den Ansichten der leitenden Kreise und vor allem des Königs vor sich geht. Haben sie bis jetzt nicht die gewünschte Rücksicht auf die Gefühle in Wien genommen, so beginnt jetzt die Besorgnis, man könne an der Donau doch verstimmt werden, die Oberhand zu bekommen. Die berühmte „politique de bascule", die ja das Land von Allen umworben, aber an niemanden gebunden haben will, würde Schiffbruch leiden, wenn wir uns von Rumänien abwenden. Russland war gedacht als liebedürstender Bewerber aber nicht als Gatte, — die Rumänen beginnen zu fürchten, sie könnten von den Elementen, die sie selbst entfesselt haben, fortgerissen werden, und in manchem Kopfe beginnt die Idee zu reifen, es sei Zeit Halt zu machen. Die große Furcht, die Rumänien und speziell der König hat, uns definitiv zu verlieren, bestärkt mich neuerdings in meiner stets vertretenen Ansicht, dass wir Rumänien wieder gewinnen können, wenn wir gemeinsam mit Deutschland einen energischen Schritt unternehmen und den Rumänen beweisen, dass wir ihr Doppelspiel nicht weiter zu dulden gewillt sind.

Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 9740, 9846, 9852, 9853, 9857, 9874, 9902, 9905. — *b)* Vgl. n. 9838 Anm. b, 9846. — *c)* Parlam. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 399 f.

Nr. 9846. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 12. Juni 1914 Nr. 56 C (eing. 15. Juni).[a] Ausfert.

Bratianu legt, genau wie der König, einen beabsichtigen Nachdruck darauf, der Besuch des Zaren sei nichts als ein gewöhnlicher Höflichkeitsact und auch seine Ausführungen über die übrigen actuellen Fragen — besonders Albanien — decken sich genau mit denen des Königs. Bitter beklagte sich Bratianu über die Haltung des „Pester Lloyd", welcher angeblich die Befestigungen an der siebenbürgischen Grenze verlangt habe. Ich erwiderte, diesen Passus nicht gelesen zu haben; im übrigen sagte ich ihm: „Vous savez qu'on ne parle pas de la corde dans la maison du pendu — et votre presse est tellement cochonne, que Vous n'avez pas le droit de Vous plaindre de la notre". Nebenbei wies ich darauf hin, dass das Factum der Befestigungen an der siebenbürgischen Grenze gar keine Beleidigung für Rumänien wäre, gegen Italien seien auch Befestigungen gebaut worden und dieses sei im Dreibund. Wenn man in Rumänien ununterbrochen „la Arma" gegen uns rufe, so sei es doch natürlich, wenn sich Stimmen melden, die uns dagegen schützen wollen. Ich benützte diese Gelegenheit, um Bratianu mitzuteilen, dass die Subvention, welche wir seiner „Independance" bisher gezahlt haben, nunmehr gestrichen werden wird (ausser er verpflichte sich, seinerseits das „Fremdenblatt" und den „Pester Lloyd" zu subventionieren), — ein Standpunkt, den Bratianu so halbwegs einzusehen schien. Interessant ist, dass der Herr Ministerpräsident nachher in meiner Abwesenheit eine Aeusserung getan haben soll, die ungefähr dahin gienge: wir sollten die Grenze nur befestigen, das werde uns gar nichts helfen — das seien Pässe, die sich nicht befestigen lassen. Seit der letzten Wahl-

schlacht und der starken Opposition ist übrigens Bratianu, der eben so leicht entmutigt als übermütig wird, sehr viel stiller geworden. Eine seiner markantesten Eigenschaften ist überhaupt die persönliche Feigheit und da die Opposition, vor allem aber der vor Wut und Hass fast tobsüchtige Filipescu ihn persönlich angreifen und bedrohen will, so ist seine Stimmung eine klägliche. Filipescu, der allerdings starke Beispiele der von der Regierung geleisteten Wahlkünste erzählt, will die Regierung um jeden Preis stürzen oder, besser gesagt, die beiden Minister Bratianu und Morzun durch andere Herren ersetzt wissen. Denn gegen diese beiden richtet sich sein Hass, nicht gegen die Liberalen im Allgemeinen und so will er sie denn „am Leben bedrohen", „täglich auf der Gasse Scandale arrangieren" und so weiter, bis sie gezwungen sind zu gehen. In sehr kräftigen Ausdrücken sprach Filipescu über den König, wie es ja überhaupt ein Characterzug dieser Balcanstaaten ist, in der Opposition gegen die Krone selbst Sturm zu laufen. Der König habe ihm, Filipescu, als er Kriegsminister war, einmal die „Infamie angetan" zu sagen, „er entfremde Ihm die Armee" — das werde er nie vergessen, „et un beau jour je lui casserai les vitres" etc. Sein Plan besteht ausser den erwähnten Scandalen in der Einführung der Obstruction in das Parlament und er frug allen Ernstes nach einigen guten Räten, da man ja bei uns so vertraut sei mit der Obstruction. Ich antwortete, ich sei nicht in der Lage, ihm Hilfe zu leisten, wenn er sich aber an das Wiener Parlament wenden wolle, so solle sich Bratiano seinerseits an das Budapester wenden, denn dort könne dieser wieder lernen, wie man mit der Obstruction fertig wird. Obwohl diese Rumänen ja oft mehr versprechen, als sie halten, so deuten gewisse Anzeichen doch darauf hin, dass die Session stürmisch werden wird. Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 9845 Anm. b, 9847, 9852.

Nr. 9847. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 12. Juni 1914 Nr. 56 D (eing. 15. Juni).a) Ausfert.

Wie ich Euer Exzellenz bereits in meinem Berichte Nr. 56 C von heute zu melden die Ehre hatte, habe ich die Frage unserer Pressunterstützung bei Bratianu zur Sprache gebracht, da ich glaube, dass eine der oppositionellen Presse gewährte Hilfe der Regierungspresse gegenüber nicht mehr am Platze ist. Soweit es die „Indépendance Roumaine" betrifft, ist Bratianu vollständig einverstanden und ich erlaube mir daher, Euer Exzellenz den Vorschlag zu unterbreiten, auf demselben Wege, auf welchem bisher die Unterstützung erflossen ist, dem Blatte die Einstellung derselben bekannt geben lassen zu wollen. Anders verhält es sich mit dem „Universul", welcher einen unvergleichlich höheren Beitrag erhält als die „Indépendance" Dieses Blatt ist kein direktes Regierungsorgan, — wenn auch der Standpunkt Bratianus, der jeden Contact leugnet, nicht richtig ist. Seinerzeit war Herr Duca, der jetzige Unterrichtsminister und steter Parteigänger Bratianus, einer der hervorragendsten Schreiber dieses Blattes, seit seiner Ministerschaft wird er ersetzt durch Herrn Diamandi (Bruder des Petersburger Gesandten), welcher ebenfalls zu den Getreuesten Bratianus gehört. Es ist also ganz klar, dass diese Organe des Ministerpräsidenten seinem Einfluss unterliegen

und damit auch der „Universul" selbst, — ein weiterer Contact oder eine nachweisbare direkte Ingerenz Bratianus auf diese Zeitung besteht aber nicht. Der Ministerpräsident steht auf dem Standpunkt, dass es „sehr gefährlich" wäre, der erwähnten Zeitung die Subvention zu entziehen, da wir uns mit diesem allerdings verbreiteten Blatte verfeinden würden und rät an dieser Sache nicht zu rühren. Meiner unmassgeblichen Meinung nach wäre vielleicht ein Mittelweg das beste und der Vorschlag zu erwägen, ob man die Subvention nicht auf die Hälfte reducieren sollte. Wir würden damit eine Summe ersparen, die ich ebenfalls wie die der „Indépendance" viel besser anderwärts verwenden könnte, — andererseits dürfte der dem „Universul" restierende Betrag denselben wohl immer noch von allzustarker Opposition abhalten und für uns hat das Blatt auch in der Vergangenheit niemals geschrieben. Ich bitte Euer Exzellenz, mir Ihre diesbezüglichen Befehle zukommen lassen zu wollen. Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 10200.

Nr. 9848. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 12. Juni 1914 Nr. 262 (eing. 5 U. 30 M. p. m.).a) Entziff.

Bulgarische Anleihe. Bulgarischer Gesandter sagte mir gestern, wie sehr zu bedauern, falls Anlehensverhandlungen in Berlin definitiv scheitern sollten. Streng vertraulich fügte Herr Toscheff hinzu, gleich bei Auftauchen erster Nachrichten über Schwierigkeiten habe russischer Botschafter ihm eindringlichst nahegelegt, Bulgarien solle doch Anlehen in Paris suchen, wobei Herr von Giers Möglichkeit sofortigen Vorschusses von 60—70 Millionen seitens französischer Banken gegen Verpflichtung, Anleihe Pariser Markt abzuschliessen, habe durchleuchten lassen. Von weiteren seitens Bulgarien auf sich zu nehmenden Verpflichtungen (wie Kabinettswechsel etc.) hätte russischer Botschafter nicht einmal mehr gesprochen. Hieraus gehe am besten hervor, welche eminente politische Bedeutung von Ententemächten der bulgarischen Anleihefrage beigemessen werde. Mittag.

a) Vgl. n. 9831.

Nr. 9849. Tel. aus Rom, 12. Juni 1914 Nr. 426 (eing. 4 U. 30 M. p. m.).a) Entziff.

Zeitungen und Agenzia Stefani reproduzieren das von der „Reichspost" unter Berufung auf „gute Quellen" — also von einem offiziösen Blatt in speziell offiziöser Form — gebrachte Dementi der Nachricht, ich hätte in der Consulta freundschaftliche Schritte in Bezug auf die Haltung Baron Aliottis gemacht. Da ich über erhaltenen Auftrag solche Schritte seit Wochen unternehme und auf die Abberufung jenes Gesandten hinarbeiten soll, ist jenes offiziöse Dementi nicht nur geeignet, die Stellung des Letzteren zu befestigen, sondern bedeutet auch — wie unlängst hinsichtlich der Demonstrationen gegen unsere Konsulate — eine Desavouierung meiner Aktion und eine nachgerade systematische Untergrabung meiner Autorität.

Mérey.

a) Vgl. n. 9814, 9856.

Nr. 9850. Bericht aus Sofia, 12. Juni 1914 Nr. 67 A (eing. 16. Juni).[a] *Entziff.*

Während ich heute beim Conseils-Präsidenten war, brachte man ihm Briefe, welche er, da sie als urgent bezeichnet und Stempel russischer und französischen Gesandtschaft trugen, gleich vor mir öffnete und sie mir dann mit dem Bemerken zu lesen gab, ich möge mich von der namenlosen Gemeinheit überzeugen. Es waren von Savinski und französischen Geschäftsträger gezeichnete Noten. Unter Hinweis auf Nachricht bulgarischer offiziöser Presse, dass Anlehen gesichert, forderte russische Note Rückzahlung Vorschusses 10 Millionen Rubel plus 18 Millionen Francs für Lieferungen aus Kriegszeit und die französische Note brachte in Erinnerung fällige Schatzbons 75 Millionen Francs. Conseil-Präsident hob Ungeduld hervor, mit der Russland und Frankreich aus Wut und Rachsucht ihre Rechnung präsentierten und meinte, russische Note sei wertvolles Dokument, dessen er sich zu bedienen wissen würde, um öffentliche Meinung über russische Freundschaft zu informieren. Um noch weiter gemahnt zu werden, werde er sich hüten, Russland gleich nach Zustandekommen Vorschussgeschäftes zu zahlen. Französischer Geschäftsträger habe seine Note nur auf Anraten russischen Gesandten abgeschickt; französische Banken bekämen 8% Zinsen und würden gewiss noch einige Monate gerne warten. Ob Schritt des russischen oder französischen Vertreters nur einfach Laune oder letzter Einschüchterungsversuch, er war unter allen Umständen zwecklos und unwahrscheinlich dumm. Jedenfalls beweist er auch, wie unangenehm Anlehen in Berlin von Russland und Frankreich empfunden wird.

Tarnowski.

[a] Vgl. n. 9831, 9881.

Nr. 9851. Bericht aus Belgrad, 13. Juni 1914 Nr. 85 (eing. 15. Juni).[a] *Ausfert.*

Streng vertraulich. Der vor drei Tagen nach mehrwöchiger Abwesenheit nach Belgrad zurückgekehrte montenegrinische Gesandte Herr Miušković hat mich gestern besucht und dabei in zwangsloser und der ihm eigenen nicht affichierten freimütigen Weise und in erzählendem Tone verschiedene Fragen der montenegrinischen Politik besprochen. Herr Miušković war im Vormonate in Cetinje, dann aber durch längere Zeit in Wien, um einen Assistenten Professor Ortners wegen seines Magenleidens zu consultieren. Nach Belgrad ist der Gesandte erst vor wenigen Tagen rückgekehrt, weshalb die Angaben des Gewährsmannes des Gesandten Otto (vergl. dessen Bericht Nr. 32 A vom 20. Mai l. J., geheim) nicht ganz zu stimmen scheinen. Herr Miušković erwähnte einer tiefen seelischen Depression, welche den König Nikolaus befallen habe, teils wegen der sehr unbefriedigenden politischen Verhältnisse teils wegen der peinlichen Familien-Affairen. Die Gemahlin des Prinzen Mirko, Prinzessin Natalie, bestehe auf der Scheidung wegen der Skandale, welche der Prinz in Monte Carlo gemacht habe. Prinz Mirko sei in Kruševac noch immer quasi interniert und werde auf ihn eingewirkt, auf sein Erbfolgerecht (nach dem Ableben des Königs) zu Gunsten seiner Söhne zu verzichten, doch sei diese

Beeinflussung bis jetzt ohne Resultat geblieben. Mein italienischer College, Baron Squitti, bestätigte mir diese Versuche, den Prinzen Mirko von der Erbfolge auszuschliessen, und fügte vertraulich bei, der Prinz habe von Monte Carlo geradezu infame Erpresserbriefe an den König von Italien und seine Schwester, die Königin, gerichtet und man sei in Rom sehr aufgebracht. Miušković betonte die finanzielle Misère in Montenegro und die Schwierigkeiten, das versprochene grosse Anlehen flüssig zu machen. Die bisher liquidierten Summen seien zerronnen, jetzt brauche man dringendst 3 Millionen für Communicationen und Vereinbarungen mit Serbien über Erleichterung des Handels, Industrie-Unternehmungen, Ausbeutung der Minen, Forste etc. Mit Serbien sei bis jetzt nur eine Telegrafen-Convention zustande gekommen, — und sei die Einrichtung einer Post-Automobillinie über Mitrovitza—Ipek—Andrejevitza geplant. Dazu müsse aber Montenegro vorerst die Strasse Ipek—Andrejevitza bauen. Herr Miušković berührte auch die bekannten Desiderata bezüglich der Grenzregulierung an der Bojana und am Zem und urteilte sehr abfällig über die mögliche Lebensfähigkeit und Consolidierung Albaniens, verliess aber dieses Thema, als er sah, dass ich auf dasselbe so wenig wie seinerzeit in Cetinje einging. Ich hielt den Moment für gekommen, um meinen Mitredner auch über die Rolle zu sondieren, welche er nach den im obzitierten Berichte des Gesandten Otto mitgeteilten Informationen in der Unionsangelegenheit gespielt haben sollte, — indem ich hinwarf, dass mir in Belgrad das Gerücht zu Ohren gekommen sei, Miušković wäre der Träger eines bezüglichen Handschreibens des Königs Nikolaus an König Peter gewesen. Herr Miušković hatte darauf nur ein geringschätziges Lächeln und erwiederte: „Sie kennen den König doch genug gut, um zu wissen, dass er freiwillig niemals auch nur ein Jota von Seiner Souverainität und Seinem Prestige aufgeben wird, — dazu müsste Er mit Gewalt gezwungen werden. Die Unionsbestrebungen bestehen fort, — machen auch Fortschritte — die Ausführung ist aber dermalen nicht aktuell. Hier in Serbien besteht nur geringe Geneigtheit, die Angelegenheit in naher Zukunft anzupacken, weil man sich der möglichen Consequenzen und Complicationen bewusst ist. Alle diese Fragen werden einst und vielleicht bald durch einen grossen Weltkrieg, eine allgemeine Conflagration unter den Grossmächten, in der einen oder anderen Weise ihre Lösung finden, Serbien und Montenegro dann entweder doppelt so gross werden oder als selbstständige Staaten verschwinden, — warum sollen wir kleine Balkanstaaten uns darüber die Köpfe zerbrechen?“ Der montenegrinische Gesandte beklagte sich bei dieser Gelegenheit — und dieses Detail ist, weil ich es für glaubwürdig halte, nicht ohne Interesse — über den Mangel an Entgegenkommen und das weitgehende Misstrauen, welches ihm die offiziellen Kreise Serbiens entgegenbringen. Als Privatmann habe er wohl viele Freunde, aber politisch könne er mit Niemand sprechen und seine Reklamationen bleiben unberücksichtigt. Ein für den König gekauftes Reitpferd wurde trotz seiner dreimaligen Intervention durch Wochen an der Grenze zurückgehalten. Den König habe er nur einmal bei Überreichung seines Beglaubigungs-Schreibens gesehen, — Pašić sei für ihn unsichtbar und sonst sei niemand da, mit dem man politische

Angelegenheiten besprechen könnte. Ich drückte Herrn Miušković mein Erstaunen aus, dass er, als Vertreter der verwandten und verbündeten Nation, sich über den Mangel an Entgegenkommen zu beklagen habe, worauf er entgegnete: „Glauben Sie mir, es geht mir in dieser Hinsicht schlechter als Ihnen.“ Giesl.

[a] Vgl. n. 10003.

Nr. 9852. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 13. Juni 1914 Nr. 198 (eing. 11 U. a. m.). Entziff.

Audienz bei Seiner Majestät. Seine Majestät der König hat mich vorgestern in Constantza empfangen und mehrmals besonders nachdrücklich betont, dass der Besuch des Zaren nur Akt der Höflichkeit sei und die rumänische Politik die alte bleibe. Seine Majestät fürchtet offenbar, dass der Eindruck des Zarenbesuches in Wien zu stark sein könne. Bericht[a] folgt. Ottokar Czernin.

[a] n. 9845, 9861.

Nr. 9853. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 13. Juni 1914 Nr. 199 (eing. 11 U. 30 M. a. m.). Entziff.

Albanien. König Karl beklagt sich sehr bitter über Aliotti, der angeblich bewußt falsches Spiel gegen Fürst treibe. Bericht[a] folgt. Ottokar Czernin.

[a] n. 9845.

Nr. 9854. Tel. aus Durazzo, 13. Juni 1914 Nr. 631 (eing. 14. Juni 5 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.

Kabinettsräte. Nach Abgang meines Telegrammes Nr. 596[b] vom 9. d. M. Euer Exzellenz Telegramm Nr. 306 vom 8. d. M. erhalten. Buchberger und Castoldi erhielten 11. d. M. abends kurz und höflich abgefasstes Entlassungsschreiben Seiner Hoheit. Telegrafiere Wortlaut in claris. Die letzte Phrase liess Fürst so stilisieren, dass sie nicht als Wunsch nach Hierbleiben Castoldis interpretiert werden kann. Beide sollen dieser Tage anlässlich des Verlassens ihrer bisherigen Verwendung in Audienz befohlen und mit Offizierskreuz des Skanderbegordens beteilt werden. Buchberger möchte 18. d.M. abreisen, wenn bis dahin pekuniäre Frage geregelt.Castoldi spricht davon, noch hier zu bleiben. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9870. — [b] Mit Tel. Nr. 596, 9. Juni 1914 (eing. 10. Juni 1 U. p. m.) wurde aus Durazzo gemeldet, Mirditen hätten bei der Gendarmeriekaserne vor dem Fürsten Revue passiert. Sein reserviertes, verlegenes Auftreten machte keinen guten Eindruck.

Nr. 9855. Bericht des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel, 13. Juni 1914 Nr. 43 B (eing. 18. Juni).[a] Ausfert.

Streng vertraulich. In wiederholten Gesprächen hat der deutsche Botschafter mir gegenüber seinen ernsten Besorgnissen über die Pläne der russischen Politik Ausdruck gegeben. Was deren Linien im Grossen anlangt, so preoccupiert Baron Wangenheim die für die Herbstmonate

angekündigte Einberufung von vier Jahrgängen russischer Reservisten, die gerade zu einem Zeitpunkt erfolge, wo unsere und die deutsche Armee durch die um jene Jahreszeit regulär erfolgende Entlassung der alten Mannschaften und die Einstellung der Recruten in einem Zustand verminderter Schlagfähigkeit sich befinden. Der Herr Botschafter fragt sich, welchen Zweck diese russische Massregel verfolge und kommt zu dem Schluss, dass eines „der grossen die Orthodoxie interessierenden Probleme" aufgerollt und dabei dem russischen Standpunkt durch die einzuberufenden Reservisten der nötige Nachdruck gegeben werden soll. Welches Problem man freilich im Herbst möglicherweise russischerseits zur Lösung bringen will, — darüber sei sich der Herr Botschafter nicht im Klaren. Was nun die russische Politik der Türkei gegenüber im Besonderen betrifft, so beschuldigt sie Baron Wangenheim eines Doppelspieles, das in letzter Linie dahin hinausgehe, die Türkei und Griechenland zu schwächen. Unläugbar sei es, dass seit dem Besuch Talaats in Livadia in der Haltung Russlands der Türkei gegenüber eine Wendung eingetreten sei; dies gehe aus der Art und Weise hervor, wie Herr Sazonow sich dem deutschen Botschafter in Petersburg gegenüber über die jetzigen türkischen Machthaber ausspreche. Graf Pourtalès berichte nämlich, — dies sagte mir Baron Wangenheim streng vertraulich — dass, während vor Livadia der Herr russische Minister des Äussern stets in geradezu abfälliger Weise über die jetzige türkische Regierung gesprochen habe, nach seiner Entrevue mit Talaat Bey diese Sprache der eines uneingeschränkten Lobes des gegenwärtigen türkischen Cabinets gewichen sei. Soweit die Ausführungen Baron Wangenheims. Wenn man die Entwicklung der russisch-türkischen Beziehungen in der letzten Zeit überblickt, so scheint es auch keinem Zweifel zu unterliegen, dass Talaat Bey in Livadia Andeutungen gemacht wurden, man würde russischerseits der Lösung der Inselfrage im türkischen Sinne keine Hindernisse in den Weg legen. Dies war wohl auch der unmittelbare Anlass — von anderen tieferen Gründen, die in der Berichterstattung S. E. Markgrafen Pallavicinis wiederholt hervorgehoben erscheinen, abgesehen — der plötzlich erwachten Freundschaft der Türkei für Russland. So weit ich dies von hieraus beurteilen kann, scheint seit Livadia auch eine gewisse Abkühlung in den russisch-griechischen Beziehungen eingetreten zu sein. Es ereigneten sich die Euer Exzellenz bekannten Zwischenfälle mit dem Patriarchate; auf sie anspielend sagte mir der russische Botschafter unlängst, wenn diese Vorkommnisse Weiterungen haben sollten, so laufe die türkische Regierung „qui commençait à être considéré en Europe" Gefahr, wieder discreditiert zu werden. Sollten die Griechenverfolgungen andauern, so könne die Türkei binnen kurzem wieder die öffentliche Meinung von ganz Europa gegen sich haben. Diese Äusserungen Herrn von Giers' scheinen mir die augenblickliche Situation Russlands der Türkei gegenüber treffend auszudrücken. Wie die Dinge heute liegen, befindet sich die russische Politik hier in einem Dilemma; sollte sich die Situation weiter zuspitzen, so müsste sie wählen und zwischen ihrer kaum inaugurierten türkenfreundlichen Richtung und ihrer althergebrachten Rolle des Schutzherrn der orthodoxen griechischen Kirche eine Entscheidung treffen. Dass diese nur im Sinne der letzteren

Alternative ausfallen könnte, scheint, namentlich mit Rücksicht auf die russische öffentliche Meinung wohl sicher. Meinem unmassgeblichen Dafürhalten nach würde der Idee einer russisch-türkischen Annäherungspolitik ein acuter griechisch-türkischer Conflict weniger Schwierigkeiten bereiten, als die gegenwärtige griechenfeindliche Bewegung, der man, wenigstens vom Phanar aus, nebst dem nationalem auch den Character einer religiösen Verfolgung zu imputieren bestrebt ist. Unter diesen Umständen könnte die momentane Lage Entwicklungsmöglichkeiten bieten, die der russisch-türkischen Annäherung gewiss nicht förderlich sind. Deshalb halte ich auch die mir von mehreren Seiten zukommende Nachricht für sehr wahrscheinlich, dass die russische Botschaft mit Hochdruck versucht, den Phanar zu beschwichtigen und namentlich von jeder weiteren Action abzuhalten.

Mittag.

[a]) Vgl. n. 9858, 9915.

Nr. 9856. Tel. nach Rom, 13. Juni 1914 Nr. 615 (chiffr. 10 U. 15 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Forgách; G. Berchtold).

Zu Telegramm Euer Exzellenz Nr. 426 vom 12. d. Mts. Eine reichsdeutsche Zeitung hatte Nachricht gebracht, wir hätten wegen Baron Aliotti Schritte in Rom unternommen. Den vielen diesbezüglich im Pressbureau des k. u. k. Ministeriums anfragenden Journalisten — also auch dem Vertreter der nicht den geringsten offiziösen Character besitzenden „Reichspost“ — wurde ganz ausweichend geantwortet. Dies war seitens des Pressbureaus wohlbedacht, denn da nach Euer Exzellenz Berichterstattung Aliottis Abberufung der Consulta gegenwärtig kaum möglich wäre, hätte eine publicistische Bestätigung unserer vertraulichen Demarchen eventuell deren für uns unerfreuliche Erfolglosigkeit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, jedenfalls aber der italienischen Regierung die Abberufung des Gesandten, welche Herzog Avarna bereits in streng vertraulicher persönlicher Weise für einen etwas späteren Zeitpunkt als möglich oder sogar wahrscheinlich und nothwendig bezeichnet, auch sehr erschwert. Parallel mit den bezüglichen Schritten Euer Exzellenz in Rom findet hier seit Wochen eine beinahe tägliche Einwirkung auf Herzog Avarna statt, worüber der Herr Botschafter, wie wir wissen, wiederholt seiner Regierung berichtet hat.

[a]) Vgl. n. 9889.

Nr. 9857. Bericht aus Bukarest, 14. Juni 1914 Nr. 57 A (kein Eingangsdatum).[a]) Konz. (S. Ottokar Czernin).[b])

Bei Erwähnung der Hoffnung es möchten weitere störende Incidenzfälle vermieden werden, damit die Stimmung der breiten Massen sich bessere, bemerkte Seine Majestät der König, es liege Ihm nichts ferner, als der Anschein, sich in unsere Verhältnisse einmischen zu wollen, es wäre aber sehr wünschenswert, wenn der Dichter Goga nicht verurtheilt würde, da dies wohl neuerdings hier zu Demonstrationen gegen die Monarchie führen dürfte. Ich erlaube mir kein Urtheil darüber, ob dies aus innerpolitischen Gründen möglich oder thunlich scheint, gestatte mir jedoch zu bemerken, dass ich die Ansicht Seiner Majestät des Königs vollständig theile, dass die

Verurtheilung neue Excesse und Demonstrationen sonach eine weitere Vergiftung der Zustände nach sich ziehen wird.

a) Amtsvermerk (Czernin): Nachtrag zu meinem Berichte Nr. [56 A]. Audienz in Constanza. — b) Aus dem Archive der Gesandtschaft Bukarest.

Nr. 9858. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 14. Juni 1914 Nr. 267 (eing. 10 U. p. m.).a) Entziff.

Griechisch-türkische Spannung. Griechischer Gesandter, den ich eben gesprochen, beurteilt Situation sehr ernst. Trotz allen Versicherungen der Pforte, trotz Reise Talaats nach Kleinasien habe er bis jetzt keine Nachrichten über Besserung Lage der Griechen. Regierung hat, glaube ich, ernstlichen Willen, Ordnung zu schaffen und auch auf öffentliche Meinung beruhigend einzuwirken, was auch sehr abgeschwächte Form beweist, in der ernste Erklärungen Herrn Venizelos in der vorgestrigen Sitzung griechischer Kammer hier publiziert wurden. Nur ist zu bezweifeln, ob gemäßigte Elemente der Regierung heute noch Macht haben, griechenfeindliche Strömung einzudämmen. Sollte hier zirkulierende Nachricht bevorstehender Annexionserklärung Inseln durch Griechenland sich bewahrheiten, wäre dies weitere wesentliche Verschärfung der Situation und könnten weitgehende Ereignisse Folge sein, die bei so komplizierten hiesigen inneren Verhältnissen nicht voraussehbar. Türkei intendiert sicher keine militärische Offensive, ist zu derselben heute auch nicht bereit. K. und k. Militärattaché teilt mir mit, dass deshalb auch Besorgnis in Militärkreisen, namentlich bezüglich Smyrnas, wo ungenügende Befestigungen, ungenügende Anzahl Truppen und Gefahr zahlreicher dort wohnender Griechen, die fast ausschließlich Dienst auf nach Smyrna führenden Eisenbahnlinien versehen. Über militärische Vorbereitungen mit Ausnahme Komplettierung Offiziersstandes bei einzelnen Truppenteilen Smyrnas und Teilen Festungsartillerie Dardanellen nichts bekannt. Habe Eindruck, dass griechenfeindliche Bewegung Regierung über den Kopf gewachsen und nunmehr verfrühte Situation gezeitigt hat, die wohl erst nach Einlangen Dreadnoughts türkischerseits herbeizuführen intendiert war. Diese Lage scheint sich Griechenland zunutze machen zu wollen. Bericht b) durch den Kurier. Mittag.

a) Vgl. n. 9855, 9859. — b) Wurde nicht aufgenommen.

Nr. 9859. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 14. Juni 1914 Nr. 269 (eing. 8 U. p. m.).a) Entziff.

Griechisch-türkischer Konflikt. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 129b) von heute nachts. Wie mir griechischer Gesandter mitteilte und ich auch anderweitig mit Sicherheit konstatieren konnte, ist die von Griechenland an Türkei gerichtete Note erst in der Nacht von vorgestern auf gestern (also vor 36 Stunden) dem Großvezier durch griechischen Dragoman zugestellt worden. Griechischer Gesandter hat mir dieses Schriftstück vorgelesen; es ist note verbale, kann nicht als förmliches Ultimatum bezeichnet werden und schließt mit Erklärung, dass griechische Regierung

Verantwortung für weitere Folgen ablehnen müsse, wenn Griechenverfolgungen nicht aufhören und Vertriebene in ihr Eigentum nicht zurückkehren. Frist nicht genannt. Herr Panas fügte hinzu, dass er bis zur Stunde weder direkt, noch indirekt Antwort der Pforte auf obige Note bekommen. Großvezier hat er nicht gesehen. Panas kann keine Symptome der Entspannung konstatieren, wenn auch Versuch Talaats nicht leugnete, wenigstens momentan Beruhigung herbeizuführen, von der er sich aber dauernden Erfolg vorläufig nicht verspricht. Den türkischerseits in Athen und nicht ihm gegenüber hier gemachten Vorschlag Bevölkerungsaustausches bezeichnet Panas erst dann diskutierbar, wenn wieder halbwegs normale Zustände eingetreten. Aus Andeutungen griechischen Gesandten glaube entnehmen zu können, dass Gerücht Zurückberufung griechischer Schiffe aus Schwarzem Meer und Marmara-Meer richtig sein könnte. Mittag.

[a]) Vgl. n. 9858, 9864. — [b]) Mit Tel. Nr. 129, 13. Juni 1914 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.) wurde Tel. Nr. 349 vom 12. Juni 1914 aus Athen nach Konstantinopel mitgeteilt, in welchem von Äußerungen des griechischen Aussenministers Streit über den griechisch-türkischen Konflikt in Kleinasien wegen Aussiedelung der Griechen und der energischen, auch vor dem Äußersten nicht zurückweichenden Stellungnahme Griechenlands berichtet wurde.

Nr. 9860. Erlaß nach Rom, 14. Juni 1914 Nr. 2713.[a]) Konz. (S. u. G. Rappaport).

In der Anlage erhalten Euer Exzellenz die in meinem Telegramme Nr. 592 am 10. d. erwähnte schriftliche Aufzeichnung,[b]) welche mir Herzog Avarna am 10. d. überreicht hat, sowie den Text der Antwort[c]) (samt einer Beilage[d]) zum Punkte 1), welche ich morgen dem Herrn königlich italienischen Botschafter zu ertheilen beabsichtige. Beide Piècen sind zur Regelung Euer Exzellenz Sprache bestimmt.

[a]) Vgl. n. 9896, 9901, 10351 Anm. b. — [b]) Erste Beilage. — [c]) Zweite Beilage. — [d]) Dritte Beilage.

Erste Beilage zu n. 9860. Aufzeichnung des ital. Botschafters, am 10. Juni 1914 überreicht.

I. Les deux Gouvernements donneront tout de suite des instructions simultanées et catégoriques à tous leurs propres agents officiels et, s'il y en a, aussi non officiels, en Albanie, en leur ordonnant de procéder d'accord et en leur répétant les directions communes de la politique des deux Gouvernements; II. Faire le possible pour maintenir le Prince de Wied au pouvoir; III. Pour ne pas se laisser prendre à l'imprévu concorder, dès à présent, une ligne de conduite commune dans le cas oú le Prince de Wied ne pourrait se maintenir; IV. Si le Prince de Wied reste, lui conseiller d'éviter, dans la réalité et dans les apparences, toute préférence envers l'Italie et l'Autriche-Hongrie, lui conseiller d'avoir le plus grand égard envers la commission de contrôle, la consulter le plus souvent possible et en suivre les conseils; V. Si le Prince de Wied ne pourra pas se maintenir, confier immédiatement le Gouvernement provisoire à la commission de contrôle; VI. Si le Prince de Wied tombe ou s'il reste: a) élargir le plus possible les pouvoirs de la commission de contrôle et l'internationalisation de l'Albanie; b) maintenir

le plus longuement possible l'occupation et l'administration internationale de Scutari et élargir, s'il le faut, le limite de dix kilomètres; c) presser l'Allemagne et la triple entente, comme est en train de faire le Gouvernement italien, à envoyer un navire pour chaque puissance à Durrazzo; d) faire des démarches auprès des puissances afin que toutes déclarent expressément aux états limitrophes de l'Albanie que l'Europe est unanime et ferme dans l'intention de maintenir l'intégrité, la neutralité et l'indépendance de l'Albanie, en conformité des décisions de la conférence de Londres qui doivent rester intactes.

*Zweite Beilage zu n. **9860**. Streng vertrauliche Antwort des Wiener Kabinetts auf die am 10. Juni 1914 von Herzog Avarna überreichte Aufzeichnung. Konz. (S. Rappaport; V. Pogatscher u. Berchtold).*

1. Le Gouvernement Impérial et Royal est d'accord avec le Gouvernement Royal italien de donner aux agents des deux Puissances en Albanie des instructions simultanées et catégoriques et propose à cet effet le texte ci-joint. *a)* Il est cependant permis de douter de l'éfficacité de ces instructions tant que l'Italie est représentée en Albanie par un agent dont les vues paraissent être divergeantes. 2. Le Gouvernement Impérial et Royal est également d'avis que les deux Puissances alliées ont le devoir moral de réunir leurs efforts pour maintenir le Prince Guillaume au pouvoir; il est tout disposé d'entrer dans un échange de vues confidentiel avec le Cabinet de Rome sur les moyens les plus propres à assurer ce but. 3. Le Gouvernement Impérial et Royal ne se refuse pas non plus à se concerter avec le Gouvernement italien sur la ligne de conduite à adopter de part et d'autre en vue de l'éventualité regrettable que le Prince Guillaume, malgré les efforts réunis des deux Puissances, ne pouvait se maintenir en pouvoir. Cette ligne de conduite est — du reste — indiquée par les dispositions prises à Londres en 1913, qui peuvent sans aucun inconvénient s'appliquer à la désignation d'un nouveau Prince. 4. Le Gouvernement Impérial et Royal consent à conseiller au Prince Guillaume d'éviter toute préférence envers l'Autriche-Hongrie et l'Italie; il fait cependant remarquer que la réalisation de ce conseil dépend essentiellement des personnalités chargés de représenter les deux Gouvernements à Durazzo et de la confiance que les deux agents diplomatiques sauront inspirer au Souverain auprès duquel ils sont accrédités. Quant à la Commission de Contrôle, le Gouvernement Impérial et Royal est d'accord avec le Gouvernement italien pour les conseils à donner au Prince, tout en observant que les représentants diplomatiques d'Autriche-Hongrie et d'Italie à Durazzo devront éviter tout ce qui pourrait être interprété dans le sens d'une tutèle à exercer sur les décisions du Souverain albanais. 5. Si — malgré les efforts des Puissances — l'éventualité regrettable de la chute du Prince Guillaume devait se produire, le Gouvernement Impérial et Royal consent à ce que le Gouvernement provisoire de l'Albanie soit confié à la Commission Internationale de Contrôle pour un délai de tout au plus six mois, à l'expiration duquel le nouveau Prince devrait être installé et les pouvoirs extraordinaires de la Commission prendraient fin. 6. a) En ce qui concerne les pouvoirs de la Commission, le Gouvernement

Impérial et Royal, se réfère aux réponses données aux points 4 et 5. Quant à l'internationalisation, le Gouvernement Impérial et Royal est d'accord que tout en ayant égard aux intérêts spéciaux que la position géographique de l'Autriche-Hongrie et de l'Italie réserve à ces deux Puissances en Albanie, toutes les Grandes Puissances aient dans les affaires d'Albanie la part qui leur revient selon la teneur et l'esprit des décisions de Londres. Il exclue cependant toute mesure, qui équivaudrait à substituer d'une façon permanente une administration internationale à l'autonomie nationale albanaise. b) Le Gouvernement Impérial et Royal consent à prolonger l'occupation internationale de Scutari jusqu'au moment où l'état albanais sera à même de pourvoir par ses propres forces à la défense de cette ville. Quant à l'administration internationale de la ville et à l'extension de la zone de 10 km, le Gouvernement Impérial et Royal maintient à ce sujet le point de vue développé ci-dessus a)—c), d). Le Gouvernement Impérial et Royal est d'accord sur ces points avec le Gouvernement Royal italien.

[a]) Dritte Beilage.

Dritte Beilage zu n. 9860. „Instructions identiques à adresser aux agents diplomatiques et consulaires d'Autriche-Hongrie et d'Italie en Albanie, ainsi qu'aux représentants de ces deux Puissances à la Commission Internationale de Contrôle". Druck.

1. Les représentants de deux Puissances en Albanie sont appelés à travailler de commun accord, en s'inspirant des principes guidant la politique de leurs Gouvernements, à savoir du principe du désintéressement territorial ainsi que de celui de la consolidation de l'Etat albanais, dans les conditions et formes prévues par la Réunion de Londres. 2. Ils devront à cet effet se trouver en contact permanent entre eux et échanger les informations qui leur parviennent. L'échange des informations leur permettra de les contrôler et de les soumettre dans une forme plus ou moins identique à leurs Gouvernements. Dès qu'une question quelconque, touchant les intérêts de l'Albanie se présente, il sera leur strict devoir d'en faire l'objet d'une délibération entre eux. Toute délibération préalable soit avec les éléments indigénes, soit avec les représentants des Puissances de la Triple-Entente, soit avec ceux des Etats balcaniques est interdite. 3. Il est désirable que les délibérations en question, amènent un parfait accord entre les représentants des deux Puissances alliées, accord qui — selon les circonstances — se manifestera tantôt par une attitude identique vis-à-vis du Gouvernement albanais ou des représentants des autres Puissances, tantôt par des rapports identiques à adresser aux Gouvernements d'Autriche-Hongrie et d'Italie. 4. Dans le cas exceptionnel d'une dissension, les agents des deux Puissances en référeront à Gouvernements. Il est cependant de leur strict devoir d'empêcher à ce que la dissension parvienne à la connaissance de tiers, et, avant toût, à la connaissance de la presse. C'est dans ce but qu'ils s'abstiendront en ce cas de toute démarche unilatérale auprès du Gouvernement albanais et de toute conversation y relative avec les représentants d'autres Puissances ou de la presse. Quant aux délégués austro-hongrois et italien à la Commission de Contrôle ou à toute autre commission inter-

nationale instituée ou à instituer en Albanie, ils devront, en cas de dissension entre eux, s'abstenir du vote, jusqu'à ce que le différend aura été aplani par la décision supérieure des deux Gouvernements. 5. Il est expressément interdit aux représentants des deux Gouvernements de provoquer ou de favoriser par n'importe quel moyen la formation de partis austro- ou italophiles en Albanie. Tout offre de ce genre devra être catégoriquement refusé, par la déclaration que l'Autriche-Hongrie et l'Italie ne désirent pas des partisans spéciaux en Albanie et qu'il est l'expresse volonté des Cabinets de Vienne et de Rome que les efforts de tous les patriotes albanais se réunissent pour servir fidèlement le Prince et pour collaborer à l'œuvre de l'unité et de la consolidation nationale. 6. L'accord à établir entre les représentants de l'Autriche-Hongrie et de l'Italie en Albanie s'étendra aussi à la teneur et à la tendance des informations à fournir aux journalistes. 7. Les agents diplomatiques et consulaires des deux Puissances en Albanie, ainsi que les délégués à la Commission Internationale de Contrôle sont tenus non-seulement pour leurs personnes d'observer scrupuleusement les dispositions ci-dessus formulées, mais aussi de les faire observer par leur personnel officiel et, s'il y en a, non-officiel dans la mesure des fonctions exercées par ce dernier. 8. Les Cabinets de Vienne et de Rome se sont engagés réciproquement de procéder au rappel immédiat de tout agent qui agirait contrairement aux dispositions des présentes instructions.

*Nr. **9861.** Tel. des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza aus Budapest, 14. Juni 1914 Nr. 126 t (eing. 15. Juni 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Soeben erfahre ich, daß Herr Bratiano mit Sazonow einen Ausflug nach Brassó machen wird. Ich habe veranlaßt, daß ihnen von unseren Behörden Entgegenkommen erwiesen werde, muß jedoch meiner Entrüstung über diese Taktlosigkeit Ausdruck geben. Es ist direkt eine Aufreizung unserer Rumänen und ein provozierendes Zurschautragen russischen Interesses für Siebenbürgen. Es wäre sehr erwünscht, dies in entsprechender Form in Bukarest fühlen zu lassen. Tisza.

[a]) Vgl. n. 9852, 9863, 9879.

*Nr. **9862.** Tel. aus Berlin, 15. Juni 1914 Nr. 210 (eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.*

Bulgarische Anleihe. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm vom 14. d. M. Nr. 179.[b]) Zugunsten Zustandekommens der Anleihe und gegen den Optionstermin bin ich beim Staatssekretär sowie bei Unterstaatssekretär in energischer Weise vorstellig geworden. Herr von Jagow und Herr Zimmermann versichern mir beide, daß sie sich fortwährend größte Mühe gegeben haben, die Disconto-Gesellschaft zu einem weiteren Entgegenkommen, betreffend Optionstermin — bisher aber leider erfolglos — zu bestimmen; Disconto-Gesellschaft habe sich nunmehr bereit erklärt, die Vorschußsumme auf 120 Millionen zu erhöhen, hingegen sei sie aber aus finanztechnischen Gründen außerstande, sich zu verpflichten, Option bereits mit 1. Jänner

1915 auszuüben. Disconto-Gesellschaft sei nach wie vor fest entschlossen, Option tatsächlich auszuüben, könnte jedoch auf eine formelle Verpflichtung hiezu nicht eingehen. Szögyény.

[a]) Vgl. n. 9832. — [b]) Mit Tel. Nr. 179, 14. Juni 1914 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.) wurde Szögyény neuerdings beauftragt, für das Zustandekommen der bulgarischen Anleihe einzutreten.

Nr. 9863. Tel. nach Bukarest, 15. Juni 1914 Nr. 121 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Matscheko; V. Forgách und Berchtold; G. Berchtold).

Graf Tisza telegraphiert mir unterm 14. d. M. wie folgt: ... *wie n. 9861 vom Anfang bis „Siebenbürgen“* ... Ich kann vorläufig nicht recht daran glauben, daß Herr Bratiano den als offiziellen Gast in Rumänien weilenden russischen Minister auf unser Territorium führt, ohne sich vorerst hierüber mit der k. u. k. Regierung oder Euer Exzellenz verständigt zu haben. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, müßte ich mich der Ansicht des Grafen Tisza anschließen und das Vorgehen Herrn Bratianos als eine gröbliche Außerachtlassung aller internationalen Usancen bezeichnen. Euer Exzellenz wollen sofort die Richtigkeit obiger Meldung feststellen und im bejahenden Falle die Sache bei Herrn Bratiano in entsprechender Weise zur Sprache bringen. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9873, 9875, 9879.

Nr. 9864. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 15. Juni 1914 Nr. 271 (eing. 4 U. 10 M. p. m.).[a]) Entziff.

Bis zur Stunde hat griechischer Gesandter keine Antwort Pforte auf Note erhalten. Panas sagte mir, dass Nachrichten aus Kleinasien über Griechenverfolgung immer gleich schlecht. Sprache Blätter erregt, gemischt mit Geringschätzung griechischer Drohungen. Enver soll sich nächster Tage Smyrna begeben. Laut Mitteilung des k. u. k. Militärattaché bisher keinerlei militärische Vorbereitungen. Gerüchtweise verlautet, Reservisten Verlassen ihrer Heimatsgemeinde verboten. Mittag.

[a]) Vgl. n. 9859, 9865.

Nr. 9865. Tel. des Legationsrates Rudolf Freiherrn von Mittag aus Konstantinopel-Pera, 15. Juni 1914 Nr. 273 (eing. 16. Juni 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Vertraulich. Deutscher Botschafter hat heute vorläufig nur im eigenen Namen Großvezier geraten, Mediation Mächte anzurufen und internationale Untersuchungskommissionen sowohl für Kleinasien als Mazedonien zu verlangen. Baron Wangenheim ist über griechisch-türkische Spannung, die hiesige Politik Deutschlands in Anbetracht Philhellenismus Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm in sehr schwierige Stellung bringe, ungemein präokkupiert. Mittag.

[a]) Vgl. n. 9864, 9866.

Nr. 9866. Tel. aus London, 15. Juni 1914 Nr. 82 (eing. 16. Juni 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Türkisch-griechische Beziehungen. Sir E. Grey betrachtet Situation als ernst, türkische Massregeln gegen griechische Bevölkerung als unklug. Er glaubt aber, dass eventueller Krieg jedenfalls auf Seekrieg beschränkt sein dürfte, da Bulgarien voraussichtlich nicht die Unklugheit begehen wird, türkische Truppen Bulgarien passieren zu lassen, und eine Landung der Griechen auf türkischem Territorium wohl ausgeschlossen erscheint. Mensdorff.

[a] Vgl. n. 9865, 9868.

Nr. 9867. Tel. aus Rom, 15. Juni 1914 Nr. 432 (eing. 16. Juni 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Auf Grund dreier kurzer Telegramme Baron Aliottis teilte mir Minister des Äußern nachmittags die letzten Ereignisse in Durazzo und Tod Thomsons[b] mit. Um drei Uhr (Zeitpunkt der Expedition letzten Telegrammes) schien Kampf noch unentschieden, aber Hoffnung auf Rettung der Stadt vorhanden, allerdings Nachtangriff befürchtet. Marquis di San Giuliano war durch Tod Thomsons sichtlich erleichtert, verhöhnte Fürsten, der wieder den bewaffneten Konak nicht verlassen habe, konstatierte Ankunft englischen Schiffes, dessen ranghöherer Admiral Kommando übernehmen werde, und betonte, daß unsere und italienischen Matrosen sich auf Bewachung von Konak und Gesandtschaft zu beschränken und keinesfalls in den Kampf einzugreifen haben. Eine heute in der Kammer über die letzten Vorfälle eingebrachte Interrogation hat der Minister sofort beantwortet, indem er die einschlägigen Nachrichten mitteilte, letzten Stand der Angelegenheit der Satisfaktion Muricchios[c] bekanntgab, den von Thomson auf dem Schlachtfelde gefundenen Heldentod hervorhob und wieder zur ruhigen Beurteilung aller Zwischenfälle in Albanien aufforderte. Angesichts der eben von gestern auf heute ...[d] Zuspitzung der Satisfaktionsfrage, des heutigen Angriffes der Insurgenten und des Todes Thomsons wäre man versucht, einen Zusammenhang zwischen diesen Ereignissen anzunehmen. Der Umstand, daß der Minister des Äußern statt Präokkupierung über den Ausgang Kampfes eher eine gewisse Genugtuung an den Tag legt und mit solcher Eile die Interrogation beantwortete, zeigt, daß man mindestens den Tod Thomsons als den besten Ausweg aus der immerhin peinlich empfundenen Muricchio-Affaire betrachtet. Mérey.

[a] Vgl. n. 9871. — [b] Vgl. n. 9880. — [c] Pol. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 239. Vgl. n. 9880 Anm. b. — [d] Chiffre fehlt.

Nr. 9868. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 15. Juni 1914 Nr. 123 (eing. 16. Juni 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Im hiesigen Ministerium des Äussern betrachtet man die Zuspitzung der griechisch-türkischen Beziehungen ernst. Bedrückung der Griechen und teilweise auch der Christen im allgemeinen in Kleinasien dauere, den russischen Konsularberichten zufolge, ungeschwächt fort. Am meisten gelte dies für Smyrna, wohin der russische Stationär aus Konstantinopel entsendet wurde. Man ist hier der Meinung, dass die türkischen Unterbeamten

entgegen dem eigentlichen Wunsche der Regierung zu stark ins Zeug gehen und namentlich zu früh. In Armenien sei es jetzt noch ruhig, in weiterer Folge könne es aber auch dort zu einer Rückwirkung kommen, wie dann überhaupt aus einem griechisch-türkischen Konflikt alle möglichen weiteren Komplikationen entstehen könnten. Die ernsteste Frage im Konfliktsfalle bleibe jedoch die eventuelle Schliessung der Meerengen. Fürst Trubetzkoy sagte mir: „Les Turcs ont été prévenus que c'était là une question qui nous interésse de très près," welche Worte er besonders betonte. Russische Regierung müsse die griechischen Forderungen der sofortigen Einstellung aller vexatorischen Massnahmen gegen das Griechentum und entsprechende Entschädigung als vollkommen gerechtfertigt bezeichnen. In diesem Sinne habe auch Herr von Giers in Konstantinopel gesprochen und es sei zu hoffen, dass alle Mächte in gleichem Sinne wirken würden. Otto Czernin.

[a]) Vgl. n. 9655, 9866.

Tel. nach Durazzo, 16. Juni 1914 Nr. 348 (chiffr. 8 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 9870.

Nr. 9869. Bericht des Gerenten des Vizekonsulates Kanzleisekretärs Heinrich Hoflehner aus Nisch, 16. Juni 1914 Nr. 73 (eing. Belgrad, 19. Juni 1914).[a]) Ausfert.[b])

Kürzlich weilten hier zwei hervorragende Angehörige der jungradikalen Partei, die gewesenen Minister Kosta Timotijević und Dragutin Pečić. Diese gaben im Kreise ihrer hiesigen Parteigenossen Aufschlüsse über den Verlauf der jüngsten Regierungskrise. Sie behaupten, dass der König die ernste Absicht hatte, die Regierung den Jungradikalen anzuvertrauen, jedoch einer förmlichen Pression des Herrn Pašić ausgesetzt war und sich schliesslich dessen Argumenten beugen musste. Dem Herrscher wurde vorgestellt, dass einige dringliche Aufgaben, darunter besonders der Millionenkredit für die Heeresausrüstung, unter den jetzigen aussenpolitischen Verhältnissen keine Verzögerung erleiden dürfen, wofür aber nur die Majoritätspartei, die noch lange die Macht in Händen halten wird, einstehen kann. Die vorgenannten zwei Politiker führten auch an, dass der russische Gesandte in Belgrad tatsächlich auf die Lösung der Regierungskrise grossen Einfluss ausübte und sogar durch den Kronprinzen den König wissen liess, dass Russland einem von den Jungradikalen geführten Serbien die bisherige Hilfe nicht leisten würde, da letztere Partei als nicht genügend verlässlich angesehen wird. Ein Regierungswechsel sei jetzt, wo Russland unablässig an der Versöhnung zwischen Serbien und Bulgarien arbeitet, absolut nicht am Platze. Auch Frankreich habe sich für die altradikale Partei eingesetzt, in dem es drohte, die finanzielle Unterstützung Serbiens einzustellen, falls Pašić fallen gelassen werden sollte. Trotz alldem betrachten die Jungradikalen die Lösung der letzten Krise nur als eine zeitweilige und rechnen damit, dass ihre Zeit selbst dann kommen muss, wenn die altradikale Partei die neuen Skupschtina-Wahlen durchführen wird. Kosta Timotijević und Dragutin Pečić wurden von ihrer Partei entsendet, um das ganze Land zu bereisen und überall zur intensivsten Wahlvorbereitung und Partei-Ralliierung aufzufordern. Hoflehner.

[a]) Vgl. n. 9844, 9908. — [b]) Aus dem Archive der Gesandtschaft Belgrad.

Nr. 9870. Tel. nach Rom Nr. 635 (1) und Durazzo Nr. 348 (2), 16. Juni 1914 (chiffr. 8 U. 30 M. p. m.).[a] *Konz. (S. Hohenlohe; G. Forgách).*

1. Herr von Löwenthal telegraphiert unterm 13. d. M.: ... *wie n. 9854* ...

2. Ich teile Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 631 vom 13. d. M. Herrn von Mérey mit und füge bei:

1. u. 2. Vorstehendes zur Mitteilung an Marquis di San Giuliano mit dem Bemerken, daß wir Buchberger anweisen werden, nach Regelung pecuniärer Fragen abzureisen, und hoffen, daß die Parität durch eine analoge Weisung an Castoldi gewahrt werden wird. Berchtold.

[a] Vgl. n. 9877, 9884.

Nr. 9871. Tel. nach Rom, 16. Juni 1914 Nr. 639 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Konz. (S. Rudnay; V. Rappaport u. Forgách; G. Forgách).

Bezüglich der in Euer Exzellenz Telegramm Nr. 432 vom 15. d. M. wiedergegebenen ironischen Bemerkungen Marquis di San Giulianos über die Haltung Fürst Wilhelms werden Euer Exzellenz den Meldungen Herrn von Löwenthals und jenen der Agenzia Stefani entnommen haben, daß Seine Hoheit die Positionen aufgesucht und sich in die Gefechtslinie begeben hat. Es scheint demnach Baron Aliotti seine Regierung — offenbar absichtlich — zur Herabsetzung des Fürsten irrthümlich informiert zu haben. Die auch in Marquis di San Giulianos Kammerrede[a] enthaltene Bemerkung, daß mit der Ankunft des englischen Schiffes dessen ranghöherer Befehlshaber das Kommando über die vor Durazzo liegenden fremden Schiffe übernehmen werde, erscheint uns verfrüht und würde die bisher weder von irgend einer Seite beantragte, noch erfolgte förmliche Bildung einer internationalen Escadre mit identischen Instructionen und einem Actionsprogramme voraussetzen. Euer Exzellenz wollen sich im voranstehenden Sinne zu Marquis di San Giuliano aussprechen, aber keinerlei Antrag stellen.

[a] Pol. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 239.

Nr. 9872. Tel. aus Rom, 16. Juni 1914 Nr. 439 (eing. 17. Juni 9 U. a. m.).[a] *Entziff.*

Heutige Nachrichten der Consulta aus Durazzo lauten beruhigender. Insurgenten scheinen sich zurückzuziehen, was vermutlich auf Ankunft von Verstärkungen aus der Mirdita in Durazzo zurückzuführen ist. Vertraulich. Betreffendes Telegramm Baron Aliottis schliesst mit den Worten: „Nun beginnt der Religionskrieg." Auch in der Consulta spricht man angesichts der Ankunft der von Geistlichen und österreichischen Klosterfrauen begleiteten Mirditen von einem Kreuzzug. Mérey.

[a] Vgl. n. 9876.

Nr. 9873. Tel. aus Bukarest, 17. Juni 1914 Nr. 203 (eing. 5 U. 40 M. p. m.).[a] *Entziff.*

Herr Bratiano hatte meine Erlaubnis zur Fahrt nach Siebenbürgen eingeholt, die ich schwer zu verweigern im Stande war. Fahrt gestern zirka

fünf Uhr schon über die Grenze in Begleitung des ungarischen Polizeihauptmannes Burg stattgefunden. Bericht folgt. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9863, 9874, 9875, 9879.

Nr. 9874. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 17. Juni 1914 Nr. 58 A (eing. 19. Juni).[a]) Ausfert.

Da ich infolge einer heftigen Erkältung seit einigen Tagen gezwungen bin, das Bett zu hüten, habe ich den dieser k. und k. Gesandtschaft zugeteilten Legationssekretär Grafen Csáky beauftragt, sich nach Bukarest zu begeben, an dem zu Ehren Herrn Sasonows auf der russischen Gesandtschaft am 15. d. M. stattgefundenen Empfange teilzunehmen und über die gewonnenen Eindrücke Bericht zu erstatten. Wie mir Graf Csáky meldet, beobachten sowohl die russischen Diplomaten als auch die rumänischen Staatsmänner in ihren Aeusserungen über die Entrevue in Constantza und über deren Ergebnis die grösste Reserve. Es scheint das mot d'ordre ausgegeben worden zu sein, den Zarenbesuch als reinen Höflichkeitsakt zu bezeichnen und ihn bloss als Erwiderung des vor Jahren erfolgten Besuches König Carols in Zarskoe-Sselo sowie der jüngsten Russland-Reise des rumänischen Kronprinzenpaares hinzustellen, — eine Behauptung, die mit dem äusserst affairierten Betragen der rumänischen und russischen Politiker und deren Satelliten in einem charakteristischen Widerspruche steht. Würde es sich bloss um die Entrevue in Constantza selbst handeln, so könnte diese offizielle Version noch eventuell einen schwachen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben. Auf die Frage jedoch, wie der zweitägige Aufenthalt Herrn Sasonows in Bukarest mit der offiziellen Kommentierung des Zarenbesuches in Einklang zu bringen ist, bleiben die Herren Bratianu und Consorten die Antwort schuldig. Zur Illustrierung dessen, mit welch plumpen Ausreden die rumänischen Politiker der Anwesenheit des russischen Ministers des Aeussern in Bukarest einen harmlosen Anstrich zu geben beflissen sind, genügt es zu erwähnen, dass Herr Bratianu meinen deutschen Kollegen, der ihn direkt über den eigentlichen Grund der Anwesenheit Herrn Sasonows in der rumänischen Hauptstadt befragte, die Antwort erteilte, Herr Sasonow habe schon seit langer Zeit den Wunsch gehegt, das Land und die Stadt zu sehen;[1]) er habe daher seine Anwesenheit im nahen Constantza benützt, um einen Ausflug nach Bukarest zu machen. Im Gegensatze zu diesen und ähnlichen Aeusserungen der rumänischen und russischen Politiker ist der allgemeine Eindruck der, dass, wenn es auch in Constantza und Bukarest zu keinen schriftlichen Abmachungen zwischen Russland und Rumänien gekommen sein dürfte, doch zu mindest eine eingehende Besprechung der politischen Lage stattgefunden hat, und es ist auch sehr wahrscheinlich, dass — wenigstens gewisse Punkte betreffend — eine gemeinsame Richtlinie für die Politik beider Staaten erörtert und möglicherweise auch gefunden worden ist. Dass hiebei auch der treue Verbündete Russlands ein Wort mitgesprochen haben dürfte, beweisen die wiederholten Besprechungen, die die Herren Bratianu, Porumbaru und Sasonow gemeinsam mit dem französischen Gesandten Blondel pflogen, ein Umstand, der allgemein aufgefallen

ist. Für die besondere Bedeutung, die man rumänischerseits dem Zarenbesuche beilegen will, ist es bezeichnend, dass dem russischen Gesandten, Herrn Poklewski, aus diesem Anlasse die höchste rumänische Auszeichnung — das Grosskreuz des Sterns von Rumänien — verliehen wurde, was umso bemerkenswerter ist, als Herr Poklewski erst seit wenigen Monaten in Bukarest tätig ist und noch keine andere rumänische Dekoration besessen hat. Ottokar Czernin.

1) !
a) Vgl. n. 9845, 9873, 9875, 9894.

Nr. 9875. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 17. Juni 1914 Nr. 58 B (eing. 19. Juni).a) Ausfert.

Im Nachhange zu meinem Telegramm Nr. 203 von heute beehre ich mich, Euer Excellenz zu berichten, dass Herr Bratianu am vorigen Mittwoch den 10.ten im Laufe einer Discussion die Bemerkung hinwarf, er würde mit Sasonow einen Automobilausflug in die Berge von Sinaia machen, dabei „eventuell" auch „die Grenze irgendwo überschreiten, wahrscheinlich in Predeal" und das Ersuchen stellte, ich möchte dafür sorgen, dass den Automobilen an der Grenze keinerlei Schwierigkeiten bereitet würden. Obwohl ich die Absicht Bratianus, mit dem russischen Minister Siebenbürgen zu befahren, sehr tactlos fand und dies in meinem Erstaunen auch Bratianu gegenüber zum Ausdruck gekommen sein dürfte, — so hatte ich doch keine Möglichkeit, die Herren an ihrer Absicht zu hindern und verständigte daher die Grenzbehörde von dem erwarteten Besuch. Donnerstag den 11.ten wurde mir aus gut informierter Quelle mitgeteilt, die Herren hätten die Absicht, die Grenze zu überschreiten, aufgegeben und würden ihre Fahrt nur bis Predeal ausdehnen. Damit hielt ich den Zwischenfall für erledigt und unterliess eine weitere Meldung an Euer Excellenz. Gestern hat die Fahrt, wie ich telegraphisch gemeldet habe, nun doch in Begleitung des Grenzpolizeihauptmannes Burg stattgefunden, die sich circa 4—5 Kilometer über die Grenze erstreckte. Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 9863, 9879.

Nr. 9876. Tel. nach Durazzo Nr. 366 (1) und Rom Nr. 650 (2), 17. Juni 1914 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Konz. (S. Rappaport; G. Berchtold).

1. Herr von Mérey telegraphiert unterm 16. d. wie folgt: ... *wie n. 9872 in extenso* ... Um diesen italienischen Ausstreuungen entgegentreten zu können, ersuche ich Euer Hochwohlgeboren, bei Fürst Wilhelm fortgesetzt auf die thunlichste Heranziehung des mohammedanischen Elementes zur Bekämpfung des Aufstandes hinzuwirken. Dies wäre auch bei der Gewehrvertheilung zu berücksichtigen. Auch wollen Euer Hochwohlgeboren direct und durch das Generalkonsulat Skutari auf den Episcopat einwirken, damit jedes Hervortreten des Clerus bei der militärischen Action unterlassen werde. Herr von Mérey wird übrigens unter einem mit Materiale versehen, um die Behauptungen Aliottis zu widerlegen.

2. Ich theile Euer Exzellenz Telegramm Nr. 439 vom 16. d Herrn von Löwenthal mit folgendem Auftrage mit: (Inseratur aus Telegramm sub 1. von „Um diesen italienischen Ausstreuungen“ bis inklusive „unterlassen werde.“)

Zur Widerlegung der Behauptungen Aliottis wäre anzuführen: 1.) Die Mitwirkung Ahmed Bey Mathis und seiner rein mohammedanischen Stammesgenossen bei Bekämpfung des Aufstandes. 2.) Die Thatsache, daß sich auch unter den Vertheidigern Durazzos einige hundert Mohammedaner befinden. 3.) Daß das religiöse Moment, wenn es überhaupt in der heutigen Situation eine Rolle spielt, gewiß nicht dadurch hineingetragen wurde, daß der Fürst die Hilfe der Malissoren und Mirditen in Anspruch nahm, sondern vielmehr dadurch, daß durch Aliottis Unterstützung Essad Paschas und durch die Betheilung seiner Anhänger mit den von Italien gelieferten Gewehren die Vorbedingung dafür geschaffen wurde, daß die jungtürkische Agitation thatsächlich zu einem Aufstande führen konnte. Nur hiedurch kamen die Katholiken überhaupt in die Lage, ihre Pflicht der Hilfeleistung zu Gunsten des von Europa eingesetzten Fürsten zu erfüllen. Das Wort „Religionskrieg“ ist eine Phrase, mit der Aliotti seine eigene ebenso verfehlte als illoyale Politik zu bemänteln sucht. Berchtold.

Tel. nach Rom, 17. Juni 1914 Nr. 650 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 9876.

Nr. 9877. Tel. aus Rom, 17. Juni 1914 Nr. 446 (eing. 18. Juni 9 U. a. m.). Entziff.

Kabinettsräte. Bezug auf Euer Exzellenz Telegramm vom 16. d. M. Nr. 635. Minister des Äussern sagte mir, Baron Aliotti habe zwar Castoldi zurückbehalten und in Gesandtschaft verwenden wollen, jedoch Auftrag erhalten, ihn zur Abreise zu verhalten, sobald pekuniäre Frage geregelt. Mérey.

Nr. 9878. Tel. aus Sofia, 17. Juni 1914 Nr. 245 (eing. 18. Juni 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Konseilspräsident erzählte, französischer Gesandter, der gestern von Urlaub zurückgekehrt, sagte ihm, er habe von seiner Regierung Auftrag, hier zu erklären, dass im Falle Scheiterns des Anlehens in Berlin Bulgarien sich an französisch ...[b] wenden könnte; Saison für Emission Anlehens sei bereits vorbei, einen Vorschuß von 100 Millionen könnte aber bulgarische Regierung sofort in Paris bekommen. Konseilspräsident dankte mit dem Bemerken, dass freundliche Proposition zu spät komme, da Anlehensgeschäft in Berlin gesichert. Französischer Gesandter soll erwidert haben, er bedauere Instruktion, vorerwähnten Vorschlag hier mitzuteilen, nicht früher erhalten zu haben. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 9881. — [b] Chiffre fehlt.

Nr. 9879. Tel. an den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza, 17. Juni 1914 Nr. 221 (chiffr. 9 U. p. m.).[a] Konz. (S. u. G. Rappaport).

Streng vertraulich. Ich hatte Euer Exzellenz Telegramm Nr. 126 t vom 14. d. M. mit folgendem Auftrage an Grafen Ottokar Czernin weiter-

gegeben: ... *wie n. 9863 von „Ich kann vorläufig" bis „zur Sprache bringen."* ... Graf Czernin antwortet unterm heutigen wie folgt: ... *wie n. 9873.* ... Berchtold.

a) Vgl. n. 9881 Anm. b.

Nr. 9880. Bericht aus Rom, 18. Juni 1914 Nr. 28 A (eing. 20. Juni).a) Ausfert.

Die Ereignisse der letzten Tage in Durazzo haben hier bei der Regierung und der Öffentlichkeit nicht so sehr eine ernste Präokkupation über das Schicksal Albaniens und seines Fürsten als vielmehr ein schlecht verhülltes Gefühl der Erleichterung ausgelöst. Zunächst erklärt sich dies dadurch, dass der Tod des Oberstlieutenants Thompson den bisherigen täglichen Konflikten zwischen den holländischen Offizieren und den Italienern eine Grenze zu setzen verspricht und überdies auch der eben in ein kritisches Stadium getretenen Muricchio-Affaire*b)* die Spitze abbricht, anderseits durch die Erwägung, dass jede Verschärfung der Lage in Albanien die hier so heiss ersehnte Internationalisierung des dortigen Apparates beschleunigt. Dem unbefangenen Beobachter muss es immerhin auffallen, dass die Insurgenten, welche seit dem 23. v. M., also seit drei Wochen, sich ruhig verhalten haben und sich sogar allmälig zu zerstreuen und zurückzuziehen schienen, am 15. l. M. einen überraschenden Angriff auf die Stadt unternehmen. Möglich ist es ja immerhin, dass die Aufständischen die Absicht des Fürsten, sie mit den vom Norden herangezogenen Malissoren anzugreifen, kannten und gerade diesem Plan gegenüber das Prävenire zu spielen bestrebt waren. Aber anderseits gibt es doch zu denken, dass der Angriff gerade zu dem Zeitpunkte erfolgte, wo die Satisfaktions-Frage des Oberstlieutenants Muricchio sich zuzuspitzen begann und dass als einziger Ausländer der Oberstlieutenant Thompson fiel. Mit auffälligem Empressement hat Marchese di San Giuliano eine am 15. l. M. von dem Abgeordneten Galli in der Kammer eingebrachte Interrogation über den eben bekannt gewordenen Angriff der Insurgenten am selben Tage beantwortet. Der Minister teilte, wie aus dem beiliegenden Ausschnitte des „Popolo Romano" vom 16. l. M.*c)* ersichtlich, die der Consulta zugekommenen Nachrichten mit, zollte dem Andenken des als Held in Erfüllung seiner Pflicht gefallenen Oberstlieutenants Thompson Ehre und mahnte neuerlich zur nüchternen und ruhigen Beurteilung der Vorfälle in Albanien. Ich halte dafür, dass Marchese di San Giuliano in seinem innersten Innern den Fürsten schon seit einiger Zeit aufgegeben hat. Er betrachtet dessen Schicksal offenbar selbst in dem Falle für besiegelt, wenn die Insurgenten aufs Haupt geschlagen würden. Da nämlich ein solcher Sieg nur durch die im überwiegenden Masse katholischen Malissoren und die Mirditen herbeigeführt wäre, würde hieraus ein akuter Antagonismus zwischen Katholiken und Mohammedanern in ganz Albanien entstehen, welcher angesichts der bedeutenden numerischen Überlegenheit des letzteren Elementes zu dessen Gunsten ausgehen müsste. Auch dürfte der Minister der Ansicht sein, dass in Albanien, dem Lande der Rache par excellence, ein Fürst, welcher auf seine eigenen Untertanen schiessen liess, sich schon deshalb nicht werde halten können.*1)* Die letzten aus Durazzo hier eingetroffenen Nachrichten lassen den Kampf zwar noch als unent-

schieden, die Situation aber immerhin als äusserst kritisch erscheinen. In der hiesigen Presse ist seit dem 15. l. M. ein bemerkenswerter Umschwung in dem Sinne eingetreten, dass — wie auf ein mot d'ordre — fast sämmtliche Korrespondenzen aus Durazzo sich der früheren unaufhörlichen Angriffe auf die holländischen Offiziere und auf unsere Organe und Parteigänger völlig enthalten, ja voll der Anerkennung und des Lobes für diese früheren Zielscheiben ihres Spottes sind. Vielleicht hat endlich Baron Aliotti die ihm wiederholt und nachdrücklich von der Consulta zugekommenen Mahnungen beherzigt und auf die italienischen Journalisten, auf welche er einen grossen Einfluss besitzt, entsprechend eingewirkt. Die Wandlung ist aber eine so plötzliche, auffällige und vollständige, dass ich mich frage, ob dahinter nicht mehr zu suchen ist, etwa die Eskomptierung einer bevorstehenden Katastrophe und der Wunsch, dergleichen zu tun, als habe man derselben italienischerseits bis zum letzten Momente in vollem Einvernehmen mit uns entgegenzuarbeiten getrachtet. Aber auch in unserer Presse ist — allerdings im entgegengesetzten Sinne — eine Wendung bemerkbar. Während unsere Blätter die anti-österreichischen Demonstrationen in Italien in der ersten Hälfte des Monats Mai beinahe ignorierten, während sie die Hochflut der giftigen Angriffe der hiesigen Presse auf uns in der Zeit vom 18. bis Ende vorigen Monates so ziemlich unerwiedert liessen, macht sich seit etwa einer Woche in unseren Journalen ein intensives Misstrauen gegen Italien geltend, welches hier sehr unangenehm empfunden wird. Es entsteht dadurch allmälig die Situation, dass nur mehr die beiderseitigen Regierungen die Repräsentanten des wechselseitigen Vertrauens in albanesischen Angelegenheiten sind, wärend die beiden öffentlichen Meinungen auf einander platzen und die respektiven Organe in Albanien sich beinahe in den Haaren liegen. Eben dieser Zustand ist es, der hier — wo man den Konflikt mit uns beileibe nicht wünscht und nicht wünschen kann — das von jeher als bedenklich erachtete tête-à-tête mit uns immer unerträglicher erscheinen lässt und den Wunsch nach raschester und möglichst weitgehender Internationalisierung des albanesischen Problems immer intensiver gestaltet. Diesem Ziele soll die Heranziehung von Schiffen der anderen Mächte und — im Falle der Katastrophe — die provisorische Betrauung der Kontrollkommission mit der Regierung dienen. Man sagt sich vielleicht hiebei, qu'il n'y a que le provisoire qui dure, da die Ausfindigmachung und die Einigung über einen neuen Fürsten ein hartes Stück Arbeit werden dürfte. Dem Wunsche, die österreichisch-ungarisch-italienische Vernunftehe hinsichtlich Albaniens infolge konstatierter incompatibilité d'humeur einverständlich zu scheiden, gibt der bekanntlich ganz unabhängige Journalist Rastignac in dem beiliegenden geistreichen Leitartikel der heutigen „Tribuna“ *c)* pastischen Ausdruck. Aber auch von Italien abgesehen haben die dermaligen Vorgänge in Albanien und ihre momentan noch nicht vorhersehbare Lösung in mehrfacher Beziehung einen internationalen Einschlag. Vor Allem wird es täglich evidenter, dass die Insurrektion von ausländischen Drahtziehern hervorgerufen und geleitet, ja sogar militärisch dirigiert wird. Die Kandidatur des Prinzen Burhaneddin (mit Izzet Pascha als Ministerpräsidenten) *d)* wird schon ganz offen traktiert, auch jene des

egyptischen Prinzen Fuad Bey taucht wieder auf. Es zeigt sich ferner aus der Taktik der Insurgenten, dass dieselben über Verbindungen in Durazzo selbst verfügen. Mag sein, dass dabei auch einer oder der andere Italiener eine unsaubere Rolle spielt, aber naheliegender ist noch, dass dieses Geschäft von Mohammedanern besorgt wird. Ist vollends die Information richtig, dass Turkhan Pascha im russischen Solde steht, so würde dies so manches erklären. Denn am unverhohlensten zeigt Russland seine Schadenfreude über die jetzige Situation in Albanien. So oft ich meinen russischen Kollegen sehe, erinnert er mich stets triumphierend daran, dass seine Regierung an die Lebensfähigkeit Albaniens, vollends unter einem christlichen Fürsten, nie geglaubt habe. Besser als ich dürften Euer Exzellenz darüber informiert sein, dass im Zusammenhange mit den Ereignissen in Albanien ein ziemlich weitgehender politischer Plan Russlands[e]) besteht. Hiernach sollte der albanesische Staat auf das fast ausschliesslich muselmannische Mittel-Albanien mit einem Mohammedaner als Fürsten (womöglich unter der Oberhoheit der Türkei) reduziert werden. Nordalbanien würde mit Ausnahme Scutaris, das an Montenegro käme, Serbien zufallen, Südalbanien Griechenland. Dafür würden Serbien und Griechenland einen Teil Mazedoniens an Bulgarien, welches auch Cavalla erhielte, abtreten, Griechenland ausserdem auf Chios und Mytilene zu Gunsten der Türkei verzichten. Endlich würde Rumänien der Besitz der Dobrudscha garantiert werden. Nach dem russischen Calcul würde auf diese Art der Konfliktsstoff auf dem Balkan beseitigt, an die Stelle der durch den Bucarester Frieden erzeugten Situation ein haltbarer Zustand geschaffen und — dies wäre wohl das Hauptziel Russlands — der Balkanbund mit der Spitze gegen uns wieder erneuert werden können. Marchese di San Giuliano, welchen ich unlängst darüber interpellierte, ob ihm von diesem Projekte etwas bekannt sei, sagte mir, dass er zwar auch gehört habe und glaube, Russland schwebe dieses Ziel vor, dass man aber nach seiner Ansicht russischerseits mit diesem Plane noch nicht jetzt, sondern etwa in 2—3 Jahren hervortreten dürfte. Hiefür spreche nicht nur der Umstand, dass Russland bis dahin seine Rüstungen vollendet haben werde, sondern auch die ihm aus Belgrad zukommenden Informationen, wonach die russische Regierung dort dermalen auf die serbischen Ambitionen hinsichtlich Albaniens dämpfend einzuwirken trachte. Auf alle Fälle aber lässt sich heute schon ohne jeden Pessimismus sagen, dass ein kleines Wunder geschehen müsste, wenn Albanien und sein Fürst aus den jetzigen Schwierigkeiten heil herauskommen sollen. Mérey.

1) Er hält nur für gefährlich, wenn Fremde schiessen.

a) Vgl. n. 9867, 9955. — *b*) Der italienische Oberstleutnant Muricchio wurde auf Befehl des Kommandanten der albanischen Gendarmerie Oberstleutnant Thompson in Durazzo verhaftet, weil in dem von ihm bewohnten Hause Lichtsignale an die Aufständischen beobachtet wurden. — *c*) Nicht aufgenommen. — *d*) Vgl. n. 9913, 9945. — *e*) Vgl. n. 9829.

Nr. 9881. Tel. aus Sofia, 18. Juni 1914 Nr. 251 (eing. 19. Juni 9 U. a. m.).[a]) *Entziff.*

Sawinski scheint — laut dessen, was mir Konseilspräsident erzählt — wieder ganz neue Saiten aufzuziehen. Nachdem er seit längerer Zeit mit

Radoslawow persönlichen Verkehr mied und sich kürzlich (mein Bericht vom 12. d. M., Nr. 67 A) direkt schroff zeigte, besuchte er gestern Ministerpräsidenten und erklärte, es sei er, der veranlasst hätte, dass Frankreich bereit (mein Telegramm Nr. 245 von gestern) Bulgarien im Falle Scheiterns Anlehens in Berlin Vorschuss 100 Millionen zu gewähren. Ministerpräsident dankte und sagte, dass zu spät, worauf russischer Gesandter erwidert habe, dass Bedingungen Deutschlands schwer und Geschäft in Paris vorteilhafter wäre; jedenfalls wüsste nunmehr bulgarische Regierung, dass sie gegebenenfalls mit Hilfe Russlands Geld finden könne. Im Verlaufe der Unterredung sei Entrevue von Konstantza[b]) berührt worden und Konseilspräsident habe bemerkt, dass Eindruck hierzulande peinlich und öffentliche Meinung durch Besuch Zaren auf Dobrudscha Territorium gekränkt und darin Konsekration Bukarester Friedens erblicke. Russischer Gesandter hätte geantwortet, derartige Interpretation sei falsch; Russland sei Weltmacht und seine Politik könne nicht so einfach sein wie Kleinstaates. Rumänien habe — da seine bisherige Politik wegen Interessen in Siebenbürgen und Banat nicht mehr möglich (wovon Herr Derussi mit russischem Gesandten öfter gesprochen hätte) — Annäherung an Russland gesucht und kaiserlicher Besuch in Konstantza habe Sinn gehabt, rumänische Avancen willkommen zu heissen. Bulgarien habe keinen Grund, dies unangenehm zu empfinden, es brauche nur seine jetzige Politik zu ändern. Sawinski habe sich nach Stand Donaubrücken-Angelegenheit erkundigt und als Konseilspräsident erwiderte, dass an Behandlung dieser Frage bei Grössenrausch der Rumänen nach russischem Besuche jetzt nicht zu denken, soll russischer Gesandter betont haben, er könnte hiebei vermitteln und Wiederaufnahme der Verhandlungen erleichtern. Letztere Bemerkung habe Ministerpräsident frappiert. Russischer Gesandter soll auch von „Fabel" gesprochen haben, an die man hier, auch der König, glauben soll, laut welcher der russische Kaiser König Ferdinand abgeneigt wäre und Petersburg auf Absetzung des Königs hinarbeite. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 9891, 10107. — [b]) Vgl. n. 9879, 9894.

Nr. 9882. Note des gemeinsamen Finanzministeriums, 18. Juni 1914 Nr. 677/Pr. B. H. (eing. 20. Juni).[a]) Ausfert.

Mit Beziehung auf die geschätzte Note vom 19. Mai l. J. Z. 2213, betreffend den Uebertritt von Zöglingen der Lehrerpräparandie in Pakratz nach Serbien, beehrt sich das gemeinsame Finanzministerium dem löblichen Ministerium bekanntzugeben, daß laut einer Mitteilung der kgl. kroatischen Landesregierung in Agram vom 7. d. M. Z. 2970/1914 Präs. aus der genannten Lehrerbildungsanstalt im März 1914 tatsächlich 18 Schüler ausgeschlossen und 8 Schüler auf ein Jahr relegiert worden sind. Der gegenwärtige Aufenthalt der ausgeschlossenen Schüler, von denen sechs bosn.-herceg. Landesangehörige sind, ist den Behörden in Kroatien vorläufig noch unbekannt. Die kgl. kroatische Landesregierung verspricht jedoch, sich Mühe nehmen zu wollen, den Aufenthalt und die Beschäftigung dieser Schüler zu ermitteln und dieselben unter eine unauffällige Aufsicht zu stellen. Das gemeinsame Finanzministerium hat nicht ermangelt, der Landesregierung in Sarajevo

aufzutragen, gleich strenge Vorkehrungen bezüglich der gemaßregelten Pakracer Präparanden zu treffen. Für den k. u. k. gemeinsamen Finanzminister: Thallóczy.

a) Vgl. n. 9694, 9893, 10141.

Nr. 9883. Bericht des Militärattachés in Belgrad, 19. Juni 1914 Res. Nr. 113 (eing. als Einsichtsstück des Chefs des Generalstabs vom 22. Juni Nr. 2218 am 28. Juni). Abschrift.

Die Verschärfung der politischen Situation zwischen Griechenland und der Türkei einerseits und die Ereignisse in Albanien andererseits ließen hier Befürchtungen entstehen, daß die serbische Armee neuerdings in Aktion treten müsse. Die Bevölkerung war hier in den letzten Tagen stark alarmiert und verschiedentlich wurde behauptet, die Drina- und die Timokdivision hätten bereits Mobilisierungsbefehl. Auf Grund einer Zeitungsnotiz, daß der Kriegsminister neuerdings 10 Mann per Unterabteilung einberufen habe, versuchte es mein italienischer Kollege, im Kriegsministerium Nachrichten einzuholen. Es wurde ihm dort von Seiten des 1. Sektionschefs mit aller Entschiedenheit negiert, daß jetzt irgendwelche neue militärische Maßnahmen getroffen werden; man halte die türkisch-griechischen Komplikationen für einen beiderseitigen Bluff und auch an der albanischen Grenze herrsche vollkommene Ruhe. Die aufgetauchten Mobilisierungsgerüchte seien ebenso unwahr, wie die Zeitungsnotiz über neue Reservisteneinberufungen. Der Sektionschef stelle auch in Abrede, daß die angeblich seit März mobilisierten Reserveregimenter I und II (Nišer Meldung) aufgestellt sind. Hingegen gab er zu, daß die in Neuserbien dislozierten Truppen sich auf einem erhöhten Stande befinden, zirka 180 Mann per Kompagnie; dies sei jedoch keine Neuerung, sondern schon während des Winters durch die Notwendigkeit bedingt gewesen, der noch unverläßlichen Bevölkerung gegenüber starke Garnisonen zu unterhalten. Auch der russische Militärattaché, den ich über die militärische Lage ausholen ließ, stellt jedweden Mobilisierungsbefehl in Abrede. Er schätzt den Gesamt-Friedensstand der serbischen Armee jetzt auf zirka 100.000 Mann, mit über 200 Mann per Kompagnie. (Nach dem eigenen Kalkül, Res. Nr. 109 vom 16. l. M., zwischen 94 und 106.000 Mann). Als Beweis seiner optimistischen Auffassung der Lage führte Oberst Artamanoff an, daß er heute einen 2-monatigen Urlaub antrete. Man wird mit der Behauptung nicht fehl gehen, daß Serbien derzeit keinerlei kriegerische Verwicklung wünscht, im Gegenteile einem Hineinziehen in den türkisch-griechischen Konflikt, wobei man nichts gewinnen, wohl aber manchen Schaden erleiden könnte, mit Sorge entgegensieht. Man trägt jedoch der Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen Rechnung und hat, trotz aller offizieller Dementis, verschiedene Vorsichtsmaßregeln ergriffen, beurlaubte Offiziere einberufen, Reservemannschaft und Offiziere angewiesen, ihren Aufenthaltsort nicht zu verlassen, Mobilisierungsvorsorgen rasch erneuert, Trainbestände gemustert etc., und dadurch den schon während des Winters wesentlich erhöhten Bereitschaftsgrad der serbischen Armee noch um ein weiteres gesteigert. Aggressive Pläne, auch gegenüber Albanien, möchte ich Serbien derzeit nicht zutrauen. Man trachtet zwar,

das Terrain vorzubereiten, unterstützt zweifellos die Aufständischen in Albanien und schreit andererseits über die unhaltbaren Zustände an seiner Grenze und in einem Lande, in welchem die vereinten Großmächte dem Königreiche wichtige ökonomische Zugeständnisse bezüglich seines kommerziellen Zuganges zum Meere gemacht haben; doch dürfte der durch das Ultimatum vom 18. Oktober 1913 bewiesene Wille der Monarchie, auch selbständig für Albanien einzutreten, hier noch lange nützliche Wirkung haben.

Gellinek.

Nr. 9884. Tel. nach Durazzo Nr. 380 (1) und Rom Nr. 665 (2), 19. Juni 1914 (chiffr. 20. Juni 12 U. 10 M. a. m.). Konz. (S. Hohenlohe; V. Matscheko; G. Forgách).

1. u. 2. Im Verfolge meines Telegrammes vom 16. d. M. Nr.

1. 348.

2. 635.

1. u. 2. Herzog Avarna hat mir auftraggemäß mitgeteilt, daß Baron Aliotti den Auftrag erhalten habe, sich mit

1. Euer Hochwohlgeboren

2. Herrn von Löwenthal

1. u. 2. in Verbindung zu setzen, damit Vizekonsul Buchberger und Hauptmann Castoldi möglichst gleichzeitig Durazzo verlassen. Da die gleichzeitige Abreise beider Funktionäre unserem Standpunkte entspricht, habe ich Herzog Avarna auf seinen Wunsch zugesagt,

1. Euer Hochwohlgeboren

2. Herrn von Löwenthal

1.—2. mit analogen Instruktionen zu versehen.

1. Euer Hochwohlgeboren wollen daher in diesem Sinne vorgehen.

2. Die diesbezügliche Weisung ergeht unter Einem nach Durazzo.

Berchtold.

Nr. 9885. Bericht aus London, 19. Juni 1914 Nr. 28 A (eing. 22. Juni). Ausfert.

Streng vertraulich. Mit Telegramm Nr. 111*a)* vom 10. Juni l. J. haben Euere Exzellenz mich angewiesen zu versuchen, im Foreign Office einer italienischen Beeinflussung entgegenzuarbeiten, welche durch einseitig gefärbte Meldungen aus Albanien angestrebt werden dürfte. Ich zweifle nicht, dass derartige Versuche von italienischer Seite gemacht worden sind. Marquis Imperiali, der, wenn wir gemeinsame Erklärungen zu machen haben, fortwährend zu mir kommt, hat sich in letzter Zeit selten gezeigt und wenn ich ihm begegne, sagt er mir gewöhnlich „je n'ai rien", was immer ein Zeichen ist, dass er im Foreign Office Mitteilungen macht, von denen er mir keine Kenntnis gibt. Ob diese italienischen Vorstösse, die eigene Rolle in Albanien hier im günstigsten Lichte darzustellen, in Downing Street viel Erfolg hatten, möchte ich bezweifeln. Immerhin ist es aber heute, wo wir officiell soviel von der Harmonie zwischen den Cabineten von Wien und Rom sprechen und die gesammte Presse fortwährend über die Rivalität des österreich-ungarischen und italienischen Vertreters in

Albanien berichtet, eine heikle Sache, diese Frage mit einer auswärtigen Regierung zu besprechen. Ich habe mich also bemüht, sehr behutsam und discret vorzugehen. Ich sagte Sir E. Grey, dass ich, ganz vertraulich und persönlich sprechend, den Eindruck hätte, als würden von gewissen italienischen Vertretern und Agenten — natürlich nicht von der italienischen Regierung, in deren Loyalität ich vollstes Vertrauen setze — Versuche gemacht, die Vorgänge in Albanien in einem einseitigen Licht darzustellen, vielleicht englische Vertreter, wie zum Beispiel Oberst Philipps, in dieser Weise zu beeinflussen. Ich betonte, all dies bedeute ein sehr delikates Thema (I am treading very delicate ground), der Staatssekretär wisse aber so gut wie ich, dass die Wahl Baron Alliottis für Durazzo keine sehr glückliche war. Ich möchte nur, dass, wenn ihm Darstellungen zukommen, die für uns nicht günstig lauten, er mir mit gewohnter Loyalität die Gelegenheit biete, dieselben richtigzustellen und so weiter. Ich gab allen meinen Ausführungen einen persönlichen Character, als hätte ich aus den Telegrammen und Mitteilungen den Eindruck gewonnen, dass irgendetwas versucht würde, dem ich entgegentreten sollte. Sir E. Grey gab mir zu verstehen, dass er über Alliotti keine Illusionen habe. Im übrigen sagte er mir, es seien ihm keine Nachrichten darüber zugekommen, als werde versucht, Oberst Philipps besonders zu beeinflussen. Als Hauptschwierigkeit der Lage in Albanien werde ihm aber allerdings von allen Seiten die Rivalität zwischen den Vertretern Österreich-Ungarns und Italiens bezeichnet. Aus Gesprächen mit Sir A. Nicolson und Sir W. Tyrrell hatte ich schon vorher den Eindruck gewonnen, dass man hier über Baron Alliotti richtig informiert ist und demselben sehr wenig Vertrauen entgegenbringt. Sir W. Tyrrell sprach mir streng vertraulich über die italienische Politik überhaupt in einer Weise, die keinen Zweifel darüber zulässt, dass hier gegen dieselbe momentan ein gewisses Misstrauen bestehe. Nach allen Bemühungen Sir E. Greys, sich in der Frage der Inseln rücksichtsvoll und freundschaftlich zu zeigen, habe man jetzt entdeckt, dass Italien überall Intriguen anzettle. Ganz geheim sagte er mir, „wir sind den Italienern jetzt daraufgekommen, dass sie auch in Aegypten allerhand Machenschaften versuchen und direkt mit dem Khedive intriguieren". Diese Nachricht wurde mir gestern durch den deutschen Botschaftsrat Baron Kühlmann noch dahin ergänzt, er höre von allersicherster Quelle (vielleicht auch von Tyrrell), man habe hier die Überzeugung gewonnen, dass Italien in Aegypten Intriguen anzettle, die auf nichts weniger als die Entfernung Englands aus dem Lande der Pharaonen hinzielen. Dabei soll die Banca Romana mit Wissen der italienischen Regierung besonders tätig sein. Nach Baron Kühlmanns Informationen soll man im Foreign Office auch gegen Marquis Imperiali etwas aufgebracht sein, der stets so sehr auf seine gute Stellung bei Sir E. Grey pocht. Man habe meinem italienischen Kollegen bei den Verhandlungen über italienische Concessionen in Kleinasien viel Entgegenkommen gezeigt und sei man etwas shockiert über die italienische Unverlässlichkeit. Ich vermag nicht zu beurteilen, in wie weit eine kleine Entfremdung eingetreten ist, es scheint aber zweifellos, dass man hier unsere italienischen Bundesgenossen bei irgendeiner ihrer kleinen Intriguen ertappt hat, was selbstverständlich das

Vertrauen zu Marquis San Giuliano — der übrigens wie Euere Exzellenz wissen, hier nie sehr gewürdigt wurde — nicht vermehrt hat. Bezüglich Alliottis sprach Sir W. Tyrrell sich sehr abfällig aus. Als ich ihm ganz vertraulich sagte, ich wisse nicht genau, was da von Alliotti oder anderen italienischen Agenten versucht werde, habe aber das Gefühl, dass wir manchmal gewisse Correcturen geben sollten, meinte Tyrrell, ich könne auf ihn rechnen, dass er mich warnen würde, falls versucht würde, hier Darstellungen zu geben, die für uns nicht fair wären. Ich sagte ihm, ich könne unmöglich controllieren, was in dieser Hinsicht geschehe, und noch weniger, das Foreign Office überlaufen, um eventuelle Versionen zu corrigieren, worauf Tyrrell meinte, „was immer Sie persönlich Sir E. Grey sagen oder Graf Berchtold persönlich sagt, wird mein Chef immer mit vollstem Vertrauen hinnehmen." Ich habe natürlich nirgends ein Wort gesagt, das wie eine Insinuation gegen das italienische Cabinet oder meinen hiesigen italienischen Collegen klingen könnte. Aus den Äusserungen Sir W. Tyrrells erhielt ich aber wieder die Bestätigung meines so oft gemeldeten Eindruckes, dass es bei der Persönlichkeit Greys vor Allem wichtig ist, in loyalster Weise vorzugehen und niemals etwas vorzubringen, das nicht der strengsten und genauesten Wahrheit entspricht. Die Italiener scheinen wieder etwas finassiert zu haben, wodurch sie sich hier nur schädigen können. Die Situation in Albanien wurde Montag im Foreign Office als recht ernst angesehen. Der Fürst von Albanien wird als zu schwach und unentschlossen angesehen (he does not know his own mind). König Georg beurteilt die Vorgänge in Albanien sehr pessimistisch, was Seine Majestät übrigens von Beginn an tat. Sir E. Grey erzählte mir Montag, es sei ihm unlängst von Jemand, der mit Albanesen in Contact war, gesagt worden, dieselben hätten erklärt, es wäre ihnen am liebsten, wenn man sich garnicht um sie kümmern würde und sie untereinander auf ihre eigene Weise — auch durch Kämpfe untereinander — ihr Land organisieren könnten (to let them settle for themselves). Ich erlaubte mir die Bemerkung, dass da wohl bei den Convoitisen der Nachbarländer die Unabhängigkeit Albaniens stark gefährdet werden dürfte, worauf Sir Edward meinte, die Grenzen Albaniens seien ja von Europa festgesetzt worden. Diese Grenze müsste von den Nachbarstaaten respectiert werden und innerhalb derselben könnte es den Albanesen überlassen werden „to work out their own salvation". Sir Edward sprach von dieser Jdee nur als characteristisch für die Albanesen, er schien mir aber doch etwas frappiert von dem Gedanken, ob man nicht eventuell es den Albanesen überlassen müsste, sich ihre Zukunft selbst zu schaffen. Mensdorff.

a) Tel. Nr. 111, 9. Juni 1914 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.) wurde nicht aufgenommen, da Inhalt oben kurz wiedergegeben ist.

Nr. 9886. Bericht aus London, 19. Juni 1914 Nr. 28 C (eing. 22. Juni).[a] Ausfert.

Der Staatssekretär ist am 11. l. M. im Unterhause gefragt worden, ob England in jüngster Zeit mit Russland ein Flottenabkommen eingegangen ist, beziehungsweise ob auf ein solches Abkommen hinzielende Verhandlungen zwischen England und Russland stattgefunden hätten oder gegenwärtig im Zuge wären. Sir E. Grey berief sich in seiner Antwort auf eine im

vergangenen Jahre abgegebene Erklärung des Premierministers, in welcher dieser sagte, dass für den Fall eines europäischen Krieges keine nicht veröffentlichte Abkommen existieren, welche die freie Entschliessung der Regierung oder des Parlaments über die Beteiligung oder Nicht-Beteiligung Englands an einem solchen Kriege einschränken oder behindern würde. Der Staatssekretär bemerkte weiter, dass diese Erklärung heute noch ebenso gelte wie im vergangenen Jahre; es seien seither mit keiner Macht irgendwelche Verhandlungen zum Abschlusse gekommen und es scheine unwahrscheinlich, dass solche eingeleitet werden würden. Sollte ein Abkommen getroffen werden, welches eine Zurücknahme oder Modifizierung der vorjährigen Erklärung des Premierministers notwendig machen würde, so müsste seiner Ansicht nach dasselbe dem Parlamente vorgelegt werden und würde dies wohl auch zweifellos geschehen. Die Antwort des Staatssekretärs ist eine Wiederholung der von mir jedesmal einberichteten, im Laufe der letzten Jahre bei verschiedenen Anlässen von der Regierung im Parlamente abgegebenen Erklärungen, welche immer darauf hinausgingen, dass keine geheimen, nicht veröffentlichten Abkommen mit irgendeiner Macht existieren, durch welche England zu einer Beteiligung an einem europäischen continentalen Kriege gebunden wäre. Die Interpellation bezog sich auf ein Flottenabkommen mit Russland, die Antwort Sir E. Greys nennt jedoch Russland nicht, sie ist ganz allgemein gehalten und impliziert daher ebenso die Landarmee wie die Flotte und ebenso Russland wie Frankreich. Mensdorff.

a) Vgl. n. 9818.

Nr. 9887. Tel. nach Rom Nr. 658 (1), Berlin Nr. 192 (2), London Nr. 124 (3), Paris Nr. 115 (4), St. Petersburg Nr. 136 (5) und Durazzo Nr. 381 (6), 19. Juni 1914 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.).[a] Konz. (S. Walterskirchen; V. Rappaport; G. Flotow).

1. Die Ereignisse in Durazzo haben den Beweis erbracht, daß die dem Fürsten von Albanien zur Verfügung stehenden Machtmitteln[b] nicht ausreichende sind und ergibt sich daher die Notwendigkeit, für die Schaffung weiterer Machtmitteln[b] vorzusorgen. Da dies dem Fürsten selbst unter den gegebenen Umständen nicht möglich ist, obliegt es vor Allem den europäischen Großmächten, ihm jene Mittel an die Hand zu geben, deren er bedarf, um seine Stellung mit Erfolg zu behaupten. Ich zweifle nicht daran, daß das römische Cabinet sich dieser Auffassung anschließen wird, die sich mit den wiederholten Erklärungen Marquis di San Giulianos deckt und würde daher Werth darauf legen, gemeinsam mit der italienischen Regierung mit nachstehender Anregung an die Großmächte heranzutreten: Der Stadt-Commandant von Skutari, Philipps, wäre durch die Großmächte zu beauftragen, an die Bildung einer aus angeworbenen Albanesen zusammengesetzten Truppenmacht zu schreiten, wobei ihm Offiziere der in Skutari befindlichen internationalen Detachements als Instructeure von den Mächten kostenlos zur Verfügung gestellt werden würden. Die zu bildende Truppe hätte aus 5 Bataillonen zu je 500 Mann, 5 Maschinen-Gewehrabteilungen zu je 20 Mann und 4 Gebirgsbatterien zu je 100 Mann zu bestehen, so daß die Gesamtstärke sich auf zirka 3000 Mann belaufen würde. Zu diesem

Zwecke designirte Offiziere eines jeden internationalen Detachements in Skutari hätten die Ausbildung eines dieser Bataillone und der dazugehörigen Maschinen-Gewehrabteilung zu übernehmen, während dem italienischen und unserem Detachement noch die Ausbildung von je 2 Gebirgsbatterien zufallen würde, falls die Großmächte nicht auch diesbezüglich auf eine paritätische Betheiligung Werth legen. Die Rekrutirung der Mannschaft müßte ohne Unterschied der Religion und Stammesangehörigkeit aus ganz Albanien erfolgen und in analoger Weise müßte auch bei Zusammenstellung der einzelnen Bataillone vorgegangen werden. Die Wahl der albanesischen Offiziere und Unteroffiziere für die neuzubildende Truppe müßte ausschließlich dem Fürsten überlassen bleiben. Eine solche unter Leitung der internationalen Offiziere ausgebildete Truppe wäre nach Ansicht unserer militärischen Kreise in 8—10 Wochen insoferne actionsfähig, als sie die Position des Fürsten in den Hafenstädten sichern und zur Unterdrückung kleinerer Revolten vollkommen genügen würde. Die Kosten für die Ausbildung und Ausrüstung dieser Streitkraft mit Ausschluß des Aufwandes für die Instruktionsoffiziere würden der albanesischen Regierung unter Kontrolle der internationalen Kontrollkommission zur Last fallen. Eine solche zum Eingreifen bereite und ausgebildete Truppe wäre meiner Ansicht nach das wirksamste Mittel zur Kräftigung der Stellung des Fürsten, an welcher wir und — nach den Erklärungen des italienischen Ministers des Äußern — auch Italien das größte Interesse haben. Auch darf nicht übersehen werden, daß durch die gemeinsame Ausbildung von Albanesen ohne Rücksicht auf Religion und Stammesangehörigkeit in denselben das gesamtstaatliche Empfinden genährt würde. Ich beehre mich daher, Euer Exzellenz zu ersuchen, sich bei Marquis di San Giuliano nachdrücklichst dahin zu verwenden, daß er sich meiner Anregung anschließe und die königlichen Botschafter in Berlin, London, Paris und Petersburg beauftrage, im Einvernehmen mit ihren österreichisch-ungarischen Collegen einen Schritt in der obbezeichneten Richtung zu unternehmen. Zu Euer Exzellenz rein persönlicher Information füge ich bei, daß ich es für sehr wünschenswerth halte, daß die italienische Regierung diesem Vorschlag zustimme, weil einerseits durch die gemeinsame Anregung der Glaube an unser ersprießliches Zusammenwirken in Europa gekräftigt wird und auch in Italien selbst durch die Aufstellung eines positiven Programmes die Aufgabe der Regierung, den gegen den Fürsten von Albanien gerichteten Intriguen entgegenzutreten, erleichtert werden dürfte.

2.—6. Ich telegraphiere an Herrn von Mérey: (Inseratur Telegramm sub 1. in extenso.) Euer etc. wollen sobald Ihr italienischer College im Besitze analoger Instructionen ist, bei der Regierung, bei der Sie beglaubigt sind, Schritte unternehmen, damit dieselbe meiner Anregung zustimmt.

6. Vorstehendes zu Euer Hochwohlgeboren und Generalkonsul Krals streng vertraulicher Information.

[a]) Vgl. n. 9897. — [b]) So!

Tel. nach Rom, 19. Juni 1914 Nr. 665 (chiffr. 20. Juni 12 U. 10 M. a. m.). Siehe n. 9884.

Nr. 9888. Tagesbericht über einen Besuch des ital. Botschafters, 19. Juni 1914 Nr. 2830.a) Konz. (S. u. G. Berchtold).

Herzog Avarna verlas mir am 19. Juni auftraggemäß eine Depesche, worin Marchese di San Giuliano dem Gedanken Ausdruck gibt, daß sich angesichts der schweren Ereignisse in Durazzo die Notwendigkeit ergeben könnte, von der Schiffsartillerie Gebrauch zu machen, um die Einnahme der Stadt durch die Rebellen zu verhindern. Sowohl die eventuelle Entscheidung, die Artillerie in Wirksamkeit treten zu lassen, wie ein gegentheiliger Beschluß seien geeignet, ernste Verwicklungen und Verantwortlichkeiten nach sich zu ziehen. Es wäre somit opportun, daß, was immer beschlossen werden sollte, dies sowie die Durchführung im Einvernehmen mit den Schiffscommandanten der anderen in Durazzo vertretenen Marinen zu geschehen hätte. Demzufolge sei die italienische Regierung der Ansicht, daß unser wie der italienische Admiral Instruktionen in dem angedeuteten Sinne erhalten sollten. Ich verhehlte dem Botschafter nicht meine lebhaften Bedenken gegen eine solche Vorgangsweise, durch welche die Entscheidung über die Verwendung unserer Schiffsartillerie in die Hände des schwerfälligen Apparates des europäischen Concertes gelegt würde. Wir hätten unsere Schiffe vor Durazzo geschickt, um den Fürsten gegen die Rebellen zu schützen und könnten durch Annahme der Anregung des Marchese di San Giuliano leicht in die Lage geraten, eine stumme Zuschauerrolle im Momente der Entscheidung zu spielen. Dies wäre unserer Marine unwürdig und müßte auch unserem politischen Ansehen Einbuße tun, wo wir doch als die Nächstbetheiligten in erster Linie für den Fürsten einzutreten hätten. Schließlich verwies ich den Botschafter darauf, daß es sich hier um eine Frage handle, die außer dem politischen auch einen marinetechnischen Charakter habe, daher ich mich diesfalls mit dem Marinedepartement ins Einvernehmen setzen werde, namentlich um festzustellen, in welcher Weise den Schiffen der anderen Mächte gegenüber vorzugehen wäre, um Collisionen vorzubeugen.

a) Vgl. n. 9895, 9921.

Nr. 9889. Tagesbericht über einen Besuch des ital. Botschafters, 19. Juni 1914 Nr. 2834.a) Konz. (S. Walterskirchen; V. u. G. Berchtold).

Bei einem Besuche, den mir der italienische Botschafter heute abstattete, nahm ich Gelegenheit, ihn in sehr ernster Weise auf die immer weniger befriedigende Gestaltung aufmerksam zu machen, die unsere Beziehungen zu Italien in den albanesischen Angelegenheiten annehmen. Ich wies darauf hin, daß sich durch die Vorgangsweise Baron Aliottis unserer öffentlichen Meinung eine Erregung bemächtigt hätte, die direkt gegen Italien gerichtet sei. Schon zur Zeit der Entrevue von Abbazia hätte ich Nachrichten gehabt, nach welchen der italienische Vertreter in Durazzo eine eigenmächtige, mit den wiederholten Erklärungen seiner Regierung im Widerspruch stehende Politik betreibe, die danach angetan sei, die zwischen uns und Italien bestehenden guten Beziehungen zu vergiften. Ich hätte daher auch bei meiner Begegnung mit Marquis di San Giuliano b) vor allem anderen die Frage an ihn gerichtet, ob der Curs der albanischen

Politik Italiens unverändert geblieben und die italienische Regierung nach wie vor entschlossen sei, für die Erhaltung der Unabhängigkeit Albaniens und Stärkung der Autorität des Fürsten einzutreten und hätte der italienische Minister des Äußern diese Frage emphatisch bejaht. Wenn ich einerseits nicht an der Aufrichtigkeit der vom Minister mir gemachten Zusicherung zweifeln könne, andererseits täglich constatieren müßte, daß in Durazzo seitens seines Vertreters eine gegentheilige Haltung eingenommen werde, so finde sich keine andere Erklärung, als daß der offizielle Vertreter Italiens in Albanien eine Politik auf eigene Faust mache, eine Politik, die gegen den Bestand Albaniens gerichtet scheine und daher direkt Katastrophenpolitik genannt werden müsse. Solange aber der italienische Minister des Äußern das Vorgehen dieses Funktionärs dulde, sei es nicht zu verwundern, daß unsere öffentliche Meinung die Politik, welche der italienische Vertreter in Albanien mache, für identisch ansehe mit jener Politik, welche der italienische Minister des Äußern in Albanien verfolgt sehen wolle und daraus ihre Consequenzen ziehe. Wenn seitens des Ministers immer wieder auf die Stellungnahme der italienischen Publicistik für Baron Aliotti hingewiesen und auf die sich hieraus ergebenden parlamentarischen Schwierigkeiten hingewiesen werde, so müsse ich dieser Auffassung die Überzeugung entgegenstellen, daß die fortschreitende Verschlechterung unserer Beziehungen und die drohende völlige Compromittirung unserer einvernehmlichen albanischen Politik ungleich größere Gefahren heraufbeschwöre. Das Gebaren Aliottis lasse seit den Tagen, wo das von ihm zur Schau getragene Interesse für Essad Pascha ein trübes Licht auf die Loyalität seiner Intentionen geworfen, kaum einen Zweifel darüber bestehen, daß er alles eher thue, als sich für die Stärkung der Autorität des Fürsten einzusetzen. Dies sei aber ein sehr gefährliches Spiel, denn mit der Untergrabung der Stellung des Fürsten steuere man auf eine Umwälzung los, welche die Möglichkeit des Weiterbestandes des albanischen Staatswesens überhaupt in Frage stelle. Und das müsse ich mit allem Nachdrucke betonen, daß eine Politik, die auf solche Ziele hinausgehe, auf unsere Collaboration nicht rechnen könne. Wir wollen die Erhaltung Albaniens, weil wir wohl wissen, was für Gegensätze sonst auf die Bildfläche kommen könnten. Man solle in Rom nicht vergessen, daß, wenn man die bisherige Cooperation mit uns unmöglich mache, man sich auf Wege begebe, die zu einem Conflikte führen können. Auf die lebhafte Entgegnung Herzog Avarnas „mais ce serait fou de poursuivre une politique pareille“ und die wiederholte nachdrückliche Versicherung, daß eine solche Politik in diametralem Gegensatze mit den Anschauungen Marchese di San Giulianos stünde, verwies ich auf die Gefahr, daß, wenn entgegen dem Willen der italienischen Regierung, die Dinge einen solchen Lauf nehmen können und daß das gegenwärtige Regime in Albanien zusammenbrechen sollte, die gesamte öffentliche Meinung bei uns die italienische Regierung dafür verantwortlich machen würde. Der Botschafter, welcher diesen Ausführungen aufmerksam folgte und warmes Verständnis für dieselben an den Tag legte, erklärte zum Schlusse, sein Möglichstes thun zu wollen, um seine Regierung über die Sachlage aufzuklären.

a) Vgl. n. 9856, 9904 Anm. b, 9916. — *b)* n. 9592.

Nr. 9890. Bericht des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 6./19. Juni 1914 Nr. 29 K (eing. 22. Juni).[a] *Ausfert.*

Den Bericht des k. und k. Gesandten in Cetinje vom 20. v. M. Nr. 32 D erlaube ich mir anruhend mit gehorsamstem Danke in Rückvorlage zu bringen. Speziell das Verhältnis zwischen Russland und Montenegro ist von hier aus besonders schwer zu beurteilen. Ein montenegrinischer Vertreter existiert nicht am Zarenhofe und in russischen Regierungskreisen ist man in dieser Frage stets sehr zugeknöpft. Anlässlich einer Besprechung, die ich kürzlich im Ministerium des Äussern in Angelegenheit der montenegrinischen Anleihe hatte, erhielt ich aber den Eindruck, dass Montenegro die Gnade der russischen Regierung noch nicht zurückzuerobern verstanden hat. Schon im letzten Winter hat Herr Sazonow stets in höchst unwohlwollendem Tone von Montenegro und seinem Herrscher gesprochen und die Stimmung ist, wie ich dieser Tage sah, anscheinend keine gebesserte. Die finanzielle Lage des Königreiches wird als sehr schlecht und durch die Erwerbungen sogar noch verschlechtert bezeichnet. Montenegro müsse hübsch ruhig bleiben und seine neuen Besitzungen zu verdauen trachten. Was die Anleihe anlange, so werde unsere Äusserung derzeit studiert. Russland werde natürlich trachten die montenegrinischen Wünsche nach Tunlichkeit zu berücksichtigen, doch gebe es verschiedene Mächte, die sich lediglich durch finanzielle Rücksichten leiten lassen würden. Otto Czernin.

[a] Vgl. n. 9426.

Nr. 9891. Tel. aus Sofia, 19. Juni 1914 Nr. 254 (eing. 20. Juni 9 U. a. m.). Entziff.

Zu meinem Telegramme Nr. 251 von gestern. Ohne tatsächliche Verhältnisse und Grad der Intimität zwischen Russland und Rumänien zu kennen, kann nicht beurteilen, ob Sprache Sawinskis Bluff oder streng genommener Ernst. Prinzipiell hat mich Gefahr immer präoccupiert, dass Russland, wenn es Rumänien gewinnen sollte, versuchen würde, unter seiner Ägide rumänisch-bulgarische Annäherung herbeizuführen und wäre mir hier solche Politik Russlands weiter höchst unheimlich. Nach vorgestrigem Besuche bei Konseilspräsidenten besuchte Sawinski gestern Dobrovič. Jedenfalls suchte er gewisse Impressionen hervorzurufen und es fragt sich, ob dies Anfang irgend einer Aktion. Vielleicht gelingt es mir, durch Radoslawoff Näheres über Besuch bei Dobrovič zu erfahren. Tarnowski.

Nr. 9892. Bericht aus Sofia, 19. Juni 1914 Nr. 70 A (eing. 23. Juni). Ausfert.

Herr Dobrowitsch sagte mir gestern, Seine Majestät der König sei von Seiner Reise sehr befriedigt zurückgekehrt, nur auf der Rückfahrt habe es in Serbien einen Zwischenfall gegeben. Bis Pirot sei die Reise glatt verlaufen, dann aber sei der serbische chef de train in den Waggon des Königs gekommen und habe verlangt, dass das Coupé, in welchem Seine Majestät weilte, geöffnet werde. Obwohl der Adjutant des Königs dies mit dem Bemerken verweigerte, Graf Vranja, der sich in dem Abteil befinde, sei

leidend, habe der Zugsführer unter Berufung auf einen aus Belgrad erhaltenen Auftrag insistirt und in einem fort gerufen: „Ich muss den Koburger sehen". Schliesslich habe er gedroht, wenn das Coupé nicht geöffnet würde, werde er den Zug zum Stehen bringen und so lange halten lassen, bis seiner Forderung nachgegeben worden sei. Erst nachdem der Zug wirklich stehen geblieben wäre, sei es den energischen Protesten des königlichen Gefolges gelungen, den neugierigen Zugsführer zum Rückzug zu bewegen. Der Conseilspräsident, der mir ebenfalls von diesem Zwischenfall erzählte, sagte, der König sei darüber sehr empört gewesen und habe gleich nach Seiner Ankunft zu Radoslawoff geschickt, damit Letzterer sich beim serbischen Gesandten beschwere. Herr Tscholak Antitsch habe dem Ministerpräsidenten gegenüber seinem Bedauern über das Vorkommnis Ausdruck gegeben und kopfschüttelnd gemeint: er könne nicht begreifen, wieso der ihm persönlich als taktvoller Mensch bekannte Conducteur sich so unpassend habe benehmen können. Von dem Aufenthalt des Königs in der Monarchie sprechend, sagte mir Radoslawoff, Seine Majestät habe ihm für seinen guten Rat[a]) gedankt, die Dauer desselben bis über den russischen Kaiserbesuch in Constantza auszudehnen; dies sei dem König sehr recht gewesen. Seine Majestät habe Sich — wie Sie Radoslawoff gesagt hätte — bei uns sehr wohl gefühlt. Mit Politikern sei der König gar nicht in Berührung gekommen, aber die Bevölkerung sei Ihm sehr herzlich und mit grosser Deferenz begegnet. Überhaupt komme Ihm Seine Würde als Souverain am meisten in Österreich-Ungarn zum Bewusstsein; kaum habe Er den Fuss über die serbische Grenze gesetzt, werde Er begrobt und gar nicht als König behandelt und in Bulgarien sei es auch nicht viel besser.

Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 9830.

Nr. 9893. Note des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza; Budapest, 19. Juni 1914 Nr. 4302/M. E. I.[a]) Amtliche Übersetzung der Ausfert.

Vertraulich. Laut der unterm 7. Juni l. J. Z. 2970/Pr.[b]) anher gerichteten Note des Herrn Banus von Croatien-Slavonien und Dalmatien betreffend die angeblichen revolutionären Umtriebe von ehemaligen Zöglingen der griech.-orient. Lehrerpräparandie in Pakratz, hätte einer dieser Zöglinge, Namens Janko Pokrajac, der sich in die Dienste der serbischen Propaganda gestellt haben soll, erklärt, er werde, sobald sich in der öster.-ungar. Monarchie etwas ereignen sollte, mit Bomben arbeiten und Brücken vernichten. Überdies würden er und seine Leute während der bevorstehenden Reise Seiner Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand nach Bosnien den Beweis erbringen, dass Bosnien serbisches Gebiet sei. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, dass im März 1914 aus der Pakratzer Lehrerpräparandie tatsächlich 18 Zöglinge ausgeschlossen, 8 aber für ein Jahr relegiert worden sind. Der gegenwärtige Aufenthaltsort dieser Zöglinge wurde noch nicht festgestellt, angeblich sind aber von ihnen mehrere nach Serbien gegangen und wurden einzelne in serbischen Lehrerpräparandien, unter anderm auch in Jagodina, untergebracht, während

andere als Lehrer Anstellung gefunden haben sollen. Dieser Sachverhalt wird dem Ministerium des Äußern mit dem Ersuchen mitgeteilt, das Entsprechende veranlassen zu wollen, damit der gegenwärtige Aufenthaltsort dieser Zöglinge, namentlich aber derjenige des Stefan Vasić (geboren im Jahre 1894 in Vranjevo) und des Milorad Movkov (geboren im Jahre 1894 in Dolnji Kivilj) festgestellt und die Genannten nach Tunlichkeit unter Beobachtung gestellt werden. Das Ministerium des Äußern wird ferner ersucht, das Ergebnis der Recherchen unverzüglich anher bekanntgeben zu wollen. Tisza.

a) Vgl. n. 9663, 9882, 9931, 9937. — b) Liegt nicht vor.

Nr. 9894. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 20. Juni 1914 Nr. 59 A (eing. 22. Juni).a) Ausfert.

Vertraulich. Herr Bratianu ließ mich dieser Tage zu sich bitten, um sich mit mir über den Besuch Herrn Sasonows auszusprechen. Da mein leidender Zustand es mir nicht gestattete, mich nach Bukarest zu begeben, ließ mir der Ministerpräsident durch Vermittlung des zu diesem Zwecke entsendeten Legationssekretärs Graf Csáky Folgendes mitteilen: Aus den langen und eingehenden Besprechungen, die Herr Bratianu sowohl mit Seiner Majestät dem Zaren, als wie mit Herrn Sasonow gepflogen hat und die ausschließlich der Erhaltung des Friedens auf dem Balkan und auch, — wie Herr Bratianu mit selbstgefälligem Lächeln hinzufügte — in Europa überhaupt, galten, habe er den günstigsten Eindruck gewonnen. Herr Sasonow, der seine ganze Tätigkeit der Erhaltung des Friedens widme, sehe nur zwei Momente, die seine Arbeit stören könnten und die ihm Besorgnis einflößten, nämlich den türkisch-griechischen Konflikt und Albanien. Der russische Minister des Äussern höre nicht auf, in Constantinopel und in Athen zur Ruhe zu mahnen, worin übrigens seine Bemühungen mit jenen Herrn Bratianus parallel liefen (siehe mein Telegramm Nr. 206b) von gestern). Wie ich ferner bereits mit meinem Telegramm Nr. 205c) von gestern gemeldet habe, sei Herr Sasonow auch darüber besorgt, daß im Falle der Zuspitzung des türkisch-griechischen Streites die Meerengen für die Handelsschiffahrt geschlossen werden könnten. Der Schaden, den diese anläßlich des ersten Balkankrieges vorübergehend durchgeführte Maßnahme dem russischen Handel im allgemeinen und besonders dem Getreideexport zugefügt habe, sei so bedeutend gewesen und die Aufregung der interessierten Kreise Russlands, welche befürchten, daß der Fall sich wiederholen könnte, habe schon jetzt so große Dimensionen angenommen, daß der Herr russische Minister des Äußern sich genötigt sehe, zur Verhütung dieser Eventualität schon jetzt einzugreifen. Unter Hinweis auf die analogen Interessen Rumäniens habe daher Herr Sasonow Herrn Bratianu den Vorschlag gemacht, eine gemeinsame Démarche in Constantinopel zu unternehmen, um von der ottomanischen Regierung die bindende Zusage zu erhalten, daß die Meerengen der Handelsschiffahrt unter keinen Umständen verschlossen werden würden, ein Vorschlag, den Herr Bratianu ohne Zögern angenommen habe. Die Lage in Albanien beurteile Herr Sasonow sehr pessimistisch. Er bezweifle die Lebensfähigkeit dieses neuen

Staatsgebildes, da seiner Ansicht nach die Albanesen weder ethnisch ein Volk bildeten, noch durch eine gemeinsame Religion oder durch gemeinsame Traditionen verbunden seien. Er befürchte sehr, daß die weitere Entwicklung der Dinge in Albanien zu den mannigfachsten Komplikationen führen könnte. Herr Bratianu behauptet, in diesem Punkte Herrn Sasonow entschieden entgegengetreten zu sein. Er habe dem russischen Minister gegenüber auf die Entwicklungsgeschichte der andern Balkanstaaten hingewiesen, in deren Anfangsstadium nicht weniger Hindernisse zu überwinden gewesen wären. Schließlich habe Herr Bratianu bemerkt, daß, da Herr Sasonow die Schwierigkeiten genau kenne, mit welchen die Consolidierung des neuen Staatswesens verbunden sei, es umso mehr die Pflicht Russlands — das ja auch bei der Errichtung des selbständigen Albanien mitgewirkt habe — sei, die weitere Entwicklung desselben tatkräftigst zu fördern. Herr Sasonow habe sich hiezu auch bereit erklärt, doch habe er die etwas gepitzelte Bemerkung hinzugefügt, daß es vorteilhaft wäre, wenn man in Durazzo auch den Ratschlägen der „andern Gesandten" (wohl die Vertreter der Entente-Mächte) mehr Gehör schenken würde. Über das Verhältnis Russlands zur Monarchie habe sich Herr Sasonow sehr befriedigt geäußert. Er habe bemerkt, daß er keinen Umstand sehe, der den Anlaß zur Unstimmigkeit zwischen den zwei Mächten geben könnte, es sei denn, daß die Monarchie wieder mit Serbien in Konflikt geraten würde, in welchem Falle die öffentliche Meinung in Russland ihm, Sasonow, ernste Schwierigkeiten bereiten würde. Er unterlasse es daher nicht, der serbischen Regierung ununterbrochen ein entgegenkommendes Verhalten der Monarchie gegenüber anzuraten. Solange Herr Pašić am Ruder sei, den er als besonnenen und ruhigen Mann kenne, habe er übrigens keine Sorgen, daß seine Mahnungen nicht gehört würden. Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 9874, 9881 Anm. b, 9898, 9899, 9920. — *b)* Mit Tel. Nr. 206, 19. Juni 1914 (eing. 20. Juni 9 U. a. m.) wurde aus Bukarest gemeldet, Bratiano habe Czernin gestern vertraulich mitteilen lassen, daß griechische Regierung ihn knapp vor der Entrevue von Konstantza verständigt habe, Spannung mit Türkei sei so groß, daß kaum mehr die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung der Gegensätze bestehe. Er, Bratiano, habe Venizelos wissen lassen, daß friedliche Mittel noch nicht erschöpft seien und wenn Griechenland doch zu den Waffen greife, müßte Rumänien es seinem Schicksale überlassen; er glaube dadurch erreicht zu haben, daß Griechenland sich kaum in Abenteuer stürzen werde, ohne sich der rumänischen Unterstützung vergewissert zu haben. — *c)* Mit Tel. Nr. 205, 19. Juni 1914 (eing. 20. Juni 9 U. a. m.) wurde aus Bukarest berichtet, Bratiano habe vertraulich mitgeteilt, daß Sazonow ihn auf den Schaden aufmerksam gemacht, der im Falle eines griechisch-türkischen Krieges aus der Sperrung der Dardanellen für den russischen und rumänischen Handel erwachsen würde. Sazonow habe Bratiano eine gemeinsame Demarche in Konstantinopel vorgeschlagen, um von der Pforte die Versicherung zu erlangen, daß der Bosporus und die Dardanellen in keinem Falle für den Handel gesperrt würden. Bratiano habe zugestimmt und bereits die entsprechenden Weisungen an den rumänischen Gesandten in Konstantinopel erteilt.

Nr. 9895. Tagesbericht über einen Besuch des ital. Botschafters, 20. Juni 1914 Nr. 2866.a) Konz. (S. u. G. Berchtold).

Herzog Avarna ist am 20. Juni abermals auf die den Admiralen vor Durazzo zu ertheilenden Instruktionen zu sprechen gekommen und hat auf

Grund eines neuerlichen Telegrammes seiner Regierung die Bedenken formulirt, die, nach Ansicht des Marchese di San Giuliano, gegen den von uns hinausgegebenen Auftrag sprechen. In ziemlich langatmiger Weise wird darin ausgeführt, daß Albanien eine Schöpfung Europas sei und wir in allem einvernehmlich mit den Mächten vorgegangen seien, daher auch in diesem Punkte uns nicht von denselben trennen sollten, daß bei analogen Fällen (Skutari, Kreta) stets eine einheitliche, internationale Aktion inscenirt worden sei, daß ferner es eigentlich gar nicht im Interesse des Nimbus des Fürsten sei, wenn er seine Rettung nicht den eigenen Truppen, sondern den fremden Marinen zu danken hätte und daß schließlich wir uns durch Schießen auf die Rebellen das ganze mohammedanische Element in Albanien zu Feinden machen würden. Unsere Schiffe hätten bloß die Bestimmung, die Person des Fürsten zu schützen, was auch der Fall wäre, wenn sich die Ermächtigung zum Schießen bloß auf den Fall zu beschränken hätte, wenn das Palais des Fürsten gestürmt würde. Ich erklärte dem Botschafter, den Gedankengang seines Ministers mir absolut nicht zu eigen machen zu können. Es sei wohl richtig, daß Albanien eine Schöpfung Europas sei, die Mithilfe der anderen Mächte bei dieser politischen Aktion sei aber bekanntlich eine zum Teile sehr widerwillige und widerstrebende gewesen und es könne daher von dieser Seite keine thatkräftige Unterstützung gewärtigt werden. Wenn in früheren Fällen einheitlich vorgegangen worden sei, so könne uns dies, wo wir in dieser Richtung die unangenehmsten Erfahrungen, namentlich vor Skutari, zu sammeln Gelegenheit hatten, nicht zum Ansporne dienen. Es sei mir nicht möglich, mich ein zweites Mal der peinlichen Eventualität auszusetzen, in einer uns direkt angehenden Angelegenheit, wo unser Prestige und unser Interesse am Spiele stünden, an die Zustimmung mehr oder minder indifferent den Ereignissen gegenüberstehender Mächte in einer Weise gebunden zu sein, daß beispielsweise zu einer dringlichen Entscheidung auf die Absolvirung eines dem Fischereisporte gewidmeten Week-end-Séjour des englischen Staatssekretärs gewartet werden müsse! Wenn italienischerseits besorgt werde, daß der Nimbus des Fürsten durch das Eingreifen der fremden Marinen Einbuße erleiden könnte, so möchte ich mir die Gegenfrage erlauben, ob die Einbuße nicht weit größer wäre, wenn er sich unter passiver Assistenz unserer Schiffe den Rebellen ergeben müßte? Die Rücksichtnahme der italienischen Regierung auf die Rebellen unter dem Titel, daß dadurch unsere Stellung bei den die Majorität des Landes bildenden Mohammedanern leiden könnte, scheine mir ebensosehr ungerechtfertigt wie bedenklich. Ungerechtfertigt, weil sich auch auf der Seite des Fürsten Mohammedaner befinden und bedenklich, weil dadurch einer Bewegung Vorschub geleistet wird, die die Grundlage unserer ganzen einvernehmlichen Adriapolitik ins Wanken bringe. Man sollte doch in Rom nicht übersehen, daß die internationale Verwaltung ohne Haupt und einheitliche Directive noch viel weniger als das gegenwärtige Régime im Stande sein werde, dauerhafte Zustände zu schaffen und daß eine Zerbröckelung Albaniens bei der Unberechenbarkeit der italienischen öffentlichen Meinung unser bisher trotz aller Fährlichkeiten consequent durchgehaltenes Einvernehmen in Frage stellen könnte. Was endlich die von der

italienischen Regierung aufgestellte Theorie anbelangt, daß erst zu schießen wäre, wenn die Rebellen in das fürstliche Palais eindringen würden, so könne ich dies nicht ernst nehmen, da dann der Fürst und seine Getreuen durch das Bombardement ebenso bedroht würden wie die Angreifer. Es würde die italienische Proposition direkt dazu führen, den Insurgenten die Einnahme der Stadt und die Durchsetzung der Absetzung des Fürsten zu ermöglichen. Zu einer solchen Politik könnten wir uns nicht hergeben. In gewohnter Weise machte Herzog Avarna noch einen Versuch, für die Auffassung seines Ministers einzutreten, schien aber selbst von der Richtigkeit derselben nicht überzeugt.

a) Vgl. n. 9888, 9916 Anm. b, 9921.

Nr. 9896. Tagesbericht über einen Besuch des ital. Botschafters, 20. Juni 1914 Nr. 2867. Konz. (S. u. G. Berchtold).

Geheim. „A titre personnel et confidentiel" hat mir Herzog Avarna am 20. Juni eröffnet, daß Marchese di San Giuliano zu Punkt 1) unserer Rückäußerung a) auf die italienischen Vorschläge für unser weiteres Zusammengehen in Albanien bemerkt hätte, daß er der Ansicht sei, daß drei Personen Albanien verlassen sollten, und zwar Löwenthal, Aliotti und von Trotha. Für die Wahl des Zeitpunktes dieser Maßnahmen müsse man die schweren innerpolitischen Schwierigkeiten der italienischen Regierung in Rechnung ziehen, Schwierigkeiten, die noch durch die Sprache der österreichischen und ungarischen Presse erhöht werden. Auf jeden Fall, „même en le voulant", würde es dem Marchese di San Giuliano absolut unmöglich sein, Aliotti abzuberufen, wenn einer der beiden anderen auch nur einen Tag länger als er in Albanien verbleiben sollte. Ich sprach dem Herzog Avarna mein Befremden aus, daß die Abberufung Aliottis von der Entlassung von Trothas aus dem Dienste des Fürsten Wilhelm abhängig gemacht werden solle. Meines Erachtens liege hiezu keine Veranlassung vor und werde sich der Fürst kaum entschließen, seinen Hofmarschall ohne Grund wegzuschicken. Es wäre tief bedauerlich, wenn die Entfernung Aliottis von Albanien, wo er nichts als Unheil anstifte, durch eine solche Verquickung auf die lange Bank geschoben würde. Der Botschafter meinte, daß das seinerzeit veröffentlichte Interview Trothas, worin der Genannte sich in abträglichem Sinne über die italienische Politik und die Persönlichkeit Aliottis geäußert habe, in Italien einen peinlichen Eindruck hervorgerufen hätte und daß hierauf das Verlangen seiner Regierung zurückzuführen sei.

a) Vgl. zweite und dritte Beilage zu n. 9860.

Nr. 9897. Tel. aus Rom, 20. Juni 1914 Nr. 456 (eing. 21. Juni 11 U. a. m.).a) Entziff.

Habe mich bei dem Minister des Äußern im Sinne Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 658 vom 19. d. M. für den Vorschlag der Bildung einer albanesischen Truppenmacht verwendet und eine die technischen Détails der Proposition enthaltende Notiz hinterlassen. Marquis di San Giuliano

ging auf den Gedanken ein, besprach die einzelnen Punkte, zog auch Generalsekretär zu Rate und bemerkte nur, die europäischen Instruktionsoffiziere würden voraussichtlich mit Recht verlangen, auch bei der Wahl der albanesischen Offiziere und Unteroffiziere konsultiert zu werden, da sie nicht werden riskieren wollen, die von ihnen ausgebildeten Truppen dann ganz unfähigen Individuen anvertraut zu sehen. Diese Einwendung des Ministers klingt plausibel, kann aber vielleicht auch den Zweck haben, seinerzeit italienische Parteigänger als Offiziere an die Spitze der Truppen zu bringen und dadurch letztere in die Hand zu bekommen. Ergebnis der Aussprache war, daß Marquis di San Giuliano die Anregung Euer Exzellenz, auf deren Dringlichkeit ich hinwies, annimmt und Botschafter in Berlin, Paris, London und St. Petersburg beauftragt, sich über einen bezüglichen Schritt bei den betreffenden Regierungen mit ihren österreichisch-ungarischen Kollegen ins Einvernehmen zu setzen. Mérey.

[a]) Vgl. n. 9903.

Nr. 9898. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 21. Juni 1914 Nr. 207 (eing. 22. Juni 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Ich erfahre aus zwei verschiedenen ...[b]) nicht absolut verlässlichen Quellen, dass Herr Sazonow in Konstantza die Frage aufgeworfen hat, wie sich Rumänien zu der serbisch-montenegrinischen Vereinigung stellen würde. Ueber die Anschauung der hiesigen Regierung hoffe ich, nächster Tage Genaueres berichten zu können, doch scheint der König grossen Nachdruck auf Erhaltung des Friedens zu legen und jeden „Friedensstörer" zu verurteilen. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9894, 9899. — [b]) Chiffre verstümmelt.

Nr. 9899. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 21. Juni 1914 Nr. 208 (eing. 22. Juni 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Herr Sazonow hat unter anderem in Konstantza erklärt, er sehe keine Gefahr für einen Weltkrieg, außer in der Wiener Politik, die, wie er „fürchte", sich gegen Serbien richten könnte. Russischer Minister des Aeußern wollte Haltung Rumäniens bei österreichisch-serbischem Konflikt wissen. Antwort scheint ausweichend und unbedingt friedlich gewesen zu sein mit der Bemerkung: „Rumäniens Rolle sei die Erhaltung des Friedens." Russischer Minister von der Antwort begreiflicher Weise befriedigt. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9894, 9898, 9902, 9917, 10007.

Nr. 9900. Tel. aus Durazzo, 21. Juni 1914 Nr. 709 (eing. 22. Juni 11 U. a. m.). Entziff.

Streng vertraulich. Italienischer Gesandter, den ich mehrere Tage nicht gesehen, tat heute sehr herzlich und erwähnte, daß er wieder Instruktionen zu engem einverständlichem Zusammenarbeiten mit mir erhalten habe. Deutschem Kollegen hat er bei erster Begegnung seine besondere Austrophilie betont. Löwenthal.

Nr. 9901. Notiz des ital. Botschafters, o. D. (eing. 21. Juni 1914).[a] *Ausfert.*

Réponse à l'aide-mémoire strictement confidentiel remis le 16 juin 1914 au Duc Avarna par le Comte Berchtold. 4.[b] Ce point concorde substantiellement avec les idées du Marquis de San Giuliano. 5. Il n'est pas possible de prévoir si le Gouvernement provisoire de la Commission de contrôle devrait durer plus ou moins de six mois. Afin de procéder d'accord avec le Gouvernement Impérial et Royal, le Marquis de San Giuliano serait disposé à accepter la durée des six mois au maximum, avec la réserve d'adhérer toutefois à une proposition éventuelle de la prolongation de pouvoirs, ou même, s'il sera opportun, de faire lui-même la proposition relative. Une administration internationale ne peut pas d'ailleurs, par sa nature même, être permanente, et, dans le cas spécial, le but commun des deux puissances adriatiques doit être précisément celui indiqué aussi par le Comte Berchtold, à savoir de constituer une Albanie réellement indépendente. Pour atteindre ce but il ne faut pas être impatients, puisque l'Albanie ne pourrait pas encore être abandonnée à elle même, étant inepte à se gouverner par elle même. L'Albanie a besoin de s'apaiser et d'être, pendant quelque temps, guidée, soutenue et tenue sous une tutelle qui doit être, autant que possible, internationale et non pas dualiste. Le Marquis de San Giuliano estime qu'en vue des nombreuses raisons que l'Italie et l'Autriche-Hongrie ont de procéder d'accord, il faut éviter en Albanie un tête-à-tête qui serait dangereux pour le maintien des bons rapports réciproques.

[a] Vgl. zweite Beilage zu n. 9860, 10351. — [b] Anmerkung Rappaports: Herzog Avarna hat bei Übergabe dieser Pièce bemerkt, dass ihm bezüglich der übrigen Punkte noch keine Antwort aus Rom zugekommen ist.

Nr. 9902. Privatschreiben aus Bukarest-Sinaia, 22. Juni 1914.[a] *Ausfert.*

Es ist gar kein Zweifel, dass der Tag von Constantza einen Meilenstein bildet in dem Lebenslauf des rumänischen Staates — und vielleicht auch in dem der Monarchie. Noch nach vielen Jahren wird man an ihn zurückdenken und sich seiner erinnern. Nicht dass es wahrscheinlich scheint, dass irgendwelche positive, concrete Abmachungen, Verträge oder Bündniße dort geschlossen worden wären (ich bin überzeugt, die Russen haben vorerst gar keine concreten Vorschläge gemacht, wenn sie vielleicht auch „gesprächsweise" auf Siebenbürgen hingewiesen haben dürften), — aber der seit Jahresfrist latent vorhandene, der in der Luft liegende Zustand — die seit einem Jahre erwartete Schwenkung Rumäniens zur Triple-Entente ist in den Augen der Oeffentlichkeit am Tage von Constantza vollzogen worden. Wenn auch noch so wenig Faktisches, Greifbares vorerst das Resultat der Entrevue sein mag — ganz Rumänien rechnet vom Tage von Constantza an mit einer neuen Politik; das war die russische Absicht und darin liegt die Bedeutung des Zarenbesuches. Aber auch abgesehen davon lassen gewisse Aeusserungen der hiesigen massgebenden Faktoren erkennen, auf welchen Ton die Reden mit dem Zaren und Sasonow gestimmt waren. Denn wenn hier offen erklärt wird, „Rumäniens Mission sei die Erhaltung des Friedens" — und wenn Rumänien und Russland gewissermaßen eine

Art Allianz zur Erhaltung des europäischen Friedens geschlossen haben und wenn Sasonow gleichzeitig erklärt, „er fürchte, Wien werde friedestörend gegen die Serben vorgehen" — so heißt das doch auf deutsch: Rumänien wird, wenn wir, durch die Serben oder andere Friedensstörer gezwungen, zu den Waffen greifen, sich gegen uns stellen. Der Herr Minister des Aeussern Porumbaru war etwas zu redselig! Der französische Gesandte, die Seele der gegen uns gerichteten Aktion, hat, wie ich aus positiv verlässlicher Quelle weiss, gesagt: „die Sache gienge ausgezeichnet — fast zu schnell, Poklewski würde noch etwas verderben, wenn er so ungestüm vorgehe. Dies sei seine einzige Sorge." Es ist ganz merkwürdig, dass dieses bei allen seinen Fehlern so intelligente rumänische Volk fast ausnahmslos eine Politik herbeisehnt, die doch früher oder später sein grösster Schaden sein muss, — und würde man die Beweggründe der hiesigen Politiker nicht kennen, so erschiene diese russophile Tendenz völlig unverständlich. Vorerst ist der bei uns immer noch nicht geglaubte Hass der Rumänen gegen Budapest und seit vorigem Jahre auch gegen Wien ein starkes Motiv für den Wunsch, zur Entente abzuschwänken. Aber das allein ist es nicht. Seit vorigem Jahre und der Haltung der Monarchie während des Krieges hat sich hier — wie auch an manchen anderen Stellen Europas — der feste Glaube eingebürgert, dass die Monarchie ein dem Untergange und der Auflösung verfallener Körper ist, dass wir bei der Aufteilung der Türkei nichts von ihr geerbt haben als ihr Schicksal — dass mit anderen Worten in nächster Zeit die Habsburgische Monarchie zur europäischen Auktion gelangen wird. Hier setzt die russische und die französische Wühlarbeit ein und die in jeder Form in der infamsten, verlogensten und perfidesten Art immer und immer wieder colportierten Nachrichten und Gerüchte geben diesem Gedanken rastlos neue Nahrung: „hängt Euch nicht an einen dem Tode geweihten Körper" — „verlasst das sinkende Schiff, so lange es noch Zeit ist" — „bindet Euer Schicksal nicht an das der Monarchie; Wien kann Euch nur mit in das Unglück reissen, wogegen die Entente Euch bei der Aufteilung durch das Geschenk Siebenbürgen belohnen wird" — so ähnlich lauten die immer und immer wieder besonders von dem Vertreter Frankreichs lancierten Schlagworte. Und dieser französische Vertreter war der einzige aller fremden Gesandten, welcher in Constantza vom Zaren einen hohen Orden erhalten hat, — nachdem er kurz vorher einen serbischen in Empfang genommen. Ist das nicht deutlich? — spricht das nicht Bände? Der russische Orden für Herrn Blondel ist direkt eine Beleidigung für die Monarchie, eine bewusste und gewollte Brüskierung ihrer Gefühle. Wenn diese russisch-französische Wühlarbeit es erreicht haben wird, dass die vereinten serbisch-rumänischen Streitkräfte von Petersburg aus in Bewegung gesetzt werden können, — wenn mit anderen Worten ungefähr unsere gesamte Armee im Süden gebunden erscheint — dann wird Russland wohl den Augenblick für gekommen erachten, ein ernstes Wort mit uns zu sprechen. — Vor uns vollzieht sich am hellichten Tage, offen und deutlich, sonnenklar, mit schamloser Dreistigkeit, Schritt für Schritt, die Einkreisung der Monarchie; — unter russisch-französischer Patronanz schweisst sich ein neuer Balkanbund zusammen, dessen heute noch anscheinend komplizierter

Zweck sich bald in verblüffender Einfachheit lösen wird — gegen die Monarchie. Und wir stehen daneben mit verschränkten Armen und betrachten interessiert den Fortgang dieses Aufmarsches! Man wird mir wohl aus der Umgebung Euer Exzellenz darauf antworten, ich sähe zu schwarz — so schlecht stünde die Sache nicht (obwohl Oberst von Hranilović und Baron Haymerle genau so berichtet haben wie ich und obwohl es damals noch kein „Constantza" gegeben hat) — und wenn auch, so liesse sich eben nichts dagegen machen. Auf den ersten erwarteten Einwurf möchte ich, falls er erfolgt, ohne jede persönliche Kränkung die dringendste Bitte stellen, Euer Excellenz möchten mich durch einen Gesandten ersetzen, der das Vertrauen der maßgebenden Kreise in dem Grad besitzt, dass man ihm das glaubt, was er hier hört, sieht und pflichtgemäß meldet. Einen Gesandten, der nur nach Wien und Budapest lauscht und berichtet, was wohl den Ansichten der Herren Beamten aus den Ministerien entspricht — einen solchen Gesandten werden Euere Excellenz auch Selbst nicht wollen, und er hätte wirklich nicht viel Zweck. Aber unter den Beamten Euer Excellenz gibt es ja viele ausgezeichnete Männer, die Ihr Vertrauen in vollem Maße besitzen und vielleicht würde einem solchen Manne das geglaubt werden, was bei mir als Phantasie belächelt wird. Hält man mich aber für fähig, das zu sehen, was um mich herum vorgeht oder bestätigt mein rasch zu ernennender Nachfolger meine Diagnose und hat sich bei uns endlich einmal die Ueberzeugung durchgedrungen, dass der gegen uns gerichtete rumänisch-serbische Balkanbund unaufhaltsam ist, wenn wir nicht raschestens eingreifen, dass aber auch jetzt noch in zwölfter Stunde nichts verloren ist, wenn wir endlich handeln — dann käme die Frage in Betracht was man denn machen kann und soll: denn dann ist es doch einfach unmöglich, dass wir tatenlos zusehen, bis wir von allen Seiten umzingelt und wehrlos sind. Vor allem müsste man Deutschland aufklären, dessen Politik die unverständlichste Kurzsichtigkeit involviert, die noch da war, und welches dank der bewußt entstellten und verdrehten Berichterstattung meines deutschen Kollegen es erreicht, die Dinge nicht zu sehen, wie sie sind. Warum könnte nicht ein Spezialdelegierter nach Berlin reisen und Seine Majestät den Deutschen Kaiser über die Situation aufklären, wenn der Wechsel an der Berliner Botschaft eine momentane Ingerenz dieser Stelle nicht zulassen sollte *b)* Die Deutschen müssen doch verstehen, dass auch für sie eine ernste Gefahr herannaht, wenn unsere gesamte Armee gegen Rumänien und Serbien gebunden und sie selbst allein den Kampf gegen Russland und Frankreich aufnehmen müssen. Ist Deutschland endlich so weit gebracht (und es wird dies vielleicht erleichtert, dadurch dass der hiesige deutsche Gesandte jetzt auf Urlaub geht und der Geschäftsträger Graf Waldburg die feste Absicht hat, die volle Wahrheit zu berichten)*c)* — dann müsste man gemeinsam mit Berlin, am besten durch Berlin Rumänien endlich vor ein kategorisches „entweder-oder" stellen — wie ich meine, ungefähr in dem Sinne in welchem ich vorsichtig tastend bereits einmal mit Seiner Majestät dem König gesprochen habe (mein Bericht Nr. 38 A und C v. 23. April l. J.), welcher aufgebaut ist auf den Ideen, die Seine Majestät der Deutsche Kaiser mir vorigen Herbst selbst als richtige Politik empfohlen

hat: ein Schutz- und Trutzbündniß der Monarchie mit Rumänien und Serbien gegen Bulgarien — das heißt, der offene Anschluss Rumäniens und Serbiens an den Dreibund. Dieser Vorschlag ist dermaßen günstig für Rumänien, er fordert so grosse Opfer unserseits (müssen wir doch alles vergessen, was uns die Serben angetan haben und sie tale quale in Kauf nehmen) — dass die Ablehnung durch Rumänien der volle Beweis wäre, dass Rumänien unwiederbringlich verloren und auf gar keine Art wieder zu gewinnen ist. Der König Karol Selbst hat das sofort gefühlt, denn als ich das erste und einzige Mal dieses Thema rein theoretisch und als meine persönliche Idee mit Ihm besprach, war Sein erster Einwand: in Wien und vor allem in Budapest werde man eine solche Politik niemals zugeben. Und seit dem Tage dieser Unterredung datiert ja das deutliche Bestreben Seiner Majestät des Königs durch kleine Aufmerksamkeiten und Liebenswürdigkeiten nach Wien (meine Dekoration, meine Audienz in Constantza, Bericht Nr. 56 A v. 12. l. M., etc.) ein weiteres Drängen zu verhindern. Der König fühlt selbst, dass ein Refus auf diese günstige Proposition auch den begeistertsten Anhänger unwandelbarer Rumänentreue von dem Gegenteil überzeugen muss, und da Er Sein Doppelspiel weiter spielen möchte, würde Ihn eine solche Aktion genieren. Geht Rumänien auf diese erwähnte Proposition ein, — nun gut, so ist es gebunden, so weit ein Staat überhaupt gebunden werden kann; im gegenteiligen Falle ist der eklatante Beweis erbracht, dass Rumänien unter allen Umständen verloren ist und dann hat ein weiteres „Klagen" und „Sich-nach-Rumänien-Sehnen" doch keinen Zweck. Dann muss man tant bien que mal eine andere Politik machen. Vor wenigen Monaten wäre ein solcher klärender Schritt noch viel leichter und viel erfolgversprechender gewesen; Constantza hat das Bild natürlich neuerlich verschlechtert. Je weiter Rumänien sich mit der Triple-Entente einlässt, desto schwieriger dasselbe wieder zu uns herüberzuziehen. — Aber es ist die alte Geschichte der Sibyllinischen Bücher. Das Geschäft wird immer teuerer und jeder Tag, jede Woche, die wir versäumen, ist ein unwiederbringlicher Verlust. Ich weiss nicht, wie oft ich Euere Excellenz bereits mit Abhandlungen dieser Art belästigt habe, die Gefahr aber, die ich in meiner exponierten Stellung natürlich besser sehe als in Wien, zu verschweigen, würde ich für eine Gewissenlosigkeit halten, zu welcher ich mich niemals hergeben werde. Ein zu Aufklärungszwecken weit vorgeschobener Patrouillenführer sieht den Aufmarsch im Hauptquartiere unbekannter feindlicher Truppen. Er schickt Meldung auf Meldung in das Hauptquartier. Er bittet und beschwört, man möge ihm glauben oder man möge Jemand anderen senden, der sich von der Wahrheit der Meldungen überzeugt, — denn wenn die Vereinigung der feindlichen Kräfte vollzogen ist, dann ist es zu spät und man muss handeln, bevor der eiserne Ring um die eigene Armee geschlossen ist. Wie diesem Patrouillenführer zu Mute ist, wenn alle seine Warnungen und Bitten ungehört verhallen, das will ich nicht weiter ausführen, aber Euer Excellenz werden mir zugeben, dass seine militärische Disziplin auf eine harte Probe gestellt wird, wenn anders er überhaupt noch ein Gefühl und ein Herz für sein bedrohtes Vaterland hat. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9899, 9926, 10083. — [b]) Vgl. n. 9918. — [c]) Vgl. n. 10129.

Nr. 9903. Tel. nach Rom, 22. Juni 1914 Nr. 681 (chiffr. 10 U. p. m.). Konz. (S. Walterskirchen; V. Rappaport; G. Berchtold).

Zu Euer Exzellenz Telegramm Nr. 456 vom 20. l. M. Ich begrüße es, daß Marquis di San Giuliano meiner Anregung wegen Bildung einer albanesischen Truppenmacht zugestimmt hat und habe die k. und k. Botschafter entsprechend instruirt. Was die seitens des italienischen Ministers des Aeußern geäußerten Bedenken wegen Wahl der albanesischen Offiziere und Unteroffiziere betrifft, so ließe sich diese Frage eventuell in folgender Weise regeln: Die mit der Ausbildung der einzelnen Bataillone betrauten Detachementsoffiziere hätten das Recht, ihnen geeignet scheinende Leute für die Stellen der Offiziere und Unteroffiziere in ihren Bataillonen dem Fürsten zur Ernennung in Vorschlag zu bringen. Letzterem müßte aber unbedingt das Recht gewahrt bleiben, vorgeschlagene, aber ihm nicht genehme Candidaten abzulehnen. Euer Exzellenz wollen Vorstehendes mit Marquis di San Giuliano besprechen.

Nr. 9904. Tel. aus Rom, 22. Juni 1914 Nr. 463 (eing. 23. Juni 9 U. a. m.).[a] Entziff.

In meinen täglichen langen Auseinandersetzungen mit Minister des Äußern und massgebenden Funktionären der Consulta habe ich auch Ausführungen der Telegramme Euer Exzellenz Nr. 666[b] vom 20. d. Mts. und 673[c] vom 21. d. Mts. verwertet. Effekt unserer Einwirkung auf hiesige Regierung macht sich bereits in unleugbar reservierter Haltung Baron Aliottis und seines gesamten Stabes und in gemässigterer Haltung hiesiger Presse und in speziell feststehendem Entschluss, den Gesandten in Durazzo abzuberufen, bemerkbar. In letzterer Richtung muss ich anerkennen, daß Schließung des Parlamentes und eine gewisse Vorbereitung der öffentlichen Meinung vorausgehen muss. Sowohl mir gegenüber wie in seinen Erlässen an Baron Aliotti gibt Marquis San Giuliano seiner Unzufriedenheit mit dessen Tätigkeit offenen Ausdruck. Offiziell desavouieren kann er ihn aber erst dann, wenn unmittelbar darauf seine Abberufung erfolgt. Mérey.

[a] Vgl. n. 9916. — [b] Mit Tel. Nr. 666, 20. Juni 1914 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.) wurde n. 9889 nach Rom mitgeteilt. — [c] Mit Tel. Nr. 673, 21. Juni 1914 (chiffr. 6 U. p. m.) wurde nach Rom mitgeteilt, daß die ungarische Regierung und einflußreiche Mitglieder der Regierungspartei über die albanische Politik der italienischen Regierung, über die Treibereien Aliottis und über Ton und Haltung der italienischen Presse derart aufgebracht und empört seien, daß diese Stimmung den Ballplatz geradezu mit den größten Besorgnissen erfülle, umsomehr als eben die ungarischen Regierungskreise die stärkste Stütze des politischen Zusammengehens mit Italien waren. Es sei höchste Zeit, daß Aliotti endlich offiziell desavouiert werde.

Nr. 9905. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 23. Juni 1914 Nr. 61 B (eing. 25. Juni). Ausfert.

Es mag wie ein gleichgiltiges Detail anmuten, ist aber dennoch symptomatisch, welch verschiedene Erklärung Seine Majestät der König der mir verliehenen Auszeichnung gibt. Während Er mir gegenüber demonstrativ betonte, es sei dies eine Attention gegenüber der Monarchie (mein Bericht Nr. 56 A—E,[a] Audienz in Constanza) — Bratianu und Porumbaru

sagten mir das nämliche — erklärte Seine Majestät dem russischen Gesandten, Er habe dies getan, aus persönlichen Gründen für meine Wenigkeit, hätte ich mir doch so viel Mühe gegeben, und dann weil ich Ihrer Majestät der Königin das Großkreuz des Elisabethordens überbracht hätte. Den Vertretern der Tripleentente wird also an competenter Stelle ein jedes auch nur scheinbares Entgegenkommen der Monarchie gegenüber abgeleugnet — sehr zu ihrer Befriedigung. Ottokar Czernin.

[a]) Vom 12. Juni = n. 9845.

Nr. 9906. Tel. aus Paris, 23. Juni 1914 Nr. 87 (eing. 5 U. p. m.). Entziff.

Albanien. Hatte heute beim Empfang im Elysée gemeinsam mit Herrn Tittoni längere Konversation mit Herrn Poincaré hauptsächlich über Albanien. Abgesehen von einer schlecht verhehlten Schadenfreude über bisherige Misserfolge dieser Schöpfung der Londoner Konferenz war die Sprache des Präsidenten der Republik ruhig und versöhnlich. Ich hatte Impression, daß er Komplikationen tunlichst zu vermeiden wünsche. Die bisherige schwankende und wenig geschickte Haltung des Fürsten beurteilt er eher strenge. Er sagte, Albanien werde noch lange ein chronisches Leiden Europas bleiben. Ob sich der Fürst werde halten können, scheine recht zweifelhaft. Im Falle seiner Demission müsse internationale Kontrollkommission die Regierung übernehmen, doch könne dies natürlich nur provisorisch sein. Mit vorhandenen Mitteln könne Fürst an Eroberung des Landes nicht denken, er müsse trachten, einzelne Führer wenn möglich durch Bestechung zu gewinnen. In Marokko mache man es auch so. Herr Poincaré äußerte Besorgnis über starkes Hervortreten der Malissoren, wodurch Mohammedaner gereizt würden. Er erwähnte einen Schritt, den mohammedanische Albanesen in Cetinje gemacht hätten, um die Hilfe Montenegros zu erhalten. Da der Präsident gleichzeitig mit Herrn Tittoni und mir sprach, wurden die von hiesigen Zeitungen viel besprochenen Reibungen zwischen unseren Vertretern nicht erwähnt. Szécsen.

Nr. 9907. Tel. nach Rom Nr. 683 (1) und Durazzo (Generalkonsul Kral) Nr. 173 (2), 23. Juni 1914 (chiffr. 11 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Hohenlohe; V. Rappaport u. Forgách; G. Forgách).

1. u. 2. In Angelegenheit der von Herrn Leoni beantragten Eskorte für die Kontrollkommission auf ihrer Reise im Epirus teilt mir die hiesige englische Botschaft Nachstehendes mit: Es sind Sir Edward Grey Nachrichten zugekommen, wonach es unwahrscheinlich ist, daß die Epiroten sich in loyaler Weise an das Abkommen von Korfu halten werden. Die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen den Epiroten einerseits und der Kontrollkommission und ihrer Eskorte andererseits ist durch nichts auszuschließen. Der königlich großbritannischen Regierung widerstrebt es, Truppen an einer Aktion teilnehmen zu lassen, welche zu einem solchen Konflikte führen könnte. Auch ist es dem Herrn englischen Staatssekretär nicht klar, wieso die Kontrollkommission Albanien verwalten könne, ohne eine tatsächliche Regierung und eine bewaffnete Macht hinter sich zu haben.

Laut einer Mittheilung Herzog Avarnas verhält sich deutsche Regierung auch ablehnend gegen die Idee der Beistellung einer Escorte.

1. Vorstehendes zur geeignet erscheinenden Verwertung.

2. Von Vorstehendem wollen Euer Hochwohlgeboren auch Herrn von Löwenthal verständigen. Berchtold.

a) Vgl. n. 9916, 9929, 9936.

Nr. 9908. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 24. Juni 1914 Nr. 110 (eing. 25. Juni 9 U. a. m.).a) Entziff.

Inland-Badereise König Peters; Übergabe der Regentschaft an Kronprinzen Alexander. Mit Sonderausgabe des Amtsblattes wird soeben Manifest des Königs an sein Volk publiziert, wonach die Regentschaft während des Badeaufenthaltes Seiner Majestät in Vranjska Banja auf den Thronfolger übergeht. Bisher wurde eine solche Verfügung nur bei Auslandsreisen getroffen. Motiviert wird die Maßregel mit dem absoluten Ruhebedürfnisse des heute ins Bad abgereisten Königs. Storck.

a) Vgl. n. 9869, 9919, 9922, 9988.

Nr. 9909. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 24. Juni 1914 Nr. 211 (eing. 25. Juni 9 U. a. m.). Entziff.

Erfahre aus gewöhnlich gut informierter Quelle, daß König Karl sich das Ziel gesteckt hat, eine Annäherung zwischen Deutschland und Rußland herbeizuführen. Der gestern auf Urlaub abgereiste deutsche Gesandte soll ein diesbezügliches Privatschreiben des Königs an Kaiser Wilhelm mitgenommen haben. Mein Gewährsmann, der intime Beziehungen zu dem hiesigen Hof hat, betont, daß bei den Bemühungen des Königs anscheinend von der Monarchie gar keine Rede ist. Ottokar Czernin.

Nr. 9910. Tel. aus Durazzo, 24. Juni 1914 Nr. 721 (eing. 25. Juni 3 U. 30 M. p. m.).a) Entziff.

Rumänische Truppen. Vertraulich. Fürst liess italienischen Gesandten und mich gleichzeitig rufen und fragte uns, wie sich unsere Regierungen — da Entsendung internationaler Detachements nicht erreichbar — zu eventueller Entsendung rumänischer Truppen stellen würden. Seine Hoheit denke sich diese Entsendung unter internationalem Mandat und sagte, dass er über die Frage, ob Rumänien hiezu geneigt, noch keine Anhaltspunkte habe. Zweck wäre nicht nur Sicherung Hauptstadt, sondern überhaupt Aufrechthaltung öffentlicher Ordnung. (Italienischer Gesandter trachtete ersteres Moment hervorzuheben oder allenfalls Schutz auch anderer Hafenplätze — ich mehr den Gedanken, dass die Dispositionsfreiheit Fürsten auch bezüglich des Landesinneren nicht zu beschränken wäre). Als Ausmass denke Seine Hoheit an zwei bis drei Bataillone und zwei Feldbatterien; letztere speziell als Schutz der Hauptstadt. Fürst warf auch die Frage weiteren modus procedendi auf: ob Albanien oder Adriamächte, oder alle sechs Rumänien befragen sollten, ob zur Entsendung bereit. Wir nahmen alle diese Fragen ad referendum und bitte ich um Weisung, welche Antwort

Fürsten zu erteilen ist. Italienischer Kollege sagte mir, dass er analog vorgehe. Nach Verlassen des Palais warf italienischer Gesandter die (Frage)[b] auf, ob den anderen Gesandten hievon zu sprechen wäre. Dem Charakter vorläufiger Sondierung der Adriamächte schien es uns mehr zu entsprechen, dies zu vermeiden. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 9924. — [b]) Chiffre fehlt.

*Nr. **9911.** Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 24. Juni 1914 Nr. 46 A (eing. 27. Juni). Ausfert.*

Streng vertraulich. Ich habe mit grossem Interesse von dem streng vertraulichen Bericht Grafen Szápárys Nr. 21 D vom 8. Mai l. J. Kenntnis genommen, in welchem der Herr Botschafter das Sinken des deutschen Prestiges in Russland und die Folgen bespricht, welche sich daraus für die Dreibundpolitik ergeben. In dem obcitierten Berichte wird auch die Ansicht ausgesprochen, dass der Dreibund heute von Cetinje bis Constantinopel und von Sulina bis Cap Matapan keinen einzigen politischen Factor mit Sicherheit in sein Calcul stellen kann. Ich habe in meiner Berichterstattung schon wiederholt ähnliche Befürchtungen ausgesprochen und im Zusammenhang hiemit zu verschiedenen Malen den Standpunkt vertreten, dass die deutsche Politik der Türkei gegenüber in den letzten zwei Jahren eine verfehlte war. Vor dieser Zeit hatte Deutschland hier ein bestimmtes, fest umgrenztes Ziel, das sich kurz in dem Gedanken zusammenfassen lässt: die Türkei in allem und jedem zu protegieren, um auf der Basis deren Erhaltung den grössten Einfluss hierzulande zu erreichen und gleichzeitig hiedurch die gross angelegte deutsche Wirtschaftspolitik realisieren zu können. Dieses politische Programm hatte denn auch Deutschland hier durch Jahre grosse Erfolge gebracht; die Blütezeit dieser Epoche fällt in die Ära, als Baron Marschall Botschafter am Goldenen Horn war. Er war ein leidenschaftlicher Anhänger der Türkei, ging mit ihr durch Dick und Dünn, fand alles, was die türkische Regierung unternahm, stets vortrefflich und hat unleugbar, mag er auch manchmal in seiner Turcophilie übers Ziel geschossen haben, seinem Lande hier die erste Position verschafft. Im Anfang seiner Mission folgte auch Baron Wangenheim den Marschallschen Ideen; aber seit den letzten Balkankriegen hat in Berlin der Wind gewechselt, die deutsche Politik der Türkei gegenüber ist keine einheitliche mehr und dem Gedanken ihrer denkbar längsten Erhaltung hat sich auch der Hintergedanke zugestellt, im Falle ihrer Aufteilung möglichst viel für Deutschland herauszuschlagen. Diese letztere, wenn auch versteckte deutsche Ambition haben die türkischen Staatsmänner bald herausgefühlt und der deutsche Einfluss und das deutsche Prestige sind hiedurch in stetem Rückgang begriffen; hiezu kommt noch das Zurückweichen Deutschlands vor Russland in der Frage der Militär-Mission, die hier wohlbekannte Vorliebe S. M. Kaiser Wilhelms für Griechenland und schliesslich die Tatsache, dass Frankreich mit seinem 800 Millionen-Anlehen momentan hier als Retter in höchster Not angesehen wird und dies auch gründlich auszunützen versteht. Es wäre aber ungerecht, Deutschland allein für die ungünstige Position verantwortlich zu machen, in welcher die Tripelallianz sich momentan hier befindet. Meiner Ansicht nach fällt ein

guter Teil hievon auch der imperialistischen Politik Italiens zur Last. Inauguriert durch den lybischen Feldzug, beginnt sie sich nun mit dem Umweg über den Dodekanes auch auf Klein-Asien zu erstrecken; aber Italien würde sich gar bald davon überzeugen müssen, dass zwischen den Araberhorden Nordafrikas und dem Widerstand, den italienische Eroberungspläne in Klein-Asien fänden, ein gewaltiger Unterschied besteht, ganz abgesehen davon, dass Italien bei dem Versuche, seine Ambitionen zu realisieren, nicht nur mit der Türkei, sondern auch mit den Interessen der Gross-Mächte in Collision kommen würde. Für meinen Teil glaube ich auch an den Schiffbruch der italienischen imperialistischen Träume. Was nun Russland anlangt, so macht es gegenwärtig die Politik, welche ich zu wiederholten Malen in meinen Berichten als jene bezeichnet habe, die der Dreibund machen sollte: das heisst, es stützt die Türkei mit allem Nachdruck in der Absicht, dadurch seine eigene Stellung so zu stärken, dass es Herr in der Türkei wird. Wie verschieden Russland im Vergleiche zu früher jetzt seine Haltung der Türkei gegenüber einrichtet, hat die jüngste türkisch-griechische Spannung recht deutlich gezeigt: Herr von Giers nimmt seine traditionelle Stellung eines Protectors der orthodoxen Christen lang nicht mehr so ernst, wie noch vor kurzem; ja ich habe bestimmte Anzeichen dafür, dass mein russischer College seinen ganzen Einfluss beim Patriarchat eingesetzt hat, um es möglichst versöhnlich und nachgiebig zu stimmen. Seit meiner Rückkehr vom Urlaube habe ich auch den Eindruck, dass die russisch-türkische Intimität weitere Fortschritte gemacht hat: Herr Sazonow lobt Talaat Bey, seitdem er ihn in Livadia kennen gelernt hat, Herr von Giers ist mit der gegenwärtigen türkischen Regierung sehr zufrieden; in Bukarest hat S. M. König Carol Talaat den Rat gegeben, die Türkei solle vor allem trachten mit Russland und Deutschland gut zu stehen, und die türkischen Zeitungen verzeichnen mit Genugtuung die Entrevue in Constantza, mit der sie eine neue Orientierung der rumänischen Politik für inauguriert halten. Ich habe bei den Unterredungen, welche ich in Wien und Budapest mit Euer Exzellenz zu pflegen die Gelegenheit hatte, die Ansicht ausgesprochen, wir sollten retten, was noch zu retten ist, und dabei an eine türkisch-bulgarische Annäherung gedacht, die aber auch nur unter der offenen Patronanz des Dreibundes möglich gewesen wäre. Wenn ich die seit meiner Rückkunft empfangenen Eindrücke mir vor Augen halte, so muss ich mich fragen, ob in der letzten Zeit der russische Einfluss hier nicht schon so gross geworden, dass auch der Gedanke einer türkisch-bulgarischen Annäherung nicht mehr realisierbar geworden ist und hiemit die Isolierung Bulgariens eigentlich schon als vollzogene Tatsache in Rechnung gestellt werden muss. Wie die Dinge heute liegen, könnte ich nicht mehr mit Sicherheit behaupten, ob nicht auch schon zumindest eine Fühlungnahme zwischen der Türkei und Russland in der Meerengenfrage stattgefunden hat, deren Lösung im russischen Sinne ja doch seit jeher das Endziel der Petersburger Politik gewesen ist. Auffallend ist jedenfalls das Streben Russlands im Schwarzen Meer eine grosse Flotte zu bauen; denkt man wieder, dass eines Tages diese russische Schwarze-Meer Flotte zusammen mit den türkischen Schiffen die Meerengen passieren könnte, würde damit eine Flottenmacht ins Mittel-

meer gelangen, die, vereint mit den maritimen Kräften der Ententemächte, den Schiffen, welche die Tripelallianz im Mittelmeer concentrieren könnte, sicherlich überlegen wäre. Pallavicini.

Nr. 9912. Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 24. Juni 1914 Nr. 46 B (eing. 27. Juni).[a] Ausfert.

Geheim. Hussein Hilmi Pascha hat mich kürzlich in Jeniköj aufgesucht und mir den Wunsch geäussert, er würde gerne mit mir eine längere Unterredung über das türkisch-russische Verhältnis haben. Gestern habe ich nun dem Herrn Botschafter seinen Besuch erwiedert und bei dieser Gelegenheit hat mir Hilmi Pascha mit der Bitte um strengste Geheimhaltung folgende Eröffnungen gemacht: Nach den Mitteilungen, welche Hilmi Pascha von einem prominenten russischen Staatsmann erhalten haben will — ich habe eher den Eindruck, dass sie vom Grossvezier stammen — hätten die Besprechungen Talaat Beys mit Herrn Sazonow in Livadia sich hauptsächlich um zwei Punkte gedreht. Erstens hätte Russland von der türkischen Regierung gefordert nichts zu unternehmen, was die unter russischer Oberhoheit lebenden Mohammedaner veranlassen könnte, der russischen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Zweitens hätte Russland von der Türkei verlangt, im Falle eines europäischen Conflictes neutral zu bleiben. Ich habe dem Herrn Botschafter erwidert, dass so begreiflich mir das erste der russischen Petite erscheine, so müsse ich das zweite als für die Türkei ungemein bedenklich bezeichnen. Menschlicher Voraussicht nach dürfte ein europäischer Conflict durch eines der Balkanprobleme entfesselt werden; wenn daher die Türkei sich Russland gegenüber verpflichten sollte, neutral zu bleiben, so hiesse das, sich jeder Actionsfreiheit von vornherein begeben und heute schon der Abhängigkeit von Russland sich zu unterwerfen. Hussein Hilmi Pascha, der anfangs die beiden russischen Petite für ziemlich anodin zu halten schien, stimmte schliesslich der Richtigkeit meiner Argumentation zu. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 9713.

Nr. 9913. Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 24. Juni 1914 Nr. 46 D (eing. 27. Juni).[a] Ausfert.

Der Grossvezier kam neulich mir gegenüber auf die albanesischen Wirren zu sprechen und sagte mir, ich würde mich noch gewiss daran erinnern, dass er mir stets prophezeit habe, seiner Überzeugung nach sei das albanesische Volk unfähig, jemals einen selbstständigen Staat zu bilden. Bis jetzt hätten ihm die Ereignisse Recht gegeben. Der Grossvezier versicherte mich auch, dass die Türkei den gegenwärtigen Wirren ganz fern bleibe und weder Regierung noch Comité mit denselben in irgend einer Verbindung stünden. Allerdings hätten sich einige ehemalige türkische Offiziere albanischer Nationalität nach Albanien begeben; die Regierung hätte aber kein Mittel, diese Leute an der Rückkehr in ihr Vaterland zu hindern, und dies umso weniger, als die Betreffenden ja nicht mehr in türkischen Diensten stünden. Was Prinz Burhaneddin anlangt, so denke er nicht daran, sich in

ein Abenteuer zu stürzen: vor kurzem noch hätte der Prinz dem Grossvezier gesagt, wie peinlich berührt er von den in den Zeitungen verbreiteten Nachrichten sei, die ihm Prätensionen auf den albanesischen Thron zuschrieben, welche ihm ganz ferne lägen. Der Grossvezier kenne Prinz Burhaneddin persönlich und sei überzeugt, dass derselbe mit den ihm unterschobenen Ambitionen nichts zu tun habe. Pallavicini.

a) Vgl. n. 9880, 9935.

*Nr. **9914.** Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 24. Juni 1914 Nr. 46 E (eing. 27. Juni).a) Ausfert.*

Gleichwie der Grossvezir sprach mir auch der Marineminister davon, dass sich ehemals in türkischen Diensten gestandene Officiere albanesischer Nationalität in ihrer Heimat befänden. Unter denselben nannte mir der Minister einen gewissen Djemal Bey, der seinen Informationen nach bei der Aufstandsbewegung eine führende Rolle spiele. Dieser Djemal Bey wäre nach Angabe meines Mitredners noch während der Balkankriege aus der türkischen Armee desertirt, hätte sich auf die serbische Seite geschlagen und stehe nunmehr in serbischem Sold. Das letztere behauptet der Marine-Minister auch von Arif Hikmet, den er als Abenteurer bezeichnet. Djemal Pascha versicherte mir des weiteren, sowohl die Regierung als auch das Comité seien nunmehr darüber einig, dass die Consolidierung Albaniens, gleichviel ob unter einem christlichen oder einem mohammedanischen Prinzen im türkischen Interesse gelegen sei, dem eine eventuelle Aufteilung Albaniens zwischen Griechenland und Serbien, wie sie von manchen Seiten vielleicht gewünscht werden mag, direct zuwider liefe. Pallavicini.

a) Vgl. n. 9930, 9955.

*Nr. **9915.** Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 24. Juni 1914 Nr. 46 H (eing. 27. Juni).a) Ausfert.*

Streng vertraulich. Aus Äusserungen Talaat beys meinem deutschen Collegen gegenüber schliesst Baron Wangenheim, dass Herr Sazonow in Livadia mit Talaat die Idee ventiliert habe, das ökumenische Patriarchat allmälig seines hellenischen Characters zu entkleiden und es lediglich zu einer orthodoxen Stelle umzugestalten. Dass die eingangs erwähnte Impression meines deutschen Collegen richtig sein dürfte, scheint die Haltung, welche Herr von Giers während der jüngsten türkisch-griechischen Spannung dem Patriarchate gegenüber einnahm, zu bestätigen. Dürfte es doch dem Einfluss des russischen Botschafters zuzuschreiben sein, dass die griechische Geistlichkeit wieder, trotzdem die Kirchen und Schulen noch geschlossen sind, doch Taufen und Bestattungen vornimmt. Während der jüngsten Ereignisse waren Baron Wangenheim und Herr von Giers nachdrücklichst bemüht, den Ausbruch eines Conflictes zwischen der Türkei und Griechenland zu verhindern. Diese parallelen Bemühungen meiner beiden Collegen haben denn auch Herrn von Giers, wie mir Baron Wangenheim erzählt, veranlasst, letzterem gegenüber zu äussern, Deutschland und Russland sollten, wie in der armenischen Frage und jetzt, so auch in der Zukunft der

Türkei gegenüber stets im engen Einvernehmen handeln. Baron Wangenheim will diese Anregung scheinbar aufgegriffen haben, sagt mir aber, er gebe sich über deren wahren Wert nicht der geringsten Hoffnung hin. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 9855.

*Nr. **9916**. Tel. nach Rom, 24. Juni 1914 Nr. 688 (chiffr. 5 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Walterskirchen; V. Matscheko, Rappaport und Berchtold; S. Berchtold).*

Wenn auch — laut Euer Exzellenz Telegramme Nr. 463 und 464[b]) vom 21. l. M. — die italienische Regierung ein gewisses formelles Entgegenkommen in der Frage der Abberufung Baron Aliottis und der Instructionen an den italienischen Admiral zu zeigen geneigt scheint, so vermisse ich doch eine klare Entschließung des Marquis di San Giuliano, aus welcher unzweideutig hervorgehen würde, daß er auch heute noch so wie wir als Ziel seiner Politik in Albanien die Festigung der Stellung des Fürsten betrachtet. Im Gegentheile gewinne ich aus allen mir zukommenden Nachrichten den Eindruck, daß das römische Cabinett das Anwachsen der Macht der Rebellen nicht ungern sieht und die daraus sich ergebenden Folgen mit Freuden begrüßen würde. Man scheint italienischerseits zu wünschen, daß es nach dem Sturze des Fürsten Wilhelm zur Proclamirung eines mohammedanischen Herrschers komme und gleichzeitig die internationale Kontrollkommission die Regierung wieder übernehme. Daß aber eine internationale Kommission nicht geeignet ist, die Regierung eines Landes für längere Zeit zu führen, haben die Ereignisse vor Ankunft des Fürsten bewiesen. Wie Euer Exzellenz einem separaten Telegramme[c]) entnehmen werden, wird diese Ansicht auch von der englischen Regierung geteilt. Was weiters die Frage der Proklamierung eines mohammedanischen Fürsten betrifft, so hätte ein solcher — ganz abgesehen von dem Anachronismus, der darin liegen würde, im zwanzigsten Jahrhundert in Europa einen mohammedanischen Thron aufzurichten — sofort nach seiner Thronbesteigung mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihm seitens des katholischen Nordens und seitens des orthodoxen Südens bereitet würden. Es würde dadurch ein Herd von immer neuen Complikationen geschaffen werden. Wir, die wir die Pazifizirung und Erstarkung Albaniens wünschen, könnten Italien auf diesem Wege nicht folgen und nicht ruhig zusehen, daß sich an der Ostküste der Adria allmählich ein Marocco bilde. Beharrt Italien in der Richtung, die es eingeschlagen zu haben scheint, so wäre unser harmonisches Zusammengehen in den albanesischen Angelegenheiten gefährdet. Falls aber Marquis di San Giuliano noch jene Politik in Albanien befolgt, die er so oft betont hat, so müßte er sich bald zur Abberufung Baron Aliottis entscheiden, damit das Verschwinden dieses Diplomaten noch von wohlthuender Wirkung auf die Politik in Albanien begleitet sein könne. Auch müßte der italienische Admiral Instructionen erhalten, nach welchen er, in Übereinstimmung mit seinem österreichisch-ungarischen Collegen, in energischer und entschiedener Weise für die Erhaltung des Fürsten und gegen die Rebellen einzutreten hätte. Es ist uns vollkommen klar, daß eine Chance, den Fürsten Wilhelm zu halten, nur dann besteht, wenn Italien mit uns zu diesem Zwecke ehrlich

und energisch kooperiert. Sollte sich also das italienische Cabinett zu einer raschen und unzweideutigen Stellungnahme und Rückkehr zur bisherigen Politik der beiden Mächte nicht entschließen wollen, so müßten wir ins Auge fassen, im Einvernehmen mit den Cabinetten und speciell mit jenem von Berlin auf Basis der Londoner Beschlüsse eine andere definitive Lösung des albanesischen Problems zu suchen. Euer Exzellenz wollen sich in vorstehendem Sinne zu Marquis di San Giuliano aussprechen. Streng vertraulich. In der sich entspinnenden Conversation wird Marquis di San Giuliano Euer Exzellenz jedenfalls zu sondiren trachten, welches die definitive Lösung sei, die uns gegebenenfalls vorschwebe. Auf diese Sondirungsversuche wollen Euer Exzellenz antworten, daß Ihnen über meine Pläne nichts bekannt sei, wobei Ihnen freigestellt wird, eventuell beizufügen, daß Sie sich unter den verschiedenen möglichen Lösungen auch eine solche vorstellen könnten, welche selbstverständlich im Rahmen der Londoner Beschlüsse die Schaffung einer Personalunion zwischen Albanien und Griechenland zum Gegenstande hätte. Zu Euer Exzellenz rein persönlicher Orientierung bemerke ich, daß vorstehende Instruktion ebenso wie übrigens meine letzten Unterredungen mit Herzog Avarna den Zweck verfolgen, Marquis di San Giuliano, welcher sich ja anscheinend von der Notwendigkeit Rechenschaft zu geben beginnt, Aliotti zu desavouieren und zur früheren Politik des ehrlichen Einvernehmens mit uns in Albanien zurückzukehren, nunmehr zu einer entschiedenen und unzweideutigen Stellungnahme zu bewegen und ihn ganz auf unsere Seite zu bringen. Nur in dem unerwünschten Falle, daß uns dies nicht gelänge, würden auch wir gezwungen sein, eine andere Politik in Albanien ins Auge zu fassen. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9889, 9929. — [b]) Mit Tel. Nr. 464, 22. Juni 1914 (eing. 9 U. a. m.) wurden aus Rom die Instruktionen für den italienischen Admiral bezüglich der Verwendung der Schiffsartillerie gegen die Insurgenten gemeldet. Diese soll erfolgen, wenn alle fremden Schiffskommandanten das Gleiche tun und wenn die Insurgenten nicht bloß in die Stadt eindringen, sondern daselbst Sicherheit des Fürsten, der Gesandtschaften oder der italienischen oder österr.-ungarischen Matrosen bedrohen. Vgl. n. 9895. — [c]) Vgl. n. 9907.

Nr. 9917. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 24. Juni 1914 Nr. 128 (eing. 25. Juni 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Dem deutschen Botschafter gegenüber sprach sich Herr Sazonow sehr befriedigt über Konstantza aus. Sehr warme Aufnahme seitens Königs, Minister und aller Parteihäupter. Herr Carp hätte sich schriftlich entschuldigt und bedauert, den Minister nicht gesprochen zu haben, was den Minister mit Rücksicht auf Herrn Carps antirussische Vergangenheit besonders impressioniert. Die weise Mässigung und Friedensliebe des Königs habe sich auch bei dieser Entrevue gezeigt. Graf Pourtalès ist der Ansicht, daß keine greifbaren Abmachungen entstanden außer einer gemeinsamen russisch-rumänischen Pression in Konstantinopel zwecks Verhütung der Meerengensperre in eventuellem Kriege mit Griechenland. Laut Herrn Sazonows eigenen Worten sei das Heiratsprojekt diesmal nicht einmal besprochen worden. Otto Czernin.

[a]) Vgl. n. 9817, 9899, 9918 Anm. c.

Nr. 9918. Denkschrift des Sektionsrates Franz Freiherrn von Matscheko, ohne Datum (vor 24. Juni 1914).[a]) Erste Fassung.[b]) Konz. (S. Matscheko; V. Forgách).

Geheim. Nach den grossen Erschütterungen der letzten 2 Jahre haben sich die Verhältnisse am Balkan so weit geklärt, dass es nun möglich ist, die Ergebnisse der Krise zu überblicken und festzustellen, ob und inwieferne die Interessen des Dreibundes, insbesondere die der beiden zentralen Kaisermächte, durch die Ereignisse tangiert wurden und welche Schlussfolgerungen sich für die europäische und Balkanpolitik dieser Mächte ergeben.

Wenn man die heutige Situation mit jener vor der grossen Krise unbefangen vergleicht, muss man konstatieren, dass das Gesamtergebnis, vom Standpunkte Oesterreich-Ungarns sowie des Dreibundes betrachtet, keineswegs als günstig bezeichnet werden kann.

Die Bilanz weist allerdings einige Aktivposten auf. Es ist gelungen, als Gegengewicht gegen das Vordringen Serbiens ein selbständiges albanesisches Staatswesen zu schaffen, das nach einer Reihe von Jahren, wenn seine innere Organisation vollendet sein wird, immerhin auch als militärischer Faktor in den Kalkül des Dreibundes eingestellt werden kann. Die Beziehungen des Dreibundes zu dem erstarkten und vergrösserten griechischen Königreiche haben sich allmählich so gestaltet, dass Griechenland, trotz seines Bündnisses mit Serbien nicht unbedingt als Gegner anzusehen ist. Hauptsächlich ist aber infolge der Entwicklung, die zum zweiten Balkankrieg geführt hat, Bulgarien aus der russischen Hypnose erwacht und kann heute nicht mehr als Exponent der russischen Politik gelten. Die bulgarische Regierung strebt im Gegenteile an, in ein näheres Verhältnis zum Dreibund zu treten.

Diesen günstigen Momenten stehen jedoch nachteilige gegenüber, die schwerer als jene ins Gewicht fallen. Die Türkei, deren Interessengemeinschaft mit dem Dreibunde von selbst gegeben war und die ein starkes Gegengewicht gegen Russland und die Balkanstaaten dargestellt hatte, ist aus Europa fast ganz verdrängt worden und hat eine wesentliche Einbusse an ihrer Grossmachtstellung erlitten. Serbien, dessen Politik seit Jahren von hostilen Tendenzen gegen Österreich-Ungarn geleitet wird und das ganz unter russischem Einflusse steht, hat einen Zuwachs an Gebiet und Bevölkerung erreicht, der die eigenen Erwartungen weit übertroffen hat; durch die territoriale Nachbarschaft zu Montenegro und das allgemeine Erstarken der grosserbischen Idee ist die Möglichkeit einer weiteren Vergrösserung Serbiens im Wege der Union mit Montenegro wesentlich näher gerückt. Endlich ist Rumänien durch die Ereignisse zu einer Kooperation mit Serbien gedrängt worden, aus welcher eine dauernde, wenn auch auf bestimmte Fragen beschränkte, rumänisch-serbische Solidarität zurückgeblieben ist. Dies und der gleichzeitig in der öffentlichen Meinung Rumäniens eingetretene Umschwung zu Gunsten Russlands lassen es zum mindesten als zweifelhaft erscheinen, ob Rumänien im gegebenen Momente nicht, statt als Freund, als Gegner des Dreibundes auftreten wird. Diese höchst wichtige Frage wird später noch eingehender zu besprechen sein.

Während die Balkankrise somit zu Resultaten geführt hat, die an sich schon für den Dreibund keineswegs günstig sind und den Keim einer speziell für Österreich-Ungarn unerwünschten weiteren Entwicklung in sich schliessen, sehen wir andererseits, dass die russische und französische Diplomatie eine einheitliche und planmässige Aktion eingeleitet hat, um die errungenen Vorteile weiter auszugestalten und einzelne — noch ungünstige — Momente zu modifizieren.

Ein kurzer Ueberblick über die europäische Lage lässt klar erkennen, weshalb die Triple-Entente — richtiger der Zweibund, Russland und Frankreich, denn England hat seit der Balkankrise aus erklärlichen und sehr bezeichnenden Gründen eine reservierte Haltung eingenommen — sich mit den zu ihren Gunsten eingetretenen Verschiebungen am Balkan noch keineswegs zufrieden geben konnte.

Während die Politik der beiden Kaisermächte und bis zu einem gewissen Grade auch jene Italiens eine konservative und Friedenspolitik ist und der Dreibund einen rein defensiven Charakter besitzt, verfolgt die Politik Russlands wie Frankreichs in letzter Linie agressive, gegen das Bestehende gerichtete Tendenzen und ist das russisch-französische Bündnis, als Produkt des Parallelismus dieser Tendenzen, entschieden offensiver Natur. Dass die Politik des Dreibundes sich bisher durchsetzen konnte und der Friede Europas vor Störungen durch Russland und Frankreich bewahrt blieb, war auf die militärische Superiorität zurückzuführen, welche die Heere des Dreibundes, in erster Linie Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, gegenüber jenen Russlands und Frankreichs unzweifelhaft besassen, wobei das Bündnis Rumäniens mit den Kaisermächten ein hoch zu bewertender Faktor war.

Der Gedanke, die christlichen Balkanvölker von der türkischen Herrschaft zu befreien, um sie dann als Waffe gegen Zentraleuropa zu gebrauchen, ist seit altersher der realpolitische Hintergrund des traditionellen Interesses Russlands für diese Völker. In neuerer Zeit hat sich hieraus die Idee entwickelt, die Balkanstaaten zu einem Balkanbund zu vereinigen, um auf diese Weise die militärische Superiorität des Dreibundes aus der Welt zu schaffen. Die erste Vorbedingung für die Verwirklichung dieses Planes war, dass die Türkei aus den von den christlichen Balkannationen bewohnten Gebieten verdrängt werde, damit die Kraft dieser Staaten vermehrt und nach Westen hin frei werde. Diese Vorbedingung ist durch den letzten Krieg im Grossen und Ganzen erfüllt worden. Dagegen ist nach dem Ausgange der Krise eine Zweiteilung der Balkanstaaten in zwei annähernd gleich starke Gruppen — die Türkei und Bulgarien einerseits, die beiden serbischen Staaten, Griechenland und Rumänien anderseits — eingetreten, was zur Folge hatte, dass die Kräfte der beiden Gruppen sich gegenseitig binden und vorderhand von den Ententemächten nicht zur Verschiebung des europäischen Kräfteverhältnisses verwendet werden können.

In diesem Lichte betrachtet, erscheint es durchaus verständlich, dass Russland und Frankreich, wie aus übereinstimmenden Meldungen und markanten äusseren Vorgängen zu ersehen ist, seit Monaten am Bosporus wie in allen Balkanhauptstädten eine intensive diplomatische Tätigkeit

entfalten, um die Zweiteilung der Balkanstaaten zu beseitigen und sie alle oder doch die entscheidende Mehrzahl von ihnen zu einem neuen Balkanbunde mit der Front gegen Westen zu vereinigen.

Günstige Vorbedingungen für die Aktion der beiden Zweibundmächte waren von vorneherein insoferne gegeben, als zwischen Serbien und Griechenland ein Bündnis bereits bestand und Rumänien nicht nur seine Solidarität mit diesen beiden Staaten hinsichtlich der Resultate des Bukarester Friedens erklärt, sondern sich auch mit seinen Sympathien von der Monarchie abgewendet hatte, was auch auf die offizielle rumänische Politik merklich zurückwirkte. Für die Zweibundmächte handelt es sich daher im Wesen darum, den tiefen Gegensatz Bulgariens zu Griechenland und vor allem zu Serbien in der mazedonischen Frage auszugleichen; ferner eine Basis zu finden, auf welcher Rumänien bereit wäre, ganz ins Lager des Zweibundes abzuschwenken und selbst mit dem misstrauisch beobachteten Bulgarien an einer politischen Kombination teilzunehmen; endlich, wenn möglich, eine friedliche Lösung der Inselfrage herbeizuführen, um eine Annäherung oder den Anschluss der Türkei an die Balkanstaaten anzubahnen.

Ueber die Grundlage, auf welcher sich nach den Absichten der russischen und französischen Diplomatie die Ausgleichung all dieser Gegensätze und Rivalitäten vollziehen und der neue Balkanbund aufbauen soll, kann kein Zweifel bestehen. Ein Bündnis der Balkanstaaten kann sich unter den heutigen Verhältnissen, da eine gemeinsame Aktion gegen die Türkei nicht mehr in Betracht kommt, nur gegen einen Gegner, nämlich gegen Österreich-Ungarn, richten, und andererseits kann ein solches Bündnis nur auf der Basis eines Programmes zustande gebracht werden, das in letzter Linie auf Kosten der territorialen Integrität der Monarchie allen Teilnehmern durch eine staffelweise Verrückung der Grenzen von Ost nach West Gebietserweiterungen in Aussicht stellt. Eine Einigung der Balkanstaaten auf einer anderen Grundlage ist kaum denkbar, auf dieser Basis aber gewiss nicht ausgeschlossen, ja ohne wirksame Gegenaktion nicht einmal unwahrscheinlich.

Dass Serbien unter russischem Druck darauf eingehen würde, für den Eintritt Bulgariens in ein gegen die Monarchie gerichtetes, auf den Erwerb Bosniens abzielendes Bündnis in Mazedonien einen angemessenen Preis zu bezahlen, ist wohl nicht zu bezweifeln.

Grösser sind die Schwierigkeiten in Sofia.

Russland hat Bulgarien Vorschläge auf der eben erwähnten Basis schon vor dem zweiten Balkankriege gemacht und sie nach dem Bukarester Frieden wiederholt. Bulgarien, das offenbar von Vereinbarungen mit Serbien gründlich abgeschreckt war, hat es jedoch abgelehnt, auf die russischen Pläne einzugehen und verfolgt seither eine Politik, welche auf alles eher als auf eine friedliche Verständigung mit Serbien unter der Aegide Russlands abzielt. Die Zweibunddiplomatie ist deshalb gegenwärtig bemüht, eine völlige Isolierung Bulgariens herbeizuführen, um es hiedurch den russischen Anboten zugänglicher zu machen.

Da Bulgarien nach dem Friedensschlusse bei der Türkei Anlehnung gesucht und gefunden und da sich bei der Pforte andererseits die Neigung

gezeigt hatte, ein Bündnis mit Bulgarien einzugehen und sich dem Dreibunde zu nähern, so ist russisch-französischer Einfluss seit einiger Zeit am Bosporus eifrig am Werk, um die Türkei zum Zweibund hinüberzuziehen und auf diese Art Bulgarien entweder durch völlige Isolierung oder durch die Einwirkung der Türkei zu einer neuen Orientierung zu veranlassen. Meldungen aus Konstantinopel, die durch die Reise Talaat Beys nach Livadia eine gewisse Bestätigung erfahren haben, besagen, dass diese Bemühungen, wenigstens was die Türkei betrifft, keineswegs ohne Erfolg geblieben sind, dass es Russland gelungen ist, durch den Hinweis auf die angeblichen auf Kleinasien abzielenden Aufteilungspläne anderer Mächte das Misstrauen der Türkei von sich abzulenken, und dass tatsächlich anstatt eines Zusammengehens mit dem Dreibunde der Gedanke einer Annäherung an Russland und Frankreich von den türkischen Staatsmännern in ernste Erwägung gezogen wird.

Auf die Tätigkeit der russischen und französischen Diplomatie ist auch die Reise Talaat Beys nach Bukarest zurückzuführen, durch welche eine rumänische Vermittlung in der Inselfrage herbeigeführt, gleichzeitig aber auch durch die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Konstantinopel und Bukarest die Einkreisung Bulgariens gefördert werden sollte.

Einstweilen hat sich eine Wirkung dieser Einkreisungsbestrebungen auf die bulgarische Politik noch nicht gezeigt, vielleicht deshalb, weil man in Sofia noch keinen Anlass hatte, gegen die Absichten der Türkei misstrauisch zu werden. Jedenfalls ist aber die Erwartung Russlands vollkommen gerechtfertigt, dass eine völlige Isolierung am Balkan wie in Europa Bulgarien schliesslich nötigen würde, seine bisherige Politik aufzugeben und reumütig auf die Bedingungen einzugehen, die ihm Russland für die Wiederaufnahme in seinen Schutz und Schirm auferlegen würde.

Mazedonien spielt in der inneren und äusseren Politik Bulgariens die eminenteste Rolle. Wenn es sich herausstellen sollte, dass der von Russland proponierte friedliche Ausgleich und das Bündnis mit Serbien der einzige Weg ist, wenigstens Teile Mazedoniens für die bulgarische Sache zu retten, wird trotz der erlittenen Enttäuschungen keine bulgarische Regierung es wagen können, diese Kombination zurückzuweisen. Nur eine Aktion, die Bulgarien den russischen Drohungen und Lockungen gegenüber das Rückgrat stärkt und das Land vor Isolierung bewahrt, könnte somit verhindern, dass Bulgarien schliesslich auf die Balkanbundpläne eingeht.

Was nun Rumänien anbelangt, so hat dort die russisch-französische Aktion schon während der Balkankrise mit voller Intensität eingesetzt, sie hat die öffentliche Meinung durch erstaunliche Verdrehungskünste und durch geschickte Anfachung der unter der Oberfläche stets fortglimmenden grossrumänischen Idee in eine feindselige Stimmung gegen die Monarchie hineingetrieben und die auswärtige Politik Rumäniens zu einer mit dem Bündnis mit der Monarchie kaum in Einklang stehenden Kooperation und Solidarität mit Serbien veranlasst.

Die Unklarheit, die sich daraus bei unverändertem formellen Fortbestand des Bündnisses in dem Verhältnisse Rumäniens zu Oesterreich-

Ungarn entwickelte und deren Bedeutung für die aussenpolitische und militärische Situation der Monarchie wie des Dreibundes gleich erörtert werden soll, stellt unzweifelhaft an sich schon einen höchst wichtigen Erfolg der russisch-französischen Machenschaften dar.

Damit konnte sich die Diplomatie Russlands und Frankreichs jedoch nicht begnügen, da es sich ihr ja, wie früher erwähnt, darum handelte, Rumänien zu einer offensiven Politik gegen die Monarchie und zum eventuellen Anschluss an den neu zu errichtenden Balkanbund zu bewegen. Die beiden Ententemächte sind deshalb auch weiter eifrigst bemüht, die Regierung und die öffentliche Meinung Rumäniens für ihre Ziele zu gewinnen. Obwohl hiebei zu so eindrucksvollen und demonstrativen Mitteln wie dem Besuche des Zaren in Constanza[c]) gegriffen wurde, hat diese Aktion, was ja bei der Loyalität und Vorsicht König Carols und angesichts des bestehenden geheimen Bündnisses mit dem Dreibunde nicht anders zu erwarten war, ein volles offenes Abschwenken der offiziellen rumänischen Politik zur Entente bis jetzt nicht erreicht. Dagegen kann heute nicht daran gezweifelt werden, dass weite Kreise der Armee, der Intelligenz und des Volkes für eine neue Orientierung der rumänischen Politik gewonnen sind, welche sich die „Befreiung der Brüder jenseits der Karpathen" zum Ziele zu setzen hätte. Es mehren sich die Anzeichen, dass trotz König Carols die auswärtige Politik Rumäniens sich auf die Dauer dem Einflusse dieser populären nationalen Strömungen nicht entziehen kann.

Es ist heute schon klar zu erkennen, dass sich in der auswärtigen Politik Rumäniens eine Schwenkung vollzogen hat, wodurch an einem sehr empfindlichen Punkte das Bündnissystem geschwächt wurde, auf dem die Sicherheit der Machtstellung der Monarchie, gleichzeitig aber auch die Stabilität der bestehenden politischen Verhältnisse in Europa beruht.

Während nämlich früher kein positiver Anhaltspunkt vorlag, an der Erfüllung der aus dem geheimen Bündnisse mit dem Dreibunde entspringenden Verpflichtungen durch Rumänien zu zweifeln, haben kompetente rumänische Stellen in letzter Zeit mehrfach die öffentliche Erklärung abgegeben — und eben infolge der Geheimhaltungsklausel des Bündnisvertrages konnten die Dreibundmächte hiegegen keine Rekriminationen erheben —, dass der leitende Gedanke der rumänischen Politik das Prinzip der freien Hand sei. Ebenso hat König Carol mit der Loyalität und Offenheit, die seiner vornehmen Gesinnung entspricht, dem k. u. k. Gesandten erklärt, so lange Er lebe, werde Sein ganzes Streben dahin gehen, dass die rumänische Armee gegen Oesterreich-Ungarn nicht ins Feld ziehe, allein gegen die öffentliche Meinung des heutigen Rumäniens könne Er nicht Politik machen und es sei daher im Falle eines Angriffes Russlands gegen die Monarchie trotz des bestehenden Bündnisses an eine Aktion Rumäniens an der Seite Österreich-Ungarns nicht zu denken.[d]) Um einen Schritt weiter ist — bezeichnenderweise unmittelbar nach dem Zarenbesuche in Constanza[c]) — der rumänische Minister des Aeussern gegangen, indem er in einem Interview offen zugab, dass eine Annäherung Rumäniens an Russland erfolgt sei, ja dass eine Interessengemeinschaft zwischen den beiden Staaten bestehe.

Das Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Rumänien ist somit gegenwärtig dadurch charakterisiert, dass die Monarchie ganz auf dem Boden des Bündnisses steht und nach wie vor bereit ist, Rumänien im Falle des casus foederis mit ganzer Macht zu unterstützen; dass Rumänien aber sich von den Bündnispflichten einseitig lossagt und der Monarchie lediglich eine neutrale Haltung in Aussicht stellt. Selbst die blosse Neutralität Rumäniens ist der Monarchie nur durch eine persönliche Zusage König Carols garantiert, die natürlich nur für die Dauer Seiner Regierung von Wert ist, deren Einhaltung aber überdies davon abhängt, dass der König die Leitung der auswärtigen Politik stets vollkommen in der Hand behält. Dass diese Aufgabe in Zeiten nationaler Erregung des ganzen Landes die Kraft des dem Volke nicht stammverwandten Monarchen übersteigen könnte, ist umso eher möglich, als König Carol sich heute schon auf die Volksstimmung beruft, um die Unmöglichkeit der vollen Erfüllung der Bundespflichten seitens Rumäniens zu begründen.

Sich mit dieser einseitig verschobenen Situation ruhig abzufinden, verbietet der Monarchie nicht nur die Rücksicht auf ihr Prestige als Grossmacht, dies ist ihr auch aus militärisch-politischen Gründen unmöglich.

Der militärische Wert des Bündnisses mit Rumänien bestand bisher für die Monarchie darin, dass sie im Konfliktsfalle mit Russland gegen dieses von der rumänischen Seite her militärisch völlig freie Hand gehabt hätte, während ein ansehnlicher Teil der russischen Heeresmacht durch den Angriff der flankierenden rumänischen Armee gebunden worden wäre. Das heutige Verhältnis Rumäniens zur Monarchie hätte jedoch, würde jetzt zwischen ihr und Russland ein bewaffneter Konflikt ausbrechen, so ziemlich das Gegenteil zur Folge. Russland hätte nun auf keinen Fall einen Angriff Rumäniens zu befürchten und würde gegen Rumänien kaum einen Mann aufstellen müssen, während Oesterreich-Ungarn der rumänischen Neutralität nicht ganz sicher und deshalb gezwungen wäre, ein entsprechendes Aufgebot an Truppen gegen das jetzt an seiner Flanke befindliche Rumänien zurückzubehalten.

Die Fortdauer der ungeklärten Beziehungen zu Rumänien wäre damit gleichbedeutend, dass der Wert des rumänischen Bündnisses für die Monarchie illusorisch, ja negativ bliebe, während sie ihrerseits eben durch die Rücksicht auf das formell noch bestehende Bundesverhältnis zu Rumänien daran gehindert wäre, rechtzeitig politische Aktionen, wie die Heranziehung anderer Staaten, und militärische Massnahmen, wie die Befestigung der siebenbürgischen Grenze, einzuleiten, um die nachteiligen Wirkungen der Neutralität und eventuellen Feindseligkeit des Nachbarkönigreiches aufzuheben oder wenigstens abzuschwächen.

Die Monarchie hat die Schwenkung der rumänischen Politik in Bukarest bisher nicht in nachdrücklicher Weise zur Sprache gebracht, sondern sich von der auch vom deutschen Kabinett vertretenen Auffassung leiten lassen, dass es sich um Folgeerscheinungen gewisser Missverständnisse aus der Zeit der Krise handle, die sich automatisch zurückbilden würden, wenn man ihnen gegenüber Ruhe und Geduld beobachtete. Nunmehr hat sich aber ergeben, dass von einer Taktik ruhigen Abwartens und freundschaftlicher Vorstellungen eine Besserung nicht zu erwarten ist.

Es wäre daher eine nicht zu verantwortende Sorglosigkeit, die wichtige Interessen der Reichsverteidigung aufs Spiel setzen würde, wenn sich die Leitung der auswärtigen Politik der Monarchie gegenüber den in Rumänien zu Tage getretenen Erscheinungen weiterhin mehr oder weniger passiv verhalten und nicht in der energischesten Weise auf eine Klärung der Situation dringen würde.

Mit der Notwendigkeit, zu diesem Zwecke Massnahmen zu ergreifen, fällt sachlich wie zeitlich zusammen die Notwendigkeit, eine Aktion einzuleiten, um die von den Zweibundmächten planmässig betriebene Errichtung eines Balkanbundes zu vereiteln. Beide Fragen hängen aufs innigste zusammen. Denn von der positiven oder negativen Klarstellung des Verhältnisses zu Rumänien hängt es ab, von welchem Punkte aus und in welcher Richtung den Balkanbundplänen entgegenzutreten sein wird. Weitere Passivität in der rumänischen Frage würde eine wirksame Gegenaktion hinsichtlich des Balkanbundes ausschliessen und den intensiven Bestrebungen Russlands und Frankreichs vollkommen freies Spiel lassen. Die Situation ist heute so weit gediehen, dass eine solche Gegenaktion ohne Aufschub einsetzen muss, soll sie sich nicht von vorneherein vor vollendete Tatsachen gestellt sehen.

Andererseits bringt es die allgemeine Lage am Balkan, speziell die griechisch-türkische Spannung und die Gefahr einer Union Montenegros mit Serbien, und die kritische Gestaltung der Verhältnisse in Albanien mit sich, dass dort jederzeit Ereignisse eintreten können, die eine prononzierte Stellungnahme der Monarchie erfordern. Eine solche Stellungnahme wäre aber ausserordentlich erschwert, wenn die entscheidenden Entschlüsse auf Grund eines politischen Kalküls gefasst werden müssten, in welchem Rumänien eine unbekannte Grösse darstellt. Aus all diesen Gründen ist es unerlässlich und unaufschiebbar, in Bukarest ein ernstes Wort zu sprechen.

An den langjährigen Traditionen ihrer auswärtigen Politik festhaltend würde die Monarchie mit einer solchen offenen Aussprache mit Rumänien in erster Linie das Ziel verfolgen, das Königreich für eine Politik des ehrlichen Anschlusses an Oesterreich-Ungarn wieder zu gewinnen und verlässliche Bürgschaften für die volle Erfüllung der Bündnispflichten von ihm zu erlangen. Es müsste in Bukarest das Verlangen gestellt werden, dass Rumänien auf die Geheimhaltung des Bundesverhältnisses zum Dreibunde verzichtet und dass diese Tatsache durch eine unzweideutige Manifestation König Carols oder der rumänischen Regierung öffentlich bekanntgegeben werde.

Nur wenn die öffentliche Meinung in Rumänien auf diese Art über die politische Zugehörigkeit des Königreiches orientiert würde und diese Politik durch ihre Zustimmung gewissermassen ratifiziert hätte, wäre dem russisch-französischen Gegenspiel Einhalt getan und könnte Oesterreich-Ungarn wieder vertrauensvoll das Bundesverhältnis zu Rumänien zum Angelpunkte seiner Balkanpolitik machen.

Bei der heutigen Situation ist es ohne weiters klar, dass das vom Zweibunde umworbene Rumänien, wenn überhaupt, so nur gegen gewichtige Vorteile zur Wiederaufnahme einer offenen Dreibundpolitik zu bewegen wäre und dass daher ein solches öffentliches Bekenntnis zum Dreibund und damit zur Monarchie nur durch weitere, über den Rahmen des gegenwärtigen Bündnisvertrages hinausgehende politische Zugeständnisse erlangt werden könnte.

Die Monarchie wäre daher geneigt, Rumänien als Gegenleistung ihrerseits die Garantie des rumänischen Besitzstandes gegenüber Bulgarien anzubieten. Sollte Rumänien ferner mit Rücksicht auf sein freundschaftliches Verhältnis zu Serbien darauf Gewicht legen, so könnte die Monarchie in Bukarest auch die Versicherung abgeben, dass sie eine von Rumänien in Belgrad unternommene Aktion, welche auf eine Aenderung der Haltung Serbiens gegenüber der Monarchie abzielen würde, ihrerseits durch Entgegenkommen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete Serbien gegenüber zu fördern bereit sei. Damit wäre aber das Mass der Zugeständnisse an Rumänien, die für die Monarchie zum Zwecke der Wiederherstellung eines beiderseits wirklich vertrauenswürdigen Bundesverhältnisses in Betracht käme, erschöpft und es ist selbstverständlich, dass z. B. die innerpolitischen Verhältnisse Österreichs oder Ungarns von den Besprechungen mit der rumänischen Regierung unbedingt ausgeschlossen bleiben müssten. Oesterreich-Ungarn müsste in Bukarest zwar einen durchaus freundschaftlichen Ton anschlagen, andererseits aber kategorisch erklären, dass es eine Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes, welcher eine einseitige Verschiebung der aus dem Bündnisse entspringenden Rechte und Pflichten zu Gunsten Rumäniens bedeutet, unter keinen Umständen zulassen könne. Rumänien würde auch darüber nicht im Unklaren gelassen werden, dass die Monarchie, falls man sich in Bukarest zu einer öffentlichen Manifestation für die Zugehörigkeit Rumäniens zum Dreibunde nicht entschliessen könnte, daraus alle Konsequenzen hinsichtlich ihrer politischen Aktionsfreiheit ableiten müsste.

Eine solche Sprache erscheint schon deshalb angezeigt, weil in Rumänien in offiziellen Kreisen wie auch in der öffentlichen Meinung offenbar die Tendenz vorherrscht, sich keiner der beiden grossen europäischen Mächtegruppen bindend zu verpflichten, sondern freie Hand zu behalten und zwischen ihnen zu lavieren, um, falls der europäische Friede erhalten bleibt, aus den Werbungen beider Gruppen fallweise politischen Nutzen zu ziehen, wenn es aber zu einem kriegerischen Konflikte zwischen ihnen kommen sollte, sich je nach dem Ergebnisse der ersten Waffengänge auf die Seite der anscheinend stärkeren Partei zu stellen. Selbst die heftigsten Gegner der bisherigen Dreibundpolitik Rumäniens dürften aber wohl einsehen, dass es für Rumänien höchst bedenklich wäre, die Brücken zur Monarchie und zum Dreibund definitiv abzubrechen und das Land auf diese Art in vollständige Abhängigkeit von Russland zu bringen, die sich in ganz anderer Weise als die Zugehörigkeit zu den Dreibundmächten fühlbar machen würde. Je kategorischer Rumänien daher vor die Alternative gestellt wird, entweder sich als offener Bundesgenosse des Dreibundes zu bekennen oder sich an die gegnerische Gruppe anzuschliessen, desto grösser sind die Chancen, dass Rumänien ernüchtert wird und zum Bewusstsein der folgenschweren Tragweite einer dauernden Festlegung an die Ketten Russlands kommt und sich für die erste Alternative entscheidet.

Sollte sich Rumänien aber für Russland entschliessen, in dem es ablehnt, die von der Monarchie als unumgänglich nötig erachteten Garantien zu geben, dann müsste Oesterreich-Ungarn tatsächlich und unverzüglich die

in Bukarest vorher bereits angedeuteten Konsequenzen sowohl politischer als militärischer Natur ziehen.

Politisch würde es sich darum handeln, ein Gegengewicht gegen das in das Lager des Zweibundes übergegangene Rumänien zu schaffen. Dies könnte nur dadurch geschehen, dass die Monarchie auf die seit langer Zeit gestellten und mehrfach wiederholten Anerbieten Bulgariens eingeht und mit diesem in ein vertragsmässiges Verhältnis tritt. Gleichzeitig müsste darnach getrachtet werden, ein Bündnis zwischen Bulgarien und der Türkei zustande zu bringen, wofür in beiden Staaten bis vor kurzem noch günstige Dispositionen bestanden. Auch dies zeigt, wie notwendig es ist, die Entscheidung in Bukarest ehestens herbeizuführen. Es muss, wenn sie negativ ausfällt, die Möglichkeit noch gegeben sein, Bulgarien und die Türkei an Stelle Rumäniens heranzuziehen und in Sofia statt in Bukarest den Hebel anzusetzen, um die Bildung des Balkanbundes zu vereiteln. Angesichts der früher besprochenen Aktion Russlands und Frankreichs ist es aber ungewiss, wie lange der Weg nach Sofia und Konstantinopel noch offen steht.

Hand in Hand damit müsste die Monarchie unverzüglich daranschreiten für den Fall eines europäischen Krieges militärische Vorkehrungen zum Schutze der Grenze gegen Rumänien zu treffen. Diese militärischen Massnahmen, zu denen vor allem auch die Befestigung der siebenbürgischen Grenze gehören würde, sind in einem zweiten, hier anverwahrten Mémoire des Näheren dargelegt. *e)* Auch in dieser Hinsicht ist es für die Monarchie dringend notwendig, die künftige Haltung Rumäniens ohne Verzug unzweideutig festzustellen, da die bisherigen militärischen Vorkehrungen für kriegerische Eventualitäten mit der gegenwärtigen Situation nicht im Einklang stehen und je nach dem Ergebnisse der Aussprache mit Rumänien ohne Aufschub modifiziert werden müssten, wobei ganz besonders ins Gewicht fällt, dass speziell fortifikatorische Grenzschutzbauten eine beträchtliche Vorbereitungszeit erfordern.

Die Frage der Klarstellung des Verhältnisses zu Rumänien ist jedoch, wenn sie auch ihre Interessen in erster Reihe berührt, nicht eine Angelegenheit der Monarchie allein, vielmehr eine solche des ganzen Dreibundes, besonders und vor allem des engverbündeten Deutschen Reiches.

Das gleiche gilt, wie schon früher erwähnt wurde, von den auf die Errichtung des Balkanbundes abzielenden Plänen Russlands und Frankreichs.

Nicht nur aus Rücksichten, die aus der Tradition und dem engen Bundesverhältnisse entspringen, legt daher Oesterreich-Ungarn den grössten Wert darauf, bevor es an die entscheidende Aussprache mit Rumänien herantritt, mit dem Deutschen Reiche ein volles Einvernehmen herzustellen, sondern auch darum, weil wichtige Interessen Deutschlands und des Dreibundes überhaupt hier mit im Spiele sind, und weil eine erfolgreiche Wahrung dieser in letzter Konsequenz gemeinsamen Interessen nur zu erwarten ist, wenn der einheitlichen Aktion Russlands und Frankreichs eine ebenso einheitliche Gegen-Aktion des Dreibundes, insbesondere Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches entgegengesetzt wird.

Denn wenn Russland, von Frankreich unterstützt, die Balkanstaaten gegen Oesterreich-Ungarn zu vereinigen trachtet, wenn es die bereits erreichte Trübung des Verhältnisses zu Rumänien zu vertiefen bestrebt ist, so richtet

sich diese Feindseligkeit nicht allein gegen die Monarchie als solche, sondern nicht zuletzt gegen den Bundesgenossen des Deutschen Reiches, gegen den durch seine geographische Lage und innere Struktur exponiertesten, Angriffen am meisten zugänglichen Teil des zentraleuropäischen Blocks, der Russland den Weg zur Verwirklichung seiner weltpolitischen Pläne sperrt.

Die militärische Superiorität der beiden Kaisermächte durch Hilfstruppen vom Balkan her zu brechen, ist das Ziel des Zweibundes, aber nicht das letzte Ziel Russlands.

Wenn man die Entwicklung Russlands in den letzten zwei Jahrhunderten, seinen enormen Zuwachs an Bevölkerung, Gebiet, wirtschaftlicher und militärischer Macht überblickt und bedenkt, dass dieses grosse Reich durch seine Lage und durch Verträge vom freien Meer noch immer so gut wie abgeschnitten ist, dann begreift man die Notwendigkeit des der russischen Politik seit jeher eigentümlichen aggressiven Charakters.

Trotz der enormen Rüstungen und kriegerischen Vorbereitungen, wie den Ausbau strategischer Bahnen gegen Westen kann man Russland vernünftiger Weise territoriale Eroberungspläne gegen das Deutsche Reich nicht zumuten.

Allein Russland hat erkannt, dass die Verwirklichung seiner, innerer Notwendigkeit entspringenden Absichten in Europa und Asien in erster Linie wichtige Interessen Deutschlands verletzen und daher auf dessen Widerstand stossen müsste.

Die Politik Russlands ist durch unveränderliche Verhältnisse bedingt und deshalb eine stetige und weitausblickende.

Die manifesten Einkreisungstendenzen Russlands gegen die Monarchie, die keine Weltpolitik treibt, haben den Endzweck, dem Deutschen Reiche den Widerstand gegen jene letzten Ziele Russlands und gegen seine politische und wirtschaftliche Suprematie unmöglich zu machen.

Deshalb kann die Auffassung nur als kurzsichtig bezeichnet werden, von der ausgehend in jüngster Zeit gegen die Politik des Deutschen Reiches in Deutschland selbst der Vorwurf erhoben wurde, dass sie lediglich aus Bundestreue für spezifisch österreichisch-ungarische Interessen eintrete, welche dem deutschen Interessenkreise ferne lägen.

Und aus diesen Gründen ist die Leitung der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns auch davon überzeugt, dass es ein gemeinsames Interesse der Monarchie wie nicht minder Deutschlands ist, im jetzigen Stadium der Balkankrise rechtzeitig und energisch einer von Russland planmässig angestrebten und geförderten Entwicklung entgegenzutreten, die später vielleicht nicht mehr rückgängig zu machen wäre.

a) Vgl. n. 9482, 9627, 9902 Anm. b, 9926. Laut Amtsvermerk wurde die Reinschrift dieser Denkschrift am 24. Juni 1914 ausgefertigt. — *b)* Diese erste Fassung wurde in der Zeit zwischen dem 24. Juni und dem 28. Juni von Matscheko umgearbeitet und von Berchtold mit Verbesserungen und Einschaltungen versehen. Dieser somit hergestellten zweiten Fassung wurde nach dem 28. Juni der Schlußabsatz „die vorliegende Denkschrift war eben fertiggestellt“ bis „verdichten wollen“ (n. 9984) hinzugefügt. Diese zweite Fassung wurde, wie ein Vergleich ergibt — ein weiteres Konzept liegt nicht vor — sodann noch einigen stilistischen Änderungen unterzogen. Die so hergestellte dritte Fassung vom 1. Juli bildet die Beilage zu n. 9984. Vgl. Gooß a. a. O. S. 6, 17, 24. — *c)* Vgl. n. 9917, 9920. — *d)* Vgl. n. 9062, 9066, 9600. — *e)* Vgl. n. 9976, 9995.

Nr. 9919. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 25. Juni 1914 Nr. 112 (eing. 26. Juni 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Regentschaft-Übernahme durch den Kronprinzen; im Nachhange zu Telegramm Nr. 110 von gestern. Der Regentschaft, der längere Dauer vorhergesagt wird und die heute selbst mit Abdikationsabsichten des Königs kommentiert worden ist, liegt neben dem tatsächlichen Ruhebedürfnisse Seiner Majestät offenbar auch die Absicht der Regierung zu Grunde, durch Ausschaltung des von den Verschwörern abhängigen Königs den Einfluss und die Resistenz der Offizierspartei zu brechen. Der Versuch stellt somit augenscheinlich eine Kraftprobe Herrn Pašić' und der Altradikalen dar und ließe darauf schließen, daß sich die Regierung wieder fest im Sattel fühlt. Storck.

[a] Vgl. n. 9844, 9922.

Nr. 9920. Tagesbericht über einen Besuch des deutschen Botschafters, 25. Juni 1914 Nr. 2900.[a] Konz. (S. u. G. Berchtold).

Geheim. Der deutsche Botschafter hat mir am 25. Juni auftraggemäß eine Depesche seiner Regierung verlesen, welche eine Conversation Seiner Majestät des Königs Carol mit dem deutschen Vertreter in Bukarest bezüglich der Stellungnahme Rumäniens zum drohenden griechisch-türkischen Conflikte wiedergibt. Nach den Äußerungen des höchsten Herrn sei zwischen Herrn Bratiano und Herrn Sazonow[a] eine Demarche à deux in Constantinopel beschlossen worden, dahin gehend, der Pforte eine versöhnliche Haltung gegen Griechenland anzuempfehlen und dieselbe auf die solidarischen Interessen Rumäniens und Rußlands hinsichtlich der Freihaltung des Dardanellenausganges aufmerksam zu machen.[b] Nach der Idee Herrn Sazonows hätte die Demarche nomine der beiden „Mächte" erfolgen sollen, so daß Rumänien als Großmacht aufgetreten wäre und hätten die Verbündeten — womit Herr Sazonow, wie es im Telegramme heißt, „allerdings" die beiden Entente-Mächte meinte — hievon keine vorherige Verständigung erhalten sollen. Auf Wunsch König Carols sei an Stelle des Ausdruckes „Mächte" die Bezeichnung „Roumanie et Russie" gewählt worden. Wie Seine Majestät beifügte, zweifle er, ob diese Demarche allein genügen werde, die Türkei zur Einkehr zu bringen und müsse er es als sehr wünschenswerth bezeichnen, wenn auch seitens der Mächte in Constantinopel wie in Athen Rathschläge zu friedlicher Beilegung der bestehenden Differenzen gegeben würden. Bei dieser Gelegenheit habe König Carol dem deutschen Vertreter eröffnet, daß Griechenland in Bukarest angesucht habe, die rumänische Regierung möge im Conflikfalle Neutralität beobachten, worauf erwiedert worden sei, man könne dies nicht zusichern, müsse sich vielmehr freie Hand vorbehalten. Streng geheim habe der König auch seinem Mitredner bemerkt, daß, falls Bulgarien Stellung für die Türkei nehmen sollte, Rumänien gezwungen sein würde, Bulgarien in den Rücken zu fallen. Hievon sei jedoch Griechenland nicht in Kenntnis gesetzt worden und wäre dies unbedingt geheim zu halten, da sonst die Regierung in Athen geradezu zum Losschlagen ermutigt würde. Was Serbien anbelange, sei

rumänischerseits in Belgrad zu verstehen gegeben worden, daß man sich dort ruhig zu verhalten hätte, wobei in Erinnerung gebracht worden wäre, daß für Serbien der Casus foederis Griechenland gegenüber nur für den Fall der Defensive vorgesehen ist.

[a]) Vgl. n. 9918 Anm. c, 9934 Anm. a. — [b]) Vgl. n. 9894, 10082.

Nr. 9921. Tagesbericht über einen Besuch des deutschen Botschafters, 25. Juni 1914 Nr. 2907.[a]) Konz. (S. u. G. Berchtold).

Der deutsche Botschafter hat mir am 25. l. M. eine Depesche seiner Regierung verlesen, wonach Seine Majestät der Kaiser Wilhelm in Betreff der Instruction an den deutschen Schiffscommandanten vor Durazzo ausdrücklich gesagt hätte, daß nur, wenn alle anderen den gleichen Befehl erhalten sollten und man nicht anders herauskommen könne, geschossen werden sollte. Gleichzeitig wird in dieser Depesche darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nur darum handle, die Person des Fürsten zu schützen und daß ernste Gefahren daraus entstehen könnten, wenn man in den Kampf hineingerissen würde. Ich entgegnete Herrn von Tschirschky, daß wir auch nichts anderes als den Schutz des Fürsten im Auge hätten, daß wir aber diesen Schutz nicht von den Dispositionen anderer, minder interessierter Mächte abhängig machen könnten. Auch schiene es uns zu spät, den Moment abzuwarten, wenn die Rebellen bereits das fürstliche Palais stürmen, wie dies italienischerseits in Aussicht genommen. In den Kampf am Festlande könnten wir durch das bloße Feuern der Schiffsgeschütze nicht hineingerissen werden, wohl aber, wenn unsere am Festlande befindlichen Matrosen infolge zu späten Eingreifens der Schiffsgeschütze, den Rebellen die Stirne zu bieten hätten. Herr von Tschirschky gab die Richtigkeit dieser Argumentation rückhaltlos zu, hielt es aber für ausgeschlossen, bei der ablehnenden Haltung seines höchsten Herrn eine analoge Instruktion für den deutschen Schiffscommandanten zu erzielen.

[a]) Vgl. n. 9888.

Nr. 9922. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 26. Juni 1914 Nr. 95 A (eing. 28. Juni).[a]) Ausfert.

Streng vertraulich. Mit meinem vorgestrigen Telegramm Nr. 110 habe ich die Übernahme der Regentschaft durch den Kronprinzen Alexander signalisiert und mit der nachfolgenden Zifferdepesche vom Gestrigen Nr. 112 eine Erklärung für diesen außergewöhnlichen Vorgang zu geben versucht. Ich glaube auch, mich nicht desavouieren zu brauchen, sondern nur noch folgende Details einberichten zu sollen. Daß der König recht krank ist, wie ich schon im Sommer v. Js. meldete, ist bekannt. Er leidet an akuter Arterienverkalkung. Sein Zustand soll nicht unbedenklich sein. Diese Tatsache, bei der man mit allen möglichen Eventualitäten rechnen muß, scheint Herrn Pašić aber nebstbei auch die Gelegenheit geboten zu haben, den von den Verschwörern völlig abhängigen König für die nächste Zeit (Wahlen etc.) praktisch von der Regierung auszuschalten oder, wie ein Witzwort es benannte, „in Pension zu schicken". Allerdings vermied es

Herr Pašić, den Bruch mit der Offizierspartei deshalb zu einem unüberbrückbaren werden zu lassen. Er hat im Gegenteile — quasi als Abschluß der Differenz zwischen Heer und Regierung, die zur letzten Ministerkrise geführt hat — noch in letzter Stunde eine von der Hand des Königs gezeichnete Verordnung erscheinen lassen, in der der Forderung der Offiziere nach dem Vortritt vor den Zivilbehörden zwar nicht in expresser, aber immerhin, wenn auch in verklausulierter Form, Rechnung getragen wird. Besagter Ukas bestimmt, daß bis zur gesetzlichen Regelung des strittigen Vortrittes zwischen Militär- und Zivilbehörden (bei Feierlichkeiten in den Kirchen etc.) der ortsübliche Usus weiter zu bestehen haben würde. Der König konnte und durfte nicht mit den Offizieren brechen. Das hat auch Herr Pašić eingesehen, der es sich selbst nicht mit der mächtigen Offizierspartei ganz verderben will. Der Kronprinz ist aber ein unbeschriebenes Blatt und ihn hat daher Herr Pašić viel mehr in der Hand als Seine Majestät. Übrigens dürfte Prinz Alexander auch eigenes Interesse daran haben, sich der Verschwörerpartei gegenüber etwas mehr Nackenfreiheit zu verschaffen, als dies seinem durch blutige Pakta gebundenen Vater möglich war. Ich wiederhole, daß trotz alledem weder der Prinz noch Herr Pašić direkt und unversöhnlich gegen die Offizierspartei vorgehen dürften, solange es mit Guten geht. Aber einen ordentlichen „Merks" hat Letzterer den Offizieren diesmal erteilt. Er will ihnen gewiß nicht ans Leben, sondern — Leben und Leben lassen. Sie sollen in Ruhe ihre Pfründen genießen und den Regierungsknochen mitbenagen dürfen. Dafür hätten sie sich aber der staatlichen Ordnung zu fügen und die Krone nicht zu ihrer Marionette zu machen und gegen die Regierung auszuspielen. Storck.

[a]) Vgl. n. 9923, 9927.

Nr. 9923. Konfidentenbericht aus Belgrad, 26. Juni 1914 Nr. 426.[a]) Abschrift.

Die Propaganda der „Narodna Odbrana".

Von Seite des Zentralausschusses der „Narodna Odbrana" ist am 24. Juni eine Proklamation an das serbische Volk zur Sammlung von Beiträgen erschienen, in welcher folgende Stellen vorkommen: Brüder und Schwestern! Nur ein Teil des Kossowo wurde gerächt, nur ein Teil des St. Veith-Tages gebüsst. Ebenso wie weit und breit die Gebiete sind, in denen unsere Volkssprache gehört wird — die serbische, kroatische und slovenische — von Kikinda bis Monastir, von Triest bis Carewo Selo — so breit und weit ist die Bedeutung des St. Veith-Tages und des Kossowo. Wie viel es noch Weinen der nationalen Seele auf diesem Territorium gibt und Knirschen der Ketten an unseren Brüdern, so viel gibt es Pflicht für uns, zu arbeiten und zu opfern ... St. Veith-Tag konnte früher für uns einen Tag der Trauer bedeuten, aber heute, wo wir schon tief in die neue Geschichte des Volkes eingeschritten sind, wo hinter uns grosse und glorreiche nationale Geschehnisse stehen und uns noch glorreichere und grössere erwarten, heute, wo wir in der Mitte des Schaffens des grossen nationalen Staates stehen, heute muss St. Veith-Tag für uns ein Tag grosser Freude und Stolzes wegen des Geschehenen sein, da es aus ihm entsprossen ist,

und noch mehr wegen dessen, was noch kommen wird. ... Serben und Serbinnen! Millionen unserer Brüder, Slovenen, Kroaten und Serben ausserhalb unserer Grenzen schauen heute auf uns, die Kinder des Königreiches, und ihre Brust wölbt die Freude und die Hoffnung, unsere heutige majestätische Manifestation für die gemeinsame nationale Sache betrachtend. Dem Mutigen hilft Gott! Vorwärts alle! Es ruft uns derjenige Teil unserer geheiligten Aufgabe, der noch unverwirklicht geblieben ist. Tragen wir alle heute bei unseren Beitrag zu der „Narodna Odbrana". Am St. Veith's-Tag 1914 in Belgrad.

[a]) Vgl. n. 9922.

Nr. 9924. Tel. nach Berlin Nr. 201 (1), St. Petersburg Nr. 141 (2), London Nr. 132 (3), Paris Nr. 123 (4), Bukarest Nr. 136 (5), Rom Nr. 705 (6) und Durazzo Nr. 423 (7), 26. Juni 1914 (chiffr. 11 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Matscheko; V. u. G. Rappaport).

1.—5. Herr von Löwenthal telegraphiert unterm 24. d. M.: ... *wie n. 9910 mit Korrekturen bis „ad referendum"* ...

6. Euer Exzellenz Telegramm Nr. 471[b]) vom 25. d. M. erhalten.

7. Euer Hochwohlgeboren Telegramme Nr. 721, 722[c]) und 735[c]) vom 24. und 25. d. M. erhalten.

1.—7. Herzog Avarna hat dieselbe Angelegenheit heute bei mir auftraggemäß zur Sprache gebracht und mir mitgeteilt, daß seine Regierung der Anregung des Fürsten zustimme. Nach eingehender Besprechung mit dem Herrn Botschafter habe ich folgenden modus procedendi in Aussicht genommen: Die Kabinette von Wien und Rom sollten ihre Vertreter in Durazzo beauftragen, dem Fürsten zu eröffnen, 1.) daß beide Regierungen seiner Anregung gerne zustimmen; 2.) daß sie es für angezeigt hielten, daß Er sich — wie Er dies schon in Betracht gezogen habe — wegen der Entsendung rumänischer Truppen an König Carol wende, welches Ansuchen sie in Bukarest wärmstens befürworten würden; 3.) daß der Fürst auch die anderen Mächte im Wege der Gesandten in Durazzo beziehungsweise Kontrollcommissäre um ihre Zustimmung und Unterstützung Seines Petits in Bukarest ersuchen möge; 4.) daß die beiden Kabinette in diesem Falle gleichfalls Schritte unternehmen würden, damit die übrigen Mächte dem Wunsche des Fürsten entsprechen.

1.—5. Euer etc. wollen, sobald Ihr italienischer Kollege analogen Auftrag erhält, sich im Einvernehmen mit ihm bei dortiger Regierung im Sinne des Vorstehenden aussprechen.

6. Ich beauftrage Herrn von Löwenthal sowie die k. u. k. Vertreter bei den Signatarmächten und in Bukarest, sobald die betreffenden italienischen Vertreter analogen Auftrag erhalten haben, im obigen Sinne vorzugehen. Vorstehendes wollen Euer Exzellenz Marquis di San Giuliano mitteilen und hiezu bemerken, daß wir uns der von italienischer Seite vertretenen Auffassung anschließen und gleichfalls der Ansicht sind, die Heranziehung des von Fürst Wilhelm in Aussicht genommenen rumänischen Kontingentes sei als provisorisches Auskunftsmittel bis zur vollendeten Ausbildung der albanesischen Truppen in Skutari lebhaft zu begrüßen.

7. Euer Hochwohlgeboren wollen sich, sobald Baron Aliotti analogen Auftrag erhalten hat, im Einvernehmen mit ihm zum Fürsten im vorstehenden Sinne aussprechen.

1.—5., 7. Schließlich bemerke ich zu Euer etc. Orientirung und eventueller Regelung Ihrer Sprache, daß wir uns der von italienischer Seite vertretenen Auffassung anschließen und gleichfalls der Ansicht sind, die Heranziehung des von Fürst Wilhelm in Aussicht genommenen rumänischen Kontingentes sei als provisorisches Auskunftsmittel bis zur vollendeten Ausbildung der albanesischen Truppen in Skutari lebhaft zu begrüßen.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9932, 9959, 9968, 10008, 10046. — [b]) Mit Tel. Nr. 471, 25. Juni 1914 (eing. 26. Juni 9 U. a. m.) wurde aus Rom derselbe Wunsch des Fürsten von Albanien via Aliotti gemeldet. — [c]) Mit Tel. Nr. 722, 24. Juni 1914 (eing. 25. Juni 12 U. 15 M. p. m.) und Tel. Nr. 735, 25. Juni 1914 (eing. 26. Juni 11 U. a. m.) wurden Äußerungen und Vorschläge Aliottis zum Plane, rumänische Truppen in Albanien zu verwenden, aus Durazzo gemeldet.

Tel. nach Bukarest, 26. Juni 1914 Nr. 136 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 9924.

Tel. nach Durazzo, 26. Juni 1914 Nr. 423 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 9924.

Nr. 9925. Tel. aus Durazzo, 26. Juni 1914 Nr. 739 (eing. 27. Juni 12 U. 20 M. p. m.).[a]) Entziff.

Notifikationsschreiben Italienischer Gesandter erwähnt mir, betreffs Überreichung montenegrinischer Antwort auf Notifikationsschreiben des Fürsten Instruktion erhalten zu haben, diese Antwort mit mir gemeinsam zu überreichen. Ich erwiderte, daß ich noch nicht instruiert. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 9791, 9933.

Nr. 9926. Privatschreiben des Legationsrates Grafen Alexander Hoyos nach Konstantinopel, 26. Juni 1914 Nr. 465 K. d. M.[a]) Konz. (S. und G. Hoyos).

Ich beehre mich Dir in der Anlage die Abschrift eines Privatbriefs Czernins[b]) im Auftrage des Herrn Ministers zu übersenden. Der Herr Minister hat ihm geantwortet[c]), dass wir über die rumänische Gefahr ebenso denken wie er, nur an sein Allheilmittel, das Du kennst, nicht glauben können. Unterdessen wird ein langes Memorandum für Berlin ausgearbeitet, das demnächst abgehen soll und der Minister thut sein mögliches, Tschirschky die Augen zu öffnen. Hoffentlich werden wir uns zu einer anderen politischen Orientierung entschliessen, wenn dieser letzte Versuch, das Verhältnis zu Rumänien zu erhalten, missglückt ist. Ich erlaube mir, in der weiteren Anlage[d]) auch den Auszug aus einem Brief von Ladislaus Skrzynski zu senden, der gehört hat, dass Margerie demnächst als französischer Botschafter nach Cospoli kommt.

[a]) Gooss S. 6 angeführt. Vgl. n. 9918, 9976, 9984 Anm. a. — [b]) Wohl n. 9902. — [c]) Liegt nicht bei den Akten. — [d]) Beilage.

Beilage zu n. 9926. Privatschreiben des Legationsrates Ladislaus Ritter von Skrzynno-Skrzyński an den Legationsrat Grafen Alexander Hoyos aus Brüssel (?), ... Juni 1914.a) Eigh. Ausfert.

Mr. de Margerie, 1er Sections Chef am Quai d'Orsay geht nach Constantinopel. Es ist sehr schade für mich, da wir intime gemeinsame Freunde hatten. Ich selbst wollte ihm nicht in Intimität begegnen, da ich seine Antipathie für Szecsen zu kennen glaubte und in eine Lage, die mir illoyal vorkam, nicht hineingezogen werden wollte. Mit dem Besuche des Admirals Roussine in Paris endete eine Arbeit, die Margerie anvertraut war, und er kann weggehen — besonders da der 2te Sectionschef Bertelot, der der eigentliche Leiter der allgemeinen Aeussern Politik schon war, ganz freie Bewegung haben will. Gescheiter und tiefer wie Margerie, ist er weniger verlässlich wie dieser. Margerie ist der loyalste und anständigste französische Diplomat. Iswolskis Mittel degoutierten ihn bis zum aeussersten, er ist Anhänger der „Allianz", aber kein Compan für Hartwigs und Iswolskis. Uns ist er sehr sympathisch gesinnt, nur ein wenig susceptibel, hat er die Art Szecsens nicht zu verstehen gewusst und für Hochnasigkeit und Suffisance gehalten. Hätte er ihn besser gekannt, so wäre er ganz auf der Höhe gewesen, die grossen Eigenschaften und die Verlässlichkeit Szecsens zu appreciieren. Margerie ist ein Freund der Türkei ohne viel Sympathie für die Jungtürken. Es ist ein neues Element in Konstantinopel, mit dem man gut thun wird von Anfang an schon zu rechnen. Die bulgarische Anleihe in Paris ging Wege, die mir nicht klar sind. Anfangs scheiterte sie wegen Iswolski — dann vor circa 3 Wochen soll sie eben Iswolski zustande gebracht haben. Ich glaube, dass sie perfekt ist, nur erst später öffentlich bekannt werden wird, um der innern Anleihe und vice versa nicht zu schaden. Das Ministerium Ribot hat in seiner kurzen Dauer gefährliches angestiftet. Um die Gediegenheit der Mitglieder und das durch grosse Carrieren erworbene Maasgefühl sich durch die Kammer verzeihen zu lassen, haben sie weiter in Ribots Antritts-Rede nach links geschwenkt, als es sich Radikalsocialisten getraut hätten zu thun. Und so kommt, dass man jetzt schwer einer Einkommensteuer ausweichen wird können. Eine schöne Rolle spielte Clemenceau, ein Beweis, dass Khevenhüller recht hatte, ihn zu schätzen. Er hätte Poincaré unmöglich machen können, er hasst ihn, hat aber das Cabinet Viviani leben lassen — weil ein Fall Poincarés den Fall der „3 Jahre" bedeutete. Ein seltenes Bild von vornehmem Patriotismus in Paris. Ob er lange darin ausharrt, wird die Zukunft zeigen, die Kraft zu einer Präsidenten-Krise (auf die Deschanel lauernd wartet) hat er bestimmt. Die 3 Jahres-Dienstzeit wird gerettet werden. Sie hat — glaube ich — eine aufrichtige Majorität weder in der Kammer noch im Lande. Es ist ein neues Kunststück des russischen Erpressungssystems wie die Wahl Poincarés und dergleichen. Margerie ist einer der einzigen, der verstand, dass wir den Fürsten von Albanien aus Anständigkeit schon halten mussten, ich glaube aber, dass er vermuthet, dass wir der Person des Fürsten die Zeit lassen, durch Muth gewisses in Vergessenheit zu bringen und die Zeit zu wählen, wo er avec les honneurs personnels de la guerre abziehen könnte. Das Regieren gegen die Musulmanen und nach Erwachen der

Blutrache vieler leuchtet ihm à la longue nicht ein. Wenn Du Dich noch entsinnst habe ...[a])

[a]) Von diesem Brief liegt nur der erste Bogen vor. Er hat den Aufdruck: Légation I^le^ et R^le^ d'Autriche-Hongrie. Skrzyński war vom 6. Okt. 1913 bis zum 28. Aug. 1914 der Gesandtschaft in Brüssel zugeteilt. Vermerk Hoyos: „Ich bitte um auszugsweise Abschrift als Beilage."

Tel. nach London, 26. Juni 1914 Nr. 132 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 9924.

Nr. 9927. Bericht des Gerenten des Vizekonsulates Nisch an die Gesandtschaft Belgrad; Nisch, 26. Juni 1914 Nr. 76 (eing. bei der Gesandtschaft Belgrad 4. Juli, eing. im Min. d. Äuß. mit n. 10153).[a]) Ausfert.

Vorgestern nachmittags traf mit Spezialzug eine Anzahl von Serben (ca. 25) aus der Monarchie hier ein. Es sollen dies angeblich Kaufleute aus Bosnien gewesen sein, unter denen sich auch einige Advokaten und Professoren befanden. Genauere diesbezügliche Feststellungen waren bisher nicht möglich, da behufs Erschwerung solcher Feststellungen besondere Vorkehrungen getroffen wurden. Dies sowie die Art des Empfanges muß den Verdacht erwecken, daß es sich nicht um eine Vergnügungsreise sondern um eine Fühlungnahme politischen Charakters zwischen Serben aus der Monarchie und hierländischen Personen und Korporationen handelte. Mit den Gästen kamen aus Belgrad der Universitätsprofessor Živojin Dačić und Major Pribičević, letzterer in Zivilkleidung. Auf Anordnung des Ministeriums des Innern und der Zentralleitung der „narodna odbrana" in Belgrad wurden die Gäste am hiesigen Bahnhofe vom Kreispräfekten, der Gemeindevorstehung, Vertretern des Offizierskorps und vom hiesigen Ausschusse der „narodna odbrana" empfangen. Abends fand in der Lokalität des hiesigen Sokol-Vereines ein Bankett statt. Der Zutritt zur vorgenannten Lokalität war von eigens aufgestellten Organen scharf bewacht und konnten nur solche Personen Zutritt finden, die sich mit Einladungen der „narodna odbrana" ausweisen. Um 11 Uhr nachts fand sich zur Festlichkeit der hiesige Divisionskommandant General Gojković ein. Auf Befehl des Kreispräfekten durften die Namen der Fremden in den Passagier-Meldebüchern der Hotels nicht eingetragen werden. Am nächsten Tage wurden die Gäste nach diversen Besichtigungen nach Niška banja geführt, wo man ihnen ein Dejeuner bot, in dessen Verlaufe es zu einer Reihe von Trinksprüchen hochpolitischer Natur und zu exaltierten Verbrüderungsszenen gekommen sein soll. Es soll auch von der Gründung einer „narodna odbrana" in Bosnien die Rede gewesen sein. Auch wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es zu einem baldigen Wiedersehen in Sarajevo kommen wird. Von Niška banja fuhren die Gäste direkte auf den hiesigen Bahnhof, von wo mit Spezialzug die Weiterreise erfolgte. Hoflehner.

[a]) Vgl. n. 9922, 10104, 10153.

Tel. nach Paris, 26. Juni 1914 Nr. 123 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 9924.

Nr. 9928. Bericht aus Paris, 26. Juni 1914 Nr. 47 A (eing. 28. Juni).[a] *Ausfert.*

Die Reise des Praesidenten der Republik nach St. Petersburg ist auf den 16. Juli festgesetzt worden. Herr Poincaré, der vom Ministerpraesidenten Herrn Viviani begleitet sein wird, wird sich auf einem Kriegsschiffe, von einer Escadre begleitet, nach Kronstadt begeben. Laut Zeitungsnachrichten ist im ganzen ein viertägiger Aufenthalt in Rußland in Aussicht genommen. Auf der Rückreise wird der Praesident, wie dies schon seit längerer Zeit feststeht, den kürzlich hier gemachten Besuch der dänischen Majestäten erwidern und zu diesem Zwecke in Kopenhagen kurzen Aufenthalt nehmen. Vor einigen Tagen brachten die Zeitungen die bisher nicht dementierte Nachricht, dass Herr Poincaré auch den Höfen von Stockholm und Christiania bei diesem Anlasse seinen Besuch machen wird. Die Tagesblätter, die sich in letzter Zeit vielfach mit dem angeblichen Besuch Seiner Majestät des Königs von Schweden in Konopischt beschäftigten, sind natürlich bestrebt, dem Besuche Herrn Poincarés in Stockholm eine große politische Bedeutung zuzuschreiben. Szécsen.

[a] Vgl. n. 10219.

Tel. nach Rom, 26. Juni 1914 Nr. 705 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 9924.

Nr. 9929. Tel. aus Rom, 26. Juni 1914 Nr. 474 (eing. 27. Juni 9 U. a. m.).[a] *Entziff.*

Inhalt Euer Exzellenz Telegrammes vom 24. d. M. Nr. 688 (das darin erwähnte separate Telegramm[b]) bisher nicht eingelangt) in neuerlicher ernster Unterredung mit Minister des Äußern verwertet. Letzterer verwahrt sich nachdrücklich gegen Sympathie für Insurgenten sowie gegen Wunsch nach einem mohammedanischen Herrscher, wobei er die von Euer Exzellenz gegen letztere Eventualität geltend gemachten voraussichtlichen Komplikationen im Süden und Norden Albaniens von sich aus, und bevor ich sie noch darlegte, betonte. Marquis di San Giuliano versicherte, Fürsten — wenn irgend möglich — halten und volles Einvernehmen mit uns fortsetzen zu wollen. Nur hätten ihn Erfahrungen letzter Zeit in seiner bekanntlich von jeher gehegten Ansicht bestärkt, daß durch eine mögliche Internationalisierung albanischen Problemes gerade am ehesten Konflikt zwischen uns vermieden würde. Abberufung Baron Aliottis, unter der Voraussetzung gleichzeitigen Abganges Herrn von Löwenthals nehme er im Prinzipe in Aussicht, brauche aber dazu unbedingt eine gewisse Zeit, um politische Kreise und öffentliche Meinung vorzubereiten. Hieran arbeite er täglich, allerdings vorläufig mit geringem Erfolg, woran zum Teile auch Wiener Presse (zum Beispiel letzte „Montag-Revue" und „Montagszeitung") Schuld seien. Momentan sei Abberufung ganz ausgeschlossen, wie schon die auf die einschlägige Nachricht der „Neuen Freien Presse" hin hier eingebrachten Interpellationen beweisen. Eventualität einer Personalunion zwischen Griechenland und Albanien, die ich von mir aus als eine seinerzeit in Wien akademisch erörterte Lösung erwähnte, machte auf den Minister den erwarteten Eindruck einer bösartigen Drohung. Er erwiderte auch, Italien könne sich noch viel leichter mit anderen Mächten, „welche nur allzu sehr

darauf warteten", über verschiedene andere Lösungen verständigen, zum Beispiel über die Zuweisung Nordalbaniens an Serbien. Ich replizierte gleichfalls akademisch, daß dies für uns wohl den Kriegsfall bedeuten müßte. Mein Gesamteindruck ist nach wie vor, daß zwar auf beiden Seiten ein Teil des wechselseitigen Vertrauens verloren ging, daß aber hiesige Regierung doch — wenn auch mit einer von der unsrigen verschiedenen Methode — Fürsten halten und Einvernehmen mit uns fortsetzen, auch seine anstößigen Organe aus Albanien entfernen will, daß aber speziell Abberufung Baron Aliottis unter den gegebenen Verhältnissen erst in absehbarer Zeit möglich sein wird. Fortsetzung[c] folgt. Mérey.

[a] Vgl. n. 9936. — [b] n. 9907. — [c] Mit Tel. Nr. 475, 26. Juni 1914 (eing. 27. Juni 9 U. a. m.) wurden aus Rom wieder Erörterungen mit San Giuliano über die Frage der Verschiedenheit der Instruktionen an die beiderseitigen Admirale gemeldet (vergl. n. 9916 Anm. b). San Giuliano berief sich dabei auf die unabänderliche Entscheidung des Ministerrates.

Tel. nach St. Petersburg, 26. Juni 1914 Nr. 141 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 9924.

*Nr. **9930**. Tel. aus Sofia, 26. Juni 1914 Nr. 264 (eing. 4 U. 50 M. p. m.).[a] Entziff.*

Conseilspräsident sagte mir, nach seinen Informationen sei Serbien der eigentliche Anstifter der Rebellion in Albanien. In konsequenter Befolgung seiner gegen Österreich-Ungarn gerichteten Politik sorge Serbien dafür, durch Geld und Intrigen chaotische Zustände in Albanien zu erhalten. Serbien hätte auffallend viel Truppen an albanesischer und bulgarischer Grenze konzentriert. Laut Militärattaché im hiesigen Kriegsministerium gewordenen Informationen wären bereits in Serbien gegen Albanien und Bulgarien 18 Regimenter aufgestellt. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 9914.

*Nr. **9931**. Erlaß an den Legationsrat Wilhelm Ritter von Storck in Belgrad, 27. Juni 1914 Nr. 2968.[a] Konz. (S. u. G. Oppenheimer.)*

Im Monate März l. J. wurden aus der griechisch-orientalischen Lehrerpräparandie in Pakratz 18 Zöglinge ausgeschlossen und 8 für ein Jahr relegirt. Der gegenwärtige Aufenthalt derselben ist den königlich ungarischen Behörden unbekannt, doch sind angeblich mehrere von ihnen nach Serbien gegangen und wurden einzelne in serbischen Lehrerpräparandien, unter anderem auch in Jagodina, untergebracht, während andere als Lehrer Anstellung gefunden haben sollen. Einer dieser ehemaligen Zöglinge, namens Janko Pokrajac, soll sich in den Dienst der serbischen Propaganda behufs Vollführung von Attentaten innerhalb der österr.-ung. Monarchie, resp. in Bosnien anlässlich der Reise Seiner k. u. k. Hoheit des Allerdurchlauchtigsten Herrn Erzherzoges Franz Ferdinand gestellt haben. Der kgl. ung. Ministerpräsident hat den Wunsch geäussert, dass womöglich der gegenwärtige Aufenthaltsort dieser Personen, namentlich jener des obgenannten Janko Pokrajac, ferner jener des Stefan Vasić (geboren im Jahre 1894 in Vranjevo) und des Milorad Movkov (geboren im Jahre 1894 in Dolnji

Kivilj) festgestellt und die Genannten nach Tunlichkeit unter Beobachtung gestellt werden. Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren diesem Wunsche der königlich ungarischen Regierung nach Tunlichkeit und unauffällig zu entsprechen und eventuelle zweckdienliche Mitteilungen dringlichkeitshalber im Wege des königlichen Grenzpolizeiamtes in Zemun direkt an Seine Exzellenz den Herrn königlich ungarischen Ministerpräsidenten gelangen zu lassen.

[a]) Vgl. n. 9893, 9937, 9942.

Nr. 9932. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 27. Juni 1914 Nr. 212 (eing. 28. Juni 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Antwort auf Telegramm Nr. 136 von heute. Werde erhaltenen Befehl ausführen, sobald auch italienischer Kollege Auftrag erhält; erlaube mir jedoch zu bemerken, daß mir Herr Bratiano bereits vor zirka drei Wochen gesprächsweise erklärte, das damals von einer gewissen Presse gestellte Verlangen, „Rumänien möge Truppen nach Albanien senden", sei undurchführbar. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10008.

Nr. 9933. Tel. nach Durazzo, 27. Juni 1914 Nr. 426 (chiffr. 8 U. 20 M. p. m.). Konz. (S. Hohenlohe; G. Forgách).

Erhalten Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 739 vom 26. d. M. Euer Hochwohlgeboren wollen Baron Aliotti sagen, daß es die Parität erfordert hätte, daß er das seinerzeitige Notifikationsschreiben Fürst Wilhelms an König Nikolaus nicht einseitig entgegennehme und daß wir für künftige ähnliche Fälle darauf bestehen müssen, daß sich Albanien an beide Gesandte gleichzeitig wende. Auf eine Teilnahme an der Ueberreichung der Antwort legen wir jetzt kein Gewicht. Berchtold.

Nr. 9934. Bericht des oest.-ung. Kommissärs bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsuls August Kral aus Durazzo, 27. Juni 1914 Nr. 128 (eing. 30. Juni). Ausfert.

Geheim. Ihre Hoheit, die Fürstin, welcher ich im Auftrage der Kontrollkommission eine Spende für die Verwundeten zu übergeben hatte, benützte den Anlaß zu einem langen politischen Gespräch mit mir, das sie zum Unterschiede vom Fürsten äusserst anregend und lebhaft mit viel Intelligenz zu führen verstand. Sie frug mich unter Anderem, woher eigentlich die Fabel entstanden sei, dass der Fürst die Kontrollkommission nicht genügend respektiere. Ich sagte, hauptsächlich durch die erste Frage Seiner Hoheit an die Kontrollkommission in der Audienz am Tage Seiner Ankunft des Inhaltes: „Nun, wann reisen Sie nach Valona zurück?" Die Herren sahen damals in diesen Worten die Tendenz, sich der Kommission sobald als möglich zu entledigen. Die Fürstin erklärte dies für absurd, da niemals eine solche Absicht bestanden habe. Ich vertrat von jeher die Meinung, dass der diesbezügliche Eindruck meiner Kollegen (hauptsächlich Herrn Leonis) ein irriger war, und daß sich der Fürst bei dieser konventionellen Phrase seinerseits gar nichts gedacht und vor allem keinen Wink, Durazzo doch

nur möglichst bald zu verlassen, im Sinne hat. Und doch wurden an diese harmlose Szene sowohl in der Kommission als in der Presse alle möglichen Deduktionen geknüpft. (Ich selbst war damals nicht zugegen, sondern bin bei der Kommission erst zwei Tage später eingetroffen.) Nach einigen abfälligen Äußerungen über die Haltung der italienischen Vertreter sagte die Fürstin, es sei doch sehr bedauerlich, dass namentlich der russische Kontrollkommissär so viele Schwierigkeiten mache und, seine Sympathien für die griechischen und serbischen Intriguen nicht verbergend, zum Beispiel jetzt jede Aktion gegen die Aufständischen verurteilt. Ein Nicht-Vorgehen gegen dieselben wäre aber mit dem Verzicht auf Durazzo gleichbedeutend, und den könne man von ihnen doch nicht verlangen. Dann folgte die sehr bedeutungsvolle Äußerung, „Sie hoffe übrigens, dass durch den Besuch des Czaren in Rumänien[a]) in der russischen Auffassung der albanesischen Verhältnisse ein gründlicher Wandel eintreten werde (!)." Ihre Hoheit sprach dann mit viel politischem Verständnis vom Verhältnis Albaniens zu den einzelnen Balkanstaaten. Bei Bulgarien angelangt, betonte sie die Notwendigkeit eines einigen Zusammengehens Albaniens mit diesem Königreiche, erklärte es aber als sehr schädlich, daß Bulgarien Rumänien bedrohe und dadurch für den anderen großen Freund Albaniens am Balkan eine stete Gefahr bedeute. Ohne mich in Politik mischen zu wollen, glaubte ich diese befremdenden Worte doch nicht ohne Erwiderung lassen zu sollen und erklärte Ihrer Hoheit mit grosser Bestimmtheit diese Anschauung als gänzlich irrig. Bulgarien nähre nicht im Entferntesten feindliche Absichten gegen Rumänien. Es betrachte wegen der Zerstörung seiner mazedoägäischen Träume als seinen ersten Feind nur Griechenland, erst in zweiter Linie auch Serbien, gegen welche beiden Staaten es bei aller Friedenspolitik innerliche Revanchegelüste doch vielleicht nicht werde ganz unterdrücken können. Gegenüber Rumänien dagegen, dessen Haltung für die Sicherheit Bulgariens ja hauptbestimmend sei, hege es nicht einmal Rancune wegen der voriges Jahr erzwungenen Gebietsabtretungen und habe nur den heissesten Wunsch recht guter Beziehungen. Der Fürstin gefiel diese Erläuterung wohl, doch hatte sie — misstrauisch — aus Rumänien doch andere Eindrücke mitgebracht. Sehr sympathisch gedachte Sie Englands und meinte, sowohl für die Stellung des Fürsten als für Albanien im Allgemeinen wäre viel gewonnen, wenn man England zu einem effektiveren Interesse für die albanesischen Angelegenheiten bestimmen könnte. Auch die Haltung und die Äußerungen des soeben eingetroffenen englischen Admirals wirken auf den Hof beruhigend. Abschriftlich an die Botschaft in Rom und die Gesandtschaft in Durazzo sub Nr. 1272, geheim von heute. Kral.

[a]) Vgl. n. 9920 Anm. a, 10007.

Nr. 9935. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 27. Juni 1914 Nr. 307 (eing. 28. Juni 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Albanien. Streng vertraulich. Deutscher Botschafter teilt mir streng vertraulich mit, daß Großvezier ihm gesagt habe, er würde bei heutigen anarchistischen Zuständen in Albanien, wo Religionskrieg entfesselt sei, nicht mehr zugeben können, daß mohammedanischer Prinz eventuell

albanesischen Thron besteige. Großvezier, der Prinz Wied für verloren hält, glaubt, das Ende Albaniens werde Teilung zwischen Griechenland und Serbien sein. Deutscher Botschafter hat Eindruck, daß Vorstehendes dem Großvezier (der sich ebenso wie Djemal Pascha laut meiner letzten Kurierexpedition mir gegenüber in ganz entgegengesetztem Sinne geäußert hatte) von russischem Botschafter mit der Suggestion nahegelegt worden sei, Abtretung Südalbaniens an Griechenland könnte letzteres veranlassen, auf Inseln zu verzichten. Pallavicini.

a) Vgl. n. 9829, 9913.

Nr. 9936. Tel. nach Rom, 27. Juni 1914 Nr. 708 (chiffr. 8 U. 20 M. p. m.). Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).

Antwort auf die Parenthese im ersten Alinea Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 474 vom 26. d. M. Gemeint war mein Telegramm Nr. 683 vom 23. d. M. Zu den im sechsten Alinea[a] des eingangscitirten Telegrammes Euer Exzellenz behandelten Eventualitäten wäre für den allerdings unwahrscheinlichen Fall, als Marquis di San Giuliano spontan auf das Thema zurückkommen sollte, Folgendes zu bemerken: Durch eine Personalunion Albaniens mit Griechenland würden wir den Boden der Londoner Beschlüsse keineswegs verlassen, während die von Marquis di San Giuliano beispielsweise erwähnte Zuweisung Nordalbaniens an Serbien eine directe Zerreißung des Elaborates der Botschafterréunion bedeuten würde. Berchtold.

a) Sechstes Alinea von n. 9929 reicht von „Eventualität einer Personalunion" bis „bedeuten müßte".

Nr. 9937. Note an den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza, 27. Juni 1914 Nr. 2969.[a] Konz. (S. u. G. Oppenheimer).

Bezugnehmend auf die dortamtliche Note Nr. 4302/M. E. I vom 19. l. M. beehre ich mich Euer Exzellenz mitzuteilen, dass ich die k. u. k. Gesandtschaft in dem obbezeichneten Gegenstande im Sinne Euer Exzellenz Wunsches instruirt und dieselbe beauftragt habe, eventuelle zweckdienliche Mitteilungen dringlichkeitshalber im Wege des kgl. Grenzpolizeiamtes in Zemun direkt an Euer Exzellenz gelangen zu lassen.

a) Vgl. n. 9931, 9942, 10144.

Nr. 9938. Tel. aus Durazzo, 28. Juni 1914 Nr. 756 (eing. 29. Juni 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Turkhan Pascha (heutiges Telegramm Nr. 755)[b] teilt mir heute abends mit, daß er diese Nacht mit italienischem Depeschenboot nach Brindisi reise, um im Auftrage des Fürsten Marquis di San Giuliano und Euer Exzellenz den vollen Ernst der Situation darzulegen. Entschluß angeblich heute gefaßt. In Rom denke er sich nur (bis)[c] 30. d. M. aufzuhalten. Er bitte, in Wien von jeder auffälligen Fetierung Abstand zu nehmen. Rückkehr in acht Tagen. Präsidium inzwischen Akif, Aeußeres Mufid. Sagte mir, daß italienischer Gesandter Gedanken ventiliert habe, ihn zu begleiten. Streng vertraulich. Auftrag des Fürsten erwirkte er sich unter dem Titel, Kabinette zu überreden, daß Kriegsschiffe während eines Vorstoßes Stadt

schützen. Wirklicher Grund vielleicht Angst vor der unter Nationalisten gegen ihn herrschenden Erbitterung. Oder wolle er und vielleicht auch Aliotti — wie im Mai, als dem Fürsten von Essad Gefahr drohte — im kritischen Moment wieder abwesend sein. Zu trauen ist Turkhan Pascha nach meiner Ueberzeugung derzeit nicht. Mündlich Kral. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 9946. — [b]) Mit Tel. Nr. 755, 28. Juni 1914 (eing. 29. Juni 9 U. a. m.) wurde aus Durazzo gemeldet: „Turkhan Pascha reist heute 28. d. M. nachts Rom und Wien. Auf Auftrag des Fürsten." — [c]) Chiffre fehlt.

Nr. 9939. Tel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 28. Juni 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin.).[a]) Abschrift.

Bei heutiger Fahrt Sr. k. u. k. Hoheit Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand und Ihrer Hoheit der Herzogin Hohenberg gelang es trotz aller umfassend getroffenen Sicherheitsvorkehrungen einem hiesigen serbischen Typographen während der Fahrt über den Appelquai zunächst ein kleines Geschoß und dann eine grössere Bombe gegen das Auto zu werfen, in welchem sich Se. k. u. k. Hoheit, Ihre Hoheit und ich befanden. Die Explosionen gingen fehl und wurden nur in einem folgenden Auto mein Flügeladjutant Oberstleutnant von Merizzi, sowie Graf Boos-Waldeck und vermutlich auch einige Personen aus dem Publikum leicht verletzt; bei der weiteren Fahrt vom Rathause wollte Se. k. u. k. Hoheit den sogleich in das Garnisonsspital gebrachten Oberstleutnant Merizzi besuchen. Auf dieser Fahrt schoß ein serbischer Mittelschüler aus unmittelbarster Nähe gegen das Auto und traf sowohl Se. k. u. k. Hoheit als auch Ihre Hoheit; ich ließ das Auto in den in der Nähe befindlichen Konak fahren, wo ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, doch verschieden sowohl Se. k. u. k. Hoheit als auch Ihre Hoheit im Laufe der nächsten Viertelstunde. Die beiden Attentäter sind sofort nach ihren abscheulichen Taten verhaftet und von der umgebenden Volksmenge fast erschlagen worden. Vorkehrungen zur Ausfindigmachung von Mitschuldigen sind bereits eingeleitet worden. Nach den bisherigen Erhebungen ist konstatiert, daß der Bombenwerfer jener serbischen Sozialistengruppe angehört, welche die Parole aus Belgrad zu erhalten pflegt. Der Mittelschüler stammt aus Grahovo in Nordwestbosnien.

Potiorek.

[a]) Diese und die anderen hier abgedruckten Telegramme des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina aus der Zeit vom 28. Juni bis zum 31. Juli wurden seinerzeit vom gemeinsamen Finanzministerium in Abschrift eingesandt. Das gemeinsame Finanzministerium hatte außerdem mit Note vom 16. Aug. 1914 Nr. 1309/Pr. B. H. (Präsidium, bosnisch-herzegowinische Abteilung) noch folgende Geschäftsstücke derselben Abteilung, vermutlich die serbische Bewegung betreffend, eingesandt: Nr. 872, 874, 933, 968 und 1229 von 1910, 802 von 1912, 893, 919, 932, 962, 969, 982, 1006, 1017 und 1186 von 1914. Alle diese Aktenstücke wurden laut Amtsvermerk im Laufe der Jahre 1915 und 1916 dem gemeinsamen Finanzministerium wieder zurückgestellt. Über den Inhalt dieser Stücke kann nichts mitgeteilt werden, da die Registratur der bosnisch-herzegowinischen Abteilung des gemeinsamen Finanzministeriums von der Regierung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen nach dem Umsturz zwangsweise beschlagnahmt und — wohl entgegen den Bestimmungen des Staatsvertrages von St. Germain und der in Betracht kommenden Sonderverträge — nicht wieder herausgegeben wurde. Vgl. n. 9940.

Nr. 9940. Tel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 28. Juni 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin.).[a] Abschrift.

Gerichtliche Untersuchung gegen Attentäter eingeleitet und wird mit größter Energie geführt. Attentäter Nedeljko Čabrinović, serb.-orth., welcher die Bomben geworfen hat, ist ein Typograph, geboren in Trebinje. Gesteht, die Absicht gehabt zu haben, Se. kaiserliche Hoheit zu töten; gibt an, die Bombe von einem ihm beim richtigen Namen unbekannten Anarchisten in Belgrad zum beabsichtigten Zwecke erhalten zu haben und zwar aus Motiven teils nationalistischer, teils anarchistischer Natur; Komplizen will er nicht gehabt haben, doch wurde erhoben, daß ein gewisser Mihajlo Pusara, früher angeblich bedienstet bei „Srpska Rijec", gegenwärtig beim hiesigen Magistrate angestellt, dem Bombenwerfer Zündhölzchen gereicht hat. Der zweite Attentäter Gavrilo Prinzip, 19 Jahre alt, serb.-orth. aus Grahovo, Bezirk Livno, hat seit längerer Zeit in Belgrad studiert, ist nach Hadžici vor etwa drei Monaten gekommen, dort bei seinem Bruder gewohnt, wollte nach eigener Angabe schon seit langer Zeit eine hohe Person aus nationalistischen Motiven töten. Vor einem Monate erfuhr er von der Ankunft Sr. kaiserlichen Hoheit und da beschloß er, wie er sagt, seine kaiserliche Hoheit zu töten, weil er in dieser hohen Person die Inkarnation der die Südslaven drückenden Gewalt sah; zu diesem Zwecke habe er heute am Appelquai mit geladenem Revolver auf die Vorbeifahrt Sr. kaiserlichen Hoheit zum Rathhause, die allgemein bekannt war, gewartet. Da hörte er, daß weit von seinem Standorte eine Bombe explodierte. Bald darauf sah er die Automobile vorbeifahren, zum Schusse war er nicht bereit, wartete Rückfahrt ab und als diese erfolgte und das Auto Sr. kaiserlichen Hoheit beim Einbiegen in die Franz Josefsgasse verlangsamen mußte, glaubte er den Moment für geeignet. Einen Moment zauderte er, da auch Ihre Hoheit im Auto war, aber sofort schoß er zweimal auf das Auto, ob getroffen, wisse er nicht. Will ebenso keine Komplizen gehabt haben. Weitere Berichte werden folgen. Dieses Telegramm erfolgt nur an Euere Exzellenz mit der Bitte, sonstige in Betracht kommenden Stellen von Wien aus verständigen.

Potiorek.

[a] Vgl. n. 9939, 9948.

Nr. 9941. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 29. Juni 1914 Nr. 118 (aufg. 30. Juni 1 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Attentat Thronfolger. Die Nachricht von dem ruchlosen Mordanschlage traf hier gestern (Tag der Obilić-Feier!) gegen Abend ein. Eine Reihe von fremden Vertretern kondolierte sofort; andere heute. Serbischer Justizminister und Generalsekretär des Auswärtigen Amtes namens der Regierung, respektive des am Kossowopolje abwesenden Ministerpräsidenten, Hofmarschall und Kabinettssekretär namens Königs und Kronprinzen. Ich verhielt mich den serbischen Beileidsbezeugungen gegenüber äußerst reserviert, jedoch korrekt. Der Attentäter Kabrinović soll, wie der deutsche Gesandte soeben erfahren will, bis noch vor vierzehn Tagen in einer

Belgrader Druckerei beschäftigt gewesen sein. Die hierzulande geförderte großserbische Propaganda und die seit Jahren von der Regierung geduldete Hetze der Presse sind die wahren Schuldtragenden an der Katastrophe. Ich bitte um seinerzeitige Bekanntgabe des Beisetzungstages wegen Abhaltung des Requiems. Storck.

[a]) Vgl. n. 9943, 9950.

*Nr. **9942**. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 29. Juni 1914 Nr. 1939/A Res. (eing. 30. Juni).[a]) Ausfert.*

Vertraulich. Zum Erlaß Z. 2968, vom 27. Juni 1914, vertraulich und dringend. Zum obzitierten Erlasse melde ich, daß der k. und k. Gesandtschaft im Laufe dieses Monates zwei Zuschriften der Landesregierung für Bosnien und die Herzegovina und zwar vom 12. und 17. Juni Nro. 4382 und 4621, betreffend die Umtriebe der Pakracer Präparandisten, zugekommen sind. Die beiden zitierten Noten enthielten das Ersuchen, allfällige Wahrnehmungen alsbald der Landesregierung beziehungsweise den Grenzbehörden bekanntzugeben. Kopien der erwähnten Zuschriften wurden sofort allen Konsulaten zur Kenntnisnahme und Darnachachtung übermittelt. Vom k. und k. Konsulate in Belgrad ist der k. und k. Gesandtschaft die gegen geneigten Rückschluß mitfolgende Meldung vom 25. l. Mts. Nr. 51[b]) zugekommen, welche am 26. d. Mts. sub Zl. 1976 A laut gleichfalls beiliegendem Erledigungskoncept an die Landesregierung in Sarajevo weitergeleitet wurde. Von anderen Konsulaten sind der k. und k. Gesandtschaft im Gegenstande keine Mitteilungen zugekommen. Storck.

[a]) Vgl. n. 9937, 9977, 10119, 10654 Beilage. — [b]) Vgl. Beilage.

*Beilage zu n. **9942**. Bericht des Konsulats Belgrad an die Gesandtschaft Belgrad, 25. Juni 1914 Nr. 51.[a]) Abschrift.*

Unter den hier befindlichen Pakracer Präparandisten soll nicht die Absicht bestehen, die Reise Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand nach Bosnien zu irgendwelchen Demonstrationen zu benützen, noch dürfte auch irgendeiner derselben während dieser Zeit nach Bosnien fahren. Diese Nachrichten stammen indirekt vom Präsidenten der hiesigen Jugoslovenska Omladina, welchem die Pakracer Studenten alle bekannt sind. Einer der Präparandisten, angeblich Potkonjak, soll zwar angeblich vor mehreren Tagen, als er die Nachricht von der bevorstehenden Höchsten Reise in der Zeitung las, eine Aeußerung in der Richtung gemacht haben, daß dies der geeignete Augenblick zu einem Attentate sei, doch soll diese Aeußerung jeder ernsten Grundlage entbehren. Radimský.

[a]) Vgl. n. 10144 Anm. e.

*Nr. **9943**. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 29. Juni 1914 Nr. 97 A (eing. 1. Juli).[a]) Ausfert.*

Streng vertraulich. Wir alle stehen noch immer derart unter dem erschütternden Eindruck der gestrigen Katastrophe, daß es mir schwer fällt,

mit der nötigen Fassung, Sachlichkeit und Ruhe das blutige Drama in Sarajevo von hier aus entsprechend zu beurteilen. Ich bitte daher, mich vorläufig auf die Registrierung einiger Tatsachen beschränken zu dürfen. Gestern — den 15./28. — wurde der Jahrestag der Schlacht am Amselfelde festlicher als sonst begangen und der serbische Patriot Miloš Obilić gefeiert, der 1389 mit zwei Gefährten den siegreichen Murad meuchlings erstochen hat. Wo Serben leben, gilt Obilić als der Nationalheros. An die Stelle der Türken sind aber — Dank der unter der Aegyde der königlichen Regierung gezüchteten großserbischen Propaganda und der seit Jahren betriebenen Preßhetze — nunmehr wir als die Erbfeinde getreten. Den 3 jugendlichen Sarajevoer Attentätern Princip, Kabrinović und dem 3-ten unbekannten Bombenwerfer scheint daher eine Wiederholung des Dramas auf dem Kossovopolje vorgeschwebt zu haben. Sie haben noch eine unschuldige Frau miterschossen und mögen glauben, damit ihr Vorbild noch übertroffen zu haben. Noch darf ich nicht wagen, die Belgrader direkt des Mordes zu bezichtigen; die Schuldigen sind sie aber indirekt gewiß, und ihre Rädelsführer nicht nur unter dem ungebildeten Volke, sondern in der Propagandaabteilung des Auswärtigen Amtes, bei der serbischen Professorenschaft und Preßleitung zu suchen, die Jahre lang Haß gesät und jetzt Mord und Todschlag geerntet haben. Diese feste Ueberzeugung diene zu meiner Entschuldigung, wenn ich heute die Vertreter des Königs und der Regierung kühl empfangen habe und nach Anhörung ihrer Kondolenzen nicht viel mehr als die übliche Dankesphrase hervorzubringen vermochte. Wie ich von einem Ohrenzeugen (dem italienischen Geschäftsträger) erfuhr, exklamierte der russische Gesandte nach dem Eintreffen der Todesnachricht: „au nom du Ciel! pourvu que ça ne soit pas un Serbe." Reichsserben scheinen ja die Mörder auch nicht zu sein; ihre politische Erziehung haben sie aber in Belgrad erhalten, und zwar Princip an der Belgrader Hochschule und Kabrinović — wie mir der deutsche Gesandte sagt — als Schriftsetzer in einer hiesigen Druckerei. Die serbische Regierung hat auf die zirka 5 Uhr Nachmittag bekanntgewordene Nachricht hin die Obilić-Feier um 10 Uhr abends offiziell abstoppen lassen; inoffiziell und in der Dunkelheit hat sie aber noch geraume Zeit weiter gedauert. Die Leute sollen sich vor Freude in die Arme gefallen sein (Augenzeugen), und man hörte Bemerkungen wie: „recht ist ihnen geschehen, wir haben das schon lange erwartet," oder „das ist die kleine Rache für die Annexion." (Und die große?) Die Frau eines unserer Beamten überhörte heute morgens ein Gespräch des serbischen Hochschulprofessors und ehemaligen Präsidenten des „Slovenski Jug" (Marković) mit einem Belgrader Bürger, wobei letzterer dem ersteren gegenüber bemerkte, „daß die Tat heroisch vollbracht, und das Werk weiter fortgesetzt werden würde." In der Belgrader Presse und in der Haltung der serbischen Regierung uns gegenüber war gerade in den letzten Wochen eher ein Abflauen der traditionellen Gehässigkeit zu konstatieren, und die Artikel über uns mehr auf den Ton hämischen Mitleids über unsere Kalamitäten in Albanien, die Differenzen mit Italien und unseren bevorstehenden Zerfall gestimmt. In diesem letzteren Sinne war auch gewiß der jetzt von unserer Presse aufgegriffene Artikel der „Novosti" zu interpretieren, welcher mit

seiner Bemerkung über die bosnische Reise augenscheinlich besagen wollte, daß der Thronfolger bald nach Sarajevo kommen müsse, wenn er noch ein österr.-ungar. und nicht ein serbisches Bosnien vorfinden wolle. Storck.

a) Oe. U. 1 Nr. 1 (unvollständig). Vgl. n. 9941, 10036, 10149.

*Nr. **9944**. Tel. des Legationssekretärs Lothar Egger Ritter von Möllwald aus Cetinje, 29. Juni 1914 Nr. 147 (aufg. 10 U. p. m., eing. 30 Juni 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Attentat in Sarajevo. Trotz aller menschlichen Teilnahme an den durchlauchtigsten Opfern dieser Verbrecher werden hier in der Bevölkerung Stimmen laut, welche die Haltung der Regierung gegenüber den Einwohnern als Grund ansehen. Von mancher Seite wird im geheimen der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Attentäter „nichts sagen werden". Egger.

a) Vgl. n. 10042, 10044.

*Nr. **9945**. Bericht des oest.-ung. Kommissärs bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsuls August Kral aus Durazzo, 29. Juni 1914 Nr. 132 (eing. 2. Juli).[a] Ausfert.*

Geheim. Mehdi Bey Frasheri, mein albanischer Kollege in der Kontrollkommission, teilte mir gestern streng geheim einen von ihm erwogenen Plan, der revolutionären Bewegung in Albanien Herr zu werden, mit und bat mich um meine oder unseres Gesandten Unterstützung hiezu. Er möchte — zusammen mit mir — dem Fürsten raten, Izzet Pascha zum Ministerpräsidenten zu machen und als Vertreter des Scheich ül Islam, als Ober-Mufti von Albanien, den Hodja Schevket Efendi, Sohn Ali Efendis aus Djakova, gegenwärtig in höherer Stellung im ottomanischen Justizministerium tätig, zu berufen. Das Erscheinen dieser beiden hohen mohammedanischen Würdenträger würde ausserordentlich beruhigend wirken und die Bewegung sofort zum Stillstande bringen. Als Vorgang zur Durchführung würde er empfehlen, über Auftrag des Fürsten — selbstverständlich im strengsten Geheimnis — nach Wien fahren und dort Hilmi Pascha für den Plan gewinnen zu dürfen, um dann gemeinsam mit ihm das Weitere in Konstantinopel durchzusetzen. Die ganze Aktion dürfe nicht länger als 10 Tage dauern. Mehdi Bey sprach auch von der eventuellen Unterstützung Euerer Exzellenz. Ich erklärte meinem albanischen Kollegen, dass — ohne ausdrückliche Bewilligung Euerer Exzellenz — weder der Herr Gesandte, Ritter von Löwenthal, noch ich an einem ähnlichen Schritte beim Fürsten teilnehmen könnten. Euere Exzellenz würden, ohne sich wenigstens mit der italienischen Regierung zu verständigen, sicherlich auch keine Demarche unternehmen wollen, denn die unausbleibliche Folge davon wäre, dass man „österreichische Intrigue" schreien würde, was die Sache nur kompromittierte. Er müsse daher, wenn er von der Verlässlichkeit der beiden namhaft gemachten Persönlichkeiten tatsächlich überzeugt sei, seine Absicht beim Fürsten wohl allein ausführen. Mehdi Bey leuchtete dies ein und er trug seinen Plan hierauf wirklich dem Fürsten vor, streng geheim, ohne Zeugen. Seine Hoheit soll die Sache nicht direkt ablehnend, aber allerdings

zurückhaltend aufgenommen und zum Schlusse bloss gesagt haben, der Vorschlag sei so ernster Natur, dass er reifliche Erwägung erfordere. Abschriftlich nach Rom und Durazzo sub Nr. 1275. Kral.

[a]) Vgl. n. 9880, 10383.

*Nr. **9946**. Tel. aus Rom, 29. Juni 1914 Nr. 481 (aufg. 30. Juni 12 U. 5 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Turkhan Pascha trifft heute abends hier ein, von wo er auch nach Wien reisen will. Laut eines Telegrammes Baron Aliottis hat Ministerpräsident diesen Beschluß nach Rücksprache mit dem Fürsten gefaßt.Zweck der Reise, die sich vermutlich auch auf die anderen Hauptstädte erstrecken soll, wäre, die Kabinette zu einem wirksamen Eintreten für Albanien zu bewegen. Marquis di San Giuliano teilt völlig meine Ansicht, wonach diese voraussichtlich nutzlose Lustreise im gegenwärtigen Moment entweder eine unverantwortliche Leichtfertigkeit oder mit Rücksicht auf den Umstand, daß auch die letzte Reise Turkhan Paschas sehr auffällig mit dem Beginn der Insurrektionsbewegung koinzidierte, verdächtig und ein Symptom des Bevorstehens ernster Ereignisse ist. Mérey.

[a]) Vgl. n. 9938, 9957.

*Nr. **9947**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 29. Juni 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin., eing. 30. Juni).[a]) Abschrift.*

Bis heute Mittags wurden in Betreff Attentates noch folgende neue Momente gerichtlich erhoben: Nedeljko Čabrinović, der erste Attentäter, hat eingestanden, daß er zusammen mit dem zweiten Attentäter Gavrilo Princip sich in Belgrad wegen Ausführung des Attentates auf Seine kaiserliche Hoheit verabredet haben. Sie waren dort mit Bomben, Revolvern und Geld versehen und zwar mit Komitadžis, von welchen einen Čabrinović als Ciganović nennt. Es dürfte gelingen, den Čabrinović zu weiteren Aufklärungen zu bringen. Čabrinović hat sich von Belgrad nach Tuzla gewendet, dort einige kurze Zeit aufgehalten und ist sohin nach Sarajevo zu seinem Vater Vaso, Schankwirtschaft, gekommen. Gestern in der Früh habe er sein Geld und seine Uhr im Hause seines Vaters verschenkt und begab sich auf den Tatort. Die Bombe soll er im Hofe seines Vaters vergraben gehalten haben. Im Hause des Vaso Čabrinović wurden Schriften sozialistisch-revolutionären Inhaltes vorgefunden. Čabrinović und Princip haben sich verabredet, sich an verschiedenen Stellen am Appelquai zu postieren, damit, wenn das eine Attentat fehlschlägt, das andere verübt werde. Im Hause des älteren Bruders des Princip in Hadžići wurde eine ganze Bibliothek nationalistisch-revolutionärer Schriften Belgrader Provenienz vorgefunden. Dieser Bruder wurde verhaftet im Hause, wo Princip in Sarajevo die letzten Tage wohnte, es wurden nationalistisch-revolutionäre Schriften und gegen 1000 Kronen gefunden; es ist nahezu festgestellt, daß vor dem ersten Bombenwurf ein Revolverschuß auf das erzherzogliche Auto abgegeben wurde, der aber fehlschlug. Auch Princip dürfte einen Helfer

gehabt haben und es fehlen nicht Anzeichen, daß außer denjenigen, die die Tat gutgeheißen haben, mehrere mit den Attentätern in Verbindung standen. Zwölf (12) Personen sind im Garnisonsarrest, viele in ärztlichen Arreststationen inhaftiert. Die Untersuchung nimmt größere Dimensionen an. Dieses Telegramm richte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen zu verständigen. Da die Untersuchung Anzeichen gefunden hat, die sich auch auf die öffentliche Meinung stützen, daß die Verschwörung viele Personen umfaßt und soeben wiederum in der Gasse eine Bombe geworfen wurde und weitere Attentate zu befürchten sind, so habe ich nach Anhörung des Leiters des Obergerichtes und des Oberstaatsanwaltes über die Stadt Sarajevo und den Bezirk Sarajevo gemäß §§ 378 und 379 Strafprozessordnung das Standrecht verhängt. Zum Schluß bemerke ich noch, daß auch Princip mit einer Bombe derselben Provenienz wie Čabrinović ausgestattet wurde, die jedoch nicht explodierte. In diesem Momente erfahre ich, daß auch Princip das Einvernehmen mit Čabrinović eingestanden hat. Potiorek.

[a]) Vgl. n. 9948, 9949, 9975.

*Nr. **9948**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina und Armeeinspektors in Sarajevo an das Kriegsministerium Res. Nr. 5012, Datum nicht angegeben (eing. beim Kriegsministerium 29. Juni 1914 4 U. a. m.; vom Kriegsministerium mitgeteilt unter Präs. Nr. 8409, eing. 29. Juni).[a]) Abschrift.[b])*

In Sarajevo finden derzeit Demonstrationen gegen Serben, aber auch solche von Serben gegen Katholiken statt, weshalb Ausrückung stärkerer Militär-Assistenz notwendig geworden ist. Auch einige auswärtige Stationen berichten über auffallende Haltung der serbischen Bevölkerung und die Möglichkeit von Unruhen. Schleunige Rückkehr aller bei den großen Manövern beteiligt gewesenen Truppen in ihre Garnisonsorte bereits vormittags verfügt. Alle Militärstationskommandos, Gendarmerieposten und Grenzjägerabteilungen sind angewiesen, größte Aufmerksamkeit walten zu lassen und gegebenenfalls rücksichtslos vorzugehen. Diese Verfügungen waren geboten, weil die Attentäter bereits gestanden haben, zu ihrer Tat in Belgrad mit Waffen und Bomben ausgerüstet worden zu sein und weil es auch ohne dieses Geständnis meine volle Überzeugung ist, daß die wahren Ursachen des unseligen Vorfalles, der möglicherweise nur der erste Ausbruch weiterer Unruhen ist, in Serbien zu suchen sind. Es entzieht sich meiner Beurteilung, wie gegen diese verhängnisvolle Wühlarbeit eingeschritten werden soll und kann, aber ich muß meiner schon wiederholt geäußerten persönlichen Überzeugung abermals dahin Ausdruck geben, daß nur durch eine energische Aktion auf dem Gebiete der äußeren Politik in Bosnien-Herzegowina Ruhe und normale Verhältnisse geschaffen werden können. Gleichlautendes Telegramm ergeht an die Mil.-Kanzlei Seiner k. und k. Apostolischen Majestät. Potiorek.

[a]) Vgl. n. 9940, 9947, 9961. — [b]) Amtsvermerk des Kriegsministeriums: „Originaltelegramm verbrannt. Abschriften an Chef des Generalstabes, Min. d. Äußern, Marine-Sekt.“

Nr. 9949. Privatschreiben des österreichischen Ministerpräsidenten, 29. Juni 1914 (eing. 30. Juni).[a] Ausfert.

Anverwahrt beehre ich mich Eurer Exzellenz eine Abschrift eines mir vom Landeschef in Bosnien und der Hercegovina Feldzeugmeister Potiorek zugekommenen Telegrammes,[a] das eine eingehende Darstellung des furchtbaren Vorfalles enthält, zur gefälligen Kenntnisnahme zu übermitteln.[b]

Stürgkh.

[a] Vgl. n. 9947. — [b] Amtsvermerk: „Der Bericht wurde mit Einvernehmen des k. u. k. Gemeinsamen Finanzministeriums und des k. k. Ministerratspräsidiums mutatis mutandis durch das k. k. Korr. Bureau veröffentlicht." Hiebei wurden die Hinweise auf Belgrad ausgelassen. Vgl. Beilage.

Beilage zu n. 9949. Tel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den österr. Ministerpräsidenten; Sarajevo, 29. Juni 1914 ohne Nr. Abschrift.

Der kgl. ungarische Ministerpräsident hat mich um Mitteilung näherer Details über das unselige Attentat gebeten. Ich gebe nachstehend die an Graf Tisza telegraphierte Antwort auch Eurer Exzellenz bekannt: Über Nachfrage Eurer Exzellenz beehre ich mich Nachstehendes zu berichten: Ihre Hoheit Herzogin von Hohenberg hat noch am Tage ihrer am 25. Juni erfolgten Ankunft aus dem 11 km von Sarajevo entfernten Bade Ilidza, woselbst das höchste Hoflager etabliert war, einen programmässig nicht vorgesehenen Automobilausflug nach Sarajevo gemacht, von dem sie sehr befriedigt nach Ilidza zurückkehrte. Im Laufe des 26. und 27. Juni besichtigte Ihre Hoheit die Herzogin zahlreiche Institute und Gotteshäuser in Sarajevo. Auch diese Ausflüge verliefen in glänzender Weise. Am Morgen des 28. kamen Seine kaiserliche Hoheit und Ihre Hoheit zusammen nach Sarajevo, um einige Besichtigungen vorzunehmen und nach dem Déjeuner im Konak per Bahn nach Ilidza zurückzukehren. Die Fahrt durch die Stadt erfolgte mit Auto. Dem Auto Seiner kaiserlichen Hoheit fuhren der Bürgermeister und Regierungskommissär voraus. In dem folgenden Auto sassen Ihre Hoheit die Herzogin rechts, Seine kaiserliche Hoheit links und vor den beiden Hoheiten seitwärts gewendet ich, während sich der Besitzer des Wagens Exzellenz Graf Harrach vom Freiwilligen Automobilkorps neben dem Chauffeur befand. Die Stadt war reich beflaggt, die Trottoire voll Menschen, welche den beiden Hoheiten stürmisch zujubelten. Das Tempo der Fahrt war anfänglich ein ziemlich rasches, weil trotz aller erdenklichen getroffenen Sicherheitsmassnahmen doch mit der Möglichkeit einer Uebeltat gerechnet wurde. Nach einiger Zeit erteilte jedoch Seine kaiserliche Hoheit den ausdrücklichen Befehl, sehr langsam zu fahren, um sich alles genau ansehen zu können. Bald darauf wurde am Appelquai vom Trottoir unmittelbar rechts des Autos ein kleiner Gegenstand auf das Auto entweder mit sehr schwacher Ladung abgeschossen oder nur geworfen, der hinter dem Rücken Ihrer Hoheit vorbeiflog. Gleich hiernach wurde an derselben Stelle eine Bombe auf das Auto geworfen, die hinter demselben auf den Boden fiel und nach kurzer Pause explodierte. Von den Insassen war niemand getroffen worden und das Auto mit Seiner kaiserlichen Hoheit

setzte daher seine Fahrt umsomehr fort, als auch das nächste Auto weiterfuhr, man also vorne der Meinung war, es sei überhaupt nichts geschehen. Bald darauf sah man jedoch das folgende Auto anhalten und dessen Insassen aussteigen, daraufhin blieb auch das Auto Seiner kaiserlichen Hoheit vorübergehend stehen. Es ergab sich, daß im zweiten Auto das Mitglied des freiwilligen Automobilkorps Graf Boos-Waldeck und mein Flügeladjutant Oberstleutnant von Merizzi leicht verwundet waren und daß deren Auto schwer beschädigt war; auch das Auto Seiner kaiserlichen Hoheit wies zahlreiche kleine Löcher auf, war aber voll aktionsfähig. Nach dem durch das Attentat verursachten Aufenthalte wurde in das Rathaus weitergefahren. Nach dessen Besichtigung erklärte Seine kaiserliche Hoheit unbedingt in das Garnisonsspital fahren zu wollen, um den Oberstleutnant von Merizzi zu besuchen, obgleich bereits die telephonische Meldung eingelangt war, daß die Verletzung des Oberstleutnants sehr leicht und unbedenklich sei. Auf mein Abraten sollte die Fahrt zum Garnisonsspitale nicht auf der programmässigen Route durch die Franz Josefsstraße, sondern wieder entlang des Appelquai erfolgen, weil diese überraschende Fahrtrichtung zweifellos sicherer erschien. Hiebei mußte vom Rathaus bis zur Abzweigung in die Franz Josefsstraße wieder ein kleines Stück des Appelquai benützt werden, auf welchem sich nichts anderes ereignete, als daß die Zurufe der Volksmenge jetzt gerade frenetischen Jubel zum Ausdrucke brachte und Seine kaiserliche Hoheit dabei infolgedessen auch eine Bemerkung gegen Graf Harrach machte, weil dieser bei der Weiterfahrt vom Rathause sich nicht neben den Chauffeur gesetzt hatte, sondern auf dem linken Wagentritte stehen geblieben war, um mit seiner Person Seine kaiserliche Hoheit gegen Schüße von links zu sichern. Bei der Einmündung der Franz Josefsstraße bemerkte ich, daß das voranfahrende Auto des Bürgermeisters in Widerspruch zu der von Seiner kaiserlichen Hoheit im Rathause getroffenen Entscheidung in die Franz Josefsstraße eingebogen sei. Ich rief dem Chauffeur des Grafen Boos-Waldeck zu, nicht das Gleiche zu tun, sondern am Appelquai weiterzufahren. Das Auto befand sich in diesem Momente knapp am rechtseitigen, mit Menschen voll besetzten Trottoir und ehe der Chauffeur des langsam fahrenden Autos die erhaltene Weisung verstanden hatte, fielen knapp an der rechtseitigen Autoseite zwei Schüsse, worauf das Auto stehen blieb. Ich, der auch diesmal mit der Front gegen den Attentäter sass, hatte abermals den Eindruck, dass glücklicherweise nichts geschehen sei, weil sowohl Seine kaiserliche Hoheit, als auch Ihre Hoheit ruhig aufrecht im Auto sassen. Da ich jedoch unter diesen Umständen absolut nicht weiter durch die Stadt fahren wollte, befahl ich dem Chauffeur, das Auto über die unmittelbar hinter mir gelegene Lateinerbrücke zurückzuschieben, um dann in den in unmittelbarer Nähe befindlichen Konak zu fahren. Während des Zurückschiebens über die Brücke sank Ihre Hoheit die Herzogin gegen Seine kaiserliche Hoheit und gegen meinen rechten Arm und hielt ich dies umsomehr für einen durch erlittenen Nervenchock herbeigeführten Schwächeanfall, weil ich hörte, dass sowohl Seine kaiserliche Hoheit, als auch Ihre Hoheit leise einige Worte wechselten, die ich nicht verstand. Erst als ich nach dem Zurückschieben über die Brücke dem mit der

Oertlichkeit nicht vertrauten Chauffeur die Einfahrtsrichtung in den Konak gezeigt hatte und mich dann abermals nach Seiner kaiserlichen Hoheit umsah, bemerkte ich im offenen Munde des noch immer ruhig aufrecht sitzenden Erzherzogs Blut. Als das Auto vor der Freitreppe des Konaks anhielt, war Ihre Hoheit die Herzogin sichtlich vollständig bewußtlos und als Ihre Hoheit aus dem Auto gehoben wurde, sank auch Seine kaiserliche Hoheit im Auto nieder. Aerztliche Hilfe war zur Stelle, dieselbe vermochte jedoch an den beiden eiligst in meine Wohnräume getragenen Hoheiten wohl die Art der Verletzungen zu konstatieren, konnte jedoch dieselben nicht mehr zum Bewusstsein bringen. Bei Seiner kaiserlichen Hoheit, dem die Halsschlagader durchschossen war, wurde nach ungefähr einer Viertelstunde der Eintritt des Todes festgestellt und wenige Minuten später geschah das Gleiche bei Ihrer Hoheit der Herzogin, die einen Schuss durch den Unterleib hatte. Beide Attentäter sind sofort nach ihrer Schreckenstat gefasst und dabei von der empörten Volksmenge fast gelyncht worden. Auch einige der Mitschuld verdächtige Personen wurden sogleich in Haft genommen. Die bisherigen Erhebungen haben festgestellt, dass die beiden Landesangehörige, serbisch und orthodoxen Glaubens sind. Der erste derselben, der das vergleichsweise glücklich abgelaufene Bombenattentat vollführte, hat gestanden, vor kurzer Zeit in Belgrad gewesen zu sein und dort Bomben zu dem ausdrücklichen Zwecke eines Attentates auf Seine kaiserliche Hoheit erhalten zu haben. Der zweite, leider erfolgreiche Attentäter ist ein Mittelschüler, der ebenfalls lange Zeit in Belgrad geweilt hat. Er ist erst vor drei Monaten aus Belgrad in ein Dorf in der Nähe von Sarajevo zurückgekehrt und hat eingestanden, dass er seit seiner Rückkehr den Vorsatz gehabt habe, irgend eine hochstehende Person mit seinem Revolver zu erschiessen, um auf diese Weise die serbische Nation für angebliche Unterdrückung zu rächen. Er habe die heutige Fahrt Seiner kaiserlichen Hoheit als einen geeigneten Moment zur Ausführung seines Vorsatzes angesehen und sich zu diesem Zwecke an die Ecke des Appelquais und der Franz Josefstrasse gestellt, weil er gewusst habe, dass Seine kaiserliche Hoheit an dieser Ecke zweimal vorbeifahren werde. Er habe sich dabei, um nicht etwa als verdächtig vorher verhaftet zu werden, absichtlich zwischen zwei ihm bekannte Studenten gestellt, von denen er gewusst habe, dass auf sie kein Verdacht fallen werde. Von dem Bombenattentate des serbischen Typographen will der serbische Student nichts gewusst haben und eben wegen seiner Ueberraschung durch das Bombenattentat nicht schussfertig gewesen sein, als Seine kaiserliche Hoheit die früher erwähnte Ecke das erstemal passiert hat. Ich füge dieser meiner Darstellung des Sachverhaltes zum Schlusse noch bei, dass ich davon überzeugt bin, dass die Ausübung derartiger Attentate durch bosnische Landesangehörige ganz ausgeschlossen gewesen wäre, wenn nicht durch geraume Zeit in lange bekannter Weise in dem loyalen serbisch-orthodoxen Teile der hiesigen Bevölkerung von Belgrad aus in massloser Weise agitiert und geschürt und dies besonders bei der Mittelschuljugend und den Sozialisten serbisch-orthodoxen Glaubens verführend wirken würde. Die wirklichen Uebeltäter sind im Königreiche Serbien zu suchen. Die Leichen Seiner kaiserlichen Hoheit und Ihrer

Hoheit der Herzogin wurden im Konak provisorisch aufgebahrt und werden daselbst bleiben, bis der hier befindliche Obersthofmeister Seiner kaiserlichen Hoheit Baron Rumerskirch vom Ersten Obersthofmeister Seiner Majestät aus Wien weitere Befehle erhält. Diese Befehle werden möglicherweise erst morgen einlangen, weil laut einer Depesche des Ersten Obersthofmeisters Seiner Majestät Seine k. u. k. Majestät infolge des Trauerfalles beschlossen habe, von Ischl nach Wien zurückzukehren, woselbst Seine Majestät morgen früh eintreffen wird. Ich bitte Euere Exzellenz, den Inhalt meiner dem Grafen Tisza gegebenen Antwort auch Seiner Exzellenz Grafen Berchtold bekanntzugeben, weil ich dem hiesigen deutschen Generalkonsul über dessen Ansuchen analoge Daten behufs seiner Berichterstattung an das Auswärtige Amt in Berlin mitgeteilt habe. Potiorek.

Nr. 9950. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 30. Juni 1914 Nr. 121 (aufg. 6. U. 30 M. p. m., eing. 1. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Meine heutige Unterredung mit Herrn Gruić. Ich habe heute dem Justizminister und dem Generalsekretär des Auswärtigen Amtes, Gruić, die Kondolenzvisite erwidert, die sie mir namens Regierung gestern abgestattet hatten. Den Justizminister traf ich nicht an. Ich konnte aber Herrn Gruić mit kurzen Worten für das zum Ausdrucke gebrachte Beileid danken. Bei diesem Anlasse richtete ich an ihn die naheliegende Frage, welche Maßregeln die königliche Polizei ergriffen habe, respektive zu ergreifen gedenke, um die Fäden des Attentats, welche notorisch nach Serbien hinüberspielen, zu verfolgen. Durch die naive Erwiderung gereizt, daß sich die serbische Polizei bisher mit dem Gegenstand überhaupt nicht befaßt hätte, und empört über die suffisante Frage meines Mitredners, ob ich diesbezüglich ein formelles Ersuchen vorbringen wolle, antwortete ich Herrn Gruić in heftiger Erregung „que je n'ai reçu aucun ordre de mon gouvernement, mais que je n'hésite pas à lui adresser ces questions car je suis de l'avis qu'il est du devoir élémentaire de la police serbe d'entreprendre les mesures dont il est question". Ich wiederholte ihm, daß ich keinen einschlägigen Befehl erhalten hätte, daß ich aber als Herr von Storck dem Herrn Gruić offen mein ungeschminktes und größtes Erstaunen erklären müßte, wieso er auch nur daran denken könne, daß es zu einem solchen Vorgehen der königlichen Polizei erst einer offiziellen Demarche bedürfe. Ich brach hierauf die Unterredung ab und verließ den sonst so impertinenten, diesmal völlig konsternierten Herrn Gruić. Bei meinem Weggang erschöpfte sich derselbe in Versicherungen, daß er sofort mit dem Minister des Innern sprechen werde. Storck.

[a] Oe. U. 2 Nr. 2 (unvollständig). Vgl. n. 9941, 9951, 9963, 9980, 10055, 10152.

Nr. 9951. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 30. Juni 1914 Nr. 98 A (eing. 2. Juli).[a] Ausfert.

Streng vertraulich. Gestern brachten die hiesigen Blätter die Nachricht, daß, dem Usus entsprechend, für Weiland Seine k. und k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand eine 6-wöchentliche Hoftrauer angeordnet

wurde. Soeben erhalte ich aber die bezügliche Hofansage,[b] nach welcher die Trauer für unseren Thronfolger bis inklusive 6. Juli neuen Stils bestimmt wird. Es ist auch besser so; die knappen 8 Tage veranschaulichen richtiger den geringen Grad der Trauer, der hier herrscht. Bei so Manchem, der jetzt mit Leichenbittermiene kondolieren kommt, würden, an der Bahre der Opfer, die Wunden von neuem zu bluten beginnen. Darum sollten Gäste aus Belgrad, ob Hoch oder Nieder, der Leiche besser ferne bleiben. Möglich, ja selbst wahrscheinlich ist, daß der Mordanschlag den Leitern Serbiens gerade jetzt wenig ins Konzept passen mochte, und die Geister, die man seit Jahren rief, der Regierung mit der Wahl des Zeitpunktes einen Streich gespielt haben. An eine Aufrichtigkeit der Trauer ist angesichts der ganzen Haltung der Bevölkerung aber gewiß nicht zu glauben. In den Strassen und Kaffee's frohlockt man über unser neues Unglück und bezeichnet dasselbe als Fingerzeig Gottes und als gerechte Strafe für alles Schlechte, was Österreich-Ungarn Serbien bereits zugefügt hat und noch zu tun beabsichtigt. So steht die serbische Mentalität den Ereignissen von Sarajevo gegenüber. Wie wenig selbst die Regierung bemüht ist, das Nest auszubrennen, welches die Bombenwerfer für unsere Reichslande ausbrütet, ist aus der mit meinem Telegramme Nr. 121 vom Heutigen gemeldeten Unterredung mit Herrn Gruić ersichtlich. Ich habe mir im verflossenen Krisenjahre zu schreiben erlaubt, daß wir, ohne Krieg, in Hinkunft würden lernen müssen, serbische Unverschämtheiten zu ertragen. Jetzt gewinnt der Sachverhalt noch ein ganz anderes Gesicht. Bei einer Entscheidung über die Frage, ob Krieg oder Frieden, werden wir uns nicht mehr bloß von dem Gedanken leiten lassen dürfen, daß wir durch einen Krieg mit Serbien ja doch nichts gewinnen könnten, sondern wir werden die erste günstige Gelegenheit zu einem vernichtenden Schlage gegen das Königreich ohne alle Rücksicht auf solche Konsiderationen deshalb ergreifen müssen, um der Monarchie wieder ein paar Jahrzehnte ruhiger innerer Entwicklung zu sichern und der Krone das Reich ungeschmälert erhalten zu können, das der Stamm der Habsburg-Lothringer im Laufe der Jahrhunderte unter sein Szepter vereinigt hat. Serbien muss uns wieder fürchten lernen, sonst sind nicht nur die annektierten Provinzen, sondern auch unsere alten Grenzmarken in Gefahr. Storck.

[a] Vgl. n. 9950, 9952. — [b] Vgl. Beilage.

Beilage zu n. 9951.

Le Maréchal de la Cour a l'honneur d'informer La Légation d'Autriche-Hongrie qu'à l'occasion de la mort de S. A. J. et R. L'Archiduc Héritier Franz Ferdinand d'Autriche-Este la Cour de Sa Majesté le Roi prendra le deuil pour8 jours à partir du 16/29 Juin 1914 jusqu' au 23 Juni/6 Juillet 1914 inclusivement. Belgrade le 16/29 Juin 1914. Colonel G. P. Ostoitch.

Nr. 9952. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 30. Juni 1914 Nr. 98 B (eing. 2. Juli).[a] Ausfert.

Wie aus dem angefalteten Artikel der „Stampa"[b] ersichtlich, wird hier die von unserer Presse bereits als falsch dementierte Meldung, wonach

uns von serbischer Seite eine rechtzeitige Warnung vor dem Komplott zugegangen wäre, breitgetreten und gläubigen Gemütern neuerlich aufgetischt. Storck.

a) Vgl. n. 9951, 9988, 10679 Anm. c. — b) Vgl. Beilage.

Beilage zu n. 9952. Übersetzung eines Artikels der Belgrader „Stampa" vom 17. (30.) Juni 1914. Abschrift.

„Stampa" vom 17./30. Juni 1914 bringt nachstehende Notiz unter dem Titel „Eine nichtbefolgte Mahnung": „In Wien erfährt man, der serbische Gesandte in Wien, Herr Jovanović, habe kurz vor Abgang des Thronfolgers Franz Ferdinand nach Sarajevo, dem Grafen Berchtold einen Besuch abgestattet und diesem in lebhaftester Weise die Notwendigkeit dargetan, daß der Thronfolger nicht nach Sarajevo reise, nachdem die serbische Regierung gewisse Umstände erfahren hätte, nach welchen sie glaubt, daß in Sarajevo ein Komplott gebildet worden sei, welches zur Tat gemacht werden wird, wenn der österr. Thronfolger dorthin kommt.a) Graf Berchtold war der serbischen Regierung für diese Mitteilung sehr dankbar und hat dieselbe sofort dem Kaiser und dem Thronfolger zur Kenntnis gebracht. Letzterer habe jedoch erklärt, er habe wichtige Gründe, welche ihn dazu bestimmen die Manöver in Bosnien selbst zu leiten. Außerdem seien alle seine Reisevorbereitungen bereits getroffen, so daß er von der Reise selbst nicht abstehen könnte, ohne Grund zu Kommentaren zu geben, welchen er sich unter keinen Umständen aussetzen wolle". — Die Redaktion des Blattes fügt dem hinzu, dies sei ein Détail, welches, wenn es auf Wahrheit beruht, in vielfacher Hinsicht sehr wichtig wäre, da es alle jene böswilligen Versuche abschneiden würde, welche dahin gehen, Belgrad mit dem Attentate in Verbindung zu bringen. Bis gestern abends war es uns nicht möglich zu erfahren, ob der Inhalt dieses Telegrammes der Wahrheit entspricht.

a) Die Nachricht von der Warnung wurde schon am 1. Juli 1914 durch eine Mitteilung des Wiener „Fremdenblattes" und am 2. Juli vom Wolff'schen Bureau dementiert. Eine Replik des serbischen Gesandten, der noch bis zum 25. Juli in Wien weilte, ist nicht erfolgt. Es findet sich weder in den Akten noch in den Amtsbüchern des Archivs des Ministeriums des Äußern irgendein Hinweis auf eine Warnung von serbischer Seite. Vgl. n. 9981.

Nr. 9953. Tel. aus Durazzo, 30. Juni 1914 Nr. 773 (aufg. Castelnuovo 1. Juli 9 U. a. m., eing. 3 U. p. m.).a) Entziff.

Italienischer Gesandter. Fortsetzung heutigen Telegrammes Nr. 772.b) Er sprach mir demonstrativ davon, es werde doch nicht etwa während seiner Abwesenheit ein Angriff auf die Stadt erfolgen. Uebrigens sei Geschäftsträger da. Antwortete ihm, dass Ueberraschungen wie 15. d. Mts. immer möglich und relevierte den „Zufall", dass er wieder knapp nach Turkhan Pascha abreise. Nach Reisezweck befragt, äusserte sich italienischer Gesandter ungefähr, er müsse seiner Regierung die Situation und die Notwendigkeit, energischer einzugreifen (mein gleichzeitiges Telegramm Nr. 774), klar machen; hiezu Allusion, daß die „übrigens stets wieder beigelegten" Gegensätze zwischen uns nur zum kleinen Teil auf hiesige Fehler, zum

weitaus grösseren auf solche „der Regierungen“ und „unverständliche Instruktionen“ zurückzuführen seien. Löwenthal.

a) Vgl. n. 9954. — b) Mit Tel. Nr. 772, 30. Juni 1914 (eing. 1. Juli 9 U. a. m.) wurde aus Durazzo gemeldet: „Italienischer Gesandter sagte mir, daß er diese Nacht oder Mittwoch früh für drei Tage nach Rom reist.“

Nr. 9954. Tel. aus Durazzo, 30. Juni 1914 Nr. 774 (aufg. Castelnuovo 1. Juli 9. U. a. m., eing. 11 U. 30 M. a. m.).a) Entziff.

Aufstand. Vertraulich. Deutscher Kollege erzählte mir, dass ihm Aliotti in sehr überzeugender Weise dargelegt habe, dass der Aufstand vornehmlich von griechischer Seite inszeniert sei und dass eine energische Pression der Mächte auf Griechenland das beste Mittel wäre, ihn zu beendigen. Deutsche Gesandtschaft ziemlich impressioniert. Also Tendenz, die griechische Mitschuld in den Vordergrund zu rücken. Darüber Einiges in heute abgehendem Bericht Nr. 44. Löwenthal.

a) Vgl. n. 9953, 9955, 9971.

Nr. 9955. Bericht aus Durazzo, 30. Juni 1914 Nr. 44 (eing. 3. Juli).a) Ausfert.

Streng vertraulich. Wenige Kilometer trennen Durazzo vom Aufstandsgebiete und doch weiss man hier so wenig von den Motiven des Aufstandes, von den treibenden Kräften, den Geldquellen, der Zahl und der Organisierung der Bewaffneten, als wäre Bazar Shjak in einem anderen Weltteil. Dabei sind die Aufständischen von allem, was in Durazzo vorgeht, bis ins Détail unterrichtet. Oberst Philipps gegenüber prahlten sie geradezu damit. Auch aus ihren Operationen geht es hervor. Das für die letzteren wichtigste mag ihnen durch Lichtsignale erzählt worden sein, sonstige Détails vielleicht durch die in den letzten Tagen mit Autorisation der Regierung hingefahrenen Parlamentäre. Bis Thomson energische Absperrungsmassnahmen traf, war übrigens der Verkehr zwischen Stadt und Land unbehindert. In allen diesen Zeitläuften scheint aber der Nachrichtendienst nur von hier nach dem Aufstandsgebiete funktioniert zu haben; in umgekehrter Richtung nur zu den heimlichen Förderern des Aufstandes. Sehr befremdlich ist es, dass das vom Fürsten ernannte Ministerium sich keine irgend verlässlichen Nachrichten zu beschaffen im Stande ist. Da im Kabinette auch unbedingt loyale Elemente — wie Akif Pascha und Nogga — vertreten sind, lässt sich kaum ein anderer Schluss ziehen, als dass ein oder mehrere ihrer Ministerkollegen (Mufid, Turkhan, vielleicht auch Turtulli) alle solchen Bemühungen durch rechtzeitige Warnungen der Insurgenten vor den Konfidenten der Regierung zu vereiteln wissen. Auch die grosse Toleranz der Regierung gegenüber notorisch gefährlichen Essadianern ist sehr auffällig. Ausser Freunden im Schosse des Ministeriums scheinen die Aufständischen auch andere Inspiratoren in Durazzo zu haben, zu welchen ich — von der bedenklichen Rolle der hiesigen Italiener abgesehen — besonders die Herren Krajevski und Petrajeff, den griechischen Gesandten Varatassi, den (sich fast nie zeigenden) serbischen Geschäftsträger Gavrilovich, sowie den griechisch-orthodoxen Metropoliten Jakobus

zählen möchte. Dieser Kreis ist immer auffallend gut über die Wünsche der Aufständischen unterrichtet und zeigt für dieselben besonders warmes Verständnis; diese Wünsche scheinen mir fast gänzlich auf Inspirierung von diesen Seiten hinzudeuten. Soviel steht jedenfalls fest: der Aufstand ist von langer Hand vorbereitet, er verfügt über militärische und politische Leiter und keinesfalls unbeträchtliche Geldmittel. Es lag für mich nahe, die Genesis des Aufstandes mit den im vorigen Herbst der Botschaft in Konstantinopel zugekommenen Nachrichten[b]) über einschlägige jungtürkisch-bulgarische Pläne in Verbindung zu bringen, so etwa, dass nach Scheitern des Bekir-Putsches ein zweiter Versuch auf breiterer Basis vorläge. Was die Beteiligung der Jungtürken anbelangt, so sprechen dafür ausser den Euer Exzellenz von vielen Seiten zugekommenen Nachrichten[b]) über in ziemlicher Zahl nach Albanien entsandte jungtürkische Offiziere auch die aktive Rolle, welche die mohammedanische Geistlichkeit in der Bewegung spielt. Auch viele Symptome jungtürkischer Einflussnahme auf Essad, auf dessen Verhältnis zum Aufstande ich in einem separaten Berichte[c]) zurückkommen möchte. Der jungtürkischerseits verfolgte Zweck war ursprünglich vielleicht, eine Bandenbasis für Aktionen gegen Griechenland und Serbien zu schaffen; oder es sollte eine „object lesson" gegeben werden, dass mohammedanische Gegenden nicht von christlichen Fürsten regiert werden können. Jedenfalls ist mir das jungtürkische Interesse an der Zertrümmerung Albaniens das wenigst verständliche. Für die Beteiligung bulgarischer Kreise liegen ausser der vor einigen Monaten signalisierten Anwesenheit bulgarischer Offiziere in Elbassan und gelegentlichen Aeusserungen Mufids keine Anhaltspunkte vor. Die Sprache und Haltung des hiesigen bulgarischen Geschäftsträgers Pavloff deutet eher darauf, dass er mit seinen Sympathien auf albanischer Seite steht. Inwieweit Herrn von Mayrhausers gegenteilige Beobachtungen richtig sind, entzieht sich meiner Beurteilung. Für serbische Einflüsse spricht das „cui prodest" und die bekannte Persönlichkeit Arif Hikmets[d]) — auch dass dieser Agitator, wie aus Uesküber Telegrammen ersichtlich sowie mehrere andere „bei den Kämpfen in Albanien verwundete" ins Uesküber Militärspital verbracht wurde. Auffällig ist immerhin, dass Arif eine Summe von fast 30.000 Francs bei sich hatte, ohne dass diese — wenn aus serbischen Geldern stammend — vorher wieder eingezogen worden wäre. Serben und Jungtürken haben sich immer relativ leicht verstanden; weniger erklärlich ist angesichts der zwischen der Türkei und Griechenland bestehenden Spannung, dass sich hier in Albanien Jungtürken und Griechen zu gemeinsamer Minierarbeit zusammengefunden haben. Und doch lässt sich kaum daran zweifeln: es steht fest, dass die orthodoxe Geistlichkeit zum Beispiel in Kavaja geradezu das treibende Element war und dass sich zwischen den Aufständischen und der hiesigen Metropolie Fäden spinnen. Dass diese Orthodoxen auf serbischen mot d'ordre arbeiten, wäre durch ihre vorjährigen Beziehungen zu Serbien erklärlich; diesfalls aber nicht, warum Herr Varatassi mittut und dieser oder das Patriarchat sie nicht abzuhalten vermögen. Nach Angaben Aliottis soll auch aus dem Aufstandsgebiet auffallend viel Gold griechischer Prägung in die hiesige Banca Commerciale d'Oriente einge-

strömt sein, dessen Verteilung durch Dr. Voilas erfolgt sei. Ueberhaupt ist es Aliotti jetzt sehr darum zu tun, die griechische Beteiligung in den Vordergrund zu schieben; das vor Oberst Philipps von den Insurgentenführern erfolgte geradezu ostentative Betonen ihres Einvernehmens mit dem hiesigen Metropoliten scheint mir denselben Zweck zu verfolgen. Das „cui prodest" war auch vom griechischen Standpunkte verständlich, solange es militärischen Aktionen Albaniens gegen die Epiroten entgegenzuarbeiten galt; jetzt aber? Es müsste sein, sich doch noch eine Annexion des Epirus offenzuhalten. Die italienischen Beziehungen zu den Aufständischen habe ich in meiner telegrafischen Berichterstattung so oft zu erwähnen Anlass gehabt, dass ich auf die bezüglichen Indizien wohl nicht zurückzukommen brauche. Ist es nicht das offizielle Italien, so muss es zu mindest eine sehr starke Gruppe sein, die alle hiesigen Stellen mit Leuten besetzt hat, die im Sinne Aliottis arbeiten und die diese Arbeit in der Presse verherrlicht. Ob ihr Ziel wirklich ein Haut-Commissariat des Herzogs der Abruzzen ist oder ob dies nur so nebenher versucht wird, ist schwer zu sagen. Fürs erste arbeitet die italienische Politik in Fühlung mit der französisch-russischen jedenfalls daran, die eigentliche Regierungsgewalt — allenfalls à titre provisoire — der Kontrollkommission zu geben und durch diese die Kantonalisierung Albaniens anzubahnen: dies wohl als Vorstufe für seine Zertrümmerung, bei der für Italien Valona und eine prädominierende Stellung im mohammedanischen Mittelalbanien angestrebt wird, während den uns zugemuteten Ambitionen auf Nordalbanien durch die internationalen Détachements in Skutari und womöglich durch Hinverpflanzung des Fürsten ein Riegel vorgeschoben wäre. Uebrigens dürfte jeder der Fautoren des Aufstandes — es wäre denn, dass schon ein einverständlicher Teilungsplan vorläge — vorläufig noch die Absicht haben, im Trüben zu fischen und sich mit den den anderen zu überlassenden Beuteanteilen nach Opportunität abzufinden. Griechenland will den Epirus, Italien Valona, Serbien einen Hafen, Montenegro Skutari; und sie alle finden sich — wo nicht die Regierungen, so die militanten Gruppen — unter der stillen Patronanz Russlands und wohl auch Frankreichs, im gemeinsamen Hass gegen Oesterreich-Ungarn und in der hämischen Freude, dessen albanische Schöpfung zu zerstören. An den notwendigsten Existenzbedingungen arm und künstlich verkümmert, war sie allerdings nicht im Stande, diesem Kesseltreiben Stand zu halten. Abschriftlich nach Rom sub Nr. ...*e)* Streng vertraulich, von heute.

Löwenthal.

P. S. Nach Fertigstellung vorstehender Darlegung finde ich (unter den heute erhaltenen politischen Mitteilungen) in Herrn von Mérey's Bericht vom 18. d. M. Nr. 28 A einen russischen Teilungsplan erwähnt, der mir zu vielen der sonst unverständlichen Vorgänge den Schlüssel zu bilden scheint; doch habe ich aus den bisherigen Ereignissen die feste Ueberzeugung gewonnen, dass auch die italienische Politik (wenigstens die von Aliotti und Konsorten vertretene) diesen Plänen sehr nahesteht und dies wohl nicht ohne territorial-politische Ambitionen. Löwenthal.

a) Vgl. n. 9954. — *b)* Vgl. n. 8928. — *c)* Vgl. n. 10063. — *d)* Vgl. n. 9914. — *e)* Nummer nicht eingesetzt.

Nr. 9956. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 30. Juni 1914 Nr. 311 (aufg. 1. Juli 12 U. 5 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Deutsch-türkischer wirtschaftlicher Akkord. Deutscher Kollege sagte mir, er werde in einigen Tagen nach Berlin fahren, um dort mit den massgebenden Stellen Fühlung zu nehmen und den ganzen Fragenkomplex mündlich zu besprechen. Er werde auch Nachgiebigkeit in einigen Fragen anraten, da Einigung sonst schwer zu erzielen wäre. Daraus sowie aus Äusserung Finanzministers einem Mitgliede der Dette publique gegenüber schließe ich, daß Einigung zwischen Deutschland und Türkei auf grosse Schwierigkeiten stößt. Wie mir deutscher Botschafter sagt, verlangt die Pforte auch Konzessionen betreffend fremde Postanstalten, natürlich unter Bedingung der Einwilligung aller Mächte. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10101.

Nr. 9957. Tel. aus Rom, 30. Juni 1914 Nr. 486 (aufg. 1. Juli 1 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Heute suchte mich Turkhan Pascha auf. Hiebei sowie bei meinem Gegenbesuch entwickelte er mir in langen, diesmal eher pessimistischen Ausführungen Situation in Albanien und Zweck seiner Reise. Falls alle oder einige Mächte nicht materiell intervenieren, wobei mir seine einschlägigen militärischen Vorschläge ziemlich kindisch erschienen, sei Débâcle Albaniens unvermeidlich. Gegenteiligenfalls sei Aufstand in wenigen Stunden (!) zu überwinden. Später sah ich Marquis San Giuliano und Herrn Kroupensky, die er auch aufgesucht hatte, und konnte hiebei konstatieren, daß er seine Sprache seinen jeweiligen Mitrednern anpasste, sich auf der Consulta Aliottis (über den er mir abfällig gesprochen hatte) belobte und sich beim russischen Botschafter als äußerst russophil gab. Im Ministerium des Äußern scheint er außerdem eine Zuwendung von zirka 10 Millionen an Albanien und — von Italien und uns — je zwei schwere Geschütze verlangt zu haben. Er fährt morgen 2 Uhr 40 Minuten nach Wien, wo er Donnerstag gegen 9 Uhr abends, Südbahnhof, eintrifft und außerdem den Fürsten Wilhelm, als außerordentlicher Botschafter, bei Leichenfeier vertreten soll. Wie mir Minister des Äußern sagt, trifft morgen Baron Aliotti — angeblich auf eigene Initiative — hier ein. Bekanntlich war derselbe auch während der letzten Reise Turkhan Paschas von Durazzo abwesend. Mérey.

[a]) Vgl. n. 9946, 9967, 9987.

Nr. 9958. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 30. Juni 1914 Nr. 131 (aufg. 8 U. 32 M. p. m., eing. 1. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Ableben Seiner k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinands. Die Großfürsten Georg und Sergius Michajlowič und Andreas Wladimirowič gaben gestern persönlich ihre Karten ab. Großfürst Nikolaus Michajlowič sandte ein in besonders warmen Worten abgefaßtes Kondolenztelegramm aus Paris. Ebenso kondolierten sämtliche Minister und höchsten Hofchargen. Hofminister Baron Fredericks telegraphierte mir sein aufrichtigstes

Beileid aus Peterhof. Herr Sazonow, den ich heute sprach, gab seiner Entrüstung über das ruchlose Attentat Ausdruck, versicherte mich seiner warmen Teilnahme und sprach die Hoffnung aus, Seine Majestät unser Allergnädigster Herr werde die Kraft finden, das furchtbare Unglück, welches Allerhöchstdenselben und die Monarchie getroffen habe, zu tragen. Er sagte auch, Seine Majestät der Zar habe erst kürzlich geäußert, er hege die freundschaftlichsten Gefühle für den nunmehr verewigten Herrn Erzherzog und er habe sich längst davon überzeugt, daß diese auf Gegenseitigkeit beruhen. Um so tiefer sei die aufrichtige Teilnahme aller hiesigen maßgebenden Stände. Der Minister erging sich sodann in allgemeinen Bemerkungen über die Attentatsgefahr im allgemeinen und das gemeinsame Interesse der Monarchisten, dieser Pest zu steuern, worin ich ihm lebhaft zustimmte. Otto Czernin.

[a]) Vgl. n. 10017.

*Nr. **9959**. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 30. Juni 1914 Nr. 132 (aufg. 8 U. 31 M. p. m., eing. 1. Juli 9 U. a. m.). Entziff.*

Rumänische Truppen in Albanien. Telegraphische Weisung vom 26. d. M. Nr. 141. Ich habe ebenfalls ebenso wie italienischer Botschafter obige Frage im aufgetragenen Sinne bei Herrn Sazonow zur Sprache gebracht. Der Minister antwortete uns beiden, daß er der Idee durchaus nicht unsympathisch gegenüberstehe und daß Rußland, wie in allen albanesischen Fragen, nicht mehr, aber auch nicht weniger tun werde wie die übrigen Ententemächte. Es schiene ihm nur zweifelhaft, wie König Karl die Entsendung rumänischer Truppen nach Albanien seinem Lande vis-à-vis motivieren könne. Ich erwiderte, daß Rumänien immerhin mit Rücksicht auf seine heutige Rolle am Balkan ein moralisches Interesse daran habe, zur Stabilität der dortigen Verhältnisse beizutragen, eine Bemerkung, die Herrn Sazonow mit gemischten Gefühlen zu erfüllen schien. Otto Czernin.

*Nr. **9960**. Tel. aus Sofia, 30. Juni 1914 Nr. 275 (aufg. 3 U. p. m., eing. 5 U. p. m.). Entziff.*

Chef Geheimpolizei sagt mir folgendes: Gestern sei telephonisches Gespräch zwischen Pašić und hiesigem serbischen Gesandten belauscht worden. Gesandter habe sich nach einem gewissen Stefanowitsch erkundigt; Pašić antwortete, Stefanowitsch sei in Wien und nicht verhaftet; es scheine, daß Stefanowitsch aus Wien nach Belgrad telegraphiert hat. Wie weiters aus telephonischem Gespräch hervorgegangen, sei jener Stefanowitsch vor zirka acht Tagen über Bukarest nach Wien gereist. Tarnowski.

*Nr. **9961**. Tel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 30. Juni 1914 Nr. 5071/Präs. (mitgeteilt vom gem. Finanzmin.).[a]) Abschrift.*

Die sittliche Empörung der katholischen und muslimanischen Bevölkerung über die verruchte Mordtat artete, wie ich in meinem gestrigen

Telegramme Euerer Exzellenz bereits berichtete, in bedauerliche Exzesse aus, indem die Geschäfte der Konnationalen der beiden Attentäter durch jäh zusammengerottete, zahllose, bald hier, bald dort auseinandergehende und wieder zusammenkommende Gruppen der Kroaten und Muslimanen im wahren Sinne des Wortes devastiert wurden. Vollzählig ausgerückte Polizei unter Gendarmerieaufgebot, ja selbst das Militär war diesem irregeleiteten Gefühlsausbruch der loyalen Mehrheit der Stadtbevölkerung gegenüber geradezu ohnmächtig, indem, wie schon gesagt, die demonstrierenden Gruppen teils in allen Gegenden der Stadt gleichzeitig auftauchten, teils im Innern der Stadt in solcher Anzahl auftraten, daß dieselben nur durch verheerende Salve abzuhalten gewesen wären, welche Endmaßregel von den einzelnen Kommandanten in Voraussicht der verhängnisvollen Folgen zum Glück nicht angewendet wurde. Die Wut der Menge richtete sich in erster Linie gegen die allgemein bekannten und deshalb bei den loyalen Elementen verhaßten reichsserbophylen Bürger und Institute. So wurden die Lokale der „Prosvjeta", des „Narod" und der „Srpska Riječ", die serbische Schule, das Café Europe, die Wohnung des Virilisten Jeftanović, die Stallungen desselben und zahlreiche Geschäfte der der Narod-Gruppe oder der Otadžbina-Gruppe angehörenden serbischen Bürger, ferner der serbische Klub, im wahren Sinne des Wortes, vollkommen devastiert. Plündernde Elemente wurden von den Demonstranten, unter denen sich sogar Damen besserer Stände befanden, selbst ausgeschieden. Gegen Militär und Gendarmerie jedwede Tätlichkeit vermieden. Als bezeichnend für den Charakter der Demonstration möchte ich noch hervorheben, daß abgesehen von einigen Verletzungen leichter Natur den Serben kein Leid angetan wurde, dagegen aber durch Serben Katholik Anton Krajna aus Bugojno erschossen, ferner Osman Azirović, Salih Pušić und Abdullah Sirbegović schwer verletzt wurden. Die von mir gestern Euerer Exzellenz gemeldeten Bombenanwürfe reduzieren sich auf die von den Inhabern der Geschäfte abgegebenen Schüsse, die im ersten Tumult und der Panik als Bomben qualifiziert wurden. Mit der Publizierung des Standrechtes um vier Uhr nachmittags trat sofort Ruhe ein. Die Publikation wurde überall mit Hochrufen auf Se. Majestät begrüßt; gegenwärtig herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung in der Stadt. Die Serben sind ohne Unterschied der politischen Richtung über die ihnen bereiteten Verwüstungen erbittert und verlangen den vollen Ersatz des Schadens nach dem Agramer Beispiel, wo auf die nichtserbische Bevölkerung der Stadt eine Umlage ausgeschrieben wurde, welchen Modus ich schon zu dieser Zeit aus politischen Gründen absolut perhorresziere. Ich habe angeordnet, Notleidenden über ausgesprochene Bitte Unterstützungen aus dem Unterstützungsfonde sofort auszufolgen. Nach den eingelaufenen Berichten kam es in Mostar, Zupanjac, Travnik, Zavidovici und Zepce zu ähnlichen Demonstrationen geringeren Umfanges. Heute wurde in Mostar ein serbischer Kaufmann von einem Katholiken auf der Stelle erstochen, weil derselbe an den kaufenden Katholiken die Frage stellte, ob er die Ware für seinen cr....*b)* Kaiser bedürfe. Ich habe den Eindruck, daß die Exzesse nicht so ausgeartet wären, wenn die serbischen Radikalen nicht die unter dem unmittelbaren Eindrucke der Schandtat stehenden

Katholiken und Muslimanen durch ihr zynisches, teilnahmsloses Verhalten gereizt hätten. Nach den eingelaufenen Berichten der Bezirksämter unterscheidet sich Trauer der Muslimanen und Katholiken gegenüber Serben durch den mehr offiziellen Charakter der Trauer letzterer, gegenüber dem geradezu erschütternden Schmerz und Scham der ersteren. Potiorek.

[a]) Vgl. n. 9948, 9963. — [b]) Punkte in der Abschrift (offenbar an Stelle eines Schimpfwortes).

Nr. 9962. Chiffretel. des gemeinsamen Finanzministers an den Landeschef für Bosnien und die Herzegowina, 30. Juni 1914 (mitgeteilt mit Privatschreiben des gem. Finanzmin. vom 1. Juli 1914).[a]) Abschrift.

Ich habe mich gestern bei Seiner Majestät zur Audienz gemeldet, um Allerhöchstdemselben über die neugeschaffene Lage in Bosnien-Hercegovina Bericht zu erstatten. Seine Majestät, Allerhöchstwelche sich Gottlob sehr wohl befinden, haben meine Ausführungen allergnädigst zu genehmigen und bei dieser Gelegenheit auch über Euerer Exzellenz Person höchst anerkennende Worte auszusprechen geruht. So beklagenswert das entsetzliche Verbrechen ist, das an einem Mitgliede des Allerhöchsten Kaiserhauses in Sarajevo verübt wurde, wie betrübend jene Exzesse sein mögen, welche seitens der moslemischen und kroatischen Bevölkerung gestern an der serbischen verübt wurden, so muß ich, und zwar mit Allerhöchster Zustimmung, den Gedanken zurückweisen, daß man für Missetaten Einzelner und für Exzesse aufgeregter Volksgruppen das ganze Land und die in ihrer überwiegenden Mehrheit doch kaisertreue Bevölkerung durch eine politische Kursänderung bestrafen sollte, welche für diese Bevölkerung einen Abbruch der politischen oder wirtschaftlichen und kulturellen Interessen bedeuten würde. Es bleibt also der alte Kurs aufrecht, wornach wir unter Festhaltung an dem konstitutionellen Systeme mit der aus Kroaten, Moslems und den regierungsfreundlichen Serben zusammengesetzten Majorität für das Wohl des Landes konsequent weiter arbeiten wollen. Dem Landtage liegen bekanntlich zum Zwecke des Abschlusses seiner Arbeiten die zwei wichtigsten Gesetzesvorlagen, nämlich das Kmetengesetz und das Budget pro 1914/15, vor und ich muß im Verfolge meines heutigen Chiffretelegrammes es Euerer Exzellenz neuerlich dringendst ans Herz legen, sich durch keine äußeren, in der momentanen Erregung gelegenen Umstände von dem Gedanken abbringen zu lassen, daß wir den Landtag nicht nur nicht schliessen, sondern im Gegenteile sofort nach dem Eintreten der öffentlichen Beruhigung zur meritorischen Schlußarbeit veranlassen müssen. Hiebei will ich mir ja nicht verhehlen, daß die gegen einheimische ruhige serbische Mitbürger seitens der anderen Konfessionen verübten, auch vom Standpunkte der auswärtigen Politik beklagenswerten Exzesse auf die Stimmung der gesamten serbischen Abgeordneten von unangenehmen Einfluße sein können. Nichtsdestoweniger wird diese Mißstimmung und die sich hieraus etwa im Landtage ergebenden Exzesse das geringere Übel sein, welches auf dem Boden des Sabor durch taktvolle Einflußnahme der Regierung unter allen Umständen gemildert und beseitigt werden muß. Wenn ich für die Fortdauer der Landtagsarbeiten so warm eintrete, so ist hiefür nicht bloß die

Sympathie für das konstitutionelle System und der Wunsch nach Perfektionierung des zum größten Teile in so vorbildlicher Weise durchgeführten Arbeitsprogrammes maßgebend: die Erzielung einer weiteren organischen Arbeit des Landtages wird vielmehr für den Augenblick das sichtbare Zeichen der momentanen Beruhigung des Landes und für die Zukunft die Gewähr einer dauernden Beruhigung bilden. Ich bin nämlich der Überzeugung, die ich Eurer Exzellenz bei der geplanten Zusammenkunft in Ischl mündlich auseinandersetzen wollte, daß wir nach Fertigstellung unseres Sabor-Programmes, an welchem sich die Parteien und insbesondere die junge Serbenpartei naturgemäß erschöpft haben werden, den Landtag zu einer entsprechenden Zeit auflösen und mit der Plattform der geleisteten großen Arbeiten Neuwahlen ausschreiben sollen, deren Zweck darin bestünde, die serbische Partei zu stärken und über dieselbe hinaus, abgesehen von einer loyalen serbischen Opposition, jene Elemente zu beseitigen, welche unter dem Schutze der Immunität im Sabor offenen Hochverrat predigen. Das entsetzliche Verbrechen, welches seitens einzelner, dem radikalsten serbischen Lager angehörigen Personen verübt wurde, würde selbstverständlich jene Plattform noch verstärken und die Aussicht eröffnen, daß in Hinkunft der bosn.-herceg. Sabor gleich allen übrigen parlamentarischen Vertretungen in der Monarchie nur aus loyalen, der Dynastie und der Monarchie ergebenen Elementen bestehen wird. Die diesem meinem Plane der Landtagsauflösung zu Grunde liegenden Motive finden durch die beklagenswerten Ereignisse der letzten Tage eine naturgemäße Vertiefung. Bosnien und die Hercegovina sind die einzigen Länder in der Monarchie, in welchen es bisher gestattet war, im Landtage, in Vereinen, in Wählerversammlungen, in der Presse und in den Schulen, sozusagen unter den Augen der Behörden, unverblümt den Widerwillen gegen die staatliche Zugehörigkeit zur Monarchie und offen den Wunsch nach staatlicher Vereinigung mit einer auswärtigen Macht zum Ausdrucke zu bringen. Die Folgen dieses Zustandes, welcher es den Feinden der Monarchie ermöglichte, das hochverräterische Gift systematisch und tropfenweise der Bevölkerung einzuflößen, hat zu den Ereignissen geführt, auf deren mögliche Vorbeugung mir und dem gemeinsamen Finanzministerium durch die unglückseligerweise rein militärische Konstruktion der Reise des Höchstseligen Erzherzogs gar kein Einfluß zustand und deren erfolgreiche Bekämpfung für Euere Exzellenz in dem Augenblicke unmöglich wurde, als das Programm für den letzten Tag unglücklicherweise aus einem militärischen zu einem Zivilprogramme geworden war. Aus diesem für das Kaiserhaus und die Monarchie entstandenen Unglück müssen wir aber die Lehre ziehen, daß nunmehr, sechs Jahre nach vollzogener Annexion, endlich einmal mit dem Prinzipe gebrochen werden darf, daß die radikalen Serben von Bosnien-Hercegovina allein unter allen Völkern der Monarchie das Recht haben sollen, irredentistische hochverräterische Aktionen öffentlich zu vollziehen. Sollte es gelingen, die Häupter der irredentistischen Serbenpartei aus dem Sabor zu beseitigen, so würde schon darin der Vorteil gelegen sein, daß keine hochverräterischen Reden gehalten werden dürften, welche die Blätter, sozusagen offiziell, zur Kenntnis der Bevölkerung bringen und

die letztere durch den Anschein der Legalität irreleiten. Dieselben wenigen Männer sind es aber, welche auch außerhalb des Landtages die irredentistische Hetze unter die Bevölkerung tragen und diesem ihrem Treiben mit allen möglichen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten, ist nunmehr jene Hauptaufgabe der Regierung, welche sich aus den Lehren der jüngsten Tage ergibt. Das serbische Volk verfügt über eine Unzahl von Vereinen; dieses Vereinswesen ist an sich löblich und vorbildlich; es konnte sich aber nur unter unserem freien Vereinsgesetze entwickeln und darf jene Grenzen dieses Gesetzes nicht überschreiten, welche zum Zwecke der staatlichen Interessen gezogen sind. So sehr ich nun bedauert habe, daß im vorigen Jahre zur Zeit der Verhängung des Ausnahmszustandes die Militärverwaltung es offenbar für unvermeidlich hielt, die gesamten serbischen Vereine aufzulösen und hiemit die regierungsfreundlichen Elemente in das Lager der gemeinsam betroffenen feindlichen Elemente zu treiben, so bin ich der Ansicht, daß in Hinkunft individuell vorgegangen und beim Vorfinden staatsfeindlicher Vereinstendenzen im Einzelfalle energisch eingeschritten werden soll. Ich habe in erster Linie die „Prosvjeta" im Auge, deren große kulturelle Bedeutung ich nicht verkenne und welche, wie mir bekannt ist, die gesamten Serben aller Schattierungen in sich vereinigt. Wenn aber letzteres der Fall ist, und die Serben von Bosnien-Hercegovina, wie nicht zu zweifeln ist, in ihrer überwiegenden Majorität staatstreue Gefühle hegen, dann ist es mir unverständlich, durch welches Zusammentreffen an der Spitze dieses großen Vereines gerade die Häupter der irredentistischen serbischen Saborpartei stehen, welche denn auch, wie wir alle wissen, den Verein auf Abwege zu leiten bestrebt sind und in dem heurigen Kalender hiefür ein klassisches Zeugnis geliefert haben. Ich bin weit entfernt, der Auflösung der „Prosvjeta" mit ihrer Schädigung der kulturellen Zwecke und ihrer Verletzung der staatstreuen Serben das Wort zu reden; allein ich muß es der Sorge Euerer Exzellenz mit aller Entschiedenheit anvertrauen, daß Mittel und Wege gefunden werden, in der allerkürzesten Zeit die Führung des Prosvjeta-Vereines in staatstreue Hände hinüberleiten zu lassen. Die patriotischen Mitglieder des Vereines müßten eben rechtzeitig vor der Gefahr gewarnt werden, welche für die Existenz des Vereines unnachsichtlich einbrechen könnte, falls die bisherigen staatsfeindlichen Führer, deren kulturelle Verdienste um den Verein ich übrigens auch nicht ableugnen will, nicht so bald als möglich abgeschüttelt werden. Die Länder Bosnien und die Hercegovina besitzen ein Preßgesetz, um welches sie von manchem höherstehenden Lande beneidet werden könnten. Ich gönne es der Bevölkerung von Bosnien-Hercegovina, jedoch mit der Einschränkung, daß im Rahmen dieses Gesetzes irredentistische Blätter unter keinen Umständen ihre Existenz finden dürfen. Die Anwendung des Preßgesetzes soll einer noch so scharfen serbischen Opposition keinen Damm entgegenstellen, falls sie sich auf den Standpunkt des geltenden Staatsrechtes stellt: ich meine damit zum Beispiel die „Srpska Rijeć". Aber der „Narod", welcher die staatsfeindliche Richtung ganz offen bekennt, sich abgesehen von der Herkunft seiner Geldmittel als Exponenten einer auswärtigen Macht hinstellt, darf in Hinkunft unter keinen Umständen mehr seine Existenz fortfristen.

Ich muß es Euerer Exzellenz überlassen, mit Ihren politischen und Gerichtsorganen Mittel und Wege zu finden, um, sei es durch einen einzigen Akt sofort oder durch eine Reihe nachfolgender Akte, in kürzester Zeit das Erscheinen des „Narod" unmöglich zu machen. Das eine aber muß ich, und zwar wieder als Lehre aus den jüngsten Ereignissen ganz entschieden und unnachsichtlich verlangen, daß der „Narod", der ja auch aus Anlaß der Anwesenheit des Höchstseligen Erzherzogs eine direkt staatsfeindliche Stellung eingenommen hat, vom bosn.-herceg. Erdboden verschwinden muß. Den Hauptgrund der politischen irredentistischen Agitation bilden für die Serben unsere Mittelschulen. Ich will dieses traurige Kapitel hier nicht des näheren besprechen, weil aus Anlaß der Mostarer unerhörten Vorgänge ein besonderer Erlaß an die Landesregierung erfolgen wird. Wir müssen uns in aller Ehrlichkeit gestehen, daß wir die Disziplin und die Erziehung in den Mittelschulen vollkommen vernachlässigt haben: die Landesregierung ist in dieser Beziehung, wie auch die Aktion Alaupović in Mostar beweist, programm- und energielos und das gemeinsame Finanzministerium ist durch die Unterlassung der Vorlage der Lehrerkonferenz-Protokolle aus der Mittelschulpolitik in Bosnien-Hercegovina völlig ausgeschlossen.*1)* So können denn die serbischen radikalen Lehrer ganz ruhig die serbischen Kinder gegen die kroatischen Direktoren und Lehrer und dann gegen den Staat aufhetzen und finden dabei noch die Erleichterung, daß sie von der Landesregierung selbst mit der Führung der serbischen Konvikte betraut werden, wo sie ihre irredentistische Arbeit hinter vier Wänden ganz ruhig vollenden können. Euere Exzellenz werden über meinen diesbezüglichen Erlaß, dem sodann die Entsendung eines hierortigen Spezialkommissärs nachfolgen wird, sicherlich die energischesten Maßregeln in systematischer Form erwägen und durchführen; um jedoch anläßlich der Ereignisse der letzten Tage in einem geradezu krassen Falle für die Bevölkerung ein Exempel zu statuieren, finde ich hiemit anzuordnen, daß das Mostarer Gymnasium noch vor Schluß des Schuljahres zu schließen und wenigstens durch ein Jahr geschlossen zu halten ist, wobei die Entscheidung in Betreff des Überganges in die höheren Klassen bei jedem einzelnen Schüler insbesondere durch die Landesregierung nach strengen Gesichtspunkten getroffen werden soll. Was ich bisher angeführt habe, sind einzelne Erscheinungen in der festgefügten staatsfeindlichen politischen Aktion. Diese Einzelerscheinungen erschöpfen nicht den Inhalt dieser Aktion; es ist auch nicht mein Beruf, diese Erschöpfung zu bewirken. Vielmehr ist es Sache der Landesregierung, jene Elemente auf Schritt und Tritt zu überwachen und zu verfolgen, welche sich gegen das staatliche Gefüge offen auflehnen. Ich bin sicherlich kein Freund von politischen Prozessen und bedauere genug, daß die jüngsten Ereignisse diese Prozesse in grossem Maß fördern werden. Umsomehr aber bin ich der Überzeugung, daß man die irredentistische Mache nur dann aufs Haupt schlagen kann, wenn man die Gelegenheit wahrnimmt, die obersten Häupter derselben zu einem entsprechenden Zeitpunkte und unter entsprechender Anwendung der bestehenden Strafgesetze vor den Richter zu verweisen.*2)* Hiedurch soll die Unabhängigkeit des Richterstandes durchaus nicht tangiert werden.

Dagegen muß aus diesem Anlasse, aber auch aus dem Anlasse aller schon oben besprochenen Einzelerscheinungen in Bosnien-Hercegovina der allgemein in Europa feststehende Grundsatz zum Ausdruck gelangen, daß die Staatsanwälte kein Recht haben, sich auf die unabhängigen Richter hinauszuspielen, sondern daß sie Regierungsorgane sind, welche den Anordnungen der Regierung unter der Androhung der Entfernung vom Dienste ohne Widerspruch Folge zu leisten haben. Kommt einmal dieser Grundsatz zum Durchbruche, so wird bei aller Liberalität der Anwendung unserer wirklich liberalen Gesetze weder das Preß-, noch das Vereins- noch das Versammlungswesen Erscheinungen zeitigen, welche mit den europäischen Begriffen über die Pflichten der Bevölkerung gegenüber der Dynastie und dem Staate im krassen Widerspruche stehen. Euere Exzellenz befinden sich mitten in der schwersten Krise, welche Sie mit bewunderungswürdiger Ruhe und Überlegung zu bewältigen trachten. Ferne von diesem Betriebe obliegt es mir, an jene Mittel zu denken, welche nach der Bewältigung der momentanen Schwierigkeiten zu dem Zwecke angewendet werden müssen, um die in ihrer weitaus überwiegenden Mehrheit patriotisch gesinnte Bevölkerung vor den rohen Ausbrüchen und der die Jugend vergiftenden Aktionen zu schützen, denen sie seitens der kleinen radikalen serbischen Minorität ausgesetzt und welchen sie bisher kraft ihrer sprichwörtlichen politischen Schwäche und angesichts der gleichen Schwäche der Regierung teilweise zu erliegen gewohnt ist. Ich bitte daher Euere Exzellenz, diesen von mir wohl erwogenen und auch von Seiner Majestät im Prinzipe allergnädigst genehmigten Maßnahmen Ihre intensive Aufmerksamkeit zu schenken und mir, namentlich für den Fall, als unsere baldige Zusammenkunft nicht möglich wäre, in kürzester Zeit schriftlich die Mitteilung zu machen, in welcher Weise die Realisierung des von mir aufgestellten, leider weder sympathischen noch milden Programmes wird stattfinden können. Biliński.

1) Pilatus! — *2)* ?

a) Gooss 46. Vgl. n. 9974, 10029.

Nr. 9963. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad. 1. Juli 1914 Nr. 122 (aufg. 6 U. 30 M. p. m., eing. 2. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff,

Zu den antiserbischen Demonstrationen in Bosnien. In der Stadt werden Flugblätter der „Straža“ mit vollständig entstellten, beleidigenden und aufreizenden Darstellungen über die antiserbischen Demonstrationen in Bosnien ausgegeben, die, wie ich von Ohrenzeugen erfahre, ihre Wirkung auf die Öffentlichkeit nicht verfehlen. Ich beantrage, mich zu beauftragen, mit der Forderung an das Auswärtige Amt heranzutreten, die serbische Presse polizeilich zur sofortigen Einstellung dieser Angriffe zu verhalten, widrigenfalls die im Belgrader Milieu lebenden zahlreichen Exaltados neue Anschläge gegen die Monarchie inszenieren könnten. Abgesehen von der gänzlichen Haltlosigkeit der serbischen Angriffe, zumal das Königreich gegenüber seinen eigenen Nationalitäten (Bulgaren und Albanesen) nur Strick und Kugel kennt, glaube ich, daß unsere Machtstellung leiden müßte, falls wir nicht doch einmal die Faust zeigen. Storck.

a) Vgl. n. 9950, 9961, 9964, 9980, 9981.

Nr. 9964. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 1. Juli 1914 Nr. 99 A (eing. 3. Juli).[a] Ausfert.

Streng vertraulich. Anbei unterbreite ich das Flugblatt der „Straža",[b] welches gestern abends in den Strassen Belgrads ausgerufen wurde und auf Bevölkerung und Presse eine derartige Wirkung ausgeübt hat, daß heute Artikel wie der beifolgende Leader der „Politika"[c] erschienen. Nach alldem, was darin zu lesen steht, kann uns nur mehr ein scharfes Einschreiten davor bewahren, in der serbischen Oeffentlichkeit diesseits und jenseits der Save das „Gesicht zu verlieren". Die Besserung unseres Verhältnisses zu Serbien war eine kurze Illusion; die Leier ist entzwei, wie es im Goethe heißt. Nun muß die Faust auf den Tisch, nachdem die serbische Regierung nur diese Sprache versteht. An ein Schädelspalten wird es leider trotzdem nicht gehen, da Serbien — solange es Rußland nicht ins Konzept paßt — gewiß wieder jegliche Satisfaktion geben wird. Ueber eventuelles Anlangen wird uns Herr Pašić bestimmt auch die Farce einer Untersuchung gegen die Komplizen Princips und Kabrinović' aufführen lassen — denn man hat jetzt Angst — und sie mit negativem Resultat beenden. Denn daß hiebei der „Narodna Odbrana" oder dem „Slovenski Jug" wirklich auf dem Leib gerückt werden sollte, wird wohl niemand ernstlich glauben. Wohl aber wird sich jeder Oesterreicher und jeder Ungar die Frage vorlegen müssen, ob wir — nachdem schon einmal kaiserliches[1] Blut geflossen — die aus frechen Angriffen und feigem Kneifen bestehende serbische Politik noch lange mitmachen sollen, oder aber es nicht rätlicher wäre, den Streit vom Zaune zu brechen, bevor noch Serbien ein militärischer Faktor im europäischen Sinne geworden ist. Hochmut — vide Bulgarien — kommt vor den Fall; und das Reich des Czaren Duschan hat kaum ein Jahrhundert überdauert. Das alte Donaureich steht aber schon an die 650 Jahre und hat schon ärgere Stürme durchgestanden als Komplikationen, die eine Strafexpedition nach Serbien im Gefolge haben dürfte. Ich meine wenigstens, daß das zivilisierte Europa, wo noch in der ganzen Welt die Entrüstung über den Doppelmord nachzittert, einen gegen Serbien geführten Schlag nicht als Eroberungszug gegen das kleine Königreich, sondern als das auffassenwürde, was er tatsächlich wäre; als eine Aktion des Selbsterhaltungstriebes. Storck.

[1] !

[a] Vgl. n. 9963. — [b] Erste Beilage. — [c] Zweite Beilage.

Erste Beilage zu n. 9964.

Die „Straža" bringt mittelst Flugzettel[a] Folgendes:

„Ausrottung der Serben in Bosnien". Wien, 17. Juni. Nachmittag. Hier sind verläßliche Nachrichten eingetroffen, daß gekaufte Massen fürchterliche Exzesse begangen haben, die nicht verhindert worden sind, trotzdem den Behörden das Militär zur Verfügung stand. Die fürchterlichen Verbrechen wurden auch gegen die in anderen Orten befindlichen Serben vollbracht. In Mostar wurden viele serbische Häuser in Brand gesteckt. Es wurden stillschweigend auch viele Serben getötet. Die Behörden sitzen mit gekreuzten Händen.

„Die Serben werden scharenweise arretiert". Wien, 17. Juni, Den Abgeordneten Atanasija Šola, Führer der Deputation, welche seinerzeit

in London, Paris und Petersburg gegen die Annexion protestiert hat, verhaftete man in Nevesinje, trotzdem er unter dem Schutze der Abgeordneten-Imunität steht. Die angesehensten Serben werden scharenweise verhaftet.

Wien, 17. Juni. Aus Sarajevo wird gemeldet, daß gezahlte Horden das Riesenpalais des Gligorije Jeftanović, Hotel „Europa", demoliert haben. Für sein Leben fürchtend ist Jeftanović aus Sarajevo geflohen. Die Behörden verfolgten ihn und nahmen [ihn] in Višegrad fest. Jeftanović ist, trotzdem er Mitglied des Landesausschusses ist, inhaftiert.

„Ein Heldenweib." Wien, 17. Juni. Die Sarajevoer Polizei hat eine Menge Serben und Serbinnen verhaftet. Unter den Verhafteten befindet sich auch die Frau des weltbekannten Sarajevoer Goldarbeiters Mitrinović, welche angeklagt wurde, auf die wilde bestochene Schaar Bomben geworfen zu haben. Nachtsüber ist die Mitrinović auf mysteriöse Art gestorben, und die Polizei erklärte, die Mitrinović habe „Selbstmord" verübt. (Wie seinerzeit die Ilka!)

[a]) Ein Exemplar liegt den Akten bei.

Zweite Beilage zu n. 9964.

„Politika" vom 18. Juni/1. Juli 1914 sagt im Leitartikel, es sei nach dem Attentate in Sarajevo noch keine Stunde vergangen gewesen und schon hätten jene Kreise, welche vielleicht an diesem Attentate sowie an allen anderen Gewalttaten, welche die Erbitterung in den Völkern erzeugen am meisten Schuld sind, mit ihrem Finger auf Serbien gedeutet. Es ist keine halbe Stunde nach der Verhaftung der beiden Attentäter vergangen und die erschrockenen Beamten hatten erst mit den Verhören begonnen, und schon hat die jüdische österreichische Presse die ganze Welt mit ihren Nachrichten über die Bomben und Dinare aus Serbien überschwemmt. „Serbien und Belgrad sind daran schuld", das war das Losungswort derselben. Das ist die übliche Phrase, welche bei jedem einzelnen ungünstigen Ereignis angewendet wird und welche als Ausrede für alle jene fürchterlichen Sachen dient, die sich weit und breit in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie ereignen und erneuern. Diese von jener Stelle ausgegebene Parole, welche die eigentlichen und wahren Ursachen zum Attentate nicht nennen darf, soll sich nun in allen Varianten durch die ganze gezahlte und gewissenlose Presse ziehen und wiederholen. Sie wird es versuchen, diese geflissentlichen Lügen der ganzen Welt aufzudrängen und sich bemühen, statt der Wahrheit in die Augen zu blicken, dieselbe wieder zu vertuschen, bis sie nicht wieder durch einen neuen exaltierten Protest gegen ein solches Regime überrascht wird. Nicht Serbien, sondern ein Regime voller Gewalttaten und der Knechtungen ganzer Völker, voll von merkwürdigen Prozessen und voll der rücksichtslosesten Angriffe gegen die Ehre und die Freiheit der Nationalitäten und der Einzelnen, haben zu den Attentaten geführt und führen zu solchen. Nicht Serbien, sondern die Polizeiregierung und der Terrorismus, welche nach allen Richtungen des Staats- und des Volkslebens verbreitet werden, haben zu dem geführt, wovon die Geschichte der Habsburger-Dynastie und ihre Monarchie voll ist. Serbien und Belgrad sind an diesem Attentate ebenso schuld, als sie an der Schaffung der „Carbonari" und an den Attentaten und Verschwörungen in Venetien und in der

Lombardie schuld waren. Hat Serbien die Mexikaner bestochen, daß sie den Kaiser Maximilian erschießen sollen? Stammen die Flaschen, mit welchen dem Sohne des Kaisers und Thronfolger im Schlosse zu Meierling der Schädel entzweigeschlagen wurde, aus Belgrad? Haben die serbischen Komitagji's dem Lucheni das Eisen gereicht, mit dem er die Kaiserin Elisabeth gemordet hat? Hat die serbische Regierung dem Quadernik und den übrigen kroatischen Patrioten, welche für die Freiheit und Selbstständigkeit ihres Vaterlandes kämpften, die Gewehre gekauft? Hat Serbien die Krivošie revoltiert? Sind Luka Jukić und Planinstek Belgrader? Ist Bogdan Žerajić ein Serbianer? Von woher sind Prinzip und Čabrina gebürtig? ...[a] Wurden vor zwei Jahren die Manöver in Ungarn aus Furcht vor Serbien unterbrochen, und hat der Thronfolger Franz Ferdinand dieselben wegen der serbischen Soldaten heimlich verlassen? Stammen die Debrecziner Bomben aus der Kragujevacer Giesserei? Haben wir die czechischen Dragoner in Pardubitz aufgewiegelt? Haben die „serbischen Agenten" die tausendfachen Verhaftungen von Slovenen und selbst Nichtslovenen wegen „Hochverrat", seit der Annexion Bosniens und der Herzegovina bis zum heutigen Tage verursacht? Der Behauptung der Wiener Presse und der übrigen törichten Verteidiger der österreichischen Interessen nach, ist es so! Nach der Ueberzeugung der ganzen Kultur — und vernünftigen Welt aber ist es nicht so! Nach der Ansicht der Wiener Presse und ihrer Kollegen, liegt im Regime, das solche Geschichten zeitigt, das Heil Oesterreichs! Der Ueberzeugung der ganzen Welt nach liegt aber darin die Machtlosigkeit und der Zerfall Oesterreichs! Als in Belgrad die Nachricht von dem Attentate in Sarajevo eintraf, hat Serbien ehrlich und aufrichtig sein Wort gesprochen! Unsere ganze Gesellschaft hat es bedauert, daß es zu diesen Mordtaten kam, und war darüber einig, daß der von den Attentätern eingeschlagene Weg nicht der richtige und einzige ist, ihrem Volke zu nützen. Wenn aber nach solchen Aeußerungen auf dieses selbe Serbien Verleumdungen gehäuft werden, und wenn man versucht, dasselbe auf die Anklagebank zu zerren, so ist es auch die Pflicht und das Recht Serbiens zu zeigen, wo das Uebel liegt!

[a] Punkte in der Beilage.

Nr. 9965. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 1. Juli 1914 Nr. 99 B (eing. 3. Juli).[a] Ausfert.

Die in unserer Presse bereits veröffentlichte, bekannte Deklaration des serbischen Preßbureaus, in welcher gegen die Beschuldigungen Serbiens aus Anlaß des Sarajevoer Attentates „Protest" erhoben wird, stammt, wie ich aus sicherer Quelle erfahre, aus der Feder des Herrn Pašić selbst. Herr Pašić hat diesen Text noch von seiner Reise aus an den serbischen Preßleiter telegraphiert und ihn beauftragt, die Deklaration ins Ausland abzugeben. Nachdem der „Pester Lloyd" diese Erklärungen bereits in gebührender Weise abgetan hat, brauche ich auf den Gegenstand nicht mehr zurückzukommen. Storck.

[a] Gooss 70.

Tel. nach Berlin, 1. Juli 1914 Nr. 209 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 9971.

Nr. 9966. Aufzeichnung des Lègationsrates Grafen Alexander Hoyos über eine Unterredung mit dem deutschen Schriftsteller Dr. Viktor Naumann, 1. Juli 1914. Konz. (S. Hoyos).

Streng geheim. Der deutsche Publizist Dr. Viktor Naumann hat heute bei mir vorgesprochen und seine Empörung über die furchtbare Bluttat von Sarajevo zum Ausdruck gebracht. Hieran anknüpfend besprach Dr. Naumann die allgemeine politische Lage, indem er ausführte, man sei in Berlin über die russischen Rüstungen und die neuerlich für den Herbst beabsichtigte Mobilisierung einer großen russischen Truppenmacht sehr beunruhigt. Er selbst habe wahrnehmen können, daß man nicht nur in Armee- und Marinekreisen sondern auch im Auswärtigen Amte der Idee eines Präventivkrieges gegen Rußland nicht mehr so ganz ablehnend gegenüberstehe wie vor einem Jahre. Man habe sich mit England über Afrika und die portugiesischen Kolonien geeinigt und der Besuch der englischen Flotte in Kiel sei zur Dokumentierung in der Besserung der Beziehungen arrangiert worden. Daher glaube man die Sicherheit zu haben, daß England in einen europäischen Krieg nicht eingreifen werde. Ferner sei man im Auswärtigen Amte durch die mündliche Berichterstattung des bisherigen deutschen Konsuls in Moskau beeindrückt, der jetzt als vortragender Rat in das Auswärtige Amt einberufen worden sei und daselbst sehr beachtenswerte Aufklärungen über die russischen Rüstungen gegeben habe. Herr von Stumm hat Dr. Naumann sehr ernst von dieser Gefahr gesprochen und den Krieg „den Deutschland haben könne, wann es wolle" als nicht unmöglich bezeichnet. Ich dankte Dr. Naumann für diese interessante Mitteilung und ließ die Bemerkung fallen, daß diese Dispositionen jedenfalls für uns nicht unerwünscht wären, wenn wir in die Notwendigkeit kommen sollten, gegen Serbien etwas unternehmen zu müssen. Dr. Naumann griff diese Bemerkung mit Eifer auf und sagte, gerade dies habe er mir vorschlagen wollen. Seiner Ansicht nach sei es nach der Bluttat von Sarajevo für die Monarchie eine Existenzfrage, daß sie dieses Verbrechen nicht ungesühnt lasse sondern Serbien vernichte. Eine solche Aktion würde für Deutschland der Prüfstein sein, ob Rußland den Krieg wolle oder nicht. Auf Rumänien rechne man in Berlin nicht mehr als Bundesgenosse, glaube aber, daß die Rumänen am Anfang neutral bleiben würden. Für den Anschluß Bulgariens und der Türkei an den Dreibund sei man gewonnen und werde auch den Bulgaren Geld geben. Auch Griechenland hoffe man zur Neutralität zu zwingen. Frankreich werde wahrscheinlich wegen Geldverlegenheiten genötigt sein, auf Rußland in friedlichem Sinne einzuwirken, wenn es aber doch zum europäischen Kriege komme, so sei der Dreibund jetzt noch stark genug. Dr. Naumann glaubt, daß Kaiser Wilhelm, wenn man im jetzigen Augenblicke, wo er über die Bluttat von Sarajevo entsetzt ist, in richtiger Weise mit ihm spricht, uns jede Zusicherung geben und diesmal auch bis zum Kriege durchhalten wird, weil er die Gefahren für das monarchische Prinzip einsieht. Im Auswärtigen Amte werde man aber dieser Stimmung nicht entgegentreten, weil man den Augenblick für günstig halte, um die große Entscheidung herbeizuführen. Was die öffentliche Meinung in Deutschland anbelange, meinte Naumann, sie wäre

niemals für einen Krieg wegen Djakowa zu haben gewesen, jetzt würde er aber die Garantie dafür übernehmen, daß sie wie ein Mann sich an die Seite des Verbündeten stellen und den Krieg als befreiende Tat ansehen würde. Oesterreich-Ungarn sei als Monarchie und Großmacht verloren, wenn es diesen Moment nicht benütze. Ich erwiderte Dr. Naumann, daß ich auch meinerseits eine Lösung der serbischen Frage für unbedingt notwendig halte und daß es jedenfalls für uns von großem Werte wäre, die Gewißheit darüber zu erhalten, daß wir gegebenenfalls auf die Rückendeckung Deutschlands rechnen könnten. Dr. Naumann machte sich anheischig, seinerseits, ohne mich zu nennen, diese Frage in akademischer Weise bei Herrn von Stumm vorzubringen und mir dessen Antwort mitzuteilen. Naumann hat auf die ganze deutsche Presse in antiserbischem Sinne eingewirkt und ist der Ansicht, daß die öffentliche Meinung Deutschlands das Auswärtige Amt zwingen würde, uns zu unterstützen. A. Hoyos.

Nr. 9967. Tel. aus Durazzo, 1. Juli 1914 Nr. 783 (aufg. Castelnuovo 2. Juli 9 U. 30 M. a. m., eing. 3 U. p. m.).[a] Entziff.

Fremde Truppen. Minister des Aeussern teilt mir mit, dass heutiger Ministerrat unter Vorsitz des Fürsten Turkhan Pascha folgendes zu telegraphieren beschloss: Prenks Armee aufgelöst. Achmed Matia wirklich...[b] und Absichten unbekannt. In hiesige Mirditen nicht mehr unbegrenztes Vertrauen. Prenk und Bairam Zuri nach Durazzo gebeten. Aufstand dehnt sich im Süden aus. Situation unhaltbar. Demandez à l'Autriche-Hongrie et à l'Italie mesures promptes et radicales soit en mettant à la disposition de Son Altesse une force austro-italienne, soit en décidant la Roumanie à l'expédition projetée. De propres forces ne pouvons rien faire et si nous ne sommes pas aidés par les deux Puissances, le point d'appui à Durazzo ne pourra pas être maintenu. Gleiche Mitteilung italienischem Geschäftsträger. Telegramm albanesischer Regierung geht im Chiffre der rumänischen Gesandtschaft (mangels eigenen). Mufid bat mich, Standpunkt bei Euer Exzellenz zu unterstützen. Richtig ist, dass hiesige Situation durch Unverlässlichkeit Mirditen noch kritischer geworden. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 9957, 9986, 10009, 10049. — [b] Chiffre verstümmelt.

Nr. 9968. Tel. aus London, 1. Juli 1914 Nr. 92 (aufg. 6 U. 10 M. p. m., eing. 2. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Rumänische Truppen für Albanien. Sir Edward Grey sagte mir, er habe im Prinzip nichts gegen diesen Vorschlag. Auf meine Frage, ob er ihn auch in Bukarest unterstützen würde, meinte er, falls alle anderen Mächte es tun, ja. Mensdorff.

[a] Vgl. n. 9924.

Nr. 9969. Tel. aus Paris, 1. Juli 1914 Nr. 66[a] (aufg. 4 U. 20 M. p. m., eing. 2. Juli 9 U. a. m.). Entziff.

Serbisch-montenegrinische Union. Heutiger „Figaro" beschäftigt sich mit angeblich bereits beschlossener Union Serbiens mit Montenegro,

die unter dem Schutze Russlands etappenweise durchgeführt werden soll. Beide Herrscher sollen auf ihren Thronen verbleiben. Nach deren Ableben würde Kronprinz von Serbien beide Kronen vereinigen. Für jetzt wäre nur Zolleinheit und Schaffung gemeinsamer Ministerien für auswärtige Angelegenheiten und Finanzen in Aussicht genommen. Dies sollte letzten Samstag proklamiert werden, wurde aber durch Katastrophe von Sarajevo verhindert, soll aber angeblich nächstens geschehen. Diese Version scheint unwahrscheinlich, denn es ist beinahe ausgeschlossen, dass man in Belgrad und Cetinje Zeit gehabt hätte, sich zu verständigen, eine für denselben Tag in Aussicht genommene Proklamierung rückgängig zu machen. „Figaro" hat viele Beziehungen zu serbischer Gesandtschaft. Ich halte den erwähnten Artikel für einen bestellten ballon d'essai. Szécsen.

[a]) Irrig für 96.

Nr. 9970. Tel. aus Paris, 1. Juli 1914 Nr. 97 (aufg. 11 U. 20 M. p. m., eing. 2. Juli 9 U. a. m.). Entziff.

Die heftige Sprache gewisser deutscher und österreichisch-ungarischer Zeitungen, die die serbische Regierung direkt der Mitschuld an dem Mord von Sarajevo verdächtigen, und die bedauerlichen Ausschreitungen in Bosnien und Kroatien, die möglicherweise von Zeitungen übertrieben werden, machen in hiesiger öffentlicher Meinung üblen Eindruck. Man begegnet Andeutung, als ob wir die entsetzliche Katastrophe für Zwecke unserer antiserbischen Politik ausnützen wollten. Es schiene mir erwünscht, solcher Tendenz in der Presse entgegenzutreten. Szécsen.

Nr. 9971. Tel. nach Rom Nr. 733 (1) und Berlin Nr. 209 (2), 1. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).

1.—2. Herr von Löwenthal telegraphiert unterm 30. Juni wir folgt: ... *wie n. 9954* ... Die griechische Konnivenz an dem Albaneraufstande tritt jedenfalls weit hinter jener anderer Factoren (Jungtürken, Serben, bis zu einem gewissen Grade auch die Vertreter Frankreichs, Rußlands und Italiens in Albanien) zurück. Aliotti scheint es daher auf eine absichtliche Irreführung des Berliner Kabinetes abgesehen zu haben. Vorstehendes zu Euer Exzellenz vertraulicher Orientierung, zur Regelung Ihrer Sprache nur für den Fall, als der Gegenstand seitens der dortigen Regierung spontan zur Sprache gebracht werden sollte.

Nr. 9972. Tel. des Generalkonsuls Heinrich Jehlitschka aus Üsküb, 1. Juli 1914 Nr. 66 (aufg. 12 U. 20 M. p. m., eing. 2. Juli 9 U. a. m.). Entziff.

Streng geheim. Aus absolut sicherer Quelle: Am 29. d. M. abends hat im hiesigen Offizierskasino ein serbischer Offizier, dessen Namen ich festzustellen trachte, öffentlich erzählt, daß die Sarajewoer Attentäter sich in Belgrad unter der Anleitung seines Bruders durch drei Monate im Revolverschießen eingeübt haben. Gleichlautend Belgrad 57. Jehlitschka.

Nr. 9973. Bericht des Generalkonsuls Heinrich Jehlitschka aus Üsküb, 1. Juli 1914 Nr. 82 (eing. 9. Juli).[a]) Ausfert.

Geheim. Am 15./28. Juni wurde in Priština der Vidov-Dan (Frohnleichnamstag), an welchem sich diesmal die Schlacht auf dem Amselfelde (1389) zum 525. Male jährte, zum ersten Male offiziell als „Befreiungsfest" der serbischen Nation gefeiert. Bulgaren und Albaner sowie alle Mohammedaner überhaupt, das heißt die Majorität der Bevölkerung hielten sich dem Feste aus naheliegenden Gründen vollkommen ferne. Es galt daher, die relativ geringe Zahl der hiesigen Festteilnehmer durch möglichst starken Zuzug auswärtiger Gäste tunlichst zu verstärken. Seit 4 Monaten hatte ein eigenes Festkomité daran gearbeitet, dieses Fest zu einem möglichst feierlichen und zu einer grossartigen nationalserbischen Demonstration zu gestalten. Die bezügliche Propaganda setzte gleichzeitig in Kroatien, Dalmatien und Bosnien hauptsächlich aber in Ungarn ein, den Teilnehmern wurde freie Fahrt auf den serbischen Staatsbahnen, billige Unterkunft und Verpflegung seitens der Behörden etc. zugesagt. Die Agitation war eine energische und zielbewusste. Ihr Erfolg zeigte sich bereits eine Woche vor der eigentlichen Feier. Mit jedem von Belgrad ankommenden Zuge trafen zahlreiche „Ausflügler" ein, welche in Mengen die Strassen belebten und der Stadt ein ungewohnt festliches Aussehen verliehen. In Nationalkostümen und mit blau-weiss-roten Kokarden geschmückt sah man Bauern aus dem Banat und der Bácska, Gruppen von syrmischen, bosnischen und dalmatinischen Serben. Besonders stark vertreten waren die Bácska und der Banat, von wo zahlreiche Deputationen, Gesangsvereine, (so zum Beispiel der Versecer mit 50 Männern und zehn Mädchen) mit ihren Fahnen und in Begleitung ihrer Popen eingetroffen waren. Unter andern waren ungarische Serben aus Zimony, Ujvidek, Páncsova, Versec, Nagybecskerek, Nagykikinda, Csurog, Basagid, Samobor, Baranyabán, Baranyaárkad, Ruma, Irreg, Ilok, Mitrovica, Orlovac, Mekrin, Titel erschienen. In Üsküb fand am Morgen des 28. Juni ein festlicher, von einer Musikkapelle begleiteter Umzug statt, welcher sich auch beim k. und k. Konsulate vorbeibewegte. Bei dieser Gelegenheit sollen, wie man mir berichtet, Einzelne gerufen haben: „Živio Srbija, dole Austrija." Ich habe diese Rufe persönlich nicht gehört, halte aber die Tatsache nicht für unwahrscheinlich. Die eigentliche Festfeier fand in Priština statt, wohin die Gäste mit Extrazügen gebracht wurden. Im historischen Kloster von Gračanica, wo der serbische König Lazar zum letzten Male vor der Schlacht communiciert hatte, fand eine kirchliche Feier mit Kommunion statt, sodann wurde das Grabmal des noch auf dem Schlachtfelde von einem Serben meuchlerisch ermordeten Sultans Murad besucht. Die verschiedenen Festreden schwelgten in den historischen Reminiscenzen, welche sich an den Schauplatz des Festes knüpften, um schliesslich mehr oder minder das bekannte Thema von der Vereinigung aller Serben und der „Befreiung der unterjochten Brüder" jenseits der Donau und der Save, ferner in Bosnien und Dalmatien zu variieren. Unter den andern Lustbarkeiten, welche den erschienenen Gästen geboten wurden, figurierte auch ein Wettrennen, bei welchem übrigens der serbische Kavalleriemajor Živojin Petrović mit dem Pferde stürzte und todt

auf dem Platze blieb. Die durch monatelange Agitation künstlich geschaffene Feststimmung wurde durch diesen Unfall nicht beeinträchtigt und selbst die monotone Fahrt durch die endlose Kossovoebene, welche, einst ein wogendes Kornfeld, heute inmitten weiter, von Unkraut überwucherter Flächen und nur hie und da dürftige Inseln bebauten Landes aufweist, vermochte die Begeisterung nicht abträglich zu beeinflussen. Immer und immer wieder erklangen die Rufe: „Živila slobodna velika Srbjia! Živila! Živila! Als sich in den Abendstunden die Nachricht von der entsetzlichen Schandtat, deren Schauplatz Sarajevo gewesen war, verbreitete, bemächtigte sich der fanatisierten Menge eine Stimmung, welche ich nach den zahlreichen Beifallsäusserungen, welche mir von meinen absolut verlässlichen Gewährsmännern gemeldet werden, nicht anders als — tierisch bezeichnen kann. Nicht ein Ausdruck der Empörung, des Entsetzens oder Abscheus, ja nicht einmal ein Wort der Missbilligung ward laut! Angesichts dieser Haltung der serbischen Bevölkerung, welche in gleicher Weise auch in Üsküb zu Tage trat und mir von verschiedenen Seiten in glaubwürdigster Weise bestätigt wird, fallen alle heuchlerischen Beileidsbezeugungen der serbischen Behörden und alle Versuche die moralische Verantwortung für eine Tat, welche von einer repräsentativen Versammlung mit solch unverhohlener Genugtuung aufgenommen wird, von sich abzuschütteln, in erbärmliches Nichts zusammen. Die Anwesenheit einer relativ grossen Anzahl von Serben aus der Monarchie — man spricht von circa 1200 — wurde selbstverständlich auch benützt, um unter den erschienenen Gästen Ansiedler für die immer mehr verödenden Gebiete zu werben. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dass gegenwärtig 3000 mohammedanische Familien nur die ihnen wieder einmal vorenthaltene Auswanderungserlaubnis abwarten, um das Land zu verlassen. Am 29. traf Ministerpräsident Pašić mit dem Kultusminister Jovanović und dem Minister für Volkswirtschaft, Janković, ein, desgleichen 22 Skupština-Mitglieder, viele Civil- und Militärfunktionäre, der Landwirtschaftsinspektor Pavle Teodorović und der Forstinspektor von Üsküb, Milorad Jovanović. Die beiden Letzteren, welche die Arbeiten der Ansiedlung leiten, wurden von Herrn Pašić empfangen. Unter dem Vorsitze Herrn Pašić' wurde im Municipalitätsgebäude eine vertrauliche Sitzung abgehalten, welcher auch mehrere vornehme ungarische, bosnische und dalmatinische Serben beiwohnten. Herr Pasić hielt eine Rede, in welcher er auf das entsetzliche Attentat hinwies und betonte, dass gewisse politische Kreise bestrebt sein würden, diesen „bedauerlichen Vorfall" politisch gegen Serbien zu verwerten. Die Serben aber würden es verstehen, sich dagegen zur Wehre zu setzen und ihre Pflicht zu erfüllen. Ich möchte schliesslich einen bezeichnenden Vorfall nicht unerwähnt lassen. Am 29. Juni traf Einer meiner Vertrauensmänner zufällig den ihm bekannten Polizeikommissär Stojković. Letzterer deutete an, dass es der Polizei wohl bekannt sei, dass das österreichische-ungarische Konsulat das Kossovofest habe beobachten lassen; er könne aber der ungarischen Regierung nur anempfehlen, den von der Kossovofeier Zurückkehrenden keinerlei Ungelegenheiten zu bereiten, da andernfalls sich für gewisse Ungarn, welche sich angeblich zu kommerziellen Zwecken in Neuserbien aufhielten, unan-

genehme Folgen ergeben könnten! Inzwischen haben jene Südslaven der Monarchie, deren menschliches Empfinden und Anstandsgefühl noch nicht im Pfuhle des panserbischen Phantasmas untergegangen ist, in spontaner, wenn auch primitiv roher Weise ihrem Abscheu vor der namenlosen Brutalität des tückischen Meuchelmordes tätlichen Ausdruck gegeben und sich von jeder Solidarität mit den Arrangeuren der Kossovofeier in derart handgreiflicher Weise losgesagt, dass unsere Regierung genötigt war, die energischesten Massregeln zum Schutze der von ihren „unterdrückten Brüdern" angegriffenen „Befreier" zu treffen. Und schon heute können sich einsichtige Politiker — selbst in Serbien! — wohl kaum mehr verhehlen, dass am 28. Juni 1914 der gross-serbische Gedanken auf dem Amselfelde eine tödtliche Niederlage erlitten hat, eine schmählichere selbst, als an dem verhängnisvollen Tage des Jahres 1389, da die Mannen des von serbischer Meuchlerhand getroffenen Fürsten Thron und Reich des serbischen Königs in Stücke schlugen. Abschriftlich nach Belgrad. Jehlitschka.

a) Oe. U. 2 Nr. 3 (unvollständig).

Nr. 9974. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 1. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin.).a) Abschrift.

Ich war bis zu dem am Abende des 29. Juni erfolgten Abgehen der Leichen weiland Seiner kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand und Höchstdessen Gemahlin durch die drängenden Bedürfnisse des Augenblicks voll in Anspruch genommen. Erst am 30. Juni konnte ich daran gehen, mir ein umfassendes, klares und zutreffendes Bild der Lage zu verschaffen, was nur hier an Ort und Stelle möglich ist. Ich habe zu diesem Behufe gestern vormittags zunächst in einer Regierungskonferenz meinen Stellvertreter und alle Abteilungsleiter angehört, hierauf gestern nachmittags im Beisein meines Stellvertreters das Gleiche mit dem Landtagspräsidium getan, wobei leider nur Bašagić beg und Sunarić erscheinen konnten, da Dimović, wie auch schon früher öfters bereits, ohne mein Wissen abgereist ist, um in Wien auf eigene Faust zu wirken. Schließlich habe ich heute vormittags wieder im Beisein meines Stellvertreters die Parteiführer der Arbeitsmajorität nach Konfessionen getrennt empfangen, um auch sie zu hören. Ich muß im folgenden zunächst das bei diesen drei Konferenzen Gehörte kurz berichten. In der Regierungskonferenz vertraten alle Anwesenden einstimmig die Anschauung, daß es erstens ganz unmöglich sei, in Bosnien und der Hercegovina ruhige Zustände und eine gedeihliche Entwicklung des Landes zu sichern, insolange nicht der von Belgrad ausgehenden Wühlarbeit durch ein offenkundiges, aller Welt sichtbares, entschiedenes Einschreiten der Monarchie ein definitives Ende bereitet wird. Dies ist umso nötiger, als man hier im Lande bereits weiß, daß beide Attentäter gestanden haben, zu ihrer Verbrechertat in Belgrad gedungen und ausgerüstet worden zu sein, weshalb das ganze bosn.-herceg. Volk, dem nur Taten imponieren, es als eine, uns dann unweigerlich auch der Stütze der durchwegs kaisertreuen Moslims und Kroaten beraubende Schwäche an-

sehen würde, wenn das offen allseits sichtbare Einschreiten der Monarchie in Belgrad unterbleibt. Die Notwendigkeit einer solchen Aktion ist umso in die Augen springender, weil nach dem geltenden Strafgesetze vermutlich leider höchstens einer der beiden Attentäter zum Tode verurteilt werden können dürfte, denn der Typograph könnte es nur dann werden, wenn nachträglich noch wider Erwarten ein durch die Bombe Verletzter sterben würde und der Student nur dann, wenn sich, was glücklicherweise der Fall zu sein scheint, nachweisen läßt, daß er bereits 20 Jahre alt ist. Alle Regierungsmitglieder waren zweitens darüber einig, daß von nun an gegen jenen Teil unserer Serben, der offen reichsfeindlich ist, mit Beiseitesetzung jeder anderen Rücksicht vorgegangen werden muß und zwar gleichgiltig in welcher Stellung sich dieselben befinden. Dies gilt aber ganz besonders von den Abgeordneten reichsfeindlicher Gesinnung und diesen kann nur beigekommen werden, wenn sie durch Schließung oder Auflösung des Landtages ihre Immunität verlieren. Es ist bezeichnend, daß selbst der einheimische Serbe Sektionschef Zurunić die Ansicht vertrat, nur ein kleiner Teil unserer Serben sei wirklich loyal, der zweite sehr große Teil sucht nur den Anschein von Loyalität zu erwecken, während drittens kleine Teile sogar offen reichsfeindlich und antidynastisch sind, sich aber überdies rasch vergrößern würden, wenn wir noch irgend welche Schwäche zeigen. Auch darüber war man drittens einhellig, daß die von allen drei Konfessionen freudig begrüßte Proklamierung des Standrechtes in Sarajevo sehr günstig gewirkt hat, daß das Standrecht bis zur vollen Beruhigung der Gemüter und bis zur Beendigung der durch das Standrecht sehr erleichterten, wegen Attentat notwendigen Hausdurchsuchungen aufrecht bleiben muß, derzeit seine Beseitigung also noch nicht bestimmbar sei, aller Wahrscheinlichkeit nach aber in einiger Zeit, sobald sich im Lande die Nachwirkung der hiesigen Ereignisse und die Reaktion auf dieselben fühlbar machen wird, das Standrecht auch an anderen Orten unvermeidlich werden dürfte. Ebenso zeigte sich viertens Einigkeit bezüglich scharfen Vorgehens gegen die reichsfeindliche Presse und trat nur der Leiter Justizabteilung dafür ein, dies vorläufig mit den normalen Mitteln zu versuchen, während alle anderen die Ansicht vertraten, daß die sofortige Einführung der Präventivzensur durch eine bezügliche Ausnahmsverfügung geboten ist. Daß fünftens einhellig eine Änderung unserer Schulpolitik verlangt wurde, erwähne ich hier bloß nebenbei, weil dies nur zum geringsten Teile unter die Aufgaben der nächsten Tage fällt. Voll gehört zu diesen letzteren aber sechstens die ebenfalls einhellig ausgesprochene Forderung der sofortigen Säuberung Sarajevos von allen verdächtigen Elementen. Bezüglich des Landtages erklärten siebentens alle Regierungsmitglieder einhellig, daß jede Arbeit mit dem gegenwärtigen Landtage nicht bloß jetzt, sondern überhaupt ausgeschlossen sei. Abgesehen davon, daß beim Wiederzusammentritt des Landtages noch ärgere Tumulte wie in dessen letzter Sitzung, also Waffengebrauch und dergleichen bestimmt zu erwarten sind, würde die Schließung und wenn nicht sofortige, doch baldigst folgende Auflösung des Landtages aus dem Grunde einhellig verlangt, weil es notwendig ist, den oppositionellen Abgeordneten die Immunität wegzunehmen. Die Schließung respektive

Auflösung sei vom Standpunkte der Regierung nebst dem deshalb nötig, weil der jetzige Landtag unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch im besten Falle nur das Budget, keinesfalls aber die Kmetenvorlage annehmen würde, da die Moslims diese Vorlage als eine den Serben gemachte Konzession ansehen, jetzt aber durch lange Zeit nicht zur geringsten Konzession an die Serben zu haben sein werden. Die Schließung respektive Auflösung des Landtages würde die Regierung allerdings für die Zeitdauer eines halben Jahres ohne zeitgerecht bewilligte Mittel lassen; doch ist dies in Wirklichkeit ziemlich belanglos und auch in den letzten Jahren wiederholt der Fall gewesen. Einhellig wurde die Ansicht ausgesprochen, daß die Neuwahl auf Grund einer neuen, nicht auf dem Prinzipe der nach Konfessionen getrennten Wahlen aufgebauten Wahlordnung stattfinden solle, weil die Gliederung nach konfessionellen Kurien die ausschlaggebende Ursache dafür sei, daß bei allen drei Konfessionen, insbesondere aber bei den Serben die radikalsten Elemente in den Landtag gelangen und weil die daraus folgende Spaltung des Landtages nach Konfessionen und konfessionellen Bedürfnissen eine gleiche Spaltung im ganzen Volke fördern und die Gegensätze nur immer mehr verschärfen, statt selbe zu mindern und das Gefühl eines zusammengehörenden, gemeinsame Interessen habenden Volkes großzuziehen. Bei der Anhörung der beiden Herrn des Landtagspräsidiums am nachmittag des 30. Juni erklärte Bašagić in bestimmtester Weise, das an den Wiederzusammentritt Landtages vor Anfang September absolut nicht zu denken sei. Er begründete diese Ansicht in ähnlicher Weise, wie es vormittags die Regierungsmitglieder getan hatten. Auch Sunarić hält momentan jede Landtagsarbeit ausgeschlossen, meinte jedoch, daß der Landtag nach einiger Zeit, wenn sich die herrschende Aufregung legen würde, also nach etwa 14 Tagen, arbeitsfähig wäre, daß man aber bestimmt Gewalttätigkeiten zu erwarten hat und die Kraft finden muß, die serbischen oppositionellen Abgeordneten von den Sitzungen auszuschließen. Auch werde es unter keinen Umständen möglich sein, die Kmetenvorlage in Verhandlung zu bringen. Im weiteren Verlaufe erklärten beide Herren, daß es nach ihrer Ansicht eigentlich das Beste wäre, den Landtag aufzulösen, um nach sechs Monaten Neuwahlen auf Grund der jetzigen oder besser noch auf Grund einer geänderten Wahlordnung auszuschreiben. Heute vormittags hörte ich die Parteiführer der Arbeitsmajorität an, und empfing zuerst wieder im Beisein meines Stellvertreters, den Führer der Serben-Gruppe Jojkić. Er erklärte, nur im eigenen Namen sprechen zu können, da die Gruppe infolge der Abwesenheit von Dimović und anderen noch nicht zusammen berufen werden konnte, er glaube jedoch, daß die ganze Gruppe sich auf seine Ansicht einigen werde. Jojkić sagte ganz zutreffend, daß es seiner Gruppe nach dem Attentate leicht gewesen wäre, einen vernichtenden Schlag gegen die serbischen Oppositionellen zu führen. Aber die argen Strassenexzesse der Moslims und Kroaten gegen alle Serben in Sarajevo hätten die Lage wieder wesentlich geändert. Sie seien nicht nur Wasser auf der Mühle der radikalen Opposition, sondern werden auch seine Gruppe nötigen, nicht nur den Kroaten und Moslims sondern auch der Regierung insolange zu opponieren, bis das geschene Unrecht gutgemacht ist. Jojkić denkt hiebei an Ersatz

der Schäden auf Landeskosten. Er meint, daß unter solchen Umständen die Arbeit im Landtage auf etwa zwei Monate unmöglich ist. Ob sich dann die Lage günstiger gestalten werde, wird erst die Zukunft zeigen können. Er kam schließlich ungefragt auf das Standrecht zu sprechen, dankte für diese Maßnahmen, bat um die Beibehaltung des Standrechtes für längere Zeit und erklärte, er würde die Ausdehnung des Standrechtes auf das ganze Land oder doch die Erweiterung seines Geltungsgebietes beim leisesten Anzeichen neuer Unruhen wünschen. Nach Jojkić kamen die moslimischen Parteiführer, wobei Rifat beg Suleimanpašić als Obmann des moslimischen Landtagsklubs und Dervišbeg Miralem im Namen seiner Gruppe, beide in Gegenwart von Bašagić, sprachen. Ihre Erklärungen stimmten insoweit überein, als sie eine Kraftäußerung der Monarchie gegenüber dem Königreiche als unerläßlich voraussetzend für alles andere hinstellen, weil sonst die hiesige moslimische Bevölkerung jedes Vertrauen in die Macht der Monarchie verlieren und die moslimischen Abgeordneten dann jedweden Rückhaltes an ihre Wähler beraubt wären. Dervišbeg Miralem tat hiebei die bezeichnende Äußerung, es wäre von den Moslims weit klüger gewesen, sich von den Strassenexzessen fern zu halten, dafür aber ein allgemeines Bittgesuch zu unterschreiben, sie gegen die Serben in das Feld zu führen. Im Übrigen sagte Rifatbeg Sulejmanpašić, der Klub habe bezüglich weiterer Landtagsarbeit noch keinen Beschluß gefaßt. Er könne also nur seine eigene Meinung sagen, die vermutlich auch der Klub annehmen werde und dahin ginge, daß der Landtag schon bei der erstnächsten Sitzung der Schauplatz von Gewalttaten sein werde. Es sei sehr fraglich, daß man ihrer Herr werden könne. Aber selbst wenn dies gelingt, würde man erst nach Ausschluß der radikalen Serben arbeiten können. Dadurch würden dieselben aber zu nationalen Märtyrern gestempelt werden und dies wäre bei den jedenfalls in Bälde unvermeidlich werdenden Neuwahlen ein sehr großer Nachteil für die Regierung und ihre Anhänger, da sodann bei allen Konfessionen die radikalen Elemente ein leichtes Spiel hätten. Er sei also dafür dem ganzen jetzigen Landtag ein Ende zu bereiten. Im Übrigen ging er jeder Erwähnung der Kmetenvorlage vorsichtig aus dem Wege, sagte aber ganz entschieden, daß die Moslims unter den gegenwärtigen Verhältnissen selbst für die Budgetbewilligung nur zu haben sind, wenn Euere Exzellenz erklären würden, im Gegensatze zu dem bisher eingehaltenen Grundsatze mit dem Landtage auch dann arbeiten zu wollen, wenn die Majorität nur aus Moslims und Kroaten bestünde, alle Serben hingegen in Opposition stünden. Dervišbeg Miralem sagte, es schiene ihm vorteilhaft, daß der Landtag arbeitet, weil man sonst in der ganzen Welt glauben könnte, daß in Bosnien und der Hercegovina nicht bloß die Serben, sondern auch die Moslims und Kroaten reichsfeindlich und antidynastisch seien. Er glaube aber, daß der Landtag nicht ruhig arbeiten kann, insolange die Monarchie kein Machtwort gegenüber dem Königreiche Serbien gesprochen habe und deshalb sei er in Allem der gleichen Ansicht wie Rifatbeg Sulejmanpašić. Die kroatischen Parteiführer Sunarić, Vancaš und Kukrić erklärten auf Grund eines Klubbeschlusses im Namen aller Kroaten, auf etwa 14 Tage bis zum Eintritte einer allgemeinen Beruhigung, sei von einer Arbeitsfähigkeit des Landtages keine

Rede. Dann aber solle der Landtag zusammentreten. Es werde zweifellos zu Gewalttätigkeiten und zur gewaltsamen Ausschließung der radikalen Serben, vermutlich auch zur Opposition der serbischen Majoritätsgruppe kommen. Aber es handle sich darum, durch Annahme des Budgets gegenüber der geschlossenen serbischen Opposition vor aller Welt zu zeigen, daß Kroaten und Moslims immer und unter allen Verhältnissen für Dynastie und Monarchie eintreten und dazu mit der Regierung arbeitend. Die Kmetenvorlage soll nicht in Verhandlung gezogen werden und wenn dies trotzdem versucht werden sollte, würde diese Vorlage abgelehnt werden, weil auch die Kroaten gleich den Moslims in der Kmetenvorlage Konzessionen zu Gunsten der Serben erblicken und die Kroaten gleichwie die Moslims den Serben gegenwärtig absolut keine Konzession machen wollen. Wie Euere Exzellenz aus dem Vorangehenden ersehen, differieren die gehörten Ansichten in verschiedenen Beziehungen, was übrigens selbstverständlich ist. In den meisten wesentlichen Punkten zeigt sich jedoch eine fast völlige Übereinstimmung. Ich übergehe nun zur Darlegung meiner eigenen Auffassung und werde hiebei mehrmals auch die von Euerer Exzellenz mit dem Chiffre-Telegraph.-Brief gegebenen Direktiven berühren. Als erstes und wichtigstes Erfordernis für die Erhaltung der Ruhe im Lande und für die gedeihliche Weiterentwicklung des Landes muß auch ich hinstellen, daß die Monarchie in entschiedener und aller Welt sichtlichen Weise dafür sorgt, daß die von Belgrad ausgehende Wühlarbeit endgiltig beseitigt werde. Insolange dies nicht erfolgt, wird das bosn.-herceg. Volk die Monarchie für schwach halten und werden alle unsere sonstigen Bemühungen erfolglos bleiben. Es würde dann nicht nur der Volksteil, über dessen Loyalität und Kaisertreue ich im allgemeinen einer ähnlichen Anschauung bin, wie Euere Exzellenz, rasch immer mehr in das offenkundig antidynastische Lager geraten, sondern wir würden baldigst auch auf Moslims und Kroaten nicht mehr voll zählen können. Speziell die Moslims zweifeln ohnedem schon mitunter an der Kraft der Monarchie, weil diese im letzten Balkankrieg untätig geblieben ist. Bosnien und Hercegovina gehören noch in vieler Beziehung zum Oriente. Im Oriente imponiert aber nur die volle Tat und nur sie gilt als Beweis einer wirklich vorhandenen Kraft. Alles was sonst in der Regierungskonferenz von den Regierungsmitgliedern über die Behandlung der dynastie- und reichsfeindlichen Serbengruppen und ihrer Presse, sowie über unsere Schulpolitik und bezüglich Entfernung verdächtiger, zu Gewalttätigkeiten neigenden Elemente aus Sarajevo und womöglich aus dem Lande, vorgebracht wurde, deckt sich vollständig mit meiner eigenen Auffassung und den bezüglichen von Euerer Exzellenz erhaltenen Direktiven, nach denen ich die noch erforderlichen Anordnungen, so weit solche nicht schon erlassen worden sind, allmählich treffen werde. Ich halte es aber für notwendig, dabei vorerst die international organisierte Arbeiterschaft ganz in Ruhe zu lassen, bei der Presse hingegen nicht bloß dem „Narod", sondern auch der „Otadžbina" ein Ende zu bereiten und überdies auch die „Srpska Rijeć" hart anzufassen; denn sie ist kaum viel besser als die beiden vorgenannten Journale, wohl aber durch ihre größere Verbreitung weit gefährlicher. Ebenso müßten bei den Vereinen nicht bloß die Zustände der

serbischen „Prosvjeta“, sondern auch jene des analogen moslimischen Vereines „Gajret“, der ganz in die Hände einiger sich als radikal serbisch bekennender Moslims gefallen ist, saniert werden. Das über das ganze Land verhängte Standrecht wird jedenfalls durch einige Zeit, bis zum Eintritt völliger Beruhigung, aufrecht bleiben müssen. Bezüglich Landtages muß ich leider offen berichten, daß ich einerseits nicht an die Möglichkeit glaube, den Landtag vor dem Herbst arbeitsfähig zu machen und den für unbedingt geboten erachtenden radikalen serbischen Abgeordneten ohne Zeitverlust die Immunität zu entziehen. Ohne die letztere Maßnahme wäre es einfach unmöglich, entsprechend den Direktiven Euer Exzellenz vorzugehen und die obersten Häupter der irredentistischen Bewegung zu fassen. Denn die radikalen serbischen Abgeordneten sind mit den Führern der Irredenta identisch. Aber selbst von dieser Wichtigkeit, die Schließung der Session unbedingt fordernden Moment abgesehen, muß ich darauf aufmerksam machen, daß dem Verlangen Euerer Exzellenz nach Beibehaltung des alten Kurses, das ist nach der Weiterarbeit mit einem aus allen drei Konfessionen gebildeten Landtagsmajorität, wenn dies in der Zukunft überhaupt erreichbar ist, nur entsprochen werden kann, wenn Euer Exzellenz zustimmen, den im Gange befindlichen Landtag zu schließen. Denn nach der von Jojkić abgegebenen Erklärung haben wir für die nächste Zeit damit zu rechnen, daß alle Serben als Opposition auftreten, während die Moslims hingegen sogar eine Direktive Euer Exzellenz haben möchten, nötigenfalls nur mit den Kroaten und Moslims, also auch mit einer keinen Serben umfassenden Majorität arbeiten zu wollen, die Kroaten endlich dermalen jede Verhandlung über die Kmetenvorlage ablehnen. Es wird später vielleicht möglich sein, alle diese Hindernisse wieder zu beseitigen. Aber dermalen ist es ausgeschlossen und wir hätten jetzt vom Zusammentritt des Landtages nichts anderes zu erwarten, als Gewalttätigkeiten, welche die Lage unter allen Umständen noch mehr verschlimmern müßten und derer wir vielleicht gar nicht Herr werden könnten, weil weder Bašagić, noch Dimović für die Leitung solcher arg bewegter Sitzungen geeignet sind und Sunarić dies nicht allein leisten könnte. Zu alle dem kommt aber noch, daß das Bestehen auf dem Verlangen nach baldigem Wiederzusammentritt des Landtages die Moslims und Kroaten verbittern würde, weil sie darin eine Stellungnahme zu Gunsten der Serben erblicken. Es tut uns aber in dieser schweren Zeit dringend not, den Kroaten und Moslims entgegenzukommen, wo dies nur immer möglich ist. Alle dem muß ich noch beifügen, daß wir für den Fall, als der Schließung der Landtagssession eine Auflösung folgen sollte, bei den neuen Wahlen auch ohne Budget 1914/15 und ohne Kmetenvorlage auf so große Erfolge während jetzigen Landtagssession hinzuweisen vermöchten, wie es eine Regierung bei solchen Anlässen sehr selten zu tun in der Lage ist. Schließlich möchte ich noch berichten, daß die von Euer Exzellenz bezüglich Funktionierens der Staatsanwaltschaften geäußerten Besorgnisse aus dem Grunde nicht mehr zutreffen, weil ich in dieser Beziehung schon vor etwa zwei Monaten völligen Wandel geschaffen habe.

Potiorek.

a) Vgl. n. 9962, 9993, 10020, 10029, 10225. Vgl. Gooss 45.

Nr. 9975. Tel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 1. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin.).[a] Abschrift.

In der gerichtlichen Untersuchung wurde weiter erhoben, daß die beiden Attentäter in Begleitung eines dritten jungen Mannes von Belgrad zuerst nach Tuzla gekommen sind. Diese dritte Person dürfte ein gewisser Grabež aus Pale bei Sarajevo sein. Er ist ebenfalls Serbe und Präparandist. Nachdem er gestern in Pale nicht zu finden war, wurde nach ihm nachgeforscht und wurde er soeben in Prača verhaftet. Pusara und Mirković sind bereits dringend verdächtig, daß sie beide mit den Attentätern im Einvernehmen waren; beide sind hiesige junge Serben. Die beiden Bomben, deren sich die Attentäter bedient haben, beziehungsweise wie beim Princip bedienen wollten, sind derselben Konstruktion wie jene Handgranaten, die seinerzeit (1913) in Brčko gefunden wurden. Es wurde weiter durch den Expositurleiter Grahovo durch Einsicht in die Matriken des Geburtsortes des Princip festgestellt, daß Princip am 13. Juni 1894 geboren ist, es wäre demnach auch bei Zugrundelegung des alten Kalenders (13./26. VI.) sicher, daß Princip am Tage der Tat 28. Juni das zwanzigste Lebensjahr auf jeden Fall überschritten hat. Expositursleiter Grahovo wurde beauftragt, auch in Abwesenheit des Ortspfarrers im Beisein des Ortsältesten vorläufig eine Abschrift aus den Matriken zu nehmen. Alle diese Personen, welche sich durch ihre Äußerungen vor der Tat verdächtig gemacht haben, daß sie von der Tat wissen konnten, sind in gerichtlicher Haft. Es laufen unzählige Anzeigen ein, darunter sind auch zwei Anzeigen, durch welche Gligorije Jeftanović in den Zusammenhang mit dem Attentäter Čabrinović gebracht und der Abhaltung geheimer Konventikel einige Tage vor dem Attentate verdächtigt wird. Über alle diese Anzeigen werden Erhebungen geführt und werde ich über Ergebnisse von Belang Euerer Exzellenz sofort telegraphisch melden. Vorstehende Meldung ergeht nur an Euere Exzellenz und bitte hievon die in Betracht kommenden Stellen zu verständigen. Potiorek.

[a] Vgl. n. 9947, 9991.

Nr. 9976. Note an den Chef des Generalstabs, 1. Juli 1914 Nr. 3025.[a] Konz. (S. Matscheko; V. u. G. Forgách).

Geheim. Aus einer seinerzeitigen mündlichen Besprechung ist Euer Exzellenz meine Absicht bekannt, in Berlin unsere Auffassung von der Lage am Balkan darzulegen und insbesondere die Notwendigkeit einer Klärung unseres Verhältnisses zu Rumänien von militärischen und politischen Gesichtspunkten aus zu beleuchten. Ich bin numehr an die Durchführung dieses Gedankens geschritten und habe eine für Unseren Allerhöchsten Herrn und auch für Seine Majestät Kaiser Wilhelm bestimmte Denkschrift[b] ausarbeiten lassen, welche den ganzen Komplex der Balkanfragen, insbesondere das Verhältnis Rumäniens der Monarchie und dem Dreibund gegenüber in politischer Hinsicht erörtert. Die militärische Seite der Angelegenheit ist hierin nur gestreift, und die Druckschrift bedürfte daher einer Ergänzung durch ein kurzes Mémoire, in welchem die Wirkungen dargelegt würden, die sich aus der Neutralität und eventuellen Feindseligkeit

Rumäniens in einem europäischen Kriege auf speziell militärischem Gebiet sowohl für die Monarchie (Bereitstellung von Heereskörpern gegen Rumänien, Notwendigkeit fortifikatorischer Massnahmen an der siebenbürgischen Grenze) als auch für die Dreibundmächte überhaupt (Entfall der rumänischen Armee als kooperierende Gruppe gegen Russland, Verringerung der gegen Russland disponiblen Streitkräfte durch Bindung einiger österr.-ungar. Korps für den Fall eines rumänischen Angriffes) ergeben müssten. Ich darf Euer Exzellenz daher ersuchen, mir ein Mémoire, in dem diese Momente in einer auch in Berlin verwertbaren Weise dargelegt sind, zur Verfügung stellen zu wollen. Da die Erörterung dieser Fragen mit dem deutschen Bundesgenossen dringend geboten ist und die oben erwähnte Denkschrift Seiner Majestät Kaiser Wilhelm eventuell schon bei seinem bevorstehenden Aufenthalte in Wien überreicht werden soll, wäre ich Euer Exzellenz für möglichste Beschleunigung zu besonderem Danke verpflichtet.

[a]) Gooss 25. Vgl. n. 9926, 9978, 9995. — [b]) Vgl. n. 9984.

Nr. 9977. Note des Banus von Kroatien Ivan Freiherrn von Skerlecz; Zagreb, 1. Juli 1914 Z. 3600 Pr. (eing. 2. Juli 1914).[a]) Ausfert.

Laut Bericht der königl. Grenzpolizeihauptmannschaft in Zemun vom 25. Juni l. J. Zahl 2056 wurden den hiesigen Staatsangehörigen Bogdan Podkonjak, Stevan Savić und Mile Čalić vom königl. serbischen Kreis-Präfekten von Kraima behufs Grenz-Übertrittes beiliegende Reisepässe für ein halbes Jahr unter den Zahlen 5383/217, 5384/218, 5385/219 ausgestellt. Die oben erwähnten Studenten wurden im März l. J. aus der Lehrerpräparandie in Pakrac wegen eines Streikes ausgewiesen und sind nun jetzt, nachdem das Schulsemester auch in Serbien zu Ende ist, über Zemun zurückgekehrt, wo sie nachdem sie unkorrekte Pässe hatten, angehalten und verhaftet und dies umsomehr, weil das k. und k. Gemeinsame Finanzministerium in Wien mittelst Zuschrift vom 24. Mai 1914 Z. 587/Pr. B. H. wegen des Besuches Weiland Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Ferdinand auf Präparandisten der Pakracer Präparandie aufmerksam machte, weil einer von ihnen Namens Janko Pokrajac geäussert haben soll, er und seine Leute werden zu dem Zeitpunkte der erwähnten Reise den Beweis liefern, dass Bosnien eben serbisches Land sei. Das Präsidium der Landesregierung für Bosnien und Hercegovina wurde wegen eines eventuellen Zusammenhanges mit dem faktisch ausgeführten Attentate gegen Weiland Seiner k. und k. Hoheit, von der Verhaftung der erwähnten Studenten verständigt. Da die erwähnte Ausstellung von Reisepässen hiesigen Staatsangehörigen von kgl. serbischen Behörden nicht vereinzelt dasteht und derartige Fälle häufig vorkommen, müssen eventuelle Vorsichtsmassregeln illusorisch bleiben, nachdem durch ein solches Vorgehen die Kontrolle über jene Personen, welche die Grenze überschreiten ganz unmöglich gemacht wird. Man beehrt sich deshalb das k. und k. Ministerium auf diesen Fall aufmerksam zu machen und zu ersuchen, gefällige Schritte unternehmen zu wollen, damit die serbischen Behörden nicht unbefugt in den Wirkungskreis der hiesigen autonomen Behörden eingreifen. Skerlecz.

[a]) Vgl. n. 9942, 9979, 10114, 10654 Beilage.

Nr. 9978. Vortrag des ungarischen Ministerpräsidenten an den Kaiser; Budapest, 1. Juli 1914.a) Amtliche Abschrift und eigh. Ausfert.b)

So sehr ich es vermeiden möchte, Euer Majestät in diesen Tagen zu belästigen, so ist es doch meine Pflicht Vorstehendes mit möglichster Kürze alleruntertänigst vorzutragen. Ich hatte erst nach meiner Audienz Gelegenheit Grafen Berchtold zu sprechen und von seiner Absicht, die Greueltat in Serajevo zum Anlasse der Abrechnung mit Serbien zu machen, Kenntnis zu erhalten. Ich habe Grafen Berchtold gegenüber keinen Hehl daraus gemacht, dass ich dies für einen verhängsnivollen Fehler halten und die Verantwortung keineswegs teilen würde. Erstens haben wir bisher keine genügenden Anhaltspunkte, um Serbien verantwortlich machen zu können und trotz etwaiger befriedigender Erklärungen der serbischen Regierung einen Krieg mit diesem Staate zu provociren. Wir würden den denkbar schlechtesten Locus standi haben, würden vor der ganzen Welt als die Friedensstörer dastehen und einen großen Krieg unter den ungünstigsten Umständen anfachen. Zweitens halte ich diesen Zeitpunkt, wo wir Rumänien so gut wie verloren haben, ohne einen Ersatz dafür bekommen zu haben, und der einzige Staat auf den wir rechnen können, Bulgarien erschöpft [ist], überhaupt für einen recht ungünstigen. Bei der jetzigen Balkanlage wäre es mein geringster Kummer einen passenden Casus belli zu finden. Ist einmal der Zeitpunkt zum Losschlagen gekommen, so kann man aus den verschiedenen Fragen einen Kriegsfall aufrollen. Vorerst muss jedoch eine diplomatische Constellation geschaffen werden, welche das Kräfteverhältnis weniger ungünstig für uns gestaltet. Der definitive Anschluss Bulgariens in einer Weise, welche keine Spitze gegen Rumänien hat und die Tür zu einer Verständigung sowohl mit diesem Staate wie mit Griechenland offen hält, wird von Tag zu Tag dringender; es müßte demnach ein letzter Versuch mit Deutschland gemacht werden, um den offenen Anschluß Rumäniens an den Dreibund durchzuführen. Will oder kann Deutschland diese Mission nicht erfüllen, so muss es hinnehmen, dass wir wenigstens Bulgarien dem Dreibunde sichern. Versäumen wir dies Rumänien zu lieb noch länger, so werden nur wir die Schuld tragen, wenn Bulgarien — von uns verlassen — eines schönen Tages sich dem gegen uns gebildeten Bündnisse anschließt und uns auszuplündern hilft, um ein Stück macedonisches Land zu erhalten. Schliesslich, was Rumänien betrifft, so glaube ich, dass unser Bündniss mit Bulgarien die einzige Möglichkeit bietet Rumänien zurückzubekommen. Bei allen Grössenwahn der Rumänen ist nämlich die entscheidende Triebkraft in der Psyche dieses Volkes die Angst vor Bulgarien. Werden sie sehen, dass sie uns von einem Bündniss mit Bulgarien nicht zurückhalten konnten, so werden sie vielleicht suchen in den Bund aufgenommen zu werden, um in dieser Weise vor bulgarischer Aggression geschützt zu werden. Das sind die Hauptgesichtspunkte, welche eine energische Aktion meines Erachtens zu einer dringenden Notwendigkeit machen und da der bevorstehende Besuch des Kaiser Wilhelm möglicherweise Gelegenheit hiezu bieten wird, so hielt ich mich verpflichtet, mit der alleruntertänigsten Bitte an Euer Majestät heranzutreten, die Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Wien allergnädigst benützen zu wollen, um die

Eingenommenheit dieses hohen Herrn für Serbien an der Hand der letzten empörenden Ereignisse zu bekämpfen und ihn zur tatkräftigen Unterstützung unserer Balkanpolitik zu bewegen. Tisza.

[a]) Oe. I 16 Nr. 2. Gooss 62. Vgl. n. 9976. — [b]) Aus dem Archiv der Kabinettskanzlei.

Nr. 9979. Tel. an den Legationsrat Wilhelm Ritter von Storck in Belgrad, 2. Juli 1914 Nr. 51 (chiffr. 6 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Oppenheimer; G. Forgách).

Laut confidentiellen Nachrichten sollen zwölf mit dem Attentate in Sarajevo in Verbindung stehende junge Leute Belgrad verlassen haben unter Führung des im Erlasse N. 2968 vom 27. v. M. genannten Janko Pokrajac, um in Wien während oder nach den Leichenfeierlichkeiten weitere Attentate zu verüben. Euer Hochwohlgeboren wollen die mit dem vorcitirten Erlasse als unauffällig aufgetragenen Erhebungen nunmehr officiell dringlichst vornehmen und über eventuelles Resultat mit dringendem Telegramme berichten. Zu Euer Hochwohlgeboren persönlicher Information: hiesige Polizeidirektion hat sich im Gegenstande mit Grenzpolizeibehörde in Zemun in Verbindung gesetzt. Berchtold.

[a]) Vgl. 9977, 9983, 10152 Anm. c.

Nr. 9980. Tel. an den Legationsrat Wilhelm Ritter von Storck in Belgrad, 2. Juli 1914 Nr. 53 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.).[a]) Konz. (S. u. G. Rappaport).

Im Gegenstande Euer Hochwohlgeboren Telegramme Nr. 121 und 122 finden hier Besprechungen mit Herrn Jovanovitch statt. Euer Hochwohlgeboren wollen sich daher einer diesbezüglichen Aussprache mit der dortigen Regierung bis auf weiteres enthalten und das von Ihnen erwähnte Flugblatt der „Straža“ vorlegen. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9981.

Nr. 9981. Tagesbericht über einen Besuch des serbischen Gesandten, 2. Juli 1914 Nr. 3091. Konz. (S. Rappaport; G. Macchio).

Der serbische Gesandte hat heute hier vorgesprochen und in sehr vorsichtiger Weise darauf aufmerksam gemacht, daß bei den jüngsten Demonstrationen in Wien eine serbische Fahne verbrannt worden sein soll, eine Nachricht, die sich seinen privaten Informationen zufolge bestätigen würde. Herrn Jovanovitch wurde hierauf erwidert, daß nach den uns vorliegenden Informationen jene Nachricht nicht auf Tatsachen zu beruhen scheine, daß wir aber jedenfalls noch genauere Erkundigungen einziehen würden; die k. u. k. Regierung werde — je nach dem Inhalte dieser Informationen — wissen, was sie zu tun haben werde. Gleichzeitig wurde Herrn Jovanovitch gegenüber auf das korrekte Verhalten der hiesigen Behörden hingewiesen, deren Vorkehrungen zum Schutze der serbischen Gesandtschaft sich bei der großen Erregung der Wiener Bevölkerung besonders schwierig gestaltet haben. (Es wurde dies seitens des serbischen

Gesandten bereitwilligst zugegeben.) Diesem Vorgehen der k. k. Behörden wurde die eben aus Belgrad eingelangte Meldung[a]) entgegengehalten, wonach daselbst aufreizende und beleidigende Flugblätter der Zeitung „Straža" verbreitet werden, die die durch das Sarajevoer Attentat ausgelösten Demonstrationen zum Vorwande unqualifizierbarer Angriffe gegen Oesterreich-Ungarn nehmen. Es wurde Herrn Jovanovitch vorgehalten, daß wir solchen Erscheinungen gegenüber wohl annehmen müßten, daß auch die serbische Regierung von dem bisher beobachteten Prinzipe der stillschweigenden Duldung, welches immer traurigere Folgen zeitige, endlich einmal abgehen werde. Gleichzeitig wurde ihm zu Gemüte geführt, daß den subversiven Tendenzen, welche jetzt in Bosnien in so entsetzlicher Weise ihren Ausdruck gefunden hätten, nur durch eine dies- und jenseits der Grenze einsetzende gemeinsame Bekämpfung allmählich Einhalt geboten werden kann. Es sei dies auch im Interesse der Belgrader Regierung gelegen, nachdem diese Bewegung durch die Mittel, mit welchen sie arbeite, einen anarchistischen Beigeschmack haben und daher ebensogut auch einmal Serbien zum Schauplatze ihrer terroristischen Ausschreitungen machen könne.

[a]) Vgl. n. 9952 Beil., 9963, 9980.

*Nr. **9982**. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 2. Juli 1914 Nr. 124 (aufg. 2 U. p. m., eing. 6 U. p. m.). Entziff.*

Heutige „Straža" schreibt in fettem Druck, dass der Vandalismus der bosnischen Verwaltung die Attentäter, die zweifellos ehrenhafte Jünglinge sind, entschuldige. Die „Pravda" bringt gleichfalls einen Brandartikel. Storck.

*Nr. **9983**. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 2. Juli 1914 Nr. 125 (aufg. 3. Juli 3 U. a. m., eing. 10 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Antwort auf Telegramm von heute Nr. 51. War soeben auf Stadtpräfektur, habe dort unter Mitnahme von zwei Zeugen (Kanzleirat Jovanović und Honorarbeamter Hentschel) auf Gefährlichkeit des Janko Pokrajac amtlich aufmerksam gemacht und um Eruierung, respektive Überwachung desselben sowie Stephan Vasić und Milorad Movkov und aller andern entlassenen Präparandisten dringend ersucht. Diensttuender Vizepräfekt versprach Mitteilungen im Verlaufe des heutigen Tages. Storck.

[a]) Vgl. n. 10000.

Unterredung mit dem deutschen Botschafter, 2. Juli 1914. Siehe n. 10006.

*Nr. **9984**. Handschreiben Kaiser Franz Josef I. an den deutschen Kaiser Wilhelm II., (2. Juli 1914).[a]) Konz. (S. u. G. Hoyos) und amtliche Abschrift der Reinschrift.[a])*

Ich habe aufrichtig bedauert, daß Du[b]) genötigt warst, Deine Absicht, zur Trauerfeier nach Wien zu kommen, aufzugeben. Ich hätte Dir sehr gerne persönlich meinen herzlichen Dank für Deine wohltuende Anteilnahme an meinem schweren Kummer ausgesprochen.

Du hast mir durch Dein warmes, mitfühlendes Beileid wieder bewiesen, daß ich in Dir einen treuen verläßlichen Freund besitze und daß ich in jeder ernsten Stunde auf Dich rechnen kann.

Es wäre mir auch sehr erwünscht gewesen, die politische Lage mit Dir zu besprechen; da dies jetzt nicht möglich gewesen ist, erlaube ich mir, Dir die anruhende von meinem Minister des Aeußern ausgearbeitete Denkschrift zu senden, die noch vor der furchtbaren Katastrophe in Sarajevo verfaßt wurde und jetzt nach diesem tragischen Ereignisse besonders beachtenswert erscheint.

Das gegen meinen armen Neffen verübte Attentat ist die direkte Folge der von den russischen und serbischen Panslawisten betriebenen Agitation, deren einziges Ziel die Schwächung des Dreibundes und die Zertrümmerung meines Reiches ist.

Nach allen bisherigen Erhebungen hat es sich in Sarajevo nicht um die Bluttat eines Einzelnen, sondern um ein wohlorganisiertes Komplott gehandelt, dessen Fäden nach Belgrad reichen, und wenn es auch vermutlich unmöglich sein wird, die Komplizität der serbischen Regierung nachzuweisen, so kann man wohl nicht im Zweifel darüber sein, daß ihre auf die Vereinigung aller Südslawen unter serbischer Flagge gerichtete Politik solche Verbrechen fördert, und daß die Andauer dieses Zustandes eine dauernde Gefahr für mein Haus und für meine Länder bildet.

Diese Gefahr wird noch dadurch erhöht, daß auch Rumänien, trotz des bestehenden Bündnisses mit uns, sich mit Serbien eng befreundet hat und auch im eigenen Lande eine ebenso gehässige Agitation gegen uns duldet, wie Serbien es tut.

Es wird mir schwer, an der Treue und den guten Absichten eines so alten Freundes, wie Carl von Rumänien es ist, zu zweifeln, er selbst hat aber meinem Gesandten im Laufe der letzten Monate zweimal erklärt, daß er angesichts der erregten und uns feindlichen Stimmung seines Volkes nicht in der Lage wäre, im Ernstfalle seinen Bundespflichten nachzukommen.

Dabei fördert die gegenwärtige rumänische Regierung ganz offen die Bestrebungen der Kulturliga, begünstigt die Annäherung an Serbien und strebt mit russischer Hilfe die Gründung eines neuen Balkanbundes an, der nur gegen mein Reich gerichtet sein könnte.

Schon am Beginne der Regierungszeit Carls haben ähnliche politische Phantasien, wie sie jetzt von der Kulturliga verbreitet werden, den gesunden politischen Sinn der rumänischen Staatsmänner getrübt, und es hat die Gefahr bestanden, daß das Königreich eine Abenteurerpolitik treiben würde. Damals hat Dein seliger Großvater in energischer zielbewußter Weise durch seine Regierung eingegriffen und hat Rumänien so den Weg gewiesen, auf welchen es zu einer Vorzugsstellung in Europa und zu einer verläßlichen Stütze aller Ordnung geworden ist.

Jetzt droht dieselbe Gefahr dem Königreiche; ich befürchte, daß Ratschläge allein nicht mehr helfen werden und daß Rumänien nur dann dem Dreibunde erhalten werden kann, wenn wir einerseits das Entstehen eines Balkanbundes unter russischer Patronanz durch den Anschluß Bulgariens

an den Dreibund unmöglich machen und andererseits in Bukarest klar und deutlich zu erkennen geben, daß die Freunde Serbiens nicht unsere Freunde sein können, und daß auch Rumänien nicht mehr mit uns als Bundesgenossen wird rechnen können, wenn es sich nicht von Serbien lossagt und die gegen den Bestand meines Reiches gerichtete Agitation in Rumänien nicht mit aller Kraft unterdrückt.

Das Bestreben meiner Regierung muß in Hinkunft *c)* auf die Isolierung und Verkleinerung Serbiens gerichtet sein. Die erste Etappe auf diesem Wege wäre *d)* in einer Stärkung der Stellung der gegenwärtigen bulgarischen Regierung zu suchen, *e)* damit Bulgarien, *f)* dessen reelle Interessen mit den unsrigen übereinstimmen, vor der Rückkehr zur Russophilie bewahrt bleibt.

Wenn man in Bukarest erkennt, daß der Dreibund entschlossen ist, auf Bulgarien nicht zu verzichten, jedoch bereit wäre, Bulgarien dazu zu veranlassen, sich mit Rumänien zu verbinden, und dessen territoriale Integrität zu garantieren, so wird man dort vielleicht von der gefährlichen Richtung zurückkommen, in welche man durch die Freundschaft mit Serbien und die Annäherung an Rußland getrieben worden ist.

Wenn dies gelingt, könnte der weitere Versuch gemacht werden, Griechenland mit Bulgarien und der Türkei zu versöhnen, *g)* es würde sich dann unter der Patronanz des Dreibundes ein neuer Balkanbund bilden, dessen Ziel darin bestehen würde, dem Vordringen der panslawistischen Hochflut ein Ziel zu setzen und unseren Ländern den Frieden zu sichern.

Dies wird aber nur dann möglich sein, wenn Serbien, welches gegenwärtig den Angelpunkt der panslawistischen Politik bildet, als politischer Machtfaktor am Balkan ausgeschaltet wird. *h)*

Auch Du wirst nach dem jüngsten furchtbaren Geschehnisse in Bosnien die Ueberzeugung haben, daß an eine Versöhnung des Gegensatzes, welcher Serbien von uns trennt, nicht mehr zu denken ist, und daß die erhaltende Friedenspolitik aller europäischen Monarchen bedroht sein wird, solange dieser Herd von verbrecherischer Agitation in Belgrad ungestraft fortlebt.

Franz Joseph.

a) Die dem Druck zugrundegelegte amtliche Abschrift der Reinschrift sowie das ebenfalls vorliegende, in den unten angegebenen Einzelfassungen von der Reinschrift abweichende Konzept tragen kein Datum. Das Konz. hat lediglich den Vermerk: kopiert 2. Juli 1914. Vgl. Gooss 26. Abdruck: Oe I 1 Nr. 1. Das Handschreiben wurde vom Legationsrat Grafen Alexander Hoyos am 4. Juli nach Berlin mitgenommen (vgl. n. 10037) und vom Grafen Szögyény am 5. Juli 1914 überreicht (vgl. n. 10058). Das Konz. trägt ferner folgenden Vermerk des Vorstandes des Politischen Archivs, Freiherrn von Pirquet: NB. Bereits vorher bestehende Absicht dem deutschen Kaiser das Mémoire zukommen zu lassen, erhellt aus Brief des Grafen Hoyos an Markgraf Pallavicini 26. 6. 14 sub. 465/C. d. M. (vgl. n. 9926). Vgl. auch n. 9976, 9998, 10070, 10083, 10288, 10676. — *b)* Im Konz. war hinter „Du" noch eingeschaltet: „infolge einer Indisposition". — *c)* Die Fassung des Konzeptes lautete: Die auswärtige Politik meiner Regierung am Balkan muß in Hinkunft ... — *d)* Konz. hat statt „wäre": „kann nur". — *e)* Konz. hat statt „zu suchen": „bestehen". — *f)* Konz. hat statt: „Bulgarien": „dieses Land". — *g)* Die Fassung des Konzeptes lautete: „Wenn dies gelingt, so wird es vielleicht auch möglich sein, Griechenland durch einen billigen Gebietsaustausch mit Bulgarien und der Türkei zu versöhnen ..." — *h)* Konz. hat statt „ausgeschaltet": „nicht mehr gerechnet".

Beilage zu n. 9984. Denkschrift, (1. Juli) 1914.a) Abschrift.

Geheim. Nach den großen Erschütterungen der letzten zwei Jahre haben sich die Verhältnisse am Balkan soweit geklärt, daß es nun möglich ist, die Ergebnisse der Krise einigermaßen zu übersehen und festzustellen, inwieferne die Interessen des Dreibundes, insbesondere die der beiden zentralen Kaisermächte, durch die Ereignisse tangiert wurden und welche Schlußfolgerungen sich für die europäische und Balkanpolitik dieser Mächte ergeben.

Wenn man die heutige Situation mit jener vor der großen Krise unbefangen vergleicht, muß man konstatieren, daß das Gesamtergebnis, vom Standpunkte Oesterreich-Ungarns sowie des Dreibundes aus betrachtet, keineswegs als günstig bezeichnet werden kann.

Die Bilanz weist allerdings einige Aktivposten auf. Es ist gelungen, als Gegengewicht gegen das Vordringen Serbiens ein selbständiges albanesisches Staatswesen zu schaffen, das nach einer Reihe von Jahren, wenn seine innere Organisation vollendet sein wird, immerhin auch als militärischer Faktor in den Kalkul des Dreibundes eingestellt werden kann. Die Beziehungen des Dreibundes zu dem erstarkten und vergrößerten griechischen Königreiche haben sich allmählich so gestaltet, daß Griechenland, trotz seines Bündnisses mit Serbien, nicht unbedingt als Gegner anzusehen ist.

Hauptsächlich ist aber infolge der Entwicklung, die zum zweiten Balkankrieg geführt hat, Bulgarien aus der russischen Hypnose erwacht und kann heute nicht mehr als Exponent der russischen Politik gelten. Die bulgarische Regierung strebt im Gegenteile an, in ein näheres Verhältnis zum Dreibund zu treten.

Diesen günstigen Momenten stehen jedoch nachteilige gegenüber, die schwerer als jene ins Gewicht fallen. Die Türkei, deren Interessengemeinschaft mit dem Dreibunde von selbst gegeben war und die ein starkes Gegengewicht gegen Rußland und die Balkanstaaten dargestellt hatte, ist aus Europa fast ganz verdrängt worden und hat eine wesentliche Einbuße an ihrer Großmachtstellung erlitten. Serbien, dessen Politik seit Jahren von feindlichen Tendenzen gegen Oesterreich-Ungarn geleitet wird und das ganz unter russischem Einflusse steht, hat einen Zuwachs an Gebiet und Bevölkerung erreicht, der die eigenen Erwartungen weit übertroffen hat; durch die territoriale Nachbarschaft zu Montenegro und das allgemeine Erstarken der großserbischen Idee, ist die Möglichkeit einer weiteren Vergrößerung Serbiens im Wege der Union mit Montenegro nahe gerückt. Endlich hat sich im Laufe der Krise das Verhältnis Rumäniens zum Dreibunde wesentlich geändert.

Während die Balkankrise somit zu Resultaten geführt hat, die an sich schon für den Dreibund keineswegs günstig sind und den Keim einer speziell für Oesterreich-Ungarn unerwünschten weiteren Entwicklung in sich schließen, sehen wir andererseits, daß die russische und französische Diplomatie eine einheitliche und planmäßige Aktion eingeleitet hat, um die errungenen Vorteile weiter auszugestalten und einzelne, von ihrem Standpunkte nachteilige Momente entsprechend zu modifizieren.

Ein kurzer Ueberblick über die europäische Lage läßt klar erkennen, weshalb die Triple-Entente — richtiger der Zweibund, denn England hat seit der Balkankrise aus erklärlichen und sehr bezeichnenden Gründen eine reservierte Haltung eingenommen — sich mit den zu ihren Gunsten eingetretenen Verschiebungen am Balkan nicht zufrieden geben konnte.

Während die Politik der beiden Kaisermächte und bis zu einem gewissen Grade auch jene Italiens eine konservative ist und der Dreibund einen rein defensiven Charakter besitzt, verfolgt die Politik Rußlands wie Frankreichs gewisse, gegen das Bestehende gerichtete Tendenzen und ist das russisch-französische Bündnis, als Produkt des Parallelismus dieser Tendenzen, in letzter Linie offensiver Natur. Daß die Politik des Dreibundes sich bisher durchsetzen konnte und der Friede Europas vor Störungen durch Rußland und Frankreich bewahrt blieb, war auf die militärische Superiorität zurückzuführen, welche die Heere des Dreibundes, vor allem Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, gegenüber jenen Rußlands und Frankreichs unzweifelhaft besaßen, wobei das Bündnis Rumäniens mit den Kaisermächten ein hoch zu bewertender Faktor war.

Der Gedanke, die christlichen Balkanvölker von der türkischen Herrschaft zu befreien, um sie dann als Waffe gegen Zentraleuropa zu gebrauchen, ist seit altersher der realpolitische Hintergrund des traditionellen Interesses Rußlands für diese Völker. In neuerer Zeit hat sich hieraus die von Rußland ausgegangene, von Frankreich verständnisvoll aufgenommene Idee entwickelt, die Balkanstaaten zu einem Balkanbund zu vereinigen, um auf diese Weise die militärische Superiorität des Dreibundes aus der Welt zu schaffen. Die erste Vorbedingung für die Verwirklichung dieses Planes war, daß die Türkei aus den von den christlichen Balkannationen bewohnten Gebieten verdrängt werde, damit die Kraft dieser Staaten vermehrt und nach Westen hin frei werde. Diese Vorbedingung ist durch den letzten Krieg im großen und ganzen erfüllt worden. Dagegen ist nach dem Ausgange der Krise eine Spaltung der Balkanstaaten in zwei annähernd gleich starke gegnerische Gruppen, die Türkei und Bulgarien einerseits, die beiden serbischen Staaten, Griechenland und Rumänien andererseits, eingetreten.

Diese Spaltung zu beseitigen, um alle Balkanstaaten oder doch die entscheidende Mehrzahl zur Verschiebung des europäischen Kräfteverhältnisses verwenden zu können, bildete die nächste Aufgabe, die sich nach dem Abschluß der Krise Rußland und mit ihm Frankreich stellte.

Da zwischen Serbien und Griechenland ein Bündnis bereits bestand und Rumänien sich mit diesen beiden Staaten wenigstens hinsichtlich der Resultate des Bukarester Friedens solidarisch erklärt hatte, handelt es sich für die Zweibundmächte im Wesen darum, den tiefen Gegensatz Bulgariens zu Griechenland und vor allem zu Serbien in der mazedonischen Frage auszugleichen; ferner, eine Basis zu finden, auf welcher Rumänien bereit wäre, ganz ins Lager des Zweibundes abzuschwenken und selbst mit dem mißtrauisch beobachteten Bulgarien an einer politischen Kombination teilzunehmen; endlich, wenn möglich, eine friedliche Lösung der Inselfrage herbeizuführen, um eine Annäherung oder den Anschluß der Türkei an die Balkanstaaten anzubahnen.

Über die Grundlage, auf welcher sich nach den Absichten der russischen und französischen Diplomatie die Ausgleichung dieser Gegensätze und Rivalitäten vollziehen und der neue Balkanbund aufbauen soll, kann kein Zweifel bestehen. Ein Bündnis der Balkanstaaten kann sich unter den heutigen Verhältnissen, da eine gemeinsame Aktion gegen die Türkei nicht mehr in Betracht kommt, nur gegen Oesterreich-Ungarn richten und nur auf der Basis eines Programmes zustande gebracht werden, das in letzter Linie auf Kosten der territorialen Integrität der Monarchie allen Teilnehmern durch eine staffelweise Verrückung der Grenzen von Ost nach West Gebietserweiterungen in Aussicht stellt. Eine Einigung der Balkanstaaten auf einer anderen Grundlage ist kaum denkbar, auf dieser Basis aber nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern auf bestem Wege, zur Tatsache zu werden.

Daß Serbien unter russischem Druck darauf eingehen würde, für den Eintritt Bulgariens in ein gegen die Monarchie gerichtetes, auf den Erwerb Bosniens und der angrenzenden Gebiete abzielendes Bündnis in Mazedonien einen angemessenen Preis zu bezahlen, ist wohl nicht zu bezweifeln.

Größer sind die Schwierigkeiten in Sofia.

Rußland hat Bulgarien Vorschläge auf der eben erwähnten Basis schon vor dem zweiten Balkankrieg gemacht und sie nach dem Bukarester Frieden wiederholt. Bulgarien, das offenbar von Vereinbarungen mit Serbien gründlich abgeschreckt war, hat es jedoch abgelehnt, auf die russischen Pläne einzugehen und verfolgt seither eine Politik, welche auf alles eher als auf eine friedliche Verständigung mit Serbien unter der Aegide Rußlands abzielt. Man hat in St. Petersburg das Spiel aber keineswegs verloren gegeben. Im Innern des Landes arbeiten russische Agenten am Sturze des heutigen Regimes und gleichzeitig ist die Zweibund-Diplomatie eifrig bemüht, eine völlige Isolierung Bulgariens herbeizuführen, um es hiedurch den russischen Anboten zugänglich zu machen.

Da Bulgarien nach dem Friedensschlusse bei der Türkei Anlehnung gesucht und gefunden und da sich bei der Pforte andererseits die Neigung gezeigt hatte, ein Bündnis mit Bulgarien einzugehen und sich dem Dreibunde zu nähern, so ist russisch-französischer Einfluß seit einiger Zeit am Bosporus eifrig am Werk, um dieser Politik der Türkei entgegenzuarbeiten, letztere zum Zweibund hinüberzuziehen und auf diese Art Bulgarien entweder durch völlige Isolierung oder durch Einwirkung der Türkei zu einer neuen Orientierung zu veranlassen. Meldungen aus Konstantinopel, die durch die Reise Talaat Beys nach Livadia eine gewisse Bestätigung erfahren haben, besagen, daß diese Bemühungen, wenigstens was die Türkei betrifft, nicht ohne Erfolg geblieben sind. Es ist Rußland gelungen, durch den Hinweis auf die angeblichen, den kleinasiatischen Besitzstand bedrohenden Aufteilungspläne anderer Mächte das historische Mißtrauen der Türkei von sich abzulenken und mit wirksamer Unterstützung Frankreichs, das die Finanznot der Türkei auszunützen verstand, zu erreichen, daß anstatt eines Zusammengehens mit dem Dreibund der Gedanke einer Annäherung an die andere Mächtegruppe von den türkischen Staatsmännern in ernste Erwägung gezogen wird.

Auf die Tätigkeit der russischen und französischen Diplomatie ist auch die Reise Talaat Beys nach Bukarest zurückzuführen, durch welche eine rumänische Vermittlung in der Inselfrage herbeigeführt, gleichzeitig aber auch durch die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Konstantinopel und Bukarest die Einkreisung Bulgariens gefördert werden sollte.

Einstweilen hat sich eine Wirkung dieser Einkreisungsbestrebungen auf die bulgarische Politik noch nicht gezeigt, vielleicht deshalb, weil man in Sofia noch keinen Anlaß hatte, gegen die Absichten der Türkei mißtrauisch zu werden. Jedenfalls ist aber die Erwartung Rußlands vollkommen gerechtfertigt, daß eine völlige Isolierung am Balkan wie in Europa Bulgarien schließlich nötigen würde, seine bisherige Politik aufzugeben und auf die Bedingungen einzugehen, die ihm Rußland für die Wiederaufnahme in seinen Schutz und Schirm auferlegen würde.

Mazedonien spielt in der inneren und äußeren Politik Bulgariens eine proeminente Rolle. Wenn es sich für die dortigen Machthaber herausstellen sollte, daß der von Rußland proponierte friedliche Ausgleich und das Bündnis mit Serbien der einzige Weg ist, wenigstens Teile Mazedoniens für die bulgarische Sache zu retten, wird trotz der erlittenen Enttäuschungen keine bulgarische Regierung es wagen können, diese Kombination zurückzuweisen. Nur eine Aktion, die Bulgarien den russischen Drohungen und Lockungen gegenüber das Rückgrat stärkt und das Land vor Isolierung bewahrt, könnte verhindern, daß Bulgarien schließlich auf die Balkanbundpläne eingeht.

Was nun Rumänien anbelangt, so hatte dort die russisch-französische Aktion schon während der Balkankrise mit voller Intensität eingesetzt, sie hatte die öffentliche Meinung durch erstaunliche Verdrehungskünste und durch geschickte Anfachung der unter der Oberfläche stets fortglimmenden großrumänischen Idee in eine feindselige Stimmung gegen die Monarchie hineingetrieben und die auswärtige Politik Rumäniens zu einer mit seinen Bundespflichten gegenüber Oesterreich-Ungarn kaum in Einklang stehenden militärischen Kooperation mit Serbien veranlaßt.

Diese Aktion ist seither keineswegs zum Stillstand gekommen, sie wurde und wird vielmehr mit allem Nachdruck und mit so eindrucksvollen und demonstrativen Mitteln, wie dem Besuche des Zaren am rumänischen Hofe, fortgesetzt.

Parallel damit vollzog sich ein immer tiefer gehender Umschwung in der rumänischen öffentlichen Meinung und es kann heute nicht daran gezweifelt werden, daß viele Kreise der Armee, der Intelligenz und des Volkes für eine neue Orientierung Rumäniens gewonnen sind, für eine Politik des Anschlusses an Rußland, die sich die „Befreiung der Brüder jenseits der Karpathen" zum Ziele zu setzen hätte. Es ist klar, daß damit das Terrain für den Eintritt Rumäniens in einen etwaigen künftigen Balkanbund in der wirksamsten Weise vorbereitet ist.

Das offizielle Rumänien hat bisher dem Einflusse dieser populären Strömungen und den russisch-französischen Werbungen soweit widerstanden, daß von einem offenen Uebergang ins Lager des Zweibundes und zu einer ausgesprochenen Politik gegen Oesterreich-Ungarn derzeit noch nicht gesprochen werden kann. Es ist aber unleugbar, daß in der auswärtigen Politik

Rumäniens eine bedeutsame Schwenkung eingetreten ist, die — ganz abgesehen von allen Perspektiven auf eine künftige, in gleicher Richtung fortschreitende Entwicklung — schon jetzt auf die politische und militärische Situation Oesterreich-Ungarns, ja des ganzen Dreibundes, in beträchtlichem Maße zurückwirkt.

Während nämlich früher, trotz der Geheimhaltung des Allianzverhältnisses kein positiver Anhaltspunkt vorlag, an der Erfüllung der aus dem Akkord mit den Dreibundmächten entspringenden Verpflichtungen durch Rumänien zu zweifeln, haben kompetente rumänische Stellen in letzter Zeit mehrfach die öffentliche Erklärung abgegeben, — wogegen die Dreibundmächte infolge der Geheimhaltungsklausel des Bündnisvertrages keine Rekriminationen erheben konnten — daß der leitende Gedanke der rumänischen Politik das Prinzip der freien Hand sei. Ebenso hat König Carol mit der Offenheit, die seiner vornehmen Gesinnung entspricht, dem k. und k. Gesandten erklärt, solange Er lebe, werde Sein Streben zwar dahin gehen, daß die rumänische Armee gegen Oesterreich-Ungarn nicht ins Feld ziehe, allein gegen die öffentliche Meinung des heutigen Rumänien könne Er nicht Politik machen und es sei daher im Falle eines Angriffes Rußlands gegen die Monarchie trotz des bestehenden Bündnisses an eine Aktion Rumäniens an der Seite Oesterreich-Ungarns nicht zu denken. Um einen Schritt weiter ist — bezeichnenderweise unmittelbar nach dem Zarenbesuche in Constantza — der rumänische Minister des Aeußern gegangen, indem er in einem Interview unverblümt zugab, daß eine Annäherung Rumäniens an Rußland erfolgt sei und daß eine Interessengemeinschaft zwischen den beiden Staaten bestehe.

Das Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Rumänien ist somit gegenwärtig dadurch charakterisiert, daß die Monarchie ganz auf dem Boden des Bündnisses steht und nach wie vor bereit ist, Rumänien, wenn der casus foederis eintreten sollte, mit ganzer Macht zu unterstützen, daß Rumänien aber sich von den Bündnispflichten einseitig lossagt und der Monarchie lediglich eine neutrale Haltung in Aussicht stellt. Selbst die bloße Neutralität Rumäniens ist der Monarchie nur durch eine persönliche Zusage König Carols garantiert, die natürlich lediglich für die Dauer Seiner Regierung von Wert ist, deren Einhaltung aber überdies davon abhängt, daß der König die Leitung der auswärtigen Politik stets vollkommen in der Hand behält. Daß dies in Zeiten nationaler Erregung des ganzen Landes die Kraft des Monarchen übersteigen könnte, kann umso weniger negiert werden, als König Carol sich heute schon auf die Volksstimmung beruft, um die Unmöglichkeit der vollen Erfüllung der Bundespflichten seitens Rumäniens zu begründen. Es darf schließlich auch nicht übersehen werden, daß Rumänien schon heute mit dem erbittertsten Gegner der Monarchie am Balkan, mit Serbien, durch Bande der Freundschaft und Interessengemeinschaft verknüpft ist.

Die Monarchie hat sich bisher darauf beschränkt, die Schwenkung der rumänischen Politik in Bukarest in freundschaftlicher Weise zur Sprache zu bringen, sich im übrigen aber nicht veranlaßt gesehen, aus dieser immer deutlicheren Kursänderung Rumäniens ernste Konsequenzen zu ziehen; das Wiener Kabinett hat sich hiezu in erster Linie dadurch bestimmen lassen,

daß die deutsche Regierung die Auffassung vertrat, es handle sich um vorübergehende Schwenkungen, Folgeerscheinungen gewisser Mißverständnisse aus der Zeit der Krise, die sich automatisch zurückbilden würden, wenn man ihnen gegenüber Ruhe und Geduld bewahrt. Es hat sich aber gezeigt, daß diese Taktik ruhigen Abwartens und freundschaftlicher Vorstellungen nicht die gewünschte Wirkung hatte, daß sich der Prozeß der Entfremdung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien nicht zurückgebildet, sondern im Gegenteil beschleunigt hat. Daß von dieser Taktik auch für die Zukunft eine Wendung im günstigen Sinne nicht zu erwarten ist, dafür spricht schon der Umstand, daß die gegenwärtige Situation der „freien Hand" für Rumänien durchaus vorteilhaft und nur für die Monarchie nachteilig ist.

Es drängt sich nun die Frage auf, ob Oesterreich-Ungarn das Verhältnis zu Rumänien noch durch eine offene Auseinandersetzung sanieren könnte, indem es das Königreich vor die Wahl stellt, entweder alle Brücken zum Dreibund abzubrechen oder — etwa durch Bekanntmachung seiner Zugehörigkeit zum Dreibunde — ausreichende Bürgschaften dafür zu geben, daß die aus der Allianz entspringenden Verpflichtungen auch von seiner Seite voll und ganz erfüllt werden würden. Eine solche Lösung der Frage, die eine dreißigjährige Tradition wieder aufleben ließe, würde sicherlich den Wünschen Oesterreich-Ungarns am meisten entsprechen. Unter den gegebenen Verhältnissen ist es aber leider wenig wahrscheinlich, daß sich König Carol oder irgend eine rumänische Regierung, selbst gegen eine eventuelle Erweiterung des gegenwärtigen Bündnisvertrages, dazu bereit finden würde, der herrschenden Volksstimmung zum Trotz Rumänien öffentlich als Bundesgenossen des Dreibundes hinzustellen. Ein kategorisches aut-aut seitens der Monarchie könnte daher zum offenen Bruch führen. Ob es dem deutschen Kabinette durch ernste und nachdrückliche Vorstellungen, eventuell verbunden mit einem Anerbieten im obigen Sinne, gelingen würde, Rumänien zu einer Stellungnahme zu veranlassen, die als eine verläßliche Garantie für seine dauernde und volle Bundestreue angesehen werden könnte, läßt sich von Wien aus nicht leicht beurteilen, erscheint aber wohl gleichfalls als zweifelhaft.

Unter diesen Umständen kann die Möglichkeit praktisch als ausgeschlossen gelten, das Bündnis mit Rumänien wieder so verläßlich und tragfähig zu gestalten, daß es für Oesterreich-Ungarn das Pivot seiner Balkanpolitik bilden könnte.

Es wäre nicht nur zwecklos, sondern bei der politischen und militärischen Bedeutung Rumäniens eine nicht zu verantwortende Sorglosigkeit, die wichtige Interessen der Reichsverteidigung aufs Spiel setzen würde, wenn sich die Monarchie gegenüber den in Rumänien zutage getretenen Erscheinungen weiterhin mehr oder weniger passiv verhalten und nicht ohne Aufschub die erforderlichen militärischen Vorbereitungen und politischen Aktionen einleiten würde, um die Wirkungen der Neutralität und eventuellen Feindseligkeit Rumäniens aufzuheben oder wenigstens abzuschwächen.

Der militärische Wert des Bündnisses mit Rumänien bestand für die Monarchie darin, daß sie im Konfliktsfalle mit Rußland gegen dieses von der rumänischen Seite her militärisch völlig freie Hand gehabt hätte, während

ein ansehnlicher Teil der russischen Heeresmacht durch den Angriff der flankierenden rumänischen Armee gebunden worden wäre. Das heutige Verhältnis Rumäniens zur Monarchie hätte jedoch, würde jetzt zwischen ihr und Rußland ein bewaffneter Konflikt ausbrechen, so ziemlich das Gegenteil zur Folge. Rußland hätte nun auf keinen Fall einen Angriff Rumäniens zu befürchten und würde gegen Rumänien kaum einen Mann aufstellen müssen, während Oesterreich-Ungarn der rumänischen Neutralität nicht ganz sicher und deshalb gezwungen wäre, ein entsprechendes Aufgebot an Truppen gegen das jetzt an seiner Flanke befindliche Rumänien zurückzubehalten.

Die bisherigen militärischen Vorkehrungen Oesterreich-Ungarns für den Fall eines Konfliktes mit Rußland basierten auf der Voraussetzung der Kooperation Rumäniens. Ist diese Voraussetzung hinfällig, ja nicht einmal eine absolute Sicherheit vor einer rumänischen Aggression gegeben, so muß die Monarchie für den Kriegsfall andere Dispositionen treffen und auch die Anlage von Befestigungen gegen Rumänien in Betracht ziehen.

Politisch handelt es sich darum, Rumänien durch Taten zu beweisen, daß wir in der Lage sind, für die Balkanpolitik Oesterreich-Ungarns einen anderen Stützpunkt zu schaffen. Sachlich und zeitlich deckt sich die zu diesem Zweck einzuleitende Aktion mit der Notwendigkeit, gegen die von den Zweibundmächten betriebene Errichtung eines neuen Balkanbundes wirksame Maßnahmen zu ergreifen. Das eine wie das andere kann bei der heutigen Lage am Balkan nur dadurch erreicht werden, daß die Monarchie auf die schon vor einem Jahre gestellten und seither mehrfach wiederholten Anerbieten Bulgariens eingeht und mit diesem in ein vertragsmäßiges Verhältnis tritt. Gleichzeitig müßte die Politik der Monarchie darnach trachten, ein Bündnis zwischen Bulgarien und der Türkei zustande zu bringen, wofür in beiden Staaten bis vor kurzem noch so günstige Dispositionen herrschten, daß ein Vertragsinstrument, wenn es auch später nicht unterzeichnet wurde, bereits ausgearbeitet war. Auch in dieser Hinsicht könnte eine Fortsetzung der bisherigen abwartenden Haltung, zu welcher sich die Monarchie durch eine viel weitergehende Rücksichtnahme auf das Bündnis, als sie in Bukarest an den Tag gelegt wurde, bestimmen ließ, von nicht wieder gut zu machendem schweren Nachteil sein. Weiteres Zuwarten und namentlich das Unterbleiben einer Gegenaktion in Sofia würde den intensiven und planmäßigen Bestrebungen Rußlands und Frankreichs vollkommen freies Spiel lassen. Die Haltung Rumäniens drängt die Monarchie geradezu mit Notwendigkeit dahin, Bulgarien jene Anlehnung, die es seit langem sucht, zu gewähren, um den sonst kaum abzuwendenden Erfolg der russischen Einkreisungspolitik zu vereiteln. Dies muß aber eben geschehen, solange der Weg nach Sofia und auch nach Konstantinopel noch offen steht.

Der Vertrag mit Bulgarien, dessen nähere Bestimmungen noch eingehender zu prüfen sein werden, wird im allgemeinen natürlich so abzufassen sein, daß er die Monarchie nicht in Widerstreit mit ihren vertragsmäßigen Verpflichtungen Rumänien gegenüber zu bringen vermag. Auch wäre dieser Schritt der Monarchie vor letzterem nicht geheim zu halten, da ja darin keine Feindseligkeit gegen Rumänien gelegen ist, wohl aber eine ernste Warnung, durch die sich die maßgebenden Faktoren in Bukarest der

ganzen Tragweite einer dauernden einseitigen politischen Abhängigkeit von Rußland bewußt werden könnten.

Bevor Oesterreich-Ungarn aber an die in Rede stehende Aktion herantritt, legt es den größten Wert darauf, mit dem Deutschen Reiche ein volles Einvernehmen herzustellen, und zwar nicht nur aus Rücksichten, die der Tradition und dem engen Bundesverhältnis entspringen, sondern vor allem deshalb, weil wichtige Interessen Deutschlands und des Dreibundes überhaupt hier mit im Spiele sind und weil eine erfolgreiche Wahrung dieser in letzter Konsequenz gemeinsamen Interessen nur zu erwarten ist, wenn der einheitlichen Aktion Rußlands und Frankreichs eine ebenso einheitliche Gegenaktion des Dreibundes, insbesondere Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches, entgegengesetzt wird.

Denn wenn Rußland, von Frankreich unterstützt, die Balkanstaaten gegen Oesterreich-Ungarn zu vereinigen trachtet, wenn es die bereits erreichte Trübung des Verhältnisses zu Rumänien zu vertiefen bestrebt ist, so richtet sich diese Feindseligkeit nicht allein gegen die Monarchie als solche, sondern nicht zuletzt gegen den Bundesgenossen des Deutschen Reiches, gegen den durch seine geographische Lage und innere Struktur exponiertesten, Angriffen am meisten zugänglichen Teil des zentraleuropäischen Blocks, der Rußland den Weg zur Verwirklichung seiner weltpolitischen Pläne sperrt.

Die militärische Superiorität der beiden Kaisermächte durch Hilfstruppen vom Balkan her zu brechen, ist das Ziel des Zweibundes, aber nicht das letzte Ziel Rußlands.

Während Frankreich die Schwächung der Monarchie anstrebt, weil es hievon eine Förderung seiner Revanchebestrebungen erwartet, sind die Absichten des Zarenreiches noch weit umfassender.

Wenn man die Entwicklung Rußlands in den letzten zwei Jahrhunderten, die stetige Erweiterung seines Gebietes, das enorme, alle anderen europäischen Großmächte weit überflügelnde Anwachsen seiner Volkszahl und die gewaltigen Fortschritte seiner wirtschaftlichen Ressourcen und militärischen Machtmittel überblickt und bedenkt, daß dieses große Reich durch seine Lage und durch Verträge vom freien Meer noch immer so gut wie abgeschnitten ist, dann begreift man die Notwendigkeit des der russischen Politik seit jeher immanenten aggressiven Charakters.

Man kann Rußland vernünftigerweise territoriale Eroberungspläne gegen das Deutsche Reich nicht zumuten; trotzdem sind die außergewöhnlichen Rüstungen und kriegerischen Vorbereitungen, der Ausbau strategischer Bahnen gegen Westen etc. in Rußland sicherlich mehr noch gegen Deutschland als gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet.

Denn Rußland hat erkannt, daß die Verwirklichung seiner, einer inneren Notwendigkeit entspringenden Pläne in Europa und Asien in erster Linie höchst wichtige Interessen Deutschlands verletzen und daher auf dessen unausweichlichen Widerstand stoßen müßte.

Die Politik Rußlands ist durch unveränderliche Verhältnisse bedingt und deshalb eine stetige und weitausblickende.

Die manifesten Einkreisungstendenzen Rußlands gegen die Monarchie, die keine Weltpolitik treibt, haben den Endzweck, dem Deutschen Reiche

den Widerstand gegen jene letzten Ziele Rußlands und gegen seine politische und wirtschaftliche Suprematie unmöglich zu machen.

Aus diesen Gründen ist die Leitung der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns auch davon überzeugt, daß es ein gemeinsames Interesse der Monarchie wie nicht minder Deutschlands ist, im jetzigen Stadium der Balkankrise rechtzeitig und energisch einer von Rußland planmäßig angestrebten und geförderten Entwicklung entgegenzutreten, die später vielleicht nicht mehr rückgängig zu machen wäre.

Die vorliegende Denkschrift war eben fertiggestellt, als die furchtbaren Ereignisse von Sarajevo eintraten.

Die ganze Tragweite der ruchlosen Mordtat läßt sich heute kaum überblicken. Jedenfalls ist aber, wenn es dessen noch bedurft hat, hiedurch der unzweifelhafte Beweis für die Unüberbrückbarkeit des Gegensatzes zwischen der Monarchie und Serbien sowie für die Gefährlichkeit und Intensität der vor nichts zurückschreckenden großserbischen Bestrebungen erbracht worden.

Oesterreich-Ungarn hat es an gutem Willen und Entgegenkommen nicht fehlen lassen, um ein erträgliches Verhältnis zu Serbien herbeizuführen. Es hat sich aber neuerlich gezeigt, daß diese Bemühungen ganz vergeblich waren und daß die Monarchie auch in Zukunft mit der hartnäckigen, unversöhnlichen und aggressiven Feindschaft Serbiens zu rechnen haben wird.

Umso gebieterischer tritt an die Monarchie die Notwendigkeit heran, mit entschlossener Hand die Fäden zu zerreißen, die ihre Gegner zu einem Netze über ihrem Haupt verdichten wollen.

a) Dritte Fassung von n. 9918, siehe dort Anm. b. Ein Konzept dieser dritten Fassung liegt nicht vor. Die Denkschrift ist nicht datiert. Es findet sich lediglich ein Vermerk von der Hand des damaligen Vorstandes des Politischen Archivs, Theodor Freiherrn von Pirquet: „Denkschrift vom 1. Juli 1914", der vielleicht auf persönlicher Erinnerung beruht. Abdruck: Oe I 4. Gooss 26.

Nr. 9985. Tel. des Kommissärs bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsuls August Kral aus Durazzo, 2. Juli 1914 Nr. 305 (aufg. Castelnuovo 3. Juli 8 U. 50 M. a. m., eing. 6 U. p. m.).[a] Entziff.

Fürst ersuchte mich heute privat, nicht als Kommissionspräsident, um meine Meinung über die ihm von vielen Seiten suggerierte Idee, Kommission zur Regierung zu berufen. Ich antwortete, daß meiner Ansicht nach dem Prinzip der Unabhängigkeit und Einheitlichkeit Albaniens ein nationales Ministerium am besten entspreche und daß, wenn das jetzige nicht verbleibe, sofort ohne Zeitverlust wieder ein anderes, wenn möglich besseres, ernannt werden sollte. Sollte wegen Mangels an innerer Homogenität und wegen der verschiedenen Sonderinteressen ...*b)* und äußerste Eventualität in Betracht kommen. Ich bitte Euer Exzellenz um einschlägige Instruktionen für meine künftige Sprache. Nachmittag besuchte mich Ismail Kemal Bey und führte spontan aus, daß [es] gegenwärtig in Albanien keine Männer gebe, welche die nötige Autorität zur Führung der Regierung besäßen und daß er für ein Übergangsstadium als einzigen Ausweg die [Betrauung der] Kontrollkommission mit den Regierungsgeschäften ansehe.

Dieses dürfe seiner Meinung nach aber nicht im Moment einer besonderen Verlegenheit oder Verwirrung stattfinden, was ihr Prestige erschüttern müßte, sondern spontan auf Grund eines Ersuchens des Fürsten an die Mächte und nach deren Zustimmung. Wenn die Notwendigkeit eines derartigen Systemwechsels in Albanien eintreten sollte, frage ich mich nur, was zweckmäßiger wäre: die Berufung der Kontrollkommission dem gegenwärtigen Fürsten zu überlassen oder dessen Abdankung abzuwarten. Abschriftlich Gesandtschaft 1303. Kral.

[a]) Vgl. n. 10099. — [b]) Einige Chiffres verstümmelt.

Nr. 9986. Tel. aus Rom, 2. Juli 1914 Nr. 494 (aufg. 10 U. p. m., eing. 3. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Rumänischer Gesandter ersuchte heute nachmittag Minister des Äußern, durch Herzog von Avarna Turkhan Pascha ein von Herrn Burghele übermitteltes Telegramm Mufid Beys mitzuteilen. Dasselbe schildert Ernst der Lage und enthält einen Appell an die Intervention der Mächte. Marquis San Giuliano bestätigt mir bei diesem Anlasse den Rückzug Bib Dodas mit dem Beifügen, er sei stets überzeugt gewesen, daß derselbe schon aus persönlicher Feigheit niemals ernstlich angreifen, sondern mit seiner simulierten Aktion Geld und Waffen herauslocken und sich dann „verflüchtigen" werde. Situation in Valona scheint nach hiesigen Nachrichten sehr ernst zu sein. Mérey.

[a]) Vgl. n. 9967.

Nr. 9987. Tel. aus Rom, 2. Juli 1914 Nr. 495 (aufg. 10 U. p. m., eing. 3. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Da Baron Aliotti gestern in Brindisi Zug versäumte und daher erst heute früh eintraf, hatte Minister des Aeußern, welcher überdies im Ministerrat und in der Kammer anwesend sein mußte, bisher nur kurze Unterredung mit ihm. Hiebei soll der Gesandte vor allem versichert haben, er hätte stets Fürsten unterstützt und sich korrekt und im Geiste unseres Akkords verhalten. Situation Albaniens sei sehr ernst, aber noch nicht hoffnungslos. Fürst könne sich halten, falls alle Mächte in einer den Albanesen ersichtlichen Weise für ihn eintreten und falls er Bewegung nicht gewaltsam, sondern mit Verhandlungen, Konzessionen und eventuell Korrumpierung der Führer beizulegen trachte. Gegenteiligenfalls sei zwar nicht Erstürmung Durazzos, aber endlose Dauer gegenwärtigen Zustandes zu befürchten. Marquis San Giuliano teilt diese Auffassung und denkt außerdem an eine Démarche in Konstantinopel, um jungtürkischer Unterstützung des Aufstandes entgegenzuwirken. Mérey.

[a]) Vgl. n. 9957, 10015.

Nr. 9988. Bericht aus Rom, 2. Juli 1914 Nr. 30 B (eing. 4. Juli). Ausfert.

Vertraulich. In meinem heutigen Berichte litt. A[a]) relationiere ich über die hiesigen äusseren Vorgänge und Verfügungen anlässlich der

Katastrofe in Sarajevo. Es ist erfreulich, konstatieren zu können, dass gegenüber diesem für uns so traurigen Ereignisse nicht nur der Hof und die offiziellen Kreise sich herzlich und teilnahmsvoll erwiesen haben, sondern dass auch die hiesige Oeffentlichkeit und — was nicht gering zu veranschlagen ist — fast die gesammte Presse eine würdige und sympathische Haltung an den Tag gelegt hat. Ganz besonders hat sich auch bei diesem Anlasse wieder gezeigt, wie allgemein und tief auch in Italien die Verehrung für Seine Majestät unseren Allergnädigsten Herrn ist, Allerhöchstwelchem sich daher bei dieser neuerlichen schweren Prüfung die Teilnahme in erster Linie zuwandte. Neben und zum Teile trotz dieser menschlich richtigen Gefühle liessen sich aber in den letzten Tagen — sozusagen unter der Oberfläche — verschiedene, auf politische Erwägungen basirte Eindrücke konstatieren, welche ich im Folgenden zu analysieren trachten werde. Der verblichene Erzherzog-Thronfolger galt hierzulande als ein Feind Italiens. Man sah in ihm einen durch den intransigentesten Flügel des Klerikalismus beeinflussten Gegner, den Freund des Vatikans, den Förderer der antiitalienischen Bestrebungen des Slaventums und den Exponenten der gegen Italien besonders angriffslustigen Armee. Es ist daher unverkennbar, dass sein Verschwinden in den politischen Kreisen Italiens als eine Erleichterung empfunden wird. Man hofft auf eine Besserung der Beziehungen zu uns, weil man glaubt, dass die Partei, welche in Wien die Abneigung gegen Italien vertritt, teils ihr Interesse an dieser Politik verlieren wird, wenn ihr natürliches Haupt, dem zuliebe sie handelte und die Italophobie zur Schau trug, fehlt, teils auch nicht mehr die Macht und den Einfluss besitzen wird, ihren Willen durchzusetzen. Ueber den neuen Thronfolger hat man natürlich kein Urteil, nur werden ab und zu die Attachen des Hauses Parma mit der Kurie sowie die Tatsache hervorgehoben, dass die Erzherzogin Zita die Tochter eines von Italien im Risorgimento depossedierten Fürsten ist. Auf der anderen Seite wird auf die italianità der Erzherzogin Zita als auf einen günstigen Umstand hingewiesen. Vielfach wird die Hoffnung laut, dass die Stellung des Generalstabschefs Baron Conrad und der sogenannten militärischen Partei eine Veränderung erfahren werde. Vielleicht von dieser Tendenz getragen wird in vielen italienischen Blättern Baron Conrad direkt für die Katastrofe verantwortlich gemacht. Der „Freund der Grenz-Manöver" habe auch diesmal in Bosnien grosse Manöver veranstaltet, welche in dem benachbarten Serbien als die Generalprobe des Krieges gegen das letztere erscheinen mussten. Und dies sowie die Reise des verblichenen Thronfolgers sei trotz der bekannten Efferveszenz der Serben seit den letzten Balkankriegen, trotz der unsicheren Stimmung in den annektierten Provinzen und endlich trotz der angeblichen ausdrücklichen Warnung des serbischen Gesandten in Wien geschehen. Den Militärbehörden, welche in Bosnien-Herzegowina bei diesem Anlasse — ähnlich wie in den südlichen Provinzen Oesterreichs — die gesammten Verwaltungs-Funktionen an sich gerissen hätten, habe es überdies an der nötigen Umsicht zur Aufdeckung des weitverzweigten Komplottes gefehlt. Mit allgemeiner und tiefgehender Besorgnis verfolgt man die Reaktion, welche das Attentat unter den katholischen Südslaven der Monarchie ausgelöst hat und die

Eventualität eines Konfliktes mit Serbien, welcher dann auch auf die albanesischen Verhältnisse rückwirken könnte. Hie und da wird auch die Frage erörtert, ob man die überraschende Uebertragung der Regentschaft in Serbien auf den Kronprinzen[b]) und die gleichzeitige Auslandsreise des Königs von Montenegro mit dem Wunsche dieser beiden Souveräne erklären solle, am 28. v. M. etwas in den Hintergrund zu treten. Auch werden diese Erscheinungen im Zusammenhange mit der Warnung des serbischen Gesandten in Wien[c]) dahin interpretiert, dass Krone und Regierung in jenen beiden Ländern nicht im Stande seien, die irredentistische Bewegung zu meistern und sich daher bei Seite stellen wollten. Von einzelnen Seiten wird auch auf die Ironie des Schicksals verwiesen, welche darin gelegen sei, dass wenige Tage, bevor der Liebling des Vatikans durch serbische Mörderhand gefallen sei, das Konkordat mit Serbien abgeschlossen und aus diesem Anlasse zwischen dem Papste und dem serbischen Bevollmächtigten ungewöhnlich warme Ansprachen gewechselt wurden. Von serbischer und russischer Seite wurde, wie ich erfahre, in den letzten Tagen eine intensive Einwirkung auf die hiesige Presse versucht, um zu erreichen, dass von einer übereilten Reaktion der Monarchie gegenüber Serbien abgeraten und nicht die Gesammtheit unserer Serben für das Attentat verantwortlich gemacht werde. — Andererseits hat sich auch diesmal wieder gezeigt, dass inopportune und aufreizende Nachrichten so häufig von Wien und Triest nach Italien gelangen. Dies gilt von dem „Rache-Artikel" der „Reichspost", sowie von dem „Piccolo", welcher die falschen Meldungen von der Revolution in Bosnien und von den Kämpfen in Mostar nach Rom telefonierte. Die italienische Bestürzung über die mögliche Verschlechterung unserer Beziehungen zu Serbien und somit der internationalen Lage des letzteren ist zum Teile auch darauf zurückzuführen, dass — laut vor einiger Zeit hier zirkulierter Gerüchte — französisch-italienische Finanzkreise sich bemühen, eine italienische Immobiliar-Kreditbank zu schaffen, welche die in Neu-Serbien bevorstehenden öffentlichen Arbeiten zu finanzieren hätte. Alles in Allem lässt sich sagen, dass man sich hier infolge des Ablebens des Erzherzog-Thronfolgers eine détente in den Beziehungen zu uns verspricht, aber gerade deshalb eine Verschärfung der Gesammt-Situation auf dem Balkan an der Hand eines österreichisch-ungarisch-serbischen Konfliktes perhorresziert.

Mérey.

[a]) Nicht aufgenommen. — [b]) Vgl. n. 9908. — [c]) Vgl. n. 9952, 9989.

Nr. 9989. Tel. an den Legationsrat Grafen Otto Czernin in St. Petersburg, 2. Juli 1914 Nr. 147 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).

Heutige Abendblätter bringen einige ebenso unwahre, als ungehörige Aeußerungen Herrn Spalajković', welche derselbe anläßlich des Attentates von Sarajewo einem Redacteur der „Večernoje Vremja" gegenüber abgegeben hätte. Ersuche Euer Hochgeboren um telegraphische Mittheilung einer deutschen Uebersetzung der markantesten Stellen dieses Interviews.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9988 Anm. c, 10016.

Nr. 9990. Bericht aus Tokio, 2. Juli 1914 Nr. 49 B (eing. 16. Juli). Ausfert.

Das furchtbare Verbrechen, dem Weiland Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand und Höchstdessen Gemahlin zum Opfer fielen, hat in ganz Japan die tiefste Entrüstung erweckt und nahezu alle Blätter bringen in Leitartikeln ihr aufrichtiges Mitgefühl und ihre Trauer zum Ausdrucke. Sie alle betonen die Freundschaft, die Oesterreich-Ungarn mit Japan verbindet, welche nicht nur das japanische Kaiserhaus, sondern auch das japanische Volk den Verlust, den die Monarchie erlitten hat, doppelt schwer empfinden lässt und mit warmer Sympatie und Bewunderung wird Seiner Majestät unseres Allergnädigsten Herrn gedacht, der den schwersten Schicksalsschlägen mit unerschütterlicher Kraft begegnet. Die Blätter schildern den Lebenslauf des hohen Verblichenen, Sein glückliches Familienleben, die grossen Verdienste die Höchstdieselben sich besonders um die Ausgestaltung der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine erworben und betonen Seinen grossen Einfluss auf die politischen Vorgänge in der Monarchie. Sie erinnern an die Weltreise, die Weiland Seine k. und k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog auch nach Japan führte und Höchstdessen Sympathien für das japanische Kaiserhaus und Japan selbst begründete, die in der Entsendung eines Spezialvertreters und Widmung einer herrlichen Kranzspende anlässlich der Leichenfeier für Weiland Ihre Majestät „Shoken Kotaiko" beredten Ausdruck fanden. Die meisten Blätter sind der Ansicht, dass die verruchte Tat nicht die eines Wahnsinnigen, sondern von langer Hand geplant war und ein politisches Komplott unzufriedener Slaven Bosniens darstelle, dessen Fäden nach Serbien führen. Die traurige Nachricht wurde am 29ten vormittags um 9 Uhr früh, also zur selben Zeit als das Telegramm Euer Exzellenz hier einlangte, durch Extrablätter verbreitet und kurz darauf begannen die Beileidskundgebungen, die bis zum gestrigen Tage andauerten.

Müller.

Nr. 9991. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 2. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin.).[a]) Abschrift.

Attentäter Čabrinović hat heute folgendes Geständnis abgelegt: Er wurde durch eine Zeitungsnotiz vor zwei Monaten aufmerksam gemacht, daß k. u. k. Hoheit nach Sarajevo kommen wird. Mit dieser Notiz ist er in ein Kaffeehaus in Belgrad gegangen, wo er den Princip zu treffen hoffte und auch getroffen hat. Hier hat er Princip aufmerksam gemacht, daß man in Bosnien ein Attentat auf die kaiserliche Hoheit verüben könnte. Es fehlten ihnen jedoch die Mittel. Den nächsten Tag führte Princip den Čabrinović zu einem gewissen Milan Ciganović, früheren Komitadži, gegenwärtig Beamten bei den serbischen Staatsbahnen, und haben ihm ihren Plan mitgeteilt. Dieser war anfänglich zurückhaltend, erklärte nur, es wäre dies gut, wenn sich Leute finden würden, die nicht nur reden, aber auch handeln. Einige Tage später führte Princip den Čabrinović zu Pribičević, Sekretär der „Narodna Odbrana" in Belgrad, der nach Angabe

des Čabrinović früher Oberleutnant in Agram gewesen ist und jetzt serbischer Major sein soll. Dieser hat ihnen nach Anhörung des Planes einen Auftrag an den erwähnten Ciganović gegeben. Hierauf übergab Ciganović dem Princip sechs Bomben, sechs Revolver und 100 Patronen. Princip acquirierte noch den Gruber,[b] über welchen schon heute berichtet, und alle drei begaben sich über Šabac, Loznica nach Tuzla, von hier einzeln nach Sarajevo, wo sie noch drei Komplizen akquirierten, von welchen Ilić sicher agnosziert und verhaftet ist und Pušara, ebenfalls verhaftet, sowie Susić, dessen Verhaftung angeordnet, mit voller Sicherheit noch nicht agnosziert ist. Weitere Details über das Komplott und die Ausführung folgen morgen. Diese Meldung wird nur an Euere Exzellenz gerichtet und bitte die in Betracht kommenden Stellen hiervon zu verständigen.

Potiorek.

[a]) Vgl. n. 9975, 9992, 9993. — [b]) Richtig „Grabež."

Nr. 9992. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 2. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzm.).[a]) Abschrift.

Heute haben auch Princip und Grabež die Tat beziehungsweise Komplott eingestanden, doch sind die Komplizen nicht Pušara und Sosić, sondern nach dem obigen Geständnisse: Četres Popović, Präparandist aus Sarajevo, Čubrilović Vaso, Gymnasiast Sarajevo, beide Serben, und ein gewisser Mohamed Mehmedbašić, Moslim, Tischler aus Stolac. Die Verhaftung dieser drei Personen wurde soeben verfügt. Grabež ist Schüler der VIII. Gymnasialklasse in Belgrad. Der Siebente im Bunde war Danilo Ilić aus Sarajevo, Serbe, welcher die Bomben und Revolver aus Tuzla von Čabrina, Princip und Grabež nach Sarajevo gebracht, in Verwahrung gehabt und selbe an die erwähnten sechs Personen verteilt hat. Ilić ist geständig. Als Motiv des Geständnisses gibt Princip an, er wolle nicht, daß auch Unschuldige leiden. Es muß aber abgewartet werden, ob das Geständnis vollständig und auch ganz richtig ist, weil andere Verdachtsmomente auch gegen andere Personen sprechen. Jeder von den sechs Komplizen war an einem anderen Ort auf der Strecke der Fahrt Sr. kaiserlichen Hoheit postiert und hätte das Attentat selbständig verüben sollen. Čabrina und Mehmedbašić hätten bei der österr.-ung. Bank, Čubrilović und Popović bei der Čumurija-Brücke, Princip und Grabež bei der Lateiner-Brücke stehen sollen, jedoch separat in einiger Entfernung. Grabež flüchtete nach dem Attentate des Princip in einen öffentlichen Abort. Dort fand man neben seinem Zeugnis ein Exemplar des „Narod". Im Aborte inwendig wurden Hosenträger gefunden und dürften auf diese Weise die Bomben des Grabež in den Kanal versenkt worden sein. Nach dieser Bombe wird gesucht. Die Bomben des Popović, Čubrilović und Mehmedbašić werden bei diesen gesucht. Auch die noch fehlenden drei Bomben, deren zusammen vier gewesen sein sollen. Princip und Grabež wollen beim Pribičević nicht gewesen sein und auch Čabrina, heute einvernommen, ist bestrebt, Pribičević aus dem Spiel zu lassen. Doch geben alle zu, daß Ciganović Mitglied der „Narodna Odbrana" ist und sie mit Bomben, Revolvern, Munition und

150 Dinar versehen hat. Es ist auch ausgeschlossen, daß Ciganović das Geld aus eigenem vorgestreckt hätte. Überdies wurden beim Ilić, wo Prinzip wohnte, bei tausend Kronen gefunden. Diese Mitteilung mache ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hievon zu verständigen. Potiorek.

a) Vgl. n. 9991, 10023.

Nr. 9993. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina und Armeeinspektors in Sarajevo an den Kriegsminister; Sarajevo, 2. Juli 1914 (aufg. 4 U. 30 M. p. m., mitgeteilt vom Chef des Generalstabs mit Note vom 3. Juli 1914 Res. Gstb. Nr. 2381).a) Abschrift.

Im Anschlusse an die vorstehende Wiedergabe des an den k. u. k. gem. Finanzminister abgegangenen Telegrammes b) richte ich in meiner Eigenschaft als Armeeinspektor an Euere Exzellenz die dringende Bitte, im Vereine mit dem Chef des Generalstabes bei Sr. k. u. k. Apost. Majestät für die Durchführung der mir notwendig erscheinenden Maßnahmen, ganz besonders aber für eine das Ansehen der Monarchie wahrende und deren Kraft offenkundig machende Aktion zur radikalen Beseitigung der äußeren Wühlarbeit einzutreten. Ich bin überzeugt, dass sowohl Eure Exzellenz, als auch der Chef des Generalstabes von der unvermeidlichen Notwendigkeit raschen Handelns so durchdrungen sind, dass ich von jeder weiteren Begründung meiner Anschauung absehen zu können glaube und nur beifügen muss, dass ein weiteres Zögern die militärische Lage in Bosnien und der Hercegovina derart schwierig gestalten würde, dass ich die Verantwortung für die volle Wahrung wichtigster Interessen der Reichsverteidigung nicht zu tragen vermöchte. Ein sofortiges, entschiedenes Einschreiten in Belgrad wird dadurch noch notwendiger gemacht, glücklicherweise aber auch sehr erleichtert, dass heute Nachmittags einer der beiden Attentäter detailliert gestanden hat, in welcher Weise die Leitung der „narodna odbrana" in Belgrad das Attentat organisiert hat. Die bezügliche telegraphische Meldung geht noch heute nachts an den k. u. k. Reichsfinanzminister c) ab und ist geeignet, dem Ministerium des Aeußern eine völlig ausreichende Handhabe zu bieten. Ich melde schließlich, daß nach den von militärischen Kommanden einlaufenden Berichten in Montenegrinisch-Metalka eine demonstrative Feier anläßlich des gelungenen Attentates stattgefunden hat d) und dass von der serbischen Grenze Anzeichen einer Verstärkung der Grenzwache und Gendarmerie gemeldet wurden. Potiorek.

a) Vgl. n. 9999, 10021, 10031. — b) Vgl. n. 9974. — c) Vgl. n. 9991. — d) Vgl. n. 9996, 9999, 10078.

Nr. 9994. Zuschrift des Chefs des Generalstabs, 2. Juli 1914 Evb. Nr. 2283.a) Ausfert.

Montenegro. Telegramm der Generalstabsabteilung des Armeeinspektorates in Sarajevo, vom 1. Juli 1914, nachm. „Metalka meldet: am 30. Juni trafen in Boljanić (ca. 15 Km südöstlich des Metalkasattels) 1000 Gewehre und 4 Wagen Munition ein, die Bevölkerung wird bewaffnet."

Dieser Meldung füge ich bei, daß die gemeldete Thatsache das unverkennbare Anzeichen einer kriegerischen Vorbereitung gegen die Monarchie ist.[b] Conrad.

[a] Vgl. n. 9996. — [b] Der letzte Satz von Conrad eigh. eingefügt.

Nr. 9995. Note des Chefs des Generalstabs, 2. Juli 1914 Res. Nr. 2505 (eing. 2. Juli).[a] Ausfert.

Sehr Geheim. Auf die Note Eurer Exzellenz Nr. 3025 vom 1. Juli 1914 beehre ich mich im Nachfolgenden meine Ueberzeugung über die Wirkungen darzulegen, welche sich aus der Neutralität und eventuellen Feindseligkeit Rumäniens in einem europäischen Kriege für die Dreibundmächte überhaupt und im Besonderen für die öst. ung. Monarchie ergeben müssten. Diese Wirkung lässt sich kurz und präzis dadurch kennzeichnen, dass der günstigere Fall einer bloßen Neutralität Rumäniens einen Ausfall von 20 Divisionen, das heißt von etwa 400.000 Mann gleichzuhalten wäre, während der Eintritt Rumäniens in die Reihen der Feinde des Dreibundes einen Verlust von 40 Divisionen, das heißt von etwa 800.000 Mann zu unseren Ungunsten bedeuten würde. Diese Kraftverschiebung, deren Ergebnis in der Beilage zusammengefasst ist, vermöchte der Dreibund durch die normale Entwicklung seiner Wehrkräfte keineswegs auszugleichen, da diese Entwicklung gerade jetzt auf feindlicher Seite — sowohl in Frankreich und Russland, als auch in Serbien und Rumänien — in einem Ausmaße und in einem Tempo einsetzt, dem die Dreibundmächte nachzukommen ganz außerstande sind. Der aus der Beilage ersichtliche zahlenmäßige Vergleich der gesammten Streitkräfte wird hinsichtlich des Dreibundes noch dadurch ungünstig beeinflußt, dass Italien noch auf Jahre hinaus mit beträchtlichen Truppenmengen in Lybien gebunden ist und die volle und rechtzeitige Verwertung der im Königreich verfügbaren Heeresmacht für die ersten Hauptentscheidungen im Dreibundkriege selbst dann auf große Schwierigkeiten stosst, wenn diese gesamte Heeresmacht für den gemeinsamen Zweck rückhaltlos zur Verfügung gestellt wird. Wird also die militärische Lage des Dreibundes überhaupt durch ein Abschwenken Rumäniens sehr ungünstig beeinflußt, so ist dies in ganz besonderem Maße hinsichtlich der öst.-ung. Monarchie der Fall, was aus dem Grenzverlaufe und aus der Situation Rumäniens im Verhältnis zum Kampfraum der Monarchie gegen Russland mit voller Klarheit erkennbar wird. Die öst.-ung. Armee hat bisher im Dreibundkriege die Hauptlast des Kampfes gegen Russland zu tragen gehabt, um dem verbündeten deutschen Heere die rasche Erringung eines entscheidenden Erfolges gegen Frankreich zu ermöglichen. Diese schwere Aufgabe unserer Hauptkräfte konnte insolange mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden, als mit der Mitwirkung der rumänischen Armee zu rechnen war, die im Einklang mit der unseren handeln und naturgemäß auch starke russische Kräfte auf sich ziehen mußte. Auch die seit dem Jahre 1908/9 eingetretene militärpolitische Lage, welche — weil eine gewaltsame Niederringung Serbiens und Montenegros unterblieb — diese beiden Königreiche mit unbedingter Sicherheit den Dreibundgegnern zuführte,

hat keine Einschränkung der Hauptaufgabe der öst.-ung. Armee gegenüber Russland und keine Reduktion der für diese Hauptaufgabe gewidmeten Kraft zur Folge gehabt. Gründlich geändert wird die Gesamtlage erst durch das Abschwenken Rumäniens! Die eventuelle anfängliche Neutralität Rumäniens entlastet nicht nur Russland von militärischen Vorsorgen an seiner rumänischen Grenze und macht starke russische Kräfte (mindestens 3 Korps) zur Verwendung gegen Österreich-Ungarn frei, sondern sie kann auch jeden Augenblick zu einer offenen, von nationalen Aspirationen getragenen Feindseligkeit Rumäniens gegen die Monarchie führen. Diesen letzteren Fall und die daraus sich ergebenden Folgen in Rechnung zu ziehen und die entsprechenden militärischen Gegenmaßnahmen ungesäumt ins Werk zu setzen, wird daher zur unbedingten, ernstesten Pflicht der öst.-ung. Heeresleitung. Die möglichen Folgen einer mit dem Dreibundkriege zusammenfallenden Feindseligkeit Rumäniens sind aber nicht allein in der moralischen Einwirkung auf die in der Monarchie lebenden Rumänen zu suchen, sie beschränken sich nicht bloß auf die Gefahr einer militärischen Besetzung des nationalen Aspirationszieles Siebenbürgen. Diese Folgen können viel weiter reichen und den Erfolg auf dem russischen Hauptkriegsschauplatz gefährden, wenn die rumänische Armee entweder im Einklang mit serbischen Streitkräften in das Zentrum der Monarchie vordringt oder unaufgehalten solche Räume erreicht, aus welchen die gegen Russland kämpfenden Kräfte Österreich-Ungarns in eine äußerst schwierige Lage gebracht werden können, ehe sie noch in der Lage waren, einen entscheidenden Erfolg gegen Russland zu erringen. Militärische Vorkehrungen gegen ein solches Vordringen rumänischer Kräfte sind somit unerlässlich. Da aber im Sinne der Bündnispflicht die Monarchie künftig mehr als je bestrebt sein muss, alle Kräfte für den entscheidenden Hauptschlag gegen Russland zusammenzufassen, ergibt sich die zwingende Notwendigkeit alle aus Rumänien in die Monarchie führenden fahrbaren Kommunikationen durch permanente Befestigungen zu sperren, um eine unaufgehaltene Invasion nach Siebenbürgen zu verhindern. Überdies wird es notwendig, die Vermehrung der öst.-ung. Wehrmacht, die sich nach und nach aus der jetzigen Wehrreform ergibt, zur Abwehr einer rumänischen Offensive zu verwenden statt sie für den Hauptschlag gegen Russland zu verwerten. Die öst.-ung. Monarchie ist somit beim Abschwenken Rumäniens außer Stande, den Kraftzuschuß wettzumachen, den Russland durch seine neue Militärvorlage, aber auch durch das Hinzutreten der bisher gegen Rumänien notwendigen Kräfte gewinnt. Die Monarchie vermöchte trotz großer Opfer für die Grenzbefestigung und für die Formierung von Reserveformationen der Verschlechterung der Gesamtlage nicht vorzubeugen. Sie müsste aber ungesäumt und rasch die Vorkehrungen gegen Rumänien beginnen und voll ausführen, denn nur ein offener und unbedingt bindender vertragsmässiger Anschluss Rumäniens an den Dreibund könnte als Gewähr gegen eine eventuelle Feindseligkeit gelten. Der geringste Zweifel in dieser Richtung fordert gebieterisch die militärischen Vorsorgen ungesäumt zu treffen.

Conrad.

a) Gooss S. 25. Vgl. n. 9918 Anm. e, 10146.

Beilage zu n. 9995.

Operative Divisionen.

	I. Linie	II. Linie	Zusammen
Russland	59 12/2 [1]	35	94 12/2
Frankreich	48	35*)	81
Serbien	6 [2]	6 1/2 [3]	12 1/2
Montenegro	4 [4]	.	4
Rumänien	10	10	20
Zusammen	127 12/2	84 1/2	211 13/2
d. i.	133	d. i.	217 1/2 [5]
Hiezu eventuell noch England	6	.	6
Deutschland	50	28	78
Oesterreich-Ungarn	48**)	.	48
Italien	24	10	34
Zusammen	122	38	160

Anmerkung *(der Beilage)*

*) Summe der Gefechtskraft aller Reserveformationen.

**) Einschließlich der aus 14 Gebirgsbrigaden bestehenden 4 Infanterie-Truppendivisionen des 15. u. 16. Korps.

Fußnoten der Beilage:

1) Neuaufstellung von 3 Korps im Zuge ..... + 6 Divisionen
2) Vermehrung von 6 auf 10 Divisionen bis 1918 beabsichtigt: ..... + 4 „
3) Vermehrung von 6 1/2 auf 10 Divisionen bis 1923 beabsichtigt: ..... + 3 1/2 „
4) Vermehrung von 4 auf 6 Divisionen bis 1917 beabsichtigt: ..... + 2 „
5) Daher weitere Vermehrung in den nächsten Jahren: + 15 1/2 Divisionen.

Nr. 9996. Note des Kriegsministeriums, 2. Juli 1914 Präs. Nr. 8541 (eing. 3. Juli).[a]) Ausfert.

Streng vertraulich. Laut Meldung des Armeeinspektors in Sarajevo, die vom k. u. k. Chef des Generalstabes unter Evb. Nr. 2267 vom 1. d. Mts. in Abschrift auch dem k. u. k. Ministerium zur Kenntnis gebracht wurde,[b]) ist der Ort Metalka demonstrativ beflaggt und feiert das Gelingen des Attentates vom 28. Juni. Das Kriegsministerium beehrt sich das Ersuchen zu stellen, bei der kgl. montenegrinischen Regierung für diese Beleidigung, durch die die offiziellen montenegrinischen Beileidsbeteuerungen auf ihren wahren Wert herabgedrückt und zur Farce gestempelt werden, ehestens und in nachdrücklichster Weise Genugtuung zu fordern. Zu diesem Ersuchen fühlt sich das Kriegsministerium schon allein mit Rücksicht auf die Moral der an der Grenze befindlichen k. u. k. Truppen gezwungen, die taten- und machtlos zusehen müssen, wie ihre heiligsten Gefühle in einer Weise gekränkt werden, die den primitivsten Begriffen Hohn spricht. Der von Seite der montenegrinischen Regierung ohne Zweifel zu gewärtigende Hinweis auf das Nationalfest vom 28. dürfte keinesfalls als Entschuldigung für einen Vorfall genügen, der sich unter so besonderen Verhältnissen und in einem Orte unmittelbar an der Grenze zwei Tage später zugetragen hat. Von symptomatischer Bedeutung ist auch die Meldung

des Armeeinspektors vom 1. d. Mts.,[c]) der zufolge am 30. Juni in Boljanić tausend Gewehre und vier Wagen Munition eingetroffen sind und die Bevölkerung bewaffnet wird. Das Kriegsministerium beehrt sich, nachdrücklichst um die energische Verfolgung dieser Angelegenheit zu ersuchen. Krobatin.

[a]) Vgl. n. 10032, 10033. — [b]) Liegt nicht vor. Vgl. jedoch n. 9993. — [c]) Vgl. n. 9994.

Nr. 9997. Note des Kriegsministers, 2. Juli 1914 Präs. Nr. 8618.[a]) Ausfert.

Vertraulich. Zur gefälligen Kenntnisnahme[b]) mit der Bitte übermittelt, es wolle Euer Exzellenz genehm sein, die aufgezählten, mir ganz unerläßlich scheinenden Forderungen im eigenen Wirkungskreise geneigtest treffen und fördern zu wollen. Krobatin.

[a]) Gooss 48. Vgl. n. 9999, 10030, 10054, 10090. — [b]) Beilage.

Beilage zu n. 9997. Note des Kriegsministers an den gemeinsamen Finanzminister, 2. Juli 1914 Präs. Nr. 8618 (mitgeteilt vom Kriegsminister mit Note vom 2. Juli Präs. Nr. 8618).[a]) Abschrift.

Vertraulich. Die im § 1 des Landesstatuts für Bosnien-Herzegovina begründete Mitverantwortung der gemeinsamen Ministerien für alle Massnahmen, die als Folge des am 28. Juni l. J. in Sarajevo verübten Attentates zu ergreifen wären, und die völlige Parallelität der gegenüber den zu Tage getretenen Erscheinungen zu wahrenden allgemein staatlichen und militärischen Interessen veranlassen mich, es pflichtgemäß der Erwägung Euer Exzellenz anheimzustellen, die nachfolgend aufgezählten Verfügungen zu erlassen, beziehungsweise sie — so weit als notwendig — Allerhöchstenorts zu beantragen: 1.) Die Erweiterung der vom Landeschef in Sarajevo bereits durch die Verhängung des Standrechtes getroffenen Verfügungen durch Erlassung der im Gesetze vom 5./3. 1910, Nr. 32 des Gesetz- und Verordnungsblattes für Bosnien-Herzegovina vorgesehenen Ausnahmsverfügungen im ganzen Bereiche von Bosnien und Hercegovina schiene mir unerläßlich. Ob diese Maßnahme auch auf Dalmatien auszudehnen wäre, möchte ich von dem Umstande abhängig machen, ob sich auch dort ähnliche Verhältnisse zeigen sollten wie in Bosnien und Hercegovina. Ich möchte Euer Exzellenz bitten, in dieser Beziehung mit dem k. k. Ministerpräsidenten schon gegenwärtig in Fühlung treten zu wollen. 2. Im Zusammenhange mit der unter 1.) erörterten Maßnahme müßte wohl der Landtag unbedingt aufgelöst werden. 3.) Ebenso erforderlich wäre die Auflösung aller serbischer Vereine, die bei Inkraftsetzung der Ausnahmsverfügungen ohne weiteres möglich wäre und gewiß allgemeine Billigung fände. 4.) Im Zusammenhange mit der Erlassung der Ausnahmsverfügungen schiene mir die Übertragung aller polizeilichen Agenden an den höchsten militärischen Befehlshaber in Bosnien und Hercegovina, also an den Armeeinspektor in Sarajevo, bei Loslösung derselben von den Zivilbehörden unerläßlich, da dann in den Händen des genannten Funktionärs alle zur Verfügung stehenden, der Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit im Innern dienenden Machtmittel vereinigt wären. 5.) Ausweisung aller Reichsserben aus Bosnien

und Hercegovina, sowie aller Reichsserben, die sich in irgend einem Belange mißliebig bemerkbar gemacht haben, auch aus Österreich und Ungarn. Auch in dieser Beziehung bitte ich Euer Exzellenz, ungesäumt mit den Regierungen der beiden Staaten der Monarchie gefälligst in Fühlung treten zu wollen. 6.) Es scheint mir keiner weiteren Begründung zu bedürfen, um nachzuweisen, wie notwendig es wäre, alle serbischen Hoch- und Mittelschüler sowie Lehrer, die sich in letzter Zeit irgendwie an staatsfeindlichen Demonstrationen beteiligt haben, im Einvernehmen mit den betreffenden Zentralstellen von allen Schulen der Monarchie auszuschließen. Um diesen Zweck zu erreichen, müßte gegen die betreffenden Lehrer ungesäumt das Disziplinarverfahren eingeleitet und mit größter Beschleunigung und Rigorosität durchgeführt werden. 7.) Die strengste Überwachung der Geistlichen serbischer Nationalität, der Lehrer und Studierenden müßte sofort einsetzen und dürfte auch in der Folge, sobald sich die Gemüter beruhigt haben werden, nicht nachlassen. Während der Geltungsdauer der zu erlassenden Ausnahmsverfügungen hätte sich diese Überwachung auch auf die Beschlagnahme und Eröffnung der Briefschaften solcher Personen zu erstrecken. 8.) In allen Teilen der Monarchie wäre es den Zeitungen zu untersagen, die Namen der verhafteten Personen zu publizieren, weil nur hiedurch und im Wege der an solche Personen einlangenden Korrespondenz alle Fäden einer ohne Zweifel bestehenden staatsfeindlichen Bewegung aufgedeckt werden können. Zeitschriften, die gegen dieses Verbot handeln, wären unbedingt zu konfiszieren. Auch in dieser Beziehung wolle es Euer Exzellenz genehm sein, mit den beiden Regierungen baldmöglichst das Einvernehmen zu pflegen. 9.) Den in Belgrad oder überhaupt in Serbien erworbenen Schulzeugnissen österreichischer oder ungarischer Staatsangehöriger oder bosn.-herc. Landesangehöriger wäre in der Monarchie die Anerkennung zu versagen, so daß kein Inländer auf Grund solcher ausländischer Zeugnisse eine Anstellung im Staats- oder öffentlichen Dienste erlangen könnte. Auch diese, mir unerläßlich scheinende Forderung bedürfte einer einvernehmlichen Regelung mit den Regierungen der beiden Staaten der Monarchie. — Ich beehre mich Euer Exzellenz noch mitzuteilen, daß ich zum Zwecke der raschen Orientierung der beiden Regierungen Abschriften der vorliegenden Note an den k. k. und den kgl. ung. Ministerpräsidenten, dann den k. u. k. Minister des k. u. k. Hauses und des Äußern und auch an den Armeeinspektor in Sarajevo richte und möchte Euer Exzellenz nur bitten, angesichts der katastrophalen Wirkung, die die staatsfeindlichen Bestrebungen und Verletzungen eben gezeitigt haben, mit rücksichtsloser Energie die vorstehend aufgezählten Maßnahmen und alle etwa noch notwendigen weiteren Verfügungen gefälligst zu erlassen, beziehungsweise einzuleiten und mich von den Beschlüssen Euer Exzellenz baldmöglichst benachrichtigen zu wollen. Krobatin.

[a]) Vgl. n. 10021.

Nr. 9998. Privatschreiben des Kriegsministers, 2. Juli 1914.[a]) Ausfert.[1])

Auf das geschätzte Schreiben vom 1. Juli[b]) beehre ich mich Euer Exzellenz Nachstehendes zur geneigten Kenntnis zu bringen: Ich habe nach

der Unterredung mit Euer Exzellenz am 30. Juni mit meinem Referenten Generalmajor von Bellmond und Generalauditor Kilian, weiters mit den Flügeladjutanten Oberstleutnant Csoban und Major von Döry gesprochen und ihnen einige Weisungen bezüglich Informationen, jedoch lediglich militärischer Natur gegeben. Die von Euer Exzellenz beabsichtigte diplomatische Aktion habe ich — als zur ressortmässigen Behandlung nicht bestimmt — mit keiner Silbe Erwähnung getan[c]; ein Vorgang, den ich bei allen Unterredungen mit Euer Exzellenz stets beobachtete. Um sicher zu sein, habe ich nach Erhalt Euer Exzellenz Schreibens die erwähnten Referenten zu mir gerufen und habe mich überzeugt, dass sie von der geplanten Aktion absolut keine Kenntnis hatten. Da ich ausser Dienst mit Niemandem verkehre, ist es gänzlich ausgeschlossen, dass die fraglichen Zeitungsnachrichten aus dem Kriegsministerium stammen. Ich hatte gestern auch Gelegenheit, mit Seiner Exzellenz dem Chef des Generalstabes zu sprechen, der mir mitteilte, dass er mit Erstaunen diese Zeitungsnotiz gelesen hat und er der Meinung war, sie sei vom k. u. k. Ministerium des Aeussern inspiriert worden, weil er sich sonst nicht erklären konnte, wieso diese Nachrichten in die Zeitungen gekommen sind. Er selbst habe auch mit Niemand, auch nicht mit seinen Referenten, über die bewusste diplomatische Aktion gesprochen. Indem ich das Vorstehende Euer Exzellenz zur Kenntnis bringe, erlaube ich mir, Euer Exzellenz Aufmerksamkeit auf den Umstand zu lenken, dass in der Nähe des Ministeriums des Aeussern sich stets Individuen herumtreiben, die das Kommen und Gehen der verschiedenen Funktionäre beobachten. Beifügen möchte ich noch, dass, wie mir von meinem Pressreferenten gemeldet wurde, eine ähnliche Notiz, beziehungsweise eine ähnliche diplomatische Forderung bereits am 30. Juni 1914 im „Neuen Budapester Abendblatt" erschienen war. Krobatin.

[1]) ad acta. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 9984, 10039. — [b]) Konz. liegt nicht vor. Die Ausfert. fehlt im Kriegsarchiv. — [c]) So!

Nr. 9999. Note des Kriegsministers an den gemeinsamen Finanzminister, 2. Juli 1914 Präs. Nr. 8655.[a]) Abschrift.

Der k. und k. Armeeinspektor in Sarajevo hat im Anschlusse an die Wiedergabe des an das k. und k. Gemeinsame Finanzministerium am 1. Juli l. J. abgegangenen Chiffrentelegrammes berichtet,[b]) daß ein weiteres Zögern in der Durchführung der vom Armeeinspektor vorgeschlagenen Maßnahmen die militärische Lage in Bosnien und der Hercegovina derart schwierig gestalten würde, daß er die Verantwortung für die volle Wahrung der wichtigsten Interessen der Reichsverteidigung nicht mehr zu tragen vermöchte. Nachdem mir als Kriegsminister nicht die Macht zusteht, dem Armeeinspektor als Landeschef Befehle zu erteilen, ersuche ich dringendst, die von mir mit Präs. Nr. 8618 vom 2. Juli l. J. angeregten Maßnahmen mit aller Beschleunigung ergreifen zu wollen. Krobatin.

[a]) Vgl. n. 10030. — [b]) n. 9993.

*Nr. **10000**. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 3. Juli 1914 Nr. 126 (aufg. 1 U. p. m., eing. 10 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Im Nachhange zu Telegramm Nr. 125 von heute; Komplott gegen deutschen Kaiser betreffend. Habe heute früh meine Nachtdémarche wegen Pokrajac und Genossen dem Auswärtigen Amte wiederholen lassen und ersucht, Präfektur, respektive Minister des Innern anzuweisen, sofort über das Verfügte, beziehungsweise Ermittelte berichten zu lassen. Ich habe feste Ueberzeugung, daß Pokrajac und sämtliche Präparandisten der hiesigen Polizei seit ihrem Hiersein, also seit März, bekannt sein müssen. Im Ministerium versprach man alles mögliche. Herr Pašić sagte mir soeben bei dem heutigen feierlichen Requiem, man werde hier so vorsorgen, als würde es sich um den eigenen Herrscher handeln. Deutscher Gesandter, den ich von meinem Schritte verständigt habe, teilte mir mit, daß Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich übrigens nicht nach Wien kommen. Storck.

[a]) Vgl. n. 10001, 10152 Anm. c.

*Nr. **10001**. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 3. Juli 1914 Nr. 127 (aufg. 3 U. p. m., eing. 8 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Pokrajac und Genossen. Minister des Aeussern lässt mir soeben sagen: Pokrajac als Distriktsschullehrer in Beliza (Serbien) angestellt, befindet sich noch dort. Stefan Vasić oder Basić und Milorad Movkov oder Nowkov, Schüler des Lehrerseminars in Negotin, sind nach Ablegung ihrer Prüfungen vor zwei bis drei Tagen angeblich zu ihren Familien nach der Heimat (Ungarn) abgereist. Nach der Liste der Präparandisten sind die beiden und zwar Basić in Branjevo und Movkov in Donji[b]) Krivil zuhause. Storck.

[a]) Vgl. n. 10000, 10002, 10004, 10144. — [b]) So!

*Nr. **10002**. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 3. Juli 1914 Nr. 128 (aufg. 8 U. p. m., eing. 4. Juli 12 U. 30 M. a. m.).[a]) Entziff.*

Pokrajac betreffend. Die ganzen mit meinem Telegramme Nr. 127 von heute auf Grund einer offiziellen Notiz des Ministeriums des Aeußern gemeldeten Daten sind falsch. Ich bitte daher, alle nur möglichen Vorsichtsmaßregeln anzuwenden. Nach der obenerwähnten Mitteilung des Ministeriums des Aeußern, aus der die Details über die Präparandisten nicht alle zu ersehen waren, habe ich den Beamten von Hentschel in die Präfektur gesendet, bei welchem Anlaße er folgende, sonach spätere Details erhielt: Pokrajac momentan nicht auf seinem Lehrposten, sondern abwesend, wurde vor zwei Tagen in Jagodina gesehen. Derzeitiger Aufenthalt unbekannt. Vasić Polizei gänzlich unbekannt. Dafür studierte ein Stephan Savić aus Musna Velika in Kroatien in Negotin, der vor vierzehn Tagen mit zwei Kollegen, Mile Colić und Bogdan Podkonjak nach Belgrad gekommen ist, um im Kultusministerium Reise nach der Heimat anzumelden. Milorad Nowkow (oder Mowkow) dürfte noch auf der Schule von Aleksinac sein? Auf diese sich diametral widersprechenden Auskünfte hin bin

ich mit einem Zeugen (Herrn von Hentschel) sofort ins Ministerium geeilt, wo die eingangs erwähnte Notiz in Form einer Amtserinnerung noch auf dem Schreibtische lag. In begreiflicher Erregung und unter Mitteilung des Umstandes, daß ich die mir offiziell gemachten Informationen bereits telegraphisch einberichtet hätte, forderte ich Aufklärung. Man war im Auswärtigen Amt über die Diskrepanz der mir erteilten Auskünfte selbst so bestürzt, dass Herr Pašić persönlich kam, sich den Fall von mir vortragen ließ, alles aufnotierte und mir versicherte, er werde die Sache selbst in die Hand nehmen. Nachdem ich nach diesen Erfahrungen (künftigen)[b] Mitteilungen des Auswärtigen Amtes kein Vertrauen mehr entgegenbringen kann, fahre ich heute nach Semlin zu Regierungssekretär Vuković, dem ich den ganzen Fall bereits zweimal schriftlich mitgeteilt habe, ohne indes bis jetzt von diesem sonst so prompten Polizeichef eine Antwort erhalten zu haben. Soviel mir bekannt, sind sieben junge Leute in Semlin inhaftiert.

Storck.

[a] Vgl. n. 10004, 10034, 10055, 10144, 10152. — [b] Chiffre verstümmelt.

Nr. 10003. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 3. Juli 1914 Nr. 102 B (eing. 6. Juli).[a] Ausfert.

Die erschütternden Ereignisse von Sarajevo und die Aufregungen, welche der verruchte Mordanschlag hier in wenn möglich noch erhöhtem Maße mit sich gebracht hat, haben mich in den jüngst verflossenen Tagen nicht die Ruhe finden lassen, um den Nachrichten über die serbisch-montenegrinischen Unionspläne jenes Maß von Aufmerksamkeit zuwenden zu können, das ihnen zweifelsohne zukommt. Im großen und ganzen möchte ich noch immer glauben, daß meine mit Bericht vom 22. Oktober v. Js. Nr. 226[b] ausgesprochenen Ansichten zutreffen dürften — falls nicht von außen her der Druck auf Montenegro verstärkt wird. Ich glaube, es gilt aber als weitverbreitete Ansicht, daß Rußland — allerdings nicht gerade in jetzigem Momente — auf eine Union hinarbeitet und diese gerne sehen würde. Es soll sich — vorläufig wenigstens — um eine bloße Vereinigung der Armee, des Zollgebietes und — auch dieses wird behauptet — des auswärtigen Dienstes handeln (?). Herr Spalajković, der manchmal aus der Schule schwätzen konnte, äußerte sich einmal einem fremden Vertreter gegenüber dahin, daß zwischen Serbien und Montenegro Verhältnisse wie zwischen Bayern und Preußen herrschen und — in diesem Rahmen — würden die signalisierten Unionsabsichten ja auch reichlich untergebracht werden können. Der montenegrinische Gesandte am serbischen Hofe, ein alter Bekannter von meiner Dienstzeit in Cetinje her, gilt als einer der wenigen Montenegriner, die treu an der angestammten Dynastie der Petrović-Njeguši festhalten sollen. In der breiten Schichte der montenegrinischen Bevölkerung hat ja, wie man hier zumindest wissen will, der Unionsgedanke bereits feste Wurzel geschlagen. Auch will ein fremder Kollege eine Äußerung Mijušković' dahin verstanden haben, daß ein Vergemeinsamen der Armee und des Zollgebietes nicht absolut ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Hinsichtlich des auswärtigen Ressorts würde sich König Nikolaus seine Rechte allerdings kaum beschneiden lassen. Auch sei es noch sehr fraglich, ob der Deszedenz

der Karagjorgjević oder Petroviće der Vorrang zukomme, über das vereinigte serbische Volk zu herrschen. Ich glaube, daß weder Herr Mijušković noch König Peter, sondern Russland und, last not least, auch wir diese Frage zu entscheiden haben dürften. Die unangenehmste Entschliessung wäre — meiner unvorgreiflichen Ansicht nach — ein Übereinkommen, welches sich auf das Zollgebiet und die Armee beschränken würde, weil durch eine derartige verkappte Realunion ein Zustand hergestellt werden würde, der mit einer Personalunion seinen Abschluß finden müßte.

Storck.

P. S. Herr Mijušković sagt mir soeben, daß an eine Supprimierung der Dynastie in Montenegro jetzt gewiß nicht zu denken wäre. Er hielte auch eine Zollunion für derzeit undurchführbar; wenigstens sei seine Regierung bis 1917 durch internationale Abmachungen (Handelsverträge) gebunden. Woran er hier arbeite respektive mitarbeitete, sei eine Vereinigung des Post-, Telegraphen- und Kommunikationswesens. Hinsichtlich des letzteren werde auch etwas geschehen müssen, um den Umweg über Salonik zu ersparen.

Storck.

[a]) Vgl. n. 9851, 10189. — [b]) Im Berichte Nr. 226, 22. Okt. 1913 (eing. 24. Okt.) wurde aus Belgrad gemeldet, daß dermalen die Person König Nikolaus' gewiß eine Garantie gegen eine Vereinigung Montenegros mit Serbien biete. Schon sein Nachfolger könnte sich aber als zu schwach oder ungeeignet erweisen, um die Vereinigung aufzuhalten.

*Nr. **10004.** Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 3. Juli 1914 Nr. 102 D (eing. 6. Juli). Ausfert.*

Vertraulich. Ueber die Erfahrungen, die wir mit der offiziellen Inanspruchnahme der serbischen Polizei machen, geben, wie ich glaube, meine heutigen zwei Telegramme Nr. 127 und Nr. 128 genügenden Aufschluß. Ich will noch immer an bloße „serbische Schlamperei" glauben und nicht annehmen, daß Herr Pašić, der als alter Herr nunmehr selbst zu dem Rechten sehen will, eine grausige Ironie beabsichtigte, als er mir heute am Katafalk unseres Erzherzogs im Brustton die Versicherung gab, Serbien werde für die Sicherheit der fremden gekrönten Häupter „ebenso" vorsorgen wie für den eigenen König. Ihren vorletzten Herrscher haben die Serben ja wieder einmal erschlagen und den dermaligen König sozusagen in Pension geschickt. Es ist aber jetzt nicht die Zeit und auch nicht meine Absicht, dergleichen zu kommentieren. Was ich möchte, ist nur, Euer Exzellenz darzulegen, daß wir von der serbischen Polizei gewiß keine Unterstützung zu erwarten haben und die Stadtpräfektur nach Ansicht der Herren im Auswärtigen Amte im Gegenteile schon jetzt zu sehr aus der Schule geschwatzt hat. Die Mitteilung, daß unsere Präparandisten im Kultusministerium evident gehalten werden und ihre Reisen dort anmelden, kann dem Präfekten seine Stelle kosten. Unter sotanen Verhältnissen glaube ich, daß die bereits zu einem ganzen Referat angewachsenen staatspolizeilichen Agenden auch einen ganzen Mann — eine eigene Arbeitskraft erfordern würden. Die serb. Carbonari werden uns in den nächsten Jahren, nicht nur was die annektierten Provinzen, sondern auch was Albanien betrifft, gewiß schwer zu schaffen geben.

Storck.

*Nr. **10005**. Konfidentenbericht aus Belgrad, 3. Juli 1914 Nr. 427.[a]) Abschrift.*

Eine vertrauliche Zirkularnote der serbischen Regierung. Ministerpräsident Paschić hat in seiner Eigenschaft als Minister des Äussern an sämtliche Vertreter Serbiens im Auslande eine vertrauliche Zirkularnote versendet, in welcher dieselben angewiesen werden, allen Versionen, als ob die Bluttat von Sarajevo mit Belgrad in irgendwelchem Zusammenhange stehe und von da aus inspiriert worden wäre, kategorisch entgegenzutreten. Die Note versichert, dass das furchtbare Verbrechen von Sarajevo rein lokalen Einflüssen seine Entstehung verdanke und dass auch nicht der Schatten eines Beweises dafür vorliege, dass irgendwelche politische Faktoren in Belgrad oder Serbien dabei die Hand im Spiele gehabt hätten. Serbien habe in seinen Beziehungen zu Österreich-Ungarn stets die grösste Loyalität bekundet und in dieser Haltung beabsichtige es auch ferner auszuharren.

[a]) Vgl. n. 10122.

*Nr. **10006**. Tagesbericht über eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter, 3. Juli 1914 Nr. 3095.[a]) Konz. (S. u. G. Berchtold).*

Im Laufe einer Unterredung mit dem deutschen Botschafter am 2. Juli l. J. habe ich auf die nunmehr durch das Drama von Sarajevo neuerlich zutage getretenen äußerst bedenklichen Folgen der systematischen großserbischen Wühlarbeit hingewiesen und hiebei bemerkt, daß diesem gefährlichen Treiben nur durch rücksichtsloses Vorgehen gegen Serbien ein Ende bereitet werden könnte. Dies sei ebensosehr von unserem Interesse geboten wie von jenem Deutschlands. Die heutige Semliner Meldung, wonach 12 Mordbuben unterwegs seien mit der Absicht, ein Attentat auf Kaiser Wilhelm auszuüben, werde doch vielleicht in Berlin die Augen öffnen über die Gefahr, die von Belgrad aus droht. Herr von Tschirschky stellte letzteres nicht in Abrede und versicherte, daß, seiner Ansicht nach, nur ein tatkräftiges Vorgehen gegen Serbien zum Ziele führen könne. Wie ich wisse, habe Deutschland mehrmals während der Krise erklärt, daß es hinsichtlich der Balkanpolitik stets hinter uns stehen werde, wenn sich dies als notwendig erweisen sollte. Auf meine Bemerkung, daß mir dies wohl wiederholt versichert worden sei, daß ich aber in der Praxis nicht immer die Unterstützung des Berliner Kabinettes gefunden habe und daher nicht wisse, inwieweit ich auf dasselbe zählen könnte, entgegnete der Botschafter, daß er — ganz privat gesprochen — die Haltung seiner Regierung damit erkläre, daß unsererseits viel von Ideen gesprochen werde, daß aber niemals ein fest umschriebener Aktionsplan formuliert werde und Berlin nur, im Falle ein solcher aufgestellt würde, voll und ganz für uns eintreten könnte. Kürzlich habe ihm Prinz Hohenlohe von der Notwendigkeit gesprochen, mit Serbien abzurechnen. Er habe dem Prinzen erwidert, dies wäre ja „ganz schön", nur müßte man wissen und klarstellen, wie weit man gehen wolle, was man im gegebenen Falle mit Serbien anzufangen gedenke, ferner müsse Vorsorge getroffen sein für eine möglichst günstige diplomatische Situation, wobei man sich insbesondere über die Haltung Italiens und Rumäniens vergewissert haben müßte. Einen Krieg mit Serbien beginnen, ohne die Sicherheit zu haben, nicht auch von Italien und Rumänien angegriffen zu werden,

schiene doch eine sehr bedenkliche Sache. Ich erwiderte dem Botschafter, daß die Frage, wie weit man gehen wolle und was mit Serbien eventuell zu geschehen hätte, wohl im gegebenen Momente den Umständen gemäß von uns entschieden werden müßte. Letzteres — was im Falle des Sieges mit Serbien zu geschehen hätte — stelle übrigens eine cura posterior dar. Was Rumänien anbelange, könnten wir uns nicht auf eine Anfrage daselbst einlassen, die uns dem Verlangen unmöglicher Kompensationen aussetzen würde. Deutschland habe damals, als Rumänien ohne uns zu fragen und gegen unser ihm wohl bekanntes Interesse gemeinschaftlich mit Serbien über das wehrlose Bulgarien hergefallen sei, Rumänien gedeckt und uns zu verstehen gegeben, daß wir uns ruhig verhalten sollen. Wir verlangen von Deutschland auch nichts anderes, als daß es im gleichen Sinne auf Rumänien einwirke, wenn wir, um die Integrität der Monarchie zu schützen, gegen Serbien vorgehen sollten. Auf die Bemerkung Herrn von Tschirschkys, daß er dies vollkommen berechtigt finde und eigentlich mehr an Italien gedacht habe, das mit Rücksicht auf das Bundesverhältnis doch vor Inangriffnahme einer kriegerischen Aktion befragt werden sollte. Dem gegenüber bemerkte ich, daß Italien, wenn wir diese Frage an das römische Kabinett stellen würden, vermutlich Valona als Kompensation verlangen würde, was wir aber nicht konzedieren könnten. Es wäre da auch Sache des Berliner Kabinettes, in Rom begreiflich zu machen, daß wir einen Existenzkampf auszufechten haben, für welchen, nachdem kein türkisches Territorium in Frage komme, Italien kein Kompensationsanspruch auf Grund des Dreibundvertrages zukomme.

[a]) Oe I 18 Nr. 3.

*Nr. **10007**. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 3. Juli 1914 Nr. 220 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 6 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Herr Bratiano über Konflikt mit Serbien. Ministerpräsident teilt mir mit, Herr Sazonow habe ihm gesagt, dass Russland bei einem Krieg zwischen der Monarchie und Serbien nicht ruhig bleiben könne, sondern uns den Krieg erklären müsste. Ich melde dies pflichtgemäss, füge jedoch bei, dass ich den sehr bestimmten Eindruck habe, dass Bratiano fürchtet, der infame Mord von Sarajevo könne Krieg mit Serbien herbeiführen, und, um dies zu verhindern, uns einschüchtern will. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9899, 9934 Anm. a, 10082.

*Nr. **10008**. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 3. Juli 1914 Nr. 221 (aufg. 12 U. 20 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Albanesische Demarche bei Bratiano. Italienischer Gesandter hat sich endlich bereit erklärt, aufgetragenen Kollektivschritt bei Ministerpräsidenten wegen Entsendung rumänischer Truppen nach Albanien morgen zu machen. Demarche ist aber, wie ich bestimmt weiß, vollständig aussichtslos. Ich füge bei, daß schlechter Wille meines italienischen Kollegen ganz klar zu Tage tritt, der gar nicht zu verbergen wünscht, daß Hilfe für Fürsten Wied nicht in seiner Absicht liegt. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9924, 9932, 10059.

*Nr. **10009**. Tel. aus Durazzo, 3. Juli 1914 Nr. 789 (aufg. Castelnuovo 4. Juli 8 U. 20 M. a. m., eing. 3 U. p. m.).[a] Entziff.*

Fremde Truppen. Mein Telegramm Nr. 783 vom 1. d. M. Streng vertraulich. Mufid kam wieder für Entsendung austro-italienischer Truppen mit Begründung plädieren, dass Beibehaltung Fürsten unbedingt nötig, (Verwaltung)[b] durch Kontrollkommission verderblich wäre. Bei austro-italienischer Kooperation könne man ja Valona ausschliessen. Italienischer Geschäftsträger bezeichnet mir die Kooperation als seiner Regierung gewiss äusserst unerwünscht, warf aber Frage auf, ob es ein anderes Mittel gebe. Taktische Absicht leider mir noch nicht klar. Löwenthal.

[a] Vgl. n. 10010, 10155. — [b] Chiffre verstümmelt.

*Nr. **10010**. Tel. aus Durazzo, 3. Juli 1914 Nr. 791 (aufg. Castelnuovo 4. Juli 5 U. a. m., eing. 11 U. a. m.).[a] Entziff.*

Fremde Truppen. Mein gestriges Telegramm Nr. 789. Geheim erfahre ich von Noga: Turkhan Pascha telegraphiert, dass er in Rom nichts erreichen konnte. Mufid rät dem Fürsten, österreichisch-ungarischer Regierung zu erklären, dass er effektive Hilfe nur mehr von ihr erhoffe, mangels solcher abdanken müsste. (Mufid Bey von italienischer oder russischer Seite inspiriert.) Löwenthal.

[a] Vgl. n. 10155.

*Nr. **10011**. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 3. Juli 1914 Nr. 315 (aufg. 5 U. 10 M. p. m., eing. 6 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.*

Vertraulich erfahre ich, daß Talaat Bey mit Herrn Venizelos in Frage Bevölkerungsaustausches im direkten Verkehr steht. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 10283.

*Nr. **10012**. Bericht aus London, 3. Juli 1914 Nr. 30 D (eing. 6. Juli). Ausfert.*

Streng vertraulich. Bei meinem letzten Besuche bei Sir Edward Grey sprach er sich über Albanien wieder sehr pessimistisch aus. Wie schon früher einmal ließ er die Bemerkung fallen, „ich frage mich, ob es nicht das Beste wäre, wenn wir uns Alle ganz zurückziehen und es den Albanesen überlassen würden, ihr Schicksal selbst auszuarbeiten." Ich erwiderte abermals, daß ich dieser Ansicht beipflichten könnte, wenn Albanien eine Insel weit entfernt von irgend welchen Nachbarn wäre. So aber sei es von limitrophen Kleinstaaten umgeben, die von Convoitisen auf albanisches Territorium erfüllt sind. Es sei doch nicht anzunehmen, daß diese habgierigen Nachbarn, die von Europa gezogenen Grenzen respectiren würden, wenn sie eine Gelegenheit sehen sich auf Kosten Albaniens zu vergrößern. Das ganze Werk der Londoner Conferenz würde damit vernichtet und die Autorität der Mächte unwiederbringlich geschädigt werden. Auf alle meine Bemerkungen erwiderte Sir Edward Grey „ja, ich weiß, das ist eben die Schwierigkeit." Ich kann den Eindruck nicht abwehren, daß Sir Edward Grey vielleicht doch den Gedanken erwägt, auf irgend eine Weise aus der

albanischen Sache herauszukommen und sich ganz und definitiv zu desinteressiren. Wie das geschehen kann, ist allerdings schwer auszudenken und er dürfte wohl selbst auch eine solche Lösung noch nicht gefunden haben. Immerhin glaube ich aber die Aufmerksamkeit Euer Exzellenz auf diese wiederholt hingeworfenen Bemerkungen lenken zu müssen. Sie hatten bisher ganz persönlichen Character, mehr die Ausdrücke eines Wunsches als eines Planes; wir müssen aber schließlich auch mit dieser Gemütsstimmung der Albanienmüdigkeit rechnen, wenn wir nicht eines Tages von einem plötzlichen Vorschlage überrascht werden wollen. Mensdorff.

*Nr. **10013.** Bericht aus London, 3. Juli 1914 Nr. 30 G (eing. 6. Juli).*[a] *Ausfert.*

... Parlamentsdebatte über die persische Frage und über russisch-englische Differenzen in dieser Frage. Bagdadbahnfrage ... Von deutscher Seite höre ich, dass man in Russland etwas nervös wird über die Annäherung zwischen London und Berlin, welcher die Verständigung über die Bagdadbahn nur förderlich sein kann. Von einer Schwenkung der englischen Politik zu reden, wie man es in Deutschland vielleicht zu tun geneigt ist, schiene mir jedoch zum mindesten verfrüht. Sie Edward Grey wird gewiss die Besprechungen mit Russland über Persien in dem freundschaftlichsten Geiste beginnen, mit der Absicht, auch über die schwierigsten Fragen hinwegzukommen und sich zu verständigen. Wenn ich auch stets der Ansicht bin, dass der Herr Staatssekretär durchaus nicht geneigt ist, in irgend ein Allianzverhältnis mit Russland zu treten, — was er schon mit Rücksicht auf die Strömungen in der radikalen Partei nicht tun könnte — so glaube ich doch andererseits, dass die Erhaltung guter und kordialer Beziehungen zu Russland nach wie vor ein Grundprinzip seiner Politik bleibt. Er hat stets, in Opposition wie als Minister, den Grundsatz vertreten, dass in asiatischen Fragen sich Russland und England verständigen müssen, widrigenfalls man einer Situation zusteuern würde, welche zu einem der grössten und bedauerlichsten Konflikte der Weltgeschichte führen müsste. Es ist nicht anzunehmen, dass Sir Edward Grey jetzt, wo das Cabinet Asquith, was immer geschehen mag, spätestens im Herbste 1915 an die Wählerschaft des Vereinigten Königreiches appelieren muss, eine fundamentale Änderung der Hauptlinien seiner Politik vornehmen werde. Es müssten von russischer Seite sehr bedeutende Fehler begangen werden, um dies herbeizuführen. Mensdorff.

[a] Vgl. n. 10048, 10339.

*Nr. **10014.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 3. Juli 1914 Nr. 17 (aufg. 2 U. 20 M. p. m., eing. 11 U. p. m.). Entziff.*

Die auf Seite 2 der Nachmittagsausgabe der „Reichspost" vom 30. v. M. enthaltene Lemberger Meldung, wonach in der hiesigen Presse bereits seit längerer Zeit die Ermordung Seiner k. und k. Hoheit weiland des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand angekündigt worden sei, ist vollinhaltlich unrichtig. Allerdings geschah bisweilen bei Beurteilung der österreichisch-

ungarischen Politik eine Erwähnung Seiner k. u. k. Hoheit, allein derartige — sachliche — Ausführungen gingen im wesentlichen nicht über den Rahmen jener Betrachtungen hinaus, die ich zuletzt mit Bericht vom 20. v. M. Z. 139/97[a] zu unterbreiten die Ehre hatte. Hingegen wird seit dem Attentat Höchstdessen Persönlichkeit schärfster Kritik unterzogen. Paumgartner.

[a] Liegt nicht bei den Akten.

Nr. 10015. Tel. nach Rom, 3. Juli 1914 Nr. 750 (chiffr. 9 U. 45 M. p. m.).[a] Konz. (S. Hohenlohe; V. Rappaport; G. Forgách).

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 495 vom 2. d. M. Euer Exzellenz wollen Marquis di San Giuliano sagen, daß ich im Principe bereit bin, die von ihm angeregte Demarche in Konstantinopel mitzumachen, daß ich jedoch diesbezüglich konkreten Vorschlägen seinerseits entgegensehe. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10049.

Nr. 10016. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 3. Juli 1914 Nr. 136 (aufg. 10 U. 55 M. p. m., eing. 4. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Interview Herrn Spalajković'. Antwort auf Telegramm Nr. 147 von gestern. Diesbezüglich verweise ich auf meine heute per Kurier expedierten Berichte Nr. 31/A und C. „Wetchernoe Wremja" publizierte am 29. v. M. Äußerungen aus „serbischen diplomatischen Kreisen", welche Tags darauf in der ganzen Presse Spalajković zugeschrieben wurden, was auch in keiner Weise dementiert wurde. Vor allem sagt der serbische Diplomat, daß das Attentat nicht aus Serbien stamme, da es dort keine revolutionären Organisationen gebe. „Ich glaube, die Ermordung des Erzherzogs ist die Folge der äußersten Gereiztheit, welche gegen ihn in Bosnien herrschte. Dort bestand schon lange nationalistische Organisation, deren Tätigkeit gegen den Erzherzog gerichtet war, nachdem er höchst unpopulär war und für einen Anhänger der Annexion galt. Die politischen Kreise in Wien trachten das Bestehen antiösterreichischer politischer Organisation auszudenken wie die der „schwarzen Hand",[b] welche eine Erfindung war. Die Regierungskreise in Wien haben schon lange beunruhigende Nachrichten aus Bosnien gehabt, wo die Administration die Serben und Kroaten verfolgt. Dies hat Serben und Kroaten geeinigt, wobei alle der Ueberzeugung waren, daß der Urheber des Systems der Erzherzog Franz Ferdinand war. Als der Kaiser Bosnien besuchte, hatte er einen korrekten, wenn auch kalten Empfang. Die Reise des Thronfolgers wurde aber schon lange kommentiert und rief hostile Protestrufe hervor. Ich wiederhole, daß alles auf dem Boden der lokalen Unzufriedenheit entstanden ist. Die serbisch-österreichisch-ungarischen Beziehungen werden hoffentlich korrekt bleiben." Tags darauf in der „Nowoje Wremja" neuerliches Interview eines serbischen Diplomaten mit ähnlicher Tendenz, welches gleichfalls per Kurier im russischen Text folgt. Hieraus wäre als Ergänzung hervorzuheben: „Die Oesterreicher verdächtigen das ganze serbische Volk, wozu kein Grund ist. Ich bin überzeugt, daß der Mörder die Bombe nicht aus Belgrad erhielt. Zwischen Katholiken und

Orthodoxen in Bosnien hat ein Kampf begonnen, von den Jesuiten angefacht, vom Erzbischof Stadler geführt." Hierauf kommen heftige Ausfälle wegen der Verhaftung Jeftanović' (Schwiegervaters des hiesigen serbischen Gesandten). „Seine Verhaftung kann Anlaß geben zu sehr bedeutenden Komplikationen. Diese Verhaftung spricht für den offenen Krieg und das kann zu großen Ueberraschungen führen. Der Mann wird von den Serben zu hoch geschätzt, als daß sie indifferent bleiben könnten. Diese Maßregel ist eine Provokation an die ganze bosnische Bevölkerung, nachdem Jeftanović die populärste Person des Landes ist" etc. Herr Spalajković hat dem heutigen Traueramt mit ostentativer Unbefangenheit beigewohnt.

a) Gooss 72 (angeführt). Das Stück trägt den Vermerk: „Ohne Unterschrift". Die Unterschrift des Legationsrates Grafen Otto Czernin dürfte jedoch nur aus Versehen ausgeblieben sein. Vgl. n. 10017. — b) Vgl. n. 2911, 3270.

*Nr. **10017**. Bericht des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 20. Juni/3. Juli 1914 Nr. 31 A (eing. 5. Juli).a) Ausfert.*

Ganz Petersburg steht unter dem erschütternden Eindruck des unmenschlichen Attentates von Sarajewo ... *Beileidskundgebungen* ... Besonders lebhaft gab bei meiner letzten Unterredung Herr Sazonow seiner Entrüstung und seinem Mitgefühl Ausdruck. Er hob vor Allem hervor, welch' eminentes Interesse die ganze Welt und auch Russland daran habe, Seine Majestät unseren allergnädigsten Herrn aus dieser neuerlichen furchtbaren Prüfung ungeschwächt hervorgehen zu sehen. Seine Majestät Kaiser Nikolaus habe erst jüngst anlässlich der Erkrankung Seiner k. und k. Apostolischen Majestät immer wieder hervorgehoben, wie aufrichtig Er Sich über die Überwindung dieser Gefahr freue und nun habe unseren allergnädigsten Herrn dieser neue Schlag getroffen. Der Kampf gegen die meuchlerischen Waffen werde immer mehr und mehr ein gemeinsames Interesse der Monarchien. Bekanntlich sei ja schon in früherer Zeit einmal eine Konvention gegen die Bombe zwischen Österreich-Ungarn, Russland und Deutschland abgeschlossen worden und es sei zu wünschen, dass es hierin zu einem allgemeinen internationalen Abkommen gebracht würde, — „mit England und Frankreich sei jedoch diesfalls nichts zu machen." Was die höchste Person Seiner k. u. k. Hoheit des verewigten Herrn Erzherzogs anlangt, sagte der Minister des Äussern, so sei in Russland vielfach die irrige Meinung verbreitet gewesen, der Herr Erzherzog sei ein Russen-Hasser. Er selbst habe viele Beweise in Händen gehabt, dass diese Auffassung eine irrige war, und Seine Majestät der Kaiser Nikolaus habe in letzter Zeit auch die Überzeugung der Unrichtigkeit dieser Ansicht erlangt. Der kaiserliche Hof legt ab 16./29. Juni eine zwölftägige Trauer an. Über die aus Anlass des Ablebens Seiner K. u. K. Hoheit veröffentlichten Pressäusserungen berichte ich separat. Im Allgemeinen wird das schändliche Verbrechen durchwegs mit Entrüstung kommentiert, es fehlt aber nicht an Stimmen, welche eine Erklärung desselben in unserer inneren Politik zu finden trachten. Vor allem wird der undankbare Versuch gemacht, äussere Einflüsse und Einflüsterungen abzuleugnen. Der verewigte Herr Erzherzog wird meist ganz willkürlich und falsch beurteilt, als kriegerisch,

prononciert anti-slavisch und namentlich anti-russisch. Die Teilnahme mit Seiner Majestät unserem Allergnädigsten Herrn ist aber selbst in der uns feindlichen Presse eine ungeteilte. Am 29. v. M. veröffentlichte die „Wetschernoje Wremja" höchst eigentümliche, erlogene und in ihrer Taktlosigkeit selbst nach Abrechnung aller Milderungsgründe erstaunliche „Äusserungen aus hiesigen serbischen diplomatischen Kreisen." Tags darauf wurden diese Äusserungen, die im Anbuge im Originale[b]) mitfolgen, von der ganzen Presse als aus dem Munde Herrn Spalaiković' kommend bezeichnet und es erfolgte kein Dementi. ... *im wesentlichen wie n. 10016 von „Vor Allem sagt der serbische Diplomat" bis „korrekt bleiben"* ... So mancher russische Monarchist mag sich heute die Frage vorlegen, ob die masslose anti-österreichische Hetze, welche seitens der russischen Nationalisten durch offizielle und unoffizielle Agenten seit Jahren getrieben wird, nicht schliesslich Früchte bringen wird, die auch in Russland ihre giftige Rückwirkung haben werden. Wenn durch masslose Hetze bearbeitet, der Nationalismus sich dem Anarchismus nähert, dann kann das heutige monarchistische Russland einmal den Tag erleben, wo es an beiden Krankheiten erstickt. Was gestern ein feiger serbischer Schurke in Sarajewo tat, kann morgen ein Ukrainer, Pole, Finne in St. Petersburg nachahmen. Otto Czernin.

[a]) Gooss 71 (angeführt). Vgl. n. 9958, 10018, 10106. — [b]) Vgl. Beilage.

Beilage zu n. 10017. Artikel der „Večernoe Vremja" vom 29. Juni 1914. Übersetzung.

Aus serbischen diplomatischen Kreisen: Die Telegramme weisen darauf hin, als ob die Verschwörung auf das Leben des österr. Thronfolgers von Belgrad ausgegangen wäre. Ich habe allen Grund zu erklären, dass diese Nachrichten nicht der Wirklichkeit entsprechen, weil in der Hauptstadt Serbiens revolutionäre Organisationen weder existierten noch existieren. Mir scheint es, dass die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand eine Folge jener äussersten Erbitterung ist, die gegen seine Person in Bosnien herrschte. Dort existierten schon vom 1. Tage der Annexion dieses Landes durch die österreichisch-ungarische Monarchie Organisationen mit scharf ausgeprägten nationalistischen Tendenzen und es ist vollständig natürlich, dass die Tätigkeit dieser Organisationen gegen den Erzherzog gerichtet war, der im Lande äusserst unpopulär war und als Anhänger der Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich galt. In Wiener diplomatischen Kreisen hat man schon längst kein Hindernis gekannt, um die Existenz verschiedener politischer Organisationen zu erdichten, die angeblich ihre Tätigkeit gegen Österreich richten. Man sprach davon, dass es eine revolutionäre Gesellschaft gebe, die sogenannte „Schwarze Hand", aber bei genauer Nachprüfung zeigte sich dies als tendenziöse Erfindung,[a]) darauf berechnet, um die öffentliche Meinung und die politischen Kreise gegen die Serben aufzubringen. „Die Wiener leitenden Kreise" setzte mein Mitredner fort, „haben schon längst Nachrichten äusserst beunruhigenden Charakters aus Bosnien erhalten, wo die lokale Verwaltung unter dem Drucke Wiens auf jede Weise die Serben und Kroaten verfolgte. Diese Verfolgung

einigte unwillkürlich Serben und Kroaten, die eine starke Koalition gegen die Österreicher bildeten, wobei alle der Ansicht waren, dass der Urheber dieses Systems der Verfolgung niemand anderer als der Erzherzog Franz Ferdinand sei. Von ihm gingen sagenhafte Erzählungen und man stellte ihn als Verfolger der Serben und Kroaten hin. Viel gab es natürlich Übertriebenes und Tendenziöses in diesen Erzählungen, die von Mund zu Mund weitergegeben wurden. Aber schliesslich und endlich entstand eine solche Atmosphäre, die auch dem revolutionären theoretischen Kreise die Möglichkeit sich zu bilden gab, der das Attentat auf das Leben des österreichischen Thronfolgers in Szene setzte. Als der greise Monarch Österreichs, Franz Joseph, Bosnien besuchte, fand er dort eine vollständig korrekte, wenn auch kühle Aufnahme. Die Reise des Thronfolgers aber wurde schon längst in Bosnien kommentiert und rief lebhafte Proteste hervor. Die Lage in Bosnien erschien den Wiener leitenden Kreisen so zugespitzt und gefährlich für den Thronfolger, dass man Franz Ferdinand auf die ihm drohende Gefahr hinwies, aber der Thronfolger begegnete diesen Ratschlägen mit grosser Verachtung und glaubte, dass die Nachrichten über die Stimmung in Bosnien und Herzegowina in bedeutendem Grade übertrieben seien. Entsprechend den Telegrammen, die in Petersburg eingetroffen sind, nennt man als Mörder des österreichisch-ungarischen Thronfolgers den Serben Gavrilo Principalo. Die Wiener Telegramme bemühen sich augenscheinlich um jeden Preis zu beweisen, dass die Verschwörung auf das Leben des Erzherzogs Franz Ferdinand in Belgrad ausgeheckt und dass sogar die Bomben aus der serbischen Hauptstadt gebracht wurden. Am Beginn unseres Gespräches habe ich erklärt, dass es in Serbien, soviel mir bekannt ist, revolutionäre Organisationen nicht gab und nicht gibt mit Ausnahme der übrigens eine Zeitlang vorhandenen mazedonischen revolutionären Gruppe. Leider bemühen sich die Österreicher in der letzten Zeit in jeder Weise Erbitterung in die österreichisch-serbischen Beziehungen zu bringen. Allen sind die tendenziösen und künstlich geschaffenen Prozesse im Gedächtnis, in denen man um jeden Preis den vorhandenen Gegensatz zwischen Serben und Österreichern zu unterstreichen wünschte. Ich bin überzeugt, dass die Untersuchung der schmählichen Ermordung des österreichischen Thronfolgers alle Einzelheiten aufklären und beweisen wird, dass die Serben mit dieser schmählichen Sache nichts zu tun haben. Ich wiederhole, dass Alles auf Basis lokaler Erbitterung und Unzufriedenheit entstanden ist. Was die serbisch-österreichischen Beziehungen betrifft, so werden sie, wie man hoffen muss, vollständig korrekt bleiben und kann es keine Veränderungen geben. Sie erinnern sich an die Entwicklung der revolutionären Verschwörung in Montenegro. Tatsächlich existierte dort eine kleine Gruppe von Personen, die mit der Regierung des Königs Nikolaus unzufrieden war. Aber so viel ich weiss, hatte diese Organisation keine besondere Bedeutung und sie trug in jedem Fall einen rein lokalen Charakter. Serbien konnte damit nicht in Zusammenhang gebracht werden und nach der Verhaftung von 2 oder 3 Agitatoren gab es keine Äusserungen mehr gegen den König von Montenegro.

a) Vgl. n. 2911, 3270, 10084 Anm. b.

*Nr. **10018.** Bericht aus St. Petersburg, 20. Juni/3. Juli 1914 Nr. 31 C (eing. 5. Juli). Ausfert.*

Nach Fertigstellung meines heutigen Berichtes lit. A gelangt ein neuerliches „aus hiesigen serbischen Diplomatischen Kreisen" stammendes Interview in der „Nowoje Wremja" zur Veröffentlichung (1. Juli/18. Juni).a) Im Allgemeinen deckt sich die Tendenz auch dieses Interviews mit dem im obgenannten Berichte wiedergegebenen, das heißt unverschämte Kritik unserer Politik in Bosnien und eine fast nicht verhüllte Verständlichmachung des Attentates vor der russischen Öffentlichkeit. Es scheint fast, als ob Herr Spalaiković mit seinem Stabe eine seiner Aufgaben darin erblickte, die russische Presse nach seiner Art über die Verhältnisse in unseren südlichen Ländern aufzuklären. Die wiederholten Interviews dieses serbischen Diplomaten, die sich ausschliesslich mit unseren inneren Angelegenheiten befassen und den Zweck haben, hier die Stimmung noch mehr gegen uns zu vergiften, sind ein so ungewohntes Vorgehen, dass ich nicht umhin kann, sie hier nochmals aufzudecken. Meiner unmassgeblichen Meinung nach wäre es hoch an der Zeit, dieser von Lügen strotzenden Beredsamkeit auf geeignetem Wege ein Ende zu machen. Diese Ansicht vertrete ich umsomehr, als ich selbstredend nicht in der Lage bin, die hiesige Publizistik über die Unhaltbarkeit der Behauptungen Herrn Spalaiković' aufzuklären, seine Behauptungen sohin unwidersprochen bleiben und schliesslich hier geglaubt werden könnten. Otto Czernin.

a) Liegt nicht vor.

*Nr. **10019.** Bericht aus Sofia, 3. Juli 1914 Nr. 74 (eing. 6. Juli).a) Entziff.*

Geheim. Herr Dobrowitsch hat mir heute im Auftrage König Ferdinands einen Bericht bulgarischen Vertreters in Belgrad mitgeteilt, dessen uns interessierender Teil in französischer Uebersetzung, wie folgt, lautet: „La nouvelle de l'assassinat de l'Archiduc Francois Ferdinand a été une surprise agréable pour tous les Serbes. La joie a été d'autant plus grande que l'attentat a été perpétré le jour de la bataille de Kossowo. Tous à Belgrade considèrent la mort de l'Archiduc François Ferdinand comme un nouveau succès de la grande idée serbe et qu'un pas a été fait en avant vers la réalisation de leur idéal: réunion de tous les Serbes. Ils considéraient le défunt Archiduc comme un obstacle à la réalisation de cet idéal. Un rédacteur du „Balkan" (journal publié à Belgrade) est venu à la légation me dire que cet assassinat rejouit tous les Serbes et que tous regrettent que ce coup n'a pas tué aussi le vieil Empereur, après la mort duquel les Serbes attendent la chute de la monarchie et un riche butin pour eux. L'impression générale est que l'assassinat était attendu. Des entretiens que j'ai eu avec quelques Serbes, il résulte qu'ici on n'a pas la conscience nette, car il est évident que l'assassinat a été le résultat d'un complot tramé à Belgrade. Et en effet les deux assassins étaient à Belgrade il y a quelques semaines. Le secrétaire de la légation de Russie m'a dit que l'assassinat est un fait heureux pour l'Autriche même et pour l'Europe car l'Archiduc

François Ferdinand qui ne cherchait que la gloire, aurait jetée l'Etat dans l'âbime. Il prononça ensuite un tas d'injures contre l'Autriche et sa dynastie."

Tarnowski.

a) Vgl. n. 10036.

Nr. 10020. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 3. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin.).a) Abschrift.

Ich habe in meinem Telegramme vom 1. Juli[b] die Notwendigkeit baldigster Schließung des Landtages eingehend dargelegt. Da jedoch Euere Exzellenz vielleicht noch einen besonderen Antrag erwarten, so bitte ich Eure Exzellenz hiemit ausdrücklich um sofortige Schließung der Landtagssession und füge bei, daß ich von diesem Antrage das Kriegsministerium verständige, weil dabei auch Interessen der Reichsverteidigung in Frage stehen.

Potiorek.

a) Gooss 46 (im Auszug). Vgl. n. 10028. — b) Vgl. n. 9974.

Nr. 10021. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 3. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 798/Pr. B. H.).a) Abschrift.

Meine im einleitenden Satze der Note des Kriegsministeriums[b] erwähnten Forderungen beziehen sich auf die Notwendigkeit einer sofortigen Machtäußerung der Monarchie gegenüber dem Königreiche Serbien und auf sofortige Beseitigung der Immunität der Abgeordneten.[c] Diese beiden im Telegramme Euerer Exzellenz nicht in Berücksichtigung gezogenen Maßregeln schärfster Naturalisierung sind die unvermeidlichen Voraussetzungen für die volle Wahrung der wichtigsten Interessen der Reichsverteidigung, sowie überdies auch für die Durchführbarkeit und den Erfolg fast aller von Euerer Exzellenz getroffenen Verfügungen, bezüglich derer ich übrigens in keiner Weise einen milderen Vorgang als den von Euerer Exzellenz verfügten vorgeschlagen habe.

Potiorek.

a) Vgl. n. 10025, 10030. — b) Vgl. n. 9993. — c) Für letzte Forderung vgl. n. 9997 Beilage.

Nr. 10022. Tel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 3. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 818/Pr. B. H.).a) Abschrift.

Ich habe die sofortige kommissionelle Erhebung der Höhe und Art aller gelegentlich der in Sarajevo und in anderen Orten[b] verursachten Schäden verfügt. Über das Ergebnis der Erhebungen wird sodann raschestens Bericht erstattet werden. Viele geschädigte Parteien in Sarajevo haben die gerichtliche Lokalaugenschein-Aufnahme angesucht. Diesem Ansuchen wurde in einigen Fällen bereits stattgegeben. Außerdem wurde für Sarajevo schon am 1. Juli angeordnet, jenen kleinen Gewerbetreibenden, deren Existenz total vernichtet wurde, über ihre Bitte vorläufig Unterstützungen aus dem Allgemeinen Unterstützungsfonde zu gewähren.

Potiorek.

a) Vgl. n. 10027. — b) So!

*Nr. **10023.** Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 3. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 824/Pr. B. H., eing. 5. Juli).[a]*
Abschrift.

Seit gestern hat die Untersuchung nur wenig wichtige Momente an den Tag gebracht. Attentäter Grabež hat eingestanden, wo er die Bombe und Browningpistole nach dem Attentat versteckt hat. An dem von ihm bezeichneten Orte, nämlich im Aborte eines Hauses in der Mutnipotok ulica wurde unter dem Sitzbrette die Bombe und unter dem Dache die Browningpistole vorgefunden. Es sind gleiche Waffen, wie jene bei Čabrina und Princip. Heute hat Princip nach langem Leugnen zugegeben, daß er doch den Pribičević persönlich kennt, daß er mit der Organisation der „Narodna Odbrana" vertraut ist und daß er selbst Komitadži war. Geld behauptet er vom Ciganović erhalten zu haben. Die gestern neu angegebenen drei Komplizen, und zwar Popović, Čubrilović und Mehmedbašić wurden noch nicht verhaftet, weil Popović am 29. Juni d. J. nach Semlin abgereist ist, weil Čubrilović vorgestern sich aus Bosnisch-Dubica in bisher unbekannter Richtung entfernt hat und weil die Person des Mehmedbašić, der nach Angabe der Attentäter, wiewohl ein Moslim, politisch ein radikaler Serbe ist, bis jetzt noch nicht identifiziert werden konnte. Die Attentäter haben nach ihrer Aussage auch Zyankali in Belgrad erhalten, um sich gegebenen Falles zu vergiften. Čabrina und Princip haben auch zur Zeit ihrer Verhaftung Zyankali eingenommen, doch sei die Wirkung, weil Zyankali verwittert, sehr gering gewesen. Die umfassenden Nachforschungen nach den drei Genannten wurden eingeleitet. Die Einvernahme der vier Attentäter geht vor sich und man kann erst nach Abschluß derselben weitere Erfolge erwarten. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte hierüber den in Betracht kommenden Stellen hievon Mitteilung zu machen. Potiorek.

[a] Vgl. n. 9992, 10066.

*Nr. **10024.** Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 3. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter 825/Pr. B. H.).[a]*
Abschrift.

Laut telephonischer Mitteilung des Bezirksamtes Trebinje wurde dort ein geheimer Bund unter den dortigen serbischen Handelsschülern entdeckt. Diese geheime Vereinigung trägt den Namen eines Verbandes der Südslavenjugend und verfolgt revolutionäre Zwecke zu Gunsten der serbischen Nation, wie dies aus einem beschlagnahmten Sitzungsprotokolle hervorgeht. Die Namen der Mitglieder sind bekannt, die in Trebinje noch Weilenden sind verhaftet worden, nach den übrigen, die auf Ferien gingen, wird nachgeforscht. Bei einem der Mitglieder wurden Beschreibungen von Bomben und deren Handhabung vorgefunden. Potiorek.

[a] Vgl. n. 10025.

*Nr. **10025**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 3. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin.).[a] Abschrift.*

Ich telegraphiere nachstehendes gleichlautend Euerer Exzellenz und Kriegsminister: Nach dem soeben angehörten Referat des Leiters der Justizabteilung und des Oberstaatsanwaltes habe ich den auch vom Leiter der Justizabteilung geteilten bestimmten Eindruck gewonnen, daß wir es nicht blos mit dem am 28. Juni verübten Attentat, sondern mit einer größeren von Belgrad eingeleiteten Aktion zu tun haben, das Attentat nur der erste Schritt dieser Aktion gewesen zu sein scheint. Dafür spricht nicht nur diese vergleichsweise bereits große, rund 20 Personen betragende Zahl jener in Sarajevo gerichtlich Verhafteten, deren direkter Zusammenhang mit dem Attentat zum Teile bereits erwiesen ist, und der weitere Umstand, daß auch die gerichtliche Verhaftung von 3 weiteren, am Attentat zweifellos beteiligten Personen, welche bisher nicht gefunden werden konnten, angeordnet werden mußte, endlich auch, daß zahlreiche Personen in polizeilicher Haft sind, welche zustimmende das Attentat billigende Aeußerungen getan haben und zum Teile im Verdacht stehen, vom Attentat gewußt zu haben. Aber auch in Trebinje sind mehrere Handelsschüler in gerichtliche Haft genommen worden und haben die bezüglichen Hausdurchsuchungen sehr belastendes Material ergeben.[b] Überdies hat der Banus von Agram gestern abends eine Anfrage hierher gestellt, die nur verständlich, wenn der ehemalige Oberleutnant Pribičević zur kritischen Zeit heimlich in Agram geweilt haben soll, endlich ist gestern abends aus Semlin die vertrauliche Mitteilung gekommen, daß aus Belgrad erneuert eine größere Zahl mit Bomben ausgerüsteter Leute, teils nach Bosnien, teils in das Innere der Monarchie abgegangen sind. Es ist undenkbar, daß dies alles ohne Wissen der serbischen Regierung möglich wäre. Wenn dies aber trotzdem möglich schiene, wäre eine solche Regierung des Nachbarstaates für unsere noch gefährlicher. Ich weise erneuert auf die Notwendigkeit sofortigen entschiedenen Vorgehens gegen das Königreich Serbien hin. Potiorek.

[a] Vgl. n. 10021, 10053. — [b] Vgl. n. 10024.

*Nr. **10026**. Chiffretel. des gemeinsamen Finanzministers an den Landeschef für Bosnien und die Herzegowina, 3. Juli 1914 Z. 797/Pr. B. H. (mitgeteilt vom gem. Finanzmin.).[a] Abschrift.*

Zeitungen bringen die Namen der angeblichen Helfershelfer in Belgrad, darunter auch des Pribičević. Euere Exzellenz wollen veranlassen, daß die Untersuchung gegen die Attentäter, was doch eigentlich selbstverständlich wäre, absolut geheim geführt werde. Biliński.

[a] Vgl. n. 10029.

*Nr. **10027**. Tel. des gemeinsamen Finanzministers an den Landeschef für Bosnien und die Herzegowina, 3. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 818/Pr. B. H.).[a] Abschrift.*

Ich bin vollkommen damit einverstanden, daß der bei den Sonntagsexzessen ruhigen Bürgern zugefügte, erwiesene materielle Schaden nach

Maßgabe der Zulässigkeit der Landesfinanzen aus Landesmitteln ohne Einwendung der vis major freiwillig ersetzt werde. Biliński.

a) Vgl. n. 10022.

Nr. 10028. Chiffretel. des gemeinsamen Finanzministers an den Landeschef für Bosnien und die Herzegowina, 3. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin.).a) Abschrift.

Ad heutiges Chiffretelegramm.b) Nach Beratung mit Minister des Aeußern, Kriegsminister und kgl. ung. Ministerpräsidenten werde ich vor allem anderen die morgige Konferenz mit dem Landtagspräsidium abhalten und nach Maßgabe des Ergebnisses derselben meine Entschließung in Betreff Schließung des Landtages entweder Sonntag früh oder spätestens Mittwoch früh nach Abhaltung der für diesen Tag in Aussicht genommenen gemeinsamen Ministerkonferenz fassen und Eurer Exzellenz telegraphisch mitteilen. Sollten gegen dieses Kalendarium konkrete Rücksichten der Reichsverteidigung sprechen, so wollen Eure Exzellenz mir und dem Kriegsminister diese Rücksichten genau konkretisiert telegraphisch mitteilen. Biliński.

a) Vgl. n. 10052. — b) Vgl. n. 10020.

Nr. 10029. Privatschreiben des gemeinsamen Finanzministers an den Landeschef für Bosnien und die Herzegowina, 3. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 843/Pr. B. H.)a) Abschrift.

Das Telegramm von der vorletzten Nachtb) habe ich erst gestern nachmittag ganz dechiffriert in die Hände bekommen. Ich ersehe daraus, daß die in meinem Telegramme vom 30. v. M. verzeichneten Richtlinien einer scharfen Abwehrpolitik gegen die radikale serbische Partei Euerer Exzellenz Zustimmung finden. Die sich dabei herausstellende Ergänzung der von mir bezeichneten Schritte durch Einbeziehung des „Gajret" in die Vereinsmaßregeln und der „Otačbina" in die Preßmaßregeln kann von mir selbstverständlich nur gebilligt werden. Eine Divergenz der Ansichten besteht zwischen uns nur in Begriff des Landtages, indem Euere Exzellenz ihn unbedingt schließen möchten, während ich dagegen die nachstehenden Argumente hege: 1. die Unzulässigkeit der Bestrafung der gesamten im Landtage vertretenen Bevölkerung für Verbrechen einer Fraktion; 2. die Rettung der für die weitere Verwaltung fast unerläßlichen, noch nicht votierten zwei Gesetzesvorlagen; 3. die Rettung einer Plattform, auf welcher bei den nächsten Wahlen die radikale Partei vernichtet werden könnte; 4. die Erwägung, daß nur ein, wenn auch noch so turbulent beratender Landtag für Europa das Merkmal der Wiederherstellung normaler Verhältnisse in Bosnien und der Hercegovina bilden kann. Mit Euerer Exzellenz Wissen wird das Landtagspräsidium morgen nachmittag bei mir erscheinen und werde ich für meine Schlußfassung auch jene Mitteilungen mitbenützen, welche sich aus diesem Gespräche ergeben werden. Schon jetzt aber kann ich Euerer Exzellenz erklären, daß für den Fall, als der Untersuchungsrichter den Beschluß fassen sollte, gegen Sabormitglieder mit der Verhaftung vorzugehen, ich über ein von Euerer Exzellenz mir zukommendes, die Namen

der zu verhaftenden Abgeordneten enthaltendes Telegramm bei Seiner Majestät die sofortige Schließung des Sabors erbitten werde. Die Untersuchung gegen die Attentäter hat allerdings in allen leitenden Kreisen der Monarchie durch die Art ihrer Führung, insbesondere durch den Mangel jedweder Diskretion berechtigtes Aufsehen erregt und habe ich Gelegenheit genommen, Euere Exzellenz mit dem heutigen Telegramme[c)] auf die Notwendigkeit der sofortigen Abstellung der diesfälligen Mängel aufmerksam zu machen. Aber auch die sonstigen Gebiete unserer Verwaltung haben seit meinem letzten Telegramme Blößen aufgedeckt, deren Kenntnis wohl von vornherein gegen eine Reise des höchstseligen Herrn Erzherzogs ganz energisch hätte sprechen müssen. Euerer Exzellenz ist es ja am besten bekannt, daß das Zustandekommen und die Durchführung der Reise ausschließlich vom militärischen Gesichtspunkte zwischen dem höchstseligen Herrn Erzherzog und ausschließlich Euerer Exzellenz ins Werk gesetzt wurde. Mir ist ein Einfluß hierauf so sehr entzogen worden, daß das mir unterstehende Ministerium sogar aus dem Verteiler des Programmes ausgeschaltet wurde. Am wenigsten konnte ich annehmen, daß dem militärischen Programme ein nicht militärischer Besuch Sarajevos eingefügt werden sollte. Hätte ich jedoch aus Euerer Exzellenz Berichten Kenntnis davon gehabt, daß die Polizeiverwaltung ihrer Aufgabe durchaus nicht gewachsen ist, so wäre es offenbar unser beider Pflicht gewesen, die Reise unter allen Umständen zu hintertreiben. Schon die in den Zeitungen aus Sarajevo offiziös angeführte Tatsache, daß die politische Behörde über bloß 120 Polizeileute zu verfügen hatte, hat auf mich erschreckend gewirkt. Jede diesfällige Kreditanforderung auf Vermehrung der Wache wäre doch selbstverständlich sofort bewilligt worden; auch glaube ich, daß die Gendarmerie eine ausgezeichnete Ergänzung der Wache hätte abgeben können; und zu alledem stellt es sich noch heraus, daß unter dem Eindrucke der Katastrophe Aufruhr und Plünderung in der Stadt ausgebrochen waren, denen gegenüber sich die Polizeigewalt selbst nach Zuhilfenahme der spärlich in Sarajevo befindlichen Truppen ohnmächtig erwiesen hat. Bei dieser Kritik fällt es mir durchaus nicht ein, die Verantwortung etwa ganz auf Euere Exzellenz zu überwälzen; im Gegenteile ich bin mir der auf mir lastenden konstitutionellen Verantwortlichkeit für alle Geschehnisse in der bosn.-herceg. Verwaltung voll bewußt. Allein eben deshalb muß ich mir gerade angesichts der letzten furchtbaren Ereignisse die Frage stellen, ob nach dem heutigen Stande des Wirkungskreises der Landesregierung dem gemeinsamen Finanzministerium auch ein seiner schweren Verantwortlichkeit voll entsprechender Wirkungskreis zusteht. Euere Exzellenz werden sich wohl erinnern, daß wir, nicht lange nachdem ich von Seiner Majestät zum gemeinsamen Finanzminister ernannt worden war, eine Besprechung im Ministerium hatten, in welcher Exzellenz mir wohl motiviert den Antrag stellten, daß der Wirkungskreis der Landesregierung auf Kosten der Machtbefugnisse des Ministeriums eine Erweiterung erfahren müsse. Ich habe mich Hochdero Argumenten nicht verschlossen und wurde in einer Gremialberatung im Ministerium der Wirkungskreis der Landesregierung in außerodentlichem Maße in allen Verwaltungszweigen erweitert. Euere Exzellenz werden sich

weiters erinnern, daß damals nach einem Jahre eine Revision dieser Aufteilung der Agenden zwischen dem gemeinsamen Finanzministerium und der Landesregierung auf Grund der gemachten Erfahrungen in Aussicht genommen wurde. Die Vorgänge der letzten Zeiten sowie der Umstand, daß infolge der oberwähnten Erweiterung des Wirkungskreises der Landesregierung das Ministerium nicht in der Lage war, eine entsprechende Ingerenz auf die Handhabung des Schulwesens, — worüber aus Anlaß der Mostarer Schülerausschreitungen ein strenger Erlaß von mir noch am 27. v. M. approbiert worden ist — sowie einen Einfluß auf die Organisation der staatlichen Polizei und auf die Richtlinien der gerade in Bosnien-Hercegovina ausschlaggebenden Preßpolitik zu nehmen, lassen mich den Entschluß fassen, demnächst diese Teilung der Agenden zwischen Ministerium und Landesregierung einer eingehenden Revision zu unterziehen. Sofort jedoch, noch bevor an diese Revision geschritten wird, muß neben einem rücksichtslos strengen Regime gegen die Mitglieder der radikalen Serbenpartei, für welche nach meiner Meinung allgemeine Ausnahmsverfügungen zum Schaden der Gesamtbevölkerung kaum nötig wären, eine ebenso energische, an Haupt und Gliedern durchzuführende Reform unserer Polizeiverwaltung dringend ins Werk gesetzt werden. Ich erwarte diesfalls in allerkürzester Zeit Euerer Exzellenz detaillierte Anträge und gebe mich der Hoffnung hin, daß die Zusammenfassung aller von uns geplanten Maßnahmen geeignet sein wird, die Interessen der Dynastie und Monarchie in Bosnien und der Hercegovina mit vollster Sicherheit zu wahren. Biliński.

[a]) Gooss 46 (Auszug). — [b]) Wohl n. 9974. — [c]) n. 10026.

*Nr. **10030**. Note des gemeinsamen Finanzministers an den Kriegsminister, 3. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzminister unter Nr. 790/Pr. B.H., eing. 4. Juli).[a]) Abschrift.*

Bezugnehmend auf die Noten Euerer Exzellenz vom 2. d. M. Zahlen 8618 und 8655/Präs. beehre ich mich vorerst nachstehendes zur gefälligen Kenntnis zu bringen: Wenn auch durch das ruchlose Attentat in Sarajevo gewiß eine neue Situation in Bosnien-Hercegovina geschaffen wurde, so hat mich dennoch bei Abfassung des Euerer Exzellenz am 1. d. M. abschriftlich zugemittelten Chiffretelegrammes an den Landeschef Feldzeugmeister Potiorek die Erwägung geleitet, daß die Regierung für die Schreckenstat einzelner Personen oder Bevölkerungskreise keinesfalls die ganze loyale und unschuldige Bevölkerung von Bosnien und der Hercegovina hiefür verantwortlich machen darf. Auch mußte mich der Gedanke leiten, daß wir — es sei denn, daß ein Krieg unmittelbar bevorsteht — auch bei den schwersten Katastrophen uns die Möglichkeit einer künftigen eifrigen Verwaltung der einen untrennbaren Bestandteil der Monarchie bildenden Länder nicht verschließen dürfen. Die von Euerer Exzellenz vorgeschlagenen Massnahmen gehen nun soweit über meine eigenen Absichten hinaus, daß ich mich bemüßigt gesehen habe, an den Minister des Aeußern Grafen Berchtold wegen Einberufung einer gemeinsamen Ministerkonferenz heranzutreten, in welcher der Inhalt der Note Euerer Exzellenz einer eingehenden Beratung zu unterziehen sein wird. Die mir in derselben Zeit zugekommene

zweite Note vom 2. d. M. Z. 8655/Präs. war mir unverständlich und habe ich hierüber vom Landeschef eine Aufklärung verlangt. Biliński.

[a]) Gooss 49 (Auszug). Vgl. n. 10021.

*Nr. **10031**. Note des Chefs des Generalstabs, 3. Juli 1914 Res. Gstb. Nr. 2381 (eing. 3. Juli).[a]) Ausfert.*

In der Anlage übersende ich Eurer Exzellenz die Kopie eines am 2. Juli vom Armeeinspektor in Sarajevo an den Kriegsminister gerichteten und mir von diesem zugeschickten Telegramms.[b]) Ich füge bei, daß ich der darin zum Ausdruck gebrachten ernsten Überzeugung des Feldzeugmeisters Potiorek im vollsten Maße beipflichte, wie ich ja dies Eurer Exzellenz schon gelegentlich unserer Unterredung am 30. Juni auszusprechen die Ehre hatte. Conrad.

[a]) Gooss 48 (Auszug). — [b]) n. 9993.

*Nr. **10032**. Note an das Kriegsministerium, 3. Juli 1914 Nr. 3094 (exp. 3. Juli).[a]) Konz. (S. Hohenlohe; G. Forgách).*

In vorläufiger Beantwortung der geschätzten Note vom 2. d. M. Nr. 8541, beehrt sich das k. u. k. Ministerium des Aeußern, das k. u. k. Kriegsministerium zu ersuchen, die Kommanden der an der montenegrinischen Grenze befindlichen k. u. k. Truppenkörper umgehend telegraphisch zur Meldung aufzufordern, an welchem Datum die Beflaggung des Ortes Metalka begonnen hat und ob und welche spezielle locale Anzeichen dafür vorhanden sind, daß es sich hiebei um eine Feier des Sarajevoer Attentates handelte.

[a]) Vgl. n. 10033, 10089.

*Nr. **10033**. Note des Kriegsministeriums, 3. Juli 1914 Präs. Nr. 8644 (eing. 4. Juli).[a]) Ausfert.*

In Ergänzung der Note des Kriegsministeriums Präs. Nr. 8541 vom 2. d. M. beehrt sich das Kriegsministerium ein weiteres, soeben eingelangtes Telegramm des Armeeinspektors in Sarajevo über die demonstrative Beflaggung von Montenegrinisch-Metalka zur geneigten Kenntnisnahme zu übermitteln. Das Kriegsministerium glaubt, durch diese weiteren Mitteilungen den demonstrativen und ganz unqualifizierbaren Charakter dieser Beflaggung genügend erhärtet zu haben und zweifelt nicht, daß das k. u. k. Ministerium nunmehr in der Lage sein wird, in raschester und energischester Weise von der königlich montenegrinischen Regierung ausreichende Genugtuung zu fordern. Krobatin.

[a]) Vgl. n. 10040, 10089.

*Beilage zu **10033**. Tel. des Armeeinspektors in Sarajevo (und Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina) an das Kriegsministerium. Ohne Datum (eing. beim Kriegsmin. 3. Juli 1914). Abschrift.*

Auf Präs. Nr. 8541 vom 2./7. Grenzjägerzug meldet 30. Juni telegraphisch: Montenegrinisch-Metalka demonstrativ beflaggt, feiert das Attentat. Laut

telephonisch eingeholter Information des 15. Korpskommandos beim Grenzjägerzugskommandanten Hauptmann Novak begann die Beflaggung am 30. Juni früh, am serbischen Feiertage, das ist Sonntag den 28. Juni war Montenegrinisch-Metalka nicht beflaggt. Potiorek.

*Nr. **10034.** Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 4. Juli 1914 Nr. 129 (aufg. 4 U. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.*

Pokrajac und Genossen. Vom Auswärtigen Amt habe ich bis zur Stunde keinerlei weitere Mitteilungen. Zu Telegramm 128 von gestern melde ich auf Grund einer in Semlin erbetenen Mitteilung, dass die ungarischen Staatsangehörigen Podkonjak, Colić und Savić, mit regelrechten serbischen Auslandspässen versehen, seinerzeit nach Semlin kamen und dort mit fünf weiteren Präparandisten inhaftiert wurden. Über Mowkov und Vasić ist der Semliner Polizei nichts bekannt. Pokrajac, der gefährlichste dieser Individuen, dürfte sich nach der Vermutung des Regierungssekretärs Vuković nach Bosnien gewendet haben. Storck.

[a]) Vgl. n. 10035, 10144.

*Nr. **10035.** Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 4. Juli 1914 Nr. 130 (aufg. 8 U. p. m., eing. 5. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Pokrajac. Nachdem Ministerium des Äussern noch immer keine spontane Auskunft über Pokrajac gab, habe ich eine solche urgiert. Man teilte mir mit, dass besagtes Individuum, „wie uns schon seinerzeit bekanntgegeben wurde", sich in Belistia[b]) befinde. Wir müssten Präfekt falsch verstanden haben. Honorarbeamter von Hentschel stellt dies aufs Entschiedenste in Abrede. Möglich ist, dass Pokrajac derzeit wieder nach Belistia[b]) zurückgekehrt ist. Storck.

[a]) Vgl. n. 10034, 10119. — [b]) Amtsvermerk: „Kann mit einer Verschreibung Beliza heissen. (Telegramm Nr. 127 vom 3. d. Mts.)"

*Nr. **10036.** Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 4. Juli 1914 Nr. 103 B (eing. 6. Juli).[a] Ausfert.*

Streng vertraulich. Heute sind die Opfer der großserbischen Propaganda und des wider die Monarchie gezüchteten Hasses auf Schloß Artstetten zur ewigen Ruhe bestattet worden. Damit hat der erste Akt der Tragödie seinen Abschluß gefunden. Vielleicht geht es nunmehr eher an, die Sprache auf Dinge zu bringen, die so widerlicher Natur sind, daß sich die Feder sträubt sie zu Papier zu bringen. Herr von Hartwig, über dessen ersten Ausruf beim Einlangen der Nachricht von dem Mordanschlag ich bereits an anderer Stelle[b]) berichtete, hat als Kenner der Verhältnisse offenbar a priori angenommen, daß der Mörder nur ein Serbe sein könne. Zumindest trat diese Befürchtung aus der gemeldeten Exklamation auf dem Tennisplatze klar zu Tage. Bald nachher hat sich, wie mir einer meiner bulgarischen Kollegen mitteilt, der Chef des serbischen Preßbureaus mit noch anderen serbischen Herren auf die russische Gesandtschaft begeben, um Herrn von Hartwig über die Details des Attentates Bericht zu erstatten.

Hiebei wurde der Fall anscheinend durchgesprochen und, mit Hinblick auf die bosnisch-herzegovinische Landesangehörigkeit der Mörder, als für Serbien irrelevant ad acta gelegt. Kurz darauf verließ der russische Legationssekretär Zarine die Gesandtschaft und traf mit seinem bulgarischen Kollegen und mit dem bulgarischen Militärattaché zusammen, die er ein kurzes Stück Weges begleitete. Hiebei äußerte sich Herr Zarine — augenscheinlich noch unter dem Einfluße der in der russischen Gesandtschaft abgehaltenen Besprechungen — daß es selbst für die Monarchie als Glück zu betrachten sei, wenn der Erzherzog Thronfolger, der stets zum Kriege getrieben hätte, nicht mehr am Leben sei. Die österreichische Dynastie wäre übrigens eine race epuisée; der Erzherzog sei durch und durch krank gewesen und der neue Thronfolger siphilitisch. Ich melde über diese unsägliche Gemeinheit für den Fall, als Herr Zarine vielleicht einmal der russischen Botschaft am Wiener Hofe zugeteilt werden sollte.[c] Die Gesellschaft, die Herr von Hartwig für den Abend des 28-ten zu sich geladen hatte, wurde trotz der schon am Nachmittage bekannten Todesnachricht nicht abgesagt, sondern bis zur späten Nachtstunde verlängert. Diese Taktlosigkeit wurde selbst von einem Semliner Lokalblättchen besprochen. Von unserer Polizeihauptmannschaft in Semlin bin ich auch heute über einen gewissen Mamuloff ausgeholt worden. Dieses Individuum ist unserer Polizei dahin signalisiert worden, mit der „Narodna Odbrana" in stetem Kontakt zu stehen. Bei der Seltenheit des genannten Namens muß jedermann, der Belgrad kennt und ihn hört, der Gedanke aufsteigen, daß es sich hiebei nur um den berüchtigten Dolmetsch-Sekretär der russischen Gesandtschaft handeln kann. Storck.

[a] Vgl. n. 10072, 10193, 10235 Beilage. — [b] Vgl. n. 9943. — [c] Vgl. n. 10019.

Chiffretel. des Militärattachés in Belgrad an das Kriegsministerium, 4. Juli 1914. Siehe Erste Beilage zu n. 10187.

*Nr. **10037**. Tel. nach Berlin, 4. Juli 1914 Nr. 212 (chiffr. 5 U. p. m.).[a] Konz. (S. und G. Hoyos).*

Streng geheim. Graf Hoyos fährt heute Abend mit einem Allerhöchsten Handschreiben Seiner k. u. k. Apost. Majestät an Kaiser Wilhelm[b] nach Berlin. Er bringt Euer Exzellenz Abschriften dieses Handschreibens und einer beigelegten Denkschrift zur Mittheilung an den Reichskanzler. Falls es ausgeschlossen wäre, dass Euer Exzellenz persönlich vom Kaiser empfangen werden, ersuche ich Hochdieselben unverzüglich Vorsorge zu treffen, damit das Allerhöchste Handschreiben noch morgen an Kaiser Wilhelm, der Zeitungsnachrichten zufolge schon Montag die Nordlandsreise antreten soll, zugestellt werde. Auch lege ich den grössten Werth darauf, dass Euer Exzellenz Ihrerseits morgen vom Reichskanzler empfangen werden und würde Euer Exzellenz ersuchen, Herrn von Bethmann Hollweg eventuell am Lande zu besuchen, wenn er nicht in Berlin ist, da ich es für ausserordentlich wichtig halte, dass der Reichskanzler noch vor der Abreise Kaiser Wilhelms den Inhalt dieser Piecen mit Euer Exzellenz und dann mit dem Kaiser besprechen könne.

[a] Oe I 20 Nr. 4. Gooss 30. — [b] Vgl. n. 9984.

Tel. nach Berlin, 4. Juli 1914 Nr. 214 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10046.

*Nr. **10038.** Tagesbericht über eine Unterredung mit dem Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung", 4. Juli 1914 Nr. 3117.[a]) Konz. (S. Walterskirchen; G. Forgách).*

Streng vertraulich. Der als Vertrauensmann der deutschen Botschaft bekannte Korrespondent der „Frankfurter Zeitung", Ganz, hat heute im Preßdepartement des Ministeriums des Aeußern vorgesprochen und mitgeteilt, er sei heute von Herrn von Tschirschky empfangen worden, welcher ihm nachdrücklichst und wiederholt — offenbar mit der Absicht, daß seine Aeußerungen im Ministerium des Äußern wiedergegeben würden — erklärte, Deutschland würde die Monarchie durch Dick und Dünn unterstützen, was immer dieselbe auch gegen Serbien beschließen sollte. Der kaiserlich deutsche Botschafter fügte dann noch hinzu, je früher Oesterreich-Ungarn losgehe, desto besser. Besser wäre gestern gewesen als heute, besser aber heute als morgen. Selbst wenn die deutsche Presse, die heute ganz antiserbisch sei, wieder zum Frieden blasen würde, sollte man sich in Wien nicht irre machen lassen, Kaiser und Reich würden unbedingt zu Oesterreich-Ungarn halten. Offener könne eine Großmacht zu einer anderen nicht mehr sprechen.

[a]) Beiliegend ein Dienstzettel des Sektionschefs Grafen Forgách: „Wird ergebenst vorgelegt. Sollte es eventuell als Tagesbericht morgen in den Kaisereinlauf und an Tisza gehen? Forgách." Hiezu Bemerkung des Grafen Berchtold: „Sehr interessant. Einverstanden mit vorstehender Proposition. Berchtold." — Vgl. n. 10209, 10251, Gooss 40.

*Nr. **10039.** Tel. aus Berlin, 4. Juli 1914 Nr. 236 (aufg. 6 U. 46 M. p. m., eing. 5. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Streng vertraulich. Unterstaatssekretär fragte mich heute gesprächsweise, ob mir etwas von einem von den Zeitungen[b]) gebrachten Schritt k. u. k. Regierung in Belgrad bekannt sei, was ich verneinte. Herr Zimmermann versicherte, er fände ein energisches entschiedenes Vorgehen der Monarchie, auf deren Seite heute die allgemeinen Sympathien der gesamten gesitteten Welt wären, gegen Serbien ganz begreiflich, doch würde er diesbezüglich große Vorsicht empfehlen und raten, an Serbien keine demütigenden Forderungen zu stellen. Szögyény.

[a]) Oe I 21 Nr. 5. Gooss 39. — [b]) Vgl. n. 9998.

Tel. nach Bukarest, 4. Juli 1914 Nr. 145 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10046.

*Nr. **10040.** Tel. an den Legationssekretär Lothar Egger Ritter von Möllwald in Cetinje, 4. Juli 1914 Nr. 113 (chiffr. 10 U. 50 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).*

Laut Meldung unserer Grenztruppen ist die Ortschaft Metalka an der bosnisch-montenegrinischen (einstigen Sandschak-) Grenze festlich beflaggt. Daß es sich hiebei um eine mit dem Attentate von Sarajevo zusammen-

hängende Kundgebung und nicht etwa um die Kossovofeier (Vidov dan) handelt, geht aus dem speziell festgestellten Umstande hervor, daß die Beflaggung am 28. Juni noch nicht stattfand, sondern erst am 30. Juni früh ihren Anfang nahm. Ich ersuche Euer etc., an der Hand vorstehender Daten von der montenegrinischen Regierung nachdrücklichst Aufklärungen zu verlangen und Ergebnis telegrafisch zu melden. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10033, 10077.

*Nr. **10041.** Tel. des Legationssekretärs Lothar Egger Ritter von Möllwald aus Cetinje, 4. Juli 1914 Nr. 157 (aufg. 6 U. p. m., eing. 5. Juli 9 U. a. m.). Entziff.*

Minister des Aeussern teilte mir eben mit, dass laut Telegrammes des montenegrinischen Vertreters in Belgrad eine Anzahl montenegrinischer Studenten, welche dort Schulen besuchen und via Ungarn heimkehren wollten, unter Polizeibegleitung an die serbische Grenze bei Belgrad zurückgeführt worden seien. Er ersuchte mich dringendst, Euer Exzellenz zu bitten, das Erforderliche veranlassen zu wollen, damit diese Leute ungehindert in ihre Heimat gelangen können. Er habe den Gesandten in Cetinje[a]) bereits von diesem Schritte verständigt und angewiesen, sich mit dem gleichen Anliegen an den k. und k. Gesandten in Belgrad zu wenden. Egger.

[a]) So! Wohl: „Belgrad".

*Nr. **10042.** Tel. des Legationssekretärs Lothar Egger Ritter von Möllwald aus Cetinje, 4. Juli 1914 Nr. 158 (aufg. 4 U. 35 M. p. m., eing. 5. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Ich erfahre heute Früh, dass stattgehabter Ministerrat sich mit einem von der Opposition für heute geplanten Meeting beschäftigte, im Laufe dessen auch antiösterreichische Demonstrationen geplant sein sollen. Diese Versammlung kann angeblich nicht verboten werden, aber man hofft, Ausschreitungen hintanhalten zu können. Egger.

[a]) Vgl. n. 9944, 10044, 10061.

*Nr. **10043.** Tel. des Legationssekretärs Lothar Egger Ritter von Möllwald aus Cetinje, 4. Juli 1914 Nr. 159 (aufg. 4 U. 40 M. p. m., eing. 5. Juli 9 U. a. m.). Entziff.*

Minister des Aeussern sagte mir gesprächsweise, dass er wisse, dass für heute antiserbische Demonstration in Cattaro geplant sei. Hievon habe ich Bezirkshauptmannschaft direkt verständigt. Vertraulich. Minister des Aeussern gab seiner Besorgnis Ausdruck betreffs eventueller Steigerung der Erregung hier, falls selbe stattfände. Egger.

*Nr. **10044.** Bericht des Legationssekretärs Lothar Egger Ritter von Möllwald aus Cetinje, 4. Juli 1914 Nr. 47 B (eing. 9. Juli).[a]) Ausfert.*

Telegramme vom 29. Juni 1914 Nr. 146 und 4. Juli 1914 Nr. 158. Wie ich bereits die Ehre hatte, Euer Exzellenz mit meinem obzitierten Telegramme zu melden, hat die Kunde von der Katastrophe von Sarajevo

anfänglich in allen Bevölkerungskreisen und Schichten hier ausschliesslich Manifestationen von Trauer und Teilnahme ausgelöst. Obwohl diese Stimmung auch seither in dem grössten Teile der Bewohner die vorherrschende geblieben zu sein scheint, so fehlt es doch auch nicht an extremen Elementen, welche das in Rede stehende Verbrechen in erster Linie als Folge einer, ihrer Ansicht nach, verfehlten Haltung der Regierung in Bosnien gegenüber dem serbischen Elemente daselbst erklären. Damit soll nicht allzu selten auch die Hoffnung ausgesprochen werden, die Attentäter mögen „nichts sagen". Mit dem Zeitablaufe seit der Begehung des Verbrechens in Sarajevo scheint, vertraulichen Nachrichten zufolge, der Kreis derjenigen, welche die Untat in dem eben skizzierten Sinne beurteilen, eher zu- als abgenommen zu haben. In diesem Belange höre ich namentlich, dass einige untergeordnete Organe der hiesigen Staatsverwaltung sich sogar zu einer Art von glorifizierenden Besprechung der Mordtat haben hinreissen lassen und sich nicht scheuten, den Mörder als eine Art von „serbischem Heros" zu bezeichnen. Obwohl, wie ich mit meinem Telegramme vom 4. d. M. Nr. 158 Euer Exzellenz meldete, die Erregung der Bevölkerung hier über die bei uns stattfindenden antiserbischen Demonstrationen, sich in einer Demonstration vor der k. und k. Gesandtschaft eventuell äussern könnte, ist doch die obige Beurteilung der Attentate bisher nur teilweise in den Zeitungen zum Ausdruck gekommen. Die hiesige Presse verurteilte anfänglich die Verbrechen von Sarajevo in scharfer Weise; der „Vjesnik" bezeichnete jedoch die Attentate bereits in den nächsten Nummern als „Handlungen von unüberlegten Jünglingen, die nach den österreichisch-ungarischen Gesetzen noch minderjährig" seien und „nicht in vollem Masse für die Taten zur Verantwortung gezogen werden können". Weiter ergeht er sich dann in Betrachtungen über die „Verbrechen, welche von Grossjährigen unter dem Schutze der Obrigkeit jetzt dort begangen" würden. Daran schliesst sich eine scharfe Besprechung der antiserbischen Demonstrationen in Bosnien und Verurteilung der kompetenten Behörden wegen verspäteter Verhängung des Standrechtes. Egger.

a) Vgl. n. 9944.

Tel. nach Durazzo, 4. Juli 1914 Nr. 471 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.).
Siehe n. 10046.

Nr. 10045. Bericht des Konsuls Robert Freiherrn von Hein aus Kiew, 4. Juli 1914 Nr. 29 (eing. 6. Juli). Ausfert.

Das Konsulat wird seit vorgestern polizeilich bewacht. Bei Nacht ist sogar ein aus 6 Mann (hievon 3 zu Pferde) bestehendes Polizeiaufgebot in dem gegenüberliegenden Hause untergebracht. Wie ich erfahre befürchtete die hiesige Polizei Gegendemonstrationen der Mitglieder des Vereines „Dwuglawy Orel" aus dem Anlass der antiserbischen Demonstrationen in der Monarchie. Die Führer des Vereines, welche auf die Polizei vorgeladen wurden, erklärten jedoch, sie dächten nicht an Demonstrationen, da sie monarchistisch gesinnt seien und das Attentat in Sarajewo verurteilten. Die zahlreichen serbischen Hörer der hiesigen Universität befinden sich infolge

der Ferien zum grössten Teile nicht in Kiew. Die erwähnte Massregel ist demnach nur von übergrosser Vorsicht diktiert, beweist aber immerhin einen anerkennenswerten Eifer der Kiewer Polizei, die hiesige k. u. k. Vertretungsbehörde vor Verunglimpfungen zu schützen. Hein.

Tel. nach Konstantinopel, 4. Juli 1914 Nr. 181 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10046.

*Nr. **10046**. Tel. nach London Nr. 140 (1), Paris Nr. 132 (2), Rom Nr. 762 (3), Berlin Nr. 214 (4), St. Petersburg Nr. 150 (5), Konstantinopel Nr. 181 (6), Bukarest Nr. 145 (7) und Durazzo Nr. 471 (8), 4. Juli 1914 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.).[a] Konz. (S. Hohenlohe; V. Rappaport; G. Forgách).*

1. u. 2., 4. u. 5. Auf Grund einer heutigen Mitteilung Herzog Avarnas über eine Unterredung Marquis di San Giulianos mit Turkhan Pascha in Rom,[b] ersuche ich Euer etc., sobald Ihr italienischer Kollege einen analogen Auftrag erhält, sich im Sinne meiner früheren Weisungen[c] bei der dortigen Regierung gesprächsweise dafür zu verwenden, daß ihr Vertreter in Bukarest angewiesen werde, die rumänische Regierung zur Entsendung der vom Fürsten Wilhelm gewünschten Truppen nach Albanien zu veranlassen; weiters wollen Euer etc. und zwar ebenfalls nach erfolgter Vergewisserung, daß Ihr italienischer Kollege im gleichen Sinne vorgehen wird, bei der dortigen Regierung anregen, daß ihr diplomatischer Vertreter in Konstantinopel die Weisung erhalte, bei der Pforte dahin vorstellig zu werden, daß der Vorschubleistung, welche die Aufständischen in Albanien offensichtlich von seiten der Jungtürken erfahren, ein Ende bereitet werde.

3., 6., 7. u. 8. Ich telegraphire Nachstehendes an die k. und k. Vertreter in London, Paris, Berlin und Petersburg: (Inseratur Telegramm sub 1. und 2., 4. und 5. in extenso.)"

6. u. 7. Vorstehendes vorläufig zur Regelung Ihrer Sprache gegenüber Ihrem italienischen Kollegen.

3. u. 8. Ich teile Vorstehendes Markgrafen Pallavicini und Grafen Ottokar Czernin mit.

3. Vorstehendes zur Mitteilung an Marquis di San Giuliano.

8. Vorstehendes zur Regelung Ihrer Sprache gegenüber dem Fürsten und dem italienischen Geschäftsträger. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10049, 10157. — [b] Vgl. n. 10049. — [c] Vgl. n. 9924.

Tel. nach Paris, 4. Juli 1914 Nr. 132 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10046.

*Nr. **10047**. Tel. aus Paris, 4. Juli 1914 Nr. 100 (aufg. 6 U. 50 M. p. m., eing. 5. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Herr Poincaré, dem ich heute in Befolgung des telegraphischen Auftrages Euer Exzellenz vom 1. d. M.[b] den Dank der k. u. k. Regierung für sein Beileid übermittelte, benützte diesen Anlaß, um seine wärmste Teilnahme für Seine Majestät den Kaiser und König, unseren Allergnädigsten Herrn, und für die Monarchie zu wiederholen. Auf die serbenfeindlichen

Demonstrationen bei uns anspielend, erwähnte er, daß nach der Ermordung des Präsidenten Carnot in ganz Frankreich alle Italiener den ärgsten Verfolgungen seitens der Bevölkerung ausgesetzt waren. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß die damalige Bluttat mit keinerlei antifranzösischer Agitation in Italien im Zusammenhange stand, während man jetzt zugeben muß, daß in Serbien seit Jahren mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln gegen die Monarchie gehetzt wird. Zum Schlusse sprach Herr Poincaré die Überzeugung aus, daß die serbische Regierung uns bei der gerichtlichen Untersuchung und der Verfolgung eventueller Mitschuldiger sicher das größte Entgegenkommen zeigen werde. Es sei dies eine Pflicht, der sich kein Staat entziehen könne. Szécsen.

[a]) Oe. U. 3 Nr. 4 (im Auszug); Gooss 80 (desgl.) — [b]) Nicht aufgenommen, weil belanglos.

Nr. ***10048.*** *Bericht aus Paris, 4. Juli 1914 Nr. 48 H (eing. 6. Juli). Ausfert.*

Mit Bezug auf den Bericht des Grafen Mensdorff ddto. London 3. Juli l. J. Nr. 30 G., von welchem ich hier Einsicht nehmen konnte, glaube ich erwähnen zu sollen, dass sich Sir F. Bertie kürzlich mir gegenüber über die Haltung Russlands in Persien in recht gereiztem Tone aussprach. Persien, sagte er, das gewissermassen als Pufferstaat zwischen Russland und der englischen Machtsphäre gedacht sei, werde immer mehr, auch in der sogeannten neutralen Zone, eine russische Provinz. Die russischen Consuln und die russischen Kosaken üben dort faktisch die Regierungsgewalt aus. Dies könne zu sehr unerwünschten Consequenzen führen. Mein englischer College stand offenbar unter dem Einflusse der Tags zuvor stattgehabten Debatte im Unterhaus, über welche Graf Mensdorff berichtet, doch hatte ich den Eindruck, dass er über die Haltung der russischen Organe in Persien auch noch anderweitige Informationen besitzt, die ihn eher impressioniert zu haben scheinen. Er beklagte sich über die schwankende Haltung der russischen Regierung in dieser Frage. „Un jour Mr. Sazonow est très positif et on croit être tout a fait d'accord, le lendemain il a tout oublié." Szécsen.

Tel. nach Rom, 4. Juli 1914 Nr. 762 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10046.

Nr. ***10049.*** *Tagesbericht über einen Besuch des ital. Botschafters, 4. Juli 1914 Nr. 3141.[a]) Konz. (S. Matscheko; G. Forgách).*

Herzog Avarna hat mir heute auftragsgemäß mitgeteilt, daß sich Marquis di San Giuliano zu Turkhan Pascha, der ihn aufgesucht hatte, um ihm die gegenwärtige Lage in Albanien darzulegen, in folgendem Sinne ausgesprochen habe: 1.) Der Gedanke einer Heranziehung eines rumänischen Truppenkontingentes zum Schutze des Fürsten sei ein sehr glücklicher und es sollte alles daran gesetzt werden, ihn zu verwirklichen. 2.) Europa sollte ein ausgesprocheneres Interesse für Albanien zeigen. 3.) Der Fürst sollte

gegenüber den Forderungen der Aufständischen ein gewisses Entgegenkommen bekunden. 4.) Von den Mächten wäre ein Schritt in Konstantinopel zu unternehmen, um die türkische Regierung zu Maßnahmen gegen die Unterstützung des albanesischen Aufstandes seitens der Jungtürken zu veranlassen. 5.) Es könne nur von Nutzen sein, wenn Turkhan Pascha seine Rundreise bei den Kabinetten fortsetzte, um sie von der Notwendigkeit einer Aktion Europas zu überzeugen. 6.) Es wäre sehr angezeigt, das Zustandekommen der albanesischen Anleihe möglichst zu beschleunigen und zu diesem Zweck die Frage der albanesischen Bank endlich zu regeln. Österreich-Ungarn und Italien sollten zu einem Akkord mit den übrigen Mächten in dieser Frage gelangen. Ich bemerkte zu Herzog Avarna, daß ich mit den Ausführungen Marquis di San Giulianos durchaus einverstanden sei.

[a]) Vgl. n. 9967, 10015, 10046.

*Nr. **10050.** Tel. aus Rom, 4. Juli 1914 Nr. 499 (aufg. 5. Juli 12 U. 5 M. a. m., eing. 9 U. a. m.). Entziff.*

Heute abends trifft Essad Pascha hier ein. Minister des Äußern wird trachten, sich gegebenenfalls verleugnen zu lassen, und nimmt an, daß er nach Paris fährt. Auf meine insistierende Frage, ob ihm Zweck dieser Reise bekannt sei, versicherte mir Marquis San Giuliano, er wisse darüber nichts, vermute aber, daß der Genannte dabei irgend welche vorläufig unbekannte Projekte verfolge. Mérey.

Tel. nach St. Petersburg, 4. Juli 1914 Nr. 150 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10046.

*Nr. **10051.** Bericht des Militärattachés in St. Petersburg, 4. Juli 1914 Res. Nr. 99 (eing. als Einsichtsstück des Chefs des Generalstabs vom 21. Juli Nr. 2491 am 24. Juli). Abschrift.*

Mein türkischer Kollege am hiesigen Posten hat mich heute aufgesucht, und ich hatte mit ihm eine lange Unterredung, von deren hauptsächlichstem Inhalt ich hiemit Meldung erstatte. Major Mumtaz Bey, der aus eigener Initiative eine Unterredung mit mir telephonisch angesucht hatte, fragte mich gleich zu Beginn derselben ziemlich unvermittelt, wie geartet meines Erachtens die Haltung der k. u. k. Monarchie sein werde, falls es in „nächster Zeit zwischen der Türkei einerseits und Griechenland und Serbien andererseits zum Kriege kommen sollte". Ich antwortete meinem Mitredner, dass ich über die Zukunftspläne der massgebenden Stellen bezüglich der äusseren Politik nicht orientiert sei, ihm daher schwerlich eine befriedigende Antwort erteilen könne, und dass ich, selbst wenn ich mich in rein persönlichem Rätselraten, was die Zukunft bringen könnte, ergehen wollte, doch notwendigerweise zuerst eine Gegenfrage stellen müsste, das ist, was nämlich unter „nächster Zeit" zu verstehen sei. Hierauf entwickelte mir Mumtaz Bey per longum et latum seine Ideen und bat mich, seinen Besuch und seine Auseinandersetzungen als streng vertraulich und geheim zu behandeln,

wobei er speziell betonte, dass er darüber nicht einmal mit Fahreddin Bey, dem derzeitigen Geschäftsträger am hiesigen Posten gesprochen habe. Ich will hier gleich bemerken, dass ich diese Äusserung meines Kollegen gern glauben will, da ich weiss, dass er im Gegensatz zu Fahreddin Bey, der die Verhältnisse eher optimistisch ansieht, von der Unvermeidlichkeit einer Neuordnung der Dinge auf dem Balkan durchdrungen ist und wie die meisten jungtürkischen Offiziere auf eine baldige kriegerische Lösung der Fragen wartet und sich von derselben einen Erfolg verspricht, der nur erreicht werden kann, bevor sich die von ihren Siegen noch erschöpften Gegner im ersten Balkankriege voll erholt hätten und bevor die grossen russischen Rüstungsfragen durchgeführt seien. Mumtaz Bey entwickelte nun seine Ideen wie folgt: Es sei ausser jedem Zweifel, dass zwischen Rumänien, Serbien und Griechenland ein Abkommen bestände, um den durch den Bukarester Frieden auf dem Balkan geschaffenen Status quo zu garantieren. Auf eine Zwischenfrage meinerseits sagte er, dass man in Konstantinopel über den genauen Inhalt dieser „Militärkonvention" (?) zwar nicht orientiert sei, jedoch Détails wisse, die das Bestehen einer solchen in einer jeden Zweifel ausschliessenden Weise feststellen. Dieses Abkommen Rumäniens, Serbiens und Griechenlands stehe aber in direktem Gegensatze zu den Vitalinteressen der Türkei und Bulgariens. Die türkische Armee stehe sowohl strategisch als wie organisatorisch besser als vor dem ersten Balkankriege; in ca. 20 Tagen vom Beginn der Mobilisierung könnte in Thrazien eine Armee von 360.000 Mann, mit allem Nötigen versehen, operationsbereit sein und die Offensive gegen Serben und Griechen aufnehmen.*) Bulgariens Armee falle die Defensive gegen Rumänien zu, die im Verein mit einem Teil der reorganisierten türkischen Flotte, wozu als integrierender Bestandteil auch die 2 „leider" noch nicht gelieferten Dreadnoughts zu zählen seien, vollauf genügen werde, bis sich die ersten Erfolge der türkischen Landarmee gegen Serben und Griechen fühlbar gemacht hätten. Auf eine verwunderte Zwischenbemerkung meinerseits, wieso mein Mitredner in sein Kalkül Bulgarien als einen ganz sicheren Faktor einstelle, sagte er, die Interessen Bulgariens laufen mit den türkischen parallel, Bulgarien sei nicht nur im Stande, eine Armee von ca. 300.000 Mann aufzustellen, es sei auch die Stimmung eine derartige, dass mit Ausbruch von kriegerischen Ereignissen Bulgarien an der Seite der Türkei stehen werde. Interessant ist ein Gespräch, das mein türkischer Kollege vor kurzem mit General Radko Dimitrijew, dem bulgarischen Gesandten, im Beisein des bulgarischen Militärattachés hatte. Dabei habe er (Mumtaz Bey) dem bulgarischen Gesandten vorgehalten, dass nur eine baldige Lösung der Balkanfragen durch einen neuerlichen Krieg die Existenz Bulgariens und der Türkei gewährleiste; das Abwarten, bis Russland seine grossen Rüstungen vollendet habe, sei gleichbedeutend mit dem vollständigen Verschwinden der europäischen Türkei und der Knechtschaft Bulgariens. General Radko Dimitriew habe geantwortet, dass er trotz der ihm stets vorgeworfenen russophilen Gefühle, bulgarischer General sei und es auch in Hinkunft bleiben wolle und seine Arbeit am hiesigen Posten darin bestehe, auch ferner die Existenz eines starken und unabhängigen Bulgariens zu garantieren. Über eine

Teilnahme der bulgarischen Armee im Falle eines Konfliktes sagte er, dass er sich erbötig mache, mit einer bulgarischen Armee von nur 250.000 Mann defensiv die Operationen der rumänischen Armee erfolgreich aufzuhalten. Hiebei habe sich der bulgarische Militärattaché ins Gespräch gemischt und seine Ansicht dahin ausgesprochen, dass er die obangeführte geringe Stärke einer Defensivarmee für nicht genügend erachte. General Radko Dimitriew habe jedoch auf die geringe Tapferkeit des rumänischen Soldaten hingewiesen und betont, dass das Verhältnis zwischen Mann und Offizier im rumänischen Heer nicht derartig sei, dass es im Falle, wo die Tapferkeit auf eine harte Probe gestellt werden würde, zu erspriesslicher Wirkung führen könne. Auch von der Tätigkeit der rumänischen Heerführer scheine der bulgarische General keine besondere Meinung zu haben. Was das Kräfteverhältnis zu Serbien und Griechenland anbelangt, meinte Mumtaz Bey, so sei die Vermehrung der beiden Armeen mit einer Schwächung derselben gleichbedeutend. Die Einstellung von ca. 50% unzuverlässiger Elemente in eine Armee, die an Offizieren, Geschützen und Munition vorläufig noch Mangel leide und im Falle von kriegerischen Ereignissen gezwungen wäre, in einem Lande, wo Bandenbewegungen in so hohem Schwunge seien, zu operieren, sei mehr, als sie vertragen könnte. Alles, so meinte er, hänge von der Stellung des Dreibundes ab. Deutschland sei natürlich einem solchen Plane abhold. Italien würde eine Schwächung Griechenlands und eine Verschiebung des Balkangleichgewichts mit Freude begrüssen. Der Hauptfaktor sei die k. u. k. Monarchie, deren Vitalinteressen darin beständen, eine weitere Erstarkung Serbiens und einen eventuellen Zusammenschluß desselben mit Montenegro nicht zu dulden. Nie sei ein politischer Moment hiezu günstiger gewesen. Es sei nur Aufgabe Österreich-Ungarns, Deutschland hiezu zu bestimmen. Auf meine Frage, ob Mumtaz Bey mit meinem deutschen Kollegen, mit dem er sehr liiert ist, in diesem Sinne gesprochen habe, erwiderte er, er habe davon in Voraussicht der stereotypen Antwort, welche mit einem Bismarck'schen Zitat gegen Präventivkriege schliesse, Abstand genommen. Auch sei man in Deutschland, trotz der vielfachen Verbindung, in der man zur türkischen Armee stände, nicht in der Lage, deren wahren Wert zu kennen, da man sie mit einem Maßstab messe, der nicht in dortige Verhältnisse passe. Die türkische Armee sei jetzt regeneriert, die richtigen Leute an richtigen Posten und die Arbeit, die geleistet werde, werde durch die gänzlich geänderte Situation erleichtert. Auch im Train- und Verpflegswesen seien tragische Vorkommnisse, wie sie im ersten Balkankrieg zu verzeichnen waren, gänzlich ausgeschlossen. Die bestellten Dreadnoughts könnten in 2 Monaten in türkischem Wasser sein, eine Schliessung der Dardanellen sei nicht nötig, da man nicht, wie im ersten Kriege eine feindliche Armee vor den Toren Konstantinopels haben werde. Das Bewusstsein, dass man vor einem unvermeidlichen und nur, wenn bald geführt, auch erfolgreichen Krieg stehe, sei sowohl in der Türkei, als auch in Bulgarien vorherrschend. Ich antwortete ihm hierauf, dass ich nicht zweifle, dass alle türkischen Offiziere so dächten wie er, doch sei ja ein Krieg nicht vom Offizierskorps eines Landes abhängig und es seien hiezu Männer, die derselben Ansicht seien, an den massgebenden Regierungsstellen nötig. Wie

weit Mumtaz Bey mit Konstantinopler politischen Kreisen in Verbindung steht, ist mir nicht bekannt; mit seinem hiesigen Minister Fahreddin Bey scheint er mir nicht eines Sinnes zu sein, er charakterisiert ihn als pazifistischen Optimisten, der nach dem Grundsatze après moi le déluge die Geschäfte hier führe. Ich kenne Fahreddin Bey nur flüchtig, doch hat man von ihm auf der k. u. k. Botschaft, wo er als tüchtiger Kenner russischer Verhältnisse geschätzt wird, eine eher gute Meinung. Am Schlusse seiner Ausführungen wies Mumtaz Bey auf die Notwendigkeit und auf den äusserst günstigen politischen Moment für die Monarchie, aktiv in einen kriegerischen Konflikt am Balkan einzugreifen, wobei er, wenn dies rasch und plötzlich im gegenseitigen Einverständnis erfolge, sogar unter Vermeidung einer europäischen Konflagration an einen Erfolg zu glauben scheint. Er fragte mich dann ziemlich unvermittelt, ob man nicht von Wien aus geneigt wäre, dem k. u. k. Botschafter in Konstantinopel Instruktionen zu geben, die darauf abzielen würden, der dortigen Regierung in dem Sinne Mut zu machen, dass die Monarchie im Falle eines neuen Konfliktes am Balkan, sich nicht mit einer Zuschauerrolle zu begnügen beabsichtige. Es müssten allerdings, so meinte er, nicht nur schöne Versprechungen, sondern positive Abmachungen sein. Als ich nochmals insistierte, um zu erfahren, wann Mumtaz Beys Träume seiner Ansicht nach sich verwirklichen sollten, sagte er, der späteste Zeitpunkt wäre wohl im Frühjar 1915. Ich begnügte mich, meinem Mitredner in der bilderreichen Sprache des Orientalen zu antworten, dass Gott gross, die Diplomaten weitblickend und die Taschen eines Botschafters in Konstantinopel weit seien; welche Instruktionen dieselben enthielten oder zu fassen vermögen, sei mir nicht bekannt. Ich habe von dieser Konversation hiemit Meldung erstattet, nicht weil ich glaube, dass Mumtaz Bey und noch weniger ich selbst berufen oder befähigt wären, über grosse politische Fragen mitzureden, sondern weil darin doch manches Interessante vorkommt, was 1.) auf die Stimmung und die Absichten in türkischen Kreisen ein Licht zu werfen geeignet wäre, 2.) durch das Gespräch mit dem bulgarischen Vertreter und Militärattaché die Wahrscheinlichkeit des Bestehens oder einer sich bildenden Militärkonvention zwischen den Gegnern im ersten Balkankriege bestätigt wird. — Endlich erinnert diese mit meinem jetzigen Kollegen geführte Besprechung lebhaft an eine solche, die ich im Winter vor Ausbruch des Balkankrieges hatte, im Verlaufe welcher der damalige Militärattaché Remsy Bey, der dann später in ganz jungen Jahren in Konstantinopel eine politische Rolle gespielt hat, mich von der Notwendigkeit einer aktiven Beteiligung der Monarchie in Balkanfragen und einem Hand in Hand gehen mit der Türkei zu überzeugen trachtete. Ich habe damals unter Res. Nr. 168 vom 21. November 1911 (Briefform)[a] darüber eine Meldung unterbreitet. Vom Inhalt vorliegenden Berichtes habe ich den k. u. k. Geschäftsträger am hiesigen Posten in Kenntnis gesetzt. Franz Hohenlohe.

*) Anmerkung des Berichtes: Das einzige, woran die Türkei derzeit Mangel leide, seien Pferde, da ein ziemlicher Abgang auf die normalen Stände zu verzeichnen sei, doch sei dieser nicht übermässig gross (ca. 1500) und hoffe man durch Auslandskäufe in Bälde Abhilfe zu schaffen.

[a] Liegt nicht vor.

*Nr. **10052**. Tel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 4. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 834/Pr. B. H.).[a] Abschrift.*

Gegen die Verschiebung der Landtagsschließung auf Mittwoch ist nichts einzuwenden, falls nicht etwa vorher etwaige außergewöhnliche militärische Maßnahmen solcher Art verfügt werden sollten, welche die gleichzeitige Kundmachung des Ausnahmszustandes erfordern würden. Ich bitte Euere Exzellenz alle drei Herren des Landtagspräsidiums nach der Konferenz bei Euerer Exzellenz direkt nach Sarajevo zu senden, da ich sie hier benötige. Potiorek.

[a] Vgl. n. 10028.

*Nr. **10053**. Note des Kriegsministers, 4. Juli 1914 Präs. Nr. 8716 (eing. 5. Juli). Ausfert.*

Das Kriegsministerium beehrt sich die zuliegende Abschrift eines vom Armeeinspektor in Sarajevo eingelangten Telegrammes[a] mit dem Beifügen zur geneigten Kenntnis zu bringen, daß es sich der Ansicht des vom Armeeinspektors in Sarajevo hinsichtlich der betonten Notwendigkeit eines sofortigen entschiedenen Vorgehens gegen das Königreich Serbien vollkommen anschließt. Krobatin.

[a] Gleich n. 10025.

*Nr. **10054**. Note des ungarischen Ministerpräsidenten an den Kriegsminister; Budapest, 4. Juli 1914 Nr. 5001/M. E. II. (mitgeteilt vom ungarischen Ministerpräsidenten mit Note vom 4. Juli 1914 Nr. 5001/M. E. II.).[a] Abschrift.*

Vertraulich. Dringend. Zur eigenhändigen Eröffnung. Indem ich den Empfang Euer Excellenz werter Zuschrift s. Präs. Z. 8618 vom 2-ten d. Mts. zu bestätigen die Ehre habe, behalte ich mir vor, in der demnächst abzuhaltenden gemeinsamen Ministerkonferenz auf die in derselben aufgeworfenen Fragen eingehend zurückzukommen. Ich sehe mich jedoch genötigt, Euer Exzellenz schon jetzt zu versichern, dass ich zu allen wahrhaft notwendigen und zweckmäßigen Massnahmen in den annektierten Ländern gerne meine Zustimmung erteilen und die Mitverantwortung tragen werde, gegen den grössten Teil der vom Herrn Landeschef angeregten Massnahmen jedoch sowohl vom Standpunkte der Notwendigkeit und Zweckmässigkeit als auch der Durchführbarkeit schwere Bedenken hege. Die Zustände in Bosnien weisen gewiss manche Mängel und Fehler auf, die meine Erwartung weit übertreffen und im Wege sachkundiger, beharrlicher und konsequenter Arbeit wettgemacht werden müssen. Es wäre aber ein arger Fehler, das Versäumte durch übereilte Anwendung zum Teil weit über das Ziel schiessender Kraftmittel nachholen zu wollen, welche das Übel vergrössern, das In- und Ausland beunruhigen und dem Prestige der Monarchie Abbruch tun würden. Tisza.

[a] Gooss 49 (Auszug).

*Nr. **10055**. Tel. an den Legationsrat Wilhelm Ritter von Storck in Belgrad, 5. Juli 1914 Nr. 54 (chiffr. 6 U. p. m.). Konz. (S. Matscheko; V. Rappaport; G. Macchio).*

Zu Euer Hochwohlgeboren Telegrammen Nr. 121 und Nr. 128 vom 30. v. M. und 3. d. M. Ich würdige die Motive und begreife vollkommen die patriotische Erregung, die Euer Hochwohlgeboren zu der gemeldeten Sprache im dortigen Auswärtigen Amt veranlaßt haben. Trotzdem muß ich Euer Hochwohlgeboren darauf aufmerksam machen, daß es jetzt nicht in unserem Interesse liegt, in Belgrad den Eindruck hervorzurufen, daß Euer Hochwohlgeboren den Auftrag erhalten hätten, die in Rede stehenden oder analoge Angelegenheiten zu benützen, um die Note zu forcieren. Euer Hochwohlgeboren wollen daher die Ihnen zukommenden hierortigen Aufträge bei der serbischen Regierung mit größter Ruhe und Sachlichkeit, zugleich aber in einer Weise zur Ausführung bringen, daß ein späteres Vorschützen von Mißverständnissen oder ein Ableugnen der erhaltenen Mitteilungen der dortigen Regierung unmöglich gemacht wird. Erst wenn die Untersuchung ganz abgeschlossen sein wird, wird der Moment gekommen sein, über die politischen Konsequenzen, die daraus für uns zu ziehen sind, schlüssig zu werden. Gegenwärtig wäre es verfehlt, Serbien oder amtliche serbische Stellen sozusagen als mitangeklagt zu behandeln, da dies der dortigen Regierung nur den erwünschten Prätext liefern würde, um sich der peinlichen Mitwirkung an der Untersuchung zu entziehen. Berchtold.

*Nr. **10056**. Tel. an den Legationsrat Wilhelm Ritter von Storck in Belgrad, 5. Juli 1914 Nr. 55 (chiffr. 7 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Rappaport; V. u. G. Forgách).*

Dortige Zeitung „Balkan" behauptet, Čabrinović habe sich seinerzeit der ihm wegen Mangel an Documenten drohenden Ausweisung aus Belgrad durch Intervention des k. und k. Konsulates entzogen. Letzteres habe auf schriftlichem Wege bei Polizeipräfektur Bürgschaft für Čabrinović übernommen und verlangt, daß derselbe unbelästigt bleibe, welchem Ansuchen entsprochen worden sei, obwol man Čabrinović für verdächtig gehalten habe. Ersuche, k. und k. Konsulat zur Anregung einzuladen, ob an dieser Zeitungsnachricht irgend etwas Wahres ist und Ergebnis zu telegrafieren. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10073.

*Nr. **10057**. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 5. Juli 1914 Nr. 104 A (eing. 7. Juli). Ausfert.*

Anverwahrt unterbreite ich eine auszugsweise Uebersetzung der heute erschienenen Belgrader Blätter.[a]) Den Spies haben die Serben, wie auch gestern der „Pester Lloyd" bemerkte, schon seit langem umgedreht. Die Ereignisse von Sarajevo sind zum Anlaß geworden, in der unflätigsten Weise über uns herzufallen. Ich will noch immer glauben, daß bei dieser Erscheinung im Grunde ein guter Teil auf Rechnung der Angst vor uns zu setzen ist, wie es etwa Leute gibt, die wenn sie des Nachts durch den

finsteren Wald müssen, zu schreien beginnen, damit der eventuelle Andere sich vor ihnen fürchtet. Dieser Angstzustand kann aber nicht von langer Dauer sein, sondern muß sich, wenn die serbische Presse uns noch lange ungestraft beschimpfen darf, sehr rasch verflüchtigen. Ich sehe von dem jetzigen Momente, der sich angesichts der loyalen Haltung unserer slavischen Nationalitäten nicht ungünstig für uns anließ, ganz ab; halte aber einen seinerzeitigen Krieg mit Serbien für unvermeidlich. So wie ich denken hier nicht nur unsere Feinde, sondern auch unsere wenigen aufrichtigen Freunde. Vielleicht könnten uns die serbisch-montenegrinischen Unionspläne einen passenden Anlaß zur Abrechnung bieten. Ich fürchte nur, daß es ganz im Ermessen Rußlands gelegen sein wird, den Zeitpunkt dieses Konfliktfalles zu bestimmen und dieser Moment dann nicht sehr günstig für uns gewählt werden dürfte. Storck.

a) Nicht aufgenommen.

*Nr. **10058**. Tel. aus Berlin, 5. Juli 1914 Nr. 237 (aufg. 7 U. 35 M. p. m., eing. 10 U. p. m.).a) Entziff.*

Streng geheim. Nachdem ich Kaiser Wilhelm zur Kenntnis gebracht habe, dass ich ein Allerhöchstes Handschreiben Seiner k. und k. Apostolischen Majestät, welches mir Graf Hoyos heute überbrachte, ihm zu überreichen habe, erhielt ich eine Einladung der deutschen Majestäten zu einem Déjeuner ins neue Palais für heute mittags. Das Allerhöchste Handschreiben und das beigeschlossene Memorandum habe ich Seiner Majestät überreicht. In meiner Gegenwart las Kaiser mit größter Aufmerksamkeit beide Schriftstücke. Zuerst versicherte mir Höchstderselbe, dass er eine ernste Aktion unserseits gegenüber Serbien erwartet habe, doch müsse er gestehen, dass er infolge der Auseinandersetzungen unseres Allergnädigsten Herrn eine ernste europäische Komplikation im Auge behalten müsse und daher vor einer Beratung mit Reichskanzler keine definitive Antwort erteilen wolle. Nach dem Déjeuner, als ich nochmals Ernst der Situation mit grossem Nachdrucke betonte, ermächtigte mich Seine Majestät, unserem Allergnädigsten Herrn zu melden, dass wir auch in diesem Falle auf die volle Unterstützung Deutschlands rechnen können. Wie gesagt, müsse er vorerst Meinung des Reichskanzlers anhören, doch zweifle er nicht im geringsten daran, dass Herr von Bethmann Hollweg vollkommen seiner Meinung zustimmen werde. Insbesonders gelte dies betreffend eine Aktion unserseits gegenüber Serbien. Nach seiner (Kaiser Wilhelms) Meinung muss aber mit dieser Aktion nicht zugewartet werden. Russlands Haltung werde jedenfalls feindselig sein, doch sei er hierauf schon seit Jahren vorbereitet, und sollte es sogar zu einem Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Russland kommen, so könnten wir davon überzeugt sein, dass Deutschland in gewohnter Bundestreue an unserer Seite stehen werde. Russland sei übrigens, wie die Dinge heute stünden, noch keineswegs kriegsbereit und werde es sich gewiss noch sehr überlegen, an die Waffen zu appellieren. Doch werde es bei den anderen Mächten der Tripleentente gegen uns hetzen und am Balkan das Feuer schüren. Er begreife sehr gut, dass es Seiner k. und k. Apostolischen Majestät bei seiner bekannten Friedensliebe schwer

fallen würde, in Serbien einzumarschieren; wenn wir aber wirklich die Notwendigkeit einer kriegerischen Aktion gegen Serbien erkannt hätten, so würde er (Kaiser Wilhelm) es bedauern, wenn wir den jetzigen, für uns so günstigen Moment unbenützt liessen. Was Rumänien betreffe, so werde er dafür sorgen, dass König Carol und seine Ratgeber sich korrekt verhalten werden. Das Eingehen in ein Vertragsverhältnis mit Bulgarien „sei ihm keineswegs sympathisch"; nach wie vor habe er nicht das geringste Vertrauen zu König Ferdinand noch zu seinen früheren und jetzigen Ratgebern. Trotzdem wolle er nicht die geringste Einwendung gegen die Eingehung eines vertragsmässigen Anschlusses der Monarchie an Bulgarien erheben, doch müsse dafür Vorsorge getroffen werden, dass der Vertrag keine Spitze gegen Rumänien enthalte und — wie dies auch im Memorandum hervorgehoben werde — Rumänien zur Kenntnis gebracht werde. Kaiser Wilhelm beabsichtigt, sich morgen früh nach Kiel und von dort auf seine Nordlandsfahrt zu begeben; früher wird aber Seine Majestät mit Reichskanzler in der in Rede stehenden Angelegenheit noch Rücksprache pflegen und hat er ihn zu diesem Zwecke von Hohenfinow für heute abends in das Neue Palais bestellt. Jedenfalls werde ich Gelegenheit finden, im Laufe des morgigen Tages mich mit dem Reichskanzler zu besprechen.

Szögyény.

a) Oe I 21 Nr. 6. Gooss 30. Vgl. n. 9984, 10070, 10076.

*Nr. **10059**. Tel. aus Bukarest, 5. Juli 1914 Nr. 222 (aufg. 8 U. 10 M. a. m., eing. 9 U. 40 M. a. m.).[a] Entziff.*

Albanien. Aufgetragener gemeinsamer Schritt mit italienischem Kollegen bei Ministerpräsidenten in albanesischer Frage heute erfolgt. Herr Bratiano lehnte Truppenentsendung kategorisch ab. Auf Frage italienischen Gesandten, ob Rumänien Truppen senden würde, wenn alle Großmächte darum ersuchen, erwiderte Minister, die Frage sei nicht aktuell, doch könne er schon heute fast mit Bestimmtheit sagen, dass Rumänien auch in diesem Falle keine bewaffnete Intervention machen werde. Nur in dem Falle einer von allen Mächten ausgehenden Kollaboration würde Rumänien sich wahrscheinlich anschließen. Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 10008.

*Nr. **10060**. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 5. Juli 1914 Nr. 66 A (eing. 7. Juli).[a] Ausfert.*

Aus absolut sicherer Quelle weiß ich, dass der hiesige russische Gesandte — der einzige Vertreter der Großmächte, der es überflüssig gefunden hat, mir anläßlich der Ermordung des Tronfolgers zu condolieren — dem bulgarischen Gesandten gegenüber ironisch geäußert hat: Er scheine ja sehr liiert mit Oesterreich, dass er es notwendig fände, „wegen einer solchen Sache" zu condolieren. Ich habe Sorge getragen, dass dieser rohe Ausspruch zur Kenntnis Seiner Majestät des Königs gelangt.

Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 10176.

*Nr. **10061**. Tel. des Legationssekretärs Lothar Egger Ritter von Möllwald aus Cetinje, 5. Juli 1914 Nr. 160 (aufg. 12 U. 30 M. p. m., eing. 8 U. p. m.).[a] Entziff.*

Im Nachhange zu Telegramm von gestern Nr. 158. Antiösterreichische Demonstration. Obwohl für gestern 8 Uhr abends und wieder heute morgens 11 Uhr Versammlung von 300 Demonstranten vor der k. u. k. Gesandtschaft, wie hier allgemein bekannt, geplant gewesen war, verlief Abend und der Morgen ohne Störung. Vertraulich. Seine Majestät der König soll allen Montenegrinern verboten haben, an der Demonstration teilzunehmen. Tatsächlich fuhr Höchstderselbe in Begleitung Ihrer Majestät der Königin gestern abends kurz vor 6 Uhr langsam an der k. u. k. Gesandtschaft vorüber und es erschien bald nachher ein Adjutant zu Pferd, der vor der Gesandtschaft einige Zeit auf und ab ritt. Auch Minister des Aeussern soll sich energisch gegen die Demonstration eingesetzt haben, welche auf unbekannte Zeit verschoben sein soll. Egger.

[a]) Vgl. n. 10062, 10079.

*Nr. **10062**. Auszug aus einem Privatbriefe des Legationssekretärs Lothar Egger Ritter von Möllwald aus Cetinje, 5. Juli 1914 (eing. vor 10. Juli). Abschrift.*

Die Haltung des Königs hier in der letzten Trauerwoche ist so auffallend austrophil, daß man vielleicht nach dem Grunde suchen könnte. Zuerst kam er auf die Gesandtschaft und hinterließ seine Karte. Am zweitnächsten Tage ließ Seine Majestät mich holen und sprach in einer im Berichtswege nicht wiederzugebenden herzlichen Weise von Seiner k. und k. Apostolischen Majestät und dem Unglücke in Sarajevo. Sogar die Tränen der Königin erwähnte er. Seit 24 Stunden hat er die schon ganz vorbereitete und fertige Demonstration vor der Gesandtschaft dadurch verhindert, daß er allen Montenegrinern verbot, daran teilzunehmen und in seiner patriarchalischen Art selbst das „policement des rues" besorgte.[a]) Damit hat er sich in direkten Gegensatz zu der Majorität seiner Untertanen gesetzt, die über die Demonstrationen bei uns sehr erregt sind. Auch die Seelenmesse am Samstag in der königlichen Privatkapelle war ein Akt besonderer Höflichkeit. Sollten das alles nicht vielleicht Anzeichen dafür sein, daß der schlaue Alte glaubt, uns in Bälde brauchen zu müssen? Das im Zusammenhalte mit den Zeitungsnachrichten über eine Vereinigung zwischen Serbien und Montenegro könnte vielleicht auf Frontwechsel (? Wort fehlt)[b]) — gegen Serbien — deuten.

[a]) Vgl. n. 10061. — [b]) So in der Abschrift.

*Nr. **10063**. Bericht aus Durazzo, 5. Juli 1914 Nr. 46 A (eing. 8. Juli). Ausfert.*

Zum Berichte vom 30. v. M. Nr. 44. Streng vertraulich. Im Vorjahre hat Essad der Landbevölkerung einen mohammedanischen Fürsten versprochen, im Dezember mit den Griechen unterhandelt. Welche Einflüsse und Konsiderationen ihn dann bewogen, den Prinzen von Wied

zu akzeptieren, ist eine wohl noch ungeklärte Frage. Am Anfang schien es, als ob Essads Ambition sich darauf beschränkte, durch und neben dem Fürsten zu herrschen, etwa wie die karolingischen Hausmeier neben den Merowingern. Jedenfalls war es sein erstes, von Italien und Turkhan unterstützt, durch Betrauung mit den Portefeuilles des Krieges und des Innern substantiell die gesammte Macht in die Hand zu bekommen. Möglich, dass er sich einem christlichen Fürsten nur in der Erkenntnis ralliierte, auf diese Weise leicht zu Geld (Anleihe) und Waffen zu kommen; eine Erkenntnis, die ihm vielleicht von italienischer Seite souffliert wurde. Sicheren Anzeichen nach (Essads Fahrt nach Rom und Terni, in Wien die ihn in so gehobene Laune versetzende Konversation mit Herzog von Avarna) liegen ja die Anfänge der Bewaffnungsaffäre vor der Ankunft des Fürsten, und die schon damals bestandenen intimen Beziehungen Essads zum italienischen Konsul Dolfini und Dragoman Danisca, sind Euer Exzellenz jedenfalls bekannt. Eben so die eilige Ankunft Aliottis und die italienische Ingerenz auf Bildung des ersten Ministeriums. Fehler auf Fehler liessen Essad, Aliotti, Castoldi den Fürsten begehen, durch geschickte Rollenverteilung und Entstellung der Prämissen (zum Beispiel in der Milizidee) auch uns ihren Ratschlägen assoziierend. Von der Annahme ausgehend, dass mein italienischer Kollege von der Euer Exzellenz durch Marquis di San Giuliano zugesagten Politik nicht abweichen könne, nahm es mir einige Zeit, dieses Spiel zu erkennen. Fast möchte ich bezweifeln, dass es Essad mit der Absicht jemals ernst war, den epirotischen Aufstand zu bekämpfen. Irgendeine Aktion war aber jedenfalls und zwar — wie aus der Insistenz bezüglich des Termins der Geschützlieferung zu ersehen — ursprünglich für Anfang Mai geplant. Als dann der Fürst die Berufung jungtürkischer Offiziere verweigerte, scheint diese Aktion (wohl mit entsprechenden Modifikationen) auf die zweite Hälfte Mai verschoben worden zu sein. Als Lieferungstermin für die erste Batterie wurde längstens 15. Mai stipuliert. War diese Aktion der gegenwärtige Aufstand? Auf den ersten Blick schiene diese Annahme naheliegend und dennoch möchte ich sie nicht einschränkungslos bejahen. Die Vorbereitungen des Aufstandes — die wohl zum mindesten in den April l. J., wenn nicht weiter, zurückreichen müssen, konnten ihm nicht unbekannt sein und wären ohne seine Konnivenz wohl kaum möglich gewesen; die Herde der Bewegung waren seine Güter und jene seines Vetters und Werkzeugs Hamid Toptani; die eingeborenen Führer zum grossen Teile seine engeren Parteigänger; mit den ausländischen Drahtziehern stand er in Verbindung. Als aber dann (Ende April, Anfangs Mai) zur Einberufung der Miliz geschritten wurde, zeigten sich in der Bevölkerung Widerstände, von denen es nie klar geworden ist, ob von Essad inspiriert oder gegen ihn gerichtet; vielleicht beides. Aus seinem Verhalten in den darauf folgenden Wochen und aus nachträglich zutagegetretenen Indizien habe ich den Eindruck, dass ihm die Zügel der Bewegung entglitten und dass sich diese, gegen den christlichen Fürsten gemünzt, nachgerade auch gegen ihn selbst zu richten drohte. So ungefähr dürfte die Situation am 18. Mai gewesen sein; Essad vor der Alternative, sich der selbstgezüchteten Bewegung gegenüber an die Seite des Fürsten zu stellen oder

durch einen Coup gegen diesen zu versuchen, das Heft wieder in die Hand zu bekommen. Was ohne seine Ergreifung geschehen wäre, lässt sich nicht beweisen; die vorliegenden Symptome weisen nicht darauf, dass er die erstere Alternative zu wählen beabsichtigte. Auf die Kunde von seiner Ergreifung hin soll sich der Aufstand zerstreut, auf jene seiner Freilassung sofort wieder zusammengefunden haben. Dass von seinen Getreuen viele zu den Aufständischen flüchteten, ist begreiflich; auffälliger aber, dass die in seinem Auftrage mit besonderer Sorgfalt geschulte Maschinengewehrabteilung samt deren Hauptmann nach seiner Ergreifung verschwand und als die Aufständischen am 23. v. M. zwei Mitrailleusen erbeuteten, sofort zur Stelle war, sie zu bedienen. In ähnlicher Art war wohl auch die Ausbildung der Artillerie beabsichtigt: von Hauptmann Baron Klingspor sollten zwei Essad ergebene Offiziere das nötige erlernen und für das Kommando wurde, mit einem dem Fürsten noch am Abend des 18. Mai abgelisteten Dekret, Muricchios Freund Moltedo zum Artilleriemajor ernannt. Ueber die seitherige Stellung Essads zum Aufstand — und vice versa — fehlen bestimmte Anhaltspunkte; das Verlangen nach seiner Rückberufung ist bis jetzt unter den Postulaten der Aufständischen nicht aufgetaucht. Das Gerücht lässt ihn bald da bald dort in Albanien erscheinen oder erscheinen wollen; bisher anscheinend unrichtig. Es verlautet auch, dass er für die Bewaffnung des Aufstandes grosse Beträge spende, was mir vom pekuniären Standpunkte nicht sehr wahrscheinlich dünkt; er dürfte es wohl lieber ausländischen Hintermännern des Aufstandes überlassen, solche Spenden zu bezahlen. Gewiss aber ist er, wenn ihn die italienische Regierung nicht für ihre eigenen Zwecke in Reserve zu halten beabsichtigt, jedem Feind Albaniens gern zugebote. In dem italienischerseits begreiflichen Bestreben, Essad Pascha reinzuwaschen und seinem Sturz die Schuld an dem seitherigen Débacle beizumessen, wird oft die These verfochten, erst die durch die Beschiessung seines Hauses hervorgerufene Entrüstung habe die Aufständischen bestimmt, für Essad und gegen den Fürsten Stellung zu nehmen. Dabei pflegte stets der religiös-agrarische Charakter der Bewegung betont zu werden, und erst in jüngster Zeit weist man auch von italienischer Seite auf ausländische Inspiratoren hin (mein eingangszitierter Bericht). In dieser Darstellung scheint mir etwas Wahrheit mit viel Dichtung geschickt vermischt. Abschriftlich nach Rom sub Nr. ...*a)* Streng vertraulich von heute. Löwenthal.

P. S. Heutige radiografische Zeitungsauszüge lassen Essad von Neapel nach Paris abgereist sein. Wie in meinem Telegramme vom 28. v. M. Nr. 758*b)* erwähnt, hatte mir Turkhan von seiner Absicht gesprochen, in Rom dahin einzuwirken, dass Essad einen von hier entfernteren Aufenthalt nehme; dies mit der Begründung, dass Essad in Neapel zu nahe sei, seine hiesige Anhänger zu rasch zu ihm und wieder zurückfahren können, und dgl. mehr, was ich mit der Bemerkung quittierte, dass einige Stunden Bahnfahrt mehr oder weniger in solchen Sachen keine Rolle zu spielen pflegen Dass es Turkhan mit seinen patriotischen Besorgnissen ernst war und dass sich die italienische Regierung so rasch entschlossen hätte, denselben Rechnung zu tragen, ist nicht wahrscheinlich, eher dürfte das

Projekt der Pariser Reise schon bestanden und Turkhan wie Aliotti noch rasch das Bedürfnis gefühlt haben, sich mit ihrem Freunde zu abouchieren.

Löwenthal.

[a]) Nummer fehlt. — [b]) Nach diesem Telegramm (aufg. Castelnuovo 29. Juni 8 U. 45 M. a. m., eing. 12 U. 30 M. p. m., Entziff.) habe Turkhan Pascha behauptet, er habe den Fürsten auf mögliche Gefahren aufmerksam gemacht und ihn gebeten, nicht auszureiten, ohne dies eine Stunde vorher seinem Adjutanten Ekrem Libohova mitzuteilen, damit Vorsichtsmassregeln erfolgen. Von Essad, dessen Ehrenhaftigkeit er seinerzeit immer beteuert habe, hätte Turkhan am 28. Juni gesagt, er habe ihn von jeher als einen Mörder betrachtet. Einer seiner Reisezwecke sei, in Rom dahin zu wirken, dass Essad einen von hier entfernteren Aufenthalt nehme, zum Beispiel Turin oder Marienbad.

*Nr. **10064.** Bericht des Gerenten des Konsulats Josef Umlauf aus Mitrovitza, 5. Juli 1914 Nr. 35 (eing. 9. Juli). Ausfert.*

Die ersten Nachrichten über das in Sarajevo verübte Attentat trafen hier in den Morgenstunden des 29. Juni ein. Die um 10 Uhr auf Halbmast gehisste Konsularflagge bestätigte der Bevölkerung die Nachricht Auf die mohammedanische Bevölkerung machte der Mordanschlag einen tiefen und niederdrückenden Eindruck. Hingegen fühlten sich die Serben, die Beamtenschaft und die Offiziere miteingerechnet, nicht verpflichtet, aus ihrer Freude über das Gelingen des Attentates Hehl zu machen. In Gast- und Kaffeehäusern wurde das „freudige Ereignis" bis spät nachts gefeiert. Der hiesige Polizeiinspektor Čerović (ehemaliger Stadtpräfekt von Belgrad, dem die Ermordung der Brüder Novaković zugeschrieben wird) gab nach Erhalt der ersten telegraphischen Nachricht dem Depeschenträger Blagoje Kosto (Kostić) „für die erfreuliche Nachricht" ein Trinkgeld von 10 Dinar. Cerović hat hiesigen Serben gegenüber den Mörder Princip als den zweiten serbischen Miloš Obilić (Mörder des Sultan Murats) verherrlicht. Der Prota Angjelko machte die bezeichnende Aussage: „Nun kommt die Reihe an den anderen Ferdinand (König), dann können wir ruhig unser Werk vollenden!" Der hiesige Kreisarzt Dr. Vukičević, der seinerzeit in die Verschwörung gegen König Alexander eingeweiht war, gab in einem Gespräche mit dem hiesigen ungarischen Museumskorrespondenten Julius Sarlós zu, dass das Attentat in Belgrad vorbereitet worden sei, dass seit den letzten Jahren von Belgrad aus eine irredentistische Propaganda in der Monarchie unterhalten werde, dass diese Agitation dank der bisherigen Wühlarbeiten mit wenig materiellen Ausgaben verbunden sei und schliesslich, dass zum gänzlichen Gelingen des Werkes noch zwei Jahre erforderlich seien. Dr. Vukičević sprach auch über die Hoffnung der Serben, dass unser Herrscher — wegen seiner Friedensliebe „der grösste Wohltäter Serbiens" — die eventuelle kriegerische Lust in der Monarchie unterdrücken werde, wodurch Serbien abermals Zeit zur Erstarkung und Realisierung der Hoffnungen gewänne. Wenn auch diese Personen keine einflussreichen Politiker oder tonangebende Parteiführer sind, dürften die Anschauungen dieser Männer, mit Rücksicht auf deren Verbindungen, nicht unmassgebend sein und werden vielleicht zum ganzen Mosaikbild Einiges beitragen. Auch ist die Haltung einzelner Offiziere bezeichnend. So wurden vor dem Attentate

fast täglich von einzelnen am Konsulate vorbeimarschierenden Infanterie-Kompagnien — knapp vor dem Amte — demonstrativ folgende Lieder angestimmt:

„A će slavni naši dani doći,
Preko Drina srpska vojska proći ..

O moj Bosna, ptica prokleta!
Preko tebe Austria šeta! ...“
(„Aber es werden die glorreichen Tage kommen,
und über die Drina serbisches Heer schreiten ..

Oh mein Bosnien, verwünschter Vogel,
Ueber dich tritt (spaziert) Oesterreich! ...“)

Am 30. Juni und am 1. Juli wurde das demonstrative Singen unterlassen, hingegen erneuerte sich diese Art von Demonstration am 2. und 3 Juli. Schliesslich glaube ich einen Passus der Schilderung des Sarajevoer Attentats durch den Kreisvorsteher Matić (anlässlich seines Kondolenzbesuches) erwähnen zu sollen. Matić teilte mir mit, der Attentäter habe, laut einer Belgrader Amtsdepesche, nach Ausführung des Attentats an Ort und Stelle Selbstmord begangen. Abschrift nach Belgrad vorgelegt. Umlauf.

*Nr. **10065**. Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 5. Juli 1914 Nr. 85 (aufg. 7 U. 20 M. p. m., eing. 6. Juli 12 U. a. m.).[a] Entziff.*

Mit Reserve gebe ich folgende, von einem Mohammedanischen Bewohner, doppelseitigen Spion, stammende Nachricht wieder: Ein aus Mostar, Carina, gebürtiger serbischer Bosnier, dessen Name wahrscheinlich Risto Obradovic sei und der zuletzt Lehrer in Belgrad gewesen sei, fahre morgen mit einem serbischen Pass und einer Legitimation des Oberkommandos in Belgrad für die serbischen Konsulate nach Konstantinopel. Er habe von einer nationalen Gesellschaft den Auftrag, dort unseren Botschafter zu ermorden. Ich werde trachten, Fahrgelegenheit und weitere Details zu erforschen. Konstantinopel. 6. Pleinert.

[a] Vgl. n. 10105.

*Nr. **10066**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 5. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 839/Pr. B. H.).[a] Abschrift.*

Die heute vorgenommene Einvernahme des mitbeschuldigten Danilo Ilić, gewesenen Lehrers und Journalisten aus Sarajevo, hat nachstehendes ergeben: Princip habe an Ilić aus Belgrad geschrieben, er werde kommen, er habe die „Sachen“, was zu bedeuten gehabt habe, er habe Waffen. Ende Mai sei Princip zum Ilić nach Sarajevo gekommen und habe ihm gesagt, er habe die Bomben vor 8 Tagen dem Mihajlo Jovanović, Kaufmann in Tuzla, zur Aufbewahrung übergeben. Daraufhin habe Ilić an Mehmedbašić nach Stolac geschrieben, dieser möge nach Mostar kommen. Mit Mehmedbašić, als einem serbischen Nationalisten, habe Nikola Trišić den Ilić bereits

früher in Sarajevo bekannt gemacht. In Mostar, wo Ilic und Mehmedbašić zusammenkamen, habe Ilić den Mehmedbašić für die Verübung des Attentats gewonnen und ihn ersucht, am 25. Juni 1914 in Sarajevo einzutreffen. Mehmedbašić sei wirklich am 25. Juni 1914 hieher gekommen und im Hotel Katić abgestiegen. Die weiteren Mitschuldigen, und zwar den Čubrilović haben Ilić und Lazar Gjukić, letzterer Präparandist aus Sarajevo, Čubrilović wiederum den Popović für die Ausführung des Attentats gewonnen. Die sofortige Verhaftung des Ilić und Gjukić wurde verfügt, diejenige des Ilić bereits vollzogen. Im weiteren Verlaufe seiner Einvernahme gab Ilić an, daß sich Čabrina, Princip und Grabež durch Vermittlung des Ciganović an den serbischen Major Vojin Tanković,[b] gewesenen Führer der Komitadži, gewendet haben. Dieser Major habe die drei Genannten instruiert, wie sie das Attentat auszuführen hätten und habe ihnen eingeschärft, ja nicht lebendig sich verhaften zu lassen, lieber sich erschießen oder Cyankali nehmen, damit sie dann nicht etwa eingestehen. Mehmedbašić habe den Platz bei der Mostarska bašća angewiesen gehabt, Čabrina bei der österr.-ung. Bank, Popović und Čubrilović bei der Čumuriabrücke, Princip und Grabež bei der Lateinerbrücke. Moslim war der erste aufgestellt, damit das größte Odium auf die Moslims falle. Einen Tag vor dem Attentat habe Ilić je eine Bombe und je einen Revolver dem Čubrilović und Popović bei Benbaši, abends desselben Tages dem Mehmedbašić eine Bombe in der Franz Josef-Gasse gegeben, in der Frühe am Tage des Attentats habe Ilić dem Čubrilović eine Bombe in der Zuckerbäckerei Vlajnić eingehändigt. Grabež habe sich beim Ilić zu Hause eine Bombe und Revolver geholt und Princip, der beim Ilić wohnte, habe selbst eine Bombe und Revolver weggetragen. Princip habe zuerst aus Belgrad an Ilić wegen Verübung des Attentates (geschrieben), und Ilić ist auf diese Pläne eingegangen. Čabrina, Grabež und Princip wollen von Mehmedbašić, Popović und Čubrilović, diese wiederum von den ersteren drei nichts gewußt haben. Aus dem Revolver des Princip wurde kein Schuß abgegeben. Heute nachmittags wurde Attentäter Čubrilović verhaftet, er ist bei der Polizei geständig; nach der Bombe und dem Revolver, die angeblich in die Miljačka geworfen wurden, wird gesucht. Mehmedbašić und Popović, die flüchtig sind, konnten noch nicht eruiert werden. Diese Meldung ergeht nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hiervon zu verständigen. Potiorek.

[a] Vgl. n. 10023, 10067. — [b] Tankosić. Vgl. n. 10092.

*Nr. **10067**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 5. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 850/Pr. B. H.).[a] Abschrift.*

Nach Angabe des Ilić, habe er vom Princip erfahren, daß Princip, Grabež und Čabrinović mit dem Major Vojin Tanković[b] in Belgrad in Verkehr standen und von ihm, wie bereits berichtet, über die Ausführung des Attentates unterrichtet waren. Grabež gab heute an, daß er und Princip in Belgrad auf der Militärschießstätte in Topčider vom Ciganović, Čabrinović hingegen Unterricht im Schießen von einem gewissen Milan Majić, Komitadži, genommen haben. Princip soll ausgezeichnet geschossen haben.

Mihajlo (Mišo) Jovanović, dessen Verhaftung in Tuzla gestern angekündigt wurde, wurde hieher eingeliefert. Er ist seit sechs Jahren Präses des Sokol-Vereines in Tuzla, seit drei Jahren Mitglied der serbisch-orthodoxen Kirchen- und Schulgemeinde, Mitglied des Aufsichtsrates der Serbischen Bank in Tuzla, Sohn des reichen Kaufmannes Jovo Jovanović, Verwandter gleichnamiger Reicher in Tuzla, verschwägert mit Pero Stokanović in Tuzla, mit der Familie Srskić in Sarajevo und mit Mihajlo Sando, Kaufmann in Belgrad. Bei seiner Einvernahme leugnete Mihajlo Jovanović etwas vom Attentat gewußt zu haben. Er gab an, daß ihm zwei unbekannte bosnische Bauern aus der Majevica unter dem Gürtel 6 Bomben und 4 Revolver mit dem gebracht und übergeben haben, daß zwei Schüler kommen und diese Waffen übernehmen werden. Auf die Unwahrscheinlichkeit dieser Angaben aufmerksam gemacht, wollte Jovanović keine weiteren Aufklärungen geben. Nach seiner weiteren Angabe seien zwei Studenten wirklich zu ihm gekommen und haben sich als Princip und Grabež vorgestellt. Jovanović hat jetzt die Genannten auch agnosziert. Princip und Grabež haben Jovanović gebeten, er möge die Bomben und die Revolver noch einige Zeit bei sich behalten, es würde um die Bomben jemand, der sich mit einer Schachtel Stefanie-Zigaretten ausweisen wird, (kommen). Richtig sei nach 8 Tagen ein solcher Mann (agnosziert Ilić) mit obigem Zeichen gekommen. Den nächsten Tag sei Jovanović mit den Waffen allein um 4 Uhr früh nach Doboj gefahren und hat die Waffen in einer Schachtel bei einem Schneider Vuk Jakšić zurückgelassen, ohne Jakšić über den Inhalt etwas erwähnt zu haben. Mit dem Zuge um 8 Uhr 20, also 4 Stunden später sei Ilić von Tuzla nach Doboj gefahren. Jovanović habe ihn in Doboj erwartet und habe ihm die Bomben und Revolver, die er von Jakšić abgeholt hat, übergeben und sei Ilić allein nach Sarajevo weitergefahren. Durch den Untersuchungsrichter mit Fragen bedrängt, erklärte Jovanović, offenbar nur deshalb, weil er eingestehen wollte, er habe geglaubt, daß die Bomben vielleicht für die Studenten in Mostar bestimmt seien. Die Einvernahme der Beschuldigten gestaltet sich schwierig und wenn sie auch teilweise gestehen, so geraten sie in Widersprüche und deponieren offenbar Unwahrheiten. Die Bombe des Čubrilović wurde heute in der Nacht im Stadtpark vis-à-vis der Landesregierung aufgefunden. Sie wurde dort von den Mitgliedern der Familie Kranjčević, bei welcher Čubrilović die Bombe auf der Flucht nach dem Attentate zurückgelassen hat, hingelegt. Der Revolver des Čubrilović wurde auf einem türkischen Friedhofe aufgefunden. Čubrilović gesteht im Großen Ganzen seine Mittäterschaft. Nach seinen Angaben habe er von dem zu verübenden Attentate auch mit einem gewissen Branko Zagorac der hiesigen Handelsakademie gesprochen. Die Verhaftung des Zagorac wurde verfügt. Die Familien Kranjčević und Gjukić wurden verhaftet. Attentäter Popović wurde in Semlin verhaftet und wird von dort hierher instradiert. Nach dem Attentäter Mehmedbašić führt die sichere Spur nach Gabela und steht seine Verhaftung bevor. Diese Meldung erstatte ich nur an Euer Exzellenz und bitte hievon den in Betracht kommenden Stellen Mitteilung machen zu wollen. Potiorek.

[a]) Vgl. n. 10066, 10068, 10109, 10137. — [b]) Tankosić. Vgl. n. 10092.

*Nr. **10068.** Chiffretel. des Präsidiums der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 5. Juli 1914 Nr. 5399/Präs. (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Z. 851/Pr. B. H.).[a] Abschrift.*

Die über Anordnung hiesigen Untersuchungsrichters wegen des Verdachtes der Mitschuld am Attentate insbesonders auch bei Mišo Jovanović, Präses Sokolvereines in Tusla, vorgenommenen Hausdurchsuchungen stellten fest daselbst Bestehen geheimer, revolutionärer antidynastischer Schüler, organisiert unter dem Namen „Narodno Jedinstvo“[b], analog der seinerzeit in Sarajevo anläßlich Strafsache Pijanić Mraz aufgedeckten geheimen Verbindung. Schülerorganisation zählt laut vorgefundenen Verzeichnisses gegen 30 Mitglieder und hielt ihre Sitzungen in Lokalitäten der unter Aufsicht Professors Vujssinović stehenden „Srpska Gjačka Trpeza“. Ferner wurde erhoben, daß alle Schüler höherer Gymnasialklassen freien Zutritt in die unter Leitung Professors Glušać stehende „Srpska Čitaonica“ hatten, der auch die eigene Bibliothek der geheimen Schülerverbindung im Vorjahre geschenkt wurde. Durch vorgefundene Korrespondenzen Verkehr, insbesondere mit Wien, Belgrad, Mostar, Sarajevo, festgestellt und scheint der vom Mostarer Gymnasium ausgeschlossene, gegenwärtig mutmaßlich nach Serbien geflüchtete Krsto Marić Hauptagitator gewesen zu sein. Weitere Erhebungen im Zuge. Mitgliedern der Organisation Schulzeugnisse vorenthalten.

[a] n. 10067, 10161. — [b] Vgl. n. 3621 Anm. f.

*Nr. **10069.** Mitteilung des staatspolizeilichen Bureaus des österreichischen Ministeriums des Innern (eing. 5. Juli). Abschrift.*

Telephonische Meldung des Statthalters in Graz vom 4. Juli 1914, 8 Uhr 30' abends: „In Gleichenberg weilt dermalen zur Kur der auch aus dem Balkankriege bekannte serbische General Putnik mit seiner Tochter. Die Anwesenheit dieses serbischen Offiziers in Gleichenberg hat unter der deutschen Bevölkerung größere Mißstimmung und Erregung hervorgerufen. Putnik bekam auch mehrere Drohbriefe. Anderseits sind auch einige Serben dort zur Kur anwesend, die Putnik schützen wollen, so dass die Gefahr von Konflikten besteht. Putnik hat auch bereits bei dem als Kurinspektor in Gleichenberg exponierten Statthaltereisekretär Buchner angefragt, ob er nicht Gleichenberg verlassen und ein anderes Bad aufsuchen soll. Der Statthalter ist der Ansicht, daß ihm ein solcher Rat nicht zu erteilen wäre, daß dagegen Vorkehrungen zum Schutze des serbischen Generals getroffen werden müssen. Er hat diesfalls bereits das Nötige veranlaßt, ersucht jedoch auch wenigstens einen Wiener Polizeiagenten nach Gleichenberg zu entsenden.“ Aus dem vorstehenden Anlasse wurde die Polizeidirektion in Wien im kurzen Wege angewiesen, sofort einen auf staatspolizeilichem Gebiete geschulten Polizeiagenten nach Gleichenberg zu entsenden, der sich bei dem obgenannten Kurinspektor zu melden hätte. Nach Meldung der Polizeidirektion geht dieser Agent am 5. Juli mittags nach Gleichenberg ab.

*Nr. **10070.** Tel. des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza; Budapest, 5. Juli 1914 (aufg. 11 U. 50 M. a. m., eing. 1 U. p. m.).[a] Entziff.*

Streng geheim. Allerhöchstes Handschreiben an deutschen Kaiser.[b] Um Berlin nicht kopfscheu zu machen, rate ich dringend, im vorletzten Alinea anstatt: „als politischer Machtfaktor am Balkan ausgeschaltet wird" zu sagen: „genötigt wird, seine aggressive Tätigkeit aufzugeben" und im letzten Alinea die Worte: „daß an eine Versöhnung des Gegensatzes, welcher Serbien von uns trennt, nicht mehr zu denken ist, und" wie auch das Wort: „ungestraft" wegzulassen. Tisza.

[a] Gooss 29. Vgl. n. 10058, 10091. — [b] n. 9984.

*Nr. **10071.** Tel. an den Legationsrat Wilhelm Ritter von Storck in Belgrad, 6. Juli 1914 Nr. 56 (chiffr. 6 U. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; G. Forgách).*

Streng vertraulich. Ersuche Euer Hochwohlgeboren durch Lončarević[b] oder auf sonst jedenfalls unauffällige Weise serbische Schulbücher (Geschichte, Geographie, Lesebücher etc.) beschaffen und mit thunlichster Beschleunigung auf ihren großserbischen beziehungsweise antiösterreich-ungarischen Inhalt prüfen zu lassen. Resultat wäre mit nothwendigen Hinweisen auf Lehrmittel und zu beanstandende Stellen telegraphisch zu melden. Streng vertrauliche Behandlung des Gegenstandes wäre allen Betheiligten einzuschärfen. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10120. — [b] Vertreter des österr. Korrespondenzbureaus.

*Nr. **10072.** Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 6. Juli 1914 Nr. 132 (aufg. 7 U. 16 M. p. m., eing. 7. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Im Nachhange zu Bericht vom 4. d. M. Z. 103 B. Mein italienischer Kollege teilt mir mit, daß russischer Gesandter als einziger fremder Vertreter Flagge am Begräbnistage nicht auf Halbmast gehißt hat. Englischer Kollege bestätigt mir, Flagge nicht gesehen zu haben. Daß französischer Gesandter weder erschien noch sonst auf das Parte reagiert hat, habe ich bereits berichtet. Englischer Geschäftsträger erklärte spontan, daß die Haltung seiner Kollegen von der Tripleentente mehr als sonderbar ist. Storck.

[a] Vgl. n. 10235.

*Nr. **10073.** Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 6. Juli 1914 Nr. 133 (aufg. 7 U. 16 M. p. m., eing. 7. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Antwort auf Telegramm Nr. 55. Čabrinović. Unser Belgrader Konsulat hat der hiesigen Stadtpräfektur über deren formelle Anfrage und nach vorheriger Einholung einer bejahenden Auskunft der Landesregierung Sarajewo am 3. Dezember v. J. mitgeteilt, daß die von Čabrinović auf der serbischen Polizei angegebenen Personaldaten richtige sind und besagtem Individuum keine strafbare Handlung zur Last fällt. Das ist alles. Die

Übernahme einer Bürgschaft seitens des Konsulats ist ebenso unwahr, wie die nur deshalb unterbliebene serbische Ausweisung unwahrscheinlich. Originalakt folgt mit morgen früh abgehender Post. Herr von Hartwig soll die Geschichte jedermann in der vom „Balkan" gebrachten Form bestätigen und entsprechend Kapital daraus schlagen. Storck.

a) Vgl. n. 10075.

Nr. 10074. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 6. Juli 1914 Nr. 104 B (eing. 7. Juli).a) Ausfert.

Absolut vertraulich. Die Landesregierung in Sarajevo zieht bei dieser k. u. k. Gesandtschaft jetzt wiederholt Informationen konfidentiellster Natur ein. Da die k. und k. Gesandtschaft — wohl aus triftigen Gründen — instruktionsgemäß mit Konfidenten keinerlei Verkehr unterhalten darf, das hierortige Konsulat ganz neu besetzt ist und der seit längerem hier zugeteilte Vizekonsul jetzt nach Üsküb abgehen mußte, fällt die Beantwortung der Anfragen der Landesregierung ziemlich schwer; jedenfalls könnte für die Richtigkeit der hieramtlichen Auskünfte keine gerichtsordnungsmäßige Sicherheit übernommen werden. In Erkenntnis dieser Umstände habe ich schon im verflossenen Winter einen gewiegten Kenner unserer südslavischen Verhältnisse, der auch über den nötigen Konfidentenapparat verfügt, durch persönliche Vorstellung in Wien mit unserem Informationsdienste in unmittelbare Verbindung gebracht. Den Mitteilungen dieses mir persönlich befreundeten Herrn entnehme ich folgende Details über die „Narodna Odbrana" und ihre Personalien: Genannte Gesellschaft wurde 1. Oktober 1908 unter Protektorat der höchsten Kreise Serbiens gegründet. Die wichtigste Rolle spielt heute Milan Pribičević. Die Gesellschaft bestand schon lange früher als „revolutionäres Komité" und hat 1908 nur zivilisierte Formen und einen besser klingenden Namen angenommen. Das alte Komité diente revolutionären Umtrieben in Macedonien. Im zivilisierten Europa (Österreich-Ungarn, Bosnien etc.) konnte man sich mit dieser Organisation aber nicht sehen lassen — daher Transformierung in die neue „patriotische Gesellschaft" (Narodna Odbrana). Gründer waren der während des Krieges reaktivierte, jetzt wieder aktive serbische General Boža Janković als Präsident; der derzeitige Kultusminister Ljuba Jovanović (der jetzt unsere Präparandisten empfängt und mit falschen Pässen versehen läßt), ein gebürtiger Boccheser; Ljuba Davidović, ehemaliger Minister und gewesener Bürgermeister der Stadt Belgrad; ferner Velislav Vulović, serbischer Exminister; Živojin Dačić, berühmter großserbischer Agitator, vormals Professor und später Direktor der Staatsdruckerei, (wo auch Čabrinović seinerzeit in Arbeit stand). Dačić ist jetzt Intendant des staatlich subventionierten Uesküber Stadttheaters. Eine hervorragende Rolle spielt auch der sehr reiche Herzegovze Luka Celović, Direktor der Beogradska Zadruga. Hauptarbeiter im Vereine sind aber der Professor Svetozar Tomić, Voja Tankosić und der schon erwähnte Milan Pribičević; dann Tanassije Sredojević, gewesener Lehrer. Pribičević war in 1911 Sekretär der „Odbrana" und ließ fast in jeder Nummer der damals erschienenen Zeitschrift „Slovenski Jug" mit M. P. gezeichnete großserbische Leitartikel über Bosnien, Dalmatien, Kroatien

und Slovenien erscheinen. Pribičević ist auch Autor des „südslavischen Statutes", das im Agramer Hochverratsprozesse eine Rolle gespielt hat. Während des Krieges, zu welchem Pribičević eingerückt war, hörte seine Tätigkeit im Vereine natürlich auf. Seine Rolle in dieser Zeit übernahm der Schabatzer Präfekt Tuzaković, der zu diesem Zwecke nach Belgrad transferiert wurde. Dieser letztere organisierte auch die militärische Contrespionage. Tuzaković war die Seele bei der Vertreibung unserer Nationalen während der Annexionskrise. Anfangs dieses Jahres (Weihnachten alten Styls) hielt sich Pribičević in Agram auf; seither ist er nicht wieder zu uns hinüber gekommen. Er steht zweifelsohne mit sämtlichen südslavischen Politikern in Verbindung, die in letzter Zeit in Belgrad Besuche abgestattet haben. Vor allen mit seinem Bruder Valerian. Dieser war im Laufe dieses Jahres wiederholt in Belgrad. Pribičević hat den Krieg im Stabe des Generals Putnik mitgemacht. Seine Hauptaufgabe ist heute die Organisation jener serbischen Elemente aus der Monarchie, die sich für die großserbischen Zwecke am besten eignen wie: Studenten, Geistliche und Lehrer. Die Odbrana stellt das Bindeglied aller in Serbien bestehenden geheimen Gesellschaften dar. Storck.

[a]) Vgl. n. 10080, 10096.

*Nr. **10075**. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 6. Juli 1914 Nr. 105 (eing. 8. Juli).[a]) Ausfert.*

Angebliche seinerzeitige Übernahme einer Bürgschaft des k. u. k. Konsulates in Belgrad für den Attentäter Čabrinović. (Meldungen des „Balkan"). Im Nachhange zum Chiffre-Telegramm vom Heutigen Nr. 133, betreffend obigen Gegenstand, lege ich anbei den bezüglichen Originalakt des k. u. k. Konsulates[b]) vor. Die zwei serbischen Formularien (Anfrage der Präfektur und Antwort des Konsulates) wurden hieramts mit einer deutschen Übersetzung versehen. Storck.

[a]) Vgl. n. 10117, 10123. — [b]) Vgl. Beilage.

*Beilage zu n. **10075**. Bericht des Konsulats Belgrad an die Gesandtschaft Belgrad, 6. Juli 1914 Nr. 16729 A res. Ausfert.*

In Befolgung der mir heute erteilten mündlichen Weisung beehre ich mich beigeschlossen die auf Nedjeljko Čabrinović bezügliche hieramtliche Aktenlage in Vorlage zu bringen. Wie aus derselben hervorgeht, beschränkt sich die in der hiesigen Zeitung „Balkan" vom 21. und 22. Juni l. Js.[a]) als maßgebende Intervention („das k. und k. Konsulat habe sich für Čabrinović verbürgt") dargestellte Ingerenz dieses k. und k. Amtes auf die blosse Vermittlung einer über Ansuchen der königlich serbischen Stadtpräfektur in Belgrad von Seiten des Regierungskommissärs für die Landeshauptstadt Sarajevo erteilten Leumundsnote. Eine sonstige auf Čabrinović bezügliche Amtshandlung ist hieramts nicht vorgenommen worden. Ein Formulare der Leumundsnoten, die dieses k. und k. Konsulat auf Grund der Verständigung der inländischen Behörden weiterzuleiten pflegt, wird beigeschlossen vorgelegt. Radimsky.

[a]) 4. und 5. Juli neuen Stils.

*Erste Anlage zur Beilage zu n. **10075.** Übersetzung der Zuschrift der Polizeidirektion Belgrad an das Konsulat Belgrad, 29. Okt. 1913 Nr. 32263. Abschrift.[a])*

Nedeljko Čabrinović, Typograph, Arbeiter aus Sarajevo, geboren 1894 vom Vater Vasa und der Mutter Paraskieva, ist nach Belgrad gekommen und hat sich hier niedergelassen. Die Direktion beehrt sich dies bekanntzugeben und um Mitteilung zu bitten, ob die Angaben über den Obgenannten wahre sind, welchen Betragens er ist und ob er dort irgendeine strafbare Handlung begangen hat. Im Auftrage des Stadtpräfekten:

Vasa Lazarevič m. p.

[a]) Originalausfertigung in serbischer Sprache liegt ebenfalls bei.

*Zweite Anlage zur Beilage zu n. **10075.** Zuschrift des Regierungskommissärs für Sarajevo an das Konsulat Belgrad; Sarajevo, 25. Nov. 1913 Nr. 44800. Ausfert.*

Čabrinović Nedjeljko. Zur Zl. 16476 vom 21./XI. 1913. Die Personalangaben des Obgenannten beruhen auf Wahrheit und liegt gegen denselben nichts Nachteiliges vor. Der Stellvertreter des Regierungskommissärs:

Gerde.

*Dritte Anlage zur Beilage zu n. **10075.** Übersetzung eines Formulars der Leumundnote des Konsulats Belgrad.[a])*

An die königl. Stadtpräfektur Belgrad.

Auf die Note vom ..... 191 ... Nr. ..... wird mitgeteilt, daß die Angaben wahre sind ..... und daß demselben keine strafbare Handlung zur Last liegt. Das k. u. k. Konsulat.

[a]) Formular in serbischer Sprache liegt ebenfalls bei.

*Nr. **10076.** Tel. aus Berlin, 6. Juli 1914 Nr. 239 (aufg. 5 U. 10 M. p. m., eing. 8 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Zu meinem Telegramme Nr. 237 von gestern. Hatte soeben in Begleitung des Grafen Hoyos mit Reichskanzler und Unterstaatssekretär eine lange Unterredung, die Herr von Bethmann Hollweg mit den Worten einleitete, Kaiser Wilhelm habe ihn beauftragt, vorerst mündlich seinen Höchsten Dank für Allerhöchstes Handschreiben auszusprechen und werde letzteres in einigen Tagen persönlich beantworten. Auch sei er (Reichskanzler) von seinem kaiserlichen Herrn ermächtigt worden, mir Stellungnahme deutscher Regierung zu dem Handschreiben und der Denkschrift wie folgt zu präzisieren: Deutsche Regierung erkenne die Gefahren, welche sich für Österreich-Ungarn und somit auch für den Dreibund einerseits aus den Balkanbundplänen Russlands ergeben: sie sehe auch ein, dass wir bei dieser Sachlage den formellen Anschluss Bulgariens an den Dreibund herbeiführen wollen, lege aber Wert darauf, dass dies — wie ja beabsichtigt — in einer Form geschehe, welche unsere Verpflichtungen gegenüber Rumänien nicht tangiere. Deutscher Gesandter in Sofia wurde daher sofort ermächtigt, falls er von seinem österreichisch-ungarischen Kollegen

dazu aufgefordert werde, mit der bulgarischen Regierung in diesem Sinne zu verhandeln. Gleichzeitig beabsichtigt er (Reichskanzler), Gesandten in Bukarest anzuweisen, ganz offen mit dem König von Rumänien zu reden, ihn von den Verhandlungen in Sofia in Kenntnis zu setzen und ihn zugleich darauf aufmerksam zu machen, dass Höchster eine Fortdauer der gegen uns gerichteten Agitation in Rumänien unterdrücken sollte. Auch werde Herr von Bethmann Hollweg dem König sagen lassen, dass er (Kanzler) uns bisher stets Rat erteilt hätte, uns mit Serbien zu vertragen, dass er aber nach den jüngsten Ereignissen einsehe, dass dies nunmehr nahezu ausgeschlossen sei; dieser Tatsache sollte auch Rumänien Rechnung tragen. Unser Verhältnis zu Serbien betreffend stehe deutsche Regierung auf dem Standpunkt, dass wir beurteilen müssten, was zu geschehen hätte, um dieses Verhältnis zu klären; wir könnten hiebei — wie auch immer unsere Entscheidung ausfallen möge — mit Sicherheit darauf rechnen, dass Deutschland als Bundesgenosse und Freund der Monarchie hinter ihr stehe. Im weiteren Verlaufe der Konversation habe ich festgestellt, dass auch Reichskanzler, ebenso wie sein kaiserlicher Herr ein sofortiges Einschreiten unsererseits gegen Serbien als radikalste und beste Lösung unserer Schwierigkeiten am Balkan ansieht. Vom internationalen Standpunkt hält er den jetzigen Augenblick für günstiger als einen späteren; er ist ganz damit einverstanden, dass wir weder Italien noch Rumänien vorher von einer eventuellen Aktion gegen Serbien verständigen. Dagegen soll Italien durch die deutsche und durch unsere Regierung schon jetzt von der Absicht in Kenntnis gesetzt werden, den Anschluss Bulgariens an den Dreibund herbeizuführen. Bezüglich dieser Verhandlungen meinten Reichskanzler sowie Unterstaatssekretär, es wäre vorteilhafter, vorderhand nur mit Bulgarien zu verhandeln und abzuschliessen und es der Zukunft zu überlassen, ob sich dann Türkei und eventuell auch Griechenland mit Bulgarien verbinden. Reichskanzler bemerkte hiebei, dass angesichts der grossen Interessen Deutschlands in der Türkei der Anschluss von diesem Lande besonders erwünscht wäre. Bezüglich der oberwähnten Démarche des deutschen Vertreters bei König Karl würde Herr von Bethmann Hollweg für nützlich finden, wenn Graf Czernin einige Tage nach derselben und nach Eintreffen der diesbezüglichen Antwort des Königs in Berlin in ähnlichem Sinne mit Höchstdemselben sprechen würde. Am Schlusse der Unterredung erkundigte sich der Kanzler nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Albanien und warnte eindringlichst vor irgendwelchen Plänen, durch welche unser Verhältnis zu Italien und der Bestand des Dreibundes gefährdet werden könnte. Herr von Tschirschky wird streng geheim von unserer Unterredung in Kenntnis gesetzt. Szögyény.

[a]) Oe I 23 Nr. 7; Gooss 32. Vgl. n. 10080, 10091, 10126, 10135, 10154.

Nr. 10077. Tel. aus Cetinje, 6. Juli 1914 Nr. 161 (aufg. 8 U. 40 M. p. m., eing. 7. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 113 von gestern. Beflaggung Metalkas. Hiesige Regierung hierüber ohne Nachricht. Sie zieht unter einem telegraphische Erkundigungen ein und behält sich weitere Mitteilungen

vor. Minister des Äußern und Ministerpräsident erklären mir beide auf das formellste, daß, falls die Darstellung unserer Grenztruppen sich bewahrheiten sollte, gegen die Schuldigen ebenso vorgegangen werden würde, als wenn eine Verunglimpfung des Andenkens an den montenegrinischen Kronprinzen vorläge. Otto.

[a]) Vgl. n. 10078.

*Nr. **10078**. Tel. aus Cetinje, 6. Juli 1914 Nr. 162 (aufg. 10 U. 45 M. p. m., eing. 7. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Im Verfolge meines heutigen Telegrammes Nr. 161. Beflaggung Metalkas. Eben erschien Minister des Äußern bei mir und teilte mir auf Grund inzwischen eingezogener Erkundigungen mit, daß dieselbe aus Anlaß auf den 17./30. gefallenen Geburtstags Erbprinzen Danilos stattgefunden habe, und zwar in Befolgung einer am 15./28. v. M. abgegangenen Zirkulardepesche an sämtliche Divisionskommanden. Hiesige Regierung bedauere lebhaft, es versäumt zu haben, im Hinblick auf erst nach Abgang dieses Telegrammes bekanntgewordenes erschütterndes Ereignis in Sarajewo rechtzeitig Kontreordre zu geben, wie das in Cetinje geschehen sei. Otto.

[a]) Vgl. n. 9993, 10079, 10143.

*Nr. **10079**. Tel. aus Cetinje, 6. Juli 1914 Nr. 163 (aufg. 10 U. 45 M. p. m., eing. 7. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Im Nachhange zu Telegramm von gestern Nr. 160. Antiösterreichische Demonstration. Dieselbe hat heute gegen sechs Uhr stattgefunden, obwohl die Regierung ihr möglichstes getan, um sie zu verhindern. Beteiligt waren etwa 400 Personen, die sich mit Gejohle, sowie mit Rufen, von welchen nur das Wort „Nieder" verständlich war, gegen die Gesandtschaft vorzudrängen versuchten. Minister des Äußern, der nach der den Gegenstand meines Telegrammes Nr. 162 bildenden Mitteilung eben mit mir und meiner Familie den Tee nahm, war mit uns Zeuge der Demonstration und bat mich wiederholt und in niedergeschlagener Stimmung um Entschuldigung, wobei er auf den bedauerlichen Mangel von Truppen in Cetinje hinwies. Ich bin, als ich das Geschrei hörte, auf die Gasse vor der Gesandtschaft getreten und habe mit meinen Augen konstatiert, wie Seine Majestät der König Höchstselbst, in einem Automobil sitzend, die Demonstranten zurücktrieb, so daß sie nicht bis vor die Gesandtschaft gelangen konnten, sondern nur zu einer Ecke des sie umschließenden Gartens. Ich glaube, daß in diesem persönlichen, für die hiesigen Verhältnisse sehr charakteristischen Eingreifen Seiner Majestät eine genügende Satisfaktion für das bedauerliche Vorkommnis liegt. Otto.

[a]) Vgl. n. 10078, 10130.

*Nr. **10080**. Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 6. Juli 1914 Nr. 48 A (eing. 9. Juli).[a]) Ausfert.*

Streng vertraulich. Das so tragische Ende Seiner k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand hat hier in der Oeffentlichkeit und in

der Presse, bei der Regierung und in allen Kreisen den nachhaltigsten, tiefsten Eindruck hervorgerufen. Der Grossvezir und alle Minister, die ich zu sprechen Gelegenheit hatte, sind überzeugt, dass die Fäden des frevelhaften Attentates in Belgrad zusammenlaufen. Prinz Said Halim Pascha macht die serbische Regierung für das tragische Ereignis verantwortlich, und Djemal Pascha geht so weit, anzunehmen, Herr Pašić hätte um dasselbe gewußt. Serbien — sagte mir der Grossvezir — arbeite mit Comitadjis in Bosnien gegen uns, gerade so wie es seinerzeit in Macedonien gegen die Türkei gearbeitet habe. Meiner Ansicht nach kann ebensowenig ein Zweifel darüber bestehen, dass serbische Einflüsse bei dem fluchwürdigen Attentate im Spiele stehen, als dass das Hinscheiden Seiner k. u. k. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinands ein Ereignis eminent politischer Bedeutung ist. Ich nehme keinen Anstand, den so furchtbaren Vorfall als eine Folge der Balkankrise anzusehen, die eine Reihe von Wirkungen gezeitigt hat, deren Kette mir leider noch nicht abgeschlossen erscheint. Wie Euer Exzellenz sich noch erinnern werden, habe ich immer den Standpunkt vertreten, dass der Ausbruch des ersten Balkankrieges um jeden Preis hätte verhindert werden müssen. Dies ist nicht geschehen, und die Hauptursache hievon scheint mir darin zu liegen, dass alle Cabinette von dem Prinzip ausgegangen sind, nicht selbständig vorzugehen, sondern nur nach präalablem Einvernehmen zu handeln. Dieses Einvernehmen war naturgemäß immer ein sehr schwerfällig und mühsam zu erreichendes; innere Homogenität und Aufrichtigkeit hat ihm immer gefehlt — und so war denn alles, was von Europa nach mühseligen Verhandlungen beschlossen wurde, lediglich Flickwerk und ohne Lebenskraft. Alle Creationen des Londoner Friedens sind bereits in die Brüche gegangen oder nahe daran zu verschwinden: von der Grenzlinie Enos-Midia angefangen bis zu dem in schwerster Krise befindlichen Albanien! Und was den Bukarester Frieden anbelangt, so steht er auf so schwachen Füssen, dass an dessen definitive Erhaltung wohl niemand mehr glauben kann, ich möchte fast meinen, nicht einmal mehr dessen Urheber in Bukarest selbst. Mittlerweile gährt es am Balkan in allen Winkeln: über Serbiens Gesinnung ist eine Illusion unmöglich, auf Rumänien ist nicht mehr zu zählen; die Türkei schwankt und neigt stark zur Entente; Griechenland ist unter französischem Einfluss — und enger und enger schliesst sich der eiserne Ring um Bulgarien. Die Gefahr rückt uns immer näher an den Leib; nur selbständiges Handeln unserseits kann sie vielleicht noch abwenden; denn wenn früher es sich um die Existenz der Türkei handelte, so bereiten sich jetzt Ereignisse vor, — ich kann dies nicht oft genug wiederholen — welche die Existenz der Monarchie selbst bedrohen. Pallavicini.

a) Vgl. n. 10074, 10076, 10083, 10084.

Nr. 10081. Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 6. Juli 1914 Nr. 48 D (eing. 9. Juli). Ausfert.

Vertraulich. Der bulgarische Gesandte sagt mir vertraulich, Enver Pascha hätte ihn vor dessen Abreise nach Smyrna gefragt, ob die Türkei in einem damals ziemlich imminent gewesenen Conflictsfall mit Griechenland auf Bulgarien rechnen könnte. Herr Toscheff habe dem Kriegsminister

geantwortet, Bulgarien brauche Ruhe und Erholung, es wäre zu einer kriegerischen Action nicht vorbereitet und würde sich darauf beschränken müssen, eine freundschaftliche Neutralität zu beobachten. Weiter sagte mir Herr Toscheff, dass es nicht ausgeschlossen wäre, Djemal Pascha würde an Bord des neuen Dreadnoughts hieher zurückkehren. Zu diesem Zwecke würde man die ganze Flotte dem neuen Schlachtschiff ins Ägeische Meer entgegensenden. Angesichts des Vorstehenden frage ich mich, ob die eminent friedlichen Tendenzen der Türkei, welche der Grossvezir mir gegenüber immer und immer wieder hervorhebt, auch von allen Cabinetsmitgliedern geteilt werden. Selbst die bonne foi Said Halim Paschas vorausgesetzt, scheint mir obige Frage berechtigt, namentlich wenn ich mich daran erinnere, dass seiner Zeit der Zug nach Adrianopel, trotz aller gegenteiligen Beteuerungen des Grossvezirs, schliesslich doch zur Tatsache geworden ist. Pallavicini.

Nr. 10082. Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 6. Juli 1914 Nr. 48 G (eing. 9. Juli).[a] Ausfert.

Die hiesige und auch die ausländische Presse hat sich in jüngster Zeit viel mit einem angeblichen Schritt befasst, den Russland und Rumänien hier gemeinsam in der Frage der Sperrung der Meerengen im Falle eines türkisch-griechischen Conflictes unternommen hätten. Wie mir der Grossvezir nun sagt, haben der russische Botschafter und der rumänische Gesandte, und zwar jeder für sich, sich darauf beschränkt, die Aufmerksamkeit der Pforte auf den Umstand zu lenken, dass der Handel ihrer respectiven Länder durch eine Sperrung der Meerengen bedeutend geschädigt würde. Said Halim Pascha will darauf Herrn von Giers und Herrn Mano geantwortet haben, dass selbst im Falle eines Conflictes die Meerengen nicht gesperrt werden würden — des „Averoff" halber lohne sich eine solche Massregel gar nicht. Wenn also nach Vorstehendem von einem gemeinsamen russisch-rumänischen Schritte im eigentlichen Sinne des Wortes nicht gesprochen werden kann, so hat ein allerdings durch die speciellen Umstände gegebenes paralleles Vorgehen Russlands und Rumäniens so kurz nach der Entrevue von Constanza hier — und wie mir scheint nicht mit Unrecht — allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 9920, 10007, 10083 Anm. c.

Nr. 10083. Privatschreiben aus Konstantinopel-Jeniköj, 6. Juli 1914 (eing. 9. Juli).[a] Ausfert.[b])

Geheim. Den mir gütigst übermittelten Privatbrief des k. u. k. Gesandten in Bukarest vom 22. v. M. habe ich mit verbindlichstem Danke erhalten. Die in diesem Schreiben niedergelegten Ansichten über das Verhältnis Rumäniens zum Dreibunde und speziell zu uns stimmen mit meinen eigenen Anschauungen vollkommen überein, die ich anlässlich meines jüngsten Aufenthaltes in Budapest und Wien mit nahezu den gleichen Ausdrücken, deren sich Graf Czernin bedient, Euerer Exzellenz zu entwickeln wiederholt Gelegenheit gehabt habe. Und dies war vor Constanza[c])! Heute, wo wir über das Ergebnis dieser Entrevue uns wohl irgendeiner Illusion nicht mehr hingeben können, ist die Situation noch viel klarer und deutlicher.

Die Idee Czernins eines Schutz- und Trutzbündnisses mit Serbien und Rumänien habe ich von allem Anfange an als unpraktikabel bezeichnet; nach der Mordtat von Serajevo ist sie überhaupt nicht mehr diskutabel. Czernin selbst hat sich, glaube ich, die Sache von allem Anfange an nur als Mittel gedacht, um Klarheit über das Verhalten Rumäniens zu schaffen und darüber dem deutschen Kaiser und seinen Ministern die Augen zu öffnen. Dies scheint mir aber jetzt nach Constanza überhaupt nicht mehr nötig; denn wer jetzt nicht sehen will, dem ist überhaupt nicht zu helfen. Auch das frevelhafte Attentat von Serajevo müsste doch endlich die Machthaber in Berlin sehend machen; denn dieses Verbrechen scheint mir nichts anderes, als das Resultat des bis zum Paroxismus gesteigerten serbischen Grössenwahnes. Aber nicht allein der serbische, auch der rumänische Grössenwahn kann ähnliche Resultate zeitigen. Wir stehen heute vor der Realisation des serbischen Traumes eines Gross-Serbiens, namentlich dann, wenn die Union mit Montenegro zustande kommt, was meiner Ansicht nach nur die Frage von kurzer Zeit ist. Ist dies aber einmal der Fall, so würde Rumänien zweifelsohne die Stunde für gekommen erachten, um seine Aspirationen auf Siebenbürgen und die Bukovina zu verwirklichen, und es würde dann im rumänischen Volke ein Sturm losbrechen, dem König Carol machtlos gegenüberstünde. Ich würde raten, die Zeit, die Baron Wangenheim jetzt in Berlin verbringt, dazu zu benützen, um dem deutschen Kaiser das mit Eurer Exzellenz besprochene Mémoire über die rumänische Politik[d] überreichen zu lassen und auf die Gefahren hinzuweisen, die auch der deutschen Politik drohen. Man muss sich, meiner Ansicht nach, fragen, ob es nicht an der Zeit ist, den Ring, der sich immer enger um uns schliesst, durch ein, allerdings sehr gewagtes Spiel, zu sprengen. Bei längerem Zuwarten kann die Situation vielleicht für uns noch schlechter werden. Es ist ja richtig, dass die Türkei und Bulgarien durch die Kriege geschwächt sind, aber trotzdem wäre ihre Cooperation, auf die man heute aller Wahrscheinlichkeit nach noch zählen könnte, in Rechnung zu stellen. Meiner Meinung nach müssen wir jetzt unter allen Umständen einen Entschluss fassen: entweder den gordischen Knoten, der sich immer enger um uns schlingt, durch eine energische Action, wobei ich aber nicht unbedingt an Krieg denke, zerhauen, oder, wenn man dies nicht will oder nicht kann, eine Verständigung mit Russland zu suchen und zwar auf der Basis des Dreikaiserbündnisses. Letzteres wäre, glaube ich, möglich, wenn wir und Deutschland uns entschlössen, Russland im nahen Osten vollkommen freie Hand zu lassen und auf jede Politik, sei es am Balkan, sei es in Klein-Asien rückhaltlos zu verzichten. Wenn Deutschland sich in energischer Weise vor diese zwei Alternativen gestellt sieht, wird man sich in Berlin vielleicht doch entschliessen, die erstere zu wählen und dann — in der Orientpolitik uns freie Hand lassend — mit uns durch Dick und Dünn zu gehen. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 10080, 10091, 10118, 10179, 10410. — [b] Vermerk auf dem Umschlag: K. u. k. Ministerium des Aeußern. Kabinett des Ministers. Beiliegendes Privatschreiben des Markgrafen Pallavicini d. d. Jeniköj, 6. Juli l. J. wird mit dem ergebensten Ersuchen um tunlichst baldige Rückstellung vorgelegt. Wien, 13. Juli 1914. — Gesehen von Se. Excellenz Graf Tisza. Budapest, 16. Juli 1914. Latinovits, ung. Vize-Secretär. — [c] Vgl. n. 10082. — [d] Vgl. Beilage zu n. 9984.

Nr. 10084. Bericht des Gerenten des Vizekonsulats Heinrich Hoflehner aus Nisch, 6. Juli 1914 Nr. 80 (eing. 9. Juli).[a]) Ausfert.

Die Nachricht vom entsetzlichen, nur zu wohl gelungenen Attentate in Sarajevo rief hier Sensation im vollsten Sinne des Wortes hervor. Von Bestürzung aber oder Entrüstung war so gut wie nichts zu bemerken, in weitaus vorherrschendem Maße kamen nur Empfindungen der Genugtuung, ja der Freude und dies vielfach ganz unverhüllt, ohne jede Zurückhaltung, in der Öffentlichkeit und nicht selten in ganz roher Form zum Ausdrucke. Dies gilt hauptsächlich für die sogenannten führenden Kreise, die Intelligenz, wie Berufspolitiker, Lehrpersonen, Beamte, Offiziere und die Studentenschaft. Etwas zurückhaltender noch zeigte sich die Kaufmannschaft. Die große Masse der Bevölkerung nahm das Ereignis im Allgemeinen mit Gleichgiltigkeit auf, was ja ganz ihrer Stellung im öffentlichen Leben entspricht — sie stellt ja hierzulande das typische Beispiel der großen Volksherde vor, die ohne jeden eigenen Willen den Führern nachtappt und sich deren Weisungen blind anpaßt. Alle Erklärungen, die seitens serbischer amtlicher Stellen oder einzelner höherer Persönlichkeiten abgegeben wurden und die Entrüstung über das Attentat und dessen Verurteilung zum Ausdruck bringen sollen, müssen als bitterste Ironie auf den wirken, der Gelegenheit hatte, in den jüngst verflossenen Tagen in nächster Nähe Einblicke in das Gefühlsleben der serbischen intelligenten Bevölkerung zu gewinnen. Der Gefertigte hatte am Tage des Attentates gegen 9 Uhr abends ohne Ahnung noch vom Geschehenen mit seiner Frau ein hiesiges Gartenkaffee besucht und wurde hier zuerst von einem Bekannten über das ganz bestimmt aufgetretene Gerücht in Kenntnis gesetzt. Es war eine Pein sondergleichen, zu beobachten und zu hören, wie eine förmlich fröhliche Stimmung die zahlreichen Gäste des Lokales erfaßt hatte, mit welcher ersichtlichen Genugtuung man über die Tat debattierte und wie Ausrufe der Freude, des Hohnes und Spottes aufflatterten — selbst den an Ausbrüche des hier herrschenden politischen Fanatismus seit Langem Gewöhnten mußten diese Wahrnehmungen aufs äußerste deprimieren! Von den mir zugekommenen zahlreichen Äußerungen einzelner Persönlichkeiten über das Attentat führe ich nachstehend einige an: Der Artilleriemajor Z. Andrejević rief einem in serbischen Diensten stehenden aus Ungarn stammenden Ingenieur serbischer Nationalität in dessen Kanzlei wörtlich zu: „Siehst du nun, was die serbische „schwarze Hand" durchführen kann, jetzt hast du einen Beweis dafür, wie sie arbeitet und was ihre Aufgabe ist. Aber das ist nur der Anfang, allerdings ein sehr glücklicher!"[b]) Der pensionierte Generalstabsoberst Mišković, welcher am Tage des Attentates in Belgrad war, erzählte, man wäre dort in gewissen maßgebenden Kreisen auf das Attentat vorbereitet gewesen und hätte es mit solcher Bestimmtheit erwartet, daß eine große Nervosität und Besorgnis, es sei mißglückt, eintrat, als die erhoffte Nachricht lange auf sich warten ließ. Ein Kavalleriemajor antwortete einem österreichischen Staatsangehörigen, der ihm auf eine höhnische Bemerkung über das Opfer des Attentates antwortete, die Mitglieder des in Oesterreich-Ungarn herrschenden Hauses seien so zahlreich, daß eine Befürchtung wegen der Thronfolge nie eintreten kann, Serbien werde schon dafür sorgen, daß diese Mitglieder

weniger würden — auch die Dynastie Habsburg könne ausgerottet werden! Ein langjähriger Vertrauensmann des Gefertigten, der schon in zahlreichen schwierigen Fällen sich als gut unterrichtet gezeigt hat, äußerte sich über den Eindruck des Attentates auf die hiesige Einwohnerschaft mit den Worten: In Zivil- und Militärkreisen herrscht unbeschreibliche Freude und Genugtuung und Jedermann ist überzeugt, daß das Attentat mit Wissen des amtlichen Serbiens und im Einvernehmen mit Russland ausgeführt wurde. Die Bomben hat Major Tanasić[c]) persönlich ausgegeben. Eine konfidentielle Meldung verzeichnet die Nachricht, Herr Pašić sei mit Minister Jovanović eigens auf das Kosovo polje gereist, um am Tage des Attentates sich den dort weilenden Serben aus Österreich-Ungarn zu zeigen; als am Kosovo polje die Nachricht vom Attentate sich verbreitete, wurde allgemein der Ausruf laut: „Glücklicher Anfang!" Angesichts der im Vorstehenden angedeuteten Haltung und Stimmung der serbischen Intelligenz, die ja die widerspruchslose Führung im Lande ausübt, muß sich intensiver denn je die unumstößliche Überzeugung aufdrängen, daß hierzulande eine durch nichts mehr zu überbietende Feindschaft und ein glühender, fanatischer Haß gegen Österreich-Ungarn herrscht, den keinerlei Entgegenkommen und die weitgehendste Nachgiebigkeit nicht mehr mildern, geschweige denn überwinden kann. Daran würde den letzten Eindrücken nach auch ein Systemwechsel in der inneren Politik Serbiens gewiß nichts ändern. Abschrift nach Belgrad vorgelegt. Hoflehner.

[a]) Oe. U. 4 Nr. 5 (unvollständig). Vgl. n. 10080, 10090. — [b]) Vgl. n. 9747, 10017 Anm. b, 10227 vierte Beilage Anm. b. — [c]) Tankosić.

*Nr. **10085.** Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 6. Juli 1914 Nr. 86 (aufg. 2 U. p. m., eing. 7. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Andauernde serbische Truppenbewegung an die albanesisch-serbische Grenze, von Prilep gegen Dibre, Ochrida und Struga. Anderseits griechische Militärtransporte nach dem strittigen Gebiete, darunter sechs Kanonen von Veria nach Florina. Pleinert.

[a]) Vgl. n. 10105.

*Nr. **10086.** Tel. des Legationsrates Graf Otto Czernin aus St. Petersburg, 6. Juli 1914 Nr. 137 (aufg. 7. Juli 1 U. 35 M. a. m., eing. 9 U. a. m.). Entziff.*

Ich habe heute gesprächsweise die Aufmerksamkeit Herrn Sazonows auf eine Blättermeldung gelenkt, wonach der serbische Geschäftsträger in Berlin offen über die bevorstehende serbisch-montenegrinische Union gesprochen hätte und ihn gefragt, was er davon halte. Minister erwiderte, der betreffende serbische Diplomat sei ein „Narr", der es verdient, abberufen zu werden. Er (Sazonow) wisse aus sicherster Quelle, daß Serbien einen solchen Plan gar nicht in Betracht ziehe und einzig die Erhaltung des status quo anstrebe. Otto Czernin.

*Nr. **10087.** Bericht aus Sofia, 6. Juli 1914 Nr. 76 C (eing. 9. Juli).[a]) Ausfert.*

Über den auch von unserer Presse gemeldeten rumänisch-bulgarischen Grenzzwischenfall, bei welchem zwei rumänische Soldaten von den

bulgarischen erschossen worden sind, sagte mir der Minister-Präsident, daß er, sobald ihm die erste Nachricht über dieses Incident zugegangen wäre, der rumänischen Regierung gleich seine Bereitwilligkeit mitgeteilt habe, einvernehmlich mit Rumänien eine gemischte Kommission zur Untersuchung des Falles an Ort und Stelle einzusetzen. Die rumänische Regierung habe diesen Vorschlag angenommen und auch die Namen der rumänischen Mitglieder der Kommission — es seien Militärs — bereits anher bekanntgegeben. Die bulgarischen Kommissionsmitglieder seien ebenfalls schon designiert worden und dürften mit den rumänischen heute in Rustschuk zusammentreffen. Herr Radoslavoff bemerkte, die rumänische Regierung und Presse hätten Unrecht sich über den Zwischenfall aufzuregen, an dem nur die rumänischen Soldaten, die sich auf das bulgarische Territorium begeben und dort die Bulgaren provocirt hätten, schuldig wären. Übrigens wären unter den obwaltenden Umständen, da die Grenzen noch nicht vollkommen delimitiert seien und da zwischen den beiderseitigen Grenzwachen — zumal sich die rumänischen Organe präpotent zeigten — Gereiztheit bestehe, Inzidenzfälle nicht immer zu vermeiden. Der Conseils-Präsident sprach die Hoffnung aus, dass die Angelegenheit sich bald gütlich und ohne eine Verstimmung zurückzulassen beilegen lassen würde. Tarnowski.

a) Vgl. n. 10343.

*Nr. **10088**. Bericht aus Sofia, 6. Juli 1914 Nr. 76 H (eing. 9. Juli). Ausfert.*

Vertraulich. Herr Derussi, mag er es auch nur pour sauver les apparences getan haben, unterhielt doch mit mir Beziehungen; er tauschte mit mir Besuche aus und knüpfte häufig politische Gespräche an. Herr Guranesco, der seit der vor einem Monat erfolgten Abreise Derussis die rumänischen Geschäfte versieht, findet es — sei es, da er aufrichtiger oder mit anderen Instruktionen versehen ist — gar nicht mehr der Mühe wert, sich den Anschein zu geben, als ob er mit dem k. u. k. Vertreter irgendeinen Verkehr pflegen würde. Herr Guranesco, der seit mehr als zwei Jahren der rumänischen Gesandtschaft in Sofia attachirt ist, pflegte seinerzeit, vor und während der grossen Balkankrise, wenn er Geschäftsträger war, mich oft zu besuchen und hatte mir politisch immer etwas zu sagen oder mich um etwas zu fragen. Seitdem Herr Guranesco gegenwärtig die rumänische Gesandtschaft leitet, hat er mich, obwohl unsere persönlichen Beziehungen unverändert geblieben sind, nicht ein einzigesmal besucht und nicht einen einzigen Versuch gemacht, mit mir in Meinungsaustausch zu treten. Wenn wir uns gelegentlich begegnen, begrüssen wir uns sehr freundlich, sprechen miteinander von gleichgültigen Dingen, die Politik berührt aber Herr Guranesco mit mir nie. Ich möchte erwähnen, dass nach dem Unglück von Sarajewo der rumänische Geschäftsträger sich darauf beschränkte, eine p. c.-Karte bei mir abzugeben, während ein Teil der Diplomaten, wie der deutsche, italienische, englische und türkische Gesandte, persönlich und in Begleitung der Sekretäre vorsprach. Die Haltung Herrn Guranescos, die ich ihm durchaus nicht verüble — ich weiss vielmehr die darin zum Ausdruck kommende Aufrichtigkeit zu schätzen — erscheint symptomatisch. Tarnowski.

Nr. 10089. Note des Kriegsministeriums, 6. Juli 1914 Präs. Nr. 8723 (eing. 7. Juli).[a] Ausfert.

Vertraulich. Auf die geschätzte Note Nr. 3094 vom 3. d. Mts. beehrt sich das Kriegsministerium mitzuteilen, daß es die Frage des k. u. k. Ministeriums nach dem Datum, mit dem die Beflaggung von Metalka begonnen hat, bereits mit seiner Note Präs. Nr. 8644 vom 3. d. Mts. beantwortete. Hinsichtlich des Vorhandenseins spezieller lokaler Anzeichen dafür, daß es sich hiebei um eine Verherrlichung des Sarajevoer Attentates handelte, wurde der Armeeinspektor in Sarajevo zur telegraphischen Berichterstattung angewiesen. Krobatin.

a) Vgl. n. 10143.

Nr. 10090. Notiz des Gesandten Alexander Freiherrn von Musulin, 6. Juli 1914.[a] Konz. (S. Wiesner).

Bei Durchsicht der vom Herrn Landeschef Bosniens und der Herzegowina vorgeschlagenen, in seinem Berichte an den k. u. k. Gemeinsamen Finanzminister vom 2. Juli 1914, Praes. Nr. 8618 formulierten Maßnahmen zur Bekämpfung der in Bosnien und der Herzegowina zu Tage getretenen staatsfeindlichen Tendenzen drängen sich mir nachstehende Bemerkungen auf, die ich mich für verpflichtet halte trotz des Umstandes zur hohen Kenntnis zu bringen, dass die Beurteilung dieser Vorschläge nicht direkt in den Kreis der mir zugewiesenen Aufgabe fällt. ad 3. Die Auflösung aller in den genannten Ländern befindlicher serbischer Vereine dürfte zu weit gehen und nur die Auflösung jener dieser Vereine gerechtfertigt sein, in denen staatsfeindliche Tendenzen zu Tage getreten sind oder deren maßgebende Funktionäre solchen Gesinnungen huldigen. Was darüber hinausgeht, müsste seitens der loyalen serbischen Bevölkerung Bosniens als ungerechtfertigte Verfolgung des serbischen Elementes als solchen empfunden werden, würde im Auslande die für uns bestehenden Sympathien beeinträchtigen und speziell in Serbien als höchst erwünschtes Agitationsmittel ausgebeutet werden. ad 5. Die unterschiedslose Ausweisung aller serbischen Staatsangehörigen aus Bosnien würde als Verletzung unseres Handelsvertrages mit Serbien erscheinen (Art. I u. II) und sich als eine Massregel darstellen, die heute moderne Staaten nicht einmal mehr nach Kriegsausbruch gegen die Angehörigen des Kriegsgegners anwenden. Die Ausweisung wäre jedenfalls auf die politisch verdächtigen Elemente serb. Nationalität zu beschränken. ad 6. Die Relegirungen der genannten serbischen Studirenden und Lehrer von allen Schulen der Monarchie würde diese geradezu nach Serbien treiben, wo sie willkommen geheißen und als Märtyrer behandelt werden würden. Gegen eine solche generelle Verfügung pro praeterito sprechen die gleichen Gründe wie sub 1. ad 9. Das Gleiche gilt für die generelle Verweigerung der Nostrifizierung serbischer Schulzeugnisse. Überhaupt müsste bei allen zu unternehmenden Massnahmen als Richtschnur dienen, dass sie nur die staatsfeindlichen Elemente — diese mit aller zulässigen Strenge — treffen, und dass sie uns nicht die für uns in Europa bestehenden Sympathien verscherzen. Als eine Vermehrung

derselben könnte es geradezu wirken, wenn trotz des Fehlens einer Verpflichtung hiezu den durch die Exzesse Betroffenen spontan und schnellstens Ersatz für die ihnen widerfahrenen Schäden geleistet würde — wenigstens soweit die Geschädigten nicht politisch kompromittirt sind. Musulin.

a) Gooss 50, 51. Vgl. n. 10084, 10092.

*Nr. **10091.** Tel. an den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza, 6. Juli 1914 (chiffr. 1 U. 30 M. p. m.).a) Konz. (S. u. G. Forgách).*

Streng geheim. Kaiser Wilhelm liess Unserem Allergnädigsten Herrn melden, dass wir bei einer eventuellen Aktion auf die volle Unterstützung Deutschlands rechnen können. Nach Kaiser Wilhelms Ansicht sollen wir mit einer Aktion gegen Serbien nicht mehr zuwarten. Wir sollen den jetzigen günstigen Moment nicht unbenützt lassen. Russland sei heute nicht kriegsbereit und Deutschland stehe in voller Bundestreue an unserer Seite.

a) Gooss 65. Vgl. n. 10070, 10076, 10083, 10118, 10126.

*Nr. **10092.** Tel. an den Legationsrat Wilhelm Ritter von Storck in Belgrad, 7. Juli 1914 Nr. 59 (chiffr. 12 U. 50 M. p. m.).a) Konz. (S. u. G. Musulin).*

Geheim. Ersuche durch Militärattaché festzustellen, ob es in serbischer Armee einen Major namens Vojin Tanković b) giebt und welche Stellung der bekannte Major Pribičević gegenwärtig bekleidet. Weiters ersuche ich Euer Hochwohlgeboren wenn möglich in Erfahrung zu bringen, ob ein gewisser Milan Ciganović derzeit Beamter bei den serbischen Staatsbahnen ist. Anfrage und Erkundigungen müssen geheim bleiben. Berchtold.

a) Vgl. n. 10066, 10067, 10090, 10093, 10096. — b) Richtig Tankosić.

*Nr. **10093.** Tel. an den Legationsrat Wilhelm Ritter von Storck in Belgrad, 7. Juli 1914 Nr. 60 (chiffr. 1 U. p. m.).a) Konz. (S. Wiesner; G. Musulin).*

Geheim. Ersuche Euer Hochwohlgeboren sofort Texte serbischen Vereinsgesetzes und Pressgesetzes in unauffälliger Weise beschaffen und hieher vorlegen. Auch wollen Euer Hochwohlgeboren sich sofort vertraulich informieren, ob und welche Vorschriften in Serbien betreffend Ausfuhr von Waffen, Munition, Sprengstoffen und ähnlichem bestehen und wie selbe gehandhabt werden. Auch hierüber wäre schleunigst zu berichten. Berchtold.

a) Vgl. n. 10092, 10094, 10125, 10150, 10194, 10257.

*Nr. **10094.** Tel. an den Legationsrat Wilhelm Ritter von Storck in Belgrad, 7. Juli 1914 Nr. 60 bis (chiffr. 8 U. p. m.).a) Konz. (S. Montlong; G. Forgách).*

Streng vertraulich. Ersuche Lončarević b) zu beauftragen, dem Korrespondenzbureau täglich alle Zeitungstimmen zu telegraphieren, die auf das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Serbien Bezug haben. Zu Euer Hochwohlgeboren persönlichen Information: Wir beabsichtigen, denselben die weitgehendste Publizität zu geben. Berchtold.

a) Vgl. n. 10093, 10121. — b) Vertreter des österr. Korrespondenzbureaus.

*Nr. **10095**. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 7. Juli 1914 Nr. 134 (aufg. Semlin 1 U. p. m., eing. 4 U. p. m.).[a] Entziff.*

Demonstration. Die in der Nacht versuchte Demonstration gegen die k. und k. Gesandtschaft wurde von der Polizei verhindert. Demonstranten gelangten bloß bis in die Resavskastrasse. Die Menge, unter der sich auch 20 zu Besuch hier weilende rumänische Studenten befunden haben sollen, demonstrierte unter Absingung von rumänischen und serbischen Liedern.

Storck.

[a] Vgl. n. 10097.

*Nr. **10096**. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 7. Juli 1914 Nr. 136 (aufg. 8. Juli 12 U. 10 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Antwort auf Telegramm von heute, Nr. 59/geheim, erstens Voislav Tanković, zweitens Milan Pribičević, drittens Milan Ciganović betreffend. Ad 1. Voislav Tanković (recte Tankosić), Infanteriemajor, hier mehr bekannt unter seinem Namen als früherer Bandenführer Woiwod Voja (vide auch meinen Bericht Nr. 104 B).[b] Ad 2. Milan Pribičević, Major im 12. serbischen Infanterieregiment. Alle Details in meinem Berichte wie oben. Ad 3. Milan Ciganović (aus Konsularquelle), provisorischer serbischer Eisenbahnbeamter, zirka 25 Jahre alt, blond, aus Bosnien gebürtig, Mitglied der „Narodna Odbrana". Am Tage des Attentats soll Ciganović noch in Belgrad geweilt haben, verließ aber drei Tage später über Aufforderung der Polizeipräfektur die Stadt, begab sich nach Ribare, mit anscheinend ad hoc ausgestelltem Krankheitszeugnisse und einmonatigem Urlaub. Ich bemerke, daß ich über Ersuchen fast alle diese Informationen der Landesregierung von Sarajewo schon früher chiffriert bekanntgegeben habe.

Storck.

[a] Vgl. n. 10074, 10097, 10472. — [b] n. 10074.

*Nr. **10097**. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 7. Juli 1914 Nr. 106 A (eing. 8. Juli).[a] Ausfert.*

Die „Novosti" läßt in den Strassen die samt Uebersetzung anruhenden Hetzannoncen verteilen.[b] Ueber die für heute Nacht projektiert gewesene Demonstration gegen die k. u. k. Gesandtschaft habe ich schon mit Telegramm Nr. 134 kurz berichtet. Das Haus Baron Biegelebens, in dessen Nachbarschaft die Demonstranten gleichfalls Halt gemacht hatten, um ihr „Dole Austrija" zu brüllen, entging scheinbar nur deshalb der Beschädigung, weil die Polizei dasselbe als schweizerisches Besitztum erklärt hatte. Der Diener Herrn von Biegelebens hörte aus der Menge den Ruf, daß man dieses von einem Austrijanac bewohnte Haus niederbrennen müßte. Der deutsche Gesandte teilt mir mit, daß, als gestern unsere beiden auf Halbmast gehißten nationalen Fahnen eingeholt wurden, ein serbischer Oberst in Uniform seinem Begleiter bemerkte: Sie sollen sie nur so (auf Halbmast) lassen; sie werden sie bald wieder brauchen. Der Dragoman der deutschen Gesandtschaft hörte von einer serbischen Offiziersgesellschaft weiters: Die 9 Leute

sind doch über die Grenze gekommen; sie waren auch nicht zu erkennen, da sie blond gefärbt waren. Dieselben Offiziere bemerkten ferners: Er (Kabrinović? Princip?) hat zwar ausgesagt, aber die Wahrheit hat er doch nicht verraten. Solche Bemerkungen ließen sich jetzt unzählige einberichten. Ich melde bloß über die drei vorstehenden, weil sie mir seitens des deutschen Gesandten mitgeteilt werden. Storck.

[a]) Vgl. n. 10096, 10103. — [b]) Vgl. Beilage.

Beilage zu Nr. 10097.

„Novosti“[a]) — vom gestrigen, 23. VI./6. Juli 1914, teilt mit, seine Redaktion habe sechs Bilder über Sarajevo unmittelbar nach dem Attentate und während der Zeit der dort verübten Greueltaten erhalten und fordert das Publikum auf, seine nächsten Nummern, in welchen diese Bilder publiziert sein werden, zu kaufen. Die Bilder stellen dar: 1.) die Eskortierung des Attentäters Prinzip durch die Strassen, unmittelbar nach verübtem Attentate; 2.) Verhaftung des Attentäters Cabrinović; 3.) Die aufgehetzte Menge reißt einen Omnibus von den Schienen und demoliert es;[b]) 4. Plünderung in den Straßen; 5. Vorbeiführen der Leiche an der Gjamija; 6. Nach der Plünderung; 7. Vernichtung eines serbischen Kaufladens. — Diese sechs Bilder verspricht das Blatt in seinen nächstfolgenden Nummern zu bringen. In der morgigen Nummer erscheint das Bild 1. Die Aufnahmen sind Originalaufnahmen und jedes serbische Haus, besonders solche, welches einen Sohn zu Hause hat, soll diese Bilder betreffend die gegen die Serben verübten Greueltaten aufbewahren, damit dieselben nie in Vergessenheit geraten. „Kaufet morgen, Dienstag, die „Novosti“!

[a]) Die Originalausgabe des Flugzettels liegt ebenfalls bei. — [b]) So!

*Nr. **10098**. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 7. Juli 1914 Nr. 107 B (eing. 9. Juli). Ausfert.*

Die von der „Neuen freien Presse“ vom gestrigen gebrachten Mitteilungen über die Resolution der südslavischen Omladina in Belgrad gegen die antiserbischen Demonstrationen in Bosnien stimmen mit den von den meisten serbischen Blättern gebrachten Darstellungen vollkommen überein. Ich darf daher von der Vorlage eines Auszuges aus den hiesigen Journalen absehen und kann mich auf die Wiederholung meiner bereits früher ausgesprochenen Ansicht beschränken, daß die völlige Verkehrung der Sachlagen beweist, wie weit es mit Urteilslosigkeit und Moralität der Belgrader Einwohnerschaft gekommen ist. Storck.

*Nr. **10099**. Tel. an den österr.-ungarischen Kommissär bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsul August Kral in Durazzo, 7. Juli 1914 Nr. 182 (chiffr. 8 U. 30 M. p. m.). Konz. (S. Rudnay; V. Rappaport; G. Forgách).*

Antwort auf Telegramm Nr. 305 vom 2. Juli. Ich bin mit der von Euer Hochwohlgeboren geführten Sprache vollkommen einverstanden und ersuche Sie, falls Fürst Wilhelm in derselben Angelegenheit nochmals an

Euer Hochwohlgeboren herantreten sollte, sich abermals in demselben Sinne zu äußern, jedoch beizufügen, daß, wenn — als ultima ratio — auf die Betrauung der Kommission mit den Regierungsgeschäften zurückgegriffen werden sollte, diese nur auf Grund eines zeitlich beschränkten Spezialmandates des Fürsten geschehen sollte, nach dessen Ablauf die Kommission ihre Tätigkeit wiederum nur im Rahmen der Londoner Beschlüsse auszuüben hätte. Zu Euer Hochwohlgeboren persönlicher Orientierung bemerke ich, daß ich mir von einer internationalen Verwaltung, sei es vor oder nach einer eventuellen Abdankung des Fürsten, weder einen Erfolg für die albanische Sache noch einen Nutzen für uns erwarte, weshalb wir bestrebt sein müssen, eine solche Eventualität wenigstens zeitlich zu beschränken. Berchtold.

*Nr. **10100**. Privatschreiben des Generalkonsuls Alfred Rappaport an den österr.-ungarischen Kommissär bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsul August Kral in Durazzo, 7. Juli 1914.[a]) Konz. (S. u. G. Rappaport).*

Geheim. Ohne den Sturz des Fürsten Wilhelm als absolut unausweichlich anzusehen oder die Actionen aufgeben zu wollen, welche auf die Stützung seines Thrones abzielen, müssen wir wohl doch mit der Eventualität rechnen, daß ein Umsturz erfolgt und in irgend einer Form ein vorwiegend mohammedanisches Regime in Albanien aufgerichtet werde. Obzwar wir dem Eintritte dieser unerwünschten Wendung durchaus nicht passiv gegenüberstehen, sondern in Rom und anderwärts eine entsprechende Sprache zu führen fortfahren, so müssen wir doch die Frage in Erwägung ziehen, wie für jenen leider nicht mehr ganz unwahrscheinlichen Fall eine Wahrung unserer Interessen in Albanien möglich erscheint. Auf unsern Einfluß in der Kontrollkommission allein ist hiebei wohl nicht zu rechnen, da zu den evidenten Nachtheilen der Internationalisierung, welche von Italien nicht ohne Grund propagirt wird, noch der Umstand hinzutritt, daß von der bisherigen Majorität gegenwärtig schon die italienische und in Hinkunft wol auch die albanische Stimme zu mindesten als unsicher zu betrachten sein werden. Es bleibt uns daher wol nichts übrig, als jetzt schon zu versuchen, ob sich nicht irgend welche Fäden mit den eventuellen künftigen mohammedanischen Machthabern anknüpfen liessen. Unser Gesandter kann dies aus Rücksicht auf den Fürsten und aus andern Gründen wohl kaum selbst besorgen und ist es auch im Interesse seiner unbefangenen Thätigkeit gelegen, dass er hiebei überhaupt nicht ins Spiel komme. Hingegen möchte ich mir gestatten, an Dich, lieber Freund, die Frage zu richten, ob es Dir nicht möglich wäre, einiges zu dieser Rückversicherung beizutragen, wobei mir Deine reiche Erfahrung und Deine weitverzweigten Beziehungen im Lande gegenwärtig sind. Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir Deine diesbezüglichen Ansichten vertraulich mittheilen und in Deine einschlägigen Pläne — wenn auch nur in großen Zügen — Einblick gewähren wolltest.

[a]) Vgl. n. 10383.

*Nr. **10101**. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 7. Juli 1914 Nr. 317 (aufg. 3 U. p. m., eing. 8. Juli 9 U. a. m.). Entziff.*

Vertraulich. Bezug auf Telegramm Nr. 311 vom 30. v. M. Obwohl deutscher Botschafter allen Kollegen als Grund seiner hier auffallenden Reise nach Berlin die griechisch-türkischen Verhandlungen angab, wird dies nur als Vorwand betrachtet. Russischer Botschafter hat Grund zur Annahme, dass Grund Reise deutschen Botschafters sein gespanntes Verhältnis zu Marschall Liman sein dürfte. Deutscher Kollege sagte mir selber schon vor Monaten, er hätte mit letzterem nahezu keinen Verkehr. Pallavicini.

*Nr. **10102**. Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 7. Juli 1914 Nr. 49 (eing. 11. Juli).[a]) Ausfert.*

Anverwahrt bringe ich einen auf Informationen eines gewissen Ali Riza, eines in Brussa wohnhaften Bosniaken, beruhenden Bericht des hiesigen K. u. K. Konsulates über das obbezeichnete Thema in Vorlage. Der betreffende Vertrauensmann versprach in nächster Zeit auch einige Exemplare der nach seinen Aussagen in Vorbereitung stehenden gegenständlichen Flugschriften, Zeitschriften etc. beschaffen zu wollen, welche ich, falls dieselben auch nur einigermassen von Interesse sein sollten, nicht ermangeln werde, gleichfalls vorzulegen. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10134.

*Beilage zu Nr. **10102**. Auszug aus Berichten des Konsulats Konstantinopel an die Botschaft Konstantinopel. o. D. Abschrift.*

Meines Wissens sind 5 Professoren, die zum Teile an dem hiesigen türkischen Gymnasium und an der Hochschule angestellt, zum Teile aus Serbien hieher gekommen sind, mit dem Plane beschäftigt, in Uesküb eine Druckerei für serbische Propagandazwecke zu errichten. Dieses Unternehmen ist von der serbischen Regierung mit 40.000 Dinars unterstützt. Die Flugschriften, Bücher etc. sollen in türkischer Schrift verfasst sein. Der Zweck des Letzteren ist, in Bosnien die türkische Sprache, die bis dato in Bosnien angeblich unterdrückt wird, hoch zu bringen. Diese Zeitungen, Flugschriften, Bücher etc., von denen heute schon einige für den Druck bereit liegen, sind alle gegen Oesterreich gerichtet. Der Hauptinhalt derselben gipfelt in dem Gedanken, dass die Serben Bosnien und die Herzegovina unter einem selbständigen slavischen Staat zusammenziehen wollen, sie sind von feurigen Leitartikeln eingeleitet, die oberwähnten slavischen Völker dem österreichischen Staat abtrünnig zu machen. Einer dieser Männer, Professor Gjoziteb Abdullah Izzet an der Hochschule in Belgrad, welcher der eigentliche Leiter dieser Oesterreich feindlichen Bewegung unter den hiesigen österr. Slaven, Bosniaken etc. ist, hat sich am 15. Mai l. J. mit Delic Effendi Muftia nach Belgrad begeben, um mit ihm eine Propagandareise in der Herzegovina und in Bosnien zu unternehmen. Er dürfte mit diesem in ca. 2 Wochen hieher kommen, um seine Propaganda unter den hiesigen Bosniaken, ferners in Mitrovitza, Ueskueb etc. fortzusetzen. Sämtliche angeführten 5 serbischen Lehrer werden von der Zentrale Belgrad

geleitet und gut unterstützt. Ich möchte nur noch anführen, dass sämtliche türkische Professoren etc., die nach Bosnien über Belgrad kommen, dieser Sippe angehören und durchwegs nur als Spione und zur Durchführung einer aufrührerischen Propaganda nach den slavischen Ländern der Monarchie sich begeben. Nachfolgende Namen bringe ich zur Kenntnis. Abdullah Iwefabeg (Lehrer der französischen Sprache hier — ein Bosniake), Osmani Rijassi Effendi (Lehrer in Brussa für türkische Sprache), Sabri Effendi hier und die beiden früher erwähnten. Diese Leute werden von der hiesigen serbischen Gesandtschaft, Herrn Giorgiewitsch, kräftig unterstützt. Bis jetzt hat Gjozitsch Abdullah Effendi, soviel ich weiss, für jede Reise nach Bosnien, Belgrad oder Kleinasien je 500 Dinare ausser anderen Vergütungen bekommen.

Die Reise der beiden im ersten Berichte vorangeführten serbischen Professoren wurde auf Anraten des Konsuls Cakadzich (der die bezügliche Weisung scheinbar aus Belgrad erhalten haben soll) auf 3 bis 4 Wochen verschoben und zwar wegen der augenblicklichen kritischen Situation in den für die Propaganda in Betracht kommenden slavischen Ländern, welche einen günstigen Erfolg der Agitation in Frage stellt. Vorläufig wird eine weitere Weisung abgewartet. Es konnte ferners der Name eines weiteren Komplizen festgestellt werden. Es ist der etwa 35—40jährige Nihad Bey Milanovich. Der Bau der erwähnten Druckerei in Uesküb dürfte demnächst begonnen werden. Maschinen und der grösste Teil des Materiales sind bereits am Platze.

*Nr. **10103.** Bericht des Konsulats in Mailand, 7. Juli 1914 Nr. 67 (eing. 11. Juli).[a]) Ausfert.*

Ich habe gestern meinen hiesigen bulgarischen Kollegen Dimitri Iotzoff gesprochen. Herr Iotzoff war früher Deputierter der Sobranie und ist in seiner Heimat ein geschätzter Geschichtsschreiber, der auch im Auftrage seiner Regierung anlässlich des Krieges 1913 mehrere Broschüren publizierte. In den Jahren 1906—1908 war Herr Iotzoff wiederholt in Belgrad, da er dort ebenfalls für seine Regierung Archivstudien vornehmen musste. Anlässlich seines Belgrader Aufenthaltes kam er mit dem jetzigen königlich serbischen Gesandten in Wien, Ljuba Iovanović,[b]) öfters zusammen, der damals Professor der Geschichte an der Belgrader Universität war. Zwischen den beiden entstanden freundschaftliche Beziehungen, die es Herrn Iotzoff ermöglichten, wiederholt ins Haus des Ljuba Iovanović zu kommen. Ich bemerke, dass Herr Iotzoff, wie er mir dies schon vor längerer Zeit unumwunden gestanden hatte, damals noch Anhänger einer russofilen Politik war, von der er sich erst in den allerletzten Jahren abgewendet hat; heute erklärt er, ein überzeugter Anhänger und Fürsprecher der Anlehnung Bulgariens an Österreich-Ungarn zu sein, nachdem er sich, so wie gar viele seines Vaterlandes, von der Uneigennützigkeit und dem Wohlwollen unserer Politik Bulgarien gegenüber überzeugt hat. Im Hause des Ljuba Iovanović in Belgrad, wo er, wie erwähnt, in den Jahren 1906—7—8 häufig verkehrt hatte, sah Herr Iotzoff wiederholt bosnische Studenten, die über Aufforderung des Ljuba Iovanović nach Belgrad kamen, um von ihm Instruk-

tionen für die in Bosnien ins Werk zu setzende Propaganda zu erhalten. Herr Iotzoff, der die unselige Tat in Sarajevo als Anlass benützte, um diese Konversation mit mir zu führen, warnte mich vor Ljuba Iovanović, den er als den gefährlichsten Exponenten der antiösterreichischen Politik in Serbien und als den gewichtigsten Faktor der grosserbischen Bewegung in Bosnien hinstellte. Herr Ljuba Iovanović ist, so meint mein Gewährsmann, eine um so gefährlichere Persönlichkeit, als er sehr gefällige Manieren mit einer grossen Rednergabe verbindet, welch letztere besonders aus dem Munde eines Professors nicht verfehlen kann, auf die Jugend eine nachteilige Wirkung auszuüben. Dieser seiner Eigenschaft soll Ljuba Iovanović seine grosse Popularität in den Belgrader Studentenkreisen verdanken, welcher wegen er auch vom Ministerpräsidenten Pašić, zu dessen treuesten Anhängern und skrupellosesten Werkzeugen er gehören soll, schon vor Jahren mit der Inszenierung einer antiösterreichischen Propaganda in Bosnien zugunsten Serbiens betraut worden wäre. Gleichlautend berichte ich nach Rom. Györgyey.

a) Vgl. n. 10097, 10104. — *b)* Ljuba Jovanovic war niemals Gesandter in Wien. Dieser hieß Jovan Jovanović. Es handelt sich hier augenscheinlich um den damaligen serbischen Unterrichtsminister Ljuba Jovanović.

*Nr. **10104.** Bericht des Gerenten des Vizekonsulats Nisch an die Gesandtschaft in Belgrad; Nisch, 7. Juli 1914 Nr. 82 (eing. bei der Gesandtschaft 9. Juli, eing. im Min. d. Äuß. mit n. 10153 am 11. Juli).a)*

Ausfert.

Nachtrag zum hieramtlichen Bericht vom 26. Juni l. J. Z. 76. Als Teilnehmer der Reisegesellschaft, betreffs deren mit obenzitierten Berichte Meldung erstattet wurde, sind mir bisher nur genannt worden: Čingrija aus Ragusa und Dr. Stojanović, Sabor-Abgeordneter aus Bosnien. Čingrija wird als Bürgermeister von Ragusa bezeichnet, doch dürfte diesbezüglich ein Irrtum obwalten, da der genannte Bürgermeister nach einer Notiz der „Politika" bereits am 16. Juni d. J. von einem Ausfluge in die neuen serbischen Gebiete nach Belgrad zurückgekehrt war. Übrigens gibt es in Ragusa mehrere Čingrijas. Nach Angabe eines aus Bosnien stammenden Offiziers, der dem Bankette beiwohnte, welches der Reisegesellschaft zu Ehren hier am 24. abends veranstaltet worden war, verfolgten die Teilnehmer dieser Reise den Zweck, sich mit maßgebenden serbischen Kreisen darüber zu beraten, auf welche Weise man Bosnien-Herzegovina wirtschaftlich vollkommen unabhängig von den deutschen und ungarischen, also fremden Kaufleuten, Unternehmern und Grundbesitzern machen könne. Weiters wurde darüber gesprochen, daß parallel mit der wirtschaftlichen Aktion eine politische geführt werden muß, deren Zweck es ist, in Bosnien-Herzegovina eine straffere Organisation des serbischen Elementes zu erreichen; dieses müsse sich fester als bisher zusammenschließen, denn nur dann könne das Terrain für den nicht mehr fernen Moment, da das serbische Heer einmarschieren wird, entsprechend vorbereitet und die schwere Arbeit des Befreiers erleichtert werden. Die serbische Regierung, die serbischen wirtschaftlichen Korporationen und die serbische „narodna odbrana" haben dem Vernehmen nach zur Erreichung der vorbezeichneten Ziele ihre besten

Ratschläge erteilt und alle mögliche Hilfe zugesagt. Besonders wurde den Gästen aus Bosnien-Herzegovina nahe gelegt, mehr zu arbeiten und aktiver zu sein, dies selbst auf die Gefahr hin, den Druck durch die bosnisch-herzegovinischen Behörden zu verschärfen. Den Bestrebungen Serbiens sei ein unterdrücktes Bosnien-Herzegovina nur förderlich. Die Gäste wurden auch in die hiesige Ingenieur-Kaserne geführt, wo das 24. Infanterie-Regiment, das sich im Kreise Kosovo ergänzt, untergebracht ist. Nach einer Darstellung des Regiments-Kommandanten Oberst Mišković selbst wurde den Gästen dort eine lächerliche Frage- und Antwort-Komödie vorgeführt, die ernst zu nehmen sie naiv oder dumm genug waren. Die den Soldaten gestellten Fragen und Antworten hierauf lauteten: Wer sind Eure Feinde? Die Schwabas, Türken und Bulgaren — letztere zwei haben wir bereits gehaut, jetzt sind die Schwabas an der Reihe! Warum sind die Schwabas Eure Feinde? Weil sie uns tückisch Bosnien-Herzegovina nahmen, als wir eben schwach waren! Warum sind die Bulgaren Eure Feinde? Weil sie die slavische Idee und Gemeinsamkeit verrieten und sich unter den Schutz unserer ärgsten Feinde, der Schwabas, stellten! — Wer sind unsere Freunde und welche sind die serbischen Länder? Unsere Freunde sind das mächtige und ruhmvolle Russland, der Beschützer des ganzen Slaventums, die Brüder Montenegriner und Kroaten und unsere Verbündeten, die Griechen und Rumänen! (Als serbische Länder wurden die auch in der serbischen Schulbüchern angeführten genannt.) Dann fragte Herr Čingrija die Soldaten, ob man ihnen diese Antworten vielleicht in der Kaserne eingelernt hat, worauf ihm prompt geantwortet wurde: „Nein, so haben wir auch schon zu Hause gesprochen und das alles schon gewußt." — Nun waren die Gäste bis zu Tränen gerührt und drückten dem Obersten ihre Überzeugung aus, daß die Sache Serbiens glänzend steht, wenn es solche Söhne erzieht!! Schließlich sei noch angeführt, daß Dr. Stojanović eine Bankett-Rede folgenden Inhaltes gehalten hat: „Brüder, Eure Siege und Heldentaten der letzten Kriege haben die Wirkung erzielt, daß unsere Bauern ganz Feuer und Flamme sind, sie nicht mehr ihren Feldwebeln (stražmesteri) folgen und niemandem sich beugen wollen, wenn auch wir ihnen dringend raten, in Ruhe bereit zu sein, da der Tag der Rettung nicht mehr fern ist. Alles aber nützt nichts, sie explodieren förmlich vor Begeisterung!" Hoflehner.

[a]) Vgl. n. 10103, 10106.

Nr. 10105. Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 7. Juli 1914 Nr. 89 (aufg. 8 U. 15 M. p. m., eing. 8. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Bezug auf mein Telegramm 85[b]) beziehungsweise 86.[c]) Fragliches Individuum ist gross, glatt rasiert, von starker Nase, mageren Wangen; war bekleidet mit blauem Sakkoanzug, weichem weissem Panama oder Filzhut mit Band in serbischen Nationalfarben, hatte grössere hellbraune Reisetasche. Dürfte sich gestern mit einem serbischen Verteidiger[d]) auf Lloyddampfer „Urano" erster Klasse eingeschifft haben, wahrscheinlich auf Namen der Firma Ergas et Cie. Konstantinopel 7. Pleinert.

[a]) Vgl. n. 10338. — [b]) Vom 5. Juli = n. 10065. — [c]) Vom 6. Juli = n. 10085. — [d]) Amtsvermerk: sic!

Nr. 10106. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 7. Juli 1914 Nr. 139 (aufg. 8 U. 40 M. p. m., eing. 8. Juli 9 U.a. m.).[a] Entziff.

Bei gestriger Unterredung mit Herrn Sazonow kam das Gespräch auf die taktlosen Interviews Herrn Spalajković'. Ich sagte, dass ich erstaunt und entrüstet über dieselben sei, dass dieselben von Unwahrheiten strotzten und alle bisher in Geltung gewesenen diplomatischen Usancen umstossen. Ich wisse nicht genau, wie die Aeusserungen des serbischen Gesandten von meiner Regierung eingeschätzt werden würden, doch könne ich mir es ungefähr vorstellen. Der Minister gab die buchstäbliche Taktlosigkeit zu, entschuldigte jedoch die Erregung des serbischen Diplomaten mit den Unannehmlichkeiten, denen angeblich seine Familie anlässlich der Demonstrationen in Sarajevo ausgesetzt worden sei. Nachdem der Minister sich auch über diese Aeußerungen der durch dieses ruchlose Attentat erbitterten Bevölkerung abfällig aussprach, stellte ich sofort fest, dass ich Erregung als etwas vollkommen Begreifliches, ja Selbstverständliches betrachte, im Uebrigen ablehnen müsse, über interne Vorgänge in der Monarchie, die mir übrigens nur aus der Presse bekannt seien, amtlich zu reden, dort Ordnung zu schaffen, sei unsere Sache. Als Herr Sazonow daraufhin sehr kategorisch erklärte, dass dies auch ihm ganz ferne liege, er nur ganz privatim mit mir sprechen wolle, so nahm ich die Gelegenheit wahr, um ihm unseren Standpunkt sehr offen auseinanderzusetzen. Ich hielt mich dazu umsomehr verpflichtet, als Herr Sazonow ausschließlich aus serbischer Quelle zu schöpfen scheint. Ich sagte, mir persönlich erscheine natürlich nicht nur das fluchwürdige Attentat mit seinen traurigen Folgen als eines der allerernstesten Geschehnisse der letzten Zeit, sondern ich müsse auch sagen, dass nicht die sofort unterdrückten Ausschreitungen der zur Verzweiflung getriebenen loyalen Bevölkerung im Mittelpunkte der Gefahr liegen, sondern der Ausgang der geheim geführten Untersuchung. Dass unsere öffentliche Meinung von dem Ausgang dieser Untersuchung in ihrer empfindlichsten Stelle getroffen werden würde, hielte ich für sicher. Damit müssen wir rechnen...[b] liege jetzt der Schwerpunkt. Dass spontane Volksäusserungen in anderen Staaten viel grundloser ausbrechen, habe man in Russland auch erlebt, zum Beispiel bei den Judenprogroms im Allgemeinen und bei Ritualmordanklagen im Besonderen. Die serbische Mentalität zeige sich nicht nur in den Aeusserungen Herrn Spalajković', die, wie ich sehe, auch der hiesigen Presse die Richtlinien gegeben hätte, sondern auch in der noch zunehmenden, allen menschlichen Rücksichten spottenden serbischen Presskampagne. Wenn der serbische Gesandte einerseits behaupte, das Attentat hätte seine Wurzeln in der öffentlichen Meinung Bosniens und sich gleichzeitig über die ihn persönlich schädigende Erregung in Bosnien beklage, so sei dies ein krasser Widerspruch. Die spontanen Loyalitätskundgebungen bewiesen, dass das Gift von aussen kam, aus welchem Zentrum, werde die Untersuchung zeigen. Nochmals wiederholend, dass wir als Privatpersonen sprächen, sagte ich, es schiene mir, als könnte man eher von zu großer Nachsicht gegen die fremden revolutionären Umtriebe bei uns sprechen, als vom Gegenteil. Leider hätten wir kein Sibirien als Ablegeplatz für Revolutionäre. Ich hoffte für kein Land, dass es indifferent bleibe, wenn

ausländische Bomben und Revolver gegen die angestammte Dynastie losgingen. Es gebe für alles Grenzen und unsere öffentliche Meinung sei, Gott sei Dank, ein fester Wall. Dies sei meine private Ansicht, nachdem sie Minister zu kennen wünsche. Die Konversation, die zeitweise ziemlich bewegt war, endete vollkommen freundschaftlich, indem Herr Sazonow immerhin den Mangel an Takt und Erziehung des serbischen Gesandten anerkannte und hervorhob, er sei warmer Freund der Monarchie und nur deshalb habe er sich vor der Zunahme der Volkserregung gefürchtet. Wenn dem nicht so sei, so könnte ihm alles nur gelegen kommen. Wie man hier über das scheussliche Attentat denke, darüber sei ich wohl nicht im Zweifel. Schließlich machte der Herr Minister noch einige schmeichelhafte Bemerkungen über die Person Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit Erzherzogs Carl Franz Joseph. Otto Czernin.

a) Gooss 72, 82. Vgl. n. 10017, 10104, 10146. — b) Chiffre fehlt.

*Nr. **10107**. Tel. nach Sofia, 7. Juli 1914 Nr. 139 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).a) Konz. (S. Matscheko; G. Forgách).*

Der Abschluß der bulgarischen Anleihe in Berlin erfüllt mich mit lebhaftester Befriedigung. Ich danke Euer Hochgeboren für Ihre unermüdlichen Bemühungen, die hiezu so wesentlich beigetragen haben und beglückwünsche Sie zu diesem für unser Verhältnis zu Bulgarien wichtigen Erfolg. Streng vertraulich. Ich ersuche Euer Hochgeboren umgehend nach Wien abzureisen und ihre Dispositionen derart zu treffen, daß Sie nach einem vermutlich nur wenige Tage dauernden Aufenthalte hier wieder auf Ihren Posten zurückkehren können. Berchtold.

a) Vgl. n. 9881, 10108, 10135.

*Nr. **10108**. Tel. aus Sofia, 7. Juli 1914 Nr. 292 (aufg. 1 U. p. m., eing. 8. Juli 9 U. a. m.).a) Entziff.*

Ich fragte heute wieder Konseilspräsidenten über Verhältnis zur Türkei aus. Er sagte, dass unmöglich, sich in Politik Jungtürken auszukennen; mit Toscheff stünden sie sehr gut und Fethi Bey unterhalte auch gute Beziehungen zur Regierung, anderseits aber mache sich russischer Einfluss in türkischer Politik bemerkbar; auffallend sei die grosse Intimität Türkei mit Serbien, über welche Ministerpräsident sichere Informationen hätte und Fethi lasse sich hier viel mit Russophilen ein. Ministerpräsident sei neugierig, welche Miene Türken machen würden, wenn er mit Griechenland mehr Kontakt nehmen sollte. Türken seien unbegreiflich, da sie doch weder auf Russland noch Serbien oder Rumänien rechnen könnten und ihre Stellung, wenn sich Bulgarien Griechenland nähern sollte, sehr gefährlich wäre. Tarnowski.

a) Vgl. n. 10107, 10118.

*Nr. **10109**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 7. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 857/Pr. B. H.).a) Abschrift.*

Die Bombe und die Browning-Pistole des Komplizen Popović wurde im Keller des Hauses des Hadži Kostić, Ecke Čumurija und Appelquai,

an der von Popović bezeichneten Stelle heute ...[b] gefunden. Ivo Krajnčević, Student der hiesigen Handelsakademie, katholisch, Kroate, gestand heute, daß ihm Čubrilović 2 Tage vor dem Attentate gesagt habe, das Attentat werde vorgenommen werden und habe ihn einen Tag vor dem Attentate ersucht, er möge auf ihn, Čubrilović, in der Skenderija ulica warten. Das habe Krajnčević getan, dort sei Čubrilović nach dem Attentate gekommen, habe ihm Bombe und Pistole mit der Bitte übergeben, dieselben aufzubewahren. Krajnčević übergab diese Gegenstände einer gewissen Anka Sadil, die in der Nähe wohnt und ihm bekannt war, denselben Tag forderte der Mann Ankas den Krajnčević auf, die Waffen abzuholen; er tat dies nicht. Donnerstag (2. Juli) ist dort die Mutter des Krajnčević zufällig gegangen, hat die Waffen genommen, im Parke hingeworfen und dem Sohne gezürnt. Am Attentatstage sei nach Angabe des Krajnčević Čubrilović und Grabež alle drei im Philippović-Parke in der Früh auf einer Bank gesessen, doch will weder Grabež die anderen, noch diese den Grabež gekannt haben. Nach Angabe des Krajnčević habe ihm dort Čubrilović gesagt: „Alle Serben sammeln sich, um den Thronfolger zu erwarten, jeder serbische Bauer fühlt, daß er ein Serbe sei." Zum Schluß habe Čubrilović dem Krajnčević gesagt: „Heute wird es sich entscheiden. Sei unten!" (in der Skenderija). Schließlich habe Čubrilović dem Krajnčević erzählt, zur Zeit der Mobilisierung habe ein Komitadži Ljubomir Babić in Banja Luka den Kaufmann Jelavić ermordet, ohne daß jemand von dem Täter was gewußt hätte. Krajnčević behauptet, aus Furcht vor den Studenten nichts verraten zu haben. Der heute noch einvernommene Tomo Vučinović hat sich am Tage des Attentates mit seinem Freunde Čabrina zusammen photographiert. Vučinović leugnet vom Attentate etwas gewußt zu haben. Čabrina habe dem Photographen eine falsche Adresse angegeben, das ist daß er Krsto Krstić heißt und in Agram Ilica Nr. 60 wohnt. Dem Vučinović habe Čabrina den Auftrag erteilt, zwei Photographien unter dieser Adresse zu senden, 4 Stück Photographien aber seiner Großmutter (verhaftet) zu geben. Popović wird heute abends in Sarajevo eintreffen. Mehmedbašić heute noch nicht ergriffen worden. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hievon zu verständigen.

Potiorek.

[a] Vgl. n. 10067, 10137. — [b] Chiffre verstümmelt.

*Nr. **10110.** Chiffretel. des Präsidiums der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 7. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 860/Pr. B. H). Abschrift.*

Gestern in Nevesinje bei Photographen Simić[a] erfolgte Hausdurchsuchung ergab hochverräterisches Material. Wegen dringender Mitschuld elf Kaufleute und Gewerbetreibende verhaftet. Nach Meldung des Bezirksamtes gefundenes schriftliches Material überaus umfangreich und sachlich weitverzweigt.

[a] Wohl „Simović"; vgl. n. 10313.

*Nr. **10111**. Chiffretel. des Präsidiums der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 7. Juli 1914 Z. 5570/Präs. (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 870/Pr. B. H.) Abschrift.*

Ueber in letzten Tagen erstattete Anzeige, daß Handelsschüler Trebinje eigenes Blatt „Borac" herausgegeben, bei mehreren Schülern dortselbst Hausdurchsuchungen vorgenommen, durch welche Bestehen einer geheimen extrem nationalistischen revolutionären Organisation festgestellt. Hiebei unter andern ein das Attentat verherrlichendes von einem Organisationsmitglied verfaßtes Gedicht, ferner Zeichnung einer Handgranate vorgefunden. Weitere Erhebungen insbesonders bezüglich Zusammenhanges mit Sarajevo-Tuzla im Zuge.

*Nr. **10112**. Chiffretel. des gemeinsamen Finanzministers an den Landeschef für Bosnien und die Herzegowina in Sarajevo, 7. Juli 1914 Nr. 864/Pr. B. H.[a]) (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Z. 864/Pr. B. H.). Abschrift.*

Behufs genauen Überblickes und objektiver Kontrolle der durch die Untersuchung gegen die Attentäter zu Tage getretenen Verdachtsgründe, daß die Fäden des Komplottes nach Serbien führen, ersuche ich Euere Exzellenz, sofort wortgetreue Abschriften der bezüglichen Stellen aus den Polizeiakten und Untersuchungsakten an das Ministerium senden zu lassen. Weiters wollen Euere Exzellenz veranlassen, daß fortlaufend je nach dem Ergebnisse der Untersuchung und gleichfalls sofort wortgetreue Kopien derartiger Aktenstücke an das Ministerium gesendet werden. Hiebei setze ich voraus, daß eventuell auch entlastendes Material, zum Beispiel Widerruf von Geständnissen und dgl. vorgelegt werde. Biliński.

[a]) Amtsvermerk: Über meine Veranlassung. Musulin. 7. VII.

*Nr. **10113**. Note des Chefs des Generalstabes, 7. Juli 1914 Geh. Nr. 304 (eing. 7. Juli). Ausfert.*

Beiliegend beehre ich mich die Abschrift eines Briefes, der mir von einer vertrauenswürdigen Person, die ich nicht nennen darf, zugekommen ist[a]), zur geneigten Kenntnis zu unterbreiten. Ich sende die gleiche Abschrift an die Militärkanzlei Seiner Majestät und an das Kriegsministerium.

Conrad.

[a]) Am 6. Juli 1914. Conrad, Aus meiner Dienstzeit IV 40.

*Beilage zu Nr. **10113**. Brief eines Ungenannten. Abschrift.*

Der von Biliński, der vorgibt, ein Kenner Bosniens und seiner Leute zu sein, eingeschlagene Kurs ist indirekt die Schuld an der hier geschehenen Bluttat. Schritt für Schritt wurde den Serben nachgegeben, so daß deren Terrorismus sich immer mehr entwickelte und durch immer weitere Nachgiebigkeit ermutigt, ins Unerträgliche wuchs, so daß die stetig anschwellende monarchiefeindliche serbische Hetzpolitik direkt offensichtlich wurde und von jedem Kinde, das hier lebte, bemerkt worden wäre. Biliński und seine

Vertrauensmänner als „Kenner" dieses hier fort im Verborgenen hetzenden Volkes hätte nie und nimmer unseren nun verewigten Thronfolger herunter kommen lassen dürfen. Hierher gehört ein eiserner Besen, ein „Reinemachen", das auch Erfolg hat. Die Hauptbrutstätten und Anstifter der hochverräterischen Gesinnung sind der serbisch oppositionelle Landtagsklub, die diversen serbischen Vereine, die autonomen Mittelschulen und last not least die serbischen Hetzpfaffen, die Popen. Seit Bestehen des Sabors sind diese, schon von Natur aus zu schleichenden Banditen geborenen Kerls kaum mehr bemüht, ihre staatsfeindliche Gesinnung zu verbergen. Und hierin sind sich beinahe alle gleich, der Beamte des Landes ebenso wie der verhetzteste Student. Es sind ja Ausnahmen, aber sehr, sehr wenige. Oeffentliches Singen serbischer Hetzlieder (onam, onamo, Kralj Peter-Lied etc.) Pfui- und Abzugrufe auf Oesterreich sind landläufige Dinge, die jeder in Bosnien Lebende täglich zu hören bekommt. Auflösung des Sabors, der serbischen Kirchen- und Schulautonomien, gänzliche Sistierung der Verfassung und Einsetzung einer kräftigen Militärleitung sind direkt schreiende Bedürfnisse. Die Bahnen, eines der wichtigsten Dinge im Falle der Not, gehören ebenso wie die Post ganz unter Militärgewalt. Serbische Beamte wären nur in ganz unschädlichen Posten zu belassen, Neuaufnahmen aber von Serben in den Staatsdienst, sei es als Diener oder Beamter, überhaupt zu vermeiden. Die serbischen Zeitungen, die Mißhandlungen von Lehrpersonen durch Schüler und überhaupt jede staatsfeindliche Tendenz unterstützen, müssten eingestellt werden. Die Professoren, vielfach junge, kaum der Hochschule entwachsene, selbst verhetzte Burschen politisieren mehr, als gut und notwendig ist, und tragen die Hochverratsideen in die Schule. Die Folgen haben sich schon eingestellt, die Folgen, die sie selbst herausbeschworen und nun von der Regierung Schutz verlangen. Exzellenz sehen nun, daß 60% der hier lebenden Serben direkte Gegner und Feinde des Staates sind, Feinde, [die], weil sie im Innern sind, noch gefährlicher werden. Das dies wirklich so ist, weiß hier Jedermann, nur die „Kenner" Bosniens in Wien wissen nichts davon. Da hilft nur Gewalt und zwar eiserne Gewalt, diese österreichfeindliche Tendenz kann nicht abgeschwächt und vertuscht werden, so daß der volle Erfolg schon von vorneherein gesichert ist. Nach dem Attentate standen diese höllischen Burschen beisammen und — lachten, wo uns das Herz brach. Treu und ergeben sind die Moslims und Kroaten. So Exzellenz jetzt wissen Sie, was hier jeder loyale Mann weiß, sagen Sie es den Herren in Wien und helfen Sie dem Lande und Oesterreich. Polnische Diplomaten und Hofräte haben hier abgewirtschaftet, das Land, das mit Blut erobert wurde, haben die nahezu verloren. Hierher gehört ein österreichischer General mit einer nahezu unbegrenzten Machtfülle.

*Nr. **10114.** Tel. an den Banus von Kroatien, 7. Juli 1914 ohne Nr. (chiffr. 9 U. p. m.)[a]). Konz. (S. Oppenheimer; G. Forgách).*

Vertraulich. Zur Note Euer Exzellenz vom 1. d. M. Z. 3600 Pr. Da serbische Regierung bei der zu unternehmenden Demarche wegen der Ausstellung serbischer Pässe an ungarländische Präparandisten wahrscheinlich

behaupten wird, von letzteren durch Vorweisung falscher Dokumente irregeführt worden zu sein, beehre ich mich, Euer Exzellenz zu ersuchen, die Verhafteten darüber einvernehmen und mich wissen zu lassen, auf welcher Grundlage und unter welchen Modalitäten sie die Pässe erhalten haben.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10144 Anm. f, 10210.

Nr. 10115. Tel. in claris des Hof- und Ministerialsekretärs Grafen Franz Kinsky an die Kabinettskanzlei des Kaisers in Bad Ischl, 7. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 4 U. p. m.). Konz. (S. und G. Kinsky).[a])

Graf Berchtold wird morgen im Hotel Kaiserin Elisabeth absteigen.

Kinsky.

[a]) Das Originalkonzept liegt nicht vor. Abdruck nach Telegrammbuch.

Nr. 10116. Vortrag an den Kaiser, 7. Juli 1914.[a]) *Ausfert.*

In der heutigen gemeinsamen Ministerratskonferenz[b]) wurde die Frage einer eventuellen kriegerischen Aktion gegen Serbien eingehend erörtert. Es wurde hiebei festgestellt, daß eine vollständige Identität der Anschauung nicht erzielt werden konnte. Graf Tisza vertrat den Standpunkt, daß eine kriegerische Aktion gegen Serbien nur dann Platz zu greifen hätte, wenn es nicht vorher gelinge, Serbien auf diplomatischem Wege zu demütigen. Graf Tisza befürchtet, daß wir gegenwärtig in einem Kriegsfalle auch mit den Freunden und Verbündeten Serbiens am Balkan zu tun hätten, wogegen Bulgarien jetzt noch zu schwach sei, um uns wirksam unterstützen zu können. Wenn der Anschluß Bulgariens an den Dreibund, welchem die deutsche Regierung nunmehr zugestimmt habe, einmal vollzogen sei, würden wir eine weit bessere Stellung haben. Demgegenüber teilten alle übrigen Teilnehmer an der Konferenz die von uns vertretene Ansicht, daß die jetzige Gelegenheit zu einer kriegerischen Aktion gegen Serbien verwendet werden sollte, weil sich unsere Situation durch längeres Zuwarten nur verschlechtern und die noch nicht in die Wege geleitete bulgarische Orientierung, selbst wenn dieselbe gelingen sollte, keinen vollwertigen Ersatz für die mit Bestimmtheit vorauszusehende weitere Deteriorierung unseres Verhältnisses gegenüber Serbien und Rumänien wie auch unserer damit im Konnex stehenden innerpolitischen Verhältnisse zu bieten imstande wäre. Ich werde mir die ehrerbietigste Freiheit nehmen, Euer Majestät am Donnerstag vormittag mündlich Vortrag zu erstatten und habe meine Reise nach Ischl aufschieben müssen, weil Graf Tisza mich ersucht hat, Euer Majestät eine längere Denkschrift über seine Auffassung zu unterbreiten, welche erst morgen abends fertiggestellt sein kann. Berchtold.

Auf der Ausfertigung (eigenhändig): ad acta. Franz Joseph.

[a]) Oe I 38 Nr. 9. Vgl. n. 10146. — [b]) n. 10118.

Nr. 10117. Notiz des Gesandten Alexander Freiherrn von Musulin, 7. Juli 1914.[a]) *Eigh. Ausfert.*

Anbei das Communiqué für das morgige „Fremdenblatt" betreffend Čabrinović; ich muß gestehen, daß es mir lieber gewesen wäre, wenn eine

Replik unsererseits hätte unterbleiben können. Es macht sich doch wirklich nicht gut, daß gerade wir der „mißtrauischen" serbischen Polizei ein Leumundszeugniß über Čabrinović in die Hand geben. Da aber, wie im Abendblatt der „Neuen Freien Presse" von heute steht, auch Pašić in seinem Interview mit dem Reporter des „Az Est" bemerkt, „die Behörden der Monarchie in Belgrad" hätten Čabrinović „in Schutz genommen", muß wohl eine Feststellung des thatsächlichen Vorganges erfolgen. Musulin.

a) Vgl. n. 10075, 10123.

*Nr. **10118.** „Protokoll des zu Wien am 7. Juli 1914 abgehaltenen Ministerrates für gemeinsame Angelegenheiten, unter dem Vorsitze des Ministers des k. u. k. Hauses und des Äußern Grafen Berchtold." K. Z. 58 und G. M. K. P. Z. 512.a) Konz. (S. Hoyos; V. u. G. Berchtold) und Ausfert.*

Gegenwärtige: der k. k. Ministerpräsident Graf Stürgkh, der königl. ungar. Ministerpräsident Graf Tisza, der k. u. k. gemeinsame Finanzminister Dr. Ritter von Biliński, der k. u. k. Kriegsminister FZM. Ritter von Krobatin, der k. u. k. Chef des Generalstabes G. d. I. Freiherr von Conrad, der Vertreter des k. u. k Marinekommandanten Kontreadmiral von Kailer.

Protokollführer: Legationsrat Graf Hoyos.

Gegenstand: Bosnische Angelegenheiten. Die diplomatische Aktion gegen Serbien.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung, indem er bemerkt, der Ministerrat sei einberufen worden, um über die Maßnahmen zu beraten, welche zur Sanierung der anläßlich der Katastrophe in Sarajevo zutage getretenen innerpolitischen Übelstände in Bosnien und der Herzegowina angewendet werden sollten. Es gäbe seiner Ansicht nach verschiedene interne Maßnahmen in Bosnien selbst, deren Anwendung ihm gegenüber den krisenhaften Zuständen geboten erscheine; vorerst sollte man sich aber klar werden, ob der Moment nicht gekommen sei, um Serbien durch eine Kraftäußerung für immer unschädlich zu machen. Ein solcher entscheidender Schlag könne nicht ohne diplomatische Vorbereitungen geführt werden, daher habe er mit der deutschen Regierung Fühlung genommen. Die Besprechungen in Berlin hätten zu einem sehr befriedigenden Resultate geführt, indem sowohl Kaiser Wilhelm als Herr von Bethmann Hollweg uns für den Fall einer kriegerischen Komplikation mit Serbien die unbedingte Unterstützung Deutschlands mit allem Nachdrucke zugesichert hätten. Nun müßten wir noch mit Italien und Rumänien rechnen und, da sei er in Übereinstimmung mit dem Berliner Kabinett der Ansicht, daß es besser wäre zu handeln und etwaige Kompensationsansprüche abzuwarten.

Er sei sich klar darüber, daß ein Waffengang mit Serbien den Krieg mit Rußland zur Folge haben könnte. Rußland treibe aber gegenwärtig eine Politik, die, auf lange Sicht berechnet, den Zusammenschluß der Balkanstaaten, inbegriffen Rumänien, zum Zwecke hat, um dieselben sodann im geeignet scheinenden Momente gegen die Monarchie ausspielen zu können. Er sei der Ansicht, daß wir uns darüber Rechenschaft geben müssen, daß

unsere Situation sich einer solchen Politik gegenüber immer mehr verschlechtern müsse, umsomehr, als ein untätiges Gewährenlassen bei unseren Südslaven und Rumänen als Zeichen der Schwäche ausgelegt werden müßte und der werbenden Kraft der beiden angrenzenden Staatswesen Vorschub leisten würde.

Die logische Folge, die sich aus dem Gesagten ergebe, wäre, unseren Gegnern zuvorzukommen und durch eine rechtzeitige Abrechnung mit Serbien den bereits in vollem Gange befindlichen Entwicklungsprozeß aufzuhalten, was später zu tun nicht mehr möglich sein würde.

Der königl. ungarische Ministerpräsident stimmt damit überein, daß die Lage sich in den letzten Tagen durch die in der Untersuchung festgestellten Tatsachen und durch die Haltung der serbischen Presse verändert habe, und betont, daß auch er die Möglichkeit einer kriegerischen Aktion gegen Serbien für näher gerückt halte, als er es gleich nach dem Attentat von Sarajevo geglaubt habe. Er würde aber einem überraschenden Angriff auf Serbien ohne vorhergehende diplomatische Aktion, wie dies beabsichtigt zu sein scheine und bedauerlicherweise auch in Berlin durch den Grafen Hoyos besprochen wurde, niemals zustimmen, weil wir in diesem Falle, seiner Ansicht nach, in den Augen Europas einen sehr schlechten Stand hätten und auch mit großer Wahrscheinlichkeit mit der Feindschaft des ganzen Balkans — außer Bulgariens — rechnen müßten, ohne daß Bulgarien, welches gegenwärtig sehr geschwächt sei, uns entsprechend unterstützen würde.

Wir müßten unbedingt Forderungen gegen Serbien formulieren und erst ein Ultimatum stellen, wenn Serbien sie nicht erfülle. Diese Forderungen müßten zwar harte, aber nicht unerfüllbare sein. Wenn Serbien sie annehme, würden wir einen eklatanten diplomatischen Erfolg aufzuweisen haben und unser Prestige würde am Balkan steigen. Nehme man unsere Forderungen aber nicht an, so würde auch er für eine kriegerische Aktion sein, müsse aber schon jetzt betonen, daß wir mit einer solchen zwar die Verkleinerung, nicht aber die vollständige Vernichtung Serbiens bezwecken dürften, weil einerseits diese von Rußland ohne einen Kampf auf Leben und Tod niemals zugegeben werden könnte und weil auch er als ungarischer Ministerpräsident es niemals zugeben könnte, daß die Monarchie einen Teil von Serbien annektiere.

Es sei nicht Sache Deutschlands zu beurteilen, ob wir jetzt gegen Serbien losschlagen sollten oder nicht. Er persönlich sei der Ansicht, daß ein Krieg im jetzigen Augenblicke nicht unbedingt geführt werden müsse. Gegenwärtig müsse man damit rechnen, daß die Agitation gegen uns in Rumänien eine sehr starke sei, daß wir, angesichts der aufgeregten öffentlichen Meinung, mit einem rumänischen Angriffe würden rechnen müssen und auf jeden Fall eine beträchtliche Macht in Siebenbürgen würden halten müssen, um die Rumänen einzuschüchtern. Jetzt, wo Deutschland erfreulicherweise die Bahn zum Anschluß Bulgariens an den Dreibund freigegeben habe, eröffne sich uns ein vielversprechendes Gebiet zu einer erfolgreichen diplomatischen Aktion am Balkan, indem wir durch den Zusammenschluß Bulgariens und der Türkei und deren Anschluß an den

Dreibund, ein Gegengewicht gegen Rumänien und Serbien schaffen und dadurch Rumänien zur Wiederkehr zum Dreibunde zwingen[b]) könnten. Auf europäischem Gebiete müsse man auch berücksichtigen, daß das Kraftverhältnis Frankreichs zu Deutschland sich wegen der niedrigeren Geburtszahlen immer [mehr] verschlechtern werde und daß Deutschland daher in der Zukunft inmer mehr Truppen gegen Russland[c]) disponibel haben würde.

Dies seien alles Momente, die bei einer so verantwortungsvollen Entschließung, wie sie heute gefaßt werden sollte, bedacht werden müßten, und daher müsse er wieder darauf zurückkommen, daß er sich trotz der Krise in Bosnien, die übrigens auch durch eine energische Verwaltungsreform im Inneren saniert werden könnte, nicht unbedingt für den Krieg entschließen wolle, sondern auch einen entsprechenden diplomatischen Erfolg, der eine starke Demütigung Serbiens mit sich brächte, für geeignet halte, unsere Stellung zu verbessern und uns eine ersprießliche Balkan politik zu ermöglichen.

Der Vorsitzende bemerkt hiezu, die Geschichte der letzten Jahre hätte gezeigt, daß diplomatische Erfolge gegen Serbien zwar das Ansehen der Monarchie zeitweilig gehoben, aber die tatsächlich bestehende Spannung in unseren Beziehungen zu Serbien sich nur noch verstärkt hätte. Weder unser Erfolg in der Annexionskrise noch jener bei Schaffung Albaniens noch das spätere Nachgeben Serbiens infolge unseres Ultimatums im Herbste vorigen Jahres hätte an den tatsächlichen Verhältnissen etwas geändert. Eine radikale Lösung der durch die systematisch von Belgrad aus betriebene großserbische Propaganda aufgeworfenen Frage, deren zersetzende Wirkung bei uns bis nach Agram und Zara gespürt werde, sei wohl nur durch ein energisches Eingreifen möglich.

Bezüglich der vom königlich ungarischen Ministerpräsidenten erwähnten Gefahr einer feindseligen Haltung Rumäniens bemerkt der Vorsitzende, daß derzeit eine solche weniger zu befürchten sei, als für die Zukunft, wo sich die rumänisch-serbische Interessengemeinschaft immer mehr herausbilden werde. König Carol habe allerdings gelegentlich Zweifel in der Richtung ausgesprochen, gegebenenfalls seiner Bundespflicht gegenüber der Monarchie durch aktive Hilfeleistung nachkommen zu können. Dagegen sei es kaum anzunehmen, daß er sich zu einer kriegerischen Operation gegen die Monarchie hinreißen lassen, beziehungsweise einer darauf hinausgehenden Stimmung der öffentlichen Meinung nicht Widerstand leisten könnte. Übrigens komme auch die Furcht Rumäniens vor Bulgarien in Betracht, welche ersteres in seiner Bewegungsfreiheit selbst unter den heutigen Verhältnissen einigermaßen behindern müßte.

Was die Bemerkung des ungarischen Ministerpräsidenten bezüglich des Kräfteverhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland anbelange, so glaube er darauf hinweisen zu sollen, daß der verminderten Bevölkerungszunahme Frankreichs, die in ungleich höherem Verhältnisse gesteigerte Bevölkerungszunahme Rußlands gegenüberstehe, so daß die Behauptung, daß Deutschland in der Zukunft immer mehr disponible Truppen gegen Frankreich[d]) haben werde, wohl nicht stichhältig erscheine.

Der k. k. Ministerpräsident bemerkt, der heutige Ministerrat sei eigentlich zu dem Zwecke einberufen worden, um über die in Bosnien und der Herzegowina zu ergreifenden inneren Maßregeln zu beraten, die geeignet wären, einerseits die jetzige Untersuchung wegen des Attentates erfolgreich zu gestalten und andererseits der großserbischen Bewegung in Bosnien entgegenzuwirken. Nun müßten diese Fragen neben der Hauptfrage zurücktreten, ob wir die innere Krise in Bosnien durch eine Kraftäußerung gegen Serbien lösen sollen.

Diese Hauptfrage sei durch zwei Momente gerade jetzt aktuell geworden: erstens, weil der Landeschef für Bosnien und Herzegowina auf Grund seiner Wahrnehmungen und seiner Kenntnis der bosnischen Verhältnisse von der Voraussetzung ausgehe, daß keine Maßregeln im Inneren einen Erfolg haben könnten, wenn wir uns nicht entschließen, nach außen einen kräftigen Schlag gegen Serbien zu führen. Auf Grund dieser Wahrnehmungen des Generals Potiorek müsse man sich die Frage stellen, ob die von Serbien ausgehende schismatische Tätigkeit aufgehalten werden könnte und ob wir die beiden Provinzen überhaupt halten könnten, wenn wir nicht gegen das Königreich vorgehen.

In den letzten Tagen habe die ganze Situation ein anderes Gesicht bekommen und sei jetzt eine psychologische Situation geschaffen, die seiner Ansicht nach unbedingt zu einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Serbien hindränge. Er stimme mit dem königlich ungarischen Ministerpräsidenten zwar darin überein, daß wir und nicht die deutsche Regierung beurteilen müßten, ob ein Krieg notwendig sei oder nicht; er müsse aber doch bemerken, daß es auf unsere Entschließung einen sehr großen Einfluß ausüben sollte, wenn an der Stelle, welche wir als treueste Stütze unserer Politik im Dreibunde ansehen müßten, uns, wie wir gehört, rückhaltlose Bündnistreue zugesagt und überdies nahegelegt werde, sofort zu handeln, nachdem man sich dort angefragt habe. Graf Tisza sollte diesem Umstande doch Bedeutung beimessen und in Erwägung ziehen, daß wir durch eine Politik des Zauderns und der Schwäche Gefahr laufen, dieser rückhaltlosen Unterstützung des deutschen Reiches zu einem späteren Zeitpunkte nicht mehr so sicher zu sein. Es sei dies das zweite Moment, welches bei den zu fassenden Beschlüssen neben dem Interesse an der Herstellung geordneter Verhältnisse in Bosnien berücksichtigt werden sollte.

Wie der Konflikt begonnen werden solle, sei eine Detailfrage, und wenn die ungarische Regierung der Ansicht sei, daß ein überraschender Angriff „sans crier gare", wie Graf Tisza sich ausgedrückt hätte, nicht gangbar sei, so müsse man eben einen anderen Weg finden; doch würde er dringendst wünschen, daß, was immer geschehe, rasch gehandelt werde und unsere Volkswirtschaft vor einer längeren Periode der Beunruhigung bewahrt bleibe. Alles dies seien Details neben der prinzipiellen Frage, ob es unbedingt zu einer kriegerischen Aktion kommen solle oder nicht, und da sei vor allem das Interesse um das Ansehen und den Bestand der Monarchie maßgebend, deren südslavische Provinzen er für verloren halten würde, wenn nichts geschehe.

Daher sollte man heute prinzipiell beschließen, daß es zum handeln kommen wird und soll. Auch er teile die Meinung des Vorsitzenden, daß die Situation durch einen diplomatischen Erfolg in keiner Weise gebessert werden könnte. Wenn daher der Weg einer vorhergehenden diplomatischen Aktion gegen Serbien aus internationalen Gründen betreten werde, so müßte dies mit der festen Absicht geschehen, daß diese Aktion nur mit einem Kriege enden dürfe.

Der gemeinsame Finanzminister bemerkt, Graf Stürgkh habe sich darauf berufen, daß der Landeschef den Krieg wünsche. General Potiorek stehe seit zwei Jahren auf dem Standpunkte, daß wir eine Kraftprobe mit Serbien bestehen müßten, um Bosnien und die Herzegowina behalten zu können. Man dürfe nicht vergessen, daß der Landeschef, der an Ort und Stelle sei, die Sachen besser beurteilen könne. Auch Herr von Bilinski hegt die Überzeugung, daß der Entscheidungskampf früher oder später unvermeidlich sei. Er habe nie daran gezweifelt, daß Deutschland im Ernstfalle bei uns stehe, und habe schon im November 1912 diesbezüglich von Herrn von Tschirschky die bündigsten Zusicherungen erhalten. Die jüngsten Ereignisse in Bosnien hätten bei der serbischen Bevölkerung eine sehr gefährliche Stimmung erzeugt, insbesondere das Serbenpogrom in Sarajevo habe dazu geführt, daß alle Serben sehr erregt und erbittert seien und daß man daher auch nicht mehr entscheiden könne, wer unter den Serben noch loyal und wer Großserbe sei. Im Lande selbst werde man diese Situation nie sanieren können; das einzige Mittel hiezu sei eine endgültige Entscheidung darüber, ob die großserbische Idee eine Zukunft habe oder nicht.

Wenn auch der königlich ungarische Ministerpräsident sich jetzt mit einem diplomatischen Erfolge zufrieden geben würde, so könne er dies vom Standpunkte der bosnischen Interessen nicht tun. Das Ultimatum, welches wir im vorigen Herbste an Serbien richteten, habe die Stimmung in Bosnien verschlechtert und den Haß gegen uns nur gesteigert. Dort erzählt man sich allgemein, im Volke, daß König Peter kommen und das Land befreien werde. Der Serbe ist nur der Gewalt zugänglich, ein diplomatischer Erfolg würde in Bosnien gar keinen Eindruck machen und wäre eher schädlich als etwas anderes.

Der königlich ungarische Ministerpräsident bemerkt, er habe zwar die höchste Meinung von dem derzeitigen Landeschef als Militär; was die Zivilverwaltung anbelange, so könne man aber nicht leugnen, daß sie vollständig versagt habe und daß da eine Reform unbedingt durchgeführt werden müßte. Er wolle jetzt hierauf nicht näher eingehen, zumal es auch nicht der Moment sei, um große Veränderungen vorzunehmen; er müsse nur feststellen, daß bei der Polizei die unbeschreiblichsten Zustände herrschen müssen, um es möglich zu machen, daß 6 oder 7 der Polizei bekannte Gestalten sich am Tage des Attentates auf der Route des ermordeten Thronfolgers mit Bomben und Revolvern bewaffnet aufstellen konnten, ohne daß die Polizei einen einzigen beobachtete oder fortschaffte. Er sehe nicht ein, warum die Verhältnisse in Bosnien nicht durch eine gründliche Reform der Verwaltung wesentlich gebessert werden könnten.

Der k. u. k. Kriegsminister ist der Ansicht, daß ein diplomatischer Erfolg keinen Wert habe. Ein solcher Erfolg werde nur als Schwäche ausgelegt. Vom militärischen Standpunkte müsse er betonen, daß es günstiger wäre, den Krieg sogleich, als zu einem späteren Zeitpunkte zu führen, da sich das Kräfteverhältnis in der Zukunft unverhältnismäßig zu unseren Ungunsten verschieben werde. Was die Modalitäten des Kriegsbeginnes betreffe, so müsse er hervorheben, daß die beiden großen Kriege der letzten Jahre, sowohl der russisch-japanische Krieg als auch der Balkankrieg, ohne vorherige Kriegserklärung begonnen worden seien Er sei der Ansicht, daß man vorerst nur die gegen Serbien vorgesehene Mobilisierung durchführen und mit der allgemeinen Mobilisierung zuwarten sollte, bis erkennbar sei, ob Rußland sich rühre oder nicht.

Wir hätten schon zwei Gelegenheiten versäumt, um die serbische Frage zu lösen und jedesmal die Entscheidung hinausgeschoben. Wenn wir es jetzt wieder täten und auf diese neuerliche Provokation gar nicht reagierten, so würde dies in allen südslavischen Provinzen als Zeichen der Schwäche aufgefaßt werden und wir würden eine Stärkung der gegen uns gerichteten Agitation herbeiführen.

In militärischer Hinsicht wäre es wünschenswert, wenn die Mobilisierung sofort und möglichst heimlich durchgeführt würde und eine Sommation an Serbien erst nach vollendeter Mobilisierung gerichtet werden könnte. Dies wäre auch wegen der russischen Streitkräfte günstig, da die russischen Grenzkorps wegen der Ernteurlaube gerade jetzt nicht die vollen Stände haben.

Es entspinnt sich hierauf eine Diskussion über die Ziele einer kriegerischen Aktion gegen Serbien, wobei der Standpunkt des königlich ungarischen Ministerpräsidenten, daß Serbien zwar verkleinert, mit Rücksicht auf Rußland aber nicht ganz vernichtet werden dürfe, angenommen wird. Der k. k. Ministerpräsident betont, daß es sich auch empfehlen dürfte, die Dynastie Karageorgevich zu entfernen und einem europäischen Fürsten die Krone zu geben sowie ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis des verkleinerten Königreiches zur Monarchie in militärischer Hinsicht herbeizuführen.

Der königlich ungarische Ministerpräsident ist noch immer der Ansicht, daß eine erfolgreiche Balkanpolitik für die Monarchie durch den Anschluß Bulgariens an den Dreibund möglich wäre und verweist auf die furchtbare Kalamität eines europäischen Krieges unter den derzeitigen Verhältnissen. Es möge nicht übersehen werden, daß allerhand Zukunftseventualitäten denkbar seien — wie Ablenkung Rußlands durch asiatische Komplikationen, Revanchekrieg des wiedererstarkten Bulgariens gegen Serbien und so weiter, welche unsere Stellung gegenüber dem großserbischen Probleme wesentlich günstiger gestalten könnten, als dies heute der Fall ist.

Der Vorsitzende bemerkt hiezu, daß man allerdings verschiedene Zukunftsmöglichkeiten ausdenken könne, die eine uns günstige Situation ergeben würden. Er befürchte aber, daß für eine solche Entwicklung keine Zeit vorhanden sei. Man müsse mit der Tatsache rechnen, daß von feindlicher Seite ein Entscheidungskampf gegen die Monarchie vorbereitet

werde und daß Rumänien der russischen und französischen Diplomatie Helferdienste leiste. Man dürfe nicht annehmen, daß die Politik mit Bulgarien uns einen vollen Ersatz für den Verlust Rumäniens bieten könne. Rumänien sei aber seiner Ansicht nach nicht wiederzugewinnen, solange die großserbische Agitation existiere, da diese auch die großrumänische Agitation zur Folge habe und Rumänien ihr erst dann entgegentreten könnte, wenn es sich durch die Vernichtung Serbiens am Balkan isoliert fühlen und einsehen würde, daß es nur am Dreibunde eine Stütze finden könne. Auch dürfe man nicht übersehen, daß bezüglich des Anschlusses Bulgariens an den Dreibund noch nicht der erste Schritt geschehen sei. Wir wissen nur, daß die jetzige bulgarische Regierung vor Monaten diesen Wunsch ausgesprochen habe und damals auch im Begriffe stand, eine Allianz mit der Türkei einzugehen. Letzteres sei bisher nicht erfolgt, die Türkei vielmehr seither mehr unter russischen und französischen Einfluß geraten. Die Haltung des Ministeriums Radoslawoff gebe allerdings keinen Grund, daran zu zweifeln, daß dasselbe auch heute noch entschlossen sei, positiven Vorschlägen, die von uns in der angedeuteten Richtung in Sofia gemacht werden könnten, ein williges Ohr zu leihen. Als sicheren Baustein in unserer Balkanpolitik könne man diese Orientierung aber derzeit noch nicht einschätzen; dies umsoweniger, als die gegenwärtige bulgarische Regierung doch auf sehr schwacher Grundlage stehe, der Anschluß an den Dreibund von der stets bis zu einem gewissen Grade unter russischem Einflusse stehenden öffentlichen Meinung desavouiert und das Ministerium Radoslawoff über den Haufen geworfen werden könnte. Auch sei zu bedenken, daß Deutschland die bulgarische Aktion vorderhand nur unter der Bedingung angenommen habe, daß die Abmachungen mit Bulgarien keine Spitze gegen Rumänien haben dürften. Es werde nicht leicht sein, diese Bedingung ganz zu erfüllen und könnten daraus für die Zukunft unklare Situationen sich ergeben.

Es wird hierauf in längerer Debatte die Kriegsfrage weiters eingehend diskutiert. Am Schlusse dieser Erörterungen kann konstatiert werden:

1. Daß alle Versammelten eine tunlichst rasche Entscheidung des Streitfalles mit Serbien im kriegerischen oder friedlichen Sinne wünschen;

2. daß der Ministerrat bereit wäre, sich der Ansicht des königlich ungarischen Ministerpräsidenten anzuschließen, wonach erst mobilisiert werden solle, nachdem konkrete Forderungen an Serbien gerichtet und dieselben zurückgewiesen sowie ein Ultimatum gestellt worden ist.

Dagegen sind alle Anwesenden mit Ausnahme des königlich ungarischen Ministerpräsidenten der Ansicht, daß ein rein diplomatischer Erfolg, wenn er auch mit einer eklatanten Demütigung Serbiens enden würde, wertlos wäre und daß daher solche weitgehende Forderungen an Serbien gestellt werden müßten, die eine Ablehnung voraussehen ließen, damit eine radikale Lösung im Wege militärischen Eingreifens angebahnt würde.

Graf Tisza bemerkt, daß er bestrebt sei, dem Standpunkte aller anderen Anwesenden entgegenzukommen und daher auch insoferne eine Konzession machen würde, als er zugeben wolle, daß die an Serbien zu richtenden Forderungen sehr harte sein sollten, jedoch nicht solcher Art,

daß man unsere Absicht, unannehmbare Forderungen zu stellen, klar erkennen könne. Sonst hätten wir eine unmögliche rechtliche Grundlage für eine Kriegserklärung. Der Text der Note müsse sehr genau studiert werden und er würde jedenfalls Wert darauf legen, die Note zur Einsicht zu erhalten, bevor sie abgesendet werde. Auch müsse er betonen, daß er für seine Person genötigt wäre, die Konsequenzen daraus zu ziehen, wenn sein Standpunkt nicht berücksichtigt werde.

Hierauf wird die Sitzung bis zum Nachmittag unterbrochen.

Beim Wiederzusammentritte des Ministerrates ist auch der Chef des Generalstabes und der Stellvertreter des Marinekommandanten anwesend.

Der Kriegsminister ergreift auf Wunsch des Vorsitzenden das Wort, um an den Chef des Generalstabes nachstehende drei Fragen zu richten:

1. Ob es möglich wäre, zuerst nur gegen Serbien zu mobilisieren und erst nachträglich, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergibt, auch gegen Rußland.

2. Ob man zur Einschüchterung Rumäniens größere Truppenmengen in Siebenbürgen zurückhalten könnte und

3. wo man den Kampf gegen Rußland aufnehmen würde.

Der Chef des Generalstabes gibt auf diese Anfragen geheime Aufklärungen und ersucht darum, daß dieselben nicht in das Protokoll aufgenommen werden mögen.

Es entspinnt sich auf Grund dieser Aufklärungen eine längere Debatte über die Kräfteverhältnisse und den wahrscheinlichen Verlauf eines europäischen Krieges, die sich wegen ihres geheimen Charakters nicht zur Aufnahme in das Protokoll eignet.

Am Schlusse dieser Debatte wiederholt der königlich ungarische Ministerpräsident seinen früheren Standpunkt hinsichtlich der Kriegsfrage und richtet einen neuerlichen Appell an die Anwesenden, sie möchten ihre Entscheidung sorgfältig prüfen.

Es werden hierauf die Punkte besprochen, welche als Forderungen an Serbien in der Note aufgenommen werden könnten.

Es wurde bezüglich dieser Punkte im Ministerrate kein definitiver Beschluß gefaßt, sie wurden nur aufgestellt, um ein Bild darüber zu erlangen, welche Forderungen gestellt werden könnten.

Hierauf verläßt der Chef des Generalstabes und der Vertreter des Marinekommandanten den Ministerrat, der sich mit der inneren Situation in Bosnien und den daselbst zu ergreifenden Maßnahmen befaßt. Hiezu ergreift der gemeinsame Finanzminister das Wort und erklärt, er habe aus Konferenzen, die er in den letzten Tagen mit Parteiführern gepflogen, die Überzeugung gewonnen, daß eine Auflösung des Landtages nicht ratsam wäre, weil sie mit politischen Verlusten verbunden wäre. Jetzt könne man wegen der allgemeinen Erregung der Gemüter keine Sitzungen abhalten und er wolle daher den Landtag schließen und erst im September für eine kurze Session einberufen. Er hoffe, daß es dann möglich sein werde, das Budget und die Kmetenvorlage votieren zu lassen; dies hänge in erster Linie davon ab, daß Dimovich — wie er hoffe — die Parteileitung der regierungsfreundlichen Serben nicht aus der Hand gebe und so den Bestand der gegenwärtigen Regierungsmajorität ermögliche. Mit der Schließung

des Landtages hörten die Diäten und auch die Immunität der Abgeordneten auf, so daß der diesbezügliche Wunsch des Landeschefs und auch des Kriegsministers erfüllt werde, auch wenn er den Landtag nicht auflöse. Herr von Biliński bespricht sodann eine Reihe anderer Maßregeln, welche er für zweckmäßig hält, darunter die Auflösung des großen serbischen Vereines Prosveta.

Der königlich ungarische Ministerpräsident will jetzt keine größeren Veränderungen vorschlagen. Er verweist neuerlich auf die Zustände in der Polizei von Sarajevo und erklärt, der Niedergang des administrativen Apparates in Bosnien sei die direkte Folge der seit einigen Jahren bestehenden präponderierenden Stellung des Landeschefs, der als Militär unmöglich jene Erfahrung in administrativer Hinsicht besitzen könnte, die für eine gute Verwaltung notwendig sei.

Der gemeinsame Finanzminister verteidigt den Landeschef auch als Administrator, gibt aber zu, daß es wünschenswert wäre, wenn die Zivilverwaltung von der Militärverwaltung ganz getrennt und ein Statthalter wie in Dalmatien neben dem Armeeinspektor eingesetzt würde.

Es werden sodann an der Hand eines Vorschlages des k. u. k. Kriegsministers spezielle Maßnahmen besprochen, welche in Bosnien verfügt werden sollen.

Hiebei tritt die übereinstimmende Ansicht aller Anwesenden zutage, daß einige Vorschläge General Krobatins anzunehmen wären, andere aber zu weit gehen, daß es aber im allgemeinen nicht möglich sei, über interne Verwaltungsmaßregeln Definitives festzustellen, bevor über die Hauptfrage, ob der Krieg gegen Serbien geführt werden soll, eine Entscheidung gefallen sei.

Der Vorsitzende konstatiert, daß, wenn auch noch immer eine Divergenz zwischen den Ansichten aller Teilnehmer und jener des Grafen Tisza bestehe, man sich nähergekommen sei, nachdem auch die Vorschläge des königlich ungarischen Ministerpräsidenten aller Wahrscheinlichkeit nach zu der von ihm und den übrigen Mitgliedern der Konferenz für notwendig gehaltenen kriegerischen Auseinandersetzung mit Serbien führen werden.

Graf Berchtold teilt dem Ministerrate mit, daß er die Absicht habe, am 8. d. M. nach Ischl zu reisen und Seiner k. und k. Apostolischen Majestät Vortrag zu erstatten. Der königlich ungarische Ministerpräsident bittet den Vorsitzenden, Seiner Majestät auch einen von ihm zu verfassenden allerunterthänigsten Vortrag[e] über seine Auffassung der Lage zu unterbreiten.

Nachdem ein Communiqué für die Presse aufgesetzt worden ist, hebt der Vorsitzende die Sitzung auf. Berchtold.

Schriftführer A. Hoyos.

Ich habe den Inhalt dieses Protokolles zur Kenntnis genommen. Wien, am 16. August 1914. Franz Joseph.

[a] Oe I 25 Nr. 8. Gooss 50. Die Teilnehmer an dem Ministerrat haben die Einsicht in das Protokoll durch ihre Unterschrift bestätigt. Vgl. n. 10076, 10082, 10091, 10108, 10116, 10126, 10146, 10187, 10209, 10226, 10317. — [b] Von Tisza in die Reinschrift eingefügt von „und dadurch“ bis „zwingen“. — [c] Von Tisza verbessert aus „Frankreich“. — [d] So! Wohl sinngemäß: „Rußland“. — [e] Von Tisza verbessert aus „von ihm verfaßte Aufzeichnung“.

Nr. 10119. Erlaß an den Legationsrat Wilhelm Ritter von Storck in Belgrad, 8. Juli 1914 Nr. 3178 (exp. 8. Juli).[a] Konz. (S. Oppenheimer; G. Forgách).

Zu den dortamtlichen Telegrammen Nr. 125 bis 130 und zum Bericht Nr. 1939/A res. vom 29. Juni 1914.

Vertraulich. Dringend. Anverwahrt beehre ich mich die Beilagen des obcitirten Berichtes, deren Inhalt ich den in Betracht kommenden Stellen mitgeteilt habe, rückzumitteln. Was die widersprechenden Auskünfte betrifft, die Euer Hochwohlgeboren in Betreff der in Serbien weilenden ungarländischen Präparandisten, insbesondere in Betreff des Janko Pokrajać seitens der serbischen Regierung erteilt worden sind, so ersuche ich Euer Hochwohlgeboren nochmals den Versuch zu unternehmen, eine vollständige Liste der in Serbien weilenden Pakratzer Präparandisten mit Angabe ihres Aufenthaltsortes von der serbischen Regierung zu erhalten, verhehle mir jedoch nicht, dass diese Liste, selbst wenn sie von der serbischen Regierung ausgestellt werden sollte, wenig Anspruch auf Vollkommenheit und Vertrauenswürdigkeit erheben dürfte. Die Euer Hochwohlgeboren aus Zemun zugekommene Mitteilung, dass drei relegirten Präparandisten aus Pakrać, namens Bogdan Podkonjak, Stevan Savić und Mile Čalić, welche nach Serbien zur Fortsetzung ihrer Studien gekommen waren und von dort nach Schluss des Schulsemesters über Zemun nach der Heimat zurückkehren wollten, behufs Grenzübertrittes vom serbischen Kreispräfekten von Kraima serbische Reisepässe erteilt worden sind, ein Umstand, welcher anlässlich der Passrevision in Zemun constatirt wurde und zu deren Verhaftung führte (Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 129 v. 4. d. M.), ist richtig und behalte ich mir vor, nach Feststellung einiger Daten, zu welchem Behufe ich mich an Seine Exzellenz den Banus wende, bei der serbischen Regierung eine Demarche durch Euer Hochwohlgeboren unternehmen zu lassen.

[a] Vgl. n. 10140, 10190.

Nr. 10120. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 8. Juli 1914 Nr. 137 (aufg. Semlin 6 U. p. m., eing. 9. Juli 9 U. a. m.). Entziff.

Antwort auf Telegramm Nr. 56 vom 6. d. M.; serbische Schulbücher. Herr Lončarević hat die durch unseren Schuldirektor unauffällig angeschafften serbischen Volks- und Mittelschulbücher einer Durchsicht unterzogen, worauf zu folgendem Resumé komme: Der Inhalt der Bücher, soweit er sich auf politische Tendenzen erstreckt, zeigt durchwegs nationalistische Einschläge. Direkte Vorstöße gegen Österreich-Ungarn sind nicht konstatierbar, hingegen enthalten einzelne Themen, Gedichte und Erzählungen ziemlich deutliche Hinweise auf die Unterdrückung des serbischen Volkes in der Monarchie und die Zugehörigkeit der von Serben bewohnten Territorien der Monarchie zum nationalen Besitzstand. Beispiele: Lesebuch, erste Mittelschulklasse, Artikel 5, Seite 89, Adriatisches Meer — enthält Ausdruck „unser Meer“. Lesebuch, zweite Mittelschulklasse, Artikel 2, Seite 83, Aufzählung sämtlicher Länder, welche bei der Einwanderung des

serbischen Stammes am Balkan von Serben besiedelt wurden. Zweck der Darstellung ist offenbar, der Jugend zu zeigen, welcher Besitz dem serbischen Volk eigentlich zukäme. — Lesebuch, vierte Mittelschulklasse, Artikel 3, Seite 108, enthält ausführliche Beschreibung der Stadt Ujvidék. Dieses Beispiel ist typisch für die serbische Kennzeichnung der Kulturstellung des serbischen Elements in der Monarchie. — Lesebuch, vierte Volksschulklasse, enthält folgende bemerkenswerte Artikel: Seite 148, Gedicht „Drina" drückt Schmerz über Trennung Bosniens von Serbien aus. Seite 157, Gedicht „Armes Bosnien" schildert die Leiden des unbefreiten Bosnien. Seite 149, Erzählung „Bei den Wohnstätten in Bosnien" ist eine Schilderung der prekären Lage der bosnischen Bauern, die sich nicht einmal vor den Wölfen schützen können, da man ihnen ihre Waffen abgenommen hat. Seite 217 und 218: Schilderung der ehemaligen serbischen Woiwodenschaft und Beschreibung Kroatiens, worin betont wird, daß Serben und Kroaten ein Volk sind und ihre geistige Vereinigung anstreben zwecks einer besseren Zukunft. Seite 223, Erzählung, betitelt „In der Fremde", worin die schwere Last der Fremdherrschaft geschildert wird. — Lehrbuch Geographie, erste Mittelschulklasse, Seite 56, über die Balkanbevölkerung: Danach gäbe es am Balkan nur Serben und keine Kroaten. Seite 57: Bevölkerung in Bosnien bestehe ausschließlich aus Serben, welche sich in drei Religionsbekenntnisse scheiden. — Geographie, zweite Mittelschulklasse, Seite 52, mittelbarer Vorwurf gegen Europa wegen österreichisch-ungarischen Okkupationsmandates und gegen unsere Verwaltung. — Lehrbuch für Geschichte, vierte Volksschulklasse, Seite 138, klagt über den Verlust der zwei schönsten serbischen Länder, Bosnien und die Herzegowina, welche Österreich-Ungarn erhielt und sie auch heute verwaltet. Storck.

*Nr. **10121**. Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 8. Juli 1914 Nr. 138 (aufg. Semlin 6 U. p. m., eing. 9 U. a. m.). Entziff.*

Bezug auf Telegramm Nr. 60 *a)* von gestern. Herrn Lončarević wegen täglicher Einsendung Zeitungsstimmen entsprechend angewiesen. Storck.

a) Wohl n. 10094.

*Nr. **10122**. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 8. Juli 1914 Nr. 108 A (eing. 9. Juli).a) Ausfert.*

Die „Politika" vom 7. d. Mts. meldet: Die serbische Regierung habe an ihre diplomatischen Vertreter im Auslande eine Zirkularnote mit der Weisung gerichtet, dieselbe den Regierungen bei welchen sie akkreditiert sind, zu notifizieren. In dieser Note werde hervorgehoben, daß das offizielle sowie das nichtoffizielle Serbien das Attentat in der entschiedensten Weise verurteile. Trotzdem wünsche man österreichischerseits Verhältnisse zu schaffen, die den gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn zuwiderlaufen würden. Die serbische Regierung lehne die Anklage ab, daß sich auf serbischem Territorium anarchistische Elemente versammeln, und füge hinzu, daß dies in Serbien niemals gestattet sein würde. Ausser dem bereits vorbereiteten Gesetze gegen die Anarchisten, welches noch im Laufe dieses Jahres fertiggestellt sein wird, werden auch

Maßregeln ergriffen werden, damit sich die exaltierten Elemente, welche sich in Serbien aufhalten, möglichst beruhigen. Alle Angriffe der Wiener und der Pester Presse lehne die serbische Regierung im Namen des offiziellen Serbiens ab und füge hinzu, daß für das Sarajevoer Attentat die Schuld nur einen einzigen Menschen treffe, der ein österreichischer Staatsangehöriger sei. Storck.

[a]) Gooss 71. Vgl. n. 10005, 10151.

Nr. 10123. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 8. Juli 1914 Nr. 108 B (eing. 9. Juli).[a]) Ausfert.

Heute lese ich im „Temps", daß Čabrinović der Geheimagent des k. u. k. Konsulates in Belgrad war, und im „Az Est" steht ein Interview Herrn Pašić' zu lesen, in welchem der Ministerpräsident erklärt, daß die k. u. k. Behörden den Čabrinović in Schutz genommen und ihm ein Zeugnis über sein gutes Betragen ausgestellt haben, welches allein ihn vor der ihm serbischerseits drohenden Ausweisung verschont hätte. Indem ich den seinerzeitigen Brandartikel des „Balkan"[b]) beischließe, möchte ich dem mit Bericht vom 6. l. Mts. Zahl 105 vorgelegten Original-Aktenmateriale nur noch folgendes beifügen: 1) Warum publiziert die serbische Regierung nicht dieses Zeugnis, wie es von der serbischen Öffentlichkeit dringend verlangt wird; aus Diskretion? 2) Wie war der Sachverhalt in Wirklichkeit?— Eines Morgens im November v. J. findet der k. u. k. Konsul unter dem täglichen Einlaufe auch eine der üblichen Formularanfragen der serbischen Polizei über einen gewissen Čabrinović. Er erledigt dieselbe gleichfalls mit einem Formular, das nicht einmal die serbische Anfrage über das Betragen des Angefragten beantwortet und sich daher auf die Mitteilung beschränkt, daß die Personaldaten über Čabrinović richtig sind und in der Heimat gegen ihn eine strafbare Handlung nicht vorliegt. Das ist die angebliche Bürgschaft und Intervention des Konsulates resp. der k. u. k. Behörden in Belgrad zu Gunsten des Čabrinović, in deren Folge die serbische Polizei von der angeblich in Aussicht genommenen Ausweisung des Attentäters absehen und ihn dann in der „Staatsdruckerei" anstellen mußte. Storck.

[a]) Vgl. n. 10117, 10124, 10152. — [b]) Vgl. Beilage.

Beilage zu n. 10123.

„Balkan", No. 168, von Samstag den 21. Juni/4. Juli 1914, erklärt in einer besonderen Notiz, darüber glücklich zu sein, eine Entdeckung gemacht zu haben, welche auf das Sarajevoer Attentat ein neues Licht wirft, und die Frage, wer an denselben eigentlich schuld ist, vollkommen beleuchtet. Die österr. Presse beschuldigt fortwährend Serbien als den Schuldigen und zwar nur auf Grund der Fakta, daß die Attentäter Serben sind und daß sie sich eine Zeit hindurch in Serbien aufgehalten haben. Das Blatt erklärt weiter, es habe von allem Anfang an behauptet, die Attentäter haben keinerlei Verbindungen mit Serbien, nachdem es den gesammelten Daten entsprechend konstatiert habe, daß dieselben in Belgrad keine günstige Aufnahme gefunden und deswegen auch Serbien wieder verlassen hatten. Gestern hat uns ein Mann, der ein guter Bekannter des Čabrinović war,

und der es seinem Karakter nach vollkommen verdient, daß wir ihm glauben, — sagt das Blatt — eine Sache mitgeteilt, durch welche die Unschuld Serbiens auf eine Weise bestätigt wird, daß kein Verdacht mehr möglich sei. Dieser Mitteilung zufolge, welche auch amtlich bestätigt werden muß, fällt die Schuld für das Sarajevoer Attentat nicht auf Serbien, sondern auf einen Staat, welcher „Österreich" heißt! Wir wissen noch nicht, wann und wie Čabrinović auf den Gedanken gekommen ist, das Attentat zu verüben, eine Sache wissen wir aber indessen ganz sicher, und zwar Čabrinović war der Schutzbefohlene der österreichischen Behörden! Dies hat sich wie folgt zugetragen: Als Čabrinović nach Belgrad gekommen war, meldete er sich bei unserer Polizei, welcher er verdächtig vorkam, da er keinerlei Legitimationsdokumente vorweisen konnte. Deshalb hatte die Belgrader Polizei beschlossen ihn auszuweisen. Indessen hat sich Čabrinovic dem entzogen und zwar mit Hilfe des österr. Konsulates in Belgrad! Der österreichische Konsul in Belgrad hat an die Belgrader Präfektur einen Akt gerichtet, mit welchem er für Čabrinović garantiert und mit welchem er von der Präfektur verlangt, den Čabrinović in Ruhe zu lassen! Und die Belgrader Präfektur mußte dem Verlangen des österreichischen Konsulates nachgeben und Čabrinović in Belgrad lassen; indessen hat sie ihn fortwährend beobachtet und als verdächtig betrachtet, auch schon deswegen, weil das österreichische Konsulat für ihn gutgestanden ist. Der Akt des österreichischen Konsulates befindet sich gewiß in den Archiven der Präfektur und verlangen wir von dieser auf das Energischeste, daß sie ihn sofort publiziert. Das Dokument ist von ungeheuerer Wichtigkeit und müßen wir die Präfektur entschiedenst verurteilen, daß sie dasselbe nicht schon längst publiziert hat und dadurch zugelassen hat, daß Serbien ohne irgendeiner Grundlage vor Europa für eine Sache beschuldigt werde, für welche die Schuld auf Oesterreich, auf die österreichische Regierung fällt. Wir verlangen nochmals von der Belgrader Präfektur, daß sie sofort das Dokument publiziere, mit welchem in augenscheinlicher Weise die Schuld Oesterreichs an der Durchführung des Sarajevoer Attentates bekräftigt wird.

*Nr. **10124.** Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 8. Juli 1914 Nr. 109A (eing. 10. Juli).[a] Ausfert.*

Streng vertraulich. Die alte Komödie, mit der uns Serbien nunmehr schon seit Jahren narrt, soll scheinbar jetzt von Neuem beginnen. Herr Pašić, der noch vor zwei Tagen die Korrespondenten unserer und fremder Blätter empfing und ihnen vorerzählte, Serbien hätte die Attentäter seinerzeit ausweisen wollen und wäre bei diesem Beginnen nur durch das Dazwischentreten unserer Behörden gehindert worden, gab heute — nachdem die serbische Polizei corpora delicti und Bravi verschwinden gemacht hat — dem deutschen und vermutlich auch den anderen Gesandten feierliche Versicherungen, daß alles geschehen würde, um den Anarchisten entgegenzutreten und den Export von Waffen und Explosivstoffen zu unterbinden. Selbst der heutige „Balkan"[b] bequemt sich dazu, der Wahrheit wenigstens etwas näher zu rücken und rektifiziert sogar den eigenen Ministerpräsidenten in dessen Erklärungen an den „Az Est". Mehr — meint man hier — sei

wirklich nicht zu verlangen. Die serbische Regierung lenkt also wieder einmal ein und verspricht brav und loyal zu werden. Dabei kann man aber von jedem zweiten serbischen Offizier hören, daß in längstens ein paar Jahren der Tanz gegen uns losgehen soll und der Krieg, den man dann führen will, das Kind im Mutterleibe nicht verschonen wird. Die höheren Kommandanten, die mit der Würde auch diplomatischer geworden sind, lassen sich pro foro externo wie die Regierung vernehmen und fürchten ein zu straffes Spannen der Sehne. In der Kamera caritatis tun sie es aber den jüngsten ihrer Kameraden gleich und machen kein Hehl daraus, daß Serbien, wenn der Weltkrieg losgehen soll, uns angreifen wird. Aber jetzt nicht, um Gottes Willen nicht jetzt. Um den Preis, seine Rüstungen in Ruhe vollenden und einen russischen Krieg abwarten zu können, wird Serbien auch jetzt wieder jede Niedrigkeit begehen, jedes Joch passieren und uns jede Satisfaktion so lange gewähren, bis sich der Horizont so konstelliert, daß wir in der Sonne werden fechten müssen. Gott gebe uns daher vorher den günstigen casus belli, so wir brauchen. Storck.

[a]) Vgl. n. 10123, 10139, 10152. — [b]) Vgl. Beilage.

Beilage zu n. 10124.

Der heutige „Balkan" bringt aus dem „Az Est" ein Interview eines seiner Mitarbeiter mit dem serbischen Ministerpräsidenten über das Sarajevoer Attentat sowie über Čabrinović, von welchem Herr Pašić erklärte, er hätte seinerzeit von der serbischen Polizei ausgewiesen werden sollen (?) und [sei] nur deshalb weiters hierbehalten worden, weil die österreichische Polizei ein gutes Zeugnis über ihn ausgestellt habe. (Von einer Bürgschaft etc. ist also nicht mehr die Rede!!). Bisher habe Oesterreich-Ungarn keinerlei Démarche in Belgrad unternommen; das einzige, was es bisher getan hätte, wäre ein Ersuchen um Daten über die Frequentanten der Pakracer Lehrerpräparandie gewesen, die sich in Serbien befinden. In dieser Hinsicht sei Serbien höflichst entgegengekommen. . . . [a]) Auf die Frage, was Serbien tun werde, wenn eine Démarche stattfinden sollte, antwortete Herr Pašić, Serbien werde das tun, was in solchem Falle jeder andere zivilisierte Staat (!) in Europa tun würde. Gleichzeitig habe Herr Pašić aber auch sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß gegen Serbien tendenziöse Anklagen erhoben würden, welche den Zweck verfolgen, Serbien in den Augen der zivilisierten Welt zu kompromittieren.

[a]) Punkte in der Beilage.

Nr. 10125. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 8. Juli 1914 Nr. 110 (eing. 10. Juli). Ausfert.

Zur Zifferweisung vom 7. Juli 1914, geheim Nr. 60. Bezugnehmend auf obige Weisung lege ich vorläufig das serbische Pressgesetz[a]) samt Bericht des k. u. k. Konsuls Radimský vor, aus dem ersichtlich wird, daß das Konsulat die anderen Gesetze respektive Vorschriften, trotz dringender Urgenz der k. und k. Gesandtschaft, noch nicht beschaffen konnte. Storck.

[a]) Serbische Ausgabe des Pressgesetzes vom 9. (22.) Dezember 1904, 2. Auflage, Belgrad 1912, Serbische Staatsdruckerei.

Nr. 10126. Tel. nach Berlin, 8. Juli 1914 Nr. 220 (chiffr. 10 U. 15 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Walterskirchen; V. Forgách und Berchtold; G. Berchtold).

Streng geheim. Herr von Tschirschky hat mir auftragsgemäss jene Erklärungen wiederholt, welche den Gegenstand Euer Exzellenz Telegramme Nr. 237 und Nr. 239 gebildet haben. Ich ersuche Euer Exzellenz sich zu dem Herrn Reichskanzler zu begeben und ihm meinen wärmsten Dank auszusprechen für diese von dem Geiste reinster Bundestreue getragenen Erklärungen. Ich erblicke in der Bereitwilligkeit, mit welcher sich die kaiserliche Regierung meinen Ausführungen angeschlossen hat, einen neuen Beweis hiefür, dass die Ziele und die grossen Richtlinien der Politik, welche die beiden verbündeten Mächte auf dem Balkan verfolgen, identisch sind. Euer Exzellenz wollen Herrn von Bethmann Hollweg noch mitteilen, dass gestern hier ein gemeinsamer Ministerrat[b]) über die weiter zu ergreifenden Massnahmen stattgefunden hat, und ich mich heute nach Ischl begebe, um Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät Vortrag zu erstatten. Sobald endgiltige Entschliessungen gefasst sind (Zeitpunkt hängt auch noch von der Beendigung der Untersuchung in Sarajevo ab), werde ich dieselben unverweilt zur Kenntnis der kaiserlichen Regierung bringen. Was die in Anregung gebrachte diplomatische Orientirung des Dreibundes gegenüber Bulgarien[c]) anbelangt, glaube ich der Ansicht Ausdruck geben zu sollen, daß es sich empfehlen würde, vorläufig noch mit den diesbezüglichen Eröffnungen in Bukarest zuzuwarten, da im Falle es jetzt zu einer Aktion gegen Serbien kommen sollte, die fragliche Mittheilung in Bukarest eine uns unfreundliche Haltung Rumäniens zur Folge haben könnte. Berchtold.

[a]) Oe. I 40 Nr. 11; Gooss 73. Vgl. n. 10091, 10154, 10171. — [b]) n. 10118. — [c]) Vgl. n. 10135.

Nr. 10127. Tel. aus Berlin, 8. Juli 1914 Nr. 243 (aufg. 2 U. 14 M. p. m., eing. 6 U. p. m.).[a]) Entziff.

Streng vertraulich. Staatssekretär ist gestern von seinem Urlaube zurückgekehrt. Ich habe ihn bisher nicht sprechen können, doch hatte ich gestern und heute Gelegenheit, von Unterstaatssekretär und verschiedenen massgebenden Persönlichkeiten des Auswärtigen Amtes die Anschauung vertreten zu hören, dass man hier mit Ungeduld unseren Entscheidungen entgegensehe, da man Auffassung habe, dass jetzt der richtige Moment wäre — ein Moment, der so günstig nicht mehr so leicht wiederkehren würde — gegen Serbien energisch aufzutreten. Im Auswärtigen Amte wurde mir erzählt, dass man aus einem Berichte Herrn von Tschirschkys ersehen habe, dass derselbe mit einer gewissen „Lauheit" gegenüber Euer Excellenz aufgetreten sei. Man habe ihm darauf von hier aus einen Verweis erteilt. Gleichzeitig wurde mir im Auswärtigen Amte der Wunsch geäussert, dass von Wien aus in der ausländigen, insbesondere englischen Presse bereits jetzt Stimmung gegen Serbien gemacht werde. Szögyény.

[a]) Gooss 40. Vgl. n. 10145, 10203.

*Nr. **10128**. Bericht aus Berlin, 8. Juli 1914 Nr. 58 (eing. 10. Juli).[a] Ausfert.*

In der Anlage[b] unterbreite ich einen an Euer Excellenz erstatteten, nach meiner Ansicht sehr bemerkenswerten Bericht des dieser k. u. k. Botschaft zugeteilten Legationsrates 1. Kategorie Freiherrn von Haymerle über seine anlässlich einer soeben beendeten Reise in Livland dortselbst gesammelten politischen Eindrücke mit Berücksichtigung der daraus zu ziehenden Consequenzen betreffs der politischen Haltung Schwedens. Szögyény.

[a]) Vgl. n. 10504 Anm. d. — [b]) Vgl. Beilage.

*Beilage zu n. **10128**. Bericht des Legationsrates Franz Freiherrn von Haymerle aus Berlin, 8. Juli 1914. Abschrift.*

Am Schlusse meines vor einigen Tagen zu Ende gegangenen Urlaubs war ich für etwas über zwei Wochen in Livland als Gast eines früheren russischen Kollegen, eines in Livland ansässigen deutschrussischen Grossgrundbesitzers. Ich kam während dieser Zeit mit vielen dort landsässigen Herren in Berührung und habe das Land im Automobil nach mehreren Richtungen durchquert, wodurch ich Gelegenheit fand, die verschiedensten Landsitze zu besuchen und mit manchen der dortigen massgebenden Persönlichkeiten in ungezwungenster Weise einen Meinungsaustausch zu pflegen. ... *Schilderung der politischen Strömungen in den Ostseeprovinzen* ... Sie [die Esthen] hassen die Deutschen als Eindringlinge, die ihnen, allerdings vor Jahrhunderten, ihr Land weggenommen, sie hassen aber auch die Russen als die Unterdrücker ihrer sozialen Freiheit. Zur Zeit stehen sie noch auf einer sehr niedrigen sozialen Stufe, doch wird unter ihnen von Finnland aus eine intensive kulturelle, speziell auf politische Beweggründe aufgebaute, auf die nahe Stammesverwandtschaft basierte Agitation betrieben. Dieselbe soll, trotz energischer russischer Gegenmassregeln — die besonders seit der in den dortigen Provinzen sehr blutig verlaufenen Revolution des Jahres 1905 darin bestehen, die Esthen gegen die deutschen Grundbesitzer zu unterstützen, — bereits bei fortwährendem Weiterschreiten die ganze Bevölkerung für sich gewonnen haben. Sie geht sogar soweit, ihre Tätigkeit nicht nur auf die von Esthen bewohnten Provinzen zu beschränken, sondern sogar auf rein russische Teile zu erstrecken, indem sie versucht, Esthen in und um Petersburg anzusiedeln. Diese finnische Agitation bedient sich aber des kulturellen Moments nur zum Deckmantel, ihr eigentlicher Zweck ist ein politischer, ein rein antirussischer, wofür auch die letztangeführte Tatsache der Ansiedlung des esthisch-finnischen Elements um die Hauptstadt des Zarenreichs spricht. Diese finnische Wühlarbeit soll bereits die grössten Erfolge aufweisen und so wie Finnland seit dem Régime Bobrikow vollkommen antirussisch geworden (während es vorher, solange man seine Rechte nicht antastete, im Verband des Zarenreiches sich soweit wohl fühlte), so soll fast mit Sicherheit darauf zu rechnen sein, dass wenigstens der nördliche Teil der baltischen Provinzen, was seine Landbevölkerung betrifft, in einem russisch-europäischen Kriege als Aufstandgebiet zu betrachten sein wird. Das in den baltischen Provinzen derzeit garnisonierende Militär rekrutiert sich daher auch nur aus anderen Provinzen Russlands, während die dortigen Landeskinder in dem weiten

russischen Reich verteilt sind. Ende Juli werden übrigens grosse Manöver, man spricht von 200.000 Mann, in den Ostseeprovinzen, speziell Livland, stattfinden, zu denen Seine Majestät der Zar erscheinen wird. Zu diesem Zwecke werden alle allerdings sehr sandigen, sonst aber nicht allzuschlechten Strassen auf das Gründlichste (gründlich auf russische Art, so dass sie gerade über die Zeit des Zarenbesuches und der Manöver halten) ausgebessert. Über die in unseren Zeitungen so viel besprochene allgemeine russische Probemobilisierung für den Monat September wusste man nichts, oder wollte es mir wenigstens nicht sagen und leugnete dieselbe direct ab; gab aber zu, dass in letzter Zeit russischerseits colossal gerüstet, Strassen verbessert, strategische Bahnen gebaut werden etc. „Man müsse sich bei Zeiten gegen den von Deutschland für die allernächste Zeit geplanten Präventivkrieg rüsten." Vielleicht führt man auf letztere Idee auch die mir von verschiedenster, zuverlässigster Seite angeführte Gepflogenheit zurück, den russischen Soldaten bei den militärischen Friedensübungen statt gegen den „Feind", gegen die „Deutschen" manövrieren zu lassen!! — Die ganze früher geschilderte antirussische finnisch-esthische Agitation, die den finnischen Meerbusen zu einem für Russland feindlichen mare clausum machen könnte, gewinnt aber erst dann für uns wirkliche politische Bedeutung und im Ernstfall factischen militärischen Wert, wenn man Schweden mit als auf unserer Seite stehend in unser politisches Calcul einbeziehen kann. Die Sympathien der Schweden und Finnen für einander sind genugsam bekannt. Ebenso die Furcht Schwedens vor Russland. Wie sehr diese Angst vor dem mächtigen Zarenreich ganz Schweden beherrscht und es notgedrungen in den Hass gegen dasselbe hineintreibt, habe ich selbst zu constatieren Gelegenheit gehabt, als ich 1912, kurz nach dem Erscheinen der in hunderttausenden von Exemplaren in Form einer Flugschrift herausgegebenen patriotischen Warnung Sven Hedins gegen Russland, zur Zeit der olympischen Spiele in Schweden war. Seitdem dürfte diese patriotische antirussische Erregung in Schweden dank der russischen Spionageaffairen und der Ehescheidung der Grossfürstin Maria Pawlowna der Jüngeren[a] nicht geringer geworden sein. Wenn im Fall eines russisch-europäischen Krieges die schwedische Armee nach Finnland übersetzt wird (was ein Leichtes wäre) und dort mit offenen Armen aufgenommen, die finnische und dann die esthische Aufstandsbewegung organisiert, so wird sie, ohne grossen Widerstand zu begegnen, bis an die russisch-finnische Grenze vorstossen können, also auf kaum 30 km von St. Petersburg. Wie ganz anders würde sich dann aber der österreichisch-ungarisch-deutsche Angriff gegen Russland gestalten können, wenn gleichzeitig die Hauptstadt des Landes von der starken schwedischen Armee auf 30 km Entfernung bedroht würde! Welch' grosser Teil der russischen Armee wäre dann im Norden gebunden! Ein Zurückweichen wie einst vor Napoleon oder wie vor den Japanern, das ja wohl eine der Hauptschwierigkeiten für eine siegreich nach Russland eindringende feindliche Armee bilden dürfte, wäre dem schwedischen, durch den finnisch-esthischen Aufstand unterstützten Heere gegenüber nicht denkbar. Wollen wir also, dass die uns günstige, unleugbar bestehende antirussische Bewegung der russischen nordöstlichen Provinzen uns von

positivem Nutzen sei, so müssen wir in Schweden eine active, antirussische Politik betreiben. Ein directer Anschluss Schwedens an den Dreibund scheint zur Zeit wenigstens — wie mir auch im Laufe eines Privatgespräches von Seite einer massgebenden Persönlichkeit des hiesigen Auswärtigen Amtes versichert wurde — vorzüglich wegen der schwedischen anglophilen Sympathien nicht erreichbar zu sein. Sollte es aber unmöglich sein, Schweden zu beweisen, dass es im Falle eines russischen Sieges die fast sichere Gefahr läuft, von dem dann ins Unermessliche gestärkten Russland zum Zweck der Erreichung des offenen Meeres verschlungen zu werden, während es im Falle einer russischen Niederlage ausser deren directen Vorteilen auch die Sicherheit der Ungefährlichkeit des Zarenreichs auf lange Zeit hinaus gewinnen würde? Und sollte es nicht möglich sein, auch Norwegen von denselben Tatsachen zu überzeugen und durch diese Erkenntnis bereits jetzt eine neuerliche Interessengemeinschaft der beiden einst vereinigten Königreiche in dem von uns gewünschten Sinne eines Gegensatzes zu Russland zu bilden? Wie Russland am Balkan, ohne geschriebene Bündnisse, sich Hilfsgenossen für den Kriegsfall gegen uns zu schaffen gewusst hat, so müssen wir die nordischen Völker von unserer Interessengemeinschaft überzeugen. Dafür müssen wir aber nicht wie am Balkan, durch die Umstände gezwungen, defensive Politik gegen Russland treiben, sondern mit einer kräftigen positiven Politik in Schweden und zu dessen Rückendeckung in Norwegen einsetzen. Dieser Bericht hat den Rahmen der mir vielleicht gestatteten Ausführungen über die Erfahrungen meines kurzen Aufenthaltes in Livland weit überschritten, doch hoffe ich die Nachsicht Euer Excellenz unter Berücksichtigung des bereits früher hervorgehobenen Umstandes erbitten zu dürfen, dass die antirussische Stimmung des esthischen Volkes nur dann für die Monarchie irgend eine Bedeutung erlangen kann, wenn man dieselbe in das ganze Verhältnis der nordischen Staaten zu Russland einschliesst. Haymerle.

[a]) Geschieden vom Herzog Wilhelm von Södermanland 28. V. 1914.

Nr. 10129. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 8. Juli 1914 Nr. 67 A (eing. 10. Juli).[a]) Ausfert.

Graf Waldburg, der derzeitige deutsche Geschäftsträger, teilt mir mit, dass seine politische Berichterstattung wesentlich von der des Gesandten differiert. Er legt den Schwerpunkt darauf, dass Rumänien welches nicht mehr an die Lebensfähigkeit oder wenigstens an die Widerstandskraft der Monarchie glaubt, eine anderweitige Anlehnung sucht, um für alle eventuellen Zukunftsmöglichkeiten bereit zu sein. Allerdings beabsichtigt Graf Waldburg den grossen Unterschied zwischen seiner und der Auffassung seines Chefs nicht allzu schroff zu markieren, und daher langsam und gradatim in seinen Berichten immer deutlicher darauf hinzuweisen, dass es verhängnisvoll wäre, sich in Berlin den gewissen Illusionen hinzugeben. Nichtsdestoweniger scheint Graf Waldburg zu fürchten, dass Seine Majestät der deutsche Kaiser, der an Rumäniens Bundestreue glauben will, seine Berichte skeptisch aufnehmen dürfte. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 9902.

Nr. 10130. Tel. nach Cetinje, 8. Juli 1914 Nr. 116 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Hohenlohe; V. Rappaport; G. Forgách).

Antwort auf Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 163 vom 6. d. M. Ich pflichte der im letzten Alinea[b] dieses Telegrammes von Euer Hochwohlgeboren zum Ausdruck gebrachten Ansicht vollkommen bei, daß in dem persönlichen Eingreifen König Nikolaus' eine genügende Satisfaktion für die Demonstration zu erblicken ist. Auch wollen Euer Hochwohlgeboren bei passender Gelegenheit dem König Nikolaus sagen, daß Sein Verhalten hier einen sehr guten Eindruck gemacht habe. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10131. — [b] Letztes Alinea von n. 10079 beginnt mit „Ich glaube, daß . . .".

Nr. 10131. Bericht aus Cetinje, 8. Juli 1914 Nr. 48 B (eing. 11. Juli).[a] Ausfert.

Den Telegrammen Legationssekretärs von Egger vom 4. und 5. d. M. Nr. 158 und 160 haben Euere Exzellenz entnommen, dass unmittelbar nach dem Bekanntwerden der durch die Katastrophe von Sarajevo in Bosnien und der Herzegovina sowie anderwärts in der Monarchie ausgelösten serbenfeindlichen Bewegung die extremen Elemente der hiesigen, auf die Union mit Serbien hinarbeitenden National-Radikalen ein Protestmeeting in Verbindung mit einer Demonstration vor der k. und k. Gesandtschaft ins Auge fassten, dass jedoch über Einwirkung der Regierung sowie namentlich Seiner Majestät des Königs dieser Plan vorläufig fallen gelassen, respektive dessen Ausführung auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. Ich habe den Eindruck, dass sich die betreffenden Kreise dachten, die von ihnen beabsichtigte monarchie- oder richtiger österreichfeindliche Kundgebung würde sich wirkungsvoller gestalten, wenn der k. und k. Gesandte wieder an Ort und Stelle wäre und tatsächlich hat dieselbe, wie ich mit meinem Telegramme Nr. 163 vom 6. d. M. zu melden die Ehre hatte, knapp 24 Stunden nach meinem Einrücken vom Urlaube stattgefunden, nachdem am 5. d. M. hier die erste Nachricht von antiserbischen Vorkommnissen in Ragusa eingetroffen war. Welche Rolle hiebei die Regierung gespielt hat, ist mir noch nicht ganz klar. Alle äusseren und auch gewisse innere Anzeichen lassen schliessen, dass sie redlich bemüht war, die Demonstration hintanzuhalten, zumal dieselbe anscheinend nicht so sehr gegen uns, als gegen sie — die dermalige Regierung — gerichtet war, welche, wie ich unlängst zu berichten in dem Falle war, der unionistischen Opposition wegen ihres Bestrebens, Anlehnung an die Monarchie zu suchen, ein Dorn im Auge ist. In diesem Lichte betrachtet, waren die serbenfeindlichen Kundgebungen bei uns naturgemäss für die Opposition gefundenes Fressen (venia sit verbo), um der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, beziehungsweise sie bei uns zu diskreditieren. Andrerseits wieder vermag ich mir nicht recht vorzustellen, dass die Regierung, die über die fraglichen Pläne und Absichten genau informiert war und der auch der samt Übersetzung in einem Exemplare mitfolgende, am Tage der Demonstration selbst, wenn auch nur im Geheimen, zur Verteilung gelangte bezügliche Aufruf nicht unbekannt geblieben sein kann, nicht in der Lage gewesen sein sollte, trotz der Entblössung der Stadt von Truppen, wenn nicht das Meeting, so doch die Demonstration vor oder richtiger in der unmittelbaren Nähe der k. und k.

Gesandtschaft unmöglich zu machen. Ich neige daher der Ansicht zu, dass sie, um es weder mit uns, noch mit der Opposition zu verderben, die letztere bis zu einem gewissen Grade gewähren liess und dass das in meinem eben zitierten Telegramme erwähnte persönliche Eingreifen des Königs, Höchstwelcher in Begleitung des Ministerpräsidenten und Kriegsministers von Seinem Automobile aus die gegen die Gesandtschaft vorrückende, johlende und pfeifende Menge mit Zurufen und höchsteigenhändigen Stockschlägen zurücktrieb, zwischen Seiner Majestät und der Regierung abgekartet war. Das Vorkommnis hat hier besonders wegen dieses Eingreifens des Königs in diplomatischen Kreisen grosses Aufsehen erregt und mein französischer Kollege sagte mir gestern, er finde, dass Seine Majestät ein gewagtes Spiel gespielt habe — eine Ansicht, die ich persönlich nicht vollkommen teile, da meiner Überzeugung nach, Seine Majestät auch den wildesten Unionisten gegenüber sich noch immer Manches erlauben darf. Amusant war der Eindruck, den das der Gesandtschaft sich nähernde Geschrei und Gepfiffe der Demonstranten auf den eben bei mir und meiner Frau zum Thee weilenden Minister des Äussern ausübte. Herr Plamenac wurde blass und blässer, verlor buchstäblich die Sprache und fand sie erst einige Zeit später wieder, um Entschuldigung über Entschuldigung zu stammeln, so dass ich es war, der ihn beruhigen musste. Tags darauf suchte ich ihn auf und sagte ihm, dass ich Euer Exzellenz über den Vorfall telegraphisch berichtet und zugleich unter Hinweis auf die Begleitumstände die persönliche Auffassung vertreten hätte, dass derselbe als abgetan zu betrachten wäre. Ich müsse ihn aber dringend ersuchen, das Erforderliche vorzukehren, damit sich Ähnliches nicht wieder ereigne, da ich in einem solchen Falle genötigt sein würde, ganz andere Saiten aufzuziehen. Herr Plamenac dankte mir und fügte bei, eine Wiederkehr derart „skandalöser Zwischenfälle" sei ausgeschlossen. Polizei und Gendarmerie hätten den strikten Befehl erhalten, im Bedarfsfalle sofort von den Waffen Gebrauch zu machen. Im Verlaufe der Audienz, welche den Gegenstand meines heutigen Berichtes lit. A[b]) bildet, streifte der König auch diese Demonstration. Er bedauere lebhaft, dass es zu derselben gekommen sei und beglückwünsche sich selbst zu dem „Zufalle", der es gefügt habe, dass Er gerade im kritischen Momente bei der k. und k. Gesandtschaft vorübergefahren und so in die Lage gekommen sei, selbst zum Rechten zu sehen. Otto.

[a]) Vgl. n. 10130. — [b]) Nach diesem Bericht (eing. 11. Juli) erklärte der König von Montenegro, daß er die Mordtat von Sarajevo nicht bloß vom rein menschlichen, sondern auch vom politischen Standpunkte mit der größten Empörung verdamme und auf das tiefste beklage.

Beilage zu n. ***10131.*** *Übersetzung eines Aufrufs zu einem Meeting, 23. Juni (6. Juli) 1914.[a]) Abschrift.*

Bürger!

Traurige Nachrichten, trauriger nach den traurigen, kommen uns aus unseren glücklichen Bosnien und Hercegovina. Furchtbare Prüfungszeiten sind über das serbische Volk hereingebrochen, welches in jenen zu Sklaven gemachten serbischen Provinzen elend und bitter lebt. Es steht

heute mit leeren Händen und schutzlos ausser dem Gesetze. Die Ruchlosigkeiten, Gewalttätigkeiten und Bluttaten, welche an ihm zur Schande des zwanzigsten Jahrhunderts verübt werden unter der verbrecherischen Teilnahme und schändlicher Gutheißung der Behörden, übertreffen die Untaten der arnautischen Horde. Aufgehetzte Gesindelhaufen heulen menschenfresserisch durch die Strassen in Bosnien und der Hercegovina. Die Behörden, die Polizei und das Heer sowie diese besoldeten Banden des Gesellschaftsauswurfes und schlechtes Zeug sind entschlossen, Alles was serbisch ist, aufzusuchen und hinauszuwerfen. Über Auftrag von höherem Orte werden Verfolgungen gegen die serbische Bevölkerung Bosniens und der Hercegovina veranstaltet. Tausende von serbischen Vermögen und Geschäften werden vernichtet und geplündert und die dortigen Serben werden an den Bettlerstab gebracht. In ihren Häusern werden von dem plündernden Gesindel Orgien gefeiert. Die serbischen Metropolien, die Kirchen, die serbischen Bildungsanstalten werden niedergerissen, die serbischen Schulen, Banken, Buchdruckereien und die Redaktionen werden dem Boden gleichgemacht. Man sagt, dass das Leben selbst bei diesen Bluttaten nicht gespart wird, während die verbrecherische Hand der aufgehetzten Brandleger den Brand in den serbischen Häusern stiftet. Und die Gefängnisse sind gestopft voll mit tausenden der angesehensten Serben, serbischen Frauen und Mädchen. Ganz Bosnien und die Hercegovina sind heute nur ein Gefängnis, eine Ruine, eine Wüste und eine Brandstätte.

Bürger!

Dies sind historische serbische Länder, in welchen eine gewissenlose Tyrannei ihre Barbareien ausübt. Es sind Serben, welche verfolgt, bedrückt, geplagt, hinausgeworfen werden. Dies ist unser Blut, welches dort vergossen wird, und die Schläge, welche auf die so unbarmherzig und gefühllos fallen, schmerzen uns hier bis zum Herzen.

Auch sie schmerzte unser Kummer und ihre Herzen waren mit unseren vereint, als wir die heiligen Kriege für die Befreiung eines Teiles des serbischen Volkes führten. Sie rissen von ihrem und ihrer Kinder Munde die Kruste Brot und setzten sie unserem Roten Kreuze zu. Und die Reihen unserer Freiwilligen sind von den tapferen Söhnen Bosniens und der Hercegovina ausgefüllt worden.

Bürger!

Unsere heilige Pflicht ist zu beweisen, das Blut kein Wasser ist; dass wir weder die historischen Traditionen noch das Blut vergessen haben, nach welchem die Bosniaken und die Herzegovcen dasselbe sind wie wir; dass wir die ganze schöne Liebe und ihre brüderlichen Opfer nicht vergessen haben; und auch ihren männlichen und ritterlichen Ruf gegen die Räuber von Skutari und Durazzo.

Darum, Bürger, sammeln wir uns heute um 6 Uhr N. M. in grösstmöglicher Anzahl zu dem Meeting vor Zetski Dom; um unseren gekränkten und beleidigten Gefühlen Ausdruck zu geben; um die Terroren, die Untaten und alle Wildheiten der Tyrannen und der Barbaren zu beurteilen und zu stempeln, welche entschlossen sind, das Serbentum Bosniens und der Hercegovina zu vernichten; um unseren Bosniaken und Herzegovcen

gegenüber sowohl unsere unzerreissliche Sympathie als auch die geschichtliche und Blutverwandtschaft zu beweisen; um ihnen zu bezeugen, dass unsere Herzen mit ihren gemeinsam klopfen; um ihnen die schweren Leiden zu erleichtern und in ihre Märtyrerherzen Tapferkeit hineinzugiessen, wenn sie aus Cetinje die Stimme Montenegros hören, dass wir die verbrecherischen Verfolgungen der Serben in Bosnien und in der Herzegovina nicht gleichgiltig hinnehmen.

Zum Meeting Bürger und Bürgerinnen!

Hoch das Serbentum Bosniens und der Hercegovina!

Cetinje, am 23. Juni 1914.

Die Einberufer:	Vuko Vuletić	Dr. Staniša Ilijć
	Drag. Matanović	Sava Milunović
	Mićo Barović	Marko L. Ivanišević
	Vlad. Popović	Kaplan Bibežić
	F. Mihojević	Jov. Martinović
	B. Martinović	Milo Radulović
	K. Gjurić	B. Bratičević
	Gj. Begović	Risto Andrić
	Milo R. Ivanišević	M. Jahić
	Said Abdomerović	Mitar Jovanović.

[a]) Ein Exemplar des in serbischer Sprache gedruckten Flugblattes liegt bei.

Nr. 10132. Bericht aus London, 8. Juli 1914 Nr. 32 (eing. 10. Juli). Ausfert.

Vor einigen Tagen sprach bei dieser k. u. k. Botschaft ein Mann vor, der behauptete H. Van Lynton zu heissen und bis vor Kurzem der hiesigen serbischen Gesandtschaft als Konfident gedient zu haben vorgab. Er wies das angesengte Stück eines mit Chiffren bedeckten offiziellen Briefbogens der serbischen Gesandtschaft vor und erklärte, dass der Inhalt mit der Ermordung weiland des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand in unmittelbarem Zusammenhange stünde. Da die Sache im höchsten Grade apokryph schien und das Individuum alles eher als vertrauenswürdig aussah, hielt es die k. u. k. Botschaft nicht für angezeigt, mit Van Lynton in Verbindung zu treten und er wurde mit dem Bedeuten abgewiesen, sein Materiale in Wien vorzulegen, umsomehr als er mit dem k. u. k. Obersten Driegall in Korrespondenz gestanden zu sein behauptete. In der heute erschienenen Nummer des „John Bull" vom 11. Juli[a]) wird nun nicht nur eine Photographie des erwähnten Briefstückes, sondern auch ein längerer Artikel veröffentlicht, der nebst der Übersetzung des Chiffrebriefes eine Aufdeckung des ganzen Mordplanes enthalten will. Mensdorff.

[a]) Dieser in der Zeitschrift „John Bull" vom 11. Juli 1914 (Vol. XVII Nr. 423 S. 6 ff.) veröffentlichte Artikel wird wegen Raummangels nicht abgedruckt. Er ist übrigens auch in einem Flugblatt des Volksbundes „Rettet die Ehre", Zentralstelle Bremen von 1922 nochmals veröffentlicht worden. — Die merkwürdige Tatsache, daß in dem vom 8. Juli datierten und (auch nach dem amtlichen Register) am 10. Juli eingelangten Bericht von einem „heute erschienenen" Artikel vom 11. Juli gesprochen wird, kann nur durch ein Versehen des Berichterstatters erklärt werden, dem offenbar am 8. Juli schon ein Aushängebogen der zur Ausgabe am 11. Juli bestimmten Nummer vorlag.

Nr. 10133. Bericht des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 25. Juni/8. Juli 1914 Nr. 32 A (eing. 11. Juli).[a]) Ausfert.

Das Programm für den Besuch Herrn Poincarés ist laut Meldungen in der hiesigen Presse folgendermassen aufgestellt worden: Ankunft am 20. l. M. auf „France" in Begleitung des französischen Ministerpräsidenten in Kronstadt. Als Escorte folgen die Kreuzer „Marseillaise" und „Amiral Aubé". In Kronstadt die feierliche Begrüssung mit Seiner Majestät dem Kaiser. Am ersten Tage Gala-Tafel in Peterhof. Tags darauf Besuche [bei] den in Petersburg weilenden Mitgliedern der kaiserlichen Familie. Hierauf Aufbruch ins Feldlager nach Krasnoe Sselo. Galavorstellung im dortigen Theater. Am dritten Tage grosse Parade über die Garde-Truppen von Petersburg und Krassnoe Sselo. Frühstück im Kaiserzelt. Hierauf Rückkehr nach Petersburg und Empfang des diplomatischen Korps und der französischen Kolonie. Später Diner auf der französischen Botschaft. Am 4. Tage Abreise aus Kronstadt zur Fortsetzung der Besuchstournée in Kopenhagen und Stockholm. Otto Czernin.

[a]) Vgl. n. 10204, 10267.

Nr. 10134. Tel. aus Sofia, 8. Juli 1914 Nr. 298 (aufg. 8 U. p. m., eing. 9. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Eine Kroatin, an Bulgaren verheiratet, meldete sich bei mir und stellte mir einen türkischen Journalisten vor, der mir anzeigt, gerade einen Monat vor Sarajewoer Attentat hätte ihm in Belgrad lebender Mehmet Nedjit gesagt, in einem Monate werde serbischerseits etwas Bedeutendes gegen Österreich-Ungarn unternommen werden. Mehmet Nedjit sei Jungtürke, sei vor Krieg Gouverneur von Mytilene gewesen, dann mit Talaat überworfen, habe flüchten müssen und halte sich seit vielen Monaten in Belgrad (jetzt Hotel Moskwa oder Balkan) auf, wo er, obwohl vermögenslos und von Türkei nichts bekommt, sehr gut lebe und über Geldmittel verfüge, die er von serbischer Regierung, in deren Diensten er stehe, bekomme. Mehmet habe Hand in revolutionären Treibereien; er sei intim mit Bogdan Radimković,[b]) allmächtigem Chef einer Abteilung der „Narodna Odbrana"; Mehmet stehe auch in Kontakt mit verschiedenen Beys aus Bosnien, die in Belgrad verkehren; er habe in Belgrad eine Maitresse, ulica osmanska (27?), wohnhaft. Konfident glaubt, daß, wenn uns Mehmet zu gewinnen gelingen sollte, man von ihm zum mindesten Anhaltspunkte für Frage erlangen könnte, inwiefern bosnische Mohammedaner an dortigen, von Serbien ausgehenden Treibereien beteiligt und ob sie beim Attentat Vorschub geleistet. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10102. — [b]) Richtig Radenković.

Nr. 10135. Tel. aus Sofia, 8. Juli 1914 Nr. 300 (aufg. 9. Juli 12 U. 10 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Deutscher Gesandter sagte mir vertraulich, er habe Telegramm aus Berlin erhalten, wonach wir Bulgarien Dreibund anzuschließen wünschen, womit deutsche Regierung sich einverstanden erklärt hätte.

Selbstredend müßte Bulgarien Absicht Anschlusses manifestieren und nicht Dreibund sich darum bewerben. Etwaigen einschlägigen Schritten, die ich unternehmen würde, sei deutscher Gesandter ermächtigt, sich anzuschließen. Herr Michahelles fragte, ob ich im Gegenstande Instruktionen erhalten, und als ich verneinend geantwortet, war er sehr überrascht und bat eindringlich um Diskretion, da er Inhalt Telegrammes mir noch nicht bekanntgeben, sondern warten hätte sollen, bis ich an ihn herantreten würde. Er sei überzeugt und in Berlin sei man offenbar Meinung gewesen, daß ich bereits instruiert. Ich beruhigte Mitredner durch Bemerkung, daß ich nächstens Wien reise,[b] wo ich voraussichtlich mündliche Instruktionen erhalten und vielleicht Urlaub abbrechen müssen werde. Ich mußte etwas Plausibles sagen, um Herrn Michahelles, der mir mit größtem Vertrauen begegnet, nicht ganz unorientiert zu lassen. Er besprach Frage eingehend; welcher Art Abkommen, ob jetziger Zeitpunkt geeignet, was er nicht glaube, usw. Er erkundigte sich, ob keine Anhaltspunkte habe, was Euer Exzellenz vorhätten, worauf ich geantwortet, daß auf Vermutungen angewiesen.

Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10076, 10126 Anm. c, 10145. — [b] Vgl. n. 10107.

Nr. 10136. Tel. des Leiters des Konsulats Konsuls Georg Adamkiewicz aus Uesküb, 8. Juli 1914 Nr. 68 (aufg. 1 U. p. m., eing. 9. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Seit dem 3. Juli haben folgende Militärtransporte aus dem hieramtlichen Bezirke, speziell von der griechischen Grenze nach Altserbien (angebliche Bestimmung Loznica), stattgefunden. 3. Juli: 1 Bataillon 6. Regiment Veles; 4. Juli: 2 Züge Reservisten 6. Regiment Veles; 5. Juli: 2. und 3. Eskadron 3. Kavallerieregiment Kumanova. 4. Eskadron 3. Kavallerieregiment Veles. 2 Züge Reservisten von Gevgeli; 6. Juli: 1800 Reservisten Gevgeli und Veles, 400 Reservisten Uesküb. 2 Waggons ...[b] Uesküb-Belgrader Pionierbataillon (Drina-Division) Uesküb nach Loznica; 7. Juli: Eisenbahnkompagnie (250 Mann) Uesküb nach Belgrad? 6. Regiment Veles-Serbien. 480 Reservisten 6. Regiment samt Gewehren Veles-Serbien. Zweites überzähliges Regiment Krivolak nach Serbien. 17. Regiment hier, 3. Division Drina Artillerie hier, 1. Eskadron 3. Kavallerieregiment hierorts — alle marschbereit. Gleichlautend Belgrad 59.

Adamkiewicz.

[a] Vgl. n. 10142, 10270. — [b] Chiffre verstümmelt.

Nr. 10137. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 8. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 869/Pr. B. H.).[a] Abschrift.

Heute hat Mihajlo Jovanović seine vorgestrige Aussage[b] dahin ergänzt beziehungsweise abgeändert, daß ihm die erwähnten 2 bosnischen Landleute aus der Majovica, welche ihm nach früherer Angabe die Bomben und Revolver gebracht haben, einen Zettel vom confessionellen serbischen Lehrer aus Priboj, Bezirks Zvornik, namens Veljko Čubrilović folgenden Inhaltes gebracht haben: „Mišo, primi ove ljude“.[c] Im weiteren Verlaufe

der Einvernahme des Princip deponiert dieser ergänzungsweise, daß in Belgrad nur Grabež mit dem Major Tankosić verkehrt und auch von ihm durch Vermittlung des Ciganović Bomben und Revolver erhalten habe. Tankosić gehört der dem Pašić feindlichen Militärpartei an. Ciganović habe dem Princip, Grabež und Cabrina einen Zettel mit 2 stenographischen Worten an den serbischen Major Popović in Šabac gegeben. Popović habe den Attentätern einen Passierschein als Finanzwachleute und ein Schreiben an einen Grenzhauptmann, dessen Namen sich Princip nicht gemerkt hat, gegeben. In Loznica erfuhr Princip bei dem Grenzhauptmanne, daß in dem Schreiben folgendes stand: „Gledaj da primiš ove ljude i da ih provedeš kuda znaš.“[d] In Loznica hat der Grenzhauptmann Princip und Grabez dem Finanzwachmanne (Urednik) Grbić zur Überfuhr über die Drina gebracht und hier ihnen einen Bauer als Führer in der bosnischen Ortschaft Janja, Bezirk Bijeljina gefunden. Dieser Bauer habe sie bis nach Priboj, Bezirk Zvornik, geführt, hier habe er zu ihnen den erwähnten Lehrer Čubrilović gebracht, dieser habe ihnen zwei Bauern beigestellt und ihnen einen Zettel für Miško Jovanović gegeben. Die Verhaftung des Lehrers Jovanović und die Eruierung der Bauern wurde verfügt. Princip äußerte sich selbst, daß ihm der ganze Weg durch Bosnien nach Tuzla mysteriös vorbereitet vorgekommen ist. Čabrina ist indessen über Banja Koviljača nach Mali Zvornik und von da nach Zvornik, wie bereits berichtet, gegangen. Der mitschuldige Četko Popović, gestern aus Semlin gebracht, bisher nur kurz einvernommen, gesteht im Großen und Ganzen seine Mitschuld. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hiervon zu verständigen. Potiorek.

[a] Vgl. n. 10109, 10184. — [b] Vgl. n. 10067. — [c] Übersetzung: Michael, empfange diese Leute. — [d] Übersetzung: Trachte diese Leute zu empfangen und sie hindurchzuführen, wohin du weißt.

Nr. 10138. Chiffretel. des Präsidiums der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 8. Juli 1914 Nr. 5604/Präs. (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 875/Pr. B. H., eing. 9. Juli).[a] Abschrift.

Heute früh zweiter Sekretär der russischen Botschaft in Wien, Prinz M. Gagarin, via Brod hier eingetroffen. Wird unauffällig überwacht.

[a] Vgl. n. 10206.

Nr. 10139. Tel. des Präsidiums der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 8. Juli 1914 Nr. 5650/Präs. (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 882/Pr. B. H., eing. 9. Juli).[a] Abschrift.

Budapester Journal „Az Est“ veröffentlicht in der Abendausgabe vom 7. Interview mit Ministerpräsidenten Pašić, laut welchem Čabrinović durch Ausstellung eines Wohlverhaltungszeugnisses seitens hierländiger Behörden vor Ausweisung aus Belgrad bewahrt wurde. Demgegenüber ist festzustellen, daß über bezügliche Anfrage Austrokonsulates Belgrad, hierortiger

Regierungskommissär lediglich die Auskunft erteilte, daß die von Čabrinović bei der Stadtpräfektur Belgrad angegebenen Personal-, respektive Identitätsdaten der Wahrheit entsprechen und daß gegen denselben nichts Nachteiliges vorliegt. Bemerkt wird, daß derartige Auskunft bei straflosem Vorleben immer erteilt wird und Čabrinović überdies bis dahin als Angehöriger internationaler Sozialdemokratie bekannt war.

a) Vgl. n. 10124, 10152.

*Nr. **10140.** Tel. der Generalstabsabteilung des Armeeinspektors (und Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina) an den Chef des Generalstabs; Sarajevo, 8. Juli 1914 (aufg. a. m., mitgeteilt vom Chef des Generalstabs mit Zuschrift vom 8. Juli 1914 Evb. Nr. K 5331, eing. 8. Juli).a) Abschrift.*

„Gesandtschaft in Belgrad telegraphiert am 7. Juli 1914 an Landesregierung für Bosnien und die Herzegovina: Milan Ciganievič, serbischer Eisenbahnbeamter, 27 Jahre alt, blond, aus Bosnien gebürtig, Mitglied der Odbrana, Vertrauensmann des Generals Janković, war nach Auskunft des hierortigen Konsulates am Tage des Attentates noch in Belgrad, verließ aber 3 Tage später die Stadt, um in Ribarac einen, wie es scheint, ihm ad hoc bewilligten einmonatlichen Urlaub zu verbringen. Nach derselben Quelle war er mit Princip und Pribičević wiederholt in Kontakt. Nach einer anderen Information hätte Janko Pokrajac Serbien verlassen und soll Attentat auf Landeschef Potiorek beabsichtigen. Heute nachts ist Prinz Gagarin, Sekretär der Wiener russischen Botschaft, zu noch unbekannten Zwecken hier eingetroffen."

a) Vgl. n. 10119, 10141, 10152.

*Nr. **10141.** Note an den gemeinsamen Finanzminister, 8. Juli 1914 Nr. 3177 (exp. 8. Juli).a) Konz. (S. Oppenheimer; G. Forgách).*

Zur hierortigen Note Nr. 2213 vom 19. Mai 1914. Vertraulich. Dringend. Anverwahrt beehre ich mich, im Verfolge meiner obcitirten Note Euer Exzellenz die Kopie einer Zuschrift zu übermitteln, welche ich in Beantwortung einer im Gegenstande an mich am 27. v. M. gerichteten Anfrage Seiner Exzellenz des Herrn kgl. ung. Ministerpräsidenten unter heutigem Datum und sub Nr. 3176 abgesendet habe.

a) Vgl. n. 9882, 10140, 10144.

*Nr. **10142.** Note des Chefs des Generalstabs, 8. Juli 1914 Res. Gstbs. Nr. 2404 (eing. 9. Juli).a) Ausfert.*

Mit Rücksicht auf die Lage auf der Balkanhalbinsel ersuche ich Eure Exzellenz, die dortigen k. u. k. Konsulate anweisen zu wollen, allen militärischen Bewegungen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und insbesondere in Erfahrung gebrachte serbische und montenegrinische Truppenverschiebungen raschestens zu melden. Conrad.

a) Vgl. n. 10136, 10167.

Nr. 10143. Note an das Kriegsministerium, 8. Juli 1914 Nr. 3199 (exp. 8. Juli).[a] Konz. (S. Hohenlohe; G. Forgách).

Mit Bezug auf die geschätzte Note vom 3. l. M. Nr. 8644 beehrt sich das k. u. k. Ministerium des Äußern, dem k. u. k. Kriegsministerium auf Grund der einverlangten telegraphischen Meldung der k. u. k. Gesandtschaft[b] Nachstehendes mitzuteilen: Der montenegrinische Minister des Äußern und der montenegrinische Ministerpräsident erklärten sofort dem k. u. k. Gesandten auf das formellste, noch bevor sie über die Beflaggung von Metalka genauere Meldung erhalten hatten, daß, falls die Darstellung unserer Grenztruppen sich bewahrheiten sollte, gegen die Schuldigen ebenso vorgegangen werden würde, als wenn eine Verunglimpfung des Andenkens an den montenegrinischen Kronprinzen vorläge. Später erschien der Minister des Äußern persönlich auf der k. u. k. Gesandtschaft und teilte Herrn Otto auf Grund inzwischen eingezogener Erkundigungen mit, daß die Beflaggung von Metalka aus Anlaß des auf den 17./30. gefallenen Geburtstags Erbprinzen Danilos stattgefunden habe, und zwar in Befolgung einer am 15./28. v. M. abgegangenen Zirkulardepesche an sämtliche Divisionskommanden. Hiesige Regierung bedauere lebhaft, es versäumt zu haben, im Hinblick auf erst nach Abgang dieses Telegrammes bekannt gewordenes erschütterndes Ereignis in Sarajevo rechtzeitig Kontreordre zu geben, wie das in Cetinje geschehen. Unter diesen Umständen betrachtet das k. u. k. Ministerium des Äußern die in Rede stehende Angelegenheit als hinlänglich aufgeklärt.

[a] Vgl. n. 10089, 10102. — [b] Vgl. n. 10077, 10078.

Nr. 10144. Note an den ungarischen Ministerpräsidenten, 8. Juli 1914 Nr. 3176 (exp. 8. Juli).[a] Konz. (S. Oppenheimer; G. Forgách).

Zur hierortigen Note Nr. 2969 vom 27. Juni 1914. Vertraulich. Dringend. Die k. u. k. Gesandtschaft in Belgrad, welche ich im Sinne Euer Exzellenz Note N. 4302/M. E. 1 vom 19. v. M. entsprechend instruirt habe, hat nicht ermangelt, bei der königlich serbischen Regierung Schritte zu unternehmen, um über den Aufenthaltsort der in Serbien weilenden ehemaligen Zöglinge der griechisch-orientalischen Lehrerpräparandie in Pakratz Aufklärungen zu erhalten. Die leider unvollständigen, zum Teil einander widersprechenden, von der königlich serbischen Regierung gelieferten Daten besagen folgendes: Nach Auskunft des kgl. Ministeriums des Aeussern (vom 3. d. M.)[b] soll Janko Pokrajac als Distriktsschullehrer in Beliza (Serbien) angestellt sein und sich dort befinden. Eine am selben Tage, jedoch zu einer späteren Stunde, von der Belgrader Präfektur erteilte Auskunft[c] besagte, dass Janko Pokrajac gegenwärtig von seinem Lehrposten abwesend, am 1. Juli l. J. in Jagodina gesehen worden und derzeit unbekannten Aufenthaltes sei. Das königlich serbische Ministerium des Aeussern, welches über diese widersprechenden Nachrichten befragt wurde, hielt seine Auskunft aufrecht, indem es behauptete, die Information der Präfektur müsse missverstanden worden sein. Die k. u. k. Gesandtschaft bezeichnet es als nicht ausgeschlossen, dass Pokrajac von Beliza abwesend

war und nach kurzer Abwesenheit dorthin wieder zurückgekehrt ist. Nach Ansicht des königlichen Grenzpolizeikommissariates in Zemun, welches von der k. u. k. Gesandtschaft in Belgrad im Gegenstande in kurzem Wege befragt wurde, befindet sich Janko Pokrajac in Bosnien. Was die anderen Präparandisten anlangt, wurde vom kgl. serb. Ministerium des Aeussern mitgeteilt,[d] dass Stefan Vasić (alias Basić) aus Branjevo und Milorad Movkov (alias Novkov) aus Donji Krivil, beide Schüler des Lehrerseminars in Negotin, nach Ablegung ihrer Prüfungen am 30. Juni l. J. in ihre Heimat nach Ungarn abgereist sind. Anlässlich der oberwähnten Auskunft der Belgrader Präfektur wurde betreffend Movkov mitgeteilt, dass derselbe noch nicht abgereist sei, sondern in Alexinac weile. Andererseits dürfte Euer Exzellenz gewiss von Seiner Exzellenz dem Herrn Banus in Agram berichtet worden sein, dass drei relegirten Präparandisten aus Pakrac, namens Bogdan Podkonjak, Stevan Savić und Mile Čalić, welche nach Serbien zur Fortsetzung ihrer Studien gekommen waren und von dort nach Schluss des Schulsemesters über Zemun nach der Heimat zurückkehren wollten, behufs Grenzübertrittes vom serbischen Kreispräfekten von Kraima serbische Reisepässe erteilt worden sind, ein Umstand, welcher anlässlich der Passrevision in Zemun constatirt wurde und zu deren Verhaftung führte. Ich beabsichtige nunmehr, nochmals den Versuch zu unternehmen, eine vollständige Liste der in Serbien weilenden Pakratzer Präparandisten mit der Angabe ihres Aufenthaltsortes von der serbischen Regierung zu erhalten, verhehle mir jedoch nicht, dass diese Liste, selbst wenn sie von der serbischen Regierung ausgestellt werden sollte, wenig Anspruch auf Vollkommenheit und Vertrauenswürdigkeit erheben dürfte. Meines Erachtens wäre das königliche Grenzpolizeiamt in Zemun am besten in der Lage, die gewünschten Aufklärungen zu beschaffen. Anlangend einen eventuellen Zusammenhang der Pakratzer Präparandisten-Affaire mit dem Attentate, welchem Seine k. u. k. Hoheit der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand zum Opfer gefallen ist, hat das k. u. k. Konsulat in Belgrad am 25. v. M. den abschriftlich beifolgenden Bericht[e] an die dortige k. u. k. Gesandtschaft erstattet, welche denselben am 26. v. M. an die Landesregierung in Sarajevo weitergeleitet hat. Was die vorerwähnten falschen Pässe betrifft, behalte ich mir vor, nach Feststellung einiger Daten, zu welchem Behufe ich mich an Seine Exzellenz den Banus wende,[f] bei der serbischen Regierung eine Demarche zu unternehmen.

[a] Vgl. n. 10141. — [b] n. 10001. — [c] n. 10002. — [d] n. 10034. — [e] Vgl. Beilage zu n. 9942. — [f] Vgl. n. 10114.

Nr. 10145. Privatschreiben an den ungarischen Ministerpräsidenten, 8. Juli 1914.[a] Abschrift.

Soeben verläßt mich Tschirschky, der mir mitteilte, ein Telegramm aus Berlin erhalten zu haben, wonach sein kaiserlicher Herr ihn beauftragt, hier mit allem Nachdruck zu erklären, dass man in Berlin eine Aktion der Monarchie gegen Serbien erwarte und dass es in Deutschland nicht verstanden würde, wenn wir die gegebene Gelegenheit vorüber gehen ließen, ohne einen Schlag zu führen. Auf meine Bemerkung, dass es uns bei Fassung

entgiltiger Entschlüsse natürlich von großer Wichtigkeit wäre zu wissen, in wie weit wir auf die Einwirkung Deutschlands in Bukarest rechnen könnten und was von derselben zu erhoffen wäre, bemerkte der Botschafter, man halte es in Berlin für ausgeschlossen, dass Rumänien in diesem Falle gegen die Monarchie Stellung nehmen könnte. Übrigens habe sich Kaiser Wilhelm auch brieflich an König Carol gewendet und könne man sich denken, dass dieser Brief an Deutlichkeit Nichts zu wünschen übrig gelassen habe! Aus den weiteren Aeußerungen des Botschafters konnte ich ersehen, dass man in Deutschland ein Transigieren unsererseits mit Serbien als Schwächebekenntnis auslegen würde, was nicht ohne Rückwirkung auf unsere Stellung im Dreibunde und die künftige Politik Deutschlands bleiben könnte. Vorstehende Ausführungen Tschirschkys scheinen mir von solcher Tragweite, dass sie eventuell auch von Einfluß auf Deine Schlußfassungen sein könnten, daher ich Dir ungesäumt davon Mitteilung machen wollte und Dich bitten möchte, mir, wenn Du es für gut findest, diesbezüglich nach Bad Ischl zu telegrafieren (chiffriert), wo ich den morgigen Tag zubringe und mich zum Interpreten Deiner Auffassung bei Seiner Majestät machen könnte.

Berchtold.

[a]) Oe I 39 Nr. 10; Gooss 68. Vgl. n. 10127, 10135, 10146.

Nr. 10146. Vortrag des ungarischen Ministerpräsidenten an den Kaiser; Budapest, 8. Juli 1914.[a]) Ausfert.

Die allerdings sehr erfreulichen Nachrichten aus Berlin, verbunden mit der sehr gerechten Entrüstung über die Vorkommnisse in Serbien haben bei allen andern Teilnehmern der gestrigen gemeinsamen Ministerconferenz die Absicht gereift, einen Krieg mit Serbien zu provocieren, um mit diesem Erzfeinde der Monarchie endgültig abzurechnen. Ich war nicht in der Lage diesem Plane in vollem Umfange zuzustimmen. Ein derartiger Angriff auf Serbien würde nach jeder menschlichen Voraussicht die Intervention Russlands und somit den Weltkrieg heraufbeschwören, wobei ich — trotz allem Optimismus in Berlin — die Neutralität Rumäniens für wenigstens sehr fraglich halten müsste. Die dortige öffentliche Meinung würde den Krieg gegen uns leidenschaftlich fordern, und diesem Drucke würde die jetzige rumänische Regierung garnicht und auch König Carol sehr schwer widerstehen können. Bei diesem Angriffskriege also müsste die russische und rumänische Armee ins feindliche Lager gezählt werden, was laut beiliegender Notiz[b]) die Chancen des Krieges sehr ungünstig für uns gestalten würde. Einer Action, welche den Krieg unter solchen Constellationen provocirt, könnte ich umsoweniger beipflichten, weil wir gerade jetzt den langersehnten vollen Erfolg in Berlin auch in jener Richtung erzielt haben, dass einer consequenten, aktiven, Erfolg versprechenden Politik am Balkan von dort aus kein Hindernis mehr im Wege steht, und wir somit gerade jetzt die Mittel in die Hände bekommen haben, einen massgebenden Einfluss auf die Entwickelung am Balkan auszuüben und eine uns günstigere Constellation daselbst durchzuführen. Dies berechtigt zu der Hoffnung, dass wir, wenn uns der Entscheidungskampf später aufgenötigt würde, denselben mit besseren Chancen aufnehmen könnten. Auf meine Frage,

wie sich die Kräfteverhältnisse bei den Grossmächten infolge der überall vorgenommenen Rüstungen im Laufe der nächsten Jahre verschieben würden, hat der Chef des Generalstabes nach einigem Nachdenken geantwortet: „Eher zu unseren Ungunsten". Aus dieser Antwort kann wohl mit Recht gefolgert werden, dass diese Verschiebung keine all zu wesentliche sein und durch die günstigere Ausgestaltung der Verhältnisse am Balkan mehr als wettgemacht werde. Es wäre wohl müssig, die oft besprochene Action wiederum näher zu erörtern, welche diese Besserung der Balkanlage bewerkstelligen sollte. Der Anschluss Bulgariens ist der erste Schritt und gleichzeitig der archimedische Punkt, wo angesetzt werden muss, um die russische Position aus den Angeln zu heben. Gleich darauf hätten wir einerseits auf eine dauernde Klärung des bulgarisch-griechischen Verhältnisses hinzuarbeiten, wo trotz mancher Schwierigkeiten die Chancen des Erfolges durchaus nicht ungünstig liegen, anderseits vereint mit Deutschland einen Druck auf Rumänien auszuüben. Trotz allem Lärm, den der Anschluss Bulgariens in Bukarest gewiss hervorrufen wird, wird diese Tatsache zweifellos sofort einen sichtbaren Einfluss auf die Haltung Rumäniens ausüben. Die Sache kann also weitaus günstiger für uns ausfallen, aber selbst für den schlimmsten Fall kann wohl vorausgesetzt werden, dass im Laufe weniger Jahre die wohlwollende Neutralität Griechenlands gesichert, Rumänien durch ein wiedererstarktes Bulgarien in Schach gehalten und durch eine bulgarische Action in Macedonien ein beträchtlicher Teil der serbischen Armee lahmgelegt werde. Ich resumiere das bisher Gesagte dahin, dass ein unsererseits provocierter Krieg wahrscheinlich unter sehr ungünstigen Bedingungen durchgefochten werden müsste, während eine Verschiebung der Abrechnung auf spätere Zeit, wenn wir diese Zeit diplomatisch gut ausnützen, eine Besserung der Kräfteverhältnisse hervorrufen würde. Wenn ich noch zu diesen politischen Gesichtspunkten die Lage der Staatsfinanzen und der Volkswirtschaft in Betracht ziehe, welche die Kriegführung colossal erschweren und die mit dem Krieg verbundenen Opfer und Leiden beinahe unerträglich für die Gesellschaft machen würde, so kann ich nach peinlich-gewissenhafter Überlegung die Verantwortung für die in Vorschlag gebrachte militärische Agression gegen Serbien nicht mittragen. Es steht mir fern, eine energielose und untätige Politik Serbien gegenüber empfehlen zu wollen. Wir können nicht indolente Zuschauer dessen bleiben, wie in diesem Nachbarlande gegen uns geschürt wird, wie unsere eigenen Untertanen zum Landesverrat aufgehetzt und Mordanschläge vorbereitet werden. Erklärungen nicht nur der serbischen (auch der officiösen) Presse, sondern im Auslande akkreditierter Vertreter des Staates fördern so einen Hass und so einen Mangel jedes internationalen Anstandes zu Tage und der Eindruck all dieser Erscheinungen im In- und Auslande ist von solcher Wirkung auf die Einschätzung der Macht und der Tatkraft der Monarchie, dass die Rücksichten sowohl auf unser Prestige, wie auf unsere Sicherheit ein ernstes und energisches Vorgehen in Belgrad gebieterisch erheischen. Ich plaidire daher keineswegs dafür, dass wir diese Provocation einstecken sollen, und bin bereit die Verantwortung für alle Consequenzen eines durch die Zurück-

weisung unserer gerechten Forderungen verursachten Krieges zu tragen. Es muss aber meines Erachtens Serbien die Möglichkeit gegeben werden, den Krieg im Wege einer, allerdings schweren, diplomatischen Niederlage zu vermeiden, und, wenn es doch zum Kriege kommt, soll vor Allerwelt Augen bewiesen werden, dass wir uns auf dem Boden gerechter Nothwehr befinden. Es wäre also eine in gemessenem, aber nicht drohendem Tone gehaltene Note an Serbien zu richten, in welcher unsere konkreten Beschwerden aufzuzählen und praecise Petita mit denselben zu verbinden wären. Als solche kann ich beispielsweise auf die Äusserungen der serbischen Diplomaten Spalajković in Petersburg *c)* und Joanović in Berlin, auf die Kragujevacer Herkunft der in Bosnien aufgefundenen Bomben, auf die Tatsache, dass compromittierte Angehörige der Monarchie mit von serbischen Behörden erhaltenen falschen Pässen über die Grenze zurückkommen, auf hoffentlich nächstens festzustellende feindliche und aufwieglerische Erklärungen serbischer Beamten und Offiziere, endlich auf die allgemein bekannten Misstände in Bezug auf Presse, Vereins- und Schulwesen hindeuten, welche zum Gegenstand unserer Beschwerde gemacht werden, und für jeden betreffenden Fall die entsprechende Remedur und Genugtuung gefordert werden sollte. Sollte Serbien eine ungenügende Antwort geben oder die Sache verschleppen wollen, so wäre mit einem Ultimatum und sofort nach Ablauf desselben mit Eröffnung der Feindseligkeiten zu antworten. In diesem Falle aber hätten wir einerseits mit einem uns aufgenötigtem Kriege zu tun, — einen solchen aber muss eine jede Macht unverzagt durchkämpfen, wenn sie überhaupt eine staatliche Existenz fortführen will — anderseits hätten wir die Schuld des Krieges auf Serbien gewälzt, welches die Kriegsgefahr dadurch auf sich gezogen hätte, dass es sich, selbst nach der Sarajevoer Greueltat, geweigert habe, die Pflichten eines anständigen Nachbaren ehrlich zu erfüllen. Ein solches Vorgehen unsererseits würde die Chancen der deutschen Action in Bukarest jedenfalls stark vermehren und vielleicht auch Russland von einer Beteiligung am Kriege abhalten. Es ist vorauszusehen, dass England aller Wahrscheinlichkeit nach einen Druck in diesem Sinne auf die übrigen Entente-Mächte ausüben und der Gedanke auch bei dem Zaren in die Wagschale fallen würde, dass es kaum seine Aufgabe sei, anarchistische Wühlereien und antidynastische Mordanschläge unter seinen Schutz zu nehmen. Um jedoch Verwicklungen mit Italien aus dem Wege zu gehen, die Sympathie Englands zu sichern und es Russland überhaupt zu ermöglichen, Zuschauer des Krieges zu bleiben, müsste unsererseits in entsprechender Zeit und Form die Erklärung abgegeben werden, dass wir Serbien nicht vernichten, noch weniger annektieren wollen. Nach einem glücklichen Kriege nähmlich wäre meines Erachtens Serbien durch Abtretung seiner eroberten Gebiete an Bulgarien, Griechenland und Albanien zu verkleinern, für uns aber höchstens gewisse strategisch-wichtige Grenzregulierungen zu fordern. Freilich hätten wir Anspruch auf Entschädigung der Kriegskosten, was uns Handhabe bieten würde, Serbien für lange Zeit in fester Hand zu behalten. Das wäre die Ausgestaltung der Verhältnisse, auf die im Kriegsfalle hinzuarbeiten wäre. Sollte Serbien nachgeben, so müssten wir freilich auch

diese Lösung bona fide hinnehmen und ihm den Rückzug nicht verlegen. In diesem Falle hätten wir uns mit einer starken Knickung des serbischen Hochmutes und einer schweren diplomatischen Niederlage dieses Staates zu begnügen und die bewusste, intensive Action in Bulgarien und den anderen Balkanstaaten umso energischer in die Hand zu nehmen, da der so eben erreichte diplomatische Erfolg jedenfalls günstig auf das Ergebnis dieser Verhandlungen wirken würde. Ich habe mir erlaubt meine alleruntertänigste Anschauung Euer Majestät eingehend vorzulegen. Ich bin der schweren Verantwortung bewusst, welche in diesen kritischen Zeiten ein jeder zu tragen hat, der die Ehre hat, das Vertrauen Euer Majestät zu besitzen. Im vollen Bewusstsein dessen, dass die Last dieser Verantwortung dieselbe bleibt, ob man sich fürs Handeln oder fürs Unterlassen entscheidet, habe ich nach peinlicher Erwägung aller einschlägigen Momente die Ehre, den in diesen Auseinandersetzungen beschriebenen Mittelweg anzuraten, welcher einen friedlichen Erfolg nicht ausschliesst und die Chancen des Krieges — sollte er doch unvermeidlich sein — in mancher Beziehung bessert. Es wird meine Pflicht sein, in dem für morgen einberufenen Ministerrate die Stellungnahme des ungarischen Kabinets zu veranlassen, einstweilen kann ich nur im eigenen Namen die Erklärung abgeben, dass ich, trotz meiner Hingebung an den Dienst Euer Majestät oder besser gesagt gerade infolge derselben, die Verantwortung für die ausschliesslich und agressiv-kriegerische Lösung nicht mittragen könnte. Tisza.

Auf der Ausfertigung (eigenhändig): ad acta. Franz Joseph.

[a]) Im Archiv der Kabinettskanzlei. Oe I 41 Nr. 12; Gooss 65. Vgl. n. 10116, 10118, 10145, 10154. — [b]) Siehe Beilage. Vgl. n. 9995. — [c]) n. 10106.

*Beilage zu n. **10146**. Notiz. Eigh. Ausfert. Tiszas.*[a])

Kräfteverhältnis in einem Kriege gegen Russland, Serbien, Rumänien (nach Angabe des Chefs des Generalstabes). Unsere sämtliche Armeekorps werden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz verwendet, mit Ausnahme von 3, gegen Serbien aufgestellten Armeekorps. Gegen Rumänien können nur kleinere Formationen der zweiten Linie erübrigt werden. In diesem Falle werden unsere Truppen aller Wahrscheinlichkeit nach gleich stark sein, wie die uns gegenüber stehende russische Heeresmacht, wogegen die an der Ostgrenze des deutschen Reiches aufgestellten deutschen Truppen in der ersten Phase des Feldzuges überlegene russische Truppen vor sich haben werden. Unsere Südarmee wird kaum in der Lage sein, die überlegenen serbischen Kräfte dauernd aufzuhalten, während wir der vordringenden rumänischen Armée keinen ernsten Widerstand leisten werden können. Die russische Armee brauche also nur einer raschen Entscheidung, welche im Siegesfall einen Theil unserer Truppen zum Schutze unserer Süd- und Südostgrenze verfügbar machen würde, auszuweichen und abzuwarten, bis die rumänische Armee in Siebenbürgen eindringt, die von Rumänen bewohnten Gegenden in Aufruhr versetzt und unserer mit den Serben kämpfenden Armee in Flanke und Rücken fällt. Die absolut sichere Niederlage dieser Armee öffnet den Weg nach Budapest und Wien vor der feindlichen Macht und entscheidet den ganzen Feldzug. Trotzdem ich wieder-

holt auf die immense Gefahr dieser Entblössung unserer rumänischen Grenze und auf die Notwendigkeit hinwies, im Einvernehmen mit der deutschen Heeresleitung wenigstens 1—2 Corps für den Schutz Siebenbürgens aufzusparen, versicherte mich Freiherr v. Conrad, keine Truppen der ersten Linie für diese Aufgabe reservieren zu können. Schliesslich sei noch bemerkt, dass Bulgarien bei seiner jetzigen Erschöpfung kaum einen sehr wesentlichen Teil der rumänischen Streitkräfte binden könnte; umsoweniger, da eine Intervention Bulgariens in diesen gegen Serbien geführten Krieg aller Wahrscheinlichkeit nach heute noch den Casus foederis für Griechenland bedeuten würde. Budapest, am 8. Juli 1914. Tisza.

[a]) Im Archiv der Kabinettskanzlei.

Nr. 10147. Tel. aus Athen, 9. Juli 1914 Nr. 428 (aufg. 8 U. 45 M. p. m., eing. 10. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Euer Exzellenz Telegramm Nr. 259[b]) von gestern. Für den Fall, als „Union zwischen Montenegro und Serbien" in gegenwärtiger „europäischer Situation" Rolle spielt, glaube ich folgendes melden zu sollen: Ich habe vor einigen Tagen Eindruck gehabt, dass Herr Streit, welcher diese Union für die Zukunft Griechenlands gefährlich hält, nicht ungeneigt wäre, gegen Entgelt (Anschluss an Dreibund?) ein Arrangement mit uns einzugehen, wonach Griechenland sich gegebenenfalls verpflichtet, sich einer solchen Union zu widersetzen. Minister stellte in Aussicht, wir wollten noch vor meiner „Abreise" hierüber akademisch sprechen, ich versprach ihm aber, wegen seiner höchst delikaten Lage Sache erst mündlich bei Euer Exzellenz vorzutragen. Wenn Euer Exzellenz wünschen, kann ich auf einige Tage nach Wien fahren, um die Sache vorzutragen, und dann wieder hieherreisen. Mit Rücksicht auf äusserst delikate Angelegenheit und mein Versprechen bitte ich um Sekretierung dieses Telegrammes. Szilassy.

[a]) Vgl. n. 10165, 10228. — [b]) In diesem Telegramm wurde Herr von Szilassy „angesichts europäischer Situation" ersucht, seinen Urlaubsantritt zu verschieben.

Nr. 10148. Tel. aus Athen, 9. Juli 1914 Nr. 429 (aufg. 8 U. 45 M. p. m., eing. 10. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Epirus. König sprach mir von Einnahme Korčas durch die Epiroten als Tatsache, bemerkte, daß ein ehemaliger griechischer Offizier teilgenommen oder befehligte, welcher jedenfalls seine Charge hier verlieren würde oder verloren hätte. Herr Streit sagte mir, Nachricht Einnahme Korčas sei nicht bestätigt. Minister übersetzte mir ein Telegramm, welches er vorgestern Herrn Zographos geschickt. Dasselbe lautet: „Ich wiederhole Ihnen meine Mahnung. . . .[b]) Wir waren nach unserem letzten Gespräch hier einig, daß jede Vorrückung der Epiroten nach Norden oder Einnahme Korčas unterbleiben muß. Wenn nun die Nachricht richtig und Korča dennoch von den Epiroten genommen wurde, so müssen Sie dies sofort gutmachen, indem Sie die Gefangenen freilassen und der Kontrollkommission notifizieren, daß Korča eingenommen wurde, bloß um es vor den Insurgenten zu schützen, daß die Stadt aber der Kontrollkommission zur Verfügung stehe." Herr

Streit erzählte mir weiters, beim Grammos im Grenzbezirke hätten albanesische Insurgenten ein Bataillon griechischer Truppen angegriffen, mehrere Soldaten seien gefallen, Kampf habe aufgehört. Minister behauptet, Zographos werde vernünftig sein und Korča Kontrollkommission zur Verfügung stellen. Ich verhehlte nicht Minister mein Erstaunen über diese Begebenheit und, ohne eine Demarche zu machen, bemerkte ich, daß ein solches Vorgehen der Epiroten vollständig gegen alles stoße, was ich nach seinen Worten von Zographos erwartet hätte. Minister gab dies zu, meinte aber, daß alles sich noch gutmachen ließe. Er sagte noch, die Grenzdörfer des Kaza Korča hätten Schutz griechischer Truppen gegen albanesische Insurgenten verlangt, dieser sei verweigert worden. Herr Streit sagte, er habe an den heute tagenden panepirotischen Kongreß einen Appell gerichtet, damit er das Korfu-Abkommen annehme. Zographos habe ihm wieder versprochen, in diesem Sinne nachdrücklich zu wirken. Szilassy.

[a]) Vgl. n. 10188. — [b]) Punkte in der Entziff.

*Nr. **10149.** Tel. nach Belgrad, 9. Juli 1914 Nr. 61 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.).[a]) Konz. (S. u. G. Musulin).*

Geheim. Erbitte Drahtantwort, welche officielle Bezeichnung und Competenz die sogenannte Propaganda-Abtheilung (Bericht Nr. 97 A vom 29. v. M.) im dortigen auswärtigen Amte besitzt. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10169.

*Nr. **10150.** Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 9. Juli 1914 Nr. 140 (aufg. 9 U. p. m., eing. 10. Juli 9 U. a. m.). Entziff.*

Antwort auf Telegramm Nr. 60 vom 7. d. M. Konsulat hofft, bis morgen Vorschriften beschaffen zu können. Bisher unmöglich gewesen. Storck.

*Nr. **10151.** Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 9. Juli 1914 Nr. 111 D (eing. 10. Juli).[a]) Ausfert.*

Die Belgrader Blätter bringen die Nachricht, daß die Regierung ein Gesetz gegen die Anarchisten vorbereitet, welches sie der nächsten Skupština zur Annahme vorlegen wird. Storck.

[a]) Vgl. n. 10122.

*Nr. **10152.** Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 9. Juli 1914 Nr. 112 A (eing. 11. Juli).[a]) Ausfert.*

Erst die heutige Post brachte mir die Zeitungen, in denen der authentische Text des vorgestern im „Az Est“ veröffentlichten Interviews mit Herrn Pašić publiziert wird. Nachdem einzelne der darin enthaltenen Erklärungen und Behauptungen unsere öffentliche Meinung so frappiert haben, daß gestern selbst Ministerpräsident Graf Tisza die k. und k. Gesandtschaft telegraphisch um Aufklärungen ersucht hat, habe ich in der nachfolgenden Gegenüberstellung eine punktweise Erwiderung verfaßt.

Pašić über das Sarajevoer Attentat und das Verhalten Serbiens. (Telegramm der „Neuen Freien Presse") Budapest, 7. Juli.

„Az Est" veröffentlicht heute ein Interview mit dem serbischen Ministerpräsidenten Pašić über das Sarajevoer Attentat.

Pašić erklärte, daß das Attentat in den serbischen Kreisen erschütternd gewirkt und allgemeine Teilnahme hervorgerufen habe. Diese Teilnahme sei aufrichtig gewesen und sei es auch heute noch. Die gegen ganz Serbien gerichteten Angriffe der österreichischen Presse seien tief betrübend. Serbien sei an dem Attentat nicht beteiligt. Das Attentat sei von österreichischen Bürgern, ja nicht einmal von Bürgern, sondern von wahnsinnigen Kindern verübt worden.

Wie kann, sagte Herr Pašić, Serbien dafür zur Verantwortung gezogen werden? Wenn die österreichische Polizei unsere Aufmerksamkeit auf Čabrinović und Princip gelenkt hätte, als sich die beiden in Belgrad aufhielten, so hätten wir ihr hiesiges Leben aufmerksam beobachten lassen. Das ist jedoch niemals geschehen.

Ueber die allgemeine (!) Teilnahme Serbien's aus Anlaß des Mordes hat die Belgrader Presse — nicht die zwei dürftigen Regierungscommuniqués — Aufschluß gegeben. Selbst die offiziösesten Blätter („Samouprava") haben sich vorwiegend auf die Konstatierung beschränkt, daß das Attentat Serbien deshalb so unangenehm sei, weil das Königreich gerade jetzt (!) Ruhe brauche. Ist das aufrichtige Teilnahme? Die serbischen Angriffe auf die k. u. k. Regierung wegen der Demonstrationen in Bosnien haben an Heftigkeit und Gemeinheit jedenfalls alles bisher dagewesene turmhoch übertroffen; auch die Angriffe unserer Presse auf Serbien. Das Attentat ist zwar nicht von Reichsserben verübt worden, jedoch von Serben, die hier in Belgrad ihre politische Ausbildung genossen haben.

So wahnsinnig wie diese „Kinder", sind hier in Serbien die allerältesten Leute; nur lassen sie ihre mörderischen Gedanken lieber von fremden Kindern in die Tat umsetzen.

Die Frage, wie Serbien für das Attentat zur Verantwortung gezogen werden dürfe, ist eines Pašić unwürdig. Bei bestelltem Mord straft die Gesetzgebung aller Länder den Besteller genau ebenso wie den Mörder selbst. Gesetzt wir hätten auf Čabrinović — der übrigens früher unbescholten war und erst hier zum Verbrecher erzogen wurde — die Aufmerksamkeit der serbischen Polizei gelenkt, so würden sie ihn gerade deshalb und als serbischen Bosnier nie ausgewiesen haben. Als seine Nationalität und weiters erwiesen war, daß er nicht etwa ein österreichischer Spion sei, hat er sofort eine Stellung in der königlich

Im Gegenteil, als die serbische Polizei Čabrinović[b] aus Serbien ausweisen wollte, haben die hiesigen Behörden der Monarchie Čabrinović in Schutz genommen und ihm ein Zeugnis über sein gutes Betragen ausgestellt. Auch die Nachricht ist falsch, daß Serbien vorher Kenntnis von den Vorbereitungen zu dem Attentat hatte und daß es deshalb auch eine Warnung[c] ergehen ließ. Die Person des Thronfolgers ist übrigens in Serbien niemals Gegenstand leidenschaftlicher Angriffe gewesen und sie war auch dazu viel zu unbekannt.

serbischen Staatsdruckerei gefunden. Daß Princip hier gewesen ist, haben wir nicht, wohl aber hat es das serbische Kultusministerium gewußt, da er hier studiert hat. Beobachten hätte man ihn über eine Anzeige unsererseits ebenso wenig lassen, wie die Pakracer Studenten oder die Verbrecher, Deserteure und Austrophoben, die in Serbien stets ein Asyl suchen und finden.

Auf den Trik, daß die serbische Polizei den Čabrinović ausweisen wollte, ist die serbische Regierung erst nach dem Attentate gekommen. Das Konsulat hat sich niemals über das gute Betragen des Čabrinović geäußert. Das serbische Anfrage-Formulare enthält zwar eine solche Erkundigung; unser Antwort-Formulare läßt diesen Passus aber geflissentlich unberücksichtigt.[d] Ein Zufall — vielleicht auch eine Absicht — mochte wollen, daß man überhaupt und gerade wegen Čabrinović Informationen eingeholt hat. Warum hat die serbische Polizei sich aber nicht auch wegen des Princip oder über die anderen in das Komplott verwickelten Individuen erkundigt. Die Nachricht, daß uns Serbien warnen ließ, erschien in serbischen Journalen![c] Die königlich serbische Regierung hat, wie ich hoffen will, keine Vorstellung von dem Mordanschlag gehabt; aber gewisse jener Leute, die zu überwachen Aufgabe der serbischen Polizei gewesen wäre, haben wohl Kenntnis von den Mordplänen besessen. Die bloße Zugehörigkeit zur „Odbrana" schützt aber vor jeder Behelligung seitens der serbischen Polizei. Es ist unwahr, daß Erzherzog Franz Ferdinand in Serbien gar nicht genügend bekannt gewesen wäre, um hier einen Anschlag gegen ihn entstehen zu lassen.

Auf die Frage, ob die Monarchie bei der serbischen Regierung schon Schritte unternommen habe, antwortete Pašić verneinend, und fügte dann hinzu: Eine einzige Demarche hat die Monarchie im Zusammenhang mit dem Attentat unternommen. Sie hat uns nämlich ein Namensverzeichnis der von der Pakratzer Lehrerpräparandie relegierten kroatischen Studenten*e)* übermittelt, die dort vor kurzem einen Studentenstreik veranstaltet haben, und Aufklärungen bezüglich dieser Studenten, insbesondere hinsichtlich der Fragen, ob sie sich in Serbien befinden, was sie dort machen und ob sie mit den Attentätern im Zusammenhang stehen, verlangt. Die serbische Regierung hat diesen Wunsch der Monarchie mit größter Höflichkeit und Beschleunigung erledigt. Eine andere Démarche ist bisher nicht erfolgt.

Seine k. und k. Hoheit galt in Belgrad — und das glaubte hier jedermann — als Verfechter der trialistischen Idee. Die Gründung eines südslavischen Reichsdrittels — bedeutend größer als Serbien — hätte aber nach Ansicht vieler Reichsserben eine solche Anziehungskraft auf die nichts anderes als ihre Vereinigung anstrebende serbische Nation ausüben müssen, daß zu befürchten gewesen wäre, das Königreich könne die Dynastie Karagjorgjević wegblasen, und sich freiwillig dem neuen Staate anschliessen.

Was meine Schritte bei der serbischen Regierung anbetrifft, so bleibt Herr Pašić auch hiebei nicht ganz bei der Wahrheit; andrerseits beweisen seine einschlägigen Erklärungen, daß die meinerseits dem Generalsekretär Vuić*f)* erteilte Lektion (mein Telegramm vom 30. Juni l. J. Z. 121) weder politisch noch als Démarche, sondern ganz richtig als das aufgefaßt wurde, was sie wirklich war, das heißt als persönliche Zurechtweisung eines unverschämten Patrons.

Meine nächtliche Alarmierung der Belgrader Polizei und meine morgendliche Démarche im Ministerium des Aeußern (Telegramme Nr. 126 u. 128 vom 3. l. Mts.), bei welch' letzteren ich den Ministerialsekretär Pavlović durch entsprechend plastische Vorhaltung der Discrepanz zwischen seinen Auskünften und jenen des Präfekten zu einem etwas gewissenhafteren Arbeiten anzuhalten suchte, war ein Schritt, dem, wie Herr Pašić erklärte, — mit größter Höflichkeit aber — mit ebenso großer Ungenauigkeit entsprochen oder beser gesagt nicht entsprochen wurde. Ich habe diese einzige Démarche natürlich auch nicht wegen des

Auf die Frage, welchen Standpunkt die serbische Regierung einnehmen würde, falls eine solche Démarche erfolgt, antwortete Herr Pašić:

In diesem Falle würde Serbien alles tun, was jeder andere zivilisierte Staat in einem ähnlichen Falle tun würde. Auf der anderen Seite muß ich aber unserem Befremden darüber Ausdruck geben, daß fortwährend tendenziöse Anklagen gegen uns erhoben werden, deren einziger Zweck ist, uns vor der zivilisierten Welt zu kompromittieren und die Beziehungen zwischen den beiden Staaten wieder zu verschärfen.

Mordattentates in Sarajevo, sondern wegen dem angeblich gegen den deutschen Kaiser intendiert gewesenen Anschlag (telegraphische Statissime-Weisung vom 2. l. Mts. Nr. 51) unternommen und dank der doppelten Anfrage bei Polizei und Ministerium (Ersteres war übrigens schon durch die Nachtzeit und die Dringlichkeit bedingt) erfahren, daß unsere relegierten Präparandisten beim serbischen Kultusminister und Hauptodbranisten Ljuba Jovanović ihr Kommen und Gehen ganz militärisch an- und abmelden.

Eine ähnliche Antwort wie dem Reporter des „Az Est“ ist auch dem deutschen Gesandten von Herrn Pašić erteilt worden. Der alte Fuchs riecht Lunte und dürfte einsehen, daß angesichts der scharfen gegen Serbien einsetzenden Presse, die von der Belgrader Presse versuchte Mohrenwäsche nicht viel Erfolg verspricht.

Storck.

a) Vgl. n. 10123, 10124. — *b)* Vgl. n. 10139. — *c)* Vgl. n. 9952, Beilage. — *d)* Vgl. n. 10075. — *e)* Vgl. n. 9979, 10000. — *f)* So! Statt: Gruić.

Nr. 10153. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 9. Juli 1914 Nr. 112 C (eing. 11. Juli). Ausfert.

Zur Illustration der Tätigkeit der „Narodna Odbrana“ unterbreite ich zwei Berichte Kanzleisekretärs Hoflehner vom 26. Juni und 7. Juli l. Js., Z. 76 *a)* respektive 82, *b)* betreffend den Besuch serbischer Gäste aus der Monarchie in Nisch. Letztgenannte Relation ist mir soeben zugekommen. Die Reise scheint offenkundig von der „Narodna Odbrana“ organisiert worden zu sein; auch hat Major Pribičević die Gäste nach Nisch begleitet. Ich lenke namentlich Euer Exzellenz Aufmerksamkeit auf die Ausführungen des an zweiter Stelle zitierten Berichtes, in welchem Herr Hoflehner in anschaulicher Weise schildert, wie der Hass gegen die Monarchie dem

serbischen Soldaten gepredigt und „eingedrillt" wird. Ebenso ist das Verhalten der bosnischen Gäste, unter welchen sich auch ein Abgeordneter — Dr. Stojanović — befand, für die Gesinnung gewisser bosnischer Politiker kennzeichnend und gewinnt im Zusammenhange mit dem Attentat in Sarajevo erhöhte Bedeutung. Storck.

a) n. 9927. — b) n. 10104.

Chiffretel. des Militärattachés in Belgrad an das Kriegsministerium 9. Juli 1914. Siehe zweite Beilage zu n. 10187.

Nr. 10154. Tel. aus Berlin, 9. Juli 1914 Nr. 244 (aufg. 5 U. 5 M. p. m., eing. 7 U. 45 M. p. m.).a) Entziff.

Streng geheim. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 220 von gestern. Euer Exzellenz wärmsten Dank habe ich durch Vermittlung soeben von seinem Urlaub zurückgekehrten Staatssekretärs dem Reichskanzler, der sich auf Urlaub in Hohenfinow befindet, übermitteln lassen. Staatssekretär ist, wie ich mich überzeugen konnte, mit der gemeldeten Stellungnahme deutscher Regierung vollkommen einverstanden und versicherte mir in sehr entschiedener Weise, dass auch nach seiner Ansicht die in Aussicht gestellte Aktion gegen Serbien ohne Verzug in Angriff genommen werden sollte. Deutscher Gesandter in Bukarest sei beauftragt, die in Rede stehende Mitteilung an König Karl (vide mein Telegramm Nr 239 vom 6. dieses Monats) vorerst auf die Verhandlungen mit Bulgarien zu beschränken, die, soweit er — Jagow — informiert sei, bisher in konkreter Form noch nicht begonnen hätten. Szögyény.

a) Oe I 46 Nr. 13; Gooss 73. Vgl. n. 10146, 10171.

Nr. 10155. Tel. aus Durazzo, 9. Juli 1914 Nr. 836 (aufg. Castelnuovo 10. Juli 8 U. 40 M. a. m., eing. 3 U. p. m.).a) Entziff.

Fürst. Streng geheim. Mufid sagte mir, nach seiner Ansicht sollte der Fürst den Mächten ein kurzfristiges Ultimatum stellen: „Entweder Geld und Truppen, oder ich gehe" (vgl. mein Telegramm Nr. 791 vom 3. d. Mts.). Dieser Gedanke verbreitet sich raschestens und glaube ich, dass es bald zu einem ...b) entschiedenen Schritt kommen kann. Es verbreitet sich auch Ueberzeugung, dass die Mächte den Fürsten fallen lassen und ihn nur mit Phrasen abspeisen, aber nicht zu helfen gesonnen sind. Mufid plädiert noch immer für austro-italienische Truppen (mein Telegramm Nr. 789 vom 3. d. Mts.). Löwenthal.

a) Vgl. n. 10178. — b) Chiffre verstümmelt.

Nr. 10156. Tel. aus Durazzo, 9. Juli 1914 Nr. 837 (aufg. Castelnuovo 10. Juli 8 U. 30 M. a. m., eing. 3 U. p. m.). Entziff.

Englischer Admiral hat einen vom Palais ohne Passierung öffentlicher Plätze zugänglichen Landungssteg errichtet und dem Hof angedeutet, dass er sich auf diesem Weg leicht auf das englische Kriegsschiff zurückziehen könne. Unter Einfluss Philipps neigt englischer Admiral zur Idee, den Fürsten nach Skutari zu bringen. Löwenthal.

Nr. 10157. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 9. Juli 1914 Nr. 190 recte 321 (aufg. 3 U. 30 M. p. m., eing. 10. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Albanien. Französischer Kollege sagte mir, seine Regierung habe ihn um seine Meinung über den in Aussicht genommenen Schritt bei der Pforte wegen jungtürkischer Intrigen in Albanien befragt. Er habe gestern hierauf geantwortet, eine solche Demarche hätte nur dann Berechtigung, wenn Marquis San Giuliano, welcher, wie er höre, den obigen Gedanken angeregt habe, positive Daten darüber besitzt, daß die türkische Regierung tatsächlich in Albanien eine subversive Tätigkeit entfalte. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Schwierigkeiten, mit welchen Albanien zu kämpfen hat, die hiesigen Regierungskreise mit einer gewissen Schadenfreude erfüllen; es stehe auch fest, daß zahlreiche ehemalige türkische Offiziere albanesischer Nationalität in den Reihen der Insurgenten kämpfen; diese Fakten könnten aber für eine eventuelle Demarche nicht als genügende Grundlage dienen. Ich kann nicht leugnen, daß die Argumentation französischen Botschafters schwer zu widerlegen ist. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 10046.

Nr. 10158. Tel. nach London Nr. 146 (1) und Paris Nr. 140 (2), 9. Juli 1914 (chiffr. 11 U. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; G. Forgách).[b]

1. Geheim. Ersuche Euer Exzellenz dringendst, den ganzen grossen gesellschaftlichen Einfluss, über den Euer Exzellenz in England verfügen, und das Gewicht Ihrer langjährigen freundschaftlichen Verbindungen sowie die privaten Beziehungen sämtlicher Herren der Botschaft und des Generalkonsulates aufzubieten, damit in der englischen Presse eine uns freundliche, Serbien abträgliche Stimmung erzeugt werde. Stoff zur Inspiration und Abfassung von geeigneten Zeitungsartikeln findet sich in den von der Botschaft abonnierten Wiener und Budapester Blättern zur Genüge. Der Londoner Vertreter des Korrespondenzbureaus, Herr Diej, sowie Vertreter hiesiger Zeitungen und einflussreiche patriotische Mitglieder unserer Kolonie (wie zum Beispiel Herr von Rapp) könnten, soweit sie Euer Exzellenz vertrauenswürdig erscheinen, gleichfalls zur Mitwirkung herangezogen werden. Ich rechne mit Bestimmtheit darauf, dass es Euer Exzellenz gelingen wird, während der nächsten Wochen eine Presscampagne in unserem Sinne zu unterhalten. Sollten hiemit Kosten verbunden sein, so wollen Euer Exzellenz von Fall zu Fall deren Bewilligung telegraphisch beantragen.

2. Geheim. Obwohl ich mir der entgegenstehenden Schwierigkeiten vollkommen bewußt bin, ersuche ich Euer Exzellenz dennoch, auf privatem Wege womöglich den Versuch zu unternehmen, wenigstens einen Teil der Pariser Presse zu einer objektiven Haltung während der nächsten Wochen zu bestimmen. Scribatur aus Erledigung 1. „Stoff zur Inspiration" bis „zur Genüge". Berchtold.

[a] Vgl. n. 10180, 10220, 10336. — [b] Das Originalkonzept liegt nicht vor. Der Abdruck erfolgt nach dem Telegrammbuch.

Tel. nach Paris, 9. Juli 1914 Nr. 140 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10158.

*Nr. **10159**. Tel. aus Paris, 9. Juli 1914 Nr. 103 (aufg. 4 U. 30 M. p. m., eing. 10. Juli 9 U. a. m.). Entziff.*

Mache auf die im „Temps" erscheinende Artikelserie über Bosnien aufmerksam (bisher Nummern vom 8. und 9. d. M.), deren tendenziöse Darstellungen der Verhältnisse vielleicht einer Widerlegung wert wären.

Szécsen.

*Nr. **10160**. Tel. des gemeinsamen Finanzministeriums an die Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina, 9. Juli 1914 Nr. 891 (eing. 10. Juli als Einsichtsstück post expeditionem unter Nr. 891 E. A.).[a] Auszug.*

Betreffend die Reise des Sektionsrats R. v. Wiesner nach Sarajevo. Selber wird dem Landeschef zur Förderung seines Reisezwecks empfohlen.

[a] Vgl. n. 10208.

*Nr. **10161**. Tel. des Stadtbezirksamtes in Tuzla an das Präsidium der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina; Tuzla, 9. Juli 1914 Nr. 403/Präs. (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 919/Pr. B. H. vom 12. Juli 1914 als Beilage des Berichtes der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina vom 10. Juli 1914 Nr. 5795/Präs.,[a] eing. 14. Juli). Abschrift.*

Zu hieramtlicher Zahl 383. Über gestrige hieramtliche Strafanzeige und nach Durchführung hieramtlicher Erhebungen und Hausdurchsuchungen bei allen Mitgliedern geheimer Schülerverbindung beantragte Staatsanwalt gerichtliche Untersuchung unter Inhaftnahme wegen Verbrechens des Hochverrates aus § 111 Bürgerl. Strafgesetz gegen sämtliche Mitglieder derselben. Die Namen der Schüler sind: Todor Ilić, Mladen Stojanović, Zvono Dojćanski, Ljubo Todorović, Branko Juzbusić, Alois Budmir, Obrad Mićić, Alija Similović, Božo Tomić, Vid Gaković, Jovo Zečević, Lazar Kladar, Vojislav Vasiljević, Nikofor Todić, Boško Mitrović, Ljubomir Rankov, Svetolik Milišić, Nikola Nikolić, Miloš Ilić, Petar Jovanović, Branko Vukorić, Drago Madjer, Drago Stanišić, Andelko Popović, Zaharija Zahić, Milan Ivković, Jakov Savić, Dušan Popović, Gajo Jovanović, Rade Starović, Velimir Narančić, Kosta Hallman, Jezdimir Dandić und Stevan Botić. Ausserdem hat Staatsanwalt gegen sechs Personen, die nicht Schüler und anwesend sind, Haftbefehl beantragt. Sämmtliche diese Schüler, von welchen sechzehn schon früher verhaftet wurden, sind heute in dem Kreisgerichtsgefängnis in Einzelhaft übernommen und werden von ihnen Tomić und Botić über telephonische Requisition des Kreisgerichtes Sarajevo wegen Anteilnahme am Attentate aus § 111a dem Kreisgerichte Sarajevo überstellt werden.

[a] Dieser Bericht der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina vom 10. Juli 1914 Nr. 5795 wurde dem gemeinsamen Finanzministerium mit Note vom 2. April 1915 Nr. 2104 zurückgestellt und dürfte sich unter den von den Organen des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen im Frühjahr 1919 von Wien weggeführten Akten des gemeinsamen Finanzministeriums befinden. Vgl. n. 9939 Anm. a, 10068.

*Nr. **10162.** Note des Kriegsministeriums, 9. Juli 1914 Präs. Nr. 8792 (eing. 10. Juli).[a] Ausfert.*

Vertraulich. In Verfolg seiner Note Präs. Nr. 8723 von 1914 beehrt sich das Kriegsministerium mitzuteilen, daß laut Bericht des Armeeinspektors in Sarajevo die Nachricht über die Beflaggung von Metalka sich auf eine Meldung gründet, die ein verläßlicher Konfident dem Kommandanten des Grenzjägerzuges 4/3 in Metalka erstattet hat. Der Ort war am 28. — dem Vidovdan — und am 29. nicht beflaggt. Demnach begann die Beflaggung am 30. früh und blieb tagsüber aufrecht; am 1. Juli waren die Fahnen wieder eingezogen. Im übrigen wurde im Grenzgebiete die Ruhe nirgends gestört.

Krobatin.

[a]) Vgl. n. 10961 Anm. d.

*Nr. **10163.** Tel. an den Banus von Kroatien Ivan Freiherrn von Skerlecz in Agram, 9. Juli 1914 (chiffr. 2 U. 45 M. p. m.).[a] Konz. (S. u. G. Musulin).*

Geheim. Ersuche Euer Exzellenz mir mit thunlichster Beschleunigung verläßlich controllirte Thatsachen aus den letzten Jahren mitzutheilen, aus denen eine von Serbien nach der Monarchie getragene großserbische Propaganda erwiesen werden kann.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10227.

*Nr. **10164.** Protokoll, aufgenommen bei der Staatsanwaltschaft in Agram, 9. Juli 1914. Übersetzung eines Auszugs (eing. mit n. 10635).[a] Abschrift.*

Zugegen die Unterfertigten.

Es erscheint Marijan Jakšić, elektrotechnischer Monteur in Zagreb, und gibt zu Protokoll die folgende Aussage: ...[b]) Nachdem ich bereits 14 Tage in Belgrad war, spazierte ich eines Sonntags vormittags in der Knjaz Mihajlo-Strasse und begegnete Paul Arsenić, welcher mir sagte, dass er den Milan Pribičević besuchen gehe, welcher am Typhus erkrankt in seinem Hause am „Kosančićev venac" Nr. 8 liege. Arsenić forderte mich auf, ob ich auch mit ihm zum Pribičević gehen wolle, auf was ich einging und wir gingen zusammen zu ihm. Derselbe wohnt im Parterre links, und wir trafen ihn im Bette an, und bei ihm war eine Krankenwärterin. Arsenić machte mich mit Pribičević bekannt, welchen ich bisher nicht kannte, und nach einigen Minuten entfernte sich Arsenić und ich blieb allein mit Pribičević. Wir sprachen über die politische Lage in Kroatien und ich erzählte, und er nickte nur mit dem Kopfe und zuletzt sagte er, dies alles werde vergehen. Darauf knüpfte Pribičević, nachdem ich ihn fragte, wie er dies meine, folgende Darstellung an: In 4—5 Jahren, bis Serbien sich erholt, wird es im Einverständnisse mit Frankreich und Russland arbeiten. Frankreich wird die Occupation Elsass-Lothringens proclamieren, und Österreich-Ungarn als Verbündeter Deutschlands wird demselben Hilfe schicken müssen. Frankreich wird dabei am Meere von England unterstützt werden und Serbien wird in Bosnien-Herzegovina, Syrmien und Banat einfallen. Inzwischen wird Rumänien in Siebenbürgen einfallen und Russland wird Polen, Böhmen

und Schlesien occupieren und wird ihnen die Autonomie unter dem Protektorate Russlands geben. Dasselbe hätte auch Serbien zu tun, um alle südslavischen Länder zu vereinigen. Dabei könne Österreich-Ungarn auf Italien als Verbündeten nicht rechnen, weil Italien trachten werde, auch diese Seite der Adria zu occupieren. Als ich darauf bemerkte, dass wir auf diese Weise ohne Meer bleiben werden, und ein fortschrittlicher Staat könne ohne Meer nicht sein, sagte mir Pribičević, dass man dann mit Italien leicht abrechnen werde. Pribičević befragte mich nach meiner Meinung und ich sagte, dass ich das alles sehr skeptisch beurteile. Endlich sagte mir Major Pribičević, indem er auf einen Kasten wies: „Sehen Sie, dort blühen Blumen für Ihre Habsburger." Ich ging darauf zum Kasten und sah, dass dort Bomben in Form von Flaschen seien. Inzwischen wurde Mittag und ich ging zum Mittagmahle, ohne noch mit Pribičević zusammenzukommen, obwohl mich derselbe zu sich eingeladen hat.

Unterbrochen um 12 Uhr 15′ Mittags.

Unleserliche Unterschrift.[c])

Marijan Jakšić m. p.

Dr. Ljudevit Zimpermann m. p. kgl. Staatsanwalt-Substitut als Schriftführer.

[a]) Vgl. n. 10227 erste Beilage, 10566. — [b]) In der vorliegenden Abschrift zwei Zeilen freigelassen und Auslassung durch Punkte angedeutet. — [c]) So in der Abschrift.

*Nr. **10165**. Tel. nach Athen, 10. Juli 1914 Nr. 267 (chiffr. 9 U. 20 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Gautsch; G. Forgách).*

Geheim. Zu Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 428 vom 9. d. M. Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren, Ihr Verweilen in Athen beziehungsweise Verschiebung Ihrer Abreise mit dem aus den Handelsvertragsverhandlungen für Sie noch erübrigenden Arbeitspensum zu motivieren. Zu Ihrer rein persönlichen Information bemerke ich jedoch, dass der eigentliche Grund Ihres Verbleibens auf Ihrem Posten in der Situation begründet ist, in der wir uns infolge des Attentates in Sarajevo Serbien gegenüber befinden. Da es mich interessieren würde, den weiteren Ideengang Herrn Streits betreffend gemeinsame Verhinderung einer Union Serbiens und Montenegros kennen zu lernen, wäre es erwünscht, wenn Herr Streit gelegentlich in der Konversation auf dieses Thema zurückkäme. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10228.

*Nr. **10166**. Tel. nach Belgrad, 10. Juli 1914 Nr. 62 (chiffr. 10 U. p. m.). Konz. (S. u. G. Musulin).*

Antwort auf Telegramm Nr. 141 vom 10. l. M. Mit dem von Herrn von Storck beabsichtigten Vorgehen einverstanden. Berchtold.

*Nr. **10167**. Tel. nach Belgrad, 10. Juli 1914 Nr. 63 (chiffr. 10 U. 45 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Oppenheimer; G. Forgách).*

Geheim. Euer Hochwohlgeboren wollen die k. u. k. effektiven Konsularämter im alten und in Neu-Serbien telegrafisch unter Betonung der

Wichtigkeit des Gegenstandes anweisen: 1.) nach Tunlichkeit und unauffällig zu erheben, ob das zweite Aufgebot mobilisirt wird, respektive ob Vorbereitungen dazu getroffen werden, 2.) den Truppentransporten, wie dies seitens einzelner Ämter bereits geschieht, weitestgehende Aufmerksamkeit zu schenken, jedoch ohne sich einer Compromittirung auszusetzen. — Wahrnehmungen in dem vorerwähnten doppelten Belange, insbesondere auch über alle Truppentransporte des ersten Aufgebotes aus den neuerworbenen Gebieten nach Altserbien sind sowohl an die vorgesetzte k. u. k. Mission als auch direkt anher telegrafisch zu melden. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10142, 10270, 10287.

*Nr. **10168.** Tel. des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck aus Belgrad, 10. Juli 1914 Nr. 141 (aufg. 11 U. a. m., eing. 1 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Petrow Dan. Der übermorgen, Sonntag, fallende Namenstag König Peters wird hier mit folgendem Zeremoniell begangen: Morgens Tedeum (Uniform), 11 Uhr Gratulationscour, abends Hofdiner mit anschließendem Ball im Offiziersklub. Ich werde mich selbstredend zu beiden ersteren Veranstaltungen [in] Parade einfinden, habe aber für Diner und Ball wegen unserer Hoftrauer äußerst höfliche Entschuldigungsschreiben vorbereitet. Ich bitte um telegraphische Weisung, ob ich dieselben abgehen lassen soll oder nicht. Storck.

[a]) Vgl. n. 10166.

*Nr. **10169.** Tel. aus Belgrad, 10. Juli 1914 Nr. 142 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 6 U. p. m.). Entziff.*

Antwort auf Telegramm Nr. 61 von heute.[a]) Geheim. Propagandaabteilung. Herr von Storck berichtet zu obiger Anfrage wie folgt: „Die Existenz der Propagandaabteilung ist mir noch von meinem ersten Belgrader Aufenthalt her bekannt. Sie diente damals der serbischen Agitation im unbefreiten Mazedonien und im Gegensatze zur bulgarischen und griechischen Propaganda. Wenn mir recht erinnerlich, war damals Herr Spalaiković ihr Leiter. Ich glaube, es war schon damals kein offizieller Name, sondern sie hiess Kultus- oder Kulturabteilung (?) des Ministeriums des Aeussern und verfügte über das Gros des Dispositionsfondes. Dieser letztere wurde nach der Befreiung Mazedoniens nicht wesentlich verringert, so dass ich schon seinerzeit erwähnt hatte, dass dieser Fond jetzt zur Gänze für die Propaganda in Bosnien etc. etc. Verwendung finden dürfte. Erst ganz kürzlich wurde seitens der Regierung eine weitere Erhöhung des Dispositionsfondes (angeblich 1,200.000 Dinars) um 350.000 Dinar angesprochen und nur deshalb nicht parlamentarisch erledigt, weil die Skupština vorzeitig aufgelöst wurde." Giesl.

[a]) Vom 9. Juli = n. 10149.

*Nr. **10170.** Tel. aus Belgrad, 10. Juli 1914 Nr. 143 (aufg. 11. Juli 1 U. 40 M. a. m., 8 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Russischer Gesandter Herr von Hartwig sagte sich aus eigener Initiative heute abends telephonisch bei mir an, um den Gerüchten, welche ihm austro-

phobe Haltung anläßlich des Attentats von Sarajevo zuschrieben, entgegenzutreten. Er erschien neun Uhr abends bei mir und gab vollkommen bestimmte und entsprechende Aufklärungen. Herr von Hartwig führte autoritative Zeugen an, daß er den ersten Kondolenzbesuch gemacht, zum Requiem mit dem österreichischen Großkordon erschienen war und während desselben die Flagge de facto auf Halbmast gehißt war, jedoch möglicherweise durch die Dachornamente verdeckt worden ist. Ich erklärte mich mit diesen Ausführungen für vollkommen befriedigt, zumal ich zu den bestehenden Gerüchten noch keine Stellung genommen hatte. Dieses Gespräch hatte schon infolge der Bemühungen Hartwigs, seine Haltung als tadellos zu erweisen, einen vollkommen freundschaftlichen Charakter und ging dann auf ganz unverfängliches Thema über. Herr von Hartwig erklärte mir, daß er sich unwohl fühle und infolge Herzleidens Donnerstag direkte Reise nach Nauheim antreten werde, die er nur bisher wegen des übermorgigen Königsfestes aufgeschoben habe. Bald nach diesen Worten — es war 9 Uhr 20 — fiel mir Hartwig, ohne sich über ein akutes Unwohlsein zu beklagen, bewußtlos in die Arme und war, als nach wenigen Minuten der erste Arzt erschien, schon an Herzschlag verschieden. Giesl.

[a]) Vgl. n. 10193.

*Nr. **10171**. Tel. nach Berlin, 10. Juli 1914 Nr. 223 (chiffr. 2 U. 15 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).*

Streng geheim. Erhalten Euer Exzellenz streng geheimes Telegramm vom 9. d. M. Nr. 244. Verhandlungen betreffs Anschlusses Bulgariens an den Dreibund haben tatsächlich noch nicht begonnen. Auf die vor einiger Zeit bulgarischerseits gemachten Anwürfe konnte unsererseits bisher nicht reagiert werden, weil wir ohne Deutschlands Zustimmung dies nicht tun wollten. Behufs nunmehriger Vereinbarung der näheren Modalitäten trifft Graf Tarnowski heute in Wien ein. Eine Mitteilung an das Bukarester Kabinett erschiene mir (wie schon im Schlußalinea[b]) meines Telegrammes Nr. 220 vom 8. d. M. erwähnt) erst dann angezeigt, wenn die Verhandlungen in Sofia ein Ergebnis gezeigt haben werden. Denn es läge sonst (außer der aus meinem ebenzitierten Telegramme ersichtlichen Erwägung) auch noch die Gefahr vor, daß Rußland via Bukarest von unserer Absicht Wind bekomme und eine Aktion einleite, um unseren Plan zu vereiteln. Ich ersuche Euer Exzellenz, diese Konsiderationen unverzüglich zur Kenntnis des Herrn Staatssekretärs zu bringen. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10179, 10196, 10389 Anm. c. — [b]) Schlußalinea von n. 10126 beginnt mit „Was die in Anregung ...“.

*Nr. **10172**. Tel. aus Bukarest, 10. Juli 1914 Nr. 227 (aufg. 3 U. 10 M. p. m., eing. 6 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Seine Majestät der König über Serbien. Seine Majestät ist überzeugt, dass die offiziellen Kreise Serbiens das Attentat ebenso verurteilen wie er selbst und betonte, man dürfe diese Mörderbande nicht mit dem offiziellen Serbien verwechseln. König ist überzeugt, dass serbische

Regierung Untersuchung genauestens führen wird, finde es aber begreiflich, wenn Serbien Untersuchung (in Belgrad)[b] durch österreichische (Funktionäre)[b] nicht zulasse. Seine Majestät bedauert die infamen Aeusserungen serbischer Presse, jedoch auch angebliche „Hetzereien" unserer Zeitungen. Der Tenor seiner Ausführungen ist unbedingt der, dass er eine (friedliche)[b] Lösung des Konfliktes wünscht und vorerst der Frage ausweicht, wie sich Rumänien bei Komplikationen verhalten würde. Ottokar Czernin.

[a] Vgl. n. 10176, 10195. — [b] Entzifferung unsicher.

Nr. 10173. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 10. Juli 1914 Nr. 228 (aufg. 3 U. 10 M. p. m., eing. 7 U. p. m.).[a] Entziff.

Albanien. Seine Majestät der König hält Situation des Fürsten für unhaltbar, betont jedoch, derselbe werde bis zum Aeussersten aushalten. Er hat ihm auf Anfrage geraten, Albanien in drei Zonen zu zerlegen und je einen Gouverneur zu ernennen, einen katholischen, einen mohammedanischen und einen orthodoxen. König Karl meint, wenn Fürst abgereist sein werde, werde provisorische Lösung in dieser Form möglich sein: vorerst kein neuer Regent, die drei Gouverneure und ein Ministerium, welches der internationalen Kommission verantwortlich wäre. Die Nachricht der Presse, dass Fürstin jetzt nach Rumänien komme, bezeichnet König als falsch. Seine Majestät fürchtet Gefahr eines Attentates auf Fürsten Wied. Ottokar Czernin.

[a] Vgl. n. 10176, 10301 Anm. b.

Nr. 10174. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 10. Juli 1914 Nr. 229 (aufg. 3 U. p. m., eing. 7 U. p. m.).[a] Entziff.

Vereinigung Serbiens mit Montenegro. Seine Majestät der König teilt mir mit, dass er bestimmt wisse, dass die Vereinigung der beiden Königreiche nicht aktuell sei. Die Frage sei nur Projekt und werde vielleicht in zehn Jahren Wirklichkeit werden, gegenwärtig sei sie aber völlig ausgeschlossen. Seine Majestät deutete an, dass er Nachricht direkt von den beiden Königen habe. Ottokar Czernin.

[a] Vgl. n. 10176, 10189.

Nr. 10175. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 10. Juli 1914 Nr. 230 (aufg. 3 U. 10 M. p. m., eing. 6 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.

König Karl über die Monarchie. Im Laufe der Audienz entfuhr dem König die Aeusserung, er habe im Gespräche mit Herrn Bratiano, Take Jonescu und Marghiloman seine eigene Anschauung wiedergespiegelt gefunden: dass nach der Ermordung des Thronfolgers die Zukunft Oesterreich-Ungarns völlig dunkel sei und zu dem grössten Pessimismus Anlass gebe. Seine Majestät hat mit diesem Ausspruch, der ihm offenbar gegen seinen Willen entschlüpft ist, übrigens nur das wiedergegeben, was hier alle glauben. Ottokar Czernin.

[a] Vgl. n. 10176, 10195.

Nr. 10176. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 10. Juli 1914 Nr. 68 A (eing. 14. Juli).a) Ausfert.

Als Nachtrag zu meinen Telegrammen von heute beehre ich mich mitzuteilen, daß Seine Majestät bei allem Schmerz über die Ermordung des Erzherzogs und bei allem Abscheu vor der Niedertracht des Verbrechens doch den dominierenden Wunsch hat, ein Conflikt mit Serbien möchte vermieden werden. Er betonte die Loyalität des Ministers Pasitsch und wiederholte, es sei ganz ausgeschlossen, daß das offizielle Serbien an dem Attentat beteiligt sei. Eine Untersuchung durch unsere Organe in Serbien sei unmöglich, aber die Serben selbst würden wollen volles Licht in die Sache bringen. Die hastige, nervöse Art des Königs hiebei ließ mich deutlich erkennen, daß er fürchtete, ich würde Ihn fragen, was Rumänien zu tun gedenke, wenn sich diese Prämissen dennoch als falsch herausstellten und das offizielle Serbien compromittiert erscheine — ich unterließ denn auch diese directe Frage, da mir die Verhältnisse noch nicht auf diesen Punkt gediehen erscheinen und ich keinen diesbezüglichen Auftrag Euer Exzellenz habe. Auch Rußland, meinte Seine Majestät, werde in Belgrad darauf drängen, die ganze Sache rücksichtslos aufzudecken. Ich halte Seine Majestät für viel zu klug, um glauben zu können, daß er Alles dies wirklich denkt, sondern meine, sein Friedenswunsch beherrscht ihn derart, daß er à tout prix einen Conflikt vermieden haben will. Ich unterließ es nicht, bei dieser Gelegenheit auf den rohen Ausspruch des hiesigen russischen Gesandten hinzuweisen (mein Bericht Z. 66 A v. 5. d. M.), worauf Seine Majestät erwiderte: „Das ist wirklich empörend, ich sehe schon, mit diesem Menschen wird es hier nicht gehen, er macht sich ja ganz unmöglich." Immer wieder kommt Seine Majestät in dem Zusammenhang dieser Fragen auf die Entrevue in Constantza*b)* und die diesbezüglichen Angriffe unserer Presse zu sprechen, beschwert sich besonders über den „Pester Lloyd", der direkt „gehässig" sei, und erwähnt, daß Seine Majestät Unser Kaiser ihm seinerzeit selbst seine Zufriedenheit ausgesprochen hätte, wie er nach Rußland gereist sei — man also doch an maßgebender Stelle nichts an seinem freundschaftlichen Verhältnis zu Rußland auszusetzen finden könne. Meine Bemerkung, daß die Verhältnisse heute doch etwas anders liegen, insbesonders wegen der von Rußland protegierten serbischen Wühlarbeit, nahm der König nicht auf. Meinen telegrafisch gemeldeten Ausführungen Seiner Majestät über Albanien habe ich nur wenig hinzuzufügen. Seine Majestät hält die Situation des Fürsten Wied für rettungslos. Er zeigte mir ein Telegramm des Fürsten, welches vor wenigen Tagen eingelaufen war und folgenden Wortlaut hatte: „Ma situation est désespérée, si Vous n'envoyez pas des troupes Roumaines" und seine abschlägige Antwort, welche er damit motivierte, daß Rumänien niemals verstehen würde, daß man seine Armee in Albanien exponiert. Der König hat seinem Neffen den Plan der Dreiteilung Albaniens geraten (katholisch, mohamedanisch und orthodox) mit drei Gouverneuren an der Spitze — scheint jedoch selbst zu glauben, daß dieser Gedanke erst effektuierbar sein werde, bis der Fürst abgereist sein wird. Dann meint er, hieße es vor Allem „Zeit gewinnen" — keinen neuen Fürsten candidieren — sondern die drei Departements und ein zu

ernennendes Ministerium direkt unter die Controllkommission zu stellen. Dabei sieht der König aber völlig klar und gibt zu, daß die perfide Rolle Italiens den Versuchen, ein selbständiges Albanien zu gründen, die größten Schwierigkeiten bereiten wird. Interessant und charakteristisch war die positive und decidierte Art und Weise, in welcher Seine Majestät betonte, er wisse apodiktisch, daß die Vereinigung Serbiens und Montenegros, wenn überhaupt, so in fernster Zukunft gelegen sei. Seine Nachrichten stammen von den beiden Königen selbst und ich habe den Eindruck, daß Seine Majestät dies wirklich glaubt. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10172 bis 10175. — [b]) Vgl. n. 10083 Anm. c, 10177.

*Nr. **10177**. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 10. Juli 1914 Nr. 68 B (eing. 14. Juli). Ausfert.*

Ich hatte gestern Gelegenheit einer längeren Unterredung mit Ihrer königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin. Die hohe Frau frug noch vieles über die Details des entsetzlichen Doppelmordes von Sarajevo und war sehr ergriffen über alles Vernommene. Immer wieder kam Sie dabei auf Ihr eigenes Schicksal zu sprechen und meinte, „es werde dies wohl das traurige Schicksal der meisten Fürstlichkeiten sein.“. Der Nächste werde der König von Bulgarien sein, der unglaublich verhasst sei; aber wenn alle Liebe zum Reich und der beste Wille nicht davor schütze — wie bei dem seligen Erzherzog, dann sei ja niemand davor sicher. Dann kam Ihre königliche Hoheit auf Albanien zu sprechen und meinte, die Sache des Fürsten sei wohl definitiv verloren. Die Königin litte mehr als man dächte unter diesem Misserfolg, denn Sie habe das richtige Gefühl, die geistige Urheberin des Ganzen zu sein. Sie habe dem Fürstenpaare stets zugeredet, sich in dieses Wagnis einzulassen, und sie sei die moralische Urheberin. Harte Worte gebrauchte Ihre königliche Hoheit gegenüber der italienischen Politik, von der Sie bemerkte, dass ihr Mangel an Ehrlichkeit der wesentlichste Grund der Wiedschen Niederlage sei. Bei verschiedenen Anlässen des Gespräches kam die Tendenz Ihrer königlichen Hoheit, Russland und seine Politik zu verteidigen, immer wieder zum Vorschein. Die Liebe zu Russland bildet überhaupt — und seit Constantza[a]) noch mehr — die Basis der politischen Auffassung der hohen Frau. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10176 Anm. b.

*Nr. **10178**. Tel. aus Durazzo, 10. Juli 1914 Nr. 841 (aufg. Castelnuovo 11. Juli 4 U. a. m., eing. 3 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Fürst. Mein gestriges Telegramm Nr. 836. Hat mir und Vertretern anderer Großmächte heute abends das Verlangen nach Anleihe, Truppen und Pression auf Griechenland in dringender Form, jedoch ohne Androhung sonstigen Rücktrittes kundgegeben und uns ersucht, unsere Regierungen damit zu befassen. Verlangen Berücksichtigung seitens der Mächte ihm und Albanien gegenüber übernommener Engagements motiviert. Näheres via Castelnuovo. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 10183, 10307.

*Nr. **10179.** Tel. nach Konstantinopel, 10. Juli 1914 Nr. 190 (chiffr. 10 U. p. m.).[a] Konz. (S. u. G. Forgách).*

Streng geheim. Durch den Botschaftsrath zu dechiffriren. Bezug auf Euer Exzellenz geheimen Privatbrief vom 6. d. Mts. Mit Deutschland sowohl mit Kaiser Wilhelm als mit der kaiserlichen Regierung wurde vollkommenes Einvernehmen erzielt sowohl bezüglich der von uns gewünschten Beziehungen zu Bulgarien als wegen unseres eventuellen ernsten Schrittes in Belgrad in Folge des Serajewoer Attentates. Reichskanzler würde wünschen, dass in einem späteren Stadium womöglich auch die Türkei unserer Mächtegruppe angeschlossen werde. Vorstehendes zu Euer Exzellenz ausschliesslich persönlicher Information.

[a] Vgl. n. 10171, 10182, 10217, 10410.

*Nr. **10180.** Tel. aus London, 10. Juli 1914 Nr. 96 (aufg. 4 U. 53 M. p. m., eing. 11. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm geheim 146 vom 10. d. M.[b] Ich werde mich bemühen, auf hiesige öffentliche Meinung einzuwirken, was allerdings in England schwieriger ist als anderswo. Es wäre vielleicht zweckmässig, Professor Redlich, der hier in Publizistenkreisen gute Beziehungen hat und mit Herausgeber des Fachblattes „Economist" befreundet ist, nahezulegen, einen informativen Artikel erscheinen zu lassen. Ich bitte um Weisung, ob besonderes Gewicht auf sehr konziliante Sprache des ungarischen Ministerpräsidenten und unserer offiziösen Presse gelegt werden soll. Mensdorff.

[a] Vgl. n. 10203. — [b] Vom 9. Juli = n. 10158.

*Nr. **10181.** Tel. nach Paris, 10. Juli 1914 Nr. 141 (chiffr. 10 U. 10 M. p. m.).[a] Konz. (S. Vesque; G. Oppenheimer).*

Dem Vernehmen nach ist in Paris ständig eine Expositur der russischen Sicherheitsbehörde behufs Überwachung der gegen Russland gerichteten konspiratorischen Tätigkeit subversiver Elemente etabliert. Es wäre von grossem Interesse authentische Daten über den Bestand dieser fremdländischen Polizeiagentur, speziell in der Richtung zu erhalten, ob dieselbe mit ausdrücklicher Zustimmung der französischen Regierung errichtet wurde. Selbstverständlich ist hiemit nicht die bekannte, in Paris bestehende Geheimorganisation der Ochrana gemeint. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10361.

*Nr. **10182.** Tel. des Sektionschefs Grafen Johann Forgách nach Paris, 10. Juli 1914 Nr. 142 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.).[a] Konz. (S. u. G. Forgách).*

Geheim. Persönlich für den Herrn Botschafter. Zu dem auf Deutschland bezüglichen Passus des Privatschreibens vom 8. Juli.[b] Mit Deutschland wurde vollkommenstes Einvernehmen erzielt bezüglich der aus dem Serajevoer Attentate erwachsenen ausserpolitischen Situation und aller ihrer eventuellen Consequenzen. Forgách.

[a] Gooss 80. Vgl. n. 10179, 10195. — [b] Liegt nicht vor.

Nr. 10183. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 10. Juli 1914 Nr. 141 (aufg. 11. Juli 3 U. 8 M. a. m., eing. 10 U. a. m.).[a] Entziff.

Vertraulich. Turkhan Pascha hat heute nachmittags eine einstündige Unterredung mit Herrn Sazonow gehabt, worauf er mich aufsuchte und das Resultat seiner Besprechung, wie folgt, skizzierte. Was den Fürsten Wilhelm anlangt, habe er eine entschieden günstige Stimmung konstatiert. Der Minister des Äußern habe ihm versichert, daß sowohl Seine Majestät der Zar als er (Sazonow) ihm die weitestgehenden Sympathien entgegenbringen. An der geplanten Anleihe werde sich Russland beteiligen, falls die paritätische Internationalisierung der Nationalbank gesichert werde. Sehr nachdrücklich hat sich Turkhan Pascha dafür eingesetzt, daß die russische Regierung in Bukarest für die Entsendung rumänischer Truppen wirke. Dies habe der Herr Minister jedoch mit Rücksicht auf die bereits erfolgte negative Entscheidung des Königs Karl abgelehnt. Turkhan Pascha hat daraufhin die Idee lanciert, die russische Regierung möge in Wien und Rom eine gemeinsame österreichisch-ungarische und italienische Militäraktion in Anregung bringen, worauf Herr Sazonow nichts erwiderte. Als dann der albanesische Ministerpräsident hinzufügte, falls eine österreichisch-ungarisch-italienische Separataktion nicht tunlich sei, mögen sich die übrigen Großmächte diesen beiden Mächten mit Truppenkontigenten anschließen, habe Sazonow mit größtem Nachdruck erklärt, die Entsendung auch nur eines russischen Soldaten nach Albanien sei vollkommen ausgeschlossen. Turkhan fügte mir vertraulich bei, er habe mit seiner Anregung betreffend eine kombinierte italienisch-österreichisch-ungarische Aktion in Rom und Wien ein Fiasko erlitten, dies aber hier verschwiegen, da sonst seine Anstrengungen eo ipso fruchtlos gewesen wären. Nachdem Unterstützung des Fürsten durch die hiesige Regierung rein platonisch ist, ist Erfolg der hiesigen ...[b] in den Hauptpunkten, wie zu erwarten, negativ. Herr Sazonow hat sich zwar persönlich liebenswürdig gezeigt, ist aber aus der passiven Rolle nicht herausgetreten. Kaiser Nikolaus tritt bereits die geplante Reise in die finnländischen Schären an, empfing den albanesischen Ministerpräsidenten nicht. Der italienische Botschafter, der mir stets die Notwendigkeit unserer Solidarität hervorhebt, lud mich abends zum Diner mit Turkhan Pascha, wobei derselbe die gleiche Schilderung seiner Unterredung gab. Gleichzeitig ersuchte er uns beide, die uns aufgetragene Unterstützung seiner Petita bei Sazonow auszuführen, ohne uns jedoch über die Details seiner Unterredung orientiert zu zeigen. Er reist morgen abends nach Berlin.

Otto Czernin.

[a]) Vgl. n. 10178, 10261, 10266. — [b]) Chiffre fehlt.

Nr. 10184. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 10. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 892/Pr. B. H.).[a] Abschrift.

Der sechste Komplize Mehmed Mehmedbašić konnte bis jetzt nicht verhaftet werden. Derselbe dürfte sich der Meldung eines Konfidenten

gemäß nach Montenegro geflüchtet und in Nikšić, angeblich verhaftet, aufhalten. Vorgestern wurde diesbezüglich die k. u. k. Gesandtschaft Cetinje um Auskunft ersucht. Auf jeden Fall, um nicht Zeit zu verlieren, wird das Auslieferungsverfahren morgen eingeleitet werden. Mehrere Personen, bei welchen Mehmedbašić auf seiner Flucht in Ljubinje übernachtet haben soll, wurden verhaftet. Von den verhafteten Mitbeteiligten hat heute Lazar Gjukić eingestanden, daß ihn Danilo Ilić ersucht habe, ihm noch einen Teilnehmer für das Attentat anzuwerben. Er habe dies dem Čubrilović gesagt und sei dieser sofort bereit gewesen und [habe] sich beim Ilić gemeldet. Jede andere Teilnahme an dem Attentate negiert Gjukić. Lehrer Čubrilović aus Priboj wurde verhaftet und wird nach Sarajevo instradiert. Laut Bericht des Bezirksamtes Nevesinje wurde dortselbst bei einem gewissen Veljko Simović, Photograph, anläßlich vorgenommener Hausdurchsuchung, reiches, auch mehrere Mitglieder der Narodgruppe kompromittierendes schriftliches Material vorgefunden. Untersuchungsrichter heute von hier exmittiert. Der heute einvernommene verhaftete Branko Zagorac hat eingestanden, daß ihm Vaso Čubrilović für eine anarchistische Studentenvereinigung sowie für die Verübung des Attentats im Juni d. J. geworben habe, er, Zagorac, habe dies jedoch abgelehnt. Anzeige habe er aus Furcht vor Rache nicht erstattet. Grabež einvernommen negiert die Angabe des Princip, daß er, Grabež, beim Tanković[b]) gewesen sei, und behauptet, daß dorthin, wenn überhaupt, Princip gegangen sei. Die Besprechungen in Betreff des Attentats, welche mit ihm im Mai begonnen haben, waren nahe des Scheiterns zur Zeit der Krankheit Seiner Majestät des Kaisers. Damals habe ihnen Ciganović gesagt: „Ne cé biti ništa od toga stari je car bolestan i prijestolonasljednik ne cé ici u Bosnu."[c]) Als Seine Majestät gesund geworden ist, habe Princip, der die Vermittlerrolle spielte, die Sache mit Ciganović von neuem angeregt und zum Abschlusse gebracht. Die Bomben stammen nach Angabe des Grabež aus dem Kragujewatzer Arsenal. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hievon zu verständigen. Potiorek.

[a]) Vgl. n. 10137, 10185, 10186. — [b]) Tankosić. — [c]) Übersetzung: „Aus diesem wird nichts werden, — der alte Kaiser ist krank und der Thronfolger wird nicht nach Bosnien gehen."

Nr. 10185. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 10. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 897/Pr. B. H.).[a]) Abschrift.

Die sechste Bombe wurde abends im Stadtparke vis à vis der Landesregierung durch vorübergehende Arbeiter zufällig aufgefunden. Wer sie dorthin geworfen hat, ist unbekannt. Erst auf Grund der Aussage des sechsten Attentäters wird man beurteilen können, ob es sich in diesem Falle um die von ihm geworfene Bombe handelt. Ein weiterer Auszug aus dem Einvernahmsprotokoll des Attentäters Grabež wird heute an das Ministerium übersendet werden; aus diesem Auszuge ist zu entnehmen, daß die Aussage des Grabež in Betreff der den Attentätern seitens serbischer Militär- und Finanzwachorgane gewährten Unterstützung beziehungsweise Förderung

auf dem ganzen, den Attentätern von Belgrad nach Bosnien gewiesenen Weg, mit der Aussage des Prinzip im Großen und Ganzen übereinstimmt. Neu ist nur der Umstand, daß nach Aussage des Grabež der Ciganović ihnen, den Attentätern, die Adresse des (Mišo) Jovanović noch in Belgrad für den Fall gegeben haben soll, wenn die Attentäter die Waffen von Tuzla nach Sarajevo nicht im Stande wären persönlich zu transportieren. Sonstige heute vorgenommenen Einvernahmen haben nichts Nennenswertes ergeben. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hiervon zu verständigen. Potiorek.

[a]) Vgl. n. 10184, 10207.

*Nr. **10186**. Haftbefehl des Kreisgerichtes Sarajevo vom 10. Juli 1914 gegen Muhamed Mehmedbašić. Übersetzung aus dem Serbischen.*

Gegen den Genannten ist die Voruntersuchung wegen Verbrechens der Mitschuld am Verbrechen des Meuchelmordes gemäß § 9, 209, 210/1 des Strafgesetzes für Bosnien und die Herzegowina im Zuge. Aufenthaltsort nicht ersichtlich.

[a]) Vgl. n. 10184, 10224.

*Nr. **10187**. Note des Kriegsministeriums, 10. Juli 1914 Präs. Nr. 9071 (eing. 11. Juli). Ausfert.*

Vertraulich. Mit Beziehung auf die im gemeinsamen Ministerrate vom 7. Juli 1914[a]) stattgehabten Erörterungen beehrt sich das Kriegsministerium die beiliegende Abschrift eines Telegrammes[b]) des k. und k. Militärattachés in Belgrad vom 4. Juli l. J. zu übermitteln. Das Kriegsministerium beauftragte den Militärattaché, diese Depesche durch Angabe konkreter Daten zu ergänzen, aus denen die Beteiligung der namhaft gemachten serbischen Offiziere an der monarchiefeindlichen Aktion zu erkennen wäre. Diesem Auftrage ist Major Gellinek in dem gleichfalls in Abschrift beiliegenden Telegramme[c]) vom 9. Juli nachgekommen. Sein darin erwähnter Bericht res. Nr. 155 vom 3. Mai 1913 über General Božo Janković ist dem k. und k. Ministerium seinerzeit zugekommen. Krobatin.

[a]) Vgl. n. 10118. — [b]) Erste Beilage. — [c]) Zweite Beilage.

*Erste Beilage zu Nr. **10187**. Chiffretel. des Militärattachés in Belgrad an das Kriegsministerium, 4. Juli 1914. Abschrift.*

Auf heutiges Telegramm: Die Hetze gegen die Monarchie ist das tägliche Brot aller Offiziere. Die Mitglieder der narodna odbrana, General Janković und Hauptmann Milan Pribičević, Bruder des kroatischen Landtagsabgeordneten, ragen hervor. Weiters alle Verschwörer und die meisten Generalstabsoffiziere. Hierunter bemerkenswert vom Generalstab: Oberst Peter Pesić, Militärattaché in Athen, Oberstleutnant Milovanović und Dimitrievič; von den Verschwörern: General Popović, Oberst Stojanović und Oberstleutnant Kostić.

*Zweite Beilage zu n. **10187**. Chiffretel. des Militärattachés in Belgrad an das Kriegsministerium, 9. Juli 1914. Abschrift.*

General Janković: Aufreizende Rede in Prisren gelegentlich der Feierlichkeit des Falles von Skutari, Bericht 155 v. J.[a] Pribičević: Handbuch über die österreichisch-ungarische Armee; wiederholt Reisen und Vorträge im Auftrage der narodna odbrana. Oberst Pesić und Oberstleutnant Milavanović sollen die Verfasser der Hetzartikel im „Piemont" sein, doch werden Zeitungsartikel nicht gezeichnet. Oberst Stojanović hat im April l. J. eine monarchiefeindliche Rede gehalten an die Rekruten aus Üsküb. Andere Daten liegen nicht vor.

[a] Vgl. n. 6871.

*Nr. **10188**. Tel. aus Athen, 11. Juli 1914 Nr. 432 (aufg. 12 U. 5 M. p. m., eing. 4 U. p. m.).[a] Entziff.*

Epirus. Herr Streit hatte gestern nachmittags Telegramm Herrn Zografos, welches von der Einnahme Korčas nichts wusste. Minister sagte, daß griechischer Offizier Vardas, welcher diese Epirusexpedition befehligt habe, Demission eingereicht; diese sei gestern angenommen worden. Ich riet wieder, nachdrücklichst auf Zografos zu wirken, damit er sich Aggression enthalte. Minister beteuert, dies zu tun und bedauert, daß er seine Ratschläge nicht angenommen. Herr Streit behauptet übrigens, daß Korča von den Insurgenten gefährdet. Auf meinen Zweifel und dringenden Ratschlag sagte Minister, er wisse ja, dass Loyalität seiner Politik durch mehrere Mitglieder hiesigen diplomatischen Korps angezweifelt werde. Daher habe er gestern Seiner Majestät Demission angeboten, welche nicht angenommen wurde. Szilassy.

[a] Vgl. n. 10148, 10198.

*Nr. **10189**. Tel. nach Belgrad Nr. 65 (1) und Cetinje Nr. 118 (2), 11. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 10 M. p. m.).[a] Konz. (S. Kiss; G. Forgách).*

1. u. 2. Graf Ottokar Czernin telegraphiert unterm 10. l. M.: ... *wie n. 10174* ... Vorstehendes zu Euer Hochwohlgeboren rein persönlicher Orientierung mit dem streng vertraulichen Bemerken, daß ich trotz dieser Äußerungen König Carols den größten Werth darauf lege, daß Euer Hochwohlgeboren der Frage der Union zwischen Serbien und Montenegro Ihre andauernde Aufmerksamkeit widmen. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10003.

*Nr. **10190**. Tel. aus Belgrad, 11. Juli 1914 Nr. 144 (aufg. Semlin 7 U. 30 M. p. m., eing. 12. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Ad Erlaß vom 8. d. M., Nr. 3178. Namensliste und Aufenthalt der Präparandisten. Herr Pašić hat mir zugesagt, geforderte Daten unverweilt feststellen zu lassen und mir zu übermitteln. Giesl.

[a] Vgl. n. 10232.

Nr. 10191. Tel. aus Belgrad, 11. Juli 1914 Nr. 145 (aufg. Semlin 7 U. 30 M. p. m., eing. 12. Juli 9 U. a. m.). Entziff.

Tod des russischen Gesandten. Gelegentlich meiner heutigen Demarche teilte mir Herr Pašić mit, daß in der Stadt Gerücht sich festsetze, ich hätte Herrn von Hartwig umgebracht. Ministerpräsident fügte hinzu, er habe schon Ordre erlassen, gegebenenfalls derartigem Wahnwitz kategorisch entgegenzutreten. Giesl.

Nr. 10192. Tel. aus Belgrad, 11. Juli 1914 Nr. 147 (aufg. 7 U. 40 M. p. m., eing. 12. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Tod russischen Gesandten. Doyen des diplomatischen Korps lädt letzteres ein, bei dem für Dienstag festgesetzten Leichenbegängnis Herrn von Hartwigs in großer Uniform zu erscheinen. Ich beabsichtige, mit meinen Herren der Zeremonie in Zivil beizuwohnen. Giesl.

[a]) Vgl. n. 10212.

Nr. 10193. Bericht aus Belgrad, 11. Juli 1914 Nr. 115 A.[a]) Konz.[b])

Vertraulich. Ich habe meinem ergebensten Telegramme Nr. 143 von gestern über die, den Tod des russischen Gesandten Nikolaus von Hartwig begleitenden, Umstände nur wenig beizufügen. Zu Beginn seines von Hartwig früher telephonisch angesagten Besuches, drückte er mir „sein persönliches und aufrichtiges Beileid anlässlich des entsetzlichen Attentates" aus und begann mit der Anführung der Tatsachen, welche beweisen sollten, dass die Gerüchte von einer demonstrativ unfreundlichen Haltung (Nichthissen der Flagge während des Requiem für weiland den Erzherzog-Thronfolger) nicht der Wahrheit entsprechen. Herr von Hartwig führte an, dass am 28. Juni l. J. kein Dîner bei ihm gegeben wurde und sich nur 3 Herren der Diplomatie zu der alle Sonntag stattfindenden Bridge-Partie einfanden. Nach Bekanntwerden der Nachricht habe er als Erster seinen Kondolenzbesuch beim k. u. k. Geschäftsträger gemacht und sich beim Doyen des diplomatischen Korps angefragt, ob man die Flagge nicht bis zum Begräbnisse auf Halbmast belassen könne, was dieser als der Gepflogenheit widersprechend bezeichnete. Am 3. Juli, dem Tage des Requiem, habe er Morgens persönlich das Hissen der Flagge angeordnet und sei die Durchführung dieses Befehles auch von dem um 10^{h} Vormittag aus Wien zurückkehrenden Sekretär Zarin konstatiert worden. Er selbst habe in grosser Uniform und mit dem Grosskreuze seiner österreichisch-ungarischen Dekoration, welche Auszeichnung ihn immer mit Stolz erfüllt hätte, dem Requiem beigewohnt, und nach demselben seine Kondolenz wiederholt. „Ich müsste ja verrückt sein" — so schloss Herr von Hartwig seine Ausführungen, — „wenn ich nach alle dem durch Unterlassung der Flaggenhissung hätte demonstriren wollen"! Ich hatte keinerlei Ursache nach diesen freiwillig abgegebenen Erklärungen nachzuforschen, ob dieselben in allen Punkten der Wahrheit entsprachen, — umsomehr als der Kondolenzbesuch, die Anfrage beim Doyen, die Anwesenheit Hartwigs beim Requiem und die Hissung der Flagge am Nachmittage des 3. Juli einwandfrei konstatiert waren. Ich

quittierte daher die Ausführungen von Hartwigs mit anerkennendem Danke und bezeichnete dieselben als vollkommen geeignet, jedes Missverständniss zu zerstreuen. Damit war wohl der erste Teil der Aufgabe, die sich Hartwig bei diesem Besuche gestellt, befriedigend erledigt; mein Mitredner wechselte das Thema und erzählte von seinem Herzleiden, welches ihn zwinge ungesäumt Nauheim aufzusuchen. Das Königsfest am 12. l. M. habe allein seine Abreise verzögert. Nachdem Hartwig noch das eigentümliche und ganz unerklärliche Verhalten unseres französischen Kollegen, Herrn Descos, besprochen und mit vielen markanten Details beleuchtet hatte, — dasselbe wird den Gegenstand eines speziellen Berichtes bilden, — kam er, gleich den übrigen Kollegen auf die zu erwartende Haltung der k. u. k. Regierung gegenüber Serbien in der Angelegenheit des Attentates zu sprechen und war von meiner Antwort, die von äusserster Geduld und Ruhe inspiriert war, sichtlich befriedigt. Mein Mitredner wollte nun, — so setze ich wenigstens voraus — den dritten und schwierigsten Teil seiner Aufgabe, die Reinwaschung Serbiens, in Angriff nehmen, und[c]) wahrscheinlich — doch darüber sind nur Vermutungen gestattet — auch einer Message des Kronprinzen entledigen — als ihn, nach der einleitenden Phrase über die korrekten Intentionen der serbischen Regierung gegenüber dem österreichisch-ungarischen Standpunkte — ein jäher aber glücklicher Tod ereilte. Die brennende Zigarette in der Hand, mitten im Worte, und ohne einen Laut von sich zu geben, fiel Hartwig langsam in sich zusammen und glitt bewusstlos vom Divan auf den Teppich. Die erste Hilfeleistung brachten ihm ausser mir zwei Diener, die im Vorzimmer warteten, meine Frau und ein Stubenmädchen; Wasser, Eau de Cologne, Aether und Eis waren sofort zur Stelle und die Bemühungen, Hartwig ins Leben zurückzurufen, wurden kaum eine Minute nach dem Anfalle begonnen und ohne Unterlass fortgesetzt. Der neben der Gesandtschaft wohnende Dr. Ribnika war in einigen Minuten zur Stelle, während nach Dr. Nikolajević und dem Hausarzte Hartwigs Dr. Simonović telefoniert wurde. Die wartende Equipage Hartwigs sandte ich zur russischen Gesandtschaft zurück, um die Tochter Hartwigs (seine Frau weilt in Constantinopel) zu benachrichtigen. In Ihrer Gesellschaft befand sich Kronprinz Alexander, welcher zweifellos von dem Besuche Hartwigs bei mir unterrichtet war, demselben vielleicht auch spezielle Aufträge gegeben hatte und seine Rückkunft erwartete. Als Fräulein von Hartwig auf der Gesandtschaft erschien, es war 9^h 40^l, — der Anfall war um circa 9^h 20^l eingetreten — bemühten sich 3 Aerzte um den Leblosen und machten noch 2 Kampferinjektionen, gaben aber später zu, dass der Tod unmittelbar beim Zusammensinken infolge Herz-Bräune, Angina pectoris, an welcher Hartwig seit Jahren litt, eingetreten sein musste. Dr. Simonović konstatierte starke Schwellungen der Füsse und des Unterleibes, untrügliche Anzeichen des nahen Endes. Heute erfuhr man, dass Hartwig in den letzten Tagen und speziell noch gestern Abends Erstickungsanfälle gehabt habe, und Herr Pašić teilt mir mit, dass Hartwig ihm gegenüber vorgestern über zunehmende Herzschwäche geklagt habe. Die beiden telephonisch herbeigerufenen Aerzte sagten mir, dass sie, als sie von dem Unwohlsein Hartwigs hörten, sofort einen letalen Ausgang erwarteten. Diese

Kenntniss des Zustandes Hartwigs und die Umstände, unter welchen der Anfall und der Tod eintrat, hinderten aber nicht, dass noch in der Nacht die Gerüchte, Hartwig sei auf der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft ermordet worden, die Stadt durcheilten und sich heute früh zu bestimmten Versionen — von der Vergiftung durch Kafé bis zum Meuchelmorde durch einen elektrischen Stuhl — verdichteten, so dass selbst Ministerpräsident Pašić mir davon Mitteilung zu machen und einschreiten zu müssen glaubte. Die in einer Athmosphäre von Hass gegen die Monarchie und nationalen Paroxismus schwelgende serbische Presse gibt in überschwenglichster Weise ihrem Schmerze über das Hinscheiden des besten, treuesten und mächtigen Freundes Serbiens Ausdruck und damit die beste Charakteristik des Verstorbenen! Die Trauer um einen geliebten Herrscher könnte nicht wärmere Töne finden! Unbewusst gibt das Organ der Verschwörerpartei der „Piemont" der Wahrheit die Ehre, indem er schreibt: die Tragik des Todes Hartwigs liegt darin, dass er, der grosse slavische Patriot und Diplomat auf der Gesandtschaft des Staates, den er so sehr gehasst und verachtet, sterben musste! Die Biographie oder eine Beurteilung der Leistungen und Tätigkeit Hartwigs in seiner langen diplomatischen Karrière zu geben, kann ich mir ersparen; sie sind in grossen Zügen genugsam bekannt und werden mehr oder weniger zutreffend in allen Zeitungen zu lesen sein. Mit ihm ist ein Diplomat der älteren russischen Schule, — ein würdiger Schüler Hitrowos, ein Meister der Verstellung und Intrigue, skrupellos, vor keiner Schwierigkeit, keinem noch so gewagten Mittel zurückschreckend — aber auch ein erbitterter und überzeugter Feind Oesterreich-Ungarns aus dem Leben geschieden. Giesl.

a) Vgl. n. 10036, 10235. — *b)* Aus dem Archive der Gesandtschaft Belgrad. Die Ausfert. liegt im Polit. Archiv nicht vor. — *c)* Hier fehlt wohl das Wort „sich".

*Nr. **10194.** Bericht aus Belgrad, 11. Juli 1914 Nr. 115 B (eing. 13. Juli). Ausfert.*

Zur telegraphischen Weisung vom 7. Juli 1914 Nr. 60. Geheim. Mit Bezug auf obzitierte Weisung unterbreite ich anverwahrt zum Teil in Originaltext, zum Teil auch in hieramts angefertigten deutschen Uebersetzungen nachstehende serbische Vorschriften über: 1) Waffen und Munition;*a)* 2) Verkauf von Pulver und Dynamit;*b)* 3) Verbot von Ein-, Aus- und Durchfuhr von Waffen und Munition;*c)* 4) Zirkular betreffs Verbot der Ein-, Aus- und Durchfuhr von Waffen und Munition;*d)* 5) Gesetz über Produktion und Verschleiß von Pulver und Dynamit.*e)* Die hieramtlichen Uebersetzungen liegen dreifach bei. Das Vereinsgesetz konnte das k. und k. Konsulat bisher nicht beschaffen. Giesl.

a) Übersetzung der Verordnungen des serbischen Finanzministeriums vom 17. April 1902 Z. 5353 und vom 14. Mai 1902 Z. 7019. Nicht aufgenommen. — *b)* Übersetzung des serbischen Gesetzes vom 23. April 1885. Nicht aufgenommen. — *c)* Übersetzung des Zirkulars des serbischen Finanzministeriums an alle Zollämter vom 17. April 1902 Z. 5353. Nicht aufgenommen. — *d)* Desgl. vom 14. Mai 1902 Z. 7019. Nicht aufgenommen. — *e)* Übersetzung des serbischen Gesetzes vom 17. Juni 1884. Nicht aufgenommen.

Tel. nach Berlin, 11. Juli 1914 Nr. 227 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10203.

*Nr. **10195**. Tel. nach Berlin, 11. Juli 1914 Nr. 228 (chiffr. 10 U. 15 M. p. m.).[a] Konz. (S. Gautsch; V. u. G. Forgách).*

Geheim. Graf Czernin erstattet mir unterm 10. d. M. über eine Audienz bei König Carol nachfolgende Meldung: ... *wie n. 10172 und 10175 bis „Anlaß gebe“* ... Ich ersuche Euer Exzellenz, diese Meldung Herrn von Jagow streng vertraulich bekanntzugeben und bei diesem Anlasse auf eine Audienz zu verweisen, die Graf Czernin im Dezember v. J.[b] bei König Carol hatte und in deren Verlauf Seine Majestät bei Erörterung der Beziehungen Rumäniens zu Oesterreich-Ungarn den charakteristischen Ausspruch tat, er könne nicht gegen die gesamte öffentliche Meinung Politik machen. Müßten schon diese Worte bei uns berechtigten Zweifel an der Bündnistreue Rumäniens im Ernstfall erwecken, so haben die nachfolgenden politischen Ereignisse unseren Zweifel noch wesentlich vertieft. Die jüngsten Äußerungen des Königs sind ein weiteres Glied in dieser Kette und leider nur geeignet, uns in unserer pessimistischen Auffassung über die in Rumänien uns gegenüber derzeit herrschenden Dispositionen zu bestärken. Doch hoffen wir noch, daß die Einwirkung Kaiser Wilhelms und der deutschen Regierung Rumänien an die Seite des Dreibundes zurückführen wird. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10182, 10196, 10239. — [b] Vgl. n. 9062, 9066.

*Nr. **10196**. Tel. aus Berlin, 11. Juli 1914 Nr. 247 (aufg. 5 U. 35 M. p. m., eing. 12. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Streng geheim. Euer Exzellenz telegraphischen Auftrag Nr. 223 streng vertraulich von gestern betreffs Zuwartens mit Mitteilung an Bukarester Kabinett über Vertragsabsichten mit Bulgarien ausgeführt. Unterstaatssekretär teilte mir mit, daß deutscher Gesandter in Bukarest schon Auftrag erhalten habe, König Karl mitzuteilen, daß Vertragsverhandlungen mit Bulgarien noch nicht begonnen hätten, daß man aber die Absicht habe, in solche einzugehen, „da das Verhalten Rumäniens, speziell durch seine Stellungnahme zu Serbien, für den Dreibund ein zweifelhaftes geworden sei“. Herr von Waldthausen hätte bereits diesen Auftrag ausgeführt und heute telegraphisch gemeldet, König Karl habe erklärt, daß er gar keinen Wert auf das Verhältnis zu Serbien lege und daß er nach Belgrad zur Ruhe mahnende Ratschläge erteilen werde. Zur Zeit sei er wegen Stimmung im Lande nicht imstande, eine Annäherung an Bulgarien durchzusetzen, doch hoffe er, daß etwa in einem Jahre er diese Absicht durchführen könne. Herr von Waldthausen telegraphierte weiters, daß Stimmung im Volke und im rumänischen Ministerium eine solche sei, daß König einen Konflikt riskieren würde, wollte er jetzt eine Annäherung an Bulgarien durchführen. Herr Zimmermann ist der Ansicht, daß eingangserwähnte Mitteilung an König Karl demselben einen „heillosen Schreck eingejagt“ habe. Szögyény.

[a] Vgl. n. 10195, 10199, 10214, 10216, 10239.

*Nr. **10197**. Tel. aus Berlin, 11. Juli 1914 Nr. 249 (aufg. 7 U. 20 M. p. m., eing. 12. Juli 9 U. a. m.). Entziff.*

Unterstaatssekretär kam mir gegenüber auf den Tod des Herrn von Hartwig zu sprechen und meinte, daß dieser politisch ein Glück sei; denn Hartwig hätte im gegenwärtigen Moment sicher in noch verstärkterem Maße Serbien gegen die Monarchie und seine Regierung für Serbien aufgehetzt. Wenn Herrn Iswolsky das gleiche Schicksal erreichen würde, würde dies wohl auch kein Unglück bedeuten. Hiesige Zeitungen besprechen ausführlich Tod Herrn von Hartwigs, den sie als den Haupthetzer im panslawistischen Sinne gegen die Monarchie und gegen den Dreibund charakterisieren. Szögyény.

*Nr. **10198**. Tel. aus Berlin, 11. Juli 1914 Nr. 250 (aufg. 7 U. 20 M. p. m., eing. 10 U. p. m.).[a] Entziff.*

Albanien. Unterstaatssekretär las mir ein soeben eingelangtes Telegramm des deutschen Vertreters Durazzo vor, nach welchem reguläre griechische Truppen und Offiziere gemeinsam mit den epirotischen Aufständischen gegen albanesisches Gebiet nordwärts marschieren. Aus der Gegend von Koritza seien schon 50.000 Albanesen auf der Flucht. Herr Zimmermann hält Stand der albanesischen Frage für sehr ungünstig und sieht keinen Ausweg. Szögyény.

[a]) Vgl. n. 10188, 10202.

*Nr. **10199**. Tel. nach Bukarest-Sinaia, 11. Juli 1914 Nr. 152 (chiffr. 1 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Forgách; G. Berchtold).[b]*

Persönlich zu déchiffrieren. Streng geheim. Nachdem diplomatische Aktion im Zuge, welche ernstere Wendung annehmen kann und es hiebei in kurzer Zeit auch notwendig sein wird, über die Haltung Rumäniens Konversationen einzuleiten, wäre mir natürlich Ihr Verbleiben auf Posten äusserst erwünscht, ohne dass ich über dessen Dauer jetzt eine Äusserung abgeben könnte. Sollte durch Ihr Verbleiben ernstliche Gefährdung Ihres Gesundheitszustandes zu besorgen sein, so könnte ich natürlich meine Zustimmung nicht versagen. In diesem Falle müsste jedoch angesichts schwieriger Situation erfahrener Gesandter zu Euer Exzellenz Vertretung entsendet werden. Da einer eben bei mir erfolgten vertraulichen Demarche rumänischen Gesandtens zufolge dortige Regierung auf Ihr Verbleiben auf Bukarester Posten Wert legt, obige Verfügung daher als etwa geplante Änderung aufgefasst werden könnte, so bitte ich Euer Exzellenz im Falle Krankheitsurlaub unabweislich, rumänische Regierung über provisorischen Charakter der Vertretung zu informieren. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10196. — [b]) Originalkonz. liegt nicht vor. Abdruck erfolgt nach Telegrammbuch.

*Nr. **10200**. Tel. nach Bukarest-Sinaia, 11. Juli 1914 Nr. 153 (chiffr. 9 U. 45 M. p. m.).[a] Konz. (S. Montlong; V. u. G. Forgách).*

Streng geheim. Im Hinblick auf die Situation halte ich es nicht für opportun, im gegenwärtigen Augenblicke die im Berichte vom 12. v. Mts.,

Nr. 56 D beantragte Sistierung bezw. Reduzierung der Subventionen für „Indépendance“ und „Universul“ eintreten zu lassen. Ich stelle Euer Exzellenz anheim, die genannten Blätter durch Pop an die von ihnen übernommenen Pflichten zu mahnen. Ueberdies ersuche ich Euer Exzellenz in Ihnen geeignet scheinender, geheimer Weise die Gesinnung des Adeverul“, eventuell noch eines anderen einflussreichen Blattes zu versuchen. Es wäre von grösster Wichtigkeit, dass während der nächsten Wochen in der rumänischen Presse eine uns freundliche, Serbien abträgliche Stimmung erzeugt werde. Die Höhe der Euer Exzellenz nothwendig scheinenden Credite wollen Euer Exzellenz mir telegrafisch bekannt geben. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10299.

Tel. nach Cetinje, 11. Juli 1914 Nr. 118 (chiffr. 10 U. 10 M. p. m.). Siehe n. 10189.

Nr. 10201. Bericht aus Durazzo, 11. Juli 1914 Nr. 50 A (eing. 14. Juli).[a]) Ausfert.

Zum Berichte vom ...[b]) Nr. ...[b]). Streng vertraulich. Im zitierten[b]) Berichte habe ich auch zu erwähnen Gelegenheit genommen, dass die Anschauungen Ihrer Hoheit der Fürstin stark von Bukarest beeinflusst sind. Es sind mir diesbezüglich noch Details zur Kenntnis gekommen, aus welchen ich entnehme, dass Ihre Hoheit geradezu blind alle Ratschläge befolgt, welche ihr vom rumänischen Königshofe zukommen, und Seine Hoheit den Fürsten in deren Sinne beeinflusst. Dabei scheinen die von Bukarest kommenden Ratschläge vielfach auf Grund gänzlicher Verkennung der hiesigen Verhältnisse zu erfolgen, zum Teile vielleicht auf das Bild basierend, welches die Berichterstattung meines ganz unter Aliottis Einfluss stehenden rumänischen Kollegen von Albanien bietet. Eine schematisch-pedantische Natur, Serbenfreund und Griechenhasser, ist Herr Burghele noch immer auf dem Standpunkte, in Essad und Turkhan die treuesten Stützen des Fürstenthrones zu erblicken. Seine jüngeren Hilfskräfte, die Attachés Ranette und der abenteuerlustige Prinz Sturdza (nach Bukarest zurückberufen) bemühen sich allerdings, in Rumänien andere Eindrücke zu verbreiten und hat Ranette zeitweise auch viel Einfluss auf das Fürstenpaar. Das Verlangen rumänischer Truppen wie die Hersendung rumänischer Freiwilliger gehen auf seine Initiative zurück. Der kürzlich aus Bukarest eingetroffene 27-jährige Bruder der Fürstin, Prinz Günther Schönburg, spricht Ihren Hoheiten nur im Sinne der am rumänischen Hofe herrschenden Auffassungen. Eine seiner ersten Aeusserungen war, in Rumänien seien die Minister auch nicht besser als hier (?); man müsse eben mit den vorhandenen Elementen Vorlieb nehmen. Eine der Hauptlehren des rumänischen Königspaares an Ihre Hoheiten ist es, alles mit und durch Albaner unter Ausschaltung ausländischer Elemente zu machen; eine an sich gewiss sehr gute Maxime, die aber zu ihrer Anwendung eine hinreichende Anzahl verlässlicher einheimischer Kräfte erfordert. In der Praxis dürfte gerade der Widerspruch zwischen diesem Prinzipe und den hiesigen Möglichkeiten viele Fehler und Inkonsequenzen erklären. Seit einigen Tagen ist Ihre

Hoheit wieder sehr optimistisch und hat ihre albanischen Studien mit Herrn Pekmezi wieder aufgenommen. Ihre Hoheit spricht von Gründung von Hausindustrien in Tirana und ähnlichen Zukunftschimären. Abschriftlich nach Rom sub Nr. 343 streng vertraulich von heute. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 10242, 10302. — [b]) Datum und Nummer des Berichtes fehlen. Es dürfte sich um n. 9513 handeln.

*Nr. **10202**. Tel. des österr.-ungarischen Kommissärs bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsuls August Kral aus Durazzo, 11. Juli 1914 Nr. 323 (aufg. Castelnuovo 12. Juli 9 U. 15 M. a. m., eing. 6 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Präfekt von Valona erschien heute in der Kontrollkommission und schilderte die Situation Südalbaniens in den allerdüstersten Farben. Er betonte ausdrücklich, daß Korča von der regulären griechischen Armee besetzt ist, daß sich de facto Albanien gegenwärtig demnach im Kriegszustand mit Griechenland befinde. Die aus Korča nach Valona geflohenen holländischen Offiziere erklären mit größter Bestimmtheit, daß die griechischen Truppen vollkommen einverständlich mit den Insurgenten vorgehen. Auch Starova und der Distrikt von Skrapari mit dem Hauptort Cerovoda südlich des Tomor befinden sich bereits in den Händen der Griechen, die unaufhaltsam vorrücken. Berat und Valona seien außerstande, sich zu halten. Die Griechen begehen die ärgsten Verwüstungen, rauben, morden, brennen. Obgenannter erklärt nach dem Fall von Korča jeden bewaffneten Widerstand in Albanien für unmöglich. Nur durch diplomatische Mittel oder durch sofortiges Eingreifen Europas sei eine Lösung herbeizuführen. Aber jede Minute sei kostbar, weil gegebenenfalls nur eine Wüste übrigbliebe. Auch von den vielen Tausenden, von Haus und Hof vertriebenen Flüchtlingen, die ja bewaffnet sind, seien Akte der Verzweiflung zu befürchten. Herr Petrajew begibt sich heute auf Kanonenboot Teretz nach Valona. Abschriftlich Gesandtschaft 1364. Kral.

[a]) Vgl. 10198, 10223, 10265.

*Nr. **10203**. Tel. nach London Nr. 148 (1), Berlin Nr. 227 (2) und Rom Nr. 798 (3), 11. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (G. Forgách).[b])*

1.—3. Streng geheim.

1. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm 96 vom 10. d. M. Obwohl ich mir der entgegenstehenden Schwierigkeiten wohl bewußt bin, erwarte ich doch von Euer Exzellenz zielbewußter und andauernder Einwirkung auf die englische Presse Erfolg. Was von hieraus durch Beeinflußung von Korrespondenten Londoner Blätter geschehen kann, wird gleichfalls erfolgen. Professor Redlich wird auch um seine Mitwirkung ersucht werden. Die Sprache unserer Offiziösen bezweckt, unsere Langmut ins richtige Licht zu stellen. Es wäre notwendig, durch Hinweis auf die Ereignisse der letzten Jahre und unsere Haltung in der Gegenwart die englische öffentliche Meinung davon zu überzeugen, daß nicht wir an den sich immer wiederholenden Spannungen schuld sind, und den Wunsch hervorzurufen, daß denselben im Interesse eines dauernden europäischen Friedens ein Ende gemacht werde.

2. Der im Telegramm Euer Exzellenz vom 8. d. M. Nr. 243 enthaltenen Anregung, betreffend die ausländische, besonders englische Presse, wird, soviel nur irgend möglich, entsprochen werden. Ich ersuche Euer Exzellenz sich dafür zu verwenden, daß unsere Bemühungen deutscherseits durch analoge Einflußnahme auf die fremde, besonders die englische, die italienische und die rumänische Presse eine möglichst kräftige Förderung erfahren.

3. Im Hinblick auf die Situation ersuche ich Euer Exzellenz dringend, möglichst viele und hervorragende italienische Blätter dafür zu gewinnen, daß sie während der nächsten Wochen eine uns freundliche, Serbien abträgliche Haltung einnehmen. Die Höhe der notwendigen Kredite überlasse ich der Beurteilung Euer Exzellenz und ersuche um deren telegraphische Mitteilung. Sollten Euer Exzellenz in einzelnen Fällen Dekorierungen für geeignet halten, so würde Ihren Anträgen Folge geleistet werden.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10222, 10277, 10336. — [b]) Originalkonz. nicht auffindbar. Abdruck nach Telegrammbuch.

*Nr. **10204**. Tel. nach Paris, 11. Juli 1914 Nr. 143 (chiffr. 11 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Walterskirchen; V. u. G. Forgách).*

Euer Exzellenz wollen mir umgehend Datum der Abreise des Präsidenten Poincaré nach Russland, seines Eintreffens in Petersburg und voraussichtliche Dauer seines dortigen Aufenthaltes sowie Daten des Programmes der Rückreise bekanntgeben.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10133, 10219, 10244, 10267.

Tel. nach Rom, 11. Juli 1914 Nr. 798 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10203.

*Nr. **10205**. Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 11. Juli 1914 Nr. 91 (aufg. 11 U. 55 M. p. m., eing. 12. Juli 2 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Ein angeblicher Jovan Stojanović, Zeitungskorrespondent in Bosnien, erschien heute bei mir und gab an, Confident der Generalstabsabteilung des Corps 16 (Confidentenname Milosch) in Ragusa zu sein und von diesem noch vor Ermordung des Thronfolgers zum sofortigen Verlassen des Landes veranlasst worden zu sein, da seine Confidenteneigenschaft bekanntgeworden sei. Er habe sich zunächst über Durazzo nach Athen begeben. Unterwegs habe er den Mord erfahren und beschlossen, sich an der Erforschung der Schuldigen zu beteiligen und das Verhalten griechischer Behörden und serbischen und russischen Vertreters gegenüber den Kompromittierten durch Experimente festzustellen. Er habe sich dem serbischen Gesandten in Athen als Kompromittierter vorgestellt und von diesem den Rat erhalten, nach Salonik zu gehen. Hier sei er mit dem serbischen und russischen Consulat in ähnliche Verbindung und gleichzeitig in intimen Verkehr mit den aus Bosnien über Serbien hieher geflüchteten Personen getreten. Jene Konsulate hätten ihm gleich den anderen ihre Hilfe (serbischen Pass, Fahrterleichterung etc.) zu seiner Weiterreise nach Port Said oder Türkei oder

Russland angeboten. Schon vorher seien sechs solche Personen auf diese Weise Port Said, vier nach Rumänien expediert worden. Weitere Expedierungen würden einzeln oder in ganz kleinen Gruppen folgen. Von Serbien kämen noch Verdächtige an, da dortige Regierung durch deren Entfernung jeder Compromittierung entgehen wolle. Insbesondere sei er mit dem ehemals desertierten k. u. k. Leutnant Dragotin Obradović intim geworden, welcher die zur Ausführung des Attentates bestimmten Bomben seinerzeit auf dem Wege über Corfu—Brindisi—Antivari nach Bosnien dirigiert habe. Obradović zeigte ihm eine Notiz der „Neuen Freien Presse" vom 7. d. M., wo von einer kompromittierten Person die Rede ist, deren Namen noch nicht bekanntgegeben werden kann; er habe dabei gesagt, „das bin ich". Obradović habe einen serbischen Pass für Russland, wollte jedoch bis jetzt trotz Aufforderung des serbischen Generalkonsuls nicht von hier abreisen, habe sich diesbezüglich mit dem Konsul überworfen und sich über diesen brieflich bei Kronprinz Alexander beschwert. Stojanović bittet um Erlaubnis seitens der genannten Generalstabsabteilung, den ihm übertragenen Raum Salonik—Uesküb—Monastir zu verlassen und mit den Kompromittierten nach Russland behufs weiterer Spionage fahren zu dürfen. Er ersucht Bezirksamt Gradačac seinen bereits hieher erbetenen Pass so rasch als möglich an dieses Generalkonsulat zu senden. Pleinert.

[a]) Vgl. n. 10247, 10338, 10354.

*Nr. **10206**. Chiffretel. des Präsidiums der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 11. Juli 1914 Nr. 5617/Präs. (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 912/Pr. B. H., eing. 13 Juli).[a]) Abschrift.*

Botschafts-Sekretär Prinz Gagarin auf der Reise nach Sarajevo infolge Zugversäumnis halben Tag Doboj geblieben, Stadt besichtigt. In Sarajevo außer einem kurzen Besuch bei deutschem Konsul, ganzen Tag bei russischem und italienischem Konsul zugebracht. Selben Abend Rückreise via Bosnisch Brod angetreten. Heute früh Attaché Großbritannischer Botschaft in Wien Lawvigel[b]) eingetroffen.

[a]) Vgl. n. 10138. — [b]) So! Wohl Mr. Nigel Law. Jahrbuch des k. u. k. Auswärtigen Dienstes 1914, Wien 1914, S. 591.

*Nr. **10207**. Chiffretel. des Armeeinspektors in Sarajevo (und Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina) an das Kriegsministerium, (11. Juli 1914,[a]) Datum nicht angegeben) Res. Nr. 4918 (im Kriegsministerium eing. 11. Juli 1914, 5 U. 30 M. p. m., vom Kriegsmin. unter Präs. Nr. 9224 mitgeteilt). Abschrift.[b])*

Fachmännisches Gutachten über die beim Attentat verwendeten Bomben.: Von den vorgefundenen 5 Bomben sind 2 der äußeren Beschaffenheit und Innenkonstruktion nach vollkommen gleich jenen seinerzeit in Brčka gefundenen. Die 3 anderen, auch untereinander nicht ganz gleich präzis dimensionierten Bomben sind etwas kleiner, haben keinen Wurfring, tragen an der Seite, eingestanzt oder eingegossen, arabische Ziffern 1, 7

und 6 (oder 9) Basrelief, sind im Übrigen aber den Bomben von Brčka ebenfalls gleich. Die minimalen Unterschiede untereinander lassen den Schluß zu, daß sie von verschiedenen kleineren Firmen erzeugt wurden, dagegen weist Adjustierung auf Fachkenntnis und völlige Einheitlichkeit. Die obangeführten 3 Bomben scheinen direkt für Attentatszwecke vorgerichtet zu sein, da Wurfring abgeschliffen und sie nicht zum Desadjustieren eingerichtet sind. Angeklagter Grabež sagt aus, daß die Bomben aus dem Arsenal in Kragujevac stammen. Nach Beschreibung in Nastić' „Finale" weisen hiesige Bomben Ähnlichkeit auch mit jenen auf, die seinerzeit in Cetinje verwendet werden sollten. Potiorek.

a) Über diese Angelegenheit liegt auch ein Telegramm der bosn.-herz. Landesregierung an den gemeinsamen Finanzminister vom 11. Juli 1914 Nr. 5804/Präs. desselben Inhalts vor. Vgl. n. 10185, 10249. — b) Vermerk des Kriegsministeriums: Gleichlautende Abschrift an Militärkanzlei Seiner Majestät des Kaisers und Königs, k. u. k. Ministerium des Äußern und k. u. k. Chef des Generalstabs.

Nr. 10208. Tel. des gemeinsamen Finanzministeriums an die Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina, 11. Juli 1914 Nr. 911 (eing. 13. Juli als Einsichtsstück post expeditionem).a) Auszug.

Betreffend Sektionsrat Wiesner; hat über seine Eindrücke nach Durchsicht der Untersuchungsakten über Sarajevoer Attentat bis 13. d. zu telegrafieren.

a) Vgl. n. 10160, 10252.

Nr. 10209. Privatschreiben an den gemeinsamen Finanzminister, 11. Juli 1914.a) Abschrift.

Die „Neue Freie Presse" bringt heute eine Correspondenz aus Bad Ischl, die sich eingehend mit der angeblich in Aussicht genommenen Démarche in Belgrad beschäftigt. Von diesem Ischler Correspondenten wird der Gegenstand des fraglichen diplomatischen Schrittes in einer Weise besprochen, dass die Provenienz dieser Information aus dem Conferenzzimmer unserer letzten Ministerberatung b) deutlich zu erkennen ist. Obwohl die hiesige vox populi der Auffassung Raum giebt, die Mitteilung stamme von Ihnen, halte ich dies bei dem Ernste der Situation, in der wir uns befinden, und der speziell vereinbarten strikten Geheimhaltung der Beratungen ausgeschlossen; fürchte jedoch, dass ein unberufener Dritter aus Ihrerseits fallen gelassenen Bemerkungen Capital geschlagen haben muss, um die „Neue Freie Presse" mit schmackhafter Kost für das lesende Publikum zu bedienen. Welch' heilloser Schaden solche vorzeitigen Informationen, die die serbische Regierung von unseren geheimsten Plänen unterrichten und derselben Gelegenheit geben, ihre Schachzüge sorgfältig vorzubereiten, anstiften, brauche ich wohl nicht auszuführen. Ich möchte Sie ersuchen in Berücksichtigung des Vorstehenden unbedingte Verschwiegenheit gegen Jedermann über die unser Vorgehen gegen Serbien betreffenden Beratungen zu beobachten und sich den Ernst der Verantwortung vor Auge zu halten, die in diesen schweren Tagen auf uns Allen lastet! Berchtold.

a) Gooss 84. Vgl. n. 10038, 10211, 10251. — b) Vgl. n. 10118.

*Nr. **10210.** Note des Banus von Kroatien; Agram, 11. Juli 1914 Nr. 3753/Pr. (eing. 13. Juli). Ausfert.*

Mit Bezug auf die dortige vertrauliche telegraphische Anfrage vom 7. Juli l. J. unter welchen Modalitäten die Pässe den Pakracer Preparandisten Stefan Podkonjak et Consorten ausgegeben wurden, wird diensthöflichst mitgeteilt, dass es dem königl. serbischen Kreis-Präfekt von Kraima laut des Berichtes des Polizei-Kommissariates in Zemun bekannt war, dass die betreffenden Studenten, welche darüber befragt wurden, ungarisch-kroatische Angehörige sein. Skerlecz.

*Nr. **10211.** Tel. des ungarischen Ministerpräsidenten; Budapest, 11. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 11 U. 40 M. a. m., eing. 2 U. 20 M. p. m.).[a] Entziff.*

Vertraulich. Nachricht über ungarischen Ministerrat im „Neuen Wiener Tagblatt" ist eine Kombination des Korrespondenten, wie solche nach Ministerräten oder Audienzen oft vorkommen. Ich garantiere, dass von seiten der ungarischen Minister nichts in die Presse kommt und beschränke mich konsequent auf die Erklärung, dass Alles, was die Blätter schreiben, jeder positiven Information entbehrende, der Wahrheit nicht entsprechende Kombinationen sind. Ich komme Montag Früh Wien an. Tisza.

[a] Vgl. n. 10209, 10251.

*Nr. **10212.** Tel. nach Belgrad, 12. Juli 1914 Nr. 66 (chiffr. 10 U. p. m.). Konz. (S. u. G. Flotow).*

Mit Bezugnahme auf Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 147 von gestern. Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren, bei dem Leichenbegängnisse Herrn von Hartwigs mit den Herren der Gesandtschaft in Uniform zu erscheinen, da dies der internationalen Gepflogenheit bei Begräbnissen von Missions-Chefs entspricht. Berchtold.

*Nr. **10213.** Tel. aus Belgrad, 12. Juli 1914 Nr. 148 (aufg. Semlin 10 U. 35 M. p. m., eing. 13. Juli 4 U. a. m.).[a] Entziff.*

Serbische Demonstrationen. Konfident Pecar hat 4 Uhr nachmittags Vizekonsul Graf Pongrácz aufgesucht und Folgendes als feststehend mitgeteilt: „Für heute Einbruch der Dunkelheit sind Demonstrationen gegen alle österreichisch-ungarischen (Staatsangehörigen)[b] und detto Eigentum in grösserem Umfange geplant. Zahlreiche Komitatschis aus dem Innern konsigniert und unter ihnen Bomben verteilt. Weder Leben (noch)[c] Eigentum soll geschont, Häuser dem Erdboden gleichgemacht werden. Es ist zu erwarten, dass Polizei und Gendarmerie nicht einschreiten wird." Ich habe Herrn Pašić verständigt und für Leben und Eigentum unserer Staatsbürger verantwortlich gemacht. Frauen und Kinder der Gesandtschaft werden entweder abends Semlin fahren oder auf Gesandtschaft Asyl finden. Giesl.

[a] Vgl. n. 10230. — [b] Chiffre fehlt. — [c] Chiffre verstümmelt.

Nr. 10214. Tagesbericht über eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter, 12. Juli 1914 Nr. 3264.[a]) Konz. (S. Walterskirchen; V. u. G. Forgách).

Streng geheim. Der kaiserlich deutsche Botschafter hat heute hier auftraggemäß mitgeteilt, daß der deutsche Geschäftsträger in Bukarest König Carol von unseren Absichten, mit Bulgarien einen Vertrag zu schließen, Mitteilung gemacht hätte und verlas daran anschließend ein Telegramm, in welchem Graf Waldburg über die Aufnahme berichtet, welche diese Nachricht bei König Carol gefunden hätte. Nach dieser Meldung wäre der Höchste Herr über diese Mitteilung sichtlich überrascht gewesen und hätte auf die großen Schwierigkeiten hingewiesen, die sich bei der bekannten Unverläßlichkeit König Ferdinands der Ausführung dieser Absicht entgegenstellen würden. Auch würde Seiner Ansicht nach Rußland es versuchen, durch eine Revolution in Bulgarien den Anschluß des Königreiches an den Dreibund zu verhindern. Im Prinzipe hätte Er aber gegen die beabsichtigte Heranziehung von Bulgarien nichts einzuwenden und schiene es Ihm nicht unmöglich, daß auf dieser Basis nach Ablauf einer gewissen Zeit eine rumänisch-bulgarische Annäherung zustande kommen könnte. Was die zwei von Kaiser Wilhelm geäußerten Wünsche betreffe, Rumänien möchte von Serbien abschwenken und die auf dem Boden des Königreiches sich immer mehr ausbreitende Irredenta unterdrücken, so sei es Ihm möglich, dem ersten Wunsche zu entsprechen, da Er auf das Verhältnis zu Serbien gar keinen Wert lege. Auch den zweiten Wunsch wäre Er bereit, nach Möglichkeit zu erfüllen und gegen die irredentistische Bewegung Stellung zu nehmen, doch seien Seine Bemühungen auf diesem Gebiete aussichtslos, solange nicht die ungarische Regierung mehr Entgegenkommen in ihrer inneren Politik zeige.

[a]) Vgl. 10196, 10216.

Nr. 10215. Bericht aus Berlin, 12. Juli 1914 Nr. 60 (eing. 13. Juli).[a]) Ausfert.

Wie Euer Exzellenz aus meiner telegrafischen Berichterstattung der letzten Tage und aus den persönlich hier gewonnenen Eindrücken des Grafen Hoyos entnommen haben, stehen sowohl Seine Majestät Kaiser Wilhelm als auch alle anderen massgebenden hiesigen Faktoren nicht nur fest und bundestreu hinter der Monarchie, sondern sie ermuntern uns auch noch auf das Nachdrücklichste, den jetzigen Moment nicht verstreichen zu lassen, sondern energischest gegen Serbien vorzugehen und mit dem dortigen revolutionären Verschwörernest ein für alle Mal aufzuräumen, es uns dabei ganz überlassend, welche Mittel wir dazu zu wählen für richtig halten. Dass Kaiser Wilhelm und das ganze Deutsche Reich in jedem Falle seine Bundespflichten uns gegenüber in loyalster Weise erfüllen würde, daran habe ich nie gezweifelt und habe ich an dieser meiner Überzeugung während meiner langjährigen Tätigkeit als k. u. k. Botschafter in Berlin jederzeit festgehalten. Es hat mich daher auch nicht im geringsten erstaunt, dass Deutschland auch in dem jetzigen Momente uns sofort seiner vollkommensten Bundestreue und

Mithilfe versichert hat. Dagegen glaube ich, dass es doch einer gewissen Erklärung bedarf, dass die massgebenden deutschen Kreise und nicht am wenigsten Seine Majestät Kaiser Wilhelm Selbst uns — man möchte fast sagen, geradezu drängen, eine eventuell sogar kriegerische Aktion gegen Serbien zu unternehmen. Es liegt auf der Hand, dass nach all den nicht genug zu beklagenden Ereignissen die Monarchie energischest gegen Serbien vorgehen muss; dass die deutsche Regierung aber dazu gerade den gegenwärtigen Moment auch von ihrem Standpunkt aus politisch für den richtigsten hält, bedarf einer stärkeren Beleuchtung. Für die Wahl des jetzigen Zeitpunktes sprechen nach der deutschen — von mir übrigens vollkommen geteilten — Auffassung allgemein politische Gesichtspunkte und spezielle durch die Mordtat in Sarajewo sich ergebende Momente. Deutschland ist in letzter Zeit in seiner Überzeugung bestärkt worden, dass Russland zum Kriege gegen seine westlichen Nachbarn rüstet und denselben nicht mehr als eine zukünftige Möglichkeit betrachtet, sondern direkt in sein politisches Zukunftskalkül eingestellt hat. Doch nur in sein Zukunftskalkül, dass es also den Krieg beabsichtigt und sich mit allen Kräften dafür rüstet, ihn aber für jetzt nicht vorhat, oder besser gesagt: für den gegenwärtigen Augenblick noch nicht genügend darauf vorbereitet ist. Daher ist es absolut nicht ausgemacht, dass, wenn Serbien in einen Krieg mit uns verwickelt wird, Russland demselben mit bewaffneter Hand beistehen würde; und sollte das Zarenreich sich doch dazu entschliessen, so ist es zur Zeit noch lange nicht militärisch fertig und lange nicht so stark, wie es voraussichtlich in einigen Jahren sein wird. Weiters glaubt die deutsche Regierung sichere Anzeichen dafür zu haben, dass England sich derzeit nicht an einem wegen eines Balkanlandes ausbrechenden Kriege, selbst dann nicht, wenn er zu einem Waffengang mit Russland, eventuell auch Frankreich, führen sollte, beteiligen würde. Nicht nur, dass sich das englisch-deutsche Verhältnis soweit gebessert hat, dass Deutschland eine direkt feindliche Stellungnahme Englands nicht mehr befürchten zu müssen glaubt, sondern vor allem ist England zur Zeit nichts weniger als kriegslüstern und gar nicht gewillt, für Serbien oder im letzten Grunde für Russland die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Im allgemeinen ist also, nach dem Vorausgesagten, die politische Konstellation gegenwärtig für uns so günstig wie irgend möglich. Dazu kommen die durch die Bluttat selbst ausgelösten speziell politischen Momente. Während bisher ein grosser Teil unserer Bevölkerung nicht an die monarchiefeindlichen separatistischen Tendenzen eines Teiles unserer Serben und an die nach dieser Richtung vom Königreiche bei uns unterhaltenen Umtriebe glauben wollte, ist man bei uns nunmehr darüber einig, und verlangt selbst aus sich heraus ein energisches Auftreten Serbien gegenüber zur endgiltigen Unterdrückung der von dort aus geschürten grossserbischen Bewegung. In ähnlicher Weise sind aber nunmehr der ganzen zivilisierten Welt die Augen aufgegangen, und jede Nation verdammt die Bluttat von Sarajewo und begreift, dass wir dafür Serbien zur Verantwortung ziehen müssen. Und wenn auch die auswärtigen Freunde Serbiens aus politischen Gründen nicht gegen das Königreich Stellung nehmen werden, so werden sie sich voraussichtlich im gegenwärtigen Augenblick auch nicht für dasselbe (wenigstens nicht mit Waffen-

gewalt) einsetzen. Diese dürften die politischen Gründe sein, warum das Deutsche Reich in so richtiger Erfassung der derzeit uns gebotenen Gelegenheit unumwunden dafür eintritt, dass wir unser nun auch ihm als unhaltbar erscheinendes Verhältnis zu Serbien in einer Weise klären, die für alle Zukunft den weiteren panslavistischen Umtrieben Serbiens einen Riegel vorschiebt. Zu diesen politischen Gründen Seiner Regierung kommt aber bei Kaiser Wilhelm, wie ich aus zuverlässigster, das Vertrauen Seiner Majestät in hohem Grade besitzender Seite erfahren habe, auch noch das rein persönliche Moment hinzu, eines unbegrenzten Enthusiasmus für unsern Allergnädigsten Herrn, über die in dem Allerhöchsten Handschreiben bekundete bewunderungswürdige Energie, mit der Seine k. u. k. Apostolische Majestät für die vitalen Interessen und das Prestige der Allerhöchstdemselben anvertrauten Länder einzutreten gewillt sind. Szögyény.

[a]) Oe I 48 Nr. 15; Gooss 40. Vgl. n. 10221.

*Nr. **10216**. Tel. nach Bukarest-Sinaia, 12. Juli 1914 Nr. 154 (chiffr. 9 U. 45 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Walterskirchen; V. u. G. Forgách).*

Streng geheim. Wir sind mit der deutschen Regierung übereingekommen, den Versuch zu machen, Bulgarien womöglich dem Dreibunde anzugliedern. Die diesbezüglichen Verhandlungen haben aber noch nicht begonnen, und war es mit der deutschen Regierung abgemacht, aus Loyalitätsgründen der rumänischen Regierung Kenntnis von unserer Absicht zu geben, falls es sich zeigen sollte, dass dieselbe bereits in allernächster Zeit durchführbar ist. Infolge eines Missverständnisses hat das Berliner Kabinett seinen Vertreter in Bukarest bereits vor zwei Tagen angewiesen, diese Frage mit König Karol zu besprechen und hat Herr von Waldthausen diesen Auftrag bereits ausgeführt. Über den Verlauf dieser Audienz wurde Graf Szögyény im Berliner Auswärtigen Amte mitgeteilt: ... *wie n. 10196* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz ausschliesslich persönlichen Information. Sollte König Karol von selbst auf diese Frage zu sprechen kommen, so können sich Euer Exzellenz im Gegenstande informirt zeigen. Berchtold.

[a]) Vgl. 10214, 10217, 10221, 10239.

*Nr. **10217**. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 12. Juli 1914 Nr. 324 (aufg. 6 U. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Dem geheimen Telegramm Nr. 190 vom 10. d. M. entnehme ich, daß Reichskanzler in (späterem)[b]) Stadium Anschluß Türkei an unsere Mächtegruppe wünschen würde.

Ich meine, daß im gegenwärtigen Moment noch der überwiegende Teil hiesiger maßgebender Kreise als dreibundfreundlich dürfte bezeichnet werden können. Und dies hauptsächlich aus Angst vor Rußland. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Rußland und noch mehr Frankreich die Türkei in letzter Zeit eifrigst umworben und daß diese Liebeswerbungen bereits auf fruchtbaren Boden zu fallen beginnen.

Um die türkische Politik in dem von uns gewünschten Sinne zu orientieren, dürfte also keine Zeit zu verlieren sein.

Ich glaube, daß wir nur unter folgenden Bedingungen reüssieren könnten:

1.) Wenn wir durchschlagenden und eklatanten Erfolg in der jetzt schwebenden Krise mit Serbien erzielen. Hiedurch könnte Prestige des Dreibundes wieder gehoben werden.

2.) Wenn Türkei überzeugt wird, daß Tripleallianz die imperialistischen Tendenzen (Griechenlands)[b] nicht unterstütze.

3.) Wären türkische Befürchtungen in Beziehung auf Teilungsabsichten Kleinasiens zu zerstören. Diesbezüglich hielte ich es für notwendig, daß vor allem Italien in Kleinasien politische Taktik ändere, da die jetzige sehr an die seinerzeit in Tripolis befolgte erinnert. Aber auch Deutschland müßte auf gewisse in Kleinasien interessierte deutsche Firmen, Industrielle im Sinne Mäßigung ihrer Ansprüche — und teilweise augenblicklichen Zurückstellens einiger industrieller Aspirationen — einwirken. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 10216, 10221, 10237, 10410, 10446, 10806. — [b] Chiffre verstümmelt.

Nr. 10218. Bericht des Gerenten des Konsulats Malta, 12. Juli 1914 Nr. 179 (eing. 20. Juli). Ausfert.

Vertraulich. Ein beim Admiralsstab der englischen Mittelmeerflotte zugeteilter Offizier, mit welchem ich persönlich befreundet bin, gibt mir bezüglich des hiesigen Aufenthaltes der k. u. k. Eskadre einige interessante Details. Die Admiralität hatte nicht weniger als 22 Offiziere zur Beobachtung unserer Schiffe und deren Offiziere und Mannschaften befohlen. Nie vorher war ein solches aussergewöhnliches Interesse für fremde Schiffe an den Tag gelegt worden. Kurz nach der Abreise unserer Eskadre wurden Berichte von den betreffenden Offizieren abverlangt. Diese sollen der Admiralität ungenügend und mangelhaft geschienen haben, weshalb den Offizieren Fragebögen zur Ausfüllung zugesandt wurden. Die Fragebögen bezogen sich hauptsächlich auf die Beschreibung des Eskadrekommandanten und der einzelnen Schiffskommandanten. In der Anlage wird ein Auszug[a] von den eingesandten Berichten beigeschlossen. Otto Schmidt.

[a] Wurde nicht aufgenommen.

Nr. 10219. Tel. aus Paris, 12. Juli 1914 Nr. 105 (aufg. 2 U. 20 M. p. m., eing. 5 U. 50 M. p. m.).[a] Entziff.

Präsidentenreise. Bezug auf Euer Exzellenz Telegramm von heute Nr. 143. Wie ich mit Bericht vom 26. vorigen Monats Nr. 47 A meldete, verlässt Herr Poincaré Cherbourg am 16. dieses Monats. Abreise von Paris wahrscheinlich am 15. dieses Monats. Er schifft sich auf der „France" ein, wird von Eskadre begleitet. Ankunft in Kronstadt 20. dieses Monats. Aufenthalt in Russland soll vier Tage dauern. Auf dem Rückweg soll der Präsident den Höfen von Schweden, Dänemark und Norwegen kurzen Besuch abstatten und angeblich 29. dieses Monats hieher zurückkehren. Detailliertes Programm der Rückreise wurde bisher nicht veröffentlicht. Da es nicht sicher, ob Parlament bis 14. dieses Monats Arbeiten beendigt, könnte Reiseprogramm eventuell ganz kleine Modifikation erfahren. Szécsen.

[a] Vgl. n. 10244.

Nr. 10220. Privatschreiben aus Paris, 12. Juli 1914 (eing. 15. Juli). Ausfert.

Vertraulich. Das Chiffretelegramm Euer Excellenz vom 10. l. M. Nr. 140, geheim, habe ich zu erhalten die Ehre gehabt. Ich fürchte, dass es mir sehr schwer werden wird, den darin erteilten Aufträgen nachzukommen. Ich soll privatim dahin wirken, wenigstens einen Teil der Pariser Presse zu einer objektiven Haltung während der nächsten Wochen zu bewegen. Über die hiesigen Pressverhältnisse, die finanzielle Abhängigkeit der Zeitungen von Russland und den Balkanstaaten, was mit den Anlehensoperationen dieser Länder in Frankreich zusammenhängt, habe ich oft berichtet, ebenso über den Einfluss der hiesigen Regierung, die wieder ganz von den Befehlen aus St. Petersburg abhängig ist. Dagegen lässt sich schwer aufkommen, wenn ich mir auch bis zu einem gewissen Grade das Verdienst vindizieren kann, dass in den letzten Monaten wenigstens gewisse Zeitungen der Monarchie gegenüber eine viel gemässigtere Sprache führten. Erst die nach der Katastrophe von Sarajevo bei uns einsetzende antiserbische Presskampagne hat hier wieder eine Reaktion hervorgerufen. Doch muss ich konstatieren, dass die Pressstimmen über die Person des ermordeten Erzherzog-Thronfolgers durchaus freundlich und anständig waren und dass sich für Seine Majestät unseren Allergnädigsten Herrn eine allgemeine Sympathie und Theilnahme zeigte. Ich bin prinzipiell — und glaube damit den Intentionen Euer Excellenz zu entsprechen — gegen Interviews diplomatischer Funktionäre, die dadurch leicht in eine Polemik verwickelt werden, die sie, mit Rücksicht auf ihre amtliche Stellung, nicht bis zum Ende ausfechten können, so dass der durch keinerlei Rücksichten gehemmte journalistische Gegner schliesslich immer das letzte Wort behält. In einzelnen Fällen mag ja ein journalistisches Eingreifen am Platze sein, dann muss aber der betreffende diplomatische Vertreter über die Absichten seiner Regierung und über alle Vorkommnisse genau unterrichtet sein. Hinsichtlich des Dramas in Sarajevo zum Beispiel habe ich bisher nur das Telegramm mit der Todesnachricht erhalten. Die heimischen Blätter, auf die in dem Eingangs erwähnten Telegramme Euer Excellenz hingewiesen wird, bieten zur Inspirierung und Abfassung geeigneter Zeitungsartikel ohne Kommentare der Zentralstelle wohl keine verlässliche Basis.*a)* Ich darf da auf zahlreiche Artikel der der k. u. k. Botschaft wiederholt anempfohlenen „Reichspost“ und auf gewisse sehr scharfe Artikel des „Pester Lloyd“ hinweisen. Aber auch praktisch ist auf diesem Wege wenig zu erreichen. Die Wiener und Budapester Zeitungen kommen per Post hierher. Bis sie gelesen werden, bis auf der Botschaft aus denselben ein Artikel zusammengestellt wird, bis man diesen Artikel in einer hiesigen Zeitung unterbringt, ist die darin behandelte Frage meist längst überholt.*b)* Ich möchte mir erlauben, auf ein praktisches Beispiel hinzuweisen. Im „Temps“ erscheint jetzt eine Serie von Artikeln über Bosnien; ich habe dieselben telegraphisch signalisiert. Mir stehen hier keinerlei statistische und historische Daten zur Verfügung, um selbe zu widerlegen. Im gemeinsamen Finanzministerium wäre man aber in der Lage, die falschen Informationen richtigzustellen,*c)* Daten über die Entwicklung des Landes, der Finanzen, der Schulen, Zunahme der Bevölkerung

und so weiter zu veröffentlichen. Ein solcher Artikel, der in einer Wiener Zeitung erschiene, müsste per Korrespondenzbureau auszugsweise hinaustelegraphiert und die Botschaft von diesem Telegramm verständigt werden, die dann trachten würde, die Verbreitung und wohlwollende Kommentierung dieses Telegrammes zu befördern. Bis die betreffende Wiener Zeitung hier eintrifft, übersetzt wird und so weiter ist es schon zu spät. Einige Korrespondenten französischer Zeitungen in Wien, wie jene vom „Figaro", vom „Matin", wären sicher bereit, Inspirationen, die ihnen zukommen, weiterzugeben. In dieser Hinsicht könnte, glaube ich, mehr geschehen wie bisher. Man muss sich ferner vor Augen halten, dass die hiesigen Zeitungen ihre Informationen vielfach aus unserer Presse beziehen. Ein in Wien erscheinender sensationeller Artikel einer Oppositionszeitung wird hier natürlich mehr und lieber besprochen als die meist sehr reserviert gehaltenen Aeusserungen der Regierungspresse. Schliesslich muss man sich vor Augen halten, dass die französische öffentliche Meinung, trotz aller chauvinistischen Hetzereien, sehr friedliebend ist. Ein Staat, der, ob mit Recht oder Unrecht, in den Verdacht kommt, den Frieden zu gefährden, sei es absichtlich, sei es auch nur durch seine allgemeine Politik, wird immer den Angriffen der hiesigen Zeitungen ausgesetzt sein.*d)* Euer Excellenz können übrigens versichert sein, dass ich mir nach wie vor die grösste Mühe geben werde, die hiesige Tagespresse nach Tunlichkeit in einem uns günstigen Sinne zu informieren. In ernsten politischen Kreisen ist die Stimmung übrigens für uns derzeit keine ungünstige. Szécsen.

a) Randbemerkung (Montlong): O ja! — *b)* Randbem. (Montlong): ein Artikel kann in einer $^1/_2$ Stunde fertig sein. — *c)* Randbem. (Musulin): Mit Thalloczy die Sache besprochen. 15. Juli. M[usulin]. — *d)* Randbem. (Montlong): ist auch gleichgiltig.

Nr. 10221. Tel. nach Rom, 12. Juli 1914 Nr. 801 (chiffr. 9 U. p. m.).a) Konz. (S. u. G. Forgách).

Streng geheim. Durch ersten Beamten der Botschaft zu dechiffrieren. Die Euer Exzellenz durch das Privatschreiben des Grafen Forgách*b)* bekannte Aktion wird wahrscheinlich gegen Ende dieses Monates stattfinden; Details werden diese Woche fixirt werden. Die deutsche Regierung, mit welcher in vollkommenstem Einvernehmen vorgegangen wird, ist der von mir getheilten Ansicht, dass die italienische Regierung nicht eingeweiht und durch unser sehr ernstes Auftreten in Belgrad vor eine unabwendbare Situation gestellt werde. Doch ersuche ich Euer Exzellenz, mir Ihre maßgebende Ansicht wissen zu lassen, ob es nicht nützlich wäre, Marquis San Giuliano einen Tag oder einige Stunden vorher zu verständigen, um ein froissement zu vermeiden und damit er in der Lage sei, eine Einwirkung auf die italienische Presse und Öffentlichkeit im bundestreuen Sinne zu veranlassen. Was den Anschluss Bulgariens an den Dreibund anbelangt, wird Graf Tarnowski im Laufe dieser Woche vorsichtige pourparlers mit dem bulgarischen Cabinette beginnen.*c)* Sobald wir zur Überzeugung gelangen, dass vertragsmäßige Abmachungen der Zeit bereits möglich sind, werden wir

italienische Regierung verständigen und sie zur nothwendigen Cooperation auffordern. Berchtold.

a) Oe I 51 Nr. 16; Gooss 34, 75. Vgl. n. 10215, 10264. — b) Liegt nicht vor. — c) Vgl. n. 10216.

Nr. 10222. Tel. aus Rom, 12. Juli 1914 Nr. 506 (aufg. 7 U. p. m., eing. 13. Juli 9 U. a. m.).a) Entziff.

Streng geheim. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm vom 11. d. M. Nr. 798. Aus meiner Berichterstattung und hiesiger Presse ist Euer Exzellenz wohl bekannt, daß seit jeher hierzulande allgemeine und lebhafte Sympathien für Serbien bestehen. Dieselben gründen sich mehr noch als auf die Verwandtschaft zwischen den Höfen, auf die wirtschaftlichen und sonstigen Aspirationen Italiens auf dem Balkan sowie gewiß auch auf die gemeinsame Antipathie beider Völker gegen Österreich-Ungarn. Eben deshalb hatte auch hiesige Regierung, als sie sich im vorigen Jahre unserem Standpunkte bezüglich des territorialen Ausschlusses Serbiens von der Adria anschloß, die ganze eigene öffentliche Meinung gegen sich. Seither ist italienische Regierung bestrebt, das hiedurch verlorene Terrain in Belgrad wieder zu gewinnen. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß bei einem Konflikt zwischen uns und Serbien die hiesige Presse sich fast ausnahmslos gegen uns kehren und hiebei voraussichtlich in dieser Haltung — mindestens insgeheim — auch von hiesiger Regierung bestärkt werden wird. Diese voraussichtliche Situation im letzten Moment durch eine Gegenaktion mit Geld in ihr Gegenteil verkehren, somit nicht nur die spontane Auffassung der italienischen Presse, sondern auch die Einwirkung der eigenen hiesigen Regierung auf dieselbe und die mit bedeutenderen Geldmitteln seit Jahren arbeitenden russischen und französischen Inspirationen — von den serbischen gar nicht zu reden — paralysieren zu wollen, erscheint mir aussichtslos. Ich könnte daher gewissenhafterweise durchaus nicht garantieren, daß der mit erheblichen Auslagen verbundene Versuch — für die grossen Blätter (Tribuna, Giornale d'Italia, Messagero, Corriere della Sera, Secolo, Stampa) kämen wohl mindestens je 50.000 Lire per Blatt in Betracht — den gewünschten Erfolg hätte. Auch muß ich konstatieren, daß ich bisher ohne jegliche offizielle Orientierung über tatsächliches Substrat unserer Differenzen mit Serbien, über Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit des Konfliktes, über voraussichtliche Form und Zeitpunkt der Herbeiführung des letzteren sowie auch darüber bin, ob wir denselben auch dann forcieren wollen, wenn — wie es den Anschein hat — Serbien ihm ausweichen und auf den Rat der Tripleentente unsere legitimen Forderungen (Einleitung einer Untersuchung, Bestrafung der Schuldigen etc.) erfüllen wird wollen. Da nämlich bisher hiesige Presse sich aus unseren einschlägigen, allerdings häufig widersprechenden offiziösen Zeitungsstimmen eine friedliche Erledigung der ganzen Angelegenheit zurechtgelegt hat, würde jeder Versuch von meiner Seite bei einem hiesigen Blatt in dem von Euer Exzellenz gewünschten Sinne bei der raschen Intuition der Italiener den Eindruck des unmittelbar bevorstehenden Konflikts geben, welcher somit auf diese Art vorzeitig notorisch würde. Mérey.

a) Vgl. n. 10245, 10308.

*Nr. **10223.** Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 12. Juli 1914 Nr. 93 (aufg. 9 M. p. m., eing. 13. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Aus aufgefangenem Gespräch von Serben scheint hervorzugehen, daß Serben auch Epirusbewegung unterstützen. Athen 74. Pleinert.

[a] Vgl. n. 10202.

*Nr. **10224.** Chiffretel. des Präsidiums der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 12. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 921/Pr. B. H., eing. 13. Juli).[a] Abschrift.*

Nachdem nach verläßlichen Nachrichten Montenegro, der sechste Attentäter Mehmedbašić aus Stolac in Nikšić verhaftet sein soll, wird um dortseitige Intervention beim Ministerium des Äußern gebeten, damit Mehmedbašić durch die montenegrinischen Behörden sichergestellt, beziehungsweise dem heute von hier abgehenden Auslieferungsbegehren Nachdruck verliehen wird.

[a] Vgl. n. 10186, 10241, 10374.

*Nr. **10225.** Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 12. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 924/Pr. B. H., eing. 14. Juli).[a] Abschrift.*

Habe Sanierung der „Prosvjeta", wie Euer Exzellenz aus demnächst einlangendem Regierungskonferenzprotokoll ersehen werden, bereits vor mehreren Tagen eingeleitet und als ersten Schritt hiezu Obmann Oberingenieur Mirković und Vizepräses Professor Popović zur Niederlegung ihrer Stellen veranlaßt, um hiedurch Vereinstätigkeit bis zur Entfernung von Vasilj Grgjić vorübergehend zu lähmen. Als Dimović am 10. früh in Sarajevo und vormittags bei mir war, forderte ich ihn auf, auch seinerseits auf rascheste Entfernung von Grgjić zu wirken. Niederlegung der Obmannstelle hat, wie erwartet wurde, Grgjić veranlaßt, auf die hier anschließende Einflußnahme von Dimović und Jojkić zu resignieren, worauf mir Dimović gestern mittags gleiches mitteilte wie Euer Exzellenz. Habe Dimović im Namen Euer Exzellenz gedankt. Personen der neuen Vereinsleitung werden im Einvernehmen zwischen Regierung und Führern der zu uns haltenden Serben designiert werden. Potiorek.

[a] Vgl. n. 9974.

*Nr. **10226.** Note des Chefs des Generalstabs, ohne Datum (12. Juli 1914) Gstb. Nr. 2508 res.[a] Ausfert.*

Mit Bezug auf meine Darlegungen gelegentlich der jüngst unter Vorsitz Euer Exzellenz stattgehabten Besprechungen[b] erlaube ich mir das Nachfolgende auch noch schriftlich niederzulegen. Für mich, in meiner Eigenschaft als Chef des Generalstabes, kommt nur die präcise Formulierung der Entscheidung in Betracht, ob auf den Ausbruch eines Krieges gegen Serbien direkte hingearbeitet oder ob nur mit der Möglichkeit eines Krieges gerechnet wird. In welcher Weise das eine oder das andere diplomatisch

behandelt wird, entzieht sich selbstverständlich meiner Ingerenz; nur muß ich, so wie ich dies ja auch in voller Übereinstimmung mit Euer Exzellenz schon mündlich dargelegt habe, erneuert hervorheben, daß bei dem diplomatischen Wege Alles vermieden werden müsse, was durch Hinausziehen und etwa nur sukzessives Einsetzen der diplomatischen Aktion den Gegnern Zeit zu militärischen Maßnahmen geben würde, so daß wir dadurch militärisch in die Nachhand kämen — was überhaupt vom Nachteil ist, es ganz besonders aber Serbien und Montenegro gegenüber wäre.[1]) In diesem Sinne wäre auch Alles zu vermeiden, was die Gegner vorzeitig alarmieren und zu Gegenmaßnahmen veranlassen könnte; — es müßte vielmehr in jeder Hinsicht ein durchaus friedliches Gepräge zur Schau getragen werden. Steht aber der Entschluß zur Démarche fest, dann müßte dieselbe im Hinblicke auf die militärischen Interessen in einem einzigen Akt mit kurzbefristetem Ultimatum geschehen, welchem, wenn es abschlägig beschieden wird, sofort der Mobilisierungsbefehl zu folgen hätte.[2]) Conrad.

[1]) Ultimatum. — [2]) Kriegszustand muß proclamirt werden!

[a]) Gooss 84; Oe I 47 Nr. 14 hat das Datum „beiläufig 10. Juli". Nach Conrad IV 78 wurde das Schreiben am 12. Juli verfaßt. — [b]) Vgl. n. 10118.

Nr. 10227. Note des Banus von Kroatien Ivan Freiherrn von Skerlecz; Agram (Zagreb), 12. Juli 1914 Nr. 92 Res. (eing. 13. Juli).[a]) Ausfert.

Streng vertraulich. Bezugnehmend auf die geschätzte Depesche vom 10. Juli l. J.[a]) beehre ich mich Euer Exzellenz höflichst mitzuteilen, daß ich in Angelegenheit der großserbischen Propaganda auf dem hierländischen Gebiete die Berichte des Oberstaatsanwaltes in Zagreb, des Leiters der Polizeisektion der kgl. kroat. slav. dalm. Landesregierung Sektionsrat von Maravić, des Polizeikommissariates in Zagreb und Zemun einholen liess, und beehre ich mich dieselben Euer Exzellenz in Abschrift[b]) zu übermitteln. Gleichzeitig beehre ich mich, beiliegende Berichte mit nachfolgenden Daten[c]) zu ergänzen, welche den Akten des Präsidialbureaus der kgl. Landesregierung entnommen sind und bitte ich, insoweit es sich um Originalakte handelt, um deren seinerzeitige gefällige Rücksendung. Die Daten, welche sich auf die in Rede stehende Frage beziehen, sind folgende: 1. Laut Bericht des Polizeikommissariates Zemun vom 7. Oktober 1908, Zahl 201 res. wurden in Belgrad Wandkalender erzeugt und vornehmlich nach Bosnien verbreitet, worauf um das königlich serbische Wappen als Mittelpunkt, unter andern auch das slavonische, bosnische, kroatische und syrmische Wappen abgebildet ist. Ein Exemplar wird unter Einem dem königlich ungarischen Ministerpräsidenten zur weiteren Verfügung und Zusendung an den Herrn k. und k. Minister des Äussern beigelegt. 2. Am 10. März 1912 hielt das Mitglied der serbischen „Narodna Odbrana", Direktor der königlich serbischen Staatsdruckerei Živojin Dačić in Karlovci (Syrmien) einen öffentlichen Vortrag, welcher in formeller Beziehung nicht leicht antastbar, seiner Tendenz nach aber einer grosserbischen Propaganda gleich kam. Der Bericht des Zemuner Polizeikommissariates vom 11. März 1912, Zahl 21 Pr. wird unter Einem dem kgl. ung. Ministerpräsidenten zur weiteren Verfügung und Zusendung an den Herrn k. und k. Minister des Äussern beigelegt. 3. Die

Aussagen des Milan Plut, eines einstigen Mitgliedes der großserbischen Organisation „Slovenski Jug" bestätigen, dass diese Organisation ihre Tätigkeit auf Kroatien und Slavonien, ja sogar auf Krain zu erstrecken hatte. Der Originalbericht des Zagreber Polizeikommissariates vom 12. August 1912, Zahl 226 Pr. wird unter Einem dem kgl. ung. Ministerpräsidenten zur weiteren Verfügung und Zusendung an den Herrn k. und k. Minister des Äussern beigelegt. 4. Der serbische Kronprinz Gjorgje äusserte sich im vorvergangenen Jahre bei seiner Durchreise durch Zemun gegenüber den Bahnbeamten Martin Puhović, dass das Gebiet, auf welchem er sich damals befand, serbisch sein werde. Das Originalprotokoll des Zemuner Polizeikommissariates vom 10. September 1913 Zahl 179 Pr. wird unter Einem dem kgl. ung. Ministerpräsidenten zur weiteren Verfügung und Zusendung an den Herrn k. und k. Minister des Äussern beigelegt. 5. Die Gesellschaft „Kolo srpskih sestara" in Belgrad, gab eine geographische Karte heraus, in welcher Kroatien und Slavonien, Bosnien und Hercegovina, Bačka und Banat zusammen mit dem Königreiche Serbien als serbische Länder eingezeichnet sind, ein solches Exemplar wurde in Jakovo (Slavonien) gefunden und beschlagnahmt. — Gleichzeitig erlaube ich mir zu bemerken, dass auch andere Daten, welche auf grosserbische Propaganda Bezug hatten, beinahe ausnahmslos im Wege des Herrn kgl. ung. Ministerpräsidenten dem Herrn k. und k. Minister des Äussern übermittelt wurden. Ich bitte Euer Exzellenz auch bei diesem Anlasse den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung entgegen nehmen zu wollen. Skerlecz.

a) Vgl. n. 10163. Die übrigen hier und in den Beilagen zitierten Aktenstücke lagen teils nicht vor, teils wurden sie nicht aufgenommen, weil ihr Inhalt hier sowie in n. 3621 ohnehin ausreichend wiedergegeben ist. Vgl. auch n. 10567, 10654 Beilage. — *b)* Vgl. erste bis vierte Beilage. — *c)* Fünfte Beilage.

Erste Beilage zu n. 10227. Bericht des Oberstaatsanwalts in Agram (Zagreb) an den Banus von Kroatien, ohne Datum. Auszug.

Aus gerichtlichen und polizeilichen Untersuchungsakten, die der kgl. Oberstaatsanwaltschaft in Zagreb in den vergangenen Jahren zur Kenntnis gelangten, konnte folgendes festgestellt werden: I.) Im Zagreber im Jahre 1909 durchgeführten serbischen Hochverratsprozesse produzierte der Staatsanwalt zwei von dem serbischen Offizier Milan Pribičević eigenhändig geschriebene Exemplare eines Statutes über die südslavische revolutionäre Organisation, als deren Zweck die staatliche und nationale Vereinigung aller Südslaven auf föderalistischer Grundlage bezeichnet wird, die durch Revolutionierung der Volksmassen zu erreichen wäre, wozu vorläufig eine energische Propaganda unter den Südslaven und nach Umständen in einzelnen Ländern und Fällen auch terroristische Aktionen Einzelner zu unternehmen wären. Durch Vergleichung unzweifelhaft echter Schriftstücke des Milan Pribičević haben gerichtliche Experten unter Eid vor Gericht ihre Meinung dahin abgegeben, dass das Statut von der Hand Pribičević' herrühre. II.) In der Strafuntersuchung gegen Luka Jukić, der wegen Attentates gegen den königlichen Kommissär von Cuvaj verurteilt wurde, hatte Jukić gerichtlich eingestanden, dass er im April 1912 in Belgrad war und zu Attentatszwecken

von einem serbischen Komitadži eine Bombe und von einem Genossen in Belgrad einen Browningrevolver erhalten habe. Die Bombe wurde auch in Zagreb aufgefunden und ist durch Sachverständige festgestellt, dass sie sachgemäß ausgeführt und 1 kg Pikrinsäure enthalte; nach Meinung der Sachverständigen wäre dieselbe in einem Arsenale zu militärischen Zwecken erzeugt worden. III.) In den Polizeierhebungen gegen Luka Aljinović wegen auf Losreissung der südslavischen Länder der Monarchie gerichteten Propaganda hatten drei Zeugen ausgesagt, dass Aljinović vor ihnen erklärte, er hätte in Belgrad, wo er sich im Juli 1913 aufhielt, zu Propagandazwecken 100 Dinars von der „Narodna Odbrana" und 100 Dinars von einer geheimen Studentenvereinigung bekommen, namentlich hätte er das Geld zur Ausführung eines Attentates gegen den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand erhalten. Ob diese Angaben des Aljinović auf Wahrheit beruhen, ist nicht festgestellt. IV.) In der Strafuntersuchung gegen Rudolf Hercigonja, der wegen hochverräterischer Propaganda und Anstiftung zu einem Attentate gegen den Banus in Untersuchung steht, wurde festgestellt, dass sich Hercigonja mit Marijan Jakšić vom Ende Oktober bis Anfang Dezember 1913 in Belgrad aufhielt, wo sie mit serbischen Komitadžis verkehrten, und dass Hercigonja nach seiner Rückkehr aus Serbien nach Agram seine sträflichen, gegen die Monarchie und auf Ausführung von Attentaten speziell gegen Erzherzog Franz Ferdinand gerichteten Ideen zu propagieren begann. Es wird bemerkt, dass Jakšić vertrauliche, den serbischen Offizier Milan Pribičević schwer gravierende Angaben machte, deren Wahrheit jedoch nicht kontrollierbar ist.*a)*

a) Vgl. n. 10164, 10567.

*Zweite Beilage zu n. **10227**. Bericht des Leiters der Polizeisektion der kroatischen Landesregierung an den Banus von Kroatien, ohne Datum. Auszug.*

In Kroatien und Slavonien besteht eine großserbische Propaganda. Dieselbe wird betrieben nicht nur durch politische Agitatoren aus dem Königreiche Serbien, wie Cvijić, Velimirović und andere, die unter dem Vorwande, Vorträge zu halten, Kroatien bereisen, sondern auch durch Zeitungen, Broschüren und verschiedene Propaganda-Artikel. In der letzten Zeit hat man sich auch auf die in Amerika lebenden österreichisch-ungarischen Serben verlegt, weil man dort ganz frei Propaganda machen kann und hofft von der Verhetzung der in Amerika lebenden Serben sehr viel, wenn dieselben in ihre Heimat zurückkehren. Der Landesregierung kam in die Hände eine Broschüre unter dem Titel: „Natrag u staro ognjište vaše" (zurück in euer altes Heim) von T. Dimitrijević, einem Serben aus dem Königreiche Serbien, der nach Amerika ging, um die österreichisch-ungarischen Serben zu verhetzen. Diese Broschüre wurde gedruckt in den Druckereien „Balkanski svijet i ujedinjeno srpstvo" in Chicago III. 318 s. c. in lateinischer und cyrilischer Sprache, damit diese Broschüre in Kroatien und Slavonien leichter Absatz findet. Diese Broschüre enthält eine Rede des T. Dimitrijević, die nicht nur gegen Seine Majestät das Gehässigste vorbringt, sondern auch die österreichisch-ungarischen Serben auffordert, in die gut verwalteten Länder des

Königreiches Serbien, unter welches sie Alle einmal angehörten, zurückzukehren. Weiters verspricht die Broschüre die baldige Befreiung österreich-ungarischer Serben durch Serbien. Was einen Teil der kroatischen und serbischen Zeitungen anbetrifft, so stehen dieselben durch den kroatischen Abgeordneten Svetozar Pribičević in Verbindung mit dem serbischen Pressbureau in Belgrad, so dass es nicht wundern darf, wenn die Schreibweise dieser Blätter den Belgrader Intentionen entspricht. Die gross-serbische Propaganda wurde intensiver mit dem Regierungsantritte des Königs Peter und wird seit der Annexionskrise im Jahre 1908/1909 immer gefährlicher. Wer hat sich getraut vor einigen Jahren offen zu sagen: „dieses Land (Kroatien) sei ein serbisches Land, über welches König Peter bald herrschen wird." Anfangs hörte man diese Worte selten, heute überall wo Serben wohnen. Überdies mehren sich seit dem Attentate auf Weiland Seine k. u. k. Hoheit den Thronfolger Franz Ferdinand Majestätsbeleidigungen. Berichte der unterstehenden Behörden und Gendarmerieposten liegen vor, welche bestätigen, dass hiesige Serben (Landvolk) das Attentat gut heissen. So wurde von der Bezirksbehörde in Irig mit der Zuschrift vom 2. Juli 1914, Zahl 5921 der Staatsanwaltschaft abgetreten die Anzeige gegen den Landmann Svetozar Vukmirović, der das Attentat billigte und bemerkte, was braucht man dieselbe (gemeint Dynastie). Von der Bezirksbehörde in Koprivnica wurde mit der Zuschrift vom 2. Juli 1914, Zahl 1014 der Staatsanwaltschaft abgetreten die Anzeige gegen den Typographen Pero Stijaković, weil derselbe sich geäussert hat, ein Serbe hat Ihn ermordet und es ist Ihm recht geschehen, weil er ein serbisches Land weggenommen hat. Von der Bezirksbehörde in Virovitica wurde mit der Zuschrift vom 2. Juli 1914, Zahl 77 der Staatsanwaltschaft abgetreten die Anzeige gegen den Handlungskommis Jovo Pekić, der gesagt hat, „Serben haben den Thronfolger getötet, es geschieht Ihm recht, was er gesucht, hat er bekommen." Majestätsbeleidigungen, die bei unserem Landvolke immer häufiger begangen werden, kamen nach dem Attentate besonders viele vor und beweisen, wie gross die Verhetzungen sein müssen, wenn sich die Bauern zu Majestätsbeleidigungen hinreissen lassen. Zu erwähnen wäre noch auch eine Agitation, die gegen die Wehrmacht gerichtet ist und die von serbischen Agitatoren betrieben wird, um die serbische Bevölkerung speziell Reservisten zur Auswanderung nach Serbien zu bewegen. So wurde von dem Gendarmerieposten in Sriemska Rača am 19. April 1914, unter der Zahl 126 berichtet, dass Bogoljub Cvetković nach Serbien gehen wollte, weil es allgemein hiess, dass ein Jeder, der nach Neu-Serbien auswandert, umsonst einen Besitz erhält. Nach dem Berichte des Gendarmeriepostens von Morović vom 21. April 1914, Zahl 168 agitierte in Syrmien für die Auswanderung nach Serbien Stanoje Kovačević aus Pećinovac in Serbien und als er bemerkte, dass die Behörde davon erfuhr, verschwand er spurlos. Der Gendarmerieposten von Irig meldet den 28. April 1914, unter Zahl 47, dass der Gemeindevorstand von Krušedol namens Dušan Marković und der Bauer Gjoko Sugić für die Auswanderung agitierten. Sugić stand durch seinen Bruder Mihael, der Schmied in Belgrad ist, in Verbindung mit dem serbischen Ministerium. Nach dem Berichte des Gendarmeriepostens von Dubica vom 3. April Zahl 1 vermittelte die Auswande-

rung nach Serbien auch Dušan Ervačanin, Kaufmann in Dubica, dem es auch gelang, bereits mehrere Personen nach Serbien hinüber zu schwärzen. Ervačanin, der einen Bruder in Belgrad hat, ist noch nicht aus Belgrad, wohin er am 26. Juni l. J. gereist, zurückgekehrt. Die Familie Ervačanin ist mit König Peter befreundet, da König Peter in seinem Hause vor der Okkupation von Bosnien und Hercegovina versteckt war. In allen Fällen der Gutheissung des Attentates, der Majestätsbeleidigung und der Beredung zur Auswanderung wurde die weitere Amtshandlung angeordnet.

Dritte Beilage zu n. 10227. Bericht des Leiters des Polizeikommissariates in Agram (Zagreb) an den Banus von Kroatien, ohne Datum. Auszug.

I. Einige Jahre vor dem Hochverratsprocess zeigten sich zum erstenmal Anzeichen von Bestehen einer grosserbischen Bewegung und Propaganda in Kroatien, die den Hochverratsprozess zur Folge hatte. Die genauen Daten über die ganze Bewegung kann ich hier nicht anführen, sondern wäre dies aus den Gerichtsakten genau zu ersehen. II. Gelegentlich des Attentates auf Seine Exzellenz Baron Cuvaj konstatierte man abermals, dass dieses eine Folge der noch immer bestehenden grosserbischen Propaganda sei und dienen als Beweis hiefür folgende Tatsachen: Der Attentäter Luka Jukić war vor Ausführung des Attentates in Belgrad und zwar a) den 18. April 1912 anlässlich des Ausfluges der kroatischen Studenten nach Belgrad, wie dies durch die Aussage des Gavro Milošević, Sovro Vladisavljević, Viktor Šisel, Borislav Trbuhović und Consorten protokollarisch festgestellt ist. b) Laut telegraphischen Bericht des kgl. Polizeikommissariates Zemun vom 24. April 1912 war Jukić abermals mit Ignaz Kobac einem Diener des türkischen Konsulats auf der Durchreise nach Belgrad, auch bekannte Jukić selbst, dass er in Belgrad von einem Major eine Bombe erhielt. Nach dem Attentate wurden bei verschiedenen Studenten in ganz Kroatien-Slavonien-Dalmatien Hausdurchsuchungen vorgenommen und bei dieser Gelegenheit folgendes festgestellt: c) Dass in Kroatien-Slavonien eine kroatisch-serbische fortschrittliche Mittelschulvereinigung besteht unter folgenden Namen „Südslavische revolutionäre Jugend"; an der Spitze waren folgende Studenten: Tartaglia Oskar, Dr. Mato Košćina, Vladimir Cerina. Als Beweis hiefür dient der Bericht der k. k. Bezirkshauptmannschaft aus Zara vom 14. Juni 1912 Nr. 90 präs. d) Laut Zuschrift der k. k. Bezirksbehörde Spalato vom 13. VI. 1912 Nr. 20 prs. wurde bei Vladimir Cerina eine Flugschrift gefunden, adressiert an Manko Manj, in der zu den *a)* zur Ausführung eines Attentates auf Seine Exzellenz Baron Cuvaj aufgefordert wird. Aus der citierten Zuschrift ist zu ersehen, dass Cerina, Tartaglia und Košćina Agitatoren für die Idee der Nationalen Vereinigung der Kroaten und Serben sind, weiters ist aus den Akten ersichtlich, dass zwischen dieser Studenten-Vereinigung und Serbien ein inniger Bund bestand, und dass das Programm der Organisation in Belgrad verfasst und an die Studenten versendet wurde. III. Dass man in Belgrad dahin arbeitet, unsere Jugend gegen die Monarchie feindlich zu stimmen, geht aus den Ereignissen hervor, die sich gelegentlich des Ausfluges der Agramer Hochschüler in Belgrad abspielten. 1) Wurden hier

militärische Übungen abgehalten, dabei die Kanonen gegen Zemun gerichtet und König Peter als König der Südslaven gefeiert. 2) Die Studenten in Offizierskreisen eingeführt, wo sie mit dem bekannten Hauptmann Milan Pribičević und General Živković politische Gespräche führten über die Einheit der Südslaven, Revolutionen etc. 3) Gelegentlich dieses Besuches wurde unter die Studenten auch das Programm für die „Südslavische revolutionäre Jugend" verteilt. IV. Aus der Korrespondenz, die bei dem Mitgliede dieser Organisation Branko Kiurina gefunden wurde, ist bestätigt, dass tatsächlich eine grosserbische Propaganda besteht, hauptsächlich durch die Briefe aus Zara vom 12. III. 1912, worin ein gewisser Jurica Biancini aus Zara folgendes mitteilt: Wir arbeiten hier intensiv, unsere Vorträge machen Fortschritte, alles tendenziös in unserem Sinne, und im engen Kreise sprechen wir ganz offen; „über die Gründung der serbischen fortschrittlichen Arbeitspartei in Primorje werde Ihnen berichten." Weiters ein Brief von Antonije Filipić, geschrieben an Kiurina, woraus ersichtlich ist, dass tatsächlich eine grossserbische ja sogar revolutionäre anarchistische Organisation besteht und tätig ist. Dasselbe bestätigt auch in der protokollarischen Aussage vom 26. VII. 1912 Milan Plut,[b]) welcher unter andern aussagt: Dass die in Belgrad bestehende Narodna Odbrana, die sich als ein Kulturverein ausgibt, in Wahrheit aber eine revolutionäre Organisation ist, ihn im Jahre 1909 nach Laibach entsendete, mit der Aufgabe dort eine revolutionäre Organisation gleich der „Narodna Odbrana" zu gründen. Laut seinen Aussagen steht die „Narodna Odbrana" unter der Führung der Militärpartei und hat den Zweck Attentate zu inscenieren, die auf Mitglieder des Herrscherhauses wie auch auf leitende Staatsmänner auszuführen sind. Jeder Vertrauensmann der Organisation „Narodna Odbrana" legt einen Eid ab und so habe auch er beim Milan Pribičević seinerzeit den Eid ablegen müssen und zwar so, dass er, die rechte Hand auf einen Browningrevolver haltend, sich verpflichtete, im Sinne des Programmes der „Narodna Odbrana" zu arbeiten, das heisst: an der Verwirklichung der „Idee" Vereinigung der Kroaten, Slovenen und Serben, dass[a]) durch Inscenierung einer Revolution in den südslavischen Ländern zu erreichen sein wird. V. Dieselben Beobachtungen die gelegentlich des Attentates Jukić gemacht wurden, kamen auch beim Attentat Schäfer zur Geltung. Auch hier ist aus den Zeugenaussagen und Aussagen der Mitangeklagten Marijan Jakšić, Josip Kohn, Anton Jelinović, Ivan Kühr, Alexander Hacker, Rudolf Hercigonja ersichtlich, dass dieses Attentat von Belgrad aus inspiriert war. Bemerkenswert ist noch der Umstand, dass die meisten Personen, die durch das Attentat Jukić kompromittirt waren, nach diesem nach Serbien gingen und dort Aufenthalt nahmen. So ist auch der im Fall Schäfer Mitangeklagte Rudolf Hercigonja nach einem misslungenen Befreiungsversuch des Luka Jukić nach Serbien geflüchtet, wo er mit Mitgliedern der Narodna Odbrana Verbindungen anknüpfte, die zur Folge hatten, dass auch Hercigonja von der Idee beseelt zurückkehrte, dass es nur durch Ausführung von Attentaten auf hochstehende Persönlichkeiten und führende Politiker möglich wird, das Ziel der Narodna Odbrana das heisst „die Vereinigung aller südslavischen Länder und Angliederung dieser an das Königreich Serbien" zu verwirklichen. In diesem Sinne propagierte

Hercigonja nach seiner Rückkehr aus Belgrad unter oben angeführten Jünglingen und gewann bald einige für seine Ideen, was dann den Attentatsversuch des Jakob Schäfer zur Folge hatte.

a) So! — *b)* Vgl. n. 3673.

Vierte Beilage zu n. 10227. Bericht der kgl. Grenzpolizeihauptmannschaft in Semlin (Zemun) an den Banus von Kroatien, ohne Datum. Auszug.

Die grosserbische Agitation kann in zwei Phasen geteilt werden, deren erste um die Zeit der Annexionskrise ihren Kulminationspunkt hatte und unmittelbar nach derselben endigte und in die zweite, welche gegenwärtig besteht. Serbien hat eingesehen, dass zur Zeit der Annexionskrise das gesammte katholische Element im Slaventhum fest und treu während der Krise zur angestammten Monarchie hielt und daß sämtliche Nationen der Doppelmonarchie bereit waren, dem Ruf des Allerhöchsten Kriegsherrn folgend, Rache zu nehmen für die serbischen Provokationen. Daraus ersahen die führenden Politiker in Serbien, dass ihre Agitationen nicht so geführt wurden, wie es im grosserbischen Interesse war und es beginnt mit Anfang des Jahres 1911 eine Agitation auf ganz anderer Grundlage, wobei die erste Rolle die zu diesem Zweck propagierte Einheit der kroatischen und serbischen Nation dienen musste. Auf einmal wurden speciell die bisher am wenigsten geliebten Kroaten die besten und treuesten Brüder der Serben, die kroatische Literatur, Geschichte, Hymne und Trikolore wurden öffentlich gepriesen, resp. gesungen, und geküsst und getragen, alle kroatischen Heiligthümer, früher beschimpft und gehasst, wurden in ostentativer Weise über diejenigen aller anderen Slaven gehoben. Ich selbst, welcher aus meiner langjährigen Verwaltungspraxis oft miterlebt habe, dass anlässlich des Singens der kroatischen Nationalhymne Serben demonstrativ sitzen blieben, wenn alle anderen aufgestanden sind, bemerke, dass jetzt nicht nur hiesige Serben, sondern auch jene aus Serbien bei jedem möglichen und unmöglichen Anlass diese Hymne selbst singen.

Die wichtigeren Ereignisse seit dem Jahre 1911 sind folgende: 1/ Proteste gegen die Königsreise nach Budapest (hiesige deutsche Berichte vom 19. April, 21. April und 26. April 1911 alle Zahl 44 praes.). 2/ Dagegen Beschluss, dass serbischer König nach Paris fahren soll (Bericht vom 30. IV. 1911 Zahl 46). 3/ 20. und 21. Mai 1911 waren in Belgrad Konferenzen der serbischen, slovenischen und kroatischen Journalisten wegen gemeinsamen Vorgehen (Bericht vom 15. V. 1911 Z. 57 res.). 4/ 1. Juni 1911 reist der serbische Gesangsverein „Obilić" nach Bosnien (Bericht vom 16. V. 1911, Z. 59 res.). 5/ Der grosse Journalistenkongress und Ausstellung aller slavischen Zeitungen in Belgrad, ostentatives Aufhängen der Bilder aller anderer Herrscher der ausstellenden Nationen, nur Seiner Majestät, unseres Kaisers und Königs nicht. (Deutschgeschriebene Berichte vom 10., 11. und 14. Juli 1914*a)* Zahl 75 praes.). Bei diesem Anlass im dritten Bericht beschrieben die Tätigkeit von Wilder, Lakatoš, Valerijan Pribičević, auch Adam und Svetozar Pribičević waren zu jener Zeit dort. 6/ Die beabsichtigte Schenkung des grossen Piroter Teppichs seitens der Verbindung der

serbischen Sokolvereine an kroatische (Bericht vom 24. VII. 1911 Zahl 81/ Praes.). Damit in Verbindung Bericht vom 10. VIII. 1911 Z. 87. 7/ Nicht uninteressant ist auch, dass die grossen austrophoben Hetzer Živojin Dačić und Branislav Nušić auch gegen Italien hetzten (Bericht vom 5. X. 1911, Zahl 99). 8/ Die Organisation der schwarzen Hand (deutschgeschriebener hiesiger Bericht vom 10. XII. 1911 Zahl 125 praes.).[b] 9/ Die Belgrader Omladina hält ein Protestmeeting wegen der Annexion an deren drittem Jahrestage (deutscher Bericht vom 8. X. 1911 Z. 102 Pr.).

1912. 1/ Die hiesige Vermutung ausgesprochen im Bericht vom 3. III. 1912 Z. 19 pr., dass in Karlowitz eine Filiale der Narodna Odbrana geplant ist, gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch eine dort abgehaltene Versammlung. 2/ Diese Volksversammlung wird tatsächlich abgehalten mit Bewilligung des Patriarchen Bogdanović am 10. März 1912, der ich und zwei Beamten von hier als Volontäre beiwohnten. (Hiesige kroatisch geschriebene Berichte vom 8., 9. und 10. März alle Zahl 21 Pr. sowie der ausführliche deutsche Situationsbericht vom 11. III. 1912 Z. 21 Pr.). 3/ Der Ausfall des dalmatinischen Studenten August Ujević gegen die Monarchie am Protestmeeting in Belgrad am 15. III. 1912. Bei diesem Meeting wurde der Attentäter Žerajić, welcher den Mordversuch auf General Varešanin verursachte, als nationaler Held öffentlich in Sarajevo gelobt. Ausserdem wurden die Studentendemonstrationen in Agram öffentlich besprochen und die Zustände in Kroatien öffentlich kritisiert. (Deutscher Bericht vom 19. III. 1912 Z. 25 Pr.). 4/ Živojin Dačić will weitere Versammlungen abhalten. (Bericht vom 23. III. 1912 Z. 27 Pr.). 5/ Die Broschure: Tod eines Heroen (Bogdan Žerajić Attentäter wie sub 3/ (Bericht vom 8. IV. 1912 Zahl 34 Praes.). 6/ Eine der frechsten grosserbischen Agitationen war der Empfang der kroatischen Studenten in Belgrad, Niš, Semendria (Smederovo) und so weiter in dem Monat April 1912.[c] Es wurden den Ausflüglern militärische Ehren erwiesen, wie sie sonst nur Mitgliedern von regierenden Häusern gemacht werden, es fand ein Dejeuner in der Militärakademie statt, ein Ball im Offizierskasino, eine Truppenparade in Niš und so weiter. (Alle diese geradezu die Monarchie verhöhnenden Ereignisse sind genau beschrieben in den hiesigen deutschen Berichten vom 14. IV. 1914[d] Zahl 42 Praes. und vom 20. IV., 22. IV., 25. IV., 26. IV. und 27. IV., alle fünfe Zahl 45 Praes.). Das einzige, was nicht nachgewiesen, ist der natürliche[e] Empfang bei dem König, alles Andere beruht teilweise auf von mir, meinen Beamten und vertraulichen Konfidenten selbst Gesehenem. 7/ Zu bemerken ist die Volksversammlung der Sozialisten in Belgrad am 5. Mai 1912 mit der Tagesordnung: Das Tyrannenregime in Kroatien (Bericht vom 5. V. 1912, Z. 54 Pr.). 8/ Eine zeitlang war die Liebe zwischen den Sokolašen serbischer und kroatischer Couleur so gross, dass sie sich vereinigen wollten (Bericht vom 6. V. 1912, Zahl 55). Der Wunsch nach Vereinigung stammt aus Belgrad. 9/ Tartaglia Oskars Artikel in der Tribuna vom 8. V. (Bericht vom 8. V. Zahl 57 Pr./1912). 10/ Zu den serbischen Pfingstfeiertagen 1912 sind 38 Bürger aus Ungarn, Kroatien und Bosnien gefahren, der Zweck der Reise Besichtigung von der Vrnjačka Banja, ich glaube doch, dass kann ich nicht bestimmt behaupten, dass zu jener Zeit König Peter dort weilte. 11/ Jukić'

Attentat*f)* und die vom serbischen Staat und der Narodna Odbrana ausgehaltenen 3 Studenten August Ujević (bereits oben erwähnt, später hier verhaftet), Ljubomir Bastajić, später im Krieg als Komitadži gefallen und Krešimir Kovačić dürfte gegenwärtig in Zagreb weilen (Berichte vom 11. VI. 1912, dann vom 13. und 14. Juni, alle 3 sub. Zahl 75 präs.). Das Attentat wurde übrigens von hier vorausgesagt mit chiffrierter Depesche vom 2. VI. Zahl 68 Präs. Die Depesche wurde oben nicht protokolliert und Exzellenz von Cuvaj hat nach dem Attentat das Duplikat dieser Depesche verlangt. 12/ Die Reise der serbischen Sokolvereine nach Prag (Bericht vom 20. VI. 1912, Zahl 79). Die Reise machten 436 Sokolašen mit, davon über 20 Offiziere (5 Stabsoffiziere) zirka 10 aktive Unteroffiziere, ein ehemaliger Minister mit. Die Reise wurde von hier am 25. VI. mit Schiffen der serbischen Schifffahrtsgesellschaft „Car Nikola II." und „Deligrad" angetreten und fortgesetzt bis Wien, weiter ging es mit der Eisenbahn nach Prag, ebenso zurück. Die Rückkunft erfolgte 4. Juli. An Bord war eine serbische Militärmusik, verkleidet als Sokolaši. 13/ Über die grosserbische Propaganda wurde im Jahre 1912 ein deutsch verfasstes ausführliches Memorandum über Befehl Seiner Exzellenz Herrn von Cuvaj von mir verfasst und sub Zahl 81 Pr. am 26. VI. 1912 nach Budapest an Seine Exzellenz abgesendet. Sollte dieses Memorandum, welches für den damaligen Ministerpräsidenten Exzellenz von Lukacs verfasst war, nicht dort sein, kann es nochmals abgeschrieben werden. 14/ Über den Empfang bosnischer Studenten in Belgrad wurde von hier sowohl an das Präsidialbureau nach Zagreb als nach Sarajevo deutsch berichtet sub Zahl 90 Pr. am 9. VII. und am 11. VII. 1912. 15/ Der Krieg mit der Türkei wurde von hier vorhergesagt mit hiesigen Bericht vom 10. August 1912 Zahl 102 Pr. Denselben Gegenstand behandeln die hiesigen Berichte vom 26. August 1912 und 2. IX. 1912 Zahl 106, beide deutsch geschrieben. 16/ Der Priesterkongress in Belgrad ebenfalls voll Gehässigkeit gegen die Monarchie mit Rücksicht auf die serbische Kirchenautonomie, deren Suspendierung etc. (deutscher Bericht vom 10. IX. 1912, Z. 112 Pr.). 17/ Mit hiesigem Telegramm vom 28. IX. 1912, Zl. 126 Pr. wurde die Mobilisierung der serbischen Armee berichtet und damit in Verbindung wurden hier Massregeln getroffen, wegen Verhinderung von Übertritt von Freiwilligen, Hintanhaltung von jedweder Demonstration etc., welche auf ausdrücklichen Wunsch dem österreich-ungarischen Gesandten in Belgrad ausführlich mitgeteilt wurden, sollte dieser Bericht notwendig sein, kann er nachträglich abgeschrieben und gesendet werden. (Der Bericht ist vom 18. X. 1912, Z. 141 Res.). — Mit diesem letzten Bericht hören die Berichte die auf die Propaganda Bezug haben, auf, Serbien war vollauf mit dem Krieg beschäftigt, es geschehen sehr viel Gewalttätigkeiten an unseren Untertanen, sowie Represalien hier, doch hatten dieselben keinen allgemeinen Charakter, sondern waren immer die Angelegenheit einzelner Individuen, weshalb ich diese Phase übergehe.

1913. 1/ Während der Ruhepause zwischen dem türkischen und bulgarischen Krieg fand ein Besuch der slavischen Abiturienten statt, welcher von hieraus berichtet wurde mit Bericht vom 28. IV. 1913, Z. 101. 2/ Das erstemal fand 1913 die Feierlichkeit „Zrinski Frankopan" statt. Damals

hatte das Belgrader Publikum noch kein Verständnis dafür, umso höher ging es zu im laufenden Jahre 1914, wo die ganze Sache ausgebeutet wurde als Köder für die Kroaten und Hasserzeugung gegen die Monarchie und Dynastie. 3/ Bei dem feierlichen Einzug der Truppen nach den siegreichen Kriegen gegen die Türkei und Bulgarien dürften etwa 20.000 Menschen aus der Monarchie gewesen sein. Es geschah aber kein besonderer Inzidens. Augenzeuge war ich selber. 4/ Es waren im Jahre 1913 dann noch die Feier des Milaner Ediktes (Bericht vom 11. IX. 1913, Zahl 181 Pr.) und war auch diese Feier nicht von besonderer Bedeutung. — Auch im Jahre 1914 ereigneten sich keine besonderen Ereignisse, welche von allgemeinem Charakter waren. Umsomehr wurde stillschweigend weiter gearbeitet und viele Detailangelegenheiten zeigten, dass die Propaganda zwar eine weniger bemerkbare, aber intensivere Tätigkeit entwickelt. Die zwei am Bahnkörper gefundenen Bomben, die serbischen Untertanen Štefanović Sava, Milutin Jovanović und Al. Panić, welche wegen Spionage hier verhaftet und dem Militärgerichte in Petrovaradin übergeben wurden, dann die vielen Studenten, welche „Studiums" wegen nach Serbien gingen, die Aufnahme derselben in Präparandien, anderen Mittelschulen und auch, wie bestimmt versichert wird, in der Militärakademie, der Exodus der Pakracer Studenten (Bericht vom 9. III. 1914, Z. 53), dann die Wanderung hiesiger Serben und Kroaten zu den Festlichkeiten bei der Enthüllung des Obradović-Monumentes und jetzt zur Feier am Amselfelde, der markanteste Teilnehmer[e)] sowohl bei der Enthüllungs- als bei der Jahrhundertsfeier dieser Tage vorgelegt werden, sodann das Überfluten hiesiger Gegenden mit serbischen Kriegsschriften beweisen die Rührigkeit Serbiens auf dem Gebiete der Schaffung der Einheit der kroato-serbischen Nation. — Ich habe gestern je eine Nummer des „Piemont" und der „Politika" vorgelegt, woraus in den Leitartikeln zu ersehen ist, dass selbst die furchtbaren Demonstrationen in Zagreb und Sarajevo und anderen Ortschaften Dalmatiens, Kroatiens und Bosniens heruntergeschluckt werden, damit nicht die Einheit in Brüche geht. Das ist System und jede Konsolidierung der Südslaven, jede dynastische Regung ist der serbischen Idee im Wege. Serbien wünscht ein fortwährend politisch leidenschaftlich aufgepeitschtes Kroatien und Bosnien, um seine Ideen zu fördern. Hier ist längst bekannt, dass sich für diese Zwecke die serbische Propaganda die Mittelschüler erwählt hat. Voriges Jahr erwischten wir hier das Statut der Omladina, welches in lateinischer Abschrift (das cyrillische Original ist in unseren Händen) dem Berichte beiliegt. Eine der wichtigsten Satzungen dieses Statutes ist: Die Einziehung[e)] seines eigenen „Ich" zu nationalen Opfern, wir haben das Statut seinerzeit vervielfältigt und an alle kompetenten Faktoren Kroatiens, Bosniens, Ungarns und der militärischen Faktoren verteilt. Man hat nicht immer das feinere Verständnis für die serbische Propaganda. Man muss die Leute näher kennen, um aus Kleinigkeiten die Konsequenz der Arbeit zu verstehen. Als Gefertigter als vollkommen neuer Mann 1908 nach Syrmien kam, hatte ich noch nicht die Fähigkeit alles das zu verstehen, was ich heute sofort bemerke. Beispielsweise haben serbische Gemeinden und auch der Stadtmagistrat in Mitrovica eingeführt technische Ausdrücke der serbischen politischen Verwaltung für hiesigen Gebrauch —

sie sagten nie: „Iskaznica“ oder „Zertifikat“, sondern „Objava“, dann nie „Uredovna svjedočba“, sondern „Uverenje“, gebrauchten nicht den gesetzmässigen Ausdruck „Bilježnik“ sondern „Beležnik“. Nannten die Monate nicht, wie die Regierung vorschreibt, „lipanj, srpanj, kolovoz“, sondern „juni, juli, avgust“, weil letzteres serbisch, ersteres kroatisch sein soll. Ein Serbe wird den Arzt selten „liječnik“ nennen, sondern fast immer „lekar“ und auch das neue Wahlgesetz sagt nicht von den Wählerlisten, dass sie „u abecednom redu“, sondern „u azbučnom redu“ zu verfassen sind, weil das cyrilische Abc endlich dem griechischen „az buki“, vedi „glagol“ etc. heisst. Das sind lauter Kleinigkeiten, aber von tiefer Konsequenz. Seit neuester Zeit tragen serbische Sokolangehörige nicht mehr das alte Zeichen, welches verschlungen in cyrilischen Buchstaben „Soko“ auf der Aversseite hatte, sondern sie tragen allgemein ein neues Zeichen, bestehend aus einem zum Flug angesetzten Falken darauf das Mittelschild aus dem serbischen Staats- und Kirchenwappen mit den 4 Buchstaben c = s in Form „)|(“. Man vergesse dabei nicht, dass die serbischen Sokolvereine hier und in Bosnien im steten Kontakt mit den serbianischen Vereinen „Dušan Silni“, dass diese letzteren einen aktiven Generalstabsoberstleutnant als Obersten Leiter aller Vereinigungen haben und dass der Staat direkt in Serbien die Sokolvereine als militärische Aushilfe der Erziehung von Soldaten auffasst.

a) So! Richtig wohl 1911. — *b)* Vgl. n. 10084 Anm. b, 10824. — *c)* Vgl. n. 3489. — *d)* So! Richtig wohl 1912. — *e)* So! — *f)* Vgl. n. 3560.

Fünfte Beilage zu n. 10227. Bemerkungen des Banus zum Bericht der kgl. Grenzhauptmannschaft in Semlin (Zemun), ohne Datum. Abschrift.

Dem obigen Berichte des kgl. Grenzpolizeihauptmanns in Zemun erlaube ich mir, inwiefern ich dies für nötig hielt, einige Aufklärungen hinzuzufügen mit dem Bemerken, dass die meisten im Berichte erwähnten Angelegenheiten schon seinerzeit dem Herrn königlich ungarischen Ministerpräsidenten, beziehungsweise dem Herrn k. u. k. Minister des Äussern mitgeteilt wurden.

Ad Jahr 1911: Punkt 6. Laut des erst erwähnten Berichtes liess die Vereinigung serbischer Sokolvereine „Dušan Silni“ in der Weberei der Piroter Teppiche einen grossen Teppich mit dem weissen Doppeladler anfertigen, um denselben gelegentlich des Sokoltages in Zagreb dem kroatischen Sokol zu schenken. Mit zweiten Berichte wurde der königlichen Landesregierung die Liste der in Serbien bestehenden Sokolvereine unterbreitet. Punkt 8. Dieser Bericht wurde mit Zuschrift des Banus vom 19. XII. 1911, Zahl 333 res. an den damaligen Herrn königlich ungarischen Ministerpräsidenten zur Einsichtnahme und Übermittlung an den Herrn k. u. k. Minister des Äussern übersendet. Der Bericht bezieht sich mehr auf die inneren politischen Verhältnisse im Königreiche Serbien, als auf die Propagandaaktion ausserhalb des Königreiches Serbien. Punkt 9. Dieser Bericht wurde mit Zuschrift des Banus vom 13. X. 1911, Zahl 264 res. an den damaligen Herrn königlich ungarischen Ministerpräsidenten zur Einsichtnahme und Übermittlung an den Herrn k. u. k. Minister des Äussern übersendet. Der Bericht bespricht das von der Belgrader „Omladina“ am 8. X.

1911 veranstaltete Meeting, bei welchem die politische Lage mit Rücksicht auf die dritte Jahreswende der Annexion Bosniens verhandelt wurde.

Ad Jahr 1912. Punkt 3. Dieser Bericht wurde mit Zuschrift des Banus vom 30. III. 1912, Zahl 1436 dem damaligen königlich ungarischen Ministerpräsidenten zur Einsichtnahme und weiteren Übermittlung an den Herrn k. u. k. Minister des Äussern übersendet. Der Bericht bespricht den Verlauf des in Belgrad gegen das in Kroatien und Slavonien herrschende Regime abgehaltenen Protestmeeting. August Ujević hat in seiner Rede erklärt: „Für uns Kroaten ist die beste Garantie, dass ihr und die serbische Armee an unserer Seite seid." Der Hauptredner des Meetings war der serbische Jurist Branko Adžemović. Seine Rede wurde fortwährend von Abzugrufen gegen Österreich und Ungarn und alle Bane in Kroatien unterbrochen. Adžemović beschrieb die kroatischen Verhältnisse im monarchiefeindlichen Sinne und sprach über den Hochverratsprozess und die Friedjungaffaire. Ein anderer Belgrader Jurist hielt eine Lobeshymne auf den „Heroischen Tod" des Bogdan Žerajić, den Attentäter auf Baron Varešanin. Es wurde eine Resolution mit monarchiefeindlichem Inhalte angenommen. Punkt 6. Alle diesbezüglichen Berichte wurden mit Zuschriften des Banus vom 20. IV. 1912, Zahl 1822 Pr., vom 24. IV. 1912, Zahl 1941 Pr., vom 26. IV. 1912, Zahl 1986 Pr., vom 26. IV. 1912, Zahl 1989 Pr., vom 1. V. 1912, Zahl 2038 Pr. und vom 1. V. 1912, Zahl 2051 Pr. an den damaligen Herrn königlich ungarischen Ministerpräsident zur Einsichtnahme und weiteren Übermittlung an den Herrn k. u. k. Minister des Äussern übersendet. Punkt 12. Dieser Bericht wurde mit Zuschrift des Banus vom 27. Juni 1912, Zahl 2932 Pr. an den damaligen Herrn königlich ungarischen Ministerpräsident zur Einsichtnahme und Übermittlung an den Herrn k. u. k. Minister des Äussern übersendet. Punkt 16. Der Bericht wurde mit Zuschrift des Banus 14. September 1912, Zahl 4170 Pr. an den damaligen Herrn königlich ungarischen Ministerpräsidenten zur Einsichtnahme und eventuellen Übermittlung an den Herrn k. u. k. Minister des Äussern übersendet. Der Bericht bespricht den von 4. bis 6. September in Belgrad abgehaltenen jährlichen Priesterkongress, bei welchem gegen die Suspendierung der serbisch-orthodoxen Kirchenautonomie in der österreich-ungarischen Monarchie Stellung genommen wurde. Der Kongress beschloss den Metropoliten Serbiens zu bitten, alles zu unternehmen, was in seiner Macht liegt, damit rasche und energische Abhilfe geschaffen werde „gegen die Unterdrückung des Pravoslaventums in der Habsburger Monarchie".

Nr. 10228. Tel. aus Athen, 13. Juli 1914 Nr. 440 (aufg. 9 U. p. m., eing. 14. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Griechisch-serbische Beziehungen. Ich erzählte heute Herrn Streit, ich hätte eine ältere Depesche aus Belgrad per Post eben erhalten, wonach ein serbischer Staatsmann sich gelegentlich des griechisch-türkischen Konfliktes einem dortigen Diplomaten gegenüber dahin geäussert hätte, Serbien würde nur im Falle eines türkischen Angriffes mitgehen, da das Bündnis, welches Griechenland und Serbien verbindet, eine „allgemeine Defensivallianz" sei. Ich sagte Herrn Streit, es handle sich offenbar um

eine Perfidie, um uns zu impressionieren. Minister ermächtigte mich, diese Äusserung kategorisch zu dementieren, hinzufügend, dass er mir den Wortlaut nicht sagen könne, aber, dass das Bündnis auf keinen Fall gegen die Monarchie Anwendung findet. Nach seiner Bemerkung über eine „Klausel" würde ich es für möglich halten, dass das Bündnis sich für alle Fälle nur auf den Balkan beziehe. Sodann sagte mir Minister spontan, er habe in delikatester Weise in Belgrad und Cetinje bezüglich der Eventualität der Union anfragen lassen und die Antwort erhalten, dass diese Eventualität in weite Ferne gerückt wurde. Aus anderen Quellen höre er dasselbe, auch meinte er, dass das Sarajevoer Attentat die Union noch erschweren werde. Sodann entwickelte sich wieder über dieses Thema zwischen uns ein akademisches Gespräch. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass Griechenland eventuell für den Anschluss an den Dreibund die Pflicht übernehmen würde, sich gegebenenfalls dieser serbisch-montenegrinischen Union zu widersetzen. Nur meinte Herr Streit, Sache sei kompliziert wegen Italien, welches Griechenland fortwährend chikaniere. Anderseits lege er grossen Wert auf die Freundschaft mit England und betrachte Russland als seinen ärgsten Feind. Alle diese Umstände müssten berücksichtigt werden. Er wolle sich Sache noch überlegen, in ein bis zwei Monaten würde er vielleicht einen konkreten Vorschlag machen können. Herr Streit, über die grosserbische Propaganda empört, meint, serbische Regierung hätte jetzt konziliante Absichten. Herr Pašić hätte griechischem Gesandten vor einigen Tagen gesagt, er wolle ein guter Nachbar der Monarchie sein. Momentan scheint aber wenig Aussicht, Griechenland von Serbien abzulenken und wenn auch an einem Krieg zwischen letzterem Staat und der Monarchie Griechenland sich nicht beteiligen wird, so könnte es vielleicht, wenn die oberwähnte Balkan...[b] nicht zutrifft, doch verpflichtet, wohlwollende Neutralität etc. zu beobachten gezwungen sein.[c] Ich musste wieder strengste Geheimhaltung versprechen. Szilassy.

[a] Vgl. n. 10147, 10165. — [b] Chiffre verstümmelt. — [c] So!

Nr. 10229. Tel. nach Belgrad Nr. 67 (1), Cetinje Nr. 120 (2) und St. Petersburg Nr. 155 (3), 13. Juli 1914 (chiffr. 6 U. p. m.).[a] Konz. (G. Weil).[b]

1. Streng geheim. In Hinblick auf politische Situation wollen Euer Hochwohlgeboren Direktiven hierämtlichen Erlasses 80215[c] vom 28. November 1912 sowie der darin zitierten 1909-er Weisungen sogleich nachlesen. Auch wären effektive Konsularämter genau gemäss seinerzeitigen Instruktionen ungesäumt anzuweisen. Bezüglich Sicherstellung der dortigen Geheimakten und sonstigen Korrespondenzen von besonderer politischer Bedeutung ebenso wie der entbehrlichen Telegraphenbücher wären sofort die notwendigen Massnahmen derart zu treffen, dass die fraglichen Kolli bis Ende dieser Woche beim k. u. k. Brigadekommando in Semlin eingelangt sind. Sobald dies geschehen, wollen Euer Hochwohlgeboren telegraphieren, damit diese Kolli durch einen hieramtlichen Kurier abgeholt werden. Ersuche Empfang dieses Telegrammes telegraphisch zu bestätigen.

2. Streng geheim. In Hinblick auf politische Situation wollen Euer Hochwohlgeboren Direktiven hierämtlichen Erlasses 80215 vom 28. November 1912 *c)* sowie der darin zitierten 1909-er Weisungen sogleich nachlesen. Auch wäre Konsulat Antivari gemäss seinerzeitigen Instruktionen anzuweisen. Ersuche Empfang dieses Telegrammes telegraphisch zu bestätigen.

3. Streng geheim. Für alle Eventualitäten wollen Euer Hochgeboren hieramtlichen Erlass 80215 vom 29. November 1912 und die einschlägigen nachfolgenden Weisungen vorläufig eingehendst studieren, um bei Eintreffen des bereits mündlich informierten Botschafters über Gegenstand orientiert zu sein. Berchtold.

a) Vgl. n. 10236, 10350, 10396, 10436. — *b)* Originalkonz. nicht aufzufinden. Abdruck erfolgt nach Telegrammbuch. — *c)* Vgl. n. 4710 Anm. a.

*Nr. **10230**. Tel. nach Belgrad, 13. Juli 1914 Nr. 68 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; V. Forgách; G. Musulin).*

Zu Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 148 vom gestrigen Tage. Es ist mir im Allgemeinen nicht ganz verständlich, daß Euer Hochwohlgeboren einer an sich nicht sehr wahrscheinlichen Meldung eines der hieramtlichen Euer Hochwohlgeboren mitgeteilten Ansicht nach nicht vertrauenswürdigen Confidenten so viel Glauben geschenkt und dieselbe zum Anlass einer Demarche bei Herrn Pašić, die diesem le beau rôle gibt, gemacht haben. Berchtold.

a) Vgl. n. 10231.

*Nr. **10231**. Tel. aus Belgrad, 13. Juli 1914 Nr. 149 (aufg. 12 U. 30 M. p. m., eing. 3 U. p. m.).[a] Entziff.*

Heutige Nacht vollkommen ruhig verlaufen. Serbische Regierung hatte, soweit konstatiert werden konnte, durch Verstärkung der Posten bei den Gesandtschaften und Konsignierung von Gendarmen Vorsichtsmassregeln ergriffen. Auf der Gesandtschaft hat eine grössere Anzahl von Frauen und Kindern Zuflucht gefunden. Spät abends erhielt Chef der Grenzpolizei in Semlin, Dr. Vukovich, Meldung eines angeblich sicheren Konfidenten, Kalman Ferencz, welcher aus Kragujevac eintraf und meldete, dass zwei russische Anarchisten mit Sprengmaterial in Belgrad eingetroffen sind mit dem Auftrag, österreichisch-ungarische Gesandtschaft in der Nacht zum 13. oder 14. d. Mts. in die Luft zu sprengen. Ich werde diese Nachricht gelegentlich heutigen Besuches Herrn Pašić einfach mitteilen. Giesl.

a) Vgl. n. 10230.

*Nr. **10232**. Tel. aus Belgrad, 13. Juli 1914 Nr. 150 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 4 U. p. m.).[a] Entziff.*

Ad hieramtliches Telegramm Nr. 144 vom 11. d. Mts. Präparandisten. Liste heute bei Herrn Pašić urgiert, der mir abermals beschleunigte Anfertigung und Vermittlung versprach. Giesl.

a) Vgl. n. 10275.

*Nr. **10233**. Tel. aus Belgrad, 13. Juli 1914 Nr. 153 (aufg. 7 U. 30 M. p. m., eing. 14. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Narodna Odbrana. Ehemaliger kroatisch-slawonischer Gendarmerieleutnant Vladimir Kaiganović, seit März l. J. hier in Belgrad im Verkehr mit ehemaligen k. u. k. Offizieren und der Narodna Odbrana, hat sich heute hier gemeldet und zum Teil nicht unwichtige Aussagen gemacht. Das aufgenommene Protokoll folgt morgen per Post. Kaiganović will vorläufig hier bleiben und hat sich zur Disposition gestellt. Giesl.

[a] Vgl. n. 10255.

*Nr. **10234**. Bericht aus Belgrad, 13. Juli 1914 Nr. 116 A (eing. 14. Juli). Ausfert.*

Der gestrige Petrovdan ist ohne Zwischenfall verlaufen. Die Belgrader Polizei hatte diesmal außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln ergriffen; die gesammte Garnison war zum Spalierdienst herangezogen worden; die Gendarmerie — Front gegen das Publikum — aufgestellt. Die freie Zirkulation, das Passieren der Strassen etc. war untersagt; die Häuser und Fenster wurden durch die Hausmeister überwacht; in einzelne Baulichkeiten sind sogar kleine Picquets Infanterie verlegt gewesen. Noch vorsichtiger wurden die Anordnungen für die unmittelbare Sicherung der Wagen und des Automobiles getroffen, in denen der Kronprinz und seine Suite zur Kirche fuhren. Das kronprinzliche Auto war doppelt von 6 Offizieren flankiert und von einer halben Eskadron Cavallerie convoiert. Bei einigen Bulgaren sollen Bomben vorgefunden und dementsprechende Verhaftungen vorgenommen worden sein. Der bulgarische Gesandte, der sofort auf der Polizei nachfragen ließ, vermochte indes bis heute Mitternacht keinerlei Mitteilungen über diese angeblichen Vorfallenheiten zu erhalten. Von der Polizei war übrigens das mot d'ordre ausgegeben worden, dass von bulgarischerseits zu gewärtigenden Anschlägen abgesehen, auch mit der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit österreichischer Attentate zu rechnen sei, durch die der Tod des Erzherzogs-Thronfolger gerächt werden solle. Die Gratulationscour im Palais verlief programmgemäß; der Kronprinz sprach mich dabei mit den Worten an: „Quel terrible malheur vous a frappé". Giesl.

*Nr. **10235**. Bericht aus Belgrad, 13. Juli 1914 Nr. 117 (eing. 15. Juli).[a] Ausfert.*

Die Flaggengeschichte aus Anlaß der seinerzeitigen Trauerfeier für Weiland Erzherzog Franz Ferdinand und die damit, respektive mit dem Ableben Herrn von Hartwigs in Umlauf gesetzten Gerüchte, haben Herrn von Storck bewogen, einen kurzen Nachtrag zu seiner einschlägigen Berichterstattung zu verfassen, den ich in der Falte im Original vorlege. Giesl.

[a] Gooss 72. Vgl. n. 10036, 10072, 10193.

*Beilage zu n. **10235**. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck an den Gesandten in Belgrad; Belgrad, 12. Juli 1914. Ausfert.*

Nachdem die mit Bericht vom 4. l. Mts. Nr. 103 B nach Wien signalisierte Haltung der russischen Gesandtschaft aus Anlaß der Sarajevoer

Ereignisse nunmehr einfach abgeleugnet werden soll, muß ich zur Steuer der Wahrheit, meiner einschlägigen Berichterstattung einen kurzen Nachtrag anschließen. Hiezu sehe ich mich auch deshalb bemüssigt, weil Zeitungen und Stadtklatsch andeuten, daß die meinerseits gegen den verstorbenen Herrn von Hartwig gesponnenen „Intriguen" ihn so sehr aufgeregt hätten, daß ihn deshalb der Schlag getroffen hat. Der italienische und der englische Geschäftsträger haben Ihnen, Herr Minister, bei ihren ersten Besuchen, seinerzeit spontan mitgeteilt, daß die russische Gesandtschaftsflagge am Vormittage, zur Zeit des Requiems, nicht gehißt war. Das Gleiche haben beide Herrn seinerzeit mir und zwar mit dem Beifügen mitgeteilt, daß dieser Vorgang den Gesprächsstoff des diplomatischen Korps bilde. Der italienische Geschäftsträger kam jetzt wieder zu mir, um seine Angaben zu erhärten. Bei diesem Anlasse bestätigte er mir heute weiterhin, daß der Ausruf „Au nom du Ciel, pourvu que ça ne soit pas un Serbe" Herrn von Hartwig (nicht auf dem Tennisplatz), sondern direkt ihm (Herrn Cora) gegenüber entschlüpfte. Mein italienischer Kollege erzählt mir ferner, dass er selbst der am Todestage des Erzherzogs von Herrn Hartwig gegebenen Spielgesellschaft angewohnt hat, und daß der Gastgeber bei dieser Gelegenheit über den verstorbenen und den dermaligen Thronfolger jene wegwerfende Sprache führte, die ich von Herrn Zarine gemeldet habe. Nach Herrn Cora hat Herr von Hartwig in Anwesenheit zahlreicher Personen ganz analoge Äusserungen gemacht, wie sein Sekretär den bulgarischen Herren gegenüber. Herr Cora drückte mir schließlich seine feste Überzeugung dahin aus, daß Hartwig weniger die Flaggengeschichte als den Umstand befürchtete, daß auch seine Schmähungen des Kaiserhauses zu Euer Exzellenz Ohren gekommen sein könnten. Dies sei auch in erster Linie mit ein Grund gewesen, warum er sich nach Ihrer Rückkunft sofort auf die Gesandtschaft begeben hätte, um das Praevenire zu spielen. Storck.

*Nr. **10236**. Tel. nach Berlin, 13. Juli 1914 Nr. 229 (chiffr. 9 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (G. Forgách).[b]*

Geheim. Ich ersuche Euer Exzellenz an die kaiserl. deutsche Regierung die vertrauliche Anfrage zu richten, ob sie, falls es zu einem mit der Abberufung unserer betreffenden Vertreter verbundenen Konflikte Österreich-Ungarns mit Serbien und Montenegro kommen sollte, auch diesmal, wie dies im Jahre 1909 und nachmals bezüglich Montenegros im vorigen Jahre der Fall war, geneigt wäre, unsere diplomatische Vertretung in Belgrad und Cetinje sowie den Schutz unserer Nationalen, unserer Archive und unserer Missionsgebäude zu übernehmen.

[a]) Vgl. n. 10229, 10259. — [b]) Originalkonz. liegt nicht vor. Abdruck erfolgt nach Telegrammbuch.

*Nr. **10237**. Tel. nach Berlin, 13. Juli 1914 Nr. 231 (chiffr. 10 U. p. m.).[a] Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).*

Geheim. Markgraf Pallavicini, welchen ich streng vertraulich um seine Meinung hinsichtlich der Möglichkeit eines Anschlusses der Türkei an unsere Mächtegruppe befragt hatte, resumirt seine Ansicht wie folgt:

... wie n. 10217 unter Weglassung des ersten Absatzes, des Punktes 2 und des letzten Satzes von Punkt 3 ... Euer Exzellenz wollen Vorstehendes zur streng vertraulichen Kenntnis Herrn von Jagows bringen und hiebei die Frage aufwerfen, ob der Herr Staatssecretär es nicht für angezeigt erachten würde, wenn die Botschafter Österreich-Ungarns und Deutschlands in Konstantinopel beauftragt würden, schon jetzt in unverbindlicher Weise die massgebenden türkischen Staatsmänner hinsichtlich der Möglichkeit einer Annäherung der Pforte an die Zentralmächte zu sondiren. Es scheine mir dies auch abgesehen von dem vom Markgraf Pallavicini angeführten Dringlichkeitsmomente schon deshalb wünschenswerth, weil ich den Eindruck habe, dass man in Sofia bezüglich der Haltung der Türkei wiederum präoccupirt ist. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10260, 10297, 10446.

*Nr. **10238.** Tel. aus Berlin, 13. Juli 1914 Nr. 253 (aufg. 2 U. 5 M. p. m., eing. 6 U. p. m.). Entziff.*

Mehrere Wiener und hiesige Blätter bringen die Nachricht, daß Gottfried Prinz Hohenlohe kurz in Berlin geweilt und mit leitenden deutschen Staatsmännern in persönlichen Verkehr getreten sei. Da Prinz Hohenlohe in Begleitung seiner Gemahlin lediglich zum Zwecke des Inaugenscheinnehmens des Botschaftspalais hier war und mit niemanden außer den Mitgliedern dieser k. u. k. Botschaft in Berührung kam, stelle ich Euer Exzellenz anheim, der Bemerkung, er hätte mit deutschen Staatsmännern Rücksprache gepflogen — um weitere daran sich in der Presse knüpfende Kommentare abzuschneiden — entgegentreten zu lassen. Szögyény.

*Nr. **10239.** Tel. aus Berlin, 13. Juli 1914 Nr. 254 (aufg. 2 U. 5 M. p. m., eing. 6 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Rumänien. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 228 vom 11. d. M. Staatssekretär äusserte sich über Verhältnis zu Rumänien ganz in gleichem Sinne wie Unterstaatssekretär (mein Telegramm Nr. 246 vom 11. d. M.) und sagte mir, dass er mit dem Ergebnisse der Audienz des deutschen Gesandten bei König Karl ganz zufrieden sei, insbesondere legt er der mit grossem Nachdruck abgegebenen Versicherung des Königs grosse Bedeutung bei, dass er auf das Verhältnis Rumäniens zu Serbien absolut kein Gewicht lege. Den vom Grafen Czernin gemeldeten Äusserungen König Karls über die Folgen der Ermordung Erzherzog Franz Ferdinands misst Herr von Jagow keine weitere politische Bedeutung bei. Szögyény.

[a]) Vgl. n. 10196, 10216, 10243, 10310.

*Nr. **10240.** Tel. aus Berlin, 13. Juli 1914 Nr. 255 (aufg. 7 U. 15 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Staatssekretär, über die Blättermeldung der Einberufung eines italienischen Reservistenjahrganges befragt, äusserte sich dahin, daß es sich hiebei nach seiner Überzeugung nur um eine innerpolitische Maßregel handle,

welche durch den in Aussicht stehenden Eisenbahnerstreik eine Erklärung finde und mit außerpolitischen Beweggründen nichts zu tun habe.

Szögyény.

[a]) Vgl. n. 10246.

Tel. nach Cetinje, 13. Juli 1914 Nr. 120 (chiffr. 6 U p. m.). Siehe n. 10229.

*Nr. **10241.** Tel. nach Cetinje, 13. Juli 1914 Nr. 121 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Vesque; G. Forgách).*

Laut Meldung Landesregierung in Sarajevo an gemeinsames Finanzministerium[b]) soll Attentäter Mehmed Bašić aus Stolac in Nikšić verhaftet worden sein. Auf Wunsch genannten Ministeriums ersuche ich Euer Hochwohlgeboren umgehend kompetenten Orts sich nachdrücklichst dafür zu verwenden, daß Genannter durch montenegrinische Behörden sichergestellt und bereits abgegangenem Auslieferungsbegehren stattgegeben werde. Ersuche Drahtantwort über Ergebnis Ihrer Schritte. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10279. — [b]) n. 10224.

*Nr. **10242.** Tel. aus Durazzo, 13. Juli 1914 Nr. 858 (aufg. Castelnuovo 14. Juli 3 U. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Aufstand. Geheim. Andeutungsweise höre ich von verläßlicher Seite, daß der Fürst geheime Verhandlungen mit zentralalbanesischen Rebellenführern angeknüpft hat, die nicht aussichtslos scheinen. Empfehle Geheimhaltung auch vor Italien, damit Sache nicht durchkreuzt werde. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 10201, 10263, 10280.

*Nr. **10243.** Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 13. Juli 1914 Nr. 325 (aufg. 7 U. 10 M. p. m., eing. 14. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Streng vertraulich. In einem vertraulichen Gespräche über die allgemeine Situation, das ich anlässlich meines heutigen Pfortenbesuches mit Großvezier hatte, äußerte sich dieser dahin, daß seiner Meinung nach der jetzige Moment, wo Österreich-Ungarn alle Sympathien auf seiner Seite hätte, günstig wäre, um mit Serbien ein für allemal abzurechnen. Im Falle einer Konflagration würden, meinte Großvezier, die anderen Balkanstaaten schwerlich ruhig bleiben und namentlich Bulgarien sicherlich die Gelegenheit zu einem Angriff auf Serbien benützen. Was die Türkei anlangt, könne er mit Bestimmtheit sagen, daß sie Bulgarien, dessen Interessen mit den ihrigen seiner Ansicht nach beinahe identisch seien, daran nicht hindern würde. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10239, 10258, 10284, 10410.

*Nr. **10244.** Tel. aus Paris, 13. Juli 1914 Nr. 106 (aufg. 3 U. 33 M. p. m., eing. 10 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Präsidentenreise. Zu meinem Telegramm Nr. 105 von gestern. Minister des Äussern sagte mir, dass Präsident am 31. Juli hieher zurückkehren und in Dunkirchen landen wird. Abreise von Kronstadt 24. oder 25. Juli. Über Daten und Details der Besuche an den drei skandinavischen Höfen

schien Minister des Äussern nicht genau unterrichtet. Zeitungen bringen bisher auch keine näheren Daten. Vielleicht sind noch Besprechungen im Zuge oder will man Zeitungskombinationen über Präsidentenreise und norwegische Reise Kaiser Wilhelms vermeiden? Szécsen.

[a]) Vgl. n. 10267.

*Nr. **10245**. Tel. nach Rom, 13. Juli 1914 Nr. 807 (chiffr. 10 U. 45 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Macchio).[b])*

Streng geheim. Antwort auf Euer Exzellenz Telegramm vom 12. d. M. Nr. 506. Den Anschauungen Euer Exzellenz über die Schwierigkeiten, welche sich der Gewinnung italienischer Blätter entgegenstellen, pflichte ich vollkommen bei. Der Ernst der Situation zwingt mich jedoch, die wenn irgendwie mögliche Beeinflussung der italienischen öffentlichen Meinung Euer Exzellenz dringendst anheimzustellen, wobei ich es selbstverständlich ganz dem einzig kompetenten Urteile Euer Exzellenz überlasse, zu entscheiden, ob eventuell und in welcher Weise zu diesem Zwecke vorgegangen werden kann und soll. Auch ein Betrag der den von Euer Exzellenz angedeuteten Rahmen übersteigt, könnte wenn dessen Beausgabung Euer Exzellenz nach Ihrer Kenntnis aller in Betracht kommenden Umständen angemessen erscheint, zur Verfügung gestellt werden. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10290. — [b]) Originalkonz. liegt nicht vor. Abdruck nach Telegrammbuch.

*Nr. **10246**. Tel. aus Rom, 13. Juli 1914 Nr. 508 (aufg. 2 U. 25 M. p. m., eing. 5 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Mit gestern publiziertem königlichen Dekret von vorgestern wurde für den 15. d. Mts. der Reservejahrgang 1891 mit Ausnahme der Kavallerie und der reitenden Artillerie einberufen. Angesichts der durch die Okkupation Libyens noch immer sehr geschwächten Stände der Truppen im Königreich scheint diese Massregel teils zum Zwecke der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, teils für den Fall von Komplikationen auf der Balkanhalbinsel erfolgt zu sein. Mérey.

[a]) Vgl. n. 10240.

*Nr. **10247**. Tel. an den Vizekonsul Hermann Pleinert in Saloniki, 13. Juli 1914 Nr. 24 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Vesque; G. Oppenheimer).*

Geheim. Bezug Euer Wohlgeboren Telegramm Nr. 91 vom 11. l. M. Nach kompetenten Orts eingezogener Erkundigung ist Angabe des Stojanović, dass er Konfident bewußter militärischer Stelle sei, unwahr und dessen weitere Mitteilungen offenbar erfunden. Genannter, dessen Petit um Verbindung mit der von ihm genannten Generalstabsabteilung abzuweisen ist, war in Bosnien wegen Spionageverdachtes in Untersuchung. Obradović soll serbischer Spion sein. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10338, 10830.

Tel. nach St. Petersburg, 13. Juli 1914 Nr. 155 (chiffr. 6 U. p. m.). Siehe n. 10229.

*Nr. **10248**. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 13. Juli 1914 Nr. 142 (aufg. 6 U. 50 M. p. m., eing. 14. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Ableben des russischen Gesandten von Hartwig. Gestrige telegraphische Weisung[b] heute bei Herrn Sazonow mündlich ausgeführt. Minister war für die Kondolenz k. und k. Regierung, wie er sagte, ganz besonders empfänglich, weil, wie er wisse, Herr von Hartwig bei uns als Feind der Monarchie galt. Er dankte mir zweimal in warmen Worten und bat mich, Euer Exzellenz und dem k. u. k. Kabinett seinen verbindlichsten Dank zu unterbreiten. Mit seinem derzeitigen österreichisch-ungarischen Kollegen sei Herr von Hartwig übrigens stets persönlich gut ausgekommen.

Otto Czernin.

[a] Vgl. n. 10256, 10268. — [b] Nicht aufgenommen.

*Nr. **10249**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 13. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 928/Pr. B. H.).[a] Abschrift.*

Veljko Ćubrilović, konfessioneller serbischer Lehrer in Priboj, Bezirk Zvornik, welcher die Reise des Princip und Grabež von Priboj nach Tuzla und den Transport der Waffen dortselbst unterstützt hat, hat folgendes deponiert. Aussage im wesentlichen: Ein mir unbekannter Bauer hat mich aufgesucht und mir mitgeteilt, daß zwei Studenten auf mich warten und daß sie Waffen mit sich führen. Ich bin hingegangen, beziehungsweise geritten, habe 2 Studenten getroffen, die ich jetzt als Princip und Grabež agnosziere. Einer von ihnen hat die Waffen in die Tasche bei meinem Sattel hineingesteckt. Ich habe vermutet, es seien Revolver, an Bomben habe ich nicht gedacht. Ich wußte nicht, was die Studenten mit sich führen, wozu und wohin. Ich habe sie auch nicht darnach gefragt. Ich habe mich geschämt, die Studenten zu verraten, und bin mit ihnen, der Bauer ist sofort verschwunden, zu meinem Kum Mitar Kerović gegangen, damit er die Studenten in seinem Wagen nach Tuzla führt. Ich habe den Studenten auch einen Zettel für Miško Jovanović in Tuzla gegeben, damit dieser die Studenten empfange; auf den Inhalt dieses Schreibens erinnere ich mich nicht. Die Studenten haben mich um eine Empfehlung nach Tuzla gebeten und ich erinnere mich, daß einer den Namen des Jovanović erwähnt hat. Ich habe früher kein Aviso über die Studenten bekommen. Die Waffen habe ich samt den Studenten bei Kerović zurückgelassen und bin weggeritten. Sonst vorgenommene Einvernahmen haben nichts wesentliches ergeben. Die Verhaftung des Kerović und die Eruierung der anderen 2 Bauern wurde verfügt. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hievon zu verständigen.

Potiorek.

[a] Vgl. n. 10207, 10250.

Nr. 10250. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 13. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 929/Pr. B. H.).[a] Abschrift.

Im weiteren Verlaufe der Einvernahme gab Attentäter Čabrinović im Wesentlichen nachstehendes an: Čabrinović, Princip und Grabež haben die Absicht gehabt, sich wegen der Waffen an Pribičević zu wenden, doch erfuhren sie, daß dieser sich nach Kumanovo begeben hat. Dies veranlaßte die Verschwörer sich an Ciganović zu wenden. Die Verschwörer verlangten unverzüglich, daß ihnen die Mordwaffen nach Sarajevo nachgeschickt werden. Abends vor der Abreise erklärte ihnen Ciganović, dies sei unmöglich geworden, sie müßten selbst die Waffen tragen. Zugleich teilte er ihnen mit, Tankosić habe auf einen Wechsel Geld aufnehmen müssen, um ihnen die 4 Revolver kaufen zu können. Ciganović habe ihnen zuerst erwähnt, daß sie durch einen unterirdischen Gang von Belgrad nach Semlin befördert werden müssen. Sofort hat jedoch Čabrinović den Untersuchungsrichter gebeten, er möge dies nicht ins Protokoll schreiben. Ciganović habe den Verschwörern die ganze Reiseroute von Belgrad über Šabac und Loznica an die bosnische Grenze und von da an nach Sarajevo ausdrücklich über Tuzla vorgezeichnet. Der serbische Kapitän Popović in Šabac habe den Verschwörern gesagt, er sei auch einen Tag zuvor aus Belgrad angekommen. In dem Kaffehaus „Zlatni vjenac" in Belgrad, wo sich die Komitadži und bosnische Flüchtlinge und Revolutionäre zu versammeln pflegen, war auch davon die Rede, daß man mehrere hohe Personen, darunter den Landeschef Potiorek, ferner auch den Dimović umbringen sollte. Ein Beschluß sei aber nicht gefaßt worden. Ilić heute einvernommen, will sich nicht erinnern, daß er dem Ćubrilović gesagt hätte, das offizielle Serbien habe Furcht vor einem Attentate und wünsche ein solches nicht; wenn Ilić dies gesagt habe, so sei dies in der Absicht getan, um den Čubrilović irrezuführen, weil er ihm den Besitz der Bomben bis zum letzten Tag deshalb nicht eingestehen wollte, weil er noch immer fürchtete, Čubrilović könnte etwas verraten. In Tuzla habe Ilić mit Jovanović ausdrücklich über das Attentat gesprochen, doch erinnere er sich der betreffenden Worte nicht mehr. Diese Ergebnisse wurden in dem Telegramme des Herrn Sektionsrates von Wiesner[b] nicht berücksichtigt, weil erst später erhoben. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hievon zu verständigen. Potiorek.

[a] Vgl. n. 10249, 10271. — [b] Vgl. n. 10252.

Nr. 10251. Privatschreiben des Presseleiters des gemeinsamen Finanzministeriums I. P. Flandrak an Sektionschef (Grafen Johann Forgách?)[a], 13. Juli 1914. Eigh. Ausfert.

In Anlage erlaube ich mir Nummern der „Frankfurter Zeitung" vom 9., 10. und 11. d. M.[b] zu übersenden. Wollen Sie die Güte haben, in diese Zeitungen Einsicht zu nehmen; Sie werden daraus erkennen, daß die in der „Neuen Freien Presse" beanständeten Ischler Korrespondenzen bereits Tage vorher in der „Frankfurter Zeitung"[c] standen. Insbesondere erlaube ich mir Sie auf die „Frankfurter Zeitung" vom 10. d. M. (am 9. gedruckt) zu

verweisen, wo in dem in Frankfurt geschriebenen Leitartikel bereits von einem Vorgehen gegen serbische „Offiziere und Staatsbeamte" (wörtlich wie in der „N. Fr. Presse" vom 11. d. M.) gesprochen wird. Flandrak.

a) Der Adressat ist nicht genannt. Das Stück trägt den Vermerk: Ad acta. Wien, am 22. Juli. Franz Kinsky. — *b)* Nr. 188 Zweites Morgenblatt, Nr. 189 Zweites Morgenblatt, Nr. 189 Abendblatt, Nr. 190 Zweites Morgenblatt. — *c)* Vgl. n. 10038, 10209.

Nr. 10252. Tel. des Sektionsrates Friedrich Ritter von Wiesner; Sarajevo, 13. Juli 1914 (aufg. 1 U. 10 M. p. m., eing. 5 U. p. m.).a) Konz. (S. u. G. Wiesner) und Entziff.

Dass hiesige großserbische Propaganda von Serbien aus — abgesehen von Presse — auch durch Vereine und sonstige Organisationen betrieben wird und dass dies unter Förderung sowie mit Wissen und Billigung serbischer Regierung geschieht, ist hier Überzeugung aller massgebenden Kreise.

Das mir als Basis dieser Überzeugungen von Zivil- und Militärbehörden vorgelegte Material qualifiziert sich wie folgt: Material aus Zeit vor Attentat bietet keine Anhaltspunkte für Förderung Propaganda durch serbische Regierung. Dafür, dass diese Bewegung von Serbien aus, unter Duldung seitens serbischer Regierung, von Vereinen genährt wird, ist Materiale, wenn auch dürftig, doch hinreichend.

Untersuchung über Attentat.

Mitwissenschaft serbischer Regierungsleitung*b)* an Attentat oder dessen Vorbereitung und Beistellung der Waffen durch nichts erwiesen oder auch nur zu vermuten. Es bestehen vielmehr Anhaltspunkte, dies als ausgeschlossen anzusehen.

Fortsetzung folgt. Wiesner.

a) Oe I 52 Nr. 17; Gooss 92. Vgl. n. 10160, 10208, 10250, 10253, 10315. — *b)* So im Konzept. Entzifferung hat: „Regierung Leitung." Danach der Abdruck in Oe.

Nr. 10253. Tel. des Sektionsrates Friedrich Ritter von Wiesner; Sarajevo, 13. Juli 1914 (aufg. 2 U. p. m., eing. 5 U. 40 M. p. m.).a) Konz. (S. u. G. Wiesner) und Entziff.

Fortsetzung und Schluss.

Durch Aussagen Beschuldigter kaum anfechtbar festgestellt, dass Attentat in Belgrad beschlossen und unter Mitwirkung serbischen Staatsbahnbeamten Ciganović und Major Tankosić vorbereitet, von welch*b)* beiden*b)* Bomben, Brownings, Munition und Zyankali beigestellt. Mitwirkung Pribičević nicht festgestellt und beruhen die ersten Meldungen hierüber auf bedauerlichem Missverständnisse erhebenden*b)* Polizeiorganes.*b)*

Ursprung Bomben aus serbischem Armeemagazin Kragujevac objektiv einwandfrei erwiesen, doch kein*b)* Anhaltspunkt*b)* dafür, dass erst jetzt ad hoc Magazinen entnommen, da Bomben aus Vorräten Komitadjis*b)* vom Kriege stammen können. Auf Grund Aussagen Beschuldigter kaum zweifelhaft, dass Princip, Cabrinović, Grabez mit Bomben und Waffen auf Veranlassung Ciganović von serbischen Organen geheimnisvoll über Grenze nach Bosnien geschmuggelt. Dieser*b)* organisierte*b)* Transport*b)* von Grenzhauptleuten*b)* Schabatz und Losnica geleitet und von Finanzwach-

organen durchgeführt. Wenn auch nicht festgestellt, ob diese Zweck Reise[b] kannten, mussten selbe doch geheimnisvolle Mission annehmen.

Sonstige Erhebungen nach Attentat geben Einblick in Organisierung Propaganda Narodna Odbrana. Enthalten wertvolles verwertbares Material, das jedoch noch nicht nachgeprüft, schleunigste Erhebungen im Zuge.

Falls bei meiner Abreise bestandene Absichten noch bestehen, könnten Forderungen erweitert werden.

A) Unterdrückung Mitwirkung serbischer Regierungsorgane an Schmuggel von Personen und Gegenständen über Grenze.

B) Entlassung serbischer Grenzhauptleute[b] Schabatz und Loznica sowie beteiligter Finanzwachorgane.

C) Strafverfahren gegen Ciganović und Tankosić.

Abreise heute abends, ankomme Wien Dienstag abends und begebe mich sofort Ministerium.

Mündliche Ergänzung Berichtes nötig. Wiesner.

[a] Oe I 52; Gooss 92. Vgl. n. 10252, 10282. — [b] So im Konzept. Fassung der Entzifferung Oe. I 52.

Nr. 10254. Tel. nach Belgrad, 14. Juli 1914 Nr. 69 (chiffr. 8 U. 20 M. p. m.).[a] Konz. (S. u. G. Musulin).

Geheim. Ersuche Euer Hochwohlgeboren, mir aus der dortigen Zeitungsschau der letzten fünf Jahre eine Anzahl besonders markanter Brandartikel, die als Illustration der Schreibweise serbischer Blätter dienen können, einzusenden. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10274.

Nr. 10255. Bericht aus Belgrad, 14. Juli 1914 Nr. 118 (eing. 15. Juli).[a] Ausfert.

Wie ich gestern sub Nr. 153 bereits kurz telegraphisch gemeldet habe, hat sich der ehemalige kroatisch-slavonische Gendarmerieleutnant Wladimir Kajganović, der seit März l. Js. hier lebt, bei mir gemeldet und über die „Narodna Odbrana", ihre Personalien sowie auch mit Bezug auf das Sarajevoer Attentat zum Teil nicht unwichtige Angaben gemacht. Seine Aussagen erwecken den Eindruck der Wahrheit. Das diesbezüglich mit ihm aufgenommene Protokoll liegt im Originale und abschriftlich in der Falte bei. Da sich Kajganović, dessen Offiziersdiplom und Militärzeugnis hieramts zurückbehalten wurden, in dringender Notlage befindet, ist er mit 200 Dinar aus dem Dispositionsfond unterstützt worden. Giesl.

[a] Vgl. n. 10292, 10394, 10428.

Beilage zu n. 10255. Aussagen des Vladimir Kajganović, zu Protokoll genommen auf der k. u. k. Gesandtschaft in Belgrad am 13. Juli 1914. Ausfert.

Gegenwärtig: Die Gefertigten.

Wie ist ihr Name? Vladimir Kajganović; ich habe bis 22. März 1914 bei der kroat.-slavonischen Landesgendarmerie als Leutnant gedient. Ich bin in aller Regel, ohne Beibehalt des Offizierskarakters, aus der Gendarmerie

ausgetreten. Gründe für meinen Austritt: die serbische Propaganda, welche die österreichischen Offiziere verleitete, den Armeedienst zu verlassen und nach Serbien zu gehen. Mit mir sind derzeit in Belgrad: der gewesene Oberleutnant Vaso Bešlić vom 27. Landwehrregiment in Sissek; der gewesene Oberleutnant Despot Kovačev vom 25. Landwehrregiment in Agram; der gewesene Leutnant Vasa Ninković vom 26. Landwehrregiment in Karlstadt; der gewesene Oberleutnant Borislav Georgević vom 53. Infanterie-Regiment in Agram. — Ursprung und Verbindung dieser Propaganda war die „Narodna Odbrana" in Belgrad, und zwar durch die Person des Major Milan Pribičević, welcher sich zu diesem Behufe nach Agram auf Urlaub begab, wo er mit Leutnant Ninković verkehrte. Pribičević lud meine Kameraden ein, die Charge abzulegen, mit dem Versprechen, daß sie in Serbien eine höhere Offizierscharge erhalten sollten; dies geschah in Februar d. J. Die vorgenannten Offiziere sind einzeln und zu verschiedenen Perioden ausgetreten. Ich kam hieher mit einem Grenzübertrittszertifikate der Polizeihauptmannschaft in Semlin am 30. März d. J. und meldete mich sofort beim serbischen Polizeichef Vasa Lazarević, (welcher mit mir ein Protokoll aufnahm), mit dem Ersuchen, meinen Eintritt in die serbische Armee zu erleichtern. Lazarević antwortete, daß der Eintritt in die serbische Armee nur nach Erlangung der serbischen Staatsbürgerschaft möglich sei. Nach einigen Tagen begab ich mich mit Ninković zum Majoren Milan Pribičević. Major Pribičević riet uns an, vorläufig Zivilstellen zu suchen; später würden wir sehr bald in die serbische Armee aufgenommen werden. Er hätte bereits in Agram über unsere Nationalserbische Gesinnung günstige Referenzen erhalten. Auf eine bezügliche Zwischenfrage erkläre ich, daß ich eine zeitlang Geldmittel von zu Hause hatte, in letzter Zeit aber in Not geriet, weil mein Vater vor kurzem in Djakovo starb. Ich habe hier niemand um Geld angegangen; ich habe auch keines bekommen, obwohl mir Pribičević für den Fall als ich in Not geraten sollte, Geld anbot. In der Zeit meines Hierseins war ich täglich und zwar nur mit meinen früheren (obgenannten) Kameraden beisammen. Meine gegenwärtige Wohnung ist: Dečanska ulica, 27. Meine obgenannten Kameraden haben alle sogleich Anstellungen bekommen, und zwar Ninković im Bautenministerium als Zeichner und bei der Narodna Odbrana, Vasa Bešlić auf dem Belgrader Bahnhofe, Despot Kovačev bei der Narodna Odbrana. Nach meiner Meldung beim Polizeichef wurde ich zum Stab der Donau-Division und zwar zu Hauptmann Jovičić geschickt, welcher mich über Organisation und Dislokation des XIII. Korps und speziell über den Wechsel von kroatischen und ungarischen Regimentern befrug. Borislav Georgievć ist bei der Eisenbahn-Direktion in Belgrad angestellt Ich kann erklären, daß wir alle unseren Schritt bereuen. Ich las im „Az Est", daß Cabrinović die Bombe vom „Cigo", ehemaligen Komitadj erhalten hat. Die Zeitungen sagen, er heiße Ciganović, in Wirklichkeit aber heißt er Stefan Večerinac, ist geboren aus Vinkovce, ist schon seit längerer Zeit in Belgrad. Ich kenne ihn persönlich und bin mit ihm sehr oft zusammengekommen.

Cigo ist im Dienste der Narodna Odbrana und hat, als ich ihn auf die Zeitungsnachrichten aufmerksam machte, daß es mit ihm schlecht enden

werde, geantwortet: „O nein, ich fürchte mich nicht." Ich schließe daraus, daß er der Bombenlieferant war; aber nähere Mitteilungen darüber machte er mir nie. Kovačev ist mit einem von einem serbischen Konsulate in Ungarn ausgestellten Pass hiehergekommen. Cigo ist Beamter beim hiesigen Steueramte; derselbe hat keine Eltern, genießt eine Bezahlung von 80 Dinar monatlich und bezieht auch eine Zulage von der Narodna Odbrana. Ich wollte von ihm eine Fotografie haben, doch gelang mir dies nicht. Eine solche dürfte sich aber bei seinem Schwager Trifunović in Orijovac (Slavonien) vorfinden Ich hatte, behufs Eintritt in die serbische Armee, um die Entlassung aus dem österr.-ungar. Staatsverbande bereits angesucht gehabt, habe mein Ansuchen jedoch wieder zurückgezogen. Meine vorgenannten Kameraden sind behufs Erlangung der serbischen Staatsangehörigkeit bereits von serbischen Staatsangehörigen adoptiert worden, womit auch ihr Namenswechsel verbunden ist, so daß die Nachforschungen unmöglich gemacht werden. Mir hat man als Adoptivvater einen gewissen „Stokić" angetragen, doch wollte ich nicht. Meine Kameraden heißen jetzt: Ninković: Vasa N. Gjorgjević, Georgjević: Bora G. Ilić, Kovačev: Despot K. Stanković, Bešlić: mir unbekannt. Ich bereue meine Tat, will nach Amerika auswandern, aber noch eine Zeitlang hier bleiben, um Oesterreich-Ungarn Dienste zu leisten und die Vorgänge in der Narodna Odbrana beobachten zu können. Meldungen werde ich jeden dritten Tag hier in der Schule, um $^1/_2$10 Uhr vormittag machen. Wenn aber etwas wichtigeres im Zuge wäre, würde ich mich selbst, außer der oberwähnten Zeit melden.

Richtig: Vladimir Kajganović m/p.
Coram me Giesl m/p.
Storck m/p.
G. v. Hentschel m/p als Schriftführer.

Ueber die Tätigkeit der Narodna Odbrana, (gegenwärtig „Resavska ulica 24) und ihren Zusammenhang mit dem Attentate in Sarajevo kann ich nur angeben, daß diese Gesellschaft dasselbe propagiert hat; denn Cabrinović und Prinzip waren hier in Belgrad, wahrscheinlich um ihre Instruktionen zu erhalten. — Nähere Umstände sind mir aber nicht bekannt. Narodna Odbrana hat am „Vidovdan" allein hier in Belgrad 20.000 Dinar und in Serbien und von Serben bewohnten Ländern (Amerika) 200.000 Dinar gesammelt.

Vladimir Kajganović m/p.
Coram me Giesl m/p.
Storck m/p.
G. v. Hentschel m/p als Schriftführer.

*Nr. **10256.** Bericht aus Belgrad, 14. Juli 1914 Nr. 121 A (eing. 16. Juli).[a] Ausfert.*

Vertraulich. Der mit seinem Tode gewissermaßen zum Nationalheiligen proklamierte russische Gesandte Nikolaus von Hartwig ist heute mit den höchsten, sonst nur einem Herrscher oder den größten und verdientesten Söhnen des Volkes zugebilligten Ehren in fast 4-stündiger Zeremonie zu Grabe geleitet worden. Die serbische Regierung und die

Stadt Belgrad hatten in unterwürfigen Worten die russische Regierung um die Gunst und Ehre gebeten, den großen russischen Staatsmann und Serbenfreund hier behalten und für sein Begräbnis aus eigenen Mitteln aufkommen zu dürfen. Die Antwort der russischen Regierung ist in dem in Abschrift zuliegenden offiziellen Communiqué *b)* der serbischen Regierung wiedergegeben. Auf dem schönsten Platze, in Mitte der Stadt, der Terazija, soll dem Verstorbenen ein würdiges Denkmal errichtet werden. Der Metropolit benützte die Leichenfeier, um am Sarge eine politische Rede zu halten des Inhaltes, daß die Manen des Verewigten und sein Andenken in der serbischen Volksseele stark genug sein mögen, um Serbien über alle Feinde triumphieren zu lassen und seine Träume verwirklicht zu sehen. In alle diese äußeren, zur Schau getragenen Zeichen tiefsten Schmerzes mischt sich aber das wohlberechnete politische Kalkül, — sich des Beistandes Rußlands in den kritischen Momenten, deren Kommen das Gefühl verrät, zu versichern! Denn Serbien, oder vielmehr die serbische Regierung, und im Speziellen Pašić, hat in Hartwig die festeste Stütze verloren, das Rückgrat, welches er bei allen wichtigen Entschließungen — namentlich wenn sie, und dies trifft bei den Meisten zu, gegen die Monarchie gerichtet waren, — brauchte! In den letzten 6 Jahren blieben wohl alle Ministerberatungen und Kronräte solange leeres Gerede und ohne Folgen, bis sie nicht, — eine Stunde später, — ihre Sanktion oder Abänderung in der dem Palais gegenüberliegenden russischen Gesandtschaft fanden. Und ich glaube, daß Serbien an Hartwig nicht nur das Rückgrat, sondern auch einen Teil seines Kopfes, seines Gehirnes, seiner Ideen verloren hat und daß es sich bald zeigen wird, daß Hartwig nicht allein der Scharfmacher, sondern auch der Instigator in der serbischen Politik gewesen ist. In der prekären Lage, in welcher sich das Kabinett Pašić infolge des abermaligen Zusammenschlusses der Opposition für die Neuwahlen befindet, könnte der Verlust Hartwigs zugleich einen tötlichen Streich für die Altradikalen bedeuten und mit Rücksicht darauf ist die Trauer der Regierung auch aufrichtig und berechtigt. Nach Außen hin wird das Fehlen Hartwigs sich in den Äußerungen der serbischen Politik kaum in der nächsten Zeit schon fühlbar machen; welche Partei immer ans Ruder gelangt, man wird der Lehren des toten Meisters eingedenk sein, sich in sklavischer Unterwürfigkeit gegenüber Rußland überbieten und übers Ziel schießen, — wahrscheinlich mehr als zu Lebzeiten Hartwigs, weil dessen Intelligenz und Übersicht als Regulator fehlt. Giesl.

a) Vgl. n. 10248. — *b)* In diesem Communiqué des serb. Preßbureaus vom 13. Juli 1914 wurde der Dank Sazonows für diese „Ehrung" Rußlands ausgesprochen und erklärt, daß für die Erfüllung dieses serbischen Wunsches keinerlei Hindernis bestehe.

Nr. 10257. Bericht aus Belgrad, 14. Juli 1914 Nr. 121 C (eing. 16. Juli). Ausfert.

Ad telegraphische Weisung vom 7. l. M. Nr. 60. Geheim. Soeben legt das hierortige k. u. k. Konsulat die beifolgende Abschrift des serbischen Vereinsgesetzes *a)* vor; die Verzögerung bittet das Konsulat mit der Unmöglichkeit zu entschuldigen, ein Druckexemplar beschaffen zu können. Giesl.

a) Die obengenannte Abschrift liegt in serbischer Sprache vor.

Nr. 10258. Tel. nach Berlin, 14. Juli 1914 Nr. 232 (chiffr. 9 U. 55 M. p. m.).[a] *Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Markgraf Pallavicini telegraphirt unterm gestrigen: ... *wie n. 10243 von „streng vertraulich" bis „abzurechnen"* ... Im Laufe des Gespräches das Verhältnis der Türkei zu Bulgarien erwähnend, meinte Großvezier, daß seiner Ansicht nach die Interessen Bulgariens mit denen der Türkei beinahe identisch seien. Vorstehendes zur vertraulichen Mitteilung an den Reichskanzler bezw. Herrn von Jagow wobei Euer Exzellenz hinzufügen wollen, daß wir über die anscheinend nun doch wieder günstigeren Dispositionen der Türkei Bulgarien gegenüber sehr befriedigt seien. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10260, 10284, 10297.

Nr. 10259. Tel. aus Berlin, 14. Juli 1914 Nr. 256 (aufg. 9 U. 45 M. p. m., eing. 11 U. 30 M. p. m.).[a] *Entziff.*

Geheim. Eventueller Konflikt Oesterreich-Ungarns mit Serbien und Montenegro. Antwort auf Telegramm Nr. 229, geheim, von gestern. Staatssekretär versichert mir, daß deutsche Regierung gerne bereit sei, gegebenenfalls unsere diplomatische Vertretung in Belgrad und Cetinje zu übernehmen, fügte aber gleichzeitig hinzu, daß im Falle eines kriegerischen Konfliktes zwischen der Monarchie und den beiden genannten Ländern Deutschland wohl auch seine Vertreter dort abberufen müsse. Szögyény.

[a] Vgl. n. 10295.

Nr. 10260. Tel. aus Berlin, 14. Juli 1914 Nr. 257 (aufg. 9 U. 45 M. p. m., eing. 11 U. 30 M. p. m.).[a] *Entziff.*

Geheim. Eventueller Anschluß der Türkei an den Dreibund. Inhalt Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 231 von gestern Staatssekretär mitgeteilt. Herr von Jagow würde zwar eine Annäherung der Türkei an die Zentralmächte mit Freude begrüßen, hat aber nach der kürzlich mit Herrn von Wangenheim, der eben auf Urlaub hier war, gepflogenen Unterredung die Ueberzeugung, daß augenblicklich mit der Türkei nichts anzufangen wäre und daß wir auf Jahre hinaus nicht auf dieses Land rechnen können.

Szögyény.

[a] Vgl. n. 10258, 10262, 10281, 10303.

Nr. 10261. Tel. aus Berlin, 14. Juli 1914 Nr. 258 (aufg. 9 U. 45 M. p. m., eing. 15. Juli 9 U. a. m.).[a] *Entziff.*

Turkhan Pascha. Bezug auf Telegramm Nr. 219[b] vom 7. d. Mts. Turkhan Pascha, der gestern hier eingetroffen ist, hat mir heute einen längeren Besuch gemacht und sprach sich über die jetzigen Zustände in Albanien verhältnismäßig beruhigt aus. Er behauptet, daß die Aufstandsbewegung von selbst aufhören werde, sobald die Aufständischen die definitive Überzeugung erlangen würden, daß sie von außen nicht unterstützt werden. Trotzdem wäre es aber sehr wünschenswert, daß Rumänien, welches dazu am geeignetsten wäre, möglichst bald ein Truppenkontingent nach Albanien senden würde, wodurch der Bewegung sehr bald ein Ende

gemacht werden könnte. Leider scheine König Karl und dessen Regierung nicht dazu zu bewegen zu sein. Nach Turkhan Paschas Meinung sollte Rumänien zu einem solchen Schritt von sämtlichen Großmächten ...[c] werden. Bedauerlicherweise scheine ein solches Kollektivvorgehen nicht erreichbar. Turkhan Pascha war gestern auch bei Herrn von Jagow. Was letzterer mir über seine Unterredung mit albanesischem Ministerpräsidenten mitteilte, deckt sich mit Turkhan Paschas Äusserungen mir gegenüber. Gleichzeitig sagte mir Jagow, daß nach ihm aus London zugekommenem Berichte es ausgeschlossen sei, dass die englische Regierung diesen Schritt in Bukarest mitmachen würde. Auch in Petersburg dürfte Turkhan Pascha bereits eine ähnliche Antwort erhalten haben. Turkhan Pascha, der mir guten Eindruck machte, versichert mir, er sei mit dem freundlichen Empfang, der ihm vom Staatssekretär gemacht worden, zufrieden, doch müsse er mir gestehen, daß nach Besprechungen, die er in Russland, hier und auch in Rom hatte, er den Eindruck gewonnen hätte, dass Albanien nur einen einzigen uneigennützigen Freund habe, und dies sei Österreich-Ungarn. Turkhan Pascha reist heute nach London und von dort nach Paris. Szögyény.

[a]) Vgl. n. 10183, 10332. — [b]) Mit Tel. Nr. 219, 7. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.) wurde Berlin angewiesen, wenn italienischer Botschafter eine analoge Instruktion erhalten habe, Turkhan Pascha und seine Wünsche der wohlwollenden Aufnahme seitens der dortigen Regierung zu empfehlen. — [c]) Chiffre fehlt.

Nr. 10262. Handschreiben des Deutschen Kaisers Wilhelm II. an Kaiser Franz Josef I.; Balholm, 14. Juli 1914.[1])[a]) Ausfert.

Mit aufrichtiger Dankbarkeit habe ich es empfunden, daß Du in den Tagen, wo Ereignisse von erschütternder Tragik über Dich hereingebrochen waren und schwere Entscheidungen von Dir forderten, Deine Gedanken auf unsere Freundschaft gelenkt und diese zum Ausgangspunkt Deines gütigen Schreibens an mich gemacht hast. Ich betrachte die von Großvater und Vater auf mich überkommene enge Freundschaft zu Dir als ein kostbares Vermächtnis und erblicke in deren Erwiderung durch Dich das sicherste Pfand für den Schutz unserer Länder. Bei meiner verehrungsvollen Anhänglichkeit an Deine Person wirst Du ermessen können, wie schwer die Aufgabe meiner Reise nach Wien und der mir auferlegte Verzicht auf die öffentliche Bekundung meiner innigen Anteilnahme an Deinem tiefen Schmerz mich bekümmern mußten.

Durch Deinen bewährten und von mir aufrichtig geschätzten Botschafter wird Dir meine Versicherung übermittelt worden sein, daß Du auch in den Stunden des Ernstes mich und mein Reich in vollem Einklang mit unserer altbewährten Freundschaft und unseren Bündnispflichten treu an Euerer Seite finden wirst. Dir dies an dieser Stelle zu wiederholen, ist mir eine freudige Pflicht.

Die grauenerregende Freveltat von Sarajevo hat ein grelles Schlaglicht auf das unheilvolle Treiben wahnwitziger Fanatiker und die den staatlichen Bau bedrohende panslavistische Hetzarbeit geworfen. Ich muß davon absehen, zu der zwischen Deiner Regierung und Serbien schwebenden Frage Stellung zu nehmen. Ich erachte es aber nicht nur für eine moralische

Pflicht aller Kulturstaaten, sondern als ein Gebot für ihre Selbsterhaltung, der Propaganda der Tat, die sich vornehmlich das feste Gefüge der Monarchien als Angriffsobjekt ausersieht, mit allen Machtmitteln entgegenzutreten Ich verschließe mich auch nicht der ernsten Gefahr, die Deinen Ländern und in der Folgewirkung dem Dreibund aus der von russischen und serbischen Panslavisten betriebenen Agitation droht, und erkenne die Notwendigkeit, die südlichen Grenzen Deiner Staaten von diesem schweren Drucke zu befreien.

Ich bin daher bereit, das Bestreben Deiner Regierung, das dahin geht, die Bildung eines neuen Balkanbundes unter russischer Patronanz und mit der Spitze gegen Österreich-Ungarn zu hintertreiben, und als Gegengewicht ferner den Anschluß Bulgariens an den Dreibund herbeizuführen, nach Tunlichkeit zu fördern. Demgemäß habe ich trotz gewisser Bedenken, die in erster Linie durch die geringe Zuverlässigkeit des bulgarischen Charakters bedingt werden, meinen Gesandten in Sofia anweisen lassen, die diesbezüglichen Schritte Deines Vertreters auf dessen Wunsch zu unterstützen.

Des Weiteren habe ich meinen Geschäftsträger in Bukarest beauftragt, sich zu König Carol im Sinne Deiner Anregungen zu äußern und unter Hinweis auf die durch die jüngsten Ereignisse neu geschaffene Lage die Notwendigkeit eines Abrückens von Serbien und einer Unterbindung der gegen Deine Länder gerichteten Agitation hervorzuheben. Ich habe gleichzeitig besonders betonen lassen, daß ich den größten Wert auf die Erhaltung der bisherigen vertrauensvollen Bundesbeziehungen zu Rumänien lege, die auch bei einem eventuellen Anschluß Bulgariens an den Dreibund keinerlei Beeinträchtigung zu erleiden brauchen würden.

Zum Schluß darf ich dem herzlichen Wunsche Ausdruck geben, daß es Dir vergönnt sein möge, nach den schweren Tagen durch den Aufenthalt in Ischl Erholung zu finden. Wilhelm.

[1]) *Auf Abschrift:* Vom Prinzen Stolberg übergeben am 18. Juli 1914. Berchtold

[a]) Oe I 53 Nr. 18; Gooss 35. Vgl. n. 10260.

Nr. 10263. Bericht aus Durazzo, 14. Juli 1914 Nr. 52 B (eing. 17. Juli).[a]) *Ausfert.*

Die Offensive von Durazzo aus überaus gefährlich, die Defensive demoralisierend: so lässt sich die militärische Lage resümieren. Nach den am 17. v. M. gemachten Erfahrungen sind für eine Offensive gegen Rastbul nur die Kossovoleute (circa 300) und die fremden Freiwilligen (über 100, wovon jedoch ein Teil für die Geschütze erforderlich) als einigermassen verlässlich zu rechnen. Die Stellung der Insurgenten von Sinavlas bis Sassobianco scheint jetzt sehr gut befestigt und ziemlich stark bemannt: jedenfalls konstant mit mehreren Hunderten, die im Bedarfsfalle wohl rasch verstärkt werden können. Auf die Möglichkeit eines, die Insurgenten tatsächlich überraschenden Angriffs ist angesichts der vielen Verräter im eigenen Lager kaum zu rechnen. Selbst im Falle dass ein solcher Angriff gelänge, so wäre im wesentlichen nur ein möglicherweise zwar ausschlaggebender eher aber nur ephemerer moralischer Eindruck und die Möglichkeit erzielt, das Rebellenzentrum Sjak durch Beschiessung zu strafen. Ein

Misslingen müsste von den Verlusten abgesehen, die Demoralisation beschleunigen; es könnte auch zu Meuterei oder Aufstand in der Stadt oder dazu führen, dass die Rebellen die Gelegenheit benützen, mit den Fliehenden vermischt und dadurch vor Schiffsartillerie gesichert, in die Stadt einzudringen. Wie immer wäre es für die Stellung des Fürsten eine neue schwere Erschütterung und brächte die für uns wertvollsten Elemente, Kossovoleute und Nationalisten in grosse Gefahr. Die Defensive anderseits stellt nicht nur finanziell an den albanesischen Staat und persönlich an alle Mitwirkenden sehr hohe Anforderungen, sondern wirkt auch auf die Dauer unfehlbar demoralisierend. Ein Teil der Mirditen liegt nun schon seit sechs Wochen, der Rest seit fast einem Monat Nacht für Nacht in den Schützengräben, von den Moskitos zerfressen. Die Leute verfallen aufs Plündern und Rauben, zuerst auswärts jetzt auch schon innerhalb der Linien; sie werden von verdächtigen Sendlingen meines italienischen Kollegen und vielleicht auch von anderen albanienfeindlichen Elementen bearbeitet; Prenk selbst handelt unter italienischem Diktat. Die Gendarmen desertieren mehr und mehr zu den Rebellen; zwischen Mirditen, Malissoren, Gendarmen und Kossovanern kommt es öfters zu Raufhändeln. Bei den Freiwilligen viel Trunk und Streit. Selbst bei den Rumänen lockert sich die mitgebrachte Disziplin. Der lähmende Gedanke auf keine Besserung, keinen Erfolg hoffen zu können, lastet wie auf allen, auch auf den holländischen Offizieren. Seit vollends zwei ihrer Kameraden in Elbassan in Gefangenschaft geraten sind, schrecken sie sichtlich vor jeder Gewaltanwendung gegen die Aufständischen in der Befürchtung zurück, dass diese sich vielleicht an jenen rächen könnten. Major Kroon äusserte sich: „Wir schiessen nicht auf die Aufständischen, es sind doch Menschen wie wir." Er ist auch sehr dagegen, dass den wider Erwarten der Genesung entgegensehenden Rebellenscheich (Hamdi Rubieka) die verdiente Strafe treffe: was allerdings leicht zu Repressalien führen könnte. General de Veer, beleidigt, dass ihm der Fürst wenig Beachtung schenkt, ist bald in Valona, bald hier und scheint praktisch ziemlich ausgeschaltet. Ob die Insurgenten einen nochmaligen Angriff auf die Stadt planen, lässt sich nicht erraten; bei den derzeitigen Verteidigungsmitteln und den Instruktionen unserer Kriegsschiffe dünkt es nicht wahrscheinlich. Immerhin zirkuliert zum Beispiel heute das Gerücht, dass morgen ein Angriff bevorsteht. Gerüchtweise höre ich auch von einer von hier wieder beabsichtigten Offensive. Bei der eingangs erwähnten Sachlage trachte ich jeder Erörterung dieser Alternative aus dem Wege zu gehen. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 10242, 10301.

*Nr. **10264.** Tel. aus Rom, 14. Juli 1914 Nr. 512 (aufg. 15. Juli 1 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Antwort auf Euer Exzellenz Telegramm vom 12. d. M. Nr. 801. Wenn ich auch für den Fall, daß wir wirklich den kriegerischen Konflikt mit Serbien forcieren wollen, gleichfalls der Ansicht bin, daß von aussichtslosen vorherigen Verhandlungen mit Italien abzusehen wäre, möchte ich doch, um ein allzu arges persönliches Froissement Marquis di San Giulianos zu vermeiden, unbedingt darauf einraten, daß ich ermächtigt

werde, ihm unsere Aktion etwa einen Tag vorher anzukündigen. Eine Einwirkung auf die hiesige Presse in unserem Sinne verspreche ich mir allerdings von seiner Seite auch in diesem Falle nicht, aber die Ausschaltung und Ueberrumplung des hiesigen Kabinetts wäre immerhin ein klein wenig gemildert. Bei dem bezüglichen Auftrag an mich bitte ich zu berücksichtigen, daß der Minister des Aeußern dermalen in Fiuggi ist und sich gegen das Ende der nächsten Woche nach Vallombrosa bei Florenz begeben dürfte, mir also die Möglichkeit der rechtzeitigen Reise geboten sein müßte. Mérey.

[a]) Oe I 57 Nr. 20; Gooss 76. Vgl. n. 10272, 10289, 10542.

*Nr. **10265**. Tel. aus Rom, 14. Juli 1914 Nr. 514 (aufg. 15. Juli 1 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Hiesige Regierung hat gleichfalls katastrophale Nachrichten aus dem Epirus und befürchtet Einnahme von Valona. Besonderen Eindruck macht die von allen Seiten bestätigte Nachricht über das Vorrücken regulärer griechischer Truppen. Auch über serbische Kooperation im Epirus liegen hier Meldungen vor. In der Consulta scheint man zu bedauern, daß wir der proponierten Entsendung noch je eines Kriegsschiffes von Durazzo nach Valona nicht zustimmten. Mérey.

[a]) Vgl. n. 10202.

*Nr. **10266**. Tel. aus Rom, 14. Juli 1914 Nr. 515 (aufg. 15. Juli 1 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Mein russischer Kollege sagte mir, Turkhan Pascha habe in Petersburg zwar persönlich gute Aufnahme gefunden, aber nichts erreicht. Befremdet habe der Versuch, Zustimmung der russischen Regierung dazu einzuholen, daß Fürst von Albanien Königstitel führen dürfe. Sazonow habe erwidert, er sei zwar nicht dagegen, frage sich aber, ob Moment hiezu gut gewählt sei. Mérey.

[a]) Vgl. n. 10183.

*Nr. **10267**. Tel. an den Legationsrat Grafen Otto Czernin in St. Petersburg, 14. Juli 1914 Nr. 157 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. und G. Flotow).*

Ich ersuche Euer Hochgeboren, mir umgehend Tag der dortigen Ankunft und Abreise Herrn Poincarés, sowie die hauptsächlichsten, ihm zu Ehren während seines Petersburger Aufenthaltes vorgesehenen Festlichkeiten telegraphisch zu melden. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10133, 10204, 10244, 10272 Anm. b, 10291.

*Nr. **10268**. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 14. Juli 1914 Nr. 143 (aufg. 11 U. 50 M. a. m., eing. 4 U. 45 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Wie mir Herr Sazonow gesprächsweise sagte, geht er dieser Tage zu sich aufs Land und kehrt erst am 19. d. M. neuen Stils, am Tage vor der

Ankunft des Präsidenten der französischen Republik, zurück. Herr Neratow und Trubetzkoj sind ebenfalls abwesend, was darauf schliessen lässt, dass man hier äussere politische Lage ruhig auffassen dürfte. Der deutsche Botschafter fragte mich heute, ob die ihm zu Ohren gekommenen Gerüchte wahr seien, wonach ich auftragsgemäss die russische Unterstützung zur Durchsetzung unserer Petita bei der serbischen Regierung angesucht hätte. Ich habe dies natürlich kategorisch in Abrede gestellt. Sazonow hat dem Grafen Pourtalès gegenüber hervorgehoben, dass ihn das Beileid des k. u. k. Kabinetts anlässlich des Todes Herrn von Hartwigs besonders angenehm berührt habe. Otto Czernin.

[a]) Gooss 82. Vgl. n. 10248.

Nr. 10269. Tel. des Legationsrates Alexander Freiherrn von Lago aus Sofia, 14. Juli 1914 Nr. 310 (aufg. 6 U. 30 M. p. m., eing. 15. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Deutscher Gesandter hat Ministerpräsidenten anläßlich neuerlicher Inzidenz an bulgarisch-rumänischer Grenze empfohlen, energische Maßregeln gegen das eigene Militär nicht nur zu treffen, sondern Verfügungen auch sofort in Bukarest bekanntzugeben, guten Willen zu zeigen und so Verstimmung vorzubeugen. Konseilspräsident sagte, daß er in diesem Sinne vorgehe und baldige Applanierung hoffe. Lago.

[a]) Vgl. n. 10343.

Nr. 10270. Tel. des Leiters des Konsulats in Üsküb, 14. Juli 1914 Nr. 70 (aufg. 6 U. p. m., eing. 15. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Mit Bezug auf telegraphische Weisung der Gesandtschaft Nr. 17 von gestern.[b]) Ad 1. Alle Mannschaften des ersten, zweiten und dritten Aufgebotes sind bereits zwischen 12. und 20. Juni l. J. vor den Stellungskommissionen ärztlich untersucht und in Evidenz genommen worden. Ad 2. Seit Erstattung der hieramtlichen telegraphischen Meldung Nr. 59[c]) vom 8. d. M. haben folgende Truppentransporte des ersten Aufgebotes aus Neu- nach Altserbien stattgefunden. 8. Juli: Ein Zug Reservisten 19. Regiment ab Prilep, ein Zug Reservisten 18. Regiment Gostivar; ein Zug mit 32 Trainfuhrwerken Pristina; 3 Eskadronen des 1. Kavallerieregimentes Pristina-Nisch. 9. Juli: Je ein Zug (40 Waggons) mit Trainwagen und Ochsen ab Prilep, beziehungsweise Monastir; 26 Waggons Reservisten Veles. 10. Juli: 3 Züge Reservisten Gevgeli und Veles; 700 Reservisten ab Tetovo und Gostivar, 2 Züge Reservisten mit Gewehren Veles sowie Monastir. 12. Juli: 670 Reservisten 19. Regiment mit Gewehren Prilep. 13. Juli: 1 Zug = 36 Waggons Reservisten 14. Regiment Gevgeli. Vom 8. und 17. Regiment Uesküb sind viele Reservisten an das neue 21. Regiment (Belgrad, jetzt angeblich bei Syrmisch-Mitrovitza) abgegeben worden. Gleichlautend Belgrad 62. Adamkiewicz.

[a]) Vgl. n. 10167, 10385. — [b]) Liegt nicht vor. Vgl. n. 10167. — [c]) Vgl. n. 10136.

Nr. 10271. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 14. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 937/Pr. B. H.).[a]) Abschrift.

Über seine Reise von Belgrad nach Zvornik hat Attentäter Čabrinović nur noch das Erwähnenswerte deponiert, daß ihm, dem Prinzip und Grabež der Grenzhauptmann in Šabac, Popović, gesagt habe, daß er auch Tags zuvor aus Belgrad angekommen sei. Aus Zvornik, wo er in einem Gasthause übernachtet haben will, sei er anfangs zusammen mit einem gewissen Franz Kopetzky aus Kolin zu Fuß gegen Tuzla gegangen, bald aber trennten sich die beiden und habe Čabrinović vorbeifahrenden Militärpostwagen bestiegen und sei auf diese Weise in Gesellschaft eines Offiziers nach Tuzla gekommen. Sodann beschreibt Čabrinović sein Zusammentreffen mit dem Sarajevoer Detektiv Villa, welcher ihm mitgeteilt haben soll, daß er den aus Mostar ausgewiesenen Studenten Marić nach Tuzla begleitet habe. Čabrinović soll in Tuzla mit den Studenten Batić und Tomić, welche gegenwärtig verhaftet sind, verkehrt und bei ihnen gewohnt haben. Von dem Attentate habe er mit ihnen nicht gesprochen. Sodann soll nach zwei Tagen Prinzip und Grabež nach Tuzla gekommen sein. Ihre Kleidung sei sehr desolat gewesen, weil sie, wie sie sagten, einen sehr beschwerlichen Weg machen mußten. Da Čabrinović in Tuzla dem Bezirksvorsteher Mihalics auf der Gasse begegnete, fürchtete er von ihm, da dieser den Čabrinović von Sarajevo aus gekannt habe, erkannt zu werden, und drängte seine Genossen zur Abreise. Auch auf der Reise nach Sarajevo sei Čabrinović in einem Waggon zusammen mit dem Detektiv Villa gefahren. Zur Zeit des Attentates stand neben Čabrinović der stumme und schwachsinnige Moritz Alkalay, den Čabrinović zu sich gerufen habe, damit er als alleinstehend irgend jemandem nicht auffalle. Geschossen habe Čabrinović nicht, er habe nur eine Bombe gehabt. Dies stimmt auch mit den Aussagen der anderen Attentäter überein. Der gleichzeitig gehörte Knall dürfte von der Kapsel der Bombe, die Čabrinović an die Eisenstange der elektrischen Lampe anschlug, herrühren. Der übrige Teil der Deposition des Čabrinović ist ohne Belang. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hiervon zu verständigen. Potiorek.

[a]) Vgl. n. 10250, 10346.

Nr. 10272. Vortrag an den Kaiser, 14. Juli 1914.[a]) Konz. (S. Walterskirchen; V. Hoyos und Berchtold; G. Berchtold) und Ausfert.

Bei der heutigen Besprechung, an welcher die beiden Ministerpräsidenten und der königl. ungar. Minister am Allerhöchsten Hoflager Teil nahmen, ist eine vollkommene Uebereinstimmung über die an Serbien zu stellenden Forderungen erzielt worden. Es wird nun an die Redaktion der an Serbien zu richtenden Note geschritten, deren Ueberprüfung in einer Sonntag, den 19. l. M. stattfindenden gemeinsamen Besprechung erfolgen wird. Nach erzielter Uebereinstimmung über die Form dieser Note wird dieselbe Samstag, den 25. l. M. in Belgrad überreicht und der serbischen Regierung gleichzeitig eine Frist von 48 Stunden gegeben werden, innerhalb

welcher sie unsere Forderungen annehmen muss. Dieses Datum wurde mit Rücksicht auf den Besuch des Präsidenten der französischen Republik bei dem Zaren[b]) gewählt, der vom 20. bis 25. Juli dauern soll, da alle Anwesenden meine Auffassung teilten, daß die Absendung des Ultimatums während dieser Zusammenkunft in St. Petersburg als Affront angesehen werden würde und daß eine persönliche Aussprache des ehrgeizigen Präsidenten der Republik mit Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland über die durch die Absendung des Ultimatums geschaffene internationale Lage die Wahrscheinlichkeit eines kriegerischen Eingreifens Rußlands und Frankreichs erhöhen würde. Graf Tisza hat die Bedenken, welche er gegen ein kurzfristiges Ultimatum vorgebracht hatte, aufgegeben, da ich auf die militärischen Schwierigkeiten hinwies, die sich aus einer Verzögerung ergeben würden. Auch machte ich geltend, daß selbst nach erfolgter Mobilisierung eine friedliche Beilegung möglich wäre, falls Serbien noch rechtzeitig einlenken würde. In diesem Falle müßten wir allerdings von der serbischen Regierung fordern, daß sie die Kosten ersetze, welche uns durch die Mobilisierung erwachsen seien, und wir müßten bis zur Bezahlung dieser Forderungen ein Faustpfand in Serbien besetzen. Graf Tisza hat ferners ausdrücklich betont, daß er seine Zustimmung zu dem beabsichtigten Vorgehen nur unter der Bedingung erteilen könne, daß noch vor Stellung des Ultimatums in einem gemeinsamen Ministerrate der Beschluß gefaßt werde, daß die Monarchie — abgesehen von kleineren Grenzregulierungen — keinen Landerwerb aus dem Kriege gegen Serbien anstrebe. Der heute festgesetzte Inhalt der nach Belgrad zu richtenden Note ist ein solcher, daß mit der Wahrscheinlichkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung gerechnet werden muß. Falls Serbien aber trotzdem nachgeben und unseren Forderungen entsprechen sollte, so würde ein solches Vorgehen des Königreiches nicht nur eine tiefe Demütigung desselben und pari passu damit eine Einbuße des russischen Prestiges am Balkan bedeuten, sondern auch für uns gewisse Garantien in der Richtung der Einschränkung der großserbischen Wühlarbeit auf unserem Boden involvieren. Berchtold.

Auf der Ausfertigung: ad acta. Franz Joseph. *(eigh.)*

[a]) Oe I 55 Nr. 19; Gooss 85. Vgl. n. 10264, 10276. — [b]) Vgl. n. 10267, 10291.

*Nr. **10273**. Tel. nach Belgrad, 15. Juli 1914 Nr. 71 (chiffr. 10 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Urbas; G. Musulin).*

Geheim. Ersuche um Beantwortung folgender Fragen jedoch nur insoweit Feststellungen bei vollkommener Zuverlässigkeit absolut unauffällig möglich sind: Gibt es in Schabatz einen Major (oder Hauptmann) Popović? War ein solcher im Juni dort? Wie ist sein Vorname? Wie heisst der Grenzhauptmann in Loznica? War der gleiche im Juni dort oder wie hiess der damalige (Vor- und Zuname)? Ist etwas über einen Finanzwachmann in Ljesnica, namens Grbič zu erfahren? Ist ein Milan Mojić in Belgrad bekannt? Ist die Schiesstätte in Topčider eine Militärschiesstätte? Wer hat dort Zutritt? Gibt es eine öffentliche Schiesstätte in der Nähe? Gibt es unweit davon einen Wald? Gibt es in Belgrad ein Kaffeehaus „Zlatna

moruna" und eines namens „Žirovni vijenac"? Liegen diese beiden Kaffeehäuser so nahe beieinander, dass es begreiflich erschiene, wenn von zwei Zeugen, die über den gleichen Vorfall befragt werden, der eine aussagt, er habe sich vor dem erstgenannten Kaffeehaus zugetragen, der andere, es sei dies vor dem zweitgenannten Kaffeehaus geschehen?

[a]) Vgl. n. 10321.

Nr. 10274. Tel. aus Belgrad, 15. Juli 1914 Nr. 155 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 5 U. 25 M. p. m.). Entziff.

Antwort auf Telegramm vom Heutigen geheim Nr. 69; serbische Hetzartikel. Obige Weisung ist mir durchzuführen unmöglich. Es wurden die Zeitungen früherer Jahrgänge, nachdem interessante Artikel immer dem Ministerium des Aeussern fallweise vorgelegt wurden, hier nicht aufbewahrt. Es wäre auch mit dem vorhandenen Personale physisch unmöglich, diese Durchsicht auf mehrere Jahre zurück vorzunehmen. Ich gebe dem hiesigen Konsulat den Auftrag, vorhandene Zeitungen der früheren Jahre als Pakete dem Ministerium des Aeussern ehestens einzusenden. Meiner unvorgreiflichen Ansicht nach müsste es genügen, die gesuchten Beweise in den Artikeln der letzten Wochen zu finden, welche unter anderem die Urheberschaft des Attentats in Sarajevo einem österreichischen Erzherzog zuschieben und den Tod Herrn von Hartwigs als von Wien bestellten Giftmord hinstellen. Giesl.

Nr. 10275. Tel. aus Belgrad, 15. Juli 1914 Nr. 157 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 5 U. p. m.).[a]) Entziff.

Pakracer Präparandisten. Habe Liste heute abermals urgiert. Resultat abermaliges Versprechen, dieselbe mir ehestens zu übermitteln. Giesl.

[a]) Vgl. n. 10232, 10349.

Nr. 10276. Tel. nach Berlin, 15. Juli 1914 Nr. 234 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; V. Forgách; G. Berchtold).

Streng geheim. Vom ersten Beamten der Botschaft zu déchiffriren. Ich habe bereits Herrn von Tschirschky die Gründe mitgetheilt, die die Verzögerung der bevorstehenden Auseinandersetzung mit Serbien verursachen, würde aber Werth darauf legen, daß auch Euer Exzellenz dem Reichskanzler beziehungsweise Staatssekretär in der Sache Nachstehendes streng geheim zur Kenntnis bringen. Wenn auch die bisherige Untersuchung in Serajevo genügendes Material liefert, so glauben wir doch mit der sehr energisch gedachten Démarche in Belgrad noch so lange zuwarten zu müssen, bis der eben auf der Reise nach Petersburg begriffene Präsident der französischen Republik wieder den russischen Boden verlassen haben wird. Die ins Auge gefasste Aktion in einem Augenblick zu beginnen, wo der Präsident als Gast des Zaren in Russland gefeiert wird, könnte begreiflicher Weise als ein politischer Affront aufgefasst werden, was wir vermieden sehen möchten. Andererseits schiene es uns auch unklug, den comminatorischen Schritt in Belgrad gerade zu einer Zeit zu machen, wo der

friedliebende, zurückhaltende Kaiser Nicolaus und der immerhin vorsichtige Herr Sazonow dem unmittelbaren Einflusse der beiden Hetzer Iswolsky und Poincaré ausgesetzt wären. Unter diesen Umständen glauben wir vor Ende nächster Woche nicht an die Ausführung unseres mit Herrn von Tschirschky bereits besprochenen Planes gehen zu können. Aus dieser auch uns nicht erwünschten Verzögerung lässt sich auch die Haltung unserer offiziösen Presse unschwer erklären. Wir müssen momentan einerseits ein Abflauen der unserer Politik günstigen öffentlichen Meinung der Monarchie verhindern, andererseits nicht durch eine die Situation systematisch zuspitzende Sprache unserer Presse bei anderen Mächten etwa einen Mediationsgedanken aufkommen lassen. Berchtold.

[a]) Oe I 57 Nr. 21; Gooss 74. Vgl. n. 10272, 10288, 10296, 10400.

Nr. 10277. Tel. aus Berlin, 15. Juli 1914 Nr. 259 (aufg. 6 U. 45 M. p. m., eing. 11 U. p. m.). Entziff.

Auftrag Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 227 vom 11. d. M. ausgeführt. Im Auswärtigen Amte wurde mir soeben mitgeteilt, dass in Entsprechung Euer Exzellenz Wunsches telegraphischer Auftrag an deutsche Vertreter in Bukarest und Rom ergangen sei, in dortiger Presse in einem für uns entsprechenden Sinne in Konfliktsfrage mit Serbien vorzuarbeiten. Gleiche Weisung sei bereits vorher an Botschaft London erteilt worden. Szögyény.

Nr. 10278. Bericht aus Berlin, 15. Juli 1914 Nr. 61 C (eing. 16. Juli). Ausfert.

In den letzten Tagen ist der Spionagefall des deutschen Vizefeldwebels Walther Pohl (der mittlerweile, dieses Verbrechens überführt, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde) in der hiesigen öffentlichen Meinung wegen seines Zusammenhanges mit dem in Berlin accreditierten kaiserlich russischen Militärattaché viel besprochen worden. Auf meine Anfrage im Auswärtigen Amt wurde mir versichert, dass diese Zentralstelle zwar zur Zeit noch nicht genau über die ganze Angelegenheit orientiert sei, da die militärischen Behörden bei Spionagefällen immer die grösste Zurückhaltung wahren, dass es aber keinem Zweifel unterliege, dass der Unteroffizier Pohl mit dem hiesigen russischen Militärattaché in Verbindung gestanden und für ihn gearbeitet habe. Oberst Basarow würde also voraussichtlich wohl kaum von seinem Urlaub, den er gleich nach Entdeckung der Spionage des Vizefeldwebels Pohl angetreten hatte, wieder nach Berlin zurückkehren. Das gleiche Schicksal hat aus einem analogen Grunde auch seinen Vorgänger getroffen. Es sei überhaupt unglaublich, in welch weitverzweigter und dabei schamloser Weise Russland hierlands Spionage treibe; man könne ohne Übertreibung sagen, dass durchschnittlich täglich ein Fall russischer Spionage in Deutschland aufgedeckt würde. In den hiesigen Zeitungen wird anlässlich des besprochenen Spionagefalles besonders dagegen Stellung genommen, dass offizielle, unter völkerrechtlichem Schutze stehende Persönlichkeiten, wie Militärattachés oder Mitglieder diplomatischer Missionen, die ihnen zustehenden Prärogative in einer solchen Weise missbrauchen. Szögyény.

*Nr. **10279.** Tel. aus Cetinje, 15. Juli 1914 Nr. 170 (aufg. 11 U. 50 M. p. m., eing. 16. Juli 11 U. a. m.).[a] Entziff.*

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm von gestern.[b] Mehmet Bašić. Minister des Aeussern teilte mir soeben mit, dass Mehmet Bašić vor drei Tagen in Niksič verhaftet worden sei und dass er volles Geständnis betreffend Anteilnahme an dem seiner Angabe nach in Tours verabredeten Komplott abgelegt habe. Leider sei es ihm gelungen, gestern nachts aus dem Gefängnisse zu entweichen. Es seien aber umfassende Massregeln getroffen worden, um seiner wieder habhaft zu werden, und er (Minister des Aeussern) hoffe, dass dies in Bälde gelingen werde. Ich habe Herrn Plamenac in der ernstesten Weise auf den merkwürdigen Eindruck aufmerksam gemacht, den diese Mitteilung bei meiner Regierung hervorbringen dürfte, zumal in dieser Angelegenheit bereits am 7. d. M. interveniert und seitdem wiederholt schriftlich wie auch mündlich eingeschritten sei, ohne eine Antwort erhalten zu haben. Minister des Aeussern erwiderte, dass die Sache ihm und seiner Regierung sehr peinlich sei, doch könne er versichern, dass alles geschehen werde, um die begangenen Fehler gutzumachen und eventuelle Schuldtragende zu bestrafen. Die Frage der Auslieferung anlangend bemerkte Plamenac, dass ein bezüglicher Beschluss noch nicht gefasst worden sei. Der Ministerrat sei zum Teile der Auffassung, dass Mehmet Bašić im Falle der Ergreifung nicht auszuliefern sei, sondern von den montenegrinischen Gerichten abzuurteilen wäre nach Analogie des unserseits in der bekannten Bombenaffaire mit Bezug auf einige in die Monarchie geflüchtete Mitschuldige beobachteten Vorgehens. Nach Sarajevo telegraphiere ich bloss das Faktum des Entweichens Mehmet Bašić mit dem Beifügen, dass ich näheres an Euer Exzellenz telegraphiere. Otto.

[a] Vgl. n. 10329, 10360 Beilage, 10372, 10373, 10374. — [b] n. 10241.

*Nr. **10280.** Tel. nach Durazzo, 15. Juli 1914 Nr. 503 (chiffr. 1 U. p. m.).[a] Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).*

Geheim. Erhalten Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 858 vom 13. l. M. Es schiene mir durchaus erwünscht, daß Fürst Wilhelm die Verhandlungen mit den Insurgenten weiterspinne und sich durch eventuelle Schwierigkeiten weder zum Abbruche verleiten, noch sonst decouragiren lasse. Euer Hochwohlgeboren wollen trachten, eine passende Gelegenheit zu finden, um den Fürsten — selbstverständlich ohne Berufung auf einen Auftrag — in vorstehendem Sinne vertraulich zu beeinflußen. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10331.

*Nr. **10281.** Tel. nach Konstantinopel, 15. Juli 1914 Nr. 194 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Hohenlohe; G. Forgách).*

Ich habe Euer Exzellenz Tel. Nr. 324 vom 12. d. M. Gf. Szögyény auszugsweise mitgeteilt, welcher hierauf Nachstehendes unterm 14. d. M. telegraphiert: ... *wie n. 10260.* ... Berchtold.

[a] Vgl. n. 10297, 10410.

Privatschreiben nach Konstantinopel, 15. Juli 1914. Siehe n. 10288.

Nr. 10282. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 15. Juli 1914 Nr. 328 (aufg. 7 U. 30 M. p. m., eing. 16. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Streng vertraulich. Bulgarischer Gesandter in Rom suchte mich gelegentlich seiner Durchreise vor einigen Tagen hier auf. Wie Euer Exzellenz gewiss bekannt, war Herr Rizoff seinerzeit leidenschaftlicher Verfechter einer Annäherung zwischen Bulgarien und Serbien. Als solcher unterhielt er, wie er mir mitteilte, besonders während seiner Amtstätigkeit als bulgarischer Gesandter in Cetinje, mit allen handelnden Persönlichkeiten der großserbischen Propaganda intime persönliche Beziehungen. Rizoff erzählte mir, er sei in Cetinje in die Geheimnisse des Attentats auf König von Montenegro eingeweiht gewesen und habe gewußt, daß die Fäden desselben bis zur serbischen Regierung und König Peter gereicht hätten. Er hege, auch infolge seiner persönlichen Kenntnis der serbischen Drahtzieher, die feste Ueberzeugung, daß beim unseligen Attentat gegen Erzherzog Franz Ferdinand serbische Offizierskreise und auch Kronprinz Alexander Hand im Spiele gehabt hätten. Auch den Moment Rücktrittes König Peters und der Regierung und die Betrauung des Kronprinzen mit derselben bringt Rizoff mit dem Attentat in Zusammenhang. Hiesiger bulgarischer Gesandter bestätigt mir heute anläßlich eines Gespräches, daß Rizoff tatsächlich seinerzeit mit den Machenschaften der großserbischen Propaganda in intimer Verbindung gestanden sei, sich aber jetzt vollkommen zu seinem (Toscheffs) Standpunkt bekehrt habe. Hiedurch erhalten die Mitteilungen Rizoffs eine größere Bedeutung. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10252, 10300.

Nr. 10283. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 15. Juli 1914 Nr. 329 (aufg. 7 U. 30 M. p. m., eing. 16. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Türkisch-griechische Beziehungen. In meinem Telegramm Nr. 315 vom 3. d. M. habe ich berichtet, dass Talaat Bey mit Herrn Venizelos in direkter Verbindung stehen soll. Bulgarischer Gesandter teilt mir heute mit, Talaat habe ihm gesagt, er bediene sich zum Verkehre mit Venizelos eines Mittelsmannes. Wie ich mit Bestimmtheit annehme, dürfte dies der Korrespondent des „Daily Telegraph", Herr Dillon, sein, welcher in letzter Zeit sich in Smyrna, Athen und hier aufgehalten hat und einer Nachricht zufolge nächstens nach Wien reisen soll. Derselbe ist im Interesse einer türkisch-griechischen Verständigung tätig. Talaat hat ferner Herrn Toscheff erklärt, die Frage der ägäischen Inseln habe jetzt einen grossen Teil ihrer Wichtigkeit verloren, da es gelungen sei, die den an Griechenland gefallenen Inseln gegenüberliegenden Küstenstriche von griechischer Bevölkerung zu säubern. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10319, 10355.

Nr. 10284. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 15. Juli 1914 Nr. 330 (aufg. 7 U. 30 M. p. m., eing. 16. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Wir mir Herr Toscheff heute mitteilte, hat sich Großvezier ihm gegenüber gleichfalls dahin ausgesprochen, daß Bulgarien im Falle eines Krieges

mit Serbien von der Türkei nichts zu fürchten hätte (vide mein gestriges Telegramm Nr. 325[b]). Anderseits sagte mir Herr Rizoff (vergleiche mein heutiges Telegramm Nr. 328), alle politischen Parteien in Bulgarien seien sich darüber einig, daß man bulgarischerseits die möglichst besten Beziehungen zur Türkei unterhalten müsse. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10258, 10297, 10334, 10410. — [b]) Vom 13. Juli n. = 10243.

Nr. 10285. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 15. Juli 1914 Nr. 331 (aufg. 7 U. 30 M. p. m., eing. 16. Juli 9 U. a. m.). Entziff.

Albanien. Herr Toscheff sagte mir, Großvezier hätte sich kürzlich ihm gegenüber dahin geäussert, daß sich Fürst Wilhelm in Albanien nicht werde halten können. Für den Fall denke Said Pascha sich die Sache so, daß die internationale Kontrollkommission die Verwaltung des Landes weiterführe, und zwar mit einem Mohammedaner als Oberkommissär oder als Präsidenten der Regierung. Bulgarischer Gesandter meinte, daß der Großvezier den früheren Kriegsminister Izzet Pascha im Auge habe, welchem die Aufgabe zufallen würde, das Land für einen mohammedanischen Prinzen vorzubereiten. Toscheff hat den Eindruck, daß Prinz Said hiebei an seine eigene spätere Kandidatur für den albanesischen Thron denkt. Pallavicini.

Privatschreiben nach London, 15. Juli 1914. Siehe n. 10288.

Nr. 10286. Bericht aus München, 15. Juli 1914 Nr. 63 (eing. 17. Juli). Ausfert.

König Ludwig hat seine Besuchsreise in den fränkischen Landesteilen, welche am Tage der Untat von Sarajevo unterbrochen worden war, in der letzten Woche fortgesetzt. Gestern den 14. Juli weilten Seine Majestät wieder in der Hauptstadt und liessen mich zu einer feierlichen Audienz entbieten, behufs Entgegennahme des besonderen Allerhöchsten Dankes Seiner k. und k. Apostolischen Majestät für die vom Bayerischen Königspaare bezeigten warmen Kundgebungen der Teilnahme. König Ludwig liess sich bei diesem Anlasse in der eingehendsten Weise vernehmen über das allseitige warme Interesse, welches Er und die Königin anlässlich des entsetzlichen Attentates in Bosnien für unseren Allergnädigsten Herrn und für die Allerhöchste Dynastie empfunden haben. Über die politische Lage äusserte sich König Ludwig dahin, Er könne es als Friedensfreund nur willkommen heissen, wenn nun von Seite des k. u k. Kabinetts alle Mittel der friedlichen Verständigung angewendet werden, um die von serbischer Seite provozierte Krise beizulegen; — doch fürchte Er anderseits, dass — falls die Serben in ihrem unversöhnlichen Hasse, sowie in der Förderung einer meuchlerischen Propaganda gegen uns nicht ablassen sollten — uns später unter relativ ungünstigeren Bedingungen als wie heute, zur Pflicht werden könnte, mit den Serben eine gründliche Abrechnung zu halten, und zwar selbst auch um den Preis des Risikos eines grossen Krieges ... *Hofnachrichten.* ... Velics.

Nr. 10287. Tel. des Gerenten des Vizekonsulats Heinrich Hoflehner aus Nisch, 15. Juli 1914 Nr. 1 (aufg. 11 U. a. m., eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.

Laut anscheinend verläßlicher Konfidentenmeldung wurde bisher weder zweites Aufgebot mobilisiert noch werden hiefür wahrnehmbare Vorbereitungen getroffen. Größere Militärmannschaftentransporte treffen noch immer aus neuserbischem Gebiet ein, doch handelte es sich bisher nur um Reservisten der in Neuserbien liegenden Truppen. Diese Reservemänner werden vorderhand samt Ausrüstung beurlaubt und haben Auftrag, letztere auf entsprechendes Aviso hin abzuführen. Es heißt, daß bei Infanterieregimentern in Neuserbien bloß 25 Reservisten per Kompagnie verbleiben.

Hoflehner.

[a] Vgl. n. 10167.

Nr. 10288. Privatschreiben nach Paris, London, St. Petersburg, Rom und Konstantinopel, 15. Juli 1914.[a]

Amtsvermerk (Pirquet): „Gegenstand: Mittheilung des A. H. Handschreibens vom 2. Juli an Kaiser Wilhelm, sowie des demselben beigelegenen Memoires (mit Auftrag der Rückerstattung). Diese Briefe wurden am 30. Nov. 1914 für eine amtliche Bearbeitung ausgehoben und sind nicht mehr an das Politische Archiv zurückgelangt".

[a] Vgl. n. 10276, 10289.

Nr. 10289. Tel. nach Rom, 15. Juli 1914 Nr. 820 (chiffr. 9 U. p. m.).[a] Konz. (S. Forgách; G. Berchtold).

Streng geheim. Durch den ersten Beamten der Botschaft zu déchiffrieren. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 512 von gestern. Graf Ambrozy, dessen Rückkehr nach Rom ich beschleunige und welcher Euer Exzellenz einige geheime, auf unsere Verhandlungen mit Deutschland bezügliche, die bevorstehende Action betreffende Pièces überbringt, ist über unsere Absichten und die Lage vollkommen aufgeklärt worden, um Euer Exzellenz alle Hochdenselben nothwendigen Informationen mittheilen zu können. Graf Ambrozy dürfte Samstag Rom eintreffen. Weitere Instructionen, speciell den Text einer der italienischen Regierung zu überreichenden Note wird ein voraussichtlich Dienstag Abend in Rom eintreffender Courier Euer Exzellenz überbringen. Ihrem Vorschlage gemäß bin ich einverstanden, dass Euer Exzellenz Marquis S. Giuliano einen Tag früher unsere bevorstehende Action ankündigen. Doch sind die Daten noch nicht endgiltig fixirt und werde ich Euer Exzellenz rechtzeitig telegrafisch avisiren, damit Sie Ihren Besuch bei Marquis San Giuliano mit demselben telegrafisch vereinbaren können; wahrscheinlich dürfte die Überreichung der Note am 24sten oder 25sten erfolgen. Berchtold.

[a] Oe I 58 Nr. 22; Gooss 77. Vgl. n. 10288, 10296, 10308, 10496, 10542.

Privatschreiben nach Rom, 15. Juli 1914. Siehe n. 10288.

*Nr. **10290**. Tel. aus Rom, 15. Juli 1914 Nr. 516 (aufg. 1 U. p. m., eing. 4 U. p. m.).[a] Entziff.*

Streng geheim. Telegramm vom 13. d. M. Nr. 807 gestern erhalten, welches allerdings auf die in meinem Telegramme Nr. 506 vom 12. d. M. aufgeworfenen Fragen nicht eingeht. Da ich in dem letzteren meinen schweren Zweifel an dem Gelingen einer solchen Aktion motiviert habe und sich der tatsächliche Erfolg oder Mißerfolg derselben nicht im Voraus, sondern erst im Verlaufe unseres kriegerischen Konfliktes mit Serbien erweisen würde, könnte ich mich zur Verausgabung immerhin erheblicher Beträge nicht auf eigene Verantwortung und eigentlich gegen meine Ueberzeugung, sondern nur dann entschließen, wenn Euer Exzellenz ausdrücklich auch Risiko der sich eventuell als nutzlos herausstellenden Aufwendungen übernehmen wollen. Da mir überdies ein für solche Verhandlungen nützlicher Mittelsmann (zum Beispiel ein verläßlicher Journalist) hier nicht zur Verfügung steht, müßte ich dieses unsaubere und riskante Geschäft selbst besorgen, wozu noch kommt, daß hiesige Journalisten über Bestechungsbeträge grundsätzlich keine Quittungen ausstellen. Ferner muß ich nochmals darauf hinweisen, daß die hiesigen Journalisten, wenn ich sie in unserer Differenz mit Serbien jetzt durch Bestechung auf unsere Seite zu bringen versuche, in dieser plötzlichen ganz ungewohnten Aktion den bevorstehenden Krieg mit Serbien erkennen würden. Ich kann aber nicht annehmen, dass Euer Exzellenz riskieren wollen, dass diese sensationelle Ankündigung in der hiesigen Presse transpiriert, bevor wir Serbien ein Ultimatum gestellt haben, bevor die italienische Regierung informiert ist und bevor unsere eigene Presse diese Note angeschlagen hat. Ich kann mir also mein erstes Gespräch mit einem italienischen Journalisten in dem gewünschten Sinne erst dann denken, wenn wir unmittelbar vor Kriegsausbruch stehen, worüber ich ein telegrafisches Aviso erhalten müsste. Da schliesslich gegebenenfalls wohl gewisse à conto-Teilzahlungen im Voraus zu leisten wären, bedürfte ich dann der eventuell telegrafischen Anweisung eines Betrages von mindestens 50.000 Lire. Ich würde hiefür die deutsche Bank Nast, Kolb und Schumacher empfehlen, da bei der Banca commerciale infolge ihrer Verbindungen mit der Regierung die Anweisung eines ungewöhnlich hohen Betrages auffallen und durchsickern könnte. Mérey.

[a] Vgl. n. 10306, 10308.

Privatschreiben nach St. Petersburg, 15. Juli 1914. Siehe n. 10288.

*Nr. **10291**. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 15. Juli 1914 Nr. 144 (aufg. 4 U. 40 M. p. m., eing. 10 U. p. m.).[a] Entziff.*

Bezug auf Telegramm Nr. 157 von gestern. Herr Poincaré trifft in Petersburg 20. d. M. abends ein. Galatafel in Peterhof. Dienstag den 21. d. M. Besuch der in Petersburg weilenden Mitglieder der kaiserlichen Familie. Nachmittag Empfang des diplomatischen Korps im Winterpalais. Abends Diner auf der französischen Botschaft. Mittwoch 22. d. M. Zapfen-

streich im Lager von Krasnojeselo. Festvorstellung im dortigen Theater. Donnerstag 23. d. M. große Parade in Krasnojeselo und Abreise des Präsidenten. Otto Czernin.

[a]) Vgl. n. 10272 Anm. b, 10298, 10309.

*Nr. **10292**. Tel. nach Belgrad, 16. Juli 1914 Nr. 72 (chiffr. 8 U a. m.).[a]) Konz. (S. Wiesner; G. Musulin).*

Geheim. Bezug Bericht 118 P.[b]) Ersuche wenn möglich vertraulich erheben lassen und telegrafisch mitteilen, ob Ciganović tatsächlich richtig Stefan Večerinac heisst und in Wirklichkeit Steueramtsbeamter ist.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10293, 10318. — [b]) Vom 14. Juli.

*Nr. **10293**. Tel. aus Belgrad, 16. Juli 1914 Nr. 158 (aufg. 8 U. p. m., eing. 17. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Ad Telegramm von heute, Nr. 72; Ciganović. Der aus Bericht vom 14. d. M. Nr. 118 bekannte Kaiganović bestätigt heute nochmals und bestimmt, daß Ciganović tatsächlich Stephan Večerinac heißt und hier Steueramtsbeamter ist. Giesl.

[a]) Vgl. n. 10318, 10324, 10472.

*Nr. **10294**. Bericht aus Belgrad, 16. Juli 1914 Nr. 122 A (eing. 17. Juli). Ausfert.*

Ich habe bereits vor meinem Urlaube, bei verschiedenen konkreten Anlässen, Gelegenheit gehabt, über das merkwürdige Benehmen zu berichten, das der französische Gesandte, Herr Descos, schon seit Längerem zur Schau trägt. Diese Haltung des französischen Vertreters ist in den letzten Wochen eine so auffallende geworden, daß man sich fragen muß, wieso es kommt, daß die französische Regierung Herrn Descos noch immer auf seinem Posten beläßt. Vielleicht hat sie bisher einen Wechsel für überflüssig erachtet, weil Herr von Hartwig ohnedies die Fäden zusammenhielt und durch seinen Gönner und Freund Isvolski den Quai d'Orsay über die Vorgänge in Belgrad genügend informierte. Tatsache bleibt jedoch, daß Herr Descos seit Monaten vollkommen unsichtbar geworden ist, sich hermetisch von der Außenwelt abschließt und nicht einmal für seine früheren besten Bekannten und Freunde eine Ausnahme gelten läßt. Viele meiner Kollegen behaupten, er sei direkt geisteskrank. Jedenfalls hat es den Anschein, als ob er von einem schweren neurasthenischen Leiden befallen wäre, das stetig an Intensität zunimmt. Der ehemals so brillante Gesellschafter und geistreiche Causeur, der bekanntlich in früheren Jahren ein offenes Haus in Belgrad führte und ein Zentrum der Geselligkeit um sich gebildet hat, empfängt jetzt überhaupt keinen Besucher. Die bei ihm in dienstlichen Angelegenheiten vorsprechenden Kollegen läßt er entweder im Vorhinein durch die Dienerschaft abweisen oder zeigt ihnen — wie dies neulich mit dem türkischen Geschäftsträger der Fall war — in nicht mißzuverstehender Weise selbst die Türe. Harand Bey wollte kürzlich bei

Herrn Descos einen Auftrag seiner Regierung durchführen. Der französische Gesandte ließ ihn zwar eintreten, aber bevor der Besucher noch ausgesprochen hatte, führte ihn Herr Descos zur Türe, schob den ahnungslosen Türken hinaus und riegelte hinter ihm das Schloß zu. Wenn Herr Descos sich ausnahmsweise in eine Unterredung einläßt, so gibt er direkt falsche Informationen, wie er dies beispielsweise in der Frage des serbischen Minengesetzes der k. und k. Gesandtschaft gegenüber getan hatte. Ebenso hat Herr Descos mit der französischen Kolonie gänzlich abgebrochen und kümmert sich überhaupt nicht um die bei ihm sich meldenden Interessenten. Beinahe unglaublich klingt es aber, daß er den neuernannten französischen Sekretär, Herrn Cambon, Sohn des Londoner Botschafters, bei dessen Antrittsbesuch in derselben barschen Weise abgefertigt und ihm zu verstehen gegeben hatte, er brauche ihn überhaupt nicht mehr zu sehen. Herr Cambon reiste daraufhin sofort nach Paris zurück und meinte, er werde erst nach dem Abgange Descos hieher zurückkehren, „car il ne voulait pas avoir affaire à un fou", wie er sich ausdrückte. Solche und ähnliche Beispiele könnte man noch viele anführen. Geradezu befremdend muß es wirken, daß Herr Descos sogar bei offiziellen Anlässen — in der allerletzten Zeit gab es viele — durch seine Abwesenheit glänzt und hiedurch seine Obliegenheiten als Doyen — zur Vermeidung von Unzukömmlichkeiten — via facti auf den belgischen Kollegen übergegangen sind. Nach dem Attentate von Sarajevo hat Descos, trotz der bezüglichen Einladung für das Requiem von Seite dieser k. und k. Gesandtschaft, kein Lebenszeichen gegeben, ist bei der Trauerfeier weder erschienen, noch hat er sein Fernbleiben entschuldigt. Am Petrovdan war er weder in der Kirche, noch bei der Gratulationscour im Palais, soll auch nicht abgesagt haben. Er fehlte gänzlich bei den Trauerfeierlichkeiten für Herrn von Hartwig, mit welchem Hause ihn früher eine Jahrzehnte lange innige Freundschaft verband, und schloß sich am 14. Juli, seinem Nationalfeiertag, ebenfalls ab, ohne auch eine Koloniedeputation zu empfangen. Die Kollegen haben ihm selbstverständlich auch keinen Besuch am vorgestrigen Festtage abgestattet. Ich glaube, daß jetzt, nach dem Tode Herrn von Hartwigs, die französische Regierung wird daran denken müssen, Descos abzuberufen und ihn durch einen normalen Menschen zu ersetzen. Die Tripelentente ist dermalen kaum in Belgrad vertreten. Herr von Hartwig ist todt, Herr Descos angeblich verrückt und der englische Geschäftsträger kränklich und gegen politische Vorgänge so ziemlich teilnahmslos. Giesl.

Nr. 10295. Tel. nach Berlin, 16. Juli 1914 Nr. 236 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; G. Forgách).

Geheim. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 256 vom 14. d. M. Ich ersuche Euer Exzellenz, der kaiserlich deutschen Regierung meinen Dank für die Geneigtheit auszudrücken, mit der sie sich bereit erklärt hat, gegebenenfalls unsere diplomatischen Vertretungen in Belgrad und Cetinje zu übernehmen. Hiebei wollen Euer Exzellenz dem Herrn Staatssekretär bemerken, dass wir den Eintritt dieses Falles bezüglich Montenegros erst in zweiter Linie in Betracht ziehen, da er sich vorerst wohl nur aus einer

Manifestation der Solidarität mit Serbien ergeben würde, was zu verhüten wir bestrebt sein werden. Sollte in einem späteren Stadium der Aktion auch die kaiserlich deutsche Regierung sich veranlasst sehen, ihren Vertreter aus Belgrad beziehungsweise Cetinje abzuberufen, so wäre — unserer Ansicht nach — die Vertretung Österreich-Ungarns durch die betreffende kaiserlich deutsche Mission subsidiär jener fremden Macht zu übertragen, der die kaiserlich deutsche Regierung die Vertretung ihrer Interessen anvertrauen wird. Euer Exzellenz wollen bei dieser Gelegenheit mit Herrn von Jagow in einen Gedankenaustausch darüber eintreten, welche fremde Macht nach Ansicht des Herrn Staatssekretärs hiebei in Frage kommen würde. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10397.

Nr. 10296. Tel. aus Berlin, 16. Juli 1914 Nr. 259 bis (aufg. 2 U. 20 M. p. m., eing. 5 U. 50 M. p. m.).[a]) Entziff.

Streng geheim. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 234 streng geheim von gestern. Staatssekretär sieht vollkommen ein, dass mit der in Aussicht genommenen energischen Démarche in Belgrad bis zur Abreise des Präsidenten der französischen Republik aus Petersburg zugewartet werden müsse, bedauert jedoch ganz ausserordentlich diese Verzögerung. Herr von Jagow befürchtet, dass die sympathische Zustimmung und das Interesse für diese Démarche auch in Deutschland durch diese Verzögerung abflauen wird. Herr von Tschirschky meldet, dass Graf Tisza ihn während seines letzten Besuches in Wien aufgesucht und ihm versichert habe, dass er nunmehr alle seine anfänglich allerdings bestandenen Bedenken aufgegeben habe und mit einer energischen Aktion ganz einverstanden sei; übrigens habe sich Graf Tisza in seiner gestrigen im Parlament abgegebenen Erklärung ganz in diesem Sinne ausgesprochen, was ihn (Herrn von Jagow) sehr freue. Mein italienischer Kollege zeigt sich in den letzten Tagen über die Situation höchst beunruhigt, erblickt aber in den Nachrichten über den Urlaub des k. u. k. Kriegsministers und Generalstabschefs ein ihm offenbar sehr erwünscht scheinendes beruhigendes Symptom. Szögyény.

[a]) Oe I 59 Nr. 23; Gooss 70, 75, 78. Vgl. n. 10289, 10303.

Nr. 10297. Tel. aus Berlin, 16. Juli 1914 Nr. 261 (aufg. 4 U. 37 M. p. m., eing. 10 U. p. m.).[a]) Entziff.

Demarche Türkei. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 232 vom 14. d. M. Herr von Jagow ist ebenfalls über die anscheinend günstigen Dispositionen der Türkei Bulgarien gegenüber befriedigt; trotz alledem wiederholte mir der Staatssekretär, daß unter den jetzigen Umständen die Türkei als negativer Faktor betrachtet werden könnte und daß nach seiner Ansicht eine Démarche in Konstantinopel (Euer Exzellenz Telegramm Nr. 231 vom 13. d. M., geheim) nicht angezeigt wäre. Voraussichtlich würde die Türkei mit Gegenforderungen an uns und an Deutschland herantreten, deren Erfüllung nicht möglich wäre. Szögyény.

[a]) Vgl. n. 10281, 10284, 10303, 10334, 10585.

Nr. 10298. Tel. aus Berlin, 16. Juli 1914 Nr. 262 (aufg. 7 U. 45 M. p. m., eing. 9 U. 35 M. p. m.).[a] *Entziff.*

Reise Herrn Poincarés. Wie mir hiesiger dänischer Gesandter mitteilte, wird der Präsident der französischen Republik auf dem Rückwege von Rußland Kopenhagen (zwei bis drei Tage), Stockholm und Christiania besuchen. Szögyény.

[a] Vgl. n. 10291, 10305.

Nr. 10299. Tel. des Legationssekretärs Grafen Emmerich Csáky aus Bukarest-Sinaia, 16. Juli 1914 Nr. 234 (aufg. 3 U. p. m., eing. 5. U. p. m.).[a] *Entziff.*

Streng geheim. Bezug auf Telegramm 153 vom 12. d. M. Es besteht die Hoffnung, daß „Adeverul" und dessen Schwesterblatt „Dimineața" sowie „Minerva" und die mit diesem letzteren in Verbindung stehende „Seara" veranlaßt werden könnten, Serbien abträglich gesinnte Artikel zu veröffentlichen. In Anbetracht der geringen Verläßlichkeit der hiesigen Presskreise wäre es angezeigt, jeden entsprechenden Artikel erst nach Erscheinen von Fall zu Fall zu honorieren. Es kämen hiebei circa 300 Francs per Artikel in Betracht. Im gewünschten Sinne gehaltene Publikation könnte in einem jeden der genannten Blätter ein bis zweimal wöchentlich erscheinen. Ich bitte um Euer Exzellenz Weisung, ob Aktion im obigen Sinne eingeleitet werden kann. Csáky.

[a] Vgl. n. 10328, 10591.

Nr. 10300. Tel. nach Cetinje, 16. Juli 1914 Nr. 126 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.).[a] *Konz. (S. Flotow; G. Berchtold).*

Geheim. Sollten Euer Hochwohlgeboren unauffällig Gelegenheit finden, dieser Tage mit Seiner Majestät dem Könige konversiren zu können, so wollen Sie Höchstdemselben gegenüber gesprächsweise erwähnen, die Untersuchung in Sarajevo sei zwar noch nicht abgeschlossen, es sei aber bereits einwandfrei festgestellt, daß die Fäden der Verschwörung nach Belgrad liefen. Es sei in Wien die Thatsache nicht unbemerkt geblieben, daß die nunmehr ziemlich aufgedeckten, vom Auslande her geleiteten subversiven Machinationen, die zur Ermordung des Erzherzogthronfolgers und seiner Gemahlin führten, in keiner Weise nach Montenegro wiesen. Man stehe in der Monarchie nicht an anzuerkennen, daß es vor allem dem auf den Traditionen seines Hauses fußenden dynastischen Solidaritätsgefühle des Königs zuzuschreiben sei, wenn Montenegro, seiner freundnachbarlichen Pflichten eingedenk, nicht — wie die serbische Regierung — einer vom eigenen Lande ausgehenden großserbischen Propaganda gegenüber beide Augen zudrücke und eine die ganze civilisirte Menschheit verletzende, auf Tod und Verderben zielende Minirarbeit im Nachbarreiche ungestraft zulasse. Seine Majestät habe ja am eigenen Leibe das Resultat des in Serbien befolgten Systems empfinden müssen. Euer Hochwohlgeboren können bei diesem Anlasse darauf hinweisen, daß die k. u. k. Regierung jetzt wieder im Begriffe stehe, Montenegro einen Beweis ihres besonderen Wohlwollens

zu geben, indem sie sich gegenwärtig bemühe, der montenegrinischen Regierung einen Vorschuß auf das internationale Anlehen zu Bedingungen, welche den montenegrinischen Staatsschatz nicht übermäßig belasten sollen, zu Stande zu bringen; diese ihre freundschaftlichen Tendenzen werde sie gerne noch weiter bei sich bietender Gelegenheit zum deutlichen Ausdrucke bringen. Berchtold.

a) Vgl. n. 10282, 10352, 10360, 10402 Anm. f, 10403, 10450, 10486.

Nr. 10301. Tel. aus Durazzo, 16. Juli 1914 Nr. 873 (aufg. Castelnuovo 12 U. 45 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.

Geheim. Noga beurteilt Situation folgendermaßen: Ernstliche Chance für Rettung Albaniens böte nur militärische Intervention, sei es internationale, sei es rumänische, sei es austro-italienische. Sonst bleibe, und zwar nur für Zentralalbanien die einzige schwache Hoffnung, daß Aufständische uneinig werden; um dieser Hoffnung wegen müsse Durazzo solange möglich gehalten werden. Herrschaft Kontrollkommission oder Betrauung kantonaler Machthaber (vergleiche die in Euer Exzellenz Telegramm Nr. 495[b]) vom 12. d. M. erwähnte Zonenidee König Karls) wären nur nutzlose Palliative und Vorbereitung Zerfalles. Tripleentente und Italien seien sichtlich bestrebt, auf einen Wechsel in der Person des Fürsten hinzuarbeiten, obschon ersterer eine stärkere Persönlichkeit eigentlich unerwünscht sein müßte; Noga erklärt sich dies durch das Bestreben, Rumänien am Schicksal Albaniens zu desinteressieren. Abschriftlich Kral. Löwenthal.

a) Vgl. n. 10263, 10302. — b) Mit Tel. Nr. 495, 11. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.) wurde n. 10173 nach Durazzo mitgeteilt.

Nr. 10302. Tel. aus Durazzo, 16. Juli 1914 Nr. 881 (aufg. Castelnuovo 17. Juli 9 U. a. m., eing. 1 U. p. m.).[a] Entziff.

Fürst. Geheim. Trotha dringt in Fürsten, sich durch Ultimatum an die Mächte ehrenvollen Abgang zu sichern. Seine Stellung hier sei eine durchaus „unwürdige", ähnlich Privatansicht meines deutschen Kollegen. Ein deutscher Publizist Cleinow sprach Seiner Hoheit im selben Sinne, sehr nachdrücklich betonend, daß von Mächten keine Hilfe zu erwarten. Fürst, bald (von)[b]) solchen Argumenten, bald wieder von Widerstand Fürstin impressioniert, läßt sich viel durch rumänischen Attaché Ranett[c]) beraten. Christo Mexi heute zum „conseiller" des Fürsten ernannt. Löwenthal.

a) Vgl. n. 10301, 10333. — b) Chiffre fehlt. — c) Vgl. n. 10201.

Nr. 10303. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 16. Juli 1914 Nr. 333 (aufg. 6 U. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a] Entziff.

Geheim. Ich hatte heute mit Baron Wangenheim, welcher gestern aus Berlin zurückgekehrt, eine eingehende Unterredung. Er erklärte mir, man sei jetzt in Berlin fest entschlossen, in Balkanangelegenheiten durch dick und dünn mit uns zu gehen. Anderseits konnte ich aber seinen Äußerungen entnehmen, daß man in Berlin den jetzigen Moment als für den Dreibund entscheidend betrachte. Alles, so erklärte mir Mitredner, werde

davon abhängen, ob wir imstande sein werden, einen vollständigen Erfolg gegenüber Serbien zu erreichen. Würde uns dies gelingen, so wäre nach Ansicht der deutschen Staatsmänner auch die Möglichkeit wieder nähergerückt, Rumänien für den Dreibund zu retten. Für den Fall eines Mißerfolges unserseits, so ließ Baron Wangenheim durchblicken, erachte man den Bestand der Tripelallianz für gefährdet. Mit Bezug auf Verhältnis der Türkei zum Dreibund sagte mir deutscher Kollege, er habe sich in Berlin dahin ausgesprochen, daß er für den gegenwärtigen Augenblick eine Allianz als ausgeschlossen betrachte. Hierin teile ich vollauf die Ansicht Baron Wangenheims, und zwar nicht nur, weil ich Türkei momentan für nicht bündnisfähig halte (Hauptgründe hiefür militärische Schwäche, russische Gefahr und finanzielle Abhängigkeit von Frankreich), sondern auch deshalb, weil ich überzeugt bin, daß sich die türkischen Machthaber jetzt nicht entschließen würden, dem Dreibund beizutreten. Nichtsdestoweniger halte ich an meiner im Telegramm Nr. 324 vom 12. d. M. ausgesprochenen Meinung fest, daß alles aufgeboten werden muß, um einen Anschluß der Türkei an die gegnerische Mächtegruppe zu verhindern. Deutscher Kollege scheint mir diese letztere Gefahr zu unterschätzen.

Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10260, 10296, 10297, 10308, 10310, 10334, 10410, 10411.

Nr. 10304. Tel. aus London, 16. Juli 1914 Nr. 98 (aufg. 1 U. 42 M. p. m., eing. 6 U. p. m.).[a]) Entziff.

Englische Presse. Heutige „Times" bringen Leitartikel, „Oesterreich-Ungarn und Serbien", in welchem unser volles Recht anerkannt wird, auf eingehender Untersuchung aller Ramifikationen zu bestehen, die unzweifelhaft der Verschwörung zu Grunde liegen, auch daß wir berechtigt sind, Garantien gegen Agitationen zu fordern, die von Serbien in die Grenzen der Monarchie getragen werden. Provokatorische Sprache serbischer Presse wird energisch verurteilt. Vorübergehend wird aber auch auf die heftige Sprache der „Reichspost" und der „Militärischen Rundschau" hingewiesen. Mr. Steed kann auch diesmal nicht ganz darauf verzichten, einige Belehrungen an Adresse der Monarchie zu richten, doch ist dieser Artikel viel günstiger als alles, was seit langem aus seiner Feder kam. Ich hatte vorgestern eine längere Unterredung mit Mr. Steed, der auch wiederholt mit Botschaftsmitgliedern sprach.

Mensdorff.

[a]) Gooss 82. Vgl. n. 10336.

Nr. 10305. Tel. aus Paris, 16. Juli 1914 Nr. 109 (aufg. 11 U. 40 M. a. m., eing. 4 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Präsidentenreise. Nachdem es gestern in allerletzter Stunde gelang, das Einvernehmen zwischen Kammer und Senat herzustellen und das Budget definitiv votiert ward, wurde Session geschlossen und ist Herr Poincaré mit Ministerpräsidenten und Gefolge gestern abends nach Petersburg abgereist.

Szécsen.

[a]) Vgl. n. 10298, 10309, 10356, 10358.

Nr. 10306. Tel. nach Rom, 16. Juli 1914 Nr. 823 (chiffr. 5 U. p. m.).[a] Konz. (G. Forgách).[b]

Streng geheim. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm vom 15. d. M. Nr. 516. Ich möchte der Erwägung Euer Exzellenz anheimgeben, ob es nicht möglich wäre, mit Zeitungsmännern vorläufig in ganz allgemeiner Weise und ohne ihnen irgendwelche besondere Eröffnungen zu machen, Fühlung zu nehmen, um, sobald ernste Schritte unmittelbar bevorstehen oder erfolgt sind, den Boden für eine weitere Annäherung und Aussprache bereits geebnet zu haben. Ob eine solche überhaupt möglich und am Platze sein wird, überlasse ich ganz dem Ermessen Euer Exzellenz. Ihre[c] Bemerkungen, dass derlei Aufwendungen häufig sich als vergeblich herausstellen, wie auch, dass von fremden Journalisten Quittungen kaum erhältlich, stimme ich bei, doch sind diese nebensächlichen Umstände in wichtigen Fällen nicht ausschlaggebend, da sonst eine wirksame Presspolitik nie zu machen wäre. Der von Euer Exzellenz gewünschte Betrag von 50.000 francs wird für alle Fälle unter einem bei Schumacher angewiesen. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10308, 10363. — [b] Originalkonzept nicht auffindbar. Abdruck erfolgt nach Telegrammbuch. — [c] Soll heißen: „Ihren".

Nr. 10307. Tagesbericht über einen Besuch des ital. Botschafters, 16. Juli 1914 Nr. 3362.[a] Konz. (S. u. G. Berchtold).

Der italienische Botschafter hat mir am 16. Juli auftraggemäß mitgetheilt, daß der Appell des Fürsten von Albanien an die Vertreter der Mächte in Durazzo, mit welchem derselbe um Geld und Truppen, sowie um Schritte in Bukarest und Athen gebeten hatte, die italienische Regierung veranlasse, Instruktionen ihren Vertretern bei den Mächten zukommen zu lassen, dahin gehend „de s'associer à leurs collègues d'Autriche-Hongrie pour appuyer les demandes du Prince contenues dans la communication qu'il a faite aux représentantes à Durazzo à l'effet que toutes les Puissances chargent leurs représentants respectifs à Athènes d'agir dans le sens indiqué par le Prince." Ich entgegnete dem Botschafter, daß wir bisher zu dem Appell des Fürsten keine Stellung genommen hätten und daß ich keinen Anstand finden würde, im Sinne der von Marquis di San Giuliano ertheilten Instruktion — im Nach hange zu unseren gestern herausgegebenen die Stellungnahme Griechenlands zu der Aufstandsbewegung betreffenden Aufträgen — vorzugehen.

[a] Vgl. n. 10178.

Nr. 10308. Bericht aus Rom, 16. Juli 1914 Nr. 32 A (eing. 18. Juli).[a] Ausfert.

Streng geheim. Als nach der Katastrofe von Sarajevo die antiserbische Bewegung in einzelnen Teilen der Monarchie, speziell in den annektierten Provinzen, bedenkliche Formen annahm, zeigte sich in der hiesigen Presse eine ziemliche Beunruhigung über die weitere Entwicklung dieser Erscheinungen. Seither bildet zwar unsere angekündigte Démarche in Belgrad ein ständiges Kapitel in den hiesigen Blättern, man neigt aber im Allgemeinen der Vermutung zu, die Sache werde sich durch mässige Forderungen von unserer Seite und durch ein konziliantes Eingehen Serbiens auf dieselben

in friedlicher Weise erledigen lassen. Diese Annahme stützt sich vor Allem auf die bisherigen Äusserungen des königlich ungarischen Ministerpräsidenten, aber auch auf die Haltung des massgebenden Teiles unserer Presse, nämlich des „Fremdenblatt", des „Neuen Wiener Tagblatt" und des „Pester Lloyd". Das hievon abstechende Rachegeschrei der „Reichspost" wird als eine klerikale Hetze aufgefasst. Es müssen somit, was allerdings zu erwarten steht, neue und eindrucksvollere Symptome hinzutreten, bis man hier an einen kriegerischen Ausgang unserer Differenz mit Serbien glauben wird. Ich selbst besitze bisher über Karakter und Inhalt unserer bevorstehenden Démarche in Belgrad sowie speziell darüber, ob wir uns mit der Erfüllung gewisser legitimer Forderungen begnügen oder die kriegerische Abrechnung mit Serbien bei diesem Anlasse unbedingt forcieren werden, ob es sich uns also um einen kleinen diplomatischen oder um einen grossen militärischen und politischen Erfolg handelt, nur so geringe und vage Informationen, dass ich bei Beurteilung der ganzen Angelegenheit auf blosse Hypothesen angewiesen bin. Als eine solche möchte ich auch die Eventualität bezeichnen, dass Serbien sei es diplomatisch uns durch eine weitgehende Nachgiebigkeit ausweicht, sei es im Falle unseres militärischen Einschreitens sich einfach zurückzieht, also eine ähnliche Haltung, wie Bulgarien im vorigen Jahre gegenüber dem rumänischen Einmarsche, einnimmt. In beiden Fällen würde die daraus resultierende Situation noch ungesünder, als bisher, und der allgemeine Hass gegen uns ein verstärkter sein, ohne dass das Grosserbentum zerschmettert wäre. Die Haltung Italiens, und zwar sowohl der Regierung wie vollends der öffentlichen Meinung, wird uns in diesem Strausse gewiss nicht günstig sein, sich aber je nach dessen Verlaufe differenzieren. Beschränken wir uns auf mässige, allseits als legitim anerkannte Forderungen und zeigt sich serbischerseits — wie dann anzunehmen — die Tendenz, dieselben, wenn auch vielleicht nur der Form nach, zu erfüllen, so dürfte Italien in Belgrad konziliante Ratschläge erteilen, dadurch den Konflikt zu beschwören trachten, sich aber gewiss die daraus resultierende weitere Verschlechterung unseres Verhältnisses zu Serbien für seine wirtschaftlichen und politischen Zwecke nutzbar machen. Treiben wir es aber zum bewaffneten Konflikte, so werden hier unvermeidlich jene Folgen eintreten, welche ich in meinem Telegramm vom 12. l. M. Nr. 506 dargelegt habe. Die traditionellen hiesigen Sympathien für Serbien, die Aspirationen Italiens auf der Balkanhalbinsel, die für Italien angesichts seiner jetzt desorganisierten Armee und schlechten Finanzlage besonders ernste Gefahr einer europäischen Konflagration und die hier perhorreszierte Perspektive, dass wir nach einer Niederwerfung Serbiens unser so sehr vermindertes Prestige auf dem Balkan wieder heben und uns eventuell sogar territoriale Vorteile erwerben könnten, all' dies wird Italien automatisch mit seinen Sympathien auf die uns gegnerische Seite ziehen. Der Artikel VII des Dreibund-Vertrages[b)] wird gegen uns ins Feld geführt, Gleichgewichts- und Status-quo-Theorien hinsichtlich des Balkan und ganz speziell bezüglich der Adria geltend gemacht werden. Dazu wird durch die Beiseitelassung und Überrumpelung Italiens die hier empfindlichste Seite berührt werden, nämlich das den Traditionen Italiens entgegenstehende Gefühl, bei einer

wichtigen europäischen Aktion „nicht dabei zu sein". In dieser Situation könnte sich die italienische Regierung, teils aus Spekulation, teils von einem Ansturme der öffentlichen Meinung getrieben, sogar versucht sehen, sich von unserem albanesischen Accord[c]) loszusagen und eine Separat-Aktion in Süd-Albanien zu unternehmen. In der Gestalt von Valona hätte Italien dann sein Pfand in der Tasche und könnte den Vorgängen im Norden der Balkanhalbinsel ruhiger zusehen. „Wie Du mir, so ich Dir", würde man auf unseren bezüglichen Protest erwidern. Es sind dies, wie gesagt, nur Hypothesen, sowohl nach unserer als nach der italienischen Seite, sicher erscheint mir nur das eine, dass im Falle unserer kriegerischen Abrechnung mit Serbien unser Verhältnis zu Italien auf Jahre hinaus — ähnlich wie anlässlich der Annexions-Krise — sich sehr schlecht gestalten wird. Ich möchte nicht missverstanden werden, als ob ich etwa hiemit gegen den Krieg mit Serbien argumentieren wollte. Nichts liegt mir ferner als dies, aber on ne fait pas d'omelette sans casser des oeufs und ich möchte nur auf die unvermeidlichen Folgeerscheinungen einer solchen Aktion bei Zeiten hingewiesen haben. Für eine vorherige Rücksprache und Verhandlung mit dem italienischen Kabinett würde auch ich keineswegs plaidieren. Es wäre dies nutzlos und würde der hiesigen Regierung nur eventuell Gelegenheit geben, irgendwelche uns schädliche Kombinationen auszuhecken oder mindestens ihren Standpunkt in für uns inopportuner Weise festzulegen. Wohl aber schiene es mir ein gewisses unerlässliches Courtoisie-Minimum gegenüber Marchese di San Giuliano zu sein, dass er den Ausbruch des akuten Konfliktes nicht aus den Zeitungen, sondern etwa einen Tag früher aus meinem Munde vernimmt. Was schliesslich die hiesige Presse anlangt, so habe ich gegenüber den summarischen Instruktionen Euer Exzellenz in meinen Telegrammen vom 12. l. M. No. 506 und vom 15. l. M. No. 516 darzulegen versucht, dass es meiner Überzeugung nach ein aussichtsloses Beginnen wäre, die hiesigen grösseren Zeitungen dazu zu bringen, dass sie in einem Konflikte zwischen uns und Serbien sich auf unsere Seite stellen. Ihre natürliche Stellungnahme wird die entgegengesetzte sein und lässt sich nicht ex abrupto mit einem Ruck in ihr Gegenteil verkehren, wie der Führer einer Lokomotive mit einer Hebel-Umstellung Contre-Dampf geben kann. Eine plötzliche ausgedehnte Bestechungs-Aktion hat nicht nur wenig Chancen und wären daher die aufzuwendenden erheblichen Geldmittel voraussichtlich nutzlos vergeudet, weil sie gegen die wirkliche Tendenz der öffentlichen Meinung, gegen die Einwirkung der hiesigen Regierung und gegen die jahrelange entgegengesetzte finanzielle Einflussnahme Frankreichs, Russlands und Serbiens aufkommen müsste, sondern sie schlösse auch — von technischen Schwierigkeiten, wie dem Mangel eines geeigneten Mittelsmannes, gar nicht zu reden — nicht unbedeutende Gefahren in sich. Nehmen wir zum Beispiel den gar nicht unwahrscheinlichen Fall an, dass ein oder der andere Redakteur, an welchem ich meine Bestechungskünste versuchen würde, sich denselben nicht zugänglich erwiese, — sei es aus Überzeugung, sei es weil gegenteilige Engagements ihn daran hindern — dann aber in seinem Blatte den misslungenen Bestechungs-Versuch mit einer katonischen Geste an die grosse Glocke hängen

würde. Welche böse Situation würde daraus für mich, für diese Botschaft und für unsere staatlichen Interessen entstehen! Gegen diese Eventualität gibt es aber keinen Schutz, denn noch weniger als anderswo sind in Italien die Journalisten Ehrenmänner von Schrot und Korn. Für mich ergibt sich daraus die Moral, dass sich eine derartige Press-Aktion nicht im letzten Momente improvisieren lässt, sondern eine durch lange Vorarbeit geschaffene günstige Athmosphäre voraussetzt. Ein Krieg will nicht nur diplomatisch, militärisch und finanziell, sondern auch journalistisch vorbereitet sein und der italienischerseits in den drei ersten Richtungen so gut vorbereitete lybische Feldzug hat gezeigt, wie sehr sich die vernachlässigte journalistische Vorbereitung gerächt hat. Vollends inopportun wäre es, wenn ich schon jetzt, wo man hier den kriegerischen Konflikt noch nicht ahnt, die Presse zu gewinnen getrachtet hätte. Der Journalist, den ich durch Bestechung für uns und gegen Serbien zu gewinnen trachten würde, müsste sich doch nach dem Grunde eines so ungewöhnlichen Schrittes fragen und fände darauf wohl nur die naheliegende Antwort, dass offenbar der Krieg in Aussicht steht. Dass er aber einen derart sensationellen Eindruck in seinem Busen verschliesst, ist wohl nicht anzunehmen und damit wäre in der hiesigen Presse die Bombe lange vor der Zeit geplatzt. Ich hoffe, dass Euer Exzellenz diese meine ernsten Bedenken nicht als Schwerfälligkeit auslegen, sondern deren Berechtigung, vollends auf dem so heiklen römischen Terrain, anerkennen werden. Aber selbst wenn dies leider nicht der Fall wäre, ziehe ich gewissenhafter Weise vor, kritisiert zu werden, als durch eine unüberlegte Ausführung sehr knapper und vager Instruktionen arges Unheil anzurichten. Mérey.

[a]) Gooss 78 (Auszug). Vgl. n. 10289, 10303, 10306, 10317, 10362. — [b]) Pribram I 103; Martens N. R. G. 3. S. X 93. Vgl. n. 10392. — [c]) Pribram I 83; Martens N. R. G. 3. S. X 68.

*Nr. **10309**. Tel. des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 16. Juli 1914 Nr. 145 (aufg. 5 U. 5 M. p. m., eing. 6 U. 50 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Im Verfolge meines Telegrammes Nr. 144 von gestern. Donnerstag 23. dieses Monats abends gibt Herr Poincaré zu Ehren Seiner Majestät des Kaisers an Bord der „France" eine Festtafel. Unmittelbar darauf Abreise des Präsidenten. Otto Czernin.

[a]) Vgl. n. 10305, 10356.

*Nr. **10310**. Tel. aus Sofia, 16. Juli 1914 Nr. 312 (aufg. 17. Juli 1 U. 10 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Im Verlaufe der Unterredung, die ich nach meiner heutigen Ankunft mit Konseilspräsidenten gepflogen, erkundigte er sich, was ich von Wien gebracht, worauf ich geantwortet, ich brächte Versicherung, daß ich dort ausgezeichnete Dispositionen für Bulgarien gefunden. Ministerpräsident fragte, ob ich dächte, daß bulgarische Regierung ihre Proposition formellen Anschlusses an uns jetzt mit Erfolg erneuern könnte. Es schwäche Stellung Regierung, daß sie in auswärtiger Politik in Luft schwebe, und

Opposition hielte Kabinett vor, daß es seit Jahren Dreibund nachlaufe. Nach (verfassungsmässigem) [b] Abschluß Anlehens sei Moment gekommen, Verhältnis Bulgariens zur Monarchie endgültig zu regeln. Ich erwiderte, ich wäre bereit, Euer Exzellenz Proposition vorzulegen, wünschte nur, daß sich Radoslawow genau überlege, wie er sich Abkommen vorstelle, und mir konkreten Vorschlag mache. Ministerpräsident bemerkte, eine Militärkonvention wäre vielleicht das Entsprechendste; ich antwortete, er möge Propositionen nach seinem Dafürhalten formulieren; das einzige, was ich schon jetzt sagen möchte, wäre, daß Abkommen Defensivcharakter haben müßte, was Konseilspräsident als selbstverständlich bezeichnete. Er werde sich mit Tonscheff und Genadieff beraten und mir Entwurf vorlegen. Nach Sprache Mitredners zu urteilen, dürfte er sich damit nicht übermäßig beeilen.

Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10239, 10303, 10311, 10340, 10389 Anm. c. — [b] Entzifferung unsicher.

Nr. 10311. Tel. aus Sofia, 16. Juli 1914 Nr. 313 (aufg. 17. Juli 1 U. 10 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Aus Äußerungen Ministerpräsidenten und Finanzministers geht hervor, daß man hier von unseren Absichten bis jetzt gar keine Ahnung hat. Konseilspräsident sagte mir auch, König würde sich nächstens ins Ausland begeben. Tag Abreise wüßte Ministerpräsident nicht, er glaube aber, daß Seine Majestät noch vor in ungefähr zehn Tagen zu gewärtigendem Schlusse des Sobranje abreisen dürfte. Ich frage mich, was sein wird, wenn im Moment, wo Regierung vor wichtige, rasch zu fassende Entschlüsse gestellt werden kann, König Ferdinand abwesend sein wird. Regierung dürfte Entscheidungen, um die es sich (handeln)[b] wird, ohne Genehmigung Königs gar nicht treffen können. König, zumal er von Bulgarien eventuell abgeschnitten wird, könnte uns verübeln, daß wir ihn nicht vorbereitet. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10310, 10334, 10341, 10366. — [b] Entzifferung unsicher.

Nr. 10312. Bericht des Leiters des Konsulates Üsküb Konsuls Georg Adamkiewicz, 16. Juli 1914 Nr. 85 (eing. 23. Juli). Ausfert.

Die Feier des Geburtstages des Königs Peter in Uesküb war ebensosehr durch masslose serbische Stimmungsmacherei, wie durch völlige Teilnahmslosigkeit der Bulgaren und Mohammedaner charakterisiert. Hieran konnte auch der Umstand nichts ändern, dass einzelne bulgarische Häuser, in fast rührend zu nennender Hilflosigkeit, gleich drei serbische Fahnen auf einmal ausgesteckt hatten. Die Gesinnung der Mohammedaner ist während der in der hiesigen Murad Moschee abgehaltenen Gebete für König Peter spontan zum Ausdruck gekommen, indem sich ein grosser Teil der Anwesenden noch während der Andacht demonstrativ entfernte, so dass nur einige als Anhänger der Serben bekannte Hodjas und Beys zurückblieben. Von mohammedanischer Seite ist bereits das Wort gefallen, dass die zum Andenken an den Bezwinger der Serben erbaute Moschee durch das Gebet für den serbischen König entweiht worden ist. In den serbischerseits getroffenen Veranstaltungen hat die grosserbische Agitation

wieder einen breiten Raum eingenommen. Während des in der Kathedrale in Anwesenheit der serbischen Beamtenschaft, des Offizierskorps — mit Ausnahme des auf einer Inspektionsreise befindlichen Kommandierenden Generals Bojović — und der fremden Vertreter abgehaltenen Gottesdienstes hielt der Erzpriester Ljuba Miletić eine politische Rede, in welcher er, von Karageorg und den Anfängen der neueren serbischen Geschichte ausgehend, folgendes ausführte: Das serbische Volk habe seine vorherrschende Stellung unter den Südslaven weniger durch kulturelle Arbeit, als durch blutige Kämpfe für die Befreiung der unterdrückten Brüder errungen. Unter König Peter sei es Hauptaufgabe der Nation, an der Schaffung Gross-Serbiens zu arbeiten. Durch einträchtiges, energisches Zusammenwirken in dieser Richtung werde Serbien seine Feinde besiegen. Offen kam die monarchiefeindliche Tendenz, die, soweit ich mich erinnere, eine ständige Begleiterscheinung serbisch-nationaler Festlichkeiten zu sein pflegt, zum Vorschein, als die Schüler mehrerer hiesiger Lehranstalten, auf einen im Norden der Stadt gelegenen freien Platz geführt und mit dem Antlitz gegen die Landesgrenze aufgestellt, das Lied „O Bosna sirota uboga" anstimmten und symbolisch das Versprechen baldiger „Befreiung" nach Bosnien hinüberriefen. Von sonstigen Veranstaltungen des Tages wäre eine Truppenschau über die Uesküber Garnison, ein offizieller Empfang beim Kreispräfekten, bei welchem mein russischer Kollege einen Trinkspruch auf den König und die Lokalbehörde ausbrachte, und ein Fest im Offizierskasino zu erwähnen. Die Einladung zu letzterem habe ich unter Hinweis auf unsere Trauer abgelehnt. In der katholischen Pfarrkirche hat der Pfarrer Don Josef Ramaj auf Aufforderung der Lokalbehörde an diesem Tage ein Hochamt zelebriert. Mitten in der Feststimmung wurde hier der Tod des Gesandten von Hartwig bekannt. Dass die Nachricht, er sei auf der k. und k. Gesandtschaft „vergiftet" worden, in serbischen Kreisen anfangs Verbreitung und Glauben finden konnte, ist für die hiesige, überhitzte Atmosphäre bezeichnend. Auf dem Gebäude der Kreispräfektur, welches noch wenige Tage zuvor, als das Requiem für Seine k. und k. Hoheit den Herrn Erzherzog Franz Ferdinand abgehalten wurde, sein alltägliches Aussehen bewahrt hatte, wurde nun die schwarze Trauerflagge gehisst. Gleichlautend nach Belgrad. Adamkiewicz.

Nr. 10313. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 16. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 961/Pr. B. H., eing. 20. Juli).[a]) Abschrift.

In Bosn. Gradiška wurden bei dem dortigen reichen Kaufmanne und Großserben Popović laut Berichtes kompromittierende Korrespondenzen, darunter auch chiffrierte Sachen gefunden. Der Inhalt wurde noch nicht festgestellt. Näheres wird nachträglich gemeldet werden. Laut Berichtes Untersuchungsrichters hat bereits die teilweise Untersuchung Korrespondenz des Photographen Simović, in der Richtung der großserbischen Agitation, gravierende Momente ergeben. In dieser Korrespondenz sollen die Namen des Grabež, der beiden Brüder Grgjić, Adam Pribičević, Dr. Murat Sarić

und vieler anderer Persönlichkeiten vorkommen. Auch wurde der statu ...[b] Figur VII, Finale von Nastić sowie eine besondere Instruktion für Eltern, wie sie ihre Kinder zur Wahrung des Geheimnisses verhalten sollen und schließlich auch Gegenstände, die auf eine von Simović betriebene Spionage hindeuten, vorgefunden. Simović soll sich in Serbien befinden. Potiorek.

[a] Vgl. n. 10110. — [b] Chiffre verstümmelt.

Nr. 10314. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina und Armeeinspektors in Sarajevo an das Kriegsministerium, ohne Datum (eingelangt im Kriegsministerium am 16. Juli 1914 um 11 U. 45 M. p. m., mitgeteilt vom Kriegsministerium unter Präs. Nr. 9500, im Ministerium des Äußern eingelangt 17. Juli). Abschrift.

Verschluß. Ich habe an das k. u. k. gemeinsame Finanzministerium soeben telegraphiert: „Im Sinne des § 20 des Landesstatuts erbitte ich mit Rücksicht auf die in ausgedehnter Weise sich offenbarenden hochverräterischen und die Sicherheit gefährdenden Umtriebe Erwirkung Allerhöchster Genehmigung zur Kundmachung der in den Beilagen I bis VIII, X bis XII, II und X, XIII, X, VI des mit k. u. k. Kriegsministerial-Erlaß Abt. 10, Nr. 643 reservat von 1914 dem Gemeinsamen Finanzministerium für Bosnien-Herzegowina übermittelten Orientierungsbehelfes enthaltenen Ausnahmsverfügungen mit Geltung für das ganze Land. Die Militärgerichtsbarkeit hätte sich auf die in den Beilagen IV, V, VI und X angegebenen strafbaren Handlungen und Übertragungen zu erstrecken. Erbitte telegraphische Bekanntgabe Allerhöchster Schlußfassung." Da das gegenwärtige Standrecht in Bosnien-Herzegowina durch die erbetenen Ausnahmsverfügungen außer Kraft treten würde, die Voraussetzungen für das Standrecht aber fortbestehen, bitte vorsichtshalber ich im Sinne § 435 der Militärstrafprozeßordnung um Verhängung des militärischen Standrechtes über das ganze Land nach Inhalt und Form möglichst gleichlautend dem mit hierortigen Res. Nr. 5262 von 1913 vor gelegten Entwurfe. Erhält nur das KM.[a] Potiorek.

[a] Kriegsministerium.

Nr. 10315. Tel. des Präsidiums der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina; Sarajevo, 16. Juli 1914 Nr. 6275/Präs. (aufg. 8 U. 40 M. p. m., eing. 17. Juli 1 U. a. m.).[a] Entziff.

Ueber eine an Regierungsrat Baron Colla[b] gerichtete Anfrage wolle Sektionsrat von Wiesner verständigt werden, daß das Wiesner durch Kanzlei Armeeinspektors übergebene „Referat über die aus den Untersuchungsakten in der Strafsache Jovo Jaglicić und Konsorten wegen Ausspähung gewonnenen Eindrücke" mit den Untersuchungsakten übereinstimmt und nicht widerlegt wurde.

[a] Vgl. n. 10252, Beilage zu n. 10654 sechste Beilage. — [b] Wohl Collas.

Nr. 10316. Notiz des Chefs des Generalstabs, 16. Juli 1914 Evb. Nr. 2580.[a] Ausfert.

Reservat. Resumé der Nachrichten am 16. Juli 1914.

Serbien.

Laut Nachrichten aus Skoplje haben auch nach dem 8. d. M.* Truppentransporte aus Neuserbien nach Altserbien stattgefunden: in der Zeit vom 8./7. bis 13./7. inkl. passierten Skoplje im Rücktransporte nach Altserbien täglich mehrere Militärzüge mit Reservisten I. Aufgebotes der in Neuserbien dislozierten Regimenter, im ganzen ca. 5000 Mann. Von den im neuen Kossovodivisionsbereiche dislozierten Regimentern wurden am 12. Juli ca. 1500 Mann mit Fussmarsch nach Altserbien zurückdirigiert. Die eingelangten Meldungen resumierend ergibt sich, dass seit 3. d. M. ein grosser Reservistenturnus I. Aufgebotes aus Neuserbien beurlaubt und in die Heimat zurückbefördert wurde. Stärke gegen 15.000 Mann. Ausserdem soll in dieser Zeit auch das IR 6/I. Aufgebot, 3000 Mann, von Veles nach Altserbien rückbefördert worden sein (?, Nachricht noch nicht bestätigt). Dagegen fand bekanntlich in der Zeit vom 25./6. bis 1./7. der Transport von ca. 15.000 Reservisten aus Altserbien über Skoplje nach Neuserbien statt. Die Reservistentransporte der letzten Tage nach Altserbien dürften daher abgelöste Mannschaften betreffen — von welcher allerdings Teile an die in Altserbien dislozierten neuen 5 mazedonischen Regimenter abgegeben — diese daher durch gediente Mannschaft verstärkt und schlagbereiter gemacht wurden. Die Nachrichten über das Eintreffen von Truppenverstärkungen in Ložnica haben sich bisher nicht bestätigt. In Ložnica befanden sich am 14. d. M. 3 Kompagnien. Das II. Aufgebot und Rekruten 1915 (letztere noch gar nicht assentiert) sind noch nicht einberufen**). In Neuserbien werden seit Mitte Juni alle Mannschaften des I., II. und III. Aufgebotes assentiert und in Evidenz genommen. Es bleiben daher die Kräfteverhältnisse der serbischen Truppendislokation im allgemeinen unverändert: nur I. Aufgebot in Neuserbien ca. 65.000 Mann, in Altserbien ca. 20.000 Mann. Die Truppen im allgemeinen auf 2/3 des Kriegsstandes (Bataillone 800, Regimenter 2400—3000 Mann). Die serbischen Divisionskommandanten in den neuen Gebieten sollen Ordre gehabt haben, dass nach Verlassen Albaniens durch den Fürsten Wied die serbischen, griechischen und montenegrinischen Truppen in Albanien einfallen werden. Nach Beschluss einer Ministerratssitzung vom 12./6. soll nach der Abreise Wieds die Aktion der Truppen erst über Weisung seitens der serbischen Heeresleitung beginnen. Hiezu hätten die serbischen Truppen jeden Moment bereit zu sein und wäre auf eine entsprechende Sicherung dieser Aktion gegen Österreich-Ungarn Bedacht zu nehmen.

Montenegro.

Montenegrinische Truppen sind laut übereinstimmender Nachrichten aus Prizren und Skutari von Djakova her in albanisches Gebiet eingedrungen und haben am 10. d. M. die Gegend von Zumbi (10 km nordwestlich Prizren) und den Höhenzug Baštriku (18 km westlich Prizren) besetzt. Auf Befehl:

Hranilović.

*) Anm. der Notiz: „bekanntlich vom 3.—8. Juli 8000 Mann."

**) Anm. der Notiz: „Die Rekruten pro 1914 aus Altserbien sind schon Mitte Jänner 1914 eingerückt und seit 1. April vollkommen ausgebildet bei ihren Regimentern".

[a]) Vgl. n. 10344, 10375.

Nr. 10317. Privatschreiben des Kabinettsdirektors des Kaisers; Bad Ischl, 16. Juli 1914.[a] Konz.[b] (S. Schießl).

Seine Majestät werden den Grafen Czernin Samstag den 18. d. im Laufe des Vormittag empfangen und wünschen zur Regelung der Conversation noch vorher zu wissen, ob Graf Czernin in Kenntnis der geheim gehaltenen Beschlüsse ist oder nicht. Ich darf daher Euer Exzellenz ergebenst ersuchen, mir morgen Freitag mit Chiffertelegramm eine Andeutung darüber gefälligst zugehen zu lassen, die dem Dechiffreur gegenüber unverfänglich erscheint. Ausserdem bin ich allerhöchst beauftragt mitzuteilen, dass Seine Majestät den am nächsten Sonntag festzustellenden Text der in Belgrad zu übergebenden Note noch vor deren Übergabe einsehen wollen und daher Euer Exzellenz hiemit ersuchen lassen, Sich mit diesem Texte hierherzubegeben. Die Wahl des Tages Ihres Hieherkommens bleibt Euer Exzellenz anheimgestellt, wie es eben Ihre Zeiteinteilung zulässt. Schießl.

[a]) Vgl. n. 10118, 10308, 10393. — [b]) Aus dem Archiv der Kabinettskanzlei.

Nr. 10318. Tel. an die kroatisch-slawonisch-dalmatinische Landesregierung, 16. Juli 1914 (chiffr. 8 U. a. m.).[a] Konz. (S. Wiesner; G. Musulin).

Geheim. Gewesener dortiger Gendarmerieleutnant Vladimir Kajganović hat sich bei Gesandtschaft Belgrad gemeldet und konfidentielle Mitteilungen gemacht. Er gibt an über Verleitung durch Milan Pribičević in serbische Dienste getreten zu sein. Ersuche über Vertrauenswürdigkeit des Genannten sogleich Erhebungen pflegen und Ergebnis telegrafisch mitteilen. Kajganović behauptet, dass Belgrader Anstifter Attentates Ciganović in Wirklichkeit Stefan Večerinac heisse und Schwager eines gewissen Trifunović in Orijovac (Slavonien) sei, der dessen Fotografie besitzen dürfte. Ersuche diese Angaben verifizieren und wenn tunlich Fotografie beschaffen. Telegrafische Mitteilung über Resultat Erhebungen und eventuell rascheste Einsendung von Fotografie erbeten. Wenn möglich wolle auch konstatiert werden, ob fotografierter Večerinac mit Ciganović identisch. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10292, 10293, 10322, 10376.

Nr. 10319. Tel. aus Athen, 17. Juli 1914 Nr. 443 (aufg. 9 U. 30 M. p. m., eing. 18. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Vertraulich. Griechisch-türkische Beziehungen. Herr Streit sagte mir heute, dieselben seien nicht verschlechtert, obzwar Griechenverfolgungen in kleinerem Maße in Kleinasien andauern. Herr Venizelos werde sich nach Europa begeben, um Grossvezier zu treffen, wenn Verhandlungen in der Inselfrage genügend vorbereitet sein werden. Griechenland könne auf Souveränität nicht verzichten: Talaat Bey, welcher konziliant sei, habe bisher zugestanden, „daß die Inseln so verwaltet werden wie die anderen Inseln des Königreiches." Auf dieser Basis könnte man weiter verhandeln und türkischer Eigenliebe in Formsachen Rechnung tragen, nur habe jetzt Türkei wieder Schwierigkeiten gemacht. Wenn diese Begegnung stattfinde, würde auch, sagte Minister, Frage Austausches Bevölkerung erörtert werden.

Herr Streit sagte mir, Herr Dillon habe die Idee der Begegnung Herrn Venizelos mit Said Halim angeregt und durch Vermittlung zwischen Athen und Konstantinopel akzeptabel gemacht. Minister ist in dieser Frage optimistisch. Szilassy.

a) Vgl. n. 10283, 10434.

Nr. 10320. Tel. aus Athen, 17. Juli 1914 Nr. 445 (aufg. 9 U. 40 M. p. m., eing. 18. Juli 9 U. a. m.). Entziff.

Ich erlaube mir für Forderungen an Serbien wenn möglich Formel (scheinbar) Reziprozität zu empfehlen, welche ohne Einbuße Souveränität es de facto nicht wäre, daß wir in Serbien keine Propaganda treiben, aber vor Europa Eindruck Großmutes erwecken würden. Um Beispiel zu nehmen: ein „Abkommen", wonach „jede der zwei Mächte sich verpflichtet, keine Organisation auf ihrem Boden zu dulden, welche direkt oder indirekt gegen die Sicherheit der anderen gerichtet ist." Szilassy.

Nr. 10321. Tel. aus Belgrad, 17. Juli 1914 Nr. 160 (aufg. Semlin 1 U. p. m., eing. 6 U. p. m). Entziff.

Geheim. Ad Telegramm vom 16. d. Mts. Nr. 71, geheim, Attentat Sarajevo Vizekonsul Schabatz meldet: „Gewesener Artilleriehauptmann erster Klasse Rada Popović ist hier seit drei Monaten Grenzwachkommandant. Finanzwachmann Rudivoj Grbić ist gegenwärtig in Losnica eingeteilt, war vordem in Serbisch-Mitrovitza. Ueber Grenzhauptmman in Losnica konnte ich keine sichere Angabe erlangen". Es gibt hier zwei Milan Mojić; einer aus Herzegowina gebürtig, im Juli v. J. nach Belgrad gekommen, soll Buchhalter der Telegrafenabteilung der Gradjanska Banca sein. Zweiter Mojic angeblich Handelsakademiker, 20 Jahre alt. Schießstätte in Toptchider ist nur ein offener militärischer Schießplatz, jedoch am Toptchider Brdo, neben der Brauerei, ist die Schießstätte des Belgrader Schützenvereines. Zutritt zu ersterem ist allgemein. Oeffentliche Schießstätte in der Nähe ist die zweitgenannte. Oberhalb des erstgenannten Schießplatzes befindet sich der ausgedehnte Wald Kosutnjak. Die beiden Kaffeehäuser „Corivni[a]) Venac" und „Zlatna Moruna" befinden sich einander gegenüber auf dem Platze Zeleni Venac. Die Distanz zwischen beiden beträgt zirka 250 Schritte. Nachdem die Uebersicht nicht gehindert ist, erscheint es möglich, dass jemand, der sich in der Mitte des Platzes zwischen den beiden Kaffeehäusern befindet, sich bei der Ortsangabe entweder auf das eine oder auf das andere bezieht. Giesl.

a) Wohl richtig: Žirovni.

Nr. 10322. Tel. aus Belgrad, 17. Juli 1914 Nr. 161 (aufg. Semlin 1 U. p. m., eing. 4 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Attentat Sarajevo. Geheim. Kaiganović erschien heute wieder freiwillig auf der Gesandtschaft und meldete, dass Cigo recte Večerinac nächsten Donnerstag zur Verlobung seiner Schwester mit serbischem Pass unter einem ihm nicht bekannten Namen, vermutlich mit dem Früheilzug über Semlin nach Oriovac in Slawonien fahren will. Grenzpolizei Semlin

vertraulich verständigt. Kaiganović selbst, der sich hier bedroht fühlt, reist übermorgen über Semlin in seine Heimat nach Diakowa bei Esseg, wo er zur Verfügung der Behörden bleibt. Giesl.

a) Vgl. n. 10318, 10324.

Nr. 10323. Tel. aus Belgrad, 17. Juli 1914 Nr. 162 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 9 U. p. m.). Entziff.

Konsulat Uesküb telegraphiert unterm Gestrigen sub Nr. 64: „Laut Meldung hieramtlichen bosnischen Konfidenten reist Geheimagent der Uesküber Polizei, Aziz Blekić, aus Banjaluka im Auftrage hiesiger Narodna Odbrana über Belgrad—Semlin nach Bosnien-Herzegowina. Personsbeschreibung: mittel, hager, blond, glattrasiert, graue Augen, spricht serbisch und türkisch, trug zuletzt gelbe Kleidung. Ich bitte Euer Hochwohlgeboren, Grenzpolizei avisieren zu wollen." Ich habe Regierungssekretär Vuković verständigt. Giesl.

Nr. 10324. Bericht aus Belgrad, 17. Juli 1914 Nr. 123 (eing. 18. Juli).a) Ausfert.

Geheim. Im Anbuge unterbreite ich ein, gestern Nachmittag mit dem abermals auf der k. und k. Gesandtschaft erschienenen ehemaligen Offizier Wladimir Kajganović aufgenommenes Protokoll. Die Angaben des Kajganović über den wahren Namen des Cigo — alias Ciganović — recte Večerinac wurden in Beantwortung der bezüglichen telegraphischen Weisung noch gestern telegraphisch b) einberichtet. Giesl.

a) Vgl. n. 10322, 10326. — b) Vgl. n. 10293.

Beilage zu n. 10324. Protokoll aufgenommen in der k. u. k. Gesandtschaft (Schulgebäude) in Belgrad, 16. Juli 1914. Ausfert.

Gegenstand: Äußerungen Vladimir Kajganović.

Gegenwärtig: Die Gefertigten. Beginn der Einvernahme: 5 Uhr p. m.

Freiwillig erscheint der ehemalige c. s. u. Gendarmerie-Leutnant Vladimir Kajganović, geboren 22. November 1890 in Belovar (Croatien), griech.-orthod. Glaubensbekenntnisses, ledig, und gibt in Fortsetzung seiner Depositionen vom 13. l. Mts. folgendes an: Hier in Belgrad befindet sich ein gewisser Sabovljević, welcher regelmäßig nach Semlin fährt und von dorten Briefschaften und Zeitungen für die Narodna Odbrana herüberbringt. Er ist hier beim Steueramt als Beamter angestellt. Ich melde weiters, daß hier ein gewisser Lewitzki, gewesener k. u. k. Infanterie Leutnant sich aufhält, der wie die in meinen Depositionen genannten anderen ehemaligen österr.-ungar. Offiziere, die Uebernahme in den serbischen Militärdienst anstrebt Er ist bereits von serbischen Eltern adoptiert, doch weiß ich seinen neuen Namen nicht. Die bei meiner ersten Aussage genannten ehemaligen österr.-ungar. Offiziere (Ninković, etc.) werden in den nächsten Tagen mit Reservatbefehl in den serbischen Heeresverband aufgenommen werden, wobei sie eine um einen Grad höhere Charge erhalten, als sie bei uns bekleidet haben. Nach ihrer Ernennung sollen sie sogleich nach ihren neuen Garnisonen abgehen. Heute ließ Major Pribičević auch mich rufen, um

mich zu befragen, ob ich in die serbische Armee eintreten will. Ich sagte ihm, daß ich mir die Sache überlegt habe und nicht mehr Militärdienste leisten will. Er war sehr erstaunt und fragte mich um den Grund. Ich antwortete: „Ich will nicht mehr, — ich habe keine Lust." Von Serben von „Drüben" befindet sich auch noch ein gewisser Kalember hier. Er wurde 1908 aus der Kadettenschule in Kamenitza (Peterwardein) entlassen wegen großserbischer Propaganda, kam hieher und ist jetzt schon Leutnant in der serbischen Infanterie, stationiert in Belgrad. Auch Todor Popović, aus Bosnien, (Banjaluka), hält sich hier auf und steht im Dienste der Narodna Odbrana. Sonst weiß ich heute nichts zu melden. Den Večerinac habe ich versucht über das Sarajevoer Attentat auszufragen, er hat mir aber nichts gesagt. Er wollte nicht einmal über das Attentat reden. Ueber die an Kajganović gestellte Frage, ob er bestimmt wisse, daß Cigo-Večerinac tatsächlich Večerinac heiße, gibt der Erschienene an, daß er das ganz positiv weiß und ebenso wisse, daß dieser Večerinac beim Steueramt in Belgrad angestellt ist. Er bezieht vom Steueramt eine Bezahlung von 80 bis 100 Dinar, er (Kajganović) weiß aber nicht, welchen Beamtengrad er beim Steueramt bekleidet.

Vorgelesen, genehmigt, geschlossen und gefertigt:
Coram me Storck. Vladimir Kajganović
G. v. Hentschel
als Schriftführer.

*Nr. **10325**. Bericht aus Belgrad, 17. Juli 1914 Nr. 124 (eing. 18. Juli). Ausfert.*

In der Anlage unterbreite ich einen mir soeben vorgelegten Bericht des k. u. k. Vizekonsulates in Schabatz über die innerpolitische Lage vor den Wahlen. Giesl.

*Beilage zu n. **10325**. Auszug aus einem Berichte des Vizekonsulats Schabatz. Ohne Datumangabe.*

... *Wahlbewegung in Serbien* ... Unterdessen hat auch die Kunde vom Tode Hartwigs Runde gemacht. Welch' sonderbare Fügung des Schicksals! Der geistige Urheber des Mordanschlages von Sarajevo erscheint in unserer Gesandtschaft und wird dort, während er seine geheimen Pläne weiter zu spinnen sich anschickt, von der unsichtbaren Richterhand der Vorsehung auf österreichisch-ungarischem Boden vor den Augen des Vertreters unseres Allerhöchsten Herrn, gegen dessen erhabenen Thron sich die serbische Mörderhand erhoben hatte, schmählich erwürgt ... *Wahlbewegung.* ...

*Nr. **10326**. Bericht des Legationsrates Wilhelm Ritter von Storck (infolge dienstlicher Verhinderung des Gesandten) aus Belgrad, 17. Juli 1914 Nr. 125 (eing. 18. Juli).[a] Ausfert.*

Geheim. Im Nachhange zu dem Berichte vom Heutigen Z. 123 geheim, die Aussagen des Ex-Gendarmerieleutnants Kajganović betreffend,[b] unterbreite ich weitere wichtige Depositionen desselben in Original und Abschrift. Ich habe mich über den Mann erkundigen lassen und erfahren,

daß sein Vater Postmeister in Djakovo war und dort den Ruf eines anständigen Mannes genoß. Seine Mutter war katholisch. Der Sohn soll seinerzeit Schulden halber den Dienst bei uns quittiert haben. Storck.

a) Vgl. n. 10371, 10376. — b) Amtsvermerk (Musulin): Ciganović recte Večerinac Schwager des Trifunović aus Orijovac in Slav[onien]. Es ist constatirt (aus Agram), dass Trifunović einen Schwager Večerinac in B[elgrad] hat. — Vgl. Beilage.

Beilage zu n. 10326. Protokoll aufgenommen in der k. u. k. Gesandtschaft (Schulgebäude) in Belgrad, 17. Juli 1914 um 9 1/4 Uhr Vormittag. Ausfert.

Gegenstand: Aussagen Vladimir Kajganović.

Gegenwärtig: die Gefertigten

Es erscheint K[ajganović] freiwillig und gibt an, folgende Mitteilungen zu machen: Gestern zeigte mir C[igo] mit dem ich sehr gut befreundet bin und der mir volles Vertrauen entgegenbringt, einen Brief seines Schwagers Trifunović aus Orijovac in Slavonien,a) mit welchem er zur Verlobung seiner Schwester daselbst (Orijovac) eingeladen wird. Večerinac (C.) teilte mir mit, daß er beabsichtigt, am Donnerstag nach Orijovac zu fahren. Večerinac wird mit einem serbischen Paß fahren; unter welchem Namen ist mir nicht bekannt. Auf die mir gestern gestellte Frage über die Anstellung Večerinac beim Steueramte, kann ich heute antworten, daß derselbe dort als Praktikant angestellt ist. Heute Früh 1/28, kam der ofterwähnte Ninković zu mir, und teilte mir mit, Major Pribičević sei über mich aufgebracht, weil ich den Eintritt in die serbische Armee verweigerte. Ninković gab mir den dringenden Rat, Serbien zu verlassen, und beabsichtige ich, übermorgen den 19-ten Früh 5 Uhr über Semlin in meine Heimat nach Djakova bei Esseg zurückzukehren, wo ich zur Verfügung der Behörden bleibe. Mein Paß ist in Ordnung und bitte ich nur, die Behörden in Semlin von meinem Passieren zu verständigen. Um den Rest meiner hiesigen Schulden zahlen und mich in Semlin mit neuen Kleidern versehen zu können, bitte ich um eine Gratifikation von 350 Dinar. Als Personsbeschreibung Večerinac gebe ich folgende Daten an: Mittelgroß, schlank, schwarze Augenbrauen, kleinen, englisch geschnittenen schwarzen Schnurbart, ziemlich langes gescheiteltes schwarzes Haar. Trägt keine Augengläser. Keine besonderen Merkmale. Trägt meist schwarzes Jaquet und dunkle Pantalons; — stets gut angezogen. Meines Wissens ist er absolvierter Jurist und war Einjährig-Freiwilliger in Oesterreich-Ungarn. Ich schätze ihn auf zirka 26 Jahre. Ich habe nichts weiter beizufügen.

Geschlossen, vorgelesen, richtig befunden und gefertigt:

Coram me: Giesl. Vladimir Kajganović.

Hentschel als Schriftführer.

a) Vgl. n. 10326 Anm. b.

Nr. 10327. Tel. aus Berlin, 17. Juli 1914 Nr. 263 (aufg. 6 U. 25 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).a) Entziff.

Streng vertraulich Unterstaatssekretär sagte mir, daß mein italienischer Kollege bereits zu wiederholten Malen seiner Erregung über

die vom k. u. k. Botschafter in Rom auftraggemäß geführte scharfe Sprache Albanien betreffend Ausdruck gegeben habe. Deutsche Regierung ist besorgt über ihr nicht verständliche zweideutige Haltung italienischer Regierung Oesterreich-Ungarn gegenüber (Albanien, Mobilisierung, Flottenbewegung). Szögyény.

[a]) Vgl. n. 10351.

Nr. 10328. Tel. an den Legationssekretär Grafen Emmerich Csáky in Bukarest-Sinaia, 17. Juli 1914 Nr. 157 (chiffr. 12 U. 15 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Montlong; G. Forgách).

Ich erteile Euer Hochgeboren die im Telegramm vom 16. d. Mts. Nr. 234 nachgesuchte Ermächtigung. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10591.

Nr. 10329. Erlaß nach Cetinje, 17. Juli 1914 Nr. 57046/11 (exp. 17. Juli).[a]) Konz. (S. Gőmőry; G. Weil).

Der bosnisch-hercegovinische Landesangehörige Muhamed Mehmedbašić vulgo Omerbašić aus Stolac, welcher vom Kreisgerichte in Sarajevo wegen des Verbrechens der Mitschuld am Meuchelmorde gemäss § 9, 209, 210/1 des Strafgesetzes für Bosnien und die Herzegovina verfolgt wird, soll sich gegenwärtig in Nikšić in Haft befinden. Das k. u. k. Gemeinsame Finanzministerium in Angelegenheiten Bosniens und der Herzegovina nimmt die hieramtliche Vermittlung in Anspruch, damit auf Grund der mitfolgenden Behelfe die Auslieferung des Genannten erwirkt werde. Von der Einleitung des Auslieferungsverfahrens gegen Mehmedbašić ist die k. u. k. Gesandtschaft bereits vom gedachten Kreisgericht unterm 9. d. M. telegraphisch verständigt worden und bezieht sich hierauf auch das hierortige Telegramm Nr. 121 vom 13. d. M. Ich beehre mich, Euer Hochwohlgeboren zu ersuchen, sich im Sinne des vorliegenden Extraditionsantrages bei der kgl. montenegrinischen Regierung ungesäumt und nachdrücklich zu verwenden und derselben hiebei die Erklärung abzugeben, dass, falls sie unserem Auslieferungsbegehren stattgibt, auch unserseits in reziproker Weise in analogen Fällen mit der Auslieferung montenegrinischer Untertanen, welche nach Bosnien-Herzegovina geflüchtet sind, vorgegangen werden würde. Den über das vorliegende Auslieferungsbegehren montenegrinischerseits gefassten Beschluss wollen Euer Hochwohlgeboren sobald als nur möglich telegraphisch hieher bekanntgeben und dieser Meldung einen einschlägigen schriftlichen Bericht im Geleite der Ihnen zugekommenen montenegrinischen Antwortnote ehestens folgen lassen.

P. S. Nach Fertigstellung dieses Erlasses ist mir Euer Hochwohlgeboren Telegramm 170 vom 15. d. Mts. zugekommen und ersuche ich Euer Hochwohlgeboren bei der montenegrinischen Regierung auch im hierortigen Namen energisch darauf zu dringen, dass wegen Wiederverhaftung des in so auffallender Weise entwichenen Mehmedbašić die striktesten Anordnungen getroffen werden

[a]) Vgl. n. 10372, 10374, 10381.

Nr. 10330. Tel. des Militärattachés in Cetinje, 17. Juli 1914 ohne Nr. (eing. als Einsichtsstück des Chefs des Generalstabs vom 18. Juli 1914 Evb. Nr. 2610). Abschrift.

„Ablösungsmannschaft an die albanesische Grenze*) abgegangen. Sonst keine Truppenbewegung konstatiert; ausserdem versichern glaubwürdige Persönlichkeiten übereinstimmend, dass die Montenegriner gegenüber der österreichisch-ungarischen Monarchie völlig neutral bleiben wollen und hiefür Zugeständnisse bezüglich albanesischer Grenze erwarten."

*) Anm. des Generalstabs: dort bisher ca. 4—5000 Mann.

Nr. 10331. Tel. nach Durazzo, 17. Juli 1914 Nr. 516 (chiffr. 10 U. p. m.).[a] Konz. (S. Gautsch; V. Rappaport, Forgách u. Berchtold; G. Berchtold).

Erhalten Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 880[b] vom 16. l. M. Ich kann es nur billigen, daß Euer Hochwohlgeboren der Bemerkung Herrn von Trothas gegenüber auf im Zuge befindliche Verhandlungen zwischen den Mächten verwiesen haben. Euer Hochwohlgeboren wollen den Fürsten auf dem Ihnen passend erscheinenden Wege wissen lassen, daß wir vollauf die Gründe würdigen, die ihn zu einem Appell an die Vertreter der Mächte in Durazzo veranlaßt haben, und daß wir fortgesetzt bestrebt sind, unseren Einfluß im Sinne seiner Wünsche geltend zu machen. Was den Appell des Näheren anlangt, so hat der Gedanke, internationale Truppen zur Bekämpfung der albanesischen Insurgenten zu verwenden, wenig Anklang gefunden und keine Aussicht auf Verwirklichung. Dagegen wird noch über unseren Vorschlag unterhandelt, durch die in Skutari befindlichen Offiziere der fünf Mächte albanesische Truppen ausbilden zu lassen. Auch wirken wir fortdauernd auf die Mächte ein, damit dieselben Rumänien die Entsendung rumänischer Truppen nach Albanien anrathen. Leider verhält sich die rumänische Regierung hiezu noch ablehnend, gestattet jedoch die Entsendung von Freiwilligen, deren Durchreise durch die Monarchie wir möglichst erleichtern. Auch hoffen wir, daß die Anleiheverhandlungen, die ihren Fortlauf nehmen, zu einem günstigen Abschlusse gebracht werden können und ist ferner — sobald eine Einigung erzielt ist — ein gemeinsamer Schritt in Athen zu gewärtigen. Euer Hochwohlgeboren wollen bei Verwertung vorstehender Ausführungen schließlich auch versuchen, im Sinne meines Telegrammes Nr. 503 vom 15. d. M. auf den Fürsten ermutigend einzuwirken und ihm nahezulegen, daß es bei einiger Ausdauer seinerseits doch wol möglich wäre, über die jetzige Krise hinwegzukommen.

Berchtold.

[a] Vgl. n. 10406. — [b] Mit Tel. Nr. 880, 16. Juli 1914 (eing. 17. Juli 1 U. p. m.) wurde aus Durazzo gemeldet, daß der Fürst sich verletzt fühle, weil er auf verschiedene Forderungen, die er gemeinsam dem österreichisch-ungarischen, italienischen, deutschen und französischen Gesandten vorgetragen, bisher aus Wien keine Antwort erhalten habe.

Nr. 10332. Tel. aus Durazzo, 17. Juli 1914 Nr. 887 (aufg. Castelnuovo 18. Juli 9 U. 40 M. a. m., eing. 5 U. p. m.).[a] Entziff.

Fremde Truppen. Regierung hat an Turkhan Pascha nach London langes, bekannte Situation darstellendes Telegramm gerichtet, worin es

zum Schlusse heißt: „Nous sommes persuadés que la clef de la solution pour l'envoi d'une expédition internationale se trouve à Londres. Son Excellence Michu qui connaît bien les hommes et les choses fréquente certainement Votre Excellence. Prie Votre Excellence faire interesser Angleterre pour consentir à l'envoi d'une expédition roumaine sinon internationale. Notre auguste souverain manifeste le désir d'être fixé à ce sujet".

Löwenthal.

a) Vgl. n. 10261, 10357.

Nr. 10333. Tel. aus Durazzo, 17. Juli 1914 Nr. 889 (aufg. Castelnuovo 18. Juli 9 U. 40 M. a. m., eing. 5 U. 30 M. p. m.).a) Entziff.

Fürst. Mein gestriges Telegramm Nr. 881. Nach streng vertraulichen Mitteilungen meines deutschen Kollegen hat er gestern seiner Regierung beiläufig folgendes telegraphiert: Fürst trachtete wiederholt, von ihm zu hören, ob er Höchstdessen Abdankung für angezeigt halte. Bisher habe er evasiv zu antworten gesucht und Abwarten Rückkehr Turkhan Paschas sowie Konsultierung König Karls nahegelegt, bitte jedoch um Instruktion, was er in weiteren Fällen als persönliche Ansicht äußern solle. Deutscher Gesandter sagte mir, vielleicht beurteile man in Berlin das Verhalten des Fürsten jetzt günstiger wie früher.

Löwenthal.

a) Vgl. n. 10353, 10380, 10407.

Nr. 10334. Tel. nach Konstantinopel, 17. Juli 1914 Nr. 196 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).a) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).

Geheim. Euer Exzellenz hochinteressantes Telegramm Nr. 333 vom 16. l. M. habe ich erhalten und stimme ich dessen Ausführungen vollkommen bei. Über die aus Ihrem Telegramm Nr. 325 vom 13. l. M. zu entnehmenden — mir auch von anderer Seite gemeldeten — gegenwärtig anscheinend günstigen Dispositionen der Türkei Bulgarien gegenüber bin ich befriedigt und meldet mir Graf Szögyény unterm gestrigen,b) daß Herr von Jagow sich ebenfalls hierüber befriedigt geäußert hätte. Wie der k. u. k. Botschafter in Berlin des weiteren telegraphiert, hätte der Staatssekretär hiebei wiederholt, daß trotz alledem die Türkei unter den jetzigen Umständen nur als negativer Faktor betrachtet werden könnte und daß nach seiner — Jagows — Ansicht, eine Sondierung der türkischen Staatsmänner hinsichtlich der Möglichkeit einer Annäherung der Pforte an die Zentralmächte im gegenwärtigen Augenblicke nicht angezeigt wäre. Voraussichtlich würde die Türkei mit Gegenforderungen an uns und Deutschland herantreten, deren Erfüllung nicht möglich wäre.

Berchtold.

a) Vgl. n. 10311. — b) Vgl. n. 10297.

Nr. 10335. Bericht aus London, 17. Juli 1914 Nr. 34 A (eing. 20. Juli). Ausfert.

Streng geheim. Ich berichte an anderer Stellea) über meine Versuche, auf die Londoner Presse einzuwirken, damit sie eine uns günstige Haltung

in der serbischen Frage einnehme. Nachdem die Instruction Euerer Excellenz aber so dringend klang, glaubte ich auch noch versuchen zu sollen, hervorragende politische Persönlichkeiten, mit denen ich befreundet bin, dafür zu gewinnen, ihrerseits den grossen englischen Pressleuten wenn möglich einen Wink zu geben. Ich dachte zunächst an Lord Lansdowne und Lord Rosebery. Ich suchte Lord Lansdowne auf, um ihm noch einmal für seine Sympathiebezeigungen anlässlich der Ermordung des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand zu danken. (Lord Lansdowne kannte Seine k. u. k. Hoheit noch von der Zeit her, wo er Höchstdenselben in Indien als Vicekönig empfieng und hatte eine aufrichtige Verehrung für den verewigten Thronfolger.) Ich wiederholte Lord Lansdowne, wie sehr ich mich persönlich über das Ergebnis des vorjährigen englischen Besuches Seiner k. u. k. Hoheit gefreut hätte, der als ein aufrichtiger und überzeugter Freund Englands abreiste. Ich betonte den ganz ausgezeichneten Eindruck, den bei uns die Reden hervorgerufen hätten, welche anlässlich des Mordes von Sarajevo im House of Lords er selbst und Lord Crewe, im Unterhause der Premierminister, der Führer der Opposition und Sir E. Grey gehalten hätten. Daran anknüpfend führte ich aus, wie wichtig es mir schiene, dass die hiesige Öffentlichkeit über unseren Standpunkt Serbien gegenüber richtig informirt sei. Mit der Wiedergabe der von mir vorgebrachten Argumente darf ich Euere Excellenz nicht ermüden. Ich betonte namentlich die Gefahr, welche dadurch entstünde, wenn Serbien eine auch noch so geringe Ermunterung in England zu finden glauben könnte. Ich verwies auf die unqualificirbare Sprache der Belgrader Blätter, die revolutionäre Agitation, welche auf das Gebiet der Monarchie zu übertragen versucht worden sei, und so weiter. Alles, was ich sagte, stellte ich als von mir persönlich kommend dar, meinem sehnlichen Wunsche entsprechend, auch im gegenwärtigen Momente meiner Regierung gegenüber darauf hinweisen zu können, dass die öffentliche Stimmung Englands uns gegenüber eine sympathische Haltung bewahre. Lord Lansdowne gieng auf meine Ausführungen in freundlichster Weise ein und forderte mich nur auf, ihm etwas zu schicken, zum Beispiel Auszüge der serbischen Schmähartikel damit er Material in Händen habe, das er benützen könne, wenn er mit Pressleuten zusammentrifft. Ich schickte ihm demgemäß Übersetzungen der Liebenswürdigkeiten, welche die Belgrader Blätter an unsere Adresse richteten, und versuchte in dem einbegleitenden Briefe möglichst kurz unseren Standpunkt zusammenzufassen. Gestern Abend erhielt ich einen Brief Lord Lansdownes, in welchem er mir mitteilte, dass er Mr. Robinson, dem Herausgeber der „Times“ geschrieben habe. Dieser habe geantwortet, er hoffe Gelegenheit zu haben, auf die Haltung der Serben aufmerksam zu machen, sowie auf die gefährliche Situation, die dadurch entsteht. Mit Lord Rosebery, der — wie Euer Exzellenz bekannt — der beste Freund ist, den die Monarchie in England besitzt, habe ich ziemlich offen über die Lage gesprochen. Er hatte viel Verständnis dafür und gab mir zu verstehen, er werde auch seinerseits versuchen auf die Presse einzuwirken.

Mensdorff.

a) Vgl. n. 10336.

Nr. 10336. Bericht aus London, 17. Juli 1914 Nr. 34 B (eing. 20. Juli).[a] Ausfert.

Geheim. Im Empfange der telegraphischen Weisungen vom 10.[b] und 12.[c] Juli l. J. Nr. 146 und 148, bezüglich Beeinflussung der hiesigen Presse, habe ich mich bemüht etwas nach dieser Richtung zu machen. Als vorläufiges Resultat möchte ich auf den beiliegenden Leitartikel der gestrigen „Times": „Austria Hungary and Servia"[d] verweisen, der mit früheren Auslassungen Mr. Steeds verglichen, einen enormen Fortschritt darstellt. Ich hatte vorigen Dienstag eine lange und eingehende Unterredung mit dem foreign Editor der „Times", der auch noch am darauffolgenden Tage mit Baron Franckenstein und Grafen Dubsky sprach. In seinen interessanten und teilweise sehr geistreichen Erörterungen, kam Mr. Steed stets auf die Fehler zurück, die unsererseits in der Behandlung der Südslavischen Frage begangen worden seien. Ich erwiderte ihm, dass dies auf ein anderes Kapitel gehöre. Heute handle es sich darum, dass ein unerhörtes Verbrechen begangen worden ist und Alles darauf hindeutet, dass Urheber und Mitwisser jenseits unserer Grenzen zu suchen sind. Daran anknüpfend, ergab sich die weitere Conversation von selbst. (Pflicht jedes civilisirten Staates verbrecherische Treibereien auf seinem Gebiete aufzudecken und zu verhindern. Die masslose Sprache der Belgrader Presse. Der Traum eines grosserbischen Reiches auf Kosten von Gebieten, die einen integrirenden Bestandteil der Monarchie bilden und so weiter.) Jedenfalls hat diesmal Mr. Steed trotz seinen südslavischen Sympathien den Serben ganz energisch die Pflicht internationalen Anstandes ins Gedächtnis gerufen. Ich habe einige der markantesten Schmähungen serbischer Blätter aus den Wiener Zeitungen entnommen, englisch übersetzen und sie durch Baron Franckenstein dem Herausgeber des einflussreichsten liberalen Blattes „Westminster Gazette", Mr. Spender, übergeben lassen. Ich bin seit Jahren mit Mr. Spender in Beziehungen und halte ihn für einen durchaus vertrauenswürdigen Mann. Wir haben ihn hauptsächlich darauf aufmerksam gemacht, wie wünschenswert es wäre, serbischen Verläumdungen und Verdächtigungen, falls sich solche in die englische Presse einschleichen sollten, energisch entgegenzutreten. Beiliegend erlaube ich mir die Abschrift eines Schreibens Mr. Spenders an Baron Franckenstein[e] zu unterbreiten. Ich habe auch einem anderen mir bekannten Journalisten, Mr. Watny, der in verschiedene Blätter schreibt und denselben Material liefert, eine Blüthenlese serbischer Invectiven gegen uns übermittelt, damit er in der Lage sei, auf das unqualifizirbare Benehmen der Belgrader Publizistik aufmerksam zu machen. Ich hoffe, dass übermorgen die „Sunday Times", eines der gelesensten Sonntagsblätter, einen Artikel in unserem Sinne in Form einer Wiener Korrespondenz bringen wird und werde mich auch sonst bemühen, den Instruktionen Euer Exzellenz gemäss zu handeln. Wie Hochdieselben wissen, ist es hier sehr schwer. Das einzige Mittel, um auf die grossen Journalisten einzuwirken, ist durch Informationen, die man ihnen gibt. Die Sprache unserer Blätter mit dem Hinweis auf die Provokationen Serbiens und die Fäden der Verschwörung, die unzweifelhaft nach Belgrad führen, macht nicht viel Eindruck. Ist einmal durch die Untersuchung sicher festgestellt, dass

Serbien eine Mitschuld an dem Morde von Serajevo trifft, so glaube ich, dass die öffentliche Meinung auf unserer Seite stehen wird. Für Vermutungen, die nicht dokumentarisch festgestellt sind, hat man hier wenig Verständnis. Den für uns günstigsten Eindruck hat die ruhige und würdige Sprache des Herrn ungarischen Ministerpräsidenten sowie die massvolle Haltung einiger grossen Wiener Pressorgane gemacht. Ein Artikel des Grafen Heinrich Lützow wird in der Augustnummer der „National Review" erscheinen. Wenn Professor Redlich auch für eine Monatsschrift oder in eine bedeutendere Londoner Zeitung schreiben würde, wäre es günstig. Ebenso sind Mitteilungen, wie sie in den letzten Tagen dem Wiener Korrespondenten des „Daily Telegraph" gemacht wurden, von grossem Vorteile. Ich will mich hauptsächlich bemühen, die hiesige öffentliche Meinung auf die verabscheuungswürdige Haltung der Belgrader Presse aufmerksam zu machen, damit jeder von dort kommende Versuch, Serbien als den unterdrückten, unschuldigen Teil darzustellen, mit der verdienten Verachtung abgewiesen werde. In der heutigen „Times" erscheint das beiliegende Kommuniqué der serbischen Gesandtschaft.*d)* Solche Mitteilungen sind natürlich nicht zu verhindern.

Mensdorff.

P. S. Die „Westminster Gazette" von heute Abend bringt den beiliegenden sehr richtigen Leitartikel,*d)* der unzweifelhaft aus der Feder Mr. Spenders stammt.

Mensdorff.

a) Vgl. n. 10304. — *b)* Richtig 9. Juli = n. 10158. — *c)* Richtig 11. Juli = n. 10203. — *d)* Nicht abgedruckt. — *e)* Beilage.

*Beilage zu n. **10336**. Privatschreiben des Herausgebers der „Westminster Gazette" an den Legationsrat Georg Freiherrn von Franckenstein; 15. Juli 1914. Abschrift.*

I am greatly obliged to you for providing me with so much useful material. There has been no obvious opening so far for comment, and until one comes, I think it will be better to say nothing. But I am on the watch and you may rely upon me to do my utmost to deal fairly with the situation.

I. A. Spender.

*Nr. **10337**. Bericht aus London, 17. Juli 1914 Nr. 34 C (eing. 20. Juli).*[a] *Ausfert.*

Während meines gestrigen Besuches bei Sir Edward Grey streifte ich auch, als wir von dem Verbrechen von Sarajevo sprachen, das Thema unserer Beziehungen zu Serbien. Als ich von dem beispiellosen Tone der serbischen Presse sprach und die Bemerkung machte, er sei darüber wohl durch die Berichte aus Belgrad unterrichtet, fragte der Staatssecretär, ob nicht ein dortiges Blatt eine anständige Sprache geführt hätte. Ich erwiderte, vielleicht irgend ein von der Regierung inspirierter Artikel, jedenfalls sei aber im Uebrigen die gesammte dortige Presse ganz zügellos und von einer Heftigkeit, die in ihren Anklagen und Insinuationen Alles übersteige, was man noch erlebt habe. Von der fortlaufenden gross-serbischen Propaganda sprechend, betonte ich namentlich, dass dieselbe darauf abziele, revolutionäre Bewegungen in Gebieten hervorzurufen, die einen integrirenden

Bestandteil der Monarchie bilden, was doch kein Staat — und sei er noch so friedliebend — zugeben könne. Sir Edward gab dies zu, gieng aber in eine weitere Erörterung über diesen Gegenstand nicht ein. Mensdorff.

[a]) Gooss 81.

Nr. 10338. Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 17. Juli 1914 Nr. 95 (aufg. 6 U. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a]) Entziff.

Bezug auf meine Telegramme Nr. 89[b]) und 91[c]) nach Wien, 9 Konstantinopel. Obradović hat sich laut glaubwürdiger Nachricht vorgestern, Mittwoch, hier auf russischem Dampfer „Tschihatschoff" für Konstantinopel eingeschifft. Konstantinopel 10. Pleinert.

[a]) Vgl. n. 10247, 10354. — [b]) Vom 7. Juli = n. 10105. — [c]) Vom 11. Juli = n. 10205.

Nr. 10339. Bericht des Legationsrates Grafen Otto Czernin aus St. Petersburg, 4./17. Juli 1914 Nr. 34 C (eing. 20. Juli).[a]) Ausfert.

Der hiesige deutsche Botschafter verfolgt begreiflicher Weise die eigentümlichen gegenwärtigen russisch-englischen Beziehungen mit ganz besonderem Interesse und er ist der Meinung, dass der Tiefpunkt noch lange nicht erreicht ist. Das Charakteristische an dieser Frage scheint mir, dass Russland, sei es, weil es derzeit doch der aktivere Teil in Persien ist, sei es, weil die allgemeine Lage es ihm nicht erlaubt, die russisch-englische Abkühlung einzugestehen, die Vertuschungspolitik fortsetzt, während die verschiedenen Reden Sir E. Greys an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Graf Pourtalès hat kürzlich eine Gelegenheit gefunden, um auf die immer häufiger werdenden hiesigen anti-englischen Press-Äusserungen anzuspielen. Der Minister des Äussern erwiderte darauf, die Presse sei, wie so oft, ganz auf falscher Fährte, es sei alles in schönster Ordnung und der englisch-russischen Freundschaft drohe keine Gefahr. Der englische Staatssekretär scheint darüber doch etwas anders zu denken. Übrigens hat der hiesige englische Botschafter einen seit lange geplanten Urlaub bis auf weiteres aufgegeben, was auch darauf schliessen lässt, dass ihn gute Gründe zurückhalten. Otto Czernin.

[a]) Vgl. n. 10013.

Nr. 10340. Tel. nach Sofia, 17. Juli 1914 Nr. 149 (chiffr. 10 U. 45 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; G. Berchtold).

Streng geheim. Mit Bezugnahme auf Euer Hochgeboren Telegramm Nr. 312 vom 16. d. M. Ich bin mit der von Euer Hochgeboren dem Ministerpräsidenten gegenüber geführten Sprache ganz einverstanden. Sobald Herr Radoslawow auf die Frage wieder zurückkommt, wollen Euer Hochgeboren ihm bemerken, daß nicht nur die k. und k. Regierung, sondern auch die kaiserlich deutsche Regierung der Idee des Anschlusses Bulgariens an den Dreibund geneigt sei. Um diesbezüglich Ihre Sprache mit der Ihres deutschen Collegen in Übereinstimmung zu bringen, wollen Sie sich mit diesem verständigen. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10334, 10341, 10370.

Nr. 10341. Tel. nach Sofia, 17. Juli 1914 Nr. 150 (chiffr. 10 U. 40 M. p. m.).[a] *Konz. (S. Flotow; V. u. G. Berchtold).*

Streng geheim. Erhalten Euer Hochgeboren Telegramm Nr. 313 vom 16. l. M. Es wäre absolut zu verhindern, daß Seine Majestät der König unzeitgemäß sein Land verlasse. Die diesbezüglich zu beobachtende Vorgangsweise glaube ich Ihrem bewährten Geschicke überlassen zu können. Es schwebt mir die Möglichkeit vor, daß Euer Hochgeboren vielleicht in einem sich als notwendig ergebenden Momente Herrn Dobrowitsch aufsuchen, und ihm darlegen, Seine Majestät sollte doch die Wirkung der in den allernächsten Tagen zu erwartenden Demarche der k. u. k. Regierung in Belgrad, sowie den Verlauf der sehr kritischen Situation im Epirus abwarten, und die Abwesenheit König Ferdinands müßte in diesem Zeitpunkte als unklug und den Freunden Bulgariens als unverständlich erscheinen. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10340, 10366.

Nr. 10342. Tel. aus Sofia, 17. Juli 1914 Nr. 314 (aufg. 11 U. 30 M. a. m., eing. 1 U. p. m.). Entziff.

Serbischer Militärattaché sagte gestern abends dem italienischen, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien es einen Moment höchster Gefahr gegeben, daß jetzt aber Situation schon besser. Tarnowski.

Nr. 10343. Tel. aus Sofia, 17. Juli 1914 Nr. 315 (aufg. 11 U. 30 M. a. m., eing. 1 U. 15 M. p. m.).[a] *Entziff.*

Zu meinem Berichte vom 6. d. M. Nr. 76 C und zum hieramtlichen Telegramm Nr. 310 vom 14. d. M. Habe mit Ministerpräsidenten obige Grenzzwischenfälle besprochen, unverbindlich mein Erstaunen über Wiederholung Inzidenzfälle ausgedrückt und freundschaftlich betont, dass Reizung Rumäniens inopportun. Konseilspräsident sagte, er habe Maßregeln zur Hintanhaltung weiterer Fälle verfügt und veranlaßt, daß bulgarische Militärposten von Grenze etwas zurückgezogen werden. Rekriminationen Rumäniens beziehen sich eigentlich nur auf ersten Inzidenzfall (mein obbezeichneter Bericht), anlässlich dessen rumänische Regierung Entschädigung Hinterbliebener verlangt und wegen Antwort Ungeduld zeigt. Bulgarische Regierung sei Indemnisation nicht prinzipiell abgeneigt, doch bestehen Divergenzen zwischen beiderseitigen Kommissionsbefunden; Ministerpräsident wartet noch auf Protokoll; er habe besten Willen, Sache befriedigend für Rumänien auszutragen, nur müsse ihm Herr Bratiano nötige Zeit lassen. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10369.

Nr. 10344. Tel. aus Sofia, 17. Juli 1914 Nr. 319 (aufg. 18. Juli 12 U. 10 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a] *Entziff.*

Geheim. Laut Informationen k. u. k. Militärattachés wurden drei serbische Divisionen — angeblich auf Kriegsstand — aus Neuserbien gegen unsere Grenzen verschoben, und zwar in Räumen: Kraljevo, Čačak

und Valjevo. Gegen Bulgarien sollen Teile einer vierten Division, gegen Albanien drei Regimenter stehen. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10316, 10375, 10385.

Nr. 10345. Tel. des Gerenten des Konsulats Konsuls Georg Adamkiewicz aus Üsküb, 17. Juli 1914 Nr. 71 (aufg. 11 U. 30 M. p. m., eing. 18. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Kronprinz Alexander, welcher zwei Tage in Uesküb verbracht, hier militärische Anstalten inspiziert und auch Ausflug nach Veles gemacht hat, ist heute wieder über Kumanovo abgereist. Gleichlautend Belgrad. Adamkiewicz.

[a]) Vgl. n. 10466.

Nr. 10346. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 17. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 956/Pr. B. H., eing. 20. Juli).[a]) Abschrift.

Fortsetzung des Telegrammes von gestern[b]) über Einvernahme Grabež: „Lehrer Čubrilović habe Princip und Grabež gesichert in einer Entfernung von 100—150 Schritten von einander, um keinen Verdacht zu erregen?[c]) Princip und Grabež haben Čubrilović versichern müssen, daß die Bombe nicht explodiert, bevor man sie nicht aufschraubt und an einen harten Gegenstand anstoßt. In der Nähe eines Bauernhauses mußte sich Princip und Grabež in eine Koliba (Hütte) verstecken. Čubrilović sei in das Haus gegangen, nach einer Weile habe den Princip und ihn ein Kind in dieses Haus gerufen, hier haben sie Čubrilović und einen älteren Bauer getroffen, dort haben sie die Waffen in einer Hafertasche untergebracht, gegessen und geschlafen. Čubrilović habe den Bauer bewogen, daß er Princip und Grabež per Wagen nach Tuzla führe; dies sei auch geschehen; im Wagen befand sich noch der Sohn des Bauers und noch ein anderer Bauer sowie die Waffen. Die Attentäter haben dem Čubrilović gesagt, daß sie im Auftrage des Ciganović die Waffen beim Jovanović in Tuzla deponieren sollen. Čubrilović habe angeblich den Ciganović nicht genannt, hingegen soll er sich geäußert haben, Jovanović sei ein Verwandter und werde die Waffen übernehmen. In Tuzla haben die Bauern die Waffen zum Jovanović getragen. Vom Attentate sollen die Bauern nichts gewußt haben. Diese zwei Bauern sowie der erwähnte Vater des einen, wurden bereits verhaftet und dürften heute hier eintreffen. Der erste Führer, das ist derjenige, der die Attentäter bis nach Priboj geführt, wurde noch nicht eruiert. In Tuzla habe Grabež auch bei den Studenten Botić und Tomić gewohnt. Dort seien sie mit Čabrinović zusammengekommen. Dann begaben sie sich in das Haus des „Pobratimstvo", weil ihnen Čubrilović noch in Priboj gesagt hat, daß in diesem Haus in der ehemaligen Wohnung des Zakula Jovanović wohnt. Jovanović habe sie (Princip und Grabež) gefragt, ob sie diejenigen Studenten seien, die die Bomben angekündigt haben. Sodann haben Princip und Grabež den Jovanović gefragt, ob er ihnen nicht die Waffen nach Sarajevo bringen könnte.

Dies habe er abgelehnt, weil zu gefährlich. Sohin erklärte Princip und Grabež, sie werden den Danilo Ilić um die Bomben schicken; Ilić werde als Erkennungszeichen eine Schachtel Stefanie-Zigaretten vorweisen. Jovanović sei einverstanden gewesen. Über das Attentat sei nicht gesprochen worden, doch konnte Jovanović als intelligenter Mensch erraten, daß ein Attentat geplant werde. Grabež wäre nach seiner Angabe dem Komplott nie beigetreten, wenn er nicht in Belgrad gewesen wäre. Hier haben ihm die Kreise der Omladina, wo er verkehrte, mit der Unterdrückung der Bosnier und der Feigheit der Bosniaken den Kopf voll gemacht. Er habe auf den Thronfolger weder geschossen noch Bomben geworfen, weil er keine genügende Kraft in sich gefühlt habe, auch habe er sich gedacht, das Attentat werde eher schaden als nützen. Wenn überhaupt jemand mit offiziellen Kreisen Belgrads Beziehungen gehabt habe, so sei dies Princip gewesen". Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hievon zu verständigen. Potiorek.

[a]) Vgl. n. 10271, 10372. — [b]) Liegt nicht bei den Akten. — [c]) So in der Abschrift. Das Fragezeichen bezieht sich wohl lediglich auf die Dechiffrierung.

*Nr. **10347**. Chiffretel. des Präsidiums der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 17. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 965/Pr. B. H., eing. 20. Juli). Abschrift.*

Über Antrag Staatsanwaltes in Mostar hat der nach Nevesinje delegierte Untersuchungsrichter wegen Verbrechens des Hochverrates Haft verfügt über Gjoko Perin (Intimus des Vasilj Grgjić) und Cedo Milić; ebenso Hausdurchsuchung und Vorerhebung wegen Hochverrat gegen 22 Personen, darunter Svetozar Zečević, Beamter der „Slavia", Pop Maxim Jovanović aus Livno, Milan Kovačević, ehemaliger Abgeordneter aus Stolac, Risto Radulović (wahrscheinlich Redakteur des „Narod"), Vasilj Grgjić, Vladimir Merčep, Bürgermeister aus Bileča und Smail Čemalović aus Mostar, Führer der Serbo-Muslimanen.

*Nr. **10348**. Tel. des ungarischen Ministerpräsidenten, 17. Juli 1914 ohne Nr. (eing. 11 U. p. m.). Entziff.*

Streng geheim. „Pester Lloyd" erhält wiederholt die Sachlage tendenziös entstellende, alarmierende Nachrichten aus dem Generalstab naheliegender Quelle. Ich habe Publikation vereitelt, bitte aber um gründliche Abhilfe. Tisza.

*Nr. **10349**. Tel. aus Belgrad, 18. Juli 1914 Nr. 163 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 5 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Präparandistenliste. Habe selbe heute abermals urgiert und das Versprechen, dass ich sie wahrscheinlich morgen erhalten würde, geerntet. Es sei die Antwort der meisten Kreispräfekten noch ausständig und infolgedessen der Aufenthalt der Invigilierten bisher nicht eruierbar. Giesl.

[a]) Vgl. n. 10275, 10377.

Nr. 10350. Tel. aus Belgrad, 18. Juli 1914 Nr. 164 (aufg. 8 U. p. m., eing. 19. Juli 9 U. a. m.). Entziff.

Ad Telegramm vom 13. d. M. Nr. 67. Deponierung der Geheimakten. Heute abends wurden dieselben in zwei Reisekoffer verpackt und durch Beamte der k. u. k. Gesandtschaft dem Brigadekommando Semlin übergeben. Giesl.

Nr. 10351. Tel. nach Berlin, 18. Juli 1914 Nr. 239 (chiffr. 8 U. p. m.).[a] Konz. (S. Rappaport; V. u. G. Forgách).

Streng vertraulich. Antwort auf Euer Exzellenz Telegramm Nr. 263 vom 17. d. M. Bezüglich der Haltung Italiens in der albanischen Frage haben wir allerdings vor einiger Zeit wiederholte Beschwerden erhoben, welche sich daraus erklären, daß neben der zweifellos accordfreundlichen Haltung Marquis di San Giulianos gewisse Unterströmungen zur Geltung kommen, die auf die Persönlichkeit des italienischen Gesandten in Durazzo, Baron Aliottis, und dessen Einwirkung auf die italienische Presse zurückzuführen sind und angeblich auch in der Consulta (bei Herrn De Martino) eine gewisse Unterstützung finden. Im folgenden sei eine nicht vollständige, sondern nur beispielsweise Aufzählung unserer Beschwerdepunkte gegeben: 1. Aliotti, seine Agenten und die von ihm inspirirte Presse ist seit Monaten bestrebt, die Autorität des Fürsten Wilhelm zu untergraben und die Aufständischen zu begünstigen. Es liegt offenbar die Absicht zugrunde, Albanien nicht zur Ruhe kommen zu lassen, sondern einen Zustand zu schaffen, wo das Land im Momente eines anderweitigen Engagements der Monarchie eine leichte Beute Italiens werden könnte. 2. Die italienische Regierung hat unsere in sehr taktvoller und mäßiger Form vorgebrachte Anregung auf Abberufung Aliottis nicht berücksichtigt, obzwar wir ihr diesen Schritt durch einen gleichzeitigen Wechsel in unserer Vertretung zu erleichtern bereit waren.[b] 3. Als wir über Wunsch der italienischen Regierung den Entwurf einer identischen Instruction an die beiderseitigen Vertreter in Albanien ausgearbeitet haben, welcher die volle Harmonie ihres Vorgehens sicherzustellen geeignet war,[c] ließ die Konsulta die Konversation hierüber plötzlich fallen. 4. Während Italien uns, ganz ähnlich wie dies in Berlin geschieht, tagtäglich mit Anträgen auf gegen das Vorgehen der Epiroten gerichtete Demarchen in Athen überhäuft, verhält es sich in allen Angelegenheiten, welche das Verhältnis Albaniens zu deren slawischen Nachbarn betrifft, äußerst kühl und reserviert, ja geht bereits soweit, in der Taraboš-frage einen Standpunkt einzunehmen, der das Zusammengehen der Dreibundvertreter in der nordalbanischen Grenzkommission in Frage stellen könnte. Vorstehende Momente sind es hauptsächlich, welche die von Euer Exzellenz italienischem Kollegen erwähnten Alterationen Herrn von Méreys herbeigeführt haben. In der allerletzten Zeit dürfte es jedoch zu derlei Auseinandersetzungen nicht gekommen sein, wobei das Verdienst allerdings nicht Italien, sondern uns zukommt. Die italienische Politik in Albanien wird nämlich leider nach wie vor mehr von Baron Aliotti als von Marquis di San Giuliano geleitet und ist man bestrebt, den Accord nur gegen uns,

niemals aber zu unseren Gunsten anzuwenden und auszulegen. Wenn wir es trotz alledem vermieden haben, in den letzten Wochen Albaniens halber eine scharfe Sprache in Rom zu führen, so geschah dies aus naheliegenden Rücksichten auf andere actuellere Fragen. Vorstehendes zur streng vertraulichen Mitteilung an Herrn Zimmermann. Berchtold.

a) Vgl. n. 9901. — b) Vgl. n. 9800. — c) Vgl. dritte Beilage zu n. 9860.

*Nr. **10352**. Tel. aus Cetinje, 18. Juli 1914 Nr. 175 (aufg. 1 U. 45 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).a) Entziff.*

Geheim. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 126, geheim, von gestern.b) Unauffällige Konversation mit Seiner Majestät dem König wäre nur möglich, wenn Höchstderselbe, wie er dies gelegentlich zu tun pflegt, mich gerade dieser Tage zu sich berufen würde, was unwahrscheinlich, da ich seit meinem Einrücken vom Urlaub am 5. d. M. bereits zweimal in Audienz empfangen wurde. Anderseits könnte ich eine solche Berufung durch den Minister des Äussern provozieren, nur müsste ich dann letzteren wenigstens andeutungsweise in den Gegenstand einweihen. Ich bitte um Antwort durch den Telegraphen, ob ich so vorgehen soll. Otto.

a) Vgl. n. 10403. — b) Vom 16. Juli = n. 10300.

*Nr. **10353**. Bericht aus Durazzo, 18. Juli 1914 Nr. 56 A (eing. 24. Juli).a) Ausfert.*

Admiral Troubridge war knapp nach dem Angriff vom 15. v. M. mit dem Gedanken angekommen, eine Tragödie hintanzuhalten und den Fürsten rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die ersten Nächte verbrachte er in einem Boote an der Landungsbrücke und erklärte, dass er sich im Gefahrsfalle sofort in Palais begeben würde, um persönlich über die Sicherheit des Fürsten zu wachen. Auf die dem k. u. k. Konteradmiral zugekommene Instruktion artilleristischen Eingreifens hin wollte er sich analoge Instruktionen in London erwirken, von wo ihm jedoch abgewunken wurde. Von da an begann sein Eifer sichtlich zu erkalten, noch mehr vielleicht nach Berührung mit Oberst Philipps. Er begann sich zu äussern, dass die Anwesenheit eines englischen Kriegsschiffes eigentlich zwecklos sei und hat dem k. u. k. Konteradmiral erzählt, dass er vor kurzem dessen Abberufung beantragt habe. Der k. u. k. Konteradmiral führt dies hauptsächlich auf den persönlichen Umstand zurück, dass Admiral Troubridge der hiesigen seit Monatsfrist stationären Lage schon sehr überdrüssig geworden ist. In den ersten Wochen seines Hierseins schien Admiral Troubridge auch darauf zu zählen, dass es sein Schiff sein würde, welches den Fürsten in Sicherheit brächte. Seit kurzem zeigt der Kommandant des deutschen Kreuzers „Breslau" besonderes Interesse dafür, dass Seine Hoheit eintretendenfalles das deutsche Schiff wähle. Nach einigen Aeusserungen schiene der Fürst übrigens zu wünschen, in solcher Eventualität nach Constantza gebracht zu werden, was von der Distanz abgesehen im Hinblick auf die Meerengen-Passage Schwierigkeiten böte; anderseits will Seine Hoheit eintretendenfalls

wohl sowohl italienische Häfen als jenen von Triest — wo er sich vor so kurzer Zeit hieher einschiffte — ausweichen. Ihrer Natur nach eignen sich diese Fragen nicht zu Vorausbesprechung; eventuell schiene mir Fiume oder Pola in Betracht kommen zu können. Abschriftlich nach Rom sub Nr. 381 von heute. Löwenthal.

a) Vgl. n. 10333.

*Nr. **10354.** Tel. nach Konstantinopel, 18. Juli 1914 Nr. 197 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Konz. (S. Vesque; G. Oppenheimer).*

Vertraulich. Bezug auf Euer Exzellenz zugegangene Telegramme des k. u. k. Generalkonsulates in Salonik Nr. 9a) und 10a). Zu Euer Exzellenz Information. Laut kompetentenorts erhaltener Auskünfte und Angaben des Jovan Stojanović teils unwahr, teils unglaubwürdig. Dragutin Obradović wurde hiesigem Generalstabe als serbischer Spion signalisiert. Berchtold.

a) n. 10205, 10338.

*Nr. **10355.** Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 18. Juli 1914 Nr. 334 (aufg. 3 U. 25 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).a) Entziff.*

Geheim. Im Verfolge meines Telegrammes Nr. 339b) vom 15. d. M. Ich habe bisher bezüglich Tätigkeit Herrn Dillons nichts Positives feststellen können, es scheint mir aber, daß Talaat Bey geneigt wäre, nicht allein eine Verständigung mit Griechenland bezüglich der Inseln zu erreichen, sondern sogar weitergehen möchte. Es dürfte ihm vielleicht die Idee einer Allianz zwischen Türkei, Griechenland und Rumänien vorschweben. Eine solche Kombination würde naturgemäß eine Spitze gegen Bulgarien und auch gegen uns haben. Wenn ich also auch die Ansicht meines deutschen Kollegen insofern teile, daß es im gegenwärtigen Moment nicht möglich ist, Türkei formell dem Dreibund anzugliedern, so bleibe ich doch bei meiner Ueberzeugung, daß wir alles tun müssen, um eine definitive Annäherung zwischen Türkei und Bulgarien in die Wege zu leiten. Baron Wangenheim hingegen legt das Hauptgewicht auf eine Annäherung Rumäniens an Bulgarien, ein Ziel, welches auch von unserem Standpunkt sehr wünschenswert, jedoch unter den heutigen Verhältnissen, meiner Ueberzeugung nach, nicht erreichbar wäre. Pallavicini.

a) Vgl. n. 10384, 10410, 10412. — b) Wohl 329.

*Nr. **10356.** Tel. aus Kopenhagen, 18. Juli 1914 Nr. 4 (aufg. 19. Juli 3 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).a) Entziff.*

Zu Ehren des Präsidenten der französischen Republik findet hier am 27. d. M. Diner und Soirée bei Hof statt. Ich ersuche um Instruktionen, ob infolge Hoftrauer Teilnahme dieser Gesandtschaft korrekt erscheint. Zum Diner sind lediglich Missionschefs geladen, und würde ich bei diesem und vorhergehenden Empfange durch den Präsidenten der Republik als interimistischer Doyen zu fungieren haben. Széchényi.

a) Vgl. n. 10305, 10309, 10358.

Nr. 10357. Tel. aus London, 18. Juli 1914 Nr. 102 (aufg. 8 U. 23 M. p. m., eing. 19. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Turkhan Pascha, der morgen nach Paris abreist, war heute wieder[b] bei mir. Im Auswärtigen Amt ist ihm nahegelegt worden, daß es wichtig wäre, Bankfrage in Ordnung zu bringen, damit Albanien Geld erlangen kann. Schlüssel der Situation sei in Wien und Rom, da Österreich-Ungarn und Italien Albanien kreiert haben; hier sei man nicht direkt interessiert. Sir Edward Grey war für ihn sehr liebenswürdig, ließ aber keinen Zweifel darüber, daß England (keine)[c] Truppen senden und auch nicht in Bukarest intervenieren wird, solange rumänische Regierung kategorisch Sendung rumänischer Truppen ablehne. Mensdorff.

[a] Vgl. n. 10332. — [b] Ein Bericht über den ersten Besuch Turkhan Paschas liegt nicht vor. — [c] Chiffre fehlt.

Nr. 10358. Bericht aus Paris, 18. Juli 1914 Nr. 52 C (eing. 20. Juli).[a] Ausfert.

Man hat oft behauptet, dass die französische Politik von St. Petersburg aus gelenkt wird; für die nächsten Tage wird dies jetzt tatsächlich wahr sein. Herr Poincaré und der Ministerpräsident, der von Herrn de Margerie begleitet ist, befinden sich in Russland, wohin sich auch Herr Iswolsky begeben hat. Der Justizminister, Herr Bienvenu Martin, vertritt mittlerweile Herrn Viviani. In der öffentlichen Meinung erwartet man irgend ein sensationelles Ergebnis von dieser Präsidentenreise ohne recht zu wissen, was dasselbe sein könnte. Die Zeitungen bringen lange Artikel über die immer mehr zunehmende militärische und ökonomische Kraft Russlands. Der beiliegende Artikel Herrn Hedemanns im heutigen „Matin“[b] ist diesbezüglich charakteristisch. Ich glaube aber nicht, dass das französische Publicum gegenwärtig eine active Verwendung dieser vielgepriesenen Militärmacht in einem europäischen Kriege wünschen würde. Eine jetzt viel erörterte Theorie ist, dass die Bevölkerung, der Volkswohlstand, die militärische Macht Russlands alljährlich dermassen zunehmen, dass das Czarenreich binnen wenigen Jahren, gewissermassen automatisch, eine derartige Superiorität erlangt haben wird, dass es dann auch ohne Krieg seinen Willen Europa wird dictieren können. Dass es Herr Poincaré nicht auf einen einfachen Höflichkeitsbesuch abgesehen hat, ist unzweifelhaft. Die militärische und finanzielle Allianz zwischen Russland und Frankreich ist, glaube ich, in allen ihren Détails so durchgesprochen worden, dass da nicht mehr viel zu machen ist. Durch Abschluss des jüngsten türkischen Anlehens ist der französische Einfluss in Konstantinopel stark gewachsen. Vielleicht werden die türkischen Angelegenheiten eines der hauptsächlichsten Gesprächsthemas in Petersburg bilden. Es schiene mir nicht ausgeschlossen, dass Frankreich die russischen Wünsche hinsichtlich Öffnung der Meerengen energisch zu unterstützen bereit wäre, speziell wenn es die Zustimmung Russlands für gewisse wirtschaftliche Vorteile in Kleinasien erlangen könnte. England ist gegenwärtig durch seine inneren Schwierigkeiten dermassen in Anspruch genommen, dass man hier vielleicht annimmt, den englischen Widerspruch gegen eine Änderung im Regime der Meerengen leicht überwinden zu können. Ein

oft gut informierter Politiker hat mir gegenüber die Ansicht ausgesprochen, dass Herr Poincaré vielleicht die Absicht haben könnte, in St. Petersburg die Beziehungen der beiden alliierten Mächte zu dem englischen Freunde noch intimer zu gestalten, respective die Umwandlung der Entente in eine Allianz vorzubereiten. Wie dem immer sein möge, so wird man sich vor Augen halten müssen, dass das Ministerium Viviani keineswegs als sehr stark betrachtet werden kann, dass es von einer Majorität abhängt, die kriegerischen Verwicklungen nicht zugeneigt ist, und dass die Socialisten in der Kammer einen Machtfaktor repräsentieren, mit dem die Regierung rechnen muss. Auch Herr Poincaré selbst erfreut sich im Lande nicht mehr jener — vielleicht etwas künstlich gemachten — Popularität, die er in den ersten Monaten seiner Präsidentschaft besass. In dieser Beziehung möchte ich die Aufmerksamkeit Euer Exzellenz auf den beigeschlossenen Artikel „Avant le départ" des Herrn Judet im „Eclair" vom 16. d. M.[b]) lenken. Ein zweiter gleichfalls mitfolgender Artikel desselben Politikers „que veut la Russie?"[b]) zeigt von dem Gefühle der Unsicherheit, die die Reise Herrn Poincarés in gewissen politischen Kreisen hervorruft. Szécsen.

[a]) Vgl. n. 10356, 10393 Anm. c. — [b]) Nicht aufgenommen.

Nr. 10359. Bericht aus Paris, 18. Juli 1914 Nr. 52 E (eing. 20. Juli).[a]) *Ausfert.*

Die Reden, mit denen Ministerpräsident Graf Tisza[b]) die im ungarischen Abgeordnetenhause eingebrachten Interpellationen über das Attentat von Sarajevo und unsere Beziehungen zu Serbien beantwortete, haben hier entschieden einen guten Eindruck gemacht. Die Zeitungen anerkannten die sachliche Art und die Mässigung, mit der Graf Tisza die traurigen Vorfälle der jüngsten Zeit besprach, und zeigten auch ein gewisses Verständnis für die Erklärung, dass wir unsere Interessen und unsere staatliche Würde unter allen Umständen zu wahren wissen werden. Sogar der „Temps" fand, wie Euer Excellenz vielleicht bemerkt haben werden, einige anerkennende Worte für die Haltung der k. u. k. Regierung. Natürlich sind aber die hiesigen Zeitungen bestrebt, auf den Widerspruch hinzuweisen, der zwischen den unanfechtbaren Erklärungen des Grafen Tisza[b]) und der Sprache gewisser österreichischer und ungarischer Zeitungen besteht und ziehen daraus den Schluß, dass man noch immer unliebsame Überraschungen unserer Politik befürchten müsse und dass wir schliesslich die Vorfälle von Sarajevo als Vorwand benützen werden, um Serbien zu „vergewaltigen". Ich bin bestrebt in meinen Konversationen mit Politikern und Journalisten dieser Auffassung entgegenzutreten und betone, dass falls wir gezwungen werden sollten, irgendwelche Forderungen an Serbien zu stellen, dies nicht auf einem Vorwande sondern sicher auf einem sehr triftigen Grunde beruhen würde. In einer Konversation, die ich kürzlich mit Herrn Pichon hatte, der bekanntlich jetzt an der Spitze des „Petit Parisien" steht, las ich ihm aus unseren Zeitungen die Auszüge aus den serbischen Blättern vor, deren masslos provokatorische Sprache sichtlich einen gewissen Eindruck auf ihn machte. Er sagte mir schliesslich: „En somme, chaque fois que vous avez parlé sérieusement avec la Serbie, elle a fini par entendre raison, je suis convaincu que

ce sera aussi le cas maintenant." Leider ist Herr Pichon momentan nicht Minister des Äussern. Szécsen.

a) Gooss 80 (Auszug). — b) Parlam. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 528, 534.

*Nr. **10360**. Bericht aus Paris, 18. Juli 1914 Nr. 52 F (eing. 20. Juli). Ausfert.*

Geheim. Anruhend beehre ich mich Euer Excellenz eine Aufzeichnung des Legationssekretärs Grafen Colloredo über eine Konversation zu unterbreiten, die derselbe mit dem bekannten Grafen Boni de Castellane hatte. Graf Castellane ist, glaube ich, nie ganz ernst zu nehmen, obschon er oft gut unterrichtet ist. Er gibt sich gerne den Anschein einen Einfluss und Beziehungen zu besitzen, die tatsächlich nicht in dem von ihm behaupteten Masse bestehen. Ich glaube aber nicht, dass seine Mitteilungen frei erfunden sind. Die Agitation Serbiens gegen die Monarchie, die Europa nun schon seit Jahren nicht zur Ruhe kommen lässt, fängt an hier lästig zu werden. Die Bluttat von Sarajevo hat in Frankreich doch starken Eindruck gemacht. Man hat etwas das Gefühl, dass Serbien im blinden Vertrauen auf die Hilfe Russlands im Stande wäre, auf eigene Faust einen Konflikt in einem Momente zu provozieren, der hier und auch in St. Petersburg nicht opportun erscheinen könnte. Es erscheint mir daher nicht unwahrscheinlich, dass Herr Poincaré mässigend in Belgrad einwirken möchte. Szécsen.

*Beilage zu n. **10360**. Aufzeichnung des Legationssekretärs Grafen Ferdinand Colloredo über eine Unterredung mit Graf Boni de Castellane; Paris, 18. Juli 1914. Abschrift.*

In Folgendem gestatte ich mir eine Konversation wiederzugeben, welche ich gestern mit dem Grafen Boni Castellane hatte: Graf Castellane zog mich ins Gespräch, um seinen schweren Besorgnissen über die politische Lage, wie sie durch die Ereignisse von Sarajevo geschaffen worden sei, Ausdruck zu geben. Laut Nachrichten, welche dem Grafen aus zuverlässiger englischer Quelle zugekommen seien, bilde das Attentat von Sarajevo nur den Anfang einer Reihe von Mordanschlägen,a) welche gegen unser Allerhöchstes Kaiserhaus geplant seien und in letzter Linie auf die Zerstückelung der Monarchie abzielen. In den Freimaurerlogen jener Länder, welche aus einer Aufteilung der Monarchie Gewinn zu erzielen hoffen, sei diesbezüglich ein regelrechter terroristischer Angriffsplan ausgeheckt worden, dessen Fäden direkt in das Palais der russischen Gesandtschaft in Belgrad führen. In Anbetracht dieser Nachricht habe es Graf Castellane für seine Pflicht erachtet, den Präsidenten der Republik auf diese Nachrichten sowie auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die aus denselben für die Stellung Frankreichs resultieren könnten. Herr Poincaré habe seine Ausführungen mit Interesse angehört, und ihn tagsdarauf, als die Nachricht vom Tode Herrn Hartwigs eintraf, spontan ins Elysée berufen, um auf die Konversation des Vortages zurückzukommen. Herr Poincaré habe in Aussicht gestellt, gelegentlich seines Besuches in St. Petersburg der russischen Regierung nahezulegen, Herrn Hartwig durch eine konciliantere Persönlichkeit zu ersetzen, und wolle er selbst sein Möglichstes tun, um die Gegensätze zwischen der Monarchie einerseits, Russland und Serbien andererseits

auszugleichen. Zu diesem Zwecke wolle er dahin wirken, dass der „serbophile" Herr Dumaine im Herbst aus Wien abberufen werde und dass auch der französische Gesandte in Belgrad versöhnliche Instruktionen erhalte. Ich antwortete Grafen Castellane, dass die freundlichen Dispositionen des Präsidenten bei uns gewiss mit grosser Genugtuung begrüsst werden würden, dass es mir aber vor allem dringend geboten erscheine, dass das französische Publikum darüber aufgeklärt werde, wohin die gehässige, serbophile und panslavistenfreundliche Propaganda, welche die französische Presse zu führen noch immer für gut befindet, in letzter Linie führen müsse. Graf Castellane beklagte die Haltung der französischen Presse, welche er als „démence" bezeichnete, und fügte hinzu, dass der Präsident auch in dieser Richtung ausgleichend zu wirken bestrebt sei. So habe er Herrn Tardieu gebeten, seine Haltung gegenüber der Monarchie zu mässigen.

[a]) Vgl. n. 10279, 10300, 10365, 10374 Anm. e.

*Nr. **10361.** Bericht aus Paris, 18. Juli 1914 Nr. 52 J (eing. 20. Juli). Ausfert.*

Ich war bestrebt in Befolgung des mir mit dem Telegramm vom 11.[a]) l. M., Nr. 141 gewordenen Auftrages mich über die Organisation der russischen Geheimpolizei zu informieren. Es ist aber schwer möglich sich diesbezüglich authentische Daten zu verschaffen. Dass eine solche Organisation hier besteht und zwar mit Vorwissen der Regierung, wird von Niemandem in Zweifel gezogen. Wie die Beziehungen dieser russischen Expositur zur französischen Polizei geregelt sind, weiss ich nicht. Offiziell anerkannt dürfte diese russische Polizei-Behörde wohl nicht sein. Es ist aber kaum zweifelhaft, dass sie, sei es direkt sei es durch Vermittlung der russischen Botschaft, mit der französischen Polizei Beziehungen unterhält. Von einem sehr gut unterrichteten Vertrauensmanne kommt mir beiliegende Aufzeichnung[b]) zu, die über die in Rede stehende Polizeiorganisation angeblich ganz verlässliche Daten enthält. Bei diesem Anlasse möchte ich erwähnen, dass ich, anlässlich der für Weiland Seine k. u. k. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Franz Ferdinand veranstalteten Trauerfeier mich mit der Direction de la sureté in Verbindung gesetzt habe weil es mir nicht ausgeschlossen schien, dass gewisse slavische Elemente es versuchen könnten, die kirchliche Feier auf irgend eine Weise zu stören. Der Kommissär, mit dem ich die Sache besprach sagte mir, eine strenge Überwachung der Kirche zu und fügte hinzu: „Nous les connaissons tous, ces messieurs, et nous sommes en général assez bien renseignés sur leurs intentions." Wie Euer Exzellenz aus den Zeitungen ersehen haben werden, wurden hier kürzlich zwei Russen verhaftet, die Bomben bei sich trugen, die wahrscheinlich den Zweck hatten, die Abreise Herrn Poincarés nach Petersburg unliebsam zu stören. Die Schnelligkeit, mit welcher dann verschiedene russische Anarchisten verhaftet wurden, die verdächtig schienen an der Sache beteiligt zu sein, lässt darauf schliessen, dass die Polizei alle russischen subversiven Elemente sehr genau kennt, wobei ihr wohl die hiesigen russischen Polizeiorgane eine nützliche Hilfe leisten. Szécsen.

[a]) Vom 10. Juli = n. 10181. — [b]) Beilage.

Beilage zu n. 10361.[a]

Am 15. Juli 1909 hat Jaurès den damaligen Ministerpräsidenten Clemenceau über die Thätigkeit der russischen Geheimpolizei in Paris interpellieren wollen insbesondere darüber, ob diese Polizeiexpositur noch weiter ihre officielle Thätigkeit in Paris entfalten werde und ob die Regierung nicht an die Auflösung derselben denke. Darauf antwortete Clemenceau: „C'est fait" und Jaurès unterliess die Interpellation. Fünf Tage später am 20. Juli 1909 stürzte das Ministerium Clemenceau. Es ist also seither in der Organisirung der russischen Polizei in Paris keinerlei Änderung eingetreten. Die Polizei besteht nach wie vor, in der gleichen Ausdehnung und in derselben Verbindung mit der officiellen französischen Polizei. Die Chefs der russischen Geheimpolizei in Paris waren, seitdem ich mich erinnere: Ratschkowsky mit dem Adlatus Manuljewow.[b] Ratschkowsky ist tod, er hat eine grosse Rolle unter Plehve gespielt und wurde beschuldigt, anarchistische Attentate begünstigt zu haben, so die Ermordung des Großfürsten Sergius. Der Hauptmitarbeiter von Ratschkowsky war Azew, der von Burtzew entlarvt wurde und Harting (eigentlich Landesen), welcher ebenfalls von Burtzew als früherer Anarchist entlarvt wurde und der nach Ratschkowsky die Leitung der russischen Polizei in Paris geführt hat. Es folgten André Andrejew, Ratajew und heute ist der Chef der russischen Staatspolizei Krassilnikoff. Um mich genauer zu informieren habe ich Wladimir Burtzew, welchen ich gut kenne, besucht und erfahre von ihm Folgendes: Die russische Polizei in Paris besteht nach wie vor, es sind vielleicht an der Organisation einige Änderungen vorgenommen worden seit den Zeiten von Ratschkowsky und Harting, aber die Polizei des Zaren ist noch immer eine Hilfskraft der französischen Polizei, die Agenten sind fast noch die gleichen und der Sitz der Bureaux ist nicht geändert. Der Hauptsitz der Polizei ist noch immer das russische Consulat rue Grenelle 79. Ein zweites Bureau befindet sich 3 rue de la Chomel in der Wohnung des Hauptagenten Bittard und ein anderes Bureau 6 rue de la Collegiale (Wohnung des Agenten Bint). Der heutige Chef der Polizei Krassilnikoff nennt sich hier Crassy, wohnt 59 rue de la Bourdonnais und amtirt auf dem russischen Consulat oder in einem möblirten Hause 10 rue Saint Anne. Diese Mitteilungen bezeichnet Burtzew als authentisch und er theilt mit, dass er soeben in einem Memorandum an den französischen Justizminister alles Materiale über die Treibereien der russischen Polizei in Paris dargelegt und unter Angabe der Adressen der Agenten förmliche Klage gegen die Vertreter der russischen Polizei in Paris erhoben hat. Burtzew verspricht mir, die Entscheidung des Justizministeriums mitzuteilen. Überdies theilt mir Burtzew mit, dass er im August nach Wien geht, um an dem sozialistischen Congress theilzunehmen. (Auch der Antimilitarist Gustav Hervé kommt nach Wien. Dieser Hervé ist jetzt ganz Nationalist geworden und hält Hetzreden gegen Deutschland, indem er die Autonomie für Elsass verlangt). Nach einer Mittheilung von Burtzew hält sich Azew in Österreich auf, ohne jedoch sich weiter mit Polizeiangelegenheiten zu beschäftigen. In besonderer Weise betont Burtzew die Thätigkeit des russischen Agenten Alexander Weissmann, der Österreicher sein soll und dessen Bruder in Wien lebt. Burtzew gibt

mir den beiliegenden Artikel[c]) aus seinem russisch-französischen Blatte, der über die Person dieses Alexander Weissmann besondere Aufklärung geben soll. Weissmann lebt ständig in Nizza 1 rue Ferrero.

[a]) Teilweise verwertet in einem Tel. der Wiener „Neuen Freien Presse" vom 24. Juli 1914. — [b]) Wohl Manuilow. — [c]) Nicht abgedruckt.

Nr. 10362. Tel. nach Rom, 18. Juli 1914 Nr. 834 (chiffr. 12 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (G. Forgách).[b])

Geheim. Euer Exzellenz Bericht Nr. 32 A vom 16. Juli. Wir hatten Euer Exzellenz auf eine eventuelle Pressaktion bezüglichen Telegramme dahin aufgefasst, dass Hochdieselben derselben sehr skeptisch entgegensehen und die auch von uns voll gewürdigten Schwierigkeiten und Gefahren pflichtgemäss deutlich hervorheben, aber doch nicht vollkommen abraten. Wenn Euer Exzellenz jedoch, wie in Ihrem Berichte, die Pressaktion als verfehlt und aussichtslos betrachten, so würde ich mich Ihrem für uns so kompetenten Urteile anschliessen und es vollkommen billigen, wenn Euer Exzellenz den Versuch der Beeinflussung der Presse auf ein Mindestmass einschränken. Es würde sich jedenfalls auch nur darum handeln, auf die Presse so weit einzuwirken, dass sie nicht gegen uns auftrete und die Haltung der italienischen Regierung im bundestreuen Sinne nicht erschwere.

[a]) Vgl. n. 10363. — [b]) Originalkonzept nicht auffindbar. Abdruck nach Telegrammbuch.

Nr. 10363. Tel. aus Rom, 18. Juli 1914 Nr. 522 (aufg. 9 U. 35 M. p. m., eing. 19. Juli 9 U. a. m.). Entziff.

Streng geheim. Euer Exzellenz Telegramme vom 16. d. M. Nr. 823 und vom 18. d. M. Nr. 834 erhalten. Nach nochmaliger reiflicher Ueberlegung und Rücksprache mit Gesandten Grafen Ambrózy sowie angesichts Umstandes, daß sich seit gestern in hiesiger Presse Besorgnisse hinsichtlich Spannung zwischen uns und Serbien zu manifestieren beginnen, bin ich zur Ueberzeugung gelangt, daß ohne ernstes Risiko eines vorzeitigen Bekanntwerdens unserer geplanten Aktion an hiesige Journalisten nicht vor dem Tage der Uebergabe unseres Ultimatums in Belgrad herangetreten werden kann. Schon der ungewohnte Versuch einer Fühlungnahme mit denselben müßte ihnen auffallen und es ihnen höchst unnatürlich erscheinen, wenn ich sie nach Jahren zum erstenmal zitiere und mich dann auf eine allgemeine Konversation beschränke. Unvermeidlich würden sie sich den richtigen Reim dazu machen und am nächsten Tage würde unter Berufung auf meine Demarchen in hiesigen Zeitungen unser Krieg mit Serbien angekündigt werden. Ich glaube Dank dafür zu verdienen, daß ich nicht durch skrupellose Ausführung der erhaltenen Instruktionen diese auf der Hand liegende Gefahr heraufbeschworen habe. Nach Uebergabe des Ultimatums behalte ich mir vor, eventuell je nach der Situation ein oder das andere Blatt zu gewinnen zu trachten. Mérey.

Nr. 10364. Tel. aus Rom, 18. Juli 1914 Nr. 523 (aufg. 9 U. 35 M. p. m., eing. 19. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Aus Aeußerungen deutschen Botschaftssekretärs Grafen Berchem gegenüber zwei Herren meiner Botschaft hatten letztere den Eindruck, als ob der seit vierzehn Tagen gleichfalls in Fiuggi befindliche deutsche Botschafter dem italienischen Minister des Aeußern bereits Konfidenzen über unsere Absichten gegenüber Serbien gemacht hätte.[b] Es wäre nicht das erstemal, daß man deutscherseits in zwischen uns und Italien heiklen Fragen letzterem einen Liebesdienst zu erweisen trachtet. Vielleicht im Zusammenhange hiemit steht, daß Marquis San Giuliano, welcher gegen Ende nächster Woche seine Kur in Fiuggi abschließen, für zwei Tage nach Rom kommen und sich dann nach Vallombrosa begeben sollte, mir soeben schreibt, er werde seine Kur am Dienstag den 21. d. M. unterbrechen und Dienstag nachmittags für 24 Stunden in Rom eintreffen. Erst um den 27. d. M. dürfte er Fiuggi definitiv verlassen. Ich muß somit darauf gefaßt sein, daß der Minister mich Dienstag bezüglich unserer Spannung mit Serbien interpelliert, wie dies heute bereits der Generalsekretär de Martino zu tun versuchte. Vorbehaltlich anderweitiger Instruktionen werde ich mich ganz uninformiert stellen, was allerdings recht peinlich werden kann, wenn ich etwa aus den Ausführungen des Ministers entnehme, dass er bereits (etwa von deutscher Seite) eingeweiht ist. Mérey.

[a]) Oe I 60 Nr. 24; Gooss 78. Vgl. n. 10317, 10365, 10393 Anm. d, 10398, 10418, 10827. — [b]) Hier kommt noch ein Tagesbericht vom 11. Feb. 1915 Nr. 965 in Betracht, der folgenden Wortlaut hat: Streng geheim. Nachrichten, welche uns bereits vor einiger Zeit aus bester Quelle zugekommen sind, lassen es als unzweifelhaft erscheinen, daß die italienische Regierung Mitte Juli von den geplanten energischen Schritten in Belgrad, zu welchen sich die Monarchie nach der Katastrophe von Sarajevo gedrängt sah, Kenntnis erhielt. Wahrscheinlich hat der deutsche Botschafter am italienischen Hofe gelegentlich seines Aufenthaltes im Badeorte Fiuggi dem gleichzeitig dort anwesenden Marquis di San Giuliano die Absichten der k. u. k. Regierung und die bundestreue Entschlossenheit des Berliner Kabinettes, für alle eventuellen weiteren Konsequenzen einzutreten, in streng vertraulicher Weise, sicherlich über Auftrag aus der Wilhelmstraße, mitgeteilt. Tatsache ist, daß Marquis di San Giuliano sofort die russische und rumänische Regierung zu veranlassen versuchte, die k. u. k. Regierung durch Drohungen respektive Warnungen von ihren Plänen abzubringen. Da die italienischen Vertreter in Petersburg und Bukarest den Auftrag hatten, äußerst vorsichtig vorzugehen, sich bei ihren Enthüllungen auf keinen Auftrag zu berufen und dieselben womöglich auf indirektem Wege zur Kenntnis Herrn Sazonows und Herrn Bratianos kommen zu lassen, war die Ausführung der Weisungen sehr erschwert und zeitigte auch kein unmittelbares Resultat. Immerhin kann angenommen werden, daß nach Überreichung des Ultimatums in Belgrad der italienische Botschafter das Petersburger Kabinett autoritativ von der unerschütterlichen vereinbarten Entschlossenheit der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierungen verständigen konnte und dies dazu beigetragen haben mag, daß in Rußland die allgemeine Mobilisierung ohne Zaudern sofort angeordnet wurde. Wie wir nun jetzt von sehr beachtenswerter und vollkommen vertrauenswürdig erscheinender Seite erfahren, hat sich Sir E. Grey einem seiner politischen Freunde gegenüber dahin geäußert, daß ihn unsere Aktion gegen Serbien keineswegs überrascht habe, da er durch den italienischen Botschafter auf unsere bevorstehende Aktion aufmerksam gemacht worden war. Marquis Imperiali habe damals, um die englische Regierung zu einer je energischeren Einsprache in Berlin und Wien zu bewegen, auch auf die Möglichkeit einer Überrumpelung durch die deutsche Flotte hingewiesen. Hieraus erklärt es sich — laut eigener Aussage des englischen Staatssekretärs — daß die

englische Flotte, welche Mitte Juli bei Spithead konzentriert worden war, bis über den ursprünglich beabsichtigten Termin zusammenbehalten wurde. Sir E. Grey habe sich durch die Mitteilung des italienischen Botschafters veranlaßt gesehen, die oberwähnte Maßregel trotz der Überraschung seiner Ministerkollegen, vor denen er die streng vertraulichen Informationen des Botschafters seinem Versprechen gemäß damals geheim halten mußte, im Ministerrate zu verlangen und durchzusetzen. Über eine analoge Mitteilung Italiens an Frankreich ist uns nichts bekannt. Immerhin ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß Italien seine zwei Bundesgenossen „behufs ihrer Einschüchterung und Abwendung der Italien unerwünschten Kriegsgefahr" auch in Paris verriet und es so auch der französischen Regierung ermöglichte, schleunige militärische Vorkehrungen zu treffen. Das im Vorstehenden skizzierte Vorgehen Italiens wirft zweifelsohne ein grelles Licht auf die Art, wie die dortige Regierung ihre Bundespflichten auffaßte, bedeutet aber für uns keine Überraschung, da wir bezüglich der italienischen Politik oder der italienischen militärischen Kooperation — speziell im Falle der Gegnerschaft Großbritanniens — uns nie Illusionen hingaben. Letzteres war leider in Berlin der Fall, wo Italien — auch bei seinen Gegensätzen mit der Monarchie — stets volle Unterstützung fand und von wo auch, wie nunmehr bewiesen ist, zu Deutschlands direkter militärischer und maritimer Schädigung, Italien in blinder Vertrauensseligkeit in die Absicht Österreich-Ungarns, den serbischen, auf die Vernichtung der Monarchie gerichteten Umtrieben mit allen Mitteln entgegenzutreten, eingeweiht worden war.

*Nr. **10365**. Tel. aus St. Petersburg, 18. Juli 1914 Nr. 146 (aufg. 19. Juli 12 U. 10 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Herr Sazonow, den ich heute aufsuchte, vermied es, unsere Beziehungen zu Serbien von sich aus zur Sprache zu bringen. Ich erwähnte, wie sehr bei uns alles noch unter dem traurigen Eindrucke der jüngsten Katastrophe stehe, hob hervor, welch bedenkliches Symptom das Eindringen terroristischer revolutionärer Methoden in das Nebeneinanderleben der Völker bilde und welche Gefahr dies für alle Staaten, vor allem aber für Rußland bedeute. Der Minister, der dies nicht in Abrede stellte, bemerkte aber, daß ihn die letzten Nachrichten aus Wien etwas beunruhigt hätten und sprach seine Ueberzeugung aus, daß niemals ein Beweis für die Tolerierung solcher Machenschaften seitens der serbischen Regierung werde erbracht werden können. Ich erwiderte, die bisherigen Resultate der bezüglichen Enquête seien mir zwar unbekannt, jede Regierung müsse aber bis zu einem gewissen Grade verantworten, was auf ihrem Territorium vorgehe. Uebrigens sei man in Wien überzeugt, daß die serbische Regierung sich unseren etwaigen Forderungen entgegenkommend zeigen werde. Seiner unmittelbar vorher meinem deutschen Kollegen geäußerten Besorgnis über die Form dieser Forderungen gab Herr Sazonow mir gegenüber keinen Ausdruck. Szápáry.

[a] Oe I 61 Nr. 25; Gooss 83. Vgl. n. 10360, 10364, 10366.

*Nr. **10366**. Tel. aus Sofia, 18. Juli 1914 Nr. 320 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.*

Streng geheim. Bezug auf mein Telegramm Nr. 313 vom 17. d. M.[b] Dobrovič bestätigte mir Absicht des Königs, zweite Hälfte nächster Woche abzureisen. Ich zeigte mich darüber ein wenig erstaunt und Dobrovič sagte, Seine Majestät hätte zuerst unsere Démarche in Belgrad abwarten wollen, letzter Zeit habe man aber hier Eindruck, dass Oesterreich-Ungarn

Démarche jetzt aufgegeben, so daß König abreisen zu können glaubt. Ich bemerkte, schon aus Zeitungen und letzter Rede[c]) Grafen Tisza gehe hervor, daß irgendein Schritt in Belgrad nächstens unternommen wird; König könnte es mir verübeln, wenn ich ihn nicht aufmerksam machen würde, und Dobrovič möge Seiner Majestät von mir vertraulich sagen, ich sei Ansicht, daß mit Abreise noch zugewartet werden sollte und wenn ich Termin unserer Démarche und Näheres erfahren werde, würde ich Seine Majestät den König verständigen. Dobrovič versprach, dies König zu melden, und meinte, Seine Majestät würde mir dankbar sein und dürfte, meinem Rate folgend, Abreise verschieben. Leider reist Dobrovič heute mit kranker Tochter nach Wien ab und kann ich ihn nicht aufhalten, was bedauerlich.
Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10341, 10365, 10367, 10368. — [b]) n. 10311; vom 16. Juli, aufg. 17. Juli 1 U. 10 M. a. m. — [c]) Parlam. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 534.

*Nr. **10367**. Tel. aus Sofia, 18. Juli 1914 Nr. 321 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 4 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Aus Fragen, welche türkischer Legationsrat an Baron Lago gestern gestellt, gewann dieser den Eindruck, als ob türkische Gesandtschaft von unseren wahren Absichten etwas ahnen würde. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10366, 10392.

*Nr. **10368**. Tel. aus Sofia, 18. Juli 1914 Nr. 323 (aufg. 2 U. 30 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 150 von heute. Herrn Dobrowitsch für seine heutige Abreise (mein Telegramm Nr. 320 von heute) Laissez-passer überreicht und bei diesem Anlasse erwähnt, ich hätte Informationen erhalten, daß Situation im Epirus sehr kritisch, was er König melden wird. Ich bemerkte auch, ich möchte von eventueller Abreise Königs rechtzeitig verständigt werden, um Reiseerleichterungen zu veranlassen. Dobrowitsch meinte, er wisse noch nicht, ob König via Serbien oder anders reisen werde, jedenfalls werde Dobrowitsch im Palais Befehl zurücklassen, daß ich 24 Stunden vor Abreise verständigt werde. Abwesenheit Dobrowitschs wird mir Kontakt mit König erschweren. Ich werde noch in unauffälliger Weise Ministerpräsidenten gegenüber auf Inopportunität Abreise Königs hinweisen. Dermalen hält sich König Ferdinand am Land auf. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10370, 10389.

*Nr. **10369**. Tel. aus Sofia, 18. Juli 1914 Nr. 325 (aufg. 7 U. 30 M. p. m., eing. 19. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Zu meinem Telegramm Nr. 315 von gestern. Ministerpräsident sagte mir, es habe sich neuer Grenzzwischenfall ereignet: Rumänen griffen bulgarischen Posten an, 4 Bulgaren erschossen, mehrere verwundet, zwei weggeführt. Konseilspräsident schilderte mir sodann sein Verhalten gegenüber rumänischer Regierung: er habe größtes Entgegenkommen puncto

ursprünglichen Inzidents gezeigt und wolle nur — wie billig — Angelegenheit genau prüfen, da Kommissionsbefunde nicht übereinstimmen und nach bulgarischem Befunde die Bulgaren schuldlos seien. Unbeschadet des vorstehenden Wunsches habe er aber — aus politischen Gründen — seine unbedingte Bereitwilligkeit schon erklärt, die verlangte Indemnität zu bezahlen und zwar 20.000 Francs für erschossene und 3000 Francs für verwundete rumänische Soldaten. Konseilspräsident las mir Telegramm bulgarischen Gesandten in Bukarest vor, wonach Herr Bratiano konziliante Sprache führe, sein Vertrauen zu gutem Willen Radoslawoffs betone und Verdacht ausgesprochen habe, es dürfte bei Inzident fremde Hand im Spiele sein, in deren Interesse Trübung rumänisch-bulgarischer Beziehungen. Ähnlichen Verdacht, und zwar russische Machenschaften, hege auch Radoslawoff; doch nach letztem, so argem Vorfalle frage er sich, ob versöhnliche Sprache Herrn Bratianos wirklich aufrichtig. Bezüglich letzten Inzidents habe Ministerpräsident in Bukarest vorgeschlagen, Enquête durch Militärattachés vorzunehmen und Wahl Bratiano überlassen, ob hiesiger oder Bukarester. Darauf noch keine Antwort. Ministerpräsident meinte, er wolle auch ferner weitestgehende Konzilianz bezeigen, Angelegenheit sei aber für bulgarische Regierung sehr heikel, weil sie mit Gefühlen Armee rechnen müsse. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10388.

Nr. 10370. Tel. aus Sofia, 18. Juli 1914 Nr. 328 (aufg. 19. Juli 2 U. 15 M. a. m., eing. 11 U. a. m.).[a]) Entziff.

Streng geheim. Bezug auf mein Telegramm Nr. 312 und hohes Telegramm Nr. 149. Ministerpräsident klagte heute, jeder Tag bringe ihm neue Schwierigkeiten: Kammer, unerwartete Komplikation mit Anlehen, Zwischenfälle mit Rumänien; unter solchen Umständen sei Ministerpräsident noch nicht möglich gewesen, sich mit Frage des Abkommens mit uns zu beschäftigen; er habe noch mit keinem seiner Kollegen über seine kürzliche Unterredung mit mir gesprochen. Seiner Ansicht nach sei höchste Zeit, dass Verhältnis Bulgariens zu uns vertragsmässig geregelt werde. Er glaube, König Ferdinand dürfte derselben Anschauung sein; Raschheit, mit der Seine Majestät, durch Einmischung russischen Gesandten gereizt (mein Telegramm Nr. 322[b]) vom 18. d. M.), Anlehen sanktioniert, sei gutes Zeichen für Solidarität Königs mit Regierung. Ich bemerkte, nicht nur unsere Dispositionen seien für Bulgarien ausgezeichnete, sondern hätten sich auch jene Deutschlands günstig gestaltet; nicht nur wir, sondern auch Deutschland sei Idee Anschlusses Bulgariens an Dreibund geneigt. Radoslawow war erfreut, bemerkte nur, es sei bedauerlich, dass Deutschland punkto Anlehen nicht rücksichtsvoller gewesen. Er fragte, ob er deutschem Gesandten Ouverturen machen könnte, was ich privat empfahl. Deutschen Kollegen habe ich bereits gestern informiert, dass Konseilspräsident mir nach meiner Rückkehr Propositionen Abschlusses erneuert und dass ich geantwortet, Regierung möge konkreten Vorschlag Abkommens formulieren. Deutscher Gesandter sagte, er sei am Tage meiner Abreise von hier aus Berlin verständigt worden, dass wir Abschluss mit Bulgarien auf späteres Datum

zu verschieben wünschten. Ich unterrichtete deutschen Gesandten über unseren Standpunkt. Er sagte, er würde selbstständig nichts tun, sondern mir folgen. Deutscher Kollege überschüttete mich nach meiner Rückkehr von Wien mit Fragen über unsere Absichten und so weiter. Ich antwortete vertraulich mit solcher Offenheit, die notwendig war, um Eindruck Aufrichtigkeit zurückzulassen. Tarnowski.

a) Vgl. n. 10368, 10389. — b) In diesem Tel. (eing. 18. Juli 4 U. 30 M. p. m.) wird berichtet, der russische Gesandte habe Dobrovič besucht und die Erwartung ausgesprochen, daß der König das Anlehen nicht genehmigen werde.

Nr. 10371. Tel. an die bosnisch-herzegowinische Landesregierung in Sarajevo, 18. Juli 1914 Nr. 1 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).a) Konz. (S. Wiesner; G. Musulin).

Geheim. Laut vertraulicher Mitteilungen heisst Milan Ciganović richtig Stefan Večerinac und ist Steueramtsbeamter in Belgrad. Er soll beabsichtigen, sich nächsten Donnerstag nach Orijovac in Slavonien zu seinem Schwager Trifunović zu begeben. Hievon ist das Grenzpolizeiamt Semlin bereits vertraulich verständigt. Berchtold.

a) Vgl. n. 10326, 10376.

Nr. 10372. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Hezegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 18. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 967/Pr. B. H., eing. 19. Juli).a) Abschrift.

Laut Telegramm der Gesandtschaft in Cetinje[b] soll Attentäter Mehmedbašić aus der Haft in Nikšić nach Ablegung des Geständnisses entwichen sein. Grabež gab im Laufe seiner weiteren Einvernahme an, daß ihm sein Standplatz zwecks Ausführung des Attentates zwischen der Čumurijabrücke und dem Geschäfte des ...c) Ilić zugewiesen wurde. Nach dem Attentate des Čabrinović sei jedoch Grabež auf eine Stelle zwischen Schule und Rathaus gegangen. Bei der Lateinerbrücke beziehungsweise Schule hätte Princip stehen sollen. Die Bombe des Grabež sei wohl bereits aufgeschraubt gewesen, dies habe aber Ilić getan, bevor er die Bombe dem Grabež übergeben habe. Nach dem Attentate habe er sich in das Haus seines Onkels Gavro Črnogorčević geflüchtet, wo er bekanntlich Bombe und Pistole im Aborte versteckt hat. Zum Mittagmahl sei Grabež zu seinem zweiten Onkel, Abgeordneten Pop Gavro Gašić gegangen. Mit dieser Familie habe Grabež einen Ausflug nach Koševo gemacht, bei Gašić übernachtet und sei den nächsten Tag per Bahn zusammen mit dem jungen Dušan Gašić nach Pale zu seinem Vater gefahren. Den nächsten Tag habe Leposava Lalić, Lehrerin in Pale, den Grabež aufgefordert, mit ihr zu fahren, da sie über Višegrad nach Vlasenica, wo ihr Bruder Bogdan ...c) Pope sei, reisen möchte. Grabež habe sich entschieden nur bis Prača zu seinem Bekannten Dobroslav Jevdjević zu fahren, doch löste er die Fahrkarte bis nach Višegrad, von wo er allerdings die Absicht gehabt habe, nach Serbien zu fliehen. In Prača wurde er aber von Gendarmen verhaftet. Weder Leposava Lalić noch Jevdjević haben etwas vom Attentate gewußt. Nach Aussage des Jevdjević habe Princip erzählt, daß er in Belgrad mit höher-

stehenden Personen im Verkehr steht und daß er einmal bei Professor Marković, Sekretär (wohl zu unterscheiden von tajnik) der Narodna Odbrana zu Tisch geladen war. In der Narodna Odbrana soll nämlich neben dem Präsidenten ein „Sekretär" und ein „tajnik" fungieren. Die Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hiervon zu verständigen. Potiorek.

a) Vgl. n. 10329, 10346, 10373, 10381, 10391. — *b)* Vgl. n. 10279. — *c)* Chiffre verstümmelt.

Nr. 10373. Chiffretel. des Präsidiums der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 18. Juli 1914 Z. 6474/Präs. (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 975/Pr. B. H., eing. 20. Juli).a) Abschrift.

Laut Mitteilung Gesandtschaft Cetinje*b)* Attentäter Mehmedbašić nach Ablegung Geständnisses aus dem Gefängnisse in Nikšić entsprungen. Näheres soll Gesandtschaft laut selber Depesche dem Ministerium des Aeußern berichtet haben. Die Landesregierung bittet, diese hier bisher unbekannten näheren Details anher zur Kenntnis bringen zu lassen.

a) Vgl. n. 10372, 10374, 10381. — *b)* Vgl. n. 10279.

Nr. 10374. Note an das gemeinsame Finanzministerium, 18. Juli 1914 Nr. 56.486/11.a) Konz. (S. Gömöry; G. Weil).

Zum dortamtlichen Geschäftsstück Z. 950/Pr. B. H. ex 1914.*b)* Das k. u. k. Ministerium des Äussern hat sofort nach Empfang der ihm mit dem obzitierten Geschäftsstücke übermittelten Behelfe den k. u. k. Gesandten in Cetinje beauftragt, auf Grund dieser Pièces die Auslieferung des angeblich in Nikšić verhafteten bosnisch-herzegovinischen Landesangehörigen Muhamed Mehmedbašić vulgo Omerbašić bei der kgl. montenegrinischen Regierung ungesäumt und nachdrücklichst zu begehren. Auch wurde der Gesandte angewiesen, der montenegrinischen Regierung hiebei die Erklärung abzugeben, dass, falls sie unserem Auslieferungsbegehren stattgibt, auch unserseits in reziproker Weise in analogen Fällen mit der Auslieferung montenegrinischer Untertanen, welche nach Bosnien-Hercegovina geflüchtet sind, vorgegangen werden würde.*c)* Gleichzeitig mit dem erwähnten dortigen Geschäftsstücke ist hieramts die in Abschrift anverwahrte telegraphische Meldung des k. u. k. Gesandten in Cetinje*d)* eingelangt, derzufolge nach einer Eröffnung des kgl. montenegrinischen Ministers des Äussern an Herrn Otto der Genannte tatsächlich am 12. d. M. in Nikšić verhaftet worden sei und ein volles Geständnis über seine Teilnahme an dem seiner Angabe nach in Tours*e)* (?)*f)* verabredeten Komplott abgelegt habe. Wie der montenegrinische Minister beifügte, sei es jedoch Mehmedbašić gelungen, am 14. d. M. aus dem Gefängnis zu entweichen, worauf montenegrinischerseits umfassende Anordnungen getroffen wurden, um seiner wieder habhaft zu werden. Im Hinblick auf diese Meldung hat das k. u. k. Ministerium des Äussern den k. u. k. Gesandten in Cetinje sofort angewiesen, anknüpfend an die von ihm in dieser Hinsicht bereits unternommenen Schritte bei der montenegrinischen Regierung im hierortigen Namen energisch darauf zu dringen,

dass wegen Wiederverhaftung des in so auffallender Weise Entwichenen die striktesten Massnahmen ergriffen werden. Das k. u. k. Ministerium des Äussern wird selbstverständlich nicht ermangeln, das k. u. k. Gemeinsame Finanzministerium über den weiteren Fortgang der Angelegenheit auf dem Laufenden zu erhalten.

a) Vgl. n. 10373, 10381. — *b)* Liegt nicht vor. Vgl. jedoch n. 10224 u. die dort zitierten Stücke. — *c)* Vgl. n. 10329. — *d)* Vgl. n. 10279. — *e)* Vgl. n. 10360 Beil. — *f)* Fragezeichen im Konz.

Nr. 10375. Notiz des Chefs des Generalstabs, 18. Juli 1914 Evb. Nr. 2622 (eing. 18. Juli).a) Ausfert.

Reservat. Resumé der Nachrichten am 18. Juli 1914.

Serbien.

Situation, wie mit Resumé vom 16./7. geschildert, nicht geändert. Reservistentransporte aus Neu- und Altserbien auch am 14. und 15. Juli festgestellt. Serbien hat gegenwärtig unter den Fahnen: 51.600 Mann als normierten Friedensstand, darunter zur Ausfüllung der Lücken zka. 10.000 Mann des seit Herbst 1913 nicht beurlaubten letzten Präsenzjahrganges (1. Res. Jahrgang), weitere 8.000 Mann des vorgenannten Jahrganges,*) zka. 15.000 Mann sonstige Reservisten I. Aufgebotes,*) zka. 15.000 Mann Rekruten aus den neuen Gebieten, das sind rund: 90.000 Mann.

Montenegro.

Die vor einigen Tagen einberufene Ablösungsmannschaft der an der albanischen Grenze stehenden Truppen (zka. 4—5000 Mann) sind an diese Grenze abgegangen. Sonst keine grösseren Truppenbewegungen konstatiert.

Auf Befehl Hranilović.

*) Randbemerkung des Generalstabs: „Als Standeserhöhung."

a) Vgl. n. 10316, 10344, 10385.

Nr. 10376. Tel. des Banus von Kroatien Iwan Freiherrn von Skerlecz; Agram, 18. Juli 1914 Nr. 4071/Praes. (aufg. 12 U. 55 M. p. m., eing. 5 U. p. m.).a) Entziff.

Ad Euer Exzellenz Telegramm vom 16. Juli.*b)* Wladimir Kajganović war Gendarmerieoffizier, zuletzt in Požega, begab sich, nachdem er wegen Schulden quittierte, nach Belgrad. Es wurde ferner festgestellt, dass ein Timotije Trivanović existiert, einen Schwager hat, namens Stefan Večerinac, derzeit in Belgrad Beamter bei einem Steueramt. Ob dieser Večerinac mit Ciganović identisch ist, konnte nicht konstatiert werden. Die Photographie desselben wurde mit Expressbrief behufs Feststellung der Identität mit Ciganović dem Präsidium der Landesregierung in Sarajevo heute abgesendet.

Skerlecz.

a) Vgl. n. 10326, 10371, 10427, 10467. — *b)* Vgl. n. 10318.

Nr. 10377. Tel. nach Belgrad, 19. Juli 1914 Nr. 73 (chiffr. 8 U. 45 M. p. m.).a) Konz. (S. Urbas; G. Musulin).

Ersuche Euer Hochwohlgeboren in der Pakracer Präparandistenaffaire nicht mehr zu insistiren. Berchtold.

a) Vgl. n. 10349, 10378.

*Nr. **10378**. Tel. aus Belgrad, 19. Juli 1914 Nr. 165 (aufg. Semlin 1 U. p. m., eing. 5 U. p. m.).[a] Entziff.*

Präparandistenliste. Serbische Regierung teilt mir nachstehende Daten mit: Es befinden sich Mile Vukelić in Deonice, Bezirk Belice, Janko Pokrajac in (Belice),[b] gleichnamiger Bezirk, Maxim Jovičić in Glavinci, gleichfalls obgenannter Bezirk, alle drei als Lehrer. In der Lehrerschule von Alexinac befanden sich: Peter Milivojević, welcher in seine Heimat nach Kroatien zurückgekehrt ist und Pavle Bugarski, welcher angeblich nach Belgrad abgereist. Stadtgemeinde Belgrad angewiesen, letzterem nachzuforschen. Die Kreise Prisren, Rudnik, Belgrad, Ochrida, Monastir, Tikves, Užice und Negotin melden, dass sich dortselbst niemand von den Gesuchten befindet. Die Antwort der übrigen Kreise ist noch ausständig. Originalmitteilung folgt per Post. Giesl.

[a] Vgl. n. 10377, 10379. — [b] Chiffre verstümmelt.

*Nr. **10379**. Bericht aus Belgrad, 19. Juli 1914 Nr. 128 (eing. 20. Juli).[a] Ausfert.*

Geheim. Im Nachhange zum hieramtlichen Telegramme Nr. 165 vom Heutigen beehre ich mich, die von der königlich serbischen Regierung erteilte Antwort auf die Anfrage nach dem Aufenthalte der ehemaligen Präparandisten aus Pakrac im Originale und in Übersetzung[b] zu unterbreiten. Die Unzulänglichkeit der Antwort, die erst nach 8 Tagen und viermaliger Urgenz erreicht werden konnte, ist in die Augen springend und ein weiteres Indizium für die mala fides der serbischen Regierung, wenn es auch in der Einleitung heisst, dass „vorläufig festgestellt wurde" und der Ministerpräsident mir eine Ergänzung der Daten versprochen hat, — „falls die Recherchen eine solche notwendig machen sollten." Giesl.

[a] Vgl. n. 10527. — [b] Vgl. Beilage.

*Beilage zu n. **10379**. Übersetzung[a] des Aide-mémoire der serbischen Regierung; Belgrad, 5. (18.) Juli 1914. Abschrift.*

Dem Berichte des königl. Ministeriums des Innern zufolge, wurde vorläufig festgesetzt, daß von den in den Verzeichnissen genannten, gewesenen Präparandisten aus der Lehrerschule in Pakrac, sich nachstehende in Serbien befinden: Mile Vukelić, als Lehrer in Deonica, Bezirk Belica, Janko Pokrajac, als Lehrer in Belica, Bezirk Belica, Maxim Jovičić, als Lehrer in Glavinac, Bezirk Belica. — In der Lehrerpräparandie in Alexinac befanden sich: Petar Milivojević, welcher nach Absolvierung derselben nach Hause (Kroatien) zurückkehrte und Pavle Bugarski, welcher in Alexinac erklärte, er werde sich nach Belgrad begeben. Bezüglich dieses Letzteren wurde der Belgrader Stadtpräfektur angeordnet zu berichten, ob er sich in Belgrad befindet. Die Kreisnačelnikate Prizren, Rudnik, Belgrad, Ohrid, Bitolj, Tikva, Užice und Negotin haben Berichte vorgelegt, daß sich in jenen Kreisen die betreffenden Präparandisten aus Pakrac nicht befinden. Von den übrigen Kreisnačelnikaten sind die Berichte noch nicht eingetroffen.

[a] Des dem Berichte ebenfalls beiliegenden Originals in serbischer Sprache.

*Nr. **10380.** Tel. nach Berlin Nr. 241 (1) und Rom Nr. 838 (2), 19. Juli 1914 (chiffr. 10 U. 15 M. p. m.).[a] Konz. (S. Hohenlohe; V. Rappaport; G. Forgách).*

1. u. 2. Herr von Löwenthal telegraphiert unterm 17. d. M.: ... *wie n. 10333* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz rein persönlicher Orientirung.

1. Euer Exzellenz wollen, selbstverständlich ohne Herrn von Lucius bloßzustellen, im Auswärtigen Amte betonen, daß mir die Abdikation Fürst Wilhelms in diesem Momente höchst ungelegen käme und ich momentan daher den größten Werth darauf lege, daß ihm von Berlin aus von der Abdankung abgerathen werde. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10444.

*Nr. **10381.** Tel. aus Cetinje, 19. Juli 1914 Nr. 176 (aufg. 8 U. 30 M. p. m., eing. 20. Juli 3 U. a. m.).[a] Entziff.*

Mehmet Bašić. Telegramm in Ziffern Nr. 170 vom 15. d. M. Minister des Äußern sagte mir, der nach Nikšić entsendete Direktor des Ministeriums des Innern, welcher vermutet, daß Mehmet sich dortselbst versteckt halte, habe — bisher erfolglos — zahlreiche Hausdurchsuchungen durchgeführt, darunter auch bei drei Abgeordneten, (worüber)[b] in Deputiertenkreisen große Erregung herrsche. Recherchen in Nikšić und anderwärts würden fortgesetzt. Minister des Aeußern ließ durchblicken, daß wenig Aussicht auf Ergreifung Mehmets vorhanden. Otto.

[a] Vgl. n. 10329, 10372, 10373, 10374, 10404. — [b] Chiffre fehlt.

*Nr. **10382.** Tel. aus Durazzo, 19. Juli 1914 o. Nr. (aufg. Castelnuovo 20. Juli 10 U. a. m., eing. 6 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.*

Fürst erhielt von Ismail Kemal nachstehendes Telegramm: „Les représentants de la population de Valona, Bérat, Skrapati, Koritza, Permedi, Kolonia, Lesković, Argyrocastro, Delvino, Kimara, Kurvelech, Luchna et Tepelen réunis à Valona ont voté à l'unanimité de voix la constitution d'un comité de salut public avec charge et mission d'envoyer recours à la haute bienveillance des six grandes puissances protectrices et du souverain d'Albanie pour solliciter le maintien de notre souverain et la transmission du Gouvernement albanais provisoire à la commission de contrôle en qualité de représentants des puissances protectrices et de prendre toutes autres mesures que les circonstances actuelles exigent. Le comité, en portant à la haute connaissance de sa Majesté Royale ce qui précède et étant convaincu que ni le Cabinet actuel ni aucun Gouvernement albanais dans les circonstances actuelles ne seraient capables de remédier à la triste crise que l'Albanie traverse, fait appel à la haute justice de Votre Majesté afin qu'une prompte et radicale solution soit donnée à la crise, en chargeant sans perte de temps la commission de contrôle du gouvernement albanais, mesure unique d'après notre conviction capable de maintenir notre souverain légitime sur le trône, d'assurer l'union nationale, l'intégrité territoriale et de délivrer d'une mort inévitable plus de 100.000 êtres humains qui, fuyant le feu et le fer en quittant

leur foyer et leurs biens brûlés et dévastés par une partie enragée de leurs compatriotes, soutenus et encouragés par les étrangers, se sont réfugiés dans le seul coin qui reste albanais, la ville de Valona et ses environs. Pour le comité: Le Président Ismail Kemal. (Folgen noch mehrere Unterschriften.)

Löwenthal.

a) Vgl. n. 10406.

Nr. 10383. Privatschreiben des österr.-ungarischen Kommissärs bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsuls August Kral an Generalkonsul Alfred Rappaport aus Durazzo, 19. Juli 1914. Ausfert.

Geheim. Die Möglichkeit der Aufrichtung eines vorwiegend mohammedanischen Regimes in Albanien, auf welche sich Dein freundliches Schreiben vom 7. l. M. bezieht, wäre allerdings eine für uns recht unangenehme Wendung in der Entwicklung der albanesischen Frage. Ein mohammedanischer Fürst für ganz Albanien könnte sich nicht lange halten, da er weder von den Orthodoxen Süd-, noch von den Katholiken Nordalbaniens akzeptiert würde. So liefe die Mohammedanisierung dann am Ende wohl nur auf Errichtung eines mohammedanischen Fürstenthumes für Zentralalbanien hinaus, das ungefähr so weit gienge, als sich das Land gegenwärtig im Aufstand befindet. Was dann mit dem Norden und Süden, insoweit natürlich als er von den Nachbarn übrig gelassen würde, geschähe, ist durch die beiden Namen Prenk und Ismail Kemal genügend angedeutet. Wie immer sich die Mohammedanisierung vollziehen würde, brauchte sie uns, unter der einzigen, allerdings grundlegenden Voraussetzung selbstverständlich, daß sich die Grenzen Albaniens aufrecht erhalten lassen, also daß dieses bestehen bleibt, keineswegs übermäßig zu beunruhigen. Wir haben uns ja nie ausschließlich auf die Katholiken gestützt, sondern haben immer sehr beachtenswerte Fäden mit den Mohammedanern aufrechterhalten, und gerade ich war ja immer ein Hauptvertreter dieser Richtung. Mir ist darum auch in dieser Beziehung nicht bange. Wenn es den mohammedanischen Kreisen, die in Albanien zur Macht gelangen wollen, wirklich auf ein Albanien, wenn auch ein türkisches, ankommt, wenn dieses Albanien oder die gewissen Cantone nicht ausschließlich serbisch-griechisch-russisch-italienische Creationen, das heißt nur ein Trittbrett für die Aufteilung unter die Nachbarstaaten (inklusive Italien) sein wollen, dann werden wir als jene Macht, welche die Existenz Albaniens in was immer für einer Form, sowie jene der Albanesen wünscht, sehr bald wieder den uns gebührenden Einfluß auf dieselben haben. Als Mittel hiezu denke ich vor allem an die Ausnützung aller jener Beziehungen, welche wir zu den mohammedanischen Albanesen und auch zu den Jungtürken besitzen, wobei im gegebenen Moment dann allerdings durch entsprechende Geldmittel nachgeholfen werden müsste. Ich kann Dir übrigens verraten, daß ich schon seit Langem bestrebt bin, mit mohammedanischen Persönlichkeiten aus dem Aufstandgebiete eine Verbindung herzustellen. So genieße ich die zweifelhafte Ehre, vom früheren Chef der Rebellen in Schjak, dem Hodja Scheich Hamdi Rubieka, der an zwei Lungenschüßen im hiesigen Spital der Fürstin darniederlag, aber seiner

Genesung entgegensieht, als besonderer Vertrauensmann und Freund angesehen zu werden. Es ist vor einiger Zeit kein Tag vergangen, an welchem er nicht nach mir geschickt hätte, und gehe ich ab und zu, ihn zu besuchen, so oft es meine knappe Zeit eben gestattet. Er hat einigemale ganz interessante Konfidenzen gemacht. Im Gefängnis von Valona befand sich, wie aus der Berichterstattung vielleicht hervorgehen dürfte, seit Beginn des Aufstandes der bekannte Dervisch Bey aus Elbassan, der dort, einige Zeit vor dem Falle der Stadt, als vermeintlicher gefährlicher Anhänger Essads und Mitanstifter der Bewegung vom Mutessarif und den holländischen Offizieren arretiert worden war. Dervisch Bey, mit welchem ich seit vielen Jahren befreundet bin, wandte sich aus dem Gefängnis an mich um Hilfe, wurde nach einigen Wochen über meine Verwendung vorerst nach Durazzo überführt und hier auf meine Intervention nicht im Gefängnis, sondern auf dem von der albanischen Regierung gecharterten Handelsschiff „Herzegovina" interniert, wo ich mit ihm mit Wissen des Fürsten verkehrte. Vorige Woche erwirkte ich nach wiederholten Unterredungen mit dem Fürsten seine Befreiung. Dervisch, den ich dann auch mit Akif Pascha versöhnte, wurde am 11. d. M. Abends in meiner Gegenwart geheim vom Fürsten empfangen und zwei Tage später von der „Herzegovina" in Medua ans Land gesetzt, um sich von dort zuerst zu Ahmed Bey nach Mat, dann nach Tirana und Elbassan zu begeben. Er will, was ich nur billige, nicht in der Eigenschaft eines vom Fürsten Begnadigten, sondern in jener eines Flüchtlings auftreten. Er hat zugesagt, im Innern für den Fürsten und für Albanien wirken zu wollen, im ungünstigsten Falle aber zu trachten, unter den Aufständischen Zwietracht zu säen und hierher Nachrichten zu senden. Auf alle Fälle habe ich ihn verpflichtet und spreche diesem Intermezzo daher für späterhin nicht jede Wirksamkeit ab. Ich werde selbstverständlich auch in Zukunft keine Gelegenheit vorübergehen lassen, neue Fäden anzuknüpfen, was wohl -- bei entsprechenden Anläßen — vorläufig nur in systematischer persönlicher Arbeit geschehen kann. Da dies, [wie] die Pflege der persönlichen Beziehungen überhaupt, enorm viel Zeit erfordert, muß ich Dich dringend bitten, Dich auch aus dem vorliegenden Anlaß für mein an anderer Stelle ausgesprochenes Petit der ehebaldigsten Zuteilung eines sehr tüchtigen Stenographen-Maschinschreibers verwenden zu wollen. Es ist mir ja schon lange nicht mehr möglich, das ganze Material aufzuarbeiten und — namentlich in den Berichten — entsprechend zu verwerten. Zum Schluß möchte ich mir erlauben, Dich auf meinen Bericht vom 29. v. M. Nr. 132 Geheim aufmerksam zu machen, in welchem ich über das Projekt Mehdis zur eventuellen Berufung Izzet Paschas Meldung erstattete. Wenn irgend eine Aussicht dazu vorhanden wäre, daß Letzterer, der in Europa sein soll, albanesische Politik machen und nicht selbst Fürst werden will, fände ich die Lösung gar nicht so schlecht. Es müßte mit ihm eine persönliche Fühlung, eine Aussprache gesucht werden, und dann könnte Mehdi vielleicht in Wien mit Hilmi, seiner Absicht gemäß, davon reden. Ich bitte Dich sehr, mir Deine Absichten, wenn nötig telegraphisch, mitzuteilen, um dann sofort beim Fürsten, der meinen Ratschlägen folgt, entsprechend wirken zu können.

Kral.

*Nr. **10384.** Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 19. Juli 1914 Nr. 335 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 10 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.*

Grossvezier „leugnet" nicht, dass er eventuell in der nächsten Zeit eine Zusammenkunft mit Herrn Venizelos in Europa haben werde. Aus Äusserungen, die Talaat Bey kürzlich Baron Wangenheim gegenüber fallen gelassen, ist zu entnehmen, dass der Minister des Innern die Idee eines türkisch-bulgarisch-rumänischen Bündnisses fallen gelassen hat. Talaat will nämlich in Bukarest konstatiert haben, dass eine Annäherung Rumäniens an Bulgarien nicht zu erreichen wäre. Er trägt sich daher mit dem Gedanken einer türkisch-griechisch-rumänischen Allianz. Wangenheim, der heute Grossvezier diesbezüglich ausholte, machte letzteren auf die Gefahr aufmerksam, die ein solches Bündnis nach sich ziehen könnte, da ja Griechenland bekanntlich mit Serbien in einem Bundesverhältnis steht. Deutscher Kollege, der nicht leugnen kann, dass Idee eines türkisch-griechischen Bündnisses ursprünglich vom Berliner Kabinett selbst der Türkei suggeriert wurde, gibt sich der Hoffnung hin, dass es ihm gelungen ist, den Grossvezir von der Notwendigkeit zu überzeugen, dass sich die Türkei vorläufig nach keiner Seite binde. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 10355, 10408.

*Nr. **10385.** Tel. nach Mitrowitza Nr. 3, Uesküb Nr. 9 und Nisch ohne Nr., 19. Juli 1914 (chiffr. 9 U. 15 M. p. m.).[a] Konz. (S. Vesque; V. u. G. Musulin).*

Geheim. Vertraulichen Informationen zufolge sollen drei Divisionen aus den neuserbischen Gebieten gegen Norden dirigiert werden. Ich ersuche Euer etc., die Richtigkeit dieser Meldung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, aber natürlich in unauffälliger Weise zu verifizieren und über das in Erfahrung Gebrachte umgehend zu berichten. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10270, 10316, 10344, 10375, 10393 Anm. e, 10465.

Tel. nach Nisch, 19. Juli 1914 ohne Nr. (chiffr. 9 U. 15 M. p. m.). Siehe n. 10385.

*Nr. **10386.** Tel. aus Paris, 19. Juli 1914 Nr. 111 (aufg. 12 U. 30 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.*

Heutiger „Temps" erzählt, daß wir Absicht hätten, durch plötzlichen Überfall Berg Lovčen bei Cattaro zu okkupieren. Montenegro hätte im Hinblick auf unseren bevorstehenden Angriff bereits 10.000 Mann dort angesammelt. „Temps" bringt auch neue Korrespondenz aus Sarajewo mit tendenziösen Darstellungen kirchlicher und Schulverhältnisse. Szécsen.

[a] Vgl. n. 10403.

Tel. nach Rom, 19. Juli 1914 Nr. 838 (chiffr. 10 U. 15 M. p. m.). Siehe n. 10380.

Nr. 10387. Tel. aus Sofia, 19. Juli 1914 Nr. 329 (aufg. 20. Juli 1 U. 5 M. a. m., eing. 9 U. a. m.). Entziff.

K. u. k. Militärattaché hat Eindruck, in Militärkreisen interessiere man sich hier lebhaft für Spannung zwischen uns und Serbien und hoffe Konflikt. Regierungsmitglieder, von Anlehenssorgen befreit, fangen auch an, oberwähnter Spannung größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ministerpräsident und Finanzminister versuchen mich auszuholen; sie scheinen nicht recht zu wissen, was von Situation ernst, anderseits aber muten sie uns allzu scharfes Auftreten nicht zu und meinen auch, daß Serbien nachgiebig sein werde. Ich äußerte mich, als ob ich nichts zu verheimlichen hätte, sagte aber nur das allgemein Bekannte. Tarnowski.

Nr. 10388. Tel. aus Sofia, 19. Juli 1914 Nr. 330 (aufg. 20. Juli 2 U. 40 M. a. m., eing. 11 U. a. m.).[a] Entziff.

Bezug auf mein Telegramm Nr. 325 vom 18. d. M., betreffend rumänisch-bulgarischen Zwischenfall. Ministerpräsident erhielt Nachricht aus Bukarest, daß Herr Derussi heute abends in Sofia eintreffen würde und daß rumänische Regierung, falls rumänisches Militär schuldig, Satisfaktion geben werde. Derussi mußte wegen Überschwemmung in Bulgarien Reise unterbrechen; soll nach Bukarest zurückgekehrt sein und via Belgrad herkommen. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10424.

Nr. 10389. Tel. aus Sofia, 19. Juli 1914 Nr. 331 (aufg. 20. Juli 2 U. 40 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Habe Ministerpräsidenten, der heute König sehen sollte, in geeigneter Weise empfohlen, Seiner Majestät zu raten, Abreise ins Ausland zu verschieben. Ministerpräsident versprach, es zu tun, machte aber eine Bemerkung, aus der hervorging, daß König zur Abreise entschlossen, da er erwarte, sich im Ausland über politische Fragen informieren zu können. Ich wollte Ministerpräsidenten nach Audienz besuchen, er entschuldigte sich aber durch Ermüdung für heute abends. Finanzminister, den ich soeben gesehen, hat Ministerpräsidenten nach Audienz auch nicht sprechen können. Finanzminister sagte mir, er hätte mit Ministerpräsidenten verabredet, daß letzterer Frage formellen Anschlusses Bulgariens an Dreibund heute bei König zur Sprache bringen würde. Es genüge nämlich nicht, daß Regierung Bündnis mit uns wünsche, sondern müsse auch König damit einverstanden sein. Finanzminister sei neugierig der Dispositionen des (Königs)[b] nach Abschluß Anlehens, welches kein gutes Debut gewesen. Wenn König die von Regierung gewünschte Orientierung genehmigt, werden Ministerpräsident und Finanzminister Entwurf Abkommens[c] gleich ausarbeiten. Alle Kabinettsmitglieder würden (nicht)[b] eingeweiht werden. Werde Ministerpräsidenten morgen früh sehen. Gebe Gott, daß ich nur Gutes über Audienz erfahre und daß wir nicht zu beklagen haben, was ich stets bedauert, nämlich, daß wir unser Verhältnis zu Bulgarien nicht schon

früher vertragsmäßig geregelt, woran Politik Deutschlands und speziell unglückselige Führung Anleiheverhandlungen Schuld. Tarnowski.

a) Vgl. n. 10368, 10370, 10421. — b) Chiffre fehlt. — c) Vgl. n. 7937. Über den oben erwähnten bulgarischen Entwurf eines Abkommens vgl. n. 10851, 10925, 11022, 11095, 11105, 11182 Anm. b, 11185, 11188. Während seiner Anwesenheit in Wien (vgl. n. 10171, 10310, 10550 Anm. c) erhielt Graf Tarnowski auch einen österreichischen Entwurf, der aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer undatierten und mit späteren Abänderungen versehenen, vom Hilfsämterdirektor Theodor Gröschl niedergeschriebenen Aufzeichnung folgenden Wortlautes identisch ist:

„Entwurf eines geheimen Vertrages zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien.

Article 1.

Les hautes Parties contractantes se promettent paix et amitié et n'entreront dans aucune alliance ou engagement dirigé contre l'un de leurs Etats. Elles s'engagent à suivre une politique amicale et à se prêter un appui mutuel dans la limite de leurs intérêts.

Article 2.

Si la Bulgarie, sans provocation aucune de sa part, venait à être attaqué par deux Etats dont un au moins serait limitrophe de l'Autriche-Hongrie, la Monarchie est tenue à lui porter sur sa demande et en temps utile secours et assistance contre celui des aggresseurs qui est limitrophe de la Monarchie. Si l'Autriche-Hongrie était attaquée dans les mêmes circonstances par deux Etats dont un au moins serait limitrophe de la Bulgarie le casus foederis se présentera pour cette dernière aussitôt que demande lui en sera faite.

Article 3.

L'Autriche-Hongrie et la Bulgarie se rencontrent dans le vif désir que les rapports amicaux heureusement établis entre les deux hautes Parties contractantes et la Roumanie ne fussent pas troublés par les circonstances visées dans les articles précédents. Dans cet ordre d'idées la Bulgarie déclare qu'elle reconnaît la frontière déterminée par le Traité de Bucarest en date du ... entre la Bulgarie et la Roumanie comme définitive, déclaration qui ne pourrait être altérée que par une aggression de la part de la Roumanie dans les circonstances prévues dans l'article précédent.

Si les Cabinets soit à la suite d'une conférence ou autrement étaient saisis de la question d'une nouvelle repartition de la Macédoine l'Autriche-Hongrie s'engage de faire valoir son influence diplomatique dans le sens qu'il soit tenu compte des revendications historiques de la Bulgarie en Macédoine.

Article 4.

Le cas échéant les Gouvernements respectifs se mettront d'accord sur les mesures à prendre en vue d'une coopération de leurs armées. Ces questions militaires notamment celle de l'unité des opérations seront réglées par une convention militaire.

Article 5.

Si contrairement à leur désir et espoir les hautes Parties contractantes étaient forcées à une guerre commune dans les circonstances prévues par les articles précédents elles s'engagent à ni négocier ni conclure la paix sans consentement réciproque.

Article 6.

Le présent Traité restera en vigueur pour la durée de ... ans à partir du jour de l'échange des ratifications. Si une année avant son expiration le présent Traité n'est pas dénoncé, ou si la révision n'en est pas demandée par aucune des hautes Parties contractantes, il sera considéré comme prolongé pour la durée de ... autres années.

Article 7.

Les hautes Parties contractantes se promettent mutuellement le secret sur le contenu du présent Traité."

Die weiteren Verhandlungen über diese Vertragsentwürfe fallen in die Zeit nach dem 31. Juli 1914.

Tel. nach Uesküb, 19. Juli 1914 Nr. 9 (chiffr. 9 U. 15 M. p. m.). Siehe n. 10385.

*Nr. **10390.** Tel. an die bosnisch-herzegowinische Landesregierung in Sarajevo, 19. Juli 1914 Nr. 2 (chiffr. 10 U. p. m.). Konz. (S. Wiesner; G. Musulin).*

Zu dem an Herrn von Bilinski gerichteten Telegramme vom 19. d. M.[a]) Ersuche Protokolle mit Milanić und Krstanović, wenn irgend möglich, schon am 20. in Übersetzung direkte hieher übersenden. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10391, 10426.

*Nr. **10391.** Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 19. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 976/Pr. B. H., eing. 20. Juli).[a]) Abschrift.*

Die erste Meldung über das Alter des Attentäters Princip erfolgte auf Grund eines telegraphischen Berichtes der Expositur Grahovo. Aus dem später vorgelegten Taufschein ergab sich, daß Princip einen Monat später geboren ist, daß [er] demnach zur Zeit des Attentates noch nicht voll 20 Jahre alt war. Aus den gegenwärtig vorgelegten Originalbüchern des Pfarramtes ergibt sich, daß der Geburtstag des Princip in dem sogenannten „domovnik" mit dem 13. Juni (alten Styls) 1894, dagegen in der „matica rodjenih" (Geburtsmatrikel) mit dem 13. Juli (alten Styls) 1894 eingetragen ist. In dem „domovnik" werden auf je einem Blatt alle Mitglieder einer Familie eingetragen. Es hat den Anschein, daß in der „matica rodjenih" alle Eintragungen für die Monate Juni und Juli auf einmal vorgenommen wurden. Die Meldung der Expositur Grahovo erfolgte auf Grund des „domovnik", der Taufschein hat die „matica rodjenih" zur Grundlage. Der Zweifel über die Richtigkeit dieser Eintragungen wird sich kaum beheben [lassen] können, zumal der damalige Pfarrer gestorben ist. Die einvernommenen Bauern aus Priboj und zwar Blagoja und Nedjo Kerović deponierten, daß Lehrer Čubrilović aus Priboj den Princip und Grabež in ihr Haus gebracht habe, daß sie die Revolver und Bomben in einer Tasche des Čubrilović gesehen haben, jedoch nicht wußten, wozu diese Waffen hätten dienen sollen; vom Attentate sei keine Rede gewesen. Čubrilović habe sie als Kum ersucht, die beiden samt Waffen nach Tuzla zu führen, dort die Waffen Miško Jovanović zu übergeben, wobei Čubrilovic ihnen auch einen Brief an Jovanović gegeben habe. Auch habe Čubrilović ihnen empfohlen, daß Princip und Grabež aus Vorsicht vom Wagen absteigen und zu Fuß in die Stadt hinein kommen. Die Bauern haben alle diese Aufträge des Čubrilović genau befolgt, die Waffen haben sie dem Jovanović Stück per Stück übergeben. Übermorgen werden die Einvernehmungsprotokolle des Milanić und Krstanović, welche über die Tätigkeit der Narodna Odbrana ein grelles Licht werfen, vorgelegt werden. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hievon zu verständigen.

Potiorek.

[a]) Vgl. n. 10372, 10390, 10427.

Nr. 10392. Notiz des Gesandten Grafen Albert Nemes, ohne Datum (ungefähr 19. Juli 1914).[a] Eigh. Aufzeichnung.

Geheim. Mit einer eventuell notwendig werdenden Kriegserklärung an Serbien verfolgt Österreich-Ungarn keineswegs die Absicht territoriale Erwerbungen zu machen. Die Monarchie hat vielmehr lediglich die Erreichung des in ihrer Note an die Belgrader Regierung entwickelten Zieles vor Augen, nämlich in ihrer normalen, friedlichen Entwicklung durch keine vom benachbarten Königreiche genährte staatsfeindliche Propaganda gestört zu werden. Wenn die Monarchie bei einem Kriege mit Serbien auch nicht auf Landerwerb ausgeht, so bringt doch die Natur des Krieges die Verlegung der Operationsbasis auf serbisches Territorium mit sich und muss damit gerechnet werden, dass, wenn auch Serbien — sei es im Laufe der Mobilisierung, sei es bald nach Beginn der Operationen — sich zur Nachgiebigkeit entschliessen sollte, eine provisorische Besetzung serbischen Gebietes insolange aufrecht erhalten bleibt, als nicht die geforderten Garantien geleistet und die durch Serbiens ursprüngliches Refus der Monarchie erwachsenen Mobilisierungs-, respective Kriegskosten gezahlt sind. Es hiesse den Geist des Dreibundvertrages gründlich verkennen, wenn man Artikel VII[b]) dahin interpretieren wollte, dass die temporäre Besetzung von Gebieten eines mit der Monarchie im Kriegszustande befindlichen benachbarten Balkanstaates von einem vorherigen, auf Grund einer Kompensation erzielten Einverständnisse mit Italien abhängig wäre. Was den Wortlaut des Vertrages anbelangt, so könnte allenfalls der Umstand, dass im Artikel VII bei Besprechung einer für Österreich-Ungarn oder Italien sich eventuell ergebenden Notwendigkeit, den status quo zu modificieren, der Ausdruck „dans les régions des Balcans" gebraucht wird, zu einer Interpretation in dem Sinne Anlass geben, die Bestimmungen des genannten Artikels hätten mangels einer ausdrücklichen Unterscheidung zwischen den zur Türkei gehörigen Balkangebieten und den Territorien der Balkanstaaten auf beide in gleicher Weise in Anwendung zu kommen. Wie wenig eine solche Interpretation des Artikel VII begründet ist, lässt sich aus dem Wortlaute unserer Übereinkommen selbst ersehen. Wenn es im Artikel VII nach den Worten „dans les régions des Balcans" weiter heisst „des côtes et îles ottomanes dans l'Adriatique et dans la Mer Egée", so kann die durch ausdrückliche Betonung des türkischen Besitzes implicite erfolgende Ausscheidung der einem anderen Staate gehörigen Inseln und Küstengebiete von den Bestimmungen des Artikels nur als ein Beweis dafür angesehen werden, dass die Worte „dans les régions des Balcans" sich auch nur auf türkischen Besitzstand beziehen, da sonst eine gewiss nicht beabsichtigte Differenzierung entstehen müsste, derzufolge zum Beispiel montenegrinische oder griechische Küstengebiete respective Inseln zwar nicht, wohl aber Teile des Landesinneren unter die Bestimmungen des Artikel VII zu fallen hätten. Für die Richtigkeit der Auffassung, dass sich die Bestimmungen des Artikel VII nur auf unter ottomanischer Herrschaft stehende Gebiete beziehen, spricht auch der in demselben Artikel enthaltene passus über eine allfällige Kompensation. Es ist wohl klar, dass bei einer Okkupation irgendwelchen türkischen Gebietes seitens einer der beiden Vertragsmächte der anderen die

Teilnahme an dem Kriege und damit die Möglichkeit freisteht, auch ihrerseits ein vorher bestimmtes Kompensationsobject temporär oder permanent zu besetzen. Diesen Grundsatz auf einen Krieg zwischen der Monarchie mit einem Balkanstaat ohne Küstengebiet anzuwenden, scheint aber insolange ausgeschlossen, als sich nicht ein anderer Balkan-Staat dem Gegner der Monarchie anschliesst, der eine eigene Küste besitzt und daher Italien die Besetzung eines Kompensationsgebietes am Seewege ermöglichen würde. Auch der Wortlaut des „Arrangement spécial concernant le Sandjak de Novi Bazar" vom Jahre 1909c) weist deutlich darauf hin, was im Artikel VII des Dreibundvertrages unter „les régions des Balcans" zu verstehen ist. In diesem Arrangement, welches ausdrücklich den Zweck verfolgt, den mehrgenannten Artikel des Dreibundvertrages zu praecisiren und zu ergänzen, heisst es nämlich, die Bestimmungen des Artikel VII werden auf den Sandjak von Novi Bazar ebenso zur Anwendung kommen, wie auf die übrigen Teile der Türkei. Wenn in dem darauf folgenden, mit „Si donc" eingeleiteten Satze gleich wieder von „maintien du statu quo dans les Balcans" gesprochen wird, so kann dies eben nur dahin aufgefasst werden, dass unter „les Balcans" an dieser Stelle, wie im Vertrage überhaupt, nur von den in türkischem Besitze befindlichen Territorien am Balkan die Rede ist. Um aber auch vom Geiste des Vertrages zu sprechen, so muss wohl ein Hinweis auf die in der Vertragseinleitung enthaltenen Worte über die „bienfaits que leur garantit, au point de vue politique, aussi bien qu'au point de vue monarchique et social, le maintien de la Triple Alliance" genügen, um klar zu machen, dass die Monarchie keine, ihre Action gegen Serbien erschwerende Vertragsinterpretation von Italien erwarten kann, wo es sich doch in erster Linie darum handelt, sichere Garantien gegen die Fortsetzung einer auch vor Mord nicht zurückschreckenden staatsfeindlichen Propaganda zu erhalten. Weiters darf auch nicht übersehen werden, dass nach dem Geiste des Artikels VII die Aufrechterhaltung des damaligen status quo zu dem Zwecke als anstrebenswert dargestellt wurde, um jede territoriale Verschiebung zu verhindern, die Österreich-Ungarn oder Italien zum Nachteil gereichen könnte. Seither ist aber eine solche Verschiebung, und zwar in einer für die Interessen der Monarchie durchaus ungünstigen Richtung eingetreten. Die Vergrösserung Serbiens auf Kosten der Türkei hat im Königreiche den gross-serbischen Wahn in einer derartigen Weise gefördert, dass die Monarchie sich in der ruhigen Entwicklung ihres eigenen Besitzstandes gefährdet sieht und zur Verteidigung eines vitalen Interesses nötigenfalls bis zur Anwendung von Waffengewalt schreiten muss. Wenn es auch ausser Zweifel steht, dass ein Eingreifen der Monarchie zum Zwecke einer Änderung des status quo in dem gegenwärtigen Besitzstande der Türkei oder bezüglich der zur Vertragszeit türkisch gewesenen Gebietsteile ein vorheriges Einverständnis mit Italien bedingt, so ist es andererseits auch klar, dass die Monarchie freie Hand haben muss, einer ohne ihr Zutun erfolgten Änderung des status quo gegenüber die eigenen Interessen zu wahren. Das Recht, zur Sicherung der Ruhe im eigenen Lande vorübergehend Gebiete des benachbarten Serbiens zu besetzen, kann der Monarchie keinesfalls verweigert werden und kann in einem solchen Falle auch nicht von einer Aktion zur Änderung des im

Vertrage vorgesehenen status quo die Rede sein. Unverständlich wäre es auch, wenn Italien auf Grund der Schlussworte des Artikel VII „donnant satisfaction aux intérêts et aux prétentions bien fondées des deux Parties" Österreich-Ungarn in seiner Action gegen Serbien irgendwie behindern und von einer Schädigung seiner Interessen im Falle einer temporären Besetzung serbischen Gebietes sprechen wollte. Bekannt sind uns nur die Interessen der Dreibundgegner, welche die Monarchie durch die südslavische Propaganda in Athem zu halten bestrebt sind und in jeder Schwächung Serbiens einen eigenen Misserfolg erblicken müssen.

[a] OeU. Italien 2; Oe I 94 Nr. 32; Gooss 120. Das Stück trägt den Vermerk: kopiert 19. Juli 1914. Vgl. n. 10367, 10398, 10420, 10747. — [b] Pribram a. a. O. I 103; Martens N. R. G. 3. S. X 93. Vgl. n. 10308 Anm. b. — [c] Pribram a. a. O. I 99; Martens N. R. G. 3. S. X 88. Vgl. n. 1849.

Nr. 10393. „Protokoll des zu Wien am 19. Juli 1914 abgehaltenen Ministerrates für gemeinsame Angelegenheiten, unter dem Vorsitze des Ministers des k. u. k. Hauses und des Äußern Grafen Berchtold". K. Z. 50, G. M. K. P. Z. 513.[a] Konz. (S. Hoyos; V. u. G. Berchtold) und Ausfert.

Gegenwärtige: der k. k. Ministerpräsident Graf Stürgkh, der königl. ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, der k. u. k. gemeinsame Finanzminister Dr. Ritter von Biliński, der k. u. k. Kriegsminister FZM. Ritter von Krobatin, der k. u. k. Chef des Generalstabes G. d. I. Freiherr Conrad von Hötzendorf, der Stellvertreter des Marinekommandanten Kontreadmiral von Kailer.

Schriftführer: Legationsrat Graf Hoyos.

Gegenstand: Die bevorstehende diplomatische Aktion gegen Serbien.

Bevor der gemeinsame Ministerrat sich konstituiert und der Vorsitzende die Sitzung eröffnet, findet eine formlose Besprechung über die Redaktion der an Serbien zu richtenden Note statt und wird deren definitiver Text festgestellt.[b]

Der Vorsitzende eröffnet hierauf den Ministerrat und beantragt, daß die Note der königlich serbischen Regierung am Donnerstag, den 23. Juli um 5 Uhr nachmittags überreicht werde, so daß die 48-stündige Frist am Samstag den 25. l. M. um 5 Uhr nachmittags ablaufe und die Mobilisierungsverordnung noch in der Nacht von Samstag auf Sonntag hinausgegeben werden könne. Nach Ansicht des Grafen Berchtold ist es nicht wahrscheinlich, daß unser Schritt noch vor der Abreise des Präsidenten der französischen Republik von Petersburg[c] bekannt werden wird, aber selbst wenn dies der Fall wäre, würde er hierin keinen großen Nachteil erblicken, nachdem wir den Courtoisie-Rücksichten genügt hätten, indem wir das Ende des Besuches abgewartet hätten. Dagegen würde er sich aus diplomatischen Gründen entschieden gegen eine weitere Verschiebung aussprechen müssen, da man schon jetzt beginne in Berlin nervös zu werden und Nachrichten über unsere Intentionen schon nach Rom durchgesickert seien,[d] so daß er nicht für unerwünschte Zwischenfälle gutstehen könnte, wenn man die Sache noch hinausschieben würde.

Mit Rücksicht auf diese Erklärung des Vorsitzenden wird einstimmig beschlossen, daß die Note am 23. um 5 Uhr nachmittags zu übergeben sein wird.

Der königlich ungarische Ministerpräsident behält sich vor, falls die Nachricht von der Überreichung des Ultimatums schon am Donnerstag abends aus Belgrad nach Budapest gelangt sein sollte, im ungarischen Abgeordnetenhause eine Erklärung abzugeben. Dies wird zur Kenntnis genommen.

Der Chef des Generalstabes betont, daß er auch aus militärischen Gründen eine möglichst rasche Initiierung der Aktion für wünschenswert halten würde. Die ihm in der letzten Zeit aus Serbien zugekommenen militärischen Nachrichten hätten etappenweise 3 Situationen ergeben.

Anfangs hätten größere Truppenansammlungen mit starken Ständen an der bulgarischen und albanesischen Grenze stattgefunden; in der zweiten Situation seien Meldungen über Mannschaftssendungen nach dem alten Serbien gemeldet worden, diese hatten sich aber dann als ungefährlich herausgestellt, indem es sich nur um einen Austausch von Reservisten gehandelt habe; seit drei Tagen erhalte er aber wieder ernstere Nachrichten. Zuerst sei ihm gemeldet worden, daß zwei Regimenter, das 6. und 17., aus Neuserbien nach Altserbien geschoben worden seien, gestern habe er von sehr beachtenswerter konfidentieller Quelle aus Bulgarien die Nachricht erhalten, daß drei Divisionen nach dem Norden dirigiert worden seien. Er müsse diese Nachrichten noch verifizieren lassen.*e)* Falls sie wahr seien, würde er sich für die ehetunlichste Durchführung von Gegenmaßregeln aussprechen müssen.

Sodann wird die Frage der Verhängung des Ausnahmszustandes in allen von Südslaven bewohnten Gebieten der Monarchie besprochen und nach einer langen eingehenden Erörterung dieser Frage einstimmig beschlossen, daß der Ausnahmszustand nicht vor der Bekanntmachung der Mobilisierung verhängt werden soll, um den schlechten Eindruck zu vermeiden, den die vorzeitige Verhängung des Ausnahmszustandes nicht nur im Auslande, sondern auch bei unserer Bevölkerung hervorrufen müßte. Dies gilt auch für Bosnien und die Hercegovina, wo der Ausnahmszustand auch erst mit dem Beginne der Mobilisierung in Kraft zu treten hätte.

Der k. u. k. Kriegsminister gibt hierauf Aufschlüsse über die verschiedenen Mobilisierungsmaßnahmen, welche er vorbereitet habe. Aus seinen Äußerungen geht hervor, daß alles Erforderliche am Mittwoch den 22. d. M. der Allerhöchsten Sanktion unterbreitet werden soll und daß das Einvernehmen mit den beiden Regierungen bezüglich der von den Verwaltungsbehörden vorzunehmenden Amtshandlungen bereits hergestellt wurde.

Hierauf beschließt der Ministerrat, daß der Landeschef von Bosnien und der Hercegovina durch Privatschreiben des gemeinsamen Finanzministers von den Absichten der k. u. k. Regierung gegenüber Serbien in Kenntnis gesetzt werden wird

Auf Wunsch des königlich ungarischen Ministerpräsidenten gibt der Chef des Generalstabes noch geheime Auskünfte über die Mobilisierung und erklärt über eine Anfrage des Grafen Tisza, daß die im Falle einer allgemeinen

Mobilisierung in Siebenbürgen verbleibenden Sicherungsbesatzungen weitaus genügen, um die innere Ruhe des Landes bei lokalem Aufruhr zu sichern. Es handle sich um Landsturmformationen unter dem Kommando von Offizieren. Das Oberkommando werde ein höherer General übernehmen. Zum Schutze des Landes gegen eine rumänische Armee würden diese Truppen allerdings nicht genügen, sie könnten aber auch in diesem Falle den Vormarsch der Rumänen verzögern. Diese Truppen seien so ausgesucht, daß nur ein kleiner Prozentsatz von ungarländischen Rumänen darunter sei.

Der königlich ungarische Ministerpräsident erklärt sich mit dieser Erklärung befriedigt und betont, daß die königlich ungarische Regierung ihrerseits für eine Verstärkung der Gendarmerie in Siebenbürgen Vorsorge treffen und im Ernstfalle einen königlichen Kommissär dahin ernennen würde, der mit dem Oberkommandanten der Truppen einvernehmlich vorgehen würde, um die Ruhe im Lande aufrechtzuerhalten. In Siebenbürgen werde sofort nach der Mobilisierung der Ausnahmszustand verhängt werden.

Auf Wunsch des k. k. Ministerpräsidenten wird hierauf die Frage akademisch erörtert, was die k. u. k. Regierung zu unternehmen hätte, wenn Italien eine Expedition nach Valona entsenden sollte.

Der Vorsitzende verweist darauf, daß er eine solche Aktion seitens Italiens nicht für wahrscheinlich halte und daß auch diplomatisch einer solchen entgegengearbeitet werde. Sollte sie dennoch stattfinden, so müßte die k. u. k. Regierung wahrscheinlich pro forma an derselben teilnehmen, doch sei es noch verfrüht, dieses ernstlich ins Auge zu fassen.

Hierauf ersucht der königlich ungarische Ministerpräsident die Anwesenden, den Beschluß zu fassen, von dem er, wie er bei der letzten Besprechung betont hätte, die Zustimmung der königlich ungarischen Regierung zur ganzen Aktion abhängig machen müsse. Der Ministerrat hätte nämlich noch einstimmig auszusprechen, daß mit der Aktion gegen Serbien keine Eroberungspläne für die Monarchie verknüpft seien und daß dieselbe bis auf aus militärischen Gründen gebotene Grenzberichtigungen kein Stück von Serbien für uns annektieren wolle. Er müsse unbedingt darauf bestehen, daß ein solcher einstimmiger Beschluß gefaßt werde.

Der Vorsitzende erklärt, daß er sich dem Standpunkte des königlich ungarischen Ministerpräsidenten nur mit einer gewissen Reserve anschließen könne. Auch er sei der Ansicht, daß, wie die politische Lage jetzt sei, wir im Falle wir in einem Kriege mit Serbien den Sieg davontragen, von diesem Lande nichts annektieren, sondern trachten sollten, es durch möglichst große Abtretung von serbischen Gebieten an Bulgarien, Griechenland und Albanien, eventuell auch Rumänien so zu verkleinern, daß es nicht mehr gefährlich sei. Die Situation am Balkan könne sich ändern, es sei immerhin nicht unmöglich, daß es Rußland gelinge, das jetzige Kabinett in Sofia zu stürzen und dort wieder ein uns feindselig gesinntes Regime an die Macht zu bringen; Albanien sei auch noch kein verläßlicher Faktor und er müsse als Leiter der auswärtigen Politik mit der Möglichkeit rechnen, daß es uns am Ende der Krieges wegen der dann vorhandenen Verhältnisse nicht mehr möglich sein werde, nichts zu annektieren, wenn wir bessere Verhältnisse an unserer Grenze schaffen wollten, als wie sie jetzt bestehen.

Der königlich ungarische Ministerpräsident erklärt, er könne die Reserven des Grafen Berchtold nicht gelten lassen und müsse mit Rücksicht auf seine Verantwortlichkeit als ungarischer Ministerpräsident darauf bestehen, daß sein Standpunkt einstimmig von der Konferenz angenommen werde. Er stelle dieses Verlangen nicht nur aus Gründen der inneren Politik sondern insbesondere auch, weil er persönlich überzeugt sei, daß Rußland sich à outrance zur Wehr setzen müßte, wenn wir auf der vollständigen Vernichtung Serbiens bestehen würden und weil er glaube, daß eines unserer stärksten Atouts, um unsere internationale Situation zu verbessern, darin bestehen würde, daß wir möglichst bald den Mächten erklären, keine Gebiete annektieren zu wollen.

Der Vorsitzende erklärt, ohnedies die Absicht zu haben, diese Erklärung in Rom abzugeben.

Der k. k. Ministerpräsident verweist darauf, daß, wenn auch die Besitzergreifung serbischen Territoriums durch die Monarchie ausgeschlossen bleiben solle, es doch noch möglich sein werde, Serbien durch die Absetzung der Dynastie, eine Militärkonvention und andere entsprechende Maßregeln in ein Abhängigkeitsverhältnis zur Monarchie zu bringen. Auch dürfe der Beschluß des Ministerrates nicht etwa notwendig erscheinende strategische Grenzberichtigungen unmöglich machen.

Nachdem der k. u. k. Kriegsminister erklärt hat, daß er diesem Beschlusse zustimmen würde, jedoch nur unter der Bedingung, daß außer einer Grenzberichtigung auch die dauernde Besetzung eines Brückenkopfes jenseits der Save, etwa des Schabatzer Kreises, hiedurch nicht ausgeschlossen werden dürfe, wird der nachstehende Beschluß einstimmig gefaßt:

Der gemeinsame Ministerrat beschließt auf Antrag des königlich ungarischen Ministerpräsidenten, daß sofort bei Beginn des Krieges den fremden Mächten erklärt werde, daß die Monarchie keinen Eroberungskrieg führt und nicht die Einverleibung des Königreiches beabsichtigt. Natürlich sollen strategisch notwendige Grenzberichtigungen sowie die Verkleinerung Serbiens zu Gunsten anderer Staaten sowie eventuell notwendige vorübergehende Besetzungen serbischer Gebietsteile durch diesen Beschluß nicht ausgeschlossen werden.

Der Vorsitzende konstatiert hierauf, daß erfreulicherweise in allen Fragen vollständige Einmütigkeit erzielt worden sei und hebt hierauf den Ministerrat auf.

Schriftführer: A. Hoyos. Berchtold.

Auf der Ausfertigung: Ich habe den Inhalt dieses Protokolles zur Kenntnis genommen. Wien, am 5. August 1914. Franz Joseph.

a) Oe I 62 Nr. 26; Gooss 87. Vgl. n. 10317, 10392. — *b*) Vgl. n. 10395, 10399. — *c*) Vgl. n. 10358. — *d*) Vgl. n. 10364. — *e*) Vgl. n. 10385.

Nr. 10394. Tel. an das ungarische Ministerpräsidium, 19. Juli 1914 Nr. 28 (chiffr. 9 U. 30 M. p. m.).[a] *Konz. (S. Wiesner; V. u. G. Musulin).*

Für kgl. ung. Honved-Ministerium. Über Verleitung durch Milan Pribičević sollen Militärdienst verlassen haben und sich derzeit in Serbien befinden die Oberleutnants Vašo Bešlić 27. Landwehrregiments und Despot

Kovačev 25. Landwehrregiments, sowie Leutnant Vasa Ninković 26. Landwehrregiments. Ersuche dringenst um telegrafische Mitteilung, was über Austritt Obiger aus Honveddienst bekannt. Berchtold.

a) Vgl. n. 10255 Beilage, 10433.

Erlaß nach Athen, 20. Juli 1914 Nr. 3434 (exp. 20. Juli). Siehe n. 10402.

Nr. 10395. Erlaß nach Belgrad, 20.a) Juli 1914 Nr. 3400 (exp. mit dem Konstantinopeler Kurier vom Montag, den 20. Juli).b) Konz. (S. Schreibmaschine, Verfasser Musulin; G. Berchtold).c)

Euer Hochwohlgeboren wollen die nachfolgende Note am Donnerstag, den 23. Juli nachmittags jedenfalls zwischen 4 und 5d) Uhr der königlichen Regierung überreichen.

„Le 31 mars 1909 le ministre de Serbie à Vienne a fait d'ordre de son Gouvernement au Gouvernement I. et R. la déclaration suivante:

„„„La Serbie reconnaît qu'elle n'a pas été atteinte dans ses droits par le fait accompli créé en Bosnie-Hercégovine et qu'elle se conformera par conséquent à telle décision que les Puissances prendront par rapport à l'article XXV du Traité de Berlin. Se rendant aux Conseils des Grandes Puissances, la Serbie s'engage dès à présent à abandonner l'attitude de protestation et d'opposition qu'elle a observée à l'égard de l'annexion depuis l'automne dernier, et elle s'engage, en outre, à changer le cours de sa politique actuelle envers l'Autriche-Hongrie pour vivre désormais avec cette dernière sur le pied d'un bon voisinage.""

Or, l'histoire des dernières années, et notamment les événements douloureux du 28 juin, ont démontré l'existence en Serbie d'un mouvement subversif dont le but est de détacher de la Monarchie austro-hongroise certaines parties de ses territoires. Ce mouvement qui a pris jour sous les yeux du Gouvernement Serbe est arrivé à se manifester au delà du territoire du Royaume par des actes de terrorisme, par une série d'attentats et par des meurtres.

Le Gouvernement Royal Serbe, loin de satisfaire aux engagements formels contenus dans la déclaration du 31 mars 1909, n'a rien fait pour supprimer ce mouvement: il a toléré l'activité criminelle des différentes sociétés et affiliations dirigées contre la Monarchie, le langage effréné de la presse, la glorification des auteurs d'attentats, la participation d'officiers et de fonctionnaires dans les agissements subversifs, une propagande malsaine dans l'instruction publique, toléré enfin toutes les manifestations qui pouvaient induire la population serbe à la haine de la Monarchie et au mépris de ses institutions.

Cette tolérance coupable du Gouvernement Royal de Serbie n'avait pas cessé au moment où les événements du 28 juin dernier en ont démontré au monde entier les conséquences funestes:

Il résulte des dépositions et aveux des auteurs criminels de l'attentat du 28 juin que le meurtre de Sarajevo a été tramé à Belgrade, que les armes et explosifs dont les meurtriers se trouvaient être munis, leur ont été donnés par des officiers et fonctionnaires serbes faisant partie de la

„Narodna Odbrana" et enfin que le passage en Bosnie des criminels et de leurs armes a été organisé et effectué par des chefs du service-frontière serbe.

Les résultats mentionnés de l'instruction ne permettent pas au Gouvernement I. et R. de poursuivre plus longtemps l'attitude de longanimité expectative qu'il avait observée pendant des années vis-à-vis des agissements concentrés à Belgrade et propagés de là sur les territoires de la Monarchie; ces résultats lui imposent au contraire le devoir de mettre fin à des menées qui forment une menace perpétuelle pour la tranquillité de la Monarchie.

C'est pour atteindre ce but que le Gouvernement I. et R. se voit obligé de demander au Gouvernement Serbe l'énonciation officielle qu'il condamne la propagande dirigée contre la Monarchie austro-hongroise, c'est à dire l'ensemble des tendances qui aspirent en dernier lieu à détacher de la Monarchie des territoires qui en font partie, et qu'il s'engage à supprimer, par tous les moyens, cette propagande criminelle et terroriste.

Afin de donner un caractère solennel à cet engagement, le Gouvernement Royal de Serbie fera publier à la première page du Journal officiel en date du 26/13 juillet l'énonciation suivante:

„„„Le Gouvernement Royal de Serbie condamne la propagande dirigée contre l'Autriche-Hongrie, c'est à dire l'ensemble des tendances qui aspirent en dernier lieu à détacher de la Monarchie austro-hongroise des territoires qui en font partie, et il déplore sincèrement les conséquences funestes de ces agissements criminels.

Le Gouvernement Royal regrette que des officiers et fonctionnaires serbes aient participé à la propagande susmentionnée et compromis par là les relations de bon voisinage auquel le Gouvernement Royal s'était solenellement engagé par sa déclaration du 31 mars 1909.

Le Gouvernement Royal qui désapprouve et répudie toute idée ou tentative d'immixtion dans les destinées des habitants de quelque partie de l'Autriche-Hongrie que ce soit, considère de son devoir d'avertir formellement les officiers, les fonctionnaires et toute la population du Royaume que dorénavant il procédera avec la dernière rigueur contre les personnes qui se rendraient coupables de pareils agissements, agissements qu'il mettra tous ses efforts à prévenir et à réprimer.""

Cette énonciation sera portée simultanément à la connaissance de l'Armée Royale par un ordre du jour de Sa Majesté le Roi et sera publiée dans le bulletin officiel de l'Armée.

Le Gouvernement Royal Serbe s'engage en outre

1° à supprimer toute publication qui excite à la haine et au mépris de la Monarchie et dont la tendance générale est dirigée contre son intégrité territoriale,

2° à dissoudre immédiatement la société dite „Narodna Odbrana", à confisquer tous ses moyens de propagande, et à procéder de la même manière contre les autres sociétés et affiliations en Serbie qui s'adonnent à la propagande contre la Monarchie austro-hongroise; le Gouvernement Royal prendra les mesures nécessaires pour que les sociétés dissoutes ne puissent pas continuer leur activité sous un autre nom et sous une autre forme,

3° à éliminer sans délai de l'instruction publique en Serbie, tant en ce qui concerne le corps enseignant que les moyens d'instruction, tout ce qui sert ou pourrait servir à fomenter la propagande contre l'Autriche-Hongrie,

4° à éloigner du service militaire et de l'administration en général tous les officiers et fonctionnaires coupables de la propagande contre la Monarchie austro-hongroise et dont le Gouvernement I. et R. se réserve de communiquer les noms et les faits au Gouvernement Royal,

5° à accepter la collaboration en Serbie des organes du Gouvernement I. et R. dans la suppression du mouvement subversif dirigé contre l'intégrité territoriale de la Monarchie,

6° à ouvrir une enquête judiciaire contre les partisans du complot du 28 juin se trouvant sur territoire serbe;

des organes, délégués par le Gouvernement I. et R., prendront part aux recherches y relatives,

7° à procéder d'urgence à l'arrestation du commandant Voija Tankosić et du nommé Milan Ciganović, employé de l'Etat Serbe, compromis par les résultats de l'instruction de Sarajevo,

8° à empêcher, par des mesures efficaces, le concours des Autorités Serbes dans le trafic illicite d'armes et d'explosifs à travers la frontière;

à licencier et punir sévèrement les fonctionnaires du service-frontière de Schabatz et de Ložnica coupables d'avoir aidé les auteurs du crime de Sarajevo en leur facilitant le passage de la frontière,

9° à donner au Gouvernement I. et R. des explications sur les propos injustifiables de hauts fonctionnaires serbes tant en Serbie qu'à l'étranger qui, malgré leur position officielle, n'ont pas hésité après l'attentat du 28 juin de s'exprimer dans des interviews d'une manière hostile envers la Monarchie austro-hongroise, enfin,

10° d'avertir, sans retard, le Gouvernement I. et R. de l'exécution des mesures comprises dans les points précédents.

Le Gouvernement I. et R. attend la réponse du Gouvernement Royal au plus tard jusqu'au samedi 25 de ce mois à 5h *e)* du soir.

Un mémoire concernant les résultats de l'instruction de Sarajevo à l'égard des fonctionnaires mentionnés aux points 7 et 8 est annexé à cette Note".

Gelegentlich der Uebergabe der vorstehenden Note wollen Euer Hochwohlgeboren mündlich hinzufügen, daß Sie beauftragt seien — falls Ihnen nicht inzwischen eine vorbehaltlose zustimmende Antwort der königlichen Regierung zugekommen sein sollte — nach Ablauf der in der Note vorgesehenen, vom Tage und von der Stunde Ihrer Mitteilung an zu rechnenden 48-stündigen Frist mit dem Personale der k. u. k. Gesandtschaft Belgrad zu verlassen.

a) Amtsvermerk: Nota bene fürs Rotbuch, 22. Juli. — *b)* Oe U 7 Nr. 7; Oe U Italien 9 (beide unter dem 22. Juli). Oe I 67 Nr. 27; Gooss 94. Vgl. n. 10393 Anm. b, 10396, 10399, 10435, 10471, 10473, 10504, 10534, 10648, 10672. — *c)* Amtsvermerk: Letzte Definitive Fassung vom Sonntag, den 19. Juli 1914 (vom gemeinsamen Ministerrath genehmigt). Musulin. 20. Juli. — *d)* „4 und 5" nachträglich eingeklammert und „6" darübergeschrieben. Vgl. n. 10529. — *e)* „5" nachträglich eingeklammert und „6" darübergeschrieben.

Beilage zu n. 10395.[a])

L'instruction criminelle ouverte par le tribunal de Sarajevo contre Gavrilo Princip et consorts du chef d'assassinat et de complicité y relative, crime commis par eux le 28 juin dr., a jusqu'ici abouti aux constatations suivantes:

1° Le complot ayant pour but d'assassiner, lors de son séjour à Sarajevo, l'archiduc François Ferdinand fut formé à Belgrade par Gavrilo Princip, Nedeljko Čabrinović, le nommé Milan Ciganović et Trifko Grabež avec le concours du commandant Voija Tankosić.

2° Les 6 bombes et les 4 pistolets Browning avec munitions, moyennant lesquels les malfaiteurs ont commis l'attentat, furent livrés à Belgrade à Princip, Čabrinović et Grabež par le nommé Milan Ciganović et le commandant Voija Tankosić.

3° Les bombes sont des grenades à la main provenant du dépôt d'armes de l'armée serbe à Kragujevac.

4° Pour assurer la réussite de l'attentat, Ciganović enseigna à Princip, Čabrinović et Grabež la manière de se servir des grenades et donna, dans une forêt près du champ de tir à Topschider, des leçons de tir avec pistolets Browning à Princip et Grabež.

5° Pour rendre possible à Princip, Čabrinović et Grabež de passer la frontière de Bosnie-Herzégovine et d'y introduire clandestinement leur contrebande d'armes, un système de transport secret fut organisé par Ciganović.

D'après cette organisation l'introduction en Bosnie-Herzégovine des malfaiteurs et de leurs armes fut opérée par les Capitaines-frontières de Šabac (Rade Popović) et de Ložnica ainsi que par le douanier Rudivoj Grbić de Ložnica avec le concours de divers particuliers.

[a]) Oe U 10; Oe I 71 Nr. 27. Vgl. vorletzter Absatz des Erlasses vom 20. Juli 1914 Nr. 3400: „Un mémoire concernant" bis „à cette Note".

Nr. 10396. Privatschreiben nach Belgrad, 20. Juli 1914.[a]) *Konz. (S. u. G. Hoyos).*

Ich beehre mich Euer Hochwohlgeboren im Anschlusse an den ihnen heute zukommenden Erlass[b]), betreffend die Überreichung unserer Forderungen an die serbische Regierung, im Nachstehenden noch einige Verhaltungsmassregeln zu ertheilen. Die Forderungen stellen das Minimum dar, welches wir verlangen müssen, damit unser gegenwärtig ganz unhaltbares Verhältnis zu Serbien geklärt werde. Auch müssen wir darauf bestehen, dass uns die Entscheidung der serbischen Regierung innerhalb der Frist von 48 Stunden bekannt gegeben werde, und könnten keinesfalls eine Verlängerung dieser Frist — etwa unter dem Vorwande, dass die serbische Regierung nähere Auskünfte über die Tragweite und den Sinn einzelner unter diesen Forderungen zu erhalten wünsche, zugestehen. Wir können uns auf keine Verhandlungen mit Serbien bezüglich unserer Forderungen einlassen, nur deren bedingungslose Annahme innerhalb der vorgesehenen Frist kann uns genügen und uns davon abhalten, die weiteren Consequenzen

zu ziehen. Falls der serbische Ministerpräsident Euer Hochwohlgeboren bei Übergabe der Note fragen sollte,[c] was für Schritte die k. u. k. Regierung nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu unternehmen gedenke, wollen Euer Hochwohlgeboren erklären, hierüber keine Informationen erhalten zu haben. Aus eigener Initiative und ohne sich auf einen Auftrag zu berufen, können Euer Hochwohlgeboren hinzufügen, dass wir in den letzten Jahren wegen der feindseligen Haltung des Königreiches schon zweimal zu kostspieligen militärischen Massregeln genöthigt worden seien und dass, falls dies neuerlich geschehen sollte, wir uns jedenfalls genöthigt sehen würden, die serbische Regierung für alle uns hiedurch verursachten Auslagen haftbar zu machen. Eine Discussion über den Inhalt der Note und die Interpretation der einzelnen Forderungen wollen Euer Hochwohlgeboren vermeiden und Herrn Pašić, wenn er insistiren sollte, erklären, dass Sie zu einer weiteren Discussion nicht ermächtigt seien, vielmehr die Annahme pure et simple verlangen müssten. Mündlich müssten Euer Hochwohlgeboren von Herrn Pašić auch verlangen, dass Ihnen die serbische Übersetzung der im Amtsblatte zu publizirenden Deklaration sowie der serbische Text des Armeebefehls vorgelegt werde, damit Sie sich überzeugen können, dass die Übersetzung richtig ist. Euer Hochwohlgeboren sind durch das hieramtliche Telegramm Nr. 67 vom 13. d. Mts. sowie durch den darin erwähnten geheimen Erlass vom 28. Nov. 1912 Nr. 80215[d] genau instruirt, wie Sie sich im Falle des Abbruches der diplomatischen Beziehungen zu verhalten haben. Sobald die 48 stündige Frist seit Überreichung unserer Forderungen verstrichen ist, ohne dass eine Annahme eingelangt wäre, hätten Euer Hochwohlgeboren daher der serbischen Regierung mittelst Note mitzutheilen, dass Sie mit Rücksicht auf den Ablauf des Termines Ihren Instructionen gemäss Serbien mit dem Personal der Gesandtschaft verlassen, den Schutz unserer Connationalen und Interessen in Serbien auftragsgemäss der .... [e] übergeben und den k. u. k. Kanzleisekretär ... [e] welcher der ... [e] in dienstlicher Eigenschaft zugetheilt werde, in Belgrad zurücklassen. Hiemit seien unsere diplomatischen Beziehungen zu Serbien abgebrochen. Nach genauer Durchführung aller der in dem vorerwähnten geh. Erlass Nr. 80215[d] vom 28. Nov. 1912 enthaltenen weiteren Instructionen wollen Euer Hochwohlgeboren sich mit dem Personale der Gesandtschaft am nächsten Schiffe nach Semlin begeben. Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren ferner noch mir sofort nach Ablauf der Serbien gewährten Frist mittelst Chiffretelegrammes aus Belgrad die Thatsache, dass Serbien unsere Forderungen nicht erfüllt hat bezw. die Frist abgelaufen ist, zu telegrafiren und auch gleichzeitig einen Ihrer Herren nach Semlin zu senden, damit derselbe dieselbe telegrafische Meldung von dort in Claris absende. Dieses könnte vielleicht so eingerichtet werden, dass der betreffende Herr schon früher nach Semlin fahrt und das Telegramm auf ein telefonisches Aviso Euer Hochwohlgeboren absendet.

[a] Amtsvermerk (Musulin): „Zu expedieren Montag: Konstantinopler Kurier". Oe I 77 Nr. 28; Gooss 112. Vgl. n. 10397, 10436. — [b] n. 10395. — [c] Dieser Satz wurde zuerst gestrichen, die Streichung aber sodann wieder durch Punktierung rückgängig gemacht. — [d] Vgl. Anm. a zu n. 4710, 10397. — [e] Im Konz. nicht ausgefüllt.

Nr. 10397. Tel. nach Berlin, 20. Juli 1914 Nr. 244 (chiffr. 9 U. 10 M. p. m.).[a] Konz. (G. Musulin).[b]

Geheim. Zum hierämtlichen Telegramm 236 vom 16. d. M. Ersuche Euer Exzellenz sich kompetenten Ortes dafür zu verwenden, dass Berliner Kabinett schon jetzt deutschen Gesandten Belgrad wegen allfälliger Übernahme unserer diplomatischen Vertretung sowie Schutzes unserer Interessen und Nationalen telegraphisch instruiere, damit er bezüglich Details mit unserem Gesandten ungesäumt Einvernehmen pflege. Erwarte schleunigste Drahtantwort. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10442. — [b] Originalkonzept nicht auffindbar. Abdruck nach Telegrammbuch.

Nr. 10398. Tagesbericht über einen Besuch des deutschen Botschafters, 20. Juli 1914 Nr. 3425.[a] Konz. (S. u. G. Berchtold).

Der deutsche Botschafter ist am 20. Juli bei mir erschienen und hat mir auftraggemäß mitgetheilt, daß man in Berlin sehr besorgt sei wegen der Haltung Italiens angesichts unserer geplanten Aktion gegen Serbien. Botschafter von Flotow hätte unterm 15. d. M. berichtet, daß man in der Umgebung des Marquis di San Giuliano beunruhigt sei infolge pessimistisch lautender Berichte des Herzogs Avarna. San Giuliano vermeide diesbezüglich eingehendere Conversation mit Flotow; Luzzatti und andere aus der Umgebung des Ministers ließen sich aber dahin vernehmen, daß Oesterreich-Ungarn sich durch zu weitgehende Forderungen ins Unrecht setzen würde und nicht auf die Unterstützung Italiens rechnen könnte. Unterm 16. d. M. hätte dann Flotow gemeldet, daß Marquis di San Giuliano ein völkerrechtliches Gutachten seitens Fusinatos eingeholt hätte, demzufolge Reclamationen an einen fremden Staat nur wegen gemeiner Verbrechen, nicht wegen politischer Propaganda zuläßig seien. Die Ermordung des Thronfolgers sei nicht von Unterthanen Serbiens begangen worden, daher könne sie nicht zum Gegenstande einer Reclamation gemacht werden. Der italienische Minister des Äußern hätte sich auch dahin geäußert, daß Italien unmöglich eine Politik der Unterdrückung der Nationalidee mitmachen könne. Zwischen Wien und Rom hätten sich seit den Triester Erlässen des Prinzen Hohenlohe,[b] die in ganz Italien das peinlichste Aufsehen erregt hätten, wiederholte Differenzen ergeben, unter deren Einfluß sich eine Stimmung gegen die Monarchie herausgebildet habe, gegen welche anzukämpfen vergebliche Arbeit wäre. Er sehe so viele schwarze Punkte am Horizonte unserer wechselseitigen Beziehungen, daß er an der weiteren Arbeit zur Erhaltung des Einvernehmens beinahe verzweifle. Auch fürchte er, Italien werde die österreichischen Reclamationen nicht unterstützen können, ohne sich in Gegensatz mit den tief eingewurzelten Principien des italienischen Volkes zu setzen. Herr von Jagow kommt angesichts dieser Meldungen zum Schluße, daß eine Aktion Oesterreich-Ungarns nicht nur keiner Sympathie in Italien begegne sondern eventuell direkten Widerstand finden würde. Der deutsche Staatsminister würde daher dringend raten, daß wir uns mit Italien ins Benehmen setzen, wobei er der Ansicht

Ausdruck gibt, daß eine Aktion Italiens gegen Valona — welche Italien zwar nicht intendire, auch nicht gerne unternehmen würde, zu welcher es aber à titre de Compensation genötigt werden könnte — geeignet wäre, Italien zu „beschäftigen" und dessen Aufmerksamkeit von unserer serbischen Aktion abzulenken. In meiner Erwiderung machte ich vor Allem geltend, es sei sehr bedauerlich, daß Italien allem Anscheine nach bereits Wind von unserem geplanten Vorgehen gegen Serbien erhalten habe. Von hier aus, wo dem italienischen Botschafter keinerlei Andeutung gemacht worden sei, könne die italienische Regierung ihre Informationen nicht gewonnen haben. Die Versicherung Herrn von Tschirschkys, daß deutscherseits auch keine gegenständliche Mittheilung erfolgt sei,*c)* quittirte ich mit dem Bemerken, daß Flotow vielleicht von sich aus Einiges erzählt haben könnte. Solche Confidenzen an Italien, von welcher Seite sie auch ausgegangen sein mögen, erschienen mir höchst bedenklich und stünden mir schon jetzt Anhaltspunkte zur Verfügung, daß Italien sich angelegen sein lasse, unsere Aktion zu contrecarriren. Ich könnte mich daher auch nicht entschließen, mich jetzt schon in Gedankenaustausch über unsere Aktion mit der italienischen Regierung einzulassen, was übrigens in dieser Weise seinerzeit in Berlin zwischen Unter-Staatssekretär Zimmermann und Grafen Hoyos besprochen worden sei. Wir beabsichtigten einen Tag vor Mittheilung der Note an Serbien das Cabinet von Rom diesbezüglich zu informiren, was mir als Courtoisie-Akt gegen einen unverläßlichen Verbündeten vollkommen hinlänglich erscheine. In merito machte ich geltend, daß durch Ministerraths-Beschluß festgestellt wurde, daß wir kein serbisches Gebiet annektiren würden, wodurch italienische Compensationsansprüche, selbst wenn man solche aus einer willkürlichen Interpretation des Art. VII herableiten sollte, in sich selbst zusammenfallen. Was speziell Valona anbelangt, bestehe hier eine so starke Strömung in der öffentlichen Meinung gegen die Zulassung einer italienischen Festsetzung auf der jenseitigen Küste der Adria an der Straße von Otranto, daß ich mich auf eine Transaction über diesen Punkt nicht einlassen könnte. Wenn italienischerseits das Nationalitätenprincip in den Vordergrund gestellt werde, so sei darauf zu erwidern, daß wir nichts anderes anstreben als unseren serbischen Staatsangehörigen weitgehende Freiheiten zu geben, beziehungsweise die bereits denselben concedirten Freiheiten ungeschmälert zu erhalten, daß wir aber eben hieran durch die großserbische Wühlarbeit gehindert werden, gegen die wir nun Stellung nehmen müssen. Ich legte Herrn von Tschirschky auch nahe, via Berlin Marquis di San Giuliano auf den Widerspruch aufmerksam zu machen, der darin gelegen sei, daß er immer versichere, Italien brauche ein starkes Oesterreich-Ungarn als Schutzwall gegen den Slavismus, andererseits in kritischen Momenten eine Politik mache, die ihn mit Rußland, der Vormacht des Slavismus, zusammenführe, und darauf ausgehe, der Monarchie die Möglichkeit zu benehmen, ihren gegenwärtigen Besitzstand zu erhalten. Schließlich betonte ich, daß wir uns durch solche Nachrichten aus Italien nicht einschüchtern und uns nicht vom vorgesteckten Pfade ablenken lassen dürften, umsoweniger als ich aus der Berichterstattung unseres Botschafters am Quirinal ersehe, daß Italien derzeit infolge des lybischen Feldzuges noch

keineswegs aktionslustig sei und seinem Unmute gegen uns wol in Worten, kaum aber in Taten Luft machen werde. Berchtold.

a) Oe I 100 Nr. 35; Gooss 116. Vgl. n. 10392. — *b)* Pol. Chron. d. ö.-u. Mon. 1913, 318. — *c)* Vgl. n. 10364, 10418, 10441, 10542, 10750.

*Nr. **10399**. Erlaß nach Berlin Nr. 3401, Rom Nr. 3402, Paris Nr. 3403, London Nr. 3404, St. Petersburg Nr. 3405 und Konstantinopel Nr. 3406, (20.) 24.a) Juli 1914.b) Konz. (S. Musulin; G. Berchtold).*

Le Gouvernement I. et R. s'est vu obligé d'adresser jeudi le 23 de ce mois, par l'entremise du Ministre I. et R. à Belgrade, la Note suivante au Gouvernement Royal de Serbie: ... *wie französischer Teil von n. 10395 samt Beilage* ...

J'ai l'honneur d'inviter Votre Excellence de vouloir porter le contenu de cette Note à la connaissance du Gouvernement auprès duquel Vous êtes accrédité, en accompagnant cette communication du commentaire que voici:

Le 31 mars 1909 le Gouvernement Royal Serbe a adressé à l'Autriche-Hongrie la déclaration dont le texte est reproduit ci-dessus.

Le lendemain même de cette déclaration la Serbie s'est engagée dans une politique tendant à inspirer des idées subversives aux ressortissants serbes de la Monarchie austro-hongroise et à préparer ainsi la séparation des territoires austro-hongrois, limitrophes à la Serbie. La Serbie devint le foyer d'une agitation criminelle:

Des sociétés et affiliations ne tardèrent pas à se former qui, soit ouvertement, soit clandestinement, étaient destinées à créer des désordres sur le territoire austro-hongrois. Ces sociétés et affiliations comptent parmi leurs membres des généraux et des diplomates, des fonctionnaires d'Etat et des juges, bref les sommités du monde officiel et inofficiel du Royaume.

Le journalisme serbe est presque entièrement au service de cette propagande, dirigée contre l'Autriche-Hongrie, et pas un jour ne passe sans que les organes de la presse serbe n'excitent leurs lecteurs à la haine et au mépris de la Monarchie voisine ou à des attentats dirigés plus ou moins ouvertement contre sa sûreté et son intégrité.

Un grand nombre d'agents est appelé à soutenir par tous les moyens l'agitation contre l'Autriche-Hongrie et à corrompre dans les provinces limitrophes la jeunesse de ces pays.

L'esprit conspirateur des politiciens serbes, esprit dont les annales du Royaume portent les sanglantes empreintes, a subi une recrudescence depuis la dernière crise balcanique; des individus ayant fait partie des bandes jusque là occupées en Macédoine, sont venus se mettre à la disposition de la propagande terroriste contre l'Autriche-Hongrie.

En présence de ces agissements auxquels l'Autriche-Hongrie est exposée depuis des années, le Gouvernement de la Serbie n'a pas cru devoir prendre la moindre mesure. C'est ainsi que le Gouvernement Serbe a manqué

au devoir que lui imposait la déclaration solennelle du 31 mars 1909, et c'est ainsi qu'il s'est mis en contradiction avec la volonté de l'Europe et avec l'engagement qu'il avait pris vis-à-vis de l'Autriche-Hongrie.

La longanimité du Gouvernement I. et R. à l'égard de l'attitude provocatrice de la Serbie, était inspirée du désintéressement territorial de la Monarchie austro-hongroise et de l'espoir que le Gouvernement Serbe finirait tout de même par apprécier à sa juste valeur l'amitié de l'Autriche-Hongrie. En observant une attitude bienveillante pour les intérêts politiques de la Serbie, le Gouvernement I. et R. espérait que le Royaume se déciderait finalement à suivre de son côté une ligne de conduite analogue. L'Autriche-Hongrie s'attendait surtout à une pareille évolution dans les idées politiques en Serbie, lorsque, après les événements de l'année 1912, le Gouvernement I. et R. rendit possible par une attitude désintéressée et sans rancune l'agrandissement si considérable de la Serbie.

Cette bienveillance manifestée par l'Autriche-Hongrie à l'égard de l'Etat voisin n'a cependant aucunement modifié les procédés du Royaume qui a continué à tolérer sur son territoire une propagande, dont les funestes conséquences se sont manifestées au monde entier le 28 juin dr., jour, où l'héritier présomptif de la Monarchie et son illustre épouse devinrent les victimes d'un complot tramé à Belgrade.

En présence de cet état de choses le Gouvernement I. et R. a du se décider à entreprendre de nouvelles et pressantes démarches à Belgrade afin d'amener le Gouvernement Serbe à arrêter le mouvement incendiaire menaçant la sûreté et l'intégrité de la Monarchie austro-hongroise.

Le Gouvernement I. et R. est persuadé qu'en entreprenant cette démarche, il se trouve en plein accord avec les sentiments de toutes les nations civilisées qui ne sauraient admettre que le régicide devînt une arme dont on puisse se servir impunément dans la lutte politique, et que la paix européenne fût continuellement troublée par les agissements partant de Belgrade.

C'est à l'appui de ce qui précède que le Gouvernement I. et R tient à la disposition du Gouvernement ... [c] un dossier élucidant les menées serbes et les rapports existant entre ces menées et le meurtre du 28 juin.

Une communication identique est adressée aux Représentants Impériaux et Royaux auprès des autres Puissances Signataires.

Vous êtes autorisé de laisser une copie de cette dépêche entre les mains de Monsieur le Ministre des Affaires Etrangères.

[a] Das Originalkonzept wurde auf den 24. Juli vorausdatiert. Die Anweisung für die Beförderung lautet jedoch: „Mit Kurier vom Montag, 20. Juli 1914." Außerdem enthält das Konzept noch folgenden Vermerk: „Letzte definitive Fassung vom Sonntag, den 19. Juli 1914. Vom gemeinsamen Ministerrath genehmigt. Musulin. 20. VII." Es wurde auch gleichzeitig mit dem Zirkularerlaß vom 20. Juli Nr. 3426 bis 3431 (n. 10400) expediert. — [b] Oe U 11 Nr. 8 (unter dem 22. Juli); Oe U Italien 7 Nr. 5 (desgl.); Oe I 79 Nr. 29; Gooss 94 ff., 109. Vgl. auch n. 10393 Anm. b, 10400, 10402, 10471, 10490, 10504, 10598, 10611, 10616, 10672, 10673, 10974. — [c] Des Staates, bei dem der betreffende Botschafter beglaubigt war.

*Nr. **10400.** Erlaß nach Berlin Nr. 3426 (1), Rom Nr. 3427 (2), Paris Nr. 3428 (3), London Nr. 3429 (4), St. Petersburg Nr. 3430 (5) und Konstantinopel Nr. 3431 (6), 20. Juli 1914 (exp. 20. Juli).[a]) Konz. (S. Musulin; G. Forgách).*

Geheim. 1. Wenn Euer Exzellenz den anverwahrten offiziellen Erlaß[b]) der dortigen Regierung am Freitag den 24. l. M. vormittags persönlich zur Kenntnis bringen werden, wollen Sie nur bemerken, daß das bereits erzielte vollständige politische Einvernehmen mit dem deutschen Kabinette Sie der Mühe einer weiteren vertraulichen und mündlichen Begründung unseres Schrittes in Belgrad enthebe. Die Gründe, warum wir unsere Demarche in Belgrad erst gestern unternehmen konnten, sind Herrn von Tschirschky bereits seinerzeit mündlich dargelegt worden und inzwischen auch auf Grund meines Telegrammes Nr. 234 vom 15./7. durch Euer Exzellenz zur Kenntnis der kaiserlich deutschen Regierung gebracht worden.

2. Die Uebermittlung des anverwahrten offiziellen Erlasses[b]) an die königlich italienische Regierung, eine Uebermittlung, die, falls Marquis di San Giuliano noch von Rom abwesend sein sollte, am Freitag den 24. l. M. vormittags auch an seinen Stellvertreter erfolgen kann, wird nähere mündliche Erläuterungen Euer Exzellenz kaum noch notwendig machen, da Euer Exzellenz Marquis di San Giuliano ohnehin kurz vorher gesehen und ihn auf das Kommende vorbereitet haben. Vielleicht wird es aber Euer Exzellenz opportun erscheinen, speziell auf den Umstand aufmerksam zu machen, dass die Narodna Odbrana, der auch alle bei dem Komplotte vom 28. Juni l. J. kompromittierten serbischen Persönlichkeiten angehören, eine über ganz Serbien verbreitete Kampfesorganisation darstellt, deren Tätigkeit, ihrem uns in authentischer Form vorliegenden Programme zufolge, nach dem Ausscheiden der Türkei als Angriffsobjekt nunmehr einzig und allein gegen die Monarchie gerichtet ist.

3. Der anverwahrte zur Mitteilung an die dortige Regierung bestimmte Erlaß[b]) betrifft die Forderungen, die wir behufs Eindämmung der großserbischen Bewegung an die königlich serbische Regierung uns zu stellen gezwungen sehen. Euer Exzellenz wollen diesen Erlaß am Freitag den 24. l. M. vormittags zur Kenntnis der dortigen Regierung bringen. Die Darlegungen dieser Staatsschrift sind so beredt, daß sie mich der Aufgabe entheben, Euer Exzellenz auch mit einer mündlichen Begründung unseres Vorgehens Serbien gegenüber zu betrauen. Es wird aber jedenfalls nützlich sein, wenn Euer Exzellenz gelegentlich der Uebergabe dieser Note daran erinnern wollen, daß sich Frankreich anläßlich der Schwierigkeiten, die in der europäischen Politik der letzten Jahre zutage getreten wären, stets in dankenswerter Weise im Sinne eines Ausgleiches der Gegensätze zwischen den beiden Mächtegruppen betätigt habe.

4. Den anverwahrt offiziellen Erlaß[b]) wollen Euer Exzellenz am Freitag den 24. l. M. vormittags dem Herrn Staatssekretär oder dessen Stellvertreter zur Kenntnis bringen. Euer Exzellenz können bei diesem Anlasse mündlich ungefähr darlegen, daß die englische Politik und die der Monarchie in den letzten Jahren erfreulicherweise auch in den Fragen des nahen Orients eine konvergierende Tendenz gezeigt hätten; das gegen-

seitige Vertrauen sei wiederhergestellt und auch die englische Oeffentlichkeit zeige (nach einer jetzt ganz überwundenen Periode der Schwankungen) wieder volles Interesse für die Bedeutung der österr.-ungar. Großmachtstellung und für die Lebensinteressen der Monarchie. Bei der in die Wege geleiteten Aussprache mit Serbien handle es sich nun eben um ein solches Lebensinteresse. Die Ermordung des Erzherzogs-Thronfolgers, die in Serbien beschlossen und geleitet wurde (das zur Verfügung der Mächte stehende Dossier gibt darüber erschöpfende Auskünfte), habe deutlich gezeigt, wessen man sich zu versehen habe, wenn man Serbien nicht zwinge, alle Verbindungen abzubrechen, die von den politischen Verschwörerzentren (wie der Narodna Odbrana) nach den Ländern und Gebieten der Monarchie hinüberführen. England, in dem der serbische Königsmord die Gemüter auf das tiefste aufgewühlt habe, werde gewiß begreifen, daß die öffentliche Meinung der Monarchie gebieterisch eine Sühne für die moralische Mitschuld und das verbrecherische Geschehenlassen der Belgrader Kreise fordere. Wie wenig diese Kreise bisher zur Erkenntnis der Verwerflichkeit des Sarajevoer Attentates gelangt seien, beweisen die Aeußerungen serbischer Diplomaten und Offiziere nach dem Attentate, beweise jede Zeile, die in den Belgrader Blättern geschrieben werde, und die Tatsache, daß die serbische Regierung noch keinen Finger gerührt hat, um auf serbischem Boden gegen die serbischen Mitschuldigen des Verbrechens vom 28. Juni vorzugehen.

5. Den anverwahrten offiziellen Erlaß[b]) wollen Euer Exzellenz dem Herrn Minister des Aeußern oder dessen Stellvertreter am Freitag den 24. l. M. vormittags zur Kenntnis bringen. Zu den Ausführungen dieser Note ersuche ich Euer Exzellenz noch das nachfolgende mündlich anzuschließen: Die k. u. k. Regierung weiß sich frei von jedem Gefühle der Mißgunst und des Uebelwollens Serbien gegenüber; noch während der Krise vom Jahre 1912 hat die k. u. k. Regierung es Serbien durch ihre wohlwollende und territorial desinteressierte Haltung möglich gemacht, sein Gebiet um fast das doppelte zu vergrößern. Auch heute sieht sich die Monarchie zu den ernsten Schritten, die sie in Belgrad unternimmt, nur aus Gründen der Selbsterhaltung und Selbstverteidigung genötigt. Es ist der k. u. k. Regierung lediglich darum zu tun, das Territorium der Monarchie vor dem Eindringen insurrektioneller Miasmen aus dem benachbarten Königreiche zu sichern und der nachsichtigen Duldung zu steuern, die die königlich serbische Regierung bisher allen Bestrebungen entgegengebracht hat, die auf serbischem Boden durch Wort, Schrift und Tat gegen die Integrität der Monarchie gerichtet waren. Mit der von Belgrad aus geleiteten Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers (das zur Verfügung der kaiserlichen Regierung stehende Dossier gebe über die aufgedeckten Zusammenhänge und die Mithilfe der „Narodna Odbrana“ erschöpfende Aufschlüsse) mußte die Langmut der k. u. k. Regierung den serbischen Umtrieben gegenüber ein Ende erreichen. Die Mordtat von Sarajevo muß aber auch gleichzeitig das Solidaritätsgefühl der großen Monarchien erwecken, deren gemeinsames Interesse es ist, sich gegen den Königsmord zur Wehr zu setzen, von wo er auch komme und wen er auch zunächst treffe.

6. Den anverwahrten offiziellen Erlaß[b]) wollen Euer Exzellenz am Freitag, den 24. l. M. vormittags dem Herrn Minister des Aeußern oder seinem Stellvertreter zur Kenntnis bringen.

[a]) Oe U Italien 12 Nr. 6 (die Erledigung 2 unter dem 22. Juli); Oe I 85 Nr. 30; Gooss 110, 114, 128, 130, 134. Vgl. n. 10445, 10488, 10492, 10496, 10582, 10598, 10606, 10616, 10654. — [b]) n. 10399.

Erlaß nach Berlin, 20. Juli 1914 Nr. 3438 (exp. mit Kurier 20. Juli). Siehe n. 10420.

*Nr. **10401.** Tel. aus Berlin, 20. Juli 1914 Nr 266 (aufg. 1 U. 35 M. p. m., eing. 6 U. 30 M. p. m.). Entziff.*

Ich erlaube mir, Euer Exzellenz auf das Communiqué der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" von gestern, unseren Konflikt mit Serbien betreffend, aufmerksam zu machen, das heute von allen hiesigen Zeitungen mit kurzem Kommentar wiedergegeben wird. Szögyény.

*Nr. **10402.** Erlaß nach Bukarest Nr. 3432 (1), Sofia Nr. 3433 (2), Athen Nr. 3434 (3), Cetinje Nr. 3435 (4) und Durazzo Nr. 3436 (5), 20. Juli 1914 (exp. 20. Juli).[a]) Konz. (S. Schreibmaschine; V. Musulin; G. Forgách).*

1.—5. Geheim.

1.[b]) Euer Exzellenz erhalten in der Anlage den Text eines Erlasses an die k. u. k. Vertreter bei den Signatarmächten,[a]) den dieselben beauftragt sind, den betreffenden Kabinetten am Freitag den 24. l. M. vormittags zur Kenntnis zu bringen. Euer Exzellenz sind ermächtigt, Seiner Majestät dem König und dem Herrn Minister des Aeußern von dem Inhalte dieser Note am Freitag den 24. l. M. in streng vertraulicher Weise Kenntnis zu geben. Da ich Gelegenheit hatte, den ganzen Komplex der mit unserer Demarche in Belgrad zusammenhängenden Fragen mit Euer Exzellenz mündlich durchzusprechen, sind Euer Exzellenz in der Lage, Seiner Majestät dem König auch abgesehen von den in der Note an die Großmächte enthaltenen erschöpfenden Darlegungen, die etwa noch wünschenswerten Aufklärungen über die Resultate der Untersuchung in Sarajevo und die sich für uns aus derselben ergebenden Notwendigkeit zur Verfügung zu stellen. In Euer Exzellenz Konversation mit Seiner Majestät wäre speziell die Note der langjährigen treuen Freundschaft, die den König mit unserem Allerhöchsten Herrn verbindet anzuschlagen und zu betonen, daß sich die anarchistische von Serbien nach der Monarchie getragene Bewegung direkt gegen die Dynastie und ihre einzelnen Mitglieder richtet.

2.[c]) Euer Hochgeboren erhalten in der Anlage den Text eines Erlasses an die k. u. k. Vertreter bei den Signatarmächten,[a]) den dieselben beauftragt sind, am Freitag den 24. l. M. vormittags den betreffenden Kabinetten zur Kenntnis zu bringen. Euer Hochgeboren sind ermächtigt, sich im Sinne dieses Erlasses der dortigen Regierung gegenüber am Freitag, den 24. l. M. auszusprechen und das geeignete vorzukehren, damit auch Seine Majestät der König entsprechend informiert werde. Ueber unsere Auffassung der Situation und über die serbischerseits nach der Monarchie getragene terrori-

stische Bewegung sind Euer Hochgeboren durch die Ihnen im Ministerium des Aeußern gelegentlich Ihrer letzten Anwesenheit in Wien gewordenen Aufklärungen bereits vollkommen orientiert, so daß ich den in der beiliegenden Staatsschrift enthaltenen Darlegungen nichts mehr hinzuzufügen brauche. Es wird aber nützlich sein, daß Euer Hochgeboren in Ihren Unterredungen mit den bulgarischen Staatsmännern schon jetzt darauf hinweisen, daß wir von Bulgarien ein sympathisches Verständnis für den ernsten Schritt, zu dem wir uns in Belgrad gezwungen gesehen haben, erwarten, daß es aber im übrigen im Interesse Bulgariens liege, den etwa kommenden Ereignissen gegenüber Ruhe und kaltes Blut zu bewahren.

3.*d)* Ich übermittle Euer Hochwohlgeboren in der Anlage die Abschrift des Erlasses an die k. u. k. Vertreter bei den Signatarmächten,*a)* den dieselben beauftragt sind, am Freitag den 24. l. M. Früh den betreffenden Kabinetten zur Kenntnis zu bringen.

4.*e)* Euer Hochwohlgeboren erhalten in der Anlage den Text eines Erlasses an die k. u. k. Vertreter bei den Signatarmächten,*a)* den dieselben beauftragt sind, am Freitag den 24. l. M. den betreffenden Kabinetten zur Kenntnis zu bringen. Euer Hochwohlgeboren sind ermächtigt, sich im Sinne dieses Erlasses Freitag den 24. l. M. Seiner Majestät dem König und dem Herrn Minister des Äußern gegenüber auszusprechen. Hervorheben wollen Euer Hochwohlgeboren bei Ihrer bezüglichen Aussprache, daß wir, was ich bereits in der Lage war, in meinem Telegramme vom 21./7.*f)* anzudeuten, in der Frage des Sarajevoer Attentates und der in die Monarchie getragenen aufrührerischen Bewegung sehr wohl zwischen Montenegro und Serbien zu unterscheiden wüßten, und daß wir erfreut seien, Montenegro das Zeugnis ausstellen zu können, daß keinerlei Spur der verbrecherischen Tat vom 28. Juni nach Montenegro hinweise. Wir seien daher auch überzeugt, daß Montenegro durch seine Haltung dem in Belgrad erfolgten Schritte gegenüber eine Solidarität mit den Tendenzen, die zu den Ereignissen vom 28. Juni geführt haben, ablehnen werde.

5.*g)* Ich übermittle Euer Hochwohlgeboren in der Anlage zu Ihrer Information und Orientierung sowie zur Regelung Ihrer Sprache, vom 24. l. M. an, die Abschrift des Erlasses an die k. u. k. Vertreter bei den Signatarmächten,*a)* den dieselben beauftragt sind, am Freitag den 24. l. M. Früh dem betreffenden Kabinette zur Kenntnis zu bringen.

a) Oe I 89 Nr. 31. Vgl. n. 10399, 10403, 10482, 10485, 10502, 10594, 10623, 10654. Amtsvermerk (Musulin): Erlässe Montag 20. Juli, (für Durazzo 21. Juli); Telegramme 23. Juli (Abends nach 10 Uhr). — *b)* Amtsvermerk (Schreibmaschine): Von Graf Czernin am Montag den 20. mitzunehmen; Amtsvermerk (Gröschl): Durch Seine Exzellenz Herrn Grafen Forgách Seiner Exzellenz Grafen Czernin übergeben. 20. Juli. Gröschl. — *c)* Amtsvermerk (Schreibmasch.): Montag 20. Juli durch Konstantinopler Kurier. Factum (Gröschl). — *d)* Amtsvermerk (Schreibmasch.): Accludatur Note an die Signatarmächte mit Depeschenkasten am Montag (Ankunft in Athen am Samstag, 25. Juli). Vgl. n. 10515 (vgl. Oe I 91 unter 3 A). — *e)* Amtsvermerk (Schreibmasch.): Montag mit Depeschenkasten nach Cattaro; Ankunft in Cattaro am Mittwoch. Factum (Gröschl). — *f)* Datum 21. Juli wohl irrig für 16. Juli. Vgl. n. 10300, 10403. — *g)* Amtsvermerk (Schreibmaschine; V. Musulin): „Erlaß per Lloyd am 21. Juli. Accludatur Note an die Signatarmächte. Ankunft in Durazzo am Samstag 25. Juli.“ Vgl. n. 10532 (Oe I 92 unter 5 A).

*Nr. **10403**. Tel. nach Cetinje, 20. Juli 1914 Nr. 128 (chiffr. 2 U. 45 M. p. m.).[a] Konz. (S. Flotow; V. u. G. Forgách).*

Geheim. Antwort auf Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 175 vom 18. d. Ich bin damit einverstanden, daß Euer Hochwohlgeboren eine Berufung zu Seiner Majestät dem Könige durch den Minister des Äußern herbeiführen; als Gegenstand der Audienz könnten Sie etwa die Mittheilung über unsere Bemühungen in Sachen des internationalen Anlehens (letztes Alinea[b]) meines Telegrammes Nr. 126 vom 17. d.) angeben, worauf Sie dann auch Seiner Majestät dem Könige gegenüber mit diesem Gegenstande beginnen könnten. Graf Szécsen telegraphiert unterm 19. d.: ... *wie n. 10386 vom Anfange bis „angesammelt“* ... Ich überlasse es der Beurtheilung Euer Hochwohlgeboren, ob die Conversation über dieses Thema (unter Hervorhebung der tendenziösen Verlogenheit obiger Nachricht, welche Sie natürlich kategorisch dementiren können) als Begründung der Audienz vorzuziehen wäre. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10402, 10405, 10411, 10449, 10450. — [b]) Letztes Alinea von n. 10300 beginnt mit „Euer Hochwohlgeboren können bei diesem Anlasse ...“

Erlaß nach Cetinje, 20. Juli 1914 Nr. 3435 (exp. 20. Juli). Siehe n. 10402.

*Nr. **10404**. Tel. aus Cetinje, 20. Juli 1914 Nr. 178 (aufg. 12 U. 25 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.*

Mehmet Bašić. In Beantwortung gestriger Anfrage der Landesregierung in Sarajewo nach Fluchtrichtung und vermutlichen Aufenthaltsort Mehmets telegraphiere ich nachstehendes an dieselbe: „Montenegrinische Regierung, welche ursprünglich annahm, daß Mehmet Bašić bei Gesinnungsgenossen in der Herzegowina Unterschlupf gefunden haben könnte, hält es für möglich, daß er sich in Nikšić oder Umgebung versteckt halte. In Nikšić durchgeführte zahlreiche Häuserdurchsuchungen, darunter auch bei drei Abgeordneten, seien erfolglos geblieben. Recherchen werden im ganzen Lande fortgesetzt und man habe die Hoffnung, des Mehmet habhaft zu werden, noch nicht aufgegeben.“ Otto.

[a]) Vgl. n. 10381, 10487.

*Nr. **10405**. Tel. aus Cetinje, 20. Juli 1914 Nr. 179 (aufg. 7 U. 45 M. p. m., eing. 21. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Minister des Äussern machte mich heute im Auftrage des Königs auf gewisse italienische Zeitungsnachrichten (Corriere della Sera und andere) aufmerksam, welche uns die Absicht zuschrieben, uns demnächst mittels eines Gewaltstreiches des Lovcen zu bemächtigen. Seine Majestät der König ebenso wie die Regierung seien selbstverständlich überzeugt, dass besagte Nachrichten jeder Grundlage entbehren; anderseits könnten aber dieselben, falls sie unwidersprochen blieben, doch gewisse hiesige Kreise zu den guten Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten abträglichen Ausstreuungen veranlassen. Seine Majestät und die (Regierung)[b]) bitten daher Euer Exzellenz, diesen Presstimmen in irgendeiner Weise entgegenzutreten. Otto.

[a]) Vgl. n. 10403, 10449, 10450. — [b]) Chiffre fehlt.

Erlaß nach Durazzo, 20. Juli 1914 Nr. 3436 (exp. 20. Juli). Siehe n. 10402.

*Nr. **10406**. Tel. aus Durazzo, 20. Juli 1914 Nr. 901 (aufg. Castelnuovo 10 U. p. m., eing. 21. Juli 9 U. a. m.). Entziff.*

Streng vertraulich. Durch Telegramm Ismail Kemals[a]) sehr impressioniert, trug sich Fürst, wie ich erfuhr, wieder mit Ultimatumsabsichten. Verwerteter Inhalt Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 516 hatte beruhigenden Effekt, nur fragte er wiederholt, ob er von unserer Seite noch definitive Antwort erhalten werde; ich sagte, daß ich eine solche intendiert glaube. Fürst äußerte sich auch, daß ihn Mächte forthaben zu wollen scheinen. Ich antwortete, daß ich seitens keiner Macht Londoner Konferenz Absicht annehmen könne. Seine Hoheit berührte dabei den Namen des Prinzen Roland Bonaparte; ich erwiderte, daß selber meines Wissens nach schon im vorigen Jahre kandidiert habe, aber von keiner Macht patronisiert. Nach mir war deutscher Gesandter zwei Stunden beim Fürsten. Deutscher Kollege sprach mir danach für den Vorschlag Ismail Kemals mit dem Beifügen, daß es große Verantwortung auf sich nehmen hieße, Fürsten davon abzuhalten. Löwenthal.

[a]) Vgl. n. 10382.

*Nr. **10407**. Tel. aus Durazzo, 20. Juli 1914 Nr. 904 (aufg. Castelnuovo 21. Juli 9 U. 30 M. a. m., eing. 3 U. p. m.). Entziff.*

Fürst. Mein Telegramm Nr. 889.[a]) Deutscher Gesandter erhielt von seiner Regierung Antwort, Fürst weder für Abdankung noch dagegen zu beeinflussen; es müsse Seiner Hoheit überlassen werden, Entscheidung auf (eigene)[b]) Verantwortung zu treffen. Ich ersuche um streng reservate Behandlung. Löwenthal.

[a]) Vom 17. Juli = n. 10333. — [b]) Chiffre fehlt.

Erlaß nach Konstantinopel, (20.) 24. Juli 1914 Nr. 3406. Siehe n. 10399.

Erlaß nach Konstantinopel, 20. Juli 1914 Nr. 3431 (exp. 20. Juli). Siehe n. 10400.

*Nr. **10408**. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 20. Juli 1914 Nr. 337 (aufg. 2 U. 30 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Im Verfolge meines Telegrammes von gestern Nr. 335. Hiesige Zeitungen erhielten strikten Befehl, Nachrichten europäischer und griechischer Presse über bevorstehende Zusammenkunft eines türkischen Ministers mit Herrn Venizelos in einer europäischen Stadt zu verschweigen. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10409.

*Nr. **10409**. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 20. Juli 1914 Nr. 338 (aufg. 10 U. 40 M. p. m., eing. 21. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Hatte heute mit Großvezier, Talaat und Enver Unterredungen. Ersterer gab mir zu, dass er vielleicht schon nächste Woche zwecks Zusammenkunft mit Herrn Venizelos abreisen werde. Er leugnet auch

nicht, dass Gedanke einer Allianz mit Griechenland bestehe, ohne aber diesbezüglich recht mit der Sprache herauszurücken. Seine Aeusserungen von neulich wiederholend betonte er ausdrücklich, dass, wenn wir jetzt die Gelegenheit benützen und einen durchschlagenden Erfolg erzielen, gewiss auch andere Mächte (er meinte Rumänien und die Türkei) auf unsere Seite treten würden. Aus seinen Worten merkte ich deutlich den Einfluss einer inzwischen erfolgten Unterredung mit Baron Wangenheim. Viel weniger zurückhaltend sprach Talaat über Gedanken einer Allianz mit Griechenland. Er sagte offen, die Idee dazu käme von Rumänien, sympathischer wäre hier indessen eine Entente mit Bulgarien. Wie ich wisse, habe er selbst daran gearbeitet, doch sei Bulgarien aus Furcht vor Rumänien darauf nicht eingegangen. Ein rumänisch-bulgarisches Zusammengehen sei, wie er in Bukarest konstatieren konnte, allerdings nicht zu erreichen. Ebenso offen äußerte sich Enver Pascha; ich konnte namentlich aus seinen Reden entnehmen, dass Idee einer türkisch-griechisch-rumänischen Allianz von den Ententemächten gefördert werde. Er machte mir kein Hehl daraus, dass die Türkei sich einem christlichen Balkanstaat anzuschließen ein Interesse habe; sie wäre auch bereit, statt mit Griechenland mit Bulgarien ein Bündnis einzugehen, wenn sie des Rückhaltes am Dreibund sicher wäre. Im weiteren Verlaufe sagte mir Kriegsminister, die Türkei könne in 20 Tagen 200.000 und in einem Monat weitere 100.000 Mann gut ausgerüsteter Truppen aufstellen, die im Verein mit der bulgarischen Armee genügen würden, um Griechenland und Rumänien im Schach zu halten. Er ließ auch durchblicken, dass die Türkei, falls Russland in einen Krieg verwickelt würde, im Stande wäre, unter der mohammedanischen Bevölkerung Russlands, sowie im Asserbeidjan einen ernsten Aufstand hervorzurufen. Schließlich meinte er, die Türkei müsse sich in Bälde darüber klar werden, auf welche Seite sie sich zu stellen hätte, um ihre militärischen Dispositionen danach einrichten zu können. Aus den Äusserungen türkischer Staatsmänner erhalte ich den Eindruck, dass Türkei trotz der Furcht vor Rußland es vorziehen würde, mit den Dreibundmächten zu gehen, sofern sie nur ein kraftvolles Auftreten derselben wahrnehmen würde; man ist hier der Meinung, dass namentlich ein energisches Vorgehen der beiden Zentralmächte Russland den Mut zu einem offenen Auftreten gegen dieselbe benehmen würde. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10408, 10410, 10452, 10477.

*Nr. **10410.** Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 20. Juli 1914 Nr. 51 A (eing. 23. Juli).[a]) Ausfert.*

Streng geheim. Einige Monate vor Ausbruch des Balkankrieges, gegen Ende 1911, hat die türkische Regierung, wie Euer Exzellenz erinnerlich sein dürfte, den Versuch gemacht, sich den Centralmächten zu nähern.[b]) Und zwar auf der Basis, dass einerseits diese dem osmanischen Reiche den Status quo seiner Besitzungen auf der Balkanhalbinsel garantieren sollten, während anderseits die Türkei ihre gesammte Militärmacht in einem eventuellen europäischen Kriege in den Dienst Oesterreich-Ungarns und Deutschlands gestellt hätte. Der Amtsvorgänger Euer Exzellenz hat diesen Antrag

niemals ausdrücklich abgelehnt, ist aber auch nicht auf ihn eingegangen und erteilte mir die Instruction, die Angelegenheit dilatorisch zu behandeln. Wenn wir zu jener Zeit den Vorschlag der Türken angenommen hätten, so wären aller Wahrscheinlichkeit nach, die Resultate des zur selben Zeit zustande gekommenen Balkanbundes paralisiert worden und hätte sich vielleicht auch die jetzt eingetretene Machtverschiebung auf der Balkanhalbinsel kaum vollziehen können. Euer Exzellenz haben mir im geheimen Tel. v. 10. d. M. Nr. 190 mitgeteilt, der deutsche Reichskanzler hege den Wunsch, dass die Türkei „in einem späteren Stadium" dem Dreibunde angeschlossen werde. Ferner hat sich aber Herr von Jagow laut Tel. v. 15. d. M. Nr. 194 dahin ausgesprochen, „dass man noch durch Jahre auf die Türkei nicht werde rechnen können." Ist hiebei von einer tatsächlichen Allianz die Rede so stimme ich dieser letzteren Auffassung, wie bereits telegrafisch[c]) gemeldet, vollständig bei; denn abgesehen davon, dass die Türkei heute militärisch schwach und daher nicht bündnisfähig ist, muss man sich darüber klar sein, dass unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen die türkischen Staatsmänner kaum geneigt wären, sich dem Dreibunde gegenüber zu binden. Als man uns türkischerseits den eingangserwähnten Bündnisantrag machte, handelte es sich darum, den europäischen Besitzstand zu garantieren. Heute, nach Verlust des allergrössten Teiles der europäischen Provinzen, kommt der Weiterbestand des Reiches überhaupt, das heisst Konstantinopels und Kleinasiens in Frage. Folglich muss es sich jetzt für die türkischen Staatsmänner darum handeln, ob sie den Dreibund für fähig halten, die Türkei vor den Gefahren zu schützen, welche ihr von anderer, in erster Linie russischer Seite drohen, und ob es nicht für die Türkei ratsam ist, sich jenen in die Arme zu werfen, von denen sie eben am meisten fürchtet. Erst kürzlich hat Talaat Bey meinem amerikanischen Collegen gegenüber die Aeusserung fallen lassen, der Türkei drohe die grösste Gefahr von russischer Seite; deshalb müsse sie sich vor allem mit Russland gut stellen und könne nicht ausweichen auf Forderungen, welche von dieser Seite gestellt werden, in erster Linie Rücksicht zu nehmen. Auf was für Forderungen Talaat hiemit anspielen wollte, hat er Herrn Morgenthau nicht gesagt; ich glaube, sie dürften mit der Frage der Meerengen im Zusammenhange stehen. Auch zu Frankreich sind die türkischen Beziehungen viel engere geworden. Diese Tatsache ist unter anderem durch den Besuch des Marineministers Djemal Pascha in Frankreich in Erscheinung getreten. Weiters ist das Finanzexposé, welches Djavid Bey letzter Tage in der türkischen Kammer gehalten hat und über welches ich an anderer Stelle eingehend berichtet habe,[d]) ein beredter Beweis für die obengedachte Annäherung. Nach Abschluss des letzten türkisch-französischen Uebereinkommens sind eben die Interessen Frankreichs hierzulande viel grössere geworden, wie sie früher waren, und hiedurch muss auch der Wunsch nach Erhaltung der Türkei in Frankreich jetzt ein viel stärkerer sein. Dies ist der Grund, warum die türkischen Staatsmänner jetzt Garantien für den Fortbestand ihres Reiches in erster Linie auch bei Frankreich zu finden hoffen. Ich glaube daher nicht, dass der gegenwärtige Augenblick für einen Anschluss der Türkei an den Dreibund günstig wäre. Es handelt sich viel-

mehr meiner Meinung nach für uns momentan nur darum, zu verhindern, dass die Türkei ins andere Lager übergehe. Von dieser Erwägung ausgehend habe ich in meinem Tel. v. 13.*e)* d. M. Nr. 324 drei Punkte aufgestellt, welche mir zur Fernehaltung der Türkei von den Ententemächten wichtig erscheinen. Hiemit will ich aber nicht gesagt haben, dass momentan ein unseren Interessen zuwiderlaufendes actives Eingreifen der Türkei zu befürchten sei, falls aus dem Zwischenfall zwischen uns und Serbien eine kriegerische Conflagration entstehen sollte. In dieser Beziehung liegen die in meinen Telegrammen vom 13. und 15. d. M. Nr. 325 und 330 einberichteten Erklärungen vor, welche der Grossvezier sowohl mir als dem hiesigen bulgarischen Gesandten gegenüber gemacht hat und laut welchen die Türkei im Falle eines Angriffes Bulgariens auf Serbien ersterem nicht in den Rücken fallen würde. Ich glaube annehmen zu dürfen, dass die Erklärung des Grossveziers aufrichtig gemeint ist. Freilich kann man bei den hier herrschenden Verhältnissen nie wissen, welcher tatsächliche Wert einer derartigen Enunciation zukommt, denn bekanntlich sind es oft ganz andere Factoren als der Grossvezier, welche im entscheidenden Moment den Ausschlag geben. Ferner darf hiebei nicht aus den Augen verloren werden, dass der Grossvezier nur von einem bulgarisch-serbischen Conflict gesprochen hat, nicht aber von der Eventualität, wenn sich auch Verwicklungen Bulgariens mit Rumänien ergeben sollten. Ich habe in meinem officiellen Privatschreiben v. 6. d. M. meiner dahingehenden Ansicht Ausdruck gegeben, dass wir im Ernstfalle mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf die Cooperation Bulgariens und der Türkei dürften rechnen können. Was Bulgarien anbelangt, so scheint mir dies auch so ziemlich sicher, jedoch möchte ich bezüglich der Türkei meine Bemerkungen insoferne einer Revision unterziehen, als ich seitdem Anzeichen wahrzunehmen in der Lage war, wie ich dies übrigens auch unter Nr. 334*f)* telegrafirt habe, dass gewisse Kreise der hiesigen Regierung sich vielleicht auch mit der Idee einer griechisch-türkisch-rumänischen Allianz tragen könnten. Im Falle des Ausbruches eines bewaffneten Conflictes glaube ich jedoch, dass die Türkei, wie dies übrigens durch die Umstände gegeben erscheint, im ersten Augenblicke wenigstens, eine zuwartende Haltung einnehmen würde. — Die türkischen Machthaber dürften aber im weiteren Verlaufe der Ereignisse, falls sich eine den türkischen Interessen günstige Situation ergeben sollte, sich doch zu einem activen Eingreifen entschliessen. Ob dann die Türkei auf unserer Seite oder auf jener unserer Gegner stehen wird, das dürfte gewiss davon abhängen, welcher Teil sich dann als der stärkere erweist. Freilich wird auf die Haltung sowohl der Türkei als auch Bulgariens die Stellungnahme Rumäniens von grösstem Einflusse sein. Pallavicini.

a) Vgl. n. 10409, 10411. — *b)* Vgl. n. 3103. — *c)* Vgl. n. 10303. — *d)* Wurde nicht abgedruckt. — *e)* Vom 12. Juli = n. 10217. — *f)* Vom 18. Juli = n. 10355.

Nr. 10411. Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 20. Juli 1914 Nr. 51 B (eing. 23. Juli).[a] Ausfert.

Streng geheim. Mittels meines geheimen Telegrammes v. 16. d. M. Nr. 333 habe ich Euer Exzellenz über ein Gespräch berichtet, welches ich

mit Baron Wangenheim kurz nach seiner Rückkehr aus Berlin hatte. Seitdem habe ich noch einige Male Gelegenheit gehabt, mit meinem deutschen Collegen die politische Situation zu erörtern. Aus seinen Auslassungen gewann ich den Eindruck, dass man sich endlich in Berlin über die Lage mehr im Klaren zu sein scheint. Der deutsche Botschafter sagte mir, der Brief Seiner Majestät unseres Allergnädigsten Herrn habe auf Kaiser Wilhelm einen grossen Eindruck gemacht. Man lege sich nunmehr in Berlin darüber Rechenschaft ab, dass die bisherige Griechenfreundlichkeit um jeden Preis der sachlichen Begründung entbehrt und dass für den Dreibund Bulgarien viel wichtiger ist als Griechenland; dass man somit Alles daran setzen müsse, um ersteres für die Tripel-Allianz zu retten, da sonst die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie auf der ganzen Länge ihrer südöstlichen Grenze durch eine ununterbrochene Kette feindlicher Nachbaren eingekreist wäre. Baron Wangenheim versicherte mich, man sei jetzt in Berlin fest entschlossen, uns in unserer Politik im nahen Oriente treueste Gefolgschaft zu leisten und uns hiebei mit ganzer Kraft zu unterstützen. Man wolle nicht, dass Deutschland wieder der Vorwurf gemacht werden könne, es habe Oesterreich-Ungarn in einer schwierigen Lage im Stiche gelassen. Es sei aber absolut notwendig, dass Oesterreich-Ungarn in der jetzigen Auseinandersetzung mit Serbien zielbewusst und energisch vorgehe und Alles einsetze, um einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Der deutsche Botschafter ist der Ansicht, man müsse Serbien solche Bedingungen stellen, dass es sich vor die Alternative eines Krieges oder einer derartigen Demütigung gestellt sieht, welche die grosserbische Idee für Jahre vernichtet. Wäre dies nicht der Fall und würden wir gezwungen sein, uns nur mit einem halben Erfolge zu begnügen, so würde er, Baron Wangenheim, dies als eine Niederlage betrachten, da dann damit gerechnet werden müsste, dass wir uns innerhalb der kürzesten Zeit wieder in einer mindestens ebenso unangenehmen Lage Serbien gegenüber befinden würden, wie jetzt. Mein deutscher College ging so weit, zu wiederholten Malen Bemerkungen in dem Sinne fallen zu lassen, dass der Dreibund überhaupt seinen Wert vollständig verlieren würde, falls die Machtverhältnisse an unserer südöstlichen Grenze sich bleibend zu unserem Nachteile weiterentwickeln würden. Dann wäre ja fast die gesammte Armee der Monarchie auf dieser Seite gebunden und hätte sich Deutschland im Falle einer allgemeinen Conflagration gegen Russland und Frankreich allein zu verteidigen. Auf diese Weise würde der Hauptzweck des Dreibundes nicht erfüllt und müsste eben das Deutsche Reich bei einer derartigen Entwicklung der Dinge anderweitig die Sicherung seiner Interessen suchen. Baron Wangenheim liess hiebei durchblicken, dass dann Deutschland nichts Anderes übrigbleiben würde, als sich Russland zu nähern. Ich erwiederte dem deutschen Botschafter, dass diesen Argumenten die Richtigkeit nicht abgesprochen werden könne, dass aber auch für uns der Dreibund wertlos wäre, wenn Deutschland nicht im Stande sein sollte, uns gegen Russland zu verteidigen. Hiebei wies ich darauf hin, dass auch für uns die Möglichkeit einer anderen Combination keineswegs ausgeschlossen sei, was Baron Wangenheim zugeben musste. Pallavicini.

a) Vgl. n. 10403, 10410, 10412.

Nr. 10412. Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 20. Juli 1914 Nr. 51 C (eing. 23. Juli).[a] *Ausfert.*

In meinem Telegramm vom 18. l. M. Nr. 334 habe ich bereits berichtet, dass Baron Wangenheim in erster Linie an die Möglichkeit einer Annäherung zwischen Bulgarien und Rumänien denkt. Ich für meinen Teil bin der Ueberzeugung, dass, wenn auch vielleicht eine derartige Verständigung unter gewissen Umständen nicht ganz ausgeschlossen ist, es doch ein Fehler wäre, sich durch diese Idee zu stark beeinflussen zu lassen. Man muss sich darüber klar sein, dass es auch in Zukunft nur sehr schwer gelingen wird, diese beiden Länder zusammenzubringen. In der Vergangenheit haben wir dies zu unserem eigenen Schaden bereits constatieren können. Daher glaube ich auch, dass man in erster Linie auf das Zustandekommen einer türkisch-bulgarischen Allianz hinarbeiten sollte. Hiemit wäre der Vorteil verbunden, dass die Türkei, auch ohne formellen Anschluss an den Dreibund verhindert würde, in das gegnerische Lager überzugehen. Was meine Ansicht über die zukünftige Haltung Rumäniens anbelangt, so glaube ich, wie bereits in Kürze telegrafisch berichtet, den Aeusserungen Baron Wangenheims entnehmen zu können, dass man von Berlin aus in Bukarest gewisse Schritte zur Klärung der Situation unternommen zu haben scheint und dass hierauf auch eine im Wesentlichen nicht ungünstige Antwort aus Rumänien erfolgt sei. Wie dieselbe gelautet hat, darüber wollte sich mein deutscher College nicht deutlich aussprechen. Ich habe den Eindruck, dass es sich um eine Erklärung König Carols handeln dürfte. Sollte diese Supposition zutreffen, so würde ich mir erlauben, auch für den Fall, dass diese Enunciation aufrichtig gemeint wäre, über den tatsächlichen Wert derselben doch gewisse Zweifel auszusprechen. Auf Grund meiner Kenntnis der Sachlage in Rumänien möchte ich nämlich behaupten, dass für den Fall einer Conflagration auf dem Balkan der König wohl kaum die Leitung der Dinge ganz in der Hand behalten würde, sondern gezwungen wäre, der allgemeinen Volksstimmung nachzugeben. Diese aber wird gewiss nur dann zu unseren Gunsten umschlagen, wenn ihr durch einen eclatanten Beweis unserer Macht die Nützlichkeit eines Zusammengehens mit uns drastisch vor Augen geführt würde. Wir werden also, meiner Ansicht nach, nur im Falle eines durchschlagenden Erfolges auf die Gefolgschaft Rumäniens rechnen können. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 10411.

Nr. 10413. Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 20. Juli 1914 Nr. 51 D (eing. 23. Juli). Ausfert.

Vertraulich. Anlässlich einer Unterredung, die ich mit Baron Wangenheim hatte, kam dieser auch auf Albanien zu sprechen. Mein deutscher College erzählte mir, er habe dem italienischen Botschafter gelegentlich eines Gespräches erklärt, seiner, Baron Wangenheims, Meinung nach, gebe es nur eine einzige Möglichkeit, um der jetzigen Schwierigkeiten in Albanien Herr zu werden: Österreich-Ungarn und Italien hätten ein Übereinkommen abzuschliessen, in welchem einerseits ersteres sich verpflichten würde,

gegenüber Serbien militärisch aufzutreten, falls dieses Land, sei es durch reguläres Militär, sei es durch Banden den Norden Albaniens beunruhige. Andererseits hätte Italien bezüglich Griechenlands im Süden die gleiche Verpflichtung zu übernehmen. Baron Wangenheim ist ferner der Ansicht, dass diese bewaffnete Intervention nicht in Albanien zu erfolgen hätte, sondern dass die Sache auf serbischem respective griechischem Territorium ausgetragen werden müsste. Albanien selbst wäre seinem Schicksale zu überlassen und durch die europäische Kontrollkommission tant bien que mal zu verwalten. Mit der Zeit würde dann, so meinte Baron Wangenheim, nach Aufhören der serbischen und griechischen Hetze in Albanien von selbst Ruhe eintreten. Mein deutscher College fügte bei, Marquis Garroni habe diese Idee auch seinerseits gut geheissen. Aus einer vertraulichen Quelle, welche den hiesigen albanesischen Kreisen nahesteht, erfahre ich hingegen, daß Italien es sei, welches den Aufstand schüre und alles thue, damit die Unordnung weiter andauere, weil es sich der Hoffnung hingebe, dass dann der Moment kommen werde, wo es sich gezwungen sehen würde, in Südalbanien militärisch zu intervenieren. Mein Vertrauensmann behauptet aus vollkommen sicherer Quelle zu wissen, dass auch mein italienischer College in dieser Richtung arbeite und dass derselbe von hieraus Geld und Emissäre nach Albanien entsendet habe, um den Aufstand gegen den Fürsten zu schüren. Marquis Garroni sei diesbezüglich auch mit dem jungtürkischen Comité in eine gewisse Verbindung getreten. Pallavicini.

*Nr. **10414**. Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 20. Juli 1914 Nr. 51 H (eing. 23. Juli). Ausfert.*

Wie Euer Exzellenz bekannt, hat die römische „Tribuna“ kürzlich die alsbald auch in unsere Presse übergegangene und von dieser mehrfach kommentierte Nachricht über ein Interwiew des hiesigen serbischen Geschäftsträgers Milan Georgiević über die gegenwärtige Spannung zwischen der Monarchie und Serbien gebracht und ist einige Tage nachher die Enthebung desselben von seinem hiesigen Posten durch die serbische Regierung erfolgt. Kürzlich ist nun der Genannte, augenscheinlich zu dem Zwecke, sich von den aus diesem Anlasse gegen ihn gerichteten Anwürfen reinzuwaschen, bei mir erschienen. Das Gespräch auf das obige Interwiew bringend, erklärte er mir, dass der Inhalt der bezüglichen Zeitungsnachrichten sich mit den von ihm tatsächlich getanen Aeusserungen beiweitem nicht decke; der Correspondent der „Tribuna“ hätte einerseits ganze Sätze zu denselben hinzugedichtet, anderseits verschiedene Wendungen aus seiner Mitteilung, die derselben eine ganz andere Färbung gegeben hätten, gänzlich unterschlagen. Jedenfalls beabsichtige er, der Sache näher nachzugehen und hierauf ein entsprechendes Dementi in der „Neuen Freien Presse“ oder sonst einem geeigneten Blatte zu veröffentlichen. — Ein solches ist inzwischen in der heutigen Nummer der hiesigen „Turquie“ in Form des beiliegenden Artikels[a)] erschienen. Dass seine Enthebung eine Folge des in Rede stehenden Interwiews sei, wollte Herr Georgiević nicht zugeben, sondern erklärte, schon seit längerer Zeit die Verständigung von seiner Versetzung nach Wien erhalten zu haben. Anderseits teilte er mir aber

doch im Verlaufe der weiteren Unterredung mit, von Herrn Paschitsch telegrafisch aufgefordert worden zu sein, sich sofort über die Angelegenheit zu äussern; Herr Paschitsch habe in seiner Depesche hinzugefügt, es sei ihm unbegreiflich, dass ein so gewiegter Diplomat wie er (Georgiewić) eine derartige Unbesonnenheit, welche für die serbische Regierung nur Verlegenheiten herbeiführe, habe begehen können. Die Leugnung des Zusammenhanges zwischen dem fraglichen Interwiew und der Enthebung Herrn Georgiević, von seinem hiesigen Posten wird dadurch noch unglaubwürdiger, dass die Betrauung eines anderen Beamten und zwar des bisher in Athen tätig gewesenen Legationssekretärs Ristić mit seinen Agenden erfolgte, obwohl das Eintreffen des serbischen Gesandten Nenadović bereits nach etwa 8 Tagen erwartet wird. Herr Ristić suchte mich, nachdem er seinen Besuch vorher bei mir schriftlich angemeldet hatte, gestern ebenfalls auf und suchte bei dieser Gelegenheit den oberwähnten Zusammenhang gleichfalls in Abrede zu stellen; indirect war derselbe indessen seinen Aeusserungen ebenfalls zu entnehmen. Im weiteren Verlaufe des Gespräches auf die allgemeine Politik übergehend, teilte mir Herr Ristić mit, dass die Erklärungen[b]) des Grafen Tisza im ungarischen Reichstage in Belgrad einen guten Eindruck hervorgerufen hätten, wie man denn überhaupt in Serbien nichts sehnlicher wünsche als die Herstellung guter Beziehungen zur Monarchie. Ich erwiderte ihm hierauf zwar weder über den Gang der Untersuchung ob des Sarajevoer Attentates noch über die Absichten meiner Regierung bezüglich ihres weiteren Vorgehens Serbien gegenüber in specieller Weise au courant zu sein, ihm jedoch aus persönlicher Ueberzeugung soviel sagen zu können, dass der Verwirklichung dieses Wunsches vor allem eine radikale Klärung des Verhältnisses der beiden Länder zu einander vorausgehen müsse. Mit diesen Worten brach ich, die im gleichen Augenblicke erfolgte Anmeldung des deutschen Botschafters zum Anlasse nehmend, die Unterredung mit Herrn Ristić ab. Pallavicini.

[a]) Wurde nicht abgedruckt. — [b]) Parlam. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 534.

Erlaß nach London, (20.) 24. Juli 1914 Nr. 3404. Siehe n. 10399.

Erlaß nach London, 20. Juli 1914 Nr. 3429 (exp. 20. Juli). Siehe n. 10400.

*Nr. **10415.** Bericht des Gerenten des Vizekonsulates Heinrich Hoflehner aus Nisch, 20. Juli 1914 Nr. 89 (eing. 23. Juli).[a]) Ausfert.*

Vertraulich. Kürzlich fand hier eine gemeinschaftliche Sitzung der hiesigen Ortsgruppen der Narodna Odbrana und des Sokol-Vereines statt, bei der der Direktor der Nischer Strafanstalt Jaša Nenadović den Vorsitz führte. Unter Anderem wurde auch des Attentates in Sarajevo Erwähnung getan, wobei der Vorsitzende zu diesem Thema in längerer Ausführung sprach, deren Inhalt nach einer mir zugekommenen vertraulichen Konfidentenmeldung in getreuer Wiedergabe wie folgt lautete: Serbien musste sich diesmal unbedingt eines Mittels wie das Attentat gegen Erzherzog Franz Ferdinand bedienen, weil eben dieser wegen seines aggressiven und exzentrischen Charakters eine eminente und fatale Gefahr für Serbien und

möglicherweise auch für weitere slawische Kreise bedeutete, wenn man bedachte, dass ja doch der Tod des Kaisers Franz Josef nahe bevorsteht. Er hätte, wäre er am Leben geblieben, in Kürze Serbien zum Kriege herausgefordert oder es angegriffen, in welchem Falle Serbien, das ja jetzt materiell so geschwächt und mit seiner Armee-Reorganisation noch nicht fertig ist, unbedingt verloren gewesen wäre. Von Seite Russlands, das selbst für einen europäischen Krieg nicht genügend gerüstet ist, kann Serbien vor 5 bis 6 Jahren keine entschlossene Hilfe erwarten. Nun aber ist durch den Sarajevoer Mord Serbien gerettet und damit einer Jener aus dem Wege geräumt, die Serbien gefährlich sind. Serbien wird jetzt einige Jahre lang Ruhe haben, da der neue Thronfolger es sich wohl überlegen wird, in den Spuren seines Vorgängers zu wandeln. Wenn, so führte der Redner weiters aus, er auch wusste, dass die Ermordung Franz Ferdinands für Oesterreich-Ungarn ein schwerer Schlag und grosser Schmerz sein wird und dass darauf Torturen für unser dort lebendes Volk folgen werden, so hätte er doch nicht gedacht, dass seine Voraussetzungen in solchem Masse eintreffen und dass die Kroaten sich derart benehmen werden. Hätten ihm doch seine Freunde in Bosnien-Herzegovina auch versichert, dass die österreich-ungarischen Behörden feige sind und in ihrem Auftreten nicht übertreiben dürfen; leider aber hätten sich diese Freunde und durch sie auch wir getäuscht. Wenn es so weiter andauert, so müssen Revolver und Bomben erst recht ihre wahre Rolle spielen. Was immer auch der serbische Gott gibt, auf diese Art darf man es nicht weiter gehen lassen. Die Ausführungen des Redners fanden bei seinen Zuhörern vollste Zustimmung. Jaša Nenadović, dessen Name in der hieramtlichen Berichterstattung oft schon erwähnt wurde, ist Angehöriger einer sehr angesehenen, mit dem serbischen Königshause verwandten Familie und in Serbien wegen seiner sehr gewinnenden persönlichen Eigenschaften und seines stets mit hinreissendem Temperament zum Ausdrucke gebrachten nationalen Fühlens allenthalben geschätzt und beliebt. Er gehört seit Jahren zu den eifrigsten und erfolgreichsten Mitarbeitern der grossserbischen Propaganda, hatte auch im seinerzeitigen Altserbien eine intensive Tätigkeit entfaltet und leitete dort im serbisch-türkischen Kriege die Bandenaktion. In den von Serbien bewohnten Gebieten Oesterreich-Ungarns ist Jaša Nenadović eine sehr bekannte Persönlichkeit und hat er dort weitreichende Verbindungen. In der Narodna Odbrana spielt er, ohne, klugerweise, öffentlich zu stark hervorzutreten, eine maßgebende Rolle. Hoflehner.

[a]) Vgl. n. 10374 Anm. e, 10520, 10539, Beilage zu n. 10654 Beilage 10.

*Nr. **10416.** Bericht des Gerenten des Vizekonsulats Nisch an die Gesandtschaft in Belgrad, 20. Juli 1914 Nr. 90.[a]) Ausfert.*

Unter den zahlreichen Serben, welche in den Tagen vor dem Sarajevoer Attentate Serbien besucht hatten, befanden sich auch Žarko Kostić aus Dervent und Kosta Jovičić aus Zvornik. Beide waren in Vranjska banja beim König Peter in Audienz gewesen, die eine volle Stunde dauerte.

Hoflehner.

[a]) Aus dem Archiv der Gesandtschaft Belgrad. Vgl. n. 10528.

*Nr. **10417**. Bericht des Gerenten des Vizekonsulats Nisch an die Gesandtschaft in Belgrad, 20. Juli 1914 Nr. 92. Ausfert.[a])*

Selbstverständlich hiess es auch hier, als die erste Nachricht vom, in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft erfolgten Tode Herrn Hartwigs verlautete, dass Letzterer vergiftet worden ist. Obwohl wahrscheinlich kein halbwegs vernünftiger und intelligenter Mensch das Gerücht von Haus aus ernst genommen hatte, unterliessen es die gewissen Hetzer nicht, das blödsinnige Märchen vom Giftmorde geflissentlich unter der grossen Masse des Volkes zu verbreiten, so dass heute jedes Dorf davon voll ist. Ein neuer Beweis, dass hierzulande keine Gelegenheit zur Aufreizung gegen Österreich-Ungarn unbenützt gelassen wird. Hoflehner.

[a]) Aus dem Archiv der Gesandtschaft Belgrad.

Erlaß nach Paris, (20.) 24. Juli 1914 Nr. 3403. Siehe n. 10399.

Erlaß nach Paris, 20. Juli 1914 Nr. 3428 (exp. 20. Juli). Siehe n. 10400.

*Nr. **10418**. Tel. nach Rom, 20. Juli 1914. Nr. 842 (chiffr. 5 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Forgách; G. Berchtold).*

Streng geheim. Durch Botschaftsrath zu dechiffriren. Erhalten Euer Exzellenz Tel. Nr. 523.[b]) Aus geheimer sicherer Quelle wissen wir, dass deutscherseits wahrscheinlich durch Ihren deutschen Kollegen unsere Absicht sehr energischer mit Deutschland verabredeter Schritte gegen Serbien Marquis San Giuliano mitgetheilt worden sind. Derselbe hat sofort Instructionen an italienische Vertreter in Petersburg und Bucarest ergehen lassen, selbe anweisend, dortige Regierungen auf Umwegen zu bewegen, in Berlin und Wien drohend aufzutreten, um unsere Aktion zu verhindern. Selbstverständlich würden eventuelle Intimidirungsversuche bei uns wirkungslos bleiben. Herr von Tschirschky hat heute bei mir sehr besorgt gesprochen über Nachrichten aus der Umgebung San Giulianos, welcher „in Folge pessimistischer Berichte Herzog Avarnas" sehr besorgt wäre und gegen die öffentliche Meinung nicht für seine Politik der Freundschaft mit uns einstehen könnte. Vorstehendes zu Euer Exzellenz ausschliesslich persönlicher Information.

[a]) Oe I 98 Nr. 33; Gooss 115. Vgl. n. 10398, 10419, 10827. — [b]) Vom 18. Juli = n. 10364.

*Nr. **10419**. Tel. nach Rom, 20. Juli 1914 Nr. 843 (chiffr. 6 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Forgách; G. Berchtold).*

Streng vertraulich. Bei Ihrer laut Telegramm Nr. 523 voraussichtlich morgen stattfindenden Zusammenkunft mit Marquis San Giuliano können Euer Exzellenz ungefähr folgende Sprache führen. Über den Abschluß der Untersuchung in Sarajevo und unsere in Belgrad aus diesem Anlasse beabsichtigten Schritte sei Euer Exzellenz noch keine präzise Information zugekommen. Doch hätte ich Hochdieselben verständigt, daß das bereits vorliegende Material sowie die seit Jahren fortgesetzten serbischen Wühlereien uns zu einer ernsten Sprache in Belgrad zwingen würden. Euer Exzellenz

seien ermächtigt worden, dies persönlich Marquis San Giuliano mitzutheilen und hinzuzufügen, daß wir bei unseren Schritten in Belgrad deren friedlichen Erfolg als durchaus im Bereiche der Möglichkeit gelegen erachteten. Jedenfalls seien wir überzeugt, daß wir bei der Klärung unseres Verhältnisses zu Serbien auf die bundestreue und loyale Haltung Italiens rechnen könnten. Marquis San Giuliano hätte in richtiger Beurtheilung der internationalen Lage sowohl öfters Euer Exzellenz als mir in Abbazia erklärt, Italien brauche ein starkes Oesterreich-Ungarn. Die Klärung unseres so mißlichen Verhältnisses zu Serbien erschiene als eine absolute Nothwendigkeit zur Erhaltung der gegenwärtigen Situation der Monarchie und der derzeitigen Widerstandskraft des Dreibundes, auf dessen Festigkeit der Friede und das Gleichgewicht Europas beruhe. Im gegenwärtigen Augenblicke sei es auch im Interesse Italiens, daß dasselbe offensichtlich unsere Partei ergreife. Es wäre daher auch sehr wichtig, daß der Minister rechtzeitig Vorsorge treffe, damit die italienische öffentliche Meinung im bundesfreundlichen Sinne inspiriert werde und sich möglichst daran halte, sobald unsere Démarche in Serbien, welche wir der italienischen Regierung mittheilen werden, erfolgt. Im Laufe der eventuell sich entspinnenden Diskussion können Euer Exzellenz vorläufig ohne Auftrag Ihre begründete Ueberzeugung dahin aussprechen, daß, selbst wenn die friedlichen Mittel versagen würden, das Cabinet von Wien an keinen Eroberungsfeldzug und an keine Einverleibung von serbischen Gebieten denkt. Bei dieser Gelegenheit können Euer Exzellenz auch die tendenziöse Erfindung des „Temps", als ob wir einen Ueberfall auf den Lovcen beabsichtigt hätten, kategorisch in Abrede stellen. Im Gegentheil wären wir der italienischen Regierung sehr verbunden, falls sie ihren Einfluß in Cetinje geltend machen würde, Montenegro, dessen Haltung übrigens wesentlich verschieden von jener der Belgrader Regierung ist und welches selbst üble Erfahrungen mit von Serbien importirten Bomben gemacht hat, anläßlich unserer Conversation mit Belgrad zu vollkommener Ruhe zu bewegen.

[a]) Oe U Italien 1 Nr. 1; Oe I 99 Nr. 34; Gooss 115. Vgl. n. 10418, 10420, 10439, 10460, 10496.

Erlaß nach Rom, (20.) 24. Juli 1914 Nr. 3402. Siehe n. 10399.

Erlaß nach Rom, 20. Juli 1914 Nr. 3427 (exp. 20. Juli). Siehe n. 10400.

*Nr. **10420**. Erlaß nach Rom Nr. 3437 (1) und Berlin Nr. 3438 (2), 20. Juli 1914 (exp. mit Kurier 20. Juli).[a]) Konz. (S. Nemes; G. Forgách).*

1. u. 2. Geheim.

1. Es muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass die königlich italienische Regierung für den Fall einer kriegerischen Komplikation zwischen uns und Serbien den Artikel VII des Dreibundvertrages in einem ihr genehmen Sinne zu interpretieren versucht und die Kompensationsfrage aufwirft. In der Anlage erhalten Euer Exzellenz eine geheime Notiz,[b]) deren Inhalt Hochdenselben zur Richtschnur zu dienen hat, um einer allenfalls von Marquis San Giuliano gesprächsweise vorgebrachten italienischen Interpretation des obgenannten Artikels entgegentreten zu können.

2. In der Anlage erhalten Euer Exzellenz Abschrift einer geheimen Notiz,[b]) welche unter Einem an Herrn von Mérey gesendet wird. Dieselbe wird dem Herrn Botschafter zur Richtschnur für seine Sprache dienen, dass Marquis di San Giuliano eine kriegerische Komplikation zwischen uns und Serbien zum Anlass nehmen sollte, den Artikel VII in einem Italien genehmen Sinne zu interpretieren und die Kompensationsfrage aufzuwerfen. Da mit der Möglichkeit gerechnet werden muss, dass die italienische Regierung sich um Unterstützung ihrer Interpretation des Art. VII an das Berliner Kabinett wendet und Euer Exzellenz durch den Herrn Staatssecretär mit diesem Gegenstande befasst werden, lege ich Wert darauf, dass Hochdieselben in der Lage seien, auch unseren Standpunkt in der Wilhelmstraße mit dem erforderlichen Nachdruck zu verteidigen. Euer Exzellenz sind somit ermächtigt, von dem Inhalte dieser Notiz,[b]) jedoch nur in dem Falle, als der Herr Staatssecretär die Frage Hochdenselben berühren sollte und auch dann nur mündlich Gebrauch zu machen. Im übrigen ist die beigeschlossene Notiz zu Euer Exzellenz ausschliesslich persönlicher Kenntnisnahme bestimmt. Berchtold.

[a]) Oe U Italien 2 Nr. 2; Oe I 93 Nr. 32. Vgl. n. 10430, 10448, 10458, 10747. — [b]) Vgl. n. 10392.

Erlaß nach St. Petersburg, (20.) 24. Juli 1914 Nr. 3405. Siehe n. 10399.

Erlaß nach St. Petersburg, 20. Juli 1914 Nr. 3430 (exp. 20. Juli). Siehe n. 10400.

Erlaß nach Sofia, 20. Juli 1914 Nr. 3433 (exp. 20. Juli). Siehe n. 10402.

*Nr. **10421.** Tel. aus Sofia, 20. Juli 1914 Nr. 333 (aufg. 12 U. 5 M. p. m., eing. 6 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Bezug auf mein heutiges Telegramm Nr. 331.[b]) Ministerpräsident sagte mir, daß König ihm in gestriger Audienz mitgeteilt, daß er vor Ende dieser Woche nicht abreise, sondern bis dahin hier abwarten werde, wie sich Situation, die von Tag zu Tag ernsteren Eindruck mache, entwickeln würde. König spräche davon, daß er am 26. d. M. jedenfalls wie alljährlich in Coburg sein möchte, Ministerpräsident glaubt aber, daß, wenn internationale Lage nicht geklärt, Seine Majestät diesen Reiseplan aufgeben werde. König hätte sich erkundigt, was Ministerpräsident von mir über Situation erfahren. Ueber Frage des Anschlusses an Dreibund habe Ministerpräsident mit König gestern gar nicht gesprochen, da sehr viel dringende innere Angelegenheiten (speziell die schwierige Frage der Amnestie Ghenadiews und Konsorten, welche nächstens vor Kammer kommen soll) zu besprechen gewesen und keine Zeit übrig geblieben. Fortsetzung folgt. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10422. — [b]) Vom 19. Juli = n. 10389.

*Nr. **10422.** Tel. aus Sofia, 20. Juli 1914 Nr. 334 (aufg. 3 U. 30 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Fortsetzung meines heutigen Telegrammes Nr. 333. Ministerpräsident bemerkte, er werde jedenfalls im Laufe dieser Woche mit

König sprechen. Ich war darüber, daß mir Ministerpräsident die von mir ungeduldig erwartete Nachricht über Haltung Königs nicht gebracht, wie auch gegenüber Perspektive, diesbezüglich noch mehrere Tage in Unsicherheit gehalten zu werden, sehr enttäuscht und beunruhigt, da, solange König zur Frage Bündnisses Bulgariens mit uns nicht Stellung genommen, wir auch nicht wissen, woran wir mit Bulgarien sind. Bulgarien, dessen Haltung für uns von entscheidender Wichtigkeit sein wird, ist heute ganz frei und König wäre es nicht unmöglich, Kalkül, auf dem unser Plan aufgebaut, umzustoßen. Ich habe daher mit Ministerpräsidenten weiter so gesprochen, zu veranlassen, sich der Haltung König Ferdinands rascher zu vergewissern, damit wir daraus schließen können, ob kein zweideutiges Spiel seitens Königs zu befürchten. Als Ministerpräsident fortfahrend sich — als ob er diesbezüglich noch einer Versicherung bedürfte — nach Dispositionen Deutschlands Bulgarien gegenüber näher erkundigte, betonte ich emphatisch, Deutschland sei für unsere bulgarische Politik ganz gewonnen und deutscher Gesandter habe Instruktion, mit mir zu gehen. Ministerpräsident holte mich dann über Spannung mit Serbien aus; ich antwortete, es gebe nichts mehr zu sagen, als was Graf Tisza gesagt[b] hätte. Mitredner meinte, dies sei ernst genug, und sondierte mich weiter bezüglich Alternative Krieges. Ich bemerkte bloß allgemein, er könne sich auf Parallelität der Interessen verlassen, in Wien sei man von derselben überzeugt. Ministerpräsident bohrte noch weiter und ich sagte, es sei verfrüht, Krieg zu envisagieren, da Sache wahrscheinlich friedlich ablaufen würde; übrigens könnte ich, solange ich nicht wisse, ob König in auswärtiger Politik mit Herrn Radoslawow ganz solidarisch, nichts mehr sagen. Wenn ich wissen werde, daß König mit Regierung einig, würde ich Ministerpräsidenten vielleicht manches anvertrauen, was ihn freuen werde. Konseilspräsident meinte, er begriffe meine Reserve und werde noch heute, spätestens morgen, König Ferdinand sehen und erfahren, ob Seine Majestät einverstanden sei, daß Regierung mit uns in Bündnispourparlers eintrete. Fortsetzung folgt. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10423. — [b] Parlam. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 534.

*Nr. **10423**. Tel. aus Sofia, 20. Juli 1914 Nr. 335 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a] Entziff.*

Fortsetzung meines Telegrammes Nr. 334 von heute. Streng geheim. Ich hoffe, meine Sprache wird Euer Exzellenz konvenieren; ich habe nichts verraten, mußte aber Konseilspräsidenten anspornen, damit wir, nachdem wir unser Verhältnis zu Bulgarien — bevor wir uns zur scharfen Politik Serbien gegenüber entschlossen haben — leider nicht vertragsmäßig geregelt hatten, wenigstens einen Anhaltspunkt für die Haltung Bulgariens gewinnen. Anschluß Bulgariens an Dreibund und Rolle, die Bulgarien im Falle unseres Krieges mit Serbien spielen wird, sind zwar zwei abgesonderte Fragen, wenn aber König mit Anschluß nicht vorbehaltlos einverstanden sein sollte, wäre das kein beruhigendes Symptom und Verdacht zulässig, daß Politik des Königs unaufrichtig. Laut erhaltenen Instruktionen sollte ich bloß Konseilspräsidenten nahelegen, daß er Vorschlag

Bündnisses formuliere und mich dann expektativ verhalten. Ich glaubte aus zuwartender Rolle heute ein wenig heraustreten zu sollen, da wir sonst vielleicht auch am 25. d. Mts. noch ganz im unklaren bezüglich Königs sein würden. Ich fürchte, wir befinden uns in circulus vitiosus: da Bulgarien mit uns nicht verbündet, decken wir vor ihm unsere Karten nicht auf, und da König unser Spiel nicht kennt und nicht weiß, was von uns zu erwarten, könnte er vielleicht in seiner Politik unentschlossen sein. Selbst Ministerpräsident, der gewiß keiner anderen als dreibundfreundlichen Politik zugeneigt, könnte sich desorientiert fühlen, wenn er — laut Instruktionen, die ich erhalten — bis zum 25. ganz in Unkenntnis dessen, was wirklich bevorstehe und hiebei für Bulgarien herausschaue, gelassen würde. Konseilspräsident erzählte mir heute, russischer Gesandter habe ihn gestern lange besucht, freundlichen Ton angeschlagen und unter anderem von Teilung Albaniens zwischen Serbien und Griechenland gesprochen, wobei Bulgarien territoriale Kompensationen erhalten könnte. Ich muß meine — in Wien bereits ausgeprochene — Befürchtung wiederholen, ob nicht riskiert, mit Bulgarien erst dann offen zu reden, wenn gleichzeitig unter Eindruck Ultimatums von allen anderen Seiten an Bulgarien wird herangetreten werden können. Wenn einmal Krieg in Sicht, ist unberechenbar, welche verlockende Anerbieten von unseren Gegnern Bulgarien gemacht werden könnten. Auch könnte der bulgarischen Regierung, wenn diplomatisch und sonst ganz unvorbereitet, Beobachtung der von uns gewünschten Haltung von außen und im Innern erschwert werden. Hingegen wäre es beruhigend, wenn wir in Bulgarien heute bereits Verbündeten hätten und ich hier manches besprechen und verabreden könnte. Befürchtung, daß unser Abkommen mit Bulgarien Rumänien in uns feindliches Lager treiben müßte, kann ich nicht teilen, sondern glaube ich, daß Rumänien gerade dadurch zur Vorsicht (Neutralität) bestimmt würde. Wegen Deutschland und Anlehensverhandlungen wurde Zeit verloren und es könnte sich nicht mehr alles gutmachen. Vorderhand handelt es sich darum, daß König Farbe bekenne; stimmt er Absicht der Regierung, sich Dreibund anzuschliessen, nicht vorbehaltlos zu, so könnte vielleicht noch an König herangetreten werden, um ihn, ohne mehr Bündnisfrage anzuschneiden, sofort bezüglich Haltung Bulgariens im Falle Krieges zu sondieren Erklärt sich König jedoch für Bündnis mit uns, so schiene es ratsam, sich mit bulgarischer Regierung wenigstens über Grundgedanken Abkommens, soweit möglich, rasch zu einigen, wonach sie vor 25. d. M. eingeweiht und ihr gesagt werden sollte, was wir, wenn es zum Kriege mit Serbien kommen,[b]) von Bulgarien erwarten, welche großen Vorteile dieses aus Anpassung seiner Haltung unseren Wünschen ziehen kann. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10462. — [b]) So!

Nr. 10424. Tel. aus Sofia, 20. Juli 1914 Nr. 338 (aufg. 6 U. 30 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a]) Entziff.

Zu meinem Telegramm Nr. 330 von heute, betreffend rumänisch-bulgarische Zwischenfälle. Konseilspräsident erwähnte heute wieder bevorstehende Ankunft Herrn Derussis nach Sofia, der vermutlich via Rust-

schuk heute oder morgen herkommen dürfte. Ministerpräsident meinte, rumänische Regierung zeige jetzt Empressement, als ob sie folgende Inzidenzfälle fürchten würde. Anderseits sei Haltung rumänischen Militärs bulgarischen Posten gegenüber nach wie vor systematisch herausfordernd und Ministerpräsident frage sich, ob Rumänien (Rußland möge hiebei auch Hand im Spiele haben) nicht darauf ausgehe, bulgarische Armee — mit Rücksicht auf Möglichkeit Krieges zwischen uns und Serbien — an der Dobrutscha-Grenze zu beschäftigen. Tarnowski.

a) Vgl. n. 10464.

*Nr. **10425**. Tel. an die bosnisch-herzegowinische Landesregierung in Sarajevo, 20. Juli 1914 Nr. 3 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.).a) Konz.b) (S. Wiesner; G. Musulin).*

Laut Zeitungsmeldungen wurde dort am 28. Juni an Svetozar Pribičević in Agram Telegramm lautend: „Beide Pferde gut verkauft" aufgegeben. Nach Mitteilungen ungarischen Ministerpräsidenten, ist derartige Depesche in Agram nicht eingelangt. Ersuche um Drahtantwort, ob besagtes Telegramm dort tatsächlich aufgegeben, bejahendenfalls was dort über Aufgeber und sonstige Umstände Absendung Telegramms und seines Nichteinlangens Agram bekannt. Berchtold.

a) Vgl. n. 10468. — b) Hiezu Randbemerkung des Sektionsrates Friedrich Ritter von Wiesner: Pro domo: Exz. Graf Tisza hat in einer heute mit mir gepflogenen Besprechung den Wunsch geäussert, über das nach Agram gerichtete, an Pribičević Svetozar adressirte Telegramm, das dort nicht angekommen ist, näher informirt zu werden (Morgenblatt Reichspost, vom 11. Juli 1914). Wien, am 19. Juli 1914. Wiesner.

*Nr. **10426**. Tel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina; Sarajevo, 20. Juli 1914 (aufg. 12 U. 10 M. p. m., eing. 2 U. p. m.). Entziff.*

Beglaubigte Abschriften der Einvernahmsprotokolle des Milanić und Krstanović sowie deren Uebersetzungen werden heute abgehen.a) Wie insbesondere aus den Depositionen des Zeugen Krstanović hervorgeht, sind an der Organisation und der Tätigkeit der „Narodna Odbrana" mehrere höhere Offiziere beteiligt, so daß nicht angenommen werden kann, daß dies ohne Wissen der serbischen Regierung geschehe, zumal auch größere Geldmittel ständig in Anspruch genommen werden. Milanić wurde unter Eid einvernommen, da er schwer krank ist. Potiorek.

a) Vgl. n. 10390, 10568, 10654 Beilage 5. Die Note des Landeschefs vom 20. Juli 1914 Nr. 6605 wurde am 11. Sept. 1914 an das gemeinsame Finanzmin. entlehnt. Da das Archiv der bosnisch-herzegowinischen Abteilung dieses Ministeriums nach dem Umsturz von Organen der südslavischen Regierung beschlagnahmt wurde (vgl. n. 9939 Anm. a), so kann diese Note nicht gebracht werden.

*Nr. **10427**. Tel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina; Sarajevo, 20. Juli 1914 (aufg. 9 U. p. m., eing. 21. Juli 12 U. 30 M. a. m.).a) Entziff.*

Attentäter Grabež hat heute Nachstehendes deponiert: Princip habe dem Grabež mitgeteilt, dass Major Tankosić einen von den Verschwörern

sehen möchte. Princip habe den Grabež dazu ausersehen. Grabež sei mit Ciganović zum Tankosić gegangen. Unterwegs belehrte Ciganović den Grabež, dass das Attentat mit Revolvern auszuführen sei. Gleichzeitig habe Ciganović dem Grabež mitgeteilt, dass sie nach Sarajevo über Schabatz, Loznica und Tuzla zu gehen haben, dies sei ihre Route. In Tuzla mögen sie die Waffen dem Jovanović anvertrauen. Folgt genaue Beschreibung des zur Wohnung des Tankosić führenden Weges, des Hauses und der Wohnung des Tankosić. Im Salon des Tankosić haben Ciganović und Grabež eine halbe Stunde auf Tankosić gewartet. Als Tankosić hereintrat, sagte Ciganović: „Dies ist einer von diesen." Grabež habe sich dem Tankosić vorgestellt. Tankosić habe längere Zeit zuerst den Ciganović, dann den Grabež angeschaut und sohin den Grabež angesprochen: „Bist Du dieser, bist Du entschlossen?" Hierauf Grabež: „Ich bins." Daraufhin fragte Tankosić: „Versteht ihr aus dem Revolver zu schiessen?" Grabež: „Nein." Tankosić zum Ciganović: „Ich werde Dir einen Revolver geben, gehe und unterrichte sie im Schiessen." Grabež: „Soll ich noch einmal herkommen?" Tankosić: „Es ist nicht notwendig." „Den nächsten Tag, Sonntag, den 25. Mai 1914, haben wir uns unter Aufsicht des Ciganović im Schiessen geübt. Am 27. Mai haben wir Bomben und Revolver vom Ciganović erhalten und auch Cyankali, wiewohl früher nie davon die Rede gewesen." Am 28. Mai haben die Attentäter Belgrad verlassen, zum Abschiede hätte sich auch Ciganović einfinden sollen, doch sei er nicht erschienen. Princip und Čabrinović hätten erzählt, Tankosić habe die Verschwörer durch Ciganović grüssen lassen und habe ihnen glückliche Reise gewünscht. Potiorek.

[a] Vgl. n. 10376, 10391, 10428, 10429, 10467, 10472.

*Nr. **10428**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 20. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 989/Pr. B. H., eing. 23. Juli).[a] Abschrift.*

In der beim Kreisgericht Tuzla anhängigen Hochverratssache wurde beim Vukašin Babunović, Mediziner in Wien, ein Brief des Branko Čubrilović, Mediziners in Wien und Bruders des Vaso Čubrilović, Mitschuldigen am Attentate vorgefunden, aus welchem zu entnehmen ist, daß der Verfasser des Briefes revolutionären Ideen huldigt und seine ganze Tätigkeit der Revolution zwecks Befreiung der unterjochten Serben widmet, da man auf direktem Weg in diesem Polizeistaat (Oesterreich-Ungarn) nichts erreichen kann. Diesen Brief [hat] geschrieben der Verfasser am 2. Jänner 1914 aus Priboj, wo er bei seinem Bruder Veljko Čubrilović, Lehrer, welcher bekanntlich den Princip und Grabež auf der Reise von Priboj nach Tuzla zum Jovanović unterstützt hat, verweilte. Am Schlusse des Briefes teilt der Verfasser mit, daß er (in Priboj) unter einer Bevölkerung lebte, welche schon ihrer Natur beziehungsweise ihrer natürlichen Lage nach revolutionär sei. Sowohl Čubrilović als auch Babunović wurden verhaftet und dem Kreisgerichte Tuzla eingeliefert. Um eventuell Tauschversuche serbischerseits bezüglich der Person des Milan Ciganović, was die Meldung über Stefan Večerinać[b] scheinbar bezweckt, vorzubeugen, wurden die möglichen

Schritte vorgenommen, um eine Photographie des Milan Ciganović, der aus dem Bezirk Bosnisch Petrovac gebürtig ist, aus Bihać zu erhalten. Eine Photographie des Milan Ciganović als serbischer Komitadži ist hier vorhanden und haben bekanntlich die Attentäter diesen Komitadži als Ciganović hier bereits agnosziert. Auch hat diesen Ciganović die Kreisbehörde Bihać als jenen aus Bosnisch Petrovac im Berichte bestätigt. Für den Fall der absoluten Sicherheit Feststellung der Identität des Komitadži Ciganović mit dem Ciganović aus Petrovac, wurde die Vorlage des Tauf- und Heimatscheines des Petrovacer Ciganović verfügt und wird das Auslieferungsbegehren gestellt werden, da möglicherweise unser Ciganović die serbische Staatsangehörigkeit noch nicht erlangt hat, wiewohl man sich keinen Illusionen hingeben kann, daß Serbien den Ciganović leicht ausliefern würde.

Potiorek.

[a]) Vgl. n. 10427, 10429. — [b]) Vgl. n. 10255.

*Nr. **10429**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 20. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Z. 1002/Pr. B. H., eing. 23. Juli).[a]) Abschrift.*

Schluß Telegrammes[b]) an Euer Exzellenz von heute nacht. In der Nevesinje-Strafsache wurde die Voruntersuchung gegen Veljko Simović, Gjoko Perin, Milan Gjaić und Čedo Milić wegen Verbrechen nach § 111, 113 und 128 St. G. eingeleitet und die Haft gegen Perin und Milić verhängt. Auch wurden bei den Genannten Hausdurchsuchungen vorgenommen. Resultat noch nicht bekannt. Simović und Gjaić befinden sich seit vorigem Monat in Serbien. Überdies wurden gerichtliche Vorerhebungen gegen 22 Personen aus dem ganzen Lande, darunter gegen Vasil Grgjić, Abgeordneten, eingeleitet, Hausdurchsuchungen verfügt, welche sich noch im Zuge befinden. Princip deponierte, daß Ciganović die Waffen von Tankosić erhalten hat, auch habe Ciganović den Verschwörern gesagt, Tankosić wünscht vor Übergabe der Waffen einen von den Verschwörern zu sehen, damit er beurteilen könne, ob sie geeignet seien das Attentat auch auszuführen. Princip hat sich selbst als körperlich zu schwach betrachtet, Grabež hat sich zum Tankosić begeben, doch sagte er nicht, was er mit Tankosić gesprochen. Die Waffen wurden ihnen aber daraufhin geliefert. Die Wohnung des Tankosić hat Princip genau bezeichnet. Schließlich erklärte Princip dem Richter, dieser möge dem Grabež im Namen des Princip sagen, er, Grabež, soll alles gestehen. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hiervon zu verständigen.

Potiorek.

[a]) Vgl. n. 10427. — [b]) Wahrscheinlich n. 10428.

*Nr. **10430**. Tel. an den Kabinettsdirektor des Kaisers in Bad Ischl, 20. Juli 1914 (chiffr. 1 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. u. G. Kinsky).*

Euer Exzellenz heutiges Telegramm erhalten. Angelegenheit ist gestern zum Abschluss gelangt. Bezügliches Operat, welches gestern nicht

fertiggestellt werden konnte, wird mit heutigem Kurier alleruntertänigst unterbreitet. Ich treffe mit Grafen Hoyos morgen früh 6·59 in Bad Ischl ein, absteige Hotel Kaiserin Elisabeth und bitte Euer Exzellenz mir für morgen vormittag eine Audienz bei Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät erwirken zu wollen. Berchtold.

[a]) Gooss 101. Vgl. n. 10420, 10431, 10432.

*Nr. **10431**. Tel. des Kabinettsdirektors des Kaisers; Bad Ischl, 20. Juli 1914 (aufg. 11 U. a. m., eing. 12 U. 10 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Seine k. und k. Apostolische Majestät interessieren sich, zu erfahren, ob gestern Angelegenheit zum Abschluss gelangt ist und wann das Operat hier anlangen kann. Schießl.

[a]) Gooss 101. Vgl. n. 10430, 10432.

*Nr. **10432**. Tel. des Kabinettsdirektors des Kaisers; Bad Ischl, 20. Juli 1914 (aufg. 5 U. 45 M. p. m., eing. 7 U. 40 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Seine k. u. k. Apostolische Majestät werden Euer Excellenz morgen, Dienstag, um 9 Uhr Allergnädigst empfangen. Schießl.

[a]) Vgl. n. 10430, 10435.

*Nr. **10433**. Zuschrift des Vorstandstellvertreters des Präsidialbureaus des Kriegsministeriums, 20. Juli 1914 Präs. Nr. 560 mixta (eing. 21. Juli).[a]) Ausfert.*

Verschluß. Die in Abschrift zuliegende Note des kgl. ung. Landesverteidigungsministers vom 20. Juli 1914[b]) wurde einem Offizier des Präsidialbureaus im Kriegsministerium telephonisch eindiktiert mit dem Ersuchen, daß das Diktat dem k. u. k. Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Aeussern übermittelt werde. Krammer.

[a]) Vgl. n. 10394. — [b]) Beilage.

*Beilage zu n. **10433**. Telephondepesche des ung. Landesverteidigungsministers; Budapest, 20. Juli 1914.[a]) Abschrift.*

Verschluß. Auf Chiffrentelegramm vom 20. Juli. Oberleutnant Despot Kovačew wurde im Dezember 1912 wegen des Verdachtes der Spionage verhaftet und einem strafgerichtlichen Verfahren unterzogen. Auf Grund eines unter seinen Schriften vorgefundenen Briefes wurde Oberleutnant Basil Besslits wegen des gleichen Verdachtes ebenfalls verhaftet und demselben Verfahren unterzogen. Im Juli 1913 wurden beide Oberleutnants in Ermanglung genügend belastender Momente auf freien Fuß gesetzt und im Jänner 1914 wurde das strafgerichtliche Verfahren eingestellt. Da jedoch im Laufe des Verfahrens sich Daten ergaben, die mit dem Begriffe der Offiziersstandesehre unvereinbar sind, wurde gegen beide Oberleutnants das ehrenrätliche Verfahren angeordnet. Im Laufe der ehrenrätlichen Verhandlung wurde am 7. Mai 1914 den Oberleutnants Despot Kowačew

und Basil Besslits die erbetene Ablegung der Offizierscharge bewilligt und wurden sodann beide als Landwehrmänner ohne Chargengrad und zwar ersterer in die Reserve des Landwehrinfanterieregiments Nr. 17, letzterer in die Reserve des Landwehrinfanterieregiments Nr. 20 übersetzt. Der Leutnant Basil Ninkovits stand im Jahre 1912 wegen einer auf politische Beweggründe zurückführenden Handlungsweise unter ehrenrätlichem Verfahren, welches mit einem auf Gefährdung der Standesehre lautenden Beschluß endete. Im Jahre 1913 wurde er wegen des Verdachtes der Spionage verhaftet und gegen ihn ein strafgerichtliches Verfahren eingeleitet. Dieses Verfahren wurde aus dem Grunde eingestellt, weil die Stichhältigkeit der Verdachtsgründe nicht erwiesen werden konnte; doch wurde Leutnant Ninkovits wegen der im Laufe des Verfahrens ihm zur Last gelegten auf Serbien bezughabenden Aeußerungen einem ehrenrätlichen Verfahren unterzogen. Im Laufe dieses letzteren Verfahrens wurde am 16. Dezember 1913 dem Leutnant Ninkovits die erbetene Ablegung der Offizierscharge bewilligt und wurde er als Feldwebel in die Reserve des Landwehrinfanterieregiments Nr. 27 übersetzt.

a) Vgl. n. 10654 Beilage Anm. e.

Nr. 10434. Tel. aus Athen, 21. Juli 1914 Nr. 449 (aufg. 8 U. 30 M. p. m., eing. 22. Juli 10 U. a. m.).a) Entziff.

Reise des Herrn Venizelos. Mein Telegramm Nr. 443 vom 17. d. Mts. Ministerpräsident begibt sich heute über Triest und München nach Brüssel, wo er mit dem Grossvezir zusammentreffen wird. Nachher wird Herr Venizelos einige Hauptstädte besuchen; Programm sei noch nicht bestimmt, sagte er mir, doch werde er jedenfalls nach Wien kommen. Ganze Reise dürfte zirka zwei Wochen dauern. Herr Venizelos sagte mir, er hege keine grossen Hoffnungen bezüglich des Erfolges seiner Reise, er betrachte es aber als seine Pflicht, diese Gelegenheit zur eventuellen Herstellung besseren Verhältnisses zur Türkei zu ergreifen. Alle schwebenden Fragen würden erörtert werden. Eine genügende Basis für Verhandlungen sei zwar noch nicht ermittelt worden, mais on va causer. Eine längere Verhandlung von Kabinett zu Kabinett hätte wenig Aussicht auf Erfolg gehabt. In der Inselfrage habe sich Dillon geirrt; Türkei sei noch nicht so weit, Anspruch Griechenlands auf unbedingte Souveränität anzuerkennen. Übrigens meinte Ministerpräsident, diese Frage könnte eine längere Behandlung vertragen und man werde sich schliesslich verständigen. Was er fürchte, sei Wieder- und Weiter-, wenn auch weniger intensives Auftreten Griechenverfolgungen.*b)* Er besorge, die Pforte habe nicht die Macht, diese zu verhindern und endlich könne griechische Regierung langsame Ausrottung aller ottomanischen Griechen nicht zugeben. Szilassy.

a) Vgl. n. 10453 Anm. b, 10516. — *b)* So!

Nr. 10435. Tel. nach Belgrad, 21. Juli 1914 Nr. 76 (chiffr. 7 U. p. m.).a) Konz. (S. Musulin; V. und G. Forgách).

Geheim. Zeitungsmeldungen zufolge soll Ministerpräsident Pašić sich in Wahlangelegenheiten nach Ostserbien begeben haben und erst

Ende der Woche nach Belgrad zurückkehren. Wenn sich diese Meldungen bestätigen, erscheint es mir nothwendig, daß Euer Hochwohlgeboren dem ersten Beamten des Serbischen Auswärtigen Amtes am Donnerstag früh in einem Briefe, den ein Conceptsbeamter der k. u. k. Gesandtschaft zu überbringen hätte, die Verständigung zugehen lassen, daß Sie beauftragt seien, der kgl. Regierung am Donnerstag Nachmittag eine wichtige Mittheilung zu machen; sie würden zu diesem Zwecke zwischen 4 und 5 Nachmittag im Auswärtigen Amte vorsprechen. Ihre Mittheilung werde voraussichtlich die schleunige Rückkehr Herrn Pašić' nothwendig machen; der Leiter des Auswärtigen Amtes solle, falls er es für nützlich erachte, sich diesbezüglich sofort mit dem Minister-Präsidenten in Verbindung setzen. Um jedes Missverständniß zu vermeiden bemerke ich ausdrücklich, daß dieser Brief Ihrerseits nur als ein Akt der Courtoisie zu betrachten ist, um die je frühere Rückkehr und Informirung des Minister-Präsidenten zu ermöglichen, dass aber die Übergabe der Note Ihrerseits unter allen Umständen am Donnerstag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr u. zw im Falle der Abwesenheit Herrn Pašić' an dessen Vertreter oder den ranghöchsten anwesenden Beamten des Auswärtigen Amtes zu erfolgen hat. Die erfolgte Übergabe der Note wollen Euer Hochwohlgeboren durch vorher vorbereitete Express-Chiffre-Telegramme in duplo sowohl aus Belgrad als aus Semlin, wohin sich behufs Aufgabe des Telegrammes ein Beamter sofort zu begeben [hat], in dringendster Weise anher melden. Wegen Publication und anderen Maßnahmen möchte ich die Nachricht Donnerstag vor 7 oder 8 Uhr Abend hier erhalten. Über Ihr eventuelles Gespräch bei der Übergabe wollen Euer Hochwohlgeboren getrennt auch sofort telegrafisch berichten.

[a]) Oe I 103 Nr. 36. Vgl. n. 10395, 10432, 10437, 10440, 10471, 10475.

*Nr. **10436**. Tel. nach Belgrad, 21. Juli 1914 Nr. 77 (chiffr. 11 U. 15 M. p. m.).[a]) Konz. (G. Musulin).[b])*

Streng geheim. Bezug hierämtliches Telegramm 67 vom 13. Über unser Ersuchen hat deutscher Staatssekretär Belgrader deutschen Gesandten telegraphisch beauftragt, wegen eventueller Übernahme unserer diplomatischen Vertretung mit Euer Hochwohlgeboren in sofortige Fühlung zu treten. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10396, 10442. — [b]) Originalkonz. nicht auffindbar. Abdruck nach Telegrammbuch.

*Nr. **10437**. Bericht aus Belgrad, 21. Juli 1914 Nr. 131 (eing. 22. Juli).[a]) Ausfert.*

Geheim. Ich bin nunmehr — nach dem unglückseligen Verbrechen vom 28. Juni — wieder durch einige Zeit auf meinem Posten und kann mir erlauben über die hier herrschende Stimmung ein Urteil abzugeben. Vor dem Attentate, wie überhaupt seit der Annexionskrise, waren die Beziehungen zwischen der Monarchie und Serbien auf Seite des Letzteren durch nationalen Chauvinismus, Feindseligkeit und eine wirksame Propaganda der großserbischen Aspirationen in unseren von Serben bewohnten

Ländern vergiftet, — seit den letzten beiden Balkankriegen hat der Erfolg Serbiens diesen Chauvinismus zum Paroxismus gesteigert, dessen Ausbrüche stellenweise den Stempel des Wahnsinns tragen. Es sei mir erspart, hiefür Beweise und Beispiele erbringen zu müssen, — sie sind überall und immer in den Kreisen der politischen Gesellschaft wie unter dem niederen Volke, in allen Parteien billig zu haben! Ich stelle es als bekanntes Axiom hin, daß die Politik Serbiens auf die Abtrennung der südslavischen Provinzen und in weiterer Folge auf die Vernichtung der Monarchie als Großmacht aufgebaut ist und nur dieses eine Ziel kennt. Niemand, der auch nur 8 Tage in dem hiesigen politischen Milieu zu leben und zu wirken bemüssigt ist, — wird sich dieser Wahrheit verschließen. Die jüngsten Ereignisse, welche die hiesigen politischen Stimmungen beeinflußen, und dazu rechne ich das Attentat in Sarajevo, den Tod Hartwigs und die Wahlkampagne, — so verschieden ihre Ursachen und Ziele sein mögen, haben sich dennoch in ihrer Wirkung, den Haß gegen die Monarchie zu vertiefen und demselben die Mißachtung bis zur Verachtung zuzugesellen, gefunden und vereinigt! Das Attentat in Sarajevo hat den Serben den bevorstehenden Zerfall der habsburgischen Staaten — auf welchen man schon früher seine Hoffnungen setzte — als in kürzester Zeit zu erwarten, den Abfall der südslavischen Provinzen, die Revolution in Bosnien-Herzegowina und die Unverlässlichkeit der slavischen Regimenter als feststehende Tatsachen vorgegaukelt und brachte System und scheinbare Berechtigung in ihren nationalistischen Wahnsinn. Das so verhasste Oesterreich-Ungarn erscheint den Serben nunmehr ohnmächtig und kaum mehr würdig, einen Krieg mit ihm zu führen — zum Hasse gesellt sich die Verachtung — es fällt ohne Mühe als zermürbter Körper in den Schoss des in naher Zukunft zu verwirklichenden grossserbischen Reiches. Blätter, welche nicht zu den allerextremsten gehören, besprechen in täglichen Artikeln die Ohnmacht und den Zerfall der Nachbarmonarchie und beschmutzen, von der erhabenen Person des Herrschers angefangen, alle ihre Organe und ihre politischen Lebensäusserungen ohne Scheu und Furcht vor Ahndung. Selbst das Regierungsorgan weist auf die Zustände in Oesterreich-Ungarn als auf die einzigen Ursachen des fluchwürdigen Verbrechens hin. Unser Prestige ist tief gesunken. Die Furcht vor Verantwortung besteht nicht mehr. Das serbische Volk wird seit Jahrzehnten durch die Presse erzogen und die jeweilige Politik hängt von der Parteipresse ab; eine Frucht dieser Erziehung ist die grossserbische Propaganda und ihre abscheuliche Ausgeburt, das Attentat vom 28. Juni. Herr Pašić hat einem Vertreter der „Leipziger Neuesten Nachrichten" ein Interview gewährt, dessen einzelne Stellen im Munde eines Ministerpräsidenten nur als Unverschämtheiten qualificiert werden können. Das Interview wurde „teilweise" dementiert, — hat aber mittlerweile seine Wirkung getan, und nach der Phraseologie, welche genau der Mentalität und Ausdrucksweise Pašić' entspricht, habe ich keinen Zweifel, dass das Interview sinngetreu wiedergegeben wurde. Dass Pašić diese Aeusserungen auch als Wahlmanöver gebraucht, um sich von dem Verdachte eines möglichen Nachgebens gegen Oesterreich-Ungarn reinzuwaschen, ändert nichts an der Tatsache, — und beweist im Gegenteile, dass

alle Parteien in gleicher Weise und einmütig vom Hasse gegen die Monarchie durchdrungen und von dessen[b]) Ohnmacht überzeugt sind. Ich übergehe die an Wahnwitz streifenden, von der „Times" als „tobsüchtig" bezeichneten Anklagen und Verdächtigungen anlässlich des Todes Hartwigs, überhaupt die von Lüge und Gemeinheit triefende Presscampagne, welche aber die Serben in der Ueberzeugung bestärken dürfte, dass die Regierung und der Vertreter Oesterreich-Ungarns vogelfrei, Bezeichnungen wie Mörder, Lump, infamer Oesterreicher etc. für uns als schmückende Beiwörter gelten müssen. Diese Gemeinheit hat wie der gefälschte Brief der Gräfin Lonyay im „Zvono" beweist, nicht einmal vor Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses Halt gemacht. Der Tod Hartwigs hat in der Erkenntnis der Schwere dieses Verlustes in der serbischen politischen Welt einen fanatischen Cultus des Verstorbenen ausgelöst und man liess sich dabei nicht allein von der Dankbarkeit für die Vergangenheit, sondern auch von der Sorge um die Zukunft leiten, und überbot sich in sklavischer Unterwürfigkeit vor Russland, um dessen Wohlwollen für kommende Zeiten zu sichern. Als dritter Factor vereinigt die Wahlcampagne alle Parteien auf der Plattform der Feindseligkeit gegen Oesterreich-Ungarn. Keine der auf die Regierungsgewalt aspirierenden Parteien will in den Verdacht kommen, eines schwächlichen Nachgebens gegenüber der Monarchie für fähig gehalten zu werden. So wird die Wahlcampagne unter dem Schlagworte der Bekämpfung Oesterreich-Ungarns geführt. Die gegenwärtige militärische Schwäche Serbiens, begründet in den unsicheren und Opfer fordernden Verhältnissen in Neuserbien, wird selbst von einsichtsvollen Politikern, wenn auch nicht übersehen, so doch als quantité négligeable betrachtet, weil man eben die Monarchie aus inneren und äusseren Gründen für ohnmächtig und zu jeder energischen Aktion unfähig hält. Dass man die ernsten Worte, die schon an massgebenden Stellen bei uns gesprochen worden sind, für Bluff hält, geht daraus hervor, dass man keinerlei oder wenigstens nicht nennenswerte Massregeln zur Vorbereitung der Armee trifft, die Reservisten in kleinen Trupps von Neuserbien nach Altserbien ohne Waffen entlässt und für die Mobilmachung des 2ten Aufgebotes noch keine Verfügung getroffen hat. Alle gegenteiligen Nachrichten entbehren bis jetzt der Bestätigung. Die Urlaube des k. u. k. Kriegsministers, Chefs des Generalstabes haben in der Ueberzeugung bestärkt, dass die Schwäche Oesterreich-Ungarns nunmehr evident ist. Die Besorgnis, welche nach dem Attentate herrschte, dass die Monarchie scharfe Forderungen stellen würde, beginnt sich mit dem verzögerten Abschlusse der Untersuchung und dem Ausbleiben der befürchteten Démarche von Tag zu Tag immer mehr zu verflüchtigen und wird bald wie ein böser Traum beim glücklichen Erwachen verschwinden. Ich habe die Geduld Euer Excellenz etwas länger in Anspruch zu nehmen mir erlaubt, — nicht weil ich mit Vorstehendem etwas Neues zu bringen glaubte, sondern weil ich diese Schilderung als Ausgang zu der sich aufdrängenden Conclusion,[b]) — dass eine Abrechnung mit Serbien, ein Krieg um die Grossmachtstellung der Monarchie, ja um ihre Existenz als solche, auf die Dauer nicht zu umgehen ist. Ob dieser Krieg jetzt geführt werden soll und kann, oder ob wir warten sollen, bis Serbien sich von den

zwei Kriegen erholt hat, und Russland nicht wie jetzt zehn, sondern zwanzig Armeecorps auf Kriegsstärke bereit haben wird, uns also den Kampf unter viel ungünstigeren Umständen aufzwingt, dies zu entscheiden bin ich weder berufen, noch darf ich mir darüber eine Meinung erlauben. Dem ferne der Centralstellen, wo alle Fäden zusammenlaufen, Stehenden will es allerdings scheinen, dass der Moment ein günstiger sei, und sowohl die ausserwie innerpolitische Situation günstige Prämissen und Gelegenheiten — wahrscheinlich die letzten unserer Epoche — bieten. Das Attentat in Sarajevo hat die divergierenden Ziele der Völker und Länder der Monarchie zurückgeschoben und sie zu gemeinsamer Abwehr der Gefahr geeinigt, es hat uns auch eine glückliche moralische Position geschaffen, die in ganz Europa gewürdigt wird. Versäumen wir diese Gelegenheit, so werden wir mitschuldig an den Schwierigkeiten und der Ungunst der Verhältnisse bei einem künftigen Kampfe, der doch, ob früher oder später, ausgetragen werden muss. Für den localen Beobachter und den Vertreter der österreichisch-ungarischen Interessen in Serbien stellt sich — abgesehen von der Beurteilung der allgemeinen politischen Weltlage, die nicht seine Sache sein kann und darf — die Frage so, dass wir eine weitere Schädigung unseres Prestiges nicht mehr ertragen können. Wir dürfen, wenn wir zu einer grosszügigen Aktion „zum allgemeinen Reinemachen" nicht die Kraft, nicht die Veranlassung, nicht den Willen haben, — sei es aus was für Gründen immer, — nicht mehr lange zögern, Serbien unsere Langmut, unsere Friedensliebe, unsere Grossmut zu beweisen, und können uns hiebei auf das Recht des Stärkeren berufen. In diesem Falle müsste uns der errungene, allerdings nur scheinbare Erfolg genügen. Eine anhaltende Besserung der Lage wäre damit nicht zu erreichen und nur der Schein gewahrt. Ein friedliches Einschwenken zu einem viel späteren Zeitpunkte würde nicht nur als Zeichen der Schwäche gedeutet, sondern als evidenter Beweis derselben genommen werden, es würde als Schwanken in unserer Politik unsere Alliierten entfremden, unsere Gegner aber in der Missachtung unserer Kraft noch weiter gehen lassen. Ist man dagegen entschlossen, weit gehende Forderungen, verbunden mit wirksamer Controlle — denn nur eine solche könnte den Augiasstall der großserbischen Wühlarbeit reinigen — zu stellen, dann soll man alle möglichen Consequenzen übersehen und muss von Anfang den starken und festen Willen haben, durchzuhalten. Das Princip der Nichteinmischung, oder der Intervention erst nach hergestelltem Einvernehmen zwischen allen Grossmächten hat die Balkankriege verschuldet, — nur ein selbständiges Eingreifen der Macht, welche hier allein bedroht ist, unter dem Motto „wer nicht mit mir ist, ist gegen mich", — kann, meiner ganz unmassgeblichen Meinung nach, den Feind, der sich drohend vor uns gestellt hat, niederwerfen und dem Reiche nach jahrelangen Krisen die Ruhe geben. Halbe Mittel, ein Stellen von Forderungen, langes Parlamentieren, und schliesslich ein faules Compromiss wäre der härteste Schlag, der Oesterreich-Ungarns Ansehen in Serbien und seine Machtstellung in Europa treffen könnte. Giesl.

a) Oe U 4 Nr. 6 (unvollständig); Oe I 104 Nr. 37; Gooss 104. Vgl. n. 10435, 10440, 10457. — *b*) So!

Nr. 10438. Bericht des Militärattachés in Belgrad an den Chef des Generalstabs; Belgrad, 21. Juli 1914 Res. Nr. 152 (eing. als Einsichtsstück des Chefs des Generalstabs vom 24. Juli 1914 Nr. 2726 am 25. Juli).[a]) Abschrift.

Großserbische Allegorien im serbischen Kriegs-Ministerium.

Vor dem Empfangssaale im serbischen Kriegsministerium wurden in der allerletzten Zeit 4 Fresken angebracht, allegorische Darstellungen der jüngsten ruhmreichen Ereignisse und auch der Zukunftspläne Serbiens. Bei meinem letzten Besuche im Kriegsministerium — ich stellte den neuernannten deutschen Militärattaché vor — musste ich mehrere Minuten vor dem Empfangssaale warten, und fand hiebei Gelegenheit, die recht geschmacklosen Wandmalereien zu betrachten. Die beiden Mittelbilder versinn[bild]lichen die Rache für die historischen serbischen Niederlagen, „za Kossovo-Kumanovo", „za Slivnicu-Bregalnicu". Das linke Bild erinnert an den Zug der Serben an das „serbische Meer" durch Albanien, während das vierte, rechtsstehende Bild ganz eindeutig die weitere Verwirklichung der großserbischen Idee darstellen soll. Ueber einer Landschaft, teils Gebirge (Bosnien) teils Ebene (Südungarn) geht die „zora", die Morgenröte der serbischen Hoffnungen auf. Im Vordergrunde steht eine bewaffnete Frauengestalt, auf derem Schilde die Namen aller nach der großserbischen Auffassung noch zu befreienden Provinzen verzeichnet sind, Bosnia, Herzegovina, Vojvodina, Srem (Syrmien), Dalmatia, etc. Dieses Bild bietet einen neuerlichen Beweis, der ganz offenkundigen Mitarbeit der serbischen Heeresleitung an der Verwirklichung der großserbischen Idee. Insolange dieses Bild nicht beseitigt ist, erscheint es nicht für opportun, dass der k. u. k. Militärattaché das serbische Kriegsministerium wieder betrete. Gellinek.

[a]) Vgl. Beilage zu n. 10654 Beilage 11, 2.

Nr. 10439. Tagesbericht über einen Besuch des deutschen Botschafters, 21. Juli 1914 Nr. 3443.[a]) Konz. (S. Gautsch; G. Forgách).

Der kaiserlich deutsche Botschafter hat sich bei seinem heutigen Besuche dahin geäußert, seine Regierung sei zwar davon unterrichtet, daß sich Marquis di San Giuliano über den zu gewärtigenden Schritt Österreich-Ungarns in Serbien sehr erregt gezeigt habe. Doch habe er — Tschirschky — kürzlich ein Gespräch mit Herzog Avarna gehabt, der seiner Überzeugung Ausdruck gegeben habe, die italienische Regierung werde in dem österreichisch-ungarisch-serbischen Streitfalle ihre Bundespflicht getreu erfüllen und — sollten in der italienischen Öffentlichkeit auch gegenteilige Stimmen laut werden — auf der Seite Österreich-Ungarns stehen.

[a]) Oe I 116 Nr. 44; Gooss 124. Vgl. n. 10419, 10441, 10460.

Nr. 10440. Tagesbericht über einen Besuch des deutschen Botschafters, 21. Juli 1914 Nr. 3444.[a]) Konz. (S. Gautsch; G. Forgách).

Der kaiserlich deutsche Botschafter hat heute hier auftraggemäß den Inhalt einer Depesche Herrn von Jagows mitgeteilt, derzufolge der königlich serbische Geschäftsträger in Berlin in Entsprechung einer wahrscheinlich an alle serbischen Vertreter ergangenen Cirkularweisung dem

Herrn Staatssekretär erklärt habe, Serbien beabsichtige die besten und correctesten Beziehungen mit der Nachbarmonarchie zu unterhalten und sei bereit, alle Forderungen Oesterreich-Ungarns nach einer strengen Untersuchung des Attentates von Sarajevo zu erfüllen, soweit sie mit der Ehre und Souveränität des Königreiches vereinbar seien. Der königlich serbische Geschäftsträger habe die kaiserlich deutsche Regierung gleichzeitig gebeten, auf das Wiener Kabinett versöhnlich einzuwirken. Die Antwort Herrn von Jagows an den Vertreter Serbiens hätte, so fügte Herr von Tschirschky bei, dahin gelautet, daß nach Ansicht der deutschen Regierung Serbien es an einem correcten nachbarlichen Verhalten Oesterreich-Ungarn gegenüber gerade in den letzten Jahren derart habe fehlen lassen, daß es nur zu begreiflich sei, wenn das Wiener Cabinett bei Bekanntgabe seiner Forderungen eine sehr energische Sprache führen sollte.

[a]) Oe I 109 Nr. 38; Gooss 105. Vgl. n. 10435, 10437, 10445, 10481.

*Nr. **10441**. Erlaß nach Berlin, 21. Juli 1914 Nr. 3468.[a]) Konz. (S. u. G. Biegeleben).*

Ich beehre mich Euer Exzellenz beiliegend zwei Tagesberichte,[b]) welche Unterredungen des Herrn von Tschirschky mit mir und dem Herzog Avarna wiedergeben, zur Regelung Ihrer Sprache für den Fall zu übermitteln, als seitens der k. deutschen Regierung Ihnen gegenüber die Haltung Italiens zu unserm Conflicte mit Serbien berührt werden sollte.

[a]) Vgl. n. 10447. — [b]) Vgl. n. 10398, 10439.

*Nr. **10442**. Tel. aus Berlin, 21. Juli 1914 Nr. 268 (aufg. 2 U. 20 M. p. m., eing. 5 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Antwort auf Telegramm Nr. 244 von gestern. Staatssekretär sagte mir bereitwilligst zu, deutschem Gesandten in Belgrad telegraphischen Auftrag zu erteilen, betreffs allfälliger Uebernahme unserer diplomatischen Vertretung mit k. und k. Gesandten in sofortige Fühlung zu treten. Szögyény.

[a]) Vgl. n. 10436, 10743.

*Nr. **10443**. Tel. aus Berlin, 21. Juli 1914 Nr. 269 (aufg. 5 U. 35 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Fürst Lichnowsky telegraphiert, Sir Edward Grey habe ihm erklärt, er glaube nicht an eine kriegerische Komplikation in serbischer Frage; jedenfalls müsse allgemeine Konflagration unbedingt vermieden werden. Staatssekretär schließt daraus, daß England auch im äußersten Falle sich jedes kriegerischen Eingreifens zu enthalten trachten werde. Szögyény.

[a]) Vgl. n. 10445, 10495.

*Nr. **10444**. Tel. aus Berlin, 21. Juli 1914 Nr. 270 (aufg. 5 U. 35 M. p. m., eing. 8 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Streng vertraulich. Fürst von Albanien. Antwort auf Telegramm Nr. 241 vom 19. d. M. Staatssekretär teilte mir mit, Herr von Lucius habe

vor drei Tagen telegraphiert, Fürst Wilhelm frage deutsche Regierung um Rat, ob er abdanken solle. Er, Jagow, habe darauf geantwortet, deutsche Regierung könne Fürsten in dieser Hinsicht keinen Rat erteilen. Auf meine Darlegung Euer Exzellenz Wunsches und Bemerkung, daß für Fürsten vielleicht gerade aus jetzigem Moment einzige Chance für Erhaltung seiner Herrschaft sich ergeben könnte, versprach mir Staatssekretär, deutschem Vertreter in Durazzo jetzt zu telegraphieren, Fürsten Rat zu erteilen, nicht abzudanken und Entwicklung der Ereignisse abzuwarten. Szögyény.

a) Vgl. n. 10451, 10480.

Nr. 10445. Tel. aus Berlin, 21. Juli 1914 Nr. 271 (aufg. 7 U. 50 M. p. m., eing. 22. Juli 12 U. 30 M. a. m.).a) Entziff.

Streng geheim. Dem Erlasse Nr. 3426 von gestern entsprechend, könnte der demselben angebogene offizielle Erlaß erst am 24. d. M. vormittags der hiesigen Regierung zur Kenntnis gebracht werden. Nach meiner ergebensten Meinung hielte ich es für unbedingt nötig, Inhalt dieses Erlasses der hiesigen Regierung sofort, also bevor er auch den anderen Kabinetten mitgeteilt wird, in vorläufig streng vertraulicher Weise zur Kenntnis zu bringen. In dieser Ansicht werde ich bestärkt durch eine in meiner heutigen Unterredung fallengelassene Bemerkung des Staatssekretärs, der mich fragte, ob ich schon eine Mitteilung aus Wien über den Inhalt der für Belgrad bestimmten Note erhalten habe. Er habe durch Herrn von Tschirschky erfahren, daß dieselbe bereits am 23. d. M. überreicht würde und er glaube doch erwarten zu können, daß man die deutsche Regierung als Bundesgenossin früher als die anderen Kabinette von dem Inhalt und den Modalitäten unseres Belgrader Schrittes benachrichtigen werde. Zugleich bemerkte Herr von Jagow, daß nach ganz zuverlässigen Nachrichten Präsident der französischen Republik Donnerstag erst um zehn Uhr Kronstadt verlassen werde. Szögyény.

a) Oe I 110 Nr. 39; Gooss 110. Vgl. n. 10440, 10443, 10448, 10471, 10478, 10582.

Nr. 10446. Tel. aus Berlin, 21. Juli 1914 Nr. 272 (aufg. 8 U. 35 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).a) Entziff.

Geheim. Bezugnehmend auf von Markgrafen Pallavicini in Euer Exzellenz Telegramm Nr. 231 vom 13. d. M., geheim, unter Nr. 2 angeführte,b) italienischerseits zu ändernde (Taktik)c) Türkei gegenüber. Staatssekretär versicherte mir, daß er durch kaiserlich deutschen Botschafter in Rom italienische Regierung wiederholt aufmerksam gemacht habe, daß (sie im)c) Interesse Dreibundes ihre an Tripolis erinnernde Vorgangsweise der Türkei gegenüber modifizieren solle. Szögyény.

a) Vgl. n. 10452. — b) Vgl. n. 10217 Punkt 3 (siehe n. 10237). — c) Chiffre fehlt.

Nr. 10447. Tel. aus Berlin, 21. Juli 1914 Nr. 273 (aufg. 8 U. 35 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).a) Entziff.

Streng geheim. Staatssekretär las mir heute ein Telegramm des deutschen Botschafters in Rom folgenden Inhaltes vor: Marquis San Giuliano

habe ihm gesagt, er glaube nicht, daß Epiroten Valona angreifen würden; sollte dies aber der Fall sein, so werde er, Marquis San Giuliano, auf ein gemeinsames Vorgehen Italiens und Oesterreich-Ungarns den Epiroten gegenüber hinarbeiten; auch werde er immer trachten, im Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn zu handeln, welche seine Absicht allerdings durch die serbische Frage gestört werden könnte. Szögyény.

a) Oe I 111 Nr. 40. Vgl. n. 10441, 10448.

Nr. 10448. Privatschreiben aus Berlin, 21. Juli 1914.a) Ausfert.

Streng geheim. Mit meinem heutigen Telegramm Nr. 271 habe ich Euer Excellenz zu melden die Ehre gehabt, dass nach meiner ergebensten Ansicht es dringend nothwendig wäre, die von uns am 23. dieses Monats an Serbien zu übergebende Note früher als den anderen Cabinetten, und zwar ehestens, dem von Berlin mitzutheilen. Da von Kaiser Wilhelm angefangen alle massgebenden hiesigen Kreise unserer Action Serbien gegenüber von dem ersten Moment an ohne weitere Bedenken in loyalster Weise ihre Unterstützung zugesagt haben, so glaube ich, dass wir eine Verstimmung hier vermeiden sollten, die dadurch entstehen könnte, dass wir durch gleichzeitige Bekanntgabe unserer Note an Serbien an alle Cabinette dasjenige Deutschlands, unseres Bundesgenossen, auf die gleiche Linie mit den Regierungen der anderen Grossmächte stellen würden. Ich rechne daher zuversichtlichst darauf, dass Euer Exzellenz mir die Ermächtigung ertheilen werden, die betreffende Mittheilung (Beilage des Erlasses Nr. 3426 geheim vom 20 d. M.) der hiesigen Regierung sofort zu machen. Wie schon wiederholt so kam auch heute der Staatssecretär auf die Haltung Italiens in einem eventuellen kriegerischen Conflicte Österreich-Ungarn's mit Serbien zu sprechen. Er äusserte, als langjähriger Kenner der Italiener, seine Befürchtung, dass Italien in unserem Conflicte mit Serbien eine unsichere Haltung einnehmen könnte. (Mein Telegramm No. 273 streng geheim von heute.) Herr von Jagow meinte, ohne uns einen directen Rath geben zu wollen, dass es, um sich Italien zu sichern, angezeigt wäre, wenn wir für den Fall einer kriegerischen Complication mit Serbien eine vertrauliche Aussprache mit Italien über unsere Absichten pflegen würden. Würden wir, was er, Herr von Jagow, übrigens garnicht als besonders wünschenswerth erachtet, von vorneherein erklären, dass wir nur eine provisorische Besetzung serbischer Gebietsteile im Auge hätten, so würde sich damit Italien wohl beruhigen, im entgegengesetzten Falle jedoch sicherlich die gewohnten Compensationsverlangen stellen, über die man sich dann allerdings gleich von Anfang an auseinandersetzen sollte. Da Herr von Jagow während dieses, akademisch gehaltenen Gespräches ausdrücklich hervorhob, dass er in dieser Beziehung italienischerseits nicht angegangen worden sei, und auch dabei absolut nicht auf die Interpretation des Artikels VII des Dreibund Vertrages[b]) zu sprechen kam, so habe ich auftraggemäss von Euer Excellenz geheimen Erlasse 3438 vom 20. l. M. keinen Gebrauch gemacht. Zum Schlusse glaube ich noch hervorheben zu sollen, dass der Herr Staatssecretär mir klar zu verstehen gab, dass Deutschland selbstredend unbedingt und mit aller Kraft hinter uns stehen werde, dass es aber

für die deutsche Regierung gerade aus diesem Grunde von vitalem Interesse sei, bei Zeiten darüber informiert zu werden, „wohin unsere Wege führen" und insbesonders, ob wir nur eine provisorische Besetzung serbischen Gebietes vor hätten, oder ob wir, wie dies auch Graf Hoyos bei seiner letzten Unterredung[c]) mit dem Reichskanzler durchblicken liess, eine Auftheilung Serbiens als ultima ratio beabsichtigten. Szögyény.

[a]) Oe I 111 Nr. 41; Gooss 110. Vgl. n. 10456, 10458. — [b]) Pribram I 103; Martens N. R. G. 3. S. X 93. — [c]) n. 10076.

*Nr. **10449**. Tel. nach Cetinje, 21. Juli 1914 Nr. 130 (chiffr. 10 U. 55 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Mit Bezugnahme auf Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 179 vom 20. d. M. Ich habe bereits mit meinem gestrigen Telegramm Nr. 178[b]) Euer Hochwohlgeboren ermächtigt, die Nachricht einer von uns beabsichtigten gewaltsamen Besetzung des Lovčen kategorisch zu dementieren. Das heutige Abendblatt des „Wiener Fremdenblattes" bringt offiziöses Dementi, auf welches Euer Hochwohlgeboren Minister des Äussern aufmerksam machen wollen. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10450. — [b]) Wohl Nr. 128 = n. 10403.

*Nr. **10450**. Tel. aus Cetinje, 21. Juli 1914 Nr. 180 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 22. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Konversation mit Seiner Majestät dem König. Ich habe mit Telegramm Nr. 179 von gestern gemeldete Message Seiner Majestät sowie die in dem gleichfalls gestrigen Telegramme Euer Exzellenz Nr. 128 reproduzierte Meldung des Grafen Szécsen vom 19. d. Mts., beide Lovčen betreffend, benützt, um eine Berufung zum König herbeizuführen. Höchstderselbe wiederholte seine Bitte um ein Dementi und meinte ferner, dass letzterem die Form einer offiziellen Deklaration unserseits gegeben werden könnte, weil hiemit den aus Belgrad geschürten Treibereien, die hier aus diesem Anlasse eingesetzt hätten, am besten der Boden entzogen wäre. Im Übrigen zeigte sich der König über meine Äusserungen im Sinne Euer Exzellenz Telegrammes vom 17.[b]) d. Mts. Nr. 126, geheim ausserordentlich befriedigt und schien er in denselben ein Anzeichen erblicken zu wollen, dass die Aera der Missverständnisse vorüber sei und er selbst, ebenso wie die hiesige Regierung und sein Land, mit unserer Hilfe nunmehr besseren Tagen entgegengehen würden. Otto.

[a]) Vgl. n. 10449, 10460 Anm. b, 10486. — [b]) Vom 16. Juli = n. 10300.

*Nr. **10451**. Bericht aus Durazzo, 21. Juli 1914 Nr. 57 A (eing. 24. Juli).[a]) Ausfert.*

Prenk Bib Doda gehört zu jener Klasse von Menschen, die jenseits des Guten und Bösen stehen. Skrupellos in der Wahl seiner Mittel, zynisch in der Beurteilung seiner Mitmenschen und ihrer Handlungen, ist er nur auf das eigene Wohlsein, auf den eigenen Vorteil und auf die Erreichung der eigenen Ziele bedacht. Er ist weder gescheidt, noch ist er klug; er ist nur schlau und durchtrieben und verblüfft durch die Offenheit, mit der er

seinen alles eher als fairen Charakter offenbart; scheint es doch oft, als würde er sich seiner niederen Gesinnungen geradezu rühmen. Patriotismus, Vaterlandsliebe, politische Ideale sind ihm völlig fremde Begriffe. Für ihn ist Albanien ein Aushängeschild, um Käufer für seine Gunst heranzulocken; die Gönner Albaniens sind ihm Melkkühe, mit denen er Raubwirtschaft zu treiben versucht. Albanien ist voll mit degenerierten Charaktern, doch gibt es — glaube ich — keinen Albanesen, der so depraviert wäre wie der Mirdithenfürst. Seine Anhänger wissen es, viele von ihnen sprechen selbst mit Geringschätzung von ihrem Führer; doch sie leisten ihm willig Gefolgschaft. Der Albaner, vor allem der katholische Nordalbaner, ist eben Opportunist, er geht dem Erfolge nach. Erfolgreich war aber unleugbar die Taktik Bib Dodas seit der Ankunft des Fürsten, erfolgreich für ihn, für seine Stellung in Nordalbanien und seinen Säckel. Lange liess der Pascha auf sich warten, ehe er nach Durazzo zum Fürsten kam. Als er endlich kam, harrte seiner bereits ein Portefeuille, das der öffentlichen Arbeiten. Er lehnte aber diesen Posten mit der zynischen Motivierung ab, dass dieses Ministerium, das der öffentlichen Arbeiten, für einen Albanesen etwas erniedrigendes sei Und er strebte nach dem Auswärtigen Amte, obwohl — wie er betonte — das erstere Portefeuille lukrativer wäre, da ihn Essad zu gemeinsamer Bereicherungsarbeit eingeladen habe. Während dieses ersten Aufenthaltes in Durazzo war er einmal bei mir, gewiss nicht länger als 15 Minuten. Und doch hat er diesen kurzen Besuch dazu benützt, mir anzudeuten, dass er gerne wieder die Wiener Geldquelle fliessen sehen möchte. In seinem damaligem Gespräche, welches er dadurch zu beleben versuchte, dass er einflocht, wie viele Personen er gelegentlich umbringen lassen wollte und sollte, schwelgte er in Loyalitätskundgebungen für die Monarchie. Er sei ein Feind Montenegros er hasse Serbien, er wünsche die Einheit Albaniens, er sei kein Verfechter der Sonderbestrebungen eines Teiles dieses Landes, dieses waren die Beteuerungen, die er reichlich mit Schwüren unterstrichen in aller Eile herunterleierte. Ich glaube, er muss damals sich selbst ironisiert haben. Dann gieng er nach Norden, nachdem ihm Turkhan Pascha das Ressort der auswärtigen Angelegenheiten nicht überlassen wollte und begab sich zu den Mirdithen, zu dem grössten Diebs- und Räubergesindel, wie er seine Leute liebevoll nannte, um sie für den Fürsten zu gewinnen. In der Mirditha angekommen trat er sofort mit seinem Freunde Primo Docchi in Verbindung und beide begannen an der Schaffung einer katholischen Union Nordalbaniens zu arbeiten. Seit Jahren verfolgte Prenk Bib Doda, vom Abte von Oroshi secundiert, das Ziel der Schaffung eines selbstständigen oder autonomen Nordalbaniens unter seiner Führung. Ehe Europa in London unter Schmerzen Albanien geboren, konnte er hoffen, dies mit serbischer oder montenegrinischer Hilfe zu erreichen. Er musste sich mit dem Gelde begnügen, welches ihm von diesen Seiten zufloss; sein Lieblingswunsch blieb unerfüllt. Die Unzufriedenheit der Katholiken Nordalbaniens mit der Wahl eines protestantischen Fürsten und Durazzos als Residenz durch diesen, liess neuerdings seine Ambitionen aufleben. So wurde er im neuen Staate ein Mitarbeiter Essads und Ismail Kemals, ein Förderer des jeder Entwicklung Albaniens

hinderlichen Kantonalsystems. Die Idee der katholischen Union fand aber nicht jenen Beifall, den sich der Pascha erwartete. Die katholische Geistlichkeit hatte sich bald über den protestantischen Fürsten und die angebliche Zurücksetzung Skutaris getröstet; der katholische Episcopat, speziell die Bischöfe Bumci und Koletzi, sehen mit Missvergnügen die steigende Macht Prenks und Docchis. Prenk selbst konnte — nachdem ihm von uns schonend abgewunken worden war — seine Pläne nicht mehr gegen unseren Willen verfechten; riskierte er doch die ihm eben von uns grossmüthigst wieder bewilligte Subvention zu verlieren. Prenk Pascha gab daraufhin den Gedanken der Bildung einer nordkatholischen Union vorläufig auf; seinen Endzweck, in irgendeiner Form an die Spitze Nordalbaniens zu treten, verlor er aber deswegen nicht aus dem Auge. Es eröffnete sich ihm eine neue Chance, diesen Plan, der als letzter Gedanke allen seinen Actionen zugrundeliegt, zu verwirklichen: die Frage der Bestellung eines Gouverneurs für Nordalbanien kam aufs Tapet. Oberst Philipps gab eigentlich den Anstoss zum Aufrollen dieser Frage. Sofort bildeten sich Parteien, die ihre Kandidaten lancierten: die einen unterstützten die ehrgeizigen Pläne des englischen Kommandanten, die anderen stellten den holländischen Major Kroon in den Vordergrund und wieder andere wiesen auf Prenk als den geeignetesten Anwärter für diesen Posten. Mir selbst schien damals die letztere Kandidatur noch immer geeigneter als jene Philipps'. Der Fürst, dessen Reise nach Skutari für die nächsten Wochen geplant war, verschob übrigens eine definitive Entscheidung in dieser Angelegenheit bis dahin. Inzwischen hatte die Entwicklung der Verhältnisse im Epirus eine kriegerische Stimmung im ganzen Lande ausgelöst. Die Milizidee war durchgedrungen und die Formierung der freiwilligen Bataillone begann. Essad berichtete, dass die Zahl der Einrückenden weit hinter dem erwarteten Resultate zurückblieb. In dieser Situation telegrafierte Prenk seine Bereitwilligkeit, dem Fürsten Mannschaft zur Verfügung zu stellen. Um die Détails zu besprechen, kam er zum zweitenmale nach Durazzo, wurde vom Fürsten mit grosser Auszeichnung empfangen und erhielt durch Vermittlung Mufids 60,000 Francs zur Ausrüstung seiner Leute. Prenk, der auch auf der k. u. k. Gesandtschaft erschienen war, um sich in Versicherungen der Treue und Anhänglichkeit an die Monarchie — seinem alten Brotherrn — zu ergehen, beurteilte schon damals den ganzen epirotischen Taumel sehr skeptisch. Er hatte den richtigen flair oder er wusste es jedenfalls, dass die albanische Miliz nicht in den Epirus marschieren würde. Der Débacle begann. Ghegische Mohammedaner wollten nicht mehr gegen den Epirus ziehen, sie wollten sich nicht mehr für diesen Fürsten schlagen; sie liessen aber auch andere nicht mehr nach dem Süden, sie versperrten einfach den Weg. In Zentralalbanien flammte die Rebellion auf. Essad fiel. In dem Dreiecke Shjak-Tirana-Kavaja ertönte immer stärker der Ruf: Padischahimiz tschok jascha! Die Prenk und seiner Armee zugedachte Rolle veränderte sich. Aus der projektierten Expedition nach dem Epirus sollte eine Strafexpedition gegen die zentralalbanischen Ghegen und eine Entsatzunternehmung für Durazzo werden. Und Prenk berief im Norden seine Leute, Mirdithen und Malzoren, auf den 26. Mai

nach Alessio. Ihrer 7000 oder mehr sollen damals gekommen sein. Gross war die Kriegsbegeisterung zur Rettung des gefährdeten Fürsten. Aber nichts geschah und ein grosser Teil strömte wieder in ihre Heimstätten zurück. Prenk sass in Alessio und vergnügte sich dort damit, für sich einen recht orientalischen Hofhalt zu organisieren. Immer dringender wurden die Messagen, die aus dem Konak von Durazzo an Prenk giengen, des öfteren von neuen Subsidien begleitet. Endlich setzte sich langsam die Expedition in Bewegung, bald noch auf Zwieback, bald auf Munition, bald auf noch ausständige Elitetruppen wartend. 800 Mirdithen unter Marco Gjon gab der Pascha für Durazzo ab. Die Kapitale wurde angegriffen. Wie durch ein Wunder durch unsere Kanonen und österreichische und ungarische Freiwillige gerettet. Von den Bischöfen gedrängt konnte Prenk nicht umhin, der dringenden Bitte des Fürsten entsprechend noch 1000 seiner Leute auf dem Seewege nach Durazzo zu senden. Unmittelbar verfügbar hatte er dafür nur Mirdithen; infolgedessen enthielten die Streitkräfte, über die er von da an kommandierte, nur einige Hundert seiner eigenen Leute; der Rest waren zu ihm gestossene Malzoren, auf deren Unverlässlichkeit er später das Misslingen schob. Am liebsten wäre Prenk selbst mit seinem ganzen Heere direkt nach der Kapitale verschifft worden. Der Fürst verlangte von ihm aber anderes; er sollte auf dem Landwege über Ishmi gegen Shjak und Tirana ziehen und dieses Manöver im Einvernehmen mit dem fürstentreuen Ahmed Bey durchführen, der mit 2500 seiner Mat-Leute gegen Tirana vordrang. Prenk akzeptierte den Befehl des Fürsten. Wie er ihn aber ausführte, gibt genug Stoff zum Denken. Für den Weg von Alessio nach Ishmi brauchte er viele Tage. Nur mit grösster Mühe konnten die täglichen Sendboten des Fürsten seine Vorwärtsbewegung erreichen. Diese Boten hatten jedesmal die schwere Aufgabe beim Pascha Bedenken zu zerstreuen, welche ihm italienischerseits ins Ohr geflüstert wurden. Und hiebei legte sich Prenk noch die Version zurecht, dass er eigentlich nur uns zuliebe vorrücke und dass die Mirdithen nur aus Gefälligkeit und Dankbarkeit gegen die Monarchie ihren Fürsten beschützen. Dies trat auch in dem Benehmen Marco Gjons zutage, der in Durazzo so zu tun versuchte, als seien wir seine Führer. Er kam um Geld und um Munition und liebte es sein Herz auf der Gesandtschaft auszuschütten und sich hier Ratschläge zu erbitten. Es war keine geringe Mühe, dem Mirdithenkapitän begreiflich zu machen, dass wir zwar die alten Freunde und Gönner der Mirdithen seien, dass Befehle zu erteilen aber nur dem Fürsten zustehe. Er akzeptierte diese Logik so — wie er wusste, dass er unsererseits auf klingende Sympathie rechnen dürfte. Die Armee Prenks hatte unterdessen Ishmi erobert. Der Elan der Malzoren unter Bajram Zuri, der sofort gegen Shjak weiter vordringen wollte, war durch ein Machtwort des Paschas gebrochen worden, welcher unbegreiflicherweise den tatenlüstigen Malzoren ein Halt gebot. So blieb man in Ishmi, plünderte, raubte und brannte es nieder. Wie Prenk behauptet, gegen seinen Befehl, wie aber ziemlich sicher feststeht, auf seine Einflüsterung; es sollte mich durchaus nicht wundern, wenn seine Hintermänner damit den Zweck verfolgten, die Kluft zwischen dem Fürsten und den Katholiken einerseits, den Aufständischen andererseits

noch zu vertiefen und Racheakte (die Niederbrennung der katholischen Dörfer) zu provozieren. Nach der Einnahme Ishmis erschlaffte die wenige Disziplin vollends und bald war die ganze sogenannte Nordarmee in brennende und sengende Horden aufgelöst, die sich gegen Shjak bewegten. Rauchsäulen bei Tag, Feuerschein bei Nacht bezeichneten von Durazzo aus sichtbar den Weg, den sie nahmen. Prenk behauptet wieder, dass die Malzoren gegen seinen Befehl diese Raubzüge unternahmen. Viele Eingeweihte, darunter auch Augenzeugen aus der Nordarmee melden, dass Prenk selbst ihnen das Plündern nahelegte und dafür von dem angesetzten Tageslohn von 2 Francs pro Kopf nur 2 Piaster auszahlte. Wie dem auch sei, eines ist sicher, dass er dem Auflösungsprozess seines Heeres keineswegs mit Energie entgegentrat. Dafür, dass ihm das Plündern nicht ganz unwillkommen war, spricht auch die Tatsache, dass er mir lachend erzählte, dass ihm 1/10 des Raubes gebührt hätte, dass ihm diese Leute aber alle mit der Beute durchgebrannt seien. Ich glaube, er dürfte sich schon auf die eine oder andere Weise schadlos gehalten haben. Die in Räuberbanden aufgelöste Armee stand nun bei Malkućaj und sollte Preza in zwei Kolonnen angreifen. Die Manövrierfähigkeit war freilich schon stark behindert, weil die meisten Krieger Vieh vor sich trieben und Hausgeräte mitschleppten. Nichts destoweniger sorgte man, so gut es gieng, für den Abtransport der Leute und rückte in froher Stimmung zu neuem Raube gegen Preza aus. Da traf das Gefürchtete, aber doch Unerwartete ein. Prenk telegrafierte an mich durch Herrn Halla, die Malzoren hätten ihn verraten, er müsse sich zurückziehen und bitte mich, ihn durch ein k. u. k. Torpedoboot in Slinza abholen zu lassen. Ich verständigte die albanische Regierung, welche noch in der Nacht den von ihr gecharterten Dampfer „Herzegowina“ mit dem Finanzminister Nogga an Bord zu Prenk entsandte. Ich glaube, dass die Komödie schon des längeren abgekartet und vielleicht sogar auf ein früheres Datum tempiert war; so erkläre ich mir die zirka eine Woche vorher von der Agenzia Stefani verbreitete, aus Durazzo datierte Nachricht, dass Prenks Armee aufgelöst, er gefangen genommen und gegen Ehrenwort freigesetzt sei. Vielleicht ist es bezeichnend, dass nach dem Prenkschen Débacle gerade Herr Petraieff nochmals mit genau derselben Version auftrat. Am Mittag des Tages, an dessen Abend Prenk den Rückzug anordnete, war selber, wie ich von seiner Umgebung erfahre, von ihm schon beschlossen; nur durfte noch niemand eine bezügliche Mitteilung absenden. Prenks wenig tapfere und skrupellose Natur ist zu der Entscheidung über den Rückzug sicherlich durch Argumente gelangt, deren pekuniärer Vorteil ihm von gewissen an einem Echec interessierten Seiten — es muss nicht nur die italienische sein — ad oculos demonstriert wurde. Wahrscheinlich war auch der Anlass arrangiert. Um 9 Uhr Abends waren die wie stets vorne befindlichen Malzoren von zirka 100 Insurgenten in der Flanke angegriffen worden. Die Flankendeckung fehlte, weil die dort befindliche Malzorenabteilung auf Raub ausgegangen war und sich vielleicht auf Einwirkung mit der Beute einfach nach rückwärts konzentriert hatte. Als Prenk von diesem kleinen Scharmützel hörte, befahl er sofort den Rückzug auf der ganzen Linie, der bald in eine regellose Flucht ausartete, wobei alles was

nicht niet- und nagelfest war, diesen Weg mitmachen musste. Die Insurgenten handelten nach dem Prinzipe, man muss dem Feinde goldene Brücken bauen, und liessen Prenk und seine Leute unbehindert entweichen. So endete der Feldzug des Mirdithenfürsten, dessen Leute einen Toten zu beklagen und viele Tausend von Ochsen, Kühen und Hammeln unter sich zu verteilen hatten. Prenk aber kam nach Durazzo. Zynisch lächelnd erzählte er sein Missgeschick dem, der es hören wollte, und endete stets mit dem anklagenden Refrain: „Les Malissores m'ont trahi." Wie ich höre, soll er wesentlich zur Erheiterung des Palais beitragen und soll speziell Ihre Hoheit die Fürstin in dem burlesken Wesen und der grotesken Erscheinung des Mirdithenfürsten Zerstreuung in diesen sorgenvollen Stunden suchen. Seit seinem Durazziner Aufenthalte hatte ich wiederholt das Vergnügen, Prenk bei mir zu sehen. Er überbot sich jedesmal in Versicherungen seiner Österreich-Ungarn treuen Gesinnung. Er markiert dies auch nach aussen, im geheimen verhandelt er viel mit meinem italienischen Kollegen. Nebenbei geht er auch zum deutschen Gesandten, erklärt ihm, dass die Monarchie und Italien in Albanien abgewirtschaftet hätten und dass jetzt der Moment für Deutschland gekommen sei, sich hier festzusetzen. Natürlich war er auch beim serbischen Vertreter. An der Seite Prenks befindet sich sein geistiger Tutor, der Erzabt der Mirditha. Zwischen diesen beiden scheint in der letzteren Zeit ein neues Spiel abgekartet worden zu sein. Primo Docchi beginnt unter vier Augen Prenk zu verdächtigen und erzählt gerne, dass sein früherer Einfluss auf den Pascha im Schwinden sei. Er macht auch ganz deutliche Allusionen auf Prenks Verhältnis zu Aliotti. Augenscheinlich möchte er alle Schuld auf Prenk schieben und selbst ganz unschuldsvoll dastehen. Vertraulichen Informationen zufolge bietet ihm auch Italien keinen so vollwertigen Ersatz für die äusseren Begleitumstände Seines Wohlwollens, als dies beim Pascha der Fall ist. Dass zwischen ihm und Prenk keine wirkliche Divergenz in ihren Plänen besteht, geht aber daraus hervor, dass Primo Docchi keine Gelegenheit vorübergehen lässt, um einen neuerlichen Kriegszug Prenks zu befürworten. Dies ist aber der Lieblingswunsch des Mirdithenfürsten, der aus dem Fürsten — ehe es vielleicht zu spät — noch einmal Geld herauslocken will. Welch' morsche Stütze des Thrones Prenk Pascha ist, hat sich auch in seinem Verhalten anlässlich des Nationalrates gezeigt, den Fürst Wilhelm vor einigen Tagen zusammenrief und über dessen Verlauf ich Euer Exzellenz separat berichten werde. Während sich die Auserwählten des albanischen Volkes zum Fürsten begaben, suchte er, unter ihnen gegen seinen Herrn und für dessen Abgang Stimmung zu machen. Er tat dies in seiner zynisch schlauen Weise, indem er seine Gedanken anderen Personen in den Mund legte und diese Äusserungen seinerseits nur kommentierte. Generalkonsuls Kral derzeitiges Urteil über Prenk dürfte von dem meinen nicht erheblich abweichen und stimme ich wieder mit diesem, Prenk seit solange kennenden Funktionär darin überein, dass der Mirdithenfürst uns unter Umständen doch von einigem Nutzen sein kann, zum Beispiel gegen Serbien, dass er also immerhin nicht ganz abzustossen wäre. Löwenthal.

a) Vgl. n. 10444, 10454.

Nr. 10452. Tel. nach Konstantinopel, 21. Juli 1914 Nr. 200 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.).[a] *Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Geheim. Vom Inhalte Euer Exzellenz Tel. No. 338 vom 20. d. habe ich mit großem Interesse Kenntnis genommen. Es schiene mir zweckmässig, wenn Euer Exzellenz, falls Sie dagegen keine Bedenken haben, vielleicht Enver Pascha gegenüber sich streng vertraulich dahin äußern könnten, daß die bevorstehende Auseinandersetzung der Monarchie mit Serbien wohl eine Klärung in den politischen Verhältnissen der einzelnen Balkanstaaten zu den europäischen Staatengruppen bringen dürfte. Euer Exzellenz glaubten Anhaltspunkte dafür zu haben, daß der Gedanke einer Anlehnung Bulgariens an den Dreibund bei der deutschen Regierung immer mehr Eingang finde, so daß, wenn Rumänien in die Combination, wenn vielleicht auch nur in einem loseren Zusammenhange einbezogen werden könnte, eine politische Constellation eintreten würde, bei der die Türkei es sehr zu ihren Ungunsten empfinden würde, falls sie bereits ihre Hände anderweits gebunden hätte. Ich muß Euer Exzellenz Beurtheilung überlassen, ob Enver die geeignete Persönlichkeit ist, dem derartige Confidenzen mit Aussicht auf Erfolg und ohne zu großes Risico gemacht werden könnten. Es schiene mir nur höchst wünschenswerth, bindende Abmachungen zwischen der Türkei und Griechenland hintanzuhalten. Aus sicherer aber geheimer Quelle ist mir bekannt, daß die Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland schon weit vorgeschritten sind und erst kürzlich wieder ein warmer Appell König Constantins nach Berlin ergangen ist, auf den Abschluß der Verhandlungen in Konstantinopel zu drücken.

[a]) Vgl. n. 10446, 10455, 10489.

Nr. 10453. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 21. Juli 1914 Nr. 339 (aufg. 7 U. 35 M. p. m., eing. 22. Juli 9 U. a. m.).[a] *Entziff.*

Geheim. Bulgarisch-türkische Beziehungen. Grossvezir liess vorgestern bulgarischen Gesandten zu sich bitten und sagte ihm, dass er über Einladung der griechischen Regierung demnächst in Holland oder Belgien mit Herrn Venizelos[b]) zusammentreffen werde. Zweck dieser Zusammenkunft sei, Regelung der Frage des Bevölkerungsaustausches und der Inselfrage. Grossvezir versicherte hiebei Herrn Toscheff, dass türkische Regierung an bisheriger Politik festhalte und namentlich das Verhältnis zu Bulgarien aufrechterhalten wolle. Von einer Allianz mit Griechenland sei daher nicht die Rede. Er bat daher Toscheff, dies seiner Regierung mitzuteilen und sie zu ersuchen, sich auszusprechen, welche Haltung Bulgarien im Falle Konfliktes zwischen Monarchie und Serbien einzunehmen gedenke. Darüber vor Zusammenkunft mit Herrn Venizelos orientiert zu sein, wäre für ihn von grossem Interesse. Bulgarischer Gesandter erhielt hierauf Eindruck, dass türkische Regierung doch an eine Entente mit Griechenland denke. Nach Ansicht Toscheffs dürfte Antwort aus Sofia dahin lauten, dass man jedenfalls trachten würde, von derartigem Konflikt zu profitieren, sich aber über die definitive Haltung noch nicht bindend aussprechen könne. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10489, 10500, 10597, 10598. — [b]) Vgl. n. 10434, 10516.

*Nr. **10454.** Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 21. Juli 1914 Nr. 340 (aufg. 7 U. 35 M. p. m., eing. 22. Juli 10 U. a. m.).[a] Entziff.*

Albanien. Großvezier sagte mir gestern, er höre, daß über Initiative römischen Kabinettes ein Schritt der Mächte bevorstehe, um türkische Regierung aufzufordern, sich jeder Einmischung in Albanien zu enthalten. Seine Antwort würde sein, daß weder Regierung noch irgend eine hiesige Partei (Komitee) sich diesbezüglich einmenge, evident sei bloss, daß viele türkische Offiziere albanesischer Nationalität ebenso aber auch andere Albanesen, zum Beispiel Turkhan Pascha, in den Dienst ihres Vaterlandes getreten seien. Auch Talaat betonte mir gegenüber, dass türkische Regierung sich gänzlich fernhalte und unter anderem kürzlich Bitte um Sendung 10.000 Pfund nach Albanien abgelehnt habe. Weiters sagte mir Talaat, Türkei habe ein Interesse, dass Albanien nicht aufgeteilt werde. Gegenwärtige Situation sei unhaltbar und könne Ausweg seiner Ansicht nach vielleicht durch rechtzeitige Entsendung Izzet Paschas als Kommissär der Mächte gefunden werden, welcher vermöge seines Einflusses dort am ehesten normale Zustände herbeiführen könnte; sobald letztere hergestellt seien, wäre seiner Ansicht nach der Moment, einen Fürsten, gleichviel ob christlichen oder (mohammedanischen),[b] zu designieren.

Pallavicini.

[a] Vgl. n. 10451, 10480. — [b] Chiffre fehlt.

*Nr. **10455.** Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 21. Juli 1914 Nr. 341 (aufg. 7 U. 25 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a] Entziff.*

Bezug auf Telegramm Nr. 338 von gestern. Liman Pascha hat sich, wie ich aus sicherer Quelle erfahre, ebenfalls dahin geäussert, dass Türkei imstande wäre, im Kriegsfalle in Kürze vier bis fünf Korps gut ausgerüsteter Truppen aufzustellen.

Pallavicini.

[a] Vgl. n. 10452, 10462, 10489.

*Nr. **10456.** Tel. aus London, 21. Juli 1914 Nr. 105 (aufg. 1 U. 8 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.*

Heutige Presstimmen über unsere bevorstehende Aktion in Belgrad „Morning Post" bringt unfreundlichen Leitartikel. „Times" bemerken in ihrem Resumé, es sei kein Grund anzunehmen, dass Russland seinen Schutz Serbien entziehen würde, falls die österreichisch-ungarischen Forderungen die „nationale oder natürliche Würde Serbiens verletzen würden". „Daily Graphic" bringt sehr günstigen, kurzen Leitartikel. Artikel des „Czas" wird in den meisten Blättern als halbamtlich zitiert. Falls die darin enthaltenen Ausführungen, dass Österreich-Ungarn diese Gelegenheit benützen will, um albanesisches Problem zu unseren Gunsten zu lösen, den Tatsachen nicht entspricht, wäre es zweckmässig, sie im Wege Wiener Korrespondenten der Londoner Blätter ehestens dementieren zu lassen.

Mensdorff.

[a] Vgl. n. 10448, 10459.

Nr. 10457. Bericht des Gerenten des Konsulats Nisch Heinrich Hoflehner an die Gesandtschaft in Belgrad, 21. Juli 1914 Nr. 91.[a] Ausfert.[b]

Die hiesige Ortsgruppe der Narodna Odbrana hat die Organisation eines Boykottes gegen den Handel Österreich-Ungarns in Aussicht genommen und hierüber schon wiederholt Beratungen gepflogen. Man beabsichtigt, eine Versammlung der Kaufleute einzuberufen und dabei die Frage des Boykottes zur Sprache zu bringen. Hoflehner.

[a] Vgl. n. 10437, 10466. — [b] Aus dem Archiv der Gesandtschaft Belgrad.

Nr. 10458. Tel. nach Rom, 21. Juli 1914 Nr. 848 (chiffr. 10 U. p. m.).[a] Konz. (S. Nemes; G. Forgách).

Geheim. Zu dem mit Kurier einlangenden Erlass No. 3437 vom 20. l. Mts. Falls Euer Exzellenz sich über Anregung Marquis di S. Giulianos gezwungen sehen sollten, die in der Notiz niedergelegten Argumente zur Verteidigung unserer Interpretation des Artikel VII zu gebrauchen, und der Minister auf seinem Standpunkt beharrt, schiene es mir wünschenswert, dass Hochdieselben eine weitere Diskussion über diesen Gegenstand vermeiden und dies Ihrem Mitredner gegenüber damit begründen, es werde wohl keinem der beiden Teile gelingen, den anderen zu seiner Interpretation zu bekehren. Vielmehr schiene es Euer Exzellenz im beiderseitigen Interesse gelegen, anstatt einer juridischen Diskussion über Auslegung eines Artikels die Situation vom Standpunkte der grossen Interessen Oesterreich-Ungarns und Italiens als Freunde und Bundesgenossen zu besprechen. Zu Euer Exzellenz Information füge ich bei, dass es mir nicht unbedenklich erscheint, wenn eine Aussprache über Artikel VII eine gereizte Stimmung hervorrufen und in der letzten Konsequenz sich vielleicht sogar zu einer Gefährdung des gesammten Vertrages zuspitzen könnte.

[a] Oe I 113 Nr. 42; Gooss 120. Vgl. n. 10448, 10459, 10479.

Nr. 10459. Privatschreiben nach Rom, 21. Juli 1914 (exp. 23. Juli).[a] Konz. (S. u. G. Berchtold).

Aus Deinem letzten Briefe an Forgách[b] habe ich entnehmen können, daß Du im Großen und Ganzen unser geplantes kraftvolles Auftreten gegenüber Serbien billigst, was mich einerseits in der Ueberzeugung bestärkt, daß wir den richtigen Weg betreten haben, andererseits von der Notwendigkeit enthebt, unseren Standpunkt des Längeren zu begründen. Nur so viel sei gesagt, daß innen- wie außenpolitische Motive für uns maßgebend waren, die zunehmende Gewißheit, durch[c] die in erschreckendem Maaße betriebene Minirarbeit auf bosnisch-herzegovinischem Boden mit Ramifikationen nach Dalmatien, Croatien, Slavonien und Ungarn nur durch energisches Einschreiten in Belgrad, wo die Fäden zusammenlaufen, aufgehalten werden kann und daß unter rumänischer und russischer Connivenz eine Orientirung am Balkan im Werdeprozesse ist, deren Endziel die Zertrümmerung der Monarchie bildet. Dessen, daß die Verantwortung bei unserer exponirten Lage, der Unverläßlichkeit und Eifersucht unseres

italienischen Verbündeten, der Hostilität der rumänischen öffentlichen Meinung und dem Gewichte der slavophilen Rathgeber am Czarenhofe keine leichte ist, bin ich mir wol bewußt. Die Verantwortung dafür nichts zu thun und weiter die Dinge gewähren zu lassen, bis die Fluten über unseren Häuptern zusammenschlagen, scheint mir aber noch gewichtiger — wenn auch für den Moment bequemer — als jenes, der Gefahr die Stirne zu bieten und die Consequenzen auf sich zu nehmen. Bei der Redigirung der an Serbien zu richtenden Note war für uns der Gesichtspunkt maßgebend, unser gutes Recht, an Serbien gewisse Forderungen zur Sicherung unserer inneren Ruhe zu stellen, vor aller Welt zu dokumentiren, diese Forderungen aber derart zu formuliren, daß von Serbien in unzweideutiger Weise gegen die monarchiefeindliche Propaganda pro praeterito und pro futuro Stellung genommen und uns die Möglichkeit geboten werde, von nun an diesbezüglich mitzusprechen. Es war uns nicht darum zu thun, Serbien zu demüthigen, sondern hinsichtlich seines nachbarlichen Verhältnisses zur Monarchie eine klare Situation zu schaffen und als praktisches Resultat entweder — bei Annahme unserer Forderungen einen gründlichen Säuberungsprocess in Serbien unter unserer Mitwirkung oder bei Ablehnung derselben — eine Auseinandersetzung mit den Waffen, in weiterer Folge thunlichste Lahmlegung Serbiens zu erzielen. Wie Du Dir denken kannst, war es nicht ganz leicht eine Einigung im gemeinsamen Ministerrath[d]) über die Textirung der Note zu erzielen, zumal ein gewisser Unterschied in der Auffassung der Situation zwischen mir und Stürgkh einer- und Tisza anderseits zu Tage getreten ist, indem Letzterer auch in einem bloßen diplomatischen Erfolge ein Mittel zur Befestigung unserer Stellung am Balkan sieht, den Bruch thunlichst vermieden haben will, während ich auf Grund der 1909 und 1912 errungenen diplomatischen Erfolge, die uns auf die Dauer nicht genützt, das Verhältnis zu Serbien nur verschärft haben, einem neuen friedlichen Triumph äußerst skeptisch gegenüberstehe, worüber auch Stürgkh vollkommen meine Ansicht theilt. Durch schrittweises Entgegenkommen de part et d'autre ist es schließlich gelungen diesbezüglich eine Uebereinstimmung herzustellen wie auch hinsichtlich des Endzieles des eventuellen Waffenganges, bezüglich dessen Tisza absolut festgelegt haben wollte, daß eine Annexion serbischen Gebietes an die Monarchie als ausgeschlossen erklärt werden müsse, wozu wir schließlich unter der Voraussetzung unsere Zustimmung gaben, daß strategische Grenzrectificationen und gewisse Garantien für die zukünftige Haltung Serbiens (Militär-Convention u. dgl.) zu verlangen wären, abgesehen von Gebietsabtretungen an andere Balkanstaaten. Dir wird nun die gewiß nicht leichte Aufgabe zufallen, die italienische Regierung an unserer Seite zu erhalten, was, wie ich Deinem Telegramm vom 21. Juli No. 525 entnehme, vorläufig dem Anscheine nach der Fall ist. Wir haben den Italienern gegenüber unsere Allianz, das territoriale Désintéressement und den albanischen Accord und, was den Art. VII anbelangt (Provisorische Occupation), die italienische Occupation von Inseln im aegaeischen Meere als atouts in der Hand. Eine Sonderaktion Italiens gegen Valona würde hier den peinlichsten Eindruck machen. Ich glaube wir müssen in Rom keinen Zweifel darüber

aufkommen lassen, daß eine solche Aktion, die unseren albanischen Accord zu nichte machen und die Londoner Beschlüsse verletzen würde, die größten Complicationen involviren könnte. Sollte Italien uns zu einer Cooperation auffordern, wäre dies allerdings eine Verlegenheit für uns und ein nicht ungefährliches Experiment, es schiene mir aber kaum vermeidlich darauf einzugehen. Ich will mich nicht länger in Erörterung aller der verschiedenen Möglichkeiten und Eventualitäten, die in dieser und anderer Richtung während der nächsten Wochen an uns herantreten können, einlassen, da dies einem Spaziergange in einem Labyrinthe gleichkäme. Vorderhand habe ich das Gefühl von der Vorsehung dazu ausersehen worden zu sein, mich den Ministern, die Friedenspolitik treiben wollten und Kriegspolitik machen mußten — von Cardinal Fleury bis Lamsdorff — anzuschließen, hoffentlich mit mehr Erfolg als der letzte Exponent dieser Richtung! Zum Schluße möchte ich Dir noch für Dein Schreiben betreffs der Verkaufsangelegenheit Villa d'Este verbindlichst danken. Ich habe heute Gelegenheit genommen, dem Herrn Erzherzog Karl Franz Josef von dem Inhalte Deines Schreibens Kenntnis zu geben. Der Gedanke, daß über Wunsch des verewigten Herrn Erzherzogs gewisse politische Vortheile für den Verkaufsfall in Aussicht gestellt würden, ist dem höchsten Herrn nicht sympathisch. Es wäre jedenfalls zu vermeiden, diese Note unter den geänderten Verhältnissen wieder erklingen zu lassen. Für Deine freundlichen Bemühungen in dieser Sache ist der Herr Erzherzog sehr dankbar.

a) Gooss 125. Vgl. n. 10456, 10460. — *b)* Liegt nicht vor. — *c)* So! Es soll wohl heißen: „daß". — *d)* n. 10393.

*Nr. **10460**. Tel. aus Rom, 21. Juli 1914 Nr. 525 (aufg. 22. Juli 1 U. 25 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Geheim. Mit Beziehung auf Euer Exzellenz Telegramm vom 20. d. Mts. Nr. 843. Unterredung mit Marquis San Giuliano fand heute nachmittags statt. Der Minister zeigte sich sehr präokkupiert über unsere bevorstehende Demarche in Belgrad. Ich sprach mich in längeren Ausführungen im Sinne des ersten Teiles des obzitierten Telegrammes aus. Marquis San Giuliano hörte aufmerksam zu und machte sich Notizen. Daran schloss sich eine ausführliche Diskussion, bei welcher ich auch Schlussalinea des obigen Telegrammes verwertete. Was die Klärung unseres Verhältnisses zu Serbien anlangt, setzte der Minister wieder langläufig auseinander, dass wir nicht mit Demütigung und Gewalt, sondern nur mit Konzilianz Sanierung herbeiführen könnten. Für national gemischten Staat wie Monarchie sei dies einzige Politik und bei Deutschen und Polen sei uns dies gelungen. Ich erklärte dieses schon oft zwischen uns erörterte Raisonnement als rein theoretisch und überdies falsch. Wirklichkeit sehe anders aus. Ich wies auf alles, was wir für Serbien seit Berliner Vertrage getan, auf unsere Konzilianz während des Balkankrieges und auf immer violentere panserbische Offensive hin. Italien, fuhr der Minister fort, wünsche ein starkes Oesterreich-Ungarn, aber so wie es sei, ohne territoriale Vergrösserung. Jede solche — das müsse er mir mit aller Offenheit erklären — würde von Italien, welches eine Politik der Konzilianz und des Gleichgewichtes befolge,

als seinen Interessen abträglich betrachtet werden. Meine Ausführungen, dass wir keine Gebietseinverleibung anstreben, nahm der Minister mit Befriedigung, jene hinsichtlich des Lovcen[b]) mit schlechtverhülltem Jubel auf. Die Frage, ob er dies in der Presse verwerten könne, verneinte ich und betonte sogar, dass es sich bei dieser vertraulichen Mitteilung um die ernste Absicht des Ausschlusses jeder territorialen Erwerbung, aber nicht um ein Engagement handle. (Bei der Möglichkeit eines Krieges und der weiteren Eventualität, dass Montenegro doch vielleicht mit Serbien gemeinsame Sache macht, wäre mir eine weitgehendere Zusage als äusserst gefährlich erschienen). Marquis San Giuliano erklärte schliesslich, es sei seine entschiedene Absicht, uns zu unterstützen, falls unser Begehren an Serbien ein solches sei, dass seine Erfüllung legitim erscheint. Gegenteiligenfalls hätte er die Stimmung seines ganzen Landes gegen sich, das nun einmal liberal, seines revolutionären Ursprunges eingedenk und für irredentistische Manifestationen, wo immer, Sympathie habe. Er betonte, seine Haltung würde erleichtert, wenn unsere Demarche in Belgrad sich — wenn nicht ausschliesslich, so doch vorwiegend — auf die Katastrophe in Serajevo und weniger auf sonstige Agitationen stützen würde. Ich argumentierte gegen alle diese Einschränkungen, die ich theoretisch als verfehlt (weil Serbien auf das Niveau eines modernen Kulturstaates stellend), praktisch als ungenügende Freundschaft und Solidarität bezeichnete. Hinsichtlich der Presse sagte der Minister unter den vorstehenden Reserven seine Einflussnahme zu, meinte aber, dieselbe erst nach Kenntnisnahme des Inhaltes unserer Demarche in Belgrad eintreten lassen zu können. Nach Montenegro versprach er, noch heute Instruktion in von uns gewünschtem Sinne abgehen zu lassen. Auch in Belgrad habe er bereits Ratschläge zur Konzilianz erteilt und, um deren Gewicht zu vermehren, ...[c]) Gesandten rückbeordert. Schliesslich bemerkte der Minister, sein Vertrauen in unsere Mässigung gegenüber Serbien gründe sich vor allem auf die Weisheit unseres Monarchen, was ich mit der Bemerkung quittierte, er könne in der Tat schon hieraus die Beruhigung schöpfen, dass unsere Schritte in Belgrad, was immer ihr Inhalt sei, sorgfältig erwogen und unbedingt notwendig sein werden. Im Ganzen gab mir Unterredung Eindruck vieler freundlicher Phrasen, aber ebenso vieler mentaler Reservationen sowie dass der Minister offenbar vorläufig nicht an den Krieg, sondern an ein Einlenken Serbiens glaubt, wobei er vermutlich auf ein intensives diplomatisches Einwirken der Mächte in Wien und Belgrad rechnet. Mérey.

[a]) Oe U Italien 5 Nr. 3; Oe I 114 Nr. 43; Gooss 121. Vgl. n. 10439, 10459, 10461, 10479, 10494, 10989. — [b]) Vgl. n. 10450, 10744. — [c]) Chiffre verstümmelt.

*Nr. **10461**. Tel. aus St. Petersburg, 21. Juli 1914 Nr. 148 (aufg. 2 U. 5 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Herr Poincaré empfing heute das diplomatische Korps, und zwar die Botschafter einzeln in Anwesenheit des Ministers des Aeußern Viviani und des französischen Botschafters Paléologue. Präsident drückte mir in warmen Worten seine Sympathie anläßlich des Sarajewoer Attentats aus und ging dann auf das politische Gebiet über, indem er nach der Situation

in Albanien fragte, worüber sich eine längere Konversation entspann. Sodann erkundigte er sich über das österreichisch-ungarisch-serbische Verhältnis, bemerkte, daß man in Serbien beunruhigt sei, und fragte, welche Auffassung man diesbezüglich bei uns hege. Ich erwiderte, daß man bei uns die Lage mit Gelassenheit betrachte, weil man überzeugt sei, daß sich Serbien dem, was (wir)[b] zu verlangen haben würden, nicht verschließen werde. Auf die weitere Frage, welche Forderungen man dann an Serbien richten wolle, beschränkte ich mich darauf zu verweisen, daß die bezügliche Untersuchung noch im Gang und mir über deren Ergebnis nichts bekannt sei. Herr Poincaré erging sich hierauf in einem mit großem oratorischen Aufwand und Nachdruck gehaltenen Vortrag, in welchem er auseinandersetzte, daß es wohl nur dann zulässig sei, eine Regierung für etwas verantwortlich zu machen, wenn konkrete, gegen dieselbe sprechende Beweise vorliegen, es sei denn, daß es sich um einen bloßen Vorwand handeln würde, was er doch Oesterreich-Ungarn gegenüber einem so kleinen Lande nicht zumute. In einem solchen Falle dürfe man aber nicht vergessen, daß Serbien Freunde habe und daß hiedurch eine für den Frieden gefährliche Situation entstehen würde. Ich beschränkte mich auf eine ruhige und sachliche Erwiderung und hob hervor, daß jede Regierung bis zu einem gewissen Grade für alles verantwortlich sei, was auf ihrem Gebiete vorgehe. Der Präsident suchte diese These durch Konstruktion analoger Fälle zwischen anderen Staaten zu invalidieren, so daß ich darauf verweisen mußte, daß alles auf die Umstände ankomme, solche Analogien unvollkommen und Generalisierungen untunlich seien. Im Laufe des Gespräches machte Herr Poincaré auch eine versteckte Anspielung auf den angeblichen „Fall Prochaska", der ich mit entsprechendem Nachdruck entgegentrat. Er schloß die Unterredung, indem er dem Wunsch Ausdruck gab, die Untersuchung werde nicht zu Ergebnissen führen, die zu Beunruhigung Anlaß geben. Das vom Standpunkt eines hier auf Besuch weilenden fremden Staatsoberhauptes taktlose, wie eine Drohung klingende Auftreten des Präsidenten, welches von der reservierten, vorsichtigen Haltung Herrn Sazonows so auffällig absticht, bestätigt die Erwartung, daß Herr Poincaré hier nichts weniger als kalmierend einwirken werde. Bezeichnend ist die Verwandtschaft der juristischen Deduktionen des Präsidenten mit den Exkursionen Herrn Pašić' in den „Leipziger Neuesten Nachrichten". Herr Spalajković, den mir Herr Sazonow noch neulich als „déséquilibré" bezeichnete, dürfte dabei die Hand im Spiele haben. Meine Dreibundkollegen erwähnten nicht, ob Herr Poincaré auch ihnen über Serbien gesprochen habe. Szápáry.

[a] Oe I 117 Nr. 45; Gooss 135. Vgl. n. 10460, 10470. — [b] Chiffre fehlt.

*Nr. **10462**. Tel. nach Sofia, 21. Juli 1914 Nr. 153 (chiffr. 9 U. 50 M. p. m.).[a] Konz. (S. Flotow; V. u. G. Forgách).*

Streng geheim. Mit Bezugnahme auf Euer Hochgeboren Telegramm No. 333 bis 335 vom 20. d. M. Ich bin mit der von Euer Hochgeboren Herrn Radoslavov gegenüber geführten Sprache einverstanden. Mit Bulgarien bezüglich des Abschlusses eines Bündnisses noch vor unserer Auseinandersetzung mit Serbien ins Reine zu kommen, erscheint schon technisch

unmöglich. Im Falle es zu einem Konflikte zwischen der Monarchie und Serbien kommt, erschiene es allerdings — wie Euer Hochgeboren bekannt — von besonderer Wichtigkeit, daß Bulgarien sich offiziell neutral verhalte, um die Möglichkeit der Lokalisierung des Krieges auch seinerseits nicht in Frage zu stellen. Da ein unsererseits gegen Serbien geführter Krieg wohl zu dessen Schwächung führen würde, muss Bulgariens Interessengemeinschaft mit uns doch plausibel erscheinen und auch König Ferdinand einleuchten. Ich behalte mir vor Euer Hochgeboren baldigst genaue Instruktionen für den Kriegsfall zukommen zu lassen und ersuche Euer Hochgeboren vorderhand Ihre Bemühungen dahin zu richten, daß die bulgarische Regierung — auf Grund der augenfälligen Interessen-Parallelität, die sie mit uns Serbien gegenüber verbindet — ihre uns freundschaftliche Haltung beibehalte. Der mir in Aussicht gestellten Meldung über die Stellungnahme König Ferdinands sehe ich mit Interesse entgegen.

[a]) Vgl. n. 10455, 10463, 10501.

*Nr. **10463.** Tel. aus Sofia, 21. Juli 1914 Nr. 339 (aufg. 22. Juli 3 U. a. m., eing. 22. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Ministerpräsident sagte mir, er habe heute Besuch des deutschen Gesandten gehabt und habe ihm von dem Wunsche Bulgariens nach Anschluss an den Dreibund gesprochen, welche Eröffnung sympathisch aufgenommen worden. Ministerpräsident hätte deutschem Gesandten mitgeteilt, dass er mir bereits analoge Propositionen gemacht und was ich darauf geantwortet. Konseilspräsident habe deutschem Vertreter auch erklärt, dass, sobald er von König Ermächtigung erhalte, er deutschem Gesandten und mir konkreten Vorschlag Abkommens überreichen werde. Ministerpräsident bemerkte, er habe entgegen seiner mir gestern ausgesprochenen Absicht (mein Telegramm Nr. 334 vom 20. d. Mts.) König noch nicht gesehen. Gestern sei Seine Majestät am Lande gewesen und heute habe Minister halben Tag mit Herrn Derussi verhandelt (mein heutiges Telegramm Nr. 341) und sonst mit Prozess Ghenadieff soviel Unangenehmes zu tun gehabt, dass er nicht wisse, wo ihm der Kopf stehe. Ich finde sehr bedauerlich, dass Ministerpräsident über nunmehr gebesserte deutsche Dispositionen dem König noch nichts gesagt. Es sind bereits fünf Tage, seit Ministerpräsident unsere Bereitwilligkeit, Bulgarien Dreibund anzuschliessen, von mir erfahren und König wisse noch nichts davon, obwohl er sich sogar erkundigte, ob ich Konseilspräsidenten politisch nichts mitgeteilt. König Ferdinand, der doch Nachrichten über Lage aus Wien hat, könnte verstimmt und desorientiert sein, dass von uns gar kein Zeichen. Ministerpräsident hat beste und loyale Absichten, er geht aber jetzt ganz in inneren Schwierigkeiten auf und wichtige auswärtige Fragen entgehen ihm. Da er mir vertraut und Rat von mir annimmt, habe ich ihn freundschaftlich aufmerksam gemacht, dass er doch König nicht solange in Unkenntnis dessen lassen könne, was ich nach Rückkehr aus Wien und seither deutscher Gesandter eröffnet. Er fand, dass ich Recht habe, dankte und sagte, er werde für morgen Audienz erbitten. Deutscher Kollege besuchte mich und bestätigte sein Gespräch mit Ministerpräsidenten. Deutscher Gesandter äusserte sich

spontan dahin, dass „man sich mit Rücksicht auf Rumänien wenigstens über Prinzipien Abkommens mit Bulgarien vor unserer Demarche in Belgrad einigen sollte." Das ist auch — wie gemeldet — meine Ansicht.

Tarnowski.

a) Vgl. n. 10462, 10464, 10489, 10501.

*Nr. **10464**. Tel. aus Sofia, 21. Juli 1914 Nr. 341 (aufg. 22. Juli 3 U. a. m., eing. 9 U. a. m.).a) Entziff.*

Bezug auf mein gestriges Telegramm Nr. 338. Herr Derussi angekommen, konferierte mit Ministerpräsidenten und Kriegsminister. Er sei auf Enquête Militärattachés nicht eingegangen, Entschuldigung Regierung und Bestrafung Offiziere hätte er auch verweigert, Zahlungsentschädigung habe er aber prinzipiell zugesagt, Bestrafung Soldaten ebenfalls und ausserdem hätte man sich über gemischte Kommission (Generalstabsoberste) und verschiedene Maßregeln zur Hintanhaltung Zwischenfälle geeinigt. Derussi nahm bulgarische Wünsche nur ad referendum. Sowohl er als bulgarische Minister haben Eindruck, daß gütliche Beilegung sicher. Beiderseits sei man bemüht gewesen, konziliante Haltung zur Schau zu tragen.

Tarnowski.

a) Vgl. n. 10463, 10501.

*Nr. **10465**. Tel. des Gerenten des Konsulats Uesküb Konsuls Georg Adamkiewicz, 21. Juli 1914 Nr. 72 (aufg. 5 U. p. m.. eing. 22. Juli 6 U. p. m.).a) Entziff.*

Antwort auf Telegramm Nr. 9 von gestern. Wie hier seit einer Woche wiederholt verlautet, sollen mehrere Divisionen aus Neuserbien an den Grenzen der Monarchie konzentriert werden. Zuletzt eingeholten vertraulichen und übereinstimmenden Informationen zufolge sollen drei Divisionen, und zwar Drina (bisher Regiment Nr. 4 Novi-Bazar, 5 Ohrida, 6 Veles, 17 Uesküb), Donau (bisher Regiment Nr. 7 Belgrad, 8 Uesküb, 9 Kumanovo, 18 Gostivar), Schumadia (bis jetzt Regiment Nr. 10 Pristina, 11 und 12 Prisren, 19 Prilep) nach Norden dirigiert werden. Diesen Truppeneinheiten angehörige Reservisten sind bereits, wie gemeldet, zum grossen Teile mit Gewehren nach Altserbien abgegangen. Die neue Ibar-Division soll, wie verlautet, entsprechend komplettiert im Sandjak belassen werden. Heute sind Gerüchte über in Neuserbien im Zuge befindliche Mobilisierung hier allgemein verbreitet. Drei Waggons Geschützmunition und Munitionskolonnen der dritten Division des Drinaer Artillerieregiments — 24 Fuhrwerke — wurden soeben auf die Eisenbahn verladen. Adamkiewicz.

a) Vgl. n. 10466.

*Nr. **10466**. Bericht des Gerenten des Konsulats Üsküb Konsuls Georg Adamkiewicz, 21. Juli 1914 Nr. 86 (eing. 23. Juli).a) Ausfert.*

Vertraulich. Kronprinz Alexander von Serbien hat, wie ich bereits mit Chiffretelegramm vom 17. d. Mts. Nro. 71 (Wien) (Nro. 65 Belgrad) zu melden die Ehre hatte, vom 15. bis zum 17. d. Mts. in Uesküb geweilt. Er war vom Hofmarschall Oberst Ostojić, dem Kommandanten der Leib-

gardeeskadron und mehreren Generalstabsoffizieren begleitet. Dagegen erwies sich die Nachricht, dass der Kriegsminister Oberst Dušan Stefanović sich in seiner Suite befinde, als irrig. Vom Bahnhof, wo er die Meldung des Kreispräfekten entgegengenommen hatte, begab sich der Kronprinz in die Offiziersmesse, besichtigte am Nachmittage Kačanik, die Feldlager des 8. und 17. Infanterieregimentes in Jurić und Tschair, die Kasernen, das Militaerspital und das Kommando der Vardardivision. Am 16. d. Mts. unternahm er — wie verlautet, in Begleitung des inzwischen aus Serbien eingetroffenen Prinzen Paul — einen Ausflug nach Veles. Am 17. d. Mts. fuhr er mittels Automobils nach Kumanova, besichtigte auf dem Wege die noch aus der Türkenzeit stammenden Forts Butel und Hassan beg und kehrte dann mittels Eisenbahn über Vranska Banja nach Belgrad zurück. Sein Uesküber Aufenthalt hat, wie schon aus dem absolvierten Programme hervorgeht, in erster Linie militärische Bedeutung gehabt. Gewisse inzwischen getroffene Massnahmen, über welche bereits Meldungen von verlässlicher Seite vorliegen, dürften unmittelbar auf die Initiative des Kronprinzen zurückzuführen sein: so sollen, wie verlautet, die Reservisten sämtlicher längs der albanischen Grenze dislozierten Regimenter bereits entlassen worden sein, so dass gegenwärtig nur die gegen Bulgarien aufgestellten Truppenkörper auf vollem Kriegstand erhalten werden. Die Reduzierung längs der albanischen Grenze dürfte sich wohl daraus erklären, dass die Serben, welche bereits seit längerer Zeit die albanische Aufstandsbewegung offen unterstützen, ihre Saat bereits für so weit gediehen erachten, dass sie von dieser Seite keinen Angriff mehr befürchten. In der letzten Woche sind übrigens, verlässlichen Informationen zufolge, wieder grosse Quantitäten von erbeuteten türkischen Gewehren, Munition, Pulver, Mehl, Kukuruz, Opanken u. s. w. durch Vermittlung des serbischen Majors Sava Kozarač und eines gewissen Osman Bey aus Tirana über Gostivar, Gross und Klein Dibra und Koritza den Aufständischen in Albanien zugeführt worden. Dass die Reise des Kronprinzen unmittelbar unter dem Eindrucke der jetzigen politischen Situation erfolgt ist, hiefür spricht jedenfalls auch die Rede, welche er am ersten Tage seines hiesigen Aufenthaltes in der Offiziersmenage gehalten hat und deren Inhalt mir von verlässlicher Seite, wie folgt, wiedergegeben wird: Er erinnerte zunächst die anwesenden Offiziere an die gemeinsamen Waffentaten im serbisch-türkischen Kriege; es sei wieder eine Zeit gekommen, wo der Feind „auf sie den Blick geworfen" habe. Jetzt heisse es, wieder einig sein und für Ehre und Heimat kämpfen. Wo immer seine heldenhafte Armee sich befinde, da werde auch er, der Kronprinz sein. Zu diesen auf Effekt berechneten Worten stehen allerdings die tatsächlichen Verhältnisse in einem merklichen Gegensatze. In den Reihen der unter den Fahnen stehenden Reservisten soll die Unzufriedenheit stetig zunehmen; sie erklären offen, keinen neuen Krieg zu wollen. Verhaftungen wegen Auflehnung nehmen, wie verlautet, bereits bedenkliche Dimensionen an. Dem Kronprinzen dürfte daher auch diesmal die Mission zugefallen sein, beruhigend auf die Gemüter einzuwirken. Dass ihm dies in weitgehendem Masse gelungen wäre, ist zweifelhaft. Für das geringe Vertrauen, welches die massgebenden serbischen Kreise selbst in die Stabilität

der hiesigen Verhältnisse setzen, sprechen die zahlreichen Vorsichtsmassnahmen, die anlässlich des Aufenthaltes des Kronprinzen getroffen worden sind. Der Bahnhof war bei seiner Ankunft durch Gendarmerie hermetisch abgesperrt, er selbst zog es vor, statt sein Absteigquartier in der Stadt zu beziehen, die Nacht im Hofzug zu verbringen. Die ursprünglich beabsichtigte Fahrt nach Gevgeli und Ištib hat der Kronprinz aufgegeben und sich damit begnügt, wie bereits erwähnt, Veles zu besuchen. Auch diesmal ist, wie während des letzten Aufenthaltes des Kronprinzen, in Uesküb ein Bulgare — nach bulgarischen Angaben ein Serbe — unter verdächtigen Umständen verhaftet worden. Was endlich die Mohammedaner anbelangt, so dürften den Kronprinzen die Loyalitäts- und Zufriedenheitserklärungen der ihm vom Polizeiinspektor Cerović in Kumanova vorgeführten Notablen Idris Sefer, Mehmed Aga Doda aus Prešovo, Ahmed Bey Cerkes und Said Aga aus Gilan kaum über die wirkliche Gesinnung dieser Bevölkerungskreise getäuscht haben, die gerade jetzt in einer Massenauswanderung nach der Türkei zum Ausdruck kommt. Adamkiewicz.

[a]) Vgl. n. 10457, 10465, 10467, 10633.

Nr. 10467. Tel. an die bosnisch-herzegowinische Landesregierung in Sarajevo, 21. Juli 1914 Nr. 4 (chiffr. 6 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Wiesner; G. Musulin).

Landesregierung Agrām hat Fotografie des Stefan Večerinac, der mit Ciganović ident sein soll, zur Agnoszirung dorthin gesendet. Ersuche telegrafisch mitteilen, ob die Träger dieser beiden Namen identisch sind oder nicht. Da über Personalien des Ciganović verschiedene Mitteilungen vorliegen (bald ist er Beamter, bald Praktikant bei den Staatsbahnen oder beim Steueramte) und Presschef Belgrader Auswärtigen Amtes im Interview „Freie Presse“[b]) von heute erklärt, Ciganović sei in Belgrad unbekannt und Nachforschungen nach ihm ergebnislos, ersuche umgehend alle eruirbaren Personaldaten sowie Personalbeschreibung Ciganović' tunlichst einwandfrei feststellen und hieher telegrafiren. Kopien agnoszirter Fotografien bitte express hieher einsenden. Besondere Eile nötig. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10376, 10427, 10466, 10469, 10505. — [b]) Auszug aus „Neue Freie Presse“ vom 21. Juli 1914 Nr. 17925, Seite 4, 1. Spalte: Erklärungen des serbischen Presschefs. (Telegramm der „Neuen Freien Presse“. Budapest, 20. Juli.) „Esti Ujsag“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Chef der Preßsektion des serbischen Ministeriums des Äussern, von Stefanovic-Vilovsky. Das Blatt hebt hervor, dass Herr von Stefanovic seine Äusserungen nach einer Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten Pasic abgegeben und ausdrücklich betont habe, dass er nicht als Privatmann, sondern im Auftrag der Regierung gesprochen habe. ... Auf die Bemerkung des Korrespondenten, daß die Attentäter die Bomben aus dem Arsenal von Kragujevac erhalten haben, erklärte der Sektionschef: „Ich kenne die inneren Angelegenheiten des Arsenals in Kragujevac nicht, kann aber nicht glauben, daß die Bomben von dort stammen. Auch weiß ich nicht, wer sie den Attentätern übergeben hat. Wir haben nach dem angeblichen Zigo Ciganovic Nachforschungen angestellt, waren aber nicht imstande, ihn aufzufinden. Was die Rolle des Majors Pribicevic betrifft, so steht dieser dem Attentat vollständig fern. Das hat er jedermann gesagt. Im übrigen aber bereitet er sich gerade jetzt vor, eine umfassende Erklärung abzugeben, die er der österreichischen und der ungarischen Presse zuschicken und in der er sich gegenüber diesen Anklagen rechtfertigen wird.“

*Nr. **10468.** Tel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina; Sarajevo, 21. Juli 1914 (aufg. 12 U. 30 M. p. m., eing. 4 U 50 M. p. m.).[a] Entziff.*

Ad heutiges Telegramm en chiffre bezüglich Zeitungsnachrichten über ein Telegramm vom 28. Juni berichte Euer Exzellenz, dass fragliches Telegramm weder an Pribičević noch an eine andere Person hier aufgegeben wurde. Gleichlautende Meldung erging an Kriegsministerium bereits vor einigen Tagen. Potiorek.

[a] Vgl. n. 10425, 10467, 10469.

*Nr. **10469.** Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 21. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 1014/Pr. B. H.).[a] Abschrift.*

Attentäter Čabrinović heute einvernommen, bestätigt die Aussage des Princip und Grabež über den Gang des letzteren zum Tankošić. Aus dem Gespräche des Grabež mit Tankošić, wie dies Grabež nach seiner Rückkehr erzählte, erinnert sich Čabrinović nur so viel, daß Tankosić den Grabež gefragt haben soll, ob er seiner Komplizen sicher sei. Ciganović soll sich bei der Übergabe von Cyankali geäußert haben, daß man mit dieser Menge viele Menschen vergiften kann. Schließlich erzählte Ciganović, daß er beim Steueramte Bihać angestellt gewesen sei. Der Bauer Cvijanstje Panović, welcher mit dem Kerović zusammen den Princip und Grabež von Tobut nach Tuzla per Wagen geführt hat, gibt zu, dies im Auftrage Čubrilović', Lehrer aus Priboj, getan zu haben. Dieser Lehrer habe ihm und dem Nedeljko Kerović je 3 Bomben und je 2 Revolver gegeben, damit sie Waffen samt einem Zettel dem Miško Jovanović in Tuzla übergeben. Diesen Auftrag haben die Bauern im Namen [des] Lehrers bei dem Jovanović vollzogen und ihm ausgerichtet, er möge in die serbische Čitaonica kommen, dort werde er die serbischen Studenten finden. Jovanović sei gekommen, die Studenten seien aber noch nicht da gewesen. Später seien sie gekommen und als Jovanović zum zweitenmal nach ihnen fragte, habe Nedeljko Kerović ihm die Studenten mit einer Handbewegung gezeigt. Sodann sei Jovanović samt den Studenten weggegangen. Beim Nachhausefahren habe sich Nedeljko Kerović geäußert: „Ein hartes Herz haben diese Studenten, daß sie das Attentat auf den Thronfolger ausüben wollen." Lehrer Veljko Čubrilović habe den Bauern aufgetragen Niemandem von dieser Sache etwas zu erwähnen. Nach der Verhaftung der Attentäter versicherte dieser Lehrer die Bauern, daß die Attentäter niemanden verraten werden. Auch die übrigen verhafteten Bauern, d. i. Nedeljko und Blagoje Kerović haben eingestanden, daß ihnen Lehrer Čubrilović vom Attentate erzählt hat. Die Verhaftung weiterer zwei Bauern, die ebenfalls hievon Kenntnis gehabt, wurde verfügt. Schließlich haben die Attentäter Čubrilović und der Mitwissende Zagorac heute ausgesagt, daß vom Attentate auch die bereits Verhafteten jedoch jede Mitwissenschaft leugnenden Marko Perin und Dragan Kalember (vom Attentate) gewußt haben, und zwar auf Grund der persönlichen Mitteilungen des Čubrilović und Zagorac. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hievon zu verständigen. Potiorek.

[a] Vgl. n. 10467, 10468, 10472, 10505.

Nr. 10470. Tel. des Legationsrates Grafen Alexander Hoyos an den Gesandten Alexander Freiherrn von Musulin in Wien; Bad Ischl, 21. Juli 1914 (aufg. 9 U. 30 M. a. m., eing. 11 U. a. m.).[a] Entziff.

Für Herrn von Musulin. Der Minister bittet Dich, feststellen, ob das Belgrader Amtsblatt am Sonntag erscheint, da andernfalls Publikation für den 27. verlangt werden sollte.[b] Hoyos.

[a] Vgl. n. 10461, 10471. — [b] Vermerk des Gesandten Musulin: Vom Grafen Forgách beantwortet telefonisch. 21. Juli. Musulin.

Nr. 10471. Tel. an den Sektionschef Karl Freiherrn von Macchio; Bad Ischl, 21. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 12 U. 20 M. p. m., eing. 2 U. p. m.).[a] Entziff.

Geheim. Für Baron Macchio. Seine Majestät der Kaiser und König hat den Text der Note an Serbien[b] und an die Mächte[c] ohne Änderung genehmigt. Ich ersuche Euer Exzellenz deutschem Botschafter mitzuteilen, dass Note ihm erst morgen früh zugestellt werden wird, da noch einige Korrekturen vorzunehmen sind. Berchtold.

[a] Oe I 118 Nr. 46; Gooss 101, 112. Vgl. n. 10435, 10445, 10470, 10473. — [b] n. 10395. — [c] n. 10399.

Nr. 10472. Tel. nach Belgrad, 22. Juli 1914 Nr. 78 (chiffr. 2 U. p. m.).[a] Konz. (S. Wiesner; G. Musulin).

Mit Telegramm 136[b] wurde auf Grund Konsularmeldung berichtet, Ciganović sei provisorischer Eisenbahnbeamter. Ebenso äusserten sich auch Beschuldigte in Sarajevo. Nach Telegramm 158[c] wäre Ciganović recte Večerinac Steueramtsbeamter. Ersuche zwecks weiterer Aufklärung über Identität Ciganović' obige Konsularmeldung sofort nachprüfen zu lassen und über Ergebnis telegrafiren. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10427, 10469, 10487, 10525, 10536 Anm. b. — [b] Vom 7. Juli = n. 10096. — [c] Vom 16. Juli = n. 10293.

Nr. 10473. Tel. nach Belgrad, 22. Juli 1914 Nr. 79 (chiffr. 10 U. 45 M. p. m.).[a] Konz. (S. Urbas; V. Musulin u. Forgách; G. Forgách).

Über Wunsch Graf Tiszas bitte ich Übergabe der Note[b] unverzüglich ebenso wie anher auch dem ungarischen Ministerpräsidenten direkt von Belgrad und Semlin bei Verwendung des Euer Hochwohlgeboren für den Verkehr mit dem ungarischen Ministerium des Innern zur Verfügung stehenden Chiffres mitzuteilen. Telegrafenämter in Semlin und Anschlussämter werden angewiesen, Sendungen dortiger Gesandtschaft in nächster Zeit mit grösster Beschleunigung und unbedingtem Vorzug zu expedieren. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10395, 10471, 10474, 10511, 10512, 10513, 10514. — [b] n. 10395.

Nr. 10474. Tel. aus Belgrad, 22. Juli 1914 Nr. 168 (aufg. 1 U. p. m., eing. 5 U. p. m.).[a] Entziff.

Legationsrat von Storck hat mir gestern 11 Uhr nachts die Weisung vom 20. d. Mts. Nr. 3400, geheim, übergeben. Giesl.

[a] Gooss 106. Vgl. n. 10473, 10475.

Nr. 10475. Tel. aus Belgrad, 22. Juli 1914 Nr. 169 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 8 U. p. m.).[a] Entziff.

Ad Telegramm Nr. 76 von gestern, Abwesenheit Herrn Pašić': Ich höre aus dem Eisenbahnministerium, dass Ministerpräsident heute nachts telegrafisch Spezialzug von Negotin nach Belgrad angefordert hat. In diesem Falle würden in obigem Telegramme citierte Weisungen unnötig werden. Auf jeden Fall wäre ich in analoger Weise vorgegangen und werde mich genau an Instruktionen halten. Giesl.

[a] Vgl. n. 10474, 10476, 10515, 10517 bis 10521.

Nr. 10476. Tel. aus Belgrad, 22. Juli 1914 Nr. 170 (aufg. 8 U. 45 M. p. m., eing. 23. Juli 12 U. 10 M. a. m.).[a] Entziff.

Politische Situation. Russischer Geschäftsträger hat mich heute infolge alarmierenden Artikels gestrigen Abendblattes „Neuer Freier Presse" aufgesucht und über unser zu erwartendes Vorgehen gegen Serbien befragt. Ich erwiderte, daß die k. u. k. Regierung, von friedlichen Absichten beseelt, sich von dem Terrain der Korrektheit und Gerechtigkeit nicht entfernen und nur Ergebnis der Untersuchung in Rechnung ziehen würde. Als eine Mahnung an unsere Adresse möchte ich die Phrase russischen Kollegen bezeichnen: „Man weiß, wann und wie ein Krieg beginnt, aber nie, wo er aufhört." Im übrigen schien er von meinen Ausführungen beruhigt. Giesl.

[a] Vgl. n. 10475, 10478.

Nr. 10477. Tel. nach Berlin, 22. Juli 1914 Nr. 248 (chiffr. 11 U. 45 M. a. m.).[a] Konz. (S. u. G. Flotow).

Markgraf Pallavicini telegraphiert unterm 20. d.: Geheim. Hatte heute Unterredung mit Enver. Aus seinen Reden konnte ich namentlich entnehmen ... *wie n. 10409 von „daß Idee einer türkisch-griechisch-rumänischen Allianz" bis „benehmen würde"* ... Vorstehendes zur streng vertraulichen Mitteilung an Reichskanzler, bzw. Staatssekretär. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10585.

Nr. 10478. Tel. nach Berlin, 22. Juli 1914 Nr. 249 (chiffr. 1 U. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; G. Forgách).

Geheim. Euer Exzellenz Telegramm No. 271. — Der Erlaß vom 20. Juli No. 3426 hatte Deutschland gegenüber lediglich formale Bedeutung: die officielle Übergabe unserer Note sollte in Berlin unter denselben Modalitäten erfolgen wie bei den anderen Signatar-Mächten. Streng vertraulich haben wir Herrn von Tschirschky die erwähnte Note (die bekanntlich auch jene an Serbien textuell anführt) schon gestern mitgetheilt; sie ist auch vom Herrn Botschafter jedenfalls bereits nach Berlin vorgelegt worden. Berchtold.

[a] Oe I 119 Nr. 47; Gooss 112. Vgl. n. 10476, 10481.

*Nr. **10479.** Tel. nach Berlin, 22. Juli 1914 Nr. 250 (chiffr. 11 U. p. m.).[a] Konz. (S. Nemes; G. Forgách).*

Geheim. Im Verfolge des Erlasses, mit welchem Herr v. Mérey die Euer Exzellenz mit Weisung vom 20. l. Mts. No. 3438 übermittelte geheime Notiz erhielt, telegrafiere ich an den Botschafter am kgl. italienischen Hofe wie folgt: ... *wien. 10458* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz ausschliesslich persönlichen Information mit dem Bemerken, dass Hochdieselben, falls H. v. Jagow die Interpretationsfrage anschneiden sollte, sich dem Staatssecretär gegenüber unter Verwendung obiger Argumente dahin auszusprechen hätten, dass eine Diskussion zwischen uns und Italien über Auslegung des Artikels VII im gegenwärtigen Augenblicke besser unterbleiben sollte. Wir hätten, als Italien Inseln im aegaeischen Meere besetzt hatte, obzwar wir nach unserer Auffassung ein Anrecht auf eine Kompensation gehabt hätten, eine bundesfreundliche Haltung an den Tag gelegt und die Action Italiens nicht behindert.

[a] Oe I 119 Nr. 48; Gooss 121. Vgl. n. 10458, 10460, 10544, 10747.

*Nr. **10480.** Tel. aus Berlin, 22. Juli 1914 Nr. 276 (aufg. 9 U. 10 M. p. m., eing. 23. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Fürst von Albanien. Im Nachhange meines gestrigen Telegrammes Nr. 270. Staatssekretär erklärte mir heute, dass ihm nachträglich Bedenken aufgestiegen seien, ob er dem Fürsten raten lassen könne, in Albanien zu verbleiben. Er habe daher zu seinem Bedauern den zugesagten Auftrag Herrn von Lucius noch nicht erteilen können. Er sei übrigens fest überzeugt, dass Fürst auch ohne deutschen Rat Albanien noch nicht verlassen werde, umsomehr als Fürstin unbedingt für Ausharren sei. Szögyény.

[a] Vgl. n. 10454, 10497.

*Nr. **10481.** Tel. aus Berlin, 22. Juli 1914 Nr. 277 (aufg. 9 U. 10 M. p. m., eing. 11 U. 10 M. p. m.).[a] Entziff.*

Staatssekretär teilte mir mit, dass serbischer Geschäftsträger gestern bei ihm gewesen sei, um ihm Standpunkt serbischer Regierung darzulegen. Staatssekretär erzählte mir Inhalt Unterredung und dass er denselben auch bereits Herrn von Tschirschky zur Mitteilung an Euer Exzellenz telegraphisch übermittelt habe. Szögyény.

[a] Vgl. n. 10440, 10478, 10482.

Tel. nach Bukarest-Sinaia, 22. Juli 1914 Nr. 159 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.). Siehe n. 10495.

*Nr. **10482.** Tel. nach Bukarest, 22. Juli 1914 Nr. 160 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; V. u. G. Forgách).*

Geheim. Erlass vom 20. l. M. No. 3432. Ich ermächtige Euer Exzellenz Seiner Majestät dem König und Herrn Bratiano unter Hinweis auf unser Bundesverhältnis streng vertraulich mitzuteilen, dass der k. u. k. Gesandte in Belgrad beauftragt ist, der serbischen Regierung Donnerstag den

23. l. M. Nachmittag eine Note zu verabreichen, in welcher diese aufgefordert wird, binnen 48 Stunden eine Anzahl von Forderungen anzunehmen, die wir uns gezwungen sahen zu stellen auf Grund der bisherigen Ergebnisse der Sarajevoer Untersuchung und der Erkenntnis, dass wir der von Belgrad aus schon seit Jahren betriebenen Aufwiegelung unserer Grenzländer ein Ende bereiten müssen. Die zweitägige Befristung sei notwendig, um der inacceptablen gewohnten serbischen Verschleppungstaktik vorzubeugen. Die betreffende Verständigung der Signatarmächte erfolge am 24. l. M. und würden Euer Exzellenz an diesem Tage auch in der Lage sein, der rumänischen Regierung von dem Inhalte dieser Note genaue Kenntnis zu geben. Ich ersuche Euer Exzellenz die in diesem Telegramm vorgesehene Aussprache erst Nachmittag mit Seiner Majestät beziehungsweise Herrn Bratiano vorzunehmen. Wir müssen unbedingt vermeiden, dass die rumänische Regierung noch am Donnerstag mit einzelnen Cabineten in Verbindung treten könne. Euer Hochgeboren wollen im Gespräch der Hoffnung Ausdruck geben, dass die serbische Regierung unsere so berechtigten und begründeten Forderungen annehmen werde. Conversationen über die territorialen Folgen eventueller kriegerischer Verwicklungen z. B. Verkleinerung Serbiens wollen Euer Exzellenz vermeiden, sich eventuell vorläufig rein receptiv verhalten, jedoch eventuell hervorheben, dass unsere Schritte keinen Eroberungstendenzen oder -absichten entspringen.

[a]) Oe U Rumänien 1 Nr. 1 (gekürzt). Vgl. n. 10481, 10483.

*Nr. **10483.** Tel. nach Bukarest-Sinaia, 22. Juli 1914 Nr. 161 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Forgách; G. Berchtold).*

Streng geheim. In Ihren Gesprächen mit König Karl wollen Euer Exzellenz nicht aus eigener Initiative die Sprache auf einen eventuellen russischen Krieg bringen. Sollte Seine Majestät diese Eventualität erörtern, so wollen Euer Exzellenz es als ganz selbstverständlich darstellen, dass wir das vollste Vertrauen in Seine Bundestreue setzen. Herrn Bratianu gegenüber wollen Euer Exzellenz dieselbe Haltung einnehmen und ihn auch ersuchen, die rumänische Presse entsprechend zu beeinflussen.

[a]) Vgl. n. 10482, 10484.

*Nr. **10484.** Tel. aus Bukarest, 22. Juli 1914 Nr. 237 (aufg. 8 U. 40 M. p. m., eing. 23. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Porumbaru über die serbische Frage. Minister des Äussern besuchte mich, direkt vom König kommend und offenbar in seinem Auftrage in der Absicht, etwas über die serbische Frage zu hören. Ich beschränkte mich darauf, auf die Rede[b]) des Grafen Tisza im Parlament hinzuweisen, der nichts hinzuzufügen sei, und betonte, dass diese Rede die Situation klar darstelle. Porumbaru gab Hoffnung Ausdruck, dass Friede erhalten werden möge und erklärte, Rumänien habe bereits vor längerer Zeit in Belgrad interveniert, damit unsere zu erwartenden Forderungen, „soweit sie berechtigt wären", akzeptiert würden. Er deutete an, dass Rumänien bereit sei, weiter in diesem Sinne in Belgrad zu wirken, falls es rechtzeitig vor der durch Grafen Tisza

angekündigten Demarche verständigt würde. Ich nahm diesen Gedanken nicht auf, sondern erklärte, vor allem müsse das Ende der Untersuchung abgewartet werden. Dem italienischen Gesandten, der ebenfalls Neuigkeiten haben wollte und sich sehr aufgeregt zeigte, erteilte ich als Antwort den gleichen Hinweis auf die Rede des ungarischen Ministerpräsidenten. Ich werde morgen Donnerstag 6 Uhr abends von Seiner Majestät dem König empfangen. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10483, 10485. — [b]) Parlam. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 534.

Nr. 10485. Tel. aus Cetinje, 22. Juli 1914 Nr. 181 (aufg. 11 U. 20 M. p. m., eing. 23. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Schritt in Belgrad. Erlass No. 3435 geheim vom 20. d. M. Ich bitte um Ermächtigung, in dem sehr wahrscheinlichen Falle bezüglichen Begehrens Seiner Majestät des Königs, respektive Ministers des Äussern, Abschrift der Beilage obigen Erlasses zurückzulassen. Otto.

[a]) Oe I 124 Nr. 55. Vgl. n. 10484, 10488, 10531.

Nr. 10486. Bericht aus Cetinje, 22. Juli 1914 Nr. 52 A (eing. 26. Juli). Ausfert.

Streng vertraulich. Als ich unlängst durch einige Tage in Wien war, hatte ich auf Grund der von mir hier gewonnenen allgemeinen Eindrücke zu erwähnen die Ehre, dass man in Montenegro bestimmt damit rechnen zu können glaube, früher oder später doch in den Besitz Skutaris, respektive Nordalbaniens zu gelangen, und zwar durch uns. Während der zwei Wochen, die seit meinem Wiedereintreffen in Cetinje verstrichen sind, brachten es verschiedene Umstände mit sich, dass ich mit dem Minister des Äussern im Wege wiederholter langer gegenseitiger Besuche nahezu unausgesetzt und auch mit Seiner Majestät dem König erheblich öfter als gewöhnlich in Kontakt stand. Sowohl Seine Majestät, wie Herr Plamenac nahmen diese Gelegenheiten wahr, um mir stets von neuem ihr Herz auszuschütten, wozu ich insoferne beigetragen haben mag, als ich Beiden versicherte, ich hätte in Wien für Montenegro durchaus günstige und wohlwollende Dispositionen vorgefunden. An der Hand der betreffenden neuesten Auslassungen Seiner Majestät und Höchstseines Ministers des Äussern kann ich heute sagen, dass es sich in obiger Beziehung nicht bloss um Hoffnungen handelt, die sich in diesem oder jenem Kopfe eingenistet haben, sondern um eine Überzeugung, welche gerade in den massgebendsten hiesigen Kreisen mit dem König an der Spitze feste Wurzeln gefasst zu haben scheint. Das Raisonnement, von welchem man hiebei ausgeht, ist Folgendes: Zwischen Montenegro und der Monarchie hätten, abgesehen von rasch vorübergegangenen gelegentlichen Missverständnissen, stets die besten Beziehungen bestanden, was unter anderem auch dem Umstande zuzuschreiben sei, dass unsererseits seit Jahrzehnten dem vormaligen Fürstentum und jetzigen Königreiche immer wieder in nicht misszuverstehender Weise bedeutet wurde, dass wir gegen eine Expansion desselben nach Süden nichts einwenden, ja sogar eine solche als den eigenen Interessen entsprechend begrüssen würden.

Solcher Andeutungen habe es nicht bloss vor, sondern auch nach der Annexion Bosniens und der Herzegovina gegeben, so zuletzt im Jahre 1911,[a] das ist in einem Augenblicke, in welchem Montenegro die benachbarten katholischen Bergstämme Albaniens, unter wohlwollendem Gewährenlassen unsererseits, für den Fall des Zusammenbruches der europäischen Türkei auf seine Seite zu bringen trachtete. Als König Nikolaus im Jahre 1912[b] als Gast Seiner Kaiserlichen und Königlich Apostolischen Majestät in Wien weilte, sei Ihm seitens unseres Allergnädigsten Herrn und Allerhöchstseiner Regierung eine derart freundschaftlich-auszeichnende Aufnahme bereitet worden, dass Er darin eine Anerkennung der von Ihm der Monarchie gegenüber befolgten loyalen Politik, sowie die Bekräftigung der Ihm, betreffs einer Ausdehnung in der Richtung gegen Albanien (bei strenger Respektierung unseres eigenen Besitzstandes im Norden) erteilten Winke habe erblicken müssen. Mit diesem Gefühle sei er dem Balkanbunde beigetreten, der, insoferne Montenegro in Betracht komme, nie gegen Österreich-Ungarn, sondern ausschliesslich gegen die Türkei gerichtet gewesen sei. Als es dann zum Kriege und im Verlaufe desselben zum Einmarsche der serbischen Truppen in den Sandschak gekommen sei, habe Montenegro, um Letzteren nicht ganz in serbische Hände fallen zu lassen, nicht anders können, als gleichfalls dort einzurücken. Der König habe jedoch, Seiner Pflichten gegenüber der Monarchie eingedenk, nicht versäumt, sich dieserhalb durch die k. u. k. Gesandtschaft in Cetinje in Wien mehr als einmal förmlich zu entschuldigen und die Gründe auseinanderzusetzen, welche Ihn gezwungen hätten, ganz gegen Seinen Willen, die Kriegsoperationen auch auf dieses Gebiet auszudehnen. Diese Seine Entschuldigungen und Aufklärungen seien von uns ohne jede Rückäusserung entgegengenommen worden, woraus Er habe schliessen müssen, dass wir die teilweise Besitzergreifung des Sandžaks durch Montenegro billigten und nach wie vor gegen eine Ausdehnung des Landes nach dem Süden nichts einzuwenden hätten. Unter diesen Umständen habe das Ihm und Seinem Lande in einem Augenblicke, in dem es schon mit Rücksicht auf die gebrachten enormen Opfer für Montenegro kein Zurück mehr gab, vor Skutari zugerufene „hands off“ wie ein Blitz aus heiterem Himmel, wie ein Wortbruch und eine Verläugnung alles Vorausgegangenen gewirkt. Dazu noch die Grenze gegen Albanien, wie sie Montenegro, einzig und allein weil wir es so wollten, durch die Londoner Reunion aufdiktiert worden sei! Mit diesem unserem Verhalten hätten wir das Todesurteil Montenegros gesprochen. Gerade deshalb könne aber weder der König noch die Regierung daran glauben, dass dies unser letztes Wort sei. Wir würden damit uns selbst unberechenbaren Schaden zufügen, zumal Albanien sich in seiner gegenwärtigen Ausdehnung und Zusammensetzung nie werde halten können. Erhielte Montenegro die Bojana, ja noch mehr, den Drin zur Grenze, so wäre die Gefahr der Union mit Serbien beseitigt und zugleich gewänne die Monarchie unter ihren Nachbarn an der südlichen Grenze doch einen Freund, auf den sie, schon weil es sein eigenes Interesse erheischen würde, unbedingt würde rechnen können. Im gegenteiligen Falle würde es über kurz oder lang unausweichlich zur Absorption des Kleineren durch den Grösseren, und damit zu dem kommen, was wir nicht zulassen zu können

erklärten, nämlich: Serbien an der Adria, eventuell noch vergrössert durch Nordalbanien. Russland würde für eine Lösung der Frage in ersterem Sinne unschwer zu haben sein und der grossserbische Gedanke dort mit jenem Augenblicke jeden Reiz verlieren, in dem Montenegro, welchem Kaiser Alexander III. wiederholt ein möglichst gutes Verhältnis zur Monarchie empfohlen habe, mit unserer Unterstützung und Freundschaft die Aussicht hätte, sich als entwicklungsfähiger, selbständiger Staat am Balkan zu halten. So weit — in grossen Zügen — Seine Majestät der König und sein Sekundant, Herr Plamenac. Ich habe mich diesen aus verschiedenen Konversationen zusammengetragenen Auslassungen gegenüber, die mir nach mehr als einer Richtung Beachtung zu verdienen scheinen, so weit als möglich, ausschliesslich rezeptiv verhalten respektive mich darauf beschränkt, auf die oft sehr leidenschaftlichen Akzente, speziell Seiner Majestät des Königs, in allgemeinen Ausdrücken unter Hinweis auf die bei uns für Montenegro herrschenden, nach wie vor durchaus freundschaftlichen und wohlwollenden Dispositionen zu reagieren. Das letzte Mal war dies gestern im Verlaufe der Unterredung mit Seiner Majestät der Fall, über die ich Euer Exzellenz mit meinem gestrigen Telegramme Nr. 180 geheim Meldung zu erstatten die Ehre hatte. Der König nahm meine Bemerkungen im Sinne des Telegrammes Eurer Exzellenz vom 17.[c]) d. M. Nr. 126, geheim, mit deutlich wahrnehmbarer grosser Befriedigung und mit warmem Danke auf. Zugleich drang Er mit einer gewissen Insistenz in mich, nochmals nach Wien zu fahren, um dort in unserem eigensten Interesse Sein und Seines Landes Fürsprecher zu sein. Trotz des schweren Unrechtes, welches Ihm widerfahren sei, halte Er mit aller Macht an dem Gedanken einer Anlehnung an die Monarchie fest. Er und Seine Minister würden dafür hier und in Serbien auf das heftigste angegriffen. Umso notwendiger sei es, Ihm die Mittel an die Hand zu geben, um den Nachweis zu führen, dass die Ihm und der Regierung als Makel vorgeworfene monarchiefreundliche Gesinnung ihre Früchte trage.

Otto.

[a]) Vgl. n. 2823. — [b]) Vgl. n. 3531. — [c]) Vom 16. Juli = n. 10300.

Nr. 10487. Bericht aus Cetinje, 22. Juli 1914 Nr. 52 D (eing. 26. Juli).[a]) *Ausfert.*

Die Flucht des Attentäters Mehmedbašić aus dem Gefängnisse in Nikšić hat auf die hiesige Regierung, wie ich mich überzeugen konnte, tatsächlich konsternierend gewirkt. Als mir der Minister des Äussern die bezügliche, Eurer Exzellenz unter dem 15. d. M. sub Nr. 170 telegrafisch gemeldete Nachricht brachte, waren an demselben alle äusseren Anzeichen grösster Erregung wahrnehmbar. Herr Plamenac wurde nicht müde, mir zu wiederholen, wie ausserordentlich peinlich ihm persönlich, der Gesamtregierung und namentlich auch Seiner Majestät dem König dieser Zwischenfall sei, zumal alle diese Faktoren den Vorwurf gewärtigten, dass die montenegrinischen Behörden den Attentäter absichtlich hätten entweichen lassen. Letzteres sei bestimmt nicht der Fall; dagegen liege allem Anscheine nach eine im Hinblick auf die Natur des Verbrechens und die Persönlichkeiten der Opfer, die allerschärfste Strafe verdienende Ausserachtlassung der

gebotenen Vorsichtsmassregeln vor, für welche die Schuldigen strengstens zur Verantwortung gezogen werden würden. Auf meinen Einwurf, wieso es komme, dass, wiewohl die Gesandtschaft die Anwesenheit des Mehmedbašić in Nikšić der Regierung bereits am 7. d. M. mit dem Ersuchen um dessen Festnahme signalisiert hatte, seine Arretierung erst am 12. erfolgt sei, erwiderte der Minister, die Behörden hätten ihn in den ersten Tagen für einen agent provocateur gehalten und sich daher darauf beschränkt, ihn zu überwachen. Aus den weiteren Mitteilungen, die mir Herr Plamenac seither im Gegenstande gemacht hat (vergleiche meine Telegramme Nr. 176 und 178 vom 19. und 20. d. M., sowie das in Abschrift mitfolgende Schreiben an mich), empfieng ich den Eindruck, dass man hier wirklich alles daransetzt, um des Attentäters wieder habhaft zu werden. Otto.

[a]) Vgl. n. 10472, 10505, 10666.

Beilage zu n. ***10487.*** *Privatschreiben des montenegrinischen Ministers des Äußern an den österr.-ung. Gesandten in Cetinje, 19. Juli 1914 10 Uhr abends. Abschrift.*

Après la ménace de destitution adressée aux autorités de Nikšić par Mr. le Ministre de l'Intérieur, si Mehmedbašić n'est pas pris, celles-ci mènent des recherches très sérieuses, mais malheureusement elles sont restés sans resultat jusqu'à présent. On a cru d'abord que Mehmedbašić s'est enfui en Herzegovine, mais renseignements pris sur le degré de sa culpabilité font supposer le contraire. Le premier jour de sa fuite toutes les autorités ont été prévenues et dans tout le pays des recherches extremment sérieuses sont faites, mais nulle part jusqu'à présent on n'a pas pu constater son passage. Comme Mehmedbašić n'est jamais venu auparavant au Monténégro et ne pas connait pas le pays, et les routes du pays, on considère comme possible, qu'il se trouve caché ou bien dans la ville de Nikšić ou bien dans ses environs et on ne perd pas l'espoir de le prendre. Je Vous prie, Monsieur le Ministre, de croire, que le Gouvernement Royal n'epargnera rien pour arrêter ce grand criminel. .Plamenac.

Nr. ***10488.*** *Tel. nach Konstantinopel, 22. Juli 1914 Nr. 201 (chiffr. 8 U. 30 M. p. m.).*[a]) *Konz. (S. Musulin; G. Forgách).*

Geheim. Erlass vom 20. VII. No. 3431. Falls Euer Exzellenz die Circularnote am 24 l. M. wegen des Freitags nicht übergeben könnten, wollen Sie dies jedenfalls erst am folgenden Samstag thun. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10485, 10490.

Tel. nach Konstantinopel, 22. Juli 1914 Nr. 202 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.). Siehe n. 10495.

Nr. ***10489.*** *Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 22. Juli 1914 Nr. 342 (aufg. 10 U. 50 M. p. m., eing. 23. Juli 9 U. a. m.).*[a]) *Entziff.*

Geheim. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 200 vom 21. d. M. Mit Rücksicht auf heikle Natur der Angelegenheit habe ich vorgezogen, mit Großvezier zu sprechen. Ich sagte, daß ich heute Telegramm Euer

Exzellenz erhalten hätte, aus welchem ich entnehmen konnte, daß unsere bevorstehende Auseinandersetzung mit Serbien auch eine Klärung in den politischen Verhältnissen der einzelnen Balkanstaaten zu den europäischen Staatengruppen mit sich bringen werde. Großvezier hat sofort verstanden, daß es sich um eine Annäherung Bulgariens an die Zentralmächte handeln dürfte. Er versicherte mir auf das bestimmteste, Österreich-Ungarn und Deutschland würden sich nicht allein Bulgarien, sondern auch die Türkei sichern, wenn sie jetzt energisch vorgehen.[b] Nach Ansicht des Großveziers wäre dann auch Rumänien gezwungen, sich dieser Kombination anzuschließen. Said Halim Pascha sagte mir, es sei ihm von großem Werte, gerade jetzt vor Seiner Entrevue mit Venizelos über die politische Situation diese Aufklärungen erhalten zu haben. Er erklärte mir auch, daß er sich unter keiner Bedingung mit Griechenland ernstlich einlassen werde. Übrigens habe ich nicht bloß aus den Äußerungen Großveziers, sondern auch aus denen anderer türkischer Staatsmänner entnehmen können, daß in der gedachten Entrevue türkischerseits mehr ein Mittel gesehen wird, um Zeit zu gewinnen. Großvezier behauptet, sichere Anhaltspunkte dafür zu haben, daß Rußland um keinen Preis einen Krieg mit Deutschland riskieren wird. Man werde eher Serbien ganz fallen lassen. Said Halim Pascha glaubt daher nicht, daß es zum Kriege kommen wird. Nichtsdestoweniger würde er in der kompletten Demütigung Serbiens einen Sieg über Rußland erblicken, der für die Zukunft von ungeheuerer Bedeutung wäre. Bei diesem Anlasse machte Großvezier auch Anspielung auf Beitritt der Türkei zur Tripelallianz und sagte mir, er würde wünschen, einmal mit mir über diesen Punkt eingehend zu reden. Ich erwiderte, daß meines Erachtens erst dann die Zeit gekommen sein werde, über Allianzen zu sprechen, wenn man über die gegenwärtige Krise hinaus ist; denn dann werde sich die allgemeine Situation gewiß gründlich ändern. Vorläufig handle es sich hauptsächlich darum, über die gegenwärtige Lage ins reine zu kommen und dementsprechend zu handeln. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 10463, 10500, 10530, 10551, 10638. — [b] Vgl. n. 10453.

Tel. nach London, 22. Juli 1914 Nr. 157 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.). Siehe n. 10495.

*Nr. **10490.** Tel. aus London, 22. Juli 1914 Nr. 106 (aufg. 7 U. 30 M. p. m., eing. 11 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.*

Geheim. Kurier erhalten. Sir Edward Grey hat mich eben telephonisch aufgefordert, morgen um drei Uhr zu ihm zu kommen. Es ist immerhin möglich, daß er uns irgend etwas wegen unseres bevorstehenden Schrittes in Belgrad sagen will. Würden Euer Exzellenz mich autorisieren, eventuell statt Freitag früh schon morgen, Donnerstag, nachmittags dem Staatssekretär den offiziellen Erlaß mitzuteilen mit der Bitte, ihn bis Freitag als streng vertraulich anzusehen? Ersuche umgehende Drahtantwort. Mensdorff.

[a] Oe I 124 Nr. 54; Gooss 131. Vgl. n. 10399, 10488, 10491, 10535, 10974 Anm. c.

Tel. nach Paris, 22. Juli 1914 Nr. 150 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.). Siehe n. 10495.

*Nr. **10491.** Tagesbericht über eine Unterredung mit dem französischen Botschafter, 22. Juli 1914 Nr. 3487.[a]) Konz. (S. Hohenlohe; V. Flotow u. Macchio; G. Macchio).*

Der französische Botschafter hat heute hier vorgesprochen und sich angelegentlichst nach dem gegenwärtigen Stande unseres Verhältnisses zu Serbien erkundigt. Er hat hiebei auch alle Eventualitäten, die sich aus einem energischen Schritt unsererseits beim Belgrader Kabinett ergeben könnten, besprochen und die Gefahren eines Krieges Oesterreich-Ungarns mit Serbien besonders mit Rücksicht darauf, daß er den Charakter eines Rassenkrieges des serbischen Volkes gegen die Monarchie annehmen könnte, in den drastischesten Farben ausgemalt. Trotzdem schloß Herr Dumaine seine Ausführungen damit, daß er auf ein kürzliches Gespräch mit seinem russischen Kollegen hinwies, wobei die in Rede stehende Frage erörtert worden sei und er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß Rußland nicht gesonnen sei, für Serbien anläßlich der bevorstehenden Auseinandersetzung mit Oesterreich-Ungarn stark einzutreten und ihm mehr wie eine moralische Unterstützung zu gewähren. Im Falle eines Waffenganges zwischen uns und Serbien würde Rußland — nach Ansicht des Herrn französischen Botschafters — nicht aktiv eingreifen, sondern vielmehr anstreben, daß der Krieg lokalisiert bleibe.

[a]) Oe I 123 Nr. 53; Gooss 129. Vgl. n. 10490, 10492.

*Nr. **10492.** Tel. aus Paris, 22. Juli 1914 Nr. 114 (aufg. 6 U 5 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Mit Bezug auf Erlaß vom 20. d. M. Nr. 3428, geheim, glaube ich von hiesigem lokalen Gesichtspunkte erwähnen zu sollen, daß Koinzidenz unserer Démarche in Belgrad mit Abreise des Präsidenten aus Petersburg, die 23. abends erfolgen soll, hier wahrscheinlich vielfach kommentiert und als Überrumpelung ausgelegt werden dürfte. Herr Poincaré verläßt Kronstadt am 23. d. M. 10 Uhr abends programmgemäß und soll am 25. d. M. 10 Uhr früh in Stockholm eintreffen. Während der Ueberfahrt dürfte telegraphischer Meinungsaustausch ziemlich beschwerlich sein. Szécsen.

[a]) Oe I 122 Nr. 51; Gooss 128. Vgl. n. 10491, 10493.

*Nr. **10493.** Tel. aus Paris, 22. Juli 1914 Nr. 115 (aufg. 9 U. 5 M. p. m., eing. 23. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Bezug auf Erlaß vom 20. d. M. Nr. 3428. Ich bitte um Antwort durch den Telegraphen, ob ich bei Uebergabe der Kopie des obbezeichneten Erlasses eventuell vertrauliche Behandlung des Textes verlangen soll oder nicht. Einige der von uns an Serbien gestellten sehr scharfen Forderungen dürften in der hiesigen Presse recht abfällig beurteilt werden und wäre es vielleicht erwünscht, daß die hiesigen Zeitungen amtlichen Text nicht sofort besitzen. Falls die Veröffentlichung in Wien beabsichtigt, wäre Verlangen nach vertraulicher Behandlung natürlich zwecklos. Hiesige Zeitungen bringen bereits Informationen über den Inhalt zu überreichender Note. Szécsen.

[a]) Oe I 122 Nr. 52; Gooss 128. Vgl. n. 10492, 10494, 10540.

*Nr. **10494.** Tel. nach Rom, 22. Juli 1914 Nr. 852 (chiffr. 7 U. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; V. und G. Forgách).*

Geheim. Zu meinem Telegramme vom 20. l. M. No. 843. Ich ersuche Euer Exzellenz Marquis di San Giuliano im Verfolge der Mittheilungen, die Sie ihm bereits gemacht haben, streng vertraulich zu eröffnen, daß unsere Démarche in Belgrad nunmehr für Donnerstag den 23. l. M. nachmittags festgesetzt ist. Die Note, die Baron Giesl beauftragt ist, der Serbischen Regierung zu überreichen, enthalte eine Anzahl auf die Eindämmung der unsere Gebiete bedrohenden Bewegung sich beziehender Forderungen, die wir auf Grund der bisherigen Ergebnisse der Sarajevoer Untersuchung und der Erkenntniß uns zu stellen gezwungen sehen, daß wir der von Belgrad aus schon seit Jahren betriebenen Aufwiegelung unserer südlichen Grenzländer ein Ende bereiten müssen. Zur Annahme unserer Forderungen hätten wir der serbischen Regierung eine achtundvierzigstündige Frist gegeben, da wir die üblichen serbischen Verschleppungen nicht dulden können. Die Verständigung der Signatarmächte erfolge am Freitag den 24. l. M. und würden Euer Exzellenz an diesem Tage auch in der Lage sein, der italienischen Regierung officielle Kenntniß von unserer Démarche in Belgrad zu geben. Ihre heutige Démarche erfolge nur in Rom, Berlin und Bucarest mit specieller Rücksicht auf das Bundesverhältnis. Ich ersuche Euer Exzellenz, die in diesem Telegramme vorgesehene Mittheilung womöglich Marquis di San Giuliano persönlich (wenn dies unmöglich, seinem Vertreter) erst Nachmittag zu machen. Wir wollen unbedingt vermeiden, daß noch am selben Tage die Nachricht von Rom nach Petersburg gelange. Berchtold.

[a] Oe I 120 Nr. 49; Gooss 122. Vgl. n. 10460, 10493, 10495, 10542, 10989.

*Nr. **10495.** Tel. nach Rom Nr. 854, London Nr. 157, Paris Nr. 150, St. Petersburg Nr. 161, Konstantinopel Nr. 202 und Bukarest-Sinaia Nr. 159, 22. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; G. Forgách).*

Geheim. Graf Szögyény telegraphiert unterm 21. d. Mt. wie folgt: *... wie n. 10443 von „Fürst Lichnowsky" bis Schluß ...* Vorstehendes zu Euer Exzellenz rein persönlicher Information. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10494, 10496.

*Nr. **10496.** Tel. aus Rom, 22. Juli 1914 Nr. 528 (aufg. 23. Juli 12 U. 10 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Geheim. Mit Telegramm vom 15. d. M. Nr. 820 ermächtigten mich Euer Exzellenz, dem Marquis San Giuliano unsere Démarche in Belgrad (und da die Tatsache einer solchen längst notorisch ist, konnte es sich nur um ihren Inhalt handeln) einen Tag früher anzukündigen und stellten mir ein telegraphisches Aviso über die Daten in Aussicht. Im Widerspruche mit diesem bisher nicht widerrufenen Auftrag entnehme ich dem heute durch Kurier eingetroffenen Erlaß vom 20. d. M. Nr. 3427, daß, obwohl unsere Démarche in Belgrad schon am 23. d. M. stattfindet, ich dem Minister des Aeußern die betreffende Mitteilung am 24. d. M., also nicht einen Tag

früher, sondern sogar einen Tag später, machen soll. Angesichts dieser Aktenlage und da ich in meiner auf Grund Telegrammes Euer Exzellenz Nr. 843 vom 20. d. M. gestern mit dem Minister gepflogenen Unterredung mich instruktionsgemäß über unseren Schritt in Belgrad noch ohne Information erklärte, wirft sich Frage auf, ob ich nicht doch die in Rede stehende Mitteilung nicht erst am 24. d. M., sondern schon morgen machen soll. Ich glaube annehmen zu sollen, daß Euer Exzellenz — leider ohne mich zu informieren — Ihre Ansicht geändert haben und mich daher an den Erlaß vom 20. d. M. Nr. 3427 halten zu sollen. Mérey.

a) Amtsvermerk: Gekreuzt mit Tel. nach Rom No. 852 vom 22. VII. — Oe I 121 Nr. 50; Gooss 123. Vgl. n. 10495, 10502.

Tel. nach St. Petersburg, 22. Juli 1914 Nr. 161 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.). Siehe n. 10495.

Nr. 10497. Tel. aus St. Petersburg, 22. Juli 1914 Nr. 149 (aufg. 3 U. 32 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).a) Entziff.

In dem über Albanien mit Herrn Poincaré geführten Gespräche, welches sich mehr in Allgemeinheiten bewegte, betonte ich unter anderem unser Festhalten an der in London geschaffenen internationalen Basis. Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß diese nicht allzu solid scheine, erwiderte ich, daß wohl bei allen Mächten der gute Wille vorhanden sei, diesen Stipulationen gerecht zu werden. „De ne pas agir isolément" interpretierte der Präsident meine Worte. Den italienischen Botschafter fragte Herr Poincaré gerade heraus, ob Italien eine Aktion in Albanien vorbereite (!) und sprach die Ansicht aus, daß der Zeitpunkt für Besprechungen der Mächte gekommen sei. Mein italienischer Kollege hatte den Eindruck, als ob er eine neue Botschafterkonferenz im Auge habe. Marquis Carlotti schien vom Verlaufe der Unterredung nicht sonderlich erbaut. Überhaupt macht das Auftreten Herrn Poincarés den Eindruck, als sei er erpicht, anläßlich der Entrevue in Petersburg die europäische Politik persönlich in die Hand zu nehmen. Szápáry.

a) Vgl. n. 10480.

Nr. 10498. Tel. aus St. Petersburg, 22. Juli 1914 Nr. 150 (aufg. 3 U. 30 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).a) Entziff.

Nachdem schon in den letzten Tagen im Zusammenhange mit politischem Streik wachsende Unruhe und Ausschreitungen der hiesigen Arbeiterschaft bemerkbar, fanden gestern ernstere Zwischenfälle statt, bei welchen Tramwaywagen umgeworfen wurden und gelegentlich Feuerwaffe gebraucht wurde. Nach Aussagen eines eben am Generalkonsulat eingelangten vertrauenswürdigen Staatsangehörigen, der selbst einen flachen Hieb im Gesicht aufwies, sollen Demonstrationen heute größeren Umfang angenommen und Kosakenattacken stattgefunden haben. Angeblich sollen 200 Tramwaywagen umgeworfen worden sein; in der Tat ist von den fünf Tramwaylinien der Nachbarschaft nur eine im Betrieb. Ebenso verlautet das allerdings ganz unbestätigte Gerücht, daß Eisenbahnverbindung nach Moskau unterbrochen. Szápáry.

a) Vgl. n. 10547.

*Nr. **10499.** Tel. aus St. Petersburg, 22. Juli 1914 Nr. 151 (aufg. 9 U. 25 M. p. m., eing. 23. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Mit Rücksicht auf die politische Lage gestatte ich mir die unvorgreifliche Anregung, ob die auf Urlaub befindlichen Amtschefs der effektiven Konsulate Russlands nicht auf ihre Posten zurückzubeordern wären. Szápáry.

[a] Vgl. n. 10614.

*Nr. **10500.** Tel. nach Sofia, 22. Juli 1914 Nr. 154 (chiffr. 11 U. p. m.).[a] Konz. (S. u. G. Flotow).*

Markgraf Pallavicini telegraphiert unterm 21. d. M. ... *wie n. 10453* ... Vorstehendes zu Euer Hochgeboren streng vertraulicher Information.

Berchtold.

[a] Vgl. n. 10489, 10501, 10551, 10553.

*Nr. **10501.** Tel. aus Sofia, 22. Juli 1914 Nr. 343 (aufg. 23. Juli 2 U. 30 M. a. m., eing. 11 U. 30 M. a. m.).[a] Entziff.*

Streng geheim. Bezug auf hohes Telegramm No. 153 vom 21. d. M. und mein gestriges Telegramm No. 339. Ministerpräsident hatte heute früh um Audienz angesucht und als ich ihn um 9 Uhr abends gesprochen, hatte er von am Lande weilenden König noch immer keine Antwort. Ich unterschätze durchaus nicht Bedeutung Parallelität unserer und bulgarischer Interessen, finde auch dafür bei Regierung erfreulicherweise volles Verständnis, mit Rücksicht auf wichtige Auffassung Königs fühle ich mich aber doch nicht ganz behaglich, solange er sich nicht geäussert. Verschiedene Konsiderationen sprechen dafür, dass König mit Regierung eines Sinnes sein wird und dass er überhaupt nicht anders kann; nichts destoweniger wünschte ich, Bestätigung des Königs zu haben. Euer Exzellenz erwarten auch laut eingangs erwähnten Telegramms mit Interesse meine Meldung über Stellungnahme König Ferdinands; es ist nicht meine Schuld, wenn ich sie bis jetzt nicht erstattet; ich habe sogar meine Instruktionen überschritten, um Ministerpräsidenten zur Rücksprache mit König zu bewegen. In Abwesenheit Herrn Dobrovitschs, da ich mich jungen Hofsekretärs dazu nicht bedienen kann, habe kein Mittel, König zu sondieren. Ich dachte schon selbst Audienz anzusuchen — dies ist aber nicht leicht und schien mir auch bis jetzt nicht opportun, zumal ich übermorgen, Freitag, vom König empfangen werden möchte. Was Regierung anbelangt, so klingt alles, was ich von ihr und von massgebenden militärischen Kreisen bis jetzt höre, sehr beruhigend. Man weiss noch nicht Termin Demarche in Belgrad, man wartet gespannt und will sich uns anpassen. Ministerpräsident sagte mir heute, ich könne darauf rechnen, dass er kaltes Blut bewahren und meinem Rate folgen wird. Er meinte aber, Nachbarn könnten Bulgarien Haltung, die es beobachten möchte, erschweren: Politik Türkei unklar, und griechisch-türkische Anbiederung für Bulgarien nicht beruhigend. Attitude Rumäniens gäbe auch zu denken: Rumänischer Gesandter anscheinend konziliant (mein gestriges Telegramm No. 341), gestern aber hätten rumänische Soldaten wieder auf Bulgaren geschossen, an Dobrutscha-Grenze zahlreiche rumänische

Truppen konzentriert und rumänische Aeroplane recognoscieren bulgarisches Territorium bis Pleven und weiter, was Provokation. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10464, 10500, 10503, 10553.

*Nr. **10502.** Tel. aus Sofia, 22. Juli 1914 Nr. 344 (aufg. 2 U. 30 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Erlaß Nr. 3433,[b]) geheim, mit Note an Serbien heute erhalten. Nachdem ich in Abwesenheit Dobrović' keine andere Möglichkeit habe, König Ferdinand Mitteilung zugehen zu lassen, habe in geeigneter Weise um Audienz für Freitag ersucht. Bis jetzt keine Antwort. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10496, 10556, 10623. — [b]) n. 10402.

*Nr. **10503.** Tel. aus Sofia, 22. Juli 1914 Nr. 346 (aufg. 23. Juli 2 U. 30 M. a. m., eing. 10 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Bezug auf mein Telegramm 343 von heute. Da Seine Majestät mitunter spät nachts Audienzen erteilt, verabredete ich mit Ministerpräsidenten, dass mich verständigen wird, falls noch heute zu König berufen würde. Bis Mitternacht kam keine Berufung. Dies ist bezeichnend für die Art König Ferdinands, da Konseilspräsident — wie er mir sagt — wegen wichtiger Angelegenheiten um sofortige Audienz angesucht. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10530, 10552.

*Nr. **10504.** Privatschreiben nach Stockholm, 22. Juli 1914.[a]) Konz. (S. Hoyos; V. Musulin; G. Hoyos).*

Streng geheim. Euer Hochgeboren erhalten mit der heutigen Expedition eine Abschrift der Note, welche die k. u. k. Regierung in Angelegenheit der in inneren südslavischen Provinzen serbischerseits betriebenen grossserbischen Propaganda am 23. l. M. an die serbische Regierung richtet[b]) sowie auch eine Abschrift der Note, mit welcher diese Demarche am 24. l. M. zur Kenntnis der Grossmächte gebracht wurde.[c]) Ich ermächtige Euer Hochgeboren, diese Schriftstücke am 24. l. M. zur Kenntnis des Herrn Ministers des Äussern zu bringen. Ich würde es für nützlich finden, wenn Euer Hochgeboren an diese Mittheilung noch nachstehende Bemerkungen allgemeiner Natur anknüpfen würden. Serbien ist in den letzten Jahren und insbesondere seit dem Balkankriege zum Stützpunkte aller panslavistischen Bestrebungen am Balkan geworden. Die gegen uns gerichtete großserbische Agitation, welche von der serbischen Regierung geduldet und unterstützt wird, bildet ein Glied in der Kette, welche die unter dem Einfluss nationalistischer Kreise stehende russische Diplomatie zu schmieden trachtet, um die Monarchie und indirekt den Dreibund mit Feinden zu umgeben. Dieses Ziel soll in erster Linie durch die Gründung eines gegen uns gerichteten neuen Balkanbundes realisiert werden, für welche Combination ausser Rumänien Serbien und Griechenland auch Bulgarien mit dem Versprechen gewonnen werden soll, dass es Macedonien erhalten wird wenn einmal Serbien und Rumänien sich auf unsere Kosten vergrössert haben. Durch diese Pläne und durch den am Balkan sehr verbreiteten Glauben, dass die von uns im letzten Balkankriege bewiesene Friedensliebe und Enthaltsamkeit

auf unsere Schwäche zurückzuführen sei, ist das serbische Selbstbewusstsein und die in Belgrad vorwaltende Überzeugung, daß es Serbien in einigen Jahren möglich sein wird, unsere südslavischen Provinzen zu erobern, sehr bestärkt worden. Das blutige Attentat in Sarajevo ist die direkte Folge der grosserbischen Agitation. Die Attentäter sind alle in Belgrad gewesen, haben laut ihrem eigenen Geständnis, die Bomben und Waffen von einem serbischen Offizier und Mitglied einer geheimen Gesellschaft erhalten und wurden durch serbische Functionäre auf sicherem Wege über die Grenze nach Bosnien geleitet. Österreich-Ungarn hat die grosserbische Bewegung seit Jahren mit grosser Langmuth gewähren lassen, nach dem jüngsten Ereignisse ist es aber unbedingt nothwendig gewesen, energisch einzugreifen und Serbien zu zwingen, die Propaganda zu unterdrücken. Wenn Russland sich jetzt, im Falle wir eine Action gegen Serbien unternehmen müssen, neutral verhält, so dürfte hiedurch die ganze auf den Zusammenschluss des Balkans gegen uns gerichtete Action hinfällig werden und es wird uns sodann möglich sein, dauernde friedliche Verhältnisse am Balkan zu sichern, so dass eine Gefährdung der Ruhe Europas vom Südosten her für die nächsten Jahrzehnte nicht mehr zu befürchten wäre. Auch wird die russische Regierung, im Falle man sich in Petersburg zur Neutralität entschliesst, genöthigt sein, sich von der panslavistischen Bewegung in Russland loszusagen, wodurch auch die russische Politik naturgemäss in ruhigere und die Erhaltung des Weltfriedens verbürgende Bahnen gelenkt würde. Greift Russland dagegen jetzt zum Schwerte, so wird hiedurch der Beweis erbracht sein, dass es sich mit der grosserbischen Bewegung identifizirt und dass diese Bewegung thatsächlich nur ein Glied in einem gross angelegten aggressiven Actionsplane bildet, an dessen Realisierung Russland, sobald es seine bedeutenden Rüstungen vollendet hätte, auch ohne Provokation geschritten wäre. Aus diesem Grunde glauben wir nicht nur der Sicherheit unserer Dynastie und der Integrität der Monarchie durch eine offene Auseinandersetzung mit Serbien zu dienen, sondern auch der Stabilität der europäischen Verhältnisse und der Befestigung des europäischen Friedens, der derzeit durch die aggressiven Pläne Russlands und seiner Clienten am Balkan ernstlich bedroht erscheint. In der Anlage erhalten Euer Hochgeboren einen Bericht des k. u. k. Botschaftsraths Baron Haymerle[d]), der über Eindrücke berichtet, die er während eines kurzen Aufenthaltes in Livland gesammelt hat und insbesondere auch die Haltung Schwedens im Falle eines europäischen Conflikte bespricht. Ich würde zwar directe Abmachungen mit Schweden für einen möglichen Kriegsfall derzeit nicht als in unserem Interesse gelegen betrachten und bin auch der Ansicht, dass ein Anschluss Schwedens an den Dreibund uns allzu weitgehende Verpflichtungen auferlegen würde; ich kann mich aber der Thatsache nicht verschliessen, dass eine natürliche Interessenidentität zwischen Schweden und den Dreibundmächten sich bei Ausbruch eines europäischen Krieges sofort ergeben würde, und lege daher auch gerade jetzt grossen Werth darauf, über alle Vorfälle und politischen Stimmungen in Schweden fortlaufend informirt zu bleiben, sowie auch einen möglichst freundschaftlichen Contakt mit der schwedischen Regierung zu erhalten. Insbesondere erscheint es mir wichtig, dass alle massgebenden Factoren Schwedens über

die Gründe, welche uns zum energischen Vorgehen gegen Serbien veranlasst haben, aufgeklärt werden. Wenn es Euer Hochgeboren möglich sein sollte, diese Mittheilung S. M. dem König von Schweden auch persönlich in inoffizieller Weise zukommen zu lassen, so würde ich dieses für sehr nützlich halten. Ich ersuche Euer Hochgeboren auch der schwedischen Presse in der nächsten Zeit besondere Aufmerksamkeit zu schenken und dieselbe nach Thunlichkeit in einem unseren Interessen förderlichen Sinne zu beeinflussen. Auch könnten Euer Hochgeboren eventuell mit Sven Hedin in Berührung treten und ihn im Sinne dieses Schreibens auf die Gefahren der aggressiven Pläne Russlands aufmerksam machen. Indem ich Euer Hochgeboren fortlaufender, auch telegraphischer Berichterstattung über Ihre Gespräche mit schwedischen Staatsmännern und sonstige Wahrnehmungen entgegensehe ...

[a]) Vgl. n. 10511, 10603, 10630, 10654. — [b]) Vgl. n. 10395. — [c]) Vgl. n. 10399. — [d]) n. 10128 Beilage.

Nr. 10505. Tel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina; Sarajevo, 22. Juli 1914 Nr. VII (aufg. 3 U. 50 M. p. m., eing. 6 U. p. m.).[a]) Entziff.

Im Grunde des vorliegenden Erhebungsmaterials bezüglich Identitätsfeststellung des in meinem telegraphischen Untersuchungsrapport erwähnten, von den Attentätern auch abgekürzt Cigo genannten Milan Ciganović berichte ich Euer Exzellenz auf Telegramm von gestern en chiffre folgendes: Milan, genannt Mischo Ciganović, wurde 20. März 1888 als Sohn des damaligen Diurnisten und vor Jahresfrist als Kanzleioffizial verstorbenen Dane Ciganović, welcher aus „Srb" Kroatien stammt, in Bosnisch-Petrovac geboren. Milan Ciganović war Steueramtsvolontär in Bihać und floh 1908 nach Serbien. Seine Mutter lebt als Witwe in Bihać. Im Juni 1913 sandte Milan Ciganović an seinen Studiengenossen Stephan Dobra nach Bihać eine Ansichtskarte, auf der Ciganović als Komitadži abgebildet. Dieses Bild agnoszierten Dobra und Witwe Ciganović als Freund, beziehungsweise Sohn Milan Ciganović. Diese Photographie wurde nunmehr von den Attentätern Grabež, Prinzip und Čabrinović als jener Cigo recte Milan Ciganović agnosziert, von dem in meinen telegraphischen Untersuchungsrapporten die Rede ist. Die von Dobra zuletzt am 29. Juni 1914 benützte und von der Mutter bestätigte Adresse des Ciganović lautet: „Belgrad, Bahndirektion, Sektion II." Die Mutter des Ciganović gibt an, derselbe habe ihr im Mai geschrieben, daß er in ein Bad gehe und nach Salonik versetzt sei. Der so identifizierte Ciganović ist demnach keinesfalls mit Stephan Večerinac identisch, dessen von Agram soeben hier eingelangtes Bild nur durch gleiche Schnurrbarttracht dem Ciganović ähnlich. Agnoszierte Photographie des Ciganović geht heute an Euer Exzellenz ab. Dieses Telegramm ergeht gleichzeitig an Banus in Agram. Potiorek.

[a]) Vgl. n. 10467, 10469, 10487, 10506, 10508.

Nr. 10506. Note der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina; Sarajevo, 22. Juli 1914 Nr. 6761/Präs.[a]) Ausfert.

Im Nachhange zum heutigen Chiffretelegramm[b]) erlaube ich mir anverwahrt eine Photographie des Milan Ciganović nebst Facsimile einer

vom Genannten an seinen Studiengenossen Stefan Dobra gesendeten Karte[c]) Euerer Excellenz zu unterbreiten. Der Landeschefstellvertreter: In Vertretung Collas.

[a]) Vgl. n. 10505, 10507, 10681. — [b]) n. 10505. — [c]) Wurden nicht aufgenommen.

Nr. 10507. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 22. Juli 1914 (mitgeteilt vom. gem. Finanzmin. unter Nr. 1027/Pr. B. H., eing. 23. Juli).[a]) Abschrift.

Die bei den in den Kragujevacer Tabellen (vide Bericht vom 14. Juli 1914 Z. 6103)[b]) angeführten hierländigen Sokolvereinen am 21. d. M. vorgenommenen Durchsuchungen ergaben bis zur Stunde folgendes Resultat: Erstens. Sarajevo, im Archiv des bosn.-herceg. Sokolgau wurde Korrespondenz saisiert, aus der hervorgeht, daß hierländischer Sokolgau konform mit den Daten auf Seite „35" des Kragujevacer Jahresberichtes mit den reichsserbischen Sokolvereinen einheitlich organisiert ist und Aufträge des Zentralgaues „Dušan Silni" in Belgrad durchführt, in speziellem für eine Umlage auf alle serbischen Sokolvereine dem genannten Zentralverband in Belgrad statistische Daten liefert. Für Verhältnisse Über- und Unterordnung bezeichnend, daß mit Beschluß des Zentralgau Belgrad auch hierländische Sokolvereine zur Pränumeration auf Belgrader Verbandsorgan verhalten wurden. Zweitens. Visoko, wo bei Sokolsekretär Oberförster Dušan Gaković zwei bereits ausgefüllte Exemplare der Kragujevacer Tabelle vorgefunden wurden, Verhaftung des Gaković angeordnet. Drittens. Banja Luka wurde bei Sokolsekretär Dakić Kragujevacer Jahresbericht nebst noch unausgefüllter Tabellen vorgefunden, welche Genannter vom . . . [c]) mit der Weisung „zur Erledigung" erhalten haben will. Beim Sokolrevisor Realschulprofessor Skarić wurden nebst fünfundzwanzig offen herumliegenden Verbotsbüchern unter Sperre hundert Kartenkopien Bosniens nach Walny[d]) vorgefunden, in die, wie zugezogener Generalstabsoffizier aussagt, ein dichtes Netz unaufgeklärter Parzellen eingezeichnet erscheint. Weitere Erhebungen bezüglich dieses Fundes im Zuge. Viertens. Goražda wurde Kragujevacer Jahresbericht vorgefunden, welcher erhobenermaßen durch $1^1/_2$ (Jahr) in dem serbischen Leseverein, dem Vereinslokal des Sokol öffentlich aufgelegen ist. Fünftens. Wurde unausgefüllte Kragujevacer Tabelle vorgefunden. Potiorek.

[a]) Vgl. n. 10506, 10508, 10558. — [b]) Liegt nicht vor. — [c]) Chiffre fehlt. — [d]) Offenbar Walnys Karte von Bosnien und der Herzegowina, beigebunden dem „Bosnischen Boten" (herausg. von Walny, Sarajevo 1901 bis 1918.)

Nr. 10508. Bericht der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 22. Juli 1914 Nr. 6379 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. mit Einsichtsstück vom 29. Juli 1914 Nr. 1073, eing. 29. Juli).[a]) Auszug.

Die von einem Vertrauensmanne in Salonich stammenden Mitteilungen wurden der bosnisch-herzegowinischen Landesregierung von der Generalstabsabteilung des 16. Korps bekanntgegeben. Diesen konfidentiellen Mit-

teilungen zufolge wäre das Attentat gegen Seine k. u. k. Hoheit den Erzherzog Franz Ferdinand Anfangs Juni von der „Narodna Odbrana" beschlossen, die Vorbereitungen hiezu aber bereits im November v. J. getroffen worden. Die Übungen zum Attentate wurden auf der Banjica in Belgrad vorgenommen, indem Strohpuppen in Automobile und Wagen gesetzt wurden. Hauptfaktoren seien hiebei Dragutin Obradović, Komitadžiführer und Reserveleutnant, ferner Ciganović gewesen, welcher sich über Rumänien nach Rußland begeben hat. In Sarajevo seien 37 Attentäter auf verschiedenen Punkten aufgestellt gewesen. Von dem Attentat habe der Pope Šimić aus Trebinje und Jovo Kašiković aus Sarajevo gewußt. Konfident hat der serbischen Gesandtschaft in Athen gemeldet, daß er des Attentates in Sarajevo wegen von dort geflohen sei, worauf er sehr gut aufgenommen worden sei. Die serbischen Vertreter in Athen und Durazzo dürften schon lange von dem geplanten Attentate gewußt haben. Von griechischer Seite soll ein Attentat gegen König Ferdinand geplant werden. Der Anarchist Demetrius Epitropan soll über Salonich, Üsküb, Belgrad, Semlin nach Genf reisen. Die bosnisch-herzegowinische Landesregierung hat von letzterer Angabe die Grenzpolizei in Zemun verständigt.

[a]) Vgl. n. 10505, 10507, 10509, 10525.

*Nr. **10509**. Bericht der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo 22. Juli 1914 Nr. 6756 (eing. als Einsichtsstück des gem. Finanzmin. vom 24. Juli 1914 Nr. 1050 am 25. Juli 1014).[a]) Auszug.*

Betreffend Čabrinović Nedeljko und Konsorten, Verbrechen des Meuchelmordes; samt 4 Beilagen.[b])

[a]) Vgl. n. 10508, 10510. — [b]) Amtsvermerk: „Das Einsichtsstück wurde, mit hierämtl. Visum versehen, sub Nr. 3620 am 28. Juli 1914 zurückgeleitet." Eine Abschrift wurde nicht zurückbehalten. Die Registratur des gemeinsamen Finanzministeriums, bosn.-herz. Abt., wurde nach dem Umsturz von Organen des Königsreichs der Serben, Kroaten und Slowenen beschlagnahmt und von Wien weggeführt.

*Nr. **10510**. Tel. an die kroatisch-slavonisch-dalmatinische Landesregierung in Agram, 22. Juli 1914 (chiffr. 10 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Wiesner; G. Musulin).*

In Sarajevoer Attentatsprozess hat Svetozar Milanić, des verstorbenen Vasilije,[b]) 47 Jahre alt, in Pancsova geboren, griechisch-orientalisch, ledig, Sprachlehrer wichtige Mitteilungen gemacht, aus denen sich — ihre Richtigkeit vorausgesetzt — ergeben würde, dass Organe Belgrader Polizei von Attentatsplan Kenntnis hatten und dessen Anzeige bei unserem Konsulate Belgrad verhinderten. Gegen Glaubwürdigkeit Milanić' bestehen Bedenken, da Polizeidirektion Wien mitteilt, Genannter sei offenbar mit einem gewissen Milan Oravian false Dr. Svetozar Milanić-Oravian identisch, der in Pancsova wegen Diebstahls und Falschmeldung bestraft wurde. Bei polizeilicher Vernehmung im Jahre 1908 hat Svetozar Milanić entschieden geleugnet mit Milan Oravian identisch zu sein. Ersuche mit aller tunlichen Beschleunigung erheben und telegrafiren, was über Svetozar Milanić und dessen

Antezedentien dort bekannt. Vielleicht vermag auch Polizei Semlin, wo Milanić am 30. Juni und 1. Juli 1914 weilte, Auskunft geben.

a) Vgl. n. 10509, 10520, 10568. — b) Zu ergänzen: „Sohn".

*Nr. **10511.** Tel. an den ungarischen Ministerpräsidenten, 22. Juli 1914 Nr. 31 (chiffr. 10 U. 45 M. p. m.).a) Konz. (S. Urbas; V. u. G. Forgách).*

Antwort auf Euer Exzellenz Telegramm vom Heutigenb) betreffend Note an Serbien. Baron Giesl ist angewiesen worden Uebergabe der Note unverzüglich auch Euer Exzellenz bei Anwendung des ihm für den Verkehr mit dem kön. ungarischen Ministerium des Innern zur Verfügung stehenden Chiffres mitzuteilen. Ersuche Euer Exzellenz die Post- und Telegrafenämter in Semlin sowohl in der Stadt als am Bahnhofe sowie das für den Depeschendienst mit Wien in Betracht kommende Anschlussamt anzuweisen, alle Sendungen der Gesandtschaft in Belgrad morgen Nachmittag sowie in der nächsten Zeit mit grösster Beschleunigung und unbedingtem Vorzug nach Budapest und Wien zu expedieren. Berchtold.

a) Vgl. n. 10473, 10504, 10512. — b) n. 10514.

*Nr. **10512.** Tel. an den ungarischen Ministerpräsidenten, 22. Juli 1914 Nr. 32 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.).a) Konz. (S. Montlong; V. Musulin).*

Streng geheim. Donnerstag nacht zehn Uhr wird auf Grund der bis dahin erwarteten Nachricht von der erfolgten Übergabe der Note an die Serbische Regierung den Blättern zur Publikation am Freitag Morgen, ausschließlich die an Serbien gerichtete Note samt Beilage übergeben. Freitag zehn Uhr Vormittags erhalten die Zeitungen zur Veröffentlichung im Abendblatte das an die Mächte gerichtete Zirkular. Mit der von Euer Exzellenz beabsichtigten Informierung der Presse bin ich vollkommen einverstanden und werde ich für gleichartiges Vorgehen in Wien Sorge tragen.

a) Vgl. n. 10473, 10511, 10513.

*Nr. **10513.** Tel. des ungarischen Ministerpräsidenten; Budapest, 22. Juli 1914 (aufg. 11 U. 6 M. a. m., eing. 1 U. 30 M. p. m.).a) Entziff.*

Streng geheim. Note an Serbien. Bitte um Nachricht, ob nur an Serbien gerichtete Note Freitag publiziert wird oder auch das an die Mächte gerichtete Zirkular? Ich beabsichtige, hiesige Presse derart zu informieren, daß unsere Forderungen zwar sehr stark, aber vollkommen berechtigt und notwendig seien; ein Verhandeln über dieselben sei ausgeschlossen. Dies schließe aber die Hoffnung auf Erhaltung Friedens umsoweniger aus, da wir ja nur die Erfüllung der elementaren Nachbarspflichten von Serbien fordern. Tisza.

a) Vgl. n. 10473, 10512.

*Nr. **10514.** Tel. des ungarischen Ministerpräsidenten; Budapest, 22. Juli 1914 (aufg. 1 U. 18 M. p. m., eing. 3 U. p. m.).a) Entziff.*

Streng geheim. Note an Serbien. Baron Giesl bitte ich anzuweisen, die Uebergabe der Note auch mir direkt sofort mitzuteilen, damit ich, im

Falle dass private Meldungen kommen sollten, authentische Informationen besitze. Tisza.

a) Vgl. n. 10473, 10511, 10515.

Nr. 10515. Tel. nach Athen, 23. Juli 1914 Nr. 293 (chiffr. 6 U. p. m.).a) Konz. (S. Schreibmaschine; V. Musulin und Forgách; G. Forgách).

Der k. u. k. Gesandte in Belgrad hat heute,b) Donnerstag den 23. l. M., der königlich serbischen Regierung eine Note überreicht,c) in welcher diese aufgefordert wird, eine Anzahl von Forderungen binnen 48 Stunden anzunehmen, die wir auf Grund der Ergebnisse der Sarajevoer Untersuchung und der Erkenntnis uns zu stellen gezwungen sahen, dass wir der von Belgrad aus schon seit Jahren betriebenen Aufwiegelung unserer südlichen Grenzländer ein Ende machen müssen. Vorstehendes zu Euer Hochwohlgeboren Information und Orientierung. Euer Hochwohlgeboren sind auch ermächtigt, sich im Sinne dieses Telegrammes in vertraulicher Weised) Herrn Streit gegenüber auszusprechen. Text unserer informierenden Note an die Signatarmächte ist Montag mittelst Depeschenkasten an Euer Hochwohlgeboren abgegangen. Es unterliegt keinem Anstande, daß Euer Hochwohlgeboren dieses Schriftstück dene) griechischen Ministern gegenüber entsprechend verwerten. Berchtold.

a) Amtsvermerk: Vide Departement 13: Am 23. Juli (Donnerstag) abends nach 10 Uhr zu expedieren! Über ein Aviso von mir. Musulin. — Ein erstes Konzept dieses Telegramms nach Athen war schon im Konzept von n. 10402 unter 3 A vorgesehen (der Erlaß nach Athen Nr. 3434 wurde als Erledigung 3 B verfaßt). Eine Abschrift des Tel. 3 A wurde für das Chifferndepartement angefertigt und laut Amtsvermerk dem Gesandten Musulin am 22. Juli um 4 U. 45 M. übergeben. Diese Abschrift wurde jedoch noch von Forgách an einzelnen Stellen abgeändert und unter Nr. 293 expediert. Der oben gebrachte Text weicht daher an diesen unten angegebenen Stellen vom Druck in Oe I 91 (unter 3 A) ab. Vgl. n. 10402 (unter 3 und Anm. d), 10475, 10514, 10517, 10532, 10643. — b) Statt „gestern" in Oe I 91. — c) Vgl. n. 10526. — d) „Dem griechischen Premier und" (Oe I 91) fehlt hier. — e) „genannten" (Oe I 91) fehlt hier.

Tel. nach Athen, 23. Juli 1914 Nr. 294 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 10529.

Nr. 10516. Tel. aus Athen, 23. Juli 1914 Nr. 455 (aufg. 8 U. 30 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).a) Entziff.

Mein Telegramm Nr. 449 von vorgestern. Reise Herrn Venizelos'. Herr Streit ist, seinem Naturell entsprechend, bezüglich Erfolges viel optimistischer als Ministerpräsident. Er betonte, man wolle trachten, in der Form Türkei zu befriedigen, wenn auch meritorischer Standpunkt Griechenlands in der Inselfrage derselbe bleibt. Eine bloße Autonomie unter türkischer Suzeränität würde aber nicht genügen. Minister will glauben, daß der Pforte jetzt mehr als früher Vorteile eines zukünftigen Zusammenhaltens mit Griechenland einleuchten. Zwischenfall auf Engleskonnissi würde keine Folge haben. Herr Venizelos ist vom neuernannten Generaldirektor des Auswärtigen Amtes, Politis, einem Professor des internationalen Rechtes, als Fachbeirat begleitet. Szilassy.

a) Vgl. n. 10434, 10453.

Nr. 10517. Tel. nach Bangkok, Bern Nr. 4, Brüssel Nr. 14, Buenos Aires, Dresden Nr. 10, dem Haag Nr. 26, Kopenhagen Nr. 7, Lissabon, Mexiko Nr. 12, München Nr. 11, Peking Nr. 10, Rio de Janeiro, Santiago, Stuttgart, Teheran Nr. 17, Kairo Nr. 13 und Tanger, 23. Juli 1914 (chiffr. 11 U. p. m.).[a] Konz. (S. Schreibmaschine; V. Musulin; G. Forgách).

Der k. u. k. Gesandte in Belgrad hat heute Donnerstag den 23. l. M. der kgl. serbischen Regierung eine Note[b] überreicht, in welcher diese aufgefordert wird, eine Anzahl von Forderungen binnen 48 Stunden anzunehmen, die wir auf Grund der Ergebnisse der Sarajevoer Untersuchung und der Erkenntnis uns zu stellen gezwungen sehen, daß wir der von Belgrad aus schon seit Jahren betriebenen Aufwiegelung unserer südlichen Grenzländer ein Ende bereiten müssen. Vorstehendes zu Euer etc. Information und Regelung Ihrer Sprache. Berchtold.

[a] Amtsvermerk (Musulin): Zu expedieren am Donnerstag den 23. l. M. nach 10 Uhr Abends über ein Aviso von mir. Musulin. — Oe I 137 Nr. 72; Gooss 137. Vgl. n. 10475, 10515, 10518, 10603, 10613. — [b] Vgl. n. 10526.

Nr. 10518. Tel. nach Belgrad, 23. Juli 1914 Nr. 80 (chiffr. 9 U. 30 M. a. m.).[a] Konz. (S. und G. Forgách).

Geheim. Euer Hochwohlgeboren wollen die für heute Nachmittag anberaumte Demarche keinesfalls um 4 Uhr, sondern frühestens einige Minuten vor 5 Uhr machen. Falls es Euer Hochwohlgeboren möglich, wollen Sie Demarche auf 6 Uhr verschieben, in welchem Falle auch in der Note der Ablauftermin der 48stündigen Frist auf Samstag 6 Uhr zu ändern wäre. Zu Euer Hochwohlgeboren Information füge ich bei, dass wir möglichst verhindern wollen, dass Nachricht über erfolgte Demarche noch heute Abend Petersburg eintrifft, da Präsident Poincaré noch bis 11 Uhr Abend daselbst verweilt. Ersuche mir sofort dringendst zu telegrafiren, ob Sie Demarche um 5 Uhr ausführen werden oder auf 6 Uhr verschieben können.

[a] Oe I 131 Nr. 62; Gooss 106. Vgl. n. 10475, 10517, 10519 bis 10524.

Nr. 10519. Tel. nach Belgrad, 23. Juli 1914 Nr. 81 (chiffr. 2 U. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; G. Forgách).

Geheim. Wie wir erfahren, soll angeblich Herr Pašić beabsichtigen, im Momente der Übernahme der Note zu demissioniren. Die Demission des Cabinets könnte natürlich weder die Stellung unserer Forderungen noch den Lauf der acht und vierzig stündigen Frist beeinflußen, da bekanntlich ein demissionirtes Cabinet die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Ministeriums mit voller Verantwortlichkeit weiter zu führen hat. Vorstehendes zu Euer Hochwohlgeboren allfälligen Orientierung und Regelung Ihrer Sprache Herrn Pašić gegenüber. Berchtold.

[a] Oe I 131 Nr. 63; Gooss 107. Vgl. 10475, 10518, 10521.

Nr. 10520. Tel. nach Belgrad, 23. Juli 1914 Nr. 132 recte 82[a] (chiffr. 2 U. p. m.).[b] Konz. (S. u. G. Musulin).

Geheim. Zum Bericht aus Nisch vom 20. l. M. Nr. 89. Ersuche umgehend Drahtantwort, ob Sie Meldung für glaubwürdig halten, ob Ihnen

der Confident des Consulates bekannt ist, ob die Angaben betreffend Jaša Nenadović und seine Eigenschaften als Vorsitzender der Nišer Ortsgruppe der Narodna odbrana und Direktor des Nišer Gefängnisses zutreffen, mit einem Worte ob Sie die theilweise Verwerthung der Meldung in unserem Dossier als opportun und möglich erachten. Nach Niš telegrafire ich wie folgt: ... *wie n. 10539.* ...

[a]) Laut Protokoll (Serbien 1914). — [b]) Vgl. n. 10475, 10510, 10518, 10525.

Nr. 10521. Tel. nach Belgrad, 23. Juli 1914 Nr. 83 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Wiesner; G. Berchtold).

Geheim. Bezug Telegramme 171 und 173.[b]) Die von Ihnen gewählte Bezeichnung Ultimatum für unsere heutige Démarche in Belgrad ist insoferne unrichtig, als fruchtloser Ablauf der Frist nur vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen, nicht auch sofort vom Eintritt Kriegszustandes gefolgt ist. Kriegszustand wird erst mit Kriegserklärung beziehungsweise serbischem Angriffe auf uns eintreten. Berchtold.

[a]) Oe I 132 Nr. 66; Gooss 108. Vgl. n. 10475, 10518, 10519, 10522, 10574. — [b]) Vom 23. Juli 1914 = n. 10522 u. 10524.

Nr. 10522. Tel. aus Belgrad, 23. Juli 1914 Nr. 171 (aufg. 2 U. p. m., eing. 6 U. 15 M. p. m.).[a]) Entziff.

Ultimatum. Ich werde Minister Paču heute $4^1/_2$ Uhr die Note übergeben. Meine Anspielung, ob nicht der abwesende Ministerpräsident Pašić zu verständigen wäre, wurde mit der Motivierung als unnötig abgelehnt, dass Paču gestern mittelst Dekretes mit Vertretung Regierungschefs und Ministers des Aeussern betraut. Giesl.

[a]) Oe I 132 Nr. 64; Gooss 107. Vgl. n. 10518, 10521, 10523.

Nr. 10523. Tel. aus Belgrad, 23. Juli 1914 Nr. 172 (aufg. 2 U. 30 M. p. m., eing. 9 U. 5 M. p. m.).[a]) Entziff.

Antwort auf Telegramm No. 80 von heute. Werde alles aufbieten, um Demarche erst 6 Uhr durchzuführen. Giesl.

[a]) Gooss 106. Vgl. n. 10518, 10522, 10524.

Nr. 10524. Tel. aus Belgrad, 23. Juli 1914 Nr. 173 (aufg. Semlin 7 U. p. m., eing. 10 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Ultimatum an Serbien. Bezügliche Note heute sechs Uhr abends Herrn Paču übergeben. Giesl.

[a]) Oe I 132 Nr. 65; Gooss 107. Vgl. n. 10518, 10521, 10523, 10526, 10648, 10781, 10860.

Nr. 10525. Tel. aus Belgrad, 23. Juli 1914 Nr. 174 (aufg. Semlin 7 U. p. m., eing. 10 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Ad hieramtl. Telegramm Nr. 158 vom 16. d. M.: Ciganović ist laut neuerlicher Erhebungen des Konsulats Beamter der serbischen Eisenbahndirektion, und zwar jener Sektion, von der aus die Steuervorschreibungen für die serbischen Eisenbahnangestellten erfolgt. Giesl.

[a]) Vgl. n. 10472, 10508, 10520, 10528, 10536.

Nr. 10526. Tel. aus Belgrad, 23. Juli 1914 Nr. 175 (aufg. 8 U. p. m., eing. 24. Juli 2 U. 15 M. a. m.).[a]) Entziff.

Ultimatum. Interimistischer Ministerpräsident Paču hat mir nach einigem Zögern Unterredung für sechs Uhr nachmittags anberaumt und mich mit dem Glockenschlage in Gegenwart Generalsekretärs Gruić (da Paču nicht französisch spricht) empfangen. Ich übergab Note und fügte bei, dass die Antwort bis Samstag sechs Uhr abends befristet sei, zu welchem Zeitpunkt ich, wenn keine oder ungenügende Antwort eintreffe, mit dem Personal der Gesandtschaft Belgrad verlassen würde; dass ich gleichzeitig mit der Antwort die Uebergabe des serbischen Textes der beiden offiziellen Enunziationen wünsche, um dieselben kontrollieren zu können. Paču bemerkte, ohne die Note gelesen zu haben, dass jetzt die Wahlen und ein Teil der Minister abwesend seien, er fürchte die physische Unmöglichkeit, den vollständigen Ministerrat rechtzeitig zu augenscheinlich wichtiger Entscheidung einberufen zu können. Ministerrat war schon seit fünf Uhr versammelt. Ich erwiderte, daß die Rückkehr der Minister im Zeitalter der Eisenbahnen, des Telegrafen und Telefons bei der Grösse des Landes nur die Affaire einiger Stunden sein könne und dass ich Vormittag bereits eventuelle Verständigung Herrn Pašić' als nützlich angeregt habe. Im Übrigen sei dies eine interne Angelegenheit der serbischen Regierung, die ich weiter nicht zu beurteilen hätte. Eine andere Diskussion fand nicht statt. Giesl.

[a]) Oe I 133 Nr. 67; Gooss 107. Vgl. n. 10515, 10517, 10524, 10529, 10532, 10538, 10550, 10564, 10571.

Nr. 10527. Bericht aus Belgrad, 23. Juli 1914 Nr. 133 C (eing. 24. Juli).[a]) Ausfert.

Im Verfolge des Berichtes vom 19. l. Mts. Z. 128, geheim, unterbreite ich in der Falte ein weiteres Aide-mémoire der k. serb. Regierung über die relegierten Pakracer Präparandisten. Nach obiger Darstellung wäre der bekannte Janko Pokrajac derzeit auf seinem Lehrposten. Giesl.

[a]) Vgl. Beilage zu n. 10654 Anm. e, 10859.

Beilage zu n. 10527. Aide-Mémoire des serbischen Ministeriums des Äußern; Belgrad, 9. (22.) Juli 1914. Abschrift der Übersetzung.[a])

Im Verfolge der früheren Mitteilungen beehrt sich das Ministerium des Aeussern der k. u. k. Gesandtschaft nachstehende Mitteilung zu übermitteln: 1.) Das Kreisnačelnikat Morava hat gemeldet, dass sich jene drei Studenten aus dem Belicaer Bezirke, Mile Vukelić, Janko Pokrajac und Maxim Jovičić in den Ortschaften befinden, wo sie Lehrer sind; 2.) Das Krajnskaer Kreisnačelnikat hat gemeldet, dass sich im Kreise Krajina die betreffenden Studenten nicht befinden; 3.) Die Belgrader Stadtpräfektur hat gemeldet, dass Pavle Bugarski tatsächlich von der Lehrerpräparandie in Alexinac nach Belgrad gekommen, jedoch am 2. d. Mts. von Belgrad abgegangen sei, mit der Erklärung, er kehre nach Alexinac zurück; vom Kreisnačelnikate Nisch wurde verlangt, es solle die Rückkehr des Pavle festsetzen; 4.) Die Kreisnačelnikate in Vranja, Prijepolje, Kumanovo, Uesküb, Pirot,

Timok, Kragujevac, Bregalnica, Valjevo, Požarevac und Smederevo haben gemeldet, dass sich in diesen Kreisen die betreffenden Studenten nicht befinden; 5.) Die Meldungen der Kreisnačelnikate Kruševac und Toplica werden noch erwartet.

[a]) Die Ausfertigung in serbischer Sprache liegt ebenfalls bei.

*Nr. **10528.** Bericht aus Belgrad, 23. Juli 1914 Nr. 133 D (eing. 24. Juli).[a]) Ausfert.*

Anverwahrt unterbreite ich einen Bericht aus Nisch,[b]) mit welchem Herr Hoflehner über zwei Audienzen meldet, die König Peter bosnischen Landesangehörigen in Vranjska-Banja erteilt hat. Giesl.

[a]) Vgl. n. 10525. — [b]) n. 10416.

Tel. nach Berlin, 23. Juli 1914 Nr. 251 (chiffr. 10 U. 10 M. a. m.). Siehe n. 10536.

*Nr. **10529.** Tel. nach Berlin Nr. 253, Rom Nr. 864, Paris Nr. 153, London Nr. 160, St. Petersburg Nr. 164, Konstantinopel Nr. 209, Bukarest Nr. 163, Sofia Nr. 156, Athen Nr. 294, Cetinje Nr. 135, Durazzo Nr. 535 und Stockholm Nr. 11, 23. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Strautz; G. Musulin).*

Überreichung unserer Note in Belgrad hat heute Donnerstag erst um 6 Uhr p. m. stattgefunden; Frist zur Beantwortung läuft daher bis Samstag nachmittags 6 Uhr. Ersuche danach Korrektur im Notentexte vorzunehmen. Berchtold.

[a]) Oe I 136 Nr. 71; Gooss 137. Vgl. n. 10526, 10531, 10594.

*Nr. **10530.** Tel. nach Berlin, 23. Juli 1914 Nr. 254 (chiffr. 24. Juli 8 U. a. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; G. Forgách.).*

Markgraf Pallavicini telegraphiert unterm 22. d.: Geheim. Bei einer Unterredung, die ich heute mit dem Großvezier hatte, streifte dieser den Gedankengang, daß unsere ... *wie n. 10489 von „bevorstehende Auseinandersetzung" mit einzelnen sprachlichen Aenderungen bis Schluß ...* Vorstehendes zur streng vertraulichen Mitteilung an den Reichskanzler, bezw. Staatssekretär. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10503, 10549.

Tel. nach Bern, 23. Juli 1914 Nr. 4 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Privatschreiben nach Bern, 23. Juli 1914 (exp. per Post 23. Juli). Siehe n. 10534.

Tel. nach Brüssel, 23. Juli 1914 Nr. 14 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Privatschreiben nach Brüssel, 23. Juli 1914 (exp. per Post 23. Juli). Siehe n. 10534.

Tel. nach Buenos Aires, 23. Juli 1914 ohne Nr. (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Tel. nach Bukarest-Sinaia, 23. Juli 1914 Nr. 162 (chiffr. 10 U. 10 M. a. m.). Siehe n. 10536.

Tel. nach Bukarest, 23. Juli 1914 Nr. 163 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 10529.

*Nr. **10531.** Tel. nach Cetinje, 23. Juli 1914 Nr. 133 (chiffr. 2 U. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; G. Forgách).*

Euer Hochwohlgeboren Tel. No. 181 vom 22. l. M. Euer Hochwohlgeboren sind ermächtigt Sr. Majestät dem König über Höchstdessen Ersuchen streng vertraulich eine Abschrift der Circularnote an die Mächte zur Verfügung zu stellen. Hiebei können Euer Hochwohlgeboren bemerken, daß auch das in der Circularnote erwähnte Dossier sich erfreulicher Weise gar nicht mit Montenegro beschäftigt. Berchtold.

[a]) Oe I 134 Nr. 69. Vgl. n. 10529, 10532, 10594, 10668.

Tel. nach Cetinje, 23. Juli 1914 Nr. 135 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 10529.

Tel. nach Dresden, 23. Juli 1914 Nr. 10 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Privatschreiben nach Dresden, 23. Juli 1914 (exp. per Post 23. Juli). Siehe n. 10534.

*Nr. **10532.** Tel. nach Durazzo, 23. Juli 1914 Nr. 531 (chiffr. 5 U. p. m.).[a] Konz. (S. Schreibmaschine; V. Musulin u. Forgách; G. Forgách).*

Der k. u. k. Gesandte in Belgrad hat heute,[b]) Donnerstag den 23. l. M., der königlich serbischen Regierung eine Note überreicht,[c]) in welcher diese aufgefordert wird, eine Anzahl von Forderungen binnen 48 Stunden anzunehmen, die wir auf Grund der Ergebnisse der Sarajevoer Untersuchung und der Erkenntnis uns zu stellen gezwungen sahen, dass wir der von Belgrad aus schon seit Jahren betriebenen Aufwiegelung unserer südlichen Grenzländer ein Ende machen müssen. Vorstehendes vorläufig zu Euer Hochwohlgeboren Information und Orientierung sowie zur Regelung Ihrer Sprache. Erlass mit dem Texte der an die Signatarmächte gerichteten informierenden Note per Lloyd unterwegs. Berchtold.

[a]) Amtsvermerk (Musulin): Vide Departement 13: Am 23. Juli (Donnerstag) abends nach 10 Uhr zu expedieren! Über ein Aviso von mir. Musulin. — Oe I 92 (unter 5 A). Für dieses Tel. gilt mut. mut. das in n. 10515 Anm. a gesagte. Vgl. n. 10402 (unter 5 und Anm. g), 10515, 10531, 10534. — [b]) Statt „gestern" in Oe I 92. — [c]) Vgl. n. 10526.

*Nr. **10533.** Tel. nach Durazzo Nr. 532 (1), Konstantinopel Nr. 205 (2), Skutari Nr. 119 (3), Saloniki Nr. 25 (4), Valona Nr. 59 (5) und an Generalkonsul Kral in Durazzo Nr. 188 (6), 23. Juli 1914 (chiffr. 6 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Gautsch; V. Rappaport u. Forgách; G. Forgách).*

1.—6. Geheim.

1. Ich telegraphiere unter einem an Markgrafen Pallavicini, k. u. k. Generalkonsulat Skutari und Salonich, k. u. k. Konsulat Valona und Generalkonsul Kral:

1.—6. Für den Fall des Ausbruches eines Krieges zwischen der Monarchie und Serbien wäre es von unserem Standpunkte durchaus erwünscht — und bei der Stimmung in den serbisch-albanischen Grenzgebieten erfreulicher Weise wohl auch wahrscheinlich —, dass sich die dortige albanische Bevölkerung rege und die Entblössung jener Gebiete von serbischem Militär benütze, um gegen die ihr durch die serbische Gewaltherrschaft auferlegten furchtbaren Bedrückungen zu reagieren. Direkte Schritte unsererseits, um eine derartige Bewegung hervorzurufen, sind nicht geplant, 1.) weil mit Eintritt des Kriegszustandes die Einstellung der Tätigkeit der k. u. k. Konsulate in Neuserbien zu gewärtigen ist und es uns daher an direkten Vermittlungsorganen fehlen würde, 2.) weil die Tatsache des mohammedanischen Aufstandes in Mittelalbanien und die vielfache Identität der Rebellen mit den für diese Diversion gegen Serbien in Betracht kommenden Elementen besondere Vorsicht geboten erscheinen lässt, damit die für letzten Zweck eventuell zu verwendenden Mittel nicht etwa missbräuchlicher Weise Ersteren zu Gute kommen. Ich ersuche Euer etc. daher, in dieser Hinsicht eine rezeptive Haltung zu beobachten, jedoch etwaige Angebote einer Insurgierung Neuserbiens im Geleite Ihrer eigenen Wohlmeinung telegraphisch zu meiner Kenntnis zu bringen.

1. Vorstehendes zu Ihrer persönlichen Information mit dem Bemerken, dass von der Mitwirkung Euer Hochwohlgeboren deshalb Abstand genommen werden muss, weil ein Eingreifen Ihrerseits Ihre Stellung am fürstlichen Hofe kompromittieren könnte. Berchtold.

[a] Amtsvermerk: Geht erst am 23. d. nachmittags ab. — Vgl. n. 10621, 10670, 10675, 10698, 10728, 10968.

Tel. nach Durazzo, 23. Juli 1914 Nr. 535 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 10529.

Tel. an Generalkonsul Kral in Durazzo, 23. Juli 1914 Nr. 188 (chiffr. 6 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10533.

Tel. nach dem Haag, 23. Juli 1914 Nr. 26 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Privatschreiben nach dem Haag, 23. Juli 1914 (exp. per Post 23. Juli). Siehe n. 10534.

Tel. nach Kairo, 23. Juli 1914 Nr. 13 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Tel. nach Konstantinopel, 23. Juli 1914 Nr. 203 (chiffr. 10 U. 10 M. a. m.). Siehe n. 10536.

Tel. nach Konstantinpel, 23. Juli 1914 Nr. 205 (chiffr. 6 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10533.

Tel. nach Konstantinopel, 23. Juli 1914 Nr. 209 (chiffr. 11 U. 40 M.). Siehe n. 10529.

Tel. nach Kopenhagen, 23. Juli 1914 Nr. 7 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Nr. 10534. Privatschreiben nach Kopenhagen, dem Haag, Brüssel, Dresden, München, Stuttgart, Bern, Madrid und Lissabon[a], 23. Juli 1914 (exp. per Post 23. Juli).[b] Konz. (S. Kinsky; V. und G. Berchtold).

Die seit einer Reihe von Jahren bestehende grossserbische Propaganda, der die Abtrennung unserer südslavischen Länder als Ziel vorschwebt, hat nach dem Verlauf der letzten Balkankriege die bedenklichsten Formen angenommen. Als eine directe Folge dieser von Belgrad aus geschürten Agitation muss die in Serajevo verübte ruchlose Mordtat betrachtet werden, die die gesammte gesittete Welt mit Abscheu und Empörung erfüllt hat. Wie die zur Feststellung des Ursprunges dieses mörderischen Anschlages eingeleitete Untersuchung ergeben hat, ist das Attentat nicht dem Wahnwitz eines einzelnen Individuums zuzuschreiben; es ist das Werk einer weitverzweigten Verschwörung, deren Fäden in das benachbarte Königreich hinüberreichen. Den leitenden Kreisen in Belgrad konnte jene Agitation, die zur Erreichung ihrer Zwecke die verwerflichsten Mittel anwendet und selbst vor dem Mord nicht zurückschreckt, umso weniger verborgen bleiben, als sich erwiesenermassen eine grosse Anzahl dortiger öffentlicher Functionäre an derselben beteiligten. Die wohlwollende Passivität, welche die serbische Regierung dem erwähnten verbrecherischen Treiben gegenüber beobachtete, hat mich, wie Euer etc. aus dem Ihnen gleichzeitig zugehenden Erlasse[c] entnehmen werden, veranlasst, an dieselbe gewisse Forderungen zu stellen, deren ungesäumte und bedingungslose Erfüllung die Wiederkehr normaler Beziehungen zum benachbarten Königreiche anbahnen soll. In den letzten Jahren hätte uns die Haltung Serbiens bereits zu wiederholten malen begründeten Anlass geboten, zur Wahrung unseres Ansehens zu den Waffen zu greifen. Im Bewusstsein ihrer Kraft und vom Wunsche geleitet, den Frieden zu erhalten, hat jedoch die Monarchie den serbischen Umtrieben gegenüber stets eine an Selbstverleugnung grenzende Langmut an den Tag gelegt. Die von uns bekundete Friedensliebe hat aber leider vielfach eine irrige Deutung erfahren, indem sie Zweifel an der Kraft und Einigkeit der Monarchie aufkommen liess und das Selbstbewusstsein unserer Gegner ins Maßlose steigerte. Indem die Belgrader Machthaber und deren Organe den Glauben an die Schwäche der Monarchie und an die Möglichkeit ihres Zerfalles nähren, hoffen sie den Boden für den Moment vorzubereiten, wo — bei Benützung etwa auftauchender schärferer Gegensätze unter den Grossmächten — der für Serbien günstigste Augenblick zur Erreichung der angestrebten Ziele eingetreten sein wird. Es entspricht der conservativen Richtung unserer Politik, mit allen Mitteln die Illusion zu zerstören, als läge es in der Hand des kleinen Nachbarreiches, einen europäischen Krieg zu entfesseln, um seine gegen den Bestand der Monarchie gerichteten Bestrebungen zu verwirklichen. Wir sind daher überzeugt, einem allgemeinen europäischen Interesse zu dienen, wenn wir durch kraftvolles Auftreten die serbischen Aspirationen in die Schranken weisen und — nötigenfalls auch durch Gewalt — uns dauernde Ruhe an unserer Südostgrenze sichern. Wir wollen hiebei die Hoffnung nicht aufgeben, dass die serbische Regierung durch vorbehaltlose Annahme unserer berechtigten Forderungen die Grundlage zu einer friedlichen Entwicklung unserer gegenseitigen Beziehungen

schaffen werde. Ich überlasse es dem Ermessen Euer etc., sobald Hochdieselben von dem unsererseits in Belgrad in Aussicht genommenen Schritte Kenntnis erlangt haben werden, vorstehende Ausführungen im Gespräche mit den dortigen leitenden Staatsmännern zu verwerten.

[a]) Das ebenfalls vorgesehene gleichlautende Privatschreiben nach Durazzo unterblieb laut Amtsvermerk auf Grund einer Rücksprache mit Gesandten Baron Musulin. — [b]) Oe I 137 Nr. 73. Vgl. n. 10532, 10535, 10604, 10732, 10872. — [c]) n. 10395.

Tel. nach Lissabon, 23. Juli 1914 ohne Nr. (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Privatschreiben nach Lissabon, 23. Juli 1914 (exp. per Post 23. Juli). Siehe n. 10534.

Nr. 10535. Tel. nach London, 23. Juli 1914 Nr. 158 (chiffr. 9 U. a. m.).[a]) Konz. (S. und G. Musulin).

Geheim. Erhalten Euer Exzellenz Tel. No. 106 vom 22. l. M. Euer Exzellenz können bei Ihrer heutigen Unterredung mit Sir Edward Grey officielle Übergabe der Circularnote für morgen vormittag ankündigen und ihm gleichzeitig streng vertraulich und mit der ausdrücklichen Bitte um streng vertrauliche Behandlung Inhalt derselben mittheilen. Berchtold.

[a]) Oe I 126 Nr. 58; Gooss 131. Vgl. n. 10534, 10536, 10974 Anm. d.

Nr. 10536. Tel. nach London Nr. 159 (1), Paris Nr. 151 (2), Berlin Nr. 251 (3), Rom Nr. 858 (4), St. Petersburg Nr. 163 (5), Bukarest-Sinaia Nr. 162 (6) und Konstantinopel Nr. 203 (7), 23. Juli 1914 (chiffr. 10 U. 10 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Strautz; V. und G. Musulin).

1.—7. Geheim.

1. Da England unter den Ententemächten am ehesten für eine objektive Beurteilung des Schrittes, den wir heute in Belgrad unternehmen, zu gewinnen sein dürfte, ersuche ich Euer Exzellenz bei der Konversation, die Sie am 24. l. M. gelegentlich der Überreichung der Zirkularnote im Foreign office haben werden, u. a. auch darauf hinzuweisen, daß es Serbien in der Hand gehabt hätte, den ernsten Schritten, die es unsererseits erwarten mußte, die Spitze abzubrechen, wenn es seinerseits spontan das Notwendige vorgekehrt hätte, um auf serbischem Boden eine Untersuchung gegen die serbischen Teilnehmer am Attentat vom 28. Juni l. J. einzuleiten und die Verbindungen aufzudecken, die hinsichtlich des Attentats erwiesenermaßen von Belgrad nach Serajevo führen. Die serbische Regierung hat bis heute, obwohl eine Anzahl notorisch bekannter Indizien nach Belgrad weisen, in diesem Belange nicht nur nichts unternommen, sie hat vielmehr die vorhandenen Spuren zu verwischen getrachtet. So ist einem telegrafischen Bericht unserer Gesandtschaft in Belgrad zu entnehmen, daß der durch die übereinstimmenden Aussagen der Attentäter kompromittierte serbische Staatsbeamte Ciganović am Tage des Attentates noch in Belgrad weilte, 3 Tage darauf aber, als sein Namen in den Zeitungen genannt wurde, die Stadt bereits verlassen hatte.[b]) Bekanntlich erklärte auch schon der serbische Preßchef, daß Ciganović

in Belgrad völlig unbekannt sei. Was die kurze Befristung unserer Forderungen anbelangt, so ist dieselbe auf unsere langjährigen Erfahrungen serbischer Verschleppungskünste zurückzuführen. Wir können die Forderungen, deren Erfüllung wir von Serbien verlangen und die eigentlich im Verkehr zweier Staaten, die in Friede und Freundschaft leben sollten, nur Selbstverständliches enthalten, nicht zum Gegenstand von Verhandlungen und Kompromissen machen, und können mit Rücksicht auf unsere volkswirtschaftlichen Interessen, nicht riskieren, eine politische Methode zu akzeptieren, die es Serbien freistellen würde, die entstandene Krise nach seinem Belieben zu verlängern.

2.—7. Ich telegrafiere wie folgt an Graf Mensdorff: (scribatur ex 1. von „Da England" bis Schluß). Vorstehendes zu Ihrer Information und Regelung Ihrer Sprache am 24. l. M. Berchtold.

[a]) Oe U 13 Nr. 9; Oe I 129 Nr. 61; Gooss 133. Vgl. n. 10535, 10537, 10600. — [b]) Vgl. n. 10096, 10472, 10525.

Tel. nach London, 23. Juli 1914 Nr. 160 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 10529.

Nr. 10537. Tel. aus London, 23. Juli 1914 Nr. 107 (aufg. 7 U. 30 M. p. m., eing. 24. Juli 3 U. a. m.).[a]) Entziff.

Ich habe eben Sir Edward Grey gesprochen und ihm gesagt, ich würde ihm morgen Zirkularnote überbringen. Unterdessen wolle ich ihm streng vertraulich einiges über Inhalt mitteilen. Er versprach mit keinem meiner Kollegen, überhaupt niemand vor Empfang der Note darüber zu sprechen und machte auch nicht Notizen von unserer Konversation. Seinerseits sagte er mir, er habe mir bisher nicht von dieser Frage gesprochen, weil man sie wohl bei uns als eine Sache zwischen uns und Serbien betrachten dürfte und er auch nicht wisse, inwieweit wir Beweise von Mitschuld Serbiens hätten. Man habe ihm aber viel und mit lebhafter Besorgnis davon gesprochen und diese Besorgnis sei nicht auf eine Mächtegruppe beschränkt. Seine Antwort sei gewesen, es werde davon abhängen, wie weit unsere Anklagen gegen Serbien ernstlich begründet seien und welche Genugtuung wir verlangen. Sind unsere Griefs gut fundiert und das, was wir von Serbien fordern, für diesen Staat ausführbar, so könne man hoffen, dass Russland auf die Belgrader Regierung mässigend einwirken werde. Gefahr sei Aufflammen der slawischen Erregung in der öffentlichen Meinung Russlands. Über das, was ich ihm von unserer Demarche mitteilte (die wesentlichen Punkte der Note), wollte er sich nicht äussern, bevor er die Note in Händen hätte. (Er schien aber von der Richtigkeit mancher unserer Punkte impressioniert.) Ich sagte ihm, ich glaubte, es würde auch eine Frist zur Antwort gesetzt werden, könne ihm das nähere aber erst morgen mitteilen. Er bedauerte Befristung, weil dadurch die Möglichkeit benommen würde, die erste Erregung zu beruhigen und auf Belgrad einzuwirken, uns eine befriedigende Antwort zu geben. Ein Ultimatum könne man immer noch stellen, wenn Antwort nicht annehmbar. Ich führte lange unseren Standpunkt aus (Notwendigkeit Abwehr von unausgesetzten subversiven Unternehmungen,

welche Gebiet der Monarchie bedrohen, Verteidigung unserer vitalsten Interessen, vollkommenster Misserfolg aller bisherigen konzilianten Haltung gegenüber Serbien, das jetzt über drei Wochen Zeit hatte, aus eigenem Antrieb Untersuchung gegen Teilnahme Attentat einzuleiten etc.). Er anerkannte Schwierigkeit unserer Stellung, sprach ernstlich von dem Ernst der Situation. Wenn vier grosse Staaten, Österreich-Ungarn, Deutschland, Russland und Frankreich in einen Krieg verwickelt werden, so folge ein Zustand, der einem wirtschaftlichen Bankerott Europas gleichkomme. Kein Kredit mehr zu erlangen, die industriellen Zentren in Aufruhr, so dass in meisten Ländern gleichgültig, ob Sieger oder besiegt, „so manche bestehende Institution weggefegt" werden würde. Ich sagte ihm, meiner Ansicht nach müssten wir in diesem Falle trotz unserer bekannten Friedensliebe Serbien gegenüber „sehr fest" bleiben. Ich rechnete wieder auf ihn und sein objektives und faires Urteil. Er erwiderte, mit einfachen Vorstellungen in Petersburg sei es diesmal nicht zu machen. Man müsse Russland beweisen können, dass unsere Griefs wohlbegründet und unsere Forderungen für einen Staat wie Serbien ausführbar wären. Das beste wäre wohl, wenn zwischen Wien und Petersburg direkter Gedankenaustausch geführt werden könnte. Er war kühl und objektiv wie immer freundschaftlich und nicht ohne Sympathie für uns. Er ist unzweifelhaft sehr besorgt über die möglichen Folgen. Ich fürchte, er wird Charakter eines Ultimatums unserer Demarche und die kurze Frist kritisieren. Mensdorff.

[a]) Oe I 127 Nr. 59; Gooss 131. Vgl. n. 10536, 10538, 10580, 10599, 10600.

Nr. 10538. Tel. nach Madrid Nr. 14 (1), Rom-Vatikan Nr. 40 (2), Washington Nr. 23 (3) und Tokio Nr. 22 (4), 23. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Schreibmaschine; V. Musulin; G. Forgách).

1.—3. Der k. u. k. Gesandte in Belgrad hat heute Donnerstag den 23. l. M. der kgl. serbischen Regierung eine Note überreicht,[b]) in welcher diese aufgefordert wird, eine Anzahl von Forderungen binnen 48 Stunden anzunehmen, die wir auf Grund der Ergebnisse der Sarajevoer Untersuchung und der Erkenntnis uns zu stellen gezwungen sehen, daß wir der von Belgrad aus schon seit Jahren betriebenen Aufwiegelung unserer südlichen Grenzländer ein Ende bereiten müssen.

1. Vorstehendes zu Euer Durchlaucht Information und Regelung Ihrer Sprache. Der informierende Erlaß, den wir über unsere Demarche in Belgrad an die k. u. k. Vertreter bei den Signatarmächten gerichtet haben, folgt per Depeschenkasten.

2. Vorstehendes zu Euer Durchlaucht Information und Regelung Ihrer Sprache, sowie zur Mitteilung an den Herrn Kardinalstaatssekretär. Der informierende Erlaß, den wir über unsere Demarche in Belgrad an die k. u. k. Vertreter bei den Signatarmächten gerichtet haben, folgt per Depeschenkasten.

3. Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und Regelung Ihrer Sprache, sowie zur Mitteilung an den Herrn Staatssekretär.

4. Da die Ergebnisse der in Sarajevo geführten Untersuchung dargetan haben, daß die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers in Belgrad

unter Mitwirkung serbischer Offiziere und Beamter beschlossen wurde und diese schreckliche Tat sich als das Resultat der serbischerseits seit langen Jahren betriebenen Aufwiegelung der Bevölkerung in unseren südlichen Grenzgebieten darstellt, haben wir uns gezwungen gesehen, am 23. l. M. in Belgrad eine Anzahl von Forderungen zu stellen, die auf die Eindämmung der nach Österreich-Ungarn getragenen subversiven Bewegung gerichtet sind. Zur Erfüllung unserer Forderung haben wir der serbischen Regierung eine 48-stündige Frist gestellt. Ich ersuche Euer Exzellenz von dem Vorstehenden der kaiserlichen Regierung Mitteilung zu machen. Geheim! Es ist immerhin möglich, daß die weitere Entwicklung der Dinge zu einem kriegerischen Konflikte mit Serbien und eventuell auch mit Rußland führt. Ich ersuche Euer Exzellenz diese Möglichkeit im Auge zu behalten und mir zu telegraphieren, ob es Ihnen aussichtsvoll erschiene, die Tokioter Regierung gegebenenfalls auf sich bietende günstige Gelegenheit aufmerksam zu machen. Berchtold.

[a]) Amtsvermerk: Zu expedieren am Donnerstag, den 23. l. M. nach 10 Uhr abends. Über ein Aviso von mir. Musulin. — Oe I 134 Nr. 70. Vgl. n. 10537, 10540, 10602, 10612, 10697. — [b]) Vgl. n. 10526.

Privatschreiben nach Madrid, 23. Juli 1914 (exp. per Post 23. Juli). Siehe n. 10534.

Tel. nach Mexiko, 23. Juli 1914 Nr. 12 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Tel. nach München, 23. Juli 1914 Nr. 11 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Privatschreiben nach München, 23. Juli 1914 (exp. per Post 23. Juli). Siehe n. 10534.

*Nr. **10539.** Tel. an das Vizekonsulat Nisch, 23. Juli 1914 ohne Nr. (chiffr. 2 U. p. m.).[a]) Konz. (S. u. G. Musulin.).*

Geheim. Bericht Nr. 89 vom 20. l. M. Ersuche Mittheilung, ob Confident derart verläßlich, daß seine Mitteilung eventuell verwerthet werden kann, und ob es äußersten Falles möglich wäre, sich auf ihn zu berufen. Dem Confidenten, um dessen Namhaftmachung ich Euer Wohlgeboren ersuche, würde eventuell Abreise aus Serbien ermöglicht und Schadloshaltung unserseits zugebilligt werden. Inhalt dieses Telegramms ist bis auf weiteres Jedermann gegenüber geheim zu halten.

[a]) Vgl. n. 10520, 10558, 10605.

Tel. nach Paris, 23. Juli 1914 Nr. 151 (chiffr. 10 U. 10 M. a. m.). Siehe n. 10536.

*Nr. **10540.** Tel. nach Paris, 23. Juli 1914 Nr. 152 (chiffr. 24. Juli 1 U. a. m.).[a]) Konz. (S. Strautz; V. und G. Forgách).*

Geheim. Euer Exzellenz Telegramme No. 114 und 115 vom 22. l. M. Eine vertrauliche Behandlung des Textes der Zirkularnote wollen Euer Exzellenz nicht verlangen, da wir den betreffenden Text am 24. selbst den

Blättern mitteilen. Was die Koinzidenz unserer Demarche in Belgrad mit der Abreise Poincarés von Petersburg anbelangt, so ist zu bemerken, daß wir die Demarche immer für den Moment ins Auge gefaßt haben, wo — was inzwischen geschehen ist — die Voruntersuchung in Sarajevo abgeschlossen sein würde. Es wäre übrigens noch viel weniger liebenswürdig gewesen, wenn wir durch ein früheres Vorgehen die Festesfreude in Petersburg gestört hätten, während es andererseits auch uns keineswegs hätte passen können, unseren Schritt in Belgrad zu machen, während Kaiser Nikolaus und die russischen Staatsmänner den Einflüssen der 2 Hetzer Poincaré und Iswolsky ausgesetzt waren. Berchtold.

a) Oe I 126 Nr. 57; Gooss 129. Vgl. n. 10538, 10546.

Tel. nach Paris, 23. Juli 1914 Nr. 153 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 10529.

Tel. nach Peking, 23. Juli 1914 Nr. 10 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Tel. nach Rio de Janeiro, 23. Juli 1914 ohne Nr. (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Nr. 10541. Tel. nach Rom Nr. 857 (1) und St. Petersburg Nr. 162 (2), 23. Juli 1914 (chiffr. 11 U. p. m.).a) Konz. (G. Forgách).b)

1. u. 2. Geheim. Über Antrag seiner Regierung erkundigte sich deutscher Botschafter ob und welche Pressaktion unsererseits in

1. Italien
2. Rußland

1. u. 2. eingeleitet sei. Er nimmt an, dass auch deutscher Botschafter in

1. Rom
2. Petersburg

1. u. 2. bezügliche Instruktionen erhalten hat. Euer Exzellenz wollen daher auch in dieser Angelegenheit mit ihrem deutschen Kollegen in enger Fühlungnahme und Einvernehmen vorgehen.

1. Es wurde dem deutschen Botschafter mitgeteilt, dass Euer Exzellenz die Vollmacht hätten, in dem Ihnen geeignet erscheinenden Momente die Beeinflussung der italienischen Presse zu versuchen, und dass alle von Euer Exzellenz eventuell angeführten Mittel Hochderselben zur Verfügung gestellt würden.

2. Kaiserlicher Rat Balvin hat sich auf unser in Folge Ihres Privatschreibens an Graf Forgách gestelltes Ersuchen bereit erklärt, Urlaub zu unterbrechen und nächsten Montag in Petersburg einzutreffen.

a) Vgl. n. 10543. — b) Originalkonz. nicht auffindbar. Abdruck nach Telegrammbuch.

Tel. nach Rom, 23. Juli 1914 Nr. 858 (chiffr. 10 U. 10 M. a. m.) Siehe n. 10536.

Tel. nach Rom, 23. Juli 1914 Nr. 864 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.) Siehe n. 10529.

Nr. 10542. Tel. aus Rom, 23. Juli 1914 Nr. 531 (aufg. 4 U. 15 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a] Entziff.

Geheim. Euer Exzellenz Telegramm vom 22. d. M. Nr. 852 heute früh erhalten. Ich muß zunächst konstatieren: 1.) daß meine am Schlusse meines Telegramms vom 14. d. M. Nr. 512 ausdrücklich ...[b] und von Euer Exzellenz mit letztem Alinea des Telegramms vom 15. d. M. Nr. 820 zugesagte rechtzeitige Verständigung, damit ich meinen Besuch bei Marquis San Giuliano in Fiuggi telegraphisch vereinbaren kann, nicht erfolgt ist, sondern mir Auftrag erst heute, wo Demarche bereits auszuführen ist, zukam; 2.) daß von einem Courtoisieakte gegenüber Italien nicht mehr die Rede sein kann, da entgegen der einschlägigen Verabredung und entgegen den dem deutschen Botschafter laut des Tagesberichtes vom 20. d. M. gemachten Eröffnungen die Mitteilung über unsere Demarche in Belgrad hier nicht einen Tag vor derselben, sondern erst heute nachmittags, also gleichzeitig mit derselben, angeordnet wurde Hiezu kommt unglücklicherweise, daß sich mein schon seit einiger Zeit leidender Gesundheitszustand gestern so verschlechtert hat, daß ich bettlägerig bin. Ich muß infolgedessen die Demarche dem Gesandten Grafen Ambrózy überlassen, welcher sich nach erfolgter telephonischer Verständigung mit Marquis San Giuliano heute nachmittags per Automobil nach Fiuggi begeben und dem Minister die anbefohlene Mitteilung machen wird. Mérey.

[a] Oe I 125 Nr. 56; Gooss 124. Vgl. n. 10544. — [b] Chiffre fehlt.

Nr. 10543. Tel. aus Rom, 23. Juli 1914 Nr. 532 (aufg. 4 U. 20 M. p. m., eing. 10 U. p. m.).[a] Entziff.

Geheim. Pressaktion. Zu Euer Exzellenz Telegramm vom 22.[b] d. M. Nr. 857. Deutscher Botschafter ist seit fast drei Wochen ununterbrochen in Fiuggi und beabsichtigt, wie er mir seinerzeit sagte, dann dem Minister des Aeussern nach Vallombrosa zu folgen. Unter diesen Umständen ist Möglichkeit einer regen Fühlungnahme mit deutschem Kollegen ausgeschlossen. Mérey.

[a] Vgl. n. 10545. — [b] Richtig: 23. = n. 10541.

Nr. 10544. Tel. aus Rom, 23. Juli 1914 Nr. 533 (aufg. 24. Juli 1 U. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Geheim. Im Verfolge meines heutigen Telegramms Nr. 531. Nachdem Graf Ambrózy seinem Auftrag um vier Uhr 46 nachmittags bei Marquis San Giuliano entsprochen hatte, erwiderte letzterer, er könne, ohne die von der k. u. k. Regierung an das Belgrader Kabinett gestellten Forderungen zu kennen und darüber mit dem Ministerpräsidenten zu sprechen, keine Ansicht äussern. Letzterer fährt morgen nach Fiuggi, wo eine Besprechung zwischen ihm, dem Minister des Aeussern und dem dort anwesenden deutschen Botschafter stattfinden wird. In ausdrücklich als inoffiziell und privat bezeichneten Ausführungen äusserte Marquis di San Giuliano seine Besorgnisse in betreff italienischer öffentlicher Meinung. Er gab jedoch Graf Ambrózy einen Brief für Generalsekretär de Martino mit, in welchem er

diesen angeblich beauftragt, sofort mässigend auf die Presse einzuwirken, sobald Nachricht über Uebergabe unseres Ultimatums in Rom eintrifft. Herr von Flotow, den Ambrózy ebenfalls aufsuchte, sagte ihm, San Giuliano sei nicht nur über das Verhalten der italienischen öffentlichen Meinung für den Fall, als unsere Forderungen für Serbien sehr demütigend wären, besorgt, sondern auch darüber präokkupiert, ob wir unsere Absicht, auf Landerwerb zu verzichten, ausführen würden. Auf die Bemerkung Graf Ambrózys, dass wir in diesem Belange keine Verpflichtung übernommen hätten, erwiderte der Botschafter, er begreife, dass uns Abgabe einer verpflichtenden Erklärung unerwünscht sei. Er meine jedoch, dass, wenn wir uns hiezu entschliessen könnten, wir Italien leichter bei der Stange halten würden. Aus dieser Bemerkung und den Andeutungen des ebenfalls nach Fiuggi gefahrenen deutschen Legationssekretärs Grafen Berchem gewann Graf Ambrózy Eindruck, dass in morgiger Konferenz vertraulich beschlossen werden wird, Pression der Kabinette von Berlin und Rom auf uns anzuregen, beziehungsweise zu üben, um uns Verzichtserklärung abzuringen. Ganz wie zu Beginn der Balkankrise tritt also auch diesmal wieder, nur im vorliegenden Falle seitens unserer Alliierten, Zumutung eines Engagements hinsichtlich des territorialen Desinteressements an uns heran. Mérey.

a) Oe U Italien 13 Nr. 7 (stark gekürzt). Vgl. n. 10479, 10655, 10989.

Nr. 10545. Tel. aus Rom, 23. Juli 1914 Nr. 534 (aufg. 24. Juli 12 U. 55 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).a) Entziff.

Geheim. Im Verfolge meines heutigen Telegrammes Nr. 532. Graf Ambrózy hat anlässlich seiner heutigen Diskussion mit deutschem Botschafter in Fiuggi mit demselben auch Angelegenheit der Beeinflussung der italienischen Presse besprochen. Herr von Flotow verwies zwar auf seine schwachen Kräfte und Mittel, stellte sich mir jedoch zur Verfügung und versprach, mich am 27. d. M. anlässlich seiner Durchreise — er fährt an diesem Tage von Fiuggi nach Vallombrosa — zur Besprechung des Gegenstandes aufzusuchen. Der deutsche Botschafter behauptet, gewisse Verbindungen mit „Popolo Romano", „Tribuna", „Giornale d'Italia" und „Nazione" zu haben; er schreibt die bisher sehr ruhige Haltung der Presse zum Teile seiner, teils mit, teils ohne Geld, geübten Einwirkung zu. Eine direkte Fühlungnahme und Versuche, an solche Blätter heranzutreten, mit denen er bisher keinen indirekten Kontakt hatte, hält er — ebenso wie ich — für sehr gefährlich. Mérey.

a) Vgl. n. 10584.

Tel. nach Rom-Vatikan, 23. Juli 1914 Nr. 40 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10538.

Tel. nach Saloniki, 23. Juli 1914 Nr. 25 (chiffr. 6 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10533.

Tel. nach St. Petersburg, 23. Juli 1914 Nr. 162 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10541.

Tel. nach St. Petersburg, 23. Juli 1914 Nr. 163 (chiffr. 10 U. 10 M. a. m.). Siehe n. 10536.

Tel. nach St. Petersburg, 23. Juli 1914 Nr. 164 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 10529.

*Nr. **10546.** Tel. aus St. Petersburg, 23. Juli 1914 Nr. 152 (aufg. 1 U. 25 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.*

Vertraulich. Mein deutscher Kollege schließt aus Übereinstimmung der Sprache, welche Herr Sazonow schon vor Ankunft Herrn Poincarés geführt hat, mit jener des Präsidenten, daß letzterem von Sazonow die Lektion gemacht wurde, um auf diese Weise größeren Eindruck hervorzurufen. Bezeichnend ist, daß Sazonow verbreitet, Poincaré habe mich gegen Serbien sehr montiert gefunden, während ich mich aus naheliegenden Gründen der größten Zurückhaltung befleißigen mußte. Szápáry.

[a]) Oe I 129 Nr. 60; Gooss 136. Vgl. n. 10540, 10564.

*Nr. **10547.** Tel. aus St. Petersburg, 23. Juli 1914 Nr. 153 (aufg. 3 U. 6 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.*

Arbeiterunruhen werden in hiesigen industriellen Kreisen zwar als Symptom für das Zunehmen der revolutionären Stimmung, nicht aber als Beginn einer allgemeinen Bewegung eingeschätzt. Gestrige Ausschreitungen hatten ziemlichen Umfang. Ein hieramts bekannter Fabriksdirektor meldet von acht Toten in seinem Etablissement, Zeitungen berichten über sechs Tote bei einer Barrikade. Verkehrsunterbrechung erfolgte nicht auf Moskauer, sondern Küstenbahn. Scharfe Repression soll nach Abreise Herrn Poincarés einsetzen. Szápáry.

[a]) Vgl. n. 10498.

*Nr. **10548.** Tel. aus St. Petersburg, 23. Juli 1914 Nr. 154 (aufg. 1 U. 55 M. a. m., eing. 9 U. a. m.). Entziff.*

Rumänischer Gesandter, der kürzlich aus Bukarest zurückgekehrt, versicherte mir mit Emphase, dass das Hinscheiden Seiner kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand einen unersetzlichen nationalen Verlust für Rumänien bedeute und dass „Rumäniens Sympathien ganz auf unserer Seite seien". Er sei von König Karl ausdrücklich beauftragt, Sazonow in diesem Sinne zu sprechen. Szápáry.

*Nr. **10549.** Tel. aus St. Petersburg, 23. Juli 1914 Nr. 155 (aufg. 24. Juli[a]) 2 U. 7 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[b] Entziff.*

Prinz Hohenlohe ersucht um Übermittlung nachstehenden Telegramms an Chef des Generalstabes:[c] „Bei heutiger Parade baten mich türkischer und bulgarischer Kollege um eine Unterredung à trois. Bei dieser Besprechung, welche heute nachmittags stattfand, fragten beide Kollegen, ob die bevorstehende Demarche in Belgrad den Zweck verfolge, einen Krieg unbedingt zu provozieren, in welchem Falle Bulgarien und die Türkei ihrer Meinung nach zweifellos aktiven Anteil nehmen würden. Beide

Kollegen schienen geneigt, unabhängig von ihrem Gesandten, beziehungsweise Geschäftsträger, Nachricht an ihre Ministerien gelangen zu lassen. Beide stimmten überein, dass der Moment für die Monarchie äusserst günstig sei, ohne jedoch ihre Zweifel zu verhehlen, dass man bei uns tatsächlich zu einem unbedingten kriegerischen Schritt entschlossen sei. Insbesondere bulgarischer Kollege, der seinerzeit hier militärische Ausbildung genossen, betonte, dass Russland im jetzigen Augenblicke militärisch unfertig sei und sich daher auf eine diplomatische Unterstützung Serbiens beschränken dürfte, die, wie er — in Unkenntnis Wortlautes der in Belgrad überreichten Note — vermute, in einem Ratschlag zur Annahme der österreichisch-ungarischen Forderungen gipfeln dürfte. Als Erklärung seiner Ansicht erwähnte er einen kürzlich russischerseits in Belgrad erfolgten sehr energischen Druck, sich jeder Einmischung in albanesische Angelegenheiten zu enthalten. Meine beiden Kollegen, die, wie ich aus der gehabten Besprechung entnehme, sich mehrfach in letzter Zeit über gemeinsame türkisch-bulgarische Aktion besprochen haben, scheinen mit der Möglichkeit kriegerischer Ereignisse auf dem Balkan in allernächster Zeit zu rechnen und mit Ungeduld darauf zu warten. Ich verhielt mich rezeptiv und beschränkte mich in meinen Ausführungen auf meine aus Zeitungsmeldungen geschöpften Kenntnisse." Szápáry.

[a]) So! — [b]) Vgl. n. 10530, 10550. — [c]) Amtsvermerk: Wurde direkt mitgeteilt.

Tel. nach Santiago, 23. Juli 1914 ohne Nr. (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Tel. nach Skutari, 23. Juli 1914 Nr. 119 (chiffr. 6 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10533.

*Nr. **10550**. Tel. nach Sofia, 23. Juli 1914 Nr. 155 (chiffr. 11 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Schreibmaschine; V. Flotow, Forgách und Berchtold; G. Berchtold).*

Streng geheim. Wie Euer Hochgeboren bekannt, hat der k. u. k. Gesandte in Belgrad, falls die kgl. serbische Regierung die heute von uns gestellten Bedingungen nicht innerhalb 48 Stunden integraliter annimmt, mit den Beamten der Gesandtschaft Serbien sofort zu verlassen und die diplomatischen Beziehungen abzubrechen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es dann sehr bald zu einer kriegerischen Komplikation kommt, wobei im Voraus mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß der telegraphische Verkehr mit Sofia Unterbrechungen erleidet. Daher ergeht schon jetzt an Euer Hochgeboren nachstehende streng geheime Instruktion: Eine Kriegserklärung an Serbien wird den neutralen Mächten im Wege ihrer hiesigen Vertreter notifiziert werden. Wir werden selbstredend trachten, auch Euer Hochgeboren hievon in Kenntnis zu setzen. Sollte dies infolge Störung des Telegraphenverkehres nicht möglich sein, so wollen Euer Hochgeboren von dem Augenblick an, wo Ihnen der Abbruch unserer diplomatischen Beziehungen zu Serbien, unsere Mobilisierung oder unser Kriegszustand mit Serbien bekannt wird, sich den bulgarischen Staatsmännern gegenüber in folgendem Sinne vernehmen lassen: Es liege auf der Hand, daß unsere

Aktion, die eine Schwächung Serbiens nach sich ziehen müsse, ein bedeutendes Aktivum im politischen Kalkül Bulgariens bedeute, indem wir in dieser Richtung den Bulgaren gewissermaßen die Kastanien aus dem Feuer holen. Es sei jedoch unerläßlich, daß Bulgarien vorläufig offiziell Neutralität einhalte und auch keine Truppenverschiebungen vornehme, die das Mißtrauen Rumäniens erwecken könnten. Unser Hauptaugenmerk muß vorerst darauf gerichtet sein, den Krieg zu lokalisieren, somit ein Eingreifen auch seitens der übrigen Balkanstaaten zu vermeiden. Durch Bewegungen innerhalb der bulgarischen Armee könnte in Rumänien der Verdacht eines beabsichtigten Eingreifens Bulgariens erweckt werden, was zu rumänischen Gegenmaßregeln führen könnte, die von unerwünschten und unabsehbaren Folgen begleitet sein könnten. Wir hätten die Überzeugung daß von türkischer Seite Bulgarien gegenwärtig keine Gefahr droht. Sollte eine kriegerische Auseinandersetzung unsererseits mit Serbien ein bewaffnetes Eingreifen Rußlands zur Folge haben, so rechnen wir noch immer mit der Möglichkeit, daß Rumänien sich dem Dreibunde anschliesse oder zum Mindesten sich neutral verhalte, solange Bulgarien sich nicht in den Streit einmengt. Es schiene mir bei einem Kriege mit Rußland sogar wichtig, die bulgarische Regierung dazu zu vermögen, direkt, und durch uns in Bukarest Versicherungen der Neutralität abzugeben. Ich verschließe mich nicht der Einsicht, daß es vielleicht schwierig erscheinen wird, Bulgarien von einer verfrühten, auf die Besetzung Mazedoniens zielenden militärischen Aktion zurückzuhalten; ich muß aber Euer Hochgeboren bitten, Ihren Einfluß und Ihr Geschick daran setzen zu wollen, um ein vorzeitiges Eingreifen Bulgariens zu verhindern. Euer Hochgeboren könnten in Ihren Gesprächen mit den maßgebenden Persönlichkeiten den Gedankengang verfolgen, daß Sie es angesichts der bekannten, immer wieder zu Tage getretenen Tendenzen der k. u. k. Regierung für selbstverständlich hielten, daß im geeigneten Momente die Monarchie bestrebt sein werde, den historischen Revindikationen Bulgariens in Mazedonien Rechnung zu tragen. Im äußersten Falle könnten Euer Hochgeboren Herrn Radoslawoff Einsicht in jenen Passus des Entwurfes des Vertrages mit Bulgarien[b)] geben, der in den Euer Hochgeboren zugegangenen Texte lautet: Si les Cabinets soit à la suite etc. Sollte Rumänien eine feindliche Haltung uns gegenüber einnehmen, so müßten wir auf die weitgehendste tätige Unterstützung Bulgariens rechnen. In diesem Falle müßten Euer Hochgeboren natürlich Ihre Sprache danach ändern und hätten Sie der bulgarischen Regierung im Namen der k. u. k. Regierung die bündigste Versicherung zu geben, daß die Monarchie und ihre Verbündeten mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den territorialen Ansprüchen Bulgariens Geltung verschaffen werden. In jedem Falle kann es uns aber nur sehr erwünscht sein, wenn die macedonischen Comités in Bulgarien sofort eine intensive, von der Regierung dem Auslande gegenüber natürlich als nicht von ihr beeinflußte und offiziell kategorisch abgeleugnete Thätigkeit entfalten, deren Hauptziel concentrisch auf die Vernichtung der Communikationswege (Brücken, Schienenwege, Telegraf) gerichtet sein müsste, um Serbien auch im Süden gegen Salonich und im Osten gegen Bulgarien vom Auslande abzusperren. Sobald unsere Mobilisirung bekannt wird,

sind Euer Hochgeboren ermächtigt, vertraulich in vorsichtiger Weise, aber auch mit Aufwendung von Geldmitteln, die Mittel und Wege zu finden, um eine solche Aktion zu fördern. Berchtold.

a) Vgl. n. 10526, 10549, 10551, 10626, 10692, 10766. — b) Vgl. n. 10389 Anm. c Art. 3, 10851, 10925.

Tel. nach Sofia, 23. Juli 1914 Nr. 156 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 10529.

*Nr. **10551.** Tel. nach Sofia, 23. Juli 1914 Nr. 157 (chiffr. 24. Juli 8 U. a. m.).a) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Markgraf Pallavicini telegraphirt unterm 22. d.: „Geheim. Bei einer Unterredung, die ich heute mit dem Großvezier hatte, streifte dieser den Gedankengang, unsere ... *wie n. 10489 von „bevorstehenden Auseinandersetzung" mit einzelnen sprachlichen Änderungen bis Schluß* ... Wenn ich schon mit dem Euer Hochgeboren mit meinem Tel. No. 154 mitgetheilten Äußerungen des Großveziers das beunruhigende Moment, das Euer Hochgeboren in Ihrem heutigen Tel. No. 348 darin erblicken, nicht finden kann, so scheinen mir obige Ausführungen desselben gewiß darnach angethan beruhigend zu wirken. Ich ermächtige Euer Hochgeboren daher, ohne auf die Details der Unterredung einzugehen, Herrn Radoslavow von dem allgemeinen günstigen Eindruck streng vertrauliche Mittheilung zu machen, den das Tel. Mkgf. Pallavicinis giebt. Berchtold.

a) Vgl. n. 10550, 10552, 10627.

*Nr. **10552.** Tel. aus Sofia, 23. Juli 1914 Nr. 347 (aufg. 10 U. 30 M. a. m., eing. 2 U. p. m.).a) Entziff.*

Bezug auf mein Telegramm No. 346 von heute nachts. Konseilspräsident hat bis jetzt keine Antwort auf Audienzansuchen. Tarnowski.

a) Vgl. n. 10551, 10553, 10555.

*Nr. **10553.** Tel. aus Sofia, 23. Juli 1914 Nr. 348 (aufg. 12 U. 30 M. p. m., eing. 3 U. p. m.).a) Entziff.*

Bezug auf hohes Telegramm Nr. 154 von heute nachts.b) Ich finde Sprache Großveziers beunruhigend und Ministerpräsident stand offenbar unter ihrem Eindruck, als er mir seine Befürchtungen wegen Haltung der Türkei gestern ausdrückte (mein Telegramm Nr. 343). Darüber, daß Türkei Äußerung bulgarischer Regierung über Haltung Bulgariens im Falle Krieges zwischen Monarchie und Serbien wünscht, hat Konseilspräsident nichts erwähnt. Während meines amtlichen Besuches in Wien habe ich unaufhörlich auf Wichtigkeit Erlangung Sicherheit, daß Türkei Bulgarien nicht paralysieren wird, hingewiesen. Tarnowski.

a) Vgl. n. 10551, 10552, 10554. — b) n. 10500.

*Nr. **10554.** Tel. aus Sofia, 23. Juli 1914 Nr. 350 (aufg. 4 U. 30 M. p. m., eing. 10 U. p. m.).a) Entziff.*

Bezug auf mein Telegramm Nr. 348. Geheim. Ministerpräsident ist heute ruhiger bezüglich der Türkei, da er — aus Kreisen Enver Paschas —

vertraulich Nachricht erhalten, dass Türken es mit Annäherung an Griechenland nicht ernst meinten. Auf Frage Grossveziers über Haltung Bulgariens im Falle Krieges zwischen der Monarchie und Serbien hätte Konseilspräsident soeben geantwortet, bulgarische Regierung würde ihre Haltung im Einvernehmen mit Türkei bestimmen. Konseilspräsident glaubt, dass er geschickt geantwortet; er habe gefürchtet, offen jetzt zu sagen, dass Bulgarien mit Österreich-Ungarn halten werde. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10555, 10557, 10597.

Nr. 10555. Tel. aus Sofia, 23. Juli 1914 Nr. 351 (aufg. 4 U. 30 M. p. m., eing. 10 U. p. m.).[a]) Entziff.

Streng geheim. Bezug auf mein heutiges Telegramm Nr. 346. König hat Ministerpräsidenten soeben empfangen, wonach ich letzteren gleich gesprochen. Ministerpräsident sagte, König Ferdinand habe Nachricht von Bereitwilligkeit Österreich-Ungarns und Deutschlands, Bulgarien Dreibund anschließen, mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Konseilspräsident werde Projekt entwerfen und mir und deutschem Gesandten vorlegen. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10552, 10554, 10556, 10691.

Nr. 10556. Tel. aus Sofia, 23. Juli 1914 Nr. 352 (aufg. 7 U. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a]) Entziff.

Bezug auf mein Telegramm Nr. 344.[b]) Streng geheim. Konseilspräsident erzählte mir vertraulich nach Audienz, die er soeben bei König (hatte)[c]), folgendes: Seine Majestät hätte Ministerpräsidenten gesagt, daß ich Wunsch ausgesprochen, vom König empfangen zu werden. Nicht aus politischen Gründen, sondern nur persönlich sei es König Ferdinand nach dem, was in Wien vorigen Herbst[d]) vorgefallen, unangenehm, mir zu begegnen, da er Explikationen mit mir haben müßte, welche er vermeiden möchte. Konseilspräsident habe König um die Ursache gefragt, worauf Seine Majestät geantwortet, es habe sich damals darum gehandelt, daß Erzherzog Franz Ferdinand verweigert habe, König zu empfangen, wobei ich mich wenig freundlich benommen. Man habe dem König Ferdinand damals in Wien Vertrag[e]) mit Serbien zum Vorwurfe gemacht und ihm auch Seine Majestät kränkende Dinge gesagt, obwohl es König Ferdinand gewesen, der Vertrag mit Serbien zerrissen. König hätte Ministerpräsidenten gesagt, er möchte ihn delegieren, damit er von mir Mitteilung entgegennehme, die ich Seiner Majestät dem König zu machen wünsche. Ich drückte darüber, was ich gehört, meine Verwunderung aus und Konseilspräsident meinte, er habe mir dies ganz vertraulich mitgeteilt und bitte, ich möchte daraus meiner Regierung gegenüber keinen Gebrauch machen. König hätte Launen, man solle darauf keine Rücksicht nehmen, sondern sich nur politische Rücksichten vor Augen halten. Ich erwiderte, ich sei gewiß nicht der Mann, der Faxen macht, könnte aber meiner Regierung unmöglich verheimlichen, wenn mir König Audienz verweigern sollte. Ministerpräsident bat mich dringend, nichts zu melden, bis mir Hofmarschall Antwort des Königs

gebracht; König Ferdinand würde sich gewiß, wenn er mich nicht sehen sollte, in einer artigen Weise entschuldigen und das, was mir Konseilspräsident gesagt, sei privat und vertraulich, er hätte es mir nicht zu verraten brauchen und habe es nur deswegen gesagt, weil er mir immer alles offen sage. Es komme doch nicht auf meinen Verkehr mit König, sondern mit Regierung an und der Regierung sei ich unentbehrlich, sie vertraue mir blind und besitze doch auch mein Vertrauen. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10557, 10622, 10623, 10624. — [b]) n. 10502. — [c]) Chiffre fehlt. — [d]) Vgl. n. 9081, 10624 Anm. d. — [e]) n. 3540 Anm. d.

Nr. 10557. Tel. aus Sofia, 23. Juli 1914 Nr. 353 (aufg. 24. Juli 1 U. 40 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Bezug auf mein Telegramm Nr. 350 von gestern[b]). Ich habe Ministerpräsidenten ausgefragt, warum er gestern durch Politik Türkei beunruhigt und heute plötzlich zuversichtlich. Er antwortete, gestern sei er unter Eindruck einer Nachricht Toscheffs und aus Athen gestanden, die ihn Annäherung zwischen Türkei und Griechenland befürchten liess; heute habe er aber Telegramm Toscheffs über dessen Unterredung mit Enver und Talaat erhalten, woraus ersichtlich, dass Türkei Griechenland nur täusche und in Wirklichkeit mit Bulgarien zu gehen wünsche. Ich betonte, dass Einvernehmen mit Türkei von grösster Wichtigkeit für Bulgarien und beglückwünschte Konseilspräsidenten, dass er sich auf Türken verlassen zu können glaube; zugleich sprach ich aber Erwartung aus, dass sich bulgarische Regierung durch Zusammengehen mit Türkei nicht etwa von der Haltung ablenken lassen werde, die wir von Bulgarien erwarten und die in dessen eigenstem Interesse gelegen. Konseilspräsident wiederholte nachdrücklichst bereits gegebene Versicherung, dass er sich uns ganz anpassen werde; ich könne darauf rechnen, dass er Ruhe nicht verlieren werde; erst wenn es zum Kriege kommen sollte, würde er mit Türkei Kontakt nehmen, aber nur im Rahmen dessen, was unserer Politik entspreche.

Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10556, 10585, 10597. — [b]) Vom 23. Juli.

Tel. nach Stockholm, 23. Juli 1914 Nr. 11 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 10529.

Tel. nach Stuttgart, 23. Juli 1914 ohne Nr. (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Privatschreiben nach Stuttgart, 23. Juli 1914 (exp. per Post 23. Juli). Siehe n. 10534.

Tel. nach Tanger, 23. Juli 1914 ohne Nr. (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Tel. nach Teheran, 23. Juli 1914 Nr. 17 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10517.

Tel. nach Tokio, 23. Juli 1914 Nr. 22 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10538.

Tel. nach Valona, 23. Juli 1914 Nr. 59 (chiffr. 6 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10533.

Tel. nach Washington, 23. Juli 1914 Nr. 23 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10538.

*Nr. **10558.** Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 23. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 1036/Pr. B. H.).[a] Abschrift.*

Im Nachhange zu meinem gestrigen Chiffretelegramme bezüglich Durchsuchung der ...[b] punkto Verbindung mit Kragujevacer Sokolverein verdächtigen Sokolvereine berichte ich, daß in Čapljina ein unausgefülltes Exemplar des Kragujevacer Jahresberichtes, in Tuzla belastendes Material wie in Sarajevo und in Višegrad bei Theodor Milovanović eine ausgefüllte Kragujevacer Tabelle vorgefunden wurde. Milovanović und sechs Mitschuldige, darunter Pop Milan Božić wurden verhaftet und werden dem Kreisgerichte Sarajevo eingeliefert. Die Durchsuchungen in Nevesinje, Bosn. Novi und Trebinje ergaben ein negatives Resultat. Nachricht aus Bosn. Gradiška fehlt noch. Potiorek.

[a] Vgl. n. 10507, 10539, 10559. — [b] Chiffre offenbar verstümmelt.

*Nr. **10559.** Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 23. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 1037/Pr. B. H.).[a] Abschrift.*

Bei den Sokol-Funktionären Tuzla vorgenommene Durchsuchungen bestätigten Bestehen eines übergeordneten Sokol-Verbandes mit dem Sitze in Belgrad unter dem Namen „Srpsko Sokolstvo", welchem alle Sokolvereine Serbiens, ferner der bosn.-herceg. Sokolgau, überdies 3 andere Sokolgaue der Monarchie angehören. Laut vorgefundener Protokolle besitzt Verband einen technischen Hauptausschuß, in welchem der hierländische Gau durch Čedo Milić und Professor Zakula vertreten ist. Einer im vorigen Dezember in Agram abgehaltenen Sitzung dieses Ausschusses wohnte Professor Zakula bei, während bei der im März d. J. in Kragujevac abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes des Sokol „Dušan Silni" als hierländischer Vertreter der Landtagsabgeordnete Atanasije Šola anwesend war. Bei den Durchsuchungen in Tuzla eine, Miško Jovanović gewidmete Photographie Gymnasialschüler in Sokoltracht vorgefunden. Die Mehrzahl derselben sind Mitglieder unlängst aufgedeckter Geheimorganisation. Potiorek.

[a] Vgl. n. 10558, 10560.

*Nr. **10560.** Chiffretel. des Präsidiums der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 23. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 1038/Pr. B. H.).[a] Abschrift.*

Bei Sokol-Durchsuchungen in Banja Luka wurde bei Landtagsabgeordneten Proto Kečmanović ein gedruckter Aufruf der vereinigten

slovenisch-serbokroatischen akademischen Jugend in jener vertraulichen Sitzung de dato Prag, 14. Februar 1914 vorgefunden, in dem Organisation und Unterstützung des Vereinsorganes „Jugoslavija" propagiert wird. Im Maiheft dieser Zeitschrift auf Seite 3 wird südslavisches Problem durch Evolution oder Revolution propagiert. Besagte Organisation wurde durch Stadtgemeinde Prag gefördert.

a) Vgl. n. 10559, 10561.

*Nr. **10561**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 23. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 1039/Pr. B. H.).a) Abschrift.*

Im Nachhange heutigen Chiffretelegrammes wird berichtet, daß in der Versammlung des Verbandes der serbischen Sokolvereine „Dušan Silni", welcher Atanasije Šola beiwohnte, laut des Resultates Tuzlaer Erhebungen, je ein Vertreter serbischer Ministerien des Krieges, des Kultus und des Innern anwesend war. Vertreter genannter Ministerien gehören der Verbandsverwaltung als ständige Mitglieder an. Erwähnte Versammlung sendete Begrüßungsdepeschen an König von Serbien und Thronfolger sowie an bosn.-herceg. Sokolgaue und berieten unter anderem über Invalidenfond. Potiorek.

a) Vgl. n. 10560, 10562.

*Nr. **10562**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 23. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 1057/Pr. B. H.).a) Abschrift.*

Im Verfolge Telegrammes von gestern über Resultat Hausdurchsuchungen bei einigen serbischen Sokolvereinen wird berichtet, daß nun auch gleiche Durchsuchungen bei allen übrigen serbischen Sokolvereinen verfügt worden sind und daß Landesregierung morgen den 24. Juli alle serbischen Sokolvereine mit „wie folgt" stilisiertem Erlasse auflösen wird: „Gelegentlich der am 21. Juli d. J. seitens des Regierungskommissärs der Landeshauptstadt Sarajevo vorgenommenen Revision der Archive der „Bosn.-herceg. srpska sokolska [župa]" und des „Srpski sokol" wurden verschiedene Korrespondenzen saisiert, aus welchen deutlich hervorgeht, daß die bosn.-herceg. srpska sokolska župa mit dem savez sokolskih društava Dušan silni in Belgrad in regen Beziehungen stehe, die sogar eine Unterordnung der srpska sokolska župa bosn.-herceg. ...b) dem savez sokolskih društava Dušan silni in Belgrad gehört unter andern auch ein ausländischer Sokolverein an, welcher sich erwiesenermaßen revolutionäre, nach § 111 des Strafgesetzes für Bosnien und die Hercegovina zu beurteilende Tätigkeit zum Ziele gesetzt hat. Da schon die Erhaltung von ...b) mit derartigen Vereinen eine Unzulässigkeit nach § 17 des Vereinsgesetzes für Bosnien und die Hercegovina gegen die öffentliche Ordnung gerichtete Tätigkeit involviert, findet die Landesregierung im Sinne der oberwähnten gesetzlichen Bestimmungen die „Bosn.-herceg. srpska sokolska župa" aufzulösen. Gegen diese Entscheidung stehen c) der bosn.-herceg. srpska sokolska župa nach

§ 17 des Vereinsgesetzes die Beschwerde an das Reichsfinanzministerium in Wien offen." An die einzelnen Sokolvereine ergeht hierauf folgender Bescheid: „An das Bezirksamt in x. Aus den in dem abschriftlich zuliegenden Erlaß betreffend die Auflösung der bosn.-herceg. srpska sokolska župa angeführten Gründen findet die Landesregierung den srpski sokol in x aufzulösen. "

Potiorek.

a) Vgl. n. 10561, 10563. — b) Chiffre offenbar verstümmelt. — c) So! Richtig: „steht".

*Nr. **10563**. Meldung des Generalstabschefs des 7. Korps an das Evidenzbureau des Generalstabs, 23. Juli 1914 K. Nr. 1065 (mitgeteilt vom Kriegsministerium mit Einsichtsvorschreibung vom 28. Juli 1914 Nr. 10.020, eing. 5. Aug.).a) Abschrift.*

Das Präsidium der Zentrale der Narodna Odbrana in Belgrad besteht aus folgenden Personen, die gelegentlich der Neuwahlen am 6. April 1914 gewählt wurden:

Ehrenpräsident: General Boža Janković; Živojin Dačić, Direktor der Staatsdruckerei; Eigentümer der Blätter „Pijemont" und „Pravda".

Präses: Jovan Porobić, Großgrundbesitzer, Hauptmann i. d. R. des VI. Überz.-Regiments.

Vizepräses: Dušan S. Janković, Apotheker.

Ausschußmitglieder: Milutin Čabraja, Major in Pension, Pera Puljević, Rentier, Aleksa Zdravković, Rentier, gewesener Hotelier, Dimitrije Rašić, Polizeikommissär in Pension, Jovan Jovanović, Universitätsprofessor, Sredoje Savić, Staatsrat in Pension, Petar Banjeglav, Rentier, Gjorgje Gjorgjević Großgrundbesitzer und Getreidehändler, Ostoje Janjić, Beamter im Kriegsministerium, Stevan Stefanović, Kolonialwaren-Engrossist.

Außer den Genannten gibt es noch, die an den Sitzungen teilnehmen, jedoch nicht als offizielle Mitglieder (Offiziere und Beamte etc.). Ergeht an das Evidenzbureau des Generalstabes, an die Generalstabsabteilungen des Armeeinspektors, des 4., 5., 13. und 16. Korps, die Zentralstellen in Budapest, Zagreb und Sarajevo, sowie an die eigenen N. K.b) Stellen.

Schilhawsky, Oberst.

a) Vgl. n. 10562, 10566. — b) Soll heißen: „Nachrichten — und Kundschafter —".

*Nr. **10564**. Tel. an den Kabinettsdirektor des Kaisers in Bad Ischl, 23. Juli 1914 ohne Nr. (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.).a) Konz. (S. und G. Hoyos).*

Ich ersuche Euer Exzellenz, Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät in meinem Namen Allerunterthänigst zu melden, dass der k. u. k. Gesandte in Belgrad die Note betreffend die großserbische Bewegung dem serbischen Finanzminister Paču, der den Ministerpräsidenten vertritt, heute Nachmittag um 6h übergeben hat. Die 48igstündige Frist lauft daher am Samstag den 26. um 6h Abends ab.

Berchtold.

a) Oe I 134 Nr. 68; Gooss 108. Vgl. n. 10526, 10546, 10565.

Nr. 10565. Privatschreiben des Kabinettsdirektors des Kaisers; Bad Ischl, 23. Juli 1914.[a] Konz.[b] (S. Schießl).

Da die von Belgrad verlangte Antwort Samstag gegen Abend fällig ist und für alles dann zu Veranlassende eine weitere Allerhöchste Entschliessung eingeholt werden muss, lassen Seine Majestät Euer Exzellenz ersuchen, mit der Belgrader Antwort Sonntag früh hier einzutreffen. Der Kriegsminister wird auch Sonntag früh oder schon Samstag abends hier sein. Freiherr von Heinold trifft morgen früh hier ein und dürfte Abends in Wien wieder eintreffen. Schießl.

[a]) Vgl. n. 10564, 10571, 10634. — [b]) Im Archiv der Kabinettskanzlei.

Nr. 10566. Tel. an die kroatisch-slavonisch-dalmatinische Landesregierung in Agram, 23. Juli 1914 (chiffr. 5 U. 50 M. p. m.).[a] Konz. (S. Wiesner; G. Musulin).

Laut Mitteilung des Grafen Tisza hätte ein Beschuldigter in einem der letzten Agramer Attentatsprozesse angegeben, er sei bei Major Pribičević in Belgrad gewesen, der ihm einen Kasten mit Bomben gezeigt und dabei gesagt habe, diese Bomben seien für die Habsburger bestimmt.[b]) Ersuche mir umgehend eine mit deutscher Übersetzung versehene Abschrift des bezüglichen Protokolls[b]) einsenden und baldigst telegrafiren, ob sich diese Nachricht bewahrheitet und inwieweit die betreffenden Angaben vertrauenswürdig. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10563, 10567. — [b]) n. 10164.

Nr. 10567. Tel. des Banus von Kroatien Ivan Freiherrn von Skerlecz; Agram, 23. Juli 1914 (aufg. 12 U. 5 M. a. m., eing. 8 U. a. m.).[a] Entziff.

In Beantwortung des soeben erhaltenen Telegrammes[b]) beehre ich mich mitzuteilen, dass beim Verhöre beim letzten Attentat gegen mich im April der Zeuge Jakšić ausgesagt hat, dass ihm Major Pribičević einen Kasten mit den betreffenden Bomben gezeigt und die betreffenden Worte gesprochen hat. Hierauf bezieht sich der Schlusspassus des Berichtes des hiesigen Oberstaatsanwaltes, welchen ich mit Zuschrift Zahl 92 res.[c]) Euer Exzellenz zugesendet habe, wo aber ...[d]) erwähnt wird, dass Wahrheit dieser Aussagen nicht kontrollierbar ist. Protokoll werde ich morgen früh an Euer Exzellenz absenden. Skerlecz.

[a]) Vgl. n. 10164, 10635. — [b]) n. 10566. — [c]) Vom 12. Juli. — [d]) Chiffre verstümmelt.

Nr. 10568. Note des Banus von Kroatien Ivan Freiherrn von Skerlecz; Agram, 23. Juli 1914 Nr. 4181/Pr. (eing. 24. Juli).[a] Ausfert.

Bezugnehmend auf die dortämtliche sehr geschätzte Depesche vom 23. Juli 1914[b]) beehre ich mich in Angelegenheit der Erhebungen über den Svetozar Milanić eine Uebersetzung des Aufnahmsprotokolls des kgl. Polizeikommissariates in Zemun vom 30. Juni 1914 zu übermitteln, welches in derselben Angelegenheit aufgenommen wurde und mit Zuschrift des

genannten Kommissariates vom 1. Juli l. J. Zahl 2144c) dem Präsidium der Landesregierung in Sarajevo und mit hierämtlicher Zuschrift vom 3. Juli 1914 Zahl 3685c) dem Herrn k. ung. Ministerpräsidenten übermittelt wurde. Die von hieraus angeordneten weiteren Erhebungen über persönliche Verhältnisse des Milanić werden Euer Exzellenz sofort nach ihrem Eintreffen zur Kenntnis gebracht. Skerlecz.

a) Vgl. n. 10605, 10654, Beilage 8, Nachtrag. — b) n. 10510. — c) Liegen nicht vor.

Beilage zu n. 10568. Protokoll, aufgenommen im Amt der kgl. Grenzhauptmannschaft in Semlin (Zemun), 30. Juni 1914. Abschrift der Übersetzung.

Die Anwesenden gefertigt. Milanić Svetozar erklärt folgendes: Ich heisse Svetozar Milanić, bin 1867 zu Pancsova geboren. Mein Vater hies Vasilije, ich bin ständig in Wien (Löwengasse 8, Pension Italia III. Bezirk) wohnhaft, Professor für die fremden Sprachen: französisch, englisch, spanisch, italienisch. Als kränklicher Mensch und auf ärztliches Anraten begab ich mich am 1. Mai l. J. wegen Luftveränderung nach Belgrad und war dort vom 3. bis 8. Mai im Hotel „Kragujevac" abgestiegen, vom 18. Mai wohnte ich im Hotel „Žirovni venac" am Platze „Zeleni venac" bis zum 15. Juni, von wo aus ich mich in eine Privatwohnung Brankova ulica Nr. 6 in das Haus des Gaspar Lovreković, eines Siebmachers, und wie ich glaube, eines ungarischen Staatsangehörigen, begab. In diesem Hause wohnten noch sechs junge Leute im Alter von 18 bis 26 Jahren. Ihre Namen erfuhr ich wohl nicht, doch lautet ihre Personsbeschreibung folgender Massen: 1.) Sie nannten ihn „talijan" (Italiener), cirka 23 Jahre alt, mittelgross, kräftig, mit braunen Haaren, seine Aussprache war eher bosnisch als italienisch, nachdem er der italienischen Sprache überhaupt nicht mächtig war, er gab an Fabriksarbeiter zu sein, obwohl er sich niemals zur Arbeit begab. 2.) Gross, schwarz, cirka 20 Jahre alt, dem Ausschaun nach Montenegriner, Student der hohen Schule (visoka škola). 3.) Gross, schwarz, cirka 20 Jahre alt, kränklich, dem Aussehen nach Montenegriner, ebenfalls Student der „Visoka škola". 4.) Klein, lebhaft, stark, rasierter Schnurbart, cirka 26 Jahre alt, die Mittbewohner nannten ihn „Athlet", sein Beruf ist mir nicht bekannt. Man sagte, er stamme aus Senice, Novopazarski Sandžak. 5.) Schwarz, hoch, mager, mit einem fürchterlichen, räuberhaften Blick, rasierter Schnurbart, die anderen sagten, er sei Schauspieler, zirka 26 Jahre alt, seine Zuständigkeit ist mir nicht bekannt. 6.) Mittelgross, cirka 26 Jahre alt, ziemlich kräftiger schwarzer Schnurrbart, Beschäftigung ist mir unbekannt. Diese alle suchte in der Wohnung häufig ein sehr starker Mann auf, mit einem Vollbarte, welcher breiter war als ein französischer Vollbart, schwarzer Schnurrbart, schön und fein angezogen, zirka 40 Jahre alt. Ich hörte, dass dies der Chef der Detektive sei und fragte einmal den sub 1.) erwähnten Mitbewohner, worauf er mir sagte, dass dies ein Herr sei, welcher die jungen Leute hier darin unterrichtet, auf welche Weise man alles mögliche bewerkstelligen könne. Bei diesem Ausdrucke lachte er hinzu. Alle diese Mitbewohner kamen in dieses Hotel, in welchem ich früher wohnte, „Žirovi venac", dort trafen sie noch mit anderen 6 jungen Leuten

zusammen. Hier bemerkte ich, dass diese Leute die Photographie Weiland des durchlauchtigsten Tronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand besassen, dass sie dieselbe herumreichten und sie einander zeigten. Diese Leute sprachen öffentlich, dass sie an dem Herrn Erzherzog ein Attentat ausüben würden, und ich hörte diese ihre Aeusserung in ihrem Gespräche wiederholte Male. Diese Leute verliessen die Wohnung gleich am 2. Tage beziehungsweise folgenden Tage, als ich in die genannte Wohnung einzog, und waren am 3. Tage bereits abgereist. Ich frug die dortige Hausfrau, wohin die betreffenden gereist seien, worauf sie mir antwortete, sie hätten sich in die neueroberten Gebiete begeben. Ich war am 17. d. M. im Begriffe mich um 4 Uhr Nachmittag an das österr.-ungar. Konsulat zu begeben, um hier die Sache zur Anzeige zu bringen, allein am Wege und in der Nähe des Konsulatsgebäudes trat auf mich ein Mann im Zivil und einer in Uniform und führten mich zur Verwaltung der Stadt Belgrad, wo sie mich bis gestern festhielten, als ich mittels eines Wachmannes nach Zemun gebracht wurde. Als kränklicher Mensch und anderseits durch die Behandlung der Belgrader Polizei wurde ich derart entkräftet, dass man mich in das Spital brachte, während ich nach einer Woche am 28. d. M. abermals um 3 Uhr Nachmittag in den Arrest gebracht wurde. In derselben Nacht um 9 Uhr kam zu mir einer der Gefangenen, welcher sich frei bewegen durfte, in mein Zimmer, weckte mich und sagte mir, dass der österr.-ungar. Thronfolger ums Leben kam, wobei ich staunte, dass er nur mich geweckt hatte. Es ist noch wichtig, dass man mich am Montag um 10 Uhr Vormittag dem Chef, Vizechef, einem Beamten bei Polizei und dem Kerkermeister vorführte und in ihrer Gegenwart mir die Zeitungsnachricht über den verübten Mord in Sarajevo zu lesen gaben, wobei alle Augen auf mich gerichtet waren, wohl darum um den Eindruck zu beobachten, welchen diese Nachricht auf mich machen würde. Sobald ich nach Wien komme, werde ich wegen der Rückgabe meiner Sachen und meines Geldes, welches mir in Belgrad abgenommen wurde, nötige Schritte einleiten. S. Milanić m. p. Geschlossen und gefertigt: Kratochwill m. p. k. Bezirksakzessist. Gesehen! Dr. Vuković, Sekretär.

Nr. ***10569.*** *Privatschreiben des Gouverneurs der österreichischen Boden-Credit-Anstalt[1]); Semmering, 23. Juli 1914.[a]) Ausfert.*

Ich beehre mich, zur geneigten Kenntnis Euerer Excellenz zu bringen, dass gestern der bekannte, einflussreiche Belgrader Banquier Benzion Bully, mit dem unsere Anstalt von früher geschäftliche Verbindungen unterhält, und der ein besonderer Freund Pašić' und mit dessen Intentionen sehr gut vertraut ist, gestern in Wien war und anlässlich eines Besuches in der Boden-Credit-Anstalt dort folgende Mitteilungen gemacht hat: „Serbien sei vollständig ruhig, und Niemand denke an die Möglichkeit eines Krieges, zumal da Serbien nur einen Wunsch habe: Frieden für viele Jahre, um die neuen Provinzen zu pazifizieren. Der Minister-Präsident Pašić werde ganz zweifellos in Beantwortung der an Serbien zu stellenden Forderung das äusserste Entgegenkommen zeigen, ohne Rücksicht auf die Politik der Strasse. Ein Krieg könne nur dann entstehen, wenn Österreich ihn im

jetzigen Momente unbedingt herbeiführen will. Dann aber halte man eine lokale Beschränkung für ganz aussichtslos.“ Bully ist gestern nach Belgrad zurückgereist und kommt Samstag neuerlich nach Wien. Ich habe mich für verpflichtet gehalten, diese Mitteilungen an Euere Excellenz weiterzuleiten. Sieghart.

1) Dankend bestätigen. Berchtold.
a) Vgl. n. 10636.

Nr. 10570. Privatschreiben des österreichischen Ministerpräsidenten, 23. Juli 1914.a) Ausfert.

Streng vertraulich. Mit großem Danke habe ich vorgestern den im Ministerium des Äussern gearbeiteten Entwurf eines Manifestes an Seiner Majestät Völker zur streng vertraulichen Kenntnis erhalten. Unter der Voraussetzung, dass dies nicht etwa ein Text ist, der schon von Seiner Majestät verbatim genehmigt erscheint, sondern eine Redaktion, an der noch irgendwelche Änderungen erwogen werden können, schiene es mir doch wünschenswert, mit Dir über einige Punkte noch zu sprechen. Zu dem gleichen Zwecke wurde auch hier schon früher der Entwurf eines Manifestes ausgearbeitet. Ohne damit einen Gegenvorschlag machen zu wollen, möchte ich diesen Entwurf Deiner Kenntnis nicht vorenthalten, in welcher Beziehung Baron Macchio mir zugestimmt hat und erlaube mir daher ihn Dir in absolut unvorgreiflicher Weise zur Einsichtnahme zu übermitteln. Ich denke, dass immer unter der Voraussetzung, dass eben noch kein Allerhöchst konsentierter Text vorliegt — vielleicht unter Zuhilfenahme beider Entwürfe ein endgiltiges Elaborat leichter hergestellt werden könnte. In dieser Richtung gestatte ich mir Dein Augenmerk insbesondere auf den mit den Worten „Ich suche als Preis“ beginnenden und mit den Worten „achten müssen“ schliessenden Passus des hierortigen Entwurfes,b) Pagina 4 unten, zu lenken, weil dieser Passus einem sehr bedeutungsvollen Gedanken Ausdruck gibt. Stürgkh.

a) Vgl. n. 10772, 10774. — b) Dieser Entwurf wurde nicht aufgenommen. Die oben angezogene Stelle lautet: „Ich suche als Preis des Kampfes für uns nicht mehr, als was Ich bisher auf friedlichem Wege angestrebt: die volle und zuverlässige Gewähr, dass auch die Feinde der ehrwürdigen Monarchie ihre Rechte unverbrüchlich achten müssen“.

Nr. 10571. Tel. nach Belgrad Nr. 85 (1) und an den ungarischen Ministerpräsidenten Nr. 34 (2), 24. Juli 1914 (chiffr. 1 U. 30 M. p. m.).a) Konz. (S. Musulin; G. Forgách).

1. Geheim. Telegramm Nr. 175 vom 23. VII. Ich setze voraus, daß Euer Hochwohlgeboren auf Grund der Ihnen bereits zu Theil gewordenen Instruktion alle Vorkehrungen getroffen haben, um nach eventuell fruchtlosem Ablauf der 48stündigen Frist Belgrad sofort mit dem Personal der Gesandtschaft verlassen zu können. Das Ergebniss der achtundvierzig stündigen Frist, das nur die vorbehaltlose Annahme unserer Forderungen oder die Ablehnung derselben sein kann (jede bedingte, oder mit Reserven begleitete Annahme haben Euer Hochwohlgeboren als Ablehnung aufzu-

fassen), wollen Euer Hochwohlgeboren sofort in wenig Worten von Semlin aus in claris an die Cabinets- und Militärkanzlei Sr. k. u. k. Apost. Majestät nach Ischl und sowohl in claris von Semlin, wie in Ziffern von Belgrad aus an das Ministerium des Äussern und an Grafen Tisza in Budapest telegrafiren. Den lokalen Verhältnissen nach werden Euer Hochwohlgeboren zu Ihrer eventuellen Abreise am besten den um 6 Uhr 30 von Belgrad abgehenden Zug benützen, der um 6 Uhr 40 in Semlin eintrifft; Euer Hochwohlgeboren können dann entweder gleich weiterfahren oder in Semlin den Orientexpress abwarten. In Semlin angekommen wollen Euer Hochwohlgeboren sich sofort durch das amtliche Eisenbahntelefon am Semliner Bahnhof mit der Budapester Eisenbahndirektion telefonisch in Verbindung setzen und auf demselben Wege auch den ungarischen Ministerpräsidenten von Ihrer Abreise aus Belgrad verständigen. Wir werden dafür Sorge tragen, daß Ihr telefonisches Gespräch mit Budapest sofort nach Ihrer Ankunft in Semlin stattfinden könne und Graf Tisza ersuchen, mir Ihre telefonische Meldung sofort weiter zu telefoniren, so daß wir, wenn alles klappt, schon am Samstag ungefähr um 7 Uhr Abends in Kenntniss von Ihrer Abreise sein können. Im Falle der Annahme unserer Forderungen wollen Euer Hochwohlgeboren die betreffende telefonische Meldung Semlin—Budapest durch einen Ihrer Herren durchführen lassen.

2. Geheim. Baron Giesl ist beauftragt Ergebniss der acht und vierzig stündigen Frist sofort nach deren Ablaufen, also Morgen Samstag nach 6 Uhr abends, in claris von Semlin an die Cabinets- und Militärkanzlei Sr. k. u. k. Apost. Majestät in Ischl und sowohl in claris von Semlin wie in Ziffern von Belgrad aus an Euer Exzellenz und anher in kurzen Worten zu melden. Weiters ist Baron Giesl angewiesen zu seiner eventuellen Abreise den Zug zu benützen, der um 6 Uhr 30 von Belgrad abgeht und um 6 Uhr 40 in Semlin eintrifft. In Semlin wird Baron Giesl sich sofort durch das amtliche Eisenbahntelefon mit der Direktion der ungarischen Staatsbahnen beziehungsweise mit Euer Exzellenz in Verbindung setzen und seine Abreise melden. Ersuche Euer Exzellenz Einleitungen zu treffen, damit Baron Giesl Telefonlinie Semlin—Budapest morgen nach 6 Uhr zu seiner Verfügung finde und bitte Euer Exzellenz weiters, mir die eingelangte telefonische Meldung Giesls unverzüglich anher zu telefoniren, damit sie von hier nach Ischl geleitet werden könne. Im Fall, als unsere Forderungen angenommen werden, wird ein Beamter der k. u. k. Gesandtschaft diese Thatsache unter denselben Modalitäten von Semlin nach Budapest telefoniren.

Berchtold.

a) Oe II 1 Nr. 1; Gooss 166. Vgl. n. 10565, 10572, 10573, 10577.

Nr. 10572. Tel. nach Belgrad, 24. Juli 1914 Nr. 86 (chiffr. 25. Juli 3 U. 15 M. a. m.).[a] Konz. (S. Erb u. Musulin; G. Musulin).

Antwort auf Tel. Nr. 178 vom 24. VII. Agenden unseres Belgrader Consulates sind zufolge der Übernahme der Vertretung unserer Interessen durch Deutschland, dem dortigen deutschen Consulate zu übergeben. Einvernehmen sofort herstellen. Alle Konzepts- und effektiven Kanzleibeamten, soferne sie nicht zur Kriegsdienstleistung einzurücken haben,

haben sich hierorts zu melden. Die Honorarbeamten, Dragomane, Hilfsschreiber und Maschinschreibkräfte, soferne sie österreichische oder ungarische Staatsangehörige sind und nicht etwa zum Kriegsdienst herangezogen werden, haben in die Monarchie abzureisen und ihre Adresse anher mitzuteilen. Dem Konsularagenten Örffy wird freigestellt, ob er [in] Semendria verbleiben will. Dienerpersonal wäre zu entlassen. Jenen Dienern, die weniger als ein Jahr im Dienste stehen, ist Lohn für ortsübliche Kündigungsfrist, den übrigen nach Ermessen der Amtschefs Abfertigung von drei bis sechs Monatsraten ihres Lohnes auszuzahlen. Reiseroute wird Verfügung der Amtschefs überlassen.

[a]) Vgl. n. 10571, 10573, 10575, 10576, 10645.

Nr. 10573. Tel. aus Belgrad, 24. Juli 1914 Nr. 176 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 5 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Im Falle Abbruches der Beziehungen zu Serbien werde ich mich mit dem Personale der Gesandtschaft morgen abend nach Semlin begeben und, nachdem uns kein Anschlusszug zur Verfügung steht, zur Regelung unserer persönlichen Angelegenheiten zirka 24 Stunden in Semlin verbringen, wohin ich eventuelle telegraphische Weisungen erbitte. Legationsrat von Storck wird sich schon Montag im Ministerium des Aeussern melden. Ich und die übrigen Herren werden, wenn uns ein früheres Eintreffen nicht aufgetragen wird, im Laufe des Dienstag in Wien ankommen. Vom Kanzleipersonale verbleiben die Kanzleiräte Joannovits und Meković sowie Amts- und Palaisdiener hier. Kanzleidirektor Tiefenbach habe ich aus Gesundheitsrücksichten auf 4 Wochen beurlaubt. Die übrigen Herren sind angewiesen, sich im Laufe des Dienstag im Ministerium vorzustellen. Honorarbeamter Barusić hat gebeten, gleichfalls hierbleiben zu dürfen. Ich bitte Drahtantwort, ob ich seiner Bitte, als Dritter hierbleiben zu dürfen, stattgeben darf. Legationssekretär von Michalowski geht über Rumänien nach Sofia ab. Konsularämter werden gegebenen Falles telegraphisch verständigt und zur Einstellung Funktionierens eingeladen. Giesl.

[a]) Vgl. n. 10571, 10572, 10574, 10646, 10647.

Nr. 10574. Tel. aus Belgrad, 24. Juli 1914 Nr. 177 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 6 U. 50 M. p. m.).[a]) Entziff.

Ad Telegramm Nr. 83 von heute.[b]) Ich habe das Wort „Ultimatum" selbstverständlich nur dem k. u. k. Ministerium des Äussern gegenüber wegen Kürze und Einfachheit gebraucht. Giesl.

[a]) Oe II 3 Nr. 2. Vgl. n. 10573, 10575. — [b]) Vom 23. Juli = n. 10521.

Nr. 10575. Tel. aus Belgrad, 24. Juli 1914 Nr. 178 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 4 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Ich bitte um Weisung, ob für den Fall des Abbruches der Beziehungen die Agenden des k. u. k. Konsulates in Belgrad an das hiesige deutsche Konsulat überzugehen haben. Weiters, ob unser laut des bezüglichen Erlasses

zur Abreise befohlenes Konsularpersonal nach Wien abzureisen hat oder aber in Semlin weitere Weisungen abwarten soll. Giesl.

[a]) Vgl. n. 10572, 10574, 10576.

Nr. 10576. Tel. aus Belgrad, 24. Juli 1914 Nr. 179 (aufg. 4 U. 30 M. p. m., eing. 6 U. p. m.).[a]) Entziff.

Nach meiner Auffassung müsste einfacher Abbruch der diplomatischen Beziehungen noch nicht Einstellung der Funktion unserer Konsularämter, welche in erster Linie kommerziell sind, zur Folge haben. Ich bitte um Weisung, ob diese Auffassung richtig und ich im oberwähnten eventuellen Falle die k. u. k. Konsularämter zur Vertretung unserer Interessen in Funktion belassen kann. Giesl.

[a]) Vgl. n. 10572, 10575, 10577.

Nr. 10577. Tel. aus Belgrad, 24. Juli 1914 Nr. 180 (aufg. 6 U. 40 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a]) Entziff.

Sekretiert. Situation. Herr Pašić fünf Uhr früh hieher zurückgekehrt. Seit zehn Uhr vormittags Ministerrat, welcher noch keine Beschlüsse gefaßt haben soll. Aus Diplomatenkreisen höre ich, daß Verlegung Regierung nach Nisch deliberiert wird, Regierungsorgan brachte nur kurze Meldung über gestern erfolgte Übergabe der Note, welche schwerste Bedingungen enthält, und bezeichnet Situation als äußerst ernst und kritisch. Alle übrigen Blätter, von welchen einige wegen allzu gemeiner Ausfälle konfisziert wurden, geben nebst teilweise wüstem Geschrei übereinstimmend Ansicht Ausdruck, daß sich Serbien nur einer Forderung fügen könne, welche Selbständigkeit nicht tangiere. Beamtenkreise lancieren das unter allen Gesichtspunkten unwahrscheinliche Gerücht, daß Regierung bereits gestern abends Telegramm aus Petersburg erhielt, wonach Serbien unbedingt auf Rußland zählen könne. Dem entgegen kann konstatiert werden, daß die serbische Regierung gestern von Note und Inhalt augenscheinlich vollkommen überrascht wurde. Giesl.

[a]) Oe II 3 Nr. 3; Gooss 165. Vgl. n. 10571, 10576, 10578.

Nr. 10578. Tel. aus Belgrad, 24. Juli 1914 Nr. 181 (aufg. 11 U. 55 M. p. m., eing. 25. Juli 4 U. 15 M. a. m.).[a]) Entziff.

Situation. Nach übereinstimmenden Informationen hätte Ministerrat unter Vorsitz des Kronprinzen bis abends keine bindenden Beschlüsse gefasst und wurde erklärt, dass Antwort auf keinen Fall mehr heute erteilt würde, weil noch nicht sämtliche Minister anwesend. Montenegrinischer und griechischer Gesandter wurden von Herrn Pašić empfangen und erklärte ersterer einem Kollegen mit Emphase, dass Montenegro mit Serbien marschieren würde. Griechischer Vertreter leugnet Abschluss eines neuen Bündnisses mit Serbien oder Abänderung des alten seit dem letzten Balkankrieg. Er scheint über die Haltung seiner Regierung unsicher und nicht sehr ...[b]) zu sein. Ausser Konsignierung der Garnison im Lager sind besondere militärische Vorkehrungen nicht wahrzunehmen. Giesl.

[a]) Oe II Nr. 4; Gooss 166. Vgl. n. 10577, 10579. — [b]) Chiffre verstümmelt.

Nr. 10579. Tel. nach Berlin Nr. 256 (1), Rom Nr. 868 (2), Konstantinopel Nr. 212 (3), St. Petersburg Nr. 166 (4) und Sofia Nr. 160 (5), 24. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.).[a] Konz. (S. Flotow; G. Forgách).

1.—5. Graf Czernin telegraphiert heute: ... *im Auszug wie n. 10588 und n. 10589 (von Anfang bis „großen Eindruck hinterlassen zu haben“)* ...

1. Vorstehendes zur streng vertraulichen Mitteilung an den Reichskanzler bezw. Staatssekretär.

2.—5. Vorstehendes zur Euer etc. ausschließlich persönlichen Information.

[a] Vgl. n. 10578, 10580.

Nr. 10580. Tel. nach Berlin Nr. 258, St. Petersburg Nr. 169, Paris Nr. 157, Rom Nr. 871, Konstantinopel Nr. 213 und Bukarest-Sinaia Nr. 167, 24. Juli 1914 (chiffr. 25. Juli 1 U. 45 M. a. m.).[a] Konz. (S. Dipauli u. Musulin; G. Forgách).

Geheim. Graf Mensdorff telegraphiert unterm 23. d. M., wie folgt: ... *wie n. 10537* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz rein persönlichen Orientierung. Mit Rücksicht auf das letzte Alinea[b] seines Telegramms habe ich Graf Mensdorff dahin aufgeklärt, dass unsere Demarche nicht als formelles Ultimatum sondern als befristeter Schritt aufzufassen sei, der — wenn die gestellte Frist fruchtlos ablaufe — vorläufig nur vom Abbruche der diplomatischen Beziehungen und von der Durchführung nothwendiger militärischer Vorbereitungen gefolgt sein würde. Der Kriegszustand wird erst auf Grund einer zu erfolgenden Kriegserklärung eintreten.

Berchtold.

[a] Vgl. n. 10579, 10581, 10656, 10749, 10754. — [b] Letzter Satz von „Ich fürchte“ bis Schluß.

Erlaß nach Berlin Nr. 3401, Rom Nr. 3402, Paris Nr. 3403, London Nr. 3404, St. Petersburg Nr. 3405 und Konstantinopel Nr. 3406, 24. Juli 1914. Siehe n. 10399.

Nr. 10581. Tel. aus Berlin, 24. Juli 1914 Nr. 278 (aufg. 2 U. 15 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.

Streng vertraulich. Graf Pourtalès telegrafiert aus Petersburg, dass Graf Szápáry ihm Inhalt seiner Unterredung mit Präsidenten der französischen Republik anlässlich Diplomatenempfanges mitgeteilt habe, laut welcher Herr Poincaré in einer unglaublich schroffen Art die serbische Frage zur Sprache gebracht und dem k. u. k. Botschafter gesagt habe: „Es ginge doch nicht, eine Regierung eines Nachbarstaates für das Verbrechen eines Einzelnen verantwortlich zu machen.“ Man ist hier über diese Sprache Herrn Poincarés empört und vermutet, daß diese über Wunsch Herrn Sazonows gehalten wurde.

Szögyény.

[a] Oe II 5 Nr. 5. Vgl. n. 10580, 10582.

Nr. 10582. Tel. aus Berlin, 24. Juli 1914 Nr. 279 (aufg. 2 U. 15 M. p. m., eing. 6 U. p. m.).[a] Entziff.

Serbien. Entsprechend Erlaß Nr. 3426 vom 20. d. M. habe ich gestern Staatssekretär an Serbien zu richtende Note überreicht und heute früh in Befolgung Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 253 Verschiebung der Ablaufstunde letzterem 6 Uhr bekanntgegeben. Herr von Jagow läßt für diese Mitteilung verbindlichst danken und versicherte mir, daß die deutsche Regierung mit dem Inhalte dieser Note selbstverständlich ganz einverstanden sei. Szögyény.

[a] Oe II 5 Nr. 6; Gooss 141. Vgl. n. 10445, 10581, 10583.

Nr. 10583. Tel. aus Berlin, 24. Juli 1914 Nr. 280 (aufg. 2 U. 15 M. p. m., eing. 10 U. p. m.).[a] Entziff.

Serbien. Die hiesige Presse — insoferne ich sie überblicken kann — spricht sich über unsere an Serbien gerichtete Note durchwegs anerkennend aus. Insbesonders wird in einer als offiziös geltenden Notiz des „Berliner Lokalanzeigers" versichert, das deutsche Volk atme erleichtert auf, dass endlich Klarheit geschaffen werden soll auf dem Balkan. Es beglückwünsche seinen Verbündeten an der Donau zu diesem Entschluss und wird es an Beweisen seiner Treue und Hilfsbereitschaft in den schweren Tagen, dessen[b] er vielleicht entgegengeht, nicht fehlen lassen. Szögyény.

[a] Oe II 6 Nr. 7. Vgl. n. 10582, 10587. — [b] So!

Nr. 10584. Tel. aus Berlin, 24. Juli 1914 Nr. 281 (aufg. 2 U. 50 M. p. m., eing. 10 U. p. m.).[a] Entziff.

Berliner „Lokalanzeiger" bringt heute eine Depesche aus Tetschen, laut der die gesamte tschechische Presse einen serbenfreundlichen Standpunkt vertrete. Ich habe im Auswärtigen Amte angeregt, auf hiesige, während der ganzen letzten Zeit unseren Standpunkt so loyal vertretende deutsche Presse einen Druck auszuüben, derartige tendenziöse und im gegebenen Momente unserem Ansehen im Auslande schadende Enunziationen nicht zu bringen. Pressleitung des Auswärtigen Amtes versprach mir, diesen seinen Intentionen entsprechenden Schritt bei hiesiger Presse sofort auszuführen. Szögyény.

[a] Vgl. n. 10545, 10586, 10591.

Nr. 10585. Tel. aus Berlin, 24. Juli 1914 Nr. 282 (aufg. 5 U. p. m., eing. 25. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Geheim. Freiherr von Wangenheim telegrafiert aus Konstantinopel, dass letzte Parade einen glänzenden Verlauf genommen und speziell die Reformtruppen einen über alle Erwartungen guten Eindruck gemacht hätten. Auch Wangenheim telegrafierte über eine ähnliche Unterredung Enver Paschas wie Markgraf Pallavicini (Euer Exzellenz Telegramm Nr. 248 vom 22. d. M.). Staatssekretär ist in Übereinstimmung mit Wangenheim aber noch immer der Ueberzeugung, dass der Dreibund derzeit noch nicht an die Türkei mit Verhandlungen wegen Anschlusses derselben herantreten

könne, da Türkei noch militärisch zu schwach sei, um aus Anschluss an Dreibund leicht resultierendem Angriff Russlands auf ihre armenischen Provinzen widerstehen zu können. Jedenfalls würde aber Türkei auch ohne vorherige Bündnisverhandlungen mit Dreibund, für den Fall eines kriegerischen Konfliktes, nicht gegen uns Stellung nehmen und Bulgarien, wenn es mit in denselben verwickelt, würde im Rücken keine Schwierigkeiten bereiten. (Nachhang zu meinem Telegramme Nr. 261 vom 15.[b]) d. Mts.). An die (für den Fall, dass wir nicht das Prävenire spielen) von Markgrafen Pallavicini befürchtete Gefahr eines derzeitigen Anschlusses der Türkei an Russland glaubt Staatssekretär absolut nicht. Szögyény.

[a]) Vgl. n. 10557, 10596, 10657, 10671, 10689. — [b]) Vom 16. Juli = n. 10297.

*Nr. **10586**. Tel. aus Berlin, 24. Juli 1914 Nr. 283 (aufg. 6 U. 50 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Auswärtiges Amt hat zugesagt, tunlichst auf die hiesige Presse einzuwirken, eventuelle militärische Massnahmen Oesterreich-Ungarns nicht zu publizieren. Szögyény.

[a]) Vgl. n. 10584, 10591.

Erlaß nach Bern, 24. Juli 1914 Nr. 3523. Siehe n. 10603.

Erlaß nach Brüssel 24. Juli 1914 Nr. 3518. Siehe n. 10603.

*Nr. **10587**. Tel. nach Bukarest-Sinaia, 24. Juli 1914 Nr. 165 (chiffr. 25. Juli 2 U. a. m.).[a]) Konz. (S. u. G. Flotow.)*

Erhalten Euer Exzellenz heutige Telegramme No. 238 und 239. Zu einigen Bemerkungen Seiner Majestät des Königs stelle ich Euer Exzellenz nachstehende Ausführungen zur Verfügung: Eine Demission des Kabinettes Pašić könnte weder die von uns verlangte Erfüllung der Forderungen noch den Lauf der 48stündigen Frist beeinflussen, da bekanntlich ein demissioniertes Kabinett die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Ministeriums mit voller Verantwortlichkeit weiterzuführen hat. Zu Punkt 1 der Note: Es gibt drei Präzedenzfälle, bei denen die serbische Regierung ohne Sistierung des Pressegesetzes und gegen dessen Wortlaut Zeitungen unterdrückte und zwar in den Jahren 1905 und 1907 die antidynastischen Zeitungen „Narodni List", „Oposizia" und „Otaschbina" und im Jahre 1910 „Republika". Zu Punkt 5 und 6. Die betreffenden Forderungen finden ein Pendant in der Zulassung serbischer Funktionäre zu der in Ungarn im Jahre 1868 durchgeführten Untersuchung gegen die Mörder des Fürsten Michael. In Paris besteht ein russisches Polizeibureau, um der französischen Polizei bei der Überwachung gefährlicher russischer Elemente zur Seite zu stehen; ähnliches bestand früher in Berlin. Besuch Poincaré in Petersburg betreffend: Die Démarche in Belgrad war immer für den Augenblick ins Auge gefasst, wo — was inzwischen geschehen — die Voruntersuchung in Sarajewo abgeschlossen sein würde. Es hätte uns übrigens nicht liebenswürdig geschienen, wenn wir durch ein früheres Vorgehen die Festesfreude in Peters-

burg gestört hätten, während es andrerseits auch uns keineswegs hätte zusagen können, unseren Schritt in Belgrad zu machen, während Kaiser Nicolaus und die russischen Staatsmänner dem Einflusse der zwei Hetzer Iswolsky und Poincaré, welch letzteren wir geradezu als Kriegsapostel gegen Deutschland bezeichnen möchten, ausgesetzt waren. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10583, 10588.

Tel. nach Bukarest-Sinaia, 24. Juli 1914 Nr. 167 (chiffr. 25. Juli 1 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 10580.

Nr. 10588. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 24. Juli 1914 Nr. 238 (aufg. 8 U. 15 M. a. m., eing. 3 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Streng geheim. Mitteilung der Demarche in Belgrad an den König von Rumänien. Dem mündlichen Auftrag Euer Exzellenz folgend, habe ich heute Donnerstag abends dem König die Note mitgeteilt. Seine Majestät der König war ungemein betroffen und sein dominierender Eindruck ist der, daß der König von Serbien abdanken und das Ministerium stürzen werde, daher eine Antwort nach 48 Stunden überhaupt unmöglich sein werde. Falls diese Eventualität nicht eintritt, glaubt Seine Majestät an den Krieg, denn er hält die Annahme unserer Forderungen durch Serbien für fast unmöglich. Der König betonte, daß die Note sehr richtig und gut abgefaßt sei — wenn das Beweismaterial in Sarajevo erschöpfend die serbische Schuld darstelle — und bedauert nur Punkte der Note: 1. den Punkt 1. Da die Regierung in einem Lande völliger Preßfreiheit gar nicht die Möglichkeit habe „á supprimer toute publication etc." — diese Forderung also unmöglich sei und 2. die Punkte 5 und 6, da seiner Ansicht nach durch Entsendung unserer Funktionäre ein Eingriff in die staatliche Selbständigkeit Serbiens geschehe. Mein Einwurf, anders sei ein Resultat nicht zu erwarten, ließ König jedoch ungefähr gelten, meinte aber, diese Punkte würden Annahme unmöglich machen. Fortsetzung folgt. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10579, 10587, 10589.

Nr. 10589. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 24. Juli 1914 Nr. 239 (aufg. 8 U. 15 M. a. m., eing. 1 U. 50 M. p. m.).[a]) Entziff.

Fortsetzung des Telegrammes No. 238. Nach Erörterung aller dieser Details kam Seine Majestät auf die zu erwartenden allgemeinen politischen Konsequenzen der Demarche zu sprechen. Russland, fürchtet er, werde die Sache nicht hinnehmen. Sazonow habe ihm in Constantza[b]) gesagt, „Russland brauche unbedingt den Frieden, mais nous ne pouvons pas admettre qu'on touche à la Serbie parce que l'opinion publique se révolterait tellement que ma position deviendrait très difficile." König bedauert, dass Schritt nicht während Besuches Poincarés in Petersburg erfolgt sei, da dieser unbedingt zum Frieden geraten hätte. Bei weiterer Wiederholung dieses eventuellen russischen Angriffes durch Seine Majestät, betonte ich zweimal absichtlich, dass Weltkrieg zwar ein grosses Unglück, dass aber der Dreibund mit Rumänien zusammen stärker sei als die Ententemächte, dass daher auch in diesem Falle die Situation keine desperate sei. Der König erwiderte,

das glaube er auch, ohne jedoch ausdrücklich zu betonen, dass Rumänien selbstverständlich mit uns gehen werde. Da ein direktes Verbot Euer Excellenz vorliegt, konnte ich leider Situation nicht vollständig klären, glaube aber hoffen zu können, dass der König Vertrag im schwersten Augenblicke doch zu effektuieren bestrebt sein wird, falls nicht offene Revolution im Lande ihn daran hindert. Ein langer Brief des deutschen Kaisers scheint grossen Eindruck hinterlassen zu haben. Bezeichnenderweise sagte König, in sofortigem Zusammenhange mit diesem Thema, der neueste Incidenzfall, wonach 30 Studenten, die rumänische Staatsangehörige sind, in Rothenturm (Ungarn) anscheinend grundlos verhaftet und misshandelt worden seien, werde ungeheuer böses Blut machen und bat mich, bei Euer Excellenz zu intervenieren, damit dergleichen Dinge im jetzigen Augenblicke nicht mehr geschehen und der erwähnte Fall aus der Welt geschafft werde. König Karl ersuchte mich zum Schlusse, mit eventuellen neuen Nachrichten direkt zu ihm zu kommen. Es ist zweifellos, dass er noch alles in seiner Macht liegende zur Rettung des Friedens versuchen wird. Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 10579, 10587, 10590, 10593 Anm. b. — *b)* Vgl. n. 9899.

Nr. 10590. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 24. Juli 1914 Nr. 241 (aufg. 9 U. p. m., eing. 25. Juli 5 U. a. m.).[a] Entziff.

Herr Bratiano über die Demarche in Belgrad. Ministerpräsident erklärte, die Note lebhaft zu bedauern, denn sie beweise, dass wir Krieg wollen. Sie sei unannehmbar, Gefahr europäischen Krieges daher sehr gross. Dennoch blieben meine Ausführungen, welche bezweckten, ihm Haltlosigkeit dieser Vorstellungen zu beweisen, sowie dass der Mord ein Werk panserbischer Richtung und deren Aufhören daher Lebensfrage für uns sei, nicht ohne alle Wirkung. Rumänien wird trotzdem keine neue Démarche in Belgrad machen, sondern Dinge ihren Lauf nehmen lassen. Er hofft, Euer Exzellenz würden einwirken, damit Bulgarien ruhig bleibe, dies, meint Herr Bratiano, sei vom rumänischen Standpunkt vorerst das Wichtigste. Auf die Frage des Bündnisses kam er nicht zu sprechen und ich begann laut Instruktion das Thema nicht. Mein Gewährsmann erwähnte nur vorübergehend, man müsse in Anbetracht eventuell kommender Ereignisse dafür sorgen, dass die Volksstimmung hierzulande nicht neuerdings gegen die Monarchie gereizt werde. Ich habe Überzeugung, dass Rumänien bei einem Kriege zwischen Serbien und der Monarchie neutral bleiben wird. Kommt es zu der grossen Konflagration, so wird Herr Bratiano jedenfalls auch dafür sein, nicht einzugreifen und das Resultat abzuwarten. Seit meiner gestrigen Audienz glaube ich jedoch, dass König, durch den deutschen Einfluss bewogen, sich gegen Vertragsbruch sträuben wird. Welche Richtung dann Sieg davontragen wird, ist schwer zu sagen. Jedenfalls glaube nicht, dass Rumänien sich (unberechenbare Vorfälle ausgenommen) gegen die Monarchie kehren wird, ausser es wird durch ...*b)* Bulgarien und Türkei direkt in einen Krieg verwickelt, welcher das Land auf die Feindesseite bringen könnte. Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 10589, 10592, 10593, 10661. — *b)* Chiffre verstümmelt.

Nr. 10591. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 24. Juli 1914 Nr. 243 (aufg. 25. Juli 1 U. 30 M. a. m., eing. 7 U. p. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. „Adeverul" betreffend. Sowohl Mile als 2. Redakteur Branisteanu auf längere Zeit verreist, bewusster Schritt daher undurchführbar, versuche auf im hieramtlichen Telegramm No. 234 vom 16. d. M. gemeldete Art Inserierung entsprechenden Artikels zu veranlassen. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10328, 10584, 10586, 10726.

Nr. 10592. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 24. Juli 1914 Nr. 69 A (eing. 26. Juli).[a] Ausfert.

Geheim. Im Nachhange zu meinem gestrigen Telegramm No. 238 erlaube ich mir noch folgendes nachzutragen: Seine Majestät war über die Nachricht, dass die Démarche in Belgrad bereits stattgefunden habe und in der Form eines Ultimatums gekleidet war, consterniert. Nachdem ich Ihm die Note vorgelesen, meinte Er: „In 8 Tagen können wir einen europäischen Krieg haben" — — und es brauchte mehrere Minuten, bis der König sich soweit gefasst hatte, in eine sachliche Besprechung der Details einzugehen. Seine Consternation lässt sich dadurch erklären, dass alle seine Pläne über den Haufen geworfen worden sind. Wie ich von Ihm selbst weiss, hatte er die Absicht, rechtzeitig in Belgrad und Petersburg — vielleicht auch in Wien — zu intervenieren, um ein allseitiges Nachgeben und damit den Frieden zu erreichen; das rasche und geheime Handeln Euer Exzellenz hat seine Pläne durchkreuzt. Noch gestern nachmittag, knapp vor meiner Audienz, hat Seine Majestät dem italienischen Gesandten — wie es scheint — die Versicherung gegeben, er werde trachten, rechtzeitig calmierend einzuwirken, und plötzlich sieht er sich völlig ausgeschaltet und gezwungen, machtlos zuzusehen, wie die Ereignisse ihren Lauf nehmen. Eine Seiner ersten Fragen war denn auch, ob wir uns Russlands versichert hätten, und Seine wiederholt ausgesprochene Besorgnis, der Krieg werde sich nicht lokalisieren lassen. Denn dass es zum Krieg mit Serbien kommt, scheint meinem höchsten Gewährsmann nach Anhörung der Note ziemlich zweifellos Aber Er hat diesbezüglich Vorstellungen, die in Anbetracht Seiner bekannten Klugheit und staatsmännischen Erfahrung nicht ohne Interesse sind. Ohne prophezeien zu wollen, meint Seine Majestät, der König Peter werde abdizieren und das Ministerium gehen. Das scheint Ihm sicher. Er werde dem König „keine Träne nachweinen", aber in diesem Falle sei der junge Thronerbe noch gefährlicher, denn dieser, umgeben von den Militärs und ganz ihrem Einflusse unterworfen, „würde sich kopfüber in den Krieg stürzen". Andrerseits meinte Seine Majestät, dass Serbien, wenn es keine aktive Unterstützung Russlands erhielte, sich vielleicht passiv verhalten werde, d. h. die verlangte Erklärung nicht geben, aber auch seine Armee nicht gegen die unsere senden werde, so dass wir gezwungen sein würden, Serbien zu okkupieren — woraus die grössten internationalen Komplikationen entstehen müssten. Jedenfalls meint Seine Majestät, es sei so gut wie ausgeschlossen, dass nach den 48 Stunden des Ultimatums eine Klärung eintreten könne, — die internen Verhältnisse Serbiens würden dies verhindern. Auch meint der König, der Punkt I der Note, welcher die Presse betrifft,

werde von Pasitsch dahin beantwortet werden, dass er Presserzeugnisse der Konstitution nach gar nicht unterdrücken könne (ebensowenig wie dies in Rumänien, Belgien oder Ungarn der Pressefreiheit wegen gehe), daher müsse, um unserem Verlangen zu entsprechen, ein Paragraph der Konstitution geändert werden. Pasitsch könne wohl Pressprozesse versprechen, aber nicht eine antikonstitutionelle Pressekonfiskation. Dieser Punkt allein sei ein Grund, der eine uns befriedigende Antwort nach 48 Stunden unmöglich mache. Ferner bedauert der König jene Punkte, welche bestimmen, dass Funktionäre der Monarchie an der Untersuchung in Serbien teilnehmen sollen, da dies ein Eingriff in die staatliche Selbständigkeit des Landes sei und von Serbien nicht akzeptiert werden werde. Meine Bemerkung, dass dies die einzige Möglichkeit sei, eine Verschleppung und Vertuschung zu verhindern, anerkannte Seine Majestät anscheinend dennoch, wenigstens widersprach Er nicht. Im übrigen findet der König die Note ausgezeichnet, betonte, sehr klug sei die Berufung auf das Jahr 1909 und sprach von der „serbischen Infamie", die sich in letzter Zeit gezeigt habe. Resumierend kann ich über diesen Teil des Gespräches sagen: Seiner Majestät liegt nicht viel an Serbien selbst. Er findet auch, dass wir einen Kampf der verzweifelten Notwehr gegen die grosserbische Idee führen und Seine Sympathien sind auf unserer Seite, — er zittert jedoch vor einer allgemeinen Konflagration, für den Bukarester Frieden und für die Eroberungen Rumäniens aus dem letzten Balkankriege. Er sieht ferner die Gefahr eines österreichisch-russischen Krieges am Horizont und weiss, dass es Ihm Sein Land nicht leicht machen wird, den Bundesvertrag zu halten. Natürlich zweifelt der König keinen Augenblick daran, dass die eigentliche Entscheidung in Petersburg fallen wird und Sein von mir telegraphisch gemeldeter, mir zitierter Ausspruch des russischen Ministers des Aeussern bestärkt Ihn darin, dass hier ein sehr gefahrdrohendes Moment vorliegt. Als Seine Majestät zum zweitenmale auf diesen von ihm gefürchteten russischen Angriff und die damit zusammenhängende europäische Konflagration zu sprechen kam, erwiderte ich: „Eure Majestät werden glauben, dass die Weisheit Seiner Majestät, meines Kaisers, alle möglichen Konsequenzen überdacht hat, — ein europäischer Krieg ist natürlich ein grosses Unglück, aber für uns kein desperater Fall, denn wir sind überzeugt, dass der Dreibund mit Rumänien zusammen stärker ist als die Ententemächte." Seine Majestät erwiderte: „Das glaube ich auch, obwohl man im Kriege nichts bestimmt voraussagen kann." Später, bei einer anderen Gelegenheit, als der König, gewissermassen zu sich selbst sprechend, meinte: „Wenn man nur ein Mittel findet, Russlands Angriff zu verhindern", erwiderte ich: „Russland wird es sich wohl überlegen, wenn es dem Dreibund gegenübersteht und nebenbei weiss, dass es auch Rumänien zu besiegen haben wird", worauf Seine Majestät erwiderte: „Wollen wir hoffen, dass es gelingt, den Frieden zu erhalten." Ich hätte mit der mir von Seiner Majestät dem Kaiser anbefohlenen direkten Frage die Situation sofort klären können, — das telegraphische Verbot Euer Exzellenz, welches den Befehl Seiner Majestät des Kaisers widerrief, hat mich daran gehindert.[b] Ich bedaure dies, weil Seine Majestät, bevor Er mit Bratianu gesprochen und bevor die öffentliche Meinung hier sich zu

melden beginnt, leichter zu einer bindenden Aussage hätte veranlasst werden können. Natürlich kann Seine Majestät, auch wenn er es zugesagt hat, im entscheidenden Momente versagen, aber dennoch wäre Seine formelle Zusage sehr wertvoll gewesen, denn sie hätte in dem Kampf, der in der Seele des Monarchen zweifellos besteht, die Lage zu unseren Gunsten verschoben. Das Resumé meines Eindruckes dieses Teils der Unterredung ist folgendes: Der König glaubt an einen europäischen Krieg und Er hofft, dass es Ihm möglich sein wird, den Vertrag zu halten. Dass Er mehrmals anlässlich des Königs Peter die Abdankung betonte, machte mir den Eindruck, als ob Er bei dieser Lösung auch an Sich denke — wenn es gar nicht anders gehe. Einen grossen Einfluss hat offenbar ein langer, sehr herzlicher Brief des Deutschen Kaisers geübt — den mir der König stellenweise zitierte — und der dem König keinen Zweifel zu lassen scheint an der bevorstehenden Rolle Deutschlands und der erwarteten Rumäniens. Sehr peinlich berührt ist Seine Majestät über den neuesten ungarischen Inzidenzfall und die Verhaftung der Reichsrumänen, speziell in Anbetracht der politischen Lage. Der höchste Herr hat darin recht, dass ein neues Aufflammen des Hasses gegen Ungarn im jetzigen Moment Seine Lage und die Einhaltung des Vertrages ungemein erschwert — und für uns wäre Seine Abdankung kein Vorteil. Ich suchte Ihn möglichst zu beruhigen, versprach Ihm auf Sein Ersuchen Euer Exzellenz und dem Grafen Tisza zu telegraphieren, konnte aber im übrigen nicht viel sagen, da ich über die Details des Falles ganz unorientiert bin. Die Auffassung der hiesigen Kreise erhellt aus dem im Berichte No. 69 B beigeschlossenen Briefe des Herrn Ministers des Aeussern.[c] Nachdem die Unterredung mit Seiner Majestät zwei Stunden gedauert hatte, forderte Er mich auf, noch einen Spaziergang mit Ihm im Garten zu machen — und, nachdem Er über Seine Anlagen und Blumen gesprochen, sagte Er plötzlich, ohne jede Einleitung: Man müsse auch bedenken, was „nachher" mit Serbien geschehen solle — ein „Grossbulgarien" sei eine Störung des Gleichgewichtes am Balkan und eine grosse Gefahr für Rumänien. Ich erwiderte vorerst ausweichend, der Kampf werde von uns eigentlich nicht so sehr gegen Serbien als gegen die grosserbische Idee geführt, — letztere müssten wir vernichten, es läge aber wohl gar nicht in der Absicht Euer Exzellenz, Serbien verschwinden zu machen. Als der König aber nochmals auf dieses gefürchtete Grossbulgarien zu sprechen kam und auf das gefährdete Gleichgewicht, erwiderte ich: „Wenn Bulgarien grösser wird, kann ja Rumänien vielleicht auch etwas erhalten, dann ist das Gleichgewicht wieder hergestellt" — und wies auf Seine Frage, welches Stück Serbiens ich meinte, auf das von Rumänen bewohnte, an Rumänien angrenzende Gebiet hin. Der König nahm diese Aeusserung sehr interessiert auf, ohne sich weiter zu äussern. Aber Seine Kritik über Serbiens Verhalten, „an dem Ihm nichts liege", ward nachher noch schärfer. Ich glaube dieser Same fällt auf keinen unfruchtbaren Boden. Ottokar Czernin.

[a] Vgl. n. 10590, 10593. — [b] n. 10483. — [c] In diesem Brief vom 22. Juli 1914 beklagt sich der rumänische Minister über die Gefangennahme reichsrumänischer Studenten in Rotenturm und deren Einsperrung in Hermannstadt. Laut Tel. nach Bukarest vom 25. Juli 1914 Nr. 168 wurden diese Studenten am 24. Juli auf freien Fuß gesetzt.

Nr. 10593. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 24. Juli 1914 Nr. 70 (eing. 27. Juli).[a]) Ausfert.

Als Nachtrag zu meinem heutigen Telegramm No. 241 erlaube ich mir zu melden, dass Ministerpräsident Bratianu direkt vom König zu mir kam, um mir sein lebhaftestes Bedauern über die in Belgrad übergebene Note auszusprechen. Der Herr Ministerpräsident legte — wie ich bereits zu telegrafieren mir erlaubt habe — das Schwergewicht darauf, dass die Note in einem so feindseligen Tone gehalten sei, dass ganz Europa nicht im Zweifel darüber bleiben könne, dass wir den Krieg wollen. Mein Gewährsmann meint, es wäre besser und richtiger gewesen, wenn wir sofort nach dem Morde ohne weiteren Notenwechsel in Serbien einmarschiert wären — dann hätten wir die Sympathie Europas für uns behalten, während wir jetzt nach dem Bekanntwerden der Note als die charakterisiert werden würden, welche den Krieg à tout prix herbeizuführen bestrebt waren Ich konnte diese vollständig unmotivierten Ausführungen selbstverständlich nicht schweigend anhören, sondern entwickelte Herrn Bratianu, dass es eine unbedingte Notwendigkeit war, erst das Resultat der Untersuchung klar zu stellen, bevor man einen entscheidenden Schritt unternehmen konnte. Hätten wir losgeschlagen, bevor dieses Resultat klar gewesen wäre, hätten wir vor ganz Europa das Urteil auf uns geladen, aus Gründen des Gefühls und nicht der staatsmännischen Raison gehandelt zu haben. Wir mussten den Nachweis erbringen, dass der infame Mord ein Werk der gegen die Existenz der Monarchie gerichteten grosserbischen Propaganda sei. Erst dann konnten wir vor aller Welt beweisen, dass unsere Aktion keinen Angriff, sondern einen Akt verzweifelter Notwehr darstelle. Ganz ohne Eindruck sind diese Ausführungen auf den Herrn Ministerpräsidenten nicht geblieben, obwohl er daran festhielt, dass ein Aufhören der panslavistischen Agitation und eine vollkommene Satisfaktion auch durch eine mildere Note zu erreichen gewesen wäre. Den Schwerpunkt legte mein Gewährsmann darauf, dass wir — wie er annimmt — uns nicht vorher in Petersburg versichert hätten, welchen Eindruck diese Note in Serbien machen würde. Hier war es nicht schwer, dem Herrn Ministerpräsidenten klar zu machen, dass eine vorherige Ankündigung des Wortlautes unserer Note an der Newa gleichbedeutend gewesen wäre mit einem Unterlassen der Aktion oder einem Ignorieren der zu erwartenden Antwort. Auf die wahrscheinlichen Zukunftseventualitäten eingehend, meinte Herr Bratianu, ebenso wie der König, es wäre in Serbien ein Sturz des Ministeriums, vielleicht die Abdankung des Monarchen zu erwarten und niemand könne daher heute sagen, welches das Bild der nächsten Tage in Serbien sein werde. Obwohl der Herr Ministerpräsident mindestens ebenso erschüttert und beunruhigt war wie der König selbst, so schien er mir doch noch nicht an den völligen Ernst der Situation glauben zu können, denn er frug, ob ich es tatsächlich für möglich hielte, dass nach Ablauf des Ultimatums ohne befriedigende Antwort der Krieg begänne. Auf meine bejahende Antwort meinte Herr Bratianu mit der ihm eigenen Unverfrorenheit, ob wir denn unserer Armee sicher seien und ob die Slaven des Reiches nicht eventuell mit den Serben gemeinsame Sache machen würden. Ich konnte nicht umhin, ihm bei diesen Aus-

führungen hellauf ins Gesicht zu lachen und ihm zu sagen, dass er mir wohl glauben müsse, dass ich die Verhältnisse in der Monarchie besser kenne wie er, und ihm versichern könne, dass die ganze Armee wie ein Mann gegen Serbien so gut wie gegen jeden anderen Feind marschieren werde. Das in Kurs gekommene Ammenmärchen von dem bevorstehenden Zerfall der Monarchie und der Revolution der Armee werde eine schlagende Widerlegung finden — falls die Herren in Belgrad ebenso schlecht instruiert sind wie er selbst und auf solche Kombinationen rechnen. Ich glaube, dass der Herr Ministerpräsident nicht daran zweifelt, dass diese meine Worte meiner wirklichen Überzeugung entsprechen, wenigstens schien er von dem felsenfesten Glauben, den ich an die Aktionsfähigkeit unserer Armee habe, überrascht zu sein. Auf die Frage der eventuellen grossen Konflagration übergehend, wiederholte der Ministerpräsident die Worte, die Sassonow über die österreichisch-ungarische Frage gesprochen hat (siehe Bericht 69 A—D von gestern)[b] und meint, Russland werde gezwungen sein, für die Serben Partei zu ergreifen. Ich beschränkte mich darauf zu erklären, dass es ja Fälle gibt, wo gesprochene Worte nicht durch die daraus resultierenden Taten eingelöst werden, dass ich daher die Worte Sassonows nicht so tragisch nehmen könne, umsomehr, als Russland bereits zweimal Serbien zu einem Konflikt gegen uns aufgehetzt, dann aber sitzen gelassen hat. Angenommen, aber nicht zugegeben, diese schwarze Perspektive sei tatsächlich unvermeidlich, so beweise dies aber nur, dass Russland die panserbische Agitation und die Zerreissung der Monarchie anstrebe und selbst den Fürstenmord als erlaubtes Mittel hiefür akzeptiere. Dann also sei es klar erwiesen, dass Russland bei der nächst besten Gelegenheit so wie so über uns hergefallen wäre und ob dieser Entscheidungskampf nun jetzt oder in wenigen Jahren stattfinde, sei doch nicht von entscheidender Bedeutung. Im Übrigen glaubte ich, dass der Dreibund, gemeinsam mit dem durch den Vertrag gebundenen Rumänien, stark genug sei, um Russland und auch Frankreich in Schach zu halten, und könne daher, so sehr ich, wie jeder Mensch, einen Weltkrieg bedaure, die Situation nicht als so verzweifelt ansehen. Diese Bemerkung liess Bratianu, ohne darauf zu reagieren, fallen! Ueber die Stimmung in Berlin scheint der Herr Ministerpräsident informiert und sich im klaren darüber, dass die deutsche Armee gemeinsame Sache mit uns machen werde. Ebensowie der König gestern, kam auch Herr Bratianu heute auf das zu sprechen, was „nachher" geschehen würde und bat mich, ich möchte ihm „offen sagen", welches denn unsere weiteren Pläne mit Serbien seien. Ich erwiderte darauf, ich könne ihn versichern, dass keiner der kompetenten Faktoren auch nur den leisesten Gedanken an eine Eroberungspolitik habe, dass wir gar kein Verlangen darnach haben, die Monarchie durch serbisches Territorium zu vergrössern, dass wir überhaupt in diesem vielleicht bevorstehenden Kriege nicht angreifen, sondern uns verteidigen und die grossserbischen Angriffe abwehren. Welches die Form sein werde, durch welche Serbien nach einem gewonnenen Feldzuge zur Anerkennung unserer gerechten Postulate zu zwingen sei, wisse ich nicht. Eine Form aber werde gefunden werden und mit der panserbischen Bewegung werde aufgeräumt werden. Der Herr Ministerpräsident ersuchte mich, Euer Exzellenz

„gelegentlich" mitzuteilen, dass Rumänien eine Verschiebung des Gleichgewichtes auf dem Balkan nicht dulden könne, dass es die Vormacht auf dem Balkan bleiben müsse und ein allzu starkes Bulgarien nicht akzeptieren könne. Für den Augenblick scheint mir die Situation, soweit sie Rumänien betrifft, so zu liegen, dass vor Allem die bulgarische Frage im Zentrum des ganzen hiesigen Gedankenganges steht. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10594, 10628. — [b]) In diesem Bericht ist kein Ausspruch Sasonows wiedergegeben, dagegen in n. 10589.

*Nr. **10594**. Tel. aus Cetinje, 24. Juli 1914 Nr. 183 (aufg. 2 U. 30 M. p. m., eing. 25. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Schritt in Belgrad. Erlass Nr. 3447[b]) geheim vom 20. d. Mts. und in Ziffern Nr. 133 vom 23. d. Mts. Meine heutige Aussprache im Sinne obigen Erlasses und Telegrammes hat sowohl auf Seine Majestät als auch Minister des Aeussern tiefen Eindruck gemacht und gemischte Gefühle ausgelöst. Einerseits hohe Befriedigung über die aus diesem Anlasse Montenegro gezollte Anerkennung, anderseits die zwar nicht ausgesprochene, aber doch deutlich wahrnehmbare Besorgnis, dass das Königreich im Falle eines kriegerischen Konfliktes der Monarchie mit Serbien durch die öffentliche Meinung, wenn auch ganz gegen seinen Willen, in denselben hineingezogen oder doch sonst in Mitleidenschaft gezogen werden könnte. Seine Majestät meinte, er hoffe, dass die serbische Regierung Einsicht genug haben werde, um auf der ganzen Linie nachzugeben. Als für Serbien, seiner Ansicht nach, schwierigsten Punkt bezeichnete der König die Auflösung der Narodna Odbrana, während der Minister des Aeussern Zweifel äusserte, ob es der serbischen Regierung möglich sein werde, auf die sub Nr. 5 und 6 begehrte Collaboration unserer Organe auf serbischem Territorium einzugehen. Wie vorauszusehen war, ersuchte mich König um eine Abschrift der von mir vorgelesenen laut Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 135 richtiggestellten Zirkularnote an die Mächte, welche ich ihm mit der auftraggemässen Bitte um streng vertrauliche Behandlung einhändigte. Otto.

[a]) Oe II 21 Nr. 20. Vgl. n. 10593, 10595, 10652. — [b]) Wohl irrig für Nr. 3435 (n. 10402).

*Nr. **10595**. Tel. des Militärattachés in Cetinje an den Chef des Generalstabs, 24. Juli 1914 Res. Nr. 122 (aufg. 4 U. 50 M. p. m., eing. beim Generalstab 25. Juli 7 U. 30 M. a. m., beim Ministerium des Äußern mit n. 10702 am 27. Juli).[a]) Entziff.*

Ultimatum an Serbien wird hier ruhig besprochen. König und Ministerrat wollen Neutralität wahren, falls Österr.-Ungarn Zugeständnisse an Montenegro verspricht, worüber positive Beschlüsse noch nicht gefasst worden sind.*) Offizielle Beruhigung über die Lovcen-Frage erleichtert dem König die Niederschlagung nationaler Leidenschaften. Ich habe heute nachts an der Grenze nächst Lovcen nur schwache Patrouillen konstatieren können, hingegen erfahre ich aus sicherer Quelle, dass die Positionen durch 6 Maschinengewehre verstärkt worden seien. Zeitungsnachrichten über Truppenkonzentrierung im Grenzgebiet bisher bestimmt unwahr. Hubka.

*) Randbemerkung Conrads: Geld nicht sparen.

[a]) Vgl. n. 10594, 10596, 10702.

Erlaß nach Dresden, 24. Juli 1914 Nr. 3522. Siehe n. 10603.

Erlaß nach dem Haag, 24. Juli 1914 Nr. 3520. Siehe n. 10603.

Erlaß nach Kairo, 24. Juli 1914 Nr. 3525. Siehe n. 10603.

*Nr. **10596.** Tel. nach Konstantinopel, 24. Juli 1914 Nr. 210 (chiffr. 25. Juli 12 U. 15 M. a. m.).[a] Konz. (S. u. G. Flotow).*

Graf Tarnowski telegraphiert heute: ... *wie n. 10623 vom Anfang bis „Wissen unternehmen werde“* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz ausschließlich persönlicher Information. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10585, 10595, 10597, 10622.

*Nr. **10597.** Tel. nach Konstantinopel, 24. Juli 1914 Nr. 211 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.).[a] Konz. (S. Gautsch; G. Forgách).*

Im Gegenstande Euer Exzellenz Telegramm No. 339 vom 21. l. M. telegraphiert mir Graf Tarnowski unterm 23.: Geheim. „Telegramm aus Sofia vom 23. Juli 1914 No. 350 von „Ministerpräsident ist heute beruhigter bezüglich der Türkei“ bis „Konseilspräsident glaubt geschickt geantwortet zu haben, indem er es vermied jetzt offen zu sagen, dass Bulgarien mit Österreich-Ungarn halten werde.“ K. u. k. Gesandter in Sofia ergänzt diese Meldung durch nachstehendes Telegramm vom gleichen Tage: „Telegramm aus Sofia vom 23. Juli 1914 No. 353 von „Ich habe Ministerpräsidenten ausgefragt“ bis „was unserer Politik entspreche.“ Ich schreibe die gegenwärtigen günstigen Dispositionen des Grossweziers in der Frage der türkisch-bulgarischen Beziehungen zum grossen Teile Euer Exzellenz hervorragenden diplomatischen Tätigkeit zu. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10596, 10598.

Tel. nach Konstantinopel, 24. Juli 1914 Nr. 212 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10579.

Tel. nach Konstantinopel, 24. Juli 1914 Nr. 213 (chiffr. 25. Juli 1 U. 45 M. p. m.). Siehe n. 10580.

Erlaß nach Konstantinopel, 24. Juli 1914 Nr. 3406. Siehe n. 10399.

*Nr. **10598.** Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 24. Juli 1914 Nr. 345 (aufg. 3 U. 30 M. p. m., eing. 25. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Geheim. Aufgetragene Demarche[b] bei Grossvezier soeben gemacht. Ich habe die Note samt Beilage vorgelesen. Grossvezier verfolgte mit grosser Aufmerksamkeit Lektüre und sagte mir: „Dites au Comte Berchtold que l'attitude qu'il a prise était à mon avis la seule possible. Dites-lui que je l'en félicite“. Said Halim fügte hinzu, er habe die Absicht, Anfang nächster Woche abzureisen, würde aber, falls es mittlerweile zum Bruch zwischen uns und Serbien kommen sollte, sofort zurückkehren, auch noch bevor er mit Herrn Venizelos zusammen gekommen sein wird. Unter keinen Umständen — sagte er auch heute — werde er sich Griechenland gegenüber

binden. Grossvezier sagte mir weiters, bulgarischer Gesandter habe ihm gestern abends in Beantwortung der seinerzeitigen Anfrage (mein Telegramm Nr. 339 vom 21. d. Mts.) im Namen bulgarischer Regierung erklärt, dass Bulgarien bevor es irgendetwas unternehmen werde, sich unter allen Umständen mit Türkei ins Einvernehmen setzen wird. Diese Antwort hat Said Pascha sehr befriedigt. Er verhehlte mir auch nicht, dass, wenn es zu einer allgemeinen Konflagration kommen sollte, Türkei unter allen Umständen gezwungen sein werde, hiezu Stellung zu nehmen und zwar auf Seite Bulgariens, auch wenn Rumänien gegen letzteres auftreten sollte. Grossvezier hat Eindruck, dass Serbien Bedingungen nicht annehmen könne und dahin trachten werde, durch Hinweis auf die Gefahr einer Revolution Russland zu bewegen, Serbien nicht vollkommen seinem Schicksal zu überlassen. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10596, 10597, 10599, 10713. — [b]) Vgl. n. 10399, 10400.

Erlaß nach Kopenhagen, 24. Juli 1914 Nr. 3519. Siehe n. 10603.

Erlaß nach Lissabon, 24. Juli 1914 Nr. 3521. Siehe n. 10603.

*Nr. **10599.** Tel. nach London, 24. Juli 1914 Nr. 161 (chiffr. 3 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Musulin; V. Franckenstein und Forgách; G. Berchtold).*

Euer Exzellenz Telegramm Nr. 107 von gestern. Ersuche Euer Exzellenz, Sir Edward Grey sofort darüber aufzuklären, daß unsere gestrige demarche in Belgrad nicht als formelles Ultimatum zu betrachten ist; es handelt sich um eine befristete demarche, die, wie Euer Exzellenz Sir E. Grey streng vertraulich mittheilen wollen, — wenn die Frist fruchtlos abläuft — einstweilen von dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen und von dem Beginne nothwendiger militärischer Vorbereitungen gefolgt sein wird, da wir unbedingt entschlossen sind, unsere berechtigten Forderungen durchzusetzen. Euer Exzellenz sind ermächtigt beizufügen, daß wir allerdings von[b]) Serbien, wenn es nach Ablauf des Termins nur unter [dem] Drucke unserer militärischen Vorkehrungen nachgeben würde, zum Ersatze der uns erwachsenen Kosten verhalten müßten; bekanntlich haben wir 1908 und 1912 zweimal Serbiens wegen mobilisiren müssen. Berchtold.

[a]) Oe U 19 Nr. 17 (unvollständig und abgeändert); Oe II 11 Nr. 13; Gooss 148. Vgl. n. 10598, 10600. — [b]) So!

Erlaß nach London, 24. Juli 1914 Nr. 3404. Siehe n. 10399.

*Nr. **10600.** Tel. aus London, 24. Juli 1914 Nr. 108 (aufg. 2 U. 50 M. p. m., eing. 25. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Im Nachhange zum Telegramm Nr. 107 von gestern. Soeben Zirkularnote Sir Edward Grey übergeben, der sie aufmerksam durchgelesen. Bei Punkt 5 fragte er, wie das zu verstehen sei, Einsetzung Organe unserer Regierung in Serbien wäre gleichbedeutend mit Aufhören staatlicher Unabhängigkeit Serbiens. Ich erwiderte, Collaboration von z. B. Polizeiorganen tangiere keineswegs Staatsouveränität. Staatssekretär wiederholte

seine gestrigen Bedenken gegen kurze Befristung, welche Einwirkung anderer Mächte nahezu unmöglich mache. Er bezeichnet unsere Note als das formidabelste Dokument, das je von einem Staate an einen anderen gerichtet wurde; anerkannte aber, daß das, was über Mitschuld an Verbrechen von Sarajevo gesagt wird, sowie manche unserer Verlangen berechtigt seien. Hauptbedenken zur Annahme scheint ihm Punkt 5, kurze Befristung und daß eigentlich Text der Antwort diktiert. Was ihn ernstlich beunruhigt, ist Rückwirkung auf den europäischen Frieden. Wenn dieser nicht gefährdet wäre, würde er ganz bereit sein, die Angelegenheit als eine solche zu betrachten, die nur Österreich-Ungarn und Serbien berühre. Er ist aber sehr „apprehensiv", daß mehrere Großmächte in einen Krieg verwickelt werden könnten. Von Rußland, Deutschland, Frankreich sprechend bemerkte er, die Bestimmungen des französisch-russischen Bündnisses dürften ungefähr so lauten, wie die des Dreibundes. Ich legte ihm ausführlich unseren Standpunkt dar, verwertete vollinhaltlich Erwägungen Telegramms Nr. 159 vom 23. d. M. und wiederholte entschieden, daß in diesem Falle wir fest bleiben müßten, um uns doch einigermaßen Garantien zu schaffen, nachdem bisherige serbische Erklärungen niemals eingehalten wurden. Ich begreife, daß er zunächst nur die Frage der Rückwirkung auf europäischen Frieden erwäge, er müsse aber auch, um unseren Standpunkt zu würdigen, sich in unsere Lage versetzen. Er wollte nicht in eine nähere Diskussion über dieses Thema eingehen, müsse auch noch Note genauer studieren; jetzt handelt es sich darum, zu versuchen, was man noch tun könne, um der drohenden Gefahr zu begegnen. Er zitierte zunächst die deutschen und französischen Botschafter. Mit den Alliierten Österreich-Ungarns und Rußlands, die aber selbst keine direkten Interessen in Serbien haben, müsse er vor allem in Gedankenaustausch treten. Er wiederholte häufig, daß er für Erhaltung des Friedens zwischen Großmächten sehr besorgt sei. Mensdorff.

a) Oe U 14 Nr. 10 (unvollständig und abgeändert); Oe II 12 Nr. 14; Gooss 148. Vgl. n. 10599, 10601, 10974.

*Nr. **10601.** Tel. aus London, 24. Juli 1914 Nr. 109 (aufg. 8 U. 48 M. p. m., eing. 25. Juli 2 U. a. m.).a) Entziff.*

Ultimatum an Serbien. Mein deutscher Kollege hat mit Sir E. Grey gesprochen und ihm instruktionsgemäss Standpunkt deutscher Regierung mitgeteilt. Staatssekretär äusserte sich sehr perplex und beunruhigt. Es sei noch nie in so einem Tone zu einem unabhängigen Staate gesprochen worden. Er kritisierte Form noch mehr als Inhalt, kurze Frist mache jede Einwirkung unmöglich. Wenn deutsche Regierung darauf einginge, möchte er gemeinschaftlich mit ihr kurze Fristerstreckung vorschlagen, um noch etwas zu versuchen. Wenn es nur eine österreichisch-ungarisch-serbische Frage wäre, würde sich Staatssekretär nicht weiter darum kümmern. Er wisse noch nichts von Petersburg, wenn aber Slawen sympathische Strömung einsetze, könne er mit Ratschlägen nichts ausrichten.

Geheim. Deutscher Botschafter resümierte seine Unterredung dahin, dass Sir E. Grey sich mit deutscher Regierung im Wunsch begegne, Konflikt

zwischen uns und Serbien zu lokalisieren. Sollte Konflikt zwischen uns und Russland entstehen, würde er an eine Vermittlung à quatre (England, Deutschland, Frankreich, Italien) zwischen Wien und Petersburg denken. Tyrrell sagte Lichnowsky, es sei undenkbar, dass Serbien annehme. Oesterreich-Ungarn unterschätze Serbien und werde sich dort verbluten; Haltung Rumäniens würde voraussichtlich sehr feindselig sein. Mensdorff.

[a]) Oe II 13 Nr. 15; Gooss 150. Vgl. n. 10600, 10602, 10650.

*Nr. **10602**. Erlaß nach Madrid Nr. 3499 (1) und Rom-Vatikan Nr. 3500 (2), 24. Juli 1914.[a]) Konz. (S. Schreibmaschine; G. Forgách).*

1. u. 2. Im Verfolge meines Telegrammes vom 23. l. M.

1. Nr. 14

2. Nr. 40

1. und 2. übermittle ich Euer Durchlaucht in der Anlage den Text des informierenden Erlasses über unsere Demarche in Belgrad,[b]) den unsere Vertreter bei den Signatarmächten am 24. l. M. den betreffenden Kabinetten zur Kenntnis zu bringen hatten.

[a]) Vgl. n. 10601, 10603. — [b]) n. 10399.

*Nr. **10603**. Erlaß nach München Nr. 3517 (1), Brüssel Nr. 3518 (2), Kopenhagen Nr. 3519 (3), dem Haag Nr. 3520 (4), Lissabon Nr. 3521 (5), Dresden Nr. 3522 (6), Bern Nr. 3523 (7), Stuttgart Nr. 3524 (8) und Kairo Nr. 3525 (9), 24. Juli 1914.[a]) Konz. (S. Musulin; G. Forgách).*

1.—9. Im Verfolge meines bezüglichen Telegrammes[b]) übermittle ich Euer etc. in der Anlage den Text des informierenden Erlasses über unsere demarche in Belgrad,[c]) den unsere Vertreter bei den Signatarmächten am 24. l. M. den betreffenden Cabinetten zur Kenntnis zu bringen haben.

4. u. 7. Euer etc. wollen den beredten Inhalt dieses Schriftstückes bei der dortigen Regierung entsprechend verwerthen.

[a]) Vgl. n. 10504, 10602, 10604, 10729, 10872. — [b]) Vgl. n. 10517. — [c]) n. 10399.

*Nr. **10604**. Bericht aus München, 24. Juli 1914 Nr. 68 (eing. 25. Juli).[a]) Ausfert.*

Vertraulich. Ich nahm heute Anlass, um den Inhalt Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 11 und des hohen Privatschreibens vom 23. d. Mts. vertraulich mit Graf Hertling zu besprechen, welcher auch sogleich Notizen aus den wesentlichsten Teilen für S. M. König Ludwig zusammenstellte. Der Herr Staatsminister äusserte mir hiebei seine vollste Zustimmung zu der gestern in Belgrad erfolgten Démarche, die er als ebenso scharf wie „durch die steten serbischen Provokationen unumgänglich notwendig geworden" bezeichnete. Die Ankündigung, dass Oesterreich-Ungarn nunmehr an Stelle der Langmut zu energischer Abwehr Serbien gegenüber schreiten wolle, so meinte Graf Hertling, werde wohl in ganz Deutschland mit einmütiger Genugtuung aufgenommen werden. Sehr lebhaft billigte der Herr Ministerpräsident Euer Exzellenz Ausführungen über das frevelhafte Spiel der Serben mit dem Frieden Europas, und sagte, er wünsche

und hoffe bestimmt, dass es uns in Kürze gelingen werde, das anarchistische Mördernest in Belgrad auszuheben und uns den Frieden zu sichern. Für das Ministerium Pašić, so bemerkte Graf Hertling, werde es wohl unmöglich sein, sich unseren Bedingungen zu unterwerfen, ohne seinen ganzen Kredit im Lande zu verlieren, doch könnte man auch in dieser Eventualität nur den gerechten Lohn des bisherigen Verhaltens desselben erblicken. Der König von Serbien aber scheine in Furcht und Angst vor denjenigen Elementen, die ihn einst zur Macht erhoben, zu vergehen und sich ganz verstecken zu wollen. Nach Informationen, die dem hiesigen Auswärtigen Amte zugingen, wäre das Erscheinen von analogen Zirkularnoten der Kabinette von Berlin und Rom in der serbischen Frage unmittelbar bevorstehend. Zufolge einer weiteren Nachricht, deren Richtigkeit aber mir hier nicht verbürgt werden konnte, hätten die Mächte der Tripel-Entente und ebenso auch Italien, eine Beruhigung aus dem Umstande geschöpft, dass die k. u. k. Regierung ihre Absicht kundgegeben hätte, aus einer eventuellen serbischen Kampagne keinen territorialen Gewinn für sich anzustreben. Graf Hertling gab zum Schlusse noch seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass der Kaiser von Russland unter den gegebenen Verhältnissen sich kaum würde in eine Strafkampagne Oesterreich-Ungarns in Serbien mit bewaffneter Hand einmischen wollen. Velics.

[a]) Vgl. n. 10603, 10606.

Nr. 10605. Tel. des Gerenten des Vizekonsulats Heinrich Hoflehner aus Nisch, 24. Juli 1914 Nr. 3 (aufg. 8 U. 40 M. a. m., eing. 6 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Zum Erlasse vom 23. d. M.[b]) Betreffender Konfident wird unter Namen Madjor schon seit mehr als 10 Jahren hier verwendet, ist geschickt und intelligent, stammt aus Novi Bazar, war Berufsunteroffizier, dann Diurnist bei Grenzkommissär, jetzt in gleicher Stellung bei hiesiger Bahnbausektion, seit kurzem Reserveoffizier. Hat meinem Vorgänger in Gerenz Konsul Tahy und mir in mitunter äußerst schwierigen Verhältnissen wertvolle Dienste geleistet und sich stets verläßlich erwiesen. Im vorliegenden Falle habe ich seinerzeit gleich ihn eindringlichst über Quelle seiner Nachricht befragt. Nannte als Gewährsmann Hauptkassier hiesiger Gemeindeverwaltung, der bewußter Sitzung beigewohnt hat, deren Verlauf meinem Berichterstatter ausführlich erzählte, selbst jedem Konfidententum, aber auch Absicht Irreführung fernesteht. Ich halte Mitteilung dem Hauptinhalte nach für verläßlich, zur eventuellen Verwertung geeignet und Berufung auf Konfidenten möglich, wenn dies absolut geboten. Möchte jedoch noch einmal mit letzterem Rücksprache pflegen, was aber erst Samstag abends möglich ist. Hoflehner.

[a]) Vgl. n. 10568, 10631. — [b]) n. 10539.

Tel. nach Paris, 24. Juli 1914 Nr. 157 (chiffr. 25. Juli 1 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 10580.

Erlaß nach Paris, 24. Juli 1914 Nr. 3403. Siehe n. 10399.

*Nr. **10606**. Tel. aus Paris, 24. Juli 1914 Nr. 119 (aufg. 4 U. 55 M. p. m., eing. 25. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Serbien. Bezug auf Erlass 3428 vom 20. d. M. Habe soeben dem mit der Vertretung des abwesenden Ministers des Äussern betrauten Justizminister Erlass vom gleichen Nummer 3428 vorgelesen und Kopie hinterlassen. Herr Bienvenu Martin, der durch heutige Morgenblätter vom Inhalt unserer Demarche in Belgrad beiläufig informiert war, schien durch meine Mitteilung ziemlich impressioniert. Er liess sich in keine nähere Erörterung des Textes ein, gab aber bereitwillig zu, dass die Ereignisse der letzten Zeit und die Haltung der serbischen Regierung ein energisches Einschreiten unsererseits ganz begreiflich erscheinen lassen. Punkt 5 der in Belgrad überreichten Note schien dem Minister besonders aufzufallen, denn er liess sich denselben zweimal vorlesen. Minister dankte mir für meine Mitteilung, die, wie er sagte, eingehend geprüft werden würde. Ich nahm die Gelegenheit wahr, um zu betonen, dass es sich um eine Frage handle, die direkt zwischen Serbien und uns ausgetragen werden muss, dass es aber im allgemeinen europäischen Interesse liege, wenn die Unruhe, die seit Jahren durch die serbischen Stänkereien gegen uns aufrechterhalten werde, endlich einem klaren Zustand Platz mache. Alle Freunde des Friedens und der Ordnung, und zu diesen zähle ich Frankreich in erster Linie, sollten daher Serbien ernstlich raten, seine Haltung gründlich zu ändern und unseren berechtigten Forderungen Rechnung zu tragen. Der Minister gab zu, dass Serbien die Pflicht habe, gegen etwaige Komplizen der Mörder von Sarajevo energisch vorzugehen, welcher Pflicht es sich wohl nicht entziehen werde. Unter nachdrücklicher Betonung der Sympathie Frankreichs für Österreich-Ungarn und der zwischen unseren beiden Ländern bestehenden guten Beziehungen sprach er Hoffnung aus, dass die Streitfrage friedlich in einer unseren Wünschen entsprechenden Weise ausgetragen werden wird. Minister vermied jeden Versuch, die Haltung Serbiens irgendwie zu verteidigen und zu beschönigen. Auf die Leitung auswärtiger Politik hat Herr Bienvenu Martin natürlich keinen Einfluss.

Szécsen.

[a]) Oe U 15 Nr. 11 (unvollständig und abgeändert); Oe II 7 Nr. 9; Gooss 146. Vgl. n. 10604, 10607.

*Nr. **10607**. Tel. aus Paris, 24. Juli 1914 Nr. 120 (aufg. 8 U. 45 M. p. m., eing. 25. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Serbien. Baron Schoen hat Auftrag hier mitzuteilen, dass nach Ansicht Berliner Kabinettes unsere Kontroverse mit Serbien eine Angelegenheit ist, die nur die beiden beteiligten Staaten angeht. Anknüpfend hieran soll er zu verstehen geben, dass, falls dritte Staaten sich einmischen wollten, Deutschland seinen Allianzverpflichtungen getreu auf unserer Seite zu finden sein wird. Deutscher Botschafter wird diese Mitteilung heute machen.

Szécsen.

[a]) Oe U 16 Nr. 12 (unvollständig); Oe II 9 Nr. 10; Gooss 147. Vgl. n. 10606, 10608, 10651.

*Nr. **10608.** Tel. aus Paris, 24. Juli 1914 Nr. 121 (aufg. 7 U. 40 M. p. m., eing. 25. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Serbien. Zu meinem Telegramm Nr. 120 von heute. Baron Schoen hat die ihm aufgetragene Demarche soeben ausgeführt. Herr Bienvenu Martin hat ihm gesagt, er könne sich noch nicht definitiv äussern, soviel könne er aber schon jetzt sagen, dass die französische Regierung auch der Ansicht sei, unsere Kontroverse mit Serbien ginge nur Belgrad und Wien an, und dass man hier hoffe, dass die Frage eine direkte und friedliche Lösung finden werde. Dem hiesigen serbischen Gesandten wurde bereits der Rat gegeben, seine Regierung möge in allen Punkten soweit als nur möglich nachgeben, freilich mit der Einschränkung: „insoferne ihre Souveränitätsrechte nicht tangiert werden". Herr Berthelot, der Unterredung beiwohnte, schien zu befürchten, dass die öffentliche Meinung in Russland einen starken Druck zu Gunsten Eingreifens ausüben könnte. Könne die Regierung in Petersburg diesen Druck mitmachen, so halte er eine friedliche Verständigung für möglich. Bezüglich unserer Forderungen meinte er, serbische Regierung sollte prinzipielle Annahme derselben sofort erklären, hinsichtlich einzelner Punkte aber Aufklärungen und nähere Details verlangen. Zum Beispiel betreffs der Art und Weise der Mitwirkung unserer Organe bei gerichtlicher Untersuchung in Serbien. Sprache Baron Schoens scheint recht energisch gewesen zu sein. Er betonte europäische Notwendigkeit, den Herd ewiger Beunruhigung in Belgrad endlich aus der Welt zu schaffen. Szécsen.

[a]) Oe U 16 Nr. 13 (unvollständig); Oe II 9 Nr. 11; Gooss 147. Vgl. n. 10609, 10651.

*Nr. **10609.** Tel. aus Paris, 24. Juli 1914 Nr. 122 (aufg. 7 U. 40 M. p. m., eing. 25. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Serbien. Hiesige Zeitungen haben zu unserer Demarche noch wenig Stellung genommen. Ich bin bemüht, auf die Presse beruhigend einzuwirken und sie von Stellungnahme zu Gunsten Serbiens abzuhalten, indem ich hervorhebe, dass die serbische Antwort noch nicht erflossen sei und unsere weiteren Absichten, die eben von dieser Antwort abhängen, auch noch nicht bekannt sind. Zeitungen könnten sich daher nur expektativ verhalten. Herr Pichon (jetzt „Petit Parisien") teilt diese Ansicht und versprach mir, durch Herrn Berthelot, mit dem er sehr befreundet ist, in diesem Sinne auf die Presse wirken zu lassen. Pichon äusserte sich übrigens ziemlich in gleichem Sinne wie Justizminister Baron Schoen gegenüber. Er frug mich mit einiger Besorgnis, ob man in Berlin sehr kriegerisch sei. Ich sagte, dass man in Berlin meines Wissens die Richtigkeit unseres Standpunktes rückhaltslos anerkenne und lebhaft wünsche, dass Serbien unseren Wünschen in allem Rechnung trage. Man betrachte aber die Sache als eine rein österreichisch-ungarisch-serbische Angelegenheit und wünsche, dass wie immer sie sich gestalten möge, sie als solche lokalisiert bleibe. Herr Pichon bemerkte hierauf, dass wenn man in Berlin keinen Krieg wolle, der Friede erhalten bleiben werde. Frankreich sei ganz friedlich gesinnt und er glaube, dass auch die russische Regierung trotz der bedauerlichen Agitation der Panslavisten absolut keine kriegerischen Absichten habe. Pichon hat natürlich

noch vielfache Beziehungen und einen gewissen Einfluss im Ministerium des Aeussern. Soviel ich erfahre, war bis heute abends noch keine Information aus Petersburg über dortige Stellungnahme eingetroffen. Szécsen.

a) Oe II 10 Nr. 12. Vgl. n. 10608, 10611, 10653.

*Nr. **10610.** Tel. nach Rom, 24. Juli 1914 Nr. 866 (chiffr. 25. Juli 4 U. a. m.).a) Konz. (S. Biegeleben; V. Forgách; G. Berchtold).*

Streng geheim. Im Falle einer teilweisen Mobilisierung werden auch Truppen aus dem Bereiche des 3. Armeecorps herangezogen werden. Für den Fall als Euer Exzellenz dies für opportun halten sollten, sind Sie ermächtigt, in dem Ihnen geeignet erscheinenden Augenblick, aber jedenfalls erst nachdem die Mobilisierung angeordnet ist, die italienische Regierung hievon mündlich oder schriftlich zu verständigen und zur Vermeidung von Missverständnissen seitens italienischer Grenzorgane oder Grenztruppen hinzuzufügen, dass die zunächst der Grenze stattfindenden Einrückungsbewegungen und sonstigen Erscheinungen lediglich durch den Mobilisirungsbefehl bedingt sind und umsoweniger zu einer Beunruhigung Anlass geben können, als die Truppen nach vollzogener Mobilisirung sobald als möglich den Grenzbereich verlassen. Zu Ihrer persönlichen Information bemerke ich noch, dass das 14. Corps (Tyrol) durch die Mobilisirung gegen Serbien nicht berührt wird.

a) Vgl. n. 10632.

Tel. nach Rom, 24. Juli 1914 Nr. 868 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10579.

Tel. nach Rom, 24. Juli 1914 Nr. 871 (chiffr. 25. Juli 1 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 10580.

Erlaß nach Rom, 24. Juli 1914 Nr. 3402. Siehe n. 10399.

*Nr. **10611.** Tel. aus Rom, 24. Juli 1914 Nr. 535 (aufg. 4 U. 30 M. p. m., eing. 25. Juli 9 U. a. m.).a) Entziff.*

Graf Ambrózy hat Abschrift des Erlasses an mich vom 24. d. M. Nr. 3402b) nach erfolgter Korrektur des Zeitpunktes des Ablaufes der Frist samt Beilage heute um 11 Uhr 30 Vormittag in Abwesenheit des Ministers des Äußern und des Unterstaatssekretärs dem Generalsekretär übergeben. Letzterer machte bei Beginn der Lektüre die Bemerkung, es sei sehr geschickt, Note mit der Zitierung der serbischen Note aus dem Jahre 1909 zu beginnen. Im weiteren Verlaufe der Lektüre sagte er, persönlichen Charakter dieser Bemerkung betonend, es scheine ihm, daß wir Serbien geradezu als Großmacht behandeln und daher uns durch die in seinem Territorium betriebene Agitation als gefährdet erachten. Dies gab Graf Ambrózy Gelegenheit, die im zitierten Erlasse gemachten Angaben über Verzweigung und Ziele der Narodna Obrana zu verwerten. Über die Publikation, die wir von Serbien verlangen, bemerkte er, dieses Petitum könne und müsse die Belgrader Regierung annehmen. Zu Punkt 4 unserer Forderungen meinte er, daß dessen Annahme der serbischen Regierung

schwer fallen würde. Als er Notiz über Untersuchungsergebnis in Sarajevo gelesen hatte, schien er sehr überrascht. Am Schlusse der Lektüre sagte er, wir scheinen an einem Wendepunkt der Geschichte angekommen zu sein. Der Antwort Graf Ambrózys, er (De Martino) müsse den rein defensiven Charakter unserer Aktion zugeben, stimmte er mit den Worten zu: certainement, je n'aurais jamais cru que l'on puisse constater et prouver la culpabilité d'officiers et de fonctionnaires serbes dans le drame de Saraiévo. Schließlich versicherte er, daß er die Abschrift der Note ehestens an Marquis San Giuliano leiten werde. Vor Graf Ambrózys Besuch hatte Generalsekretär den russischen Botschafter empfangen. Derselbe ging, als Ambrózy vorgelassen wurde, zu einem Referenten und hatte seinen Hut und Stock im Vorzimmer gelassen. Es ist anzunehmen, daß De Martino ihm gleich nachher den Text der Note, die inzwischen auch schon von der Agenzia Stefani gebracht wurde, gezeigt hat. Mérey.

[a]) Oe U Italien 13 Nr. 8 (gekürzt); Oe II 6 Nr. 8; Gooss 144. Vgl. n. 10609, 10612, 10989. — [b]) n. 10399.

Erlaß nach Rom-Vatikan, 24. Juli 1914 Nr. 3500. Siehe n. 10602.

*Nr. **10612**. Tel. aus Rom-Vatikan, 24. Juli 1914 Nr. 54 (aufg. 1 U. 45 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Bezug auf Telegramm Nr. 40 von gestern. Gestrige Demarche in Belgrad. Kardinal-Staatssekretär sogleich offiziell verständigt, sprach mir für die Mitteilung Dank aus. Seine Eminenz hätte gewünscht, vertraulich von mir zu erfahren, inwieweit Resultat der Serajevoer Untersuchung für Belgrad kompromittierend gewesen sei, worauf ich erwiderte, dass mir nähere Informationen zwar in Aussicht gestellt, aber noch nicht zugekommen seien. Ich fragte Kardinal, ob in hiesigen massgebenden Kreisen die Ansicht eine allgemeine Verbreitung gefunden habe, dass auch offizielle Personen in Belgrad durch das Attentat kompromittiert erscheinen. Die Antwort lautete ungefähr in dem Sinne, dass man seit dem Königsmorde über die dort beliebten Mittel sich in katholischen Kreisen keinen Illusionen hingeben dürfte, wenn auch diesmal keine Beweise für derartige Anschuldigungen zu sein scheinen. Schönburg.

[a]) Vgl. n. 10611, 10615.

Tel. nach St. Petersburg, 24. Juli 1914 Nr. 166 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10579.

*Nr. **10613**. Tel. nach St. Petersburg, 24. Juli 1914 Nr. 167 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Vesque; G. Oppenheimer).*

Geheim. Auf Wunsch des k. u. k. Kriegsministeriums ersuche ich Euer Exzellenz die unterstehenden effektiven Konsularämter im europäischen Russland telegraphisch anzuweisen, militärische Vorgänge im Konsularbezirke bei Vermeidung der Kompromittierungsgefahr nach Tunlichkeit in Erfahrung zu bringen und speziell über Einberufung nichtaktiver Mannschaft, Pferdeeinberufung und Trainformierung, Richtung und Umfang von Truppenverschiebungen umgehend mit Chiffretelegramm anher zu berichten. Das

Generalkonsulat in Moskau wollen Euer Exzellenz überdies beauftragen, auch die von den daselbst kommandierten Hauptleuten des Generalstabes Freiherrn von Stipsicz und Holinka gemachten Wahrnehmungen telegraphisch einzuberichten und den genannten Offizieren bekanntzugeben, dass sie auf telegraphisches Aviso des k. u. k. Chefs des Generalstabes „Einrücken" die Fahrt nach Wien folgendermassen anzutreten haben: Hptm. Stipsicz über Smolensk—Baranowiczi—Bjelostok—Warschau—Granica. Hptm. Holinka über Orel—Brjansk—Homel—Brest-Litowsk—Iwangorod—Granica. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10499, 10614, 10687.

Tel. nach St. Petersburg, 24. Juli 1914 Nr. 169 (chiffr. 25. Juli 1 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 10580.

*Nr. **10614.** Tel. nach St. Petersburg, 24. Juli 1914 Nr. 170 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Erb; G. Macchio.)*

Antwort auf No. 151.[b]) Ersuche Euer Exzellenz Zurückberufung der beurlaubten Amtschefs der effektiven Konsularämter in Russland sofort zu veranlassen und den auf Dienstreise in Sibirien befindlichen Generalkonsul Wippern, der am 19. Juli telegraphisch seine Ankunft in Omsk, Hôtel Rossia, gemeldet hat, anzuweisen, nach Moskau zurückzukehren. Auch wären die bereits bewilligten Urlaube Konsuls Alth und Kanzleirates Dinter zu stornieren. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10613. — [b]) Vom 22. Juli = n. 10499.

*Nr. **10615.** Tagesbericht über einen Besuch des russ. Geschäftsträgers, 24. Juli 1914 Nr. 3578.[a]) Konz. (S. und G. Berchtold).*

Ich habe den russischen Geschäftsträger am 24. Juli Vormittag empfangen und ihn versichert, daß ich spezielles Gewicht darauf gelegt habe, ihn sobald als möglich von unserem Schritte in Belgrad in Kenntnis zu setzen und ihm diesbezüglich unseren Standpunkt darzulegen. Indem Fürst Kudascheff für diese Aufmerksamkeit dankte, verhehlte er mir nicht seine Beunruhigung über unser kategorisches Vorgehen gegen Serbien, wobei er bemerkte, daß man in St. Petersburg immer präokkupiert gewesen sei, ob nicht unsere Demarche die Form einer Demütigung für Serbien annehmen werde, was nicht ohne Repercussion in Rußland bleiben könnte. Ich ließ es mir angelegen sein, den russischen Geschäftsträger in dieser Richtung zu beruhigen. Nichts liege uns ferner, als Serbien demütigen zu wollen, woran wir nicht das geringste Interesse hätten. Auch sei mein Bestreben dahin gegangen, alles aus der Note zu eliminieren, was einen solchen Eindruck erwecken könnte. Unser Ziel bestehe lediglich darin, die unhaltbare Situation Serbiens zur Monarchie zu klären und zu diesem Zwecke die dortige Regierung zu veranlassen, einerseits die gegen den derzeitigen Bestand der Monarchie gerichteten Strömungen öffentlich zu desavouieren und durch administrative Maßnahmen zu unterdrücken, andererseits uns die Möglichkeit zu bieten, uns von der gewissenhaften Durchführung dieser Maßnahmen Rechenschaft zu geben. Ich führte des Längeren aus, welche

Gefahr ein weiteres Gewährenlassen der großserbischen Propaganda nicht nur für die Integrität der Monarchie, sondern auch für das Gleichgewicht und den Frieden in Europa nach sich ziehen würde und wie sehr alle Dynastien, nicht zuletzt die russische, durch die Einbürgerung der Auffassung bedroht erscheinen, daß eine Bewegung ungestraft bleiben könne, die sich des Mordes als eines nationalistischen Kampfmittels bedient. Schließlich verwies ich darauf, daß wir keine Gebietserwerbung, sondern bloß die Erhaltung des Bestehenden bezweckten, ein Standpunkt, der bei der russischen Regierung ebenso Verständnis finden müsse, wie es uns selbstverständlich erscheine, daß Rußland keinen Angriff auf seine territoriale Integrität gewähren lassen würde. Fürst Kudascheff bemerkte darauf, daß er den Standpunkt seiner Regierung nicht kenne und auch nicht wisse, wie sich Serbien zu den einzelnen Forderungen stellen werde. Seine persönliche Impression gehe dahin, daß wir Unmögliches von der Regierung eines constitutionellen Staates verlangen; es komme ihm vor, als würde von jemand gefordert werden, zuerst beim Fenster hinauszuspringen und dann über die Stiege zurückzukommen. Daß der Wortlaut der Regierungserklärung und des Armeebefehles von uns vorgeschrieben werde, erscheine ihm als eine starke Demütigung Serbiens. Weiters sei ihm der Punkt aufgefallen, wonach wir die Mitwirkung unserer Organe bei der Repression der gegen die Monarchie gerichteten Propaganda verlangen. Dies sei wohl nicht mit dem Völkerrechte in Einklang zu bringen. Rußland habe allerdings auch Abmachungen mit Frankreich und Deutschland wegen Etablierung russischer Sicherheitsorgane in diesen Staaten. Dies bilde aber ein „Privileg" und kein „Recht". Nicht minder sei es völkerrechtswidrig, die Bestrafung der Schuldigen auf serbischem Boden zu verlangen, man könne höchstens die Auslieferung verlangen. (Was Fürst Kudascheff damit meinte, ist nicht recht klar und ließ er sich auf meine Einwendung, daß sich dieses Petit nicht im Widerspruch mit dem Völkerrecht befindet, nicht näher ein.) Die kurze Befristung flößt dem russischen Geschäftsträger auch große Besorgnis ein. Was werde geschehen, wenn dieselbe verlaufe, ohne daß eine zufriedenstellende Antwort von Serbien gegeben werde? Auf meine Erwiderung, daß dann unser Gesandter und das Gesandtschaftspersonale abzureisen hätten, reflektierte Fürst Kudascheff mit dem Bemerken: „Alors c'est la guerre." Zum Schlusse unserer Unterredung betonte der Geschäftsträger, daß er nicht ermangeln werde, seiner Regierung die Auskünfte zur Kenntnis zu bringen, die ich ihm über unseren Schritt gegeben, namentlich auch in der Richtung, daß unsererseits keine Demütigung Serbiens beabsichtigt sei.

a) Oe U 20 Nr. 18 (unvollständig und abgeändert); Oe II 23 Nr. 23; Gooss 155. Vgl. n. 10612, 10616.

Erlaß nach St. Petersburg, 24. Juli 1914 Nr. 3405. Siehe n. 10399.

*Nr. **10616.** Tel. aus St. Petersburg, 24. Juli 1914 Nr. 156 (aufg. 3 U. 35 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).a) Entziff.*

Weisungen Nr. 3405 und 3430 heute vormittags ausgeführt. Gestatte mir nur in Kürze vorläufige Meldung, dass Minister gleich anfangs erklärte,

zu Demarche nicht Stellung nehmen zu wollen und trotz gelegentlich ziemlich heftiger Diskussionen Verlesung und Kommentar in relativer Ruhe anhörte. Er vermied es, etwas zu äussern, was der Stellungnahme Russlands präjudizieren würde, sagte nur ab und zu: „Ich weiss, was es ist. Sie wollen Serbien den Krieg machen! Ich sehe, was da vorgeht, die deutschen Zeitungen feuern Sie an. Vous mettez le feu à l'Europe. C'est une grande responsabilité que vous assumez, vous verrez l'impression que cela fera ici et à Londres et Paris et peut-être aussi ailleurs. On considère cela comme une agression injustifiée". Sprach aber niemals direkt von Russland ...[b] In der Argumentation versuchte er die Verantwortlichkeit der serbischen Regierung in Abrede zu stellen, unsere Forderungen als unannehmbar zu bezeichnen, wobei er merkwürdigerweise bezüglich Auflösung der Narodna Odbrana ausrief, Serbien werde dies nie zugeben. Er tadelte die Ultimatumform, welche Serbien hindere, sich zu rechtfertigen, und wiederholte gegen Schluss, dass er sich jeder Stellungnahme enthalte, keine Antwort gebe, und dann, dass jedenfalls eine ernste Situation geschaffen sei. Es folgte noch eine unvermeidliche Diskussion, wobei er zu behaupten versuchte, dass dies die Politik des Grafen Forgách sei, und unsere Beweismittel zu entkräften, in Zweifel zu ziehen trachtete. Auf die von mir wiederholt in ...[b] Wort angerufene Solidarität der monarchischen Interessen wollte er durchaus nicht eingehen. Der persönliche Eindruck, den der Minister auf mich machte, war mehr der der Niedergeschlagenheit als der Erregung; seine Taktik ging sichtlich darauf aus, nichts zu präjudizieren. Ausführlicher telegrafischer Bericht folgt. Szápáry.

[a] Oe II 14 Nr. 16. Vgl. n. 10615, 10617. — [b] Chiffre verstümmelt.

Nr. 10617. Tel. aus St. Petersburg, 24. Juli 1914 Nr. 157 (aufg. 8 U. 25 M. p. m., eing. 25. Juli 12 U. 50 M. a. m.).[a] Entziff.

Im Verfolge meines heutigen Telegrammes No. 156. Der Minister empfing mich mit den Worten, er wisse, was mich zu ihm führe und er müsse mir gleich erklären, er würde zu meiner Demarche keine Stellung nehmen. Ich begann mit der Verlesung meines Auftrages. Der Minister unterbrach mich das erste Mal bei der Erwähnung der Serie von Attentaten und fragte auf meine Aufklärungen, ob denn erwiesen sei, dass diese alle in Belgrad ihren Ursprung hätten? Ich betonte, dass sie Ausfluss der serbischen Aufwiegelung seien. Im weiteren Verlaufe der Verlesung äusserte er, er wisse, worum es sich handle: wir wollten Serbien den Krieg machen und dies solle der Vorwand sein. Ich replizierte scharf, dass unsere Haltung in den letzten Jahren ein hinreichender Beweis sei, dass wir Serbien gegenüber Vorwände weder suchen noch brauchen. Die geforderten solennen Enunciationen riefen merkwürdigerweise nicht den Widerspruch des Ministers hervor; er versuchte nur immer wieder zu behaupten, dass Pašić sich bereits in dem Sinne ausgesprochen habe, was ich richtigstellte: „Il dira cela 25 fois si vous voulez" sagte er. Bei der Erwähnung der Publikationen meinte er nur, ob dies auf Gegenseitigkeit beruhen werde. Ich sagte ihm, niemand wende sich bei uns gegen Serbiens Integrität oder Dynastie. Am lebhaftesten

erklärte sich merkwürdigerweise Herr Sazonow gegen die Auflösung der Narodna Odbrana, die Serbien niemals vornehmen werde. Weiteren Widerspruch von Seite des Ministers löste die Beteiligung von k. u. k. Funktionären an der Unterdrückung der subversiven Bewegung aus. Serbien werde also daheim nicht mehr der Herr sein! „Sie werden dann immer wieder intervenieren wollen und welches Leben werden Sie da Europa bereiten!“ Ich erwiderte, es werde, wenn Serbien guten Willen hat, ein ruhigeres sein, als bisher. Beilage mit den Ergebnissen der Untersuchung trachtete Herr Sazonow zu zerpflücken und die Richtigkeit der angeführten Resultate in Zweifel zu ziehen. Warum habe man die Serben nicht zu Wort kommen lassen, und wozu die Ultimatum-Form? Serbien könne vielleicht die Unrichtigkeit der Anklagen beweisen? Ich machte die entsprechenden Einwendungen. Den an die Mitteilung der Note angefügten Kommentar hörte der Minister ziemlich ruhig an; bei dem Passus, dass wir uns in unseren Gefühlen mit jenen aller zivilisierten Nationen eins wissen, meinte er, dies sei ein Irrtum. Mit allem mir zu Gebote stehenden Nachdruck verwies ich darauf, wie traurig es wäre, wenn wir in dieser Frage, bei der alles im Spiele sei, was wir Heiligstes hätten und was immer der Minister sagen wolle, auch in Russland heilig sei, in Russland kein Verständnis fänden. Der Minister suchte die monarchische Seite der Angelegenheit zu verkleinern „l'idée monarchique n'a rien à faire avec cela.“ Fortsetzung folgt. Szápáry.

[a]) Oe U 17 Nr. 14 (unvollständig u. abgeändert); Oe II 16 Nr. 17; Gooss 150. Vgl. n. 10618, 10682.

Nr. 10618. Tel. aus St. Petersburg, 24. Juli 1914 Nr. 158 (aufg. 7 U. 20 M. p. m., eing. 25. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Der bekannte Doktor Polly suchte mich eben auf und schilderte mir die Wirkung unseres Schrittes an der Sängerbrücke. Dort sei alles auf den Kopf gestellt, die Erregung sei gross, man meine, Russland werde Serbien nicht im Stiche lassen können. Herr Pašić würde zwar alles annehmen, aber dann würde ihn eine Revolution hinwegfegen. Russland werde wohl nicht gleich eingreifen, aber einen Schritt zu Gunsten Serbiens in Wien unternehmen. Dieser müsste natürlich Ernst genug haben. Ich legte Polly unseren Standpunkt vom 23. v.[b]) M. dar, dass wir die Angelegenheit als eine zwischen uns und Serbien spielende betrachten und dass dieselbe natürlich anderen Charakter bekommen müsste, wenn sich andere Mächte damit beschäftigen wollten, es sei Sache dieser Mächte, solche Entschlüsse entsprechend zu bedenken. Ich sähe übrigens in dieser Lage kein russisches Interesse tangiert, wohl aber seien mehrfache gemeinsame Interessen aller Monarchien im Spiele. Polly zeigte sich sehr besorgt, obwohl ihm entschlüpfte, „Suppe werde wohl nicht so heiss gegessen werden“. Die von Polly mitgeteilten Impressionen dürften wohl Stimmen in den Bureaux der Sängerbrücke widerspiegeln. Ich hatte auch den Eindruck, dass er von diesen Kreisen beauftragt sei, über die nächsten von der k. u. k. Regierung nach Ablauf 48 Stunden beabsichtigten Massnahmen zu sondieren.

Szápáry.

[a]) Vgl. n. 10617, 10619. — [b]) So!

Nr. 10619. Tel. aus St. Petersburg, 24. Juli 1914 Nr. 159 (aufg. 8 U. p. m., eing. 25. Juli 7 U. a. m.).[a]) Entziff.

Fortsetzung meines Telegrammes Nr. 157. Das zur Verfügung der Regierungen gehaltene Dossier betreffend meinte Herr Sazonow, wozu wir uns diese Mühe gegeben hätten, wo wir doch bereits ein Ultimatum erlassen hätten. Dies beweise am besten, dass wir eine unparteiische Prüfung des Falles gar nicht anstreben. Ich sagte ihm, dass für unser Vorgehen in dieser zwischen Österreich-Ungarn und Serbien spielenden Angelegenheit die durch unsere eigene Untersuchung erzielten Resultate genügen und wir nur bereit seien, den Mächten weitere Aufschlüsse zu geben, weil wir nichts zu verstecken hätten, falls dieselben sie interessieren. Herr Sazonow meinte, jetzt nach dem Ultimatum sei er eigentlich gar nicht neugierig. „C'est que vous voulez la guerre et vous avez brûlé vos ponts." Ich erwiderte, wir seien die friedliebendste Macht der Welt, was wir wollten, sei nur Sicherung unseres Territoriums vor Revolution und unserer Dynastie vor Bomben. „On voit comme vous êtes pacifiques puisque vous mettez le feu à l'Europe" meinte Sazonow. Was wir wollten, sei Ruhe zu haben, erwiderte ich, und meine Regierung habe die hiezu zweckdienlichen Maßnahmen gewählt. Auch den von mir auftraggemäß mündlich vorzutragenden Kommentar hörte der Minister ruhig an, versuchte aber wieder die Ablehnung des letzten, den Königsmord betreffenden Passus. An die Ausführung meines Auftrages knüpfte sich eine längere Diskussion, in welcher Sazonow unter anderem unsere Politik dem Grafen Forgách unterschieben wollte, was mir Gelegenheit gab, die versöhnliche Rolle dieses Funktionärs als Gesandter in Belgrad ins Licht zu setzen. Auch nahm ich diesen Anlass wahr, zu versuchen, dem Minister über den Friedjung-Prozess, der hier wieder hervorgezerrt wird, klaren Wein einzuschenken. Im Verlaufe der weiteren Erörterungen liess Sazonow nochmals Bemerkung fallen, dass wir jedenfalls eine ernste Situation geschaffen hätten. Russland, Slawentum, Orthodoxie wurden von ihm nicht genannt; er sprach nur immer von England, Frankreich, Europa und dergleichen und dem Eindruck, den unser Schritt hier und anderwärts machen werde. Trotz der relativen Ruhe des Ministers war seine Stellungnahme, wie kaum anders zu erwarten, eine durchaus ablehnende und gegnerische. Nach eineinhalbstündigem Verweilen verließ ich sein Arbeitskabinett.

Szápáry.

[a]) Oe U 17 Nr. 14 (unvollständig und abgeändert); Oe II 17 Nr. 18; Gooss 152. Vgl. n. 10618, 10620.

Nr. 10620. Tel. aus St. Petersburg, 24. Juli 1914 Nr. 160 (aufg. 25. Juli 2 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Nach fünfstündigem Ministerrate empfing Herr Sazonow abends deutschen Gesandten, mit dem er eine lange, zum Teil erregte, schliesslich aber freundschaftlich endende Unterredung hatte. Minister verfocht Grafen Pourtalès gegenüber die — wahrscheinlich als Resultat des Ministerrates zu betrachtende Ansicht —, der österreichisch-ungarisch-serbische Streit sei keine auf diese zwei Staaten beschränkte Angelegenheit, sondern eine

europäische, da der im Jahre 1909 durch eine serbische Deklaration erfolgte Ausgleich unter den Auspizien ganz Europas vollzogen worden sei. (Dieser sachlich vollkommen unrichtige Standpunkt — England war der Vermittler — findet leider eine wenn auch sehr indirekte Anerkennung durch die Stelle in unserer Note, wo einerseits Serbien beschuldigt wird, sich mit „la volonté de l'Europe" in Gegensatz gestellt zu haben, und anderseits von einer Mitteilung an die „Puissances signataires" die Rede ist.) Minister hob hervor, dass ihn besonders der Umstand unangenehm berührt habe, dass Oesterreich-Ungarn die Prüfung eines Dossiers angeboten habe, während bereits ein Ultimatum ergangen sei. Russland würde eine internationale Prüfung des von uns zur Verfügung gestellten Dossiers verlangen. Mein deutscher Kollege machte Herrn Sazonow sofort darauf aufmerksam, dass Oesterreich-Ungarn eine Einmischung in sein ...*b)* zu Serbien nicht akzeptieren werde und dass auch Deutschland seinerseits eine Zumutung nicht annehmen könne, welche Würde des Bundesgenossen als Grossmacht zuwiderlaufe. Im weiteren Verlaufe des Gespräches erklärte Minister, dass dasjenige, was Russland nicht gleichgültig hinnehmen könne, die eventuelle Absicht Oesterreich-Ungarns wäre „de dévorer la Serbie". Graf Pourtalès erwiderte, dass er solche Intention bei Oesterreich-Ungarn nicht annehme, da dies dem eigensten Interesse der Monarchie zuwiderlaufen würde. Oesterreich-Ungarn sei wohl nur daran gelegen „d'infliger à la Serbie le châtiment justement mérité". Herr Sazonow habe seine Zweifel daran ausgedrückt, ob Oesterreich-Ungarn, selbst wenn hierüber Erklärungen vorliegen würden, sich hieran genügen lassen würde. Die Unterredung schloss mit einem Appell Herrn Sazonows, Deutschland möge mit Russland an der Erhaltung des Friedens zusammenarbeiten. Der deutsche Botschafter versicherte dem russischen Minister, dass Deutschland gewiss nicht den Wunsch habe, einen Krieg zu entfesseln, dass es aber selbstverständlich die Interessen seines Bundesgenossen voll vertrete. Vorstehende Konversation scheint mir für die Stellungnahme Russlands zu unserem Konflikt mit Serbien symptomatisch. Ob und wann ich zu einer Verwertung des — Italien gegenüber ohnehin unentbehrlichen — Momentes des territorialen Desinteressements der Monarchie ermächtigt werde, muss ich dem hohen Ermessen Euer Exzellenz überlassen. Ohne bis jetzt Ursache für die Annahme zu haben, dass Marquis Carlotti diesbezüglich im Zweifel sei, wäre ich Hochdenselben für eine Andeutung darüber sehr verbunden, ob ich meinem italienischen Kollegen gegenüber mich auf den Standpunkt der territorialen Uninteressiertheit stellen darf.*c)* Mit ihm scheint Herr Sazonow nach dem Ministerrat und der Konversation mit Grafen Pourtalès wohl kaum Fühlung genommen zu haben, da hiezu die physische Zeit mangelte. Dies liesse darauf schliessen, dass der Minister von seinem kaiserlichen Herrn schon vorgängig dahin instruiert worden sei, nach Tunlichkeit einen Ausweg aus den zu erwartenden Komplikationen zu suchen. Szápáry.

a) Oe U 18 Nr. 16 (unvollständig und abgeändert); Oe II 19 Nr. 19; Gooss 153. Vgl. n. 10619, 10630, 10684. — *b)* Chiffre fehlt. — *c)* Die Absätze von „Vorstehende Konversation" bis „Uninteressiertheit stellen darf" von Kaiser Franz Josef mit Blaustift angestrichen. Vgl. 10773, 10834.

Nr. 10621. Tel. des Generalkonsuls Karl Halla aus Skutari, 24. Juli 1914 Nr. 374 (aufg. 9 U. p. m., eing. 25. Juli 12 U.).[a] Entziff.

Geheim. Telegraphische Weisung 23. d. M. No. 119. Die für die gedachte Aktion in erster Linie in Betracht kommenden albanesischen Chefs Baiks Zur und sein Neffe Husni Zur, Issa Boletin und Selim Dobatuska sind in Durazzo. Ersterer hat sich mir vor mehreren Monaten für eine derartige Aktion — er spielte dabei auf eine materielle Unterstützung von zirka 5000 Napoleond'ors an — angeboten. Ein gleiches Anbot machte mir vor einer Woche durch eine Mittelsperson der gleichfalls in Durazzo weilende Kerim Bey aus Ipek, der angeblich 2000 Mann hat, mir aber unbekannt ist. Durazzo 234. Kral 257. Halla.

[a] Vgl. n. 10667, 10670.

Nr. 10622. Tel. nach Sofia, 24. Juli 1914 Nr. 159 (chiffr. 25. Juli 12 U. 10 M. a. m.).[a] Konz. (S. Flotow; G. Forgách).

Geheim. Erhalten Euer Hochgeboren Telegramme No. 352 und 355 vom 23. und 24. d. Den Eigenthümlichkeiten König Ferdinands Rechnung tragend halte auch ich es für angezeigt, angesichts der gegenwärtigen Lage die Nicht-Ertheilung einer Audienz seitens Seiner Majestät nicht zu releviren. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10596, 10624.

Tel. nach Sofia, 24. Juli 1914 Nr. 160 (chiffr. 11 U. 20 U. p. m.). Siehe n. 10579.

Nr. 10623. Tel. aus Sofia, 24. Juli 1914 Nr. 355 (aufg. 1 U. p. m., eing. 4 U. p. m.).[a] Entziff.

Geheim. Bezug auf Erlass No. 3433[b], betreffend Note an Serbien. Habe mich im aufgetragenen Sinne Conseilspräsidenten soeben ausgesprochen. Er war sehr impressioniert und meinte, es sei nicht möglich, dass Serbien Bedingungen annehme. Ich appellierte neuerlich, diesmal feierlich, an Freundschaft Bulgariens, führte Parallelität der Interessen aus u. s. w. Ministerpräsident meinte, erst jetzt sehe er ganzen Ernst Situation und enorme Bedeutung, vielleicht grosses unerwartetes Glück für Bulgarien. Lokalisierung Krieges sei von allergrösster Wichtigkeit, meinte Conseilspräsident, und zu diesem Ende müsse Bulgarien offiziell Neutralität wahren. Mitredner begreife, dass Vorteil für Bulgarien nur von unserem Erfolge zu erwarten, und werde bulgarische Regierung gewiss nur solche Haltung beobachten, die für uns günstig sein werde; ich möge versichert sein, dass bulgarische Regierung weder allein noch etwa im Einvernehmen mit Türkei etwas gegen meinen Rat oder ohne mein Wissen unternehmen werde. Ministerpräsident meinte, morgen werde sich schon entscheiden, ob Krieg. Ich sagte, sobald mir bekannt, dass Krieg unvermeidlich, ich mit ihm in näheren Meinungsaustausch treten würde. Nachdem ich, wie darüber separat telegrafisch berichte, König Ferdinand nicht sehen kann, habe ich Conseilspräsidenten ersucht, und er hat es übernommen, Seiner Majestät dem König Mitteilung zur Kenntnis zu bringen. Tarnowski.

[a] Vgl. 10502, 10556, 10596, 10622, 10624, 10625. — [b] n. 10402.

Nr. 10624. Tel. aus Sofia, 24. Juli 1914 Nr. 356 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 25. Juli 11 U. p. m.).[a] *Entziff.*

Bezug auf mein gestriges Telegramm 352. Als ich gestern spät nachmittags Ministerpräsidenten besuchte, sagte er, er habe, gleich nachdem er mit mir gesprochen, an König Brief gerichtet und ihn aufmerksam gemacht, dass es inkorrekt sei und für Regierung schädlich, dass mich König nicht empfangen. Ministerpräsident sei daraufhin aufgefordert worden, um 10 Uhr abends wieder bei König Ferdinand zu erscheinen. Conseilspräsident erkundigte sich, ob ich Besuch Hofmarschalls mit Antwort bezüglich Audienz gehabt, was ich verneinte. Ministerpräsident meinte, er habe mir Besuch Hofmarschalls in Aussicht gestellt, da er vom König verständigt, dass jener zu mir mit Antwort geschickt werden würde. Ministerpräsident sei erstaunt, dass Besuch Hofmarschalls unterblieben; vielleicht infolge Briefes, den Conseilspräsident an König gerichtet, habe sich Seine Majestät anders entschlossen. Ministerpräsident machte abfällige Bemerkung über „Laune und kindische Susceptibilitäten" des Königs, der Talent habe, wegen seiner Person Schwierigkeiten zu erfinden und Regierung rücksichtslos Komplikationen verursachte. Heute morgens erschien Conseilspräsident bei mir (im Gehrock) und sagte, König habe ihn zu mir delegiert. Ministerpräsident erzählte, er habe Seiner Majestät in Audienz, die er gestern abends gehabt, Vorwürfe gemacht, geraten, dass mich König Ferdinand empfange, und bemerkt, dass Hofmarschall hätte zu mir entsendet werden sollen. Seine Majestät der König hätte erwidert, er glaubte, nachdem er aus Brief des Conseilspräsidenten erfahren, dass dieser mit mir bereits gesprochen, mir keine Antwort mehr durch einen Hofbeamten senden zu sollen. König könne doch nicht mehr tun, als Herrn Radoslawow, der sein Ministerpräsident und Minister des Aeussern, zu mir zu entsenden; dies sei viel mehr, als wenn er mich selbst empfangen würde (sic!). König hätte vor Radoslawow keine Geheimnisse und das, was ich Seiner Majestät dem König mitteilen habe wollen, könnte ich Radoslawow sagen. Ministerpräsident sagte mir weiter, er habe König Ferdinand erklärt, diese Ansicht nicht zu teilen, worauf Seine Majestät geantwortet hätte, daß er mich, nachdem Radoslawow mit mir bereits gesprochen, jetzt nicht mehr empfangen könne. Conseilspräsident, fügte König hinzu, würde mich gewiß empfangen, wenn ich einen speziellen Auftrag direkt an Seine Majestät hätte. Radoslavow ersuchte mich erneuert, keine Konsequenzen aus Haltung des Königs zu ziehen. Ich versicherte Conseilspräsidenten meiner besten Absichten Bulgarien gegenüber. Ich glaube, ich würde nicht den Vorwurf verdienen, dass ich mich unvorsichtiger Weise exponiert habe. Es war mir zwar vaguement bekannt, dass König Ferdinand nach seinem Besuche in Wien, im vorigen Herbste,[b] gegen mich verschnupft war, seither habe ich aber Gründe gehabt, anzunehmen, dass Dispositionen Seiner Majestät wieder gebessert. Im Laufe dieses Jahres wandte sich König an mich durch Herrn Dobrovič in zahlreichen Fällen mit persönlichen Wünschen und freundlichen Messagen. Anlässlich der Ernennung Prinz Kyrill zum Oberleutnant in der k. u. k. Armee liess mir König für meine Vermittlung in wärmster Weise seinen Dank aussprechen. Während Anlehensverhandlungen hat mir

Dobrovič wiederholt Dank für meine Bemühungen überbracht; er war auch mehrere Male bei mir mit vertraulichen Mitteilungen seitens Seiner Majestät. Königin begegnet mir immer äusserst gnädig und noch kürzlich sandte sie mir ein Andenken für meine Frau. Ich bin dem Hofe gegenüber stets sehr empressiert. Es war und musste mir grösste Ueberraschung sein, dass König verweigerte, mich zu empfangen, zumal ich Ersuchen um Audienz durch politische Konsiderationen begründete. Dass ich Bedürfnis empfand, König zu sprechen, bedarf kaum Erklärung und wurde mir dies übrigens in Wien von Herren im Ministerium des Aeussern wiederholt empfohlen. Als ich vorgestern im Palais ersuchte, man möge König Ferdinand melden, dass ich, wenn möglich, für heute um Audienz bitten würde, stand ich unter Eindruck auffallend geringer Neigung Königs, Ministerpräsidenten zu empfangen, und war ich sogar nicht frei von Befürchtung Kabinettskrise. Tarnowski.

a) Vgl. n. 10622, 10623, 10625. — b) Vgl. n. 10556 Anm. d.

*Nr. **10625**. Tel. aus Sofia, 24. Juli 1914 Nr. 357 (aufg. 6 U. p. m., eing. 25. Juli 9 U. a. m.).a) Entziff.*

Im Verlaufe der heutigen Unterredung (mein Telegramm Nr. 355) war eine der ersten Bemerkungen [des] Ministerpräsidenten, „was Russland machen würde." Er fügte hinzu ...b) neuerdings Arbeiterstreik in Petersburg, den auch Herr Poincaré gesehen, hätte seine Wichtigkeit. Ueber Rumänien bemerkte er, dass es aus Angst vor Bulgarien, da es politische Abmachungen zwischen Wien und Sofia verdächtigec), sehr vorsichtig sein dürfte. Rumänien vermehre Stand Truppen in der Dobrutscha. Im Verlaufe Unterredung wiederholte Konseilspräsident, er fühle sich nunmehr von Seite der Türkei ganz sicher; ausser Nachrichten aus Konstantinopel habe er auch frische, beruhigende Informationen aus hiesigen türkischen Kreisen, die in Absichten Pforte eingeweiht. Bulgarien und Türkei hätten parallele Interessen in Mazedonien. Tarnowski.

a) Vgl. n. 10624, 10626, 10764. — b) Chiffre verstümmelt. — c) Sinngemäß: „argwöhne".

*Nr. **10626**. Tel. aus Sofia, 24. Juli 1914 Nr. 358 (aufg. 25. Juli 2 U. a. m., eing. 9 U. a. m.).a) Entziff.*

Streng geheim. Ich mache selbstredend keinen Gebrauch noch von den mit Telegramm Nr. 155b) herabgelangten Instruktionen für Fall des Krieges, glaube aber dennoch im Verlaufe Unterredungen mit Conseilspräsidenten und Finanzminister schon jetzt zu betonen, wie wichtig, daß gar keine Truppenverschiebungen vorgenommen werden. Tarnowski.

a) Vgl. n. 10625, 10627, 10690. — b) n. 10550.

*Nr. **10627**. Tel. aus Sofia, 24. Juli 1914 Nr. 360 (aufg. 25. Juli 2 U. a. m., eing. 4 U. p. m.).a) Entziff.*

Geheim. Bezug auf vorletztes Alineab) Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 157 vom 24. d. M. Meine in meinem Telegramme Nr. 348 ausgesprochene Auffassung war an und für sich zu pessimistisch, die Versicherungen

des Großveziers vermochten aber — solange ich bei Konseilspräsident Mißtrauen gegen Türkei fand — nicht den ungünstigen Eindruck verwischen, den mir beabsichtigte Begegnung Said Paschas mit Herrn Venizelos machte, und konnte ich auch nicht Befürchtung Toscheffs ignorieren, daß Türkei Entente mit Griechenland sucht. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10626, 10629. — [b]) Es handelt sich augenscheinlich um die Stelle aus n. 10489 von „Er erklärte mir" bis „einlassen werde".

*Nr. **10628**. Tel. aus Sofia, 24. Juli 1914 Nr. 362 (aufg. 25. Juli 1 U. a. m., eing. 4 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Herr Derussi antwortete Finanzminister auf Frage, ob Rumänien mit Dreibund oder Entente halten werde: „Nous serons avec la Roumanie". Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10593, 10665.

*Nr. **10629**. Tel. aus Sofia, 24. Juli 1914 Nr. 364 (aufg. 25. Juli 4 U. a. m., eing. 7 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Ministerpräsident bemerkte mir, dass bulgarische Armee puncto Ausrüstung natürlich nicht ganz „à point" sei; er hoffe, wir würden Bulgarien möglichst behilflich sein, Ausrüstung zu komplettieren. Ich erwiderte, wir würden — wie ich glaube — bulgarischen Wünschen entgegenkommen bezüglich Transportmaterials, welches in Monarchie oder Deutschland bestellt ist. Ministerpräsident sagte, er werde mir demnächst Aufzeichnungen geben mit diesfälligem ...[b]) Ansuchen; in erster Linie handle es sich aber um Gewehre. Bekanntlich habe Bulgarien 50.000 Stück bereits bei uns bestellt und wolle es noch 150.000 bestellen. Diese Gewehre könnten natürlich nicht rechtzeitig fertiggestellt werden. Er bitte mich, in Wien anzufragen, ob nicht möglich wäre, aus unseren Vorräten, welche, wie er wisse, sehr gross, unverzüglich 100.000 Gewehre zu erhalten. Ich hatte Eindruck, dass Ministerpräsident bejahende Antwort erwartet. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10627, 10638, 10839. — [b]) Chiffre verstümmelt.

*Nr. **10630**. Tel. aus Stockholm, 24. Juli 1914 Nr. 21 (aufg. 6 U. 35 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Habe Minister des Äußern im Sinne Weisung vom 22. d. Mts. heute informiert. Minister steht österreichischer Demarche sympathisch gegenüber und schätzt russische Kriegsbereitschaft gering ein. Hadik.

[a]) Vgl. n. 10620, 10634, 10642, 10649, 10654.

Erlaß nach Stuttgart, 24. Juli 1914 Nr. 3524. Siehe n. 10603.

*Nr. **10631**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 24. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 1040/Pr. B. H.).[a]) Abschrift.*

Attentäter Princip und Grabež gestanden, daß er auf kommenden Weg von der Drina nach Priboj in einem Bauernhaus rastete und daß ihnen

dieser Bauer geholfen hat, die Waffen bis nach Priboj zu tragen. Der Lehrer Čubrilović gestand, daß er im Jahre 1911 anläßlich Brčko-er Sokolausfluges nach Šabac dortselbst mit dem Vorsitzenden der Narodna Odbrana Božo Fović bekannt geworden ist, von ihm in die Ziele derselben eingeweiht wurde und über seine Einladung als Kommissär dieses Vereines für den Bezirk Zvornik der Narodna odbrana beigetreten ist. Auch habe er sich verpflichtet, Jemanden als Kommissär für Tuzla zu finden und habe sich deshalb an den Mišo Jovanović gewandt. Jovanović verlangte Bedenkzeit, nach etwa einem Monate erklärte er, er habe mit Milanović gesprochen und[b]) als Kommissär für Tuzla in die Narodna odbrana eingetreten. Milanović habe dem Veljko Čubrilović noch gesagt, es wird ein Bauer zu ihm kommen, welcher als Geheimbote den Verkehr zwischen ihnen erhalten werde. Ein Bauer sei auch wirklich wiederholt beim Čubrilović erschienen, doch habe er keine Aufträge oder Briefe gebracht (?). Als nun derselbe Bauer den Čubrilović am Wege getroffen und ihm gemeldet habe, daß er zwei serbische Studenten mit Waffen zu ihm führe, habe Čubrilović sofort gewußt, daß dies eine Botschaft von der Narodna odbrana sei. Die Studenten haben auch dem Čubrilović gesagt, daß sie Bomben und Revolver führen, um das Attentat auf den Thronfolger auszuführen. In Tuzla habe Čubrilović den Jovanović, als dieser die Bomben nach Doboj führte, zum Bahnhof begleitet. Mit Jovanović fuhr auch der Pop, Landtagsabgeordneter Gašić, welcher mit seiner Frau als Gast des Jovanović in Tuzla weilte. Die Nachforschungen nach den, bis jetzt dem Namen nach unbekannten 2 oberwähnten Bauern dauern fort. Der Zeuge Svetozar Milanić, dessen Exposé und Einvernahmsprotokoll dem Ministerium des Aeußern direkt vorgelegt wurden, ist kurz nach seiner Einvernahme gestorben. In Opličici Bezirk Stolac wurde eine serbische Versammlung in der serbischen Schule abgehalten, in welcher hochverräterische Reden gehalten wurden. Strafuntersuchung im Zuge. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hievon zu verständigen.

Potiorek.

[a]) Vgl. n. 10605, 10635, 10654 Beilage 11, 1. — [b]) Hier fehlt wohl das Wort „sei".

Nr. 10632. Note des Chefs des Generalstabs, 24. Juli 1914 Res. Glstb. Nr. 2708.[a]) Ausfert.

Sehr dringend. Verschluß. Wie Euer Exzellenz bereits bekannt ist, wird im Falle einer teilweisen Mobilisierung Kriegsfall B[b]) auch das 3. Korps mitmobilisieren. Wenn auch unsere freundschaftliche Haltung gegen Italien im gegenwärtigen Konflikte selbstverständlich ist und überdies bereits speziell betont wurde, erachte ich doch im Mobilisierungsfalle eine Verständigung der k. ital. Regierung für erwünscht, dass die Mobilisierung dieses seinen Bereich verlassenden Grenzkorps nicht nur nicht gegen Italien gerichtet, sondern vielmehr ein Beweis des uneingeschränkten Vertrauens ist, das wir dem verbündeten Königreiche wie immer so auch in der jetzigen Krise entgegenbringen. Angesichts der eventuellen raschen Entwicklung der Dinge dürfte es sich empfehlen, die betreffende Note zur unverzüglichen

Ueberreichung im Mobilisierungsfalle schon jetzt vorzubereiten und darin zur Vermeidung jedes Missverständnisses seitens italienischer Grenzorgane oder -Truppen besonders hervorzuheben, dass die zunächst der Grenze stattfindenden Einrückungsbewegungen und sonstigen Erscheinungen lediglich durch den Mobilisierungsbefehl bedingt sind und umsoweniger zu einer Beunruhigung Anlass geben können, als unsererseits dafür gesorgt werden wird, dass die Truppen nach vollzogener Mobilisierung sobald als möglich den Grenzbereich verlassen.

Conrad.

[a]) Vgl. n. 10610. — [b]) Krieg mit Serbien und Montenegro.

Nr. 10633. Privatschreiben des Chefs des Generalstabs, 24. Juli 1914 (aufg. 12 U. p. m.).[a]) Eigh. Ausfert.

Ich erhalte soeben (12h nachts) die telegrafische Meldung, daß in Šabac heute 4 Uhr nachmittags die Mobilisierung proclamiert wurde. Diese Meldung kam sowohl vom Corps-Commando in Zagreb als vom Gendarmerie-Flügel-Commando in Mitrovica. Serbien scheint also das Ultimatum mit der Mobilisierung zu beantworten. Dies erfordert unsererseits sofortiges Handeln und erachte ich dafür, daß auch unsererseits die Mobilisierung sofort, also nicht am 26. sondern schon am 25.[1]) befohlen werde. Erster Mobilisierungstag hätte der 28. zu sein. Ich sende vorliegendes Schreiben zunächst an den Kriegsminister.[b])

Conrad.

[1]) Von Berchtold unterstrichen „26." und „25." und am Rande vermerkt: Alarm!

[a]) Oe II 22 Nr. 22; Gooss 217. Vgl. n. 10466, 10637. — [b]) Amtsvermerk: Ad acta. A. Hoyos.

Nr. 10634. Tel. in claris an den Kabinettsdirektor des Kaisers in Bad Ischl, 24. Juli 1914 (exp. 2 U. p. m.).[a]) Abschrift.[b])

Privatschreiben von gestern[c]) mit Dank erhalten. Ich ersuche Euer Exzellenz Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät zu melden, dass ich morgen Samstag Nachmittag um 3.40 in Ischl eintreffe und bitte Hochdieselben mir noch für morgen Nachmittag eine Allerhöchste Audienz zu erwirken.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10630, 10637. — [b]) Originalkonzept liegt nicht vor. Abdruck nach Telegrammbuch. — [c]) n. 10565.

Nr. 10635. Privatschreiben des Banus von Kroatien Ivan Freiherrn von Skerlecz; Agram (Zagreb), 24. Juli 1914.[a]) Ausfert.

Vertraulich. Mit Bezug auf das geschätzte Chiffertelegramm von gestern[b]) sowie auf die meinerseits hierauf erteilte Antwort,[c]) beehre ich mich eine deutsche Übersetzung eines Auszuges des mit Marijan Jakšić in der letzten Attentatsaffaire aufgenommenen Protokolls betreffend sein Gespräch mit Major Pribičević[d]) in der Anlage zu übersenden.

Skerlecz.

[a]) Amtsvermerk: ad acta. 26. VII. Musulin. — Vgl. n. 10631, 10654. — [b]) n. 10566. — [c]) n. 10567. — [d]) n. 10164.

*Nr. **10636**. Notiz des zur Dienstleistung im Ministerium einberufenen Konsuls Hermann Ritter von Ploennies, 24. Juli 1914.[a]) Eigh. Ausfert.*

Nach einer Mitteilung der Bodencreditanstalt hat ihr der serbische Industrielle und Bankier Bully depeschirt, dass er ein Nachgeben nicht für unwahrscheinlich halte und dass die Entscheidung nach Eintreffen der russischen Dispositionen fallen werde. Nach einer weiteren Mitteilung der Bodencreditanstalt hat die Firma Rosenberg (Reitzes) an der Börse ostentativ gekauft, der Firmachef sich aber pessimistisch geäussert. Ploennies.

[a]) Vgl. n. 10569.

Tel. an den ungarischen Ministerpräsidenten, 24. Juli 1914 Nr. 34 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10571.

*Nr. **10637**. Tel. des ungarischen Ministerpräsidenten; Budapest, 24. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 12 U. 50 M. p. m., eing. 3 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Mobilisierung. Ich bitte Euer Exzellenz nötigenfalls auch in meinem Namen zu betonen, daß im Falle keiner befriedigenden Antwort Serbiens die unverzügliche Anordnung der Mobilisierung unbedingt notwendig wäre. Jedes diesbezügliche Zaudern wäre mit verhängnisvollen Folgen verbunden. Tisza.

[a]) Oe II 22 Nr. 21; Gooss 216. Vgl. n. 10633, 10634, 10639, 10640, 10708.

*Nr. **10638**. Tel. des ungarischen Ministerpräsidenten; Budapest, 24. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 3 U. 30 M. p. m., eing. 5 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Türkisch-bulgarisches Verhältnis. Auf Grund des hocherfreulichen Telegrammes Markgrafen Pallavicinis No. 342[b]) erlaube ich mir die Aufmerksamkeit Euer Exzellenz darauf zu lenken, wie dringend es wäre, bei vollständiger Informierung unserer dortigen Vertreter, mit größtem Nachdrucke in Sofia und Konstantinopel einzusetzen, um eine Einigung der Türkei mit Bulgarien und eine Aktion dieser im Einklange mit uns zu erzielen. Tisza.

[a]) Vgl. n. 10629, 10641. — [b]) n. 10489.

*Nr. **10639**. Tel. des Gerenten des Vizekonsulats Julius Ledinegg, aus Antivari, 25. Juli 1914 (aufg. 2 U. p. m., eing. 26. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Seit heute früh Wachdienst an der österreichischen Grenze Lesnica-Sutorman organisiert, der von zirka 60 Mann des Bataillons Antivari versehen wird. Analoge Massnahmen sollen auch in den anderen Grenzgebieten getroffen worden sein. Alle Bataillone dieser Brigade erhielten heute Aviso, Einberufung zu gewärtigen. Mehlverkauf ohne behördliche Bewilligung seit heute den Geschäftsleuten in Antivari bis auf weiteres verboten. Gleichlautend Cetinje. Ledinegg.

[a]) Vgl. n. 10637, 10667.

*Nr. **10640**. Tel. in claris nach Athen und an alle anderen Missionen (einschließlich Cairo und Tanger), 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli).[a] Konz. (S. Musulin; V. und G. Forgách).*

Ministerpräsident Pašić überbrachte heute vor 6 Uhr dem k. u. k. Gesandten unbefriedigende Antwort auf unsere Note. Baron Giesl erklärte hierauf die diplomatischen Beziehungen als abgebrochen und verließ mit dem Personal der Gesandtschaft Belgrad. Serbische Regierung soll bereits um 3 Uhr Nachmittag Mobilisierung der serbischen Armee angeordnet haben. Vorstehendes zu Euer etc. Information und Mitteilung an die dortige Regierung. Berchtold.

[a]) Oe II 43 Nr. 45; Gooss 167. Vgl. n. 10637, 10646, 10714, 10730, 10732, 10735, 10780, 10872.

Erlaß nach Athen, 25. Juli 1914 Nr. 3548. Siehe n. 10654.

*Nr. **10641**. Tel. aus Athen, 25. Juli 1914 Nr. 460 (aufg. 2 U. 35 M. p. m., eing. 26. Juli 10 U. a. m.).[a] Entziff.*

Vertraulich. Zur Entrevue Venizelos-Saidhalim. Es wäre sehr erwünscht, wenn unsere offiziöse Presse sich viel mit derselben befasste und Gelingen warm das Wort redete. Einerseits wäre dies für die griechische Regierung gegen Unterströmung eine Stütze. Zweitens scheint Herr Streit zu glauben, dass manche Grossmächte (Italien, Rußland) Scheitern der Verhandlungen wünschen. Diese Ansicht wird auch in den Regierungsblättern widerspiegelt. Mir sagte Minister, Deutschland wünsche Aussöhnung und er hoffe, wir auch. Ich habe ihn ziemlich überzeugt, aber andere Faktoren scheinen in anderer Richtung bei ihm gewirkt zu haben. Daher würde eine solche klare Stellungnahme, wo Parallelismus der zukünftigen griechisch-türkischen Interessen sowie eventuell der Interessen Monarchie dezidiert, hier besten Eindruck machen. Szilassy.

[a]) Vgl. n. 10638, 10644.

*Nr. **10642**. Tel. aus Athen, 25. Juli 1914 Nr. 467 (aufg. 11 U. 30 M. p. m., eing. 26. Juli 4 U. p. m.).[a] Entziff.*

Griechenland und unser Konflikt mit Serbien. Herr Streit sagte mir heute, er glaube, daß Serbien sich unseren Forderungen gegenüber konziliant erweisen werde. Oppositionelle Presse ist serbo-freundlich gestimmt, erhofft aber friedliche Lösung von Klugheit Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät. Von Regierungsorganen schweigt das wichtigste, die „Patris" vollständig. „Nea Himera" von heute spricht von speziellem Interesse, welches Griechenland der österreichisch-ungarisch-serbischen Krise widmet, und bemerkt, daß bei ähnlichen früheren Anlässen Serbien konziliant gewesen, hofft, daß es auch jetzt sein wird. Das Blatt ist bestrebt, bei Freundlichkeit für Serbien mit keinem Worte gegen die Monarchie Stellung zu nehmen. Szilassy.

[a]) Vgl. n. 10630, 10643.

*Nr. **10643**. Tel. aus Athen, 25. Juli 1914 Nr. 468 (aufg. 11 U. 30 M. p. m., eing. 26. Juli 4 U. p. m.).[a] Entziff.*

Euer Exzellenz Telegramm Nr. 293 von vorgestern. Ich hatte mich gestern in obigem Sinne Herrn Streit gegenüber vertraulich vernehmen lassen und war Minister dankbar und zeigte Verständnis für unsere Lage. Heute suchte mich Herr Streit, welcher von unserer Note bereits Kenntnis hatte, auf und führte folgendes aus, betonend, daß er auch im Namen Seiner Majestät des Königs spreche: „Wir begreifen die in der Monarchie herrschende Entrüstung, besonders da serbische Beamte und Offiziere der Bewegung nahestanden. Griechenland bleibt selbstredend einem eventuellen Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien vollständig fremd. Aber sich auf Vertragsverhältnis stützend, habe die griechische Regierung in Belgrad zur Konzilianz energisch geraten. Anderseits ist es klar, daß durch einen eventuellen Krieg zwischen der Monarchie und Serbien der Balkan wieder in Unruhe geraten wird und hiedurch werden friedliche Interessen neutraler Mächte und so auch Griechenlands berührt. Wir wollen uns nicht anmaßen, irgendwie Rat zu erteilen oder eine Demarche zu machen, wir wären aber dankbar, wenn bei der in Wien zu treffenden Entscheidung die Vorteile der friedlichen Entwicklung am Balkan auch mit in Betracht gezogen werden könnten." Herr Streit bemerkte, daß das hohe Wohlwollen, welches Euer Exzellenz ihm stets erwiesen, sowie die glücklicherweise eingetretene Besserung in unseren Beziehungen ihm Hoffnung gebe, daß Euer Exzellenz diesen Appell (denn einen Schritt wolle er es keinesfalls nennen) nicht verübeln würden. Ich erwiderte, daß, da er mir in dieser korrekten Form spreche, ich keinen Anstand nehme, Euer Exzellenz Obiges zu verdolmetschen, beruhigte ihn, daß wir gewiß neutrale Interessen im Kriegsfalle nach Möglichkeit berücksichtigen würden, setzte aber hinzu, daß, wenn griechische Regierung Aufrechterhaltung des Friedens so sehr wünsche, sie am wirksamsten dazu durch weitere kluge Ratschläge in Belgrad beitragen könnte. Minister dankte mir sehr und versprach, dies auch weiters zu tun. Form seines Appelles und die Richtung seiner Worte waren solche, daß ich [sie] nicht als eine Einmischung betrachten konnte. In den darauf folgenden Gespräche erörterte Minister Balkanverhältnisse und meinte, Griechenlands Stellung wäre nur dann eine „schwierige", wenn Bulgarien über Serbien herfallen würde. Auf meine Frage, ob dann der casus foederis auf alle Fälle eintreten würde, antwortete er ausweichend, „dies sei noch nicht gesagt, man würde Sache prüfen müssen". Szilassy.

[a] Vgl. n. 10642, 10645, 10778, 10842, 10861.

*Nr. **10644**. Bericht aus Athen, 25. Juli 1914 Nr. 55 B (eing. 31. Juli).[a] Ausfert.*

Streng geheim. Wie Euer Exzellenz aus meiner Berichterstattung wissen, betonen die griechischen Staatsmänner gerne die Notwendigkeit eines Zusammenhaltens mit der Türkei für die Zukunft Herr Streit kam neulich bei Besprechung der Reise des Ministerpräsidenten wieder auf dieses Thema und fragte mich wiederholt mit Insistenz: „Ihnen ist doch

diese Politik recht, nicht wahr?" Er fügte hinzu, dass Seine Majestät Kaiser Wilhelm ihm gesagt hätte: „Dies ist die deutsche Politik und auch diejenige Österreich-Ungarns." — Somit, meinte der Herr Minister, seien wenigstens zwei Mächte des Dreibundes mit diesem Kurse einverstanden. Ich konnte natürlich dies alles nur bestätigen und wies darauf hin, dass gelegentlich der neuerlichen Krise in den griechisch-türkischen Beziehungen Euer Exzellenz mir ja den Auftrag erteilt hätten, bei ihm beschwichtigend zu wirken. Auch liess sich ja der Herr Minister, wie aus obigem erhellt, leicht überzeugen. Den Grund zu seinen augenblicklichen Zweifeln bildet, wie er mir streng privatim und vertraulich sagte, die angebliche Gesprächsweise des Markgrafen Pallavicini. Herr Streit meinte, dass der Herr Botschafter durch seine grossen Sympathien für die Türkei dieselbe unwillkürlich zum Widerstande gegen den Willen der Mächte in der Inselfrage ermutige. Der Herr Markgraf spreche offen von der von den Mächten genehmigten Regelung dieser Frage als von einem „Provisorium" — und habe sich auch Herrn Panas gegenüber in diesem Sinne geäussert. Ich nahm selbstredend den Herrn Botschafter in Schutz. Übrigens — dieses Thema hat Herr Streit mir gegenüber mehrmals zur Sprache gebracht — hat der Herr Minister stets betont, er spreche mir hierüber nur vermöge unserer guten persönlichen Beziehungen so offen und wünsche nicht, dass ich Euer Exzellenz kostbare Zeit mit diesem Getratsch in Anspruch nehme, höchstens wäre er dankbar, wenn ich hierüber Euer Exzellenz gelegentlich mündlich ein Wort fallen lassen würde. Da diese Möglichkeit nun entfällt, glaube ich obiges streng geheim einberichten zu sollen. Szilassy.

a) Vgl. n. 10641, 10657.

Tel. in claris nach Bangkok, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

*Nr. **10645.** Tel. aus Belgrad, 25. Juli 1914 Nr. 182 (aufg. Semlin 1 U. p. m., eing. 5 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.*

Situation. Ministerrat gestern abends und heute früh abermals zusammengetreten. Antwort auf unsere Note soll nach mehrfachen Versionen mir noch vor Ablauf der Frist übergeben werden. Ich höre, dass Hofzug zusammengestellt wird. Geld der Nationalbank und der Eisenbahn sowie die Akten des Ministeriums des Äussern werden in das Innere des Landes gebracht. Ein Teil meiner Kollegen ist der Auffassung, dass sie der Regierung folgen müssen, speziell auf der russischen Gesandtschaft wird gepackt. Garnison hat in Feldausrüstung Stadt verlassen. Munitionsdepots der Festung wurden evakuiert. Am Bahnhof starker militärischer Verkehr. Die Sanitätskolonnen haben Belgrad in der Richtung nach Süden verlassen. In Befolgung der mir inzwischen zugekommenen Weisungen verlassen wir im Falle Abbruchs mit dem Zuge 6 Uhr 30 Minuten Belgrad und werden Konsularämter im Sinne Telegrammes No. 86 von heute angewiesen. Giesl.

a) Oe U 70 Nr. 22 (unvollständig); Oe II 25 Nr. 24; Gooss 166. Vgl. n. 10572, 10643, 10646.

*Nr. **10646**. Telefondepesche aus Belgrad nach Budapest, 25. Juli 1914 (aufg. Semlin; eing. 7 U. 45 M. p. m.).[a] Urschriftliche Aufzeichnung.*

Gesandter Baron Giesl telephoniert aus Semlin nach Budapest: 2 Minuten vor 6 Uhr abends wurde Antwortnote überreicht; da sie in mehreren Punkten unbefriedigend, hat Baron Giesl die Beziehungen abgebrochen und ist abgereist. Um 3 Uhr nachmittags wurde in Serbien die allgemeine Mobilisierung angeordnet. Regierung und diplomatisches Korps sind nach Kragujevatz abgereist.

[a] Oe U 70 Nr. 23 und 24 (unvollständig); Oe II 26 Nr. 26; Gooss 167. Vgl. n. 10573, 10640, 10645, 10647.

*Nr. **10647**. Tel. in claris aus Belgrad; 25. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. Semlin 8 U. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.*

Ich habe infolge ungenügender Antwort der königlich serbischen Regierung auf unsere am 23. l. M. gestellten Forderungen die diplomatischen Beziehungen mit Serbien für abgebrochen erklärt und mit Personal der Gesandtschaft Belgrad verlassen. Giesl

[a] Oe U 71 Nr. 24 (abgeändert); Oe II 26 Nr. 25; Gooss 167. Vgl. n. 10573, 10646, 10648, 10712.

*Nr. **10648**. Privatschreiben des serbischen Ministerpräsidenten Nikolaus Pašić an den Gesandten in Belgrad; Belgrad, 12./25. Juli 1914.[a] Ausfert.*

Ministère des Affaires Etrangères
Section Politique.
P. No. — Belgrade, le 12/25 juillet 1914.

Monsieur le Ministre,

J'ai l'honneur de faire parvenir ci-près à Votre Excellence la réponse du Gouvernement Royal à la Note du Gouvernement Impérial et Royal que Votre Excellence m'a remis le 10/23 juillet courant.[b]

Veuillez agréer, Monsieur le Ministre, l'assurance de ma plus haute considération. Nik. P. Pachitch.

[a] Gooss 168. Vgl. n. 10524, 10647, 10654, 10739, 10781, 10790, 10855, 10860. — [b] Vgl. n. 10395.

*Beilage zu n. **10648**. Note der serbischen Regierung an die Belgrader Gesandtschaft, ohne Datum. Ausfert.[a]*

Le gouvernement royal serbe a reçu la communication du gouvernement I[1] et R[1] du 10 de ce mois et il est pérsuadé que sa réponse eloignera tout malentendu qui menace de gâter les bons rapports de voisinage entre la Monarchie Austro-Hongroise et le Royome de Serbie.

Le Gouvernement Royal est conscient que les protestations qui ont apparu tant à la tribune de la Skoupchtina Nationale que dans les déclarations et les actes des répresantants résponsables de l'État, protestations qui fûrent coupées court par la déclarations du Gouvernement serbe faite le 18 [31] Mars 1909 ne se sont plus rénouvelées vis-à vis la grande Monarchie voisine, en

aucune ocasion, et que depuis ce temps, autant de la part des Gouvernements Royaux qui se sont sucedés, que de la part de leurs organes, aucune tentative n'a été faite dans le but de changer l'état de chose politique et juridique crée en Bosnie-Herzegovine. Le Gouvernement Royal constate que sous ce rapport le Gouvernement I[1] et R[1] n'a fait aucune representation sauf en ce qui concerne un livre scolaire, et au sujet de laquelle le Gouvernement I[1] et R[1] a reçu une explication entièrement satisfaisante. La Serbie a de nombreuses fois donné des preuves de sa politique pacifiste et moderée pendant la duré de la crise balcanique et c'est grace à la Sérbie et au sacrifice qu'elle a fait dans l'interet exclusif de la paix eropéenne que cette paix a été preservée.

Le Gouvernement Royal ne peut pas etre rendu responsable pour des manifestations d'un caractère privé telle que les articles des journaux et le travail paisible des societés, manifestations qui se produisent dans presque tous les pays comme une chose ordinaire et qui échapent en règle generale au controle officiel. D'autant moins que le Gouvernement Royal, lors de la solution de toute une serie de questions qui se sont presentées entre la Serbie et l'Autriche Hongrie a montre une grande prévenance et a reussi de cette façon a eu regler le plus grand nombre au profit du progrès de deux pays voisins.

C'est pourquoi le Gouvernement Royal a été peniblement[b)] surpris par les affirmations d'après lesquelles des personnes du Royaume de Serbie auraient participé à la préparation de l'attentat commis à Saraievo. Il s'attendait à ce qu'il soit invité à collaborér à la rechèrche de tout ce qui se rapporte a ce crime et il etait prêt, pour prouver par des actes son entière corection, à agir contre toutes les personnes à l'egard desquelles des communications lui seraient faites.

Se rendant donc au desir du Gouvernement I[1] et R[1] le Gouvernement Royal est disposé à remettre au tribunal tout sujet serbe, sans égard à sa situation et à son rang pour la complicite duquel dans le crime de Saraïevo des preuves lui seraient fournies et spécialement il s'engage à faire publier à la première page du Journal Officiel en date du 13/26 Juillet l'enontiation suivante:

„Le Gouvernement Royal de Serbie condamne toute propagande qui sérait dirigée contre l'Autriche Hongrie c'est à dire l'ensemble des tendances qui aspirent en dernier lieu à détacher de la Monarchie Austro-Hongroise des teritoires qui en font partie, et il deplore sincèrement les consequences funestes de ces agissements criminels."

„Le Gouvernement Royal regrette que certains officiers et fonctionaires serbes aient participé, d'après la comunication du Gouvernement I[1] et R[1], à la propagande sus mentinnée et compromis par là les relations de bon voisinage auxquelles le Gouvernement Royal s'etait solennellement engagé par sa déclaration du 31 Mars 1909."

„Le Gouvernement, qui desapprouve et repudie toute idée ou tentative d'une immixtion dans les destinées des habitants de quelque partie de l'Autriche Hongrie que ce soit, considère de son devoir d'avertir formellement les officiers, les fonctionaires et toute la population du Royaume que dorena-

vant il procedera avec la dernière rigeur contre les personnes qui se rendraient coupables de pareils agissements, agissements qu'il mettra tous ses éfforts à prevenir et à reprimer".

Cette enonciation sera portée à la connaissance de l'Armée Royale par un ordre du jour au Nom de Sa Majesté le Roi, par son Altesse Royale le Prince Heritier Alexandre et sera publié dans le prochain buletin officiel de l'Armée.

Le Gouvernement Royal*c)* s'engage en outre

1° d'introduire [dè]s [la]*d)* première convocation regulière de la Skoupchtina, une disposition dans la loi de la Presse par laquelle sera punie de la manière la plus sevère la provocation à la haine et au mepris de la Monarchie Austro-Hongroise ainsi que contre toute publication dont la tendance génerale serait dirigée contre l'integrité teritoriale de l'Autriche-Hongrie. Il se charge lors de la revision de la Constitution, qui est prochaine, à faire introduire dans l'article XXII de la Constitution un amendement de telle sorte que les publications ci-dessus puissent être confisquées, ce qui actuelement, aux termes categoriques de l'article XXII de la Constitution est impossible.

2° Le Gouvernement ne possede aucune preuve — et la note du Gouvernement I[l] et R[l] ne lui en fourni non plus aucune — que la société „Narodna Odbrana" et autres sociétés similaires aient commi*e)* jusqu'à ce jours quelque acte criminel de ce genre, par le fait d'un de leurs membres. Neanmoins le Gouvernement Royal acceptera la démande du Gouvernement I[l] et R[l] et dissoudra la société „Narodna Odbrana" et toute autre société qui agirait contre l'Autriche-Hongrie.

3° Le Gouvernement Royal serbe s'engage à eliminer sans delais de l'instruction publique en Serbie (...)*f)* tout ce qui sert ou pourrait servir à formenter la propagande contre l'Autriche Hongrie, quand le Gouvernement I[l] et R[l] lui fournira des faits et des preuves, de cette propagande.

4° Le Gouvernement Royal accepte de même à eloigner du service militaire et de l'administration les officiers et fonctionaires pour lesquels l'enquète judiciaire aura prouvé qu'ils sont coupables d'actes dirigés contre l'integrité du teritoire de la Monarchi Austro-Hongroise et il attend que le Gouvernement I[l] et R[l] lui communique ulterierement les noms et les faits de ces officers et fonctionaires aux fins de la prôcedûre qui doit s'ensuivre.

5° Le Gouvernement Royal doit avouer qu'il ne se rend pas clairement compte du sens et de la portée de la demande du Gouvernement I[l] et R[l] que la Serbie s'engage à accepter sur son teritoire le colaboration des organes du Gouvernement I[l] et R[l], mais il declare qu'il admettra la colaboration qui repondrait aux principes du droit international et à la procedure criminelle, ainsi qu'aux bons rapports de voisinage.

6° Le Gouvernement Royal — cela va de*g)* soi — considère de son devoir d'ouvrir une enquète contre tous ceux qui sont ou qui eventuelement auraient été melés au complot du 15 [28] Juin et qui se trouveraient sur le teritoire du Royaume. Quant à la participation de cette enquête des organes des autorités Austro-Hongroises, qui seraient delegués à cet éffet par le Gouvernement I[l] et R[l] le Gouvernement Royal ne peut pas l'accepter, car ce

serait une violation de la Constitution et de la loi sur la procedure criminele. Cependant dans des cas concrets des comunications sur les resultats de l'instruction en question pourrait être donnés aux organes Austro-Hongrois.

7° Le Gouvernement Royal a fait proceder dès le soir même de la remise de la note à l'arrestation du comandant Voïslav Tankositch.

Quant à Milan Ziganovitch qui est sujet de la Monarchie Austro-Hongroise et qui jusqu'au 15 Juin etait[h] employé (comme aspirant) à la Direction des Chemins de fers, il n'a pas pus encore être decouvèrt et un mandat d'amener a été lancé contre lui. Le Gouvernement I[1] et R[1] est prié de vouloir bien dans la forme accoutumée faire connaitre le plus tôt possible les presomptions de culpabilité ainsi que les preuves eventueles de leur culpabilité qui ont[i] été recuillies jusqu'à ce jours par l'instruction[k] à Saraïevo aux fins d'enquête ulterieure.

8° Le Gouvernement serbe renforcera et etendra les mesures prises pour empecher le trafic illicite d'armes et d'explosifs à travers la frontière.

Il va de soi qu'il ordonera de suite une enquête et punira severement les fonctionaires des frontières sur la ligne Schabaz-Lozniza, qui ont manqué leurs dévoirs et laissé passer les auteurs du crime de Saraïevo.

9° Le Gouvernement Royal donnera volontiers des explications sur les propos que ses fonctionaires tant en Serbie qu'à l'etranger ont eu après l'attentat dans des intervievs et qui, d'après l'afirmation du Gouvernement I[1] et R[1], ont été hostiles envers la Monarchie dès que le Gouvernement I[1] et R[1] lui aura indiquée les passage en question de ces propos et des qu'il aura demontré que les propos employé ont en éffet été tenu par lesdits[l] fonctionaires, au sujet de quoi le Gouvernement Royal lui même aura soin de recuillir des preuves et convictions.

10° Le Gouvernement Royal informera le Gouvernement I[1] et R[1] de l'execution des mesures comprises dans les points précedents, en tant que cela n'a pas été dejà fait par la presente note,[m] aussitôt que chaque mesure aura été ordonnée et executée.

Dans le cas où le Gouvernement I[1] et R[1] ne serait pas satisfait de cette reponse, le Gouvernement Royal serbe, considerant qu'il est de l'interêt commun de ne pas precipiter la solution de cette question est prêt comme toujours d'accepter une ententte pacifique, soit en remetant cette question à la décision du tribunal International de la Haie soit aux Grandes Puissances qui ont pris part à l'elaboration de la déclaration que le Gouvernement serbe a faite le 18/31 Mars 1909.

a) Hektographischer Abzug, vgl. Anlage (Faksimile). Das Stück wird oben genau nach der Fassung der Ausfertigung mit allen Abkürzungen, Verbesserungen und orthographischen Fehlern abgedruckt. Abdruck unter Auflösung der Abkürzungen und Verbesserung der Fehler: Oe U 71 Nr. 24 und Oe II 44 Nr. 47. — *b)* Ein Wort mit etwa drei Buchstaben gestrichen (unleserlich). — *c)* Ro[yal] im Hektogramm ausgeblieben. — *d)* Beide Worte im Hektogramm ausgeblieben. — *e)* Commi mit gewöhnlicher Tinte eingefügt. — *f)* 13 Worte gestrichen (unleserlich). — *g)* Ein Wort mit etwa vier Buchstaben gestrichen (unleserlich). — *h)* Korrigiert aus „etaient". — *i)* „etaient" gestrichen. — *k)* Mit gewöhnlicher Tinte nach Streichung des Wortes „enquête" eingefügt. — *l)* „dits" mit gewöhnlicher Tinte eingefügt. — *m)* Ein Wort mit drei Buchstaben gestrichen (unleserlich).

*Nr. **10649.** Tel. nach Berlin Nr. 260 (1), Paris Nr. 158 (2), London Nr. 165 (3), St. Petersburg Nr. 174 (4), Rom Nr. 874 (5), Konstantinopel Nr. 215 (6) und Bukarest Nr. 170 (7), 25. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.). Konz. (S. Dipauli; V. Musulin u. Forgách; G. Forgách).*

1.—7. Geheim. Graf Hadik telegrafiert aus Stockholm unterm 24. d. M. wie folgt: ... *wie n. 10630* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz persönlichen Information

1. und zur Mitteilung an den Herrn Staatssekretär.

7. und zur streng vertraulichen Mitteilung an Seine Majestät den König. Berchtold.

Tel. nach Berlin, 25. Juli 1914 Nr. 262 (chiffr. 26. Juli 7 U. 40 M. a. m.). Siehe n. 10684.

*Nr. **10650.** Tel. nach Berlin Nr. 263, St. Petersburg Nr. 177, Paris Nr. 160, Rom Nr. 877, Konstantinopel Nr. 217 und Bukarest-Sinaia Nr. 171, 25. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.). Konz. (S. Dipauli; V. Musulin und Forgách; G. Forgách).*

Geheim. Graf Mensdorff telegrafiert unterm 24. d. M., wie folgt: ... *wie n. 10601* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz rein persönlichen Information. Berchtold.

*Nr. **10651.** Tel. nach Berlin Nr. 264 (1), St. Petersburg Nr. 178(2), London Nr. 166 (3), Rom Nr. 878 (4), Konstantinopel Nr. 218 (5) und Bukarest Nr. 172 (6), 25. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Konz. (S. Dipauli; V. Musulin und Forgách; G. Musulin).*

1.—7. Geheim. Graf Szécsen telegrafiert unterm 24. l. M., wie folgt: ... *wie n. 10607 von „Baron Schoen" bis „zu finden sein wird" und wie n. 10608 von „Baron Schoen" bis Schluß* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz persönlichen Information

7. und zur Mitteilung an König Karl. Berchtold.

*Nr. **10652.** Tel. nach Berlin Nr. 266 (1), Paris Nr. 161 (2), London Nr. 167 (3), St. Petersburg Nr. 179 (4), Rom Nr. 879 (5), Konstantinopel Nr. 219 (6) und Bukarest-Sinaia Nr. 173 (7), 25. Juli 1914 (chiffr. 26. Juli 3 U. 10 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Dipauli; V. Musulin und Forgách; G. Forgách).*

1.—7. Geheim. Gesandter Otto telegrafiert unterm 24. d. M., wie folgt: ... *wie n. 10594* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz persönlichen Information

1. und zur Mitteilung an den Herrn Staatssekretär

7. und zur Mitteilung an König Karl. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10719.

*Nr. **10653.** Tel. nach Berlin Nr. 267 (1), St. Petersburg Nr. 180 (2) und Rom Nr. 880 (3), 25. Juli 1914 (chiffr. 26. Juli 2 U. 40 M. a. m.). Konz. (S. Dipauli; V. Forgách; G. Musulin).*

1.—3. Geheim. Graf Szécsen telegraphiert unterm 24. d. M., wie folgt: ... *wie n. 10609* ...

1. Vorstehendes zu Euer Exzellenz persönlichen Information und zur Mitteilung an den Herrn Staatssekretär.

2. Vorstehendes zu Euer Exzellenz rein persönlichen Information.

Berchtold.

Tel. in claris nach Berlin 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Nr. 10654. *Erlaß nach I: Berlin Nr. 3540 (1), Rom Nr. 3541 (2), Paris Nr. 3542 (3), London Nr. 3543 (4), St. Petersburg Nr. 3544 (5) und Konstantinopel Nr. 3545 (6); II: Bukarest Nr. 3546 (1), Sofia Nr. 3547 (2), Athen Nr. 3548 (3), Durazzo Nr. 3549 (4) und Cetinje Nr. 3550 (5); III: München Nr. 3551 (1), Brüssel Nr. 3552 (2), Kopenhagen Nr. 3553 (3), dem Haag Nr. 3554 (4), Lissabon Nr. 3555 (5), Dresden Nr. 3556 (6), Bern Nr. 3557 (7), Stuttgart Nr. 3558 (8), Kairo Nr. 3559 (9), Madrid Nr. 3569 (10) und Rom-Vatikan Nr. 3570 (11); IV: Stockholm Nr. 3560, 25. Juli 1914.[a]) Konz. (S. Dipauli; G. Musulin).*

I. u. II. Zum hierortigen Erlasse vom 20. Juli l. J.

I. 1. Nr. 3426.
2. Nr. 3427.
3. Nr. 3428.
4. Nr. 3429.
5. Nr. 3430.
6. Nr. 3431.

II. 1. Nr. 3432.
2. Nr. 3433.
3. Nr. 3434.
4. Nr. 3436.
5. Nr. 3435.

I.—III. Im Anbuge erhalten Euer etc. das in der Zirkularnote an die Mächte[b]) angekündigte Dossier, das die großserbische Propaganda und ihre Zusammenhänge mit dem Sarajewoer Attentate zum Gegenstande hat.

I. 1.—6. Euer Exzellenz wollen dieses Dossier zur Kenntnis der dortigen Regierung bringen.

II. 1.—4. Euer etc. sind ermächtigt, der dortigen Regierung von dem Inhalte dieses Dossiers Kenntnis zu geben.

II. 5. Euer Hochwohlgeboren wollen der kgl. montenegrinischen Regierung von dem Inhalte dieses Dossiers Kenntnis geben und hiebei neuerdings der Genugtuung der k. u. k. Regierung Ausdruck verleihen, daß Montenegro in diesem Aktenstücke keinerlei Rolle spielt.

III. Dieses Dossier dient zur Ihrer Kenntnisnahme und zur entsprechenden Verwertung bei der dortigen Regierung.

IV. Zum Privatschreiben vom 22. d. M. Im Anbuge erhalten Euer Hochgeboren das in der Zirkularnote an die Mächte angekündigte Dossier, das die großserbische Propaganda und ihre Zusammenhänge mit dem Sarajewoer Attentate zum Gegenstand hat. Dieses Dossier dient zu Ihrer Kenntnisnahme und zur entsprechenden Verwertung bei der dortigen Regierung.[c])

[a]) Oe U 21 Nr. 19 (unvollständig); Oe II 53 Nr. 48; Gooss 167. Vgl. n. 10648, 10656, 10666, 10685, 10835, 10858, 10872, 10891, 10903, 10916, 10990, 10999. — [b]) n. 10399. — [c]) n. 10504, 10630.

Beilage zu n. 10654. Mémoire.[a]) Amtlicher Druck.[b])

Die von Serbien ausgegangene Bewegung, die sich zum Ziele gesetzt hat, die südslawischen Teile Österreich-Ungarns von der Monarchie loszureißen, um sie mit Serbien zu einer staatlichen Einheit zu verbinden, reicht weit zurück.

In ihren Endzielen stets gleich bleibend und nur in ihren Mitteln und an Intensität wechselnd, hatte diese Propaganda auf serbischem Boden zur Zeit der Annexionskrise einen ihrer Höhenpunkte erreicht. Den schützenden Mantel der Heimlichkeiten abstreifend, war sie damals mit dem Einbekenntnisse ihrer Tendenzen offen hervorgetreten und hatte versucht, unter der Patronanz der serbischen Regierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zur Verwirklichung ihrer Absichten zu gelangen.

Während die gesamte serbische Presse in gehässigen, die Tatsachen entstellenden Ausfällen zum Kampfe gegen die Monarchie aufrief, bildeten sich — von anderen Propagandamitteln abgesehen — Assoziationen, die diesen Kampf vorbereiteten.

An Bedeutung ragte unter diesen die Narodna odbrana hervor. Aus einem damals bestandenen revolutionären Komitee hervorgegangen, war diese als Privatverein konstituierte, jedoch vom Belgrader Auswärtigen Amte völlig abhängige Organisation von serbischen Militär- und Zivilfunktionären ins Leben gerufen worden. Als ihre Gründer fungierten unter anderen: General Božo Janković, die ehemaligen Minister Ljuba Jovanović, Ljuba Davidović und Velislav Vulović, der Direktor der Staatsdruckerei Živojin Dačić und die damaligen Hauptleute, jetzt Majore Voja Tankosić und Milan Pribičević. Dieser Verein hatte sich die Bildung und Ausrüstung von Freischaren für den bevorstehenden Krieg gegen die österreichisch-ungarische Monarchie zum Ziele gesetzt. (Siehe Beilage 2.)

Ein anschauliches Bild der damaligen Tätigkeit der Narodna odbrana liefert unter anderem die Aussage des vom Kreisgerichte in Sarajevo als Zeugen vernommenen bosnisch-herzegowinischen Landesangehörigen Trifko Krstanović, der sich zu jener Zeit in Belgrad befand und der, nebst anderen Angehörigen der Monarchie, von der Narodna odbrana als Komitadji angeworben worden war. Mit etwa 140 anderen Bandenmitgliedern war Krstanović anfangs 1909 nach einer für die Ausbildung von Banden in Ćuprija (Bezirk Jagodina) errichteten und von den Hauptleuten Voja Tankosić und Dušan Putnik geleiteten Schule gebracht worden. Als Lehrer fungierten dort ausschließlich serbische Offiziere. General Božo Janković und Hauptmann Milan Pribičević inspizierten diesen dreimonatlichen Bandenkurs in regelmäßigen Zeitabschnitten.

Dort erhielten die angehenden Komitadjis Unterricht im Schießen und im Werfen von Bomben, im Minenlegen, Sprengen von Eisenbahnen, Tunnels und Brücken, sowie im Zerstören von Telegraphenleitungen. Ihre Aufgabe war es, nach den Aufträgen ihrer Befehlshaber die neuerworbenen Kenntnisse in Bosnien und der Herzegowina in die Tat umzusetzen.

Durch diese ganz öffentlich betriebene und von der serbischen Regierung geförderte Aktion der Narodna odbrana wurde damals der Bandenkrieg gegen Österreich-Ungarn vorbereitet. Angehörige der Monarchie

wurden hiebei zum Verrate an ihrem Vaterlande verleitet und systematisch dazu erzogen, als serbische Emissäre heimtückische Angriffe gegen die Verteidigungsmittel ihrer Heimat zu richten.

Diese Periode der aggressiven Aspirationen fand ihren Abschluß mit der von der serbischen Regierung am 31. März 1909 abgegebenen Erklärung, in welcher sich diese mit der, durch die Annexion Bosniens und der Herzegowina geschaffenen völker- und staatsrechtlichen Neuordnung abfinden zu wollen erklärte und feierlich versprach, mit der österreichisch-ungarischen Monarchie in Hinkunft in freundnachbarlichen Beziehungen leben zu wollen.

Mit dieser Erklärung schien auch das Ende der, eine stete Quelle der Unruhe bildenden Bewegung gegen Österreich-Ungarn gekommen und der Weg zu einer wirklich freundschaftlichen Annäherung Serbiens an die Monarchie betreten. Der Förderung durch die serbische Regierung beraubt und von ihr pflichtgemäß bekämpft, hätte die monarchiefeindliche Propaganda nur mehr ein schattenhaftes, dem baldigen Untergange geweihtes Dasein fristen können. Dagegen hätten die zwischen den südslawischen Teilen der Monarchie und Serbien auf sprachlichem, ethnischem und kulturellem Gebiete bestehenden Berührungspunkte zur Verrichtung gemeinsamer, vom Geiste gegenseitiger Freundschaft und paralleler Interessen getragener Kulturarbeit führen müssen.

Diese Erwartungen haben sich jedoch nicht erfüllt.

Die monarchiefeindlichen Aspirationen sind geblieben und unter den Augen der serbischen Regierung, die nichts getan hat, um diese Bewegung zu unterdrücken, hat die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda nur noch an Breite und Tiefe gewonnen. Der Haß gegen die Monarchie wurde wacherhalten und durch stets neue Anfachung zu einem unversöhnlichen gestaltet. Mit den alten, der geänderten Situation angepaßten und durch neue Methoden ergänzten Mitteln wurde das Volk Serbiens „zum unvermeidlichen Vernichtungskampfe" gegen Österreich-Ungarn aufgerufen. Systematisch wurden geheimnisvolle Fäden nach den südslawischen Gebieten der Monarchie gesponnen und deren Bürger zum Verrate am Vaterlande geworben.

Vor allem hat die serbische Presse seither nicht aufgehört, in diesem Geiste zu wirken.

Nicht weniger als 81 in Serbien erscheinenden Zeitschriften mußte bis heute wegen ihres die inländischen Strafgesetze verletzenden Inhaltes das Postdebit entzogen werden.

Kaum eine der Strafnormen, welche die erhabene Person des Monarchen, die Mitglieder Allerhöchstseines Hauses und die Integrität des Staates schützen, ist seitens der serbischen Blätter unverletzt geblieben. Einige wenige aus der überreichen Fülle dieses Materials entnommene, aus verschiedenen Zeitpunkten stammende Proben dieser Preßstimmen sind in der Beilage 1 zusammengestellt.

Ohne in eine detaillierte Besprechung dieser Äußerungen der öffentlichen Meinung Serbiens einzugehen, muß immerhin bemerkt werden, daß sie die Annexion Bosniens und der Herzegowina trotz der serbischer-

seits erfolgten Anerkennung dieses Aktes nach wie vor als einen an Serbien verübten Raub, der einer Remedur bedarf, hinstellen, ein Gedanke, der nicht bloß in den Blättern schärfster Richtung in allen Variationen ihrer unflätigen Sprache immer wiederkehrt, sondern der auch in der dem Belgrader Auswärtigen Amte so nahestehenden „Samouprava" in kaum verhüllter Form ausgesprochen wird (lit. b der Beilage 1).

Ebenso kann nicht unterlassen werden, das Augenmerk darauf zu lenken, wie das am 15. Juni 1910 in Sarajevo von Bogdan Zerajić verübte Attentat gegen den Landes-Chef von Bosnien und der Herzegowina, Feldzeugmeister von Varešanin, publizistisch verwertet wurde.

Wie bekannt, hatte sich Zerajić unmittelbar nach der Tat entleibt und vor deren Verübung seine gesamten Papiere verbrannt. Unter diesen Umständen vermochten die Motive seines Anschlages nicht vollkommen klargestellt zu werden. Immerhin konnte man aber aus einem bei ihm gefundenen Abzeichen schließen, daß er Krapotkinschen Ideen huldigte. Auch die geführten Erhebungen deuteten darauf hin, daß man es mit einem auf anarchistischen Grundlagen beruhenden Verbrechen zu tun hatte.

Dies hinderte jedoch die Presse Serbiens nicht, den Attentäter als serbischen Nationalhelden zu feiern und seine Tat zu verherrlichen. Ja, die „Politika" verwahrte sich förmlich dagegen, daß Zerajić Anarchist gewesen sei und reklamierte ihn als „heldenmütigen Serben, dessen Name jeder Serbe mit Achtung und Schmerz nennen wird".

Das Datum des 18. August*) desselben Jahres hielt die „Politika" für eine passende Gelegenheit, sich mit dem Anschlage des Zerajić, „dessen Name im Volke wie etwas „„Heiliges"" genannt werde", neuerlich zu befassen und das Attentat in einem Gedichte zu feiern (lit. a der Beilage 1).

So wurde dieses Verbrechen, das mit den Aspirationen auf Territorien der Monarchie nichts zu tun hatte, für die Förderung dieser Ideen ausgebeutet und durch die Glorifizierung des Zerajic der Mord ganz ausdrücklich als ein rühmliches und nachahmenswertes Mittel im Kampfe für die Verwirklichung dieser Gedanken anerkannt. Diese Sanktionierung des Mordes als einer vollkommen zulässigen Methode im Kampfe gegen die Monarchie kehrt später in den Blättern bei Besprechung des von Jukić verübten Attentates gegen den königlichen Kommissär von Cuvaj wieder (lit. e*c*) der Beilage 1).

Diese nicht nur in Serbien verbreiteten, sondern — wie später gezeigt werden wird — auf wohlorganisierten Schleichwegen in die Monarchie eingeschmuggelten Zeitungen waren es, die bei den breiten Massen jene Stimmungen erzeugten und wacherhielten, welche einen fruchtbaren Nährboden für die Machenschaften der monarchiefeindlichen Assoziationen boten.

Zum Zentralpunkte dieser von Vereinen betriebenen Agitation wurde die Narodna odbrana. Dieselben Personen, die zur Zeit der Annexion an der Spitze des Vereines gestanden waren, bildeten auch jetzt seine Leitung; wieder findet man hier, wie seinerzeit, als die energischesten und tätigsten Organisatoren die heftigsten Gegner der Monarchie: den General Božo Janković, den Direktor der Staatsdruckerei Živojin Dačić sowie die Majore

*) Anm. des Dossier: Geburtstag Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Milan Pribičević und Voja Tankosić. Organisatorisch auf eine in die Breite und Tiefe gehende Basis gestellt und hierarchisch straff gegliedert (siehe Beilage 2 unter „Organisation"), besaß die Narodna odbrana bald zirka 400 Ausschüsse, die eine lebhafte Agitation entfalteten.

Hiezu kam, daß die Narodna odbrana zu dem Schützenbunde (mit 762 Vereinen), dem Sokolbunde „Dušan Silni" (mit 2500 Mitgliedern), dem olympischen Klub, dem Reitervereine „Knez Mihajlo", dem Jägerbunde und der Kulturliga in engste Verbindung trat und zahlreiche andere Vereine in ihre Dienste stellte, die alle, von der Narodna odbrana geführt und unterstützt, in deren Sinn wirken. In steter gegenseitiger Durchdringung gelangten diese Vereine zu einer förmlichen Amalgamierung, so daß sie heute eigentlich alle nur Glieder des einen Körpers der Narodna odbrana sind.

So spannte die Narodna odbrana über ganz Serbien ein engmaschiges Netz der Agitation, mit welchem sie alle für ihre Ideen Empfänglichen an sich zog.

Welches aber der Geist ist, in dem die Narodna odbrana wirkt, das geht mit genügender Klarheit schon aus ihren offiziellen Vereinspublikationen hervor.

In ihren Statuten im Kleide eines Kulturvereines auftretend, dem nur die geistige und körperliche Entwicklung der Bevölkerung Serbiens sowie deren materielle Kräftigung am Herzen liegt, enthüllt die Narodna odbrana in ihrem Vereinsorgane (siehe Beilage 2) den wahren und einzigen Grund ihres Daseins, ihr sogenanntes „reorganisiertes Programm", nämlich:

In „fanatischer und unermüdlicher Arbeit" dem serbischen Volke unter dem Vorwande, daß ihm die Monarchie „seine Freiheit und Sprache nehmen, ja Serbien zerschmettern" wolle, die „heilige Wahrheit" zu predigen, daß es eine unerläßliche Notwendigkeit ist, gegen Österreich-Ungarn, diesen seinen „ersten und größten Feind", den „Ausrottungskampf mit Gewehr und Kanone" zu führen und das Volk „mit allen Mitteln" auf diesen Kampf vorzubereiten, der zu führen ist, „zur Befreiung der unterworfenen Gebiete", in denen „7 Millionen unterjochter Brüder schmachten".

Ausschließlich im Dienste dieser Idee stehen die „Kulturbestrebungen" der Narodna odbrana, als bloße Mittel zur Organisierung und Erziehung des Volkes für den ersehnten Vernichtungskampf gegen die Monarchie.

In eben diesem Geiste wirken aber alle der Narodna odbrana affilierten Vereine, wofür der Sokolverein in Kragujevac als Beispiel dienen möge (siehe Beilage 3).

Wie bei der Narodna odbrana, so stehen auch hier Offiziere, Professoren und Staatsbeamte an der Spitze.

Die Ansprache, mit welcher der Vereinspräsident Major Kovačević die Jahresversammlung im Jahre 1914 eröffnete, verzichtet vollkommen darauf, das Turnen, das doch der eigentliche Zweck eines Sokolvereines ist, zu erwähnen und befaßt sich ausschließlich mit der „Vorbereitung zum Kampfe" gegen den „gefährlichen, herzlosen, lüsternen, lästigen und gefräßigen Feind im Norden", der „Millionen serbischer Brüder Freiheit und Recht nimmt und sie in Sklaverei und Ketten hält".

In dem Verwaltungsberichte dieses Vereines treten die sachlichen Ausführungen ganz in den Hintergrund und geben nur die Stichworte für das Bekenntnis des wahren „Zieles der Handlungen der Verwaltung" ab, nämlich: die Vorbereitung der nationalen Entwicklung und der Stärkung der „unterdrückten Nation" zu dem Ende, damit sie ihr „noch nicht erfülltes Programm, ihre noch nicht erfüllte Arbeit" zu Ende führen und jene „große Tat" vollbringen könne, „die sich in nächster Zeit abspielen wird": „die Befreiung der jenseits der Drina wohnenden Brüder, welche die Leiden des Gekreuzigten erdulden".

Ja sogar der Kassier benützt seinen Kassenbericht zu dem Mahnrufe, man müsse „Falken erziehen", die imstande sind, den „noch nicht befreiten Brüdern die Freiheit zu bringen".

Ebenso wie bei der Narodna odbrana die Kulturbestrebungen, ist also bei den Sokols die turnerische Betätigung nicht Selbstzweck, sondern ein bloßes Mittel im Dienste ebenderselben Propaganda, die mit denselben Gedanken, ja fast mit den gleichen Worten betrieben wird.

Wenn nun die Narodna odbrana das „Volk" zum Vernichtungskampfe gegen die Monarchie aufruft, wendet sie sich nicht nur an das Volk in Serbien, sondern an alle südslawischen Völkerschaften. Gelten doch der Narodna odbrana die südslawischen Gebiete der Monarchie als „unsere unterworfenen serbischen Gebiete". (Siehe auch Beilage 4.) So sollen also auch die südslawischen Angehörigen der Monarchie an dieser „nationalen Arbeit" teilnehmen; so soll auch jenseits der serbischen Grenze diese „gesunde, notwendige Arbeit" verrichtet werden. Und auch auf dem Boden der Monarchie sucht die Narodna odbrana jene „Helden für diesen heiligen Kampf", denen Obilić, der Mörder Murads, als nachstrebenswertes Beispiel nationaler Opferwilligkeit voranleuchten soll.

Um aber die „Brüder außerhalb Serbiens" zur Teilnahme an der „Arbeit privater Initiative" anzuspornen, unterhält die Narodna odbrana eine lebhafte Verbindung mit den „Brüdern jenseits der Grenze". Wie diese Verbindung geartet ist, wird in dem Vereinsorgane nicht gesagt, wohl deshalb, weil dies zu jenem Teile der „Gesamtarbeit" gehört, der „aus mehrfachen Gründen weder wiedergegeben werden darf noch kann".

Wie umfangreich dieser Zweig ihrer Tätigkeit ist, läßt sich aus dem Umstande erkennen, daß sowohl der Zentralausschuß der Narodna odbrana als auch einzelne ihrer Kreisausschüsse eigene Sektionen für „auswärtige Angelegenheiten" besitzen.

Diese „auswärtige" Tätigkeit der Narodna odbrana und ihrer Affilierten ist eine äußerst vielseitige.

Das, weil behördlich kontrollierbar, relativ ungefährlichste Mittel dieser Agitation sind die Vortragsreisen, welche hervorragende Vereinsmitglieder der Narodna odbrana nach den südöstlichen Teilen der Monarchie unternehmen, wo sie in verschiedenen Vereinen über nationale und kulturelle Fragen sprechen. Diese Anlässe bieten den Vortragenden die von ihnen gesuchte und wohl den vornehmlichsten Zweck dieser Reisen bildende Gelegenheit, in halben, dem Kenner verständlichen Worten und Wendungen im Sinne der wahren Tendenzen dieser Vereine zu wirken.

Unter diesen Emissären nimmt nebst anderen auch der schon mehrmals erwähnte Direktor der serbischen Staatsdruckerei Živojin Dačić eine hervorragende Stellung ein, jener Živojin Dačić, der am 8. August 1909 einen „Aufruf" an das serbische Volk erließ, in welchem er Österreich-Ungarn als den Feind Serbiens bezeichnete und zur Vorbereitung auf den Kampf mit der Monarchie ermahnte. Wiederholt unternahm Dačić Agitationsreisen nach den südöstlichen Teilen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Bei einem solchen Vortrage in Karlovci (1912) legte er seine sonst beobachtete Vorsicht ab und trat geradezu für die „Vereinigung aller Serben gegen den gemeinsamen Feind" ein, als den er in nicht mißzuverstehenden Andeutungen Österreich-Ungarn hinstellte.

Bedenklicher sind die Beziehungen, welche die im Geiste der Narodna odbrana wirkenden serbischen Korporationen unter dem Deckmantel der Interessen- und Kulturgemeinschaft mit Vereinen in der Monarchie angeknüpft haben, denn die gegenseitigen deputativen oder korporativen Besuche dieser Vereine, die sich einer genaueren behördlichen Kontrolle entziehen, werden serbischerseits zu allerlei monarchiefeindlichen Machenschaften benützt.

So hat sich beispielsweise ein zu der bekannten Feier des Sarajevoer Prosvjetavereines im September 1912 entsendeter Delegierter der Narodna odbrana nicht gescheut (siehe Beilage 6) bei diesem Anlasse im Geheimen bosnische Mitglieder für seinen Verein anzuwerben. Die Entsendung eines Vertreters des Kragujevacer Sokolvereines zu dieser Feier sollte den „Brüdern in Bosnien" sagen: „Wir haben Euer nicht vergessen; die Flügel des Falken der Šumadija sind noch mächtig", ein Gedanke, der im intimen Verkehre wohl einen ganz anderen, den früher dargelegten Tendenzen dieses Vereines adäquateren Ausdruck gefunden haben wird. (Siehe Beilage 3.) Was die Vorgänge anbelangt, die sich bei den in Serbien abgehaltenen Zusammenkünften dieser Art abspielen, so entziehen sich diese allerdings einer auf vollkommen sicherer Basis stehenden Kenntnis der k. und k. Behörden, denen ja für diese Fälle nur schwer kontrollierbare konfidentielle Mitteilungen zur Verfügung stehen. In diesem Zusammenhange wäre des Besuches von Agramer Studenten in Serbien im April 1912[d]) zu gedenken, der auf serbischer Seite durch die Veranstaltung eines offiziellen militärischen Empfanges, ja sogar einer Truppenparade zu Ehren dieser Studenten zu einer derart suggestiven Demonstration gestaltet wurde, daß der Verwaltungsbericht des Kragujevacer Sokolvereines sagen darf, dieses „Ereignis bedeutet den Anfang und Keim einer großen Tat, die sich in der nächsten Zukunft abspielen wird", „ein Keim, der reifen wird, wenn die Volksseele noch mehr aufwallt", „bis es keine Schranken gibt, die sie nicht niederreißen könnte".

Erst vor kurzem ist es zur Kenntnis der Behörden der Monarchie gelangt, daß die Sokolvereine Serbiens einige analoge Korporationen in der Monarchie dazu bestimmt haben, sich mit ihnen in einem bisher geheim gehaltenen Verbande zu vereinigen, dessen Charakter bisher noch nicht ganz klargestellt ist, da die Erhebungen darüber derzeit noch fortdauern. Immerhin lassen die schon jetzt erzielten Ergebnisse der Nachforschungen vermuten, daß man hier einem der Wege auf die Spur gekommen ist, auf

dem die subversiven Tendenzen der serbischen Sokols und ihrer Freunde einzelnen verführten und irregeleiteten Personengruppen in der Monarchie eingeimpft werden.

Diese auf breitere Schichten gemünzte, mehr vorbereitende Propaganda tritt aber an Bedeutung gegenüber jener „auswärtigen Arbeit" in den Hintergrund, die von der Narodna odbrana und ihren Freunden in der Agitation von Mann zu Mann geleistet wird. Hier ist jenes Gebiet, auf dem ihre traurigsten Erfolge liegen.

Durch ihre geheimen Vertrauensmänner und Emissäre trägt sie das Gift der Aufwieglung in die Kreise der Erwachsenen ebenso wie der urteilslosen Jugend.

So haben beispielsweise, von Milan Pribičević verleitet, die ehemaligen Honvédoffiziere V. B., D. K., V. N. und der kroatisch-slawonische Gendarmerieleutnant V. K. den Heeresdienst in der Monarchie unter bedenklichen Umständen verlassen und sich nach Serbien gewendet, wo sie inzwischen allerdings manche ihrer Hoffnungen getäuscht sehen und wenigstens zum Teile daran denken, in die von ihnen verratene Heimat zurückzukehren.*e)*

Die von Serbien aus in die mittleren Schulen Kroatiens und Bosniens getragene Agitation ist leider so bekannt, daß sie einer Exemplifizierung nicht bedarf. Weniger bekannt aber ist es, daß die wegen schwerer disziplinärer Vergehen aus kroatischen und bosnischen Schulen Ausgeschlossenen in Serbien mit offenen Armen aufgenommen, oft sogar von Staatswegen unterstützt und zu Feinden der Monarchie erzogen werden. Die serbischen Schulen mit ihren monarchiefeindlichen Lehrbehelfen und ihrer großen Zahl von Professoren und Lehrern, die in den Reihen der Narodna odbrana stehen, sind allerdings geeignete Anstalten zur Erziehung derartiger Adepten. Ein besonders beachtenswerter Fall dieser Art mag hier als Beispiel Erwähnung finden. Im März d. J. waren mehrere Schüler der Lehrerpräparandie in Pakrac (Kroatien)*f)* wegen eines Strikes relegiert worden. Dieselben wandten sich nach Serbien, wo sie zum Teile sofort als Lehrer Anstellungen erhielten, zum Teile in einer Lehrerbildungsanstalt untergebracht wurden. Mit monarchiefeindlichen Kreisen in Verbindung stehend, hat einer dieser Relegierten öffentlich erklärt, er und seine Leute würden zur Zeit der Anwesenheit des Erzherzog-Thronfolgers in Bosnien den Beweis liefern, daß Bosnien serbisches Land sei. Recht merkwürdig mutet es an, daß der königlich serbische Kreispräfekt in Krajna, wie hier ergänzend bemerkt sei, dreien aus dem Kreise dieser so arg kompromittierten Studenten gerade zur Zeit der Anwesenheit des Erzherzogs Franz Ferdinand in Bosnien serbische Pässe ausstellte, in denen er sie fälschlich als serbische Staatsangehörige bezeichnete, obwohl er deren kroatische Landesangehörigkeit kennen mußte. Mit diesen Pässen ausgerüstet, vermochten die drei Präparandisten unbemerkt nach der Monarchie zu gelangen, wobei sie jedoch erkannt und angehalten wurden.

Mit all dem wäre aber die „auswärtige" Tätigkeit der Narodna odbrana noch lange nicht erschöpfend charakterisiert.

Schon seit längerer Zeit war die k. und k. Regierung durch konfidentielle Meldungen darüber unterrichtet, daß die Narodna odbrana den

von ihr gewünschten Krieg gegen die Monarchie auch militärisch insoferne vorbereite, als sie in der Monarchie Emissäre halte, die nach gewohnter Bandenart im Falle des Ausbruches von Feindseligkeiten die Zerstörung von Transportmitteln und -einrichtungen bewirken und Revolten sowie Paniken hervorrufen sollten. (Siehe Beilage 7.)

Das im Jahre 1913 beim Kreisgerichte in Sarajevo gegen Jovo Jagličić und Genossen eingeleitete Strafverfahren wegen Verbrechens der Ausspähung (Beilage 6) hat die Bestätigung dieser vertraulichen Mitteilungen gebracht. So wie zur Zeit ihrer Gründung steht auch heute noch die Vorbereitung des Bandenkrieges auf dem Programme der Narodna odbrana, wozu noch ergänzend die Entwicklung einer Spionagetätigkeit trat.

So ist das heutige sogenannte „reorganisierte Programm" der Narodna odbrana in Wahrheit ein erweitertes Programm: Den „Ausrottungskampf" gegen die Monarchie vorzubereiten, ja herbeizuführen und dann wieder „die alte rote Fahne der Narodna odbrana" zu entfalten.

Aus dieser Atmosphäre des offen und geheim geschürten Hasses gegen die Monarchie, verbunden mit einer sich jenseits aller Verantwortlichkeit dünkenden Agitation, die im Kampfe gegen Österreich-Ungarn alle Mittel für zulässig erachtet und hiebei ganz ungescheut den gemeinen Mord als deren wirksamstes empfiehlt, mußten schließlich, auch ohne weiteres Zutun der monarchiefeindlichen Kreise Serbiens, Akte des Terrorismus entstehen.

Am 8. Juni 1912 gab Lukas Jukić gegen den königlichen Kommissär in Agram, von Cuvaj, einen Schuß ab, durch den der im Wagen sitzende Banalrat von Hervoić tötlich verletzt wurde. Auf der Flucht erschoß Jukić einen ihn verfolgenden Polizeimann und verletzte zwei weitere. *g)*

Wie aus der öffentlich durchgeführten Hauptverhandlung bekannt ist, finden sich in den Ideen des Jukić die grundlegenden Gedanken der von der Narodna odbrana propagierten Pläne wieder. Wenn sich Jukić auch schon seit einiger Zeit mit Attentatsplänen trug, so kamen diese doch erst zur Reife, als er am 18. April 1912 den Ausflug der Agramer Studenten nach Belgrad mitgemacht hatte. Bei den zu Ehren der Besucher veranstalteten rauschenden Festlichkeiten war Jukić zu verschiedenen Personen in Beziehung getreten, die dem Kreise der Narodna odbrana angehörten und mit denen er politische Gespräche führte. Wenige Tage später war Jukić wieder in Belgrad und hier erhielt er von einem serbischen Major eine Bombe und von einem Genossen die Browningpistole, mit der er das Attentat vollführte.

Die in Agram aufgefundene Bombe war nach dem Gutachten der Sachverständigen in einem Arsenale zu militärischen Zwecken erzeugt worden.

Noch war der Anschlag des Jukić nicht vergessen, als am 18. August 1913 der aus Amerika zugereiste Stephan Dojčić in Agram ein Attentat gegen den königlichen Kommissär Baron Skerlecz verübte — eine Tat, die der von Serbien aus organisierten Verhetzung der in Amerika lebenden Südslawen entsprang — gleichfalls ein Werk der „auswärtigen" Propaganda der Narodna odbrana und ihrer Gesinnungsgenossen.

Die von dem Serben T. Dimitrijević verfaßte, in Chicago gedruckte Broschüre „Natrag u staro ognjiste vaše“ mit ihren maßlosen Ausfällen gegen Seine k. und k. Apostolische Majestät und ihrer Aufforderung an die Serben der Monarchie, im Hinblicke auf ihre baldige „Befreiung“ nach Serbien heimzuwandern, zeigt den Parallelismus dieser in Amerika mit voller Freiheit der Bewegung betriebenen, von Serbien aus geleiteten Propaganda und jener, die von Serbien aus in die Gebiete der Monarchie getragen wird.

Und wieder, kaum nach Jahresfrist, war Agram der Schauplatz eines, diesmal mißglückten Attentates.

Am 20. Mai l. J. versuchte Jakob Schäfer im Agramer Theater einen Anschlag auf den Banus Freiherrn von Skerlecz, woran er im letzten Augenblicke durch einen Polizeibeamten gehindert wurde. Die Untersuchung ergab den Bestand eines Komplottes, dessen Seele Rudolf Hercigonja war. Aus den Aussagen Hercigonjas und seiner fünf Mitangeklagten ergab sich, daß auch dieses Attentat seinen Ausgang von Serbien nahm.

An einem gescheiterten Versuche zur Befreiung des Jukić beteiligt, war Hercigonja nach Serbien geflüchtet (Oktober 1912), wo er gemeinsam mit seinem Komplizen Marojan Jakšić mit Komitadjis und Mitgliedern der Narodna odbrana verkehrte. Wie schon so oft bei den durch viel zu frühe Beschäftigung mit Fragen der Politik überhitzten jugendlichen Gemütern, war das Ergebnis dieses korrumpierenden Verkehres auch diesmal ein unheilvolles. Hercigonja kehrte mit dem in Belgrad verkündeten Dogma zurück, daß die südslawischen Länder Österreich-Ungarns von der Monarchie abgetrennt und mit dem Königreiche vereinigt werden müßten. Dazu hatte er in dem Kreise, in dem er dort verkehrte, die Lehre eingesogen, daß dieses Ziel durch die Ausführung von Attentaten auf hochstehende Persönlichkeiten und führende Politiker der Monarchie anzustreben sei, da es nur durch diese Mittel verwirklicht werden könne.

In diesem Sinne wirkte dann Hercigonja in Agram auf seine Freunde ein, deren einige er für seine Ideen gewann. Im Vordergrunde seiner Pläne stand die Verübung eines Anschlages auf den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand.

Wenige Monate vorher waren gegen Luka Aljinović Erhebungen wegen hochverräterischer Propaganda geführt worden. Im Zuge dieses Verfahrens hatten drei Zeugen ausgesagt, Aljinović habe vor ihnen erklärt, er hätte im Jahre 1913 in Belgrad zu Propagandazwecken, speziell aber zur Ausführung eines Attentates auf den Erzherzog Franz Ferdinand, von der Narodna odbrana 100 Dinar und die gleiche Summe von einer geheimen Studentenvereinigung bekommen.

Man sieht, wie sich die verbrecherische Agitation der Narodna odbrana und der ihr Gleichgesinnten in letzter Zeit auf die Person des Erzherzog-Thronfolgers konzentrierte.

Aus allen diesen Feststellungen gelangt man zu dem Schlusse, daß die Narodna odbrana mit den um sie gruppierten monarchiefeindlichen Kreisen Serbiens seit kurzem den Zeitpunkt für gekommen erachtete, die von ihr verbreiteten Lehren durch Taten verwirklichen zu lassen.

Beachtenswert ist aber, daß sie sich hiebei damit begnügte, für diese Taten die Anregungen zu geben und dort, wo diese Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen waren, die materiellen Hilfsmittel zu deren Verwirklichung beizustellen, daß sie aber die einzige gefährliche Rolle bei dieser Propaganda der Tat ausschließlich der von ihr verhetzten und verführten Jugend der Monarchie zuschob, die ganz allein die Lasten dieses traurigen „Heldentums" zu tragen hat.

Alle Züge dieser Mache finden sich in der Entstehungsgeschichte des tiefbetrübenden Attentates vom 28. Juni wieder. (Beilage 8.)

Princip und Grabež tragen den Typus der schon in der Schule von den Gedanken der Narodna odbrana vergifteten Jugend.

In Belgrad, im Kreise einer von diesen Ideen erfüllten Studentenschar verkehrend, trug sich Princip mit Attentatsplänen gegen den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, gegen den sich damals aus Anlaß seiner Reise nach den annektierten Ländern der Haß der monarchiefeindlichen Elemente Serbiens besonders akzentuiert hatte.

Ihm gesellte sich der im selben Kreise verkehrende Čabrinović bei, dessen wechselnde, radikal-revolutionären Ansichten nach seinem eigenen Geständnisse unter dem Einflusse seiner Belgrader Umgebung und der Lektüre der serbischen Blätter in die gleiche monarchiefeindliche und zur Propaganda der Tat neigende Richtung gedrängt wurden.

Dank seiner bereits vorhandenen Dispositionen erlag Grabež diesem Milieu, in das er erst später trat, sehr rasch.

Soweit aber dieses Komplott auch gediehen und so fest der Entschluß der Verschwörer auch gewesen sein mag, zur Ausführung des Attentates zu schreiten, so wäre es doch nie zu dessen Verübung gekommen, wenn sich nicht, gleichwie im Falle Jukić, Leute gefunden hätten, die den Komplizen die Mittel zur Verübung des Anschlages zur Verfügung gestellt hätten. Denn es fehlte ihnen, wie Princip und Cabrinović ausdrücklich bestätigen, an den nötigen Waffen, ebenso aber auch an Geld zu deren Anschaffung.

Interessant ist es nun zu sehen, wo sich die Komplizen ihre Werkzeuge zu verschaffen suchten. Milan Pribičević und Živojin Dačić, diese beiden führenden Männer der Narodna odbrana, waren die ersten, an die sie als sichere Helfer in ihrer Not dachten, offenbar deshalb, weil es im Kreise der Attentatslustigen bereits zur Tradition geworden ist, die Mordwerkzeuge von diesen Repräsentanten der Narodna odbrana zu beziehen. Der zufällige Umstand, daß diese beiden Männer zur kritischen Zeit nicht in Belgrad weilten, vereitelte allerdings diesen Plan, doch waren Princip und Čabrinović deshalb nicht verlegen, eine andere Unterstützungsstelle zu finden, jenen Milan Ciganović, einen gewesenen Komitadji, jetzt Beamten der serbischen Eisenbahndirektion in Belgrad, gleichfalls ein aktives Mitglied der Narodna odbrana, welcher in deren Geschichte zuerst im Jahre 1909 als Zögling der Bandenschule in Čuprija (Beilage 5) auftaucht. In ihrer Erwartung hatten sich denn auch Princip und Cabrinović nicht getäuscht, denn bei Ciganović fanden sie sofort die erbetene Unterstützung.

Dieser und durch dessen Vermittlung sein Freund, der schon mehrmals genannte königlich serbische Major Voja Tankosić, ebenfalls einer der

Führer der Narodna odbrana, der im Jahre 1908 Leiter der Bandenschule in Čuprija gewesen war (Beilage 5), traten nun als geistige Leiter und entscheidende Förderer an die Spitze des Komplotts, das sie mit einer abstoßenden, für die moralischen Qualitäten der ganzen monarchiefeindlichen Bewegung bezeichnenden Selbstverständlichkeit billigten. Nur ein leises Bedenken hatten sie zuerst — ob die drei Verschwörer auch fest entschlossen wären, die Tat zu wagen — ein Bedenken, das unter ihrer suggestiven Mithilfe allerdings bald schwand. Dann aber waren sie zu jeder Hilfe bereit. Tankosić stellte 4 Brownings mit Munition und Reisegeld zur Verfügung; 6 Handgranaten aus serbischen Armeebeständen bildeten die Vervollständigung der Ausrüstung, eine Bewaffnung, die nach ihrer Zusammenstellung und Herkunft Reminiszenzen an den Fall Jukić wachruft. Um den Erfolg der Aktion besorgt, verfügte Tankosić die Unterweisung der Verschwörer im Schießen, eine Aufgabe, der sich Ciganović mit dem bekannten Erfolge unterzog. Eine spezielle, nicht erbetene Fürsorge entwickelten aber Tankosić und Ciganović zur Geheimhaltung des Komplottes: sie stellten Zyankali mit der Weisung bei, daß sich die Täter nach vollbrachtem Anschlage damit entleiben, ein Akt der Fürsorge, der in erster Linie ihnen zugute kommen mußte, da die Wahrung des Geheimnisses sie auch noch den geringen Gefahren entrückte, die sie bei dieser Unternehmung auf sich nehmen mußten. Der sichere Tod für die Opfer ihrer Verführung, die volle Sicherheit für sich; das ist die bereits bekannte Devise der Narodna odbrana.

Um die Ausführung des Attentatsplanes zu ermöglichen, mußten die Bomben und Waffen unbemerkt nach Bosnien eingeschmuggelt werden. Auch hier tritt Ciganović helfend auf; er schreibt den Verschwörern eine genaue Reiseroute vor und sichert ihnen für ihr Einschleichen nach Bosnien die Unterstützung der serbischen Grenzbehörden. Die Art, wie dieser selbst von Princip als „mysteriös“ bezeichnete Transport organisiert war und durchgeführt wurde, läßt keinen Zweifel darüber offen, daß dies ein wohl vorbereiteter und für die geheimnisvollen Zwecke der Narodna odbrana schon oft begangener Schleichweg war. Mit einer Selbstverständlichkeit und Sicherheit, die nur der Gewohnheit entspringen können, stellten die Grenzhauptleute in Šabac und Ložnica ihren Verwaltungsapparat für diesen Zweck zur Verfügung. Ohne Störungen vollzog sich dieser geheimnisvolle Transport mit seinem komplizierten System von stets wechselnden Führern, die wie durch Zauberkraft herbeigerufen, immer zur Stelle waren, wenn man sie brauchte. Ohne nach dem Zwecke dieser merkwürdigen Reise einiger unreifer Studenten zu fragen, ließen die serbischen Behörden, auf die Weisung des ehemaligen Komitadjis und untergeordneten Bahnbeamten Ciganović hin, diesen glatt funktionierenden Apparat spielen. Sie brauchten übrigens nicht zu fragen, denn nach den erhaltenen Weisungen war ihnen wohl klar, daß hier wieder eine „Mission“ der Narodna odbrana zu erfüllen war. Der Anblick des Arsenals von Bomben und Revolvern entlockte denn auch dem Finanzwachmanne Grbić nur ein wohlwollend zustimmendes Lächeln, wohl ein ausreichender Beweis dafür, wie sehr man auf dieser „Straße“ an den Anblick derartiger Konterbande gewöhnt war.

Schwere Schuld hat die königlich serbische Regierung auf sich geladen, als sie all dies geschehen ließ.

Zur Pflege freundnachbarlicher Beziehungen zu Österreich-Ungarn verpflichtet, hat sie ihrer Presse gestattet, den Haß gegen die Monarchie zu verbreiten; hat sie es zugelassen, daß auf ihrem Boden etablierte Vereinigungen unter Führung hoher Offiziere, Staatsbeamter, Lehrer und Richter öffentlich eine Kampagne gegen die Monarchie führen, die auf die Revolutionierung ihrer Bürger abzielt; hat sie es nicht verhindert, daß an der Leitung ihrer Militär- und Zivilverwaltung beteiligte, aller moralischen Hemmungen bare Männer das öffentliche Gewissen derart vergiften, daß ihm in diesem Kampfe der gemeine Meuchelmord als die beste Waffe scheint.

a) Oe II 55. Vgl. n. 9939, 10227. — *b)* Ein Konzept liegt im Politischen Archiv des öst.-ung. Ministeriums des Äußern nicht vor. Es findet sich hier lediglich ein mit Bleistift von Sektionsrat Friedrich Ritter von Wiesner geschriebenes, vom 18. Juli 1914 datiertes Vorkonzept der Beilage 2. — *c)* Irrig wohl statt „l". — *d)* Vgl. n. 3451. — *e)* Vgl. Beilage zu n. 10433. — *f)* Vgl. n. 10527. — *g)* Vgl. n. 3560.

Beilage 1. Serbische Preßstimmen.

Die „Politika" brachte am 18. August 1910 anläßlich des 80. Geburtstages Seiner k. und k. Apostolischen Majestät ein großes Bild des Bogdan Zerajić, der zwei Monate vorher gegen den Landes-Chef von Bosnien, Freiherrn von Varešanin, ein Attentat verübt hatte. In dem dazu gehörigen Artikel hieß es: „Vor zwei Monaten, am 2. Juni (a. St.), gerade am Tage der Eröffnung des bosnisch-herzegowinischen Landtages, versuchte ein junger Serbe, der Student Bogdan Zerajić, in Sarajevo den Landes-Chef von Bosnien und der Herzegowina, den General Marian Varešanin, zu töten. Fünf Schüsse feuerte Zerajić auf diesen Renegaten, der sich seine Karriere im berühmten Volksaufstande in Rakovica durch Vergießung des Blutes seiner leiblichen Brüder gesichert hatte; durch einen merkwürdigen Zufall gelang es nicht, ihn zu töten. Dann jagte sich der tapfere und selbstbewußte Zerajić die sechste und letzte Kugel in den Kopf und stürzte sofort tot zusammen. In Wien verstanden sie sehr gut, daß Zerajić das Attentat nicht deshalb verübte, weil er russische und revolutionäre Schriften gelesen, sondern daß er dies als edler Sprosse eines Volkes getan hatte, das auf diese blutige Weise gegen die Fremdherrschaft protestieren wollte. Deshalb trachteten sie, diese ganze Sache möglichst schnell zu vertuschen und — was gegen ihre Gewohnheit ist — eine Affaire zu vermeiden, welche die österreichische Regierung in Bosnien und der Herzegowina noch mehr kompromittiert hätte. In Wien wünschte man, daß jedes Andenken an Zerajić ausgelöscht und seinem Attentate jede Bedeutung abgesprochen werde. Aber gerade diese Furcht vor dem toten Zerajić und das Verbot, daß sein Name in ganz Bosnien und der Herzegowina erwähnt werde, bewirkten, daß sein Name im Volke wie etwas Heiliges genannt wird, heute, am 18. August, vielleicht mehr als jemals.

Am heutigen Tage zünden auch wir eine Kerze auf seinem Grabe an und rufen: „Ehre dem Zerajić!"

Hieran schloß sich ein Gedicht, dessen Inhalt in Übersetzung lautet:

„Bosnien lebt, noch ist es nicht tot,
Umsonst habt Ihr seinen Leib begraben;
Noch sprüht es Feuer, das gefesselte Opfer,
Noch ists nicht Zeit, das Grablied zu singen.
Mit Satanshand scharrtet auf Ihr die Grube,
Aber der lebende Tote will nicht in die Gruft;
Kaiser, hörtest Du? im Blitzen des Revolvers
Sausen die bleiernen Kugeln gegen Deinen Thron!
Das sind nicht Sklaven, das ist herrliche Freiheit,
Die aus der kühnen Hand des Unterjochten leuchtet!
Was zittert so dieses schreckliche Golgatha?
Petrus zog das Schwert, Christus zu schirmen.
Seine Hand sank, aber aus dem Blute
Werden tausende tapfere Hände sich erheben;
Dieser Schuß war nur der erste Bote
Der glorreichen Ostern nach Golgathas Peinen."

b) Am 8. Oktober 1910 brachten anläßlich des Jahrestages der Annexion Bosniens und der Herzegowina „Politika" und „Mali Journal", von denen letzteres mit schwarzem Rande erschien, Artikel, in denen sie sich in heftigen Angriffen gegen Österreich-Ungarn ergingen. Europa müsse sich überzeugen, daß das serbische Volk noch immer an die Revanche denke. Der Tag der Revanche müsse kommen, dafür bürgten die fieberhaften Anstrengungen Serbiens zwecks Organisierung seiner Wehrmacht, sowie die Stimmung und der Haß des serbischen Volkes gegen die Nachbarmonarchie.

Aus dem gleichen Anlaß schrieb die „Samouprava" am 9. Oktober 1910: „Schimpfworte und Exzesse sind kein Mittel, um den wahren Patriotismus zum Ausdruck zu bringen. Nur stille und würdige Arbeit führt zum Ziele!"

c) Am 18. April 1911 hieß es in der „Politika": „Außer einigen Zynikern würde es niemand in Serbien gerne sehen, wenn König Peter nach Wien oder Budapest reisen sollte. Durch die Annexion Bosniens und der Herzegowina ist ein für allemal die Möglichkeit einer Freundschaft zwischen Serbien und Österreich-Ungarn zerstört worden. Das fühlt jeder Serbe."

d) Die „Beogradske Novine" schreiben am 18. April 1911: „Auch die meisten Regierungsmänner mißbilligen die geplante Reise des Königs Peter zu Kaiser Franz Joseph. Der Sturm der Entrüstung, der sich wegen des Planes dieser Reise des Königs des ganzen Serbentums bemächtigt hat, ist vollkommen begreiflich."

e) Das „Mali Journal" vom 19. April 1911 sagt: „Ein Besuch des Königs Peter beim Herrscher von Österreich-Ungarn wäre eine Beleidigung des ganzen Serbentums. Durch diesen Besuch würde Serbien das Recht auf die Piemont-Rolle verlieren. Die Interessen Serbiens können sich niemals mit den Interessen Österreichs decken."

f) Am 23. April 1911 führen „Politika", „Mali Journal", „Tribuna", „Beogradske Novine" und „Večernje Novosti" zu dem Plane eines Besuches König Peters am Wiener Hofe aus: Zwischen Serbien und Österreich-Ungarn könne niemals Freundschaft existieren. Der geplante Besuch des

Königs Peter sei daher für Serbien eine „schändliche Kapitulation", eine „Demütigung Serbiens", eine „feierliche Sanktionierung aller Verbrechen und Missetaten, die Österreich-Ungarn an Serbien und dem serbischen Volke begangen habe."

g) Am 18. April 1912 schreibt „Trgovinski Glasnik" in einem mit „Der Zerfall in Österreich" überschriebenen Artikel: „In Österreich-Ungarn herrscht ein Zerfall nach allen Seiten. Was jenseits der Donau und Save geschieht, das ist nicht mehr eine deutsche, magyarische, böhmische oder kroatische Krise, das ist eine allgemeine österreichische Krise, eine Krise der Dynastie selbst. Wir Serben können mit Zufriedenheit einer solchen Entwicklung der Dinge in Österreich zusehen."

h) In einem „Die Grenzen Albaniens" betitelten Artikel greift der „Balkan" Österreich-Ungarn mit folgenden Ausführungen an: Wenn Europa zu schwach sei, um Österreich Halt zu gebieten, würden Montenegro und Serbien dies tun, indem sie Österreich zurufen: „Halt, weiter geht es nicht! Ein Krieg zwischen Österreich-Ungarn und Serbien ist unausbleiblich. Wir haben das türkische Reich zerstückelt, wir werden auch Österreich zerstückeln. Einen Krieg haben wir beendet, jetzt stehen wir vor einem zweiten."

i) „Večernje Novosti" vom 22. April 1913 richten einen Aufruf an das serbische reisende Publikum und an die serbischen Kaufleute, sie mögen die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft boykottieren. Niemand solle mit den Schiffen dieser österreichischen Gesellschaft fahren oder Waren transportieren lassen. Alle, die dies täten, würden von einem Ausschusse mit Geldbußen bestraft. Die Gelder würden der Komitadschikasse zufließen, welche für die Verwendung im kommenden Kriege mit Österreich bestimmt sei."

k) Die „Tribuna" vom 26. Mai 1913 schreibt aus Anlaß der Besitzergreifung Ada Kalehs durch Österreich-Ungarn: „Das schwarz-gelbe verbrecherische Österreich hat wieder einen räuberischen Trick durchgeführt. Es ist ein Dieb, der, wenn er nicht einen ganzen Sack Geld stehlen kann, sich auch mit einem Dinar begnügt."

l) Am 10. Juni 1913, anläßlich der Wiederkehr des Jahrestages des Attentates auf den königlichen Kommissär in Agram durch den Studenten Luka Jukić brachten die serbischen Blätter Gedenkartikel. In einem Artikel der „Pravda" heißt es: „Es muß aus tiefster Seele wehe tun, daß nicht jeder so gehandelt hat, wie unser Jukić. Wir haben keinen Jukić mehr, aber wir haben den Haß, wir haben den Zorn, wir haben heute zehn Millionen Jukić. Wir sind fest überzeugt, daß Jukić bald durch sein Arrestfenster den letzten Kanonenschuß der Freiheit vernehmen wird."

m) „Mali Journal" vom 7. Oktober 1913 bringt an leitender Stelle einen Artikel, in welchem Österreich-Ungarn die Existenzberechtigung abgesprochen wird und die slawischen Nationalitäten aufgefordert werden, den Angriffskampf, den Serbien zu unternehmen gedenke, zu unterstützen.

n) Der „Piemont" vom 8. Oktober 1913 schreibt zu dem Gedächtnistage der Annexion: „Heute sind es fünf Jahre, daß mittels eines kaiserlichen Dekretes die Souveränität des Habsburger Zepters über Bosnien und

die Herzegowina ausgebreitet wurde. Den Schmerz, der an diesem Tage dem serbischen Volke zugefügt wurde, wird das serbische Volk noch durch Jahrzehnte fühlen. Beschämt und vernichtet stöhnte das serbische Volk verzweifelt. Das Volk legt das Gelübde ab, Rache zu üben, um durch einen heroischen Schritt zur Freiheit zu gelangen. Dieser Tag hat die bereits eingeschlafene Energie geweckt und der wiederbelebte Held wird eines Tages die Freiheit suchen. Heute, wo serbische Gräber die alten serbischen Länder zieren, wo die serbische Kavallerie die Schlachtfelder von Mazedonien und Altserbien betreten hat, wendet sich das serbische Volk, nachdem es seine Aufgabe im Süden beendet hat, der entgegengesetzten Seite zu, von wo das Stöhnen und Weinen des serbischen Bruders gehört wird, wo der Galgen haust. Serbische Soldaten, die heute in Duschans Reiche mit jenen Albanesen kämpfen, die gegen uns der Staat aufwiegelte, welcher uns Bosnien und die Herzegowina nahm, legten heute das Gelübde ab, daß sie gegen die „zweite Türkei" ebenso vorgehen werden, wie sie mit Gottes Hilfe gegen die Balkan-Türkei vorgegangen sind. Sie legen dieses Gelübde ab und hoffen, daß der Tag der Rache naht. Eine Türkei verschwand. Der gute serbische Gott wird geben, daß auch die „zweite Türkei" verschwindet."

o) Das „Mali Journal" vom 4. November 1913 schreibt: Jedes Streben nach einer Annäherung an Österreich-Ungarn kommt einem Verrate an dem serbischen Volke gleich. Serbien muß sich mit den Tatsachen abfinden und immer vor Augen halten, daß es in Österreich-Ungarn seinen gefährlichsten Feind hat, den energisch zu bekämpfen die heiligste Pflicht jeder serbischen Regierung sein muß."

p) Am 14. Jänner 1914 heißt es in der „Pravda": „Unsere Neujahrswünsche gelten in erster Linie unseren noch nicht befreiten, unter fremder Knechtschaft seufzenden Brüdern. Die Serben mögen aushalten; nach Kossovo kam Kumanovo und unser Siegeszug ist noch nicht beendet."

q) „Novosti" vom 18. Jänner 1914 brachten ein Bild der Wasserweihe in Bosnien mit folgendem Text: „Auch in Orten, die unter fremdem Joche seufzen, bewahren die Serben ihre Sitten, bis sie der Tag der Freiheit in heller Begeisterung finden wird."

r) Die „Zastava" gesteht im Jänner 1914: „Serbien eifert die österreichisch-ungarischen Serben zur Revolution an."

s) Das „Mali Journal" vom 9. März 1914 schreibt: „Serbien kann das Säbelrasseln Franz Ferdinands anläßlich der Skutariaffaire nie vergessen."

t) Am 4. April 1914 schreibt die „Zastava": „Die österreichischen Staatsmänner, die nur eine Politik des Hasses, eine Bureaukratenpolitik führen, nicht aber eine weit ausblickende Politik, bereiten selbst den Untergang ihres Staates vor."

u) Die „Pravda" vom 8. April 1914 sagt: „Österreich hat heute seine Existenzberechtigung verloren."

v) In den Osternummern (April 1914) geben alle serbischen Blätter der Hoffnung Ausdruck, daß auch die nichtbefreiten, unterjochten, gedrückten Brüder bald eine frohe Auferstehung feiern werden.

w) In der „Tribuna" vom 23. April 1914 heißt es: „Die Pazifisten haben ein neues Schlagwort erfunden, das vom „Patriotismus Europas". Dieses

Programm kann aber nur dann verwirklicht werden, wenn Österreich aufgeteilt wird."

x) Das „Mali Journal" vom 12. Mai 1914 schreibt: „Was im Privatleben Verbrechen heißt, nennt man in Österreich Politik. Die Geschichte kennt ein Ungeheuer und dieses Ungeheuer heißt Österreich."

Beilage 2. Auszug aus dem vom Zentralausschusse des Vereines „Narodna odbrana" herausgegebenen Vereinsorgane gleichen Namens. (Narodna odbrana, izdanje središnog odbora narodne odbrane. Beograd, 1911. Nova stamparija „Davidović", Dečanska ulica br. 14, Ljub. Davidoviča.)

In einer kurzen Einleitung wird zunächst bemerkt, daß diese Broschüre „keine vollkommene, erschöpfende Wiedergabe der Gesamtarbeit der Narodna odbrana bilde, da sie dies aus mehrfachen Gründen weder sein darf noch sein kann".

Diese Schrift ist in drei Abschnitte geteilt, deren erster aus XIV Kapiteln besteht und programmatischer Natur ist, während der zweite Abschnitt einen Bericht über die Vereinstätigkeit enthält und im dritten Beispiele für die Organisation ähnlicher ausländischer Vereine angeführt werden.

Im I. Kapitel „Entstehung und Tätigkeit der ersten Narodna odbrana" wird bemerkt, daß dieser Verein anläßlich der in Serbien durch die Annexion Bosniens und der Herzegowina entstandenen Volksbewegung mit folgenden Zielen gegründet wurde:

1. Hebung, Ermutigung und Stärkung des Nationalgefühls.
2. Einschreibung und Sammlung von Freiwilligen.
3. Formierung von Freiwilligeneinheiten und deren Vorbereitung zur bewaffneten Aktion.
4. Sammlung von freiwilligen Beiträgen, Geld und anderen Erfordernissen zur Verwirklichung ihrer Aufgabe.
5. Organisierung, Ausrüstung und Einexerzierung einer besonderen aufständischen Truppe (Komitee), bestimmt zu besonderer und selbständiger Kriegführung.
6. Entwicklung einer Aktion in allen anderen Richtungen der Verteidigung des serbischen Volkes.

Anknüpfend hieran wird bemerkt, daß durch die Anerkennung der Annexion seitens der Großmächte dieser ganzen Arbeit des Vereines ein Ende bereitet worden ist, worauf unter Beibehaltung der bestehenden Vereinsverfassung zu einer Reorganisation des Programmes und zu neuer Arbeit geschritten worden sei, damit bei Wiederholung eines ähnlichen Anlasses „die alte rote Kriegsfahne der Narodna odbrana wieder entfaltet werden könne".

Im II. Kapitel „Die neue heutige Narodna odbrana" wird zunächst ausgeführt: „Man hat zur Zeit der Annexion die Erfahrung gemacht, daß Serbien für den Kampf, den ihm die Verhältnisse auferlegen, nicht vorbereitet ist und daß dieser Kampf, den Serbien aufzunehmen hat, viel ernster und schwieriger ist, als man dachte; die Annexion war nur einer der Schläge, den die Feinde Serbiens gegen dieses Land geführt hatten, ein Schlag, dem bereits viele andere Schläge vorangegangen sind und dem

noch andere folgen werden. Damit ein neuer Überfall Serbien nicht ebenso unvorbereitet trifft, ist es notwendig, sich vorzubereiten, zu arbeiten." Als Ziel dieser in den breitesten Schichten des Volkes zu leistenden „Arbeit" wird die „Vorbereitung des Volkes zum Kampfe in allen Richtungen der nationalen Arbeit, entsprechend den heutigen Zeiterfordernissen" bezeichnet und werden als Mittel hiezu „Stärkung des nationalen Bewußtseins, körperliche Übungen, das wirtschaftliche und gesundheitliche Wohlergehen, Hebung der Kultur etc." hervorgehoben, „insoweit auf diesem Gebiete neben dem Staate der einzelne und die Gesellschaft wirken kann und muß".

Das Kapitel III „Die drei Hauptaufgaben" beginnt mit dem Hinweise darauf, daß die Annexion gelehrt habe, das Nationalbewußtsein in Serbien sei nicht so stark als es in einem Lande sein sollte, welches als ein kleiner Teil von 3 Millionen die Hoffnung und Stütze für 7 Millionen des unterjochten serbischen Volkes bilde. Die erste Aufgabe des Vereines bestehe daher in der Stärkung des nationalen Bewußtseins. Die zweite Aufgabe sei die Pflege körperlicher Übungen, die dritte die Erzielung einer richtigen Wertung dieser sportlichen Betätigung.

In dem IV. „Vom Schießwesen" handelnden Kapitel wird der Wert einer guten Ausbildung im Schießen speziell für die serbischen Verhältnisse hervorgehoben, da dort die militärische Ausbildung nur 6 Monate dauere. Diese Ausführungen konkludieren in dem Satze:

„Einem neuen Schlage, wie die Annexion einer war, muß ein neues Serbien entgegentreten, worin jeder Serbe vom Kinde bis zum Greise ein Schütze ist."

Kapitel V, welches das „Verhältnis der Narodna odbrana zur Sokolschaft" behandelt. beginnt mit einem allgemeinen kulturpolitischen Exkurs über die Bedingungen der Kräfte der Staaten. Hiebei wird auf den Niedergang der Türkei verwiesen und anknüpfend hieran gesagt:

„Die alten Türken vom Süden her verschwinden nach und nach und nur noch ein Teil unseres Volkes leidet unter ihrer Herrschaft. Aber neue Türken kommen vom Norden, furchtbarer und gefährlicher als die alten. Kulturell und wirtschaftlich stärker, gehen die nördlichen Feinde auf uns los. Sie wollen uns unsere Freiheit, unsere Sprache nehmen, uns zerschmettern. Die Vorzeichen des Kampfes, der da kommt, sind fühlbar. Das serbische Volk steht vor der Frage, sein oder nicht sein".

„Was wollen wir mit den Vorträgen", lautet die Überschrift des VII. Kapitels, dessen wesentlichster Inhalt sich in dem Satze erschöpft:

„Die Narodna odbrana veranstaltete Vorträge, welche mehr oder weniger Agitationsvorträge waren. Es wurde das Programm unserer neuen Arbeit entwickelt. Bei jedem Vortrage wurde von der Annexion gesprochen, von der Arbeit der alten Narodna odbrana und den Aufgaben der neuen. Die Vorträge werden nie aufhören Agitationsvorträge zu sein, sie werden sich jedoch immer mehr nach den einzelnen Fächern entwickeln und sich mit allen Fragen unseres gesellschaftlichen und nationalen Lebens befassen."

In den Kapiteln VIII „Tätigkeit der Frau in der Narodna odbrana", IX „Detail- und Kleinarbeit" und X „Renaissance der Gesellschaft" wird unter Hinweis auf die Aufgaben der Narodna odbrana die Vorbereitung

und Vertiefung der Vereinsarbeit und die Notwendigkeit einer Regenerierung der Individuen, des Volkes und des Staates behandelt.

Das Kapitel XI „Neue Obilićе und Singjelićе"*) sagt einleitend:

„Es ist ein Irrtum, zu behaupten, Kossovo sei gewesen und vorüber. Wir befinden uns mitten im Kossovo. Unser heutiges Kossovo ist die Finsternis und Unkenntnis, in welcher unser Volk lebt. Die anderen Gründe des neuen Kossovo leben an den Grenzen im Norden und Westen: Die Deutschen, Österreicher und Schwabas mit ihrem Vordringen gegen unseren serbischen und slawischen Süden." Anknüpfend hieran wird unter Hinweis auf die Heldentaten des Obilić und Singjelić auf die Notwendigkeit der Aufopferung im Dienste der Nation hingewiesen und gesagt: „Die nationale Arbeit ist mit Opfern verbunden, namentlich in der Türkei und in Österreich, wo solche Arbeiter von den Behörden verfolgt, in den Kerker und an den Galgen gebracht werden. Auch für diesen Kampf gegen die Finsternis und Unwissenheit sind solche Helden nötig. Die „Narodna odbrana" zweifelt nicht, daß im Kampfe mit Gewehr und Kanone gegen die Schwabas und unsere sonstigen Feinde, dem wir entgegengehen, unser Volk eine Reihe von Helden stellen wird. Doch ist die Narodna odbrana damit nicht zufrieden, denn sie betrachtet auch die heutigen sogenannt friedlichen Verhältnisse als Krieg und fordert gleichfalls Helden für diesen heutigen Kampf, den wir in Serbien und jenseits der Grenze führen."

Über die „Verbindung mit den Brüdern und Freunden" handelt das XII. Kapitel, dessen wesentlichster Inhalt sich in folgenden Sätzen zusammendrängt:

„Zu den Hauptaufgaben der Narodna odbrana gehört die Aufrechterhaltung der Verbindung mit unseren nahen und ferneren Brüdern jenseits der Grenze und unseren übrigen Freunden in der Welt. Mit dem Worte „Volk" meint die Narodna odbrana unser ganzes Volk, nicht nur jenes in Serbien. Sie hofft, daß die von ihr in Serbien geleistete Arbeit den Brüdern außerhalb Serbiens ein Ansporn zu lebhafterer Teilnahme an der Arbeit privater Initiative werde, damit der heutige neue Aufschwung für die Schaffung einer kräftigen serbischen Narodna odbrana in allen serbischen Gebieten unter einem vor sich gehe."

„Zwei wichtige Aufgaben" benennt sich Kapitel XIII, welches ausführt:

„Indem wir auf dem Standpunkte stehen, daß durch die Annexion Bosniens und der Herzegowina das Vordringen gegen unsere Länder vom Norden her vollkommen zutage getreten ist, erachtet die Narodna odbrana und nennt dem Volke Österreich als unseren ersten und größten Feind." Diese Arbeit (nämlich Österreich dem serbischen Volke als dessen größten Feind zu bezeichnen) betrachtet der Verein nach den folgenden Aus-

*) Anm. des Dossier: Miloš Obilić (auch Kobilić) schlich sich — nach der serbischen Tradition — nach der Schlacht auf dem Amselfelde in das türkische Lager und ermordete dort Sultan Murad (von Kállay, „Geschichte der Serben", I. Bd.). Stephan Singjelić, Knez von Resara, spielte während des serbischen Aufstandes (1807—1810) eine Rolle. 1809 verteidigte Singjelić die Redoute von Tschagar gegen die Türken und soll sich, da er der Übermacht nicht gewachsen war, mit einem Teile der Seinen und mit zahlreichen Türken in die Luft gesprengt haben (von Kállay, „Die Geschichte des serbischen Aufstandes").

führungen als eine gesunde, notwendige Aufgabe, als seine Grundpflicht. Dann fährt die Broschüre fort:

„Wie einst die Türken vom Süden auf uns losgegangen sind, so geht heute Österreich vom Norden her auf uns los. Wenn die Narodna odbrana die Notwendigkeit des Kampfes mit Österreich predigt, so predigt sie eine heilige Wahrheit unserer nationalen Lage."

Der durch diese Propaganda entstehende Haß gegen Österreich sei allerdings nicht das Ziel, sondern die natürliche Konsequenz der Arbeit, deren Zweck die Selbsterhaltung und Freiheit sei. Wenn hiebei der Haß gegen Österreich aufkeime, so sei es Österreich, welches ihn durch sein Vorgehen säe, welches Vorgehen den „Kampf gegen Österreich bis zu dessen Ausrottung auferlegt".

Nach einem Lobe der modernen Auffassung der nationalen Idee wird bemerkt, daß bei Besprechung der „Befreiung und Vereinigung" zu viel mit Phrasen gearbeitet werde. Dem Volke müsse gesagt werden:

„Die Befreiung unserer unterworfenen serbischen Gebiete und deren Vereinigung mit Serbien ist für unseren Herrn, unseren Kaufmann, unseren Bauer notwendig wegen der fundamentalsten Bedürfnisse der Kultur, des Handels, wegen des Brotes und des Raumes. In dieser Erkenntnis wird das Volk mit größerer Opferwilligkeit bei der nationalen Arbeit zugreifen. Unserem Volke muß gesagt werden, daß die Freiheit Bosniens für dasselbe notwendig ist, nicht nur aus Mitleid mit den dortselbst leidenden Brüdern, sondern wegen des Handels und der Verbindung mit dem Meere.

Die „beiden Aufgaben" der Narodna odbrana werden dann nochmals in folgendem Schlußsatze zusammengefaßt: „Neben der Aufgabe, dem Volke die ihm seitens Österreichs drohende Gefahr zu erklären, hat die Narodna odbrana noch die wichtige Aufgabe, unter vollständiger Wahrung der heiligen nationalen Erinnerungen dieses neue, gesunde und in seinen Folgen mächtige Erfassen des Nationalismus und der Arbeit zum Zwecke der Befreiung und Vereinigung in das Volk zu tragen."

Das XIV., Schlußkapitel, beginnt mit einem Appell an die Regierung und das Volk Serbiens, sich mit allen Mitteln für den Kampf vorzubereiten, „den die Annexion vorangezeigt hat".

In folgendem Satze wird hierauf die Tätigkeit der Narodna odbrana nochmals rekapituliert:

„Indem die Narodna odbrana zeitgemäß, den veränderten Verhältnissen entsprechend wirkt, dabei alle zur Zeit der Annexion geknüpften Verbindungen aufrechterhält, ist sie heute dieselbe, die sie zur Zeit der Annexion war. Sie ist auch heute odbrana (Wehr), sie ist auch heute Narodna (des Volkes). Sie versammelt auch heute um ihre Fahne die Staatsbürger Serbiens, wie sie sie zur Annexionszeit versammelt hat. Damals rief man nach dem Kriege, heute ruft man nach der Arbeit, damals wurden Meetings, Demonstrationen, freiwillige Komitees, Gewehre und Bomben verlangt, heute wird die stille, fanatische, unermüdliche Arbeit und wieder Arbeit in der Richtung der Aufgaben und Pflichten verlangt, welche wir vorgeführt haben, als vorläufige Vorbereitung für den Kampf mit Gewehr und Kanone, welcher kommen wird."

Über die Organisation der Narodna odbrana enthält diese Broschüre und der Jahresbericht dieses Vereines folgende Daten:

Ein Zentralausschuß mit dem Sitze in Belgrad leitet alle Agenden der Narodna odbrana. Diesem sind alle anderen Ausschüsse der Narodna odbrana untergeordnet. Der Zentralausschuß teilt sich in vier Sektionen: für kulturelle Arbeit, für körperliche Fortbildung, für die finanzielle Gebarung und für auswärtige Angelegenheiten.

Kreisausschüsse mit dem Sitze an den Orten der politischen Kreisbehörden leiten die Vereinsangelegenheiten in den betreffenden Kreisen. Jeder Kreisausschuß teilt sich in je eine Sektion für kulturelle Arbeit (Vorstand ist der im Orte befindliche Obmann einer Filiale der „Kulturliga"), für körperliche Fortbildung (Vorstand ist ein im Orte befindliches Mitglied des Schützen-, Sokol-, Jäger-, Reitervereines) und für finanzielle Gebarung; bei einzelnen Kreisausschüssen besteht auch eine Sektion für auswärtige Angelegenheiten.

Bezirksausschüsse mit dem Sitze an den Orten der politischen Bezirksbehörden leiten die Vereinsangelegenheiten in den betreffenden Bezirken.

Ortsausschüsse sind die leitenden Organe in den einzelnen Orten.

Vertrauensmänner befinden sich in jenen Orten im Innern des Landes, wo die Notwendigkeit, einen Ausschuß zu bilden, nicht besteht.

Vereine, „welche mit der Arbeit der Organisation der Narodna odbrana in engster Verbindung stehen" und von dieser in jeder Hinsicht unterstützt werden, sind: der Schützenbund mit 762 Vereinen, der Sokolbund „Dušan Silni" mit 2500 Mitgliedern, der olympische Klub, der Reiterverein „Knez Mihajlo", der Jägerbund und die Kulturliga.

Alle diese Vereine sind ähnlich organisiert wie die Narodna odbrana, benützen auch deren Lokalitäten, bezw. Vereinshäuser, deren Bibliotheken etc.; angesehene Mitglieder dieser Vereine sind Sektionsvorstände in den Ausschüssen der Narodna odbrana.

Beilage 3. Auszug aus dem „Bericht über die Tätigkeit des Sokolvereines Dušan Silni in Kragujevac in den Jahren 1912 und 1913" (Kragujevac, Druckerei „Budućnost" Tih. Lekić 1914).

An der Spitze dieses Berichtes ist die Ansprache abgedruckt, mit welcher der Präsident des Vereines, der königlich serbische Major Kovačević, die Jahresversammlung im Jänner 1914 begrüßte.

„Es ist Euch bekannt", begann der Präsident, „daß das Sokolwesen, im Kampfe gegen den Germanismus entstanden, eine rein slawische Institution ist, welche das Ziel verfolgt, alle slawischen Brüder zu vereinigen, zu begeistern und durch Kultur und Gewalt für den Kampf gegen den Feind des Slawentums vorzubereiten.

Wir Serben als ein Teil der großen Slawengemeinschaft haben die Sokolidee aufgenommen und der gemeinschaftlichen Arbeit für unser und unserer Brüder Wohlergehen und Glück zugestimmt.

Auch wir Serben wollen im Geiste des Sokols leben und arbeiten, denn wir wünschen die Müden und Matten zu beleben, die Schwachen und Verkümmerten zu stärken, die Gefangenen und Gefesselten zu befreien.

Wir haben dies auch jetzt und in den früheren Kriegen getan. Wir haben einen Teil unserer Brüder von dem Übermute des Feindes im Süden befreit. Wir haben ihnen die Fesseln aufgerissen, sie der Qualen entledigt und ihnen die Freiheit gegeben, damit sie in ihr das Glück, die Gleichheit und Brüderschaft fühlen."

Nach einigen Worten der Lobpreisung dieser „edlen Arbeit", welche „einen Teil der großen Sokolidee verwirklichte", fuhr Major Kovačević fort:

„Aber meine Brüder und Schwestern, unser Feind im Norden ist gefährlicher und herzloser, weil er kulturell und ökonomisch stärker ist.

Dieser Feind ist in seinen Gelüsten unersättlich; er hält Millionen unserer Brüder in Sklaverei und Ketten. Er nahm ihnen die Freiheit und das Recht und unterwarf sie alle seinen Diensten. Die Brüder murren, rufen und bitten um je raschere Hilfe.

Wir dürfen sie nicht auf Gnade und Ungnade diesem fürchterlichen und gefräßigen Feinde überlassen. Wir müssen ihnen je eher zu Hilfe eilen, weil dies zu tun unsere Pflicht ist. Könnten wir denn schließlich glücklich sein, wenn so viele Brüder in Sklaverei leben, leiden und murren?

Brüder und Schwestern!

Der Feind ist gefährlich, lüstern und lästig. Seien wir immer auf der Hut!

Arbeiten wir mit noch größerer Lust und Aufopferung. Seien wir genau in der heiligen Sokolpflicht, treu und ausharrend.

Bereiten wir uns zum Kampfe und für die gerechte Sokolidee vor.

Vereinigen und gesellen wir uns zu unzählbaren Sokolschwärmen und denken wir immer an jene Wahrheit, welche die serbischen Sokolašen auf ihrer Fahne geschrieben haben: Daß nur ein gesundes, kräftiges, national-bewußtes und gut organisiertes Volk geeignet ist, sich zu verteidigen, zu kämpfen und zu siegen".

An diese Ansprache des Präsidenten schließt sich der Bericht des Verwaltungsausschusses an. Nach einer Schilderung der Erfolge der letzten Kriege, welche den Verein während zweier Jahre an einer Betätigung hinderten, heißt es dort: „Es kam der Tag, an dem wir zu unserer Arbeit zurückkehren, weil unser Programm noch nicht erfüllt, weil unsere Aufgabe noch nicht beendet ist. Noch ein großer Teil unseres Volkes erduldet die Leiden des gekreuzigten Christus; wir haben noch unsere Brüder jenseits der Drina zu besuchen; wir haben noch die Stadt Sarajevo und das Vermächtnis des heiligen Sava*) aufzusuchen; wir haben das Heimatland des Marina Novak, des Deli Radivoj und des alten Vujadin zu besichtigen; wir haben das Gebirge Romanija zu überschreiten und zu sehen, warum sich Travnik in Nebel gehüllt hat, es muß einmal jenes Lied aufhören: Aoj Bosnien, Du Waisenkind vor Gott, hast Du denn nirgends Leute Deines Stammes..."

Nach einer Besprechung diverser Unternehmungen des Vereines wird betont, daß der Verein zu den „Brüdervereinen jenseits der Save und

*) Anm. des Dossier: Der hl. Sava ist Schutzpatron der Serben (gestorben 1236). Ducatus sancti Save heißt Herzegowina. Vermächtnis des hl. Sava ist also mit Herzegowina gleichbedeutend.

Drina" Beziehungen unterhielt und speziell die Entsendung von Delegierten zu der in Sarajevo abgehaltenen Jubelfeier der Prosvjeta betont. Hiezu bemerkt der Bericht: „Durch Absendung der Repräsentanten zu den Brüdern nach Bosnien beabsichtigte der Ausschuß, denselben hiemit zu sagen: „Wir haben Euer nicht vergessen, die Flügel des Falken der Šumadija sind noch mächtig."

Nach eingehender Schilderung eines Besuches der Agramer Studenten in Serbien*) und der Fahnenweihe des „Verbandes der nüchternen Jugend" schließt der Verwaltungsbericht mit folgenden Sätzen:

„Diese Erscheinungen — die Ankunft der Brüder Kroaten in der Šumadija und die Zusammenkunft der „nüchternen Jugend" aus allen Gegenden des Serbentums weiß die Verwaltung richtig zu würdigen und man wird nicht übertreiben, wenn man sagt, daß diese Ereignisse den Anfang und Keim einer großen Tat bedeuten, die sich in der nächsten Zukunft abspielen wird.

Sie sind der Ausdruck eines großen, bisher noch stillen Erwachens des nationalen Bewußtseins und der Stärke einer unterdrückten Nation, welcher man nicht erlaubt, daß sie sich emporhebt und einigt. Noch eine Zeitlang und dieser Keim wird reifen und wenn die Volksseele noch mehr aufwallt, wird es keine Schranken geben, die sie nicht zerreißen kann, keine Hindernisse, die sie auf ihrem Wege nicht wird niederreißen können. Die Arbeit an der Kräftigung dieser Macht, die Mithilfe und Beschleunigung des Laufes dieser nationalen Entwicklung, die Vorbereitung und die Unterstützung dieser Idee war der Verwaltung stets das Ziel ihrer Handlungen."

Der Bericht des Kassiers führt vorerst alle jene an, die dem Verein ihre Unterstützung liehen. Nebst einer Reihe von Mitgliedern des Kragujevacer Kreisausschusses werden hiebei dankend erwähnt:

Der Kreisausschuß der „Narodna odbrana" in Kragujevac, insbesonders dessen Rittersektion, die dem Sokolvereine öfters mit reichlichen Unterstützungen zu Hilfe kam; der Direktor des Gymnasiums in Kragujevac, der den Sokolen „ständig seine väterliche Aufmerksamkeit zeigte"; der Divisionskommandant der Šumadija, der den Verein reichlich unterstützte; der Präsident des Kreisgerichtes in Kragujevac, der Kreisvorstand und der Gemeindevorstand in Kragujevac.

Nachdem der Kassier der im Kriege gefallenen Vereinsmitglieder gedacht hat, schließt er seinen Bericht mit folgenden Worten:

„Nach dem so glänzenden Siege über einen Teil unseres Feindes hofft die Vereinsleitung, daß Ihr alle von nun ab noch mehr, fester und lieber Euch der Tätigkeit des Sokoltums widmen werdet, damit Ihr in unserem Falkenhorst Falken erziehet, die im gegebenen Zeitpunkte eines Tages in der Lage sein werden, hoch aufzufliegen und auf ihren mächtigen Schwingen auch allen unseren noch nicht befreiten Brüdern Brüderschaft, Liebe und Freiheit zu bringen."

*) Anm. des Dossier: Dieser Besuch der Agramer Studenten (April 1912) in Belgrad, Niš, Semendria u. s. w. wurde in Serbien zu einer großen, monarchiefeindlichen Demonstration benützt. Den Ausflüglern wurden militärische Ehren erwiesen, es fanden in der Militärakademie und im Offizierskasino Déjeuners und Bälle statt. In Niš wurde zu Ehren der Besucher sogar eine militärische Parade abgehalten. — *Vgl. n. 3451.*

Der Jahresbericht ist unterfertigt von dem Majore M. J. Kovačević als Präses, dem Gerichtssekretär D. V. Brzaković als Sekretär und von 10 Vorstandsmitgliedern, unter denen sich zwei Professoren (Emil Lukić und Milan Janković) sowie ein weiterer Offizier (Infanteriemajor Michael Vasić) befinden.

Aus diesem Jahresberichte und aus einer von dem Kragujevacer Sokolvereine dem „Srpski Soko" in Tuzla zur Ausfüllung zugesendeten, gleichfalls vom Major Kovačević und Gerichtssekretär Brzaković gezeichneten Tabelle geht hervor, daß die Sokolvereine in Serbien mit einzelnen derartigen Vereinen in der Monarchie in einem bisher nicht bekannt gewesenen engeren Verbande stehen.

Beilage 4. Das serbische Amtsblatt im Dienste der „Narodna odbrana".

Dem serbischen Amtsblatte „Srpski novine" vom 28. Juni 1914 (n. St.) lag als Beilage ein Aufruf der „Narodna Odbrana" bei, der allen Abonnenten des Blattes zugestellt wurde.

In diesem Aufrufe finden sich die folgenden Stellen:

„Brüder und Schwestern! Nur ein Teil des Kossowo wurde gerächt, nur ein Teil des St. Veittages (Vidovdan) gesühnt. Ebenso weit und breit, wie die Gebiete sind, in denen unsere Volkssprache gehört wird — die serbische, kroatische und slowenische — von Kikinda bis Monastir, von Triest bis Carevo-Solo, ebenso weit und breit ist die Bedeutung des St. Veittages und des Kossowo. Soviel nationale Seelen auf diesem Territorium weinen, soviel Ketten unserer Brüder knirschen, soviel Arbeit ist noch zu leisten, soviel haben wir noch zu opfern. Der St. Veittag konnte früher für uns einen Tag der Trauer bedeuten, aber heute, wo wir schon tief in die neue Geschichte des Volkes geschritten sind, wo hinter uns große und glorreiche nationale Geschehnisse stehen und uns noch größere und glorreichere erwarten, heute, wo wir in der Mitte des Schaffens des großen nationalen Staates stehen, heute muß für uns der St. Veittag ein Tag großer Freude und Stolzes wegen des Geschehenen sein, da es aus ihm entsprossen ist und noch mehr wegen dessen, was kommen wird. Serben und Serbinnen! Millionen unserer Brüder, Slowenen, Kroaten und Serben außerhalb unserer Grenzen schauen heute auf uns, die Kinder des Königreiches, und ihre Brust wölbt die Freude und die Hoffnung, indem sie unsere heutige majestätische Manifestation für die nationale Sache betrachten. Dem Mutigen hilft Gott! Vorwärts alle! Es ruft uns derjenige Teil unserer geheiligten Aufgabe, der noch unverwirklicht geblieben ist. Am St. Veittage 1914 in Belgrad."

Beilage 5. Zeugenaussage des Trifko Krstanović über die „Narodna odbrana".[a])

Der Bäckergehilfe Trifko Krstanović in Zavidovici wurde von einer Gendarmeriepatrouille in der Nacht vom 6. zum 7. Juli 1914 verhaftet, weil durch eine, kurz nach Verübung des Attentates gegen Erzherzog Franz Ferdinand von ihm gemachte Äußerung, dieses Attentat sei zu erwarten gewesen, der Verdacht entstanden war, daß er von dem Komplotte Kenntnis gehabt habe.

Er wurde deshalb dem Kreisgerichte in Sarajevo eingeliefert. Bei der Abhörung des Verhafteten ergab sich, daß seine Äußerung den gegen ihn rege gewordenen Verdacht nicht rechtfertigte, da sie, lediglich auf seinen früheren Kenntnissen von der Tätigkeit der Narodna odbrana beruhend, bloß der Ausdruck seiner Überzeugung gewesen war, daß bei der in Serbien gegen die österr.-ungar. Monarchie und speziell gegen Erzherzog Franz Ferdinand entfalteten Agitation eine derartige Tat erwartet werden mußte. Das gegen Krstanović eingeleitete Verfahren wurde deshalb mangels jedes Tatbestandes eingestellt und der Genannte mit Rücksicht auf seine für die Untersuchung wichtigen Kenntnisse über die Tätigkeit der Narodna odbrana als Zeuge einvernommen.

Ein die hier interessierenden Umstände betreffender Auszug aus diesem, am 19. Juli 1914 aufgenommenen Zeugenprotokolle folgt hiemit:

„Im Herbste des Jahres 1908 überschritt ich auf der Mokra Gora bei Višegrad die Grenze nach Serbien, um mir Beschäftigung zu suchen. Zuerst kam ich nach Bajina Bašta im Bezirke Užice und da ich dort keinerlei Beschäftigung fand, ging ich nach Belgrad, wo ich gerade zu der Zeit der Verkündigung der Annexion Bosniens und der Herzegowina einlangte. Da ich sah, daß wegen der Annexion in der Bevölkerung eine große Bewegung und Erregung entstanden war und daß ich keinerlei Beschäftigung werde finden können, ging ich in das österreichische Konsulat und ersuchte mich nach Hause abzufertigen. Dort sagte man mir, daß ich nachmittags kommen möge und daß man mich dann in die Heimat abfertigen werde. Als ich jedoch aus dem Konsulate hinausging, erwischte mich auf der Straße ein Gendarm und fragte mich, woher ich sei; in der Meinung, ich sei ein Spion, führte er mich in eine Karaula. Hier verhörte man mich und als ich ihnen sagte, daß ich gerne nach Hause möchte, begann mich ein Unteroffizier zu schmähen, wieso ich jetzt aus Serbien wolle, da sie gerade jetzt mehr Leute brauchen, weil es zu einem Kriege mit Österreich kommen könnte. Als ich ihm sagte, daß ich nichts zum Leben habe, antwortete er mir, daß ich volle Versorgung finden werde, wenn ich mich in das Komitee einschreibe. Ich war in jener Not damit einverstanden und ein Gendarm führte mich in das Gasthaus „Zelenom Vijencu“ („zum grünen Kranz“) und stellte mich dort dem Voja Tankosić, dem Führer des Komitees und Kapitän im regulären Heere vor. Hier beim „grünen Kranze“ wurde ich in Kost und Wohnung genommen und wie ich sah, waren hier auch andere von Komitee wohnhaft. Voja Tankosić sagte mir, daß es der Zweck des Komitees sei, sich zu unterrichten im Bombenwerfen, in der Zerstörung von Brücken, Tunnels, Telegraphen und Eisenbahnen, und zwar deshalb, weil es leicht zu einem Kriege zwischen Serbien und Österreich kommen könnte. Hierauf führte mich ein Mann in ein ärarisches kleineres Haus neben dem Finanzministerium, wo die Kanzleien des Komitees sich befanden und hier in der Kanzlei traf ich Milan Pribičević, welcher mich in das Komitee einschrieb. Bei dieser Einschreibung fragte mich Milan Pribičević, ob mir Voja Tankosić gesagt habe, welche Pflichten ich als Komita habe, worauf ich antwortete: „ja“. Er sagte mir, daß die Eingeschriebenen tüchtig, stark und opferwillig sein müßten. Damals waren wir etwa 70 eingeschrieben.

In Belgrad haben wir nichts gemacht. Nach etwa $1^1/_2$ Monaten teilte uns unser Führer Tankosić mit, daß die Großmächte unser Komitee verboten haben und daß wir uns aus Belgrad entfernen und irgendwo in einem verlorenen Orte verstecken müssen, wohin Fremde nicht kommen. Auf diese Weise sandten sie uns in die Stadt Čuprija. Hier übten uns ein die Offiziere Voja Tankosić, Dušan Putnik, Živko Gvozdić und Mitar Djinović, der in der montenegrinischen Bombenaffaire war und in Montenegro erschossen wurde. Es war uns verboten mit den übrigen Leuten zu verkehren, damit man nichts von unserem Zwecke erfahre und auch nichts davon, wie viele wir wären. Wir übten uns in dem Werfen von Bomben, in dem Errichten von Minen und in der Zerstörung von Telegraphen, Eisenbahnen, Tunnels und Brücken. Alle 14 Tage kamen zu uns Milan Pribičević, General Božo Janković, der Apotheker Škarić, der Abgeordnete Zivko Rafajlović, ein gewisser Glišić Milutin, Beamter im Finanzministerium, und diese sahen zu, wie wir übten, und beglichen jedesmal für uns die Kosten der Verpflegung. Unsere Lehrer sagten uns, daß wir Komitees, sobald der Krieg verkündigt sei, voraus gehen werden, hinter uns die Freiwilligen und dann das reguläre Heer. In Čuprija waren wir etwa 140 Mann. Wir bekamen außer der Kost, Wohnung und Kleidung je 25 Para täglich für Tabak. Die Schule dauerte beiläufig 3 Monate, d. h. bis März 1909. Dann sagten uns die Mitglieder des Ausschusses, daß wir entlassen wären, daß jeder gehen könne, wohin er wolle, denn die Annexion Bosniens und der Herzegowina sei von den Großmächten anerkannt und unser Komitee habe keinen Zweck mehr. Bei der Auflösung des Komitees sagte mir General Božo Janković, daß ich in den Dienst des Božo Milanović in Šabac trete und 50 Dinar monatlich Lohn erhalte. Er sagte mir nicht, welcher Dienst das sein werde. Ich nahm an, weil ich mich als Komitee gegenüber dem General Janković zu folgen verpflichtet fühlte und auch da ich nichts zum Leben hatte und mir ein Brot suchen mußte. So kam ich im März 1909 nach Šabac und meldete mich bei Bozo Milanović, Kaufmann in Šabac. General Janković hatte mir gesagt, daß Božo Milanović der Vorstand der Narodna odbrana in Šabac sei und daß ich bei ihm in dieser Narodna odbrana dienen werde. Als ich dem Bozo Milanović das Schreiben des Generals gab und er es gelesen hatte, sagte er mir, daß ich ihm treu dienen und seine Aufträge ausführen müsse. Der hauptsächlichste Dienst werde für mich sein, Briefe auszutragen, wohin sie eben lauten. Falls ich einen Brief nicht dorthin tragen werde, wohin er gerichtet sei, und falls irgend jemand anderer zu diesem Briefe käme, so sei das mit meinem Leben verbunden. Gleich nächsten Tages gab mir Božo Milanović einen geschlossenen Brief, den ich zu Čedo Lukić, Finanzwachtmeister in Serbisch-Rača, tragen sollte. Am Wege nach Rača, im Orte Bogatić, stellte mich der Bezirkskapetan, nahm mir den Brief ab, öffnete und las ihn. In dem Briefe stand, daß Lukić sofort drei Boote kaufen sollte, damit sie fertig wären, falls sie gebraucht würden. Dem Briefe waren 100 Dinar beigeschlossen. Bei dieser Gelegenheit sagte mir der Kapetan, daß vom Ministerium der strenge Auftrag gekommen sei, daß die Komitadschi auf eigene Faust nichts tun dürfen, damit nicht eine internationale diplomatische Intervention provoziert werde. Ich kehrte nach Šabać zurück und meldete

dem Božo Milanović, was mir geschehen war. Božo Milanović wendete sich an den Kreispräfekten und dieser ordnete an, daß mir der Revolver, den mir der Kapetan in Bogatić abgenommen hatte, zurückgestellt werde. Auch ordnete er an, daß der Kapetan den Brief an Čedo Lukić, an welchen er lautete, zu expedieren habe. Derartige Briefe habe ich vom März 1909 bis zum Oktober 1910 ausgetragen, und zwar habe ich während dieser Zeit nach Serbisch-Rača 43 Briefe, nach Ložnica 55 Briefe, nach Zvornik 5, nach Ljubovija 2 Briefe getragen und nach Koviljača weiß ich nicht wie viele. Ich habe mir deswegen gemerkt, wie oft ich in jedem Orte war, weil diese Orte von Šabac sehr weit entfernt sind. Die Briefe habe ich an die Leiter der Zollämter in den betreffenden Orten getragen und von diesen habe ich wieder Briefe als Antwort erhalten und zu Božo Milanović getragen. Ich erinnere mich, daß ich auch einigemale Briefe nach Šepačka Ada getragen habe. Mein Gehilfe im Austragen von Briefen war ein gewisser Vaso Erić, gebürtig aus Srebrenica. Nach Belgrad habe ich Briefe von Božo Milanović jede Woche getragen und an Milan Pribičević und Božo Janković zugestellt. Von dem Inhalte dieser Briefe habe ich nichts gewußt und hat mir auch niemand hierüber etwas gesagt. Soviel ich sehen konnte, waren die Briefe, welche Božo Milanović absandte, nicht chiffriert, während die Briefe, welche die Zollamtsleiter sendeten, mit besonderen Zeichen geschrieben waren, was ich beobachtet habe, als sie Božo Milanović öffnete. Einmal brachte ich dem Božo Milanović ein solches chiffriertes Schreiben, ich glaube aus Zvornik, und dieser sendete mich mit dem Schreiben zu Mika Atanasijević, Professor in Šabać, damit er es dechiffriere. Dieser vollführte das, wie er das gewöhnlich tat; aber vielleicht vergaß er den Brief zu schließen, so daß ich ihn lesen konnte. In dem Briefe stand, daß von sicherer Seite gemeldet werde, daß Geld mit dem Bildnisse des Thronfolgers zu prägen sei und daß dies ein Zeichen sei, daß Franz Joseph abdizieren werde. Etwa nach 8 Monaten meiner Dienstleistung bei Božo Milanović gab mir Božo seine Visitkarte, auf welcher ein Totenkopf aufgezeichnet war und auf der aufgeschrieben stand, daß ich zum Vertrauten (povjerenik) der Narodna odbrana ernannt sei. Bei dieser Gelegenheit sagte er mir, daß es sich um Spionage handle.....

Von dem Offizier Dušan Opterkić, dem Mitgliede der Narodna odbrana, erfuhr ich einmal, daß die Narodna odbrana in Bosnien und Herzegowina 23 Mitglieder habe. Sonst ist mir aber nicht bekannt, ob und welche Organisation die Narodna odbrana in Bosnien hat. Hin und wieder gab mir Milan Pribičević einen Revolver oder aber Geld zum Ankauf eines Revolvers, damit ich ihn den Finanzern an der Grenze gebe, welche als Komitadjis dienten, da sie keinen Revolver hatten und auch kein Geld, um sich einen solchen selbst zu kaufen. Wie mir scheint, gab ihnen Milan Pribičević diese zur Ehrung, weil sie eben Komitadjis waren. Eine andere Beschäftigung mit Waffen hatte ich nicht.

Einmal bekam ich zur Zeit meiner Dienstleistung von Božo Milanović den Auftrag, mit einem Manne zu einem Bauern in Lijesnica an der Drina zu gehen, und dieser Bauer werde uns informieren und alles, was notwendig wird, zeigen, damit wir zwei den Ljubo Stanaričić, serbischen Reserve-

offizier, der nach Bijeljina geflüchtet war, töten. Der Ausschuß der Narodna odbrana hatte nämlich erfahren, daß Ljubo Stanaričić für den serbischen Staat gefährlich sei und hatte beschlossen, daß er getötet werden solle.

Von Božo Milanović erhielten ich und jener Mann den Auftrag, an einem bestimmten Orte über die Drina zu gehen und Ljubo Stanaričić, der gerade am Ufer der Drina auf der bosnischen Seite im Bijeljiner Bezirke wohnhaft ist, zu töten. Ich und jener Mann waren in die Drina gestiegen, aber weil das Wasser tief war und wir auch sahen, daß Ljubo mit dem Gewehre auf der Schulter um sein Haus herumgehe, kehrten wir zum Hause jenes Bauern zurück. Weil ich sah, daß wir ihn mit dem Messer nicht töten können, sendete ich jenen Mann nach Šabac, damit er Božo Milanović melde, daß es nicht möglich sei, den Stanaričić auf diese Weise, wie er wolle, nämlich mit dem Messer zu töten. Daraufhin erhielt ich vom Božo Milanović den Auftrag, daß wir ihn auf jeden Fall töten. Dann haben wir uns entschlossen, ihn mit dem Gewehre zu erschießen. Dieser Mann, der mit mir war, hatte nach dem Auftrage des Božo auf Stanaričić zu schießen und ihn zu töten, und ich hatte zu kontrollieren, ob dieser Auftrag ausgeführt werde. Inzwischen jedoch kam ein berittener Gendarm und brachte vom Kreispräfekten in Šabac den Auftrag, daß wir zurückkehren und von der ursprünglichen Absicht abstehen sollen. Und so kehrten wir nach Šabac zurück.

Im Oktober 1910 verlangte ich vom Božo Milanović, daß er mir den Lohn erhöhe, und als er mir das nicht tun wollte, bedankte ich mich für den Dienst. Aus Šabac ging ich nach Belgrad, wo ich mit dem General Janković zusammentraf, der mich verhaften ließ, deshalb, weil ich den Gehorsam aufgesagt habe. Sie zogen mich durch verschiedene Gefängnisse, etwa durch zwei Monate, und alles deswegen, weil ich ihnen den Gehorsam aufgesagt hatte und sie sich fürchteten, daß ich ihre Geheimnisse verrate. Zum Schlusse entschieden sich die Behörden, mich nach Bosnien zu expedieren. In Šabac sagte mir ein Gefangener, daß es sich um mein Leben handelt. Die Gendarmen begleiteten mich bis Zvornik, wo sie mich den bosnischen Gendarmen übergaben. So kam ich im Dezember 1910 nach Bosnien.

Von irgend einer Schwarzen Hand[b]) weiß ich nichts bestimmtes mit Ausnahme dessen, was ich von dieser Hand in serbischen Zeitungen gelesen habe. Heute erinnere ich mich nicht daran, was von dieser Schwarzen Hand in Zeitungen geschrieben war. Ebenso weiß ich nichts von der schwarzen Liste. In Serbien herrschte nach der Annexion ein allgemeiner Unwille und Haß gegen die Person des österreichischen Thronfolgers, denn er war allgemein als ein Blutfeind der Serben angesehen."

Im übrigen berief sich Krstanović auf seine früheren Angaben, von denen bloß die folgenden zur Ergänzung der vorstehenden Aussage von Interesse sind.

Das Komitee, in das Krstanović durch Milan Pribičević aufgenommen wurde, gelangte von der Narodna odbrana zur Aufstellung. In der Schule in Čuprija befanden sich 20—22 Angehörige aus der Monarchie. Unter den Schülern war auch Milan Ciganović.

In der Schule zu Čuprija wurde gelehrt, daß die Komitees bereit sein müssen, auf Befehl der Narodna odbrana nach Bosnien zu gehen und dort nach den von ihren Vorgesetzten erhaltenen Aufträgen zu handeln.

[a]) Vgl. n. 10426. — [b]) Vgl. vierte Beilage zu n. 10227 Anm. b, 10824.

Beilage 6. Auszug aus den Akten des Kreisgerichtes in Sarajevo über das Strafverfahren gegen Jovo Jagličić[a]) und Genossen wegen Verbrechens der Ausspähung.

Im Jahre 1913 wurde eine von Jovo Jagličić und mehreren Komplizen in Bosnien zugunsten Serbiens betriebene Ausspähungsaktion aufgedeckt. Das hierauf in Sarajevo eingeleitete Strafverfahren lieferte unter anderem auch folgendes, einen Einblick in die Methoden der großserbischen Propaganda und speziell der Narodna odbrana bietendes Materiale.

Jovo Jagličić gab an, daß er im Monate August oder September 1912 zum ersten Male dem gewesenen Viehrevisor in Foča, Petar Klarić genannt Pešut, begegnete, welcher im Herbst 1912 nach Montenegro geflüchtet und dann Komitadji geworden war.

Bei der ersten Zusammenkunft fragte Klarić den Jagličić, ob er den Rade Milošević aus Kalinovik kenne, und meinte auf die Antwort des letzteren, daß Milošević im Spital schwer krank liege: „Schade, wenn er stirbt, wir haben Merkwürdiges gesprochen, hat er Dir nichts davon erwähnt?“ Auf die verneinende Antwort erwiderte Klarić: „Ich hätte Dir etwas Wichtiges mitzuteilen, wir sind Serben und müssen etwas Wichtiges für Serbien tun, komme zu mir in meine Kanzlei.“ Dort entspann sich nun zwischen ihnen folgendes Gespräch.

„Jovan, ich will Dir etwas erzählen, ich kenne Dich noch nicht, ob Du mich verraten wirst? Ich sage es Dir trotzdem und wenn Du das Herz hast, verrate mich!“

Auf die Frage des Jagličić, um was es sich denn handle, antwortete Klarić: „Bruder, in Serbien existiert ein Verein „Narodna odbrana“. In diesen Verein sollen viele Leute eintreten; es sind auch schon viele in Bosnien und der Herzegowina sowie in der ganzen Monarchie angeworben; es gibt Leute dabei von Intelligenz und Wohlhabende, das sind große Köpfe, und wenn es die können, warum sollen es nicht auch wir tun, damit wir auch etwas dazu beitragen.“

Auf die Frage, welche Ziele dieser Verein verfolgt, antwortet Klarić: „Der Verein verfolgt den Zweck: z. B. Du bist in Kalinovik, Du meldest mir, was es dort neues gibt, wie viel Militär, Kanonen, Munition, verschiedene Gewehre, wer kommt, wer geht u. dgl. Wir haben eine geheime Schrift „Chiffre“ und korrespondieren mit derselben. Wenn Du treu bist, erhältst Du sie auch.“

Jagličić hatte Furcht, daß Klarić ihn nur ausforsche, um ihn dann zu verraten, und ersuchte ihn daher, er solle ihm einige Namen von Mitgliedern nennen, worauf Klarić eine Zeit lang nachdachte und dem Jagličić dann einen Namen nannte, der diesem Vertrauen einflößte.

Hierauf sagte ihm Klarić: „Soll ich Dir den „„„Chiffre““ geben?“ Jagličić war damit einverstanden. Klarić, welcher den Chiffre auswendig kannte, schrieb ihn auf einen Zettel auf und übergab ihn dem Jagličić.

Bei einer anderen Gelegenheit erzählte Klarić von seinem Aufenthalt in Banja-Koviljača (bei Ložnica), wo er durch den serbischen Hauptmann Todorović*) Unterricht im Bombenwerfen erhalten hat, und sagte auf die Frage des Beschuldigten, warum er dies gelernt habe: „Wenn es zu etwas kommt, wie ich Dir bereits gesagt habe, ist es notwendig, daß ich mit Bomben umzugehen verstehe, daß ich Dich einübe und Du dann die anderen, damit Pulvermagazine und sonstige wichtige Objekte in die Luft gesprengt werden, weil wir in diesem Falle Bomben aus Serbien erhalten werden."

Hierauf beschrieb Klarić das Aussehen der Bomben und sagte, daß er bereits Leute angeworben habe, welche im Falle eines Krieges die Telegraphen- und Telephondrähte durchschneiden werden.

Bei diesen Zusammenkünften erfuhr Jagličić von Klarić auch, daß es zu den Aufgaben der Mitglieder der Narodna odbrana gehört, österreichisch-ungarische Soldaten zur Fahnenflucht zu verleiten, Freiwillige (Komitadschis) anzuwerben, Banden zu organisieren, Objekte und Depots zu sprengen u. s. w. Auch teilte ihm Klarić mit, daß selbst die chiffrierte Korrespondenz zwischen den serbischen und bosnischen Mitgliedern nicht der Post anvertraut, sondern durch sichere Boten über die Grenze befördert wird.

Klarić hat dem Jagličić weiters erzählt, daß gelegentlich der Prosvjetafeier (im September 1912) mit der zu dieser entsendeten Deputation aus Serbien auch ein serbischer Major in Sarajevo im Hotel „Europe" gewohnt hat,**) welchem Klarić Mitglieder der Narodna odbrana zuführte, die dieser beeidete.

Von einem Spione erfuhr Jagličić, daß Bomben nach Sarajevo kommen werden oder schon gekommen sind, daß diese das Aussehen von Seifenstücken haben***) und daß man auch diesem Spione 2—3 Stücke senden oder daß er sich solche abholen werde.

[a]) Vgl. n. 10315.

Beilage 7. Aus konfidentiellen Meldungen über die „Narodna odbrana".

Die Leitung der Narodna odbrana besteht aus Vertretern aller Parteirichtungen, um auch die Fortschrittler und die Gegner der Verschwörer zu gewinnen. Ihr eigentlicher Spiritus rector ist der jetzige Major Pribičević. Die Sekretärstelle ist immer mit einem beurlaubten Offizier besetzt.

Aufgabe der Narodna odbrana ist es, in den südslawischen Teilen Österreich-Ungarns eine wirksame Propaganda in Militär- und Zivilkreisen zu entwickeln, um so eine Revolution vorzubereiten, eventuelle Mobilisierungen zu stören, Paniken und Revolten hervorzurufen u. s.w.

*) Anm. des Dossier: Hauptmann Kosta Todorović war damals tatsächlich Grenzkommissär und Leiter des serbischen Kundschaftsdienstes für die Grenzstrecke Rača—Ljubovija.

**) Anm. des Dossier: Zu der Prosvjetafeier war der serbische Major Mika Janković als serbischer Delegierter erschienen.

***) Anm. des Dossier: Die bei dem Sarajevoer Attentate gegen Erzherzog Franz Ferdinand verwendeten und die im Jahre 1913 in der Save bei Brčko gefundenen, aus dem königl. serbischen Arsenale in Kragujevac stammenden Bomben können tatsächlich mit Seifenstücken verglichen werden.

Die Organisation besitzt in der Monarchie mehrere Vertrauensmänner und Emissäre, die eine stille Propaganda von Mann zu Mann betreiben. Einzelne haben spezielle Missionen, um bei wichtigen Brücken, Knotenpunkten etc. einige Leute — womöglich Eisenbahnbeamte — anzuwerben, welche die Aufgabe haben, im geeigneten Momente etwa erhaltene Weisungen durchzuführen oder durchführen zu lassen.

Der Verkehr zwischen den Mitgliedern der Narodna odbrana wird möglichst durch persönliche Fühlungnahme bewerkstelligt.

Als Mitglieder werden hauptsächlich junge Leute, Arbeiter, Eisenbahner, geworben.

Beilage 8. Auszug aus den Akten des bosnisch-herzegowinischen Kreisgerichtes in Sarajevo über die dort anhängige Untersuchung gegen Gavrilo Princip und Genossen wegen des am 28. Juni 1914 an Seiner k. u. k. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Franz Ferdinand von Österreich-Este und Ihrer Hoheit der Frau Herzogin Sophie von Hohenberg verübten Verbrechens des Meuchelmordes.[a])

I. Die Tat und die Täterschaft.

Gavrilo Princip, Nedeljko Čabrinović, Trifko Grabež, Vaso Čubrilović und Četres Popović sind geständig, in Gemeinschaft mit dem flüchtigen Mehemed Mehmedbašić ein Komplott zur Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand gebildet und mit Bomben, teilweise auch mit Browningpistolen ausgerüstet, Höchstdemselben am 28. Juni 1914 auf Seiner Rundfahrt durch Sarajevo zwecks Verübung des geplanten Attentates aufgelauert zu haben.

Nedeljko Čabrinović ist geständig, als erster unter den Verschwörern gegen den Wagen des Herrn Erzherzogs eine Bombe geschleudert zu haben, die ihr Ziel verfehlte und die beim Explodieren lediglich Insassen des dem erzherzoglichen Automobile folgenden Wagens verletzte.

Gavrilo Princip ist geständig, aus einer Browningpistole zwei Schüsse gegen das erzherzogliche Automobil abgegeben zu haben, durch welche der Herr Erzherzog Franz Ferdinand und die Frau Herzogin Sophie von Hohenberg tötlich verletzt wurden.

Beide Täter geben die Mordabsicht bei Verübung der Tat zu.

Diese Geständnisse haben durch die gepflogenen Erhebungen ihre volle Bestätigung gefunden und ist festgestellt, daß weiland Erzherzog Franz Ferdinand und weiland Herzogin Sophie von Hohenberg an den Folgen der von Gavrilo Princip auf sie abgegebenen Revolverschüsse gestorben sind.

II. Entstehung des Komplotts.

Die Beschuldigten haben, im Wesentlichen übereinstimmend, vor dem Untersuchungsrichter nachstehende Angaben gemacht:

Im April 1914 faßte Princip während seines Aufenthaltes in Belgrad, wo er in dortigen Kaffeehäusern mit vielen serbischen Studenten verkehrte, den Plan zur Ausführung eines Attentates auf weiland Erzherzog Franz Ferdinand. Diese Absicht hat er mit dem ihm bekannten, damals gleichfalls in Belgrad anwesenden Čabrinović besprochen, der sich damals schon mit

dem gleichen Gedanken trug und der zur Teilnahme an dem Attentate sofort bereit war. Über die Verübung eines Anschlages auf den Erzherzog wurde in dem Kreise, in dem Princip und Čabrinović verkehrten, oft gesprochen, da der Herr Erzherzog als gefährlicher Feind des serbischen Volkes galt.

Die zur Ausführung der Tat nötigen Bomben und Waffen wollten sich Princip und Čabrinović, da sie selbst die Mittel zu deren Ankauf nicht besaßen, zuerst von dem serbischen Major Milan Pribičević oder von der Narodna odbrana beschaffen. Da aber Major Pribičević und das maßgebende Mitglied des genannten Vereines, Živojin Dačić, zu jener Zeit verreist waren, beschlossen sie zu trachten, die Waffen von dem ihnen bekannten ehemaligen Komitadji und derzeitigen Staatsbahnbeamten Milan Ciganović zu erhalten.

Nun trat Princip durch Vermittlung eines intimen Bekannten des Ciganović mit diesem in Verbindung. Ciganović suchte hierauf den Princip auf, sprach mit ihm über das geplante Attentat, das er vollkommen billigte und erklärte zunächst, daß er es sich noch überlegen wolle, ob er die Waffen hiezu beistellen solle. Auch Čabrinović sprach mit Ciganović wegen der Waffen.

Zu Ostern zog Princip den gleichfalls in Belgrad anwesenden Trifko Grabež ins Vertrauen, der sich nach seinem Geständnisse gleichfalls zur Mitwirkung an dem Attentate bereit erklärte.

In der folgenden Zeit hatte Princip wiederholte Gespräche mit Ciganović über die Ausführung des Attentates.

Inzwischen hatte sich Ciganović wegen des geplanten Attentates auch mit dem ihm eng befreundeten serbischen Major Voja Tankosić ins Einvernehmen gesetzt, der dann für diese Zwecke die Browningpistolen zur Verfügung stellte.

Grabež gesteht in Übereinstimmung mit den Angaben des Princip und Čabrinović zu, am 24. Mai in Begleitung des Ciganović den Major Tankosić über dessen Wunsch in seiner Wohnung besucht zu haben. Nach der Vorstellung habe Tankosić dem Grabež gesagt: „Bist Du dieser, bist Du entschlossen?“ worauf Grabež erwiderte: „Ich bin es.“ Als Tankosić dann fragte: „Versteht Ihr aus dem Revolver zu schießen?“ und Grabež hierauf verneinend antwortete, sagte Tankosić zu Ciganović: „Ich werde Dir einen Revolver geben, gehe und unterrichte sie im Schießen.“

Hierauf führte Ciganović den Princip und den Grabež zur Militärschießstätte in Topčider und erteilte ihnen in einem bei der Schießstätte liegenden Walde Unterricht im Schießen mit Browningpistolen auf Ziele. Hiebei erwies sich Princip als der bessere Schütze. Ciganović hat den Princip, Grabež und Čabrinović auch mit dem Gebrauche der ihnen später übergebenen Bomben vertraut gemacht.

Am 27. Mai 1914 übergab Ciganović dem Princip, Čabrinović und Grabež nach deren übereinstimmenden Geständnissen 6 Bomben, 4 Browningrevolver und genügende Mengen Munition, sowie eine Glastube mit Cyankali, damit sie sich zwecks Wahrung des Geheimnisses nach verübter Tat vergiften. Überdies gab ihnen Ciganović Geld.

Schon zu Ostern hatte Princip den Danilo Ilić von seinem Attentatsplane unterrichtet. Bei der Rückkehr nach Sarajevo ersuchte er nun diesen, einige weitere Personen zu werben, die sich an dem Attentate beteiligen, damit es sicher gelinge. Hierauf hat Ilić nach seinem Geständnisse den Vaso Čubrilović, Četro Popović und Mehemed Mehmedbašić hiezu geworben.

III. Herkunft der Bomben.

Bei Verübung des Attentates war nur eine der Bomben zur Verwendung gelangt. Die übrigen 5 Bomben wurden später von der Polizei in Sarajevo zustande gebracht.

Diese Bomben sind nach dem Gutachten der gerichtlichen Sachverständigen serbische Handgranaten, die fabriksmäßig erzeugt wurden und für militärische Zwecke bestimmt waren. Sie sind identisch mit den 21 Bomben, die im Jahre 1913 in der Save bei Brčko gefunden wurden und die sich zum Teile noch in der Originalpackung befanden, aus der sich mit Sicherheit ergab, daß sie aus dem serbischen Waffenlager in Kragujevac stammten.

Damit ist festgestellt, daß auch die bei dem Attentate gegen Erzherzog Franz Ferdinand verwendeten Granaten aus den Vorräten des Kragujevacer Armeedepots stammen.

Grabež nennt die ihm und seinen Komplizen übergebenen Granaten ganz spontan „Kragujevacer Bomben".

IV. Transport der drei Attentäter und der Waffen von Serbien nach Bosnien.

Princip gibt hierüber folgendes an:

Ciganović sagte dem Čabrinović, Grabež und Princip, sie sollten ihren Weg über Šabac und Ložnica nach Tuzla nehmen und sich dort an Miško Jovanović wenden, der die Waffen übernehmen werde. Zunächst sollten sie nach Šabac gehen und sich dort beim Grenzhauptmanne Major Rade Popović melden, für den er ihnen einen Zettel mitgab, den Princip übernahm. Am 28. Mai verließen die drei Komplizen mit den Waffen Belgrad. In Šabac übergab Princip den Zettel, den er von Ciganović erhalten hatte dem Major Popović, der hierauf alle drei auf das Kommando führte und ihnen einen Passierschein ausstellte, in welchem bestätigt wurde, daß einer von ihnen Finanzwachmann und die beiden anderen dessen Kameraden seien. Der Passierschein enthielt auch den Namen dieses angeblichen Finanzwachmannes, doch habe er den Namen vergessen. Gleichzeitig übergab ihnen Major Popović ein geschlossenes Schreiben für den Grenzhauptmann in Ložnica, der Pravanović, Prdanović oder Predojević hieß.

Princip, Čabrinović und Grabež übernachteten in Šabac und reisten am nächsten Morgen mit der Bahn nach Ložnica, und zwar auf Grund des ihnen von Major Popović ausgefertigten Passierscheines mit halber Fahrkarte. Mittags kamen sie in Ložnica an und übergaben dem dortigen Grenzhauptmanne den Brief des Majors Popović, in dem es hieß: „Schau, daß Du diese Leute empfängst und sie durchführst, wo Du weißt." Der Grenzhauptmann sagte, er werde seine Finanzwachleute von der Grenze rufen

und die drei dem sichersten Manne anvertrauen. Darauf telephonierte er und bestellte die drei Komplizen für den nächsten Morgen, 7 Uhr, in seine Kanzlei.

Am anderen Morgen vereinbarten die drei Verschwörer, daß Čabrinović mit dem Passe des Grabež offen den Weg nach Zvornik nehme, Princip und Grabež aber die Grenze heimlich überschreiten. Dieser Plan wurde mit dem Grenzhauptmanne besprochen und hiebei beschlossen, daß ein Finanzwachmann aus Lješnica, namens Grbić, den Princip und Grabež in seine Karaula mitnehmen und über die Grenze bringen solle. Čabrinović ging dann zu Fuß nach Banja Koviljača in der Richtung gegen Zvornik. Princip und Grabež fuhren mit dem Finanzwachmanne Grbić nach Lješnica, wo sie die Bomben und den Revolver in einem Hotelzimmer ablegten. Hiebei sah der Finanzwachmann Grbić diese Objekte. Princip selbst bezeichnete diese Reise als mystisch.

Grabež sagte im Wesentlichen konform mit Princip aus und fügte ergänzend bei, Grbić habe gelacht, als er die Bomben und die Revolver sah und lediglich gefragt, wohin in Bosnien sie mit diesen Bomben gingen. Der Finanzwachmann habe sich jedenfalls gedacht, daß Grabež und Princip eine Mission hätten.

Grbić und ein zweiter Finanzwachmann haben den Princip und Grabež auf einem Kahne zu einer Insel in der Drina gebracht. Dort wies sie Grbić an, auf einen Bauer zu warten, der sie abholen werde. Sie übernachteten auf der Insel in einem Bauernhäuschen, wohin Grbić sie gewiesen hatte. Am nächsten Tage kam ein Bauer, der sie während der Nacht zuerst durch einen Sumpf und dann über das Gebirge bis in die Nähe von Priboj brachte, wo er sie wieder dem dortigen Lehrer Čubrilović, der bereits auf sie gewartet zu haben schien, zur Weiterbeförderung übergab.

Dieser brachte sie dann weiter nach Tuzla zu Miško Jovanović.

Čabrinović sagte über die Vorgänge der Reise bis zu dem Momente, in dem er sich von Princip und Grabež trennte, im Wesentlichen übereinstimmend mit diesen aus und fügte nur ergänzend bei, daß Major Popović ihnen erzählt habe, er sei erst am Tage vor ihrer Ankunft in Šabac aus Belgrad gekommen.

In Ložnica beschlossen Čabrinović, Princip und Grabež sich zu trennen, da es zu gefährlich wäre, wenn sie zu dritt gingen. Der Grenzhauptmann in Ložnica, dem sie hievon Mitteilung machten, lobte ihren Plan und gab dem Čabrinović einen Brief für den Lehrer M. Jaklojević in Mali-Zvornik mit. Čabrinović übergab hierauf die von ihm getragenen Bomben, Browning und Munition dem Princip und Grabež und ging in Begleitung eines ihm beigegebenen Finanzwachmannes nach Mali-Zvornik.

Dort fand er den Lehrer Jaklojević, dem er den Brief des Grenzhauptmannes von Ložnica übergab. Dieser avisierte hierauf den serbischen Grenzposten. Als Čabrinović später mit dem Lehrer zu diesem Grenzposten kam, wartete dort bereits ein Mann auf sie, der sie mit einem Kahne über die Drina nach Groß-Zvornik in Bosnien brachte.

Von dort begab sich dann Čabrinović nach Tuzla zu Miško Jovanović.

Nachtrag.

Knapp vor Abschluß dieses Memoires wird vom Kreisgerichte in Sarajevo ein Zeugenprotokoll[b] vorgelegt, aus dem sich ergibt, daß ein Angehöriger der Monarchie einige Tage vor dem 28. Juni d. J. dem k. und k. Konsulate in Belgrad die Meldung erstatten wollte, daß er vermute, es bestehe der Plan auf Erzherzog Franz Ferdinand während seiner Anwesenheit in Bosnien ein Attentat zu verüben. Dieser Mann soll nun durch Belgrader Polizeiorgane, die ihn unmittelbar vor dem Betreten des k. und k. Konsulates aus nichtigen Gründen verhafteten, an der Erstattung dieser Meldung verhindert worden sein. Aus den in dem fraglichen Zeugenprotokolle enthaltenen Angaben würde folgen, daß die betreffenden Polizeiorgane von dem geplanten Attentate Kenntnis gehabt und diesen Mann nur verhaftet hätten, um ihn an der Erstattung der Anzeige zu hindern.

Da diese Angaben noch nicht nachgeprüft sind, kann über deren Stichhältigkeit im gegenwärtigen Zeitpunkte noch kein Urteil abgegeben werden. Mit Rücksicht auf die hierüber schwebenden Erhebungen entziehen sich die näheren Details der Zeugenaussage derzeit einer genaueren Wiedergabe.

[a] Vgl. n. 9939. — [b] Vgl. n. 10568 Beilage.

Beilage 9. Die serbische Presse über das Attentat.

a) Das Belgrader Blatt „Balkan“ schreibt am 29. Juni über die beiden Attentäter:

Nedeljko Čabrinović, von Beruf Typograph, war von anarchistischen Ideen erfüllt und als unruhiger Geist bekannt. Er weilte bis vor 20 Tagen in Belgrad, wohin er nach dem Kriege kam und in der Staatsdruckerei beschäftigt war. Vor seiner Abreise erklärte er, daß er sich nach Triest begebe, wo er in einer neuen Druckerei Arbeit bekommen werde. Gavro Princip weilte gleichfalls bis vor kurzem in Belgrad. Während des Krieges hat er sich als Freiwilliger gemeldet, wurde jedoch nicht angenommen, weshalb er Belgrad verließ. Er kehrte aber zu Weihnachten des vorigen Jahres wieder nach Belgrad zurück, besuchte eine Zeitlang das Gymnasium und verließ Belgrad fast zu gleicher Zeit wie Čabrinović, jedoch auf einem anderen Wege als dieser. Princip war schweigsam, nervös, lernte gut, verkehrte mit einigen gleichfalls aus Bosnien und der Herzegowina stammenden Mittelschülern und in der letzten Zeit auch mit Čabrinović. Er neigte sozialistischen Ideen zu, obwohl er ursprünglich der fortschrittlichen Jugend angehört hat. Princip ist ebenso wie Čabrinović in Sarajevo aufgewachsen; beide verband seit ihrer Kindheit eine unzertrennliche Freundschaft.

b) Der „Piemont“ vom 1. Juli verweist darauf, daß nach dem lauten Proteste des Attentäters Zerajić der Protest Princips gefolgt sei. Das Werk des letzteren finde gleichfalls seine Aufklärung im bosnischen Regierungssystem. Der Umstand, daß Princip den Racheakt am heiligen Nationaltag Vidovdan verübte, welcher für die Vornahme der Manöver gewählt worden war, lasse die Verzweiflungstat des jungen Märtyrers verständlicher und natürlicher erscheinen.

(Das Blatt wurde wegen dieses Artikels von der Polizei konfisziert, die Konfiskation jedoch tags darauf von der ersten Instanz des Belgrader Gerichtes annulliert.)

c) Der jungradikale „Odjek" vom 3. Juli sagt: man habe den Erzherzog Franz Ferdinand am Tage des nationalen Enthusiasmus nach Sarajevo gesendet, um eine brutale Manifestation der Gewalt und Unterwerfung zu feiern. Dieser brutale Akt mußte brutale Gefühle des Widerstandes, des Hasses und der Rache herausfordern.

d) Das nationalistische Parteiorgan „Srpska Zastava" vom 3. Juli sagt in einem Artikel, betitelt „Verdächtigungen und Drohungen": „Das Attentat stellt sich immer mehr als ein Erzeugnis der ungesunden Verhältnisse in der Monarchie dar. Andererseits ruft die wilde Verfolgung des serbischen Volkes in Bosnien und der Herzegovina den Abscheu der ganzen zivilisierten Welt hervor."

e) Das fortschrittliche Blatt „Pravda" vom 3. Juli schreibt: „Die Wiener Politik ist zynisch. Sie beutet den Tod des unglücklichen Paares für ihre abscheulichen Ziele gegen das serbische Volk aus."

f) Die „Agence des Balkans" vom 3. Juli meldet: „Die in Bosnien und der Herzegowina gegen die Serben verübten Verbrechen sind unter den Auspizien und auf direkte Anstiftung der österreichisch-ungarischen Zivil- und Militärbehörden begangen worden."

g) Die „Pravda" vom 4. Juli sagt: „Alle bisher in Österreich begangenen Morde und Attentate haben stets eine und dieselbe Quelle gehabt. Die unterdrückten Völker der Monarchie mußten zu dieser Art des Protestes greifen, weil ihnen kein anderer Weg möglich war. In einem Chaos der Schreckensherrschaft ist es natürlich und vollkommen begreiflich, daß sich die Ära der Attentate eingebürgert hat.

h) Der „Balkan" vom 5. Juli bemerkt, daß Österreich-Ungarn „wegen Verfolgung Unschuldiger unter internationale Kontrolle gestellt werden müßte"; denn Österreich-Ungarn sei weniger konsolidiert als die Türkei.

i) Das „Mali Journal" vom 7. Juli schreibt: „Ein Sprößling des Mittelalters wurde dieser Tage in Sarajevo ermordet. Ermordet hat ihn ein Knabe, der das Leid um sein geknechtetes engeres Vaterland bis zum Paroxismus fühlte, das Leid, das ihm die Räuber der Länder seiner Väter angetan haben. Was hat daraufhin das offizielle Österreich-Ungarn getan? Es hat mit allgemeinen Massakrierungen, Plünderungen und Zerstörungen des serbischen Lebens und Eigentums geantwortet. Durch solches Heldentum zeichnen sich nur die Nichtsnutzigen aus. Die Feigen sind immer große Helden, wenn sie sicher sind, daß ihnen nichts geschehen wird. Man vergleiche nur Princip und Čabrinović mit diesen Helden und man wird gleich den großen Unterschied merken. Zivilisation und Gerechtigkeit sind in Österreich-Ungarn eine große Lüge."

j) Die „Tribuna" vom 7. Juli sagt: „Wir sind der Ansicht, daß die Mordtat von Sarajevo bestellt wurde, um die Ausrottung der Serben mit einem Schlag durchzuführen."

k) Der „Piemont" vom 8. Juli meldet aus Bajina Baschka, daß die österreichischen Behörden in Bosnien ein Christenmassaker vorbereiten.

l) Der „Balkan“ vom 8. veröffentlicht einen Bericht aus Bosnien unter dem Titel „Bartholomäusnacht in Sarajevo“ und tritt für einen allgemeinen Boykott gegen alle in Serbien lebenden Österreicher ein.

m) Das „Mali Journal“ vom 8. fordert zum Boykott gegen die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft auf.

n) Unter dem Titel „Nichts aus Österreich-Ungarn!“ schreibt die „Tribuna“ vom 8., es sei am besten, aus Österreich-Ungarn nichts zu beziehen, auch die österreichischen und ungarischen Bäder nicht zu besuchen und keine Ärzte aus Österreich-Ungarn zu berufen. Die Privatinitiative könne in der angedeuteten Richtung viel ausrichten. Der Staat und die Behörden haben sich darein nicht einzumischen. Es sei genügend, an die Bürger zu appellieren.

o) Die „Štampa“ vom 8. behauptet, daß die Sarajevoer Polizei die verhafteten Attentäter der unmenschlichsten und schamlosesten Tortur aussetze, um von ihnen unwahre Geständnisse zu erpressen, auf Grund welcher dann Anklagen gegen das serbische Volk erhoben werden sollen.

p) Die „Agence des Balkans“ vom 9. meldet aus Belgrad: „Absolut sichere Privatmeldungen kündigen an, daß in Bosnien und der Herzegowina ein allgemeines Massaker der Serben unmittelbar bevorstehe.“

q) Anknüpfend an die Äußerung des Premierministers Asquith bei der Mitteilung der Nachricht vom Tode des Erzherzogs Franz Ferdinand, daß er für das Schicksal der Menschheit besorgt sei, veröffentlicht der „Balkan“ am 9. Juli einen historischen Überblick über die Ereignisse der letzten 40 Jahre, aus dem er ableitet, daß das serbische Volk in diesem Zeitraume den furchtbaren Qualen der jesuitischen Politik Österreich-Ungarns ausgesetzt war. Schließlich mußte Erzherzog Franz Ferdinand, wie alle Söhne Loyolas, welche nur im Blute der Menschen arbeiten und dem Prinzipe, „der Zweck heiligt die Mittel“, huldigen, vom Schicksal ereilt und ein Opfer des Jesuitismus werden, wie es auch das ganze Österreich-Ungarn werden wird. Durch den Untergang Österreich-Ungarns aber soll der Menschheit Ruhe und Frieden gegeben werden. Wenn man alle diese Wahrheiten resumiert, dann kommt man zum Schlusse, daß Asquith ruhigen Gemüts die Todesnachricht hätte mit den Worten begleiten können: „Ich bin für das Schicksal der Menschheit nicht mehr besorgt“.

r) Die „Politika“ vom 9. Juli führt im Leitartikel unter der Überschrift „Unverschämte Lügen“ aus: „Die Art und Weise, wie die Untersuchung über das Sarajevoer Attentat geführt wird, läßt offen erkennen, welche Ziele Österreich dabei verfolgt. Da die Attentäter ungeachtet aller Torturen, denen sie ausgesetzt sind, nicht das sagen wollen, was man von ihnen verlangt, wurden andere Individuen ausfindig gemacht, die sich bereit erklärten, unter gewissen Bedingungen eine gewisse Mitschuld an dem Attentate einzugestehen, zugleich aber alle jene zu beschuldigen, die Österreich unangenehm sind. Diese Methode ist vorläufig gelungen, denn die gedungenen Individuen erzählen alles, was man von ihnen will und die österreichische Polizei sorgt dafür, daß diese Lügen sofort nach allen Windrichtungen verbreitet werden. Österreich hat ja kein Schamgefühl und es glaubt, daß sich jemand finden werde, der solchen Lügen Glauben schenkt.“

s) Die „Štampa“ vom 9. sagt, es sei noch nicht alles, was sich in Bosnien und der Herzegowina ereignet hat, aufgedeckt und in die Öffentlichkeit gedrungen! Das werde strengstens verheimlicht. Die Wahrheit werde aber dennoch früher oder später an die Oberfläche kommen. Das blutdürstige Österreich will sich eben an serbischem Blute sattrinken und tut es auch. Es verlautet, daß es heute ungefähr 10.000 Verwundete und Tote in Bosnien gebe.

t) Die „Politika“ vom 10. Juli richtet maßlose Beleidigungen gegen Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses.

u) Das Handelsblatt „Trgovinski Glasnik“ vom 10. Juli spricht von der Verderbtheit und Skrupellosigkeit der österreichisch-ungarischen Politik, die es jesuitisch, rücksichtslos und unehrenhaft nennt. Sie sei dem serbischen Volke in Österreich-Ungarn eine Mahnung, daß es nicht in einem Kulturstaate lebe, welcher Leben und Eigentum garantiere, sondern, daß es stets bereit und bewaffnet sein müsse, sich vor der Räuberei der Behörden und der Regierung zu verteidigen. Nach den letzten Ereignissen dürfe das serbische Volk nicht mehr wie ein Lamm warten, welches jeden Tag abgeschlachtet werden könnte, sondern wie ein Löwe, der bereit ist zur blutigen Abwehr.

v) In der „Štampa“ vom 10. Juli heißt es: Nichts sei ewig und auch Österreich-Ungarn werde nicht ewig in Bosnien und der Herzegowina bleiben. Die Zeit sei nicht fern, wo die Serben, welche die Macht der Türken brachen und die Bulgaren straften, um die Ivan Planina am Trebević kreisen werden.

w) Die „Pravda“ vom 10. Juli fordert unter dem Titel „Boykott gegen die Nichtsnutzigen“ zum Boykott der österreichischen Firmen in Belgrad sowie der österreichischen Waren auf und sagt, es sei Pflicht der „Narodna odbrana“, die strengste Durchführung des Boykotts zu überwachen.

x) Der „Zvono“ vom 16. Juli erklärt Princip als Sohn der Gräfin Lonyay, dem die Aufgabe zuteil wurde, den Tod des Kronprinzen Rudolf an dessen Mörder, Erzherzog Franz Ferdinand, zu rächen.

y) Das „Mali Journal“ vom 19. Juli veröffentlicht einen Bericht, worin es heißt, Princip sei von einem österreichisch-ungarischen Agenten zum Attentat angestiftet worden. In Wien sage man, der wahre Schuldige sei nur in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Belgrad zu finden.

z) Das führende jungradikale Blatt „Odjek“ vom 20. Juli schreibt: „Österreich-Ungarn gibt durch hundert Beweise kund, daß es den Titel des kranken Mannes in Europa erwerben will. Während in Serbien nicht ein einziger österreichischer Bürger belästigt worden ist, wurden in Bosnien und der Herzegowina Dörfer und Städte geplündert. Diese Tatsache ist ein neuer Beweis dafür, um wie viel Serbien kulturell und moralisch höher steht als Österreich-Ungarn.“

Beilage 10. Der Ortsausschuß der Narodna odbrana in Nisch über das Attentat gegen Erzherzog Franz Ferdinand.a)

Dem k. und k. Ministerium des Äußern ist von einem verläßlichen Konfidenten, dessen Name gegebenenfalls bekanntgegeben wird, eine vertrauliche Mitteilung zugekommen, wonach der Ortsausschuß der Narodna

odbrana in Nisch kürzlich eine Sitzung abhielt, in welcher der Vorsitzende dieses Ausschusses, der Direktor der Nischer Strafanstalt Jaša Nenadović, auf das gegen Erzherzog Franz Ferdinand verübte Attentat zu sprechen kam und hiebei folgendes ausführte.

Serbien mußte sich diesmal unbedingt eines Mittels wie das Attentat gegen Erzherzog Franz Ferdinand bedienen, weil eben dieser wegen seines aggressiven und exzentrischen Charakters eine eminente und fatale Gefahr für Serbien und möglicherweise auch für weitere slawische Kreise bedeutete. Er hätte, wäre er am Leben geblieben, in Kürze Serbien zum Kriege herausgefordert oder es angegriffen, in welchem Falle Serbien, das ja jetzt materiell so geschwächt und mit seiner Armeereorganisation noch nicht fertig ist, unbedingt verloren gewesen wäre. Nun aber ist durch den Sarajevoer Mord Serbien gerettet und damit einer jener aus dem Wege geräumt, die Serbien gefährlich sind. Serbien wird jetzt einige Jahre lang Ruhe haben, da der neue Thronfolger es sich wohl überlegen wird, in den Spuren seines Vorgängers zu wandeln.

Wenn er auch wußte, so führte der Redner weiter aus, daß die Ermordung Franz Ferdinands für Österreich-Ungarn ein schwerer Schlag und großer Schmerz sein wird und daß darauf Torturen für unser dort lebendes Volk folgen werden, so hätte er doch nicht gedacht, daß seine Voraussetzungen in solchem Maße eintreffen und daß die Kroaten sich derart benehmen werden. Hätten ihm doch seine Freunde in Bosnien und der Herzegowina auch versichert, daß die österreichisch-ungarischen Behörden feige sind und in ihrem Auftreten nicht übertreiben dürfen; leider aber hätten sich diese Freunde und durch sie auch wir getäuscht. Wenn es so weiter andauert, so müssen Revolver und Bomben erst recht ihre wahre Rolle spielen. Was immer auch der serbische Gott gibt, auf diese Art darf man es nicht weiter gehen lassen.

Die Ausführungen des Redners fanden bei seinen Zuhörern vollste Zustimmung.

[a]) Vgl. n. 10415.

Beilage 11. Nachträge nach Schluß des Druckes.

1. Zu Beilage 8.[a])

Der Lehrer Čubrilović, welcher bei Priboj die Führung des Princip und Grabež übernahm, hat ein volles Geständnis abgelegt, aus dem sich folgende wichtige Daten ergeben.

Im Jahre 1911 wurde Čubrilović aus Anlaß eines Sokolausfluges nach Šabac durch Božo Fović, einem Vorstandsmitgliede der Narodna odbrana, in die Ziele dieses Vereines eingeweiht und dann zum Kommissär der Narodna odbrana in Zvornik (Bosnien) bestellt. Über seine Einladung wurde später Miško Jovanović zum Kommissär der Narodna odbrana für Tuzla ernannt.

Als Mittelsmann beim Verkehre mit der Narodna odbrana fungierte ein Bauer, eben derselbe Bauer, der den Princip und Grabež mit der Mitteilung zu Čubrilović brachte, er führe zwei serbische Studenten mit Waffen

zu ihm. Als er dies erfuhr habe er gewußt, daß dies eine „Botschaft" der Narodna odbrana sei. Princip und Grabež haben ihm gesagt, daß sie Bomben und Revolver bei sich haben, um ein Attentat gegen Erzherzog Franz Ferdinand auszuführen.

a) Vgl. n. 10631.

2. Monarchiefeindliche Bilder im Belgrader Kriegsministerium.a)

Vor dem Empfangssaale des königlich serbischen Kriegsministeriums befinden sich an der Wand vier allegorische Bilder, von denen drei Darstellungen von serbischen Kriegserfolgen sind, während das vierte die Verwirklichung der monarchiefeindlichen Tendenzen Serbien versinnbildlicht.

Über einer Landschaft, teils Gebirge (Bosnien), teils Ebene (Südungarn) geht die „zora", die Morgenröte der serbischen Hoffnungen auf. Im Vordergrunde steht eine bewaffnete Frauengestalt, auf deren Schild die Namen aller „noch zu befreienden Provinzen": Bosnien, Herzegovina, Vojvodina, Syrmien, Dalmatien etc. stehen.

a) Vgl. n. 10438.

*Nr. **10655**. Tel. aus Berlin, 25. Juli 1914 Nr. 283a) (aufg. 8 U. 45 M. p. m., eing. 26. Juli 12 U. 30 M. p. m.).b) Entziff.*

Streng vertraulich. Staatssekretär sagte mir heute, hiesiger italienischer Botschafter habe sich darüber verwundert gezeigt, daß Euer Exzellenz seiner Regierung, als verbündeter Macht, nicht früher Mitteilung von unserem Belgrader Schritte gemacht hätten. Herr v. Jagow antwortete, daß auch Deutschland nicht früher von uns verständigt worden sei, was er, Jagow, auch für richtige Vorgangsweise halte, da der jetzige Konflikt als eine Angelegenheit zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien zu betrachten sei. Vorstehendes werde deutschem Botschafter in Rom zur Regelung seiner Sprache mit dem Beifügen telegraphiert, Marquis di San Giuliano gegenüber gegebenenfalls hinzuzufügen, daß Italien seinerzeit seinen Bundesgenossen auch nicht vorher von seinem 24stündigem Ultimatum an die Türkei Nachricht gegeben hätte. Szögyény.

a) Geschäftszahl offenbar irrtümlich wiederholt. — b) Oe II 29 Nr. 31. Vgl. n. 10544, 10680, 10745.

*Nr. **10656**. Tel. aus Berlin, 25. Juli 1914 Nr. 285 (aufg. 2 U. 15 M. p. m., eing. 8 U. p. m.).a) Entziff.*

Geheim. Betreffs Schlusspassus Euer Exzellenz Telegrammes No. 258 von gestern (Antwort Grafen Mensdorff an Sir E. Grey) möchte ich bemerken, dass man hier allgemein als sicher voraussetzt, dass auf eventuelle abweisende Antwort Serbiens sofort unsere Kriegserklärung, verbunden mit kriegerischen Operationen, erfolgen werde. Man sieht hier in jeder Verzögerung des Beginnes der kriegerischen Operationen grosse Gefahr betreffs Einmischung anderer Mächte. Man rät uns dringendst sofort vorzugehen und Welt vor ein fait accompli zu stellen. Ich teile diese Ansicht des Auswärtigen Amtes vollkommen. Szögyény.

a) Oe II 29 Nr. 32; Gooss 171. Vgl. n. 10654, 10658, 10783.

Nr. 10657. Tel. aus Berlin, 25. Juli 1914 Nr. 286 (aufg. 8 U. p. m., eing. 26. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Geheim. Anschluß Türkei. Hiesige Stimmung betreff Zweckmäßigkeit Anschlusses der Türkei an Dreibund ist seit meinem gestrigen Telegramme No. 282 weiter sehr zu Gunsten des von Euer Exzellenz vertretenen Standpunktes umgeschlagen. Unterstaatssekretär las mir telegraphischen Auftrag Seiner Majestät des Kaisers an Auswärtiges Amt ungefähr folgenden Inhaltes vor: „Seine Majestät ordnen an, dass Freiherr von Wangenheim sofort zu verständigen sei, Türkei gegenüber in Anschlussfrage an Dreibund entgegenkommend zu sein; diesbezügliche Wünsche der türkischen Regierung zur Kenntnis zu nehmen und direkt einzuberichten. Anschluss der Türkei an Dreibund müsse eingeleitet werden, da sich sonst an französisch-russischen Block anschliesst." Dieser kaiserliche Auftrag wurde soeben an Wangenheim nach Konstantinopel weitergegeben. Wie Unterstaatssekretär weiter mitteilte, ist Kaiser Wilhelm nunmehr ganz für Anschluss von Bulgarien und Türkei; ist weniger gut auf Griechenland zu sprechen und hat König von Griechenland zu wissen gegeben, dass sein Platz auf Seite des Dreibundes sei. Szögyény.

[a] Vgl. n. 10644, 10661, 10671, 10806, 10841.

Nr. 10658. Tel. aus Berlin, 25. Juli 1914 Nr. 289 (aufg. 8 U. 45 M. p. m., eing. 26. Juli 12 U. 55 M. a. m.).[a] Entziff.

Vertraulich. Serbien. Unterstaatssekretär las mir heute Telegramm deutschen Botschafters in Paris über seine Unterredung mit französischem Justizminister, Vertreter des Ministers des Aeussern, vor, laut welchem französische Regierung gemässigte Sprache führt, hofft, dass unser Konflikt mit Serbien lokalisiert bleibt und nur fürchtet, dass Russland eventuell rekriminieren würde. Eindruck der Unterredung ist im Auswärtigen Amte, dass französische Regierung bestrebt sein wird, allgemeinen Konflikt zu vermeiden. Szögyény.

[a] Oe II 30 Nr. 33. Vgl. n. 10656, 10659, 10810, 10821.

Nr. 10659. Tel. aus Berlin, 25. Juli 1914 Nr. 290 (aufg. 8 U. 45 M. p. m., eing. 26. Juli 9 U. 30 M. a. m.).[a] Entziff.

Streng vertraulich. Serbien. Staatssekretär las mir Chiffretelegramm deutschen Botschafters Petersburg über seine Unterredung (nach Überreichung unserer Note) mit Sazonow vor. Letzterer äußerte sich in „maßlosen Ausfällen" gegen Österreich-Ungarn. Die rechtliche Frage müsse von der politischen vollkommen getrennt werden, dann könne Serbien eventuell in den bewiesenen rechtlichen Fragen nachgeben. Die Resultate unserer gerichtlichen Untersuchung scheinen ihm (Sazonow) aber mehr als zweifelhaft. Die ganze Frage müsse vor die Großmächte zur Überprüfung gebracht werden. Serbien hätte sich nicht Österreich-Ungarn, sondern allen Großmächten gegenüber im Jahre 1909 verpflichtet, also sei Angelegenheit eine internationale und nicht eine zwischen Österreich-Ungarn und Serbien allein zu regelnde. Die Monarchie wolle Ankläger und Richter zugleich

sein, dies sei unstatthaft etc. „Wenn Österreich-Ungarn Serbien verschlinge", so sagte weiter Sazonow, so müsse Russland absolut eingreifen. Aus letzterer Äußerung „verschlingen", und Wunsch, Angelegenheit vor europäischen Areopag zu bringen, schließt Graf Pourtalès, daß Rußland vorderhand keine kriegerische Aktion unternehmen werde. Deutscher Botschafter trat, laut Inhalt vorgelesenen Telegrammes, allen Angriffen Sazonows auf unsere Handlungsweise energisch entgegen, brachte auch monarchisches Prinzip vor, worauf russischer Minister des Äußern antwortete, „das habe mit monarchischem Prinzipe gar nichts zu tun, das sei eine politische Frage." Szögyény.

[a]) Oe II 30 Nr. 34; Gooss 143. Vgl. n. 10658, 10662.

*Nr. **10660.** Tel. aus Berlin, 25. Juli 1914 Nr. 292 (aufg. 9 U. 20 M. p. m., eing. 26. Juli 12 U. 30 M. p. m.). Entziff.*

Sofort nach Erscheinen der Extrablätter hat heute abends vor der k. u. k. Botschaft eine imposante Demonstration stattgefunden und wurde von den Tausenden Versammelten das „Gott erhalte" und die deutsche Volkshymne gesungen und die Monarchie und der Dreibund hochleben gelassen. Es war eine spontan und dem Zusammengehörigkeitsgefühle Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn entsprungene Kundgebung. Szögyény.

Tel. in claris nach Bern, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Bern, 25. Juli 1914 Nr. 3557. Siehe n. 10654.

Tel. in claris nach Brüssel, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Brüssel, 25. Juli 1914 Nr. 3552. Siehe n. 10654.

Tel. in claris nach Buenos-Aires, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

*Nr. **10661.** Tel. nach Bukarest, 25. Juli 1914 Nr. 169 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; V. u. G. Forgách).*

Mit Bezugnahme auf Euer Exzellenz Telegramm vom 24. d. Nr. 241. Euer Exzellenz wollen Herrn Bratiano sagen, daß wir in Sofia bereits die ernstesten Ratschläge zur Beobachtung völliger Ruhe ertheilt und in dieser Hinsicht die bündigsten Versicherungen seitens der bulgarischen Regierung erhalten hätten. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10657, 10663, 10723.

Tel. nach Bukarest, 25. Juli 1914 Nr. 170 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10649.

Tel. nach Bukarest-Sinaia, 25. Juli 1914 Nr. 171 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.). Siehe n. 10650.

Tel. nach Bukarest, 25. Juli 1914 Nr. 172 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10651.

Tel. nach Bukarest-Sinaia, 25. Juli 1914 Nr. 173 (chiffr. 26. Juli 3 U. 10 M. a. m.). Siehe n. 10652.

Tel. in claris nach Bukarest, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Bukarest, 25. Juli 1914 Nr. 3546. Siehe n. 10654.

*Nr. **10662.** Tel. aus Bukarest-Sinaia, 25. Juli 1914 Nr. 244 (aufg. 9 U. p. m., eing. 26. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Geheim. Herr Bratiano erhält Telegramm aus Petersburg mit der Anfrage, ob Rumänien nicht intervenieren könne, damit Ultimatum verlängert und Serbien die Möglichkeit einer Annahme der Bedingungen ermöglicht werde. Da Ultimatum bereits abgelaufen, fügte Ministerpräsident bei, ob es nicht möglich wäre, nach eventuellem Einmarsche unserer Truppen Halt zu machen und unter Versicherung, dass wir keine dauernde Annexion wollen, bei fortdauernder provisorischer Besetzung Verhandlungen mit Serbien wieder aufzunehmen. Ottokar Czernin.

[a] Vgl. n. 10659, 10664, 10725.

*Nr. **10663.** Tel. aus Bukarest-Sinaia, 25. Juli 1914 Nr. 245 (aufg. 9 U. p. m., eing. 26. Juli 1 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.*

Geheim. M. Bratiano ersuchte mich, Euer Exzellenz mitzuteilen, daß seine letzten Nachrichten von Bulgarien derart sind, daß er begründete Besorgnis hege, von Bulgarien eventuell ohne Kriegserklärung angefallen zu werden. Er sähe sich gezwungen, Gegenmaßregeln zu ergreifen, außer Euer Exzellenz könnten ihm die Versicherung geben, daß dies überflüssig sei und Bulgarien ruhig bleiben werde. Ministerpräsident gibt zu verstehen, daß er überzeugt ist, man werde in Sofia das machen, was man in Wien will. Gesprächsweise fügte er bei, man habe große Mengen Munition von der Monarchie nach Bulgarien geliefert. Herr Bratiano ersuchte mich, wenn irgend möglich, morgen Sonntag abends um Antwort Ottokar Czernin.

[a] Vgl. n. 10661, 10720, 10725.

*Nr. **10664.** Tel. aus Bukarest-Sinaia, 25. Juli 1914 Nr. 246 (aufg. 9 U. p. m., eing. 26. Juli 8 U. 30 M. a. m.). [a] Entziff.*

Geheim. Herr Bratiano erhielt heute früh Telegramm aus Belgrad, in welchem Rumänien um Rat ersucht wird. Ministerpräsident riet, Note telle quelle anzunehmen. Ottokar Czernin.

[a] Vgl. n. 10622, 10668.

*Nr. **10665.** Privatschreiben aus Bukarest-Sinaia, 25. Juli 1914.[a] Ausfert.*

Streng vertraulich. Aus Äusserungen Ihrer königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin, die ich gestern traf, sowohl wie aus den Ausführungen des Ministerpräsidenten habe ich den Eindruck gewonnen, dass die Frage,

welches die Rolle Rumäniens bei einem russisch-österreichischen Krieg sein werde, lebhaft besprochen wird. Natürlich haben mir weder Ihre königliche Hoheit noch Herr Bratianu etwas darüber gesagt, aber die heftige Erregung des Königs bei meiner letzten Audienz, Sein Zitieren des Briefes des Deutschen Kaisers — welcher offenbar auch hievon gehandelt hat — einerseits, die bekannte austrophobe Tendenz Bratianus anderseits hat eine nicht misszuverstehende Resonnanz in den Ausführungen der Frau Kronprinzessin gefunden. Die Situation scheint mir folgende: Der König als Hohenzoller, Freund Unseres und des Deutschen Kaisers, drängt seinem Gefühle nach zu der Einhaltung des Vertrages; auch die Vernunft spricht insoferne mit, als Er ein Siegen des Dreibundes für wahrscheinlich hält. Bratianu will eine abwartende Haltung einnehmen und trachtet die Thronfolgermenage für seinen Standpunkt zu gewinnen. Es wäre von grosser Wichtigkeit den König durch eine offene Anfrage in unserem Sinne zu präjudizieren, — Er hätte dann auch einen leichteren Stand den dagegen arbeitenden Kräften gegenüber. Da Euer Exzellenz meine Intervention in diesem Falle nicht wünschen,[1]) so kann ich nur wiederholt raten, durch Kaiser Wilhelms Einfluss ein klares Bild schaffen zu lassen. Ottokar Czernin.

[1]) Ich habe nie gesagt, dass ich Czernin's Intervention in dieser Sache nicht wünsche, sondern bloss, dass er nicht bei seiner ersten Unterredung mit dem König davon von sich aus zu sprechen komme! Vielleicht könnte etwas aufgesetzt werden als kaiserliche Kundgebung vis-à-vis des alten Königs. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10628, 10718.

Tel. in claris nach Cetinje, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Cetinje, 25. Juli 1914 Nr. 3550. Siehe n. 10654.

*Nr. **10666**. Tel. aus Cetinje, 25. Juli 1914 Nr. 184 (aufg. 5 U. 20 M. p. m., eing. 26. Juli 10 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Mehmet Bazić. Erlass Nr. 57.046/11 vom 17. d. M. In Beantwortung im Sinne obigen hieramts am 23. d. M. eingetroffenen Erlasses an die hiesige Regierung gerichteten Auslieferungsbegehrens erhalte ich eben mit heutiger Post abgehende Verbalnote, deren letztes Alinea lautet: „Im Falle der von der montenegrinischen Regierung in nicht geringerem Masse als von der k. u. k. Regierung gewünschten Festnahme des Bazić werden die dem Ministerium mit der geschätzten gestrigen Note übermittelten, die Schuld des Flüchtigen erweisenden Akten sofort nach Ablauf der Gerichtsferien an die kompetenten Gerichtshöfe zur Schlussfassung über das gestellte Auslieferungsbegehren geleitet werden." Besagte Ferien enden am 28. August neuen Stiles. Otto.

[a]) Vgl. n. 10487, 10654 Beilage, 10669.

*Nr. **10667**. Tel. aus Cetinje, 25. Juli 1914 Nr. 186 (aufg. 26. Juli 12 U. 5 M. a. m., eing. 11 U. 30 M. a. m.).[a]) Entziff.*

Vor einigen Tagen zum Kurgebrauche nach Italien abgereister Ministerpräsident und Kriegsminister Vukotić sowie an montenegrinisch-

serbischer Grenze befindlicher General Mitar Martinović, Generaladjutant Seiner Majestät des Königs und vormaliger Minister des Aeussern und Ministerpräsident, wurden, wie mir gemeldet, nach Cetinje ...[b]) Hier Ruhe, jedoch gedrückte Stimmung. Minister schüren zu Solidarität mit Serbien im Kriegsfalle. Es ist noch fraglich, ob es dem König und der Regierung gelingen wird, dieser Bewegung auf die Dauer standzuhalten. Abgesehen von den heute sub Zahl 5 aus Antivari[c]) gemeldeten militärischen Vorbereitungen sollen Einberufungen behufs Verstärkung des Truppenstandes an der albanesischen Grenze erfolgt sein, und zwar angeblich, um Serbien im Falle eines albanesischen Ueberfalles[d]) den Rücken zu decken. Seitens Seiner Majestät, respektive der hiesigen Regierung liegen mir bis zur Stunde, ausser den bereits gemeldeten, keinerlei weitere Gegenäusserungen auf meine gestrigen Mitteilungen und Bemerkungen vor. Otto.

[a]) Oe II 41. Vgl. n. 10639, 10701, 10881. — [b]) Chiffre fehlt. — [c]) n. 10639. — [d]) Vgl. n. 10621, 10670.

*Nr. **10668**. Tel. aus Cetinje, 25. Juli 1914 Nr. 187 (aufg. 12 U. m., eing. 26. Juli 10 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Montenegrinische Presse. Euer Exzellenz Telegramm Nr. 133 geheim von gestern. Ein seit 29. v. M. täglich hier erscheinendes Nachrichtenblatt genannt „Dnevne Novosti" reproduzierte gestern unter dem Titel ...[b]) Inhalt unserer Note an das Belgrader Kabinett und heute unter Ueberschrift „Mütterchen Russland ist mit uns" Communiqué des Petersburger Viesnik, wonach Rußland unserem Konflikt mit Serbien gegenüber nicht indifferent bleiben könne. Otto.

[a]) Vgl. n. 10664, 10672. — [b]) Chiffre verstümmelt.

*Nr. **10669**. Bericht aus Cetinje, 25. Juli 1914 Nr. 53 A (eing. 28. Juli).[a]) Ausfert.*

Bezugnehmend auf meine heutige einschlägige telegrafische Meldung[a]) beehre ich mich Eurer Exzellenz die in derselben erwähnte Antwort der hiesigen Regierung vom 24. d. M. auf das am Vortage im Sinne des zitierten Erlasses an sie gerichtete Auslieferungsbegehren hierneben im serbischen Texte und deutscher Übersetzung vorzulegen. Otto.

[a]) Vgl. n. 10666.

*Beilage zu n. **10669**. Übersetzung der montenegrinischen Verbalnote an die Gesandtschaft Cetinje, 11. (24.) Juli 1914 Nr. 2221. Abschrift.*

Mit Bezug auf die Verbalnoten der k. u. k. Gesandtschaft Nr. 274, 285 und 291 vom l. M.[a]) beehrt sich das königliche Ministerium des Äussern der k. u. k. Gesandtschaft mitzuteilen, dass der vom Kreisgerichte in Sarajevo wegen des Verbrechens der Mitschuld am Meuchelmord gemäss §§ 9, 209, 210/1 des Strafgesetzes für Bosnien und die Herzegovina verfolgte Muhamed Mehmedbašić von den königlichen Behörden in Nikšić in Präventivhaft gesetzt worden ist. Wie Herr Minister Plamenac die Ehre gehabt hat, dem Herrn Gesandten Otto mündlich mitzuteilen, ist es Mehmedbašić gelungen,

aus der Haft zu entspringen. Sobald die königlichen Behörden hievon Kenntnis erlangten, wurden sofort alle Massregeln ergriffen, um den Flüchtigen neuerdings festzunehmen. Auch wurden seitens des königlichen Ministeriums des Inneren an alle unterstehenden Stellen die strengsten Weisungen zur unverzüglichen Recherchierung nach dem Flüchtigen erlassen. Die Kreisleitung in Nikšić wurde unter Androhung der strengsten Verantwortung beauftragt, alle zur Festnahme Mehmedbašić' geeigneten Massregeln zu ergreifen und denselben gegebenenfalls in die Zentralstrafanstalt in Podgorica zu eskortieren. Zum Zwecke der Feststellung, auf welche Art und Weise es Mehmedbašić gelungen ist, aus der Haft zu entspringen, wurde vom Minister des Inneren ein höherer Beamte seines Ressorts an Ort und Stelle mit dem Auftrage entsendet, in der Angelegenheit die sorgfältigsten Erhebungen zu pflegen und im gegebenen Falle die verantwortlichen Personen festzustellen, um dieselben zur strengen Bestrafung heranzuziehen. Die mit der Überwachung Mehmedbašić' betraut gewesenen Gendarmen sind sofort in Arrest gesetzt worden. Sobald das Ministerium über das Resultat der eingeleiteten Untersuchung Rapport erhält, wird es nicht unterlassen, die k. u. k Gesandtschaft vom selben in Kenntnis zu setzen, sowie über die ins Auge gefassten Bestrafungen der an der Flucht schuldtragenden Organe. Die königliche Regierung bedauert lebhaft, dass es Mehmedović[a]) gelungen ist, zu entspringen und äussert sich dieses ihr aufrichtiges Bedauern in den zur neuerlichen Zustandebringung desselben ergriffenen Massregeln, sowie in der Anordnung der Untersuchung zur Feststellung und Bestrafung der Schuldtragenden, welche Enquête einem höheren Beamten übertragen worden ist. Im Falle der von der königlichen Regierung in nicht geringerem Masse als von der k. u. k. Regierung gewünschten Festnahme Mehmedbašić' werden die dem Ministerium mit der geschätzten gestrigen Note übermittelten, die Schuld des Flüchtigen erweisenden Akten sofort nach Ablauf der Gerichtsferien an die kompetente Gerichtsstelle zur Schlussfassung im gestellten Auslieferungsbegehren geleitet werden.

[a]) So!

Tel. in claris nach Dresden, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli).
Siehe n. 10640.

Erlaß nach Dresden, 25. Juli 1914 Nr. 3556. Siehe n. 10654.

Tel. in claris nach Durazzo, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli).
Siehe Nr. 10640.

Erlaß nach Durazzo, 25. Juli 1914 Nr. 3549. Siehe n. 10654.

*Nr. **10670.** Tel. des österr.-ungarischen Kommissärs bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsuls August Kral aus Durazzo, 25. Juli 1914 Nr. 335 (aufg. 26. Juli 11 U. a. m., eing. 27. Juli 10 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Die in den Punkten 1 und 2 des Chiffretelegrammes von vorgestern Nr. 188 ausgesprochenen Besorgnisse Euer Exzellenz kann ich

zerstreuen. Ad 1.): Vorbereitende Schritte zur Insurgierung Neuserbiens durch unsere dortigen Konsularämter sind gänzlich überflüssig, vielleicht sogar schädlich, weil dies sicher und unauffällig am besten von hier aus möglich ist. Ad 2): Die Rebellen Mittelalbaniens sind gegenwärtig von den für die Diversion in Neuserbien in erster Linie in Betracht kommenden Stämmen völlig verschieden. Letztere wären vor allen anderen: Luma, Dibre, die Malzia von Djakowa und Prisren. Von diesen Stämmen aus würde nach Massgabe der Entblössung Neuserbiens von serbischen Truppen dann die Insurgierung des früheren Vilajets Kossowo erfolgen. Unsere Mittel kämen demnach ganz gewiss nicht den Rebellen zugute. Hassan Bey Pristina ist mit äusserster Insistenz bereits an mich herangetreten. Er möchte, sobald ich zustimme, jedenfalls sofort, wenn der Krieg beschlossene Sache ist, geheim über Skutari nach Dibre und Luma gehen, um eine grosse Streitkraft bereitzustellen. Sein Antrag ist sehr ernst und verdient grösste Beachtung. Er würde angesichts des Kampfes gegen den Erbfeind von dort aus dann auch versuchen, der Rebellion in Mittelalbanien auf gütlichem Wege beizukommen. Ich bin ganz überzeugt, dass im gegebenen Momente alle übrigen hier versammelten Führer aus Kossowo wie Issa Boletin, Bajram Cur, Selim Batusa und so weiter an mich herantreten werden. Auch ein Vorstoss gegen Ochrida ist durch mir nahestehende Notable im Skumbitale gut zu organisieren. Die Entschlossenheit der Albanesen, loszugehen, wird eine bedeutende sein. Bei entsprechender Nachhilfe von unserer Seite kann eine mächtige Bewegung entfaltet werden. Da ich als hauptsächlichste Häfen für den Nachschub und Verkehr zwischen uns und dem Aufstandsgebiet jene von Medua und Schlinza ansehe, halte ich es für notwendig, den Fürsten Wilhelm in die Lage zu versetzen, gerade diese Gebiete zu schützen und zu diesem Zwecke zwischen Alessio und Ischmi neuerdings eine entsprechende Streitkraft zusammenzubringen, was mit Geld sehr leicht ist. Dieses Ziel müsste im gegenwärtigen Augenblick demnach auch uns eines finanziellen Opfers wert sein. Kral.

a) Vgl. n. 10667, 10675, 10698, 10728, 10802, 10968, 11013.

Tel. in claris nach dem Haag, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach dem Haag, 25. Juli 1914 Nr. 3554. Siehe n. 10654.

Tel. in claris nach Kairo, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Kairo, 25. Juli 1914 Nr. 3559. Siehe n. 10654.

*Nr. **10671**. Tel. nach Konstantinopel, 25. Juli 1914 Nr. 214 (chiffr. 11 U. p. m.).a) Konz. (S. Hohenlohe; G. Flotow).*

Graf Szögyény telegraphiert unterm 24. d. M.: ... *wie n. 10585 mit sprachlichen Änderungen* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz ausschließlich persönlicher Information. Berchtold.

a) Vgl. n. 10657, 10672.

Tel. nach Konstantinopel, 25. Juli 1914 Nr. 215 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.) Siehe n. 10649.

Tel. nach Konstantinopel, 25. Juli 1914 Nr. 217 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.). Siehe n. 10650.

Tel. nach Konstantinopel, 25. Juli 1914 Nr. 218 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10651.

Tel. nach Konstantinopel, 25. Juli 1914 Nr. 219 (chiffr. 26. Juli 3 U. 10 M. a. m.). Siehe n. 10652.

Tel. in claris nach Konstantinopel, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Konstantinopel, 25. Juli 1914 Nr. 3545. Siehe n. 10654.

*Nr. **10672.** Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 25. Juli 1914 Nr. 346 (aufg. 5 U. 20 M. p. m., eing. 26. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Geheim. Baron Wangenheim hat heute Mitteilung aus Berlin erhalten, daß Kabinett noch immer Ansicht, formeller Anschluss Türkei an den Dreibund sei im gegenwärtigen Moment nicht durchführbar. Seine Majestät glaubt jedoch, man müsse aus Opportunitätsgründen Türkei encouragieren, für den Fall Krieges sich Bulgarien anzuschließen. Weiters denke Kaiser Wilhelm, die beiden mehrerwähnten Mächte müßten im Falle ihrer Verständigung auch Rumänien zum Anschlusse einladen, damit, falls europäische Konflagration, die vereinigten Heere dieser Staaten der Tripelallianz, respektive Oesterreich-Ungarn, zur Verfügung stünden. Ist infolgedessen beauftragt worden, hier indirekt für diesen Gedanken zu wirken und gegenwärtige günstige Disposition in der Türkei auszunützen. Deutscher Kollege hat heute Großvezier besucht und dessen Stimmung im allgemeinen günstig, er konnte aber aus verschiedenen Bemerkungen konstatieren, daß hier die Furcht vor Russland noch immer vorherrsche und man sich daher scheuen würde, offen Farbe zu bekennen, wenn man nicht die Sicherheit hätte, vom Dreibunde gehalten zu werden. Wie Wangenheim weiters erzählt, neige Großvezier heute Meinung zu, daß Serbien doch vielleicht nachgeben werde. Diesen Eindruck habe Said Halim Pascha aus seiner heutigen Unterredung mit Herrn Giers erhalten. Auch deutschem Kollegen gegenüber hat russischer Botschafter erklärt, er finde unsere Note[b] im allgemeinen akzeptabel, nur Punkt 5 gebe ihm zu denken. Im großen und ganzen scheint Giers die Sache auffallend ruhig zu beurteilen. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 10671, 10807. — [b] Vgl. n. 10395, 10399, 10668, 10673.

*Nr. **10673.** Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 25. Juli 1914 Nr. 52 A (eing. 28. Juli).[a] Ausfert.*

Geheim. Gestern habe ich, wie bereits telegrafisch berichtet, dem Grossvezier die Depeche v. 24. d. M. Nr. 3406[b] vorgelesen und ihm eine Copie derselben sammt Beilage zurückgelassen. Im Laufe der Lectüre gab Said Halim Pascha immer mehr Zeichen der Befriedigung und des

Einverständnisses und erklärte mir am Ende, er sei immer der Ueberzeugung gewesen, Oesterreich-Ungarn dürfe die jetzige Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen und müsse alles daran setzen, in diesem Zusammenhange die Lage am Balkan endgiltig zu klären. Die beiden Balkankriege hätten eine unnatürliche, in erster Linie für uns ganz unhaltbare Situation geschaffen, welche einer Correctur bedürfe. — Der Grossvezier fuhr weiter fort, die Decidiertheit der Stellungnahme der k. u. k. Regierung übertreffe noch seine Erwartungen und sei er der Ueberzeugung, dass Serbien die ihm gestellten Bedingungen nicht acceptieren werde, da sie derartiger Natur seien, dass die Annahme eine Revolution im Lande involvieren würde. Es werde also seiner festen Meinung nach, wenn auch vielleicht nicht zu einer europäischen Conflagration, so doch jedenfalls zu einem neuerlichen Balkankriege kommen. — Ich hatte den Eindruck, dass meinem Mitredner ein solcher sehr willkommen wäre. Im weiteren Verlaufe des Gespräches sagte mir der Grossvezier, dass bei einer eventuellen derartigen Conflagration die Stellungnahme der Türkei sehr einfach und durch die Umstände von selbst gegeben wäre. Es bliebe ihr nichts anderes zu tun übrig, als sich im Vereine mit Bulgarien dem Dreibunde anzuschliessen. Er habe übrigens von jeher den Gedanken einer Allianz mit Bulgarien gehabt und ihn schon als Minister des Aeussern im Cabinet Mahmud Schevket Pascha vertreten. Letzterer sei damals unter deutschem Einflusse mehr für eine Verständigung mit Griechenland eingenommen gewesen. Nach dem Tode Mahmud Schevkets, als Prinz Said Halim Grossvezier wurde, habe er sofort Verhandlungen mit Bulgarien angeknüpft, welche auch am Punkte gewesen seien zu reussieren, wenn Bulgarien nicht im letzten Momente zurückgetreten wäre. Jetzt sei die Situation eine ganz andere und hoffe er, mit Bulgarien zu einem Einverständnisse zu gelangen. Er erwähnte hiebei, die Türkei sei im Stande 250.000 Mann gut ausgerüsteter Truppen aufzustellen, von welchen 150.000 Mann gegen Griechenland Verwendung finden würden, während 100.000 Mann Bulgarien zur Verfügung gestellt werden könnten, falls dieses von Rumänien angegriffen würde. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10672, 10674. — [b]) n. 10399.

Nr. 10674. Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 25. Juli 1914 Nr. 52 B (eing. 28. Juli).[a]) Ausfert.

Geheim. Aus den Unterredungen, welche ich in der letzten Zeit mit den türkischen Staatsmännern hatte und über die ich fallweise telegrafisch berichtete, habe ich den Eindruck erhalten, dass man türkischerseits einen Conflict der Oesterreich-Ungarischen Monarchie mit Serbien herbeisehne. Man knüpft eben an diesen Gedanken hier allgemein die Hoffnung, dass sich im Falle eines solchen Conflictes gewiss eine Gelegenheit bieten werde, um die Resultate des Balkanbundes umzustossen und die allgemeine Lage auf dieser Halbinsel in einer den Interessen des osmanischen Reiches günstigen Weise zu beeinflussen. In welcher Richtung sich die türkische Politik bewegen wird, darüber kann heute noch mit apodictischer Sicherheit kein Urteil abgegeben werden. Im jetzigen türkischen Cabinette herrschen nämlich zwei Strömungen. Die eine, welche durch den Gross-

vezir, Talaat Bey und Enver Pascha representiert wird, ist für ein Zusammengehen mit dem Dreibunde, respective mit Bulgarien, während Djemal Pascha, Djavid Bey und deren Anhang das Heil des Reiches in einer Anlehnung an die Entente-Mächte suchen wollen. Besonders ist es Letzterer, welcher — wie vielfach behauptet, aus persönlichem materiellen Interesse — sich ganz im französischen Fahrwasser befindet. Ich glaube Grund zur Annahme zu haben, dass die ersterwähnte, uns günstige Richtung augenblicklich die stärkere ist. Jedenfalls wird dieselbe durch eine zielbewusste Politik unserseits Serbien gegenüber erheblich gestärkt und die gegnerische Partei immer mehr in den Hintergrund gedrängt werden, je energischer wir uns zeigen und je mehr Erfolge wir im Laufe der Ereignisse zu erreichen im Stande sind. Allerdings wird die endgültige Orientierung der türkischen Politik in unserem Sinne nicht ohne einen harten Kampf erfolgen; denn man darf nicht verkennen, dass sowohl Russland als Frankreich starke Atouts in der Hand haben. Ersteres kann den Türken sehr leicht glauben machen, dass gewisse Garantien für den Fortbestand ihres Reiches nur von Russland gegeben werden können, während die wirtschaftliche Abhängigkeit, in welcher sich die Türkei Frankreich gegenüber befindet, auf die gegenseitigen Beziehungen dieser beiden Reiche nicht ohne Einfluss bleiben kann. In meinen Gesprächen, welche ich in letzter Zeit mit dem Grossvezir, Talaat Bey und Enver Pascha hatte, habe ich hauptsächlich dahin getrachtet, die türkischen Staatsmänner über die Gefahren aufzuklären, welche der Türkei drohen würden, wenn sie sich voreilig durch eine Allianz mit Griechenland bände. Hiebei wies ich darauf hin, dass Letzteres sich in einem Bundesverhältnisse mit Serbien befinde und die Türkei somit als Alliierte Griechenlands leicht in einen Gegensatz zu den Centralmächten kommen könnte. Alle meine eben genannten Mitredner versicherten mich auf das Bestimmteste, dass sie dies um keinen Preis wollten; namentlich falls sie die Ueberzeugung gewinnen würden, dass die Centralmächte ihnen einen gewissen Rückhalt zu gewähren gesonnen seien. Vor allem war es der Grossvezir, welcher zu wiederholten Malen sogar den eventuellen Beitritt der Türkei zur Triple-Alliance mir gegenüber zur Sprache brachte, ohne aber auf die Détails dieser Idee näher einzugehen. In Beantwortung dieser Anwürfe machte ich ihn darauf aufmerksam, dass heute nicht der Moment sei um dieser Frage näher zu treten. Wir befänden uns jetzt in einer Krise, von deren Ausgang sehr viel abhängen werde. Es sei ja sogar nicht ausgeschlossen, dass im weiteren Verlaufe derselben es dazu kommen könnte, dass die beiden grossen Mächtegruppen des Continentes ihre militärischen Kräfte zu messen gezwungen werden. Man müsse sich daher vorläufig damit begnügen, nur über die augenblickliche Stellungnahme sich ins Klare zu kommen, nicht aber an langfristige Allianzen denken, deren Früchte erst in später Zukunft reifen können. Erst nach endgiltiger Regelung der jetzigen Krise werde dann die Zeit kommen, wo man an eine Einigung in dieser Beziehung werde denken können. In diesem Zusammenhange warf ich auch die Bemerkung hin, dass es nicht leicht möglich sein werde, solange die Türkei militärisch schwach sei, ihr den Bestand ihres Reiches zu garantieren, welches in Armenien russischen, in Syrien französischen

und in Arabien englischen Angriffen immerwährend ausgesetzt sei. Hierauf erklärte mir der Grossvezir, dies sei auch gar nicht notwendig; er würde sich damit begnügen, wenn man der Türkei nur die Sicherheit verleihen würde, dass man sie vor einem eventuellen russischen Angriff zu schützen gesonnen sei. Aus meinen Gesprächen mit meinem deutschen Collegen entnehme ich, man habe sich zwar in Berlin scheinbar zur Ansicht bekehren lassen, dass der Anschluss Bulgariens an den Dreibund notwendig sei, halte aber noch immer, besonders Kaiser Wilhelm, an den griechenfreundlichen Velleitäten fest. Andererseits macht Baron Wangenheim unentwegt Bedenken gegen den formellen Anschluss der Türkei an den Dreibund auch für die spätere Zukunft geltend, indem er hiefür als Argument anführt, es sei schwer, Allianzen mit Staaten einzugehen, welche unter dem Capitulationsregime stehen. Dieser Einwand scheint mir nicht sehr stichhältig, da ich den näheren Zusammenhang der Capitulationen mit politischen Bündnissen nicht recht einzusehen vermag. Ich glaube vielmehr, dass Baron Wangenheim den Hintergedanken hegen dürfte, es wäre vielleicht nicht klug, gewissen Tendenzen im deutschen Volke, welche mit der Aufteilung Kleinasiens im Zusammenhange stehen, gar zu offen entgegenzutreten.

Pallavicini.

a) Vgl. n. 10673, 10676, 10677.

Nr. 10675. Bericht aus Konstantinopel-Jeniköj, 25. Juli 1914 Nr. 52 C (eing. 28. Juli).a) Ausfert.

Geheim. In den Unterredungen, die ich mit dem Grossvezir in letzter Zeit hatte und in welchen auch zu wiederholten Malen von der Eventualität eines bewaffneten Conflictes der Monarchie mit Serbien die Rede war, liess Said Halim Pascha des öfteren Bemerkungen fallen, aus welchen ich entnehmen konnte, dass er als eines der Resultate eines solchen Conflictes die Erweiterung des heutigen Albanien zu einem Staatsgebilde betrachte, welches sämmtliche albanesischen Elemente in sich schliessen werde. — Zu wiederholten Malen sagte er mir, wenn Oesterreich-Ungarn einmal Serbien gründlich geschlagen haben werde, dann sei wohl anzunehmen, dass wir Letzterem Alles abnehmen würden, was es im Balkankriege gewonnen habe; dann sei die Zeit gekommen, um ein Albanien zu gründen, welches den etnografischen und politischen Verhältnissen entspreche. Anlässlich der Uebergabe der Depesche vom 24. d. M.b) entspann sich ein Gespräch zwischen mir und dem Grossvezier, über welches ich an anderer Stelle berichte. Im Laufe desselben liess mein Mitredner unter anderem durchblicken, dass es für die Türkei ein Leichtes wäre, die mohammedanische Bevölkerung Neuserbiens gegen ihre jetzigen Machthaber aufzuwiegeln und ihnen die hiezu nötigen Kampfmittel zukommen zu lassen. Ich war damals schon im Besitze des geheimen Telegrammes vom 23. d. M. Nr. 205 und liess mich daher nicht weiter auf diesen Gegenstand ein, werde aber diesen Gedanken im Sinne Euer Exzellenz Instructionen weiter verfolgen und über meine Wahrnehmungen weisungsgemäss telegrafisch Bericht erstatten.

Pallavicini.

a) Vgl. n. 10670, 10698. — b) n. 10399.

Nr. 10676. Privatschreiben aus Konstantinopel-Jeniköj, 25. Juli 1914 (eing. 28. Juli).[a] Ausfert.

Geheim. Für die gütige Uebersendung einer Abschrift des Allerhöchsten Handschreibens Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät an Kaiser Wilhelm[b] spreche ich Euer Exzellenz meinen verbindlichsten Dank aus. Die Ideen und Richtlinien, welche in der Beilage dieses Allerhöchsten Handschreibens in so meisterhafter Weise entwickelt werden, sind meiner Ueberzeugung nach die einzigen, welche, wenn sie verwirklicht werden, unsere Monarchie aus der jetzigen, so schwierigen Lage retten können. Der erste grosse Schritt auf diesem Wege ist bereits getan. Er trägt auch schon sichtlich seine Früchte. Der einzige Punkt, über den ich mir erlauben möchte, gewisse Zweifel auszusprechen, ist jener, der sich auf Griechenland bezieht. Wie im Leben überhaupt, so kann man es auch in der Politik unmöglich allen recht tun. Die Interessengegensätze zwischen Bulgarien und der Türkei einerseits und Griechenland andererseits sind so wesentliche, dass sie nicht überbrückt werden können. Leichter stelle ich mir die Sache mit Rumänien vor. Mit letzterem Lande wäre eine Verständigung vielleicht auf folgender Basis möglich: Die Türkei bleibt in ihren gegenwärtigen Grenzen. Bulgarien behält als Compensation für die an Rumänien abgetretenen Gebiete auch weiterhin Westthracien. Aus den übrigen ehemalig türkischen Provinzen hingegen wären zwei selbständige, unter der Controlle Europas stehende Staaten zu bilden: Albanien nach seinen natürlichen ethnographischen Grenzen und Macedonien mit Salonik als Hauptstadt. Die Creierung dieses letzteren Staates würde, wie ich Grund habe anzunehmen, auch in Sofia auf keinen besonderen Widerstand stossen. Auch unser Besatzungsrecht im Sandjak hätte wieder aufzuleben. Eine solche Neuordnung der Dinge wäre selbstverständlich nur nach einem siegreichen Kriege gegen Serbien und Griechenland, eventuell des Dreibundes gegen die Ententemächte durchführbar. Es sind dies also nur Zukunftsideen. Für den Moment handelt es sich lediglich darum, möglichst stark in einen eventuellen Conflikt einzutreten. In dieser Beziehung scheint mir die Stellungnahme der Türkei von eminenter Wichtigkeit. Wenn wir der Türkei nicht sicher sind, kann Bulgarien für uns nur von geringem Nutzen sein. Ich arbeite daher mit Hochdruck, um die türkischen Staatsmänner von einem voreiligen Schritte mit Herrn Venizelos abzuhalten und hoffe auch zu reussieren. Sicher bin ich aber noch lange nicht; denn auch von der anderen Seite — Russland und Frankreich — wird alles aufgeboten, um die Türkei in ihre Richtung zu drängen. Die beste Art, um die Bemühungen unserer Gegner in dieser Richtung zu paralisieren, wäre, meiner Ansicht nach die, mit allen Mitteln dahinzuarbeiten, dass sobald als möglich eine Verständigung zwischen der Türkei und Bulgarien zustande komme. In dieser Beziehung müsste, wie die Dinge heute stehen, vor allem in Sofia der Hebel angesetzt werden. Es scheint mir nämlich, dass man dort noch Schwierigkeiten macht und der Türkei misstraut. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 10674, 10689. — [b] n. 9984.

Tel. in claris nach Kopenhagen, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Kopenhagen, 25. Juli 1914 Nr. 3553. Siehe n. 10654.

Tel. in claris nach Lissabon, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Lissabon, 25. Juli 1914 Nr. 3555. Siehe n. 10654.

Tel. nach London, 25. Juli 1914 Nr. 165 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10649.

Tel. nach London, 25. Juli 1914 Nr. 166 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10651.

Tel. nach London, 25. Juli 1914 Nr. 167 (chiffr. 26. Juli 3 U. 10 M. a. m.). Siehe n. 10652.

Tel. in claris nach London, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach London, 25. Juli 1914 Nr. 3543. Siehe n. 10654.

*Nr. **10677**. Tel. aus London, 25. Juli 1914 Nr. 110 (aufg. 1 U. 55 M. p. m., eing. 26. Juli 9 U. 30 M. a. m.).[a] Entziff.*

Englische Presse über Krise. Blätter sehr besorgt, beurteilen Situation sehr ernst. Überwiegend wird Berechtigung unserer Forderungen anerkannt, aber Punkt 5[b] und die schroffe Form sowie Kürze der Frist kritisiert. Liberale Presse uns entschieden günstig, „Times" gemässigt, „Morning Post" hostil. Mensdorff.

[a] Oe II 32 Nr. 36. Vgl. n. 10674, 10678. — [b] n. 10395.

Tel. in claris nach Madrid, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Madrid, 25. Juli 1914 Nr. 3569. Siehe n. 10654.

Tel. in claris nach Mexiko, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Tel. in claris nach München, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach München, 25. Juli 1914 Nr. 3551. Siehe n. 10654.

*Nr. **10678**. Bericht aus München, 25. Juli 1914 Nr. 69 (eing. 27. Juli).[a] Ausfert.*

Nach Bekanntwerden der Abreise des k. u. k. Gesandten aus Belgrad fanden hier an mehreren Plätzen der Hauptstadt lebhafte Volkskundgebungen für Österreich-Ungarn und gegen Serbien statt. — Eine mehrtausendköpfige Menge fand sich auch, die Volkshymne singend, vor dem Palais der k. u. k. Gesandtschaft ein. — Ein Redner, der Österreich-Ungarn's energisches Vorgehen gegen die serbischen Königsmörder anpries und an die deutsche Nibelungentreue gemahnte, fand bei der Menge begeistertes Echo, worauf ich in einigen warmen Worten dankte. — Über die Auffassungen der Lage

im hiesigen Auswärtigen Amte vernehme ich, dass man dort eine demnächstige Fühlungnahme zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Bayern, welch' letzterem bekanntlich das Recht der selbstständigen Mobilisierung zusteht, erwarte. — Graf Hertling, der sich erst heute nach seinem Landsitz begeben hatte, wird schon morgen vormittags nach München zurückerwartet. — Nach vertraulichen Meldungen, die aus Berlin hier eintrafen, erblickt man daselbst in der drohenden Sprache Frankreichs und Russlands den Versuch, Österreich-Ungarn durch Bluff einzuschüchtern. — Mitte nächster Woche werde man wahrscheinlich sehen, dass Russland Reserven einberufe. — Dann heisse es für Wien, wie für Berlin, die Nerven nicht zu verlieren, „denn jede Gegenmassnahme würde eine Atmosphäre erzeugen, bei der die Lokalisierung des Konflikts unmöglich werden könnte." — Deutschlands Bestreben müsse sein, bei den Kabinetten, vor allem in London, sowie in der Presse den Standpunkt zu vertreten, dass es sich um eine Auseinandersetzung handle, die nur Österreich-Ungarn und Serbien angehe, und zu der die Monarchie nach dem Vorgefallenen unbedingt berechtigt sei. — Als mot d'ordre gelte: volle moralische Unterstützung Österreich-Ungarns, aber kein Säbelgerassel deutscherseits und keine Anspielung auf „Entscheidung zwischen Deutschtum und Slaventum", noch auch Hinweise auf die Nibelungentreue mit Spitze gegen Russland. Velics.

Postscriptum. Die sympathischen Volkskundgebungen vor der k. u. k. Gesandtschaft haben sich im Laufe der Nacht vielfach wiederholt. Velics.

[a]) Gooss 144. Vgl. n. 10677, 10679, 10736.

Tel. nach Paris, 25. Juli 1914 Nr. 158 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10649.

Tel. nach Paris, 25. Juli 1914 Nr. 160 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.). Siehe n. 10650.

Tel. nach Paris, 25. Juli 1914 Nr. 161 (chiffr. 26. Juli 3 U. 10 M. a. m.). Siehe n. 10652.

Tel. in claris nach Paris, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Paris, 25. Juli 1914 Nr. 3542. Siehe n. 10654.

*Nr. **10679.** Tel. aus Paris, 25. Juli 1914 Nr. 123 (aufg. 5 U. 20 M. p. m., eing. 26. Juli 9 U. 30 M. a. m.).[a]) Entziff.*

Serbien. Die Presse bespricht mit großer Aufregung, aber mit gewisser Vorsicht, unseren Schritt in Belgrad. Bis jetzt ist die Haltung der Zeitungen nicht ganz so feindselig, wie zu befürchten war. Man will sich nicht à fond engagieren, da man noch keine Instruktionen von Herrn Poincaré und Viviani hat, die ihrerseits offenbar erst mit Petersburg Fühlung suchen. Im allgemeinen zeigt man für unsere Forderungen, speziell soweit sie sich auf die Untersuchung gegen die Attentäter und ihre Helfer beziehen, einiges Verständnis. Es wird die praktische Undurchführbarkeit gewisser unserer Wünsche in ihrer gegenwärtigen allgemeinen Fassung

betont; dies bezieht sich speziell auf Punkte 1, 3, 5, 9.[b]) Der russische Geschäftsträger schildert Situation in den schwärzesten Farben und ist bestrebt, hier den Eindruck hervorzurufen, dass wir um jeden Preis einen europäischen Krieg hervorrufen wollen. Da ein solcher derzeit hier sehr unerwünscht wäre, soll auf diese Weise die Antipathie gegen uns geschürt und wir für allfällige Komplikationen, die nur Russland hervorrufen kann, verantwortlich gemacht werden. Englischer Botschafter sagte mir gestern, Russland wird den Kampf nicht aufnehmen. Das gleichzeitige Bekanntwerden unserer Note nach Belgrad mit den Ergebnissen der Untersuchung in Serajevo hat öffentliche Aufmerksamkeit von letzteren etwas abgelenkt. Es wäre vielleicht nützlich, die Untersuchungen, eventuell durch einige Details ergänzt, neuerlich in amtlicher Form hinauszugeben. Die bereits einmal dementierte Nachricht,[c]) Serbien habe vor Attentat Warnung nach Wien erteilt, wird von einigen Zeitungen, speziell heutigem „Temps", wieder aufgewärmt. Neuerliches Démenti wäre von Nutzen. Szécsen.

[a]) Oe II 31 Nr. 35. Vgl. n. 10678, 10682. — [b]) Vgl. n. 10395. — [c]) Vgl. n. 9952.

Tel. in claris nach Peking, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Tel. in claris nach Rio de Janeiro, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Tel. nach Rom, 25. Juli 1914 Nr. 874 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10649.

Tel. nach Rom, 25. Juli 1914 Nr. 877 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.). Siehe n. 10650.

Tel. nach Rom, 25. Juli 1914 Nr. 878 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10651.

Tel. nach Rom, 25. Juli 1914 Nr. 879 (chiffr. 26. Juli 3 U. 10 M. a. m.). Siehe n. 10652.

Tel. nach Rom, 25. Juli 1914 Nr. 880 (chiffr. 26. Juli 2 U. 40 M. a. m.). Siehe n. 10653.

Tel. in claris nach Rom, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

*Nr. **10680**. Tagesbericht über einen Besuch des ital. Botschafters, 25. Juli 1914 Nr. 3539.[a]) Konz. (S. Dipauli; V. Musulin; G. Macchio).*

Der Herr italienische Botschafter ist heute hier erschienen und hat aus Anlaß des Konfliktes zwischen der Monarchie und Serbien mitgeteilt, daß die königlich italienische Regierung für den Fall, als dieser Konflikt eine kriegerische Wendung nehmen und zu einer wenn auch nur provisorischen Besetzung serbischen Territoriums führen sollte, sich vorbehalte, das ihr auf Grund des Artikels VII des Dreibundvertrages zustehende Kompensationsrecht in Anspruch zu nehmen. Die königlich italienische Regierung sei überdies auf Grund des eben angeführten Vertragsartikels der Ansicht, daß wir uns vor der eventuellen Besetzung serbischen Gebietes mit ihr ins Einvernehmen setzen müßten. Im übrigen beabsichtige die königlich italienische Regierung in dem eventuellen bewaffneten Konflikte zwischen

Österreich-Ungarn und Serbien eine freundschaftliche und den Bundespflichten entsprechende Haltung einzunehmen.

[a]) Zur Vorgeschichte des Krieges mit Italien, Wien 1915, S. 21; Oe II 43 Nr. 46; Gooss 145, 187. Vgl. n. 10655, 10715, 10746, 10753, 10854, 10909.

Erlaß nach Rom, 25. Juli 1914 Nr. 3541. Siehe n. 10654.

Tel. in claris nach Rom-Vatikan, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Rom-Vatikan, 25. Juli 1914 Nr. 3570. Siehe n. 10654.

*Nr. **10681**. Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 25. Juli 1914 Nr. 106 (aufg. 6 U. 40 M. p. m., eing. 26. Juli 1 U. p. m).[a]) Entziff.*

Hieramts erschien ein angeblicher Kaiganović und behauptete folgendes: Er sei Konfident unserer Gesandtschaft in Belgrad, dieser persönlich bekannt und bitte — nachdem man sich durch Anfrage von Richtigkeit überzeugt — um Reisezertifikat und Geldunterstützung. Bitte um Instruktion. Gleichzeitig behauptet er, aus guter Quelle erfahren zu haben, daß der der Bombenlieferung zum Sarajevoer Attentate beschuldigte Večerinac Cigo (von den Zeitungen irrtümlich Ciganović genannt) vor einigen Tagen mit Hilfe der serbischen Regierung über Rumänien nach Odessa gereist ist, von wo er nach Warschau fahren dürfte. Pleinert.

[a]) Vgl. n. 10506, 10699, 10828.

*Nr. **10682**. Tel. nach St. Petersburg, 25. Juli 1914 Nr. 172 (chiffr. 1 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Musulin; G. Forgách).*

Geheim. Euer Exzellenz Telegramm Nr. 157 vom 24. l. M. Da die Beteiligung k. u. k. Funktionäre bei der Unterdrückung der subversiven Bewegung in Serbien (Punkt 5 unserer Forderungen)[b]) besonderen Widerspruch Herrn Sazonoffs hervorgerufen, wollen Euer Exzellenz sich über diesen Punkt streng vertraulich dahin äußern, daß dessen Einschaltung lediglich praktischen Rücksichten entsprang und keineswegs der Absicht, die Souveränität Serbiens zu tangieren. Wir denken bei Punkt 5 „collaboration" an die Errichtung eines geheimen „bureau de sûreté" in Belgrad, welches nach Art der analogen russischen Einrichtungen in Paris und Berlin functionieren und mit der serbischen Polizei und Verwaltungsbehörde cooperieren würde. Berchtold.

[a]) Oe U 77 Nr. 27 (unvollständig); Oe II 33 Nr. 38; Gooss 163. Vgl. n. 10679, 10683, 10835. — [b]) n. 10395.

*Nr. **10683**. Tel. nach St. Petersburg, 25. Juli 1914 Nr. 173 (chiffr. 9 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Dipauli; V. und G. Musulin).*

Geheim. ... *mit einigen sprachlichen Änderungen wie n. 10703 von „Der russische Geschäftsträger" bis „Interessen gezwungen worden sind"* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und Regelung Ihrer Sprache. Berchtold.

[a]) Oe U 69 Nr. 21; Oe II 33 Nr. 39. Vgl. n. 10682, 10684, 10754.

Tel. nach St. Petersburg, 25. Juli 1914 Nr. 174 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10649.

*Nr. **10684.** Tel. nach St. Petersburg Nr. 175 (1) und Berlin Nr. 262 (2), 25. Juli 1914 (chiffr. 26. Juli 7 U. 40 M. a. m.).[a] Konz. (S. Dipauli; G. Musulin).*

1. u. 2. Geheim.

1. Euer Exzellenz Telegramm No. 160 vom 24. l. M. Ersuche Euer Exzellenz das Moment des territorialen Désintéressements vorläufig weder Herrn Sazonow noch Ihrem italienischen Kollegen gegenüber zu berühren.

2. Graf Szápáry telegrafiert unterm 24. d. M. wie folgt: (scribatur ex Telegramm [aus] Petersburg No. 160 vom 24. Juli von „Nach" bis „vertrete"). Vorstehendes zu Euer Exzellenz persönlichen Information und zur streng vertraulichen Mitteilung an den Herrn Staatssekretär. Berchtold.

[a] Oe II 35 Nr. 40; Gooss 154. Vgl. n. 10683, 10685.

Tel. nach St. Petersburg, 25. Juli 1914 Nr. 177 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.). Siehe n. 10650.

Tel. nach St. Petersburg, 25. Juli 1914 Nr. 178 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10651.

Tel. nach St. Petersburg, 25. Juli 1914 Nr. 179 (chiffr. 26. Juli 3 U. 10 M. a. m.). Siehe n. 10652.

Tel. nach St. Petersburg, 25. Juli 1914 Nr. 180 (chiffr. 26. Juli 2 U. 40 M. a. m.). Siehe n. 10653.

Tel. in claris nach St. Petersburg, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

*Nr. **10685.** Erlaß in Ziffern nach St. Petersburg, 25. Juli 1914 Nr. 3530 (exp. 25. Juli).[a] Konz. (S. Strautz, Dipauli und Forgách; V. Musulin und Berchtold; G. Berchtold).*

Geheim. In dem Augenblicke, wo wir uns zu einem ernsten Vorgehen gegen Serbien entschlossen haben, sind wir uns natürlich auch der Möglichkeit eines sich aus der serbischen Differenz entwickelnden Zusammenstoßes mit Rußland bewußt gewesen. Wir konnten uns aber durch diese Eventualität nicht in unserer Stellungnahme gegenüber Serbien beirren lassen, weil grundlegende staatspolitische Considerationen uns vor die Notwendigkeit stellten, der Situation ein Ende zu machen, daß ein russischer Freibrief Serbien die dauernde, ungestrafte und unstrafbare Bedrohung der Monarchie ermögliche.

Für den Fall, als Rußland den Moment für die große Abrechnung mit den europäischen Centralmächten bereits für gekommen erachten sollte und daher von vornherein zum Krieg entschlossen wäre, erscheint allerdings nachstehende Instruierung Euer Exzellenz überflüssig.

Es wäre aber immerhin möglich, daß Rußland die gegebene Gelegenheit als eine Verlegenheit empfinde, daß es nicht so angriffslustig und kriegsbereit ist, wie die Nowoje Wremia und die Birschewija Wjedomosti es

glauben machen wollen und wie es Herr Poincaré und Herr Iswolski vielleicht wünschen mögen.

Es wäre denkbar, daß Rußland, nach der eventuellen Ablehnung unserer Forderungen durch Serbien und angesichts der sich für uns ergebenden Nothwendigkeit eines bewaffneten Vorgehens, mit sich selbst zu Rate gienge und daß es sogar gewillt sein könnte, sich von dem aufbrausenden slavischen Solidaritätsgefühl nicht mitreißen zu lassen.

Dieser Situation sind die nachfolgenden Darlegungen angepaßt, die Euer Exzellenz im gegebenen Moment und in der Ihnen geeignet erscheinenden Weise und nach der von Ihnen zu ermessenden Opportunität bei Herrn Sasonof und dem Herrn Ministerpräsidenten verwerten wollen:

Ich setze im allgemeinen voraus, daß Euer Exzellenz unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein enges Einvernehmen mit Ihrem deutschen Kollegen hergestellt haben, der seitens seiner Regierung gewiß beauftragt worden sein dürfte, der russischen Regierung keinen Zweifel darüber zu lassen, daß Oesterreich-Ungarn im Falle eines Konfliktes mit Rußland nicht allein stehen würde.

Unseren Schritt in Belgrad dem Herrn russischen Minister des Aeußern zu erklären und in überzeugender Weise verständlich zu machen, wird Euer Exzellenz wohl kaum gelingen.

Es gibt aber ein Moment, das seinen Eindruck auf den russischen Minister des Aeußern nicht verfehlen kann und das ist die Betonung des Umstandes, daß die österreichisch-ungarische Monarchie, dem von ihr seit Jahrzehnten festgehaltenen Grundsatze entsprechend, auch in der gegenwärtigen Krise und bei der bewaffneten Austragung des Gegensatzes zu Serbien keinerlei eigennützige Motive verfolgt.

Die Monarchie ist territorial saturiert und trägt nach serbischem Besitz kein Verlangen. Wenn der Kampf mit Serbien uns aufgezwungen wird, so wird dies für uns kein Kampf um territorialen Gewinn, sondern lediglich ein Mittel der Selbstverteidigung und Selbsterhaltung sein.

Der Inhalt des Zirkularerlasses, der an sich schon beredt genug ist, wird in das rechte Licht gerückt durch das Dossier[b]) über die serbische Propaganda gegen die Monarchie und die Zusammenhänge, die zwischen dieser Propaganda und dem Attentat vom 28. Juni bestehen.

Auf dieses Dossier, das Euer Exzellenz mit einem speziellen Erlasse zukommt, (ich bemerke hier, um Mißverständnissen vorzubeugen, daß das Dossier den Mächten nur für den Fall einer Ablehnung unserer Forderungen übermittelt werden wird) wollen Euer Exzellenz die Aufmerksamkeit des Herrn russischen Ministers ganz speziell lenken und dartun, es sei eine in der Geschichte singuläre Erscheinung, daß eine Großmacht die aufrührerischen Umtriebe eines angrenzenden kleinen Staates durch so lange Zeit mit so beispielloser Langmut geduldet hätte wie Oesterreich-Ungarn jene Serbiens.

Die Hauptursache, warum wir so lange gleichmütig geblieben wären, sei darin zu suchen, daß wir Serbien nicht während jener Periode seiner staatlichen Entwicklung zur Rechenschaft ziehen wollten, in welcher es dem alten türkischen Erbfeind gegenüberstand.

Wir wollten keine Politik gegen das Aufstreben der christlichen Balkanstaaten machen und haben daher — trotzdem uns der geringe Wert serbischer Versprechungen bekannt war — nach der Annexionskrise vom Jahre 1908 zugelassen, daß sich Serbien beinahe um das Doppelte vergrößere.

Heute liegen die Dinge anders: Serbien hat seine Aspirationen der Türkei gegenüber durchgesetzt und die Monarchie kann gegen Serbien vorgehen, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, daß sie die freie Entwicklung des serbischen Staates behindern wolle.

Andererseits hat die subversive Bewegung, die in Serbien gegen die Monarchie genährt wird, inzwischen so exzessive Formen angenommen, daß das monarchische und dynastische Interesse durch die serbische Wühlarbeit bedroht erscheint.

Wir müssen annehmen, daß das konservative, kaisertreue Rußland ein energisches Vorgehen unserseits gegen diese Bedrohung aller staatlichen Ordnung begreiflich und sogar notwendig finden wird.

Daß wir bei unserem Vorgehen nicht von dem Wunsch einer Zurückdrängung des orthodoxen Slaventums geleitet sind, habe ich schon früher angedeutet.

Euer Exzellenz können dieses Moment dem Herrn russischen Minister des Aeußern gegenüber auch mit dem Hinweis darauf entsprechend illustrieren, daß wir uns derzeit nur in einem Gegensatz zu Serbien befinden, während unsere Beziehungen zu Montenegro vollkommen normal und freundnachbarlich geblieben sind.

Wir haben uns in der Tat — was die nach Oesterreich-Ungarn getragene großserbische Agitation anbelangt — über Montenegro nicht zu beklagen und auch das Dossier *b)*, das Euer Exzellenz Herrn Sasonoff übergebenhaben, enthält kein Material gegen das genannte Königreich. Wenn Euer Exzellenz in Ihrem Gespräch mit Herrn Sasonoff an diesem Punkte angelangt sein werden, wird der Moment gekommen sein, an die Aufstellung unserer Beweggründe und Absichten den Hinweis zu knüpfen, daß wir zwar — wie Euer Exzellenz bereits in der Lage gewesen wären, darzulegen — keinen territorialen Gewinn anstreben und auch die Souveränität des Königreiches nicht anzutasten gedächten, daß wir aber andererseits zur Durchsetzung unserer Forderungen bis zum Aeußersten gehen und auch vor der Möglichkeit europäischer Verwicklungen nicht zurückschrecken würden.

Daß wir bisher, soweit es an uns lag, bestrebt waren, den Frieden zu erhalten, den auch wir als das kostbarste Gut der Völker betrachten, zeige der Verlauf der letzten 40 Jahre und die geschichtliche Tatsache, daß unser Allergnädigster Herr Sich den glorreichen Namen eines Hüters des Friedens erworben hätte.

Wir würden eine Störung des europäischen Friedens schon deshalb auf das lebhafteste bedauern, weil wir stets der Ansicht waren, daß die Aufteilung des türkischen Erbes und das Erstarken der Balkanstaaten zur staatlichen und politischen Selbständigkeit, auch alle Möglichkeit eines Gegensatzes zwischen uns und Rußland beseitigt hätte; weil wir immer bereit waren, die wohlverstandenen großen politischen Interessen Rußlands bei unserer eigenen politischen Orientierung zu berücksichtigen und weil wir

endlich immer gehofft hatten, daß die gleichen konservativen, monarchischen und dynastischen Interessen der drei Kaiserreiche nicht für alle Zukunft ohne heilsame Rückwirkung auf ihre politischen Beziehungen bleiben würde.

Eine weitere Duldung der serbischen Umtriebe hätte unsere staatliche Existenz untergraben, unseren Bestand als Großmacht, daher auch das europäische Gleichgewicht, in Frage gestellt. Wir sind aber überzeugt, daß es Rußlands eigenstes, von seinen friedlichen Staatsleitern wohlverstandenes Interesse ist, daß das gegenwärtige europäische, für den Weltfrieden so nützliche Gleichgewicht, erhalten bleibe. Unsere Aktion gegen Serbien, in welch' immer Form sie erfolgt, ist eine durchaus conservative und ihr Zweck die nothwendige Erhaltung unserer europäischen Stellung.

[a]) Oe U 74 Nr. 26 (unvollständig und abgeändert); Oe II 37 Nr. 42; Gooss 159. Das Konz. trägt den Amtsvermerk: „Chiffreerlaß am Freitag, 24. Juli". Vgl. n. 10684, 10686, 10754, 10813, 10916, 10999. — [b]) Vgl. n. 10654.

Erlaß nach St. Petersburg, 25. Juli 1914 Nr. 3544. Siehe n. 10654.

*Nr. **10686**. Tel. des russ. Geschäftsträgers an den Minister des Äußern, Schnellzug 109 Linz; Wien, 25. Juli 1914 (aufg. 10 U. 50 M. a. m., eing. 12 U. 10 M. p. m.).[a]) Ausfert.*

Je suis chargé d'urgence de demander au gouvernement imperial et royal un sursis du delai prevu par l'ultimatum à la Serbie. Koudacheff.

[a]) Oe II 27 Nr. 28; Gooss 157. Vgl. n. 10685, 10687, 10703, 10704, 10705.

*Nr. **10687**. Tel. aus St. Petersburg, 25. Juli 1914 Nr. 161 (aufg. 8 U. 30 M. p. m., eing. 26. Juli 9 U. 30 M. a. m.).[a]) Entziff.*

Dänischer Gesandter will aus ganz verlässlicher Quelle wissen, dass gestern abends Mobilisierungsordre für Grenzbezirke gegen Österreich-Ungarn und Deutschland erflossen ist. Militärattaché bittet um Weiterleitung dieser Nachricht an Kriegsministerium, da er sie nicht speziell meldet. Momentan sollen die Minister, unter Vorsitz Zaren, in Krasnoje Selo über die Situation beraten. In diplomatischen Kreisen verlautet, dass der russische Geschäftsträger in Wien den Auftrag erhielt, behufs Studiums des Dossiers durch die Mächte, Verlängerung der Frist für Serbien zu verlangen. Szápáry.

[a]) Oe II 32 Nr. 37; Gooss 164. Vgl. n. 10613, 10686, 10688.

*Nr. **10688**. Tel. aus St. Petersburg, 25. Juli 1914 Nr. 182 recte 162 (aufg. 26. Juli 21 U.[a]) 45 M. a. m., eing. 12 U. 5 M. p. m.).[b]) Entziff.*

Mein italienischer Kollege ist angeblich noch immer ohne Instruktion betreffend Stellungnahme zum Ultimatum. Wie ich höre, hat er heute Minister des Äußern aufgesucht, was mir darauf zu deuten scheint, daß er dennoch im Besitze von Weisungen ist, von denen er aber Dreibundkollegen nichts mitteilen will. Marquis Carlotti erzählt eben deutschem Kollegen, Herr Sazonow habe gar nicht mehr so sehr auf Europäisierungsvorschlag

insistiert. Italienischer Botschafter will Eindruck haben, daß sowohl England als Frankreich von europäischer Aktion nicht viel wissen wollen und hier eher auf Lokalisierung drängen sollen. Letzteres schwer kontrollierbar. Rumänischer Gesandter, der mich eben aufsuchte, zeigte sich besorgt und sagte mir, Sazonow äußere sich dahin, er habe zwar friedliche Intentionen, fürchte aber „d'être débordé dans cette affaire". Ich erwiderte, wenn russische Regierung den Frieden wolle, werde sie ihn auch erhalten können. Herr Diamandi schien hauptsächlich erpicht, zu erfahren, ob ich ein Kompromiß mit Serbien für möglich halte. Sowohl in diplomatischen wie in russischen Kreisen werden mit großer Bestimmtheit Nachrichten über die militärischen Maßnahmen Russlands kolportiert.*c)* Ebenso sensationelle Nachrichten über den heutigen Ministerrat in Krasnoje Selo. Auch die Presse scheint mir heute abends zum ersten Male freier losgelassen.*d)* Bisher war öffentliche Meinung vollkommen gleichgiltig. Ob dies alles Begleitmusik zu unsere Entschließungen retardieren sollenden russischen Demarchen, oder ob ernsterer Hintergrund vorhanden, ist eine offene Frage. Soviel läßt sich sagen, daß Stimmung heute verschlechtert und Lage als verschärft angesehen wird. Szápáry.

a) So! Wohl irrig für 12 U. 45 M. a. m. — *b)* Oe II 36 Nr. 41; Gooss 164. Vgl. n. 10687, 10693. — *c)* Vgl. n. 10717. — *d)* Vgl. Communiqué der St. Petersburger Telegraphenagentur vom 24. Juli 1914. Oe U Nr. 15.

Tel. in claris nach Santiago, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

*Nr. **10689**. Tel. nach Sofia, 25. Juli 1914 Nr. 161 (chiffr. 11 U. p. m.).a) Konz. (S. Hohenlohe; G. Flotow).*

Graf Szögyény telegraphiert unterm 24. d. M.*b)* Staatssekretär ist der Überzeugung, daß Türkei auch ohne vorherige Bündnisverhandlungen mit Dreibund, für den Fall eines kriegerischen Konfliktes jedenfalls nicht gegen uns Stellung nehmen und Bulgarien, wenn es mit in denselben verwickelt würde, im Rücken keine Schwierigkeiten bereiten würde. An die Gefahr eines derzeitigen Anschlusses der Türkei an Rußland glaubt Staatssekretär absolut nicht. Vorstehendes zu Euer Hochgeboren ausschließlich persönlicher Information. Berchtold.

a) Vgl. n. 10676, 10690. — *b)* n. 10585.

*Nr. **10690**. Tel. nach Sofia, 25. Juli 1914 Nr. 164 (chiffr. 26. Juli 12 U. 30 M. a. m.).a) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Mit Bezugnahme auf Euer Hochgeboren Telegramme Nr. 351*b)* und 358.*c)* Ich bin mit Euer Hochgeboren Vorgehen ganz einverstanden. Berchtold.

a) Vgl. n. 10689, 10691. — *b)* n. 10692. — *c)* n. 10626.

Tel. in claris nach Sofia, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Sofia, 25. Juli 1914 Nr. 3547. Siehe n. 10654.

Nr. 10691. Tel. aus Sofia, 25. Juli 1914 Nr. 361 (aufg. 1 U. p. m., eing. 5 U. p. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Zu meinem Telegramme No. 351 vom 23. d. M. Aus Äusserungen Ministerpräsidenten und Finanzministers hatte heute Eindruck, dass Seine Majestät sich nicht so ganz vorbehaltlos mit Anschluss Bulgariens an Dreibund einverstanden erklärt haben dürfte. Die Minister bemerkten heute gesprächsweise, wenn Krieg zwischen uns und Serbien ausbreche, werde schon König Anschluss an uns zu würdigen wissen.

Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10690, 10692, 10851.

Nr. 10692. Tel. aus Sofia, 25. Juli 1914 Nr. 351 bis [a]) (aufg. 2 U. p. m., eing. 5 U. p. m.).[b]) Entziff.

Geheim. Zu den mit Telegramm No. 155[c]) herabgelangten Instruktionen möchte bemerken, dass die Aufgabe, vor der grössten Respekt habe, die ist, Bulgarien von verfrühter Aktion in Mazedonien zurückzuhalten. An Versicherungen, dass gegen meinen Rat nichts unternommen wird, lässt es zwar Radoslavow nicht fehlen und von verschiedenen Seiten, auch von Militärs, hört man bis jetzt Versicherung, dass Bulgarien ruhig bleiben und nur unserem Kommando folgen werde; nichtsdestoweniger darf die Versuchung nicht übersehen werden, der man hier ausgesetzt wird. Ich werde nach Kräften vorzeitiges Eingreifen Bulgariens zu verhindern trachten, glaube aber, dass es sehr wichtig wäre, in selber Weise in Konstantinopel zu wirken. Ohne gutes Verhältnis zwischen Türkei und Bulgarien würde unser Kalkül gar nicht stimmen. Freundschaft zwischen diesen Staaten kann wieder diese schlechte Folge haben, dass sie, wenn vereint, schwer der Versuchung widerstehen werden, genug lang ruhig zu bleiben. Haltung Bulgariens dürfte sehr von jener Türkei abhängen. Ich werde den Bulgaren vor Augen führen, dass, wenn Serbien von uns geschlagen, von Bulgaren bewohntes Mazedonien Bulgarien von selbst wird zufallen müssen und dass überflüssige militärische Aktionen, die Bulgarien unternehmen würde, nur dieses Resultat hätten, dass Bulgarien, welches heute nicht stark, sich Rumänien auf den Hals jagen würde. Tarnowski.

[a]) Nach Protokoll und Telegrammbuch Nr. 351. Da auch ein Tel. aus Sofia, 23. VII. 1914 Nr. 351 vorliegt, so besteht offenbar ein Irrtum in der Nummerierung und ist das vorstehende Tel. als Nr. 351 „bis“ (vgl. I. Band Vorwort S. XX Anm. h) zu bezeichnen. — [b]) Vgl. n. 10690, 10691, 10696. — [c]) n. 10550.

Nr. 10693. Tel. aus Sofia, 25. Juli 1914 Nr. 363 (aufg. 4 U. p. m., eing. 5 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.

Ministerpräsident las mir Telegramm bulgarischen Vertreters in Belgrad vor, welcher unter anderem meldet, dass Hauptstadt nach Nisch oder Kragujevać verlegt werde. Griechischer Gesandter hätte gesagt, zwischen Griechenland und Serbien gäbe es kein Bündnis. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10688, 10694.

*Nr. **10694.** Tel. aus Sofia, 25. Juli 1914 Nr. 365 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 9 U. 30 M. a. m.).[a]) Entziff.*

Conseilspräsident bemerkte heute, gleich nachdem ich ihm Note an Serbien bekanntgegeben (Freitag 10 Uhr morgens), sei dieselbe auch von Presse veröffentlicht worden. In Rumänien habe man Inhalt Note früher gekannt.

Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10693, 10695, 10759.

*Nr. **10695.** Tel. aus Sofia, 25. Juli 1914 Nr. 366 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Conseilspräsident erzählte mir, serbischer Gesandter habe ihn heute besucht; sehr impressioniert hätte serbischer Vertreter gesagt, dass unsere Bedingungen unannehmbar, unser Schritt Überrumplung, Beschuldigungen ungerecht u. s. w. Serbischer Vertreter hätte sich nach Haltung bulgarischer Regierung erkundigt, worauf Ministerpräsident geantwortet, Bulgarien mische sich in nichts ein und bleibe streng neutral. Conseilspräsident hätte diese Versicherung umso nachdrücklicher abgegeben, als er überzeugt, dass seine Antwort nicht nur für Serbien, sondern auch Rumänien bestimmt.

Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10694, 10697.

*Nr. **10696.** Tel. aus Sofia, 25. Juli 1914 Nr. 367 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 26. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Ministerpräsident und Finanzminister stellten heute vor mir Betrachtungen über kommende Eventualitäten auf, aus welchen Folgendes hervorging: Bulgarien müsse sich so verhalten, daß unsere Aufgabe dadurch erleichtert werde. Wichtigstes Interesse Bulgariens, solche Haltung beobachten, daß auch Rumänien ruhig bleibe. Wenn Serbien von uns geschlagen könne Bulgarien erwarten, daß ihm Mazedonien von selbst in Schoß fallen werde. Bedenken verursache den Ministern die Türkei: einerseits sei es für Bulgarien unbedingt notwendig, mit Türken gut zu stehen, anderseits würden Türken gewiß Lage ausnützen, um Westthracien zurückzubekommen. Wenn Türken nach Ausbruch Krieges zwischen uns und Serbien an Bulgarien mit Wunsch herantreten, Konvention, wonach Türkei Westthracien erhielte und Bulgarien sich in Mazedonien und durch Cavalla kompensieren würde, zu aktivieren, werde Bulgarien unmöglich die Türken durch ablehnende Antwort verstimmen, Situation aber, die aus Annahme türkischen Vorschlages für Bulgarien entstehen könnte, wäre höchst unerfreulich. Um ägäische Küste mit Kavalla zu bekommen, müßte man sie Griechenland nehmen. Bulgarien werde aber dies nicht können, da es offiziell neutral bleiben und außerdem seine Armee werde bereit halten müssen für den Fall, daß sich Rumänien rühren sollte. Bulgarien müßte es Türkei überlassen, Cavalla von Griechenland zu erobern; es sei fraglich, ob Türkei militärisch fähig und sollte sie es sein und erfolgreich gegen Griechenland operieren, so würde sie außer Westthracien wahrscheinlich auch Cavalla für sich behalten, wodurch Bulgarien vom ägäischen Meere abgeschnitten.

Die Minister ersuchten mich, ihre Bedenken Euer Exzellenz zu melden, und meinten, eventuelle Konvention zwischen Türkei und Bulgarien sollte, da Verlass auf Türkei unmöglich, mit Wissen und mit Sanktion Österreich-Ungarns und Deutschlands geschlossen werden. Die Minister hatten Zweifel, ob Kaiser Wilhelm überhaupt gegen Griechenland etwas zulassen würde. Ministerpräsident erwähnte, daß König Ferdinand um Westthracien ernstlich besorgt. Es drängte sich mir Gedanke auf, die Minister durch Bemerkung zu beruhigen zu versuchen, daß im geeigneten Momente Verständigung bezüglich territorialer Veränderungen nicht nur mit Türkei, sondern auch mit Griechenland versucht werden könnte, ich glaubte aber mich im jetzigen Stadium jeder Äußerung zu enthalten. Tarnowski.

a) Vgl. n. 10692, 10713, 10720, 10845, 11184.

Tel. in claris nach Stockholm, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Stockholm, 25. Juli 1914 Nr. 3560. Siehe n. 10654.

Tel. in claris nach Stuttgart, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Erlaß nach Stuttgart, 25. Juli 1914 Nr. 3558. Siehe n. 10654.

Tel. in claris nach Tanger, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Tel. in claris nach Teheran, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

Tel. in claris nach Tokio, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

*Nr. **10697**. Tel. aus Tokio, 25. Juli 1914 Nr. 35 (aufg. 6 U. 40 M. p. m., eing. 26. Juli 9 U. a. m.).a) Entziff.*

Ultimatum an Serbien. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 22.b) Die mir aufgetragene Mitteilung an kaiserliche Regierung sofort gemacht. Minister des Äußern dankt für selbe und fragte im Gespräche, ob bekannt sei, ob jemand hinter Serbien stehe. Ich erwiderte, Serbien hätte bekanntlich in den letzten Jahren verschiedene Gönner gehabt, in diesem Falle jedoch sei, wie aus meiner Mitteilung erhelle, nur von Serbien die Rede. Minister interessierte sich ferner sehr für Details des Attentates, dessen Gelingen ihm nach dem vorangegangenen erfolglosen unbegreiflich schien.

Geheim. Bezüglich des Schlußalineasc) des Telegrammes erschiene es mir vom politischen Standpunkt nicht aussichtsvoll, die Tokioer Regierung auf die sich bietende günstige Gelegenheit aufmerksam zu machen, da Bündnis mit England, gute Beziehungen zu Rußland und überhaupt hiesige ententefreundliche Tendenz eine volle Umkehrung hiesiger politischer Richtung bedingen würden. In militärischer Beziehung werde ich nach Rücksprache mit abwesendem, jedoch bereits einberufenem Militärattaché

telegraphieren. Gegebenenfalls werde ich mir geheimen telegraphischen Auftrag vom 30. November 1912 Nr. 20*d*) vor Augen halten. Müller.

a) Oe II 42 Nr. 44. Vgl. n. 10538, 10695, 10710, 10768. — *b*) n. 10538. — *c*) Beginnt: „Es ist immerhin möglich". — *d*) Mit diesem an alle Botschaften und Gesandtschaften mit Ausnahme von St. Petersburg und Belgrad gerichteten Tel. wird ersucht, „im Falle eines Konflikts zwischen Österreich-Ungarn, Rußland und Serbien" „den auf eine solche Konflagration bezughabenden Presseäusserungen militärischer Natur Aufmerksamkeit zuzuwenden und wichtige Nachrichten speziell solche über Bewegungen der feindlichen Armeen, Operationspläne u. s. w. telegraphisch einzuberichten."

*Nr. **10698**. Tel. des Gerenten des Konsulats Valona Walter von Mayrhauser, 25. Juli 1914 Nr. 224 (aufg. 1 U. p. m., eing. 26. Juli 9 U. a. m.).*[a] *Entziff.*

Geheim. Mit Bezugnahme auf Telegramm von vorgestern.[b]) Meiner Auffassung nach kann im Kriegsfalle mit Serbien — wenigstens, insoweit Mittel- und Südalbanien sowie entsprechende Grenzgebiete in Frage kommen — auf eine albanesische Bandenaktion nicht gerechnet werden, weil: 1.) Albanesen vollständig demoralisiert und seit erstem Balkankrieg auch im Falle lokaler numerischer Überlegenheit gerade Serben gegenüber von feigster Furcht erfüllt sind; 2.) weil, wie im zitierten Telegramm erwähnt, serbische Unterstützung Gegenaufstandes temporär zu Milderung Gegensätze beigetragen hat. Hingegen wäre eventuelle Insurgierung serbischer Macedo-Bulgaren möglich, worüber ich abgesondert telegraphiere. Gleichlautend Durazzo und Kommissär. Mayrhauser.

a) Vgl. n. 10670, 10675, 10728. — *b*) n. 10533.

Tel. in claris nach Washington, 25. Juli 1914 ohne Nr. (exp. 25. Juli). Siehe n. 10640.

*Nr. **10699**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 25. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 1064/Pr. B. H., eing. 25. Juli).*[a] *Abschrift.*

Der am Attentat mitschuldige Miško Jovanović gab nach Vorhalten des ihn gravierenden Ergebnisses der Untersuchung lauter unbestimmt ausweichende Antworten und wenn er etwas zugegeben hat, so hat er dasselbe im nächsten Moment wieder widerrufen. Im Großen und Ganzen will er vom Attentate nichts gewußt und mit Serbien keine Beziehungen gehabt haben. Die Beihilfe bei der Beförderung der Bomben, die er nicht ableugnen kann, hat er schließlich dahin erklären wollen, daß er gedacht habe, die Studenten werden anläßlich Aufenthaltes Seiner k. u. k. Hoheit Thronfolgers Demonstrationen und zwar auch gegen den Landeschef in Sarajevo veranstalten und wenn man sie angreifen wollte, so würden sie sich verteidigen. Ein weiteres Mitglied der Bauernfamilie Kerović hat eingestanden, vom Attentate und zwar vom Lehrer Veljko Čubrilović gewußt zu haben. Betreffend die vorgestern angezeigte Strafsache in Opličić, Bezirk Stolac, wird gemeldet, daß anläßlich Gründung des Pobratimstvo-Vereines Čedo Milić eine Rede gehalten hat, in welcher er die Anwesenden für den Fall eines Krieges zwischen unserer Monarchie und Serbien-Monte-

negro aufgefordert hat, gegen Österreich als den ärgsten Feind zu kämpfen, um sich von der Herrschaft unserer Monarchie zu befreien. Gegen Čedo Milić, welcher sich bereits in Untersuchungshaft wegen Nevesinje-er Strafsache befindet, wurde die Voruntersuchung auch auf das neue Faktum erweitert. Gleichzeitig wurde gegen Spasoje Gjurić und 38 Konsorten die Voruntersuchung wegen Verbrechens nach § 114 St. G. und gegen Jovan Zdralić und 18 Konsorten die Voruntersuchung wegen Verbrechens nach § 142 St. G. eingeleitet. Gegen 5 Beschuldigte wurde die Untersuchungshaft verhängt. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hiervon zu verständigen. Potiorek.

a) Vgl. n. 10681, 10700.

*Nr. **10700.** Chiffretel. des Präsidiums der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina an das gemeinsame Finanzministerium; Sarajevo, 25. Juli 1914 Z. 7000/Präs. (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 1066/Pr. B. H., eing. 25. Juli).a) Abschrift.*

Laut Telephontelegramm des Kreisvorstehers Banja Luka wurde konstatiert, daß bei serbischer konfessioneller Schule Banja Luka unter Schulkindern ein in Belgrad gedrucktes Liederbuch „Mala Srbadija" verteilt wurde, aus dem ein Gedicht bei der Prüfung mit folgender Strophe auch vorgetragen wurde: A imate jošte i više dok Srbi Jadran dobiše, ne će suze Bosna roniti, Srbin će si je osloboditi, Kupa, Una, Drava, Vrbas doćekat će od Srbije spas.b)

Schuldtragende werden nach § 142 St. G. verhaftet.

a) Vgl. n. 10770. — b) Amtl. Übersetzung: Ihr werdet auch noch mehr haben, bis die Serben das adriatische Meer erobern, Bosnien wird keine Thräne vergießen, der Serbe wird es befreien. Kulpa, Una, Drau, Vrbas erwarten von Serbien die Rettung.

*Nr. **10701.** Tel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina und Armeeinspektors in Sarajevo an den Chef des Generalstabs, 25. Juli 1914 (eing. als Einsichtsstück des Chefs des Generalstabs vom 25. Juli Evb. Nr. 2749 am 25. Juli).a) Abschrift.*

„Generalstabschef 13. Korps meldet, dass am 24. Juli, 4 Uhr nachm. Serbien Mobilisierung proklamiert. Habe Eisenbahnsicherung wie im Alarmfalle soeben angeordnet."

a) Vgl. n. 10667, 10707, 10891 Anm. d, 10903 Anm. d.

*Nr. **10702.** Note des Chefs des Generalstabs, 25. Juli 1914 K. Nr. 5924 (eing. 27. Juli).a) Ausfert.*

Mit Beziehung auf das beiliegende Telegramm des k. u. k. Militärattachés in Cetinjeb) über die bedingungsweise Neutralität Montenegros beehre ich mich, meiner Ansicht dahin Ausdruck zu geben, dass gegenwärtig der Moment gekommen ist, an den König von Montenegro mit weitgehenden Versprechungen heranzutreten, ihm den Besitz seines Thrones zuzusichern, die Unterstützung der Monarchie für die weitere freie wirtschaftliche Entwicklung seines Landes in Aussicht zu stellen und überhaupt die Freundschaft Österreich-Ungarns für den Fall seiner loyalen Haltung zu versprechen.

Voraussichtlich dürften ihn auch pekuniäre Angebote locken, weshalb auch auf eine finanzielle Unterstützung anzuspielen wäre. Selbstverständlich hätte die Realisierung aller Versprechungen erst nach dem Kriege platzzugreifen. Conrad.

a) Vgl. n. 10719. — b) Vgl. n. 10595.

Nr. 10703. Tel. des Ersten Sektionschefs Karl Freiherrn von Macchio an den Minister des Äußern in Bad Ischl, 25. Juli 1914 (chiffr. 1 U. 45 M. p. m.).a) Konz. (S. Hoyos und Hohenlohe; V. und G. Macchio).

Der russische Geschäftsträger hat heute vormittag bei mir vorgesprochen und im Namen seiner Regierung den Wunsch ausgedrückt, die in unserer Note an Serbien angegebene Frist möge verlängert werden. Dieses Ersuchen werde damit begründet, dass die Mächte von unserem Schritt vollständig überrascht worden seien, und dass die russische Regierung es als eine natürliche Rücksicht des Wiener gegen die anderen Kabinette betrachten würde, wenn den Letzteren Gelegenheit gegeben würde, die Grundlagen unserer Mitteilung an die Mächte zu prüfen und den von uns in Aussicht gestellten Dossier zu studiren. Ich antwortete dem Geschäftsträger, dass ich seine Ausführungen sofort zur Kenntnis Euer Exzellenz bringen würde; ich könne ihm aber schon jetzt sagen, dass keine Aussicht bestehe, dass unsererseits eine Verlängerung der angegebenen Frist gewährt würde. Was die Gründe anbelangt, die die russische Regierung zur Erhärtung des von ihr vorgebrachten Wunsches angeführt habe, so scheinen dieselben auf einer irrtümlichen Voraussetzung zu beruhen, nachdem die Note an die Mächte keineswegs den Zweck verfolgt hätte, dieselben einzuladen, ihre gegenständliche Auffassung bekannt zu geben, sondern nur den Charakter einer Information habe, welche wir als eine Pflicht internationaler Höflichkeit angesehen hätten. Im übrigen betrachten wir unsere Aktion als eine nur uns und Serbien berührende Angelegenheit, zu der wir sehr gegen unseren Wunsch und trotz unserer seit Jahren bekundeten Langmut und Geduld durch die Entwicklung der Verhältnisse zur Verteidigung unserer vitalsten Interessen gezwungen worden sind. Ich habe dem russischen Geschäftsträger versprochen, ihm eine möglichst baldige Antwort Euer Exzellenz mitzuteilen und bitte daher um eine telegraphische Benachrichtigung, ob Hochdieselben meine Erwiderung billigen. Macchio.

a) Oe U 69 Nr. 21 (unvollständig); Oe II 27 Nr. 29; Gooss 157. Vgl. n. 10683, 10704, 10705.

Nr. 10704. Tel. an den Ersten Sektionschef Karl Freiherrn von Macchio; Lambach, 25. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 2 U. p. m., eing. 4 U. p. m.).a) Konz. (S. Hoyos) und Entziff.

Geheim. Für Baron Macchio. Russischer Geschäftsträger telegraphiert mir, er sei von seiner Regierung dringend beauftragt, eine Fristerstreckung für das Ultimatum an Serbien zu verlangen. Ich ersuche Euer Exzellenz, ihm in meinem Namen zu antworten, daß wir eine Verlängerung der Frist nicht zugeben können. Euer Exzellenz wollen hinzufügen, daß Serbien auch nach dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen durch unein-

geschränkte Annahme unserer Forderungen eine friedliche Lösung herbeiführen kann, doch würden wir in diesem Falle genötigt sein, den Rückersatz aller unserer durch militärische Maßnahmen verursachten Kosten und Schäden von Serbien zu verlangen. Ich bitte Euer Exzellenz, den deutschen Botschafter von vorstehendem zu verständigen. Berchtold.

[a]) Oe U 69 Nr. 20 (unvollständig); Oe II 26 Nr. 27; Gooss 158. Vgl. n. 10686, 10703, 10705.

*Nr. **10705**. Tel. an den Ersten Sektionschef Karl Freiherrn von Macchio; Bad Ischl, 25. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 6 U. 40 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Hoyos) und Entziff.*

Für Baron Macchio. Geheim. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm,[b]) welches sich mit meinem aus Lambach[c]) gekreuzt. Ich billige vollkommen die entschiedene Erwiderung Euer Excellenz an russischen Geschäftsträger und ersuche Euer Excellenz, ihm dies mitzuteilen. Berchtold.

[a]) Oe II 28 Nr. 30; Gooss 159. — [b]) Vgl. n. 10703. — [c]) n. 10704.

*Nr. **10706**. Aufzeichnung des dem Ministerium des Äußern zugeteilten außerordentlichen Universitätsprofessors Alexander Freiherrn von Hold-Ferneck für den Gesandten Alexander Freiherrn von Musulin, 25. Juli 1914. Eigh. Ausfert.[a])*

Ich erlaube mir auf folgendes aufmerksam zu machen: Wenn Serbien unsere Forderungen unter Formulierung irgend eines Protestes annimmt, so erscheint es geboten, die Antwort als nicht befriedigend zu bezeichnen und mit der Kriegserklärung vorzugehen, denn: 1) desavouiert es abermals, dass es die attitude de „protestation" aufgibt (Note von 1909); 2) stellt es unser Recht in Frage, es nach unserem Ermessen zur Verantwortung zu ziehen; 3) zeigt es allzudeutlich, dass von einer innerlichen Einkehr auf Grund des Vorhaltes seiner Verfehlungen nicht die Rede sein kann; 4) beweist es, dass es nicht mit voller Aufrichtigkeit und Loyalität unsere Forderungen zu erfüllen gesonnen ist. Wenn Serbien unsere Forderungen ohne jeden Protest pauschaliter anzunehmen erklärt, können wir gleichwohl einwenden, dass es innerhalb der Frist sich nicht darüber ausgewiesen hat, dass es jene Verfügungen durchgeführt hat, die es „sofort" oder „mit aller Beschleunigung" zu treffen hatte und von deren Durchführung es uns „ohne Verzug" zu verständigen hatte (z. B. Auflösung der Narodna Odbrana) (siehe auch vorletzter Absatz unserer Note).

[a]) Eine Abschrift dieser Aufzeichnung ist, da auch die mit der Durchforschung der Wiener Archive betrauten Delegierten der Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns vertragsmäßig zur Geheimhaltung ihrer Untersuchungsergebnisse verpflichtet sind (vgl. I. Band Vorwort S. VII), auf unaufgeklärte Weise in den Besitz Seton Watsons gekommen, der sie in seinem Buch „Sarajewo", London 1926, S. 264 teilweise wörtlich abdruckt. Sie ist kein eigentlich amtliches Dokument, sondern eine persönliche Meinungsäußerung Holds für seinen Schwager Musulin. Beachtenswert ist, daß der von Seton Watson als für Berchtold besonders belastend angesehene Schlußpassus schon von Musulin mit Rotstift mit einem großen Fragezeichen versehen wurde. Musulin gab die Aufzeichnung am 25. Juli den Sektionschefs Freiherrn von Macchio und Grafen Forgách sowie dem Gesandten Pogatscher zur Einsicht, worauf sie am 26. Juli ad acta gelegt wurde. Es finden sich keine Belege dafür, daß das Stück vom Grafen Berchtold eingesehen wurde.

*Nr. **10707**. Tel. des ungarischen Ministerpräsidenten; Budapest, 25. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 4 U. 50 M. p. m., eing. 7 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Voivode Putnik reist diese Nacht durch Ungarn. Korpskommandant beabsichtigt, falls serbische Antwort ungenügend, ihn morgen früh aufzuhalten und im Mobilisierungsfalle als Kriegsgefangenen zu behandeln. Verspricht sich hievon grosse militärische Vorteile. Ich bitte um sofortige Antwort, ob dies zulässig. Tisza.

[a]) Vgl. n. 10701, 10708, 10709, 10734.

*Nr. **10708**. Vortrag des ungarischen Ministerpräsidenten an den Kaiser; Budapest, 25. Juli 1914.[a]) Ausfert.[b])*

Die Verantwortlichkeit, welche in diesen entscheidenden Tagen auf allen Rathgebern der Krone lastet, macht es mir zur Pflicht, mich mit der inständigen Bitte an Euere Majestät zu wenden, im Falle einer ungenügenden Antwort Serbiens die Mobilisierung allergnädigst sofort befehlen zu wollen. Nach dem Inhalte unserer Note scheint mir kein anderer Weg möglich. Das geringste Zaudern oder Schwanken würde die Einschätzung der Energie und der Actionsfähigkeit der Monarchie schwer beeinträchtigen, die Haltung sowohl unserer Freunde und Gegner wie der schwankenden Elemente beeinflussen und mit geradezu verhängnissvollen Folgen verbunden sein. Tisza.

[a]) Gooss 216. Vgl. n. 10637. — [b]) Im Archiv der Kabinettskanzlei.

*Nr. **10709**. Tel. des Gerenten des Vizekonsulats Julius Ledinegg aus Antivari, 26. Juli 1914 Nr. 8 (aufg. Sutomore 27. Juli 12 U. 50 M. a. m., eing. 11 U. 55 M. a. m.).[a]) Entziff.*

Seit heute ganzes Bataillon (Antivari), höchstens 200 Mann, im Grenzwachdienst. Die übrigen Bataillone der Brigade in ihren Bezirken unter Waffen. Nachts abging Munition nach Vir, desgleichen werden Einrichtungsgegenstände aus der Villa Topolica nach Vir abgeschoben. Pferdetransporte nach Italien seit gestern eingestellt. Gleichlautend Cetinje. Ledinegg.

[a]) Vgl. n. 10707, 10727.

Tel. nach Athen, 26. Juli 1914 Nr. 296 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10753.

*Nr. **10710**. Tel. aus Athen, 26. Juli 1914 Nr. 472 (aufg. 9 U. p. m., eing. 27. Juli 12 U. 30 M. a. m.).[a]) Entziff.*

Heutige „Patris" hat serbenfreundlichen Leitartikel, wo Hoffnung ausgedrückt wird, dass Österreich-Ungarn Sachen nicht auf die Spitze treibe, wodurch Ausdehnung des Konfliktes unabsehbar wäre. Artikel spricht von „schwerer Prüfung" Serbiens und erhofft als Rettung Intervention Russlands. „Nea Himera" schreibt eher anodin. „Hestia" spricht von Antastung der Unabhängigkeit eines freien Staates. Oppositionelle Blätter schreiben noch unsinniger. Monarchie wird aber nicht gehässig angegriffen. Szilassy.

[a]) Vgl. n. 10697, 10711.

*Nr. **10711.** Tel. aus Athen, 26. Juli 1914 Nr. 473 (aufg. 9 U. p. m., eing. 27. Juli 4 U. p. m.).[a] Entziff.*

Mein heutiges Telegramm Nr. 473.[b] Vertraulich. Serbischer Konflikt. Ich brachte heutigen Leitartikel Patris Herrn Streit zur Sprache. Minister verneinte Inspiration und bemerkte, Inhalt sei ganz gegen seine Politik (Russland). Herr Streit hat gestern noch starken Druck in Belgrad zur Annahme unserer Forderungen ausgeübt und wird es noch tun. Nur möchte er nicht, dass dies bekannt werde. Herr Streit bezeichnet es als von der serbischen Regierung recht thöricht, dass sie unsere sämtlichen Forderungen nicht annehme, nachdem sie den grössten Teil angenommen habe. Minister bemerkte, serbisches Telegrafenbureau habe nur jene Teile unserer Note anher telegrafiert, welche ihm passten, er habe aber daraufhin (sagte er mir vertraulich) das ganze veröffentlichen lassen. Szilassy.

[a] Vgl. n. 10712. — [b] Irrig für 472.

*Nr. **10712.** Note an den serbischen Gesandten, 26. Juli 1914 Nr. 60261/1 (abgesendet 26. Juli 11 U. 45 M. a. m.).[a] Konz. (S. Buschmann; V. Musulin; G. Forgách).*

La Note que l'Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire Impérial et Royal à Belgrade a remise au Gouvernement Royal, le 23 courant, étant restée sans réponse satisfaisante, je me suis trouvé dans le cas de charger le Baron de Giesl de quitter la capitale serbe avec le personnel de la Légation, tout en remettant la protection des sujets de Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique à la Légation d'Allemagne. Ayant le regret de voir finir, par là, aussi les relations que j'ai eu l'honneur d'entretenir avec Vous, Monsieur l'Envoyé, je ne manque pas de mettre sous ce pli à Votre disposition le passeport pour Votre retour en Serbie et pour celui du personnel de la Légation Royale.

[a] Vgl. n. 10647, 10711, 10714.

*Nr. **10713.** Tel. nach Berlin Nr. 261 (1)[a], Paris Nr. 159 (2)[a], London Nr. 174 (3), Rom Nr. 876 (4)[a], St. Petersburg Nr. 176 (5)[a] und Sofia Nr. 163 (6)[a], 26. Juli 1914 (chiffr. 27. Juli 12 U. 45 M. a. m.).[b] Konz. (S. Dipauli; V. u. G. Forgách).*

1.—6. Geheim. Markgraf Pallavicini telegraphiert unterm 24. l. M., wie folgt: ... *wie n. 10598* ...

1. Vorstehendes zu Euer Exzellenz persönlichen Information und zur Mitteilung an den Herrn Staatssekretär.

2.—6. Vorstehendes zu Euer etc. rein persönlichen Information.

Berchtold.

[a] So auch nach Protokoll. Nummernfolge offenbar gestört (vgl. I. Band Vorwort S. XX Anm. h). — [b] Vgl. n. 10696, 10791.

Tel. nach Berlin, 26. Juli 1914 Nr. 268 (chiffr. 11 U. a. m.). Siehe n. 10743.

Tel. nach Berlin, 26. Juli 1914 Nr. 269 (chiffr. 2 U. 45 M. p. m.). Siehe n. 10744.

Nr. 10714. Tel. nach Berlin Nr. 270 (1), Rom Nr. 884 (2), London Nr. 172 (3) und Paris Nr. 163 (4), 26. Juli 1914 (chiffr. 4 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Biegeleben; V. Musulin, Forgách und Berchtold; G. Berchtold).

1.—4. Nachdem Serbien die von uns aufgestellten Forderungen abgelehnt hat, haben wir die diplomatischen Beziehungen zu diesem Lande abgebrochen. Ich ersuche Euer Exzellenz nunmehr, sich sofort zum

1. Herrn Reichskanzler oder dem Staatsminister von Jagow
2. Marquis di San Giuliano oder dessen Stellvertreter
3. Sir Edward Grey oder dessen Stellvertreter
4. Herrn Minister des Aeußern oder dessen Stellvertreter

1.—4. zu begeben und sich ihm gegenüber beiläufig im nachstehenden Sinne auszusprechen: Die königlich serbische Regierung hat die Erfüllung der Forderungen, welche wir zur dauernden Sicherung unserer von ihr bedrohten vitalsten Interessen an sie stellen mußten, abgelehnt und damit bekundet, daß sie nicht willens ist, ihre subversiven, auf die stete Beunruhigung einiger unserer Grenzländer und ihre schließliche Lostrennung aus dem Gefüge der Monarchie gerichteten Bestrebungen aufzugeben. Zu unserem Bedauern und sehr gegen unseren Willen sind wir dadurch in die Notwendigkeit versetzt worden, Serbien durch die schärfsten Mittel zu einer grundsätzlichen Aenderung seiner bisherigen feindseligen Haltung zu zwingen.

1. Der kaiserlich deutschen Regierung ist es wohlbekannt, daß uns hiebei aggressive Tendenzen fern liegen und daß es ein Akt der Selbstverteidigung ist, wenn wir uns nach jahrelanger Duldung endlich entschließen, den großserbischen Wühlereien auch mit dem Schwerte entgegenzutreten. Es gereicht uns zur aufrichtigen Genugtuung, bei der kaiserlich deutschen Regierung und bei dem ganzen deutschen Volke volles Verständnis dafür zu finden, daß das nach den Ergebnissen der Untersuchung in Belgrad vorbereitete und von dortigen Sendlingen ausgeführte Attentat von Sarajevo unsere Serbien gegenüber bisher bewiesene Langmut erschöpfen mußte und daß wir jetzt mit allen Mitteln bestrebt sein müssen, uns Garantien gegen die Fortdauer der gegenwärtigen unleidlichen Verhältnisse an unserer südöstlichen Grenze zu verschaffen. Wir hoffen zuversichtlich, daß unsere bevorstehende Auseinandersetzung mit Serbien zu keinen weiteren Komplikationen Anlaß geben wird; sollte dies aber dennoch der Fall sein, so stellen wir mit Dankbarkeit fest, daß Deutschland in oft erprobter Treue seiner Bundespflichten eingedenk sein und uns in einem uns aufgezwungenen Kampfe gegen einen anderen Gegner unterstützen wird.

2. Der königlich italienischen Regierung ist es wohlbekannt, daß uns hiebei aggressive Tendenzen fern liegen und daß es ein Akt der Selbstverteidigung ist, wenn wir uns nach jahrelanger Duldung endlich dazu entschließen, den großserbischen Wühlereien eventuell mit dem Schwerte entgegenzutreten. Man wird uns in Rom das Zeugnis nicht versagen können, daß wir trotz der schwersten Provokationen Serbien gegenüber seit einer Reihe von Jahren die größte Langmut haben walten lassen, obwohl uns die immer kühner auftretende großserbische Propaganda die schwersten

Besorgnisse einflößen mußte. Nachdem nunmehr aber das nach den Ergebnissen der Untersuchung in Belgrad vorbereitete und von dortigen Sendlingen ausgeführte Attentat in Sarajevo deutlich beweist, daß man in Serbien zur vermeintlichen Förderung seiner Ziele auch vor den gewalttätigsten Mitteln nicht zurückschreckt, sind wir zur Erkenntnis gelangt, daß es höchste Zeit ist, uns mit allem Nachdrucke Garantien gegen den Fortbestand der gegenwärtigen unleidlichen Verhältnisse an unserer südöstlichen Grenze zu verschaffen. Da nun die friedlichen Mittel, um Serbien zu einer Änderung seiner Haltung zu bewegen, erschöpft sind, ist die Entscheidung durch die Waffen voraussichtlich. Als Italien vor kurzer Zeit genötigt war, zur Befestigung seiner Stellung im Mittelmeere und zur Wahrung seiner wirtschaftlichen Interessen Krieg zu führen, haben wir in bundesfreundlicher Gesinnung die Erfolge seiner Waffen mit Freuden begrüßt und die sich hieraus ergebende Erweiterung der italienischen Machtsphäre bereitwilligst anerkannt. Dem freundschaftlichen Charakter unseres Bundesverhältnisses entsprechend, hat nunmehr Herzog Avarna die offizielle Erklärung abgegeben, daß Italien im Falle des Eintretens eines kriegerischen Konfliktes zwischen uns und Serbien seinen Bundesverpflichtungen eingedenk sein werde, wovon wir mit dankbarer Genugtuung Kenntnis nehmen.

3.—4. Wir haben uns, wie der

3. königlich großbritannischen

4. französischen

3.—4. Regierung wohlbekannt ist, durch eine Reihe von Jahren bemüht, mit unserem unruhigen Nachbar das Auskommen zu finden, obwol er uns diese zuwartende Haltung durch seine immer kühner auftretenden Provocationen sehr erschwert hat. Unsere Langmut mußte aber zu Ende gehen, als durch das in Belgrad vorbereitete und von dortigen Sendlingen ausgeführte blutige Attentat von Sarajevo aller Welt offenbar wurde, welch entsetzliche Folgen die großserbische Propaganda bereits gezeitigt hat, welch dauernde Bedrohung dieselbe für die Integrität der Monarchie bildet und welch verwerflicher Mittel und Werkzeuge sich Serbien bedient, um zu seinen Zielen zu gelangen. Die

3. königlich großbritannische

4. französische

3.—4. Regierung wird begreifen, daß wir nun endlich den Augenblick für gekommen halten müssen, um uns mit dem größten Nachdrucke Garantien zu verschaffen, die in absoluter Weise die Unterdrückung der serbischen Aspirationen und damit die Ruhe und Ordnung an unserer südöstlichen Grenze gewährleisten. Da die zu diesem Zwecke aufgewendeten friedlichen Mittel erschöpft sind, muß eventuell die Entscheidung durch die Waffen angerufen werden. Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich hiezu nicht leicht und nur darum entschlossen, weil ihr Vorgehen, dem jede aggressive Tendenz fernliegt, nicht anders als ein unaufschieblicher Akt der Selbstverteidigung dargestellt werden kann und weil sie einem europäischen Interesse zu dienen glaubt, wenn sie Serbien die Möglichkeit benimmt, auch fernerhin, wie seit den letzten 10 Jahren, ein Element der allgemeinen Beunruhigung zu sein.

3. Das hochentwickelte Gerechtigkeitsgefühl des englischen Volkes und seiner leitenden Staatsmänner kann uns nicht Unrecht geben, wenn wir uns dazu entschließen müßten, mit dem Schwerte zu verteidigen, was unser ist, wenn wir uns endlich mit einem Lande auseinandersetzen, dessen feindselige Politik uns seit Jahren zu den kostspieligsten Maßregeln zwingt, die unseren Wohlstand auf das empfindlichste beeinträchtigen. Im Vertrauen auf die glücklicherweise wieder hergestellten traditionell freundschaftlichen Beziehungen zu England dürfen wir auf die Sympathien der königlich großbritannischen Regierung bei einem uns aufgezwungenen Kampfe hoffen und darauf rechnen, daß sie die auf seine Lokalisierung gerichteten Bestrebungen vorkommenden Falles unterstützen werde.

4. In der Haltung Frankreichs während der Annexionskrise, in den wertvollen von uns dankbar anerkannten Beweisen einer gerechten Würdigung unserer politischen Bestrebungen zu jener Zeit dürfen wir ein Unterpfand dafür erblicken, daß die französische Regierung uns auch in einem uns aufgezwungenen Kampfe ihre Sympathien nicht versagen und daß sie die auf seine Localisierung gerichteten Bemühungen vorkommenden Falles unterstützen werde.

a) Oe U 78 Nr. 30 (unvollständig); Oe II 128 Nr. 62; Gooss 168, 183, 193, 197. Vgl. n. 10640, 10712, 10716, 10721, 10777, 10813, 10822.

Tel. nach Berlin, 26. Juli 1914 Nr. 272 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.). Siehe n. 10746.

Nr. 10715. Tagesbericht über einen Besuch des deutschen Botschafters, 26. Juli 1914 Nr. 3577.a) Konz. (S. und G. Berchtold).

Der deutsche Botschafter hat am 26. Juli bei mir vorgesprochen und mir auftraggemäß den Inhalt eines Telegrammes des deutschen Botschafters in Rom mitgetheilt, worin der letztere über eine Unterredung mit Marchese di San Giuliano betreffs der österreichisch-ungarisch-serbischen Krise referirt. Der italienische Minister des Äußern soll in sehr gereiztem Tone unseren Schritt in Belgrad besprochen und betont haben, daß derselbe sich als ein aggressiver Akt darstelle, für dessen Consequenzen die italienische Regierung nicht herangezogen werden könne. Der Dreibundvertrag sei rein defensiver Natur, unser Vorstoß gegen Serbien aber offensiv und wenn Rußland dadurch in den Kampf hineingezogen werden sollte, wäre für Italien nicht der Casus foederis gegeben und würde letzteres sich passiv verhalten. Baron Flotow bemühte sich, im Laufe der mehrstündigen Unterredung den Minister von seinem Standpunkte abzubringen, ihm unsere Aktion als einen Akt der Notwehr und Selbsterhaltung darzustellen und den defensiven Charakter einer eventuellen militärischen Stellungnahme Deutschlands und Österreich-Ungarns gegen ein Eingreifen Rußlands hervorzuheben, wodurch Italien nach dem Bündnisvertrage verpflichtet werde, an unserer Seite zu kämpfen. Marchese di San Giuliano, der mit großer Zähigkeit seine Anschauungsweise vertrat und auf die außerordentlichen Schwierigkeiten verwies, die ihm seitens der öffentlichen Meinung seines Landes angesichts eines Confliktes bereitet würden, bei welchem die Sympathien nicht auf unserer sondern auf gegnerischer Seite stünden, machte schließlich geltend,

daß wir nach Artikel VII des Dreibundvertrages[b] auch im Falle vorübergehender Besetzung eines Gebietes am Balkan Italien gegenüber compensationspflichtig seien, daß also Italien die Erfüllung der Stipulationen dieses Abkommens verlangen müßte. Indem mir Herr von Tschirschky hievon Kenntnis gebe, betonte er, daß die deutsche Regierung sich in letzterer Beziehung mit der italienischen Regierung solidarisch erkläre, da nach dem Wortlaute des Allianzvertrages, so ungelegen dies im gegenwärtigen Falle erscheinen möge, für jede auch vorübergehende Okkupation von Gebieten „dans les régions des Balcans" — sei es von Österreich-Ungarn sei es von Italien — vom anderen Contrahenten Compensationsansprüche auf Grund vorhergehenden Übereinkommens gefordert werden können. Auf meine Entgegnung, daß wir diesbezüglich anderer Auffassung seien, da dem Geiste des Dreibundvertrages und speziell des Artikels VII[b] nach die fragliche Compensationsbestimmung sich bloß auf türkisches Gebiet beziehen könne, replizierte Herr von Tschirschky mit der Bemerkung, daß die Abfassung des Artikels VII „unglücklicherweise" eine solche sei, den Anspruch der italienischen Regierung vollkommen zu rechtfertigen und daß daher die deutsche Regierung in dieser Frage sich auf Seite der italienischen Regierung stellen müsse, somit zwei Stimmen gegen eine in die Wagschale fallen. Ich verhehlte dem Botschafter nicht mein Befremden über die starre Haltung des römischen Kabinettes in dieser Frage. Während des libyschen Feldzuges hätten die italienischen Truppen eine Reihe von ottomanischen Inseln im Ägäischen Meere besetzt, was für uns einen Compensationsanspruch begründet habe. Ich hatte damals zugegeben, daß man Rhodus, Karpathos und Stampalia, welche am Ausgange des Ägäischen Meeres in das Mittelmeer gelegen seien, noch ausschalten könne, die übrigen aber unbedingt in das Gebiet des Ägäischen Meeres fallend rechnen müsse, für welche uns ein Compensationsanspruch zustehe. Ich hätte letzteren damals nicht geltend gemacht, müßte aber nun, falls Italien eine so weitgehende und intransigente Interpretation für sich in Anspruch nehmen sollte, unsere Gegenrechnung präsentiren. Im übrigen sei ich der Ansicht, daß die Frage jetzt, wo wir ja nicht die Absicht hätten, weder temporär noch definitiv serbische Gebiete zu besetzen — vorübergehende Kriegsoperationen könnten doch nicht als temporäre Besetzung klassifizirt werden — nicht auf die Tagesordnung zu stellen wäre.

[a] Oe II 132 Nr. 63; Gooss 185. Vgl. n. 10680, 10745. — [b] Pribam I 103; Martens N. R. G. 3. S. X 93.

Erlaß nach Berlin, 26. Juli 1914 Nr. 3568. Siehe n. 10747.

*Nr. **10716.** Tel. aus Berlin, 26. Juli 1914 Nr. 296 (aufg. 7 U. 50 M. p. m., eing. 9 U. 45 M. p. m.).[a] Entziff.*

Kaiser Wilhelm, der erst in einigen Tagen nach Deutschland zurückkommen wollte, hat Höchstseine Nordlandsreise unterbrochen und trifft bereits morgen früh in Potsdam ein. Reichskanzler ist gestern abends von Hohenfinow hieher zurückgekehrt. Szögyény.

[a] Vgl. n. 10714.

Nr. 10717. Tel. aus Berlin, 26. Juli 1914 Nr. 297 (aufg. 8 U. 38 M. p. m., eing. 27. Juli 8 U. a. m.).[a] Entziff.

Geheim. Russische Rüstungen. Deutscher Militärattaché in Petersburg meldet, daß Gardekorps Ordre erhalten habe, nach Krasnojeselo zurückzukehren, desgleichen alle Regimenter in ihre Garnisonen wieder einzurücken haben und Manöver abgebrochen werden. Desgleichen hat deutscher Generalstab die allerdings nicht als sicher zu betrachtende Nachricht erhalten, daß 4 Jahrgänge russischer Reserve einberufen worden seien. Wenn dies wirklich der Fall sei, so käme dies nach Ansicht des großen Generalstabes einer allgemeinen Mobilisierung Rußlands gleich. Weiters ist die übrigens auch nicht als feststehend zu geltende Nachricht eingelangt, daß die Militärbezirke in Moskau, Warschau, Kiew und Odessa mobilisiert wurden. Szögyény.

[a] Oe II 112 Nr. 49; Gooss 180. Vgl. n. 10688 Anm. c, 10724, 10788, 10863.

Nr. 10718. Tel. aus Berlin, 26. Juli 1914 Nr. 298 (aufg. 9 U. 8 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Rumänien. Rumänischer Gesandter, der mit Unterbrechung seines Urlaubes gestern hier eingetroffen ist, war gleich bei mir und versicherte mir, dass nach seinen Informationen die leitenden Kreise in Rumänien jetzt infolge der jüngsten Ereignisse Mittel und Wege zur Veröffentlichung unseres Vertrages suchen; er kenne die Ansicht König Karls nicht, doch zweifle er nicht daran, dass Seine Majestät ebenfalls in dieser Richtung tätig sei. Im Auswärtigen Amte herrscht die Überzeugung, dass Rumänien seinen Bundespflichten nachkommen werde. Gegebenenfalls mit seiner militärischen Macht gegen Russland marschieren würde, wenn der Dreibund ihm die Rückendeckung Bulgarien gegenüber sichern würde; in diesem Sinne wurde bereits heute der deutsche Gesandte in Sofia von Herrn von Jagow informiert. Im Auswärtigen Amte wurde mir mitgeteilt, Ministerpräsident Pašić habe in Bukarest angefragt, wie sich Rumänien zu dem jetzigen Konflikt stelle, worauf ihm König Karl antworten liess, derselbe sei eine interne Angelegenheit zwischen Österreich-Ungarn und Serbien. Gleichzeitig habe Seine Majestät den dringenden Rat an Serbien erteilt, unsere Forderungen unbedingt anzunehmen. Szögyény.

[a] Vgl. n. 10665, 10720, 10794, 10863.

Nr. 10719. Tel. aus Berlin, 26. Juli 1914 Nr. 300 (aufg. 9 U. p. m., eing. 27. Juli 2 U. p. m.).[a] Entziff.

Geheim. Montenegro. Deutscher Vertreter in Cetinje hat ganz in gleichem Sinne telegraphiert wie k. u. k. Gesandter (vide Euer Exzellenz Telegramm No. 266 von heute)[b], dass König Nikolaus anscheinend für Nichteinmischung, Hineintreiben in Konflikt wegen Volksstimmung trotzdem möglich. Szögyény.

[a] Vgl. n. 10702, 10744. — [b] Vom 25. Juli = n. 10652.

Tel. nach Bukarest, 26. Juli 1914 Nr. 174 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10753.

Nr. 10720. Tel. nach Bukarest-Sinaia Nr. 175 (1) und Sofia Nr. 168 (2), 26. Juli 1914 (chiffr. 11 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; V. u. G. Forgách).

1., 2. Geheim.

1. Antwort auf Euer Exzellenz Telegramm Nr. 245 vom 25. d. M. Euer Exzellenz wollen Herrn Bratiano gegenüber auf die in meinem gestrigen Telegramme Nr. 169 gemachte Mittheilung zurückkommen und ihm Versicherung geben, daß wir die feste Überzeugung hätten, Bulgarien würde sich strikte neutral verhalten. Von einem Angriff Bulgariens gegen Rumänien könne keine Rede sein; übrigens würden wir, wenn irgend jemand Rumänien angreifen würde, nie zögern, ihm sofort zu erklären, daß wir Rumäniens Bundesgenossen seien.

2. Graf Czernin telegraphiert unterm 25. d. M. ... *wie n. 10663 von „Herr Bratiano" bis „was man in Wien will"* ... Ich antworte Grafen Czernin, wir hätten bereits in Sofia die ernstesten Ratschläge zur Ruhe erteilt und diesbezüglich von der bulgarischen Regierung die bündigsten Versicherungen erhalten. Wir hätten auch die feste Überzeugung, Bulgarien würde sich strikte neutral verhalten. Von einem Angriff Bulgariens gegen Rumänien könne keine Rede sein. Vorstehendes zu Ihrer persönlichen Information. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10696, 10718, 10721, 10722, 10847, 10875.

Nr. 10721. Tel. nach Bukarest, 26. Juli 1914 Nr. 177 (chiffr. 27. Juli 12 U. 50 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Matscheko u. Flotow; V. Forgách; G. Berchtold).

Geheim. Nachdem Serbien die von uns aufgestellten Forderungen abgelehnt hat, haben wir die diplomatischen Beziehungen zu diesem Lande abgebrochen. Euer Exzellenz wollen Seiner Majestät dem König diese Tatsache mitteilen und hiebei ausführen, die Seiner Majestät bekannte Friedensliebe Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät, unseres Allergnädigsten Herrn, und Allerhöchstdessen vorbildliches Verantwortlichkeitsgefühl bildeten wohl den überzeugendsten Beweis dafür, dass der Monarchie ein friedlicher Ausgang nicht mehr offen stand. Österreich-Ungarn verfolge in seinem Streite mit Serbien keine egoistischen Pläne; es handle sich für die Monarchie vielmehr um die Wahrung ihres Besitzstandes einem Nachbar gegenüber, dessen ganze Politik auf die Unterwühlung und Lostrennung seiner Grenzländer gerichtet sei. Dem müsse endlich ein Ziel gesetzt werden. Das energische Auftreten Österreich-Ungarns werde der Machtstellung des ganzen Dreibundes und dadurch auch dem mit ihm verbündeten Rumänien zu statten kommen. Eine Auffassung, die Seine Majestät Kaiser Wilhelm wie auch die deutsche Regierung, die mit allen einzelnen Phasen der Aktion ihre volle Übereinstimmung bekundet hat, durchaus theilt. Wir selbst beabsichtigten keine territorialen Erwerbungen und hofften, dass, wenn es nun zum Kriege käme, er lokalisiert bleiben würde. Von der Bündnistreue und hohen Weisheit S(einer) M(ajestät) des Königs erwarteten wir, dass Rumänien strikte Neutralität bewahren würde. Wir selbst würden eingedenk unserer Bündnispflichten im weiteren Verlauf der Ereignisse keine, die Interessen Rumäniens tangierenden Entschlüsse fassen, ohne vorher mit dem Bundes-

genossen in Fühlung getreten zu sein. Sollte Russland aggressiv gegen uns auftreten, so würden wir auf die loyale Cooperation Rumäniens als unseres Bundesgenossen rechnen. Wir hegten aber die zuversichtliche Hoffnung, dass Russland die grosse Frage des Weltkrieges nicht aufrollen werde. Es würde sich dann um das Schicksal ganz Mitteleuropas, Österreich-Ungarns und des Deutschen Reiches handeln, deren Zertrümmerung auch für Rumänien die vollkommene Auslieferung an Russland und die slavische Übermacht bedeuten würde. Im gleichen Sinne wollen Euer Exzellenz sich Herrn Bratianu gegenüber aussprechen.

[a]) Oe U Rumänien 1 Nr. 2 (gekürzt). Vgl. n. 10714, 10720, 10722, 10725, 10798, 10876, 10956.

Nr. 10722. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 26. Juli 1914 Nr. 247 (aufg. 11 U. 45 M. a. m., eing. 6 U. p. m.).[a]) Entziff.

Militärattaché meldet aus Bukarester Offizierskreisen, dass im Falle Bulgarien Krieg mit Serbien beginne, die rumänische Armee sofort mobilisiert würde. In Offizierskreisen soll angeblich — meinen privaten Informationen zufolge — ein starker Wunsch nach Krieg gegen Bulgarien bestehen.

Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10720, 10721, 10723, 10838.

Nr. 10723. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 26. Juli 1914 Nr. 248 (aufg. 3 U. 30 M. p. m., eing. 27. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Antwort auf Telegramm von heute.[b]) Auftragsgemäss habe ich Bratiano die Einwirkung Euer Exzellenz in Sofia und die Zusage der bulgarischen Regierung mitgeteilt. Bratiano hat jedoch Zweifel an der Wahrheitsliebe des Königs Ferdinand. Morgen findet ...[c]) Beratung über letzte Grenzzwischenfälle statt. Ministerpräsident behauptet, sehr entgegenkommende Propositionen gemacht zu haben, und will aus dem morgigen Verhalten der bulgarischen Regierung Schlüsse darauf ziehen, ob friedlichen Versicherungen aus Sofia zu trauen ist. Bratiano scheint zu hoffen, dass es der Einwirkung Euer Exzellenz in Sofia gelingen wird, durch tatsächliches Entgegenkommen bei morgiger Verhandlung hiesige Besorgnisse zu zerstreuen.

Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10722, 10725, 10730, 10843, 11036. — [b]) n. 10661. — [c]) Chiffre verstümmelt.

Nr. 10724. Tel. aus Bukarest, 26. Juli 1914 Nr. 249 (aufg. 6 U. 30 M. p. m., eing. 27. Juli 4 U. p. m.).[a]) Entziff.

Ministerpräsident behauptet, aus verlässlicher aber privater Quelle zu wissen, dass Russland Mobilisierung begonnen hat. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10717, 10732.

Nr. 10725. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 26. Juli 1914 Nr. 71 A (eing. 30. Juli).[a]) Ausfert.

Geheim. Bei dem gestrigen Besuch Herrn Bratianus las ich demselben beiliegenden Artikel der „Epoca" vor, in welchem mir heftige Vorwürfe

wegen meines Verhaltens gemacht werden. Ich lege diesem Artikel nur insofern gewisse Bedeutung bei, als er zweifelloserweise auf Nachrichten basiert, welche das Blatt im Ministerium des Äußern erhalten hat. Bratianu erklärte mir, nicht verhehlen zu können, daß er sich verletzt fühle, daß ich ihm keine Mitteilung vor der Démarche gemacht habe. Er wies auf das freundschaftliche und — wie er meinte — stets „offene Verhältnis" hin, welches bisher zwischen uns geherrscht habe und welches nicht in Einklang zu bringen sei mit meiner Geheimnistuerei. Ich erwiderte darauf, daß ich als Beamter den Befehlen zu gehorchen hätte, welche ich von Wien erhielte, und wenn man mir Schweigen auftrüge, so könne ich dasselbe nicht brechen. In Wien habe man Wert darauf gelegt, niemandem vorher von der Note Kenntnis zu geben; im übrigen sei für die Mächte des Dreibunds sowie für Rumänien eine Ausnahme gemacht worden, indem diese Regierungen den Belgrader Schritt bereits gleichzeitig mit der Démarche erfahren hätten, während man es den übrigen Regierungen erst den Tag darauf mitgeteilt habe. Nach Aussage Bratianus habe auch der König schmerzlich empfunden, daß man ihm nicht früher und — wie er meinte — „rechtzeitig" Mitteilung gemacht habe, da in diesem Falle eine ernste Verwickelung, dank der Intervention Rumäniens, vielleicht hätte vermieden werden können. Auf die politische Situation übergehend erklärte Bratianu, er habe (wie ich bereits im Telegramm No. 244 von gestern gemeldet habe) eine Nachricht aus Petersburg erhalten, welche ihm keinen Zweifel darüber aufkommen ließ, daß die russische Regierung eine solche Demütigung Serbiens nicht zulassen werde. Da Ministerpräsident infolgedessen einen Weltkrieg für sehr wahrscheinlich hält, wenn nicht rechtzeitig noch entschiedene Maßregeln getroffen würden, schlage er vor, wir möchten selbst nach eventueller partieller Besetzung serbischen Gebietes während der Zeit unserer Mobilisierung Verhandlungen akzeptieren, die vielleicht doch noch eine befriedigende Antwort Serbiens herbeiführen könnte.*b)* Das Hauptgewicht legt Ministerpräsident hiebei darauf, daß wir erklären müßten, daß wir keine dauernde Besetzung Serbiens oder Annexion des Gebietes beabsichtigen, sondern tatsächlich nichts anderes wollen, als das mit der Note Ausgesprochene. Bratianu fügte bei, er habe in der Unterredung mit dem russischen Gesandten meine ihm vertraulich gemachte Bemerkung, daß wir keine Eroberungsabsichten haben, absichtlich nicht erwähnt, weil er glaube, daß dieses Argument, im richtigen Augenblick von Wien aus ausgespielt, vielleicht doch noch das Ärgste verhüten könne. Ministerpräsident scheint zu meinen, daß, wenn Russland überzeugt würde, daß wir tatsächlich keine Annexionsgelüste haben und das bestehende Gleichgewicht auf dem Balkan nicht verschieben wollen, auch im letzten Moment der Friede noch erhaltbar sei. Ich beschränkte mich darauf, in allgemeinen Phrasen zu erklären, daß ich selbstverständlich hoffen müsse, daß Serbien noch im letzten Momente Vernunft annehmen und unsere berechtigten Forderungen erfüllen werde, daß ich bereits ausdrücklich und im Namen Euer Exzellenz erklärt hätte, daß wir keine Eroberungsabsichten hätten, und daß ich über die Form, in welcher Serbien nach einem gewonnenen Feldzuge zur Annahme unserer Forderungen gezwungen würde, heute selbstverständlich nichts genaues

sagen könne. Es ist gar kein Zweifel, daß die ganze Frage hier ausschließlich vom Gesichtswinkel bulgarischer Politik betrachtet wird. Man hegt hier die große Besorgnis, daß Bulgarien mobilisieren und allenfalls ohne Kriegserklärung Rumänien anfallen würde. Bratianu behauptet, daß die infolge der Grenzzwischenfälle eingeleiteten Verhandlungen, welche bisher mit großer Bereitwilligkeit seitens Bulgariens geführt worden wären, plötzlich auf großen Widerstand gestossen seien, welche den schlechten Willen des Königs Ferdinand zweifellos machen. Bei alledem scheint hier in den offiziellen Kreisen das lebhafteste Mißtrauen gegen unsere Politik zu bestehen, denn zwischen den Zeilen ließ mich der Herr Ministerpräsident verstehen, daß er es nicht für unmöglich halte, daß wir eine solche bulgarische Politik encouragieren. Wenigstens behauptet er apodiktisch sicher zu wissen, daß wir in letzter Zeit große Mengen von Munition nach Bulgarien geliefert hätten. Ich erklärte meinem Gewährsmann, daß seine Auffassung eine vollkommen irrtümliche sei, daß ich von Euer Exzellenz ermächtigt sei, zu erklären, daß Hochdieselben in Sofia die ernstesten Ratschläge zur Ruhe erteilt und auch Versicherungen in diesem Sinne erhalten hätten. Nichtsdestoweniger schien der Herr Ministerpräsident hievon nicht überzeugt und ersuchte mich (wie ich gestern telegrafisch[c]) mir zu melden erlaubte) Euer Exzellenz zu melden, daß Rumänien mobilisieren müsse, falls es nicht von Wien die Versicherung erhielte, daß seine Besorgnis unbegründet sei. Resumierend kann ich sagen, daß mein Totaleindruck der hiesigen Auffassung der ist, daß man in den maßgebenden Kreisen absolut nicht kriegerisch gesinnt ist, am liebsten weder mit uns noch gegen uns gerne zu den Waffen greifen möchte, aber an der Idee festhält, daß der Bukarester Friede etwas Unantastbares sei und daß eine auf Kosten Serbiens durchgeführte Vergrößerung Bulgariens ohne genügende Kompensation an Rumänien ganz unannehmbar sei. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10721, 10723, 10729, 10761. — [b]) So! — [c]) n. 10663.

Beilage zu n. 10725. Artikel der „Epoca". Übersetzung.

Die oesterreichische Note und Rumänien. Auf unserem Ministerium des Aeussern wusste man bis gestern nichts von der Existenz eines Ultimatums. Die Versicherungen des Grafen Czernin.

In unseren Regierungskreisen hat der Text der Ultimatums-Note eine Verwunderung hervorgerufen, die an Bestürzung grenzt. Die Nachrichten, die wir aus den autorisiertesten Kreisen haben, berechtigen uns zur Erklärung, daß am Vortage der Eindruck ein viel günstiger war, dank dem österr.-ungar. Gesandten Grafen Czernin. In seinen offiziellen und offiziösen Gesprächen, die er nach seiner Rückkehr nach Rumänien führte, kündete Graf Czernin zwar die Absendung einer Note an, aber für einen späteren Termin und in anderen Ausdrücken gehalten. Wir glauben zu wissen, daß der österr.-ungar. Gesandte zu verstehen gab, Österreich werde trachten, Serbien die Lage zu erleichtern, indem es Forderungen stellt, die mit Serbiens Würde und Ehre verträglicher sind. Daher erwarteten unsere kompetenten politischen auswärtigen Kreise die österr. ungar. Note erst in zwei bis drei Tagen und, wie wir oben bemerkten, in ganz anderer Form. Wir können

diesen aussergewöhnlichen Umstand, dessen Richtigkeit über jeden Zweifel erhaben ist, anführen, denn bis gestern 10 Uhr V. M. wußte Herr Em. Porumbaru, der „Hanswurst" im Auswärtigen Amt, sowie sein Departement noch nichts von der Absendung der Note und ihrem Inhalte. Eines wie das andere hat eine wahrhaftige und leicht begreifliche Bestürzung hervorgerufen.

Nr. 10726. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 26. Juli 1914 Nr. 71 C (eing. 30. Juli).[a] Ausfert.

Streng geheim. Wie ich bereits mit meinem Telegramm No. 243 von gestern[b] gemeldet habe, sind derzeit sowohl der Eigentümer des Tagblattes „Adeverul", Herr Mille, als auch dessen erster Stellvertreter, Herr Branisteanu, für längere Zeit von Rumänien abwesend, so daß in die projektierten Verhandlungen bezüglich der Gewinnung dieses einflußreichen Pressorgans nicht eingetreten werden konnte. Ich versuche jedoch in diesem Blatte, ähnlich wie in anderen hiesigen Zeitungen, entsprechende Artikel erscheinen zu lassen, und glaube ich hoffen zu können, daß dies jetzt in Abwesenheit Milles ohne größere Schwierigkeiten gelingen wird. Ein jeder dieser Artikel müßte mit circa 500 francs honoriert werden. Was die Beeinflußung sonstiger rumänischer Zeitungen anbelangt, melde ich, daß es mir gelungen ist, die „Seara" für unsere Zwecke zu gewinnen, wobei für einen jeden in diesem Blatte erscheinenden Artikel des gewünschten Inhalts ein Honorar von 200 francs ausbedungen wurde. Ein ähnliches Abkommen dürfte auch mit der „Dimineața" getroffen werden können, deren Bedingungen jedoch etwas höher, circa 300 fr. per Artikel, sein werden. Es ist etwas zweifelhafter, ob auch die „Minerva" für ähnliche Abmachungen zu gewinnen sein wird, doch habe ich die Hoffnung noch nicht verloren, daß auch dieses Blatt einem Anerbieten von 4 bis 500 fr. per Artikel nicht widerstehen wird. Da die obbezeichneten Auslagen aus den gewöhnlichen, der k. u. k. Gesandtschaft für ähnliche Zwecke zur Verfügung stehenden Geldmitteln nicht bestritten werden könnten, sehe ich mich bemüssigt, Euer Exzellenz zu ersuchen, mir zu diesem Behufe einen größeren Betrag (etwa 30.000 francs) womöglich telegrafisch anweisen lassen zu wollen. Zum Schlusse möchte ich noch betonen, daß alle Verhandlungen mit den betreffenden Pressorganen durch völlig verläßliche Mittelspersonen in ganz unauffälliger Weise gepflogen werden, so daß eine Kompromittierung der k. u. k. Gesandtschaft ausgeschlossen erscheint. Ottokar Czernin.

[a] Vgl. n. 10748, 11138. — [b] n. 10591.

Tel. nach Cetinje, 26. Juli 1914 Nr. 138 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10753.

Nr. 10727. Tel. aus Cetinje, 26. Juli 1914 Nr. 185[a] (aufg. 11 U. 40 M. a. m., eing. 1 U. p. m.).[b] Entziff.

Hiesige Regierung ist im Hinblicke auf augenblickliche politische Situation über nachstehende heute zugekommene Nachrichten alarmiert. Seit heute erfolgen Zurückweisungen von Montenegrinern, welche den Markt von Cattaro besuchen wollen, falls sie nicht mit regelrechten Pässen versehen

sind. Ansammlung von Schiffen in Cattaro. Manöver unserer Truppen längs der dalmatinisch-montenegrinischen Grenze zwischen Bileća und Biela Gora nächst Grahovo. Ich wurde um Aufklärungen ersucht. Otto.

a) So auch nach Protokoll. Nummernfolge offenbar gestört (vgl. I. Band Vorwort S. XX Anm. h). — b) Vgl. n. 10709, 10733, 10800, 10801, 10882.

Nr. 10728. Tel. an den österr.-ungarischen Kommissär bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsul Kral in Durazzo, 26. Juli 1914 Nr. 192 (chiffr. 3 U. p. m.). a) Konz. (S. Rappaport; G. Forgách).

Geheim. Kriegserklärung gegen Serbien noch nicht erfolgt, steht aber bevor. Ich ersuche Euer Hochwohlgeboren (unter Vermeidung einer Kompromittierung Ihrer Person) unter den albanesischen Insurgenten das Gerücht verbreiten zu lassen, dass der Kriegszustand bereits eingetreten ist, dass Belgrad vom Hofe und der Regierung verlassen wurde, dass Kossova von Truppen gänzlich entblösst ist und dass die k. u. k. Truppen bereits die serbische Grenze überschritten hätten. Berchtold.

a) Vgl. n. 10670, 10698, 10802, 10888.

Nr. 10729. Tel. aus dem Haag, 26. Juli 1914 Nr. 29 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 27. Juli 1 U. 30 M. p. m.). a) Entziff.

Habe Minister des Aeussern gegenüber Inhalt Euer Exzellenz heute früh eingelangten Claristelegrammes mitgeteilt und die im Erlasse 3520b) enthaltenen Ausführungen in einer Unterredung verwertet. Minister hat sich meinen Darlegungen betreffs unserer wiederholt bekundeten Friedensliebe sowie begründeter Notwendigkeit und Selbstlosigkeit Euer Exzellenz im allgemeinen europäischen Interesse gelegener konservativen Politik vollkommen erschlossen. In letzterem Sinne zeigte er sich entrüstet über zwei laut Telegramm niederländischen Gesandten Petersburg daselbst veröffentlichte Communiqués, wonach sich Russland und Frankreich entschieden auf Seite Serbiens stellen würden. Giskra.

a) Vgl. n. 10725, 10732. — b) n. 10603.

Tel. nach Konstantinopel, 26. Juli 1914 Nr. 220 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10753.

Nr. 10730. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 26. Juli 1914 Nr. 347 (aufg. 6 U. p. m., eing. 27. Juli 12 U. 30 M. p. m.). a) Entziff.

Auftragsgemäss b) habe ich heute vormittags Grossvezir Abbruch Beziehungen mit Serbien mitgeteilt. Im Laufe der Konversation gab Said Pascha mir Versicherung, Türkei werde, wenn Konflikt sich ausdehne und Russland sich infolgedessen beteiligen sollte, auf unserer Seite sein und selbstverständlich mit Bulgarien kooperieren. Grossvezir sagte mir weiters, trotz bevorstehenden Ausbruches Krieges werde er dennoch übermorgen Brüssel reisen. Ich bemerkte, es sei schwer anzunehmen, dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen zwischen Türkei und Griechenland ... c) über Inselfrage etc. zu einem positiven Resultate führen könnten.

Hierauf entgegnete Grossvezir, gerade im gegenwärtigen Momente hoffe er, mit Herrn Venizelos leichter fertig zu werden. Auch würde das Aufgeben der Reise leicht Eindruck Parteinahme erwecken. Augenblicklich ist bei letzterer Konsideration Furcht vor Russland und Frankreich massgebend. Said Pascha bezeichnete mir Talaat Bey als seinen Stellvertreter während Reise und fügte hinzu, er selbst werde umgehend hierher zurückkehren, falls sich die Dinge weiter verwickeln sollten. Mir, wie Baron Wangenheim erklärte Grossvezir, er werde direkt nach Brüssel fahren, während andererseits, wie mir bulgarischer Gesandter mitteilte, diesen letzten gefragt hat, ob es nicht zweckmässig wäre, sich in Bukarest aufzuhalten. Toscheff soll hierauf geantwortet haben, seiner Ansicht nach hätte ein derartiger Aufenthalt in Bukarest gegenwärtig keinen Zweck. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10723, 10731, 10755, 10807, 10866. — [b]) n. 10640. — [c]) Chiffre fehlt.

*Nr. **10731.** Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 26. Juli 1914 Nr. 349 (aufg. 11 U. 20 M. p. m., eing. 27. Juli 8 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Begegnung Grossvezier-Venizelos. Griechischer Gesandter teilt mir mit, Herr Venizelos habe dem Grossvezier sagen lassen, er könne jetzt nicht nach Brüssel fahren, sondern werde direkt von München nach Athen reisen, wo seine Anwesenheit jetzt notwendig ist. Die geplante Zusammenkunft wird daher nicht stattfinden. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10730.

*Nr. **10732.** Tel. aus Kopenhagen, 26. Juli 1914 Nr. 5 (aufg. 1 U. 52 M. p. m., eing. 27. Juli 10 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Inhalt Euer Exzellenz Clarisdepesche von gestern sowie Privatschreiben vom 23. d. M. Minister des Aeussern Mitteilung gemacht. Herr von Scavenius schien unser Vorgehen gegenüber Serbien vollständig zu begreifen und bemerkte nur, dass Serben sicher keine ungenügende Antwort erteilt hätten, wenn sie sich nicht durch Russland unterstützt wussten. Leider habe er aus Petersburg Nachrichten erhalten, welche diese Auffassung bestätigen und auf eine schon begonnene Mobilisierung Russlands[b]) schliessen lassen. Minister meinte, dass für den Fall als Russland uns angreifen würde, der casus foederis wohl für Deutschland, nicht aber für Frankreich und England eintrete. Hiesige (Presse)[c]) bespricht unsere Differenz mit Serbien nur teilweise objektiv und bezeichnet namentlich unsere Forderungen wegen Armeebefehl und Mitwirkung eines k. u. k. Beamten bei Untersuchung als für einen souveränen Staat unannehmbar. Ich habe unauffälligerweise Anstalten getroffen, dass mir eventuelle Durchfuhr[d]) russischer Kriegsschiffe durch Sund und Belte nach Tunlichkeit sofort signalisiert werde.

Széchényi.

[a]) Vgl. n. 10729, 10735. — [b]) Vgl. n. 10724, 10736 Anm. b. — [c]) Chiffre fehlt. — [d]) So!

Tel. nach London, 26. Juli 1914 Nr. 169 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10753.

Nr. 10733. Tel. nach London, 26. Juli 1914 Nr. 170 (chiffr. 27. Juli 12 U. 10 M. a. m.).[a] *Konz. (S. Matscheko; V. und G. Forgách).*

Herr von Tschirschky hat mir heute auftraggemäß mitgeteilt, daß laut eines in London am 25. d. M., 3 Uhr Nachmittag, aufgegebenen Telegrammes des Fürsten Lichnowsky Sir E. Grey diesem die Skizze einer Antwortnote Serbiens übersendet und in dem begleitenden Privatschreiben bemerkt habe, er hoffe, das Berliner Kabinett würde sich angesichts des versöhnlichen Tenors dieser Antwort in Wien für deren Annahme verwenden. Ich halte es für angezeigt, daß Euer Exzellenz dem Staatssekretär gegenüber auf die Sache zurückkommen und ihn darauf aufmerksam machen, daß fast zur selben Zeit, als er dieses Schreiben an Fürst Lichnowsky richtete, nämlich gestern um 3 Uhr Nachmittag, Serbien bereits die allgemeine Mobilisierung seiner Armee angeordnet hat, was beweist, daß in Belgrad zu einer friedlichen Austragung der Sache keine Neigung bestand. Die, wie es scheint, schon vorher nach London telegraphierte Antwort wurde mit einem unseren Forderungen nicht entsprechenden Inhalte erst um 6 Uhr nach erfolgter Ausschreibung der Mobilisierung dem k. u. k. Gesandten in Belgrad überreicht.

[a] Oe U 78 Nr. 29 (teilweise abgeändert); Oe II 123 Nr. 57; Gooss 198. Vgl. n. 10727, 10734.

Nr. 10734. Tel. nach London, 26. Juli 1914 Nr. 171 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.).[a] *Konz. (S. Wiesner u. Strautz; G. Musulin).*

Das Korrespondenzbureau verbreitet über die gestern in Budapest erfolgte Anhaltung des Wojwoden Putnik folgendes Communiqué: „Von kompetenter Seite wird Folgendes mitgeteilt: Nach den bestehenden militärischen Vorschriften ist im Falle des Bevorstehens kriegerischer Ereignisse jeder Offizier der feindlichen Macht, wenn er auf österr. oder ungar. Gebiete betreten wird, anzuhalten, was sich schon mit Rücksicht auf mögliche Spionage genügend erklärt. Aus diesem Grunde mußte auch die Anhaltung des serb. Oberkommandierenden General Putnik in Budapest zunächst erfolgen. Es sei jedoch bemerkt, daß alle Meldungen, welche von Anwendung von Brachialgewalt gegen General Putnik berichten, glatt erfunden sind. Die Anhaltung des Generals ist selbstverständlich unter Beobachtung der seinem militärischen Range entsprechenden Formen vorgenommen worden. Er wurde ins Budapester Militärkasino geleitet und dort mit aller Courtoisie empfangen. Seither wurde, da die öst. ung. Armee von viel zu ritterlicher Gesinnung erfüllt ist, um die serb. Armee ihres Oberkommandanten berauben zu wollen, die Verfügung getroffen, daß General Putnik noch heute die Möglichkeit geboten werde, die Reise in seine Heimat fortzusetzen. Zu diesem Zwecke ist ihm ein Extrazug und ein Salonwagen zur Verfügung gestellt worden." — Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information, Regelung Ihrer Sprache und allfälligen Verwertung der Öffentlichkeit gegenüber, falls diese die Anhaltung Putniks ungünstig kritisieren sollte. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10707, 10733, 10762, 10771.

Tel. nach London, 26. Juli 1914 Nr. 172 (chiffr. 4 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10714.

Tel. nach London, 26. Juli 1914 Nr. 174 (chiffr. 27. Juli 12 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 10713.

Nr. 10735. Tel. aus London, 26. Juli 1914 Nr. 112 (aufg. 5 U. 55 M. p. m., eing. 27. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Habe instruktionsgemäß Abbruch der diplomatischen Beziehungen in[b] Serbien hiesiger Regierung mitgeteilt. Sir A. Nicolson, den ich in Abwesenheit Sir Edward Greys sprach, sehr beunruhigt, hofft noch immer, daß irgendein Mittel gefunden wird, um Beginn der Feindseligkeiten zu verhindern. Er hat von Paris bis jetzt so gut wie keine Nachricht. Von Petersburg, daß man dort sehr erregt ist. Heutiges Sonntagsblatt „Observer" vorzüglicher objektiver Leitartikel. Mensdorff.

[a]) Oe II 124 Nr. 58; Gooss 198. Vgl. n. 10640, 10732, 10739, 10772 Anm. c. — [b]) So!

Nr. 10736. Bericht aus München, 26. Juli 1914 Nr. 70 (eing. 28. Juli).[a] Ausfert.

Mit einer hierzulande nur selten erlebten Wärme und Begeisterung werden seit gestern Abend die Kundgebungen der Münchner Einwohnerschaft für Österreich-Ungarn, und vor allem für Seine Majestät unseren Allergnädigsten Herrn fortgesetzt. Heute mittags bei Ablösung der Palastwache verlangte die zahlreich versammelte Zuhörerschaft ausschliesslich nur österreichisch- und deutsch-patriotische Liedervorträge und zog sodann vor das Wittelsbacher Palais, wo man den am Balkon erschienenen Bayrischen Majestäten unter Absingung der Königshymne eine warme Ovation brachte. Alle diese Symptome weisen auf die tiefe patriotische Erregung hin, welche sich breitester Volksschichten in Erkenntnis der von den Serben in so frevelhafter Weise heraufbeschworenen Gefahr einer Weltkrise bemächtigt hatte. Das hiesige Volk, das sich ansonsten den Fremden gegenüber sehr freundlich erweist, ist gegen Serbien seit einigen Tagen in einer bezeichnend feindseligen Stimmung, und diese Nacht wurden sogar die Fenster und die Einrichtung eines vornehmen Konzertcafés der Innerstadt von der erregten Menge zerstört, nur weil der Wirt einigen slavischen Gästen zuliebe die Absingung patriotischer Lieder zu hindern versucht hatte. So erhielt ich denn auch seit gestern in grosser Anzahl demonstrative Besuche von Mitgliedern der verschiedensten Kreise, und die Ansammlungen der Volksmenge vor meinem Hause, welche die Hymne sangen und die verbündeten Kaiser Franz Joseph und Wilhelm hochleben liessen, haben sich fast bis zur Morgenstunde fortgesetzt. Auch der Vorsitzende der Zweiten Kammer, Geheimer Rat von Orterer, und im Auftrage Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Herzogin Karl Theodor Höchstderen Oberhofmeister, kamen um warme Sympathien für uns zu bezeigen. In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer sprach der Verkehrsminister Dr. von Seidlein von der jetzigen wirtschaftlichen Konjunktur und fügte folgende Worte hinzu: Hiezu kommen noch die ständigen Wirren im Osten; Österreich-Ungarn steht zur Zeit vor einer schweren Stunde. Wir alle wünschen dem uns befreundeten Nachbarreiche, dass, wenn es zum Kriege kommen sollte,

es den ihm durch ungeheuere Vorkommnisse aufgezwungenen Kampf glücklich und siegreich bestehe. Es ist bezeichnend, dass die in meiner gestrigen Relation No. 69 gemeldeten Berliner Beschwichtigungsnachrichten heute nochmals auf das nachdrücklichste wiederholt und appuyiert wurden. Danach wären den russischen Annoncen über Mobilisierung grosser Truppenmassen[b] deutscherseits nur kühles Zuwarten, keineswegs aber Gegenrüstungen entgegenzustellen. Eine seit Mittags aus London und Petersburg gemeldete Nachricht besagt übrigens, dass England und Frankreich vereint am Werke wären, um dem Mobilisierungseifer der Herren Sasonow und Suchomlinow entgegenzuwirken. Velics.

[a]) Gooss 144. — [b]) Vgl. n. 10732 Anm. b, 10737.

Nr. 10737. Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 26. Juli 1914 Nr. 18 (aufg. 2 U. 59 M. p. m., eing. 9 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Konsulat seit gestern abends von Polizei (zum Teile Detektivs), und zwar ein Offizier und 20 Mann, bewacht, angeblich zum Schutz des Hauses, wie lang, wisse man kompetenten Orts nicht. Paumgartner.

[a]) Vgl. n. 10736 Anm. b, 10755.

Tel. nach Paris, 26. Juli 1914 Nr. 159 (chiffr. 27. Juli 12 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 10713.

Tel. nach Paris, 26. Juli 1914 Nr. 163 (chiffr. 4 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10714.

Tel. nach Paris, 26. Juli 1914 Nr. 163 bis (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10753.

Nr. 10738. Tel. aus Paris, 26. Juli 1914 Nr. 124 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 27. Juli 5 U. a. m.).[a]) Entziff.

Soeben hat eine feindselige Demonstration gegen die Botschaft stattgefunden. Ungefähr hundert Individuen, wahrscheinlich slavische Studenten, versammelten sich vor dem Tore und stimmten wüstes Geschrei an, aus welchem die Rufe „À bas l'Autriche, vive la Russie" zu entnehmen waren. Einer der Demonstranten zog kleine schwarz-gelbe Fahne aus der Tasche, zerriß und verbrannte sie und warf sie in den Straßenkot. Zwei Polizisten vertrieben die Leute ohne Schwierigkeit. Die Demonstration dauerte wenige Minuten. Werde sofort im Ministerium des Äußern Beschwerde erheben. Szécsen

[a]) Vgl. n. 10740, 10820, 10823.

Nr. 10739. Tel. aus Paris, 26. Juli 1914 Nr. 125 (aufg. 4 U. 20 M. p. m., eing. 27. Juli 11 U. a. m.).[a]) Entziff.

Serbien. Im Ministerium des Äußern wurde mir streng vertraulich Einsicht in ein Telegramm des französischen Vertreters in Belgrad gewährt, das Inhalt serbischer Antwortsnote,[b]) die ihm vor Übergabe gezeigt wurde, resumiert. Laut dieser Darstellung akzeptiert Serbien alle unsere Wünsche rückhaltslos, erklärt sich bereit, Pressgesetz zu modifizieren und bittet nur

hinsichtlich der Teilnahme unserer Organe an Untersuchung in Serbien, die es im Prinzip auch annimmt, um nähere Auskünfte. Herr Bertholo[c]) sprach Erstaunen aus, daß diese Antwort, die vollkommener Kapitulation gleichkomme, nicht akzeptiert wurde. Ich antwortete, Text serbischer Note nicht zu kennen, müsse aber vermuten, daß in derselben Reserven enthalten seien, die deren anscheinend entgegenkommenden Charakter modifizieren und Antwort als unannehmbar erscheinen lassen. Sollte Serbien unsere Wünsche wirklich rückhaltslos akzeptiert haben, so würde unsere intransigente Haltung hier, fürchte ich, sehr ungünstigen Eindruck machen. Sprache Herrn Bertholos[c]) war sonst sehr versöhnlich; er drückte Hoffnung aus, daß das jedenfalls sehr große Entgegenkommen Serbiens eine Basis für weitere Verhandlungen bieten würde. Erwähnte Depesche aus Belgrad scheint 20 Stunden unterwegs gewesen zu sein, was Bertholo[c]) relevierte, ohne Kommentar daran zu knüpfen. Szécsen.

[a]) Oe II 121 Nr. 54; Gooss 194. Vgl. n. 10735, 10741. — [b]) n. 10648. — [c]) So! Statt: „Berthelot".

Nr. 10740. Tel. aus Paris, 26. Juli 1914 Nr. 126 (aufg. 5 U. 45 M. p. m., eing. 27. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Demonstrationen vor der Botschaft. Herr Bertholo[b]) bei dem wegen der in meinem heutigen Telegramm Nr. 124 erwähnten Vorfälle Reklamation erhoben, war über dieselben noch nicht informiert, drückte mir aber sogleich Bedauern aus und sagte mir, daß diese Kundgebungen sicher nicht von französischer Seite ausgehen. Soeben war Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern bei mir, um Bedauern der Regierung auszusprechen. Laut Polizeibericht wurden Demonstranten, die slawische Studenten waren, gleich zerstreut; letzteres ist richtig. Es wurden drei Leute wegen Ruhestörung arretiert, die angaben, Tschechen zu sein. Regierung verspricht, geeignete Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Szécsen.

[a]) Vgl. n. 10820. — [b]) So! Statt: „Berthelot".

Nr. 10741. Tel. aus Paris, 26. Juli 1914 Nr. 128 (aufg. 8 U. p. m., eing. 27. Juli 12 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Baron Schoen hat auftragsgemäss hier die Mitteilung zur Sprache gebracht, die Graf Szápáry in Petersburg machte, laut welcher wir die territoriale Integrität Serbiens nicht antasten wollen, dies wurde vom stellvertretenden Minister des Äussern mit sichtlicher Freude zur Kenntnis genommen.

Deutscher Botschafter knüpfte hieran Ansuchen, Frankreich möge, wie dies auch deutsche Regierung tue, in Petersburg einwirken, damit Russland den Serben zur Nachgiebigkeit rate.

Minister versicherte, dass Frankreich lebhaft Beilegung des Konfliktes wünsche, war erstaunt, dass serbische Note, die, wie er sagte, allen unseren Wünschen Rechnung trug, nicht annehmbar befunden wurde.

Er kam auf die Idee Herrn Sazonows zu sprechen, dass, nachdem die serbische Erklärung vom März 1909 den Mächten notifiziert ward,

diese berufen seien, die Haltung Serbiens zu prüfen und zu diesem Zweck die Mitteilung des betreffenden Dossiers verlangen sollten. Baron Schön legte ihm Undurchführbarkeit dieser Idee dar und der Minister gab zu, dass wir uns in dem vorliegenden Fall einem europäischen Areopag nicht unterwerfen könnten. Szécsen.

a) Oe II 122 Nr. 55; Gooss 196. Vgl. n. 10739, 10742, 10834.

*Nr. **10742**. Tel. aus Paris, 26. Juli 1914 Nr. 129 (aufg. 27. Juli 12 U. 35 M. a. m., eing. 3 U. p. m.).[a] Entziff.*

Der Umstand, dass nach hiesigen Zeitungsnachrichten serbische Regierung alle unsere Forderungen akzeptiert hätte und nur bezüglich einzelner Punkte, die sie auch annehme, um Aufklärungen bat, wir aber Antwort trotzdem als unannehmbar erklärten, hat hier allgemein unangenehmen Eindruck gemacht und wird dahin ausgelegt, dass wir um jeden Preis bewaffneten Konflikt wollen. Ich weise hier darauf hin, dass offizieller Text bisher noch nicht bekannt und wahrscheinlich Reserve enthalte, die Wert der Konzessionen illusorisch macht. Abneigung gegen möglichen Krieg ist noch sehr gross, doch fängt öffentliche Meinung an, sich an die Idee zu gewöhnen. Szécsen.

a) Oe II 122 Nr. 56; Gooss 197. Vgl. n. 10741, 10754, 10903.

Tel. nach Rom, 26. Juli 1914 Nr. 876 (chiffr. 27. Juli 12 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 10713.

*Nr. **10743**. Tel. nach Rom Nr. 882 (1) und Berlin Nr. 268 (2), 26. Juli 1914 (chiffr. 11 U. a. m.).[a] Konz. (G. Musulin).*

1. Wir haben Schutz unserer Nazionalen in Serbien den deutschen Vertretungsbehörden übertragen.[b] Da Deutschland in Neuserbien kein Konsulat hat, wollen Euer Exzellenz dortige Regierung ersuchen, daß sich italienische Konsuln in diesen Gebieten für Schicksal unserer Konsularbeamten in Uesküb, Prisren, Mitrovitza, Monastir sowie jenes unserer Nazionalen interessieren und eventuelle Anträge und Berichte hierüber im Wege italienischer Gesandtschaft womöglich an deutsche Gesandtschaft in Belgrad leiten. Erbitte Drahtbericht.

2. Ich telegraphiere wie folgt an Herrn von Mérey: ... *wie sub 1.* ... Vorstehendes zur entsprechenden Mitteilung an deutsche Regierung.

Berchtold.

a) Vgl. n. 10751. — b) Vgl. n. 10442.

*Nr. **10744**. Tel. nach Rom Nr. 883 (1), St. Petersburg Nr. 182 (2) und Berlin Nr. 269 (3), 26. Juli 1914 (chiffr. 2 U. 45 M. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; G. Forgách).*

1.—3. Militärattaché Cetinje berichtet Ultimatum werde dort ruhig besprochen; König und Ministerrath wollen Neutralität wahren. Officielle Beruhigung über die Lovčenfrage[b] erleichtere dem König Niederhaltung nationaler Leidenschaften.

1. Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und Mittheilung an die dortige Regierung mit dem Ersuchen, sie möge Montenegro in seinen anscheinend friedlichen Absichten bestärken.

2. Vorstehendes zu Euer Exzellenz rein persönlicher Information.

3. Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und Mitteilung an den Herrn Staatssecretär.

[a]) Vgl. n. 10719, 10763, 10913. — [b]) Vgl. n. 10460 Anm. b.

Tel. nach Rom, 26. Juli 1914 Nr. 884 (chiffr. 4 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10714.

*Nr. **10745.** Tel. nach Rom, 26. Juli 1914 Nr. 886 (chiffr. 27. Juli 12 U. 5 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Hohenlohe; G. Forgách).*

Graf Szögyény telegraphiert unterm 25. d. M.: ... *wie n. 10655* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und Regelung Ihrer Sprache.

Berchtold.

[a]) Oe U Italien 16 Nr. 12 (gekürzt); Oe II 120 Nr. 53. Vgl. n. 10715, 10746.

*Nr. **10746.** Tel. nach Rom Nr. 887(1) und Berlin Nr. 272(2), 26. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.). Konz. (S. Nemes; V. und G. Berchtold).*

1.—2. Geheim. ... *wie n. 10680* ...

1. Vorstehendes zu Euer Exzellenz streng vertraulicher Information, wobei ich bemerke, daß ich noch keine Gelegenheit gefunden habe, Herzog Avarna unseren Standpunkt gegenüber seiner obigen Erklärung darzulegen. Da es heute noch ungewiß ist, ob und in welchem Ausmaße wir uns zu einer provisorischen Besetzung serbischen Gebietes veranlaßt sehen werden, schiene mir eine Diskussion über diesen Gegenstand verfrüht und werde ich bestrebt sein, eine solche vorläufig noch hinauszuschieben. Euer Exzellenz wollen indessen Gelegenheit finden, sich Marquis di San Giuliano gegenüber dahin zu äußern, daß die schon jetzt erfolgte Ankündigung einer freundschaftlichen und den Bundespflichten entsprechenden Haltung Italiens mich auf das angenehmste berührt hat.

2. Euer Exzellenz wollen Vorstehendes Herrn von Jagow streng vertraulich mitteilen und bemerken, daß ich die schon jetzt erfolgte Ankündigung einer freundschaftlichen und den Bundespflichten entsprechenden Haltung Italiens mit aufrichtiger Befriedigung begrüße. Weiters wollen Euer Exzellenz bemerken, daß ich noch keine Gelegenheit gefunden habe, Herzog Avarna unseren Standpunkt gegenüber der italienischen Interpretation des Artikels VII darzulegen. Wie der deutschen Regierung bekannt, differirt derselbe in gewissem Sinne von der italienischen Auffassung. Wir beabsichtigen jedoch nicht, diese Kontroverse gegenwärtig in Diskussion zu stellen, um unfruchtbaren Auseinandersetzungen und bedenklichen Weiterungen auf diesem Gebiete aus dem Wege zu gehen. Wir wollen vielmehr die italienische Regierung darauf aufmerksam machen, daß, bei dem Umstande, als eine Occupation serbischen Gebietes unsererseits nicht in Aussicht genommen sei, — vorübergehende Kriegsoperationen können natürlich nicht als Occupation — auch nicht als provisorische Occupation — betrachtet

werden — die Compensationsfrage selbst vom italienischen Gesichtspunkte aus der Aktualität entbehre. (Scribatur ex 1. von „Da es heute“ bis inkl. „noch hinauszuschieben“.)

[a] Oe II 114 Nr. 51; Gooss 188. Vgl. n. 10745, 10747, 10789, 10868, 10911, 10912, 11085.

Nr. 10747. Erlaß nach Rom Nr. 3567(1) und Berlin Nr. 3568(2), 26. Juli 1914.[a] Konz. (S. Nemes; G. Berchtold).

1. und 2. Geheim.

1. Mit Erlaß Nr. 3437 vom 20. l. Mts. sind Euer Exzellenz die Argumente bekanntgegeben worden, deren wir uns zu bedienen hätten, falls von italienischer Seite versucht werden sollte, auf Grund einer willkürlichen Interpretation des Artikels VII des Dreibundvertrages unserer Aktion gegen Serbien Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Euer Exzellenz ist es ferner auch bekannt, daß es mir nicht wünschenswert erscheint, durch eine Diskussion, die wenig Aussicht hat, zu einem befriedigenden Ergebnis zu führen, eine gereizte Stimmung zwischen Wien und Rom eintreten zu lassen. Es muß indessen mit der Möglichkeit einer Insistenz seitens der italienischen Regierung gerechnet werden und scheint es mir nicht ausgeschlossen, daß Marquis di San Giuliano versuchen sollte, unsere Haltung während des lybischen Krieges als eine die italienische Aktion behindernde darzustellen und unseren damaligen Hinweis auf Artikel VII für seine Zwecke zu benützen. Die Frage der Auslegung des Artikels VII in der Hinsicht, ob die Territorien der Balkanstaaten unter die Bestimmungen dieses Artikels fallen, hat mit jener nichts gemein, ob die Anwendbarkeit des Artikels auf die von Italien besetzten Inseln des ägäischen Meeres eine gerechtfertigte gewesen wäre oder nicht. Um was es mir aber im gegenwärtigen Momente zu thun ist, das ist, daß wir einen eventuellen Vorwurf Italiens — wenig bundesfreundlich gehandelt zu haben — auf das entschiedenste zurückweisen. Zu diesem Zwecke scheint es mir wünschenswert, Euer Exzellenz in kurzer Zusammenfassung die von uns während des lybischen Krieges eingenommene Haltung in Erinnerung zu bringen. Obwohl Herzog Avarna am 26. September 1911[b] im Auftrage seiner Regierung erklärt hatte, Italien werde es sich angelegen sein lassen, die Aktion auf das Mittelmeer zu beschränken und nichts unternehmen, was gegen seine bisherige Politik, die Erhaltung des status quo am Balkan, verstoßen würde, hat sich Marchese di San Giuliano schon einen Monat später auf den Standpunkt gestellt: „nous nous sommes toujours réservés la liberté des opérations militaires en dehors des côtes ottomanes de l'Adriatique et de la Mer Jonienne.“[c] Dem gegenüber hat sich Graf Aehrenthal darauf beschränkt, unter Betonung der von Österreich-Ungarn eingenommenen weitgehenden freundschaftlichen Haltung auf die Gefahr einer Rückwirkung auf den Balkan im Falle einer militärischen Aktion Italiens an der Küste des ägäischen Meeres hinzuweisen und zu konstatieren, daß eine auch zeitweilige Besetzung der Inseln im ägäischen Meere mit Artikel VII im Widerspruch stünde.[d] Unsere reservierte Haltung gegenüber weitergehenden italienischen Aktionsplänen wurde in der Folge[e] damit motiviert, daß Österreich-Ungarn —

im Falle der Erteilung seiner Zustimmung — die Verantwortung teilen müßte, die Italien zufallen würde, falls es von seinen, zu Beginn des Krieges abgegebenen Erklärungen oder von seinen vertragsmäßigen Pflichten abgienge. Unsere bundesfreundliche Haltung und unser Bestreben, in einem Zeitpunkte, wo Italien sich im Kriegszustande befand, eine das Verhältnis zwischen den Verbündeten eventuell trübende Diskussion zu vermeiden, geht deutlich aus der Sprache Graf Aehrenthals zum deutschen Botschafter (Ende November 1911)*f)* hervor. Es wurde damals Herrn von Tschirschky erklärt, daß wir bestrebt sein werden, ein Eingehen auf die Frage der Ausdehnung der italienischen Operationen auf die asiatische Küste zu vermeiden, ohne die Absicht zu haben, der italienischen Regierung hiebei irgendwelche Schwierigkeiten zu bereiten oder ihr solche auch nur als möglich erscheinen zu lassen. Einen weiteren Beweis unserer bundesfreundlichen Haltung ergaben wir, als Ende Februar 1912 England mit dem Vorschlag*g)* hervortrat, von Italien die Versicherung zu erwirken, daß es sich jeder Aktion gegen die Dardanellen enthalten werde. Der von uns — über Wunsch Marchese di San Giulianos — eingenommenen ablehnenden Haltung war es zu danken, daß dieser englische Vorschlag fallen gelassen wurde. Die Monarchie gieng aber noch weiter, indem sie die Gerüchte, als ob wir im Besitze italienischer Zusagen betreffs der Dardanellen seien, in London und Constantinopel dementieren ließ.*h)* Als Herr von Tschirschky am 6. April 1912*i)* neuerlich auf die Absicht Italiens, den Schauplatz seiner Operationen auszudehnen, zurückkam, wurde ihm zwar erklärt, wir könnten von unserem Standpunkte nicht abgehen, durch unsere Zustimmung einen Teil der Italien treffenden Verantwortung auf uns zu nehmen, jedoch zugleich bedeutet, Italien könne sich für den Fall einer geplanten vorübergehenden Aktion in Gebieten, die für eine Rückwirkung auf den Balkan nicht gefährlich erscheinen, unseres stillschweigenden passiven Verhaltens vergewissern. Eine Erörterung spezieller Operationen sei jedoch besser zu vermeiden.*k)* In den mit Herzog Avarna am 13.*l)* und 15.*m)* April 1912 geführten Konversationen haben wir uns — um der verbündeten Regierung Entgegenkommen zu zeigen — bereit erklärt, die am südlichen Ausgange des ägeischen Meeres gelegenen, geographisch eigentlich ins Mittelmeer fallenden Inseln Rhodos, Karpathos und Kasos sowie den den Kykladen vorgelagerten Felsenriff Stampalia (Astropalia) auszunehmen und gegen deren Okkupierung keinen Einwand zu erheben. Hiebei wurde nur ausbedungen, daß die italienische Regierung uns für den bloß temporären Charakter einer eventuellen Besetzung dieser Inseln Garantien gebe. Wie Graf Szögyény unter dem 21. Mai 1912 berichtet,*n)* hat Herr von Kiderlen unsere konziliante Haltung in der Frage der italienischen Aktion im Archipel mit Dank anerkannt. Gelegentlich einer am folgenden Tage stattgehabten Unterredung*o)* über die inzwischen erfolgte Besetzung von Kos und mehrerer kleinerer benachbarten Inseln seitens Italiens erhob Herzog Avarna Vorwürfe wegen unseres „Protestes" gegen weitere Inselbesetzungen. Diesem Vorwurfe wurde natürlich entgegengetreten und bemerkt, von einem „Proteste" sei nie die Rede gewesen, wir hätten lediglich unsere legitimen, aus dem Wortlaute des Artikel VII abgeleiteten Ansprüche präcisiert,

wollten aber vorläufig von unserem Rechte keinen Gebrauch machen. Der Gang der Verhandlungen betreffs schriftlicher Formulierung der im April von Italien übernommenen Verpflichtung betreffs provisorischen Charakters der Inselbesetzungen ließ es als aussichtslos erscheinen, zu einem befriedigenden Resultate zu kommen, ja es stand zu besorgen, daß die vorhandenen Divergenzen im weiteren Verlaufe der Diskussion die zu Tage getretenen Gegensätze nur noch vertiefen könnten. Um Letzteres zu vermeiden, wurde Ende Juni 1912 unsererseits von dem Verlangen nach Abgabe einer schriftlichen Erklärung Abstand genommen.*p)* Diese unsere bundesfreundliche Haltung wurde am 5. Juli 1912*q)* durch eine Erklärung Herzogs Avarna quittiert, derzufolge seine Regierung auch weiters bestrebt sei, die Bande der Freundschaft und des Bundesverhältnisses zu der Monarchie immer enger zu gestalten. Aus alledem geht klar hervor, daß wir zwar unsere vertragsmäßigen Rechte in unzweideutiger Weise präcisiert, Italien aber bei Durchführung seiner Action keine Hindernisse in den Weg gelegt haben. Wir haben unsere ausdrückliche Zustimmung zu Aktionen verweigert, von denen wir eine gefährliche Rückwirkung auf den Balkan erwarteten, um nicht einen Anteil an der Verantwortung übernehmen zu müssen, haben uns im übrigen aber begnügt, Italien vor den drohenden Rückwirkungen zu warnen; eine Warnung, deren Richtigkeit die späteren Ereignisse bestätigt haben. Es läßt sich aber aus dem Obgesagten ersehen, daß wir, unserer Bundespflichten bewußt, soweit als möglich Entgegenkommen gezeigt haben und aussichtslosen Diskussionen aus dem Wege gegangen sind, die das intime Verhältnis zwischen Wien und Rom hätten beeinträchtigen können. Vorstehendes ist vorläufig zu Euer Exzellenz ausschließlich persönlicher Information bestimmt und wollen Hochdieselben obiger Zusammenstellung nur in dem Falle, als Marchese di San Giuliano den Vorwurf wenig bundesfreundlichen Vorgehens der Monarchie während des lybischen Feldzuges erheben sollte, die geeignet erscheinenden Gegenargumente entnehmen.

2. Im Verfolge meines Telegramms Nr. 250 vom 22. l. Mts. übermittle ich Euer Exzellenz Abschrift eines geheimen Erlasses an Herrn von Mérey, von dessen Inhalt Euer Exzellenz nur in dem Falle Gebrauch machen wollen, als Herr von Jagow unser Verhalten Italien gegenüber während des lybischen Feldzugs als ein nicht durchaus bundesfreundliches hinzustellen versuchen sollte.

a) Oe U Italien 17 Nr. 13 (gekürzt); Oe II 116 Nr. 52. Vgl. n. 7754, 10392, 10746, 10748, 10909, 10991. — *b)* n. 2654. — *c)* n. 2802. — *d)* n. 2888. — *e)* n. 2932. — *f)* n. 3016. — *g)* n. 3326. — *h)* n. 3331. — *i)* n. 3415. — *k)* n. 3417, 3418. — *l)* n. 3436. — *m)* n. 3440, 3443. — *n)* n. 3529. — *o)* n. 3534. — *p)* n. 3593. — *q)* n. 3606.

Nr. 10748. Tel. aus Rom, 26. Juli 1914 Nr. 536 (aufg. 1 U. a. m., eing. 3 U. p. m.).a) Entziff.

Preßaktion. Gestern und heute hatte ich eindringliche Rücksprache mit den Direktoren des „Popolo Romano" und der „Italie". Beide sagten mir Unterstützung unseres Standpunktes zu. Tatsächlich ist auch bisher Haltung beider Blätter, insbesondere des „Popolo Romano" ausgezeichnet. Zuwendung an diese beiden von uns seit Jahren mit je 2000 Lire jährlich

subventionierten Journale wird sich auf je ein paar tausend Lire belaufen. Haltung übriger Presse bisher nicht feindlich, aber mißtrauisch und zuwartend. Hiebei dringen ziemlich allgemein folgende zwei Gesichtspunkte durch: 1.) Unsere Befristungsnote sei Italien nicht früher, sondern erst mehr als 12 Stunden nach ihrer Überreichung mitgeteilt worden. Die Monarchie habe also ganz freie Hand behalten wollen, dasselbe gelte aber dann auch für Italien. 2.) Im Falle einer kriegerischen Entwicklung des Konfliktes müsse Italien sorgsam darauf achten, daß weder der status quo auf dem Balkan noch vollends das adriatische Gleichgewicht alteriert werde und sich gegenteils Kompensationen verschaffen. Mérey.

[a]) Vgl. n. 10726, 10747, 10749.

Nr. 10749. Tel. aus Rom, 26. Juli 1914 Nr. 537 (aufg. 1 U. a. m., eing. 2 U. p. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Bulgarischer Gesandter behauptet zu wissen, daß Marquis San Giuliano darüber, daß ihm Text unserer Note an Serbien erst nach deren Überreichung in Belgrad mitgeteilt wurde, sehr verstimmt ist. Deutscher Botschafter hat am 23. d. M. Grafen Ambrózy allerdings in viel vorsichtigerem Tone und Formulierung analoge Andeutung gemacht. Auch gesamte hiesige Presse releviert diesen Umstand. Unter diesen Umständen ist nur zu hoffen, daß die aus dem Telegramme Euer Exzellenz Nr. 871 vom 24. d. M. zu entnehmende Tatsache, daß Sir E. Grey der wesentliche Inhalt Note schon am 23. d. M. mitgeteilt wurde, nicht bekannt werde. Mérey.

[a]) Vgl. n. 10748, 10750.

Nr. 10750. Tel. aus Rom, 26. Juli 1914 Nr. 541 (aufg. 27. Juli 2 U. a. m., eing. 11 U. a. m.).[a]) Entziff.

Vertraulich. Der Sekretär des Ministers des Äußern machte mir heute einen Krankenbesuch, um sich im Auftrage des Letzteren nach meinem Befinden zu erkundigen. Hieran schloss sich eine längere unverbindliche Diskussion über unseren Konflikt mit Serbien. Mein Mitredner, welcher hiebei offenbar die Auffassung seines Chefs zum Ausdruck brachte, relevierte den für jeden Staat inakzeptablen Ton unserer Note, den Umstand, dass letztere den Kabinetten nicht früher mitgeteilt worden sei, so dass dieselben jedes Engagements frei seien, dass sie ihnen aber nachträglich doch mitgeteilt worden sei, was ihnen Gelegenheit zur Einmischung gebe und mit These unvereinbar sei, es handle sich um eine ausschliesslich uns und Serbien angehende Angelegenheit. Wozu dann die Mitteilung an die Signatarmächte? Auch von Italien, welches man früher nicht gefragt, noch verständigt hatte, könne man nicht verlangen, dass es eventuell im weiteren Verlaufe des Konfliktes für uns vom Leder ziehe. Käme es zu zeitweisen oder definitiven Okkupationen von unserer Seite, so stehe das Anrecht Italiens auf Kompensationen ausser Zweifel. Ich trat allen diesen Thesen nachdrücklichst entgegen, wobei ich aber die zwar nicht überraschende, aber höchst bedauerliche Konstatierung machte, dass sich Herr Biancheri sowohl hinsichtlich der Kritik der Redaktion unserer Note, wie bezüglich der Unterlassung ihrer früheren Mitteilung, wie vollends betreffs

der Kompensationen theoretisch auf die Übereinstimmung zwischen Rom und Berlin (vide übrigens Tagesbericht vom 20. d. Mts. über Unterredung Euer Exzellenz mit Herrn von Tschirschky) berief. Ich bin überzeugt, dass Italien an uns mit allerlei uns irgendwie bindenden Anträgen hinsichtlich Mediation oder Kompensation herantreten wird. Meines Erachtens sollten wir uns absolut ablehnend verhalten, ja keinerlei Engagements eingehen und hiesige Regierung und Presse schreien lassen. Je entschlossener und unerschütterlicher wir sind, desto mehr wird uns dies in Italien nützen. Mérey.

[a]) Oe II 112 Nr. 50; Gooss 184. Vgl. n. 10749, 10752, 10912, 11172.

Nr. 10751. Tel. aus Rom, 26. Juli 1914 Nr. 542 (aufg. 27. Juli 2 U. a. m., eing. 4 U. p. m.). Entziff.

Im Sinne Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 882 vom 26. d. M. habe ich mich an Consulta wegen Uebernahme des Schutzes unserer Konsulate und Nationalen in Neuserbien gewendet. Marquis San Giuliano, telephonisch befragt, hat sich mit grossem Vergnügen bereit erklärt, gedachten Wunsch in vollem Umfang zu erfüllen. Eventuell könnte allerdings eine Schwierigkeit aus der — wie es scheint — unterbrochenen Verbindung mit Belgrad resultieren. Mérey.

Nr. 10752. Tel. aus Rom, 26. Juli 1914 Nr. 543 (aufg. 27. Juli 2 U. a. m., eing. 11 U. a. m.).[a]) Entziff.

Obwohl im allgemeinen die Haltung der italienischen Presse für uns nicht ganz ungünstig ist, habe ich Grafen Ambrózy beauftragt, bei Generalsekretär über ungerechtfertigten und schwankenden Ton der Blätter vorstellig zu werden. Herr de Martino erklärte diese Haltung mit den im heutigen Italien des allgemeinen Stimmrechtes nötigen Rücksichten auf das sozialistische Element, welches wegen des libyschen Feldzuges kriegsmüde sei. Zur Illustration dieser Stimmung sagte er, dass morgen eine sozialistische Versammlung in Mailand stattfinden werde, in welcher eine Tagesordnung beschlossen werden soll, die für den Fall, als Italien wegen Serbiens in einen Krieg verwickelt werden sollte, Wiederausbruch des Eisenbahnstreikes androhe. Hiesige Regierung müsse daher jetzt noch tunlichst verschleiern, dass Italien bei Eintritt des casus foederis seine Pflicht tun werde. Auf den Hinweis des Grafen Ambrózy, dass laut hiesigen Zeitungen Presse des mit uns nicht verbündeten Englands für unseren Standpunkt mehr Verständnis zeige als die des alliierten Italiens und dass Artikel, wie der der heutigen „Tribuna", in welchen die Sympathien Italiens zu Serbien mit denen zu Oesterreich-Ungarn in gleiche Linie gestellt werden, bei uns Entrüstung hervorrufen müsse, versprach er Einwirkung auf Redakteure im antiserbischen Sinne. Auch sagte er zu, dass er versuchen werde, zu erreichen, dass die mit uns sympathisierenden Preßstimmen des Auslandes von den italienischen Blättern in noch reicherem Masse gebracht werden als dies schon jetzt der Fall ist. Mérey.

[a]) Vgl. n. 10750, 10753.

Tel. nach St. Petersburg, 26. Juli 1914 Nr. 176 (chiffr. 27. Juli 12 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 10713.

Tel. nach St. Petersburg, 26. Juli 1914 Nr. 182 (chiffr. 2 U. 45 M. p. m.). Siehe n. 10744.

Nr. 10753. Tel. nach St. Petersburg Nr. 184 (1), London Nr. 169 (2), Paris Nr. 163 bis (3), Konstantinopel Nr. 220 (4), Athen Nr. 296 (5), Sofia Nr. 167 (6), Cetinje Nr. 138 (7), Bukarest Nr. 174 (8) und Stockholm Nr. 12 (9), 26. Juli 1914 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Nemes; G. Berchtold).

1.—9. Herzog Avarna hat gestern hier auftragsgemäß erklärt[a] italienische Regierung beabsichtige in dem eventuell bewaffneten Konflikte zwischen Oesterr.-Ungarn und Serbien eine freundschaftliche und den Bundespflichten entsprechende Haltung einzunehmen.

1.—7., 9. Vorstehendes zur Regelung Ihrer Sprache.

8. Vorstehendes zur streng vertraulichen Mitteilung an S. M. König Carol und Regelung Ihrer Sprache.

[a]) Vgl. n. 10680, 10752, 10789.

Nr. 10754. Tel. nach St. Petersburg, 26. Juli 1914 Nr. 185 (chiffr. 27. Juli 12 U. 40 M. a. m.).[a] Konz. (S. Musulin; G. Berchtold).

Ersuche Euer Exzellenz eine Gelegenheit herbeizuführen, um sich Herrn Sazonoff gegenüber im Sinne des Chiffreerlasses auszusprechen (No. 3530 vom 25. l. M.), der morgen früh in Petersburg eintrifft. Was die Frage der Fristerstreckung anbelangt, die — wie Euer Exzellenz aus meinem gestrigen Telegramm No. 173 wissen, Fürst Koudacheff hier zur Sprache gebracht hat — so sind Euer Exzellenz über die betreffende Situation durch mein Telegramm vom 24. l. M. No. 169 orientirt. Berchtold.

[a]) Oe II 124 Nr. 59; Gooss 205. Vgl. n. 10742, 10759, 10834.

Nr. 10755. Tel. aus St. Petersburg, 26. Juli 1914 Nr. 163 (aufg. 4 U. 20 M. p. m., eing. 27. Juli 7 U. a. m.).[a] Entziff.

Militärattaché ersucht mich, Folgendes Chef des Generalstabes zur Kenntnis zu bringen[b]: Nachrichten verdichten sich dahin, daß Militärbezirke Kiew, Warschau, Odessa und Moskau Mobilisierungsbefehl erhielten bei gleichzeitiger Einziehung von Reservisten; Bezirke Petersburg und Wilna, wahrscheinlich auch Kasan, Befehl zur Vorbereitung der Mobilisierung, jedoch ohne Reservisten. Im ganzen europäischen Rußland erhielten Truppen Befehl zur Einrückung aus den Lagern in ihre Standorte. Diese Verfügung wird naturgemäß in nächsten Tagen vielfache Meldungen von Truppenbewegungen im ganzen Reiche zur Folge haben, wobei sehr schwer sein wird zu kontrollieren, ob es Einrückungs- oder Mobilisierungstransporte sind. Junker sind hier gestern vorzeitig und ganz überraschend zu Offizieren befördert worden, wahrscheinlich an allen Schulen. Lagerperiode Krasnojeselo abgebrochen. Erste Gardekavalleriedivision bereits seit einigen Tagen zur Streikunterdrückung in der Stadt. Infolgedessen Streikbewegung sehr abgeflaut. 35 serbische hier zur Dienstleistung eingeteilte Offiziere sind über Rumänien in die Heimat abgegangen. Stimmung im Lager bei Parade am 12. d. M. im Gegenteile zum 11. erregt und

aggressiv; doch scheint man zum Teile in militärischen Kreisen doch an einen Bluff der Monarchie zu glauben. Türkischer Kollege teilte mir heute streng vertraulich mit, daß zwischen Bulgarien und der Türkei ein tatsächliches Bündnis[c] bestehe, was er bisher immer ausweichend leugnete. Rumänischer Kollege arbeitet nach beiden Seiten, scheint beauftragt, über russische Mobilisierungsnachrichten und Absichten etwas durchblicken zu lassen. Bulgarischer Kollege glaubt nicht an eine große Geneigtheit Rußlands, aktiv einzugreifen. Es ist wohl schwer ein Urteil darüber zu fällen, doch scheint die sehr aggressive Kriegspartei eifrig an der Arbeit, „Stimmung in der Öffentlichkeit, von der dann die Regierung mitgerissen werden soll, zu bereiten." Szápáry.

[a] Oe II 125 Nr. 60; Gooss 213. Vgl. n. 10737. — [b] Amtsvermerk: Wurde direkt mitgeteilt. — [c] Vgl. n. 10730, 10756, 10757.

Nr. 10756. Tel. aus St. Petersburg, 26. Juli 1914 Nr. 166 (aufg. 11 U. 51 M. p. m., eing. 27. Juli 10 U. a. m.).[a] Entziff.

Zur Mitteilung an Chef des Generalstabes vom Militärattaché[b]: Herr Sazonow hat gestern mit bulgarischem Gesandten über Haltung Bulgariens bei eventuellem Konflikt am Balkan gesprochen und ihm eindringlichst eine neutrale Haltung nahegelegt. Auf eine Frage des bulgarischen Gesandten über wahrscheinliche Haltung Rumäniens soll Herr Sazonow geantwortet haben: nous espérons que la Roumanie restera neutre au moins au début. Sazonow befragte im Vertrauen bulgarischen Gesandten über das Bestehen eines bulgarisch-türkischen Bündnisses, welche Frage Letzterer nicht beantworten konnte, da ihm seitens seiner Regierung nichts darüber mitgeteilt sei. General Ratko Dimitriew hatte bei Unterredung den Eindruck, daß russische Regierung über die zu fassenden Entschlüsse trotz teilweiser Mobilisierungsordre an Grenzbezirke nicht im Klaren sei. Alle diese Mitteilungen wurden mir im Wege des türkischen Militärattachés gemacht, der sie vom bulgarischen Kollegen hat. Letzterer scheint über die russophile Gesinnung seines Gesandten nicht sehr erbaut zu sein. Szápáry.

[a] Vgl. n. 10755 Anm. c. — [b] Wohl n. 10755, 10760.

Nr. 10757. Tel. aus St. Petersburg, 26. Juli 1914 Nr. 167 (aufg. 10 U. 50 M. p. m., eing. 27. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Auf Ersuchen Militärattachés für Chef des Generalstabes[b]: Ein Kollege teilte mir mit, daß es bei gestriger Theatervorstellung im militärisch ...[c] Theater von Krasnojeselo zu einer spontanen Ovation seitens der Offiziere für Seine Majestät kam. Offiziere verlangten bei Erscheinen des Kaisers ganz gegen alle Gebräuche das Abspielen der Hymne, worauf ein nie endenwollendes Hurra angestimmt wurde. Der Gehilfe des französischen Militärattachés begründet Kollegen gegenüber diese Ovation mit dem Bekanntwerden des Mobilisierungsbefehles „pour quelques circonscriptions". Stimmung in Militärkreisen ist mit dem weniger aggressiven Ton, den Regierung anzuschlagen scheint, im Widerspruche. Szápáry.

[a] Gooss 214. Vgl. n. 10755, 10758. — [b] Amtsvermerk: Wurde direkt mitgeteilt. — [c] Chiffre verstümmelt.

Nr. 10758. Tel. aus St. Petersburg, 26. Juli 1914 Nr. 168 (aufg. 27. Juli 4 U. 30 M. a. m., eing. 3 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Ich habe heute Herrn Sazonow absichtlich von den Gerüchten über russische Mobilisierungsmassnahmen nichts erwähnt, um meinem deutschen Kollegen die Vorhand zu lassen. Unmittelbar nach der von mir geführten Unterredung machte Graf Pourtalès den russischen Minister in der ernstesten Weise darauf aufmerksam, dass heutzutage Mobilisierungsmassnahmen als diplomatisches Druckmittel höchst gefährlich seien. Denn in diesem Falle gelange die rein militärische Erwägung der Generalstäbe zum Wort und, wenn in Deutschland einmal auf den Knopf gedrückt werde, sei die Sache unaufhaltsam. Herr Sazonow versicherte dem deutschen Botschafter unter Ehrenwort, dass die bezüglichen Gerüchte unrichtig seien, dass bisher kein Pferd und kein Reservist eingezogen sei und dass es sich lediglich um vorbereitende Massnahmen in den Militärbezirken Kiew und Odessa, vielleicht Kasan und Moskau handle. Unmittelbar darauf erhielt der kaiserlich deutsche Militärattaché per Kurier spät abends eine Einladung zu Kriegsminister Suchomlinow, welcher sich darauf berief, dass Graf Pourtalès dem Minister des Äussern über die russischen Rüstungen gesprochen habe und da der Botschafter einzelne militärische Details missverstanden haben könnte, nehme er Gelegenheit, ihn ausführlicher zu informieren. Major von Eggeling fasst diese Mitteilungen und seine Eindrücke in folgendem mir zur Verfügung gestellten Telegramm nach Berlin zusammen: Militärattaché meldet über Gespräch mit Kriegsminister: Herr Sazonow hat ihn gebeten, mich über militärische Lage aufzuklären. Der Kriegsminister gab mir sein Ehrenwort, dass noch keinerlei Mobilmachungsordre ergangen sei. Vorläufig würden lediglich vorbereitende Massnahmen getroffen, kein Pferd ausgehoben, kein Reservist eingezogen. Wenn Österreich serbische Grenze überschreite, werden auf Österreich gerichtete Militärbezirke Kiew, Odessa, Moskau, Kasan mobilisiert. Unter keinen Umständen an deutscher Front, Warschau, Wilna, Petersburg. Man wünscht dringend Frieden mit Deutschland. Auf meine Frage, zu welchem Zweck die Mobilisierung gegen Österreich, Achselzucken und Hinweis auf Diplomaten. Sprach dem Minister aus, dass man bei uns Würdigung für freundschaftliche Absicht zeigen, aber auch Mobilmachung gegen Österreich allein als sehr bedrohlich ansehen werde. Minister betonte nachdrücklichst und wiederholt dringendes Bedürfnis und Wunsch auf Frieden. Hatte Eindruck grosser Nervosität und Besorgnis. Halte Wunsch auf Frieden für aufrichtig, militärische Angaben insoweit für zutreffend, dass völlige Mobilmachung wohl nicht angeordnet, vorbereitende Massnahmen aber sehr weitgehend. Man ist sichtlich bestrebt, Zeit zu gewinnen zu neuen Verhandlungen und Fortsetzung der Rüstungen. Auch verursacht innere Lage unverkennbar schwere Besorgnis. Grundzug der Stimmung Hoffnung auf Deutschland und Vermittlung Seiner Majestät, obwohl die unverzügliche Informierung des deutschen Militärattachés auf Nervosität Sazonows schliessen lässt und Mobilisierung nur gegen Österreich im Falle des Überschreitens serbischer Grenze eher Absicht der Ausübung diplomatischen Druckes zu verraten scheint, darf neben Unwahrhaftigkeit

hierländiger Versicherungen mangelnde Einheitlichkeit des diplomatischen und militärischen Vorgehens sowie Bedeutung des Zeitgewinnes für russische Mobilisierung nicht ausser Acht gelassen werden. Der Charakter der im Zuge befindlichen militärischen Massnahmen scheint der Mentalität Kaiser Nikolaus speziell angepasst, da bei Vermeidung eigentlich ihm unsympathischer Kriegsmassnahmen gewisse Bereitschaft erzielt wird. Anderseits ist die Spekulation auf künftige militärische Passivität bezeichnend, ein Spiel, welches durch entsprechende Stellungnahme deutscherseits rechtzeitig durchkreuzt werden müsste. Szápáry.

[a]) Oe U 77 Nr. 28 (unvollständig und abgeändert); Oe II 126 Nr. 61; Gooss 214. Vgl. n. 10757, 10788.

Tel. nach Sofia, 26. Juli 1914 Nr. 163 (chiffr. 27. Juli 12 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 10713.

Tel. nach Sofia, 26. Juli 1914 Nr. 167 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10753.

Tel. nach Sofia, 26. Juli 1914 Nr. 168 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10720.

Nr. 10759. Tel. nach Sofia, 26. Juli 1914 Nr. 169 (chiffr. 27. Juli 1 U. a. m.).[a]) Konz. (S. Hohenlohe; V. u. G. Flotow).

Antwort auf Euer Hochgeboren Telegramm Nr. 365 vom 25. d. M. Mitteilung unserer Note an Serbien wurde allen Kabinetten am 24. vormittags gemacht. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10754, 10777.

Nr. 10760. Tagesbericht über einen Besuch des bulgarischen Geschäftsträgers, 26. Juli 1914 Nr. 3571.[a]) Konz. (S. Rappaport; V. u. G. Forgách).

Der bulgarische Geschäftsträger ist heute hier erschienen, um Erkundigungen über die Situation einzuziehen. Als im Laufe der Konversation die Haltung Bulgariens zur Sprache kam, wurde darauf hingewiesen, daß man hier den Standpunkt durchaus richtig finde, welchen Herr Radoslawow laut seiner Aeußerungen zu Grafen Tarnowski einnehme. Es sei überaus wichtig, daß Bulgarien die stricteste Neutralität beobachte und insbesondere Rumänien gegenüber alles sorgfältigst vermeide, was Rumänien irgendwie beunruhigen könnte.

[a]) Vgl. n. 10756, 10761.

Nr. 10761. Tel. aus Sofia, 26. Juli 1914 Nr. 368 (aufg. 3 U. a. m., eing. 12 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Deutscher Kollege sagte mir, er hatte Besuch des Herrn Derussi, der sehr aufgeregt gewesen und mit Misstrauen von Bulgarien, speziell von König Ferdinand gesprochen. Derussi hätte Beweise, dass König direkt an Offiziere Befehle hätte ergehen lassen, infolge welcher Grenzzwischenfälle mit Rumänien hervorgerufen worden wären. König Ferdinand sei über unsere Absichten und Schritte in Belgrad längst informiert gewesen.

Derussi hätte auch deutschen Gesandten im Auftrage Herrn Bratianos bezüglich hiesiger militärischer Vorbereitungen (Truppenverschiebungen) ausgefragt und als ihm Herr Michahelles geantwortet, dass seines Wissens in Bulgarien gar keine militärischen Massnahmen, hätte er daran nicht geglaubt und das Gegenteil behauptet. Derussi soll auch von österreichischen Agenten gesprochen haben, die hier tätig wären. Er hätte — wie er Herrn Michahelles antwortete — alarmierende Telegramme heute nach Bukarest abgeschickt. Alle diese Verdächtigungen des rumänischen Gesandten kommen mir direkt lächerlich vor; er ist überspannt oder unaufrichtig. Von Ministerpräsident, den ich spät abends gesprochen, erfahre ich, dass Derussi auch ihn und zwar später als deutschen Gesandten besucht habe. Conseilspräsident erzählte mir, er hätte mit rumänischen Gesandten sehr lange Aussprache gehabt. Über Grenzzwischenfälle hätte man sich vollkommen verständigt. Bezüglich der durch unseren Schritt in Belgrad geschaffenen Lage hätte Derussi gesagt, dass Situation sehr heikel; Rumänien und Bulgarien müssten vorsichtig sein und sich ruhig verhalten. Rumänien würde neutral bleiben, wie wäre Haltung Bulgariens? Conseilspräsident will geantwortet haben, dass Bulgarien sich durchaus ruhig und absolut neutral verhalten werde. Herr Derussi hätte gefragt, ob er seine Regierung davon versichern könne und Radoslawoff hätte ihn darum ersucht. Im weiteren Verlaufe der Unterredung soll rumänischer Gesandter bemerkt haben, Österreich-Ungarn hätte Serbien überrumpelt; dasselbe Schicksal könnte Rumänien und nach der Krise auch Bulgarien treffen; die richtige Politik wäre, dass sich Balkanstaaten wieder verbinden, Bulgarien könnte von Rumänien ein Stück Dobrutscha, von Serbien Bregalnicagrenze und von Griechenland Cavalla zurückbekommen. Derussi hätte gemeint, dass dies nur seine eigene Idee. Ministerpräsident äusserte sich darüber zu mir in der Weise, als ob Bulgarien derartigen Vorschlägen, wenn sie ernste Wahrheit werden sollten, unzugänglich wäre; was Bündnisse mit Nachbarn wert seien, hätte Bulgarien erfahren und wirkliche Aspiration Bulgariens richte sich auf Mazedonien. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10725, 10760, 10764, 10784, 10847.

Nr. 10762. Tel. aus Sofia, 26. Juli 1914 Nr. 369 (aufg. 3 U. a. m., eing. 11 U. a. m.).[a]) Entziff.

Ghenadieff lässt mir sagen, Redakteur Belgrader „Politika" hätte an einen hiesigen Journalisten heute abends telephoniert, serbische Armee ziehe sich auf Linie 30 km hinter Belgrad nach Liak zurück. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10734, 10763.

Nr. 10763. Tel. aus Sofia, 26. Juli 1914 Nr. 370 (aufg. 3 U. a. m., eing. 12 U. m.).[a]) Entziff.

Ministerpräsident sagte mir, bulgarischer Gesandte in Belgrad telegraphiere, montenegrinischer Vertreter hätte ihm gesagt, Montenegro würde mit Serbien kooperieren. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10744, 10762, 10765, 10776, 10782, 10800.

Nr. 10764. Tel. aus Sofia, 26. Juli 1914 Nr. 371 (aufg. 3 U. 30 M. a. m., eing. 6 U. p. m.).[a] Entziff.

Bezug auf mein Telegramm 357 vom 24. d. M. Conseilspräsident erzählt mir, türkischer Gesandter hätte ihn besucht, Lage besprochen und gefragt, was Bulgarien und Türkei anfangen würden, worauf Ministerpräsident geantwortet hätte, dass man dies erst nach Ausbruch Krieges verabreden würde. Türkischer Gesandter hätte bedauernd bemerkt, dass Türkei jetzt militärisch nicht gut vorbereitet. Ministerpräsident meinte, er müsse auch griechischen Gesandten sprechen und sondieren, was Griechenlands Haltung sein werde. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10761, 10766.

Nr. 10765. Tel. aus Sofia, 26. Juli 1914 Nr. 372 (aufg. 2 U. 10 M. p. m., eing. 27. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Ministerpräsident sagte mir, laut heutiger Information aus Serbien würde sich serbische Armee weit landeinwärts zurückziehen und möglichst lange Schlacht ausweichen. Ministerpräsident würde diese Taktik der Serben als für uns ungünstig ansehen, da er Ansicht sei, daß von unserem Standpunkte sowohl diplomatischer als militärischer raschester Entscheidungsschlag erwünscht. Conseilspräsident sprach Erwartung aus, daß unser Einmarsch in Serbien sofort beginnen und daß schon heute abends Nachricht von Besetzung Belgrads kommen werde. Auf diese Weise würde serbische beginnende Mobilisierung behindert, was nicht nur praktischen Wert für uns, sondern auch enormen moralischen Effekt auf dem ganzen Balkan hätte. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10763, 10783.

Nr. 10766. Tel. aus Sofia, 26. Juli 1914 Nr. 373 (aufg. 3 U. 10 M. p. m., eing. 27. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Die zwei letzten Alineas hohen Telegramms Nr. 155 vom 24.[b] d. M. glaube ich im Zusammenhange mit dem drittletzten (eventuelle feindliche Haltung Rumäniens betreffend) nach ihrer Fassung kaum anders verstehen zu können, als daß ich sofort Mittel und Wege finden soll zur eventuellen Bandenaktion im Rücken Serbiens, welche Aktion aber erst in dem Falle zu beginnen hätte, wenn Rumänien uns feindliche Haltung einnimmt. Militärattaché hatte bis jetzt Instruktion, Möglichkeit Sprengung gewisser Brücken in Serbien zu erwägen. Auf Grund dieser Instruktionen haben ich und Militärattaché parallel gewünschte Mittel und Wege ausfindig gemacht, wobei ich selbstredend keine Verantwortung übernehmen will, daß bestimmte, von k. u. k. Generalstab gestellte Aufgabe sicher durchführbar. Nun aber erhält heute Militärattaché Auftrag, bewußte Aktion durchzuführen. Infolgedessen sind meine und Militärattachés Instruktionen nicht mehr ein und dieselben; erbitte dringende Weisung. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10764, 10767, 10840. — [b] Vom 23. Juli = n. 10550. Die beiden letzten Alineas reichen von „In jedem Falle kann“ bis Schluß.

Nr. 10767. Tel. aus Sofia, 26. Juli 1914 Nr. 374 (aufg. 7 U. 30 M. p. m., eing. 27. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng vertrauliche Nachricht vom Abbruch diplomatischer Beziehungen zwischen uns und Serbien wurde hier allgemein und speziell auch von leitenden Staatsmännern mit großer Befriedigung begrüßt. Ich habe Ministerpräsidenten gegenüber Euer Exzellenz Instruktionen (laut Telegramm Nr. 155)[b] entsprechend verwendet und fand bei ihm für alles, was ich gesagt, volles Verständnis und bin mit seinen Antworten vollkommen zufrieden. Ich sprach auch mit Kriegsminister und anderen, wovon meine Eindrücke durchaus günstig. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10766, 10777. — [b] n. 10550.

Tel. nach Stockholm, 26. Juli 1914 Nr. 12 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10753.

Nr. 10768. Tel. aus Tokio, 26. Juli 1914 Nr. 36 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 27. Juli 10 U. a. m.). Entziff.

Mein Telegramm Nr. 35.[a] Militärattaché sagt, japanische Armee sei zwar wie immer schlagfertig, doch könne er auch vom militärischen Standpunkte sich nur dem anschliessen, was ich im vorletzten Alinea des Telegrammes ausgesprochen habe Auch finanzielle Lage würde gegen eine Aktion sprechen. Im Uebrigen begleitet hiesige Regierung alles Einschlägige wie zum Beispiel auch jüngsten Balkankrieg mit größter Aufmerksamkeit und würde, wenn sie wollte und könnte, Gelegenheit sicherlich nicht versäumen. Müller.

[a] n. 10697.

Nr. 10769. Bericht des Leiters des Generalkonsulats Legationsrates Leopold Freiherrn von Andrian aus Warschau, 26. Juli 1914 Nr. 24 A (eing. 28. Juli). Ausfert.

Streng vertraulich. Das Oesterreich-Ungarische Ultimatum an Serbien und die Ereignisse, welche in den 48 Stunden nach Ueberreichung desselben erfolgten, haben die hiesige Oeffentlichkeit vollkommen überrascht. Wenn sich meine diesbezüglichen Wahrnehmungen naturgemäss in erster Linie auf die Polnische Gesellschaft beziehen, so glaube ich doch nach allen mir zur Verfügung stehenden Indicien behaupten zu können, dass auch der russischen officiellen Welt, der militärischen sowohl, wie den Staatsfunctionären, der Verlauf der Dinge verblüffend unerwartet gekommen ist Recht characteristisch für die hiesige Auffassung über die Grenzenlosigkeit unserer Langmuth ist die Thatsache, dass sogar nach dem Bekanntwerden des Textes unserer Note gerade die politisch interessirten Kreise so im Wahne der unbedingten Friedfertigkeit der Monarchie befangen blieben, dass sie als die wahrscheinlichste Lösung der Krise ein Compromiss zwischen dem in unserer Note formulirten Standpunkte und dem von den serbischen Staatsmännern in ihren verschiedenen Enuntiationen zum Ausdrucke gebrachten erwarteten! Jetzt drängt sich natürlich die Frage in den Vordergrund, was Russland machen werde, wobei hauptsächlich die Stimmen aus den Militärkreisen, dass Russland unbedingt für Serbien ins Feld ziehen

müsse, zur Trübung und Beunruhigung der Gemüther beitragen. Einerseits wegen Informationen über die politisch-militärische Situation, andererseits um die Fühlung mit der hiesigen Presse nicht zu verlieren, hatte ich gestern eine längere Unterredung mit einem der angesehensten und ruhigsten polnischen Politiker, dem Secretär der sogenannten Realisten-Partei und Redacteur der Zeitung „Kraj" („Słowo"), welcher auch in der hiesigen Aristokratie eine angesehene Stellung einnimmt. Ich machte ihn zunächst auf eine, allerdings vereinzelte Warschauer Press-Stimme, in welcher der unverhüllteste serbische Standpunkt zur Geltung kam, aufmerksam und stellte ihm in verbindlicher, aber fester Art das Ungeziemende und vielleicht auch für die Polnische Nation Schädliche einer etwa wieder wie im Krisenjahre zum Ausbruche kommenden austrophoben Strömung in der hiesigen Presse vor. (In ähnlichem Sinne, aber mit grösserer Reserve hatte ich mich am Tag vorher zu einem mir gleichfalls gut bekannten Herrn aus der nationaldemocratischen Partei geäussert.) Mein Mitredner sagte, er glaube mir bestimmt versichern zu können, dass ein Durchdringen einer serbophilen Strömung in der hiesigen Oeffentlichkeit nicht zu befürchten sei, wenngleich er zugeben müsse, dass in den allerletzten Jahren die sogenannte Oesterreichische Orientierung unter den Polen sehr stark im Curse gefallen sei. Er führte diese seine These in interessanter und meiner Ansicht nach durchaus richtiger Weise durch und erwähnte ausser Vorgängen auf dem Felde der internationalen Politik als Hauptursache der Zunahme der sogenannten „Russischen Orientirung" unter den Polen der drei Kaiserreiche, die allmählig zustandegekommene Entente der Galizischen Allpolen mit den Russen. Ich finde seine diesbezüglichen Gesichtspunkte so treffend und so vollkommen übereinstimmend mit dem von mir Euerer Excellenz immer wieder dargelegten Standpunkte, dass ich dieselben nicht heute cursorisch behandeln, vielmehr in einem ruhigeren Zeitpunkte in extenso entwickeln möchte. In diesem Zusammenhange möchte ich nur darauf hinweisen, dass Herr von Wielowiejski und ich uns in der Anschauung fanden, dass gerade die jetzige zielbewusste energische Action der Monarchie die giftigen hieher verpflanzten Keime des Aufgebens der Oesterreichischen Sache zerstören und der Monarchie den ihr gebührenden Respect in der hiesigen Oeffentlichkeit verschaffen könne. „Wenn die Oesterreichische Action beharrlich und mit Erfolg durchgeführt wird", so meinte mein Mitredner, „so können wir auch noch das erleben, dass ein Theil der hiesigen Presse und die öffentliche Meinung überhaupt von uns Realisten so stark wie möglich zurückgehalten werden muss, damit sie nicht durch allzu grosse Austrophilie sich schweren Repressionen seitens der Russen aussetzt". Hiebei berührte Herr von Wielowiejski die von mir auch wiederholt einberichtete Thatsache, dass im Gegensatze zu einem Theil des Adels und der wohlhabenden bürgerlichen Classen, die revolutionären Erhebungen zuneigenden Theile der Polnischen Nation und besonders die studirende Jugend nach wie vor starke Sympathien für das mit dem Oesterreichischen Namen verknüpfte Programm hegen. Um die Frage der voraussichtlichen Stellungnahme der Polnischen Oeffentlichkeit zu Oesterreich-Ungarn in der gegenwärtigen Krise zu resumiren, möchte ich sagen, dass wir in erster Linie

durch das thatkräftige, imponirende Vorgehen der Monarchie viele schwankend gewordenen Sympathien der Polen wieder erworben haben, und dass ich im Uebrigen, wie ich glaube, in genügender Weise in freundschaftlichen Besprechungen mit bekannten Politikern und Journalisten auf ein einwandfreies Verhalten des Grosstheils der Warschauer gemässigten Polnischen Kreise hingearbeitet habe. Doch erachte ich es als meine Pflicht, bei diesem Anlasse eines Umstandes zu erwähnen, welcher meine hiesigen Bemühungen in empfindlicher Weise contrecarriren könnte. Ich habe bereits im Vorjahr gemeldet, welchen peinlichen Widerhall die ans Hochverräterische grenzenden Artikel der czechischen Presse während der letzten Balkankrise für uns hatten. Diesesmal lässt sich die Sache wiederum ähnlich an wie im Vorjahre. Ich erlaube mir im Anbuge Euerer Excellenz einen Artikel des uns natürlich nicht freundlich gesinnten hiesigen Russischen Amtsblattes „Warschawskij Dniewnik" (aus Zeitmangel unübersetzt) vorzulegen, welches sich zur Erhärtung seines Standpunktes auf einen von ihm ziemlich in extenso citirten Artikel der „Národní Listy" beruft, ferner ein Telegramm des heutigen „Goniec", worin unter anderem berichtet wird, dass die Prager czechische Presse unseren Conflict mit Serbien als einen Entscheidungskampf zwischen „Germanismus und Slaventhum" ansieht. Fataler und vergiftender als wie solche Schlagworte kann hier nichts wirken, da ja schon ohnehin unsere übrigens so erfreuliche Solidarität mit Deutschland einem Aufflammen Oesterreichischer Begeisterung hier hinderlich im Wege steht. Es würde unendlich zur Entlastung der hiesigen Position beitragen, falls es Euerer Excellenz durch geeignete Einwirkung möglich wäre, eine patriotische Sprache der czechischen Presse herbeizuführen, wobei zu betonen ist, dass trotz entgegengesetzter cursirender Ansichten die so perfiden „Národní Listy" im slavischen Auslande stets nach wie vor als das führende böhmische Organ angesehen werden. Von der Haltung der Warschauer Presse kam mein Gespräch mit Herrn von Wielowiejski auf die Aussichten der Localisirung des Oesterreich-Serbischen Conflictes. Mein Mitredner meinte, nach seiner Kenntnis der russischen Verhältnisse wären die Aussichten für eine Nichteinmischung Russlands selten so günstige gewesen, wie jetzt. Eine schlechte Ernte, in einigen Theilen des Reiches die Cholera, endlich und vor allem das Wiederaufflammen der revolutionären Bewegung in Russland, welche in den Städten zahlreichere und fanatischere Adepten habe wie je, dies alles sei nicht danach angethan, den Russischen Machthabern Lust zu einem Kriege zu machen. Ein grossangelegter militärischer Bluff, wie er vor zwei Jahren stattgefunden hat, erscheine ihm auch in der jetzigen Situation wahrscheinlich. Bis dato ist von militärischen Vorkehrungen hier nichts zu merken, wobei allerdings die so überaus kurze Zeit seit Ablauf unseres Ultimatums zu berücksichtigen ist. Andrian.

Nr. 10770. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 26. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 1071/Pr. B. H.).[a] Abschrift.

Bei seiner weiteren Einvernahme gab der Attentäter Ča...[b] an, daß der serbische Kronprinz am 27. März alten Stils d. h. um 9 Uhr abends

die Staatsdruckerei in Belgrad besucht habe. Hiebei habe der Direktor dieser Druckerei, Živoin Dačić, Ausschußmitglied der Narodna Odbrana, den Bri...b) dem Kronprinzen vorgestellt. Alexander habe den No...b) gefragt, von wo und warum er gekommen sei Vić...b) antwortete: „Ich bin ein Sarajlija, ich wäre früher gekommen, um an dem Krieg teilzunehmen, aber ich habe keinen Reisepass bekommen können." Hierauf entspann sich zwischen No...b) und dem Untersuchungsrichter folgendes Gespräch: Untersuchungsrichter: „Was hat Dir der Kronprinz geantwortet?" Vić..b): „Ich will nichts sagen. Es gibt viele Sachen, die ich weiß, doch darf ich hierüber mit Rücksicht auf meine Ideen nicht sprechen." Anfangs wollte Vić...b), als er sah, daß diese seine Worte protokolliert wurden, das Protokoll nicht unterfertigen, dann gab er noch an: „Wenn sie beabsichtigen, den Kronprinzen zu kompromittieren, so werde ich nichts mehr reden und werde achtgeben, was ich reden darf." Das Protokoll hat Bri...b) vor Zeugen gezeichnet. Čabrinović hat auch im Allgemeinen die Eindrücke geschildert, die er durch die serbische Presse und durch seinen Verkehr mit den Serben in Belgrad gewonnen hat. Darnach habe man dort in der ...c) des Thronfolgers die größte Gefahr für den Bestand Serbiens gesehen Der Bauer ...c) Goja Kerović gestand ohne Vorbehalt, daß er vom Lehrer Veljko Čubrilović und von einem der Studenten (Princip und Grabež) vom beabsichtigten Attentate gewußt habe. Anzeigen konnte er es nicht, da man ihm für diesen Fall mit Rache gedroht habe. Princip gab an, daß ihm die Bombe nach dem Attentate, als er auf die Straße von den Umstehenden geschleppt wurde, herausgefallen sei. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hiervon zu verständigen.

Potiorek.

a) Vgl. n. 10700, 10824. — b) Čabrinović. — c) Chiffre offenbar verstümmelt.

*Nr. **10771**. Note des Chefs des Generalstabs, 26. Juli 1914.a) Abschrift.*

Mit Rücksicht auf instehenden Bericht muß ich meine Zustimmung zur Freilassung Putniks zurücknehmen und beantragen, daß derselbe im Sinne des Instehenden als Geisel behalten werde. Dies müßte auch der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden. Conrad.

a) Vgl. n. 10734, 10772 Anm. d, 10775.

*Beilage zu n. **10771**. Telephondepesche aufgegeben von der Generalstabsabteilung 4. Korps Budapest (Oberst Dáni) am 26. Juli 1914 um 1 U. 45 M. p. m. an das Evidenzbureau des Generalstabs Wien. Abschrift.*

Donaubrücke bei Zemun auf serbischer Seite abgetragen. In Belgrad sind zirka 2.000 Österreicher und Ungarn zurückgehalten. Werden vom Abreisen mit Waffengewalt gehindert. Schiffe der Donau-Dampfschiff-Gesellschaft wurden mit Gewehrfeuer am Landen verhindert. Beantrage im Einvernehmen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten dringend die Rückbehaltung Putniks als Geisel, solange bis österr.-ung. Angehörige freigegeben werden. Graf Tisza telephoniert im gleichen Sinne an Graf

Berchtold. Die Verhaftung Putniks rief überall fabelhafte Begeisterung hervor Bedingungslose Freilassung würde sehr deprimierend wirken, während Austausch als patriotisches Beispringen an unseren bedrängten Landsleuten nur allgemeine Zustimmung finden würde.

Nr. 10772. Privatschreiben des Legationsrates Grafen Alexander Hoyos an den Kabinettsdirektor des Kaisers in Bad Ischl, 26. Juli 1914.[a] Ausfert.[b]

Ich beehre mich, Euer Exzellenz in der Anlage ein Formular für die Allerhöchsten Handschreiben an die beiden Ministerpräsidenten und den gemeinsamen Finanzminister gelegentlich der Uebersendung der Proklamation zu senden. Das Formular wurde mir von Graf Stürgkh zur Verfügung gestellt. Die Proklamation wird hier, in Budapest und in Sarajevo übersetzt und gedruckt und könnte am Mittwoch im Amtsblatte veröffentlicht werden. Die Allerhöchsten Handschreiben sollten am Tage der Kriegserklärung abgesendet werden, so dass die Veröffentlichung im Amtsblatte wie der Maueranschlag am darauffolgenden Tage erfolgen könnte. Das Manifest wäre auch vom Tage der Kriegserklärung zu datieren. Was die Gegenzeichnung dieser Allerhöchsten Kundgebungen anbelangt, erhellt aus dem anverwahrten Formular, dass die Allerhöchsten Handschreiben von den Ministerpräsidenten respektive Herrn von Biliński mit der Gegensignatur versehen werden müssen. Ob das Manifest von Seiner k. und k. Apostolischen Majestät unterfertigt werden soll und ob dabei eine Gegenzeichnung erfolgen soll, kann ich nicht beurteilen; ich habe aber die beiden Ministerpräsidenten ersucht, mir ihre Ansicht mitzuteilen und werde mir erlauben, Euer Exzellenz das Resultat der Enquête morgen mitzuteilen. Ich beehre mich Euer Exzellenz noch streng vertraulich davon in Kenntnis zu setzen, dass Graf Stürgkh mich heute ersuchte, dem Grafen Berchtold zu sagen, dass er vom politischen Standpunkte und mit Rücksicht auf die derzeit wirklich ausgezeichnete Stimmung der hiesigen Bevölkerung die sofortige Rückkehr Seiner Majestät nach Schönbrunn für sehr wünschenswert halten würde, falls gesundheitliche Rücksichten nicht dagegen sprechen sollten. Die Nachrichten aus Europa sind bisher sehr günstig; dagegen ist die serbische Antwort so geschickt verfasst, dass sie, obwohl ganz wertlos, doch gegen uns ausgenützt werden kann. Eben war der englische Botschaftsrat[c] bei mir und sagte mir, England wolle sich in keiner Weise in unseren Streit mit Serbien einmengen, solange er lokalisiert bleibe. Hoyos.

(Eigh.) P. S. Soeben theilen mir beide Ministerpraesidenten telefonisch mit, dass ihrer Ansicht nach das Manifest von Seiner Majestät unterfertigt und in Oesterreich von Stürgkh, in Ungarn von Tisza und in Bosnien von Bilinski gegengezeichnet werden sollte. Der Herr Minister möchte die Kriegserklärung am Dienstag loslassen und wird daher Seiner Majestät morgen einen Immediatvortrag unterbreiten, wobei er um die Allerhöchste Ermächtigung die Kriegserklärung abzusenden und die Cabinette hievon zu notifiziren bitten wird. Er will diese Sache beschleunigen und eine mögliche Intervention dritter Mächte oder andere Zwischenfälle

hintanzuhalten. General Putnik[d]) wurde auf Ansuchen des Grafen Berchtold und im Einverständnis mit beiden Ministerpraesidenten wieder losgelassen; seine Anhaltung war ganz uncorrekt vom Standpunkt des Völkerrechts und hätte im Auslande sehr schlechten Eindruck gemacht. Hoyos.

[a]) Vgl. n. 10570, 10774. — [b]) Im Archiv der Kabinettskanzlei. — [c]) Hon. Theo Russel. Vgl. n. 10735, 10790. — [d]) Vgl. n. 10771, 10775.

Nr. 10773. Schreiben des Kabinettsdirektors des Kaisers; Bad Ischl, 26. Juli 1914.[a]) Eigh. Ausfert.

Unter Rückschluß des hier mitfolgenden Telegrammes ddo. Petersburg 24. Juli d. J. Nr. 160 beehre ich mich mitzuteilen, daß Seine Majestät Euere Exzellenz auf den angestrichenen Passus[b]) aufmerksam machen lassen. Ohne Ihre Entscheidung beeinflußen zu wollen, schiene es Seiner Majestät, als ob Graf Szápáry ermächtigt werden könnte, in dem von ihm beantragten Sinne seinem italienischen Kollegen gegenüber sprechen zu dürfen.

Schießl.

[a]) Gooss 210. Vgl. n. 10834. — [b]) Dieser Passus reicht von „Ob und wann ich zu einer Verwertung" bis „Uninteressiertheit stellen darf".

Nr. 10774. Privatschreiben des Kabinettsdirektors des Kaisers an den Legationsrat Grafen Alexander Hoyos; Bad Ischl, 26. Juli 1914.[a]) Eigh. Ausfert.

Hiemit übersende ich den von Seiner Majestät genehmigten Text der Proclamation samt dem Telegramme des Grafen Tisza, das sich auf die zwei ersten Correcturen bezieht. Die beiden anderen Änderungen sind auf Initiative Seiner Majestät erfolgt Eine Abschrift dieses Textes habe ich hier anfertigen lassen und behalte sie hier. Wenn die Entwürfe zu den drei Handschreiben[b]) hieherkommen, so werden auch die Beilagen natürlich damit hiehergelangen, da wir nur das deutsche Exemplar besitzen. Ferner bitte um gütige Mitteilung, ob diese Handschreiben contrasigniert werden.

Schießl.

[a]) Vgl. n. 10570, 10772. — [b]) Es handelt sich offenbar um Handschreiben betreffend die Proklamation. Sie liegen im Politischen Archiv nicht vor.

Erste Beilage zu n. 10774. Chiffretel. des ungarischen Ministerpräsidenten an den Kabinettsdirektor des Kaisers, ohne Datum (eing. beim Kabinettsdirektor in Bad Ischl, 25. Juli 1914). Abschrift.

Ich bitte Graf Berchtold mitzuteilen, daß ich mit dem Texte des Manifestes[a]) einverstanden bin, nur das Bedenken habe, ob sub alinea 3 die Worte „Unversöhnlichen und" nicht weggelassen werden sollten, und sub alinea 5 statt „die Entlassung seiner Truppen" „die Herabsetzung seiner Truppen auf den Friedensstand" gesagt werden sollte. Bitte Bescheid, ob Text in dieser Weise abgeändert werden soll und Orientierung über mutmaßlichen Zeitpunkt der Publikation. Tisza.

[a]) Zweite Beilage.

Zweite Beilage zu n. ***10774.*** *Entwurf einer Allerhöchsten Proklamation.*[a] *Konz. (S. Schreibmaschine; V. Schießl).*

An Meine Völker!

Es war Mein sehnlichster Wunsch, die Jahre, die Mir durch Gottes Gnade noch beschieden sind, Werken des Friedens zu weihen und Meine Völker vor den schweren Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren.

Im Rate der Vorsehung ward es anders beschlossen.

Die Umtriebe eines[b] hasserfüllten Gegners zwingen Mich, zur Wahrung der Ehre Meiner Monarchie, zum Schutze ihres Ansehens und ihrer Machtstellung, zur Sicherung ihres Besitzstandes nach langen Jahren des Friedens zum Schwerte zu greifen.

Mit rasch vergessendem Undank hat das Königreich Serbien, das von den ersten Anfängen seiner staatlichen Selbständigkeit bis in die neueste Zeit von Meinen Vorfahren und Mir gestützt und gefördert worden war, schon vor Jahren den Weg offener Feindseligkeit gegen Österreich-Ungarn betreten.

Als Ich nach drei Jahrzehnten segensvoller Friedensarbeit in Bosnien und der Herzegowina Meine Herrscherrechte auf diese Länder erstreckte, hat diese Meine Verfügung im Königreiche Serbien, dessen Rechte in keiner Weise verletzt wurden, Ausbrüche zügelloser Leidenschaft und erbittertsten Hasses hervorgerufen. Meine Regierung hat damals von dem schönen Vorrechte des Stärkeren Gebrauch gemacht und in äusserster Nachsicht und Milde von Serbien nur die Herabsetzung seiner Truppen [seines Heeres][a] auf den Friedensstand[c] und das Versprechen verlangt, in Hinkunft die Bahn des Friedens und der Freundschaft zu gehen.

Von demselben Geiste der Mäßigung geleitet, hat sich Meine Regierung, als Serbien vor zwei Jahren im Kampfe mit dem türkischen Reiche begriffen war, auf die Wahrung der wichtigsten Lebensbedingungen der Monarchie beschränkt. Dieser Haltung hatte Serbien in erster Linie die Erreichung des Kriegszweckes zu verdanken.

Die Hoffnung, dass das serbische Königreich die Langmut und Friedensliebe Meiner Regierung würdigen und sein Wort einlösen werde, hat sich nicht erfüllt.

Immer höher lodert der Haß gegen Mich und Mein Haus empor, immer unverhüllter tritt das Streben zutage, untrennbare Gebiete Österreich-Ungarns gewaltsam loszureißen.

Ein verbrecherisches Treiben greift über die Grenze, um im Südosten der Monarchie die Grundlagen staatlicher Ordnung zu untergraben, das Volk, dem Ich in landesväterlicher Liebe Meine volle Fürsorge zuwende, in seiner Treue zum Herrscherhaus und zum Vaterlande wankend zu machen, die heranwachsende Jugend irrezuleiten und zu frevelhaften Taten des Wahnwitzes und des Hochverrates aufzureizen. Eine Reihe von Mordanschlägen, eine planmäßig vorbereitete und durchgeführte Verschwörung, deren furchtbares Gelingen Mich und Meine treuen Völker ins Herz getroffen hat, bildet die weithin sichtbare blutige Spur jener geheimen Machenschaften, die von Serbien aus ins Werk gesetzt und geleitet wurden.

Diesem unerträglichen Treiben muß Einhalt geboten, den unaufhörlichen Herausforderungen Serbiens ein Ende bereitet werden, soll die Ehre und Würde Meiner Monarchie unverletzt erhalten und ihre staatliche, wirtschaftliche und militärische Entwicklung vor beständigen Erschütterungen bewahrt bleiben.

Vergebens hat Meine Regierung noch einen letzten Versuch unternommen, dieses Ziel mit friedlichen Mitteln zu erreichen, Serbien durch eine ernste Mahnung zur Umkehr zu bewegen.

Serbien[d]) hat die maßvollen und gerechten Forderungen Meiner Regierung zurückgewiesen und es abgelehnt, jenen Pflichten nachzukommen, deren Erfüllung im Leben der Völker und Staaten die natürliche und notwendige Grundlage des Friedens bildet.

So muß Ich denn daran schreiten, mit Waffengewalt die unerläßlichen Bürgschaften zu schaffen, die Meinen Staaten die Ruhe im Innern und den dauernden Frieden nach außen sichern sollen.

In dieser ernsten Stunde bin Ich Mir der ganzen Tragweite Meines Entschlusses und Meiner Verantwortung vor dem Allmächtigen voll bewusst.

Ich habe alles geprüft und erwogen.

Mit ruhigem Gewissen betrete Ich den Weg, den die Pflicht Mir weist.

Ich vertraue auf Meine Völker, die sich in allen Stürmen stets in Einigkeit und Treue um Meinen Thron geschart haben und für die Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes zu schwersten Opfern immer bereit waren.

Ich vertraue auf Österreich-Ungarns tapfere und von hingebungsvoller Begeisterung erfüllte Wehrmacht.

Und Ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er Unseren [Meinen][a]) Waffen den Sieg verleihen werde.[e])

[a]) Veröffentlicht u. a. im Wiener „Fremdenblatt" vom 29. Juli 1914 Nr. 207, in der „Wiener Zeitung" vom 29. Juli 1914 Nr. 175 und in der Pol. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 262 mit den in eckiger Klammer angegebenen Abänderungen. — [b]) „unversöhnlichen und" gestrichen. Vgl. erste Beilage. — [c]) „Entlassung seiner Truppen" gestrichen und „Herabsetzung seiner Truppen auf den Friedensstand" eingefügt. Vgl. erste Beilage. — [d]) „In verblendetem Übermut hat Serbien" von Schießl gestrichen. Vgl. n. 10774. — [e]) Die Stelle „Ich vertraue" bis „verleihen werde" von Schießl (vgl. Anm. d) unter Streichung folgender Stelle eingesetzt: „Ich vertraue auf Meine tapfere, von Überlieferungen einer ruhmreichen Vergangenheit begeisterte Wehrmacht. Und Ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er Meinen Waffen den Sieg verleihen werde."

Nr. 10775. Tel. des ungarischen Ministerpräsidenten; Budapest, 26. Juli 1914 Nr. 1591 (aufg. 3 U. p. m., eing. 6 U. p. m.).[a]) Entziff.

Serbischer Vorfall. Wie amtlich festgestellt wurde, haben die Serben die Semliner Eisenbahnbrücke zerstört. Nach bis jetzt amtlich nicht bestätigten Privatmeldungen soll das ungarische Schiff, welches die in Belgrad gebliebenen Oesterreicher und Ungarn abholen wollte, mit Schüssen empfangen und am Landen gehindert worden sein. Ich bitte zu erwägen, was unserseits zu machen und ob dies keinen Einfluss auf unser Verhalten

gegenüber Putnik haben sollte. Soeben erfahre ich von Zimonyer Polizeichef, dass Ueberfahrt in Belgrad gebliebener Oesterreicher und Ungarn mittelst rumänischen Dampfers ungehindert vor sich geht. Tisza.

[a]) Vgl. n. 10771, 10772 Anm. d, 10776.

Nr. 10776. Tel. des Gerenten des Vizekonsulats Julius Ledinegg aus Antivari, 27. Juli 1914 Nr. 9 (aufg. 12 U. 50 M. p. m., eing. 28. Juli 3 U. p. m.).[a]) Entziff.

Nachstehende Dislokation im Brigadebereich. 4 Bataillone, und zwar Antivari 2, Crmnica und Sestanski an der österreichischen Grenze verteilt. Bataillon Dulcigno wird hier erwartet. Artilleriemannschaft heute Cetinje abgegangen. In Antivari und Dulcigno vorhandenes Kriegsmaterial und zwar Munition, Geschütze, Bettungen und Rotes Kreuz-Material wird abgeschoben. Heute von hier nach Cetinje abgereister General Vukotić äusserte sich italienischen Journalisten gegenüber ...[b]) Montenegro sei ohne genügendes Kriegsmaterial, müsste neutral bleiben. Gleichlautend Cetinje. Ledinegg.

[a]) Vgl. n. 10763, 10775, 10782. — [b]) Chiffre verstümmelt.

Tel. in claris nach Athen, 27. Juli 1914 (exp. 6 U. p. m.). Siehe n. 10781.

Nr. 10777. Tel. nach Athen, 27. Juli 1914 Nr. 297 (chiffr. 7 U. 45 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Matscheko u. Flotow; V. u. G. Berchtold).

Geheim. Nachdem Serbien die von uns aufgestellten Forderungen abgelehnt hat, haben wir die diplomatischen Beziehungen zu diesem Lande abgebrochen.

Euer Hochwohlgeboren wollen sofort Herrn Streit aufsuchen und sich ihm gegenüber im nachstehenden Sinne aussprechen:

Die serbische Regierung hat die Erfüllung der Forderungen, welche wir zur dauernden Sicherung unserer von ihr bedrohten vitalsten Interessen an sie stellen mußten, abgelehnt und damit bekundet, daß sie nicht willens ist, ihre subversiven, auf die stete Beunruhigung einiger unserer Grenzländer und ihre schließliche Lostrennung aus dem Gefüge der Monarchie gerichteten Bestrebungen aufzugeben. Zu unserem Bedauern und sehr gegen unseren Willen sind wir dadurch in die Notwendigkeit versetzt worden, Serbien durch die schärfsten Mittel zu einer grundsätzlichen Änderung seiner bisherigen feindseligen Haltung zu zwingen.

Wir hofften, die griechische Regierung werde sich nicht der Erkenntnis verschließen, daß das nach den Ergebnissen der Untersuchung in Belgrad vorbereitete und von dortigen Sendlingen ausgeführte Attentat von Sarajevo unsere Serbien gegenüber bisher bewiesene Langmut erschöpfen mußte und daß wir jetzt mit allen Mitteln bestrebt sein müssen, uns Garantien gegen die Fortdauer der gegenwärtigen unleidlichen Verhältnisse an unserer serbischen Grenze zu verschaffen.

Nachdem wir keine territoriale Expansion anstrebten, sondern die Integrität der Monarchie Serbien gegenüber vertheidigten, so glaubten wir

von der Weisheit der griechischen Staatsmänner erwarten zu können, daß Griechenland nichts unternehmen würde, was die Lokalisirung eines eventuellen Krieges in Frage stellen könnte; in dieser Annahme bestärkt uns die Thatsache, daß Herr Streit Euer Hochwohlgeboren wiederholt versicherte, das griechisch-serbische Bündnis wäre nicht gegen die Monarchie gerichtet.

Unsere Aktion gegen Serbien, zu deren einzelnen Phasen die deutsche Regierung ihre volle Übereinstimmung bekundet hat, werde zweifellos eine Reinigung der politischen Athmosphäre auf dem Balkan zur Folge haben und dadurch auch eine Klärung in den politischen Verhältnissen der einzelnen Balkanstaaten zu den europäischen Staatengruppen mit sich bringen.

Euer Hochwohlgeboren können, diesen Gedankengang fortspinnend, Herrn Streit auf die Sympathien weisen, die Deutschland und wir für Griechenland und den Hellenismus hegen.

[a]) Vgl. n. 10714, 10759, 10767, 10778, 10799, 10805, 10861.

Tel. nach Athen, 27. Juli 1914 Nr. 298 (chiffr. 12 U. p. m.). Siehe n. 10821.

Nr. 10778. Tel. nach Athen, 27. Juli 1914 Nr. 299 (chiffr. 28. Juli 1 U. a. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).

Bezug auf Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 468 vom 25. Ich bin mit der von Ihnen geführten Sprache einverstanden und ersuche Sie, darüber nicht hinauszugehen, da wir bei der gegenwärtigen politischen Lage nicht auf eine griechisch-türkische Allianz hinwirken wollen.

[a]) Vgl. n. 10777, 10779, 10842.

Nr. 10779. Tel. aus Athen, 27. Juli 1914 Nr. 476 (aufg. 8 U. 20 M. p. m., eing. 28. Juli 1 U. a. m.).[a]) Entziff.

Stimmung Griechenlands zum österreichisch-ungarischen-serbischen Konflikt. Nach Prüfung Presse und Gesprächen mit Staatsmännern, Diplomaten und Griechen verschiedener politischer Schattierungen glaube ich, sie folgendermassen charakterisieren zu können. Man verabscheut Attentat slawophiler terroristischer Propaganda, ist aber sonst für Serbien. Monarchie wird daher zuweilen getadelt, aber in keiner gehässigen Form. Keine einzige Stimme erhebt sich, um tatsächlichen Schutz des einzigen Verbündeten zu fordern. Sympathie für Serbien Herrn Venizelos', rein platonisch und nicht sehr tief. Herr Streit findet nicht angezeigt, auf die Presse zu viel zu wirken; Minister sagte mir, im Lande sei man gerade so uns als Serbien freundlich gesinnt und meint, dies sei der Besserung unserer Beziehungen zu verdanken; vor einigen Monaten hätte Presse Kampagne gegen uns eröffnet. Klarst ist, dass man Idee einer Einmischung Griechenlands direkt perhorresziert und ängstlich auf das Verhalten Bulgariens wartet. Heutiger „Patris"-Artikel, vom Ministerium inspiriert, ergeht sich in humanitären Dissertationen über Unglück der Kriege, hofft, dass die serbische Antwort Basis zu Verhandlungen bieten wird, macht aber der k. u. k. Politik nicht den geringsten Vorwurf. Szilassy.

[a]) Vgl. n. 10778, 10786, 10934.

Nr. 10780. Tel. aus Athen, 27. Juli 1914 Nr. 477 (aufg. 8 U. 20 M. p. m., eing. 28. Juli 8 U. a. m.).[a] Entziff.

Euer Exzellenz Telegramm von gestern in claris.[b] Abbruch diplomatischer Beziehungen mit Serbien griechischer Regierung notifiziert.

Szilassy.

[a] Vgl. n. 10781. — [b] n. 10640.

Nr. 10781. Tel. in claris nach Berlin, Paris, St. Petersburg, Rom, London, Konstantinopel, Bukarest, Sofia, Athen, Cetinje und Durazzo, 27. Juli 1914 (exp. 6 U. p. m.).[a] Konz. (S. Dipauli und Strautz; V. Forgách; G. Musulin).

Die heutigen Abendblätter veröffentlichen nachstehendes Communiqué: Der k. u. k. Gesandte Freiherr von Giesl hat die serbische Antwortnote auf unsere Forderungen[b] am 26. l. M. bei seiner Ankunft in Wien im Ministerium des Äußern vorgelegt. Diese Note beabsichtigt den falschen Schein zu erwecken, als ob die serbische Regierung die von uns gestellten Forderungen in weitem Maße zu erfüllen bereit wäre. Tatsächlich ist aber die Note von einem Geiste der Unaufrichtigkeit erfüllt, der es klar erkennen läßt, daß es der serbischen Regierung nicht ernstlich darum zu tun ist, der sträflichen Duldung ein Ende zu bereiten, die sie bisher den Umtrieben gegen die Monarchie zu Teil werden ließ. Sowohl hinsichtlich der allgemeinen Grundlage unserer Demarche als auch in Betreff der einzelnen von uns aufgestellten Forderungen enthält die serbische Note so weitgehende Vorbehalte und Einschränkungen, daß auch die tatsächlich gemachten Zugeständnisse bedeutungslos werden. Insbesondere wurde unter einem nichtigen Vorwand unsere Forderung nach Teilnahme k. u. k. Organe an den Erhebungen zur Eruierung der auf serbischem Boden befindlichen Teilnehmer des Komplottes vom 28. Juni vollkommen abgelehnt. Ebenso kommen die Zusagen, die uns zur Bekämpfung der monarchiefeindlichen Publikationen gemacht wurden, einer Ablehnung gleich. Unser Begehren, daß die kgl. Regierung die notwendigen Maßregeln treffe, damit die aufgelösten monarchiefeindlichen Vereine ihre Tätigkeit nicht unter einem anderen Namen und in anderer Form fortsetzen, ist überhaupt nicht berücksichtigt. Da die in der Note der k. u. k. Regierung vom 23. d. M.[c] enthaltenen Forderungen mit Rücksicht auf das serbischerseits bisher beobachtete Verhalten das Mindestmaß dessen darstellen, was zur Schaffung dauernder Ruhe im Südosten der Monarchie notwendig ist, mußte die serbische Antwort als unbefriedigend betrachtet werden. Daß übrigens die serbische Regierung sich selbst dessen bewußt war, daß ihre Note für uns inakzeptabel sei, beweist der Umstand, daß sie uns am Schlusse derselben vorschlägt, die Regelung der Kontroverse auf schiedsgerichtlichem Wege zu suchen, eine Einladung, die die richtige Beleuchtung durch den Umstand erfährt, daß schon 3 Stunden vor Übergabe der Note, die erst wenige Minuten vor Ablauf der Frist stattfand, die Mobilisierung der serbischen Armee erfolgte.

Berchtold.

[a] Oe II 151 Nr. 79. Vgl. n. 10780, 10790. — [b] n. 10648. — [c] Vgl. n. 10524.

Nr. 10782. Tel. nach Berlin, 27. Juli 1914 Nr. 273 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Flotow; G. Forgách).

Graf Tarnowski telegraphiert unterm 26.: ... *wie n. 10763* ... Vorstehendes zur Mitteilung an Herrn von Jagow, wobei Euer Exzellenz ihn neuerlich ersuchen wollen, auf König Nikolaus und die montenegrinische Regierung wegen Beobachtung Neutralität einwirken zu lassen. Es wäre dankenswert, wenn deutscher Vertreter hiebei auf unsere Geneigtheit hinweisen würde, daß wir bereit seien, den auf die Festigung seiner Dynastie und die Wohlfahrt seines Landes zielenden Wünschen des Königs weitestgehendes Entgegenkommen zu bekunden.

[a] Vgl. n. 10776, 10799, 10825, 10870.

Nr. 10783. Tel. nach Berlin Nr. 274 (1) und Sofia Nr. 172 (2), 27. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 10 M. p. m.).[a] Konz. (S. Matscheko und Forgách; V. Flotow; G. Forgách).

1. Geheim. Euer Exzellenz Telegramm Nr. 285 vom 25. d. erhalten. Kriegserklärung erfolgt in nächsten Tagen. Beginn der Kriegsoperationen muß jedoch bis zur Beendigung des Aufmarsches verzögert werden, um dann mit voller Kraft den entscheidenden Schlag führen zu können. Hiezu wird noch eine gewisse Zeit erforderlich sein, da wir, durch die Erfahrungen der letzten Jahre gewitzigt, mit den militärischen Maßnahmen in größerem Stil nicht beginnen wollten, bevor es feststand, daß es tatsächlich zum Krieg kommen wird. Euer Exzellenz wollen sich zu Herrn von Jagow mit Bitte um strenge Geheimhaltung im vorstehenden Sinne aussprechen.

2. Telegramm Nr. 372 erhalten. (Inseratur ex Telegramm sub 1. von „Kriegserklärung erfolgt" bis „Krieg kommen wird".) Vorstehendes zu Ihrer streng geheimen Kenntnisnahme und vorsichtiger Verwerthung.

Berchtold.

[a] Oe II 138 Nr. 69 (das Tel. nach Berlin); Gooss 171. Vgl. n. 10792.

Nr. 10784. Tel. nach Berlin Nr. 275, St. Petersburg Nr. 188, London Nr. 175, Paris Nr. 166, Rom Nr. 890, Bukarest Nr. 179 und Konstantinopel Nr. 224, 27. Juli 1914 (chiffr. 11 U. p. m.).[a] Konz. (S. Matscheko; V. Forgách; G. Berchtold).

Geheim. Der deutsche Botschafter hat mir heute auftragsgemäß mitgeteilt, der rumänische Gesandte in Berlin habe im Auftrage König Karols und im Einvernehmen mit Herrn Bratiano den deutschen Staatssekretär gebeten, über die Gestaltung der internationalen Situation fortlaufend informiert zu werden, damit Rumänien, falls es zu einem Konflikt mit Rußland kommen sollte, rechtzeitig die erforderlichen Maßnahmen treffen und die öffentliche Meinung vorbereiten könne. Weiters habe Herr Beldiman bemerkt, rumänische Regierung würde mit Rücksicht auf die in Bukarest eingelangte Meldung, daß Bulgarien Truppen einberufe und an der rumänischen Grenze konzentriere, größten Wert darauf legen, darüber beruhigt zu werden, daß Rumänien einen Angriff Bulgariens nicht zu fürchten

hat, so daß es sich gegebenen Falles, im Rücken gesichert, mit ganzer Kraft gegen Rußland wenden kann. Vorstehendes zu Euer Exzellenz ausschließlich persönlicher Information.

[a]) Vgl. n. 10761, 10785.

Nr. 10785. Tel. nach Berlin, 27. Juli 1914 Nr. 276 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; V. u. G. Forgách).

Wir haben die bündigsten Versicherungen seitens der bulgarischen Regierung, daß Bulgarien sich unbedingt neutral verhalten werde. Trotzdem wir dies Seiner Majestät König Carol und der rumänischen Regierung wissen ließen, kommt sowohl Seine Majestät wie Herr Bratiano dem Grafen Czernin gegenüber immer wieder darauf zurück, daß den ihnen zugehenden Nachrichten zufolge Bulgarien aggressive Tendenzen verfolge, was ganz ausgeschlossen ist. Nachdem ich überzeugt bin, daß der deutsche Gesandte in Sofia auch in der Lage ist, seiner Regierung zu melden, daß die bulgarische Regierung sich ruhig verhalten werde, so ersuche ich Euer Exzellenz, dem Herrn Staatssekretär anheimzugeben, ob nicht auch er in diesem Sinne beruhigend bei Seiner Majestät König Carol und Herrn Bratiano einwirken möchte. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10784, 10794.

Tel. nach Berlin, 27. Juli 1914 Nr. 277 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10834.

Nr. 10786. Tel. nach Berlin, 27. Juli 1914 Nr. 278 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).

Markgraf Pallavicini telegraphiert unterm 27. d. M.: ... *wie n. 10807* ... Vorstehendes zur streng vertraulichen Besprechung mit Staatssekretär. Erwarte Draht-Antwort. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10779, 10787.

Nr. 10787. Tel. nach Berlin, 27. Juli 1914 Nr. 279 (chiffr. 12 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Matscheko; G. Forgách).

Euer Exzellenz Telegramm Nr. 286 vom 25. d. M. erhalten. Euer Exzellenz wollen im Auswärtigen Amte mitteilen, daß ich Markgraf Pallavicini unter einem beauftrage, sich mit Baron Wangenheim in Verbindung zu setzen und die beiderseitige Sprache gegenüber den türkischen Ministern zu vereinbaren. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10786, 10791, 10805.

Nr. 10788. Tel. aus Berlin, 27. Juli 1914 Nr. 301 (aufg. 4 U. 20 M. p. m., eing. 7 U. 45 M. p. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Im Nachhange zu meinem gestrigen Telegramm No. 297, geheim. Im Auswärtigen Amte wird mir soeben streng vertraulich mitgeteilt, dass nach neuesten Nachrichten die Meldungen der Einberufung von vier Jahrgängen der Reserve und Mobilisierung der russischen Militärbezirke sich nicht zu bewahrheiten scheint. Sazonow erklärte dem deutschen

Botschafter, er könne ihm „garantieren, dass russischerseits keine Mobilisierung vorgenommen worden sei; allerdings wären gewisse notwendigste militärische Vorsorgen getroffen." Weiters sagte russischer Minister des Äussern dem Grafen Pourtalès, „dass Russland nur dann mobilisieren würde, wenn Österreich-Ungarn eine feindliche Haltung gegen Russland einnehmen würde. Russland wünsche den Frieden und hoffe, dass Deutschland es darin unterstützen werde." Deutscher Militärattaché in Petersburg meldet, dass „russischer Kriegsminister ihm sein Ehrenwort gegeben habe, dass nicht ein Mann noch ein Pferd mobilisiert sei; doch seien natürlicherweise gewisse militärische Vorsorgen getroffen worden;" Vorsorgen, die, wie der deutsche Militärattaché seiner Meldung als von sich aus hinzufügt, „allerdings ziemlich weitgehend seien." Ich ersuche Euer Exzellenz, vom Bericht des deutschen Militärattachés auch Herrn von Tschirschky gegenüber keine Erwähnung zu machen. Szögyény.

a) Oe U 80 Nr. 33 (stark gekürzt); Oe II 134 Nr. 64; Gooss 180, 254. Vgl. n. 10758, 10803, 10945.

Nr. 10789. Tel. aus Berlin, 27. Juli 1914 Nr. 302 (aufg. 5 U. p. m., eing. 8 U. 30 M. p. m.).a) Entziff.

Geheim. Italien. Staatssekretär ist mit der Antwort, die Euer Exzellenz italienischem Botschafter erteilt haben (Euer Exzellenz Telegramm Nr. 272 von gestern) vollkommen einverstanden und findet es ganz angezeigt, dass Hochdieselben vorerst in keine Auseinandersetzungen über die Interpretation des Artikels VII des Dreibundvertrages eingegangen seien. Trotz alledem ist Herr von Jagow der Meinung, dass Euer Exzellenz schon jetzt, ohne Berufung auf Artikel VII, in ausdrücklicher Weise der italienischen Regierung erklären sollten, dass falls eine nicht als nur vorübergehend anzusehende Okkupation serbischen Gebietes gegen unseren Willen doch als unvermeidliche Verfügung erachtet würde, Euer Exzellenz mit einer Kompensation (ohne irgendwelcher Angabe über ihren Umfang) an Italien einverstanden sein würden. Durch eine derartige Erklärung, so meinte Herr von Jagow und Herr Zimmermann, würde Italien, welches fortwährend in diesem Sinne hier Vorstellungen macht, beruhigt werden. Szögyény.

a) Oe II 135 Nr. 65; Gooss 188. Vgl. n. 10753, 10827.

Nr. 10790. Tel. aus Berlin, 27. Juli 1914 Nr. 303 (aufg. 5 U. 50 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).a) Entziff.

Geheim. Serbien. Herr von Tschirschky hat den telegrafischen Auftrag erhalten, Euer Exzellenz zu ersuchen, Wortlaut der serbischen Note auf unsere Belgrader Demarche ehestens mitzuteilen. Wie mir Staatssekretär sagte, wäre dies aus dem Grunde erwünscht, um England gegenüber der Unrichtigkeit der dortigen Behauptung entgegen zu treten, dass die serbische Antwort in den Hauptpunkten unseren Wünschen entspreche. Serbischer Geschäftsträger hat den angeblichen Inhalt der Antwort Herrn Pašić' heute Mittag Herrn von Jagow mitgeteilt. Szögyény.

a) Oe II 136 Nr. 66; Gooss 170. Vgl. n. 10648, 10772 Anm. c, 10781, 10793.

Nr. 10791. Tel. aus Berlin, 27. Juli 1914 Nr. 304 (aufg. 5 U. 50 M. p. m., eing. 28. Juli 4 U. a. m.).[a] Entziff.

Geheim. Türkei. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 261[b], geheim (heute erst eingelangt). Staatssekretär bittet mich, Euer Exzellenz zu melden, dass der deutsche Botschafter in Konstantinopel über eine Unterredung, die er mit dem Grossvezier hatte, genau die gleiche Meldung hieher erstattet habe wie Markgraf Pallavicini Euer Exzellenz gegenüber.

Szögyény.

[a] Vgl. n. 10787. — [b] Vom 26. Juli.

Nr. 10792. Tel. aus Berlin, 27. Juli 1914 Nr. 305 (aufg. 5 U. 50 M. p. m., eing. 28. Juli 3 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Staatssekretär erzählt mir, Herr von Tschirschky telegraphiere, General Conrad von Hötzendorf hätte ihm vertraulich mitgeteilt, daß, um mit entsprechendem militärischen Nachdruck gegen Serbien vorgehen zu können, unsere Mobilisierung erst am 12. August perfekt werden könnte. Zugleich sagte mir Staatssekretär, er bedauere, daß der Termin des Beginnes unseres militärischen Eingreifens solange hinausgeschoben werden müsse.

Szögyény.

[a] Oe II 136 Nr. 67; Gooss 172. Vgl. n. 10783, 10800.

Nr. 10793. Tel. aus Berlin, 27. Juli 1914 Nr. 307 (aufg. 9 U. 15 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Staatssekretär erklärte mir in streng vertraulicher Form sehr entschieden, daß in der nächsten Zeit eventuell Vermittlungsvorschläge Englands durch die deutsche Regierung zur Kenntnis Euer Exzellenz gebracht würden. Die deutsche Regierung versichere auf das Bündigste, daß sie sich in keiner Weise mit den Vorschlägen identifiziere, sogar entschieden gegen deren Berücksichtigung sei und dieselben, nur um der englischen Bitte Rechnung zu tragen, weitergebe. Sie gehe dabei von dem Gesichtspunkte aus, daß es von der größten Bedeutung sei, daß England im jetzigen Momente nicht gemeinsame Sache mit Russland und Frankreich mache. Daher müsse alles vermieden werden, daß der bisher gut funktionierende Draht zwischen Deutschland und England abgebrochen werde. Würde nun Deutschland Sir E. Grey glatt erklären, daß es seine Wünsche an Österreich-Ungarn, von denen England glaubt, daß sie durch Vermittlung Deutschlands eher Berücksichtigung bei uns finden, nicht weitergeben will, so würde eben dieser vorerwähnte unbedingt zu vermeidende Zustand eintreten. Die deutsche Regierung würde übrigens bei jedem einzelnen derartigen Verlangen Englands in Wien demselben auf das Ausdrücklichste erklären, daß es in keinerWeise derartige Interventionsverlangen Österreich-Ungarn gegenüber unterstütze und nur um Wunsch Englands zu entsprechen, dieselben weitergebe. So sei bereits gestern die englische Regierung durch den deutschen Botschafter in London und direkt durch ihren hiesigen Vertreter an ihn, Staatssekretär, herangetreten, um ihn zu veranlassen, den Wunsch Englands betreffs unserseitiger Milderung der Note an Serbien zu

unterstützen. Er, Jagow, habe darauf geantwortet, er wolle wohl Sir E. Greys Wunsch erfüllen, Englands Begehren an Euer Exzellenz weiterzuleiten, er selbst könne dasselbe aber nicht unterstützen, da der serbische Konflikt eine Prestigefrage der österreichisch-ungarischen Monarchie sei, an der auch Deutschland partizipiere. Er, Staatssekretär, habe daher die Note Sir E. Greys an Herrn von Tschirschky weitergegeben, ohne ihm aber Auftrag zu erteilen, dieselbe Euer Exzellenz vorzulegen; darauf hätte er dann dem englischen Kabinett Mitteilung machen können, daß er den englischen Wunsch nicht direkt ablehne, sondern sogar nach Wien weitergegeben habe. Zum Schlusse wiederholte mir Staatssekretär seine Stellungnahme und bat mich, um jedwedem Mißverständnisse vorzubeugen, Euer Exzellenz zu versichern, daß er auch in diesem eben angeführten Fall, dadurch, daß er als Vermittler aufgetreten sei, absolut nicht für eine Berücksichtigung des englischen Wunsches sei. Szögyény.

[a]) Oe II 137 Nr. 68; Gooss 173. Vgl. n. 10790, 10805, 10811, 10865.

Tel. in claris nach Bukarest, 27. Juli 1914 (exp. 6 U. p. m.). Siehe n. 10781.

Tel. nach Bukarest, 27. Juli 1914 Nr. 179 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10784.

Tel. nach Bukarest, 27. Juli 1914 Nr. 180 (chiffr. 12 U. p. m.). Siehe n. 10821.

Nr. 10794. Tel. nach Bukarest Nr. 181 und Sofia Nr. 175, 27. Juli 1914 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Matscheko; G. Forgách).

Streng geheim. Graf Szögyény telegrafiert unterm 26. d. M.: ... *wie n. 10718* ... Vorstehendes ausschließlich zu Euer etc. persönlichen Information. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10785, 10795, 10924.

Nr. 10795. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 27. Juli 1914 Nr. 252 (aufg. 9 U. a. m., eing. 1 U. p. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Audienz beim König. König Karl findet, daß Serbien fast vollständig nachgegeben hat und weist auf so geringe Differenzen in den beiden Noten hin. Er hofft immer noch, daß diese Unterschiede friedlich ausgeglichen werden können. Betreffs Bulgariens herrscht bei ihm große Sorge. Er glaubt nicht an in Sofia gegebene Versprechen, terroristische bulgarische Komitadschis würden in Mazedonien gegen Serbien zu Felde ziehen, was Rumänien nicht dulden könne, wie es überhaupt jeden Versuch, Bukarester Frieden zu verändern, abwehren müsse. Zum Schlusse frug König direkt, ob ich bestimmt wisse, daß keine territorialen Veränderungen serbischen Gebietes geplant seien, und betonte, dies wäre für Rumänien unannehmbar. Meine Antwort war sehr ...[b]) ausweichend, beschränkte sich darauf, daß wir alles eher machen wollen als eine Eroberungspolitik. Privatnachrichten Königs zufolge werde im Süden Rußlands mobilisiert. Ich fand Seine Majestät sehr besorgt und erregt. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10794, 10796. — [b]) Chiffre verstümmelt.

Nr. 10796. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 27. Juli 1914 Nr. 253 (aufg. 2 U. p. m., eing. 7 U. p. m.).[a]) Entziff.

Streng geheim. Neuerliche Bemerkung des Königs „Rumänien könne die Schaffung eines grossen Bulgarien nicht zugeben und das Gleichgewicht auf dem Balkan müsse unter allen Umständen gewahrt bleiben" und ähnlich pointierte Äusserungen Herrn Bratianos machen es mir wahrscheinlich, dass die hiesige Auffassung zur Zeit folgende ist: Man hält den Krieg mit Serbien für ziemlich unvermeidlich und wird, falls Bulgarien ruhig bleibt, vorerst eine abwartende Haltung einnehmen. Sollte Bulgarien sich einmischen, halte ich aber hiesige Situation für kritisch. Nach der erwarteten Besiegung der Serben dürfte Rumänien sich auf den Standpunkt stellen, dass absolut keine Kräfteverschiebung durch Verteilung serbischen Gebietes stattfinden dürfte und wird voraussichtlich eine Änderung der serbischen Grenzen überhaupt zu verhindern trachten. Jedenfalls wird Rumänien eine Vergrösserung Bulgariens nur dann acceptieren, wenn es mindestens ebensoviel erhält wie Bulgarien, damit Gleichgewicht gewahrt bleibt. Meine sehr vorsichtige und ausweichende Bemerkung „wir wollten keine Annexion, ein Umsturz der Kräfteverhältnisse auf dem Balkan liege nicht in der Absicht Euer Exzellenz und so weiter" haben das Misstrauen nicht behoben, weil man hier offenbar klarere und bestimmtere Antworten wünscht. Es scheint mir wahrscheinlich, dass ein Ideenaustausch in dieser Richtung bereits mit Russland stattfindet. Da man hier den Bukarester Frieden als ein auch von der Monarchie acceptiertes Faktum betrachtet, so fürchte ich, dass man eine eventuelle gewaltsame Veränderung desselben als „Vertragsbruch" stempeln und daraus die Konsequenz ableiten wird, der militärische Vertrag mit Rumänien sei ebenfalls hinfällig geworden. In Anbetracht dieser Situation erlaube ich mir Anfrage, ob ich nicht ermächtigt würde, in etwas bestimmterer klarerer Form zu sprechen, damit wachsendes Misstrauen leitender Kreise womöglich beruhigt werde. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10795, 10797, 10798, 10874.

Nr. 10797. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 27. Juli 1914 Nr. 254 (aufg. 7 U. 30 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a]) Entziff.

Militärische Maßnahmen Rumäniens. Konsulat Konstantza meldet, dass Truppen in der Höhe von zirka 20.000 Mann in Neu-Rumänien aufgestellt seien. Kriegsmaterial werde hingeschafft. Einberufung von Reservisten nicht bemerkbar. Vizekonsulat Crajova berichtet, beurlaubte Offiziere und Mannschaften wurden einberufen, desgleichen Reservisten jüngerer Jahrgänge. Dieselben rücken nicht bei den Ergänzungsbezirkskommanden, sondern direkt in die Übungs- beziehungsweise Provinzgarnisonen ein. Eisenbahnen militärisch bewacht. Frachtensendungen von Bahnen nur bedingt angenommen. I. und V. Korps soll Stände ergänzt haben. Herr Götz meldet aus Jassy, Militärzüge wurden nach Palanka an der ungarischen Grenze expediert? Urlaube der Offiziere sistiert. Frachtentransporte von Bahnen nur bedingt übernommen. Von Einberufung Reservisten nichts zu merken. Laut Meldung Konsulats Plojest sollen Offiziere Ordre erhalten haben, Garnison nicht zu verlassen. Dortiges Jägerbataillon Turtukaia

(bulgarische) Grenze abgegangen. Keine Reservisteneinberufung wahrnehmbar. Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 10796, 10798.

Nr. 10798. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 27. Juli 1914 Nr. 72 (eing. 30. Juli).a) Ausfert.

Streng geheim. Nachdem der erste Schreck über den energischen Schritt in Belgrad vorüber ist, beginnt man hier in den maßgebenden Kreisen etwas sachlicher über die Folgen, welche die nächste Zukunft bringen wird, zu denken. Es ist hier — wie wohl überhaupt ungefähr in ganz Europa — der Glaube verbreitet gewesen, wir würden vor einer Demarche, welche den Krieg nach sich ziehen könnte, zurückschrecken und uns mit irgend welcher Formalität begnügen. Die so energische Aktion Euer Exzellenz, welche der ganzen Welt keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß wir beabsichtigen, auch mit den Waffen in der Hand unser gutes Recht zu verteidigen, hat die ganze Kombination dieser Kleinen und Kleinsten Europas über den Haufen geworfen. Aus absolut verlässlicher Quelle weiß ich, daß erst vor kurzem der französische und russische Gesandte in einem Gespräch mit einem maßgebenden Staatsmanne anläßlich der in der nächsten Zeit zu erwartenden Ereignisse geäußert haben: l'Autriche ne compte plus und es ist daher nur allzu selbstverständlich, welche maßlose Überraschung das Auftreten Euer Exzellenz hervorgerufen hat. Was nun speziell Rumänien anbelangt, so ist meine Stellung insofern schwieriger geworden, weil, wie ich Euer Exzellenz bereits zu melden mir erlaubte, die hiesigen maßgebenden Kreise etwas gekränkt sind darüber, daß sie von unserem Schritt nicht früher Kenntnis erhielten und sich nun dadurch zu revanchieren scheinen, daß sie ihrerseits möglichst „zugeknöpft" auftreten. So deutete mir Bratianu erst gestern wieder an, daß er mir zwar persönlich nicht den geringsten Vorwurf machen könne, da er einsehe, daß ich aus eigener Machtvollkommenheit ein mir aufgetragenes Schweigen nicht brechen könne, daß er jedoch bemerken müsse, daß Vertrauen und Offenheit gegenseitig sein müssten und er mir nicht verschweigen könne, daß unsere streng geheime Haltung vor Rumänien ihn gekränkt habe. Ich habe in meinem heutigen Telegramm No. 253b) Euer Exzellenz in kurzen Worten die Umrisse der hiesigen Auffassung zu skizzieren versucht. Man hat sich — wie mir scheint — mit dem Faktum eines Waffenganges zwischen uns und Serbien abgefunden, man zweifelt nicht mehr an dem Ausbruch dieses Krieges und wohl ebensowenig an seinem Ausgang, beschäftigt sich jedoch bereits lebhaft mit den zu erwartenden Konsequenzen eines für uns siegreichen Feldzuges. Die beiden Angelpunkte der ganzen hiesigen Auffassung sind die, daß Rumänien 1.) nichts von seinen letzten Eroberungen hergeben will, daß es aber 2.) auch eine Vergrößerung Bulgariens auf serbische Kosten unter keinen Umständen zuzugeben gedenkt, weil es behauptet, eine durch Vergrößerung Bulgariens herbeigeführte Verschiebung des Gleichgewichts auf dem Balkan sei ebenso unakzeptabel, wie eine Verkleinerung Rumäniens. Es ist dies dieselbe Geschichte, welche sich zur Zeit der „Revisionsfrage" abgespielt hat und darin kulminiert, daß eben Rumänien eine Vergrößerung

Bulgariens als einen direkten Angriff auf seine eigene Stellung betrachtet. Der König hat mir gestern mit einem bei ihm ungewohnten, energischen Erheben der Stimme ganz kategorisch erklärt, „ein Großbulgarien" sei für ihn ganz unannehmbar, denn das durch den Bukarester Frieden statuierte Gleichgewicht auf dem Balkan müsse unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Wie ich ebenfalls Euer Exzellenz zu telegrafieren mir gestattet habe, glaube ich, dass über diese eventuellen Folgen des Krieges zwischen Rumänien und Russland bereits ein Meinungsaustausch stattfindet. Ich glaube (ohne dieses Faktum beweisen zu können), daß der hiesige russische Gesandte, welcher in seiner ganzen Auffassung an die Hartwigsche Schule erinnert, die hiesigen maßgebenden Kreise in dem zu influenzieren trachtet, daß er ihnen sagt: die russischen und rumänischen Interessen seien vollkommen kongruent, denn beide Staaten könnten eine Aufteilung Serbiens unter keinen Umständen dulden. Daß er ferner (in einer gewissen Ahnung, daß Rumänien nicht vollständig frei sei) die Note anschlägt, eine durch uns hervorgerufene Änderung des Bukarester Friedens sei ein Vertragsbruch, welcher Rumänien von eventuellen früheren Verträgen entbinde. Daß eine solche Argumentation nicht nur bei Herrn Bratianu, aber auch bei sehr zahlreichen maßgebenden Persönlichkeiten auf fruchtbaren Boden fällt, brauche ich nicht erst zu betonen. Ich habe daher, um dieses von Russland gegen uns geschürte, wachsende Mißtrauen womöglich noch zu ersticken, Euer Exzellenz heute den Vorschlag unterbreitet, Hochdieselben möchten gestatten, daß ich etwas offener und klarer mit dem König spreche. Ich bitte Euer Exzellenz inständigst sich darüber keinem Zweifel hinzugeben, daß die allgemeinen Phrasen „wir perhorreszierten eine Eroberungspolitik, wir wollten keine Annexion Serbiens, wir würden stets die Interessen Rumäniens beachten u. s. w. u. s. w.", daß diese allgemeinen Phrasen bei dem hier seit dem letzten Balkankriege gegen uns herrschenden Mißtrauen nicht genügen, um die wachsende Besorgnis vor unseren weiteren Plänen zu verhindern. Die in meinem heutigen Telegramm an Euer Exzellenz gerichtete Anfrage meint folgendes: Niemand in Rumänien glaubt, daß wir, wenn wir Serbien tatsächlich zu Boden geworfen haben, uns mit der Annahme der „Note" begnügen werden, das bestehende Großserbien intakt lassen und dergestalt uns in die Situation versetzen würden, in wenigen Jahren ungefähr wieder auf demselben Standpunkt zu stehen wie heute. Man scheint daher nicht daran zu zweifeln, daß wir den Bulgaren ein großes Stück Serbiens zugedacht, vielleicht sogar bereits zugesagt haben. Wenn es nun in den Intentionen Euer Exzellenz liegt, uns Rumänien für eventuell noch zu erwartende weitere Komplikationen wenigstens als neutrale Macht zu erhalten, so glaube ich, daß es unbedingt notwendig wäre, demselben jetzt schon und zwar sobald als möglich, jenes Territorium anzudeuten, welches Rumänien zugedacht wäre. Die große Komplikation, die darin liegt, daß das Bulgarien zugedachte Stück wohl bedeutend größer wäre wie das den Rumänen abtretbare, ließe sich vielleicht für den Augenblick noch dadurch umschiffen, daß in mehr allgemeinen Phrasen das den Bulgaren zugedachte Territorium bedeutend kleiner angegeben würde. Das Schwergewicht liegt zweifellos darin (und ich muss dies Euer Exzellenz pflicht-

schuldigst offen melden), daß es uns gelingt, hier an maßgebender Stelle die Überzeugung zu gründen, daß Rumänien mit einem positiven Gewinn, der dem Bulgariens nicht nachsteht, aus den Komplikationen hervorgehen werde. Bei meiner letzten Unterredung, die ich die Ehre hatte, mit Euer Exzellenz zu haben, haben mir Hochdieselben die Direktive erteilt, den ja vorausgesehenen schwierigen Anfragen der hiesigen Politiker über die Zukunftsituation durch eine möglichst dilatorische Behandlung und durch allgemeine Phrasen zu begegnen. Dies hat sich als unmöglich oder wenigstens als schwierig erwiesen, weil König und Ministerpräsident in einer nicht erwarteten, intensiven und konsequenten Form eine Klärung der Frage anstreben und in den von mir bis jetzt gegebenen allgemeinen Antworten nur eine Bestärkung ihrer Besorgnis sehen. Ich glaube, daß es heute noch Zeit ist, der russischen Wühlarbeit auf diesem Terrain zu begegnen, füge aber bei, daß eine Aussprache, je rascher sie stattfindet, desto mehr Hoffnung gibt, einen Erfolg zu haben. Ottokar Czernin.

P. S. Erst nach Fertigstellung dieses Berichtes erhielt ich das Telegramm Euer Exzellenz No. 177 [c]), welches, wie ich hoffe, bedeutend zur Klärung der Situation beitragen wird; insbesondere der Passus, „daß wir ohne mit Rumänien in Fühlung getreten zu sein, nichts seine Interessen Tangierenoes unternehmen werden", wird gewiss einen sehr beruhigenden Eindruck hervorrufen. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10797, 10838. — [b]) n. 10796. — [c]) n. 10721.

Tel. in claris nach Cetinje, 27. Juli 1914 (exp. 6 U. p. m.). Siehe n. 10781.

*Nr. **10799.** Tel. nach Cetinje, 27. Juli 1914 Nr. 139 (chiffr. 6 U. 45 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Matscheko und Flotow; G. Berchtold).*

Geheim. Nachdem Serbien die von uns aufgestellten Forderungen abgelehnt hat, haben wir die diplomatischen Beziehungen zu diesem Lande abgebrochen. Euer Hochwohlgeboren wollen Seiner Majestät dem König Vorstehendes persönlich zur Kenntnis bringen und hiebei bemerken, die durch unsere bisherige Politik bewiesene Geduld und Friedensliebe bildete wohl das beste Argument dafür, daß sich uns keine andere Alternative mehr bot. Die serbische Regierung, so wollen Euer Hochwohlgeboren fortfahren, hat die Erfüllung der Forderungen, welche wir zur dauernden Sicherung unserer von ihr bedrohten vitalsten Interessen an sie stellen mußten, abgelehnt und damit bekundet, daß sie nicht willens ist, ihre subversiven, auf die stete Beunruhigung einiger unserer Grenzländer und ihre schließliche Lostrennung aus dem Gefüge der Monarchie gerichteten Bestrebungen aufzugeben. Zu unserem Bedauern und sehr gegen unseren Willen sind wir dadurch in die Notwendigkeit versetzt worden, Serbien durch die schärfsten Mittel zu einer grundsätzlichen Änderung seiner bisherigen feindseligen Haltung zu zwingen. Wir hofften, Seine Majestät der König werde Sich nicht der Erkenntnis verschließen, daß das nach den Ergebnissen der Untersuchung in Belgrad vorbereitete und von dortigen Sendlingen ausgeführte Attentat von Sarajevo unsere, Serbien gegenüber bisher bewiesene Langmut erschöpfen mußte und daß wir jetzt mit allen

Mitteln bestrebt sein müssen, uns Garantien gegen die Fortdauer der gegenwärtigen unleidlichen Verhältnisse an unserer serbischen Grenze zu verschaffen. Wir hätten volles Verständnis für die heikle Lage, in der Sich Seine Majestät der König mit Rücksicht auf die Rassengemeinschaft seines Volkes mit den Bewohnern des Königreiches Serbien befinde. Nachdem wir aber keine Eroberungspolitik verfolgten, sondern die Integrität der Monarchie Serbien gegenüber verteidigten, so glaubten wir von der Weisheit König Nikolaus' erwarten zu können, daß Seine Majestät nicht durch eine vorschnelle Tat die Höchstdemselben und seinem Lande gegenüber bei uns bestehenden wohlwollenden Gesinnungen brüskieren und dadurch eine Entwicklung der Dinge behindern werde, die nach unseren Absichten nur seiner Dynastie und seinem Lande zustatten kommen würde. Je nach der Entwicklung der Ereignisse würden wir im geeigneten Momente auf die Interessen Montenegros, dessen Existenz und Gedeihen als selbständiger Staat uns am Herzen liegt, gewiß Bedacht nehmen. In ähnlicher Weise wollen Euer Hochwohlgeboren sich dem Minister des Äußern gegenüber aussprechen. Sollte in der Zwischenzeit ein feindseliger Akt Montenegros gegen die Monarchie erfolgt sein, so hätten Sie Ihre Ausführungen den Umständen angemessen in einigen Teilen zu ändern.

[a] Oe II 148 Nr. 76. Vgl. n. 10777, 10782, 10800, 10825.

*Nr. **10800**. Tel. nach Cetinje, 27. Juli 1914 Nr. 140 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin u. Flotow; G. Musulin).*

Zeitungsnachrichten sprechen von montenegrinischer Mobilisierung und weitgehenden Entschlüssen im Sinne eines Zusammenwirkens mit Serbien. In diesen Belangen telegraphiert Graf Tarnowski unterm 26.: ... *wie n. 10763* ... Diese von Euer Hochwohlgeboren bis jetzt nicht bestätigten Nachrichten stünden auch nicht im Einklange mit der von Euer Hochwohlgeboren gemeldeten Aufnahme, die Ihre Eröffnungen beim König gefunden haben. Selbstverständlich sind Euer Hochwohlgeboren ermächtigt, sich auch weiterhin nachdrücklichst im Sinne meiner früheren Weisungen in entgegenkommendster Weise auszusprechen und ihre Bemühungen, Montenegro zu einer neutralen Haltung zu bewegen, fortzusetzen. Montenegrinische Eröffnung und Wünsche wollen Euer Hochwohlgeboren entgegennehmen und unverzüglich anher melden. Die dem laut Euer Hochwohlgeboren Tel. No. 185 vom 26. von der montenegrinischen Regierung als allarmirend angesehenen Nachrichten zu Grunde liegenden Thatsachen haben durchaus nichts Aggressives gegen Montenegro. Die Zurückweisung von Montenegrinern an unserer Grenze ist eine Folge der in der gestrigen „Wiener Zeitung" Seite 4 publizirten für Dalmatien erlassenen Verordnung betreffend das Passwesen, wobei in erster Linie Küste in Betracht kommt. Die in § 3 vorgesehenen Erleichterungen für die Grenzbewohner konnten bis jetzt noch nicht wirksam werden. Montenegrinische Regierung könnte diesbezüglich ihre Wünsche bei Euer Hochwohlgeboren vorbringen. Bei Bileča finden Übungen auf den gewöhnlichen Übungsplätzen statt, wie sie jederzeit vorgenommen werden. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10792, 10799, 10801, 10959, 10961.

Tel. nach Cetinje, 27. Juli 1914 Nr. 141 (chiffr. 12 U. p. m.). Siehe n. 10821.

*Nr. **10801.** Bericht aus Cetinje, 27. Juli 1914 Nr. 54 A (eing. 30. Juli).[a] Ausfert.*

Nachdem die hiesige Regierung sich vorgestern bei mir über die ihren Angehörigen im Grenzverkehre mit Cattaro bereiteten Schwierigkeiten beklagt hatte (vergl. Telegramm Nr. 185 vom 26. d. M.), erfuhr ich gestern Nachmittags vom Minister des Aeussern, der in grösster Aufregung bei mir erschien, dass gestern Früh alle in Cattaro lebenden Montenegriner, inklusive Frauen und Kinder, von dort ausgewiesen und gezwungen worden seien, sofort die Stadt zu verlassen. Herr Plamenac fügte bei, dass bei dieser der Regierung vollkommen unverständlichen Sachlage der Ministerrat soeben beschlossen habe, auch alle in Montenegro lebenden Oesterreicher und Ungarn auszuweisen. Man wolle aber humaner sein und daher den durch diese Massregeln betroffenen Angehörigen der Monarchie eine angemessene Frist gewähren. Mit diesen Ausweisungen wurde heute begonnen und eines der ersten Opfer war der hiesige Vertreter des k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau, Herr Prock, dem jedoch infolge meiner Intervention gestattet wurde, hier zu bleiben. Anscheinend infolge einer Ungeschicklichkeit Procks wurde derselbe dann doch von der Polizei abgeschoben, worüber ich mit mir zur Stunde noch unbekanntem Resultate neuerlich intervenierte. Ich werde selbstverständlich in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen auch weiterhin bestrebt sein, mich für unsere hiesigen Staatsangehörigen nach Kräften zu verwenden. Kurz bevor der Minister bei mir eingetreten war, hatte ich die in Uebersetzung mitfolgende Verständigung der Post- und Telegraphenstation Cetinje erhalten, des Inhaltes, dass infolge einer von unseren Telegraphenstationen in Cattaro und Ragusa am gleichen Tage seit 9^h Vormittags verfügten Ausserdienststellung der Telegraphenlinien Cattaro—Cetinje und Ragusa—Cetinje die dem hiesigen Telegraphenamte am 26. d. M. um 10 Uhr Vormittags übermittelten Telegramme der k. u. k. Gesandtschaft nicht hätten abgefertigt werden können. Gleich darauf meldete mir der eben per Automobil von Cattaro heraufgekommene Kanzleisekretär Colombani, dass er daselbst Affichen gelesen habe, die eine Prämie für die Eruierung und Ergreifung der der böswilligen Zerstörung der Telegraphenverbindung nach Cetinje auf österreichischem Territorium Schuldigen ausschrieben. Als Herr Plamenac im Anschlusse an die Beschwerde über die Ausweisung der Montenegriner aus Cattaro in immer grösserer Aufregung auch die besagte, der montenegrinischen Version gemäss auf eine Verfügung unserer Behörden beruhende Einstellung des telegraphischen Verkehrs zwischen Cattaro, respektive Ragusa—Cetinje zur Sprache brachte und meinte, dass damit die schon durch die ersterwähnte Massregel ausgelöste starke Erregung im Lande ins Ungemessene gestiegen sei, wodurch der Regierung das Festhalten an der Absicht vollkommener Neutralität gegenüber unserem Konflikte mit Serbien ausserordentlich erschwert werde, hielt ich diesen seinen Auslassungen die mir von Herrn Colombani gebrachte Nachricht entgegen. Kaum hatte ich

dies getan und den Minister mit der Bemerkung einigermassen beruhigt, dass unsere Behörden gewiss das Ihrige tun würden, um die im Telegraphenverkehr eingetretene Störung sobald als nur möglich zu beheben, als ihm ein Telegramm des k. k. Handelsministeriums an die hiesige Post- und Telegraphendirektion in mein Arbeitszimmer gebracht wurde, welches die Mitteilung enthielt, „dass die Telegraphenlinien Cattaro—Ragusa—Pristan nach Cetinje und umgekehrt bis auf weiteres ausser Dienst gesetzt worden seien." Begreiflicherweise hatte die Beruhigung des Herrn Ministers des Aeussern hiemit ein Ende und beschwor er mich in geradezu flehentlichen Worten, bei Eurer Exzellenz ohne jeden Verzug telegraphisch vorstellig zu werden, was mir aber selbstverständlich unmöglich war, da ja auch ich selbst nicht telegraphieren konnte. Dagegen ordnete ich sofort an, dass das Cattarenser Automobil, welches Herr Colombani nach Cetinje heraufgebracht hatte, vorläufig zur Disposition der k. u. k. Gesandtschaft zurückbehalten werde. Meine Absicht war hiebei, Herrn Colombani mit den zwei im hiesigen Telegraphenamte liegen gebliebenen Ziffertelegrammen der k. u. k. Gesandtschaft, sowie mit einem weiteren mit dessen Redigierung ich eben beschäftigt war, noch am selben Abende nach Cattaro zurückzusenden, um von dort aus deren Expedition zu besorgen, beziehungsweise die etwa für mich daselbst eingelangten heraufzubringen. Ich war eben im Begriffe, die diesbezüglichen Anordnungen zu treffen, als mir gemeldet wurde, dass obiges Automobil in unmittelbarer Nähe der Gesandtschaft von zwei hiesigen Gendarmen mit Beschlag belegt worden sei. Ich begab mit sofort zum Minister des Aeussern, um gegen dieses Vorgehen Verwahrung einzulegen, beziehungsweise die Rückgabe des Automobils zu begehren. Herr Plamenac entschuldigte diesen Missgriff mit dem Umstande, dass am selben Tage in Cattaro ein für einen montenegrinischen Staatsangehörigen in Cetinje aus dem Ausland eingetroffenes Automobil von unseren Behörden dem Eigentümer für Militärzwecke weggenommen worden sei. Die betreffenden montenegrinischen Gendarmen hätte daher nur Reziprozität geübt und offenbar nicht gewusst, dass es sich um ein von der k. u. k. Gesandtschaft für eigene Zwecke gemietetes Automobil handle. Zugleich ersuchte mich Herr Plamenac, in der Angelegenheit an ihn eine Note zu richten, worüber er sofort die Rückstellung des Automobils veranlassen würde. Mittlerweile war es spät Abends geworden, so dass mir die Antwort des Ministers auf meine Note (ich erlaube mir diese beiden Pièces in Abschrift hier vorzulegen) erst kurz vor Mitternacht zukam. Da mich der mir von Herrn Plamenac erteilte Bescheid selbstverständlich nicht befriedigte, da er mit einem ganz unzulässigen Eingriff in meine und des Gesandtschaftspersonals Bewegungsfreiheit gleichbedeutend war, begab ich mich trotz der späten Stunde nochmals zum Herrn Minister des Aeussern. In langer Rede suchte Herr Plamenac mich zu bewegen, im Hinblick auf die ausserordentlich komplizierte augenblickliche Situation und das speziell in hiesigen militärischen Kreisen wegen des hier in absolut unverständlichen und mit dem korrekten Verhalten der montenegrinischen Regierung in krassestem Widerspruch stehenden Vorgehens unserer Militär- und Zivilbehörden in Cattaro nicht weiter zu insistieren. Ich erwiderte dem Herrn

Minister, dies sei mir, ganz abgesehen von den in Betracht kommenden prinzipiellen Erwägungen schon deshalb ganz unmöglich, weil ja das von mir gemietete Automibl das einzige Mittel sei, um von Cattaro aus mit meiner Regierung die Verbindung aufrecht zu erhalten, was ja aus naheliegenden Gründen im eigensten Interesse der montenegrinischen Regierung gelegen sei. Nach vielfachem Hin und Her, welches bis über ein Uhr Nachts dauerte, versprach mir schliesslich der Minister, dass er am nächsten Morgen die Angelegenheit dem König, der sich bereits im Sinne meines Begehrens ausgesprochen hätte, schliesslich aber dem hier augenblicklich anscheinend allmächtigen Stadtkommandanten und Stellvertreter des abwesenden Kriegsministers, General Bećir, habe fügen müssen, nochmals vortragen und mir sodann das Resultat meiner neuerlichen Bemühung im Laufe des Vormittags bekanntgeben werde. Da die mir vom Minister des Aeussern in Aussicht gestellte Verständigung bis heute Mittags auf der k. u. k. Gesandtschaft nicht eingetroffen war, wandte ich mich mit der abschriftlich beiliegenden Note nochmals an den Minister, indem ich ihn sans phrases informierte, dass morgen ein Funktionär der k. u. k. Gesandtschaft mit dem in Rede stehenden Automobil nach Cattaro abgehen werde und dass ich ihn bäte, für dessen ungehinderte Passage zu sorgen. Herr Plamenac, dem ich diese Note persönlich überreichte, machte neuerlich Schwierigkeiten, indem er insbesondere darauf hinwies, man könne doch von der Regierung nicht verlangen, dass sie dem Vertreter jener Macht, welche ihr selbst den telegraphischen Verkehr auf den fraglichen Linien unmöglich gemacht habe, in der von mir verlangten Weise entgegenkomme. Ich liess mich auf eine weitere Diskussion nicht ein, sondern beschränkte mich darauf, dem Minister zu erklären, dass, wenn er aus dem von ihm beklagten Vorgehen unserer Behörden in Cattaro die Konsequenz ziehen sollte, mich in meiner Bewegungsfreiheit zu behindern und es mir so unmöglich zu machen, auf dem einzigen mir offen stehenden Wege mit meiner Regierung die Verbindung zu unterhalten, und wenn man hier ferner die österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen abschaffe, mein weiterer Aufenthalt in Cetinje keinen Zweck hätte. Er möge also zwischen dem vollkommen ungehinderten Verkehr meiner selbst und des Gesandtschaftspersonals in Montenegro oder von dort nach auswärts, wie namentlich nach Cattaro, oder meiner Abreise wählen. Ich hoffe, mit dieser meiner Sprache, die übrigens in wenn auch ernstem, so doch durchaus freundschaftlichem Tone gehalten war, den gewünschten Effekt erzielt zu haben und werde jedenfalls den Kurier morgen mit gegenwärtigem Bericht und den von Cattaro aus an Eure Excellenz zu expedierenden Ziffertelegrammen Nr. 188—190[a]) dorthin abgehen lassen. Otto.

P. S. Ich hatte eben vorstehenden Bericht abgeschlossen, als Herr Plamenac sich bei mir einfand, um mir zu sagen, dass er bezüglich meiner ihm heute überreichten Note bei seinen Ministerkollegen (richtiger in den militärischen Kreisen) auf einen nicht zu besiegenden Widerstand stosse. Ich erwiderte dem Herrn Minister, dass ich dies sehr bedauerte, von dem ihm bekannt gegebenen Entschlusse, meinen Kurier nach Cattaro abzufertigen, jedoch nicht abgehen werde. Nach neuerlicher längerer

Diskussion ersuchte mich endlich Herr Plamenac, ihm wenigstens so viel zuzugestehen, dass ich morgen von Cattaro aus Eurer Exzellenz telegraphieren werde, die montenegrinische Regierung mache meinen freien Kuriersverkehr von der Bedingung abhängig, dass der Status quo im Verkehre zwischen dort, Ragusa, Pristan und Cetinje wieder hergestellt und sämtliche in Cattaro etwa zurückgehaltenen, an die montenegrinische Regierung oder an einzelne Departements derselben gerichteten Sendungen, welcher Art immer, inklusive Briefe etc. sofort zugestellt werden würden. Ich sagte dem Herrn Minister eine derartige telegraphische Meldung an Eure Exzellenz zu und werde dieselbe morgen unter Nummer 193[b]) von Cattaro aus an Hochdieselben zu richten die Ehre haben. Otto.

[a]) Vgl. n. 10800, 10814, 10881, 10882, 10885, 11048. — [b]) Vom 28. Juli = n. 10885.

Erste Beilage zu n. ***10801.*** *Übersetzung der Note der montenegrinischen Post- und Telegraphenstation in Cetinje an den Gesandten in Cetinje, 13./26. Juli 1914 Nr. 2803. Abschrift.*

Heute seit 9 Uhr V. M. ist die telegraphische Verbindung auf den Linien Cetinje—Cattaro und Cetinje—Ragusa unterbrochen. Unsere Linien bis zur Grenze sind untersucht worden und es wurde konstatiert, daß sie sich im unbeschädigten Zustande befinden. Diese Unterbrechung ist seitens der Station in Cattaro und Ragusa, ohne diesbezügliche vorherige Verständigung, vorgenommen worden. Demzufolge sind alle jene Telegramme der Gesandtschaft, welche der hiesigen Station heute um 10 Uhr übergeben worden sind, zurückgeblieben; dies wird der Gesandtschaft zur Kenntnisnahme mitgeteilt.

Zweite Beilage zu n. ***10801.*** *Note des Gesandten in Cetinje an den montenegrinischen Minister des Äußern, 26. Juli 1914 Nr. 1620. Abschrift.*

J'ai à ma disposition ici une automobile appartenant au Sieur Bržičević de Cattaro que je lui ai louée pour les besoins de la Légation Impériale et Royale. Cet après-midi des gendarmes se sont présentés à proximité de la Légation et ont saisi cette automobile qui stationnait dans la rue. Je suppose qu'en agissant ainsi ils ne savaient pas que ladite automobile est louée par moi et prie donc Votre Excellence de bien vouloir prendre les mesures nécéssaires pour qu'elle me soit restituée le plus vite possible. Otto.

Dritte Beilage zu n. ***10801.*** *Privatschreiben des montenegrinischen Ministers des Äußern an den Gesandten in Cetinje, 26. Juli 1914. Abschrift.*

Dans l'impossibilité d'envoyer une note en reponse à celle que Votre Excellence a bien voulu m'adresser ce soir au sujet de l'automobile du Sieur Brožičević de Cattaro, je Vous ecris cette lettre privée avec la prière de bien vouloir m'en excuser. Le Ministre de l'Intérieur donnera l'ordre ce soir même aux Autorités de le mettre immediatement à Votre disposition pour l'usage de Votre Excellence. En ce qui concerne l'envoi de cette automobile à Cattaro pour y porter votre poste et vos télégrammes je regrette

d'être obligé de Vous dire que j'ai trouvé une opposition absolue de la part des autorités militaires. Ni mes instances ni celles de mes collègues n'ont suffi à faire revenir M. le Général, commandant des troupes sur sa décision.
Plamenatz.

*Vierte Beilage zu n. **10801.** Note des Gesandten in Cetinje an den montenegrinischen Minister des Äußern, 27. Juli 1914 Nr. 322 pol. Abschrift.*

En réponse à la note que j'ai eu l'honneur d'adresser hier à Votre Excellence, Vous avez bien voulu me dire par Votre lettre particulière, également en date d'hier, que l'automobile, louée par moi pour les besoins de cette Légation I. et R., saisie indûment par la police de Cettigné, serait mise immédiatement à ma disposition. Ladite automobile m'a en effet été remise dans l'intervalle, mais aujourd'hui seulement, vers onze heures du matin, et non pas „immédiatement". Sans vouloir soulever la question des responsabilités encourues à cette occasion, j'ai l'honneur d'informer Votre Excellence, qu'un fonctionnaire de cette Légation I. et R. se rendra en qualité „Courrier de Légation" demain mardi le 28/15 ct. au matin dans l'automobile en question à Cattaro, d'où il rentrera le même jour à Cettigné. En portant ce qui précède à la connaissance de Votre Excellence je La prie de vouloir bien provoquer les mesures nécéssaires pour que le Courrier de cette Légation I. et R. puisse effectuer ce voyage sans aucune entrave de la part des autorités Royales. Otto.

Tel. in claris nach Durazzo, 27. Juli 1914 (exp. 6 U. p. m.). Siehe n. 10781.

Tel. nach Durazzo, 27. Juli 1914 Nr. 539 (chiffr. 12 U. p. m.). Siehe n. 10821.

*Nr. **10802.** Tel. des österr.-ungarischen Kommissärs bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsuls August Kral aus Durazzo, 27. Juli 1914 Nr. 337 (aufg. Castelnuovo 12 U. 30 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Geheim. Zu meinem Chiffretelegramm Nr. 335 von gestern,[b] betreffend Insurgierung Neuserbiens. Wenn es zu dieser Aktion kommt und ein entsprechender Effekt erzielt werden soll, dürfte dieselbe nicht auf mehrere Stellen zersplittert werden, sondern die Leitung müßte unbeschadet verschiedenseitiger ...[c] in einer Hand vereinigt sein. Kral.

[a] Vgl. n. 10728, 10887. — [b] n. 10670. — [c] Chiffres verstümmelt.

*Nr. **10803.** Tel. des Konsuls Robert Freiherrn von Hein aus Kiew, 27. Juli 1914 Nr. 8 (aufg. 3 U. p. m., eing. 29. Juli 10 U. p. m.).[a] Entziff.*

Übereinstimmenden Meldungen zufolge ist heute nachts aus dem Kiewer Lager fortwährend Artillerie nach dem Westen abmarschiert. Bestimmung unbekannt, möglicherweise nur Übungen. Hier auf Urlaub befindliche Offiziere wurden in ihre Garnisonen zurückberufen. Gleichlautend Petersburg. Hein.

[a] Vgl. n. 10788, 10804.

*Nr. **10804**. Tel. des Konsuls Robert Freiherrn von Hein aus Kiew, 27. Juli 1914 Nr. 9 (aufg. 6 U. 54 M. p. m., eing. 28. Juli 12 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Auf den Südwest-Bahnen wurde Zustand des ausserordentlichen Schutzes verkündet und die Einstellung des Güterverkehrs von morgen an vorgesehen, aber noch nicht verordnet. Auf Kiewer Bahnhof stehen 16 fertige Züge mit Artillerie und Kosaken bereit, angebliche Bestimmung österreichische Grenze. Von Odessa sollen gestern 26 Militärzüge mit Artillerie und Sappeuren zur Grenze abgegangen sein. Kiewer Lager wurde vollständig geräumt, Truppen teils in die Winterquartiere eingerückt, teils am Bahnhof bereitgestellt. Gleichlautend Petersburg. Hein.

[a]) Vgl. n. 10803, 10815.

Tel. in claris nach Konstantinopel, 27. Juli 1914 (exp. 6 U. p. m.). Siehe n. 10781.

*Nr. **10805**. Tel. nach Konstantinopel, 27. Juli 1914 Nr. 222 (chiffr. 7 U. 15 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Matscheko u. Flotow; V. Berchtold u. Forgách; G. Berchtold).*

Geheim. ... *mut. mut. wie n. 10777 von „Nachdem Serbien" bis „Haltung zu zwingen"* ...

Das nach den Ergebnissen der Untersuchung in Belgrad vorbereitete und von dortigen Sendlingen ausgeübte Attentat von Serajevo hätte unsere Serbien gegenüber bisher bewiesene Langmuth erschöpfen müssen und wir müßten jetzt mit allen Mitteln bestrebt sein, uns Garantien gegen die Fortdauer der gegenwärtigen unerträglichen Verhältnisse an unserer serbischen Grenze zu verschaffen. Wir verfolgten keine Eroberungspolitik, müßten aber auf die Wahrung der Integrität der Monarchie bedacht sein.

Euer Exzellenz könnten des Weiteren den mit Said Halim Pascha bereits besprochenen Gedanken ausspinnen, wonach unser Streit mit Serbien eine Klärung in den politischen Verhältnissen der einzelnen Balkanstaaten zu den europäischen Staatengruppen zur Folge haben würde.

Ich darf es im Übrigen wohl Euer Exzellenz überlassen, mit den Ihnen geeignet erscheinenden Argumenten auf die türkischen Staatsmänner dahin zu wirken, daß sie nicht durch beunruhigende Maßregeln die Lokalisirung eines eventuellen Krieges in Frage stellen und dadurch die Möglichkeit unabsehbarer Folgen hervorrufen.

Falls Rußland eingreift, ändert sich die Situation vollkommen und ist es naheliegend, daß uns in diesem Falle die Bindung der an der türkischen Grenze im Kaukasus dislocirten russischen Truppen willkommen wäre.

[a]) Vgl. n. 10787, 10793, 10806, 10809.

Tel. nach Konstantinopel, 27. Juli 1914 Nr. 224 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10784.

Tel. nach Konstantinopel, 27. Juli 1914 Nr. 225 (chiffr. 12 U. p. m.). Siehe n. 10821.

*Nr. **10806**. Tel. nach Konstantinopel, 27. Juli 1914 Nr. 226 (chiffr. 28. Juli 12 U. 30 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Matscheko; G. Forgách).*

Geheim. Graf Szögyény telegrafiert unterm 25. d. M.: ... *wie n. 10657* ... Der an den deutschen Botschafter ergangene Auftrag trägt einer Anregung Rechnung, die wir im Sinne Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 324 vom 12. d. M. seinerzeit in Berlin gemacht haben. Euer Exzellenz wollen die Frage mit Ihrem deutschen Kollegen besprechen und Ihre beiderseitige Sprache gegenüber den türkischen Staatsmännern mit ihm vereinbaren. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10805, 10807, 10809, 10841.

Tel. nach Konstantinopel, 27. Juli 1914 Nr. 227 (chiffr. 28. Juli 1 U. a. m.). Siehe n. 10842.

*Nr. **10807**. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 27. Juli 1914 Nr. 348 (aufg. 12 U. 20 M. p. m., eing. 5 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Anschluss der Türkei an den Dreibund. Im Nachhange zu meinem heutigen Telegramme Nr. 346[b]). Baron Wangenheim teilt mir streng vertraulich mit, er habe heute wieder ein Telegramm aus Berlin erhalten, laut welchem Kaiser Wilhelm neuerlich den Wunsch ausgesprochen habe, die Türkei in irgendeiner Form zu binden. Als ich heute früh die mit Telegramm Nr. 347[c]) einberichtete Unterredung mit Grossvezier hatte, war ich bereits in Kenntnis obigen Umstandes. Da seine Reise nach Brüssel in mir gewisse Bedenken erweckte, hielt ich es für angezeigt, auch meinerseits Said Pascha im Sinne des dem deutschen Kaiser vorschwebenden Gedankens auszuholen, um mir über die künftige Haltung der Türkei mehr Klarheit zu verschaffen. Zu diesem Zwecke suggerierte ich ihm die Idee, dass sich die Türkei, sei es nach Berlin, sei es nach Wien wenden könnte, um ihre Haltung bei eventuellem allgemeinen Konflikt festlegen zu können. Dieser Gedanke schien dem Grossvezier zu gefallen. Unmittelbar nach mir kam Baron Wangenheim, welcher sich dem Grossvezier gegenüber präziser aussprechen konnte als ich, da er durch die beiden letzten Telegramme aus Berlin über die Auffassung seiner Regierung vollkommen orientiert ist und im Sinne von Instruktionen (vorgehen)[d]) konnte. Grossvezier antwortete meinem deutschen Kollegen, er werde heute noch Ministerrat einberufen und demselben die Frage vorlegen, ob und in welcher Weise die türkische Regierung dieser Anregung Folge leisten solle. Die Antwort würde er (Grossvezier) dem deutschen Botschafter heute abends oder morgen früh wissen lassen. Grossvezier hat deutschem Kollegen auch gesagt, es wäre der Türkei, wenn sie sich binden solle, lediglich darum zu tun, gegen Russland geschützt zu sein. Da es sich hier überhaupt nur um eine Abmachung für den Fall eines allgemeinen bewaffneten Konfliktes handeln könnte, so würden, meiner Ansicht nach, Oesterreich-Ungarn und Deutschland gar nichts riskieren, wenn sie der Türkei die gewünschte Versicherung erteilten; denn schliesslich wird doch alles vom endgiltigen Ausgang des Krieges abhängen. Anderseits aber hätte die Festlegung der Türkei den

Vorteil, sie von dem Anschluss an die gegnerische Mächtegruppe zurückzuhalten und hiedurch zu verhindern, dass die Macht Bulgariens für uns paralysiert werde. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10786, 10806, 10808. — [b]) Vom 25. Juli = n. 10672. — [c]) Vom 26. Juli = n. 10730. — [d]) Chiffre fehlt.

*Nr. **10808**. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 27. Juli 1914 Nr. 352 (aufg. 12 U. 40 M. p. m., eing. 5 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Deutscher Botschafter teilt mir streng vertraulich und mit der Bitte, vorläufig hievon auch Berlin gegenüber keinen Gebrauch zu machen, folgendes mit: Türkische Regierung wendet sich direkt an Kaiser Wilhelm mit nachstehendem Vorschlag: Zwischen der Türkei und Deutschland wäre ein Schutz- und Trutzbündnis gegen Russland abzuschliessen. Casus foederis würde eintreten, wenn Russland, sei es Deutschland, sei es die Türkei angriffe, oder auch wenn Deutschland gegen Russland offensiv vorginge. Deutschland hätte die Türkei zu schützen, wogegen letztere ihre ganze Armee Deutschland zur Verfügung stellen würde. Baron Wangenheim würde wünschen, dass deutscherseits die Bedingung gestellt werde, die Führung der türkischen Armee deutschen Offizieren zu überlassen. Angeführtes Bündnis würde ein rein politisches sein und blieben alle anderen Fragen, wie wirtschaftliche und dergleichen, hievon unberührt. Die Idee, welche Wangenheim hiebei vorschwebt, wäre, dass auf diese Weise die Türkei dem Dreibund angeschlossen würde. Grossvezier denkt sich diesen Vertrag als einen streng geheimen, von welchem nur ganz wenige Menschen Kenntnis hätten. Auch hieramts wurde vorstehendes Telegramm vor den jüngeren Beamten geheim gehalten. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 10807, 10809, 10890.

*Nr. **10809**. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 27. Juli 1914 Nr. 356 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Ich habe heute Großvezier die mit Telegramm Nr. 322[b]) von gestern aufgetragene Mitteilung gemacht. Er nahm dieselbe mit sichtlicher Genugtuung entgegen und meinte, die k. u. k. Regierung werde sich wohl jetzt nicht mehr mit den bisherigen Forderungen gegen Serbien begnügen. Seiner Ansicht nach sollte man sich jetzt wenigstens den Sandschak sichern und hiedurch der großserbischen Idee den Todesstoß geben. Großvezier machte dann Anspielung auf Gedanken Anschlusses Türkei an Dreibund. Ich glaubte, auf die Sache vorläufig nicht näher eingehen zu sollen, weil noch die Antwort des deutschen Kaisers aussteht und ich auch noch nicht im Besitze des heutigen Telegramms Nr. 226[c]) war. Im weiteren Verlaufe des Gespräches habe ich dann im Sinne der zwei letzten Alineas des obbezeichneten Telegramms[b]) gesprochen. Said Halim Pascha erwiderte hierauf, auch er sei Meinung, daß vorläufig alles daran gesetzt werden muß, Konflikt zu lokalisieren. Sollte jedoch Rußland aktiv eingreifen, so werde Türkei jedenfalls auf Seite Dreibundes zu finden sein. Djemal Pascha sprach gestern im selben Sinne k. u. k. Militärattaché. Letzterer meldete mir, daß die

jetzigen sehr niedrigen Stände der türkischen Armee durch Einberufung von Reservisten erhöht werden. Pallavicini.

a) Vgl. n. 10808, 10839. — b) Wohl Nr. 222 vom 27. Juli = n. 10805. — c) n. 10806.

*Nr. **10810.** Tel. aus Kopenhagen, 27. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 11 U. 40 M. a. m., eing. 2 U. 30 M. p. m.).a) Entziff.*

Besuch Präsidenten der französischen Republik in Kopenhagen wurde soeben abgesagt und befindet sich Herr Poincaré auf der Rückreise nach Paris. Széchenyi.

a) Vgl. n. 10658, 10821.

*Nr. **10811.** Tel. aus Kopenhagen, 27. Juli 1914 Nr. 7 (aufg. 11 U. 56 M. a. m., eing. 5 U. p. m.).a) Entziff.*

Hofmarschall des Königs sagte mir, dass Seine Majestät Situation zuversichtlicher beurteilen, seitdem er wisse, dass England Neutralität wahren wolle, da Dänemark nur im Falle eines aktiven Eingriffes des Inselreiches der Gefahr ausgesetzt sei, in einen ...b) Krieg verwickelt zu werden. Auf meine Frage, ob Seine Majestät diese Nachricht direkt aus England erhalten habe, sagte Herr Rot, dass der Minister des Äussern soeben dem König überbracht habe.c) Herr von Scavenius bestätigt Aussage des Hofmarschalls durch vertrauliche Mitteilungen, er habe vom dänischen Gesandten in Petersburg telegraphischen Bericht erhalten, dass England bei der russischen Regierung Erklärungen abgegeben habe, sich neutral verhalten zu wollen. Széchényi.

a) Gooss 206. Vgl. n. 10793, 10812, 11060. — b) Chiffre verstümmelt. — c) So!

Tel. in claris nach London, 27. Juli 1914 (exp. 6 U. p. m.). Siehe n. 10781.

Tel. nach London, 27. Juli 1914 Nr. 175 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10784.

Tel. nach London, 27. Juli 1914 Nr. 176 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10834.

Tel. nach London, 27. Juli 1914 Nr. 177 (chiffr. 12 U. p. m.). Siehe n. 10821.

*Nr. **10812.** Tel. aus London, 27. Juli 1914 Nr. 113 (aufg. 2 U. 12 M. p. m., eing. 6 U. 30 M. p. m.).a) Entziff.*

Fürst Lichnowsky hat vormittags mit Sir E. Grey gesprochen, der sehr verstimmt und bestimmt war. Serbische Antwort nehme alles an bis auf einen Punkt, über den man sich noch verständigen könnte. Wenn Oesterreich-Ungarn mit dieser unerhörten Demütigung Serbiens nicht zufrieden ist, so beweist es, dass dies nur ein Vorwand war und nur darauf abzielt, Serbien und russischen Einfluss zu vernichten. Okkupation Belgrads durch uns wäre ein sehr unüberlegter Schritt und würde grösste europäische Konflagration herbeiführen. Sir E. Grey wird Erklärung im Unterhaus

abgeben und proponiert Mediation und Konferenz von England, Deutschland, Frankreich und Italien in London. Sir E. Grey war sehr bestimmt, erklärte, man bitte ihn immer, in Petersburg zu beruhigen, nun sei der Moment, dass Deutschland in Wien kalmiere. Deutscher Botschafter sehr beunruhigt, ist überzeugt, dass, wenn wir in Serbien einmarschieren, England vollständig in das andere Lager hinüber schwenkt. Mensdorff.

a) Oe II 140 Nr. 71; Gooss 199. Vgl. n. 10811, 10813, 10891, 10974.

Nr. 10813. Tel. aus London, 27. Juli 1914 Nr. 114 (aufg. 8 U. 5 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).a) Entziff.

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm No. 172 von heute[b]) und Inhalt soeben Sir E. Grey mitgeteilt. Daran anknüpfend erklärte ich ihm ausführlich, dass unsere (Aktion)[c]) nicht Aggressive, sondern Selbstverteidigung und Selbsterhaltung sei und wir keine territorialen Eroberungen noch Vernichtung serbischer Unabhängigkeit beabsichtigen. Wir wollten gewisse Genugtuung für Vergangenheit und Garantien für die Zukunft. Als meine persönliche Ansicht verwertete ich einige Anhaltspunkte aus dem Erlass Euer Exzellenz an Graf Szápáry.[d]) Sir E. Grey sagte mir, er sei sehr enttäuscht darüber, dass wir die serbische Antwort so behandeln, als wenn sie ganz ablehnend wäre, indes sie doch grösste Demütigung bedeute, der sich ein unabhängiger Staat jemals unterworfen hat und eigentlich alle Punkte annehme. Ich verwies darauf, dass gerade Auslassung des Punktes über Teilnahme unserer Organe geeignet sei, alle übrigen Zusicherungen illusorisch zu machen. Staatssekretär sagte mir, deutscher Botschafter habe ihn vor 2 Tagen gebeten, seinen mässigenden Einfluss in Petersburg geltend zu machen. Er habe geantwortet, es wäre nicht möglich, von Russland zu verlangen, dass es auf Serbien einwirke, noch weiter zu gehen, als es in seiner Antwort getan habe. Er hätte geglaubt, diese Antwort würde eine Basis liefern, auf welcher die vier anderen Regierungen ein befriedigendes Arrangement ausarbeiten könnten. Das war seine Idee beim Vorschlag einer Konferenz. Die Konferenz würde sich versammeln unter der Voraussetzung, dass sowohl Österreich-Ungarn und Russland sich jeder militärischen Operation enthalten würden während des Versuchs der anderen Mächte, einen befriedigenden Ausweg zu finden. (Heutige Erklärung Sir E. Greys im Unterhaus[e]) führte Konferenzprojekt aus). Als er vom Enthalt militärischer Operationen unsererseits gegen Serbien sprach, machte ich die Bemerkung, ich fürchte, es sei vielleicht schon zu spät. Staatssekretär meinte, wenn wir entschlossen sind, unter allen Umständen mit Serbien Krieg zu führen und voraussetzen, dass Russland ruhig bleiben wird, so nehmen wir ein grosses Risiko auf uns. Können wir Russland dazu bewegen, ruhig zu bleiben, sei alles gut und er habe nichts mehr zu sagen. Wenn nicht, sind die Möglichkeiten und Gefahren unberechenbar. Als Symptom der Beunruhigung sagte er mir, die grosse englische Flotte, die nach den Manövern in Portsmouth konzentriert wurde und heute auseinandergehen sollte, würde vorläufig dort bleiben. „Wir hätten keine Reserven einberufen, aber nachdem sie versammelt sind, können wir sie in diesem Augenblick nicht nach Hause schicken.“ Staatssekretär war betrübt und beunruhigt, nicht

aber gereizt, wie mir mein deutscher Kollege heute früh sagte. Seine Idee von Konferenz hat den Zweck, wenn möglich Kollision zwischen den Grossmächten hintanzuhalten und er dürfte also auf Isolierung des Konfliktes hinzielen. Falls aber Russland mobilisiert und Deutschland in Aktion tritt, so fällt die Konferenz von selbst in Bruch. Mensdorff.

[a]) Oe U 91 Nr. 38 (abgeändert); Oe II 141 Nr. 72; Gooss 199. Vgl. n. 10812, 10864, 10893, 10974. — [b]) n. 10714. — [c]) Chiffre verstümmelt. — [d]) Wohl n. 10685. — [e]) Pol. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 269.

*Nr. **10814.** Tel. des Konsuls Wenzel Lejhanec aus Monastir, 27. Juli 1914 Nr. 11 (aufg. 9 U. p. m., eing. 28. Juli 4 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Im Laufe des heutigen Tages sind weitere Offiziere von hier per Automobil, Wagen oder Pferd in der Richtung Üsküb abgegangen, ebenso Rest der Feldartillerie. Morgen soll alle entbehrliche Infanterie abgehen. Hiesiger Kreispräfekt erhielt heute nachmittags Depesche aus Belgrad, wonach Griechen 100.000 Mann mobilisieren. Einheimische Bevölkerung begleitet serbische Mobilisierung teils mit Indifferenz, teils mit Schadenfreude. Vor dem Konsulat bis jetzt keinerlei Demonstrationen. Gleichlautend Belgrad 14. Lejhanec.

[a]) Vgl. n. 10801, 10826.

*Nr. **10815.** Tel. des Vizekonsuls Albert von Haydin aus Moskau, 27. Juli 1914 Nr. 2 recte 4 (aufg. 5 U. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Erfahre sehr verlässlich, daß militärische Kommission wegen Möglichkeit der Mobilisierung in Moskau mit Industriellen verhandelte. Kommission soll sich wegen bestehender Arbeiterunruhen gegen eine derzeitige Mobilisierung ausgesprochen haben. Arbeitersyndikate sollen für den Fall einer Mobilisierung Demonstrationen gegen dieselbe und gegen serbophile Politik beschlossen haben. Haydin.

[a]) Vgl. n. 10804, 10817.

*Nr. **10816.** Bericht aus München, 27. Juli 1914 Nr. 71 (eing. 28. Juli). Ausfert.*

Vertraulich. ... *Stimmungsbericht* ... Die Nachrichten aus Berlin, von denen ich heute hier vertraulich Kenntnis erhielt, lassen eine ganz analoge patriotische und bundesfreundliche Stimmung, wie in München, bei den dortigen intelligenten Mittelklassen erkennen und ebenso auch ein Andauern des kühl-vorsichtigen und auf strikte Beobachtung der Neutralitätsrücksichten bedachten Verhaltens der höchsten Regierungskreise. — Es wird hier vielfach angenommen, dass Kaiser Wilhelm, angesichts der für Deutschland und seine Bundesgenossen als ernst und kritisch erkannten Lage, noch nicht davon ablassen möchte, mit seinen Bemühungen zur Milderung der Gegensätze fortzufahren. ... *Einberufung der österreichisch-ungarischen Militärpflichtigen.* ... Velics.

*Nr. **10817**. Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 27. Juli 1914 Nr. 19 (aufg. 12 U. 35 M. p. m., eing. 10 U. p. m.).[a] Entziff.*

Hier Wache stehender israelitischer Detektiv teilt mir mit, dass infolge hier zu befürchtender revolutionärer Bewegung — auch zum Schutze bei unvermeidlichen Ausfällen gegen Israeliten — von nun an Militärpatrouillen die Stadt durchstreifen und Militär überhaupt zur Aufrechterhaltung der Ordnung verwendet werden solle. In den Nikolajewer Werften grosser Ausstand unter Entfaltung roter Flagge. Ambassade 7. Paumgartner.

[a] Vgl. n. 10815, 10818.

*Nr. **10818**. Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 27. Juli 1914 Nr. 21 (aufg. 12 U. 35 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Sommerlager werden anscheinend abgebrochen; Wagen, auch Bauernfuhrwerk, voll Monturen nach den Kasernen geschafft; Mobilisierung laut Aeusserungen begleitender Unteroffiziere vorbereitet. Paumgartner.

[a] Vgl. n. 10817, 10819.

*Nr. **10819**. Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 27. Juli 1914 Nr. 22 (aufg. 11 U. 25 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Mobilisierungsbefehl für Militärbezirke Odessa, Kiew und Warschau ergangen, doch nicht publiziert. Heute zu entlassende Reserveoffiziere zurückbehalten, ferner beförderte Junkerschüler bereits eingereiht. Aus Odessa allein 390. Grosse Aufregung unter Offizieren. Ambassade 9.
Paumgartner.

[a] Oe II 149 Nr. 77; Gooss 215. Vgl. n. 10818, 10836, 11074.

Tel. in claris nach Paris, 27. Juli 1914 (exp. 6 U. p. m.). Siehe n. 10781.

*Nr. **10820**. Tel. nach Paris, 27. Juli 1914 Nr. 165 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.).[a] Konz. (S. u. G. Biegeleben).*

Zu Tel. No. 124 und 126.[b] Herr Dumaine hat heute hier vorgesprochen und auftragsgemäss dem lebhaften Bedauern seiner Regierung über die vor der k. u. k. Botschaft stattgefundenen Demonstrationen Ausdruck gegeben. Diese Mitteilung wurde hier mit Befriedigung zur Kenntniss genommen und ich ersuche Euer Exzellenz sich massgebenden Ortes in anerkennender Weise über das entgegenkommende Bestreben der französischen Regierung zu äussern, diesen Zwischenfall rasch beizulegen.
Berchtold.

[a] Vgl. n. 10904. — [b] Vom 26. Juli = n. 10738, 10740.

Tel. nach Paris, 27. Juli 1914 Nr. 166 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10784.

Tel. nach Paris, 27. Juli 1914 Nr. 167 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10834.

*Nr. **10821.** Tel. nach Paris Nr. 168, St. Petersburg Nr. 189, London Nr. 177, Rom Nr. 891, Konstantinopel Nr. 225, Bukarest Nr. 180, Sofia Nr. 174, Athen Nr. 298, Cetinje Nr. 141 und Durazzo Nr. 539, 27. Juli 1914 (chiffr. 12 U. p. m.).[a] Konz. (S. Dipauli; G. Musulin).*

Geheim. Graf Szögyény telegrafiert unterm 25. l. M. wie folgt: ... *wie n. 10658* ... Vorstehendes zu Euer etc. rein persönlichen Information. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10810, 10822, 10969.

*Nr. **10822.** Tel. aus Paris, 27. Juli 1914 Nr. 131 (aufg. 8 U. 5 M. p. m., eing. 28. Juli ? U. a. m.).[a] Entziff.*

Erhalten Chiffretelegramm No. 163.[b] Habe mich im Sinne desselben Herrn Bienvenu-Martin gegenüber ausgesprochen. Derselbe schien peinlich überrascht und sagte mir, die serbische Regierung habe in so weitgehendem Masse unseren Wünschen Rechnung getragen, dass die übriggebliebenen Differenzen so unbedeutend erschienen, dass niemand verstehe, dass es wegen derselben zum Bruche und zur Anwendung schärfster Massregeln kommen könne. Ohne es direkt zu sagen, schien er anzunehmen, dass der Ausbruch der Feindseligkeiten mit Serbien einen allgemeinen Krieg zur Folge haben müsse. Er sagte, Österreich-Ungarn würde eine furchtbare Verantwortung auf sich laden, wenn es, nachdem Serbien soviel nachgegeben, wegen der verbleibenden kleinen Differenzen einen Weltkrieg hervorrufen würde, worauf ich natürlich erwiderte, unser ganzes Bestreben sei darauf gerichtet, unsererseits Konflikt zwischen uns und Serbien zu lokalisieren; die Gefahr weiterer Komplikationen würde nur eintreten, wenn eine dritte Macht sich in diesen Konflikt einmischen würde. In dieser Hinsicht könne Frankreich sehr nützlich wirken. Minister versicherte mich, Frankreich höre nicht auf, in Belgrad zur Nachgiebigkeit zu raten. Er gebe Hoffnung nicht auf, dass Serbien Mittel finden werde, uns ganz zufrieden zu stellen, wenn Serbien unsere Note nachträglich ohne Vorbehalt akzeptieren würde, müsse dies doch genügen. Er frug mich, was unter den von Euer Exzellenz erwähnten „schärfsten Mitteln" zu verstehen sei, worauf ich sagte, dass ich dieselben nicht näher präzisieren könne. Minister hofft, es werde nur Ultimatum sein, um Serbien Möglichkeit zu geben, seine Antwort in uns befriedigendem Sinne zu ergänzen. Die weitgehende Nachgiebigkeit Serbiens, die hier für unmöglich gehalten wurde, hat starken Eindruck gemacht. Angesichts unserer Haltung verbreitete sich Ansicht, dass wir Krieg um jeden Preis wollen, was die Stimmung ungünstig beeinflusste. Herr Poincaré hat Besuch in Kopenhagen und Kristiania abgesagt, was ihn sicher sehr verstimmen wird; er trifft Mittwoch hier ein, Herr Iswolsky heute oder morgen. Wir werden jetzt wahrscheinlich schärfere Tonart zu hören bekommen. Szécsen.

[a] Oe II 139 Nr. 70; Gooss 195. Vgl. n. 10821, 10867. — [b] n. 10714.

*Nr. **10823.** Bericht aus Paris, 27. Juli 1914 Nr. 54 A (eing. 29. Juli).[a] Ausfert.*

Wie ich Euer Exzellenz bereits telegrafisch gemeldet habe, hat gestern vor dem Botschaftspalais eine Demonstration stattgefunden, an welcher

etwa 100—150 slavische Studenten teilgenommen haben. Ein Student, offenbar der Anführer, zog eine kleine schwarzgelbe Fahne aus der Tasche, versuchte sie anzuzünden und als sie wegen des Regens nicht recht brennen wollte, warf er sie zu Boden, wo sie von seinen Kollegen zertreten wurde. Er selbst soll nach Aussage eines Polizisten gleich nach dieser Heldentat, welche kaum einige Sekunden in Anspruch genommen hat, die Flucht ergriffen und in einen bereit stehenden Taxameter gesprungen sein. Die Demonstration dauerte nur wenige Minuten und zwei vor der Botschaft stationirte Wachleute hatten keine Mühe die jungen Burschen zu zerstreuen. Sie zogen das „Hej Slovane" singend ab, um vor der in der Nähe liegenden russischen Botschaft abermals gegen uns zu demonstrieren. Hier schien die Polizei sehr energisch eingegriffen zu haben und es wurden auch drei Verhaftungen vorgenommen. Zeitungsmeldungen zufolge sind die verhafteten Burschen Josef Sikarra, Josef Siball und Alois Maces, sie haben angegeben czechischer Nationalität zu sein. Der Polizeikommissär, welcher mich aufsuchte, versicherte mir „qu'ils ne recommenceront pas, car ils ont été rudement malmenés. Augenzeugen versichern drei junge Leute mit blutüberströmten Köpfen von Polizisten abführen gesehen zu haben.

Szécsen.

[a]) Vgl. n. 10738.

*Nr. **10824.** Bericht aus Paris, 27. Juli 1914 Nr. 54 B (eing. 29. Juli).[a]) Ausfert.*

Der „Eclair" vom 25. l. Mts. veröffentlicht den anruhenden Artikel über die in Serbien bestehenden geheimen Gesellschaften. Die darin enthaltenen Daten dürften bei uns wohl bekannt sein, ich gestatte mir aber diesen Artikel vorzulegen, weil die fraglichen Informationen, wie ich vertraulich erfahre, direkt vom Quai d'Orsay stammen. Szécsen.

[a]) Vgl. n. 10227 vierte Beilage Anm. b, 10360, 10654 fünfte Beilage Anm. b, 10770, 10828, 10926.

*Beilage zu n. **10824.** Artikel des „Eclair" vom 25. Juli 1914.*

L'agitation panserbe. Les sociétés secrètes qui travaillent à réaliser la rêve de la Grande-Serbie.

Voici quelques détails sur les sociétés politiques secrètes qui travaillent à réaliser l'union de tous les Serbes orthodoxes en un seul royaume: elles agirent contre la Turquie jusqu'à ces dernières années et entretinrent l'agitation en Macédoine. Leur effort est dirigé aujourd'hui contre l'Autriche: elles sont mentionnées dans la note remise avant-hier à la Serbie.

I. La plus ancienne en date est l'Omladina (la Jeunesse), Société secrète pour la réalisation de la grande patrie serbe. Elle fut fondée vers 1860. Michel Obrenovitch III, prince de Serbie, fut assassiné à Belgrade en 1868, pour avoir interdit cette société sur le désir de l'Autriche, même en Serbie. Des mesures secrètes furent prises à la suite de ce régicide contre l'Omladina, en Serbie même, et le changement des partis politiques lui enleva une grande partie de son importance.

Ce fut vers 1904 que l'Omladina ressortit de ce sommeil; on fit reparaître un organe officiel, l'Omladinsky Glasnik. Le gouvernement serbe promit son appui moral et matériel à la Société en vue d'aider tout étudiant serbisant hongrois ou autrichien à faire une année d'études à l'Université de Belgrade.

L'Omladina est restée la Société des étudiants panserbes; ses affiliés sont nombreux à Budapest, Vienne, Sarajevo, Agram, etc. Le comité directeur siège à Belgrade; à Prague, paraît un journal panserbe, Jougoslavia, qui reçoit des subventions de Belgrade; il est patronné par l'Omladina. Depuis quelques années, elle dirige sa propagande non seulement vers les étudiants des universités, mais vers les élèves des lycées, collèges etc.; en Bosnie, Dalmatie, Croatie, cette organisation filiale s'appelle l'Omladina nationale sudslave, corps d'armée de la jeunesse. Malgré la pauvreté de ses membres, l'Omladina travaille avec des moyens pécuniaires appréciables. C'est l'Omladina qui a fait entrer la politique dans les écoles secondaires de tous les pays sudslaves de l'Autriche-Hongrie, où l'agitation, depuis, entrave les études.

II. Le Crna Ruka (Main Noire). Ligue révolutionnaire militaire et panserbe. Son agitation est connue en Bosnie-Herzégovine, Dalmatie, Croatie, Monténégro et Albanie. Ses agents sont des ouvriers, des militaires. Elle siège à Belgrade, mais reçoit des subsides de Saint-Pétersbourg. Le Gouvernement serbe est impuissant à son égard; le roi de Serbie, l'héritier du trône, ne sont souvent que ses jouets. M. Pachitch est obligé de compter avec cette organisation. Elle date d'une quinzaine d'années. Son programme est: annexer à la Serbie, avec Belgrade pour capitale, la Bosnie-Herzégovine, le Montenegro et l'Albanie, la Croatie et la Hongrie méridionale.

III. La Narodna Odbrana (la Défense Nationale) dont il est question plusieurs fois dans la note autrichienne. Elle fut fondée pour la délivrance des Serbes sujets turcs, il y a une douzaine d'années. C'est elle qui organisa les bandes serbes en Macédoine avant la guerre, les arma, leur fabriqua les bombes et leur paya les subsides. Elle s'est beaucoup développée par suite des événements balkaniques de ces derniers temps. Elle a étendu son agitation sur la Dalmatie, la Croatie, la Bosnie-Herzégovine, le Sud de la Hongrie.

A côté de ces organisations en quelque sorte officielles, de ces sociétés secrètes connues, pourrait-on dire, si les mots ne juraient, il faut tenir compte de tous les petits groupements de fanatiques que rapproche le panserbisme.

J. Arren.

Tel. in claris nach Rom, 27. Juli 1914 (exp. 6 U. p. m.). Siehe n. 10781.

Nr. 10825. Tel. nach Rom, 27. Juli 1914 Nr. 888 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Flotow; G. Forgách).

Graf Tarnowski telegraphiert unterm 26.: ... *wie n. 10763* ... Vorstehendes zur Mitteilung an Marquis di San Giuliano, wobei Euer Exzellenz ihn neuerlich ersuchen wollen, auf König Nikolaus und die montenegrinische Regierung wegen Beobachtung Neutralität einwirken zu lassen.

[a] Vgl. n. 10782, 10799, 10870, 11087.

Tel. nach Rom, 27. Juli 1914 Nr. 889 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 10834.

Tel. nach Rom, 27. Juli 1914 Nr. 890 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10784.

Tel. nach Rom, 27. Juli 1914 Nr. 891 (chiffr. 12 U. p. m.). Siehe n. 10821.

*Nr. **10826**. Tel. aus Rom, 27. Juli 1914 Nr. 548 (aufg. 28. Juli 1 U. 30 M. a. m., eing. 1 U. p. m.).[a] Entziff.*

Der Umstand, daß wir trotz der unbefriedigenden Antwort Serbiens und obwohl wir (nach der Behauptung der Zeitungen) in Bosnien über 100.000 Mann verfügen, noch nicht die militärische Aktion gegen Serbien (z. B. die Besetzung Belgrads) begonnen haben, wird von gesamter hiesiger Presse mit Erstaunen registriert und in dem Sinne kommentiert, daß wir offenbar doch eine friedliche Beilegung des Konfliktes anstreben. Mérey.

[a] Gooss 192. Vgl. n. 10814, 10831, 10910.

*Nr. **10827**. Bericht aus Rom, 27. Juli 1914 Nr. 34 (eing. 29. Juli).[a] Ausfert.*

Streng geheim. Sowol auf meinem hiesigen Posten wie auch schon in meinen früheren Verwendungen war ich häufig in der Lage, zu konstatieren, dass in unsere Beziehungen zu Italien direkt oder indirekt betreffenden Fragen das deutsche Kabinett mitunter sozusagen für Italien optiert oder doch eine Haltung einnimmt, welche Alles eher denn eine Parteinahme für unsere Interessen bedeutet. Zwischen Deutschland und Italien ist der Himmel in der Regel wolkenlos, es fehlt — schon wegen des Mangels direkter Berührungspunkte — jeglicher Konfliktsstoff, die Sympatien sind reziprok reelle und tiefe und die Aufgabe der wechselseitigen Botschafter ist eine beneidenswert leichte. Italienischerseits klammert man sich an das Deutsche Reich, teils weil man sich in dessen Schutz sicher fühlt, teils auch weil man in den häufigen Differenzen mit uns auf seinen Einfluss in Wien rechnet. Deutscherseits misst man dem Verbleiben Italiens im Dreibunde eine meines Erachtens übertriebene Bedeutung bei, ist daher bereit, diesem Ziele manche Opfer zu bringen, trachtet immer, für die Eigenheiten und Velleitäten der Italiener Verständnis und Entgegenkommen zu zeigen und ihnen — lieber auf unsere als auf eigene Kosten — Liebesdienste zu erweisen. Es ist ein wenig die Situation des Ehemannes, der seiner legitimen Gattin sicher ist und daher seine Maitresse verwöhnt. Solange es sich nur um ein verständnisvolles Eingehen auf die sentimentale Mentalität der Italiener, auf ihre Eitelkeit und Grossmannssucht handelt, könnten wir füglich solche kleine Seitensprünge ignorieren und uns vielleicht sogar daran ein Beispiel nehmen. Bedenklicher wird die Sache bereits, wenn Deutschland sich — z. B. bei Differenzen zwischen uns und Italien aus Anlass unserer inneren Politik — eine Schiedsrichterrolle arrogiert und sich dabei überdies eigentlich zum Anwalte Italiens aufwirft. Schon Fürst Bülow hat auf Grund seiner hiesigen Botschafter-Tätigkeit das Wort geprägt, der deutsche Botschafter in Rom müsse häufig auch für seinen österreichisch-ungarischen Kollegen „mitbotschaftern". Ich habe mir für meine Person diese Art der Kooperation

seit Antritt meines hiesigen Postens bei meinen beiden bisherigen deutschen Kollegen und obwol der erste derselben — Herr von Jagow — ein selten genauer Kenner hiesiger Verhältnisse war, gründlich verbeten. Was ich aber nicht verhindern kann, ist, dass eventuell der deutsche Botschafter, mit oder ohne Auftrag, hinter meinem Rücken in zwischen Wien und Rom schwebenden Fragen sich bei den Italienern lieb Kind zu machen bestrebt ist.

Gravaminös und unverantwortlich wird aber dieser Vorgang, wenn es sich um eine so ernste Situation, wie die aus unserem bevorstehenden Konflikte mit Serbien resultierende, handelt.

Gewisse indiskrete Aeusserungen des deutschen Botschaftssekretärs Grafen Berchem zu zwei Herrn meiner Botschaft, ferner der Umstand, dass Marchese di San Giuliano seinen Aufenthalt in dem ungleich näher als Vallombrosa zu Rom gelegenen Fiuggi bis zum 27., neuestens sogar bis zum 30. l. M. verlängert hat, am 21. l. M. aber hier eintraf und mich hievon im Voraus verständigte, schliesslich die gleichzeitige Anwesenheit des deutschen Botschafters in Fiuggi haben in mir den Euer Exzellenz mit meinem Telegramme vom 18. l. M. Nr. 523 signalisierten Eindruck erweckt, dass Herr von Flotow den italienischen Minister des Aeussern schon einigermassen in unseren Aktions-Plan gegenüber Serbien eingeweiht haben dürfte.

Aus Euer Exzellenz Telegramme vom 20. l. M. Nr. 842 habe ich die volle Bestätigung dieser meiner Vermutung entnommen.

Während wir uns den Kopf darüber zerbrechen, ob wir dem hiesigen Kabinett Freitag Vormittags oder erst Nachmittags einschlägige Mitteilungen machen sollen, gibt Deutschland schon eine Woche früher unsere Geheimnisse hier preis.

Und nun entsteht die Frage nach dem Zwecke einer solchen schwer zu rechtfertigenden Indiskretion und muss ich mir hiebei erlauben, den Rahmen meiner hiesigen engeren Kompetenz etwas zu überschreiten.

Ueber die Folgen seiner Konfidenzen konnte sich Deutschland wol keinen Illusionen hingeben. Es musste damit rechnen, dass Italien alle Hebel in Bewegung setzen werde, um den Krieg zwischen uns und Serbien zu verhindern, dessen Lokalisierung uns einen hier gewiss nicht gewünschten Erfolg bringen würde, dessen Erweiterung in eine europäische Konflagration aber Italien in eine überaus peinliche Lage brächte.

Wenn Deutschland es wirklich mit seinem uns für alle Fälle Zur-Seite-Stehen ernst meinen, also tatsächlich unsere kriegerische Abrechnung mit Serbien gerne sehen und dabei das Risico einer allgemeinen Konflagration auf sich nehmen würde, hätte es durch seine Einflüsterungen in Italien den allerungeeignetsten Weg zur Herbeiführung dieser Situation gewählt, eine Naivetät, die ihm wol nicht zugemutet werden kann.

Es liegt somit viel näher, anzunehmen, dass auch diesmal, wie anno 1909, ein gut Teil der so bundestreuen Attitude Deutschlands uns gegenüber eine schöne Geste ist und dass das Berliner Kabinett die Einlösung seines Versprechens nicht gerade zu den Wahrscheinlichkeiten rechnet. Wenn man für den Alliierten wirklich mit voller Kraft einzustehen bereit ist, pflegt man nicht einen dubiosen Freund dieses Alliierten ins Vertrauen

zu ziehen und auf diesem Wege die Gegner zu einer drohenden und intimidierenden Haltung zu animieren. Viel natürlicher und zweckentsprechender ist dieser Vorgang dann, wenn man den Konflikt und dadurch auch das eigene Eintreten an der Seite des Verbündeten mit allen Mitteln verhindern will. Auch die Eile, mit welcher man in Berlin die Verständigung mit Bucarest an sich gerissen und allein ausgeführt hat, erscheint mir auffällig.

Mein Gefühl geht sonach dahin, dass das deutsche Kabinett über die Situation in St. Petersburg und Paris hinlänglich informiert und beruhigt ist, um ein Eingreifen von diesen Seiten nur im alleräussersten Falle zu fürchten, dass es auf verschiedenen Wegen z. B. in Rom und Bucarest, auch unserem kriegerischen Konflikte mit Serbien entgegenzuarbeiten trachtet und sich mit der Hoffnung trägt, es würden auf diese Art in der Zeit zwischen der Uebergabe unseres Ultimatums in Belgrad und dem Ausbruche der Feindseligkeiten von allen Seiten, von Freund und Feind, genügende diplomatische und politische Barrièren aufgerichtet werden, um das Losschlagen zu verhindern. Gelänge dies, so würde schliesslich Serbien in der Hauptsache nachgeben, in der Form aber eine gewisse Schonung seiner staatlichen Würde zugebilligt erhalten. Es wäre dies schliesslich jener von Euer Exzellenz vorläufig so perhorreszierte Ausgang, welcher in der Tat für uns eine gegenüber der dermaligen noch weit verschlechterte Situation schaffen würde.

Deutschland würde aber wieder in Wien einen billigen und unverdienten Jubel über sein Eintreten für uns „in schimmernder Wehr" einheimsen. Mérey.

a) Gooss 114 Anm. (die beiden letzten Absätze). Vgl. n. 10789, 10854.

*Nr. **10828.** Tel. an den Vizekonsul Hermann Pleinert in Saloniki, 27. Juli 1914 Nr. 29 (chiffr. 28. Juli 1 U. 45 M. a. m.).a) Konz. (S. Dipauli; G. Musulin).*

Geheim. Tel. Nr. 106 vom 25. l. M. Euer Wohlgeboren wollen sich vorerst vergewissern, daß Bittsteller tatsächlich mit dem gewesenen kroatischen Gendarmerieleutnant, zuletzt in Belgrad wohnhaften Wladimir Kajganović identisch ist. Bejahendenfalls sind Euer Wohlgeboren ermächtigt, Kaiganović das erbetene Reisecertifikat und eine entsprechende Geldunterstützung mit dem Winke auszufolgen, er möge den gegenwärtigen Aufenthalt des Ciganović eruieren. Berchtold.

a) Vgl. n. 10824, 10829, 11091.

*Nr. **10829.** Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 27. Juli 1914 Nr. 109 (aufg. 6 U. 20 M. p. m., eing. 28. Juli 12 U. 30 M. p. m.).a) Entziff.*

Gestern abends ist von Serbien ein serbischer Major mit Frau eingetroffen und unter dem Namen Bujaković hier abgestiegen, welcher nach Angabe Kaiganović' (siehe mein Telegramm No. 106 vom 25.) in Wirklichkeit mit Major Voja Tankosić identisch ist; soll heute nach Odessa fahren. Pleinert.

a) Vgl. n. 10828, 10830.

*Nr. **10830.** Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 27. Juli 1914 Nr. 110 (aufg. 6 U. 10 M. p. m., eing. 2 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.*

Neben unverdächtigen Einrückungsanboten erhielt ich auch die folgenden: 1. Wladimir Kaiganović (vide h. a. Telegramm No. 106 vom 25.), desertierten Gendarmerieleutnant in Agram, will von Amnestie profitieren. 2. Herr Stojanović (Chiffre-Erlass vom 13. l. M. Zahl 24). Pleinert.

[a] Vgl. n. 10829, 10858.

*Nr. **10831.** Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 27. Juli 1914 Nr. 111 (aufg. 3 U. 30 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Serben sprechen hier von Attentaten auf unsere beiden (Arsenale).[b] Pleinert.

[a] Vgl. n. 10826, 10832. — [b] Chiffre verstümmelt.

*Nr. **10832.** Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 27. Juli 1914 Nr. 112 (aufg. 10 U. p. m., eing. 28. Juli 3 U. a. m.).[a] Entziff.*

Serbien hat von hiesiger Betriebsinspektion orientalischer Eisenbahnen die Rückstellung seiner Waggons verlangt. Pleinert.

[a] Vgl. n. 10831, 10833.

*Nr. **10833.** Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 27. Juli 1914 Nr. 113 (aufg. 9 U. p. m., eing. 28. Juli 10 U. a. m.).[a] Entziff.*

Ziemliche Anzahl Serben einrücken von Monastir über Salonik und von Salonik. Pleinert.

[a] Vgl. n. 10832, 10855.

Tel. in claris nach St. Petersburg, 27. Juli 1914 (exp. 6 U. p. m.). Siehe n. 10781.

*Nr. **10834.** Tel. nach St. Petersburg Nr. 187 (1), Rom Nr. 889 (2), Paris Nr. 167 (3), London Nr. 176 (4) und Berlin Nr. 277 (5), 27. Juli 1914 (chiffr. 10 U. 20 M. p. m.).[a] Konz. (S. Strautz; V. Forgách; G. Berchtold).*

1. Nachhang zu meinem Telegramme vom 26. l. M. Nr. 185. Ich ermächtige Euer Exzellenz, ohne irgend ein bindendes Engagement einzugehen, Herrn Sasonow und Ihrem italienischen Kollegen gegenüber sich dahin auszusprechen, daß die Monarchie, solange der Krieg zwischen Österreich-Ungarn und Serbien lokalisiert bleibe, keinerlei territoriale Eroberungen beabsichtige.[b]

2.—5. Ich telegraphiere an Graf Szápáry: (Scribatur Tel sub 1. von „Ich ermächtige Euer Exzellenz" bis zum Schluß.) Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und Regelung Ihrer Sprache.

3. Telegramm Nr. 128[c]) erhalten. Erstes Alinea[d]) muß auf einem Mißverständnisse beruhen, dessen Relevierung mir jedoch momentan nicht opportun erscheint. Berchtold.

[a]) Oe U 80 Nr. 32 (gekürzt); Oe II 147 Nr. 75. Vgl. n. 10835, 11077. — [b]) Vgl. n. 10620 Anm. c, 10773. — [c]) n. 10741. — [d]) Erstes Alinea reicht bis „Freude zur Kenntnis genommen".

Tel. nach St. Petersburg, 27. Juli 1914 Nr. 188 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10784.

Tel. nach St. Petersburg, 27. Juli 1914 Nr. 189 (chiffr. 12 U. p. m.). Siehe n. 10821.

Nr. 10835. *Tel. aus St. Petersburg, 27. Juli 1914 Nr. 165[a]) (aufg. 2 U. 15 M. p. m., eing. 4 U. 30 M. p. m.).[b]) Entziff.*

Geheim. Hatte eben lange Unterredung mit Herrn Sazonow. Deutscher Botschafter hatte mir bereits vormittags gesagt, er habe den Minister heute früh viel ruhiger und entgegenkommender gefunden. Er habe ihm geraten, eine Aussprache mit mir zu suchen, denn er wisse, daß ich Russland gegenüber von den besten Dispositionen beseelt sei und wie sehr ich bedauere, daß unsere Aktion gegen Serbien in Petersburg auf so wenig Verständnis stoße. Herr Sazonow empfing mich, im Gegensatze zu seiner recht verschnupften Haltung am Freitag, sehr liebenswürdig. Er berief sich auf die oberwähnten Mitteilungen des Grafen Pourtalès und sagte, er würde mich, wenn ich mich nicht selbst angesagt hätte, gebeten haben, zu ihm zu kommen, um einmal offen mit mir zu sprechen. Freitag sei er etwas überrascht gewesen und habe sich nicht soweit beherrscht, als er gewünscht hätte, und dann sei unser Gespräch doch nur ein ganz offizielles gewesen. Ich erwiderte, daß auch ich den Wunsch gehabt hätte, mit ihm einmal aufrichtig zu sprechen, da ich den Eindruck hätte, daß man über den Charakter unserer Aktion in Russland in Irrtümern befangen sei. Man imputiere uns, hiemit einen Vorstoß auf den Balkan unternehmen und den Marsch nach Salonich oder gar nach Konstantinopel antreten zu wollen. Andere wieder gingen so weit, unsere Aktion nur als den Auftakt eines von Deutschland geplanten Präventivkrieges gegen Russland zu bezeichnen. All dies sei teils irrig, teils geradezu unvernünftig. Das Ziel unserer Aktion sei Selbsterhaltung und Notwehr gegenüber einer feindseligen, unsere Integrität bedrohenden Propaganda des Wortes, der Schrift und der Tat. Niemandem in Österreich-Ungarn falle es ein, russische Interessen bedrohen oder gar Händel mit Russland suchen zu wollen. Das Ziel jedoch, das wir uns vorgesetzt, seien wir unbedingt entschlossen, zu erreichen und der Weg, den wir gewählt hätten, schien uns der zweckdienlichste. Da es sich aber um eine Aktion der Notwehr handle, könne ich ihm nicht verhehlen, daß man bei einer solchen gar keine wie immer gearteten Konsequenzen in Betracht ziehe. — Trotzdem sei ich mir darüber klar, daß wenn es zu einem Konflikte mit den Großmächten käme, dies die fürchterlichsten Folgen haben müsse und dann die religiöse, moralische und soziale Ordnung auf dem Spiele stehen würde. Ich führte sodann in lebhaften Farben den auch von Sir E. Grey hier wohl mit Nachdruck vertretenen Gedanken an die Konsequenzen eines europäischen Krieges

aus. Herr Sazonow stimmte mir lebhaft bei und zeigte sich über die Tendenzen meiner Ausführungen ungemein erfreut. Er erging sich in Versicherungen, daß in Russland nicht nur er, sondern das ganze Ministerium und, was am meisten ins Gewicht falle, der Souverän von den gleichen Gefühlen gegen Österreich-Ungarn beseelt sei. Er könne nicht leugnen, man habe in Russland alte Rankünen gegen die Monarchie, er gestehe, er habe sie auch, doch dies gehöre der Vergangenheit an und dürfe in der praktischen Politik keine Rolle spielen und was die Slaven anbelange, so sollte er dies dem österreichisch-ungarischen Botschafter zwar nicht sagen, aber er habe gar kein Gefühl für die Balkanslaven. Diese seien für Russland sogar eine schwere Last und wir könnten uns kaum vorstellen, was man von ihnen schon zu leiden gehabt habe. Unser Ziel, wie ich es ihm geschildert habe, sei ein vollkommen legitimes, aber er meine, der Weg, den wir zu dessen Erreichung verfolgen, sei nicht der sicherste. Die Note, die wir überreicht hätten, sei in der Form nicht glücklich. Er habe sie seitdem studiert und wenn ich Zeit hätte, möchte er sie nochmals mit mir durchschauen. Ich bemerkte, daß ich zu seiner Disposition sei, aber weder autorisiert sei, den Notentext mit ihm zu diskutieren noch denselben zu interpretieren. Seine Bemerkungen seien aber natürlich von Interesse. Der Minister nahm sodann alle Punkte der Note durch und fand heute von den 10 Punkten 7 ohne allzu große Schwierigkeiten annehmbar, nur die 2 Punkte betreffend die Mitwirkung von k. u. k. Funktionären in Serbien und den Punkt betreffend die Entlassung von unserseits ad libitum zu bezeichnenden Offizieren und Beamten fand er in dieser Form unannehmbar. Bezüglich des 5. Punktes war ich in der Lage eine authentische Interpretation im Sinne Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 172 vom 25. d. M. zu geben, bei den beiden anderen meinte ich, daß ich deren Interpretation durch meine Regierung nicht kenne, daß dies aber beides notwendige Forderungen seien. Herr Sazonow meinte, daß man zum Beispiel eine konsularische Intervention bei Untersuchungen ins Auge fassen könnte und was die Entlassung anbelangt, doch Beweise gegen die Betreffenden vorbringen müßte. Sonst würde König Peter sofort riskieren, umgebracht zu werden. Ich erwiderte, daß diese Einschätzung durch den Minister die beste Begründung unserer serbischen Aktion bilde. Herr Sazonow meinte, wir müßten uns vor Augen halten, daß die Dynastie Karageorgević wohl die letzte serbische Dynastie sei und wir doch nicht einen anarchischen Hexenkessel an unserer Grenze schaffen wollen? — Ich erwiderte, daß wir gewiß an der Erhaltung der monarchischen Staatsform ein Interesse hätten, daß aber auch diese Bemerkung des Ministers beweise, wie notwendig unser entsprechendes Auftreten gegen Serbien sei. Resumierend erklärte der Minister er finde, dass es sich eigentlich in der Notenangelegenheit nur um Worte handle und dass sich vielleicht ein uns genehmer Weg finden liesse, wie man über diese Schwierigkeit hinwegkommen könne. Würden wir die Mediation unseres Alliierten des Königs von Italien annehmen oder die des Königs von England? — Ich erwiderte, dass ich hierüber nicht in der Lage sei, eine Ansicht zu äussern, dass mir die Dispositionen meiner Regierung unbekannt seien, dass die Dinge im Rollen seien und dass gewisse Sachen nicht rückgängig gemacht werden

könnten. Überdies hätten die Serben schon gestern mobilisiert und was sich seither noch ereignet habe, sei mir unbekannt. Herr Sazonow äusserte am Schlusse seiner Unterredung nochmals in den wärmsten Worten seine Freude über die Aufklärungen, die ich gegeben und die ihn wesentlich beruhigt hätten. Er werde auch Kaiser Nikolaus davon Meldung erstatten, Höchstwelchen er übermorgen, wo er Empfangstag habe, sehen werde. Der Weg, welchen die russische Politik in zwei Tagen von der ersten schroffen Ablehnung unseres Vorgehens und der Gerichtssitzung über unser Dossier bis zu Europäisierung der ganzen Angelegenheit und von da wieder bis zur Anerkennung der Legitimität unserer Ansprüche und zum Suchen nach Mediatoren zurückgelegt hat, ist ein weiter. Trotzdem darf nicht übersehen werden, dass neben der rückläufigen diplomatischen Bewegung eine lebhafte militärische Aktivität einhergeht, durch welche sich Russlands militärische und somit auch diplomatische Situation täglich zu unseren Ungunsten zu verschieben droht. Szápáry.

P. S. Gesprächsweise erwähnte Herr Sazonow, ob ich ihm Einsicht in unser Dossier[c]) geben könne und auf meine Erwiderung, dass ich nicht im Besitze desselben sei, ob dasselbe nicht Herrn Schebeko in Wien zugänglich gemacht werden könnte. Szápáry.

[a]) So auch im Protokoll. Nummernfolge offenbar gestört. — [b]) Oe U 79 Nr. 31 (gekürzt); Oe II 142 Nr. 73; Gooss 206. Vgl. n. 10834, 10837, 10915, 10996. — [c]) Beilage zu n. 10654.

Nr. 10836. Tel. aus St. Petersburg, 27. Juli 1914 Nr. 170 (aufg. 11 U. 22 M. p. m., eing. 28. Juli 12 U. 30 M. a. m.).[a]) Entziff.

Militärattaché an Chef des Generalstabes.[b]) Heute abends im Generalstab Stimmung kompliziert, weil einerseits nicht recht an österreichisch-ungarische Energie, anderseits auch an europäische Beilegung des Konfliktes geglaubt wird. Vorbereitende Mobilisierungsmaßnahmen im europäischen Rußland werden, ähnlich wie Kriegsminister gestern Kollegen gegenüber erwähnte, jedoch ohne spezielle Ausnahme gegenüber deutscher Grenze zugegeben. Machte auf Bedenklichkeit solcher Maßnahmen, die deutscher- und unserseits ähnliche „Vorbereitungen" provozieren könnten, aufmerksam. Türkischem Kollegen gegenüber äußerten mehrere Offiziere im Generalstab, daß österreichisch-ungarischer Bluff sehr möglich, da Kriegsoperationen ja noch immer nicht begonnen hätten. Szápáry.

[a]) Oe II 146 Nr. 74; Gooss 215. Vgl. n. 10819, 10852. — [b]) Amtsvermerk: Wurde direkt mitgeteilt.

Nr. 10837. Tel. aus St. Petersburg, 27. Juli 1914 Nr. 171 (aufg. 1 U. 25 M. p. m., eing. 6 U. p. m.).[a]) Entziff.

Dr. Polly hat heute abends die Botschaft telephonisch aufgerufen und folgendes gesagt, was sich ungefähr mit der gestrigen Sprache Herrn Sazonows deckt, jedoch eher noch eingeschüchterter klingt: Zu seiner Überraschung habe er heute die Stimmung an der Sängerbrücke viel ruhiger und versöhnlicher gefunden. Man bezeichnet jetzt fast alle unsere Forderungen als berechtigt und erreichbar, nur Form und Art der Durchführung bedauere

man. Dass die Serben keine angenehmen Nachbarn seien, weiss man hier ganz genau. Es sei schade, dass sich die k. u. k. Regierung mit ihren Petita nicht an die russische Regierung (!) gewendet habe, welche dieselben sicher in Belgrad durchgeführt hätte. Es wurde Dr. Polly erwidert, dass dies eine ganz neue und unverständliche Idee sei, da es nicht üblich ist, ohne Grund einen dritten Staat mit den Differenzen zu befassen, die lediglich zwei andere Länder angehen. Polly sagte dann, man erwarte, dass wir Serbien in irgend einer Weise noch entgegenkommen würden, in welchem Falle gewiss eine friedliche Lösung möglich wäre. Nachdem er bei seiner offenbar im Auftrage der Sängerbrücke gemachten Mitteilung vollkommener Kühle und Gleichgültigkeit begegnet, stellte er noch fest, dass er nicht zweifle, dass der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen der Monarchie und Serbien einen europäischen Konflikt nach sich ziehen würde. Darauf wurde geantwortet, dass dies bei uns lebhaft beklagt werden würde, dass man aber natürlich auch diese Eventualität im Auge habe und es heute jedenfalls nicht bei uns liege, dieselbe auszuschalten. Szápáry.

[a]) Vgl. n. 10835, 10897.

Tel. in claris nach Sofia, 27. Juli 1914 (exp. 6 U. p. m.). Siehe n. 10781.

*Nr. **10838**. Tel. nach Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 170 (chiffr. 28. Juli 12 U. 15 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Zur Regelung Ihrer Sprache. Graf Czernin telegraphirt unterm 26. d. M.[b]): „Militärattaché meldet aus Bukarester Offizierskreisen, daß, im Falle Bulgarien Krieg mit Serbien beginne, die rumänische Armee sofort mobilisirt würde." Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10798, 10847. — [b]) n. 10722.

*Nr. **10839**. Tel. nach Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 171 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; V. u. G. Forgách).*

Ich habe mich gleich nach Empfang Euer Hochgeboren Telegrammes Nr. 364 vom 24. d. M. an das k. und k. Kriegsministerium wegen der Möglichkeit etwaiger Überlassung von 100.000 Gewehren an Bulgarien gewendet. Nach durchaus wohlwollender Prüfung der Frage erklärt Kriegsministerium, zu seinem Bedauern nicht in der Lage zu sein, bulgarischen Wunsch zu erfüllen. Bulgarische Regierung könnte noch versuchen, sich an unsere Privatindustrie zu wenden.

[a]) Vgl. n. 10809, 10840.

Tel. nach Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 172 (chiffr. 11 U. 10 M. p. m.). Siehe n. 10783.

*Nr. **10840**. Tel. nach Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 173 (chiffr. 10 U. 50 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Geheim. Antwort auf Telegramm vom 26. d. M. Nr. 373. Auffassung des k. und k. Militärattachés ist richtig. Bulgarische Regierung müßte aber sehr vorsichtig vorgehen, damit sie ihre Complizität (wegen Beunruhigung Rumäniens) jederzeit ableugnen kann. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10839, 10841, 10922.

Tel. nach Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 174 (chiffr. 12 U. p. m.). Siehe n. 10821.

Tel. nach Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 175 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10794.

*Nr. **10841.** Tel. nach Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 176 (chiffr. 28. Juli 12 U. 30 M. a. m.).[a] Konz. (S. Matscheko; G. Forgách).*

Graf Szögyény telegraphiert unterm 25. d. M.[b]: „Geheim. Wie mir Unterstaatssekretär mitteilt, ist Kaiser Wilhelm nunmehr ganz für Anschluß von Bulgarien und Türkei; ist weniger gut auf Griechenland zu sprechen." Vorstehendes zu Ihrer Information. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10806, 10840, 10842. — [b]) Unter Nr. 286 = n. 10657.

*Nr. **10842.** Tel. nach Sofia Nr. 177 (1) und Konstantinopel Nr. 227 (2), 27. Juli 1914 (chiffr. 28. Juli 1 U. a. m.).[a] Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

1. Zur Regelung Ihrer Sprache.
2. Zu Euer Exzellenz Information.

1.—2. Herr von Szilassy telegraphiert unterm 25. d. M.[b]: Herr Streit sagt mir, Griechenland bleibe einem eventuellen Konflikte zwischen Österreich-Ungarn und Serbien vollständig fremd. Die Balkanverhältnisse erörternd, meinte Minister, Griechenlands Stellung wäre nur dann eine schwierige, wenn Bulgarien über Serbien herfallen würde. Auf meine Frage, ob dann der casus foederis auf alle Fälle eintreten würde, antwortete er ausweichend.

[a]) Vgl. n. 10778, 10841, 10843. — [b]) n. 10643.

*Nr. **10843.** Tel. nach Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 178 (chiffr. 28. Juli 1 U. 20 M. a. m.).[a] Konz. (S. Matscheko; G. Forgách).*

Graf Ottokar Czernin telegraphiert unterm 26. d. M.: ... *wie n. 10723 mit stilistischen Änderungen* ... Vorstehendes zu Ihrer Information. Euer Hochgeboren wollen bulgarischer Regierung möglichstes Entgegenkommen in der Frage der Grenzzwischenfälle anempfehlen. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10842, 10844, 10923.

*Nr. **10844.** Tel. aus Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 377 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Serbischer Gesandter erklärt hier im Auftrage Herrn Pašić', Bulgarien werde, wenn wohlwollend neutral, profitieren. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10843, 10845.

*Nr. **10845.** Tel. aus Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 378 (aufg. 1 U. 20 M. p. m., eing. 8 U. p. m.).[a] Entziff.*

Minister ausdrückten wieder ihre Besorgnis wegen Türkei im Sinne meines Telegrammes Nr. 367 von gestern. Ich sagte, ich hätte über Dispositionen Türkei sehr beruhigende Informationen. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10844, 10846, 11184.

Nr. 10846. Tel. aus Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 379 (aufg. 1 U. 20 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Ministerpräsident, Finanzminister und Kriegsminister wünschten Unterredung, in der sie mich über Gebietszuwachs, den Bulgarien zu erwarten, eindringlich sondierten. Ohne Hoffnung rauben und ohne anderseits irgend etwas Positives versprechen, gelang mir mit vieler Mühe, Minister in bisheriger guter Disposition zu erhalten. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10845, 10849.

Nr. 10847. Tel. aus Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 380 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Bezug auf hohes Telegramm No. 168 von heute.[b] Dass rumänische Regierung alarmiert, erklärlich durch Berichterstattung Derussis, worüber mein Telegramm No. 368 vom 25. d. Mts. Ich habe von Ministerpräsidenten, Kriegsminister und anderen wiederholte Versicherungen, dass man unbedingt vermeiden werde, Rumänien zu beunruhigen; Kriegsminister hätte — sagte mir Conseilspräsident — Truppen nach Norden verschieben wollen, Regierung habe es aber meiner Empfehlung gemäss verboten. Heute erneuerte Ministerpräsident Versicherungen; er gab zu, dass Stimmung Bevölkerung gegen Rumänien sehr gereizt, dafür könne Regierung nichts, jedenfalls werde sie sich aus ihrer Ruhe und Neutralität unter keiner Bedingung herausdrängen lassen. Ministerpräsident führte aus, Rumänien scheine in grosser Verlegenheit zu sein; Königin hätte gesagt, sie habe König Karl noch nie so niedergeschlagen gesehen. Conseilspräsident glaubt, dass Rumänien Russland gegenüber engagiert und Ereignisse ungelegen. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10838, 10848, 10875. — [b] n. 10720.

Nr. 10848. Tel. aus Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 381 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Konseilpräsident sagte, russischer Gesandter habe ihm heute Besuch zugesagt. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10847, 10849, 10921.

Nr. 10849. Tel. aus Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 382 (aufg. 6 U. 30 M. p. m., eing. 28. Juli 8 U. a. m.).[a] Entziff.

Ich prüfe Stimmung täglich; Ministerpräsident wiederholte heute, dass sich Bulgarien entschlossen, Haltung unserer Politik anzupassen; anknüpfend an gestrige Unterredung (mein Telegramm No. 379) sagte er, ich hätte recht, Geduld, Mässigung raten und hinweisen, dass Bulgarien nur profitieren können werde; Conseilspräsident werde Rat befolgen. Nutzen werde kleiner oder grösser, jedenfalls müsse es gut für Bulgarien ausgehen, es heisst nur zuwarten und nichts verderben. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10848, 10850.

*Nr. **10850.** Tel. aus Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 383 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Entsprechend sondiert, sagte Ministerpräsident, wenn Rumänien sich feindlich gegen uns wenden würde, würde bulgarische Armee Rumänien angreifen, Dobrutscha besetzen. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10849, 10851, 10857.

*Nr. **10851.** Tel. aus Sofia, 27. Juli 1914 Nr. 384 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Bezug meine Telegramme 351[b] und 361.[c] Ministerpräsident sagte, er habe König gesehen und werde mir wahrscheinlich morgen Projekt Abkommens[d] übergeben. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10850, 10861, 10925. — [b] Vom 23. Juli = n. 10555. — [c] Vom 25. Juli = n. 10691. — [d] Vgl. n. 10389 Anm. c, 10550 Anm. c, 10925.

*Nr. **10852.** Tel. des Leiters des Generalkonsulats Legationsrates Leopold Freiherrn von Andrian aus Warschau, 27. Juli 1914 Nr. 6 (eing. mit Bericht aus Warschau vom 31. Juli 1914 Nr. 26 A am 2. August).[a] Abschrift.*

Im Laufe des gestrigen Tages vollzog sich Abbruch der Manöver und Zusammenziehung sämtlicher Truppen in der Stadt, sowie grosse militärische Konferenz unter Teilnahme sämtlicher Generäle. Abends wurde grösseres Artilleriekontingent, wie es heisst eine Brigade, auf dem Wiener Bahnhofe einwaggoniert. Vom gleichen Bahnhofe gingen Nachts sieben Züge hauptsächlich mit Sappeuren zur Bewachung der Brücken etc. ab. Bisher hat, wie ich aus Stichprobe konstatieren konnte, Einberufung von hiesigen Reservisten noch nicht stattgefunden, was allerdings auch im russisch-japanischen Krieg erst später geschehen ist. Diese Nacht erfolgte Explosion von einem oder mehreren Pulvermagazinen auf der Citadelle. Brand währte über 5 Stunden, mehrere Menschenopfer. Schaden sehr bedeutend, jedoch nach Umfang, Verwüstung in Umgebung zuerst gemeldete Explosion sämtlicher Pulverkammern unwahrscheinlich. Offiziell wird als Ursache Blitzschlag angegeben. Soeben erhalte Meldung, dass auf Hauptpost Bombe explodierte. Mehrere Verwundete, Urheber unbekannt. Soeben erfahre ich, dass Lithauisches und Wohlhynisches Regiment heute morgen auf Wiener Bahnhof einwaggoniert wurde. Andrian.

[a] Vgl. n. 10836, 10853, 11198.

*Nr. **10853.** Tel. des Leiters des Generalkonsulats Legationsrates Leopold Freiherrn von Andrian aus Warschau, 27. Juli 1914 Nr. 7 (aufg. Szczakowa 10 U. 50 M. p. m., eing. 28. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Wegen Unsicherheit des Telegraphen sende hiemit Duplikat meines vormittägigen Telegrammes No. 6 durch sichere Person, ... *wie n. 10852.* ... Andrian.

[a] Vgl. n. 10863, 11010.

Nr. 10854. Tel. des Kabinettsdirektors des Kaisers; Bad Ischl, 27. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 1 U. 23 M. p. m., eing. 4 U. p. m.).[a] Entziff.

Ad P. D. No. 3539 vom 25. d. M.[b] Unterredung mit italienischem Botschafter. Seine Majestät wünschen eine Kopie des dort zitierten Artikels VII zu erhalten. Schießl.

[a] Vgl. n. 10827, 10856. — [b] n. 10680.

Nr. 10855. Vortrag an den Kaiser, 27. Juli 1914.[a] Konz. (S. Hoyos; V. Musulin; G. Hoyos) und Ausfert.

Ich nehme mir die ehrerbietigste Freiheit, Euer Majestät in der Anlage den Entwurf eines Telegrammes an das serbische Ministerium des Äußern zu unterbreiten, welches die Kriegserklärung an Serbien enthält und erlaube mir alleruntertänigst anzuregen, Euer Majestät wollen geruhen mich zu ermächtigen, dieses Telegramm morgen Früh abzusenden und die amtliche Verlautbarung der Kriegserklärung in Wien und Budapest gleichzeitig zu veranlassen. Mit Rücksicht auf die dem k. u. k. Gesandten Baron Giesl am 25. d. M. durch Herrn Pašić übergebene, sehr geschickt verfasste Antwortnote der serbischen Regierung,[b] welche inhaltlich zwar ganz wertlos, der Form nach aber entgegenkommend ist, halte ich für nicht ausgeschlossen, daß die Tripelententemächte noch einen Versuch machen könnten, eine friedliche Beilegung des Konfliktes zu erreichen, wenn nicht durch die Kriegserklärung eine klare Situation geschaffen wird. Einer Meldung des 4. Korpskommandos zufolge haben serbische Truppen von Donaudampfern bei Temes-Kubin gestern unsere Truppen beschossen und es entwickelte sich auf die Erwiderung des Feuers hin ein größeres Geplänkel. Die Feindseligkeiten sind hiemit tatsächlich eröffnet worden und es erscheint daher umsomehr geboten, der Armee in völkerrechtlicher Hinsicht jene Bewegungsfreiheit zu sichern, welche sie nur bei Eintritt des Kriegszustandes besitzt. Die Notifikation des Kriegszustandes an die neutralen Mächte würde, vorbehaltlich der Allerhöchsten Genehmigung Euer Majestät, gleichzeitig mit der Kriegserklärung an deren hiesige Vertreter abgesendet werden. Ich erlaube mir zu erwähnen, daß Seine k. u. k. Hoheit der Oberkommandant der Balkanstreitkräfte, Erzherzog Friedrich, sowie der Chef des Generalstabes gegen die Absendung der Kriegserklärung morgen Vormittag nichts einzuwenden hätten. Berchtold.

Auf der Ausfertigung: Ich genehmige den beiliegenden Entwurf eines Telegrammes an das serbische Ministerium des Äußern, welches die Kriegserklärung an Serbien enthält, und erteile Ihnen die erbetene Ermächtigung. Bad Ischl, am 28. Juli 1914. Franz Joseph.

[a] Oe II 149 Nr. 78. Vgl. n. 10833, 11015. — [b] n. 10648.

Beilage zu Nr. 10855. Tel. in claris an das serbische Ministerium des Äußern in Belgrad (eventuell Kragujevac)[a], ... Juli 1914.[b] Konz. (S. Schreibmaschine).

Le Gouvernement Royal de Serbie n'ayant pas répondu d'une manière satisfaisante à la Note qui lui avait été remise par le Ministre

d'Autriche-Hongrie à Belgrade à la date du 23 juillet 1914, le Gouvernement Impérial et Royal se trouve dans la nécessité de pourvoir lui-même à la sauvegarde de ses droits et intérêts et de recourir à cet effet à la force des armes, et cela d'autant plus que des troupes serbes ont déjà attaqué près de Temes-Kubin un détachement de l'armée Impériale et Royale.[c] L'Autriche-Hongrie se considère donc de ce moment en état de guerre avec la Serbie. Le Ministre des Affaires Etrangères d'Autriche-Hongrie, Comte Berchtold.

Vidi F[ranz] J[oseph] *(eigenhändig)*.

[a] So im Konzept. — [b] Oe II 151; Gooss 217. Vgl. auch n. 10862. — [c] „et cela d'autant" bis „et Royale" mit Blaustift durchstrichen, vgl. unten n. 10862, 11015.

Nr. 10856. Vortrag an den Kaiser, 27. Juli 1914.[a] Konz. (S. u. G. Hoyos).

Dem mir durch den Cabinetsdirector Euer Majestät ertheilten Allerhöchsten telegrafischen Auftrag entsprechend nehme ich mir die ehrerbietige Freiheit, Euer Majestät in der Anlage die Abschrift des Artikel 7 des Dreibundvertrages allerunterthänigst zu unterbreiten.

[a] Vgl. n. 10854, 10909.

Nr. 10857. Vortrag an den Kaiser, 27. Juli 1914.[a] Konz. (S. u. G. Hoyos) u. Ausfert.

Ich würde es aus politischen Gründen für sehr erwünscht halten, wenn Euer Majestät sich Allergnädigst bewogen fühlen sollten, Seiner Majestät dem König von Rumänien die Kriegserklärung an Serbien telegraphisch bekanntzugeben. Ich wage es daher, Euer Majestät in der Anlage den Entwurf des bezüglichen Telegrammes[b] mit der alleruntertänigsten Bitte zu unterbreiten, Euer Majestät wollen geruhen, dieses Telegramm, falls Allerhöchstdieselben dieser meiner Anregung Allergnädigst zustimmen, von Ischl aus expedieren zu lassen, sobald die Kriegserklärung erfolgt ist. Berchtold.

Auf der Ausfertigung: Ich genehmige Ihren Antrag. Bad Ischl, am 28. Juli 1914. Franz Joseph *(eigenhändig)*.

[a] Vgl. n. 10850, 10863. — [b] n. 10873.

Nr. 10858. Privatschreiben des Gesandten Alexander Freiherrn von Musulin an den Banus von Kroatien Ivan Freiherrn von Skerlecz, 27. Juli 1914.[a] Konz. (S. Strautz; G. Musulin).

Ich übermittle Dir in der Anlage ein Exemplar des von uns verfaßten Dossiers[b] über die von Belgrad ausgehenden, gegen die Monarchie gerichteten subversiven Umtriebe. Wir haben gestern 5 Exemplare dieses Mémoires dem Grafen Tisza geschickt, der für die tunlichste Verbreitung desselben in den ungarischen Blättern sorgen will. Wir richten

nun dieselbe Bitte auch an Dich. Ich hoffe, daß dieses Dossier, das wir im Verfolg unserer Zirkularnote auch den Großmächten zur Verfügung gestellt haben, auf die kroatische Psyche den entsprechenden Einfluß nehmen wird.

Postscriptum. Dieses Dossier wurde seitens der Redaktion des österr. Reichsgesetzblattes ins Kroatische übersetzt und werde ich Dir morgen oder übermorgen 20 Exemplare dieser Übersetzung zur Verfügung stellen, damit nicht etwa in Kroatien und Slavonien andere Übersetzungen in Umlauf kommen als in Österreich. Ich möchte nur bemerken, daß diese Übersetzungen ins Kroatische ohne Benützung der serbischen Originaltexte der im Mémoire zitierten serbischen Druckschriften und Protokolle hergestellt wurden, da dies in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich war. Dies ist in einer Anmerkung auf der 1. Seite des Mémoires auch bemerkt.

[a]) Vgl. n. 10830, 10859. — [b]) Beilage zu n. 10654.

*Nr. **10859**. Notiz, 27. Juli 1914.[a]) Konz. (S. Vesque).*

Die Pakracer Präparandisten-Affaire. Im März l. Js. wurden 18 Schüler der Pakracer griech. oriental. Lehrerpräparandie aus dieser Anstalt ausgeschlossen, von denen mehrere sich nach Serbien begaben, wo sie teils in serbischen Lehrerpräparandien (Jagodina) Aufnahme fanden, teils als Lehrer angestellt wurden. Einer derselben, Janko Pokrajac, soll sich in den Dienst der serbischen Propaganda behufs Ausführung von Attentaten in der ö. u. Monarchie, resp. in Bosnien anlässlich des Aufenthaltes Sr. k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand gestellt haben. Die im Wege der k. u. k. Gesandtschaft in Belgrad eingeleiteten offiziellen Erhebungen über den Aufenthalt dieser Präparandisten in Serbien ergaben infolge der widersprechenden Mitteilungen der kgl. serbischen Behörden bisher kein positives Resultat. Drei der relegierten Präparandisten, Bogdan Podkonjak, Stevan Savić und Mile Čalić, welche nach Schluß des Schuljahres über Zemun in ihre Heimat zurückkehren wollten, wurden behufs Grenzübertrittes seitens der serbischen Kreispräfektur von Kraina serbische Reisepässe ausgestellt.

[a]) Vgl. n. 10527, 10858, 10926.

*Nr. **10860**. Erlaß nach Athen und an alle anderen Missionen, 28. Juli 1914 Nr. 3581—3612, 3612 a.[a]) Konz. (S. Dipauli; G. Musulin).*

In der Anlage beehre ich mich Euer etc. zu Ihrer Information die wortgetreue Übersetzung der serbischen Antwortnote vom 25. l. M.[b]) sowie unsere kritischen Bemerkungen hiezu zu übermitteln. Aus den letzteren, die zur Regelung Ihrer Sprache bestimmt sind, werden Euer etc. die Gründe entnehmen, die uns veranlasst haben, die serbische Note als unbefriedigend zu qualifizieren.

[a]) Oe U 80 Nr. 34 (unter dem 27. Juli); Oe II 172 Nr. 96; Gooss 216. Vgl. n. 10891, 10903, 10951. — [b]) n. 10648.

Beilage zu n. **10860.** *Übersetzung der Note der königl. serbischen Regierung vom 12./25. Juli 1914 samt Anmerkungen. Amtlicher Druck.a)*

Übersetzung.

Die königl. serbische Regierung hat die Mitteilung der k. und k. Regierung vom 10. d. M.b) erhalten und ist überzeugt, daß ihre Antwort jedes Mißverständnis zerstreuen wird, welches die freundnachbarlichen Beziehungen zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Königreiche Serbien zu stören droht.

Die königliche Regierung ist sich bewußt, daß der großen Nachbarmonarchie gegenüber bei keinem Anlasse jene Proteste erneuert wurden, die seinerzeit sowohl in der Skupschtina, als auch in Erklärungen und Handlungen der verantwortlichen Vertreter des Staates zum Ausdrucke gebracht wurden und die durch die Erklärung der serbischen Regierung vom 18. März 1909c) ihren Abschluß gefunden haben, sowie weiters, daß seit jener Zeit weder von den verschiedenen einander folgenden Regierungen des Königreiches, noch von deren Organen der Versuch unternommen wurde, den in Bosnien und der Herzegowina geschaffenen politischen und rechtlichen Zustand zu ändern. Die königliche Regierung stellt fest, daß die k. und k. Regierung in dieser Richtung keinerlei Vorstellungen erhoben hat, abgesehen von dem Falle eines Lehrbuches, hinsichtlich dessen die k. und k. Regierung eine vollkommen befriedigende Aufklärung erhalten hat. Serbien hat während der Dauer der Balkankrise in zahlreichen Fällen Beweise für seine pazifistische und gemäßigte Politik geliefert und es ist nur Serbien und den Opfern, die es

Anmerkungen.

Die königl. serbische Regierung beschränkt sich darauf festzustellen, daß seit Abgabe der Erklärung vom 18. März 1909c) von Seite der serbischen Regierung und ihrer Organe kein Versuch zur Änderung der Stellung Bosniens und der Herzegowina unternommen wurde.

Damit verschiebt sie in bewußt willkürlicher Weise die Grundlagen unserer Demarche, da wir nicht die Behauptung aufgestellt haben, daß sie und ihre Organe in dieser Richtung offiziell irgend etwas unternommen hätten.

Unser Gravamen geht vielmehr dahin, daß sie es trotz der in der zitierten Note übernommenen Verpflichtungen unterlassen hat, die gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichtete Bewegung zu unterdrücken.

Ihre Verpflichtung bestand also darin, die ganze Richtung ihrer Politik zu ändern und zur österreichisch-ungarischen Monarchie in ein freundnachbarliches Verhältnis zu treten, nicht bloß die Zugehörigkeit Bosniens zur Monarchie offiziell nicht anzutasten.

ausschließlich im Interesse des europäischen Friedens gebracht hat, zu danken, wenn dieser Friede erhalten geblieben ist.

Die königliche Regierung kann nicht für Äußerungen privaten Charakters verantwortlich gemacht werden, wie es Zeitungsartikel und die friedliche Arbeit von Gesellschaften ist, Äußerungen, die fast in allen Ländern ganz gewöhnliche Erscheinungen sind und die sich im allgemeinen der staatlichen Kontrolle entziehen. Dies umsoweniger, als die königliche Regierung bei der Lösung einer ganzen Reihe von Fragen, die zwischen Serbien und Österreich-Ungarn aufgetaucht waren, großes Entgegenkommen bewiesen hat, wodurch es ihr gelungen ist, deren größeren Teil zugunsten des Fortschrittes der beiden Nachbarländer zu lösen.

Die Behauptung der königl. serbischen Regierung, daß die Äußerungen der Presse und die Tätigkeit von Vereinen privaten Charakter haben und sich der staatlichen Kontrolle entziehen, steht im vollen Widerspruche zu den Einrichtungen moderner Staaten, selbst der freiheitlichsten Richtung, auf dem Gebiete des Preß- und Vereinsrechtes, das einen öffentlich rechtlichen Charakter hat und Presse sowie Vereine der staatlichen Aufsicht unterstellt. Übrigens sehen auch die serbischen Einrichtungen eine solche Aufsicht vor. Der gegen die serbische Regierung erhobene Vorwurf geht eben dahin, daß sie es gänzlich unterlassen hat, ihre Presse und ihre Vereine zu beaufsichtigen, deren Wirken im monarchiefeindlichen Sinne sie kannte.

Die königliche Regierung war deshalb durch die Behauptungen, daß Angehörige Serbiens an der Vorbereitung des in Sarajevo verübten Attentates teilgenommen hätten, schmerzlich überrascht. Sie hatte erwartet, zur Mitwirkung bei den Nachforschungen über dieses Verbrechen eingeladen zu werden und war bereit, um ihre volle Korrektheit durch Taten zu beweisen, gegen alle Personen vorzugehen, hinsichtlich welcher ihr Mitteilungen zugekommen wären.

Diese Behauptung ist unrichtig; die serbische Regierung war über den gegen ganz bestimmte Personen bestehenden Verdacht genau unterrichtet und nicht nur in der Lage, sondern auch nach ihren internen Gesetzen verpflichtet, ganz spontan Erhebungen einzuleiten. Sie hat in dieser Richtung gar nichts unternommen.

Den Wünschen der k. und k. Regierung entsprechend, ist die königliche Regierung somit bereit, dem Gerichte ohne Rücksicht auf Stellung und Rang jeden serbischen Staatsangehörigen zu übergeben, für dessen Teilnahme an dem Sarajevoer

Verbrechen ihr Beweise geliefert werden sollten; sie verpflichtet sich insbesondere, auf der ersten Seite des Amtsblattes vom 13./26. Juli folgende Enunziation zu veröffentlichen:

„Die königl. serbische Regierung verurteilt jede Propaganda, die gegen Österreich-Ungarn gerichtet sein sollte, d. h. die Gesamtheit der Bestrebungen, die in letzter Linie auf die Losreißung einzelner Gebiete von der österreichisch-ungarischen Monarchie abzielen und sie bedauert aufrichtig die traurigen Folgen dieser verbrecherischen Machenschaften.

Die königliche Regierung bedauert, daß laut der Mitteilung der k. und k. Regierung gewisse serbische Offiziere und Funktionäre an der eben genannten Propaganda mitgewirkt und daß diese damit die freundnachbarlichen Beziehungen gefährdet hätten, zu deren Beobachtung sich die königliche Regierung durch die Erklärung vom 31. März 1909[c]) feierlich verpflichtet hatte. Die Regierung ...“ gleichlautend mit dem geforderten Texte.

Die königliche Regierung verpflichtet sich weiters:

1. Anläßlich des nächsten ordnungsmäßigen Zusammentrittes der Skupschtina in das Preßgesetz eine Bestimmung einzuschalten, wonach die Aufreizung zum Hasse und zur Verachtung gegen die Monarchie

Unsere Forderung lautete:

„Die königl. serbische Regierung verurteilt die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda ...“

Die von der königl. serbischen Regierung vorgenommene Änderung der von uns geforderten Erklärung will sagen, daß eine solche gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda nicht besteht oder daß ihr eine solche nicht bekannt ist. Diese Formel ist unaufrichtig und hinterhältig, da sich die serbische Regierung damit für später die Ausflucht reserviert, sie hätte die derzeit bestehende Propaganda durch diese Erklärung nicht desavouiert und nicht als monarchiefeindlich anerkannt, woraus sie weiter ableiten könnte, daß sie zur Unterdrückung einer der jetzigen Propaganda gleichen nicht verpflichtet sei.

Die von uns geforderte Formulierung lautete:

„Die königliche Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Funktionäre ... mitgewirkt haben ....“

Auch mit dieser Formulierung und dem weiteren Beisatze „laut der Mitteilung der k. und k. Regierung“ verfolgt die serbische Regierung den bereits oben angedeuteten Zweck, sich für die Zukunft freie Hand zu wahren.

Wir hatten gefordert:

„1. Jede Publikation zu unterdrücken, die zum Hasse und zur Verachtung gegen die Monarchie aufreizt und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichtet ist.“

sowie jede Publikation strengstens bestraft würde, deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität Österreich-Ungarns gerichtet ist.

Sie verpflichtet sich anläßlich der demnächst erfolgenden Revision der Verfassung in den Artikel XXII des Verfassungsgesetzes einen Zusatz aufzunehmen, der die Konfiskation derartiger Publikationen gestattet, was nach den klaren Bestimmungen des Artikels XXII der Konstitution derzeit unmöglich ist.

Wir wollten also die Verpflichtung Serbiens herbeiführen, dafür zu sorgen, daß derartige Preßangriffe in Hinkunft unterbleiben; wir wünschten also einen bestimmten Erfolg auf diesem Gebiete sichergestellt zu wissen.

Statt dessen bietet uns Serbien die Erlassung gewisser Gesetze an, welche als Mittel zu diesem Erfolge dienen sollen u. zw.:

a) ein Gesetz, womit die fraglichen monarchiefeindlichen Preßäußerungen subjektiv bestraft werden sollen, was uns ganz gleichgiltig ist, umsomehr als bekanntermaßen die subjektive Verfolgung von Preßdelikten äußerst selten möglich ist und bei einer entsprechend laxen Behandlung eines solchen Gesetzes auch die wenigen Fälle dieser Art nicht zur Bestrafung kommen würden; also ein Vorschlag, der unserer Forderung in keiner Weise entgegenkommt, da er uns nicht die geringste Garantie für den von uns gewünschten Erfolg bietet;

b) ein Nachtragsgesetz zu Art. XXII der Konstitution, das die Konfiskation gestatten würde — ein Vorschlag, der uns gleichfalls nicht befriedigen kann, da der Bestand eines solchen Gesetzes in Serbien uns nichts nützt, sondern nur die Verpflichtung der Regierung, es auch anzuwenden, was uns aber nicht versprochen wird.

Diese Vorschläge sind also vollkommen unbefriedigend — dies umsomehr, als sie auch in der Richtung evasiv sind, daß uns nicht gesagt wird, innerhalb welcher Frist diese Gesetze erlassen würden und daß im Falle der Ablehnung der Gesetzvorlagen durch die Skupschtina — von der eventuellen Demission der Regierung abgesehen — alles beim alten bliebe.

2. Die Regierung besitzt keinerlei Beweise dafür und auch die Note der k. und k. Regierung liefert ihr keine solchen, daß der Verein „Narodna odbrana“ und andere ähnliche Gesellschaften bis zum heutigen Tage durch eines ihrer Mitglieder irgendwelche verbrecherischen Handlungen dieser Art begangen hätten. Nichtsdestoweniger wird die königliche Regierung die Forderung der k. und k. Regierung annehmen und die Gesellschaft Narodna odbrana sowie jede Gesellschaft, die gegen Österreich-Ungarn wirken sollte, auflösen.

Die monarchiefeindliche Propaganda der Narodna odbrana und der ihr affilierten Vereine erfüllt in Serbien das ganze öffentliche Leben; es ist daher eine ganz unzulässige Reserve, wenn die serbische Regierung behauptet, daß ihr darüber nichts bekannt ist.

Ganz abgesehen davon ist die von uns aufgestellte Forderung nicht zur Gänze erfüllt, da wir überdies verlangt haben:

Die Propagandamittel dieser Gesellschaften zu konfiszieren;

die Neubildung der aufgelösten Gesellschaften unter anderem Namen und in anderer Gestalt zu verhindern.

In diesen beiden Richtungen schweigt das Belgrader Kabinett vollkommen, so daß uns auch durch die gegebene halbe Zusage keine Garantie dafür geboten ist, daß dem Treiben der monarchiefeindlichen Assoziationen, insbesondere der Narodna odbrana, durch deren Auflösung definitiv ein Ende bereitet wäre.

3. Die königl. serbische Regierung verpflichtet sich ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterrichte in Serbien alles auszuscheiden, was die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda fördern könnte, falls ihr die k. und k. Regierung tatsächliche Nachweise für diese Propaganda liefert.

Auch in diesem Falle verlangt die serbische Regierung erst Nachweise dafür, daß im öffentlichen Unterrichte Serbiens eine monarchiefeindliche Propaganda getrieben wird, während sie doch wissen muß, daß die bei den serbischen Schulen eingeführten Lehrbücher in dieser Richtung zu beanständenden Stoff enthalten und daß ein großer Teil der serbischen Lehrer im Lager der Narodna odbrana und der ihr affilierten Vereine steht.

Übrigens hat die serbische Regierung auch hier einen Teil unserer Forderung nicht so erfüllt, wie wir es verlangt haben, indem sie in ihrem Texte den von uns gewünschten Beisatz „sowohl was den Lehrkörper als auch was die Lehrmittel

4. Die königl. Regierung ist auch bereit, jene Offiziere und Beamten aus dem Militär- und Zivildienste zu entlassen, hinsichtlich welcher durch gerichtliche Untersuchung festgestellt wird, daß sie sich Handlungen gegen die territoriale Integrität der Monarchie haben zuschulden kommen lassen; sie erwartet, daß ihr die k. und k. Regierung zwecks Einleitung des Verfahrens die Namen dieser Offiziere und Beamten und die Tatsachen mitteilt, welche denselben zur Last gelegt werden.

Indem die königl. serbische Regierung die Zusage der Entlassung der fraglichen Offiziere und Beamten aus dem Militär- und Zivildienste an den Umstand knüpft, daß diese Personen durch ein Gerichtsverfahren schuldig befunden werden, schränkt sie ihre Zusage auf jene Fälle ein, in denen diesen Personen ein strafgesetzlich zu ahndendes Delikt zur Last liegt. Da wir aber die Entfernung jener Offiziere und Beamten verlangen, die monarchiefeindliche Propaganda betreiben, was ja im allgemeinen in Serbien kein gerichtlich strafbarer Tatbestand ist, erscheint unsere Forderung auch in diesem Punkte nicht erfüllt.

5. Die königliche Regierung muß bekennen, daß sie sich über den Sinn und die Tragweite jenes Begehrens der k. und k. Regierung nicht volle Rechenschaft geben kann, welches dahin geht, daß die königl. serbische Regierung sich verpflichten soll, auf ihrem Gebiete die Mitwirkung von Organen der k. und k. Regierung zuzulassen, doch erklärt sie, daß sie jene Mitwirkung anzunehmen bereit wäre, welche den Grundsätzen des Völkerrechtes und des Strafprozesses sowie den freundnachbarlichen Beziehungen entsprechen würde.

Mit dieser Frage hat das allgemeine Völkerrecht ebenso wenig etwas zu tun, wie das Strafprozeßrecht; es handelt sich um eine Angelegenheit rein staatspolizeilicher Natur, die im Wege einer besonderen Vereinbarung zu lösen ist. Die Reserve Serbiens ist daher unverständlich und wäre bei ihrer vagen, allgemeinen Form geeignet, zu unüberbrückbaren Schwierigkeiten bei Abschluß des zu treffenden Abkommens zu führen.

6. Die königliche Regierung hält es selbstverständlich für ihre Pflicht gegen alle jene Personen eine Untersuchung einzuleiten, die an dem Komplotte vom 15./28. Juni beteiligt waren oder beteiligt gewesen sein sollen und die sich auf ihrem Gebiete befinden. Was die Mitanbelangt", wegließ — ein Beisatz, welcher ganz klar zeigt, wo die monarchiefeindliche Propaganda in der serbischen Schule zu suchen ist.

Unser Verlangen war ganz klar und nicht mißzuverstehen. Wir begehrten:

1. Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen die Teilnehmer am Komplotte.

2. Die Mitwirkung von k. u. k. Organen an den hierauf bezüglichen

wirkung von hiezu speziell delegierten Organen der k. und k. Regierung an dieser Untersuchung anbelangt, so kann sie eine solche nicht annehmen, da dies eine Verletzung der Verfassung und des Strafprozeßgesetzes wäre. Doch könnten den österreichisch-ungarischen Organen in einzelnen Fällen Mitteilung von dem Ergebnisse der Untersuchung gemacht werden.

7. Die königliche Regierung hat noch am Abend des Tages, an dem ihr die Note zukam die Verhaftung des Majors Voïslav Tankosić verfügt.

Was aber den Milan Ciganović anbelangt, der ein Angehöriger der österr.-ungar. Monarchie ist, und der bis zum 15. Juni (als Aspirant) bei der Eisenbahndirektion bedienstet war, so konnte dieser bisher nicht ausgeforscht werden, weshalb ein Steckbrief gegen ihn erlassen wurde.

Die k. und k. Regierung wird gebeten, zwecks Durchführung der Erhebungen („recherches" im Gegensatze zu „enquête judiciaire").

Es ist uns nicht beigefallen, k. und k. Organe an dem serbischen Gerichtsverfahren teilnehmen zu lassen; sie sollten nur an den polizeilichen Vorerhebungen mitwirken, welche das Materiale für die Untersuchung herbeizuschaffen und sicherzustellen hatten.

Wenn die serbische Regierung uns hier mißversteht, so tut sie dies bewußt, denn der Unterschied zwischen „enquête judiciaire" und den einfachen „recherches" muß ihr geläufig sein.

Da sie sich jeder Kontrolle des einzuleitenden Verfahrens zu entziehen wünscht, das bei korrekter Durchführung höchst unerwünschte Ergebnisse für sie liefern würde und da sie keine Handhabe besitzt, in plausibler Weise die Mitwirkung unserer Organe am polizeilichen Verfahren abzulehnen (Analogien für solche polizeiliche Interventionen bestehen in großer Menge), hat sie sich auf einen Standpunkt begeben, der ihrer Ablehnung den Schein der Berechtigung geben und unserem Verlangen den Stempel der Unerfüllbarkeit aufdrücken soll.

Diese Antwort ist hinterhältig.

Ciganović ging laut der von uns veranlaßten Nachforschungen drei Tage nach dem Attentate, als bekannt wurde, daß Ciganović an dem Komplotte beteiligt sei, auf Urlaub und begab sich über Auftrag der Polizeipräfektur in Belgrad nach Ribari. Es ist also zunächst unrichtig, daß Ciganović schon am 15./28. Juni aus dem serbischen Staatsdienste

Untersuchung so bald als möglich, die bestehenden Verdachtsgründe und die bei der Untersuchung in Sarajevo gesammelten Schuldbeweise in der üblichen Form bekanntzugeben.

8. Die serbische Regierung wird die bestehenden Maßnahmen wegen Unterdrückung des Schmuggels von Waffen und Explosivstoffen verschärfen und erweitern.

Es ist selbstverständlich, daß sie sofort eine Untersuchung einleiten und jene Beamten des Grenzdienstes in der Linie Šabac—Ložnica streng bestrafen wird, die ihre Pflicht verletzt und die Urheber des Verbrechens die Grenze haben überschreiten lassen.

9. Die königliche Regierung ist gerne bereit, Aufklärung über die Äußerungen zu geben, welche ihre Beamten in Serbien und im Auslande nach dem Attentate in Interviews gemacht haben und die nach der Behauptung der k. und k. Regierung der Monarchie feindselig waren, sobald die k. und k. Regierung die Stellen dieser Ausführungen bezeichnet und bewiesen haben wird, daß diese Äußerungen von den betreffenden Funktionären tatsächlich gemacht worden sind. Die königliche Regierung wird selbst Sorge tragen, die nötigen Beweise und Überführungsmittel hiefür zu sammeln.

10. Die königliche Regierung wird, insofern dies nicht schon in dieser Note geschehen ist, die k. und k. Regierung von der Durchführung der in den vorstehenden Punkten enthaltenen Maßnahmen in Kenntnis setzen, sobald eine dieser Maßregeln angeordnet und durchgeführt wird.

schied. Hiezu kommt, daß der Polizeipräfekt von Belgrad, der die Abreise des Ciganović selbst veranlaßt hat und der wußte, wo dieser sich aufhalte, in einem Interview erklärte, ein Mann namens Milan Ciganović existiere in Belgrad nicht.

Der königl. serbischen Regierung müssen die bezüglichen Interviews ganz genau bekannt sein. Wenn sie von der k. und k. Regierung verlangt, daß diese ihr allerlei Details über diese Interviews liefere und sich eine förmliche Untersuchung hierüber vorbehält, zeigt sie, daß sie auch diese Forderung nicht ernstlich erfüllen will.

Die königl. serbische Regierung glaubt, daß es im gemeinsamen Interesse liegt, die Lösung dieser Angelegenheit nicht zu überstürzen und ist daher, falls sich die k. und k. Regierung durch diese Antwort nicht für befriedigt erachten sollte, wie immer bereit eine friedliche Lösung anzunehmen, sei es durch Übertragung der Entscheidung dieser Frage an das internationale Gericht im Haag, sei es durch Überlassung der Entscheidung an die Großmächte, welche an der Ausarbeitung der von der serbischen Regierung am 18./31. März 1909 *c)* abgegebenen Erklärung mitgewirkt haben.

a) Oe II 173. Ein Konzept liegt nicht vor. — *b)* Vgl. n. 10395. — *c)* n. 1425.

Nr. 10861. Tel. aus Athen, 28. Juli 1914 Nr. 479 (aufg. 4 U. 5 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).a) Entziff.

Geheim. Euer Exzellenz Telegramm Nr. 297 von heute.*b)* Ich habe Herrn Streit drittes, viertes und größten Teil fünften Alineas obigen Telegrammes vorgelesen und sodann die Schlußgedanken in autorisierter Weise ausführlich entwickelt. Ich habe Herrn Streit vor allem gesagt, daß Euer Exzellenz offenbar noch nicht im Besitze meines Telegrammes über seinen Besuch bei mir im NamenSeiner Majestät (Telegramm Nr. 468 vom 25. d. M.) waren. Minister wiederholte, er verstehe unsere Handlungsweise, und König, dem ich unsere Note an die Großmächte mit Beilagen mitteilen ließ, wäre außer sich vor Empörung gegen die Serben. Herr Streit nahm Mitteilung Zieles unserer Aktion mit Dank zur Kenntnis und versicherte mir noch einmal, daß Griechenland nicht nur nichts unternehmen würde, was Lokalisierung eines eventuellen Krieges in Frage stellen würde, sondern selbst sehnlichst die Lokalisierung eines eventuellen Krieges wünsche. Ausführungen der zwei Schlußalineas fanden bei ihm lebhaften Widerhall; er bemerkte, daß nach der Durchführung unserer Aktion vielleicht eine noch engere Annäherung zwischen uns möglich sein würde. Für die Worte der Sympathie für Griechenland und Hellenismus, welche ich an ihn im Namen Euer Exzellenz richtete, bittet er Euer Exzellenz, seinen tiefstgefühlten Dank entgegenzunehmen. Herr Streit bemerkte noch, was Griechenlands Haltung anbelange, habe er sich wie mir deutscher Regierung gegenüber geäußert. Auch jetzt sagte er, habe er noch mehrmals und ...*c)* direkt von München aus in Belgrad im Sinne Nachgebens Druck ausgeübt. Strengst geheim wolle er mir als Beweis griechischer Loyalität sagen, daß Seine Majestät der König Herrn Venizelos telegraphiert habe, er solle nicht zurückkehren, sondern, wenn der Großvezier Reise antritt, Zusammenkunft mit ihm abhalten; es sei kein Grund vorhanden, andere Sorgen zu

hegen, und die Zeit wäre gar nicht schlecht gewählt, griechisch-türkische Differenzen zu schlichten. Außerdem, ebenfalls strengst geheim, sagte mir Minister, Vertrag mit Serbien sei ein „Balkanvertrag". Casus foederis trete ein, wenn einer der Kontrahenten von Bulgarien angegriffen werden würde. Man habe ihm berichtet, daß Bulgarien mobilisiere und die Absicht habe, Rumänien mit Truppen und Griechenland mit Banden anzugreifen. Er könne dies nicht glauben (eine Ansicht, welche ich nur teilen konnte). (Hierauf)[c] ist eine kleine Diskussion (erfolgt)[c] bezüglich des Vertrages mit Serbien mit den neulich einberichteten Worten des Ministers. Ich glaubte, auf diese sehr delikate Sache nicht dringen zu sollen Es ist aber klar, daß, wenn Bulgarien über Serbien herfällt, Lage griechischer Regierung eine sehr schwere sein könnte. Ich sagte als persönliche Ansicht, es handelte sich um eine Strafe und wir brauchen niemand, um uns bei der Erteilung zu helfen. Freilich würde es hier sehr beruhigen, wenn ich mitteilen könnte, daß wir in Sofia zur Ruhe mahnen. Szilassy.

[a] Vgl. n. 10851; 10866, 10935. — [b] n. 10777. — [c] Chiffre verstümmelt.

Erlaß nach Bangkok, 28. Juli 1914 Nr. 3582. Siehe n. 10860.

*Nr. **10862**. Tel. in claris an das serbische Ministerium des Äußern in Belgrad, eventuell Kragujevac,[a] 28. Juli 1914 (Abgangszeit nicht angegeben).[b] Konz. (S. Schreibmaschine).*

... wie Beilage zu n. 10855 mit Ausnahme der Worte „et cela d'autant" bis „l'armée Impériale et Royale."...

[a] So im Konz. — [b] Pol. Chron. d. ö.-u. Mon. 1914, 261; Oe U 90 Nr. 37; Oe II 151, 185; Gooss 219, 220. Vgl. n. 10880. Im Polit. Archiv findet sich lediglich die Beilage zu n. 10855, in welche nachträglich das Datum „28." (Juli) eingesetzt wurde. Hier erliegt ferner folgendes Originaltelegramm, offenbar die Antwort der serbischen Regierung, aufg. Nisch 1. August 10 U. a. m. (?), eing. 1. Aug. 3. U. 15 M. p. m. (?): „Minister des Äussern Graf Berchtold Wien. Votre telegramme no. 3523 du 28. 8. pour belgrade a ete remis au ministre des affaires entrangeres le mem jour a 1 h 20 soir." Ohne Unterschrift. Auf dem Umschlag Vermerk des Gesandten Alexander Freiherrn von Musulin: „Gesehen M[usulin] 2. VIII. Geht ad acta 2. VIII." Der Text ist oben mit allen Verstümmelungen wiedergegeben. Statt 28. 8. soll es wohl heißen 28. 7. Aufgabe- und Empfangsdatum sind nicht ganz sicher zu entziffern, ebenso ist die Lesung „1 h 20 soir" zweifelhaft. In den Journalen und Telegrammbüchern ist das Stück nicht eingetragen. Hiezu erliegt folgende, undatierte, jedoch wohl noch vor Einlangen obigen Telegramms verfaßte Notiz des dem Ministerium des Äußern zugeteilten außerordentlichen Universitätsprofessors, Alexander Freiherrn von Hold-Ferneck: „Die Zustellung unserer Kriegserklärung an die serbische Regierung begegnete mancherlei Schwierigkeiten. Der gewöhnliche Weg der persönlichen Überreichung an den Minister des Äußern des gegnerischen Staates durch unseren diplomatischen Vertreter konnte nicht in Frage kommen, da bekanntlich Baron Giesl mit dem gesamten Personal unserer Mission nach Erhalt der ablehnenden Antwort Serbiens auf unsere befristete Note Belgrad verlassen hatte. Es blieb daher nichts übrig, als die Kriegserklärung von Wien aus auf telegraphischem Wege nach Belgrad an die Adresse des dortigen Auswärtigen Amtes zu senden. Da jedoch die direkte Drahtverbindung von Wien nach Belgrad, offenbar von serbischer Seite selbst, ausser Funktion gesetzt war, nahm unsere Erklärung, wie das Aufgabepostamt meldete, den Weg über Czernowitz und Bukarest. Ob das Telegramm schließlich bei der serbischen Regierung angelangt ist, konnte bis heute noch nicht zuverlässig festgestellt werden. Vom juristischen Standpunkt ist dies übrigens irrelevant. Nach

der Haager Konvention, betreffend die Eröffnung der Feindseligkeiten genügt es, „die Feindseligkeiten nicht zu beginnen“ „sans un avertissement préalable et non équivoque“. Wenn das Avertissement infolge höherer Gewalt oder gar infolge von Maßnahmen, die der Adressat selbst getroffen hat, nicht an die Adresse gelangt, trifft den die Kriegserklärung erlassenden Staat keinerlei Vorwurf. Im übrigen war Österreich-Ungarn gar nicht verpflichtet, sich an die erwähnte Bestimmung zu halten, da Serbien die genannte Konvention bis heute nicht ratifiziert hat“.

Tel. nach Berlin, 28. Juli 1914 Nr. 280 (chiffr. 1 U. p. m.). Siehe n. 10909.

Tel. nach Berlin, 28. Juli 1914 Nr. 281 (chiffr. 3 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10930.

*Nr. **10863.** Tel. nach Berlin, 28. Juli 1914 Nr. 282 (chiffr. 11 U. p. m.).[a] Konz. (S. Schreibmaschine; V. Matscheko, Forgách und Berchtold; G. Berchtold).*

Streng geheim. Euer Exzellenz Telegramm Nr. 297 vom 26. d. M. erhalten. Vom k. u. k. Militärattaché in St. Petersburg liegen mir analoge Meldungen über russische Rüstungen vor. Euer Exzellenz wollen sich sofort zum Herrn Reichskanzler oder Staatssekretär begeben und ihm folgendes in meinem Namen mitteilen: Nach übereinstimmenden Nachrichten aus Petersburg, Kiew, Warschau, Moskau und Odessa trifft Rußland umfangreiche militärische Vorbereitungen. Herr Sazonow hat zwar ebenso wie der russische Kriegsminister unter Ehrenwort versichert, daß eine Mobilisierung bisher nicht angeordnet wurde, der letztere hat jedoch dem deutschen Militär-Attaché mitgeteilt, daß die gegen Österreich-Ungarn gelegenen Militärbezirke Kiew, Odessa, Moskau und Kasan mobilisiert werden würden, wenn unsere Truppen serbische Grenze überschritten. Unter diesen Umständen hält es Chef des Generalstabes für unbedingt nötig, darüber ohne Verzug Klarheit zu gewinnen, ob wir mit starken Kräften gegen Serbien marschieren können oder unsere Hauptmacht gegen Rußland zu verwenden haben werden. Von der Entscheidung dieser Frage hängt ganze Anlage des Feldzuges gegen Serbien ab. Falls Rußland erwähnte Militärbezirke tatsächlich mobilisiert, wäre es schon mit Rücksicht auf die große Bedeutung des Zeitgewinnes für Rußland unerläßlich, daß sowohl Oesterreich-Ungarn als, nach der ganzen Situation, auch Deutschland sofortige weitestgehende Gegenmaßregeln ergreifen. Die Ansicht Baron Conrads scheint mir höchst beachtenswert und möchte ich das Berliner Kabinett dringend ersuchen, der Erwägung näher zu treten, ob nicht Rußland in freundschaftlicher Weise darauf aufmerksam gemacht werden sollte, daß die Mobilisierung obiger Bezirke einer Bedrohung Österreich-Ungarns gleichkäme und daher, falls sie tatsächlich erfolgt, sowohl von der Monarchie als vom verbündeten Deutschen Reiche mit den weitestgehenden militärischen Gegenmaßregeln beantwortet werden müßte. Um Rußland ein eventuelles Einlenken zu erleichtern, schiene es uns angezeigt, daß ein solcher Schritt vorerst von Deutschland allein unternommen werden sollte; doch wären wir natürlich bereit, den Schritt auch zu zweien zu machen. Eine deutliche Sprache schiene mir in diesem Augenblick das wirksamste Mittel, um Rußland

die ganze Tragweite eines drohenden Verhaltens zum Bewußtsein zu bringen. Auch wäre zu überlegen, ob nicht die günstigen Dispositionen, die nach den dem Berliner Kabinette zugekommenen Nachrichten in Bukarest bestehen (Euer Exzellenz Telegramm Nr. 398[b]) von gestern), zu benützen wären, um auch von Rumänien her einen Druck auf Rußland auszuüben. Zu diesem Zwecke schiene es mir wünschenswert, daß unser und der deutsche Gesandte in Bukarest unverzüglich angewiesen werden, an König Carol mit dem Ersuchen heranzutreten, sei es durch eine solenne Demarche in St. Petersburg (eventuell auch ein geheimes Telegramm König Carols an Kaiser Nikolaus), oder durch die öffentliche Bekanntgabe des Bündnisses offen zu erklären, daß Rumänien im Falle einer europäischen Konflagration an der Seite des Dreibundes gegen Rußland kämpfen würde. Diese Klarstellung müßte, um ihren Zweck zu entsprechen, bis spätestens 1. August erfolgen. Euer Exzellenz wollen schließlich bemerken, daß ich annehme, daß die maßgebenden deutschen Faktoren angesichts des beide Reiche bedrohenden Verhaltens Rußlands meinen Vorschlägen zustimmen werden.

Berchtold.

[a]) Oe U 96 Nr. 42 (gekürzt); Oe II 153 Nr. 80; Gooss 181. Vgl. n. 10853, 10857, 10868, 10896, 10944. — [b]) Wohl Nr. 298 (n. 10718).

*Nr. **10864**. Tel. nach Berlin, 28. Juli 1914 Nr. 283 (chiffr. 11 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Dipauli; G. Forgách).*

Geheim. Graf Mensdorff telegrafiert unterm 27. d. M. wie folgt: *... mit sprachlichen Änderungen wie n. 10813 ...* Ich glaube Euer Exzellenz gegenüber nicht besonders darauf hinweisen zu sollen, dass der englische Konferenzvorschlag, insoweit er unseren Konflikt mit Serbien im Auge hat, angesichts des bereits eingetretenen Kriegszustandes durch die Ereignisse überholt ist. Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und zur Mitteilung an den Herrn Staatssekretär oder dessen Stellvertreter.

Berchtold.

[a]) Oe U 91 Nr. 38 (abgeändert); Oe II 55 Nr. 81; Gooss 179. Vgl. n. 10865.

*Nr. **10865**. Tel. nach Berlin, 28. Juli 1914 Nr. 284 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Dipauli; G. Forgách).*

Geheim. Euer Exzellenz Telegramm Nr. 307 vom 27. Juli, geheim. Ich ersuche Euer Exzellenz, dem Herrn Staatssekretär in meinem Namen für die freundschaftliche Mitteilung der Gründe, die das deutsche Kabinett bestimmen, die englischen Vermittlungsvorschläge an uns weiterzuleiten, bestens zu danken und beizufügen, daß ich die Motive für diese Haltung des deutschen Kabinetts vollauf würdige. Mittlerweile hat mir Herr von Tschirschky die englische Anregung zur Kenntnis gebracht und ich werde den Herrn kaiserlich deutschen Botschafter morgen von den Gründen unterrichten, die uns die Annahme derselben untunlich erscheinen lassen. Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und Mitteilung an den Herrn Staatssekretär.

Berchtold.

[a]) Oe U 96 Nr. 43 (stark gekürzt); Oe II 156 Nr. 82; Gooss 178. Vgl. n. 10864, 10867, 10869.

Nr. 10866. Tel. nach Berlin Nr. 286 (1), Sofia Nr. 181 (2) und Rom Nr. 894 (3), 28. Juli 1914 (chiffr. 29. Juli 1 U. 20 M. a. m.).[a] Konz. (S. Dipauli; G. Forgách).

1.—3. Geheim. Markgraf Pallavicini telegrafiert unterm 26. d. M., wie folgt: ... *wie n. 10730 von „Auftragsgemäß habe" bis „kooperieren"* ...

1. Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und Mitteilung an den Herrn Staatssekretär.

2. u. 3. Vorstehendes zu Euer etc. Information. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10861.

Nr. 10867. Tel. nach Berlin Nr. 287 (1), London Nr. 180 (2) und Rom Nr. 895 (3), 28. Juli 1914 (chiffr. 11 U. p. m.).[a] Konz. (S. Dipauli; G. Forgách).

1.—3. Geheim. Graf Szécsen telegrafiert unterm 28. d. M., wie folgt: ... *wie n. 10906* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und Mitteilung an Herrn Staatssekretär, beziehungsweise dessen Stellvertreter. Berchtold.

[a] Oe II 157 Nr. 83. Vgl. n. 10822, 10865, 10895.

Erlaß nach Berlin, 28. Juli 1914 Nr. 3583. Siehe n. 10860.

Nr. 10868. Tel. aus Berlin, 28. Juli 1914 Nr. 313 (aufg. 7 U. 40 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Rumänien. Staatssekretär erklärte mir, er würde den deutschen Gesandten in Bukarest beauftragen, im Sinne Euer Exzellenz Telegramms No. 272 von gestern auf König Karl und Herrn Bratiano betreffs Haltung Bulgariens beruhigend einzuwirken. Szögyény.

[a] Vgl. n. 10863, 10873.

Nr. 10869. Tel. aus Berlin, 28. Juli 1914 Nr. 314 (aufg. 7 U. 40 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. 30 M. a. m.).[a] Entziff.

Der englische Vermittlungsvorschlag, laut welchem Deutschland, Italien, England und Frankreich zu einer Konferenz in London zusammentreten sollten, um Mittel zur Beilegung der jetzigen Schwierigkeiten zu finden, ist deutscherseits abgelehnt worden mit der Begründung, daß eine Konferenz nicht das geeignete Mittel wäre, um einen Erfolg zu erzielen. Szögyény.

[a] Oe U 90 Nr. 35 (abgeändert); Oe II 158 Nr. 84; Gooss 179. Vgl. n. 10865, 10871, 10971.

Nr. 10870. Tel. aus Berlin, 28. Juli 1914 Nr. 315 (aufg. 7 U. 40 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Montenegro. Antwort auf Telegramm No. 273 von gestern. Staatssekretär wird sofort den deutschen Gesandten in Cetinje, Euer Exzellenz Wunsch entsprechend, beauftragen, auf König Nikolaus und die montenegrinische Regierung wegen Beobachtung der Neutralität einzuwirken und

dabei auf unsere Geneigtheit hinweisen, dass wir bereit seien, den auf die Festigung der Dynastie und die Wohlfahrt seines Landes zielenden Wünschen König Nikolaus' Entgegenkommen zu bekunden. Szögyény.

a) Vgl. n. 10825, 10882.

Nr. 10871. Notiz des deutschen Botschafters in Wien, 28. Juli 1914.a) Ausfert.

Der Kaiserliche Botschafter in London meldet: „Soeben liess mich Sir Edward Grey zu sich kommen und bat, Euerer Exzellenz von nachstehendem Kenntnis zu geben: Der serbische Geschäftsträger habe ihm soeben den Wortlaut der serbischen Antwort auf die österreichische Note übermittelt. Es gehe aus derselben hervor, dass Serbien in einem Umfange den österreichischen Forderungen entgegengekommen sei, wie er es niemals für möglich gehalten habe; bis auf einen Punkt, der Teilnahme österreichischer Beamten an den gerichtlichen Untersuchungen, habe Serbien tatsächlich in alles eingewilligt, was von ihm verlangt worden ist. Es sei klar, dass diese Nachgiebigkeit Serbiens lediglich auf einen Druck von Petersburg zurückzuführen sei. Werde sich Österreich nicht mit dieser Antwort begnügen, beziehungsweise werde diese Antwort vom Wiener Kabinette nicht als Grundlage für friedliche Unterhandlungen betrachtet oder gehe Österreich gar zur Besetzung von Belgrad vor, welches vollkommen wehrlos daliege, so sei es vollkommen klar, dass Österreich nur nach einem Vorwand suche, um Serbien zu erdrücken. In Serbien solle aber alsdann Russland und der russische Einfluss auf dem Balkan getroffen werden. Dass Russland dem nicht gleichgültig zusehen könne und es als eine direkte Herausforderung auffassen müsse, sei klar. Daraus würde der fürchterlichste Krieg entstehen, den Europa jemals gesehen habe, und niemand wisse, wohin ein solcher Krieg führen könne. Deutschland hätte sich, so meinte der Minister, wiederholt und so noch gestern mit der Bitte an ihn gewandt, in Petersburg im mässigenden Sinne Vorstellungen zu erheben. Diesen Bitten habe er stets gern entsprochen und sich während der letzten Krise Vorwürfe aus Russland zugezogen, dass er sich zu sehr auf die deutsche und zu wenig auf die russische Seite stelle. Nun wende er sich mit der Bitte an die deutsche Regierung ihren Einfluss beim Wiener Kabinette dahin geltend zu machen, dass man die Antwort aus Belgrad entweder als genügend betrachte oder aber als Grundlage für Besprechungen. Er sei überzeugt, dass es in der Hand der Kaiserlichen Regierung liege, die Sache durch entsprechende Vorstellungen zu erledigen, und er betrachte es als eine gute Vorbedeutung für die Zukunft, wenn es uns beiden abermalig gelänge, durch unseren beiderseitigen Einfluss auf unsere Verbündeten den Frieden Europas gesichert zu haben. Ich fand Sir Edward Grey zum ersten Male verstimmt. Er sprach mit grossem Ernst und schien von der deutschen Regierung auf das Bestimmteste zu erwarten, dass es ihrem Einfluss gelingen möge, die Frage beizulegen. Er wird noch heute ein statement im House of Commons machen, worin er seinen Standpunkt zum Ausdruck bringe. Ich bin auf jeden Fall der Überzeugung, dass, falls es jetzt doch noch zum Kriege

käme, wir mit den englischen Sympathien und der britischen Unterstützung nicht mehr zu rechnen hätten, da man in dem Vorgehen Österreichs alle Zeichen üblen Willens erblicken würde." Nachdem wir bereits einen englischen Konferenzvorschlag abgelehnt haben, ist es uns unmöglich, auch diese englische Anregung a limine abzuweisen. Durch eine Ablehnung jeder Vermittlungsaktion würden wir für die Konflagration vor der ganzen Welt verantwortlich gemacht und als die eigentlichen Treiber zum Kriege hingestellt werden. Das würde auch unsere eigene Stellung im Lande unmöglich machen, wo wir als die zum Kriege Gezwungenen dastehen müssen. Unsere Situation ist umso schwieriger, als Serbien scheinbar sehr weit nachgegeben hat. Wir können daher die Rolle des Vermittlers nicht abweisen und müssen den englischen Vorschlag dem Wiener Kabinette zur Erwägung unterbreiten, zumal London und Paris fortgesetzt auf Petersburg einwirken. Erbitte Graf Berchtolds Ansicht über die englische Anregung, ebenso wie über Wunsch Herrn Sazonows, mit Wien direkt zu verhandeln. gez. Bethmann Hollweg.

[a]) Oe III 25; Gooss 176. Vgl. n. 10869, 10891, 10941, 10995.

Erlaß nach Bern, 28. Juli 1914 Nr. 3584. Siehe n. 10860.

Nr. 10872. Bericht aus Bern, 28. Juli 1914 Nr. 15 (eing. 30. Juli). Ausfert.

Vertraulich. In Entsprechung der telegrafischen Weisung vom 25. d. Mts.[a]) habe ich sofort den schweizerischen Bundesrat von der unsererseits als unbefriedigend erachteten Antwort der serbischen Regierung auf unsere befristete Note vom 23. d. Mts. in Kenntnis gesetzt und demselben den daraufhin erfolgten Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien notifiziert. Ich habe ferner unter ausdrücklicher Berufung auf die mir diesfalls erteilte Ermächtigung dem Herrn Bundespräsidenten Dr. Hoffmann an der Hand der Ausführungen des offiziellen Privatschreibens Euerer Excellenz vom 23. d. Mts.[b]) die Erwägungen dargelegt, von welchen sich die k. u. k. Regierung bei ihrem jetzigen Vorgehen gegenüber Serbien hat leiten lassen. Dr. Hoffmann hat meine einschlägige Mitteilung mit dem Ausdrucke des Dankes und mit sichtbarer Befriedigung entgegengenommen, wobei er volles Verständnis für das Vorgehen der Monarchie an den Tag legte und die oesterreichisch-ungarische Note an die serbische Regierung als ein Dokument von „erfreulicher Klarheit" bezeichnete. Ich habe mich dem Herrn Bundespräsidenten ebenso im Sinne der Beilage der Zirkularweisung vom 24. d. Mts. Nr. 3523 (unsere Note an die Signatarmächte) geäussert, welche ihm übrigens bereits aus den Tagesblättern bekannt war. Schliesslich habe ich der mit Zirkularerlass vom 25. Juli Nr. 3557 erteilten Weisung in der Art am besten zu entsprechen geglaubt, daß ich das betreffende für Serbien so schwer belastende Mémoire dem Herrn Bundespräsidenten zur Lektüre und zur Mitteilung des Inhaltes an seine Kollegen überreicht habe. Ich bin Euerer Excellenz für die Ermächtigung, die im Vorstehenden angeführten Mitteilungen der hiesigen Regierung gegenüber zu verwerten, aus dem Grunde besonders

dankbar, weil man hier an massgebender Stelle doch Wert darauf legt, bei Vorgängen auf dem Gebiete der grossen Politik entsprechend berücksichtigt zu werden. Was die Haltung und Sprache der hiesigen Vertreter der Grossmächte anbelangt, so hat mich der deutsche Gesandte Baron Rhomberg alsbald nach dem Bekanntwerden unserer befristeten Note an Serbien aufgesucht und mir seine aufrichtige Freude über diese Démarche ausgesprochen und sich überhaupt, wie nicht anders zu erwarten, in überaus herzlicher und bundesfreundlicher Weise geäussert. Ueber meinen italienischen Kollegen Marquis Paulucci, mit welchem ich in den letzten Tagen keine Gelegenheit hatte, persönlich zusammenzutreffen, wird mir mitgeteilt, daß er sich für den Vertreter eines verbündeten Staates sehr lau äussere und unsere Note an Serbien zu weitgehend finde. Ich darf hiebei daran erinnern, daß Marquis Paulucci in Paris sehr lange als Botschaftsrat in Verwendung stand und zur Zeit seiner dortigen Tätigkeit, welche in die Zeit der Mission des Grafen Khevenhüller fiel, bei unserer Botschaft sehr unbeliebt war und man ihm bei derselben eher misstraute. Mein englischer Kollege M. Grant-Duff findet, wie er mir sagte, gewisse unsererseits an Serbien gestellte Forderungen gleichfalls unannehmbar und scheint, einer von ihm Baron Rhomberg gegenüber gemachten gesprächsweisen Andeutung zufolge, es als durchaus selbstverständlich anzusehen, daß England im Falle einer europäischen Konflagration gemeinsame Sache mit Russland und Frankreich machen würde. Der russische Gesandte befindet sich auf Urlaub und wird durch einen jungen Geschäftsträger vertreten, welchen eigens aufzusuchen ich mich nicht veranlasst gesehen habe. Der französische Botschafter Herr Beau, welcher ein sehr objektiv denkender und verständiger Mann ist, hat sich noch heute, wie mir Bundespräsident Dr. Hoffmann sagte, demselben gegenüber eher optimistisch über die Lage geäussert. Die Haltung der schweizerischen Presse ist insoweit die deutsche Schweiz in Betracht kommt, für Oesterreich-Ungarn mit wenigen Ausnahmen freundlich, nur werden, was bei der Presse eines kleinen Landes nicht wundernehmen kann, zwei unserer Forderungen an Serbien als mit der Souveränität eines unabhängigen Staatswesens nicht vereinbar bezeichnet. Die Journale der französischen Schweiz bewegen sich dagegen, wie gewöhnlich, grossenteils ganz in französischem Fahrwasser und bringen aus Anlass der gegenwärtigen Krise äusserst unfreundliche und tendenziös geschriebene Leitartikel gegen die Monarchie. Beim Kapitel Presse möchte ich als Kuriosum erwähnen, daß, nachdem ich die Mobilisierung in zwei hiesigen Tagesblättern hatte verlautbaren lassen, gestern ein Redakteur der Berner sozialistischen „Tagwacht" in der Gesandtschaftskanzlei erschien und das Ansuchen stellte, daß die betreffende Kundmachung — natürlich gegen Bezahlung — auch in dem genannten Blatte publiziert werden möge. Da die „Tagwacht" speziell in Arbeiterkreisen sehr verbreitet und im Allgemeinen gewiss nichts dagegen einzuwenden ist, wenn ein sozialdemokratisches Organ unter Verläugnung der pazifistischen und antimilitaristischen Prinzipien der Partei, seine Mitwirkung zur Durchführung unserer Kriegsvorbereitungen leihen will, so habe ich das erwähnte Anerbieten angenommen. Gagern.

a) n. 10640. — *b)* n. 10534.

Erlaß nach Brüssel, 28. Juli 1914 Nr. 3585. Siehe n. 10860.

Erlaß nach Buenos-Aires, 28. Juli 1914 Nr. 3586. Siehe n. 10860.

Nr. 10873. Tel. Kaiser Franz Josef I. an König Karl von Rumänien; Bad Ischl, 28. Juli 1914 (exp. 1 U. p. m.).[a] Konz.[b] (S. Hoyos).

Serbien hat die Forderungen Meiner Regierung nicht erfüllt und überdies haben serbische Truppen ohne vorhergegangene Kriegserklärung ein Gefecht provoziert. Ich habe daher heute meiner Armee den Befehl erteilt, die Feindseligkeiten gegen die serbischen Streitkräfte zu eröffnen. Zu diesem Schritte hat Mich die Überzeugung bestimmt, dass ich Meinen Völkern nur auf diesem Wege den dauernden Frieden und ihre ungestörte Fortentwicklung sichern kann. Deine langjährige Freundschaft, sowie das vertrauensvolle Verhältnis, welches uns verbindet, bürgt mir dafür, dass Du in dieser ernsten Stunde den von mir gefassten Entschliessungen aufrichtiges Verständnis entgegenbringen[c] wirst.

[a] Vgl. n. 10857, 10868, 10874, 11014, 11038. — [b] Von Kaiser Franz Josef eigh. paraphiert. Vermerk der Kabinettskanzlei: „expediert Bad Ischl, 28. Juli 1914 um ein Uhr Nachmittags. Csörgeö, Sektionsrat in der Kabinettskanzlei Seiner Majestät." Vgl. n. 10857. — [c] Das Konzept enthielt hier noch folgende, wohl von Kaiser Franz Josef gestrichene Wendung: „und mit mir den Sieg der gerechten Sache erhoffen."

Nr. 10874. Tel. nach Bukarest-Sinaia Nr. 182 (1) und Sofia Nr. 179 (2), 28. Juli 1914 (chiffr. 10 U. 15 M. p. m.).[a] Konz. (S. Flotow; G. Berchtold).

1. Streng geheim. Bezug auf Euer Exzellenz Telegramm Nr. 253 vom 27. d. M. Wir werden mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln trachten, Bulgarien zur strikten Neutralität zu verhalten. Vorderhand haben wir keinen Grund, an den uns diesbezüglich von der bulgarischen Regierung gegebenen bündigen Versicherungen im geringsten zu zweifeln. Sollte sich Rußland in den Krieg einmengen, so würde durch die auf rumänischer Seite eintretende Bündnisverpflichtung die Lage auf dem Balkan derart geklärt, daß eine Aggression Bulgariens gegen Rumänien nur als ein Wagnis à la Daneff erscheinen könnte. In diesem Falle würden wir Bulgarien seinem traurigen Schicksal überlassen. Ich hielte es für verfrüht, die Folgen des Krieges jetzt schon anders als akademisch zu erörtern, da die Situation noch viel zu ungeklärt ist. König Carol und Herr Bratiano wissen, daß wir keinen Eroberungskrieg führen und daß wir die Interessen unseres Bundesgenossen Rumänien im Auge behalten werden. In diesem Sinne wollen Euer Exzellenz Ihre Sprache führen.

2. Streng geheim. Graf Czernin telegraphiert unterm 27. d. M.[b]: „Man hält hier den Krieg mit Serbien für ziemlich unvermeidlich und wird, falls Bulgarien ruhig bleibt, vorerst eine abwartende Haltung einnehmen. Sollte Bulgarien sich einmischen, halte ich aber hiesige Situation für kritisch." Ich antworte Grafen Czernin: (Inseratur aus Telegramm sub 1. von: „Wir werden" bis „à la Daneff erscheinen könnte.") Vorstehendes zu Euer Hochgeboren Information. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10873, 10875. — [b] n. 10796.

Nr. 10875. Tel. nach Bukarest, 28. Juli 1914 Nr. 183 (chiffr. 29. Juli 3 U. 20 M. a. m.).[a] Konz. (S. Hohenlohe; G. Flotow.).

Streng vertraulich. Im Verfolge meines Telegrammes Nr. 175 vom 26. d. M. Graf Tarnowski telegraphiert unterm 27. d. M.: ... *wie n. 10847 von „Daß rumänische Regierung“* bis *„herausdrängen lassen“* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und Regelung Ihrer Sprache.

Berchtold.

[a] Vgl. n. 10874, 10876.

Erlaß nach Bukarest, 28. Juli 1914 Nr. 3587. Siehe n. 10860.

Nr. 10876. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 28. Juli 1914 Nr. 255 (aufg. Predeal 8 U. 35 M. a. m., eing. 7 U. p. m.).[a] Entziff.

Antwort auf Telegramm Nr. 177 vom 27.[b] d. M. Streng geheim. Habe die in obigem Telegramm aufgetragenen Befehle ausgeführt und zwar im Gespräche mit Seiner Majestät dem König selbst. Das Ergebnis der Unterredung ist folgendes: I.) In einem Kriege zwischen der Monarchie und Serbien garantiert Seine Majestät strikte Neutralität Rumäniens. II.) Die Zusage Euer Exzellenz „wir selbst würden eingedenk unseres Bündnisvertrages im weiteren Verlaufe der Ereignisse keine die Interessen Rumäniens tangierenden Beschlüsse fassen, ohne vorher mit dem Bundesgenossen in Fühlung getreten zu sein“ nahm Seine Majestät mit Befriedigung zur Kenntnis. III.) Im Falle, daß Rußland gegen uns auftreten würde, sagte mir der König, daß wir leider auf die militärische Unterstützung Rumäniens schwerlich rechnen könnten; und zwar aus folgenden Gründen: Rußland werde bestimmt dafür Sorge tragen, daß bei Ausbruch des Krieges gegen den Dreibund das austrophile Kabinett in Sofia gestürzt werde und ein russophiles ans Ruder komme, dieses aber werde sofort dafür Sorge tragen, daß Rumäniens Armee an der bulgarischen Grenze beschäftigt werde. Oder aber dieses russophile bulgarische Ministerium werde sich auf die Serben stürzen, um Mazedonien zu erobern, und auch dies könne Rumänien nicht dulden, da es die Schaffung eines Großbulgarien nicht zugeben könne. Griechenland und Rumänien hätten sich daher auch schon vor einiger Zeit verständigt, um gemeinsam zu verhindern, daß Bulgarien sich weiter ausdehnen könne. Der König betonte, daß er schon seinerzeit dem Generalstabschef Baron Conrad gesagt habe, er müsse unter allen Umständen starke Truppen an der bulgarischen Grenze lassen und habe nur einen Teil seiner Armee gegen Rußland verfügbar. Seither sei Bulgarien viel gefährlicher geworden und ein Teil der rumänischen Armee genüge nicht mehr, er werde müssen die ganze Armee gegen Bulgarien aufstellen. Ferner habe die Frage der Rumänen in Siebenbürgen die öffentliche Meinung Rumäniens derart gegen Ungarn erregt, daß eine Kooperation der beiden Armeen fast unmöglich sei. Wohl, um sich die Sache weniger schwer zu machen, verwies der König noch darauf, er werde diese so wichtige Frage dem Ministerium und den beiden Chefs der oppositionellen Parteien vorlegen. Letzteres ist jedoch nur eine Ausrede und ich kann Exzellenz bestimmt melden, daß

wir leider auf die aktive Unterstützung der rumänischen Armee nicht rechnen können. Fortsetzung folgt. Ottokar Czernin.

a) Oe U Rumänien 2 Nr. 3 (gekürzt). Vgl. n. 10875, 10877, 10878, 10940, 10952, 10956. — b) Vom 26. Juli = n. 10721.

Nr. 10877. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 28. Juli 1914 Nr. 256 (aufg. Predeal 8 U. 30 M. a. m., eing. 7 U. 40 M. p. m.).a) Entziff.

Fortsetzung Telegramms Nr. 255. Der König, der bei dieser Erklärung so erregt war, wie ich ihn noch nicht gesehen, versicherte, wenn er seinem Herzen folgen könnte, würde seine Armee unbedingt an der Seite des Dreibunds fechten, er könne aber nicht, seit einem Jahre habe sich so Vieles geändert, daß er außer Stande sei, den Vertrag zu halten. Er ersuchte mich jedoch, Euer Exzellenz zu melden, daß er auch in dem russischen Konflikt strikte Neutralität bewahren werde und keine Macht der Welt ihn jemals bewegen könne, die Waffen gegen die Monarchie zu ergreifen. Ich füge bei, daß ich dieser Erklärung Vertrauen zu schenken mich berechtigt glaube. Schließlich bemerkte Seine Majestät noch, daß er den Eindruck habe, daß man in Wien und in Berlin den Krieg mit Serbien wolle und die Frage, ob ein Weltkrieg entstehe oder nicht, läge ausschließlich in der Hand der Monarchie. Höchstens folgende zwei Schritte könnten allgemeine Konflagration noch im letzten Augenblicke verhindern: Wir möchten nach Einmarschieren auf serbisches Gebiet nochmals die unveränderte Annahme unserer Note verlangen, welche Serbien dann hoffentlich akzeptieren werde. Zweitens würde die offizielle Mitteilung, daß wir keine Annexion planen, in Petersburg großen Eindruck machen. Der Czar und Herr Sazonow seien noch friedlich, aber die zum Kriege drängende Militärpartei gewinne täglich an Boden. Resumierend melde ich meine Auffassung: Erstens. Rumänien wird in allen Situationen dem Dreibund gegenüber Neutralität bewahren. Zweitens. Auf eine vertragsmäßige Kooperation der rumänischen Armee ist nicht zu zählen. Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 10878, 10940.

Nr. 10878. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 28. Juli 1914 Nr. 257 (aufg. 5 U. p. m., eing. 10 U. p. m.).a) Entziff.

Streng geheim. Ministerpräsident sagte mir, er habe bestimmte Nachrichten, dass Russland bei einem Kriege Serbiens mit der Monarchie nicht ruhig bleiben werde und dass auch England an der Seite der Tripleentente fechten dürfte; doch habe ich bestimmten Eindruck, dass Herr Bratiano uns nur einschüchtern will. Anlässlich dieser erwarteten Konflagration macht er uns Vorwurf, ihn nicht früher von der Note avisiert zu haben, „da er als Kriegsminister, bevor er gegen Russland mobilisiere, noch gewisse Vorbereitungen treffen müsse." Ich melde mit Reserve, dass ich nicht das mindeste Vertrauen in Herrn Bratiano habe, konstatiere jedoch, dass er mir bisher noch nie einen solchen das Bündnis bestätigenden Ausspruch getan hat. Diese Unterredung hat vor dem Gespräch mit Seiner Majestät dem König stattgefunden, nach dessen bedeutungsvollen Ausführungen (siehe Telegramm No. 255 von gestern)b) lege ich Bratianos

Worten keine Bedeutung mehr bei, melde das Gespräch nur, um die Zweideutigkeit der hiesigen massgebenden Kreise zu beleuchten. Ich bemerke dabei, dass Berlin dank der falschen Berichterstattung seines Gesandten sich im Irrtum befindet, wenn es an die aktive Kollaboration Rumäniens glaubt.

Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10877, 10879, 10940. — [b]) Vom 28. Juli = n. 10876.

Nr. 10879. Tel. aus Bukarest, 28. Juli 1914 Nr. 260 (aufg. Sinaia 9 U. 10 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Streng geheim. Der deutsche Geschäftsträger teilt mir mit, dass Seine Majestät der König ihm heute gesagt habe, er könne den Bündnisvertrag gegen Russland nicht zur Gänze halten, sondern höchstens zwei Armeecorps mobilisieren. Rest der Armee sei gegen Bulgarien notwendig. Seine Situation sei dadurch sehr schwierig, denn wenn seine zwei Armeecorps von Russland geschlagen werden, werde er in böse ...[b]) zu Russland kommen. Deutscher Geschäftsträger meint, dass König selbst noch nicht genau wisse, zu welchem Schritte kommende Situation ihn veranlassen wird, dass aber strikte Einhaltung des Vertrages, d. h. mit ganzer Armee, jedenfalls für ihn unmöglich sein wird. König Karl werde machen, was er im Stande sei, öffentliche Meinung des Volkes und der Armee seien aber stärker wie er. Meine Ansicht weicht nur insoferne von der des deutschen Geschäftsträgers ab, dass ich glaube, dass König Vertrag aus angeführten Gründen überhaupt nicht zu halten in der Lage sein wird.

Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10878, 10890, 10940, 10956 Anm. c. — [b]) Chiffre fehlt.

Nr. 10880. Tel. in claris nach Cetinje (1) und nach dem Haag (2), 28. Juli 1914 (exp. 12 U. p. m.).[a]) Konz.[b])

1. Euer Hochwohlgeboren wollen der dortigen Regierung sofort Nachstehendes notifizieren: Pour mettre fin aux menées subversives partant de Belgrade et dirigées contre l'intégrité territoriale de la Monarchie austro-hongroise, le Gouvernement I. et R. a fait parvenir à la date du 23 juillet 1914 au Gouvernement Rl. de Serbie une note dans laquelle se trouvait formulée une série de demandes pour l'acceptation desquelles un délai de 48 heures a été accordé au Gouvernement Rl. Le Gouvernement Rl. de Serbie n'ayant pas répondu à cette note d'une manière satisfaisante, le Gouvernement Impérial et Royal se trouve dans la nécessité de pourvoir lui-même à la sauvegarde de ses droits et intérêts et de recourir à cet effet à la force des armes. L'Autriche-Hongrie qui vient d'adresser à la Serbie une déclaration formelle conformément à l'article 1[er] de la Convention du 18 octobre 1907 relative à l'ouverture des hostilités, se considére dès lors en état de guerre avec la Serbie. L'Autriche-Hongrie se conformera au cours des hostilités, sous la réserve d'un procédé analogue de la part de la Serbie, aux stipulations des Conventions de la Haye du 18 octobre 1907 ainsi qu'à celles de la Déclaration de Londres du 26 février 1909.

2. Euer Hochwohlgeboren wollen luxemburgischer Regierung sofort Nachstehendes notifizieren: ... *wie 1. von „Pour mettre“ bis Schluß.* ...
Berchtold.

a) Vgl. n. 10862, 11053. — b) Das Originalkonzept liegt nicht vor. Der Abdruck erfolgt nach dem Telegrammbuch. Die gleichartige Verständigung der übrigen Neutralen ist laut einer Protokolleintragung mit Note an die Wiener Missionen vom 28. Juli 1914 Nr. 60291/7 erfolgt, deren Originalkonzept ebenfalls nicht vorliegt und die auch in Abschrift nicht erhalten ist. Dagegen liegen einige Antwortnoten der neutralen Missionen vor, die, weil rein formeller Natur, hier nicht abgedruckt werden.

Erlaß nach Cetinje, 28. Juli 1914 Nr. 3588. Siehe n. 10860.

Nr. 10881. Tel. aus Cetinje, 28. Juli 1914 Nr. 188 (aufg. Cattaro 12 U. 30 M. p. m., eing. 6 U. p. m.).a) Entziff.

Im Alinea 2 meines Telegrammes No. 186b) ist statt „Minister schüren“ „Unionisten schüren“ zu setzen.
Otto.

a) Vgl. n. 10801, 10882. — b) Vom 25. Juli = n. 10667.

Nr. 10882. Tel. aus Cetinje, 28. Juli 1914 Nr. 190 (aufg. Cattaro 29. Juli 12 U. 20 M. p. m., eing. 30. Juli 5 U. 10 M. a. m.).a) Entziff.

Minister des Aeußern, der meine im Sinne Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 136 (6 Millionenvorschuß)b) gemachten Eröffnungen mit lebhaftem Dank entgegengenommen hatte, äußerte sich bei dieser Gelegenheit wie folgt: Anfrage Herrn Pašić', wie sich serbische Regierung hiesiger Ansicht nach gegenüber unserer Note zu verhalten hätte, sei sofort dahin beantwortet worden, daß der serbische Staatsmann, der den Standpunkt einnehme und auch der öffentlichen Meinung gegenüber durchsetzen würde, daß auf der ganzen Linie rückhalts- und bedingungslos nachgegeben werden müsse, dem Serbentum immensen Dienst erweisen würde. Aus der seither hier bekannt gewordenen serbischen Antwort entnehme er — der Minister —, daß die Regierung in Belgrad auf alle unsere Forderungen bis auf drei (Punkt 1, Punkt 5 und zweiter Absatz des Punktes 6 der von Serbien verlangten Engagements) eingegangen sei, auch bezüglich dieser drei Forderungen liegt kein Refus vor, sondern bloß Bitte, über den Punkt 5 und 6 noch einmal zu sprechen, beziehungsweise vor ein Schiedsgericht zu bringen, sowie betreff des Punktes 1 die weitere Bitte, Zeit zu gewähren, um eine Modifikation des einschlägigen bestehenden Gesetzes durch die Skupschtina votieren zu lassen. Minister des Aeußern fuhr fort, er glaube, [daß, wenn] wir es dennoch zur ultima ratio kommen ließen, dies in Europa allgemein den Eindruck hervorrufen würde, daß man bei uns den Krieg wolle, daß [wir] daher absichtlich teilweise unerfüllbare oder nicht sofort erfüllbare Forderungen aufgestellt hätten. Wenn Montenegro mit Rücksicht auf außerordentlich schwierige Situation, in die es aus inneren Gründen durch unseren Konflikt mit Serbien geraten sei, sich einen Rat erlauben dürfte, so ginge er dahin, die entgegengestreckte Hand nicht zurückzuweisen und es nicht zum Aeußersten kommen zu lassen. Da bisher nur die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen vorliege, hoffe man noch immer auf die weltbekannte Friedensliebe Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät sowie auf den hohen staatsmännischen Blick, welchen Euer Exzellenz so oft bewiesen hätten. Habe dem Minister auf diese

seine Bemerkung erwidert, nach all dem, was sich insbesondere in den letzten 6 Jahren ereignet habe, könne Niemand an der Friedensliebe Seiner Majestät des Kaisers und Königs zweifeln. Alles habe seine Grenzen und man müsse sich fragen à qui la faute. Auf die Frage übergehend, wie sich Montenegro im Falle eines kriegerischen Konfliktes zwischen uns und Serbien verhalten würde, meinte der Minister, ein Beschluß hierüber werde erst nach Wiedereintreffen des ins Ausland abgereisten Ministerpräsidenten und Kriegsministers gefaßt werden. Er könne mich aber schon jetzt auf das bündigste versichern, daß Seine Majestät der König und die derzeitige Regierung alles tun würden, was in ihren Kräften stehe, um vollständig neutral zu bleiben. Um so peinlicher sei es ihm zu erfahren, daß zahlreiche ...*c)* unserer Kriegsmarine sich in Spizza und in den Gewässern von Cattaro angesammelt hätten verbunden mit ...*c)* längst der dalmatinisch-montenegrinischen ...*c)* (Telegramm in Ziffern 185).*d)* Diese unserseits getroffenen Maßnahmen, zu welchen Montenegro durch sein Verhalten nicht den geringsten Anlaß gegeben habe, gestalteten die Lage der Regierung noch schwieriger und er frage sich daher bei Euer Exzellenz an, ob dieselben nicht rückgängig gemacht werden könnten. Otto.

a) Vgl. n. 10801, 10870, 10881, 10883, 11145. — *b)* Mit diesem Telegramm vom 25. Juli 1914 (chiffr. 5 U. 40 M. p. m.) wird folgendes mitgeteilt: Da bezüglich des montenegrinischerseits erbetenen neuerlichen 6-Millionen Vorschusses eine Einigung über die Aufbringung dieser Summe durch alle 6 Mächte nicht erreichbar gewesen sei, sei die Zustimmung der österr. und der ungar. Regierung zu dem Plane erwirkt worden, dass dieser Vorschuss an Montenegro unter gewissen Kautelen von der Monarchie gemeinsam mit Italien baldigst gewährt werde. Die österr.-ung. Regierung beabsichtige zu diesem Zweck mit der italienischen Regierung in Besprechungen einzutreten und glaube damit Montenegro ein neues Zeichen des Interesses zu geben, das sie an seiner finanziellen Erstarkung nimmt. Der Gesandte wird ermächtigt, diese vertrauliche Eröffnung bei seinen Besprechungen mit der montenegrinischen Regierung politisch zu verwerten, falls er dies für opportun erachtet. — *c)* Chiffre verstümmelt. — *d)* n. 10727.

*Nr. **10883.** Tel. aus Cetinje, 28. Juli 1914 Nr. 191 (aufg. Cattaro 29. Juli 12 U. 10 M. a. m., eing. 10 U. a. m.).a) Entziff.*

Ausserdienststellung der Telegraphenleitung Cattaro—Ragusa—Antivari—Cetinje. Obige Unterbrechungen sind für alle hiesigen Vertreter, naturgemäss in erster Linie für mich, eine wahre Kalamität. Ich bitte Euer Exzellenz im Interesse unser aller um möglichste Einflussnahme an massgebender Stelle, damit die betreffende Massregel ehestens rückgängig gemacht werde. Otto.

a) Vgl. n. 10882, 10884, 10885.

*Nr. **10884.** Tel. aus Cetinje, 28. Juli 1914 Nr. 192 (aufg. 12 U. 30 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).a) Entziff.*

Konsul in Antivari telegraphiert wie folgt: „Nachstehende Dislokation im Brigadebereich: 4 Bataillone, und zwar „Antivari" 2, „Crmnićki" und „Sestanskie" an der österreichischen Grenze verteilt. Bataillon „Dulcigno" wird hier erwartet. Artilleriemannschaft heute Cetinje abgegangen. In Antivari und in Dulcigno vorhandenes Kriegsmaterial, und zwar Munition,

Geschütze, Betten und Rotes-Kreuz-Material wird abgeschoben. Heute von hier nach Cetinje abgehender General Vukotić äusserte sich italienischen Journalisten gegenüber nachfolgend: Montenegro sei ohne genügendes Kriegsmaterial, müsse neutral bleiben. Otto.

[a]) Vgl. n. 10883, 10885.

Nr. 10885. Tel. aus Cetinje, 28. Juli 1914 Nr. 193 (aufg. Cattaro 12 U. 30 M. p. m., eing. 11 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Ausserdienststellung der Telegraphenlinie nach Montenegro. Heutiges Telegramm 191. Ich stehe seit gestern Mittag mit der hiesigen Regierung wegen der auf obigen Anlass zurückzuführenden Verhinderung des Kurierdienstes der k. u. k. Gesandtschaft zwischen Cetinje und Cattaro im Kampfe, worüber Bericht No. 54[b]) näheres enthält. Der von mir hiebei vertretene Standpunkt ist, dass sobald mir Verkehr mit Euer Exzellenz auf diesem Wege unmöglich gemacht werden sollte, mein Verbleiben auf dem hiesigen Posten keinen Zweck habe. Minister des Äussern erklärte mir endlich heute abends, fraglicher Dienst werde nicht mehr behindert werden, falls ich mich anheischig mache, bei Euer Exzellenz dafür einzutreten, dass Statusquo im besagten Telegraphenverkehr wiederhergestellt und dafür vorgesorgt werden würde, dass die montenegrinische Regierung sämtliche für sie oder ihre Departements etwa in Cattaro erliegende Sendungen, welcher Art immer, inklusive Briefe u. s. w. sofort zugestellt erhalte. Ich bitte Euer Exzellenz um eheste telegraphische Instruktionen. Otto.

[a]) Vgl. n. 10884, 10886, 10913, 11145. — [b]) n. 10801.

Nr. 10886. Note des montenegrinischen Ministers des Äußern an den Gesandten in Cetinje, 15. (28.) Juli 1914 Nr. 2279 (eing. mit Bericht aus Cetinje vom 30. Juli 1914 Nr. 55 B am 3. Aug.).[a]) Ausfert.

Les rélations entre la monarchie Austro-Hongroise et le Monténégro étant des plus correctes et amicales, je ne puis ne pas exprimer tout mon étonnement et protester en même temps contre certaines mesures injustifiées prises par les autorités Impériales et Royales à Cattaro vis-à-vis du Monténégro. Dimanche le 13/26 à 9 heures du matin le bureau télégraphique de Cattaro a cessé ses communications avec nos bureaux de Cettigné et d'Antivari reliés avec Cattaro par deux fils speciaux, sans que notre direction générale en ait été informée, comme d'usage et comme c'est prevu par la convention internationale postale et télégraphique. Dans l'après midi du même vers 4 heures le bureau de Cattaro appela celui d'Antivari, lui transmit un télégramme du Ministère Impérial et Royal du Commerce de Vienne qui informait la Direction Générale des Postes et Télégraphes par une dépêche laconique que jusqu'à nouvel ordre les lignes susmentionnés ne fonctionneraient pas. En plus de cela les autorités Impériales et Royales de Cattaro ont expulsé toutes les familles monténégrines se trouvant à Cattaro et ses environs, sans leur laisser qu'une heure pour partir. Ces pauvres personnes ont pu à peine s'en aller avec quelques vêtements ayant dû laisser la plus grande partie de ce qui leur appartient à Cattaro. Comme seule preuve comment on s'est comporté envers ces gens qui n'ont rien fait pour meriter cette

façon d'agir à part qu'ils sont des Monténégrins — je vous releverai qu'à un certain Louka Bochkov Mrakovitch, on n'a pas laissé le temps d'aller prendre un petit neveu de 4 mois, qu'il avait confié à une femme après la mort de sa belle-fille, mère de l'enfant. Ce procédé qui est un vrai acte de l'hostilité vis à vis du pays dont ces gens sont des ressortissants est contraire au droit des gens moderne. La Turquie même lors de la dernière guerre avec les Etats Balcaniques n'a pas expulsé après la déclaration de la guerre les familles des ressortissants des pays belligerants. Les dommages matériaux subis par nos gens expulsés sans aucune raison sont très grands et je me reserve d'en demander les remboursements; en attendant je vous prie de provoquer auprès de votre haut Gouvernement les ordres nécessaires pour que les expulsés puissent rentrer librement et tranquillement là où ils étaient. Il me serait agréable d'avoir une réponse plus tôt possible. Plamenatz.

[a]) Vgl. n. 10885, 10910.

Tel. nach Dresden, 28. Juli 1914 Nr. 11 (chiffr. 3 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10930.

Erlaß nach Dresden, 28. Juli 1914 Nr. 3589. Siehe n. 10860.

Erlaß nach Durazzo, 28. Juli 1914 Nr. 3611. Siehe n. 10860.

Nr. 10887. Tel. an den österr.-ungarischen Kommissär bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsul August Kral in Durazzo, 28. Juli 1914 Nr. 193 (chiffr. 29. Juli 12 U. 30 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Gautsch; V. Rappaport; G. Forgách).

Streng geheim. Im Gegenstande Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 335 vom 25. d. M. richte ich heute eine Note an Freiherrn von Conrad, deren Abschrift Euer Hochwohlgeboren per Kurier zugeht. Auf Grund einer mündlichen Besprechung teile ich Ihnen bereits heute mit, daß für den in Rede stehenden Zweck Ihnen 2000 Gewehre, 100.000 Patronen und 50.000 K zur Verfügung gestellt werden. Über alles weitere wollen Sie direkt mit Chef des Evidenzbureaus, Oberst Hranilović, korrespondieren.

[a]) Vgl. n. 10728, 10802, 10888, 10965.

Nr. 10888. Tel. des österr.-ungarischen Kommissärs bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsuls August Kral aus Durazzo, 28. Juli 1914 Nr. 340 (aufg. Castelnuovo 10 U. 30 M. a. m., eing. 4 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Insurgierung Neuserbiens. Hassan Bey Pristina drängt ausserordentlich, die Bewegung in Dibre und Luma allerraschestens inszenieren zu dürfen. Er meint, für Kossowo sei vor allem anderen Mausermunition nötig. Ich könnte sehr leicht auch mehrere der wichtigsten Mirditenchefs zu einer Diversion in Serbien gewinnen, was ihre späteren Beziehungen zu Serbien vorteilhaft beeinflussen würde. Im Kriegsfall mit Montenegro müssten auch die Malzoren aufgeboten werden, sowie 1909 vorbereitet. Einige Chefs sind hier. Kral.

[a]) Vgl. n. 10728, 10887, 10889.

Nr. 10889. Tel. des österr.-ungarischen Kommissärs bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsuls August Kral aus Durazzo, 28. Juli 1914 Nr. 344 (aufg. 3 U. 35 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Geheim. Ich bitte dringend Anweisung von Geldmitteln für die bewusste Aktion; bitte auch grosse Masse Gewehre und Munition bereitstellen. Kral.

[a] Vgl. n. 10888, 10919.

Tel. in claris nach dem Haag, 28. Juli 1914 (exp. 12 U. p. m.). Siehe n. 10880.

Tel. nach dem Haag, 28. Juli 1914 Nr. 27 (chiffr. 3 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10930.

Erlaß nach dem Haag, 28. Juli 1914 Nr. 3590. Siehe n. 10860.

Erlaß nach Kairo, 28. Juli 1914 Nr. 3612. Siehe n. 10860.

Nr. 10890. Tel. nach Konstantinopel, 28. Juli 1914 Nr. 228 (chiffr. 11 U. 15 M. p. m.).[a] Konz. (S. Flotow; V. Forgách; G. Berchtold).

Streng geheim. Durch den Botschaftsrat zu dechiffrieren. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 352 vom 27. d. M. Sollte Baron Wangenheim Euer Exzellenz um Ihre Kooperation ersuchen, so sind Sie ermächtigt, ihm weitestgehende Unterstützung zu gewähren. Es kann uns nur erwünscht sein, wenn der Anschluß der Türkei an den Dreibund sich im Wege eines Vertrages mit Deutschland vollzieht. Berchtold.

[a] Vgl. n. 10879, 10914.

Erlaß nach Konstantinopel, 28. Juli 1914 Nr. 3591. Siehe n. 10860.

Erlaß nach Kopenhagen, 28. Juli 1914 Nr. 3592. Siehe n. 10860.

Erlaß nach Lissabon, 28. Juli 1914 Nr. 3593. Siehe n. 10860.

Nr. 10891. Tel. nach London, 28. Juli 1914 Nr. 178 (chiffr. 12 U. 40 M. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; V. Forgách).

Euer Exzellenz Telegramm Nr. 113 vom 27. l. M. Da wir das größte Gewicht darauf legen, daß Sir Edward Grey unser Vorgehen gegen Serbien im allgemeinen und speziell unsere Ablehnung der serbischen Antwort in unparteiischer Weise würdige, ersuche ich Euer Exzellenz, Gelegenheit zu nehmen, dem Herrn Staatssekretär das Ihnen auf dem Postwege übermittelte Dossier[b] im Detail und unter Hervorhebung der besonders markanten Stellen auseinanderzusetzen; in demselben Sinne wollen Euer Exzellenz die kritischen Bemerkungen zu der serbischen Note (Text der Note mit unseren Bemerkungen versehen ist gestern an Euer Exzellenz per Post abgegangen)[c] mit Sir Edward Grey durchsprechen und ihm darlegen, daß das serbische Entgegenkommen nur ein scheinbares war, bestimmt, Europa zu täuschen und für die Zukunft keinerlei Garantie geboten hat. Da die

serbische Regierung wußte, daß uns nur eine vorbehaltlose Annahme unserer Forderungen befriedigen könne, ist die serbische Taktik klar zu durchschauen: Serbien acceptirte, um Eindruck auf die europäische Öffentlichkeit zu machen, mit allerlei Vorbehalten eine Anzahl unserer Forderungen, darauf bauend, daß es nicht in die Lage kommen werde, seine Zusagen zu erfüllen. Ein Hauptgewicht bei Ihrer Conversation mit Sir Edward Grey wollen Euer Exzellenz auf den Umstand legen, daß die allgemeine Mobilisierung der serbischen Armee für den 25. nachmittags 3 Uhr angeordnet wurde,[d] während die Beantwortung unserer Note erst knapp vor Ablauf der Frist, d. h. wenige Minuten vor 6 Uhr, erfolgte. Wir hatten vorher keine militärischen Vorbereitungen getroffen, wurden aber durch die serbische Mobilisierung zu denselben in großem Ausmaße gezwungen. Berchtold.

[a] Oe U 92 Nr. 39 (abgeändert); Oe II 164 Nr. 89. Vgl. n. 10871, 10892. — [b] Beilage zu n. 10654. — [c] n. 10860. — [d] Vgl. n. 10701.

Nr. 10892. Tel. nach London, 28. Juli 1914 Nr. 179 (chiffr. 29. Juli 1 U. p. m.).[a] Konz. (S. und G. Berchtold).

Der englische Botschafter hat heute bei mir vorgesprochen und auftraggemäß den Standpunkt Sir Edward Greys zu unserem Conflikte mit Serbien, wie folgt, auseinandergesetzt. Die englische Regierung habe mit lebhaftem Interesse den bisherigen Verlauf der Krise verfolgt und lege Werth darauf, uns zu versichern, daß sie Sympathien für unseren Standpunkt hege und unsere Griefs gegen Serbien vollkommen verstehe. Auch wolle sie betonen, daß sie keine warmen Gefühle für Serbien übrig habe, vielmehr wohl wisse, was sich letzteres in der Vergangenheit zu Schulden habe kommen lassen. Wenn somit England keinen Grund habe, unseren Streitfall mit Serbien an sich zum Gegenstande besonderer Präokkupation zu machen, so könne derselbe doch nicht der Aufmerksamkeit des Londoner Cabinets entgehen, weil dieser Conflikt weitere Kreise ziehen und dadurch den europäischen Frieden in Frage stellen könne. Nur aus diesem für England in Betracht kommenden Grunde habe sich Sir Edward Grey veranlaßt gesehen, eine Einladung an die Regierungen jener Staaten zu richten, die an diesem Conflikte nicht näher interessiert seien (Deutschland, Italien und Frankreich), um gemeinschaftlich mit ihnen im Wege fortlaufenden Gedankenaustausches die Möglichkeiten zu prüfen und zu erörtern, wie die Differenz möglichst rasch ausgeglichen werden könnte. Nach dem Muster der Londoner Conferenz während der letzten Balkankrise sollten, nach Anschauung des englischen Staatssekretärs, die Londoner Botschafter der genannten Staaten sich zu dem angegebenen Zwecke in fortlaufendem Contakte mit ihm halten. Grey habe bereits von den betreffenden Regierungen sehr freundschaftlich gehaltene Antworten erhalten, worin dieselben dem angeregten Gedanken zustimmen. Gegenwärtig wäre es der Wunsch des Staatssekretärs, wenn möglich den Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Österreich-Ungarn und Serbien in elfter Stunde zu verhindern, wenn dies aber nicht thunlich wäre, doch vorzubeugen, daß es zu einem blutigen Zusammenstoße komme, eventuell dadurch, daß die Serben sich zurückziehen und den Kampf nicht aufnehmen könnten. Die von Serbien an uns eingelangte Antwort scheine

die Möglichkeit zu bieten, eine Basis für eine Verständigung abzugeben. England sei gerne bereit, hiebei in unserem Sinne und nach unseren Wünschen seinen Einfluß zur Geltung zu bringen. Ich dankte dem Botschafter für die Sympathiekundgebung Sir Edward Greys und erwiderte ihm, daß ich der Auffassung des Staatssekretärs volle Würdigung zu zollen wisse. Sein Standpunkt sei aber von dem meinigen naturgemäß verschieden, da England an dem Streitfalle zwischen uns und Serbien nicht direkt interessiert sei und der Staatssekretär wohl kaum gründlich orientiert sein könne über die schwerwiegende Bedeutung der zu lösenden Fragen für die Monarchie. Wenn Sir Edward Grey von der Möglichkeit rede, den Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern, so komme dieser Gedanke zu spät, da gestern bereits serbischerseits auf unsere Grenzsoldaten geschossen und heute von uns der Krieg an Serbien erklärt wurde. Was die Idee eines Transigirens auf Grund der serbischen Antwortnote anbelangt, müsse ich eine solche ablehnen. Wir hätten die integrale Annahme gefordert, Serbien habe sich durch Winkelzüge aus der Verlegenheit zu ziehen gesucht. Uns seien diese serbischen Methoden nur zu gut bekannt. Man dürfe nicht glauben, daß man es mit einer Kulturnation zu thun habe und nicht übersehen, wie oft sie unsere Langmuth getäuscht. Sir Maurice Bunsen könne dies nun durch seine hier erworbenen Lokalkenntnisse gewiß richtig einschätzen und werde in der Lage sein, Sir Edward Grey hierüber ein genaues Bild zu geben. Sir Edward Grey wolle dem europäischen Frieden dienen, was gewiß nicht auf Widerstand bei uns stoßen würde. Er müsse jedoch bedenken, daß der europäische Friede nicht dadurch gerettet würde, daß sich Großmächte hinter Serbien stellen und für dessen Straffreiheit eintreten. Denn selbst wenn wir auf solchen Ausgleichsversuch eingehen wollten, würde dadurch Serbien nur umsomehr ermutigt, auf dem bisherigen Pfade weiterzugehen, was den Frieden binnen der allerkürzesten Zeit abermals in Frage stellen möchte. Der englische Botschafter versicherte mich zum Schlusse, daß er unseren Standpunkt vollkommen verstehe, andererseits aber bedauere, daß unter diesen Umständen der Wunsch der englischen Regierung, einen friedlichen Ausgleich zu erzielen, für den Augenblick keine Aussicht auf Verwirklichung habe. Er hoffe, weiterhin mit mir in Kontakt bleiben zu dürfen, was ihm wegen der großen Gefahr einer europäischen Conflagration von besonderem Werthe wäre. Mit meiner Versicherung, daß ich dem Botschafter jederzeit zur Verfügung stehe, schloß unsere Conversation.

[a]) Oe U 94 Nr. 41 (mit sprachlichen Änderungen); Oe II 165 Nr. 90; Gooss 203. Vgl. n. 10891, 10893.

Tel. nach London, 28. Juli 1914 Nr. 180 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10867.

Erlaß nach London, 28. Juli 1914 Nr. 3594. Siehe n. 10860.

*Nr. **10893**. Tel. aus London, 28. Juli 1914 Nr. 115 (aufg. 1 U. 55 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Im Nachhange zu meinem Telegramm Nr. 114 von gestern. Sir Edward Grey sagte mir sowie deutschem Botschafter gestern, daß ihm

bereits von Rußland vorgeworfen werde, daß er sich zu sehr auf unsere Seite stelle. Ich glaube, Grey will mit Deutschland in friedlicher Absicht zusammenarbeiten. Wenn er Mißtrauen hegt, daß Deutschland uns „vorgeschoben" hat oder überhaupt Krieg mit Rußland zu provozieren wünscht, würde er sehr abschwenken und ich fürchte, sich viel entschiedener auf russische Seite stellen. Mensdorff.

a) Oe II 167 Nr. 91. Vgl. n. 10892, 10894, 10972.

Nr. 10894. Tel. aus London, 28. Juli 1914 Nr. 116 (aufg. 7 U. 37 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).a) Entziff.

Ich habe soeben Mr. Tyrrell gesprochen. Er bezeichnet als hoffnungsvollstes Symptom, daß zwischen Wien und Petersburg direkte Besprechungen stattfinden. Sir Edward Grey würde es nur begrüßen, wenn dieselben zu befriedigendem Abschlusse gelangen. Bezüglich der Anregung Greys sagte Tyrrell, Staatssekretär bedauere eigentlich, das Wort „Konferenz" gebraucht zu haben. Was ihm vorschwebte, sei Gedankenaustausch zwischen ihm und den drei Botschaftern. Ich brachte meinen Mitredner dazu, nochmals zu bestätigen, daß Sir Edward Grey von Anfang an auf Standpunkt steht, daß Differenz zwischen uns und Serbien eine Sache für sich sei; erst Differenz zwischen uns und Rußland Dazwischenkunft der Mächte erheische, um große Kalamitäten zu verhindern. Auf meine Bemerkung, daß auch, nachdem Feindseligkeiten zwischen der Monarchie und Serbien ausgebrochen sein sollten, es doch möglich sein müßte, Rußland zu bewegen, nicht zu intervenieren, meinte er, „Serbien hat offenbar nur unter Druck Rußlands so weit nachgegeben, als es getan hat. Wenn die Mächte intervenieren sollen, um Rußland zu veranlassen, ruhig zu bleiben, so muß Wien denselben Material liefern, das in Petersburg verwertet werden kann." Ich habe meinen russischen, deutschen und italienischen Kollegen gesprochen, die alle Hoffnung in direkte Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg setzen; wenn nur nichts Irreparables geschähe, wie Einmarsch in Serbien, weil dann unberechenbar, wozu russische Regierung gegen ihren Willen von öffentlicher Meinung getrieben werden kann. Italienischer Botschafter hat Instruktion, jede Demarche im Interesse des Friedens zu unterstützen, über die deutsche und englische Regierung einig sind. Mensdorff.

a) Oe II 167 Nr. 92. Vgl. n. 10893, 10906.

Erlaß nach Madrid, 28. Juli 1914 Nr. 3595. Siehe n. 10860.

Nr. 10895. Tel. des Generalkonsulats Marseille, 28. Juli 1914 Nr. 356 (aufg. 12 U. 40 M. p. m., eing. 8 U. p. m.).a) Entziff.

Geheim. Zwei bereits in Ladung begriffene grosse Dampfer der Compagnie Paquet wurden gestern von Militärbehörden beschlagnahmt und Ladung wieder ausgeschifft. Zweck anscheinend Truppentransporte aus Afrika, da genannte Schiffe für Truppentransporte eigens eingerichtet sind. *Ohne Unterschrift.*

a) Vgl. n. 10867, 10903, 10985, 11068.

Erlaß nach Mexico, 28. Juli 1914 Nr. 3596. Siehe n. 10860.

Tel. nach Montreal, 28. Juli 1914 ohne Nr. (chiffr. 3 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10930.

*Nr. **10896.** Tel. des Vizekonsuls Albert von Haydin aus Moskau, 28. Juli 1914 Nr. 6 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Verlässliche Nachrichten, dass Luftflotte gegen Westgrenze verschoben, ein Jekaterinoslaver Kavallerie-Regiment in Moskau eingetroffen und dass eine hiesige Fabrik Befehl hat, binnen 48 Stunden für 1.500 Mann und 325 Pferde Unterkunft herzustellen. Gerüchtweise wären mobilisiert zwei Husarenregimenter Moskauer Brigade und Verschiebung Kasaner Truppen hieher. Gleichlautend Petersburg. Haydin.

[a] Vgl. n. 10863, 10898.

Tel. nach München, 28. Juli 1914 Nr. 12 (chiffr. 3 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10930.

Erlaß nach München, 28. Juli 1914 Nr. 3597. Siehe n. 10860.

*Nr. **10897.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 28. Juli 1914 Nr. 23 (aufg. 9 U. 20 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

In hiesigen russischen sehr radikalen Kreisen herrscht Überzeugung, Regierung werde angesichts innerer Lage und Politik bulgarischer Regierung sowie Demonstrationen der letzten Tage nicht den Mut einer kriegerischen Intervention haben. Botschaft 8. Paumgartner.

[a] Vgl. n. 10837, 10915.

*Nr. **10898.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 28. Juli 1914 Nr. 24 (aufg. 12 U. 59 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Eine Division Artillerie von hier und Umgebung nach der Grenze abgegangen, gestern 27 Personenzüge der Südwestbahn eingestellt, auf Urlaub hier befindliche Offiziere des 8. Uhlanenregimentes telegraphisch gestern einberufen. Botschaft 11. Paumgartner.

[a] Vgl. n. 10896, 10899.

*Nr. **10899.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 28. Juli 1914 Nr. 25 (aufg. 12 U. 58 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

65 Waggons Militär, angeblich Infanterie, von hier über rumänisches Gebiet nach Serbien instradiert. Meldung stammt von einem Lotsen mit Bemerkung, für weitere Transporte seien Vorbereitungen getroffen. Botschaft 12. Paumgartner.

[a] Vgl. n. 10898, 10900, 10979.

*Nr. **10900.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 28. Juli 1914 Nr. 26 (aufg. 8 U. 56 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Seit heute werden im Militärbezirk Brücken bewacht. In der Stadt herrscht selbst nach Äusserung der Frau des Adelsmarschalls Panik, Leute fürchten nach Österreich-Ungarn zu reisen. Südwestbahnen seit gestern Militärverwaltung unterstellt. Botschaft 14. Paumgartner.

[a] Vgl. n. 10899, 10901.

*Nr. **10901.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 28. Juli 1914 Nr. 27 (aufg. 8 U. 56 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Zwei Batterien der 15. Artillerie-Division an die rumänische Grenze nach Podolien instradiert. Reserve-Offiziere in die verschiedenen Regimenter (eingerückt),[b] müssen in den Kasernen wohnen, dürfen nur vier Stunden ausbleiben bei steter Adressenangabe, Mannschaft erhält keinen Ausgang mehr. Botschaft 15. Paumgartner.

[a] Vgl. n. 10900, 10902. — [b] Chiffre fehlt.

*Nr. **10902.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 28. Juli 1914 Nr. 32 (aufg. 7 U. 30 M. p. m., eing. 29. Juli 30 M. p. m.).[a] Entziff.*

Aus Otschakow mehrere Batterien angeblich nach Kiew per Eisenbahn abgegangen. Infanterieregiment 58 hat Befehl, nächsten Sonntag nach Komplettierung durch Reservistenklassen 1911 bis 13 zu angeblichem Manöver abzugehen. 38 Mann dieses Regimentes zur Bewachung der Brücken bei Krivorzog[b] und Kitschkus[b] am Dniepr detachiert. Niklaieff[b] soll rasch drahtlose Verbindung mit Petersburg erhalten. Paumgartner.

[a] Vgl. n. 10901, 10928. — [b] So!

*Nr. **10903.** Tel. nach Paris, 28. Juli 1914 Nr. 169 (chiffr. 6 U. 20 M. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; V. und G. Forgách).*

Euer Exzellenz Telegramm No. 129 vom 26. l. M. Euer Exzellenz wollen das Ihnen übermittelte Dossier (Postsendung vom 25. VII.)[b] und die heute ebenfalls im Postwege an Euer Exzellenz abgehenden kritischen Bemerkungen zu der serbischen Antwortnote[c], aus denen die Gründe unserer Ablehnung derselben klar hervorgehen, sowohl den französischen Staatsmännern, wie der Öffentlichkeit gegenüber nach Thunlichkeit verwerthen. Speciell wollen Sie auf das Moment den Nachdruck legen, dass Serbien nur um Europa irrezuführen in seiner Note sich den Anschein der Nachgiebigkeit gegeben, aber keinerlei Garantien für die Zukunft geboten habe; nahezu jede seiner Zusagen sei durch Vorbehalte und Reserven wertlos gemacht. Seine wahre Gesinnung habe es durch seine Mobilisierung[d] gezeigt, während wir vor Ablauf der befristeten Note keine militärische Maßnahmen getroffen hatten. Berchtold.

[a] Oe II 163 Nr. 88; Gooss 197. Vgl. n. 10895, 10905. — [b] n. 10654. — [c] n. 10860. — [d] Vgl. n. 10701.

Tel. nach Paris, 28. Juli 1914 Nr. 170 (chiffr. 3 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10930.

*Nr. **10904.** Tagesbericht über einen Besuch des französischen Botschafters, 28. Juli 1914 Nr. 3613.[a]) Konz. (S. u. G. Biegeleben).*

Der französische Botschafter hat hier vorgesprochen und auftragsgemäß dem lebhaften Bedauern der französischen Regierung über die vor der k. u. k. Botschaft in Paris am 26. Juli stattgefundenen feindseligen Demonstrationen Ausdruck gegeben. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Demonstranten fremde Staatsangehörige und zwar Slaven, worunter auch Czechen, gewesen seien und daß die Manifestation überhaupt nur durch den Umstand ermöglicht worden sei, daß in der abgelegenen Straße, in welcher sich die Botschaft befindet, nicht sofort genügend Polizeimannschaft zur Hand war. Es wurde dem Herrn Botschafter erwiedert, daß man diese Mittheilung mit Befriedigung zur Kenntnis nehme und die entgegenkommende Bereitwilligkeit der französischen Regierung, diesen, wie es scheint, unbedeutenden Zwischenfall beizulegen, dankbar begrüße.

[a]) Vgl. n. 10820.

Erlaß nach Paris, 28. Juli 1914 Nr. 3598. Siehe n. 10860.

*Nr. **10905.** Tel. aus Paris, 28. Juli 1914 Nr. 132 (aufg. 11 U. 25 M. a. m., eing. 4 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Heutiger „Matin" bringt eher friedlichen Artikel Herrn Hedemanns, der Frage aufwirft, ob Russland wegen einiger serbischer Mörder Krieg entfesseln soll und auf schwierige Lage Russlands als slawischer Vormacht hinweist. Hedemann begleitete Präsidenten der Republik auf Reise, ist erst gestern zurückgekehrt, sollte daher über die Auffassung Poincarés gut unterrichtet sein. Szécsen.

[a]) Vgl. n. 10903, 10906, 10938.

*Nr. **10906.** Tel. aus Paris, 28. Juli 1914 Nr. 133 (aufg. 11 U. 25 M. a. m., eing. 4 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Haltung Englands. Mr. Bertie sagte mir, aktives Eingreifen Russlands würde Teilnahme Deutschlands und Frankreichs zur Folge haben. England würde zusehen, müsste aber, wenn Frankreich von Vernichtung bedroht, eingreifen. Szécsen.

[a]) Vgl. n. 10867, 10894, 10905, 10907, 10941.

*Nr. **10907.** Bericht aus Paris, 28. Juli 1914 Nr. 55 A (eing. 30. Juli).[a]) Ausfert.*

Die Ereignisse überstürzen sich derart rasch, dass eine schriftliche Berichterstattung denselben nicht folgen kann. In meinen telegraphischen Berichten bin ich bestrebt, Euer Excellenz über die hiesige Stimmung und die einzelnen bemerkenswerten Vorgänge am Laufenden zu erhalten. Nichtsdestoweniger will ich versuchen, nachstehend ein kurzes Situationsbild zu entwerfen. Abgesehen von gewissen nationalistisch-chauvinistischen Kreisen und von militärischen Kreisen, die von Fach wegen kriegerisch gesinnt

sind, wünscht, glaube ich, in Frankreich eigentlich Niemand den Krieg, man hat aber in den letzten Jahren so viel vom bevorstehenden unvermeidlichen Kriege gesprochen, dass die Bevölkerung sich an diese Idee gewöhnt hat und die Möglichkeit eines kriegerischen Konfliktes mit Resignation hinnimmt. Das Kabinet Viviani und die Kammermehrheit, auf die er sich stützt, haben so viele Attachen mit socialistischen Kreisen, dass man wohl sagen kann, die Regierung und ihre Majorität werden einen Krieg sicher nicht fördern. Die Allianz mit Russland bleibt aber der Leitstern jedes französischen Politikers und so wartet man auf die Entscheidungen von St. Petersburg, hoffend dass sie friedlich ausfallen werden, aber jedenfalls fest entschlossen, die Pflichten des Verbündeten ohne Zaudern und ganz zu erfüllen. Es wird hier peinlich empfunden, dass Frankreich sich eventuell in einen Weltkrieg stürzen soll, eigentlich um einige feige Mörder zu verteidigen. Daher das Bestreben der leitenden Kreise und der Presse de déplacer la question, darum wird unser Konflikt mit Serbien tunlichst en bagatelle behandelt und wird stets von der beleidigten Würde Russlands und von den Drohungen Deutschlands gesprochen. Es ist, glaube ich, unzweifelhaft, dass sowohl französischer- wie russischerseits in Belgrad zu weitgehendster Nachgiebigkeit geraten ward. Daher auch die Enttäuschung darüber, dass die jedenfalls sehr weitgehende und einer schweren Demütigung gleichkommende Nachgiebigkeit Serbiens nicht zum Ziele geführt hat. Unsere ablehnende Aufnahme der serbischen Antwort hat hier verstimmt, teilweise weil man sie wirklich nicht ganz begreiflich fand, vielfach auch deshalb, weil man sich sehr stolz fühlte, Serbien so weit gebracht zu haben und nun sieht, dass diese Serbien von hier angeratene Demütigung doch nicht zum Ziele führte. Herr Berthelot, der Sous-Directeur am Quai d'Orsay, in dessen Händen momentan die Leitung der auswärtigen Politik ruht, sagte mir heute, Serbien habe so viel koncediert, dass es eigentlich auf die wenigen Reserven, die es gemacht hat, auch hätte verzichten können, freilich fügte er gleich hinzu, dass diese Vorbehalte so unbedeutend waren, dass er nicht verstehe, warum wir uns mit der serbischen Antwort nicht zufrieden geben konnten, worauf ich natürlich nicht unterliess, ihm unseren Standpunkt klar zu machen. Von Seite der russischen Botschaft wird die Panik tunlichst genährt, natürlich wird auf die Friedensliebe Russlands hingewiesen und behauptet, die serbische Frage sei ein nichtiger Vorwand, den wir und Deutschland benützen, um den europäischen Weltbrand zu entfachen. Herr Iswolsky ist gestern Abends aus St. Petersburg eingetroffen, fuhr von der Bahn direkt auf den Quai d'Orsay und scheint sich in gleichem Sinne geäussert zu haben. Szécsen.

a) Vgl. n. 10906, 10908.

Nr. 10908. Bericht aus Paris, 28. Juli 1914 Nr. 55 B (eing. 30. Juli).[a] *Ausfert.*

Gestern Abends fanden hier von socialistisch-syndicalistischer Seite veranstaltete Demonstrationen gegen den Krieg statt, die die Polizei zu ernstem Einschreiten zwangen. Die Demonstranten wurden nicht ohne Mühe zerstreut, ihr Ziel, durch einige Stunden vive la paix, à bas la guerre, à bas l'armée zu rufen, hatten sie erreicht. Die Kundgebung scheint im

Publicum natürlich starken Widerspruch hervorgerufen zu haben, doch scheinen keine ernsteren Zusammenstösse zwischen den Demonstranten und ihren Widersachern stattgefunden zu haben. Zwischen der Polizei und den Demonstranten kam es aber zu ziemlich heftigen Schlägereien und soll es beiderseits Verwundete gegeben haben. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, die Zeitungen behaupten circa 500, was immerhin darauf schliessen lässt, dass die Zahl der Demonstranten keine geringe war.

Szécsen.

a) Vgl. n. 10907, 10938.

Erlaß nach Peking, 28. Juli 1914 Nr. 3599. Siehe n. 10860.

Erlaß nach Rio de Janeiro, 28. Juli 1914 Nr. 3600. Siehe n. 10860.

*Nr. **10909**. Tel. nach Rom Nr. 892 (1) und Berlin Nr. 280 (2), 28. Juli 1914 (chiffr. 1 U. p. m.).a) Konz. (S. Nemes und Berchtold; G. Berchtold).*

1.—2. Geheim. Im Nachhange zu Erlaß Nr.
1. 3567
2. 3568
1.—2. von gestern.

1. Der deutsche Botschafter hat gestern und heute dringende Demarchen bei mir im persönlichen Auftrage Seiner Majestät Kaiser Wilhelms, des Reichskanzlers wie des Staatsministers gemacht, um mich angesichts der ernsten Lage und der drohenden Gefahren „um Himmelswillen" zu bitten, mich mit Italien über die Interpretation des Artikels VII des Dreibundvertrages ins Reine zu setzen. Italienischerseits werde unser Vorgehen gegen Serbien als aggressiver Akt auch gegenüber Rußland angesehen und daher der Standpunkt vertreten, Italien könne sich bei dem defensiven Charakter des Dreibundvertrages nicht als verpflichtet ansehen, in einem eventuell daraus entstehenden Kampfe mit Rußland auf unsere Seite zu treten. Weiters sei erklärt worden, und zwar sowohl durch Bolatti in Berlin, wie durch San Giuliano und Salandra in Rom, daß Italien nur dann eine freundschaftliche Haltung einnehmen könnte, wenn wir die italienische Interpretation des Artikels VII des Dreibundvertrages akzeptieren würden. Herr von Tschirschky, welcher beauftragt war, mir zu erklären, daß die deutsche Regierung den Artikel VII in der gleichen Weise interpretiere wie die italienische, richtete einen feierlichen und nachdrucksvollen Appell an mich, diese Situation tunlichst bald ins Klare zu bringen, da die ganze militärische Aktion des deutschen Verbündeten aufs Spiel gesetzt würde, wenn Italien den casus foederis nicht anerkennen sollte. Herzog Avarna, welcher gleichfalls heute bei mir vorsprach, hat mir im Auftrage seiner Regierung eine analoge Erklärung abgegeben wie kürzlich — 25. d. M. — Baron Macchio gegenüber,b) dahingehend, daß man in Rom erwartet hätte, wir würden in einem Falle, wie der gegenwärtige (Demarche in Belgrad), welcher unter die Bestimmung des Artikels VII des Dreibundvertrages („dans les Balcans") falle, zuerst das Benehmen mit den beiden Verbündeten

pflegen; daß ferner die königlich italienische Regierung für den Fall, als der drohende Konflikt eine kriegerische Wendung nehmen und zu einer, wenn auch nur provisorischen Besetzung serbischen Territoriums führen sollte, sich vorbehalte, das ihr auf Grund des Artikels VII des Dreibundvertrages zustehende Kompensationsrecht in Anspruch zu nehmen, worüber vorhergehend ein Einvernehmen herzustellen wäre; schließlich, daß die königlich italienische Regierung in dem eventuellen Waffengange zwischen Österreich-Ungarn und Serbien eine freundschaftliche und den Bündnispflichten entsprechende Haltung einnehmen wolle. Ich habe dem italienischen Botschafter erwidert, daß unser Streitfall mit Serbien nur uns und Serbien angehe, daß wir übrigens an keine territoriale Erwerbung dächten, eine Besetzung serbischen Gebietes daher nicht in Frage käme. Auf die Bemerkung Avarnas, daß es den Mächten gegenüber von großem Vorteile wäre, wenn wir eine bindende Erklärung hierüber abgeben würden, entgegnete ich, daß dies aus dem Grunde nicht möglich sei, da man derzeit nicht voraussehen könne, ob wir nicht durch den Verlauf des Krieges in die Lage gebracht würden, gegen unseren Willen serbisches Territorium okkupiert zu halten. Bei normaler Abwicklung sei dies allerdings nicht zu erwarten, da wir absolut kein Interesse hätten, die Zahl unserer serbischen Untertanen noch zu vermehren. Ich ersuche Euer Exzellenz, dem Marchese di San Giuliano von der hier abgegebenen Erklärung Herzog Avarnas und meiner darauf erteilten Antwort Mitteilung zu machen und hinsichtlich der aus dem Artikel VII des Dreibundvertrages abgeleiteten Kompensationsansprüche Nachstehendes zu bemerken: Wie bereits hier dem italienischen Botschafter gegenüber erklärt, liegen territoriale Erwerbungen durchaus nicht in unseren Absichten . Sollten wir aber uns dennoch wider Erwarten gezwungen sehen, zu einer nicht als nur vorübergehend anzusehenden Okkupation serbischen Gebietes zu schreiten, so sind wir bereit, für diesen Fall mit Italien in einen Meinungsaustausch über eine Kompensation zu treten. Auf der anderen Seite erwarten wir von Italien, daß das Königreich den Verbündeten in den zur Erreichung seiner Ziele nötigen Aktionen nicht hindern, vielmehr uns gegenüber die in Aussicht gestellte bundesfreundliche Haltung unentwegt beibehalten werde.

Geheim. Ich habe mich zu diesem Entgegenkommen vis-à-vis dem italienischen Standpunkte entschlossen, weil es sich gegenwärtig um ein großes Spiel handelt, welches, an sich mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, ohne festes Zusammenhalten der Dreibundmächte gänzlich undurchführbar wäre. Vorstehendes auch zur entsprechenden Verwertung gegenüber Ihrem Dreibundkollegen.

2. Ich telegraphiere an Herrn von Mérey unter einem, wie folgt: (Inseratur ex Telegramm sub 1. von „Der deutsche Botschafter" bis „Ihrem Dreibundkollegen.") Euer Exzellenz wollen sich in obstehendem Sinne Herrn von Jagow gegenüber aussprechen und sich weiters dahin vernehmen lassen, wir hätten den Eindruck, daß an manchen Stellen in Italien an Kompensationen auf Kosten unserer Gebiete, speziell der mit italienischer Bevölkerung, etwa Trentino, gedacht werde. Demgegenüber wollen Hochdieselben auf das ausdrücklichste erklären, daß die Frage einer

Loslösung irgend eines Teiles der Monarchie nicht einmal Gegenstand einer Erörterung bilden dürfe.

1. Zu Euer Exzellenz rein persönlicher Kenntnisnahme füge ich bei, daß ich Grafen Szögyény beauftrage, er solle sich in obstehendem Sinne Herrn von Jagow gegenüber aussprechen und sich weiters dahin vernehmen lassen, wir hätten den Eindruck, daß an manchen Stellen in Italien an Kompensationen auf Kosten unserer Gebiete, speziell der mit italienischer Bevölkerung, etwa Trentino, gedacht werde. Demgegenüber wolle er auf das nachdrücklichste erklären, daß die Frage einer Loslösung irgend eines Teiles der Monarchie nicht einmal Gegenstand einer Erörterung bilden dürfe.

a) Oe U Italien 20 Nr. 15 (gekürzt); Oe II 160 Nr. 87; Gooss 190. Vgl. n. 10856, 10911, 10943, 10984, 10991, 11030, 11172. — b) Vgl. n. 10680.

*Nr. **10910**. Tel. nach Rom, 28. Juli 1914 Nr. 893 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).a) Konz. (S. Dipauli; G. Forgách).*

Geheim. Tel. vom 27. d. M. No. 548. Kriegserklärung ist, wie Euer Exzellenz bekannt, heute erfolgt. Beginn der Kriegsoperationen muß jedoch bis zur Beendigung des Aufmarsches verzögert werden, um dann mit voller Kraft den entscheidenden Schlag führen zu können. Hiezu wird noch eine gewiße Zeit erforderlich sein, da wir, durch die Erfahrungen der letzten Jahre gewitzigt, mit den militärischen Maßnahmen in größerem Stile nicht beginnen wollten, bevor es feststehend, daß es tatsächlich zum Kriege kommen wird. Vorstehendes zu Euer Exzellenz persönlichen Information.

Berchtold.

a) Vgl. n. 10886, 10918.

Tel. nach Rom, 28. Juli 1914 Nr. 894 (chiffr. 29. Juli 1 U. 20 M. a. m.). Siehe n. 10866.

Tel. nach Rom, 28. Juli 1914 Nr. 895 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10867.

Erlaß nach Rom, 28. Juli 1914 Nr. 3601. Siehe n. 10860.

*Nr. **10911**. Tel. aus Rom, 28. Juli 1914 Nr. 546a) (aufg. 1 U. 30 M. a. m., eing. 3 U. p. m.).b) Entziff.*

Haltung Italiens. Da ich noch bettlägerig bin, habe ich den im Telegramme Euer Exzellenz Nr. 887 vom 26. d. M. erhaltenen Auftrag durch Graf Ambrózy ausführen und, um angesichts der nicht unbedenklichen Haltung italienischer Regierung in der Kompensationsfrage Erklärung nicht in einen meiner Ansicht nach noch unverdienten Dank ausklingen zu lassen, Ambrózy beauftragt, beizufügen, daß Euer Exzellenz sich vorbehalten, in Diskussion auf obige Frage im gefahrlosen Zeitpunkte einzugehen. Minister des Äußern, bei welchem sich Ambrózy seines Auftrages entledigte, war sehr affairiert und bat, daß Mitteilung einem seiner Sekretäre wiederholt werde, welcher darüber Notiz machte. Er ließ dann Grafen Ambrózy sagen, daß er eventuell morgen antworten würde.

Mérey.

a) So auch nach Protokoll. Nummernfolge offenbar gestört. — b) Oe U Italien 20 Nr. 14 (stark abgeändert); Oe II 158 Nr. 85; Gooss 188. Vgl. n. 10909, 10912, 10987.

*Nr. **10912**. Tel. aus Rom, 28. Juli 1914 Nr. 547[a]) (aufg. 1 U. 30 M. a. m., eing. 12 U. 30 M. p. m.).[b]) Entziff.*

Geheim. Nach meiner Kenntnis der hiesigen Situation und auf Grund meiner gestrigen Unterredung mit Herrn Biancheri (vide mein Telegramm 541 26. d. M.) glaube ich vor einer missverständlichen oder allzu optimistischen Auffassung der den Gegenstand des Telegrammes 887 vom 26. l. M. bildenden Demarche des italienischen Botschafters warnen zu sollen. Dieselbe hat offenbar in erster Linie, um nicht zu sagen ausschliesslich, der Ankündigung der Kompensationsansprüche gegolten und die daran geknüpfte freundliche, übrigens sehr vage und unverbindliche Phrase war wohl nur eine captatio benevolentiae. Die teilweise überschwengliche Quittierung der letzteren bei gleichzeitiger Vermeidung der Discussion über das schwierige Thema erscheint mir bedenklich, da sie italienischerseits entweder als eine stillschweigende Zustimmung oder dahin interpretiert werden könnte, dass wir selbst mit militärischem Konflikt nicht rechnen und daher Kompensationsfrage als gegenstandslos betrachten. Charakteristischerweise ist die Nachricht über die bundesfreundliche Äusserung Italiens nur von Wien in die hiesigen Journale gelangt, während sie von der Consulta der Presse bisher vorenthalten wurde. Mein ceterum censeo ist, Kompensationsansprüche rundweg in Abrede zu stellen und uns ja in keine heiklen Verhandlungen oder Engagements einzulassen. Gegenteiligenfalls würden wir Italien die Rolle eines Mannes einräumen, der seinem in die Donau gestürzten Freund sagen würde: „Ich ziehe dich nicht heraus. Wenn du dir aber aus eigener Kraft heraushilfst, dann müsstest du mir eine Entschädigung geben". Mérey.

[a]) So auch nach Protokoll. Nummernfolge offenbar gestört. — [b]) Oe II 159 Nr. 86; Gooss 189. Vgl. n. 10911, 10943, 11172.

*Nr. **10913**. Tel. aus Rom, 28. Juli 1914 Nr. 549 (aufg. 1 U. 28 M. a. m., eing. 12 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Haltung Montenegros. Antwort auf Euer Exzellenz Telegramm vom 25. d. M. No. 883. Minister des Äussern sagte Grafen Ambrózy, dass er in Cetinje schon seit einigen Tagen auf das nachdrücklichste dahin einwirken lasse, dass Montenegro friedliche Haltung beobachte. Er werde diese Schritte noch heute wiederholen lassen. Mérey.

[a]) Vgl. n. 10885, 10959.

Erlaß nach Rom-Vatikan, 28. Juli 1914 Nr. 3602. Siehe n. 10860.

*Nr. **10914**. Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 28. Juli 1914 Nr. 121 (aufg. 9 U. 30 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Laut Bericht von aus Neuserbien hier eingetroffenen Bulgaren sind in der Gegend von Monastir starke Dispositionen für bulgarischen Aufstand vorhanden. Athen 89. Pleinert.

[a]) Vgl. n. 10890, 10920.

Nr. 10915. Tel. nach St. Petersburg, 28. Juli 1914 Nr. 191 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Berchtold und Flotow; G. Berchtold).

Der russische Botschafter ist am 28. Juli bei mir erschienen, um mir seine Rückkehr von seinem kurzen Urlaube in Rußland mitzuteilen und gleichzeitig einem telegrafischen Auftrage Herrn Sazonoffs nachzukommen. Letzterer hätte ihm mitgetheilt, daß er eine längere, sehr freundschaftliche Aussprache mit Euer Exzellenz gehabt hätte (Euer Exzellenz Telegramm Nr. 165 vom 27. d. M.), in deren Verlaufe Hochdieselben mit großer Bereitwilligkeit die einzelnen Punkte der serbischen Antwortnote durchgesprochen hätten. Herr Sazonoff sei der Ansicht, daß Serbien in weitgehendem Maße unseren Wünschen entgegengekommen sei, daß aber einige Forderungen ihm ganz unannehmbar schienen, was er auch Euer Exzellenz nicht verhehlt habe. Es schiene ihm unter diesen Umständen, daß die serbische Antwortnote geeignet sei, den Ausgangspunkt zu einer Verständigung abzugeben, wozu die russische Regierung gerne die Hand bieten möchte. Herr Sazonoff wolle mir daher vorschlagen, daß der so glücklich aufgenommene Gedankenaustausch mit Euer Exzellenz Fortsetzung finde und Euer Exzellenz diesbezüglich mit Instruktionen versehen werden. In meiner Entgegnung betonte ich, daß ich auf einen derartigen Vorschlag nicht eingehen könne. Eine Verhandlung über den Wortlaut der von uns als unbefriedigend bezeichneten Antwortnote könnte bei uns niemand verstehen und niemand billigen. Es wäre dies umsoweniger möglich, als sich, wie der Botschafter wisse, bereits eine tiefgehende allgemeine Erregung der öffentlichen Meinung sowohl in Ungarn wie hier bemächtigt hätte, überdies unsererseits heute der Krieg an Serbien erklärt worden sei. Auf die mit großer Eloquenz vorgebrachten Auseinandersetzungen des Botschafters, welche hauptsächlich darin gipfelten, daß wir die durchaus nicht abgeleugnete feindselige Stimmung in Serbien durch eine kriegerische Aktion nicht niederringen, im Gegenteile nur steigern würden, gab ich ihm einige Streiflichter hinsichtlich unseres derzeitigen Verhältnisses zu Serbien, welches es unvermeidlich mache, ganz gegen unseren Willen und ohne jede egoistische Nebenabsicht unserem unruhigen Nachbarn mit dem nötigen Nachdrucke unsere ernste Absicht zu zeigen, nicht länger eine von der Regierung geduldete, gegen den Bestand der Monarchie gerichtete Bewegung zuzulassen. Die Haltung Serbiens nach Empfang unserer Note sei übrigens nicht danach gewesen, eine friedliche Beilegung zu ermöglichen, indem Serbien, noch bevor es uns seine ungenügende Antwort übergeben ließ, die allgemeine Mobilisierung angeordnet und schon dadurch uns gegenüber einen feindseligen Akt vorgenommen habe. Trotzdem hätten wir noch drei Tage zugewartet. Gestern seien nun serbischerseits gegen uns die Feindseligkeiten an der ungarischen Grenze eröffnet worden. Dadurch sei uns die Möglichkeit benommen, bei unserer Serbien gegenüber bewiesenen Langmut weiter zu beharren. Die Herbeiführung einer gründlichen, aber friedlichen Sanierung unseres Verhältnisses zu Serbien sei uns nunmehr unmöglich gemacht worden und wir sähen uns gezwungen, den serbischen Provokationen in der Form entgegenzutreten, die unter den gegebenen Umständen allein der Würde der Mon-

archie entspreche. Vorstehendes zu Euer Exzellenz Orientierung und Regelung Ihrer Sprache.

a) Oe U S. 93 Nr. 40 (gekürzt); Oe II 170 Nr. 95; Gooss 211. Vgl. n. 10897, 10916, 10998, 11003, 11093.

Erlaß nach St. Petersburg, 28. Juli 1914 Nr. 3603. Siehe n. 10860.

Unterredung mit dem russ. Botschafter, 28. Juli 1914. Siehe n. 10998.

*Nr. **10916**. Tel. aus St. Petersburg, 28. Juli 1914 Nr. 172 (aufg. 1 U. 20 M. a. m., eing. 8 U. p. m.).a) Entziff.*

Euer Exzellenz Chiffreweisung No. 3530b) heute erst spät nachmittags eingelangt, speziell Erlass mit Dossierc) noch ausständig. Gedenke mich morgen bei Herrn Sazonow im Sinne obiger Weisung auszusprechen. Wie mir deutscher Kollege, der heute Sazonow sah, mitteilte, verharrt Minister in optimistischer Auffassung, deren Gründe weder deutscher Botschafter noch mir erfindlich sind. Auch heute geführte ernste Sprache Grafen Pourtalès' sei an Herrn Sazonow ziemlich wirkungslos abgeprallt. Heutige Presse voll Nachrichten, dass Sprache deutscher Diplomaten, weil politischer (Fehler),d) verändert, dass Deutschland Mediation nicht ablehnend gegenüber steht, dass mit einem Ausgleiche zu rechnen sei u. s. w. Emissäre, wie Schelking, und Politiker versuchen auf der Botschaft Haltung Deutschlands zu denunzieren. Da Annahme tatsächlicher ...d) ausgeschlossen, bleibt nur Hypothese eines Versuches übrig, in letzter Stunde zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland einen Keil zu treiben. Ausbleiben der im Ausland gleich für die allerersten Tage nach Ablauf des Ultimatums erwarteten militärischen Operationen scheint Anlass zu irriger Interpretation zu bilden, Österreich-Ungarns Entschlossensein (vielleicht infolge Haltung Deutschlands) nicht unabänderlich und es sei noch Gelegenheit zu Verhandlungen geboten. Szápáry.

a) Oe II 168 Nr. 93; Gooss 210. Vgl. n. 10915, 10917. — b) Vom 25. Juli = n. 10685. — c) n. 10654. — d) Chiffre fehlt.

*Nr. **10917**. Tel. aus St. Petersburg, 28. Juli 1914 Nr. 175 (aufg. 29. Juli 1 U. 15 M. a. m., eing. 10 U. a. m.).a) Entziff.*

Streng vertraulich. Mein deutscher Kollege, welcher heute unmittelbar bei Sazonow vorsprach, verwies in ungemein energischer Weise auf die Gefährlichkeit der russischen Rüstungen, da dieselben unversehens deutsche Gegenmaßnahmen hervorrufen könnten. Sazonow suchte die von Grafen Pourtalès vorgebrachten Fakten abzuleugnen, worauf ihn der Botschafter auf das dringendste ersuchte, die militärischen Faktoren scharf zu kontrollieren, damit nicht etwa hinter seinem Rücken gehandelt werde. Ebenso nachdrücklich verwahrte sich Pourtalès gegen die Versuche der russischen Presse, Deutschland und Österreich-Ungarn zu verhetzen. Dies werde nicht gelingen, dazu bedürfe es feinerer Finger als die, welche solche plumpe Manöver inszenieren. Der Minister suchte jede Verantwortung in Abrede zu stellen, worauf Graf Pourtalès darauf verwies, warum der Minister, wenn

er mit diesen Treibereien nicht einverstanden sei, es unterlasse, denselben entgegenzutreten. Szápáry.

[a]) Oe II 169 Nr. 94; Gooss 214. Vgl. n. 10916, 10939.

Erlaß nach Santiago, 28. Juli 1914 Nr. 3604. Siehe n. 10860.

*Nr. **10918.** Tel. des Konsuls Karl Halla aus Skutari, 28. Juli 1914 Nr. 377 (aufg. 12 U. 25 M. p. m., eing. 29. Juli 10 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Montenegrinische Mobilisierung. In Hoti, Gruda, Tusi, Vranja 500 Mann zurückgeblieben. Rest mit allen Geschützen Grenze Herzegowina abmarschiert. Hoti und Gruda werden ebenfalls mobil gemacht, sollen dann Niegush abgehen. Durazzo 237, Kral 260. Halla.

[a]) Vgl. n. 10910, 10919.

*Nr. **10919.** Bericht des Konsuls Karl Halla aus Skutari, 28. Juli 1914 Nr. 158 (eing. 1. Aug.).[a]) Ausfert.*

Die Verteilung der montenegrinischen Truppen an der albanischen Grenze war am gestrigen Tage die nachfolgende: Bukovik 50 Mann, Bardaj 100 Mann, Hani Hotit 30 Mann, Mallta 20 Mann, Nanchelm 20 Mann, Dečić 100 Mann, Tuzi-Vranj 200 Mann, zusammen: 520 Mann. Der Rest mit allen Geschützen ist an die herzegovinische Grenze abmarschiert. Die aus Hoti und Gruda anlässlich der Besetzung dieser Gebiete nicht geflüchteten Albaner wurden aufgeschrieben und sollen nach Njegush instradiert werden. Ihr Abgang ist bisher nicht erfolgt. Es wurden ihnen Niederbrennung ihrer Häuser und schwere Bestrafung angedroht, falls sie flüchten sollten. In Kastrati wird von montenegrinischer Seite das Gerücht verbreitet, zwischen der Monarchie und Serbien sowie Montenegro sei eine Einigung zustande gekommen. Die Kastrati sollen auf diese Weise eingeschüchtert und zur Ruhe verhalten werden. Abschriftlich Rom, Durazzo und Generalkonsul Kral sub No. 1141/res. von heute. Halla.

[a]) Vgl. n. 10889, 10918, 10930, 10964, 10965.

Tel. nach Sofia, 28. Juli 1914 Nr. 179 (chiffr. 10 U. 15 M. p. m.). Siehe n. 10874.

Tel. nach Sofia, 28. Juli 1914 Nr. 181 (chiffr. 29. Juli 1 U. 20 M. a. m.). Siehe n. 10866.

Erlaß nach Sofia, 28. Juli 1914 Nr. 3605. Siehe n. 10860.

*Nr. **10920.** Tel. aus Sofia, 28. Juli 1914 Nr. 388 (aufg. 3 U. a. m., eing. 10 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Konfidenten melden, Freude über unsere Aktion und Vertrauen in Erfolg allgemein, auch bei Russophilen gar kein Mitleid mit Serbien; man erwartet Vernichtung Serbiens, Mazedonien für Bulgarien; Stimmung Bevölkerung kriegerisch gegen Serbien und Rumänien. Ministerpräsident bestätigt dies, meint, Russland habe hier gründlich verloren. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10914, 10921.

Nr. 10921. Tel. aus Sofia, 28. Juli 1914 Nr. 395 (aufg. 6 U. p. m., eing. 29. Juli 1 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.

Bezug auf mein Telegramm 381 vom 27. d. M. Conseilspräsident sagte, russischer Gesandter habe an slawische Gefühle Bulgariens appelliert und gesagt, Bulgaren müssen mit Serben halten, die doch Brüder seien. Es wäre Verrat an slawischer Sache und Empörung in Russland, wenn Bulgarien mit Österreich-Ungarn ginge. Wenn Bulgarien auf Seite Serbiens, wäre Balkanbund wiederhergestellt, da Rumänien und Griechenland beitreten möchten. Russischer Gesandter soll auch von meinem Intriguieren und von Intimität Regierung mit mir gesprochen haben. Conseilspräsident hätte geantwortet, in Bulgarien Erbitterung gegen Serbien; Bulgaren fühlen sich Slawen, vor allem aber Bulgaren. Auf Frage russischen Gesandten, wie sich Bulgarien verhalten würde, hätte Ministerpräsident erwidert, absolut neutral. Über Haltung Russlands habe sich russischer Vertreter nicht geäussert. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10920, 10922, 11006.

Nr. 10922. Tel. aus Sofia, 28. Juli 1914 Nr. 396 (aufg. 6 U. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Geheim. Bezug auf hohes Telegramm Nr. 173 von heute. Ministerpräsident, Kriegsminister und Genadieff, mit denen ich Bandenaktion vertraulich besprochen, waren für Gedanken von Haus aus gewonnen und warteten bloß auf meinen Wink, den ich heute gegeben. Sie versicherten, speziell wegen Rumäniens mit größter Vorsicht vorgehen zu wollen, damit Regierung nicht beschuldigt werde und Hand im Spiel ableugnen könne. Militärattaché verständigt. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10921, 10923.

Nr. 10923. Tel. aus Sofia, 28. Juli 1914 Nr. 397 (aufg. 6 U. p. m., eing. 29. Juli 12 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.

Bezug auf hohes Telegramm No. 178 von heute.[b] Konseilspräsident versicherte mir, bezüglich Grenzzwischenfälle bereits volle Verständigung. Bulgarische Regierung könne sich nicht korrekter und ruhiger verhalten; wenn man in Bukarest misstraut und Truppen nach Dobrutscha verschiebe, so sei dies wahrscheinlich Resultat „lügenhafter" Berichterstattung Herrn Derussis, welcher melde, dass hier Mobilisierung, und König in lächerlicher Weise verdächtige. Ministerpräsident habe davon auch mit deutschem Gesandten gesprochen; rumänische Regierung sollte vor tendenziösen Meldungen Herrn Derussis gewarnt werden. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 10922, 10924, 11006, 11036. — [b] n. 10843.

Nr. 10924. Tel. aus Sofia, 28. Juli 1914 Nr. 398 (aufg. 6 U. p. m., eing. 29. Juli 8 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Bezug auf hohes Telegramm Nr. 175 von heute.[b] Aus bisherigen, auch heutigen Äußerungen Ministerpräsidenten geht hervor,

daß Rumänien, solange neutral oder mit uns, von Bulgarien nichts zu fürchten. Jetzige ...[c]) Bulgariens nur Mazedonien. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10923, 10925, 11006. — [b]) n. 10794. — [c]) Chiffre fehlt.

Nr. 10925. Tel. aus Sofia, 28. Juli 1914 Nr. 399 (aufg. 6 U. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Streng geheim. Bezug auf mein Telegramm No. 384 vom 27. d. M. Konseilspräsident sagte mir, dass sein Entwurf Abkommens mit uns noch bei König. Sobald Seine Majestät Schriftstück zurückstelle, werde Ministerpräsident es mir und deutschem Gesandten überreichen. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10389 Anm. c, 10851, 10924, 10931, 11022, 11105.

Nr. 10926. Tel. aus Sofia, 28. Juli 1914 Nr. 400 (aufg. 6 U. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Chef hiesiger Geheimpolizei teilt mir auf Grund Meldung angeblich sehr verlässlichen, aus Serbien soeben zurückgekehrten Konfidenten mit, dass auch folgende Personen bei Attentat Sarajevo beteiligt: General des Ruhestandes Bojewitsch, Präsident der Gesellschaft „Schwarze Hand" in Belgrad; Generalstabsoberst Neditsch. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 10824, 10859, 10990.

Tel. nach Stockholm, 28. Juli 1914 Nr. 14 (chiffr. 3 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10930.

Erlaß nach Stockholm, 28. Juli 1914 Nr. 3606. Siehe n. 10860.

Nr. 10927. Tel. aus Stockholm, 28. Juli 1914 Nr. 26 (aufg. 7 U. 50 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. a. m.). Entziff.

Minister des Äussern bestärkt mich heute in der Ansicht, dass Schweden unter keiner Bedingung Anschluss an Russland, welches er ausdrücklich als unzuverlässig bezeichnete, suchen wird. Ein zu vehementes Drängen seitens Deutschlands, Schweden zum Anschluss an den Dreibund zu bewegen, könnte jedoch nach Aussage des Ministers hiesige öffentliche Meinung verstimmen und gegenteilige Wirkung erzeugen. Neutralitätserklärung gegenwärtig nicht imminent. Hadik.

Tel. nach Stuttgart, 28. Juli 1914 Nr. 5 (chiffr. 3 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10930.

Erlaß nach Stuttgart, 28. Juli 1914 Nr. 3607. Siehe n. 10860.

Erlaß nach Tanger, 28. Juli 1914 Nr. 3612 a. Siehe n. 10860.

Erlaß nach Teheran, 28. Juli 1914 Nr. 3608. Siehe n. 10860.

Nr. 10928. Tel. des Konsuls August Humbert Corossacz aus Tiflis, 28. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 9 U. 20 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. p. m.).[a]) Entziff.

Aus Batum gekommener Österreicher erzählt, dass über besagte Stadt, wo bedeutende Truppenansammlungen wahrnehmbar sind, Belagerungs-

zustand verhängt wurde. Auf der Strecke hat selber einige Militärzüge begegnet. Hier erfahre zuverlässig, dass gestern aus der Gegend von Suchum und Noworossisk zwei Infanterieregimenter nach Batum abgegangen sind. Mehrere höhere Offiziere des hiesigen Eisenbahn-Bataillons und der Funkentelegraphen-Abteilung wie auch ein Kosakenregiment sind heute nach Warschau abgegangen. Sieben Dragoner Regimenter, die hier lagerten, haben heute ihre Zelte abgebrochen und sollen eilig nach Warschau transportiert werden. Gleichlautend Petersburg. Corossacz.

[a]) Vgl. n. 10902, 10933.

Erlaß nach Tokio, 28. Juli 1914 Nr. 3609. Siehe n. 10860.

*Nr. **10929.** Tel. aus Tokio, 28. Juli 1914 Nr. 38 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 29. Juli 9 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Heutiger Leitartikel offiziöser japanischer „Times" schliesst mit der Ermahnung, dass Japan mit den drei in Betracht kommenden Grossmächten Österreich-Ungarn, Deutschland und Russland auf bestem Fuss stehe, während es an Serbien in keiner Weise interessiert sei. Im Kriegsfalle würde kaiserliche Regierung selbstverständlich strengste Neutralität bewahren. Bisher kam mir nur in einem japanischen Blatt ein Hinweis darauf unter, Japan müsste Verhalten Russlands mit grösster Aufmerksamkeit verfolgen. Müller.

[a]) Vgl. n. 11107.

*Nr. **10930.** Tel. nach Washington Nr. 28 (1), Paris Nr. 170 (2), Berlin Nr. 281 (3), dem Haag Nr. 27 (4), München Nr. 12 (5), Stuttgart Nr. 5 (6), Dresden Nr. 11 (7), Montreal ohne Nr. (8), Winnipeg ohne Nr. (9) und Stockholm Nr. 14 (10), 28. Juli 1914 (chiffr. 3 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Doblhoff und Würth; G. Weil).*

1.—10. Es mobilisieren in Militärterritorialbereichen Graz, Budapest, Temesvar, Prag, Leitmeritz und Zagreb, in ganz Bosnien, Herzegowina und Dalmatien ergänzungszuständige Truppen und dort befindliche Anstalten.

1.—7. Mission wolle hievon nur die mit Chiffren beteilte unterstehende effektive Konsularämter verständigen.

1., 3., 5., 6., 7. Der Verlautbarung der Amnestie ist hinzuzufügen dass sich Amnestie nicht auf andere Delikte als Stellungsflucht und Desertion erstreckt. Von letzterem Passus wolle Mission sämtliche ihr unterstehende Konsularämter zur Danachachtung telegraphisch verständigen. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10919, 10954.

Erlaß nach Washington, 28. Juli 1914 Nr. 3610. Siehe n. 10860.

Tel. nach Winnipeg, 28. Juli 1914 ohne Nr. (chiffr. 3 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 10930.

*Nr. **10931.** Note des Chefs des Generalstabs, 28. Juli 1914 Res. Gstbs. Nr. 2802.[a]) Ausfert.*

Wenn die Haltung Rumäniens zweifellos dreibundfreundlich ist, so bitte ich dies insbesondere in Ungarn zu veröffentlichen und mich hierüber

zu verständigen, damit rechtzeitig Befehle an die Grenzkorpskommandos ergehen können, um alle unliebsamen Zwischenfälle, welche eine etwa noch folgende Mobilisierung unserer Grenzkorps mit sich bringen könnte, sicher zu vermeiden. Conrad.

[a]) Vgl. n. 10925, 10932, 11114.

Nr. 10932. Privatschreiben des Chefs des Generalstabs, 28. Juli 1914.[1])[a]) Eigh. Ausfert.

Eben erhalte ich Meldung, dass dem Metropoliten in Balászfalva aus Rumänien eine als Möbel declarierte Sendung zuging. Bei der Untersuchung in Kolosvár wurde festgestellt, dass sie aus lauter Waffen bestand. Waggon wird bewacht. Ich bitte dies Sr. Excellenz Graf Tisza mittheilen zu lassen — vielleicht wird er dann die militärischen Vorsichtsmaßnahmen milder beurtheilen — denn was in Siebenbürgen möglich ist, kann auch in Süd-Ungarn erwartet werden, und besser 100 Leute zu viel einsperren, als einen zu wenig. Conrad.

[1]) Bitte dies Tisza mitzutheilen. Berchtold. *Dazu mit Blaustift:* Tisza weiß davon. Ist nicht wahr!

[a]) Vgl. n. 10931, 10934.

Nr. 10933. Privatschreiben des österreichischen Ministerpräsidenten, 28. Juli 1914.[a]) Ausfert.

Der Statthalter in Galizien hat mir in einem Briefe vom 27. Juli über angebliche Truppenbewegungen über der russischen Grenze nachstehendes berichtet: Über russische Truppenbewegung habe ich heute nachts von einem aus der Ukraine heimgekehrten hiesigen Grossgrundbesitzer erfahren, dass bei Kamieniec podolski und Chocim, also hart an unserer südöstlichen Grenze, überaus grosse Truppenmassen namentlich Artillerie und Kosaken auf den Feldern in Zelten untergebracht sind. Heute in der Früh haben die beiden Polizeikommissariate von Brody und Podwołoczyska gemeldet, dass soeben je 12 Waggons Kosaken in Radziwiłłow und Wołoczyska eingelangt sind und weitere Nachschübe für den Nachmittag erwartet werden. Ich beehre mich Euer Exzellenz hievon mit dem Beifügen Kenntnis zu geben, dass die gleiche Mitteilung an den Herrn Kriegsminister und den Herrn Chef des Generalstabes ergeht. Stürgkh.

[a]) Vgl. n. 10928, 10936.

Tel. nach Athen, 29. Juli 1914 Nr. 302 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10971.

Nr. 10934. Tel. nach Athen Nr. 303 (1) und Rom Nr. 899 (2), 29. Juli 1914 (chiffr. 9 U. 40 M. p. m.).[a]) Konz. (S. u. G. Musulin).

1. Geheim. Euer Hochwohlgeboren Tel. Nro. 476 vom 27. l. M. Hier sind Nachrichten verbreitet, daß Griechenland 100.000 Mann mobilisire und daß größere Truppenansammlungen in Salonik stattfänden. Ersuche Euer Hochwohlgeboren diese Nachrichten, die mir nach Ihren bisherigen Meldungen unglaubwürdig erscheinen, durch Militärattaché streng vertraulich controlliren und telegrafisch berichten.

2. Ich telegrafire, wie folgt, an Herrn von Szilassy: ... *wie sub 1* ... Vorstehendes vorläufig zu Ihrer Information. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10932, 10935, 11116.

Tel. nach Athen, 29. Juli 1914 Nr. 305 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **10935**. Tel. nach Athen, 29. Juli 1914 Nr. 306 (chiffr. 30. Juli 1 U. 40 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 479 vom 28. d. M. erhalten. Ich bin über die von Herrn Streit geführte Sprache sehr befriedigt. Was die Haltung Bulgariens anbelangt, so wollen Euer Hochwohlgeboren dem Minister sagen, wir hätten in Sofia die ernstesten Rathschläge zur Ruhe ertheilt und diesbezüglich von der bulgarischen Regierung die bündigsten Versicherungen erhalten. Wir hätten die feste Ueberzeugung, Bulgarien würde sich strikte neutral verhalten. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10934, 10940, 11019.

Tel. nach Berlin, 29. Juli 1914 Nr. 288 (chiffr. 11 U. 15 M. p. m.). Siehe n. 10985.

*Nr. **10936**. Tel. nach Berlin, 29. Juli 1914 Nr. 289 (chiffr. 10 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Kinsky u. Berchtold; G. Berchtold).*

Zu Euer Exzellenz Telegramm Nr. 301 vom 27. d. M. Ersuche Euer Exzellenz um Bekanntgabe, aus welchem Grunde Angabe des deutschen Militärattachés in St. Petersburg gegenüber Herrn von Tschirschky nicht erwähnt werden darf. Meine Conversationen mit deutschem Botschafter, die derzeit sehr vertrauensvoll und rege sind, werden durch derartige Einschränkungen naturgemäß erschwert. Ich möchte hinzufügen, daß Herr von Tschirschky aus Berlin von der Meldung des deutschen Militärattachés in Petersburg Kenntnis erhalten und auch Graf Kageneck dem k. und k. Kriegsministerium hievon Mitteilung gemacht hat.

[a]) Gooss 254. Vgl. n. 10933, 10937, 11028.

Tel. nach Berlin, 29. Juli 1914 Nr. 290 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **10937**. Tel. nach Berlin Nr. 291 (1) und Rom Nr. 904 (2), 29. Juli 1914 (chiffr. 30. Juli 1 U. a. m.).[a]) Konz. (S. Kinsky und Hoyos; V. u. G. Berchtold).*

1. Herr von Tschirschky hat mir soeben mitgeteilt, der russische Botschafter sage ihm, er habe von seiner Regierung die Verständigung erhalten, daß die Militärbezirke von Kiew, Odessa, Moskau und Kasan mobilisiert würden. Rußland sei in seiner Ehre als Großmacht gekränkt und genötigt, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Die russische Mobilisierung wird von unseren galizischen Korpskommanden bestätigt und wurde, einer Meldung des k. u. k. Militär-Attachés zufolge, heute auch von Herrn Sazonoff dem deutschen Botschafter gegenüber

nicht mehr geleugnet. Ich ersuche Euer Exzellenz, Vorstehendes unverzüglich zur Kenntnis der deutschen Regierung zu bringen und hiebei zu betonen, daß, wenn die russischen Mobilisierungsmaßnahmen nicht ohne Säumen eingestellt werden, unsere allgemeine Mobilisierung aus militärischen Gründen unverzüglich veranlaßt werden muß. Als letzter Versuch, den europäischen Krieg hintanzuhalten, hielte ich es für wünschenswert, daß unser und der deutsche Vertreter in St. Petersburg eventuell auch in Paris sogleich angewiesen werden, den dortigen Regierungen in freundschaftlicher Weise zu erklären, daß die Fortsetzung der russischen Mobilisirung Gegenmaßregeln in Deutschland und Oesterreich-Ungarn zur Folge hätte, die zu ernsten Consequenzen führen müßten. Euer Exzellenz wollen hinzufügen, daß wir uns selbstverständlich in unserer kriegerischen Action gegen Serbien nicht beirren lassen werden. Die k. u. k. Botschafter in St. Petersburg und Paris erhalten unter einem die Weisung, die vorerwähnte Erklärung abzugeben, sobald ihr deutscher College analoge Instructionen erhält. Wir überlassen es der deutschen Regirung, ob Italien von diesem Schritte zu verständigen wäre. Herr von Mérey erhält für jeden Fall eine Abschrift dieses Telegrammes mit der Weisung, die italienische Regierung zu informiren, sobald deutscher Botschafter hiezu beauftragt wird.

2. Ich telegrafire Nachstehendes an Grafen Szögyény: (Inseratur Telegramm sub 1. in extenso). Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und Mittheilung an Marquis di San Giuliano, sobald deutscher Botschafter analoge Weisung erhält.

[a]) Oe U 101 Nr. 48 (gekürzt); Oe III 1 Nr. 1; Gooss 251. Vgl. n. 10936, 10945, 10997, 11126.

*Nr. **10938**. Tel. nach Berlin Nr. 292 (1), St. Petersburg Nr. 197 (2), London Nr. 185 (3) und Rom Nr. 905 (4), 29. Juli 1914 (chiffr. 30. Juli 3 U. 45 M. a. m.).[a]) Konz. (S. u. G. Musulin).*

1.—4. Graf Szécsen telegrafirt vom 28. l. M., wie folgt: ... *wie n. 10905* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information.

1. und zur Mittheilung an den Herrn Staatssekretär. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10908, 10982.

*Nr. **10939**. Tagesbericht über einen Besuch des deutschen Botschafters, 29. Juli 1914 Nr. 3632.[a]) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Der Herr kaiserlich deutsche Botschafter hat hier eine ihm soeben zugekommene Depesche des Herrn Reichskanzlers zur Verlesung gebracht, die den Gedanken erörtert, ob es nicht zweckmäßig wäre, wenn die k. u. k. Regierung in Petersburg ihre Erklärung wiederholen ließe, daß ihr territoriale Erwerbungen in Serbien[1]) durchaus fern lägen und daß ihre militärischen Maßnahmen lediglich eine vorübergehende Besetzung Belgrads und anderer bestimmter Punkte des serbischen Gebietes bezweckten, um Serbien zur völligen Erfüllung der österreichisch-ungarischen Forderungen und zur Schaffung von Garantien für sein künftiges Wohlverhalten der Monarchie gegenüber zu zwingen, Garantien, auf die Oesterreich-Ungarn nach den mit Serbien bisher gemachten Erfahrungen unbedingt Anspruch

hätte. Die militärische Besetzung wäre gedacht in der Art wie die deutsche Occupation in Frankreich nach dem Frankfurter Frieden zur Sicherstellung der Kriegsentschädigung. Sobald diese Forderung erfüllt wäre, würde die Räumung vollzogen werden. Der Herr Reichskanzler würde in einem solchen Vorgehen Rußland gegenüber ein zweckdienliches Mittel erblicken, um gegebenen Falls das Odium eines Weltkrieges, das bei der gegenwärtigen Stimmung vielleicht uns treffen könnte, einzig und allein auf Rußland zu schieben. Die Anregung zu der eben erwähnten Demarche beim Petersburger Kabinet bittet der Herr Reichskanzler durchaus nicht dahin zu verstehen, als würde er damit einen Druck auf uns ausüben wollen oder als läge ihm der Wunsch nahe, uns von unserer Aktion zurückzuhalten. Es leite ihn hiebei nur das Bestreben, eine Besserung der Bedingungen, unter denen wir einen Weltkrieg führen müßten und eine Verallgemeinerung der Sympathien unserem Standpunkte gegenüber zu erzielen. Hauptsächlich mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung in England würde es von großem Werthe sein, wenn durch unser conciliantes Vorgehen Rußland gegenüber es allenthalben klar würde, daß im Falle eines Uebergreifens unseres Krieges gegen Serbien auf die Großmächte nicht uns, sondern Rußland allein die Schuld trifft.

[1]) Italien wird mit seinen Compensationsforderungen kommen.
[a]) Oe III 24 Nr. 24; Gooss 243. Vgl. n. 10917, 10946.

Nr. 10940. Erlaß nach Berlin, 29. Juli 1914 Nr. 3629.[a]) Konz. (S. Gautsch; V. u. G. Flotow).

Streng geheim. In der Anlage erhalten Euer Exzellenz drei von gestern datierte Telegramme des k. u. k. Gesandten in Rumänien,[b]) in denen Graf Czernin seine mit Seiner Majestät dem Könige und mit Herrn Bratiano gehabten letzten Unterredungen wiedergibt. Ich ersuche Euer Exzellenz, vom Inhalte dieser Meldungen Herrn von Jagow unverzüglich streng vertrauliche Mitteilung zu machen und hiebei zu bemerken, wir könnten in den Aeußerungen König Carols, mit denen Seine Majestät im Falle einer Aggression seitens Rußlands die Nicht-Cooperation Rumäniens mit den Streitkräften der Verbündeten zu motivieren sucht, nichts anderes als bloße Ausflüchte erblicken und müßten unter anderem der Befürchtung Seiner Majestät, das Kabinett Radoslavow werde gestürzt und durch ein russophiles Ministerium ersetzt werden, gerade im gegenwärtigen Zeitpunkte jede Begründung absprechen. Euer Exzellenz wollen hieran anschließend dem Herrn Staatssekretär sagen, wir hofften trotz dieser von Seite Seiner Majestät des Königs zum Ausdruck gebrachten, wenig günstigen Dispositionen noch zuversichtlich, daß es dem Einwirken der deutschen Regierung in Bukarest gelingen werde, König Carol umzustimmen und Höchstdenselben dazu zu bewegen, auch im Falle eines Krieges mit Rußland die übernommenen Bundespflichten loyal zu erfüllen. Ich lege ferner Wert darauf, daß Euer Exzellenz in ihrer Konversation mit Herrn von Jagow ausdrücklich feststellen, daß die Audienz des Grafen Czernin bei König Carol nur den Zweck verfolgte, Seine Majestät über den erfolgten Abbruch der Beziehungen zu Serbien zu informieren, Ihm die Gründe, die uns eine

andere Alternative nicht mehr offen ließen, darzulegen und aus diesem Anlasse Höchstdenselben über die künftige Gestaltung der bulgarisch-rumänischen Beziehungen zu beruhigen; daß somit die Aeußerungen Seiner Majestät des Königs über die Möglichkeit eines Krieges mit Rußland und das Verhalten Rumäniens bei einer solchen Eventualität der Initiative des Königs entsprangen, nachdem es unsererseits nicht beabsichtigt war, eine Erörterung dieser Frage herbeizuführen. Ich möchte noch bemerken, daß der letzte Satz des letzten Alineas des Telegrammes Nr. 257*c)* des Grafen Czernin sich selbstverständlich nicht zur Mitteilung an den Herrn Staatssekretär eignet.

P. S. In der Anlage erhalten Euer Exzellenz ein weiteres, soeben eingetroffenes, denselben Gegenstand betreffendes Telegramm des k. u. k. Gesandten in Rumänien (Nr. 260)*d)* und ermächtige ich Hochdieselben auch dessen Inhalt Herrn von Jagow streng vertraulich zur Kenntnis zu bringen.

a) Vgl. n. 10935, 10942, 10952. — *b)* n. 10876, 10877, 10878. — *c)* n. 10877; beginnt mit „Diese Unterredung“. — *d)* n. 10879.

Nr. 10941. Mémoire für den deutschen Botschafter, 29. Juli 1914 (dem deutschen Botschafter übergeben 29. Juli).a) Konz. (S. Musulin und Nemes; V. Forgách und Berchtold; G. Berchtold).

Die k. u. k. Regierung hat mit dem ergebensten Danke von der Mittheilung Kenntnis genommen, welche ihr der Herr kaiserlich deutsche Botschafter am 28. l. M.*b)* gemacht hat in Betreff des Ersuchens des englischen Cabinetes, die kaiserlich deutsche Regierung möge ihren Einfluß beim Wiener Cabinete dahin geltend machen, damit dieses die Antwort aus Belgrad entweder als genügend betrachte oder aber als Grundlage für Besprechungen annehme. Zu der Aussprache des Herrn englischen Staatssecretärs zu Fürst Lichnowsky möchte die k. u. k. Regierung zunächst darauf aufmerksam machen, daß die serbische Antwortsnote keineswegs, wie dies Sir E. Grey anzunehmen scheint, eine Zustimmung zu allen unseren Forderungen mit einer einzigen Ausnahme impliciere, daß vielmehr in den meisten Punkten Vorbehalte formuliert sind, welche den Wert der gemachten Zugeständnisse wesentlich herabdrücken. Die Ablehnung betreffe aber gerade jene Punkte, welche einige Garantie für die factische Erreichung des angestrebten Zweckes enthalten. Die k. u. k. Regierung kann ihre Ueberraschung über die Annahme nicht unterdrücken, als ob ihre Action gegen Serbien Rußland und den russischen Einfluß am Balkan treffen wolle, denn dies hätte zur Voraussetzung, daß die gegen die Monarchie gerichtete Propaganda nicht allein serbisch, sondern russischen Ursprungs sei. Wir sind bisher vielmehr von der Auffassung ausgegangen, daß das officielle Rußland diesen der Monarchie feindlichen Tendenzen ferne stehe und richtet sich unsere gegenwärtige Action ausschließlich gegen Serbien, während unsere Gefühle für Rußland, wie wir Sir E. Grey versichern können, durchaus freundschaftliche sind. Im übrigen muß die k. u. k. Regierung darauf hinweisen, daß sie zu ihrem lebhaften Bedauern nicht mehr in der Lage ist, zu der serbischen Antwortnote im Sinne der englischen Anregung Stellung zu nehmen, da im Zeitpunkte des hier gemachten deutschen Schrittes

der Kriegszustand zwischen der Monarchie und Serbien bereits eingetreten war und die serbische Antwortnote demnach durch die Ereignisse bereits überholt ist. Die k. u. k. Regierung erlaubt sich bei diesem Anlasse darauf aufmerksam zu machen, daß die königlich serbische Regierung noch vor Ertheilung ihrer Antwort mit der Mobilisierung der serbischen Streitkräfte vorgegangen ist und daß sie auch nachher drei Tage verstreichen ließ, ohne die Geneigtheit kundzugeben, den Standpunkt ihrer Antwortnote zu verlassen, worauf unsererseits die Kriegserklärung erfolgte. Wenn im Übrigen das englische Cabinet seinen Einfluß auf die russische Regierung im Sinne der Erhaltung des Friedens zwischen den Großmächten und der Localisirung des uns durch die jahrelangen serbischen Umtriebe aufgezwungenen Krieges geltend zu machen sich bereit findet, so kann dies die k. u. k. Regierung nur begrüßen.

[a]) Oe U 97 Nr. 44; Oe III 26; Gooss 229. Vgl. n. 10906, 10950, 10995. — [b]) Vgl. n. 10871.

*Nr. **10942**. Tel. aus Berlin, 29. Juli 1914 Nr. 316 (aufg. 1 U. 55 M. p. m., eing. 11 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.*

Bulgarien. Im Auswärtigen Amte werde ich fast täglich (befragt),[b]) wie weit unsere Verhandlungen mit Bulgarien gediehen seien. Szögyény.

[a]) Vgl. n. 10940, 10944, 11022. — [b]) Chiffre fehlt.

*Nr. **10943**. Tel. aus Berlin, 29. Juli 1914 Nr. 317 (aufg. 6 U. 15 M. p. m., eing. 8 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Habe Inhalt Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 280 geheim von gestern Unterstaatssekretär mitgeteilt, da Staatssekretär heute nicht zu sprechen war. Was den ersten Teil der Mitteilung Herrn von Tschirschkys betrifft, dass Italien ein kriegerisches Vorgehen unserseits gegen Serbien als auch aggressiven Akt gegen Russland betrachten würde und sich daher seiner Dreibundverpflichtung im Konfliktsfalle mit Russland für entbunden erachte, so scheint ein Missverständnis, so sagte mir der Unterstaatssekretär, zu obwalten. Dies sei allerdings einmal im Anfang unserer Kontroverse italienischerseits gesagt, seitdem aber nicht wiederholt worden. Auch mein italienischer Kollege, dem ich rein persönlich, als Gerücht mir zugekommen, über den vorerwähnten Standpunkt der italienischen Regierung befragte, erklärte mir, dass dies allerdings einmal von einem italienischen Vertreter im Auslande erklärt worden sei, derselbe habe aber dafür sofort von Rom einen Verweis erhalten und sei dies, wie er mir „ganz kategorisch" versichere, absolut nicht die Auffassung des italienischen Kabinettes. Was die von Euer Exzellenz der italienischen Regierung durch Herrn von Mérey abgegebene Erklärung betrifft, ist der Unterstaatssekretär damit einverstanden und er glaubt, sicher annehmen zu können, dass sich die italienische Regierung mit derselben begnüge, dass Euer Exzellenz erklärt haben, territoriale Erwerbungen lägen nicht in unseren Absichten, sollte aber Österreich-Ungarn dennoch sich gezwungen sehen, zu einer nicht als nur vorübergehend aufzufassenden Okkupation serbischen Gebietes zu schreiten, Euer Exzellenz für diesen Fall mit Italien in einen Meinungsaustausch über eine ihm zu

gewährende Kompensation treten werden. Nachrichten, laut welchen an manchen Stellen in Italien man als Kompensation an Gebietsteile Österreich-Ungarns denke, seien auch hier eingelangt. Dass die Loslösung eines Gebietsteiles der Monarchie nicht einmal zur Diskussion gestellt werden dürfe, sei jedoch auch die hiesige Ansicht. Szögyény.

[a]) Oe III 2 Nr. 2; Gooss 223. Vgl. n. 10912, 10948.

Nr. 10944. Tel. aus Berlin, 29. Juli 1914 Nr. 318 (aufg. 6 U. 12 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a]) Entziff.

Streng geheim. Inhalt Euer Exzellenz Telegrammes No. 282 von gestern, streng geheim, zur Kenntnis des Reichskanzlers und des Staatssekretärs gebracht und auf ihren Wunsch ein Memorandum darüber übergeben. Ueber die von Baron Conrad darin gestellten militärischen Anfragen wurde mir eine rechtzeitige Antwort zugesagt. Unterstaatssekretär zweifelt nicht daran, dass die von Euer Exzellenz gewünschte Demarche in Bukarest (entsprechendes Ersuchen an König Karl) von hier aus sofort unternommen wird, doch befürchte er, dass der König auf die von Euer Exzellenz gemachten Vorschläge (rumänische Demarche in Petersburg, eventuell geheimes Telegramm König Karls an Kaiser Nikolaus oder Publizierung des Vertrages) nicht eingehen werde können. Laut eines Telegrammes deutschen Vertreters in Bukarest habe ihm König Karl gestern erklärt, man könne darauf rechnen, dass er nicht Stellung gegen Dreibund nehmen werde, und zu gleicher Zeit dem österreichisch-ungarischen Gesandten mit Tränen in den Augen erklärt, „er sei wegen der momentanen Stimmung gegen die Monarchie nicht imstande, seinen Bündnispflichten im Konfliktsfalle mit Russland gerecht zu werden." Man hofft hier bestimmt, dass Rumänien auf Seite des Dreibundes bleiben wird, glaubt aber nicht an die derzeitige Möglichkeit der Veröffentlichung unseres Bündnisvertrages.

Szögyény.

[a]) Oe III 4 Nr. 3. Vgl. n. 10942, 10949.

Nr. 10945. Tel. aus Berlin, 29. Juli 1914 Nr. 319 (aufg. 6 U. 13 M. p. m., eing. 8 U. p. m.).[a]) Entziff.

Streng geheim. Russland. Bereits Sonntag hat deutsche Regierung in Petersburg erklären lassen, dass russische Mobilisierung deutsche Mobilisierung nach sich ziehen würde. Darauf erfolgte russischerseits die mit meinem Telegramme Nr. 301 geheim vom 27. d. Mts. gemeldete Antwort. Worauf heute neuerdings nach Petersburg telegrafiert wurde, dass auch die Fortsetzung jetziger militärischer Rüstungen Deutschland zur Mobilisierung veranlassen könnte. Szögyény.

[a]) Oe U 99 Nr. 46 (mit sprachl. Änderungen); Oe III 5 Nr. 4; Gooss 250. Vgl. n. 10937, 10946.

Nr. 10946. Tel. aus Berlin, 29. Juli 1914 Nr. 320 (aufg. 10 U. 35 M. p. m., eing. 30. Juli 3 U. 30 M. a. m.).[a]) Entziff.

Streng geheim. Russland. Soeben ist ein Telegramm des Grafen Pourtalès aus Petersburg im Auswärtigen Amt eingelangt ungefähr folgenden

Inhaltes: Herr Sazonow habe sich ihm, Pourtalès, gegenüber auf das schärfste darüber ausgesprochen, dass die k. u. k. Regierung keinen Gedankenaustausch mit Russland suche. Graf Szápáry erklärte immer, er habe keine Instruktionen, und Herr Schebeko habe aus Wien gemeldet, dass bei seinem Besuche bei Euer Exzellenz ebenfalls kein Gedankenaustausch stattgefunden habe. Herr Sazonow erklärte weiter, der Umstand, dass Oesterreich-Ungarn ganze acht Korps mobilisiert habe, sei ein Beweis, dass diese Massregel nicht allein gegen Serbien gerichtet sei, sondern auch eine Spitze gegen Russland habe. Aus diesem Grunde werde noch heute abends der russische Mobilisierungsbefehl an die an der südwestlichen Grenze gegen Oesterreich-Ungarn gelegenen Militärbezirke erfolgen. Herr Sazonow setzte hinzu, dass in Russland eine Mobilisierung nicht so wie in westeuropäischen Ländern bereits den Krieg bedeute; der russische Soldat könne monatelang Gewehr bei Fuss an der Grenze stehen. Er habe auch nicht bis auf weiteres die Absicht, Schebeko aus Wien abzuberufen. Graf Pourtalès antwortete darauf, dass dann Deutschland wohl auch in den „Krieg"-Vorbereitungszustand übergehen müsse. Dies sei absolut keine Drohung gegen Russland, aber „Deutschland würde seine Bundespflichten Oesterreich-Ungarn gegenüber einhalten". Szögyény.

[a]) Oe III 5 Nr. 5; Gooss 244, 250. Vgl. n. 10939, 10945, 10947, 10966, 11020.

Nr. 10947. Tel. aus Berlin, 29. Juli 1914 Nr. 321 (aufg. 11 U. 40 M. p. m., eing. 30. Juli 3 U. 30 M. a. m.).[a]) Entziff.

Streng vertraulich. Wie mir Unterstaatssekretär mitteilt, ist heute eine Depesche an Kaiser Wilhelm von Kaiser Nikolaus hier eingetroffen, die sich mit einer Depesche des Deutschen Kaisers gekreuzt hatte. Kaiser Wilhelm habe Zaren telegraphiert, er solle sich doch nicht der Serben, die es jetzt nicht verdienten, annehmen; Österreich-Ungarn habe vollkommen recht, jetzt energisch gegen dieselben vorzugehen. Zum Schlusse seiner Depesche richtete der Deutsche Kaiser einen warmen Friedensappell an Kaiser Nikolaus. Der Zar habe wieder in seiner Depesche Kaiser Wilhelm geschrieben, dass die österreichisch-ungarische Monarchie vollkommen im Unrechte sei, in dieser Weise über Serbien herzufallen. „Russland stehe hinter Serbien", er appelliere daher an die Friedensliebe Kaiser Wilhelms, auf Österreich-Ungarn kalmierend einzuwirken. Ob noch Weiteres in den beiden Kaiserdepeschen gestanden, konnte ich nicht konstatieren, da mir der Unterstaatssekretär über deren Inhalt nicht mehr mitgeteilt hat.

Szögyény.

[a]) Oe III 6 Nr. 6; Gooss 246. Vgl. n. 10946, 10951, 10955, 11126.

Nr. 10948. Tel. aus Berlin, 29. Juli 1914 Nr. 322 (aufg. 11 U. 40 M. p. m., eing. 30. Juli 3 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Fürst Lichnowsky telegraphierte heute, Sir William Tyrrell habe ihm gesagt, Deutschland könne trotz gegenteiliger Beteuerungen überzeugt sein, daß Italien in einem wegen des jetzigen Konfliktes mit Serbien eventuell entstehenden Weltkrieg nicht auf Seite Deutschlands und Oesterreich-Ungarns stehen würde. Lichnowsky fügt bei, daß ihm diese

Aeußerung Tyrrells nicht als ein berechneter Bluff erschien, sondern, daß er den Eindruck habe, daß diese auf Meldungen des englischen Botschafters in Rom gegründete Ueberzeugung des genannten Privatsekretärs Sir E. Greys sei.
Szögyény.

a) Oe III 7 Nr. 7. Vgl. n. 10943, 10984.

*Nr. **10949.** Tel. aus Berlin, 29. Juli 1914 Nr. 323 (aufg. 11 U. 40 M. p. m., eing. 30. Juli 8 U. 45 M. a. m.).a) Entziff.*

Streng geheim. Rumänien. Zu meinem heutigen Telegramm No. 318, geheim. Unterstaatssekretär erklärte mir heute abends, dem Wunsche Euer Exzellenz entsprechend, sei die Depesche an den deutschen Vertreter in Bukarest bereits heute abgegangen, in der die kaiserlich deutsche Regierung König Karl den dringenden Rat erteilt, unser Bündnis zu publizieren.
Szögyény.

a) Vgl. n. 10952, 11034.

*Nr. **10950.** Tel. aus Berlin, 29. Juli 1914 Nr. 324 (aufg. 11 U. 40 M. a. m., eing. 11 U. 30 M. p. m.).a) Entziff.*

Geheim. Der hiesige französische Botschafter erklärte heute, wie mir Unterstaatssekretär erzählte, dass England sich ganz zweifellos „dès le premier coup de notre côté" (Frankreich, Russland) stellen werde. Der italienische Botschafter hat Herrn von Jagow gegenüber derselben Überzeugung Ausdruck gegeben. Der Unterstaatssekretär, der bisher von der wenigstens anfänglichen Neutralität Englands überzeugt schien, sprach sich heute abends in dieser Beziehung im pessimistischen Sinne aus. Szögyény.

a) Oe III 7 Nr. 8; Gooss 228. Vgl. n. 10941, 10971, 11063.

Tel. nach Bern, 29. Juli 1914 Nr. 7 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **10951.** Tel. nach Brüssel Nr. 18, Sofia Nr. 184, Kopenhagen Nr. 9, Berlin Nr. 290, Paris Nr. 174, Athen Nr. 305, London Nr. 183, Rom Nr. 902, Cetinje Nr. 145, dem Haag Nr. 28, Konstantinopel Nr. 230, Bukarest-Sinaia Nr. 187, St. Petersburg Nr. 195, Stockholm Nr. 16, Bern Nr. 7, Madrid Nr. 15, Tokio Nr. 23, Rom-Vatikan Nr. 43 und Washington Nr. 33, 29. Juli 1914 (chiffr. 11 U. p. m.).a) Konz. (S. Musulin; V. u. G. Forgách).*

Die europäische Öffentlichkeit nimmt vielfach an, daß die serbische Antwort eigentlich ein weitgehendes Entgegenkommen aufweise. Dieser falsche Eindruck ist darauf zurückzuführen, daß die serbische Regierung behufs Täuschung an die internationale Presse zunächst einen tendenziösen Auszug aus ihrer Antwortnote versendete. Erst gestern erschien der volle Text in „Times" und „Temps", nachdem wir bereits vorgestern dem Correspondenz-Bureau den ganzen Wortlaut der serbischen Antwort nebst kritischen Bemerkungen[b] mitgetheilt hatten. Ersuche Euer etc. für thunlichste Verwerthung und Verbreitung unseres Commentars zur serbischen Note zu sorgen. (Postweisung vom 28. l. Mts.).b)
Berchtold.

a) Oe III 29 Nr. 28. Vgl. n. 10947, 11031, 11109, 11146, 11187. — b) Vgl n. 10860.

Tel. nach Bukarest-Sinaia, 29. Juli 1914 Nr. 185 (chiffr. 11 U. p. m.).
Siehe n. 10971.

Tel. nach Bukarest-Sinaia, 29. Juli 1914 Nr. 187 (chiffr. 11 U. p. m.).
Siehe n. 10951.

*Nr. **10952.** Tel. nach Bukarest, 29. Juli 1914 Nr. 188 (chiffr. 30. Juli 2 U. a. m.).[a] Konz. (S. Gautsch; G. Forgách).*

Erhalten Euer Exzellenz Telegramme Nr. 255, 256 und 260 vom 28. l. M. Wir wollen nicht annehmen, daß die von Euer Exzellenz einberichteten Äußerungen König Carols über die voraussichtliche Haltung Rumäniens in einem Kriege der Monarchie mit Rußland gleichsam das letzte Wort Seiner Majestät darstellen. Wir hoffen noch zuversichtlich, daß es dem Einwirken Deutschlands in Bukarest gelingen werde, König Carol umzustimmen und zur loyalen Erfüllung der übernommenen Bundespflichten zu bewegen. Die von Seiner Majestät Euer Exzellenz gegenüber geäußerte Befürchtung, das Kabinett Radoslavow werde gestürzt und durch ein russophiles Ministerium ersetzt werden, entbehrt jeder Begründung. Euer Exzellenz wollen den nächsten Anlaß wahrnehmen, um derartige Befürchtungen zu zerstreuen und dabei der begründeten Überzeugung Ausdruck verleihen, daß Bulgarien — wie immer sich die Dinge auch gestalten mögen — Rumänien gegenüber strikteste Neutralität beobachten werde.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10940, 10949, 10953.

*Nr. **10953.** Tel. aus Bukarest-Sinaia, 29. Juli 1914 Nr. 261 (aufg. 12 U. 5 M. p. m., eing. 11 U. 10 M. p. m.).[a] Entziff.*

Gestern abends war in Bukarest serbenfreundliche Demonstration geplant. Versammlung, die angesagt, wurde auf meine Intervention verboten. Einige Volksaufwiegler (beabsichtigten)[b]) vor österreichisch-ungarische Gesandtschaft und serbische Gesandtschaft zu ziehen, die beide abgesperrt waren. Zahlreiche Rufe „hoch Serbien", „hoch Russland". Sonst kein Inzidenzfall. Heute ist Wiederholung geplant; Herr Bratiano teilt mir mit, dass er Demonstration unter jeder Bedingung unterdrücken wird, eventuell mit Zuhilfenahme von Militär. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10952, 10956. — [b]) Chiffre fehlt.

*Nr. **10954.** Tel. aus Bukarest-Sinaia, 29. Juli 1914 Nr. 262 (aufg. 4 U. 30 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Um Mitternacht erschien serbischer Geschäftsträger bei Minister des Äussern und erklärte, Serbien betrachte sich nicht in Kriegszustand mit Monarchie, da offizielle Kriegserklärung nicht erfolgt und Telegramm Fälschung sein könne. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10930, 10958.

Nr. 10955. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 29. Juli 1914 Nr. 263 (aufg. 4 U. 30 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a] *Entziff.*

Telegramm des rumänischen Gesandten in Petersburg meldete, dass Majorität des Ministerrates sich für den Krieg ausgesprochen habe. Entscheidung sei jedoch nicht gefallen. Ottokar Czernin.

[a] Vgl. n. 10947, 10996.

Nr. 10956. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 29. Juli 1914 Nr. 73 A (eing. 31. Juli).[a] *Ausfert.*

Streng geheim. Das Telegramm Euer Excellenz No. 177 vom 27. Juli,[b] geheim, welches mich beauftragt, die gewissen Punkte an hiesiger leitender Stelle zu besprechen, hat — wie ich Euer Excellenz bereits zu telegraphieren mir erlaubte — in einer Unterredung mit dem König eine gewisse Klärung der Situation herbeigeführt.

Ich habe mir bereits mit Telegramm No. 255 vom 28. Juli, streng geheim, zu melden gestattet, dass das Ergebnis folgendes ist:

Erstens: In einem Kriege zwischen der Monarchie und Serbien garantiert Seine Majestät stricte Neutralität Rumäniens. Ich füge bei, dass ich dieser Zusage unbedingt Glauben schenke, ausser Rumänien würde durch ein Verhalten Bulgariens oder der Türkei in den Krieg hineingezogen. Ich meine dies nicht nur, soweit ein Angriff auf Rumänien in Frage kommt, sondern ich glaube, dass auch ein bulgarischer Angriff auf Serbien mit der Mobilisierung der hiesigen Armee beantwortet würde, weil das am Horizont auftauchende „Großbulgarien" — wie ich schon zu wiederholtenmalen zu melden mir gestattete — hierorts als eine Existenzfrage Rumäniens aufgefasst wird.

Zweitens: Die Zusage Euer Excellenz: „Wir selbst würden — eingedenk unseres Bündnisses — im weiteren Verlaufe der Ereignisse keine die Interessen Rumäniens tangierenden Beschlüsse fassen, ohne vorher mit dem Bundesgenossen in Fühlung getreten zu sein", nahm Seine Majestät — wie ich bereits telegraphiert habe — mit Befriedigung zur Kenntnis. Ich erlaube mir hier beizufügen, dass ich bei dieser Äußerung, die ich auch dem Herrn Ministerpräsidenten gegenüber auftragsgemäß getan habe, die besondere Betonung auf das Wort Bundesgenosse gelegt habe und zu verstehen gab, dass diese Connivenz Euer Excellenz dem durch einen Vertrag zur Hilfeleistung gebundenen Freund und Alliierten gilt. Ich lege Gewicht darauf, dies sofort hier zu betonen, weil möglicherweise die Zukunft eine Situation bringen kann, in welcher Euer Excellenz die stricte Einhaltung dieser Zusage nicht bequem wäre und wir sodann das moralische Recht vollständig auf unserer Seite hätten, wenn wir erklärten, dass das einem Bundesgenossen gemachte Versprechen nicht mehr gilt, wenn die Bundesgenossenschaft durch seine Schuld aufhört.

Der dritte und wichtigste Punkt war wohl die Frage nach der Rolle Rumäniens im Falle einer allgemeinen Conflagration. Euer Excellenz wissen aus meinem Telegramm, dass Seine Majestät der König endlich vollständig Farbe bekannt und erklärt hat, dass es Ihm unmöglich sei, den Vertrag momentan tale quale einzuhalten. Die teils richtigen, teils sehr faden-

scheinigen Gründe, die Seine Majestät zu Seiner Rechtfertigung angegeben hat, habe ich bereits alle Euer Excellenz im Telegramm No. 255 gemeldet. Ich habe Seiner Majestät in einer äußerst ehrerbietigen, jedoch sehr entschiedenen Art und Weise gar keinen Zweifel darüber gelassen, dass ich alles das, war Er angeblich über die bulgarische Gefahr, welche Ihn an der Ausführung des Vertrages hindern soll, geäußert hat, für durchaus unrichtig halte, weil ich es für ausgeschlossen ansehe, dass bei den heutigen Beziehungen Bulgariens zu Wien dieser Staat den Entschluß fassen könnte, ein mit uns verbündetes und Schulter an Schulter kämpfendes Rumänien anzugreifen. Ich habe ferner Seiner Majestät ganz offen erklärt, dass ich zwar die animose Stimmung, sagen wir besser, den Hass Rumäniens gegen die Monarchie, und speciell gegen Ungarn sehr gut kenne, dass ich aber Seine Regierung nicht freisprechen könne davon, diese Strömung nicht nur nicht unterdrückt, sondern durch ihr passives Verhalten direct encouragiert zu haben.

Aber alle diese Gespräche und Discussionen ändern nichts mehr an der Situation, welche — wie ich gestern klipp und klar gehört habe — eben die ist, dass Rumänien den Vertrag nicht einzuhalten gedenkt.

Die diesem Ausspruche des Königs wiedersprechenden Äußerungen Bratianus sowie des rumänischen Vertreters in Berlin, erkläre ich mir dadurch, dass zweifelloser Weise von Allerhöchster Stelle das mot d'ordre ausgegeben worden war, solange als irgend möglich nicht Farbe zu bekennen und uns in dem Glauben an eine Einhaltung des Vertrages zu belassen. Der große seelische Kampf und die zweifellos gewaltige innere Erregung des Königs bei Seiner vorgestrigen Ankündigung lassen mir gar keinen Zweifel darüber, dass Er sich der Tragweite der von Ihm abgegebenen Erklärung vollständig bewusst ist und wenn Er trotzdem in entscheidender Stunde zum erstenmale vollständig offen über diesen Vertrag gesprochen hat, so erklärt sich dies dadurch, dass meine durch das Telegramm Euer Excellenz No. 177 anbefohlene directe Fragestellung Ihm keinen Ausweg mehr gestattete.

Wie ich gestern Euer Excellenz zu telegraphieren mir gestattet habe, hat sich der König dem deutschen Geschäftsträger gegenüber in etwas anderer Weise ausgesprochen.*c)* Auch Ihm gegenüber betonte Er die „bulgarische Gefahr" und die Notwendigkeit Rumäniens einige Corps an die bulgarische Grenze zu werfen. Auch ihm gegenüber soulignierte Er die austrophobe Stimmung Seines Landes, erklärte jedoch, Er werde trachten 2 Armeecorps dem Dreibund gegen Rußland zur Verfügung zu stellen. Ich kann mir diese Divergenz in den Äußerungen nicht genau erklären. Sei es, dass der König gehofft hat, mich einzuschüchtern und es zu erreichen, dass meine Rapporte auf den Ton gestimmt werden, der mögliche Weltkrieg werde für uns ein schlechtes Ende nehmen, sei es, dass der König nicht genau darüber orientiert ist, welch enger Gedankenaustausch zwischen Wien und Berlin stattfindet — jedenfalls ist das eine sicher, dass wir auch nach diesen Aussagen des Königs im besten Falle nur mit einem kleinen Teile der rumänischen Armee werden rechnen können.

Eine interessante Conversation über das einschlägige Thema hatte ich gestern mit dem Führer der conservativen Opposition und Nachfolger

Majorescos, Herrn Marghiloman. Derselbe, der nach längerer Abwesenheit vom Lande zurückgekehrt, noch keine Conversation mit dem König oder Bratianu hatte, daher nicht au courant des Gedankenganges dieser Herrn ist, sagte mir aus eigenem Antriebe, vollständig offen, „es sei gar kein Zweifel, dass bei einem Weltkrieg Rumänien an der Seite des Dreibunds kämpfen müsse, denn ein Ehrenmann habe nur ein Wort und dieses Wort sei gegeben". Ich griff diese Bemerkung lebhaft auf und ohne ihm ein Wort über das zu sagen, was mir der König mitgeteilt hatte, dankte ich ihm für seine ehrliche, loyale Auffassung der Situation und bestärkte ihn darin, dass tatsächlich ein gentleman an seinem Worte nicht deuteln dürfe. Herr Marghiloman wird heute nachmittag vom König empfangen werden und ich zweifle nicht, dass er in der offenen Art, die ihm eigen ist, seinen Standpunkt dem König klarlegen werde, wodurch die Situation Desselben jedenfalls noch erschwert und der Vertragsbruch Ihm noch peinlicher gemacht werden wird.

Wenn ich kurz resumierend versuche die Conturen der hiesigen Situation zu skizzieren, so muss ich Folgendes sagen: 1.) ist Seine Majestät der König nicht mehr der Herr in Seinem Lande, d. h. Er weiss sehr gut, dass die Stimmung im Volke und in der Armée Ihn unter Umständen daran hindern kann, Sein Wort einzulösen; 2.) fürchtet der König, dass bei einem Weltkrieg Bulgarien irgend wie die Möglichkeit erhalten könne, Revanche zu nehmen und diese Furcht, die an eine Idée-fixe eines Maniaken grenzt und hier vom ganzen Volk und allen Schichten der Gesellschaft geteilt wird, hindern ihn Vorsichtsmaßregeln an der bulgarischen Grenze zu unterlassen.

Ich glaube, dass der König Selbst von Sorge und Angst verzehrt momentan Selbst noch nicht genau weiss, welche Rolle die nächste Zukunft, als für Rumänien die günstigste erscheinen lassen wird. Er trachtet daher, dieses gewisse Versteckenspiel immer noch so lange als irgend möglich aufrechtzuerhalten — wir aber, wir müssen, glaube ich, mit der Eventualität rechnen, gegebenenfalls von Rumänien vollständig sitzen gelassen zu werden.

Euer Excellenz werden sich erinnern, dass seit Monaten meine Berichterstattung darin culminiert, dass die Verhältniße hier derart geworden sind, dass wir nicht mehr auf Rumänien zählen können und dass die Berichterstattung des deutschen Gesandten eine unverantwortlich optimistische war. Das Gespräch, welches der deutsche Geschäftsträger gestern mit dem König hatte und nach welchem Er im Gegensatz zur Berichterstattung seines Chefs zu melden gezwungen war, dass auch im besten Falle nur ein kleiner Teil der rumänischen Armee uns zur Verfügung gestellt werden würde, dass also an eine wirkliche Einhaltung des Vertrags garnicht zu denken sei, bestätigt diese meine seit jeher bestehende Auffassung.

Immerhin haben Euer Excellenz bei meiner letzten Unterredung mit Hochdemselben die Güte gehabt mir zu sagen, dass die vollständige Neutralität Rumäniens bereits ein grosser Gewinn wäre und ich habe die feste Überzeugung, dass Rumänien nicht gegen uns die Waffen ergreifen wird, solange der gegenwärtige König regiert. Ich möchte dies ganz ausdrücklich betonen, weil ich die feste Überzeugung habe, dass auch der eventuelle Wunsch der hiesigen Armee, nach Ungarn einzumarschieren, den König nicht zu diesem Schritte verleiten werde.

Ich möchte nochmals bemerken, dass ich auch in meinen weiteren Conversationen mit dem König und Bratiano betonen werde, dass der mir gegebene Auftrag Euer Excellenz, wir würden stets „die Interessen unseres Bundesgenossen Rumänien im Auge behalten", eben dem Bundesgenossen gegenüber abgegeben worden sei und dass ich den Herren zu verstehen geben werde, dass ein unzerreissbares Junctim zwischen unserer Connivenz bei der erhofften Aufteilung Serbiens gegenüber Rumänien und der Einhaltung des geschlossenen Vertrages besteht. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10953, 10957. — [b]) Vom 26. Juli = n. 10721. — [c]) n. 10879.

*Nr. **10957**. Bericht aus Bukarest-Sinaia, 29. Juli 1914 Nr. 73 C (eing. 31. Juli).[a]) Ausfert.*

In der Anlage wird ein Bericht des k. u. k. Konsulates Bukarest unterbreitet. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 10956, 10969.

*Beilage zu n. **10957**. Bericht des Konsulats Bukarest an die Gesandtschaft Bukarest, 27. Juli 1914 Nr. 15970 Res. Abschrift.*

Samstag nachmittags haben hier lebende Siebenbürger Rumänen unter der Präsidentschaft des Herrn Constantinescu, angeblich aktiven Infanteriehauptmannes, im Saale Transsylvania eine Versammlung abgehalten und besprochen, welche Haltung die hier lebenden Siebenbürger Rumänen anzunehmen hätten, falls sie einberufen werden sollten; der einstimmige Beschluss der Versammlung gieng dahin, dass die hiesigen Siebenbürger Rumänen im Einberufungsfalle nicht Folge leisten sondern erklären sollen, daß sie nicht wieder in die Heimat zu gehen gedenken. Es waren allerdings nur 30 Personen bei der Versammlung anwesend. Der hiesige Journalist Cocea wollte am Sonntag nachmittag vor dem Cafe Capsa eine antiösterreichische Demonstration zu Gunsten Serbiens veranstalten, wurde jedoch von der Polizei daran gehindert. Die hiesige serbische Gesandtschaft wird heute nachmittag um 3 Uhr an alle hiesigen Journale ein Communiqué aussenden, welches die im gegenwärtigen Konflikte von Serbien eingenommene Haltung verteidigen soll. Am heutigen Tage haben viele Reservisten etwa 200 hieramts vorgesprochen und sich über die Mobilisierung erkundigt; von diesen waren 50% Rumänen aus Siebenbürgen, die alle bereit sind, zu ihren Truppenkörpern einzurücken. Bornemisza.

Tel. nach Cetinje, 29. Juli 1914 Nr. 143 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10971.

Tel. nach Cetinje, 29. Juli 1914 Nr. 145 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **10958**. Tel. nach Cetinje, 29. Juli 1914 Nr. 146 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Strautz; G. Musulin).*

Irrtümlicherweise unterbrochener Telegrafenverkehr zwischen Wien und Cetinje seit gestern wiederhergestellt. Ersuche um sofortigen Bericht über Situation. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10954, 10959, 11052.

Nr. 10959. Tel. aus Cetinje, 29. Juli 1914 Nr. 194 (aufg. Cattaro 4 U. 10 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Gestern abends erschienene Extraausgabe des Amtsblattes bringt unter Hinweis auf allgemeine Lage und unsere Truppenkonzentrierungen an der montenegrinischen Grenze allgemeine Mobilisierungsordre. Skupschtina für den 1. August einberufen. Ministerpräsident gestern hier eingetroffen. Euer Exzellenz Telegramm Nr. 140 vom 28. d. M.[b] gestern spät abends durch Kanzleisekretär Colombani von Cattaro heraufgebracht. Ich bin unausgesetzt bei der hiesigen Regierung tätig, um eine neutrale Haltung Montenegros zu erreichen und setze diese Bemühungen selbstverständlich fort. Otto.

[a] Oe III 21 Nr. 21. Vgl. n. 10913, 10958, 10960, 11049. — [b] Vom 27. Juli = n. 10800.

Nr. 10960. Tel. aus Cetinje, 29. Juli 1914 Nr. 195 (aufg. Cattaro 4 U. 20 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Montenegrinische Beschwerden und Wünsche. Mit eben eingetroffener Note protestiert hiesige Regierung in scharfer Weise gegen die am letzten Sonntag von unseren Behörden in Cattaro verfügte und in schonungsloser Weise sofort durchgeführte Ausweisung aller dort und in Umgebung befindlichen Montenegriner. Diese Massregel wird als feindseliger Akt bezeichnet. Zugleich wird darauf hingewiesen, daß selbst Türkei auch nach der Kriegserklärung nicht mit Ausweisung vorgegangen sei. Regierung behält sich Anmeldung der Schadenersatzforderungen der durch diese Massregel Betroffenen vor und verlangt inzwischen Rückgängigmachung der Ausweisungen. Ferner wird neuerlich gegen die durch die Cattarenser Behörden respektive durch das k. k. Handelsministerium am...[b] angeordnete Einstellung des Dienstes auf den Telegraphenleitungen Ragusa, Cattaro, Antivari, Cetinje protestiert. In der zweiten Note verlangt montenegrinische Regierung Weisung an die Behörden in Cattaro, damit dortselbst angeblich zurückgehaltener Betrag von rund 300.000 Kronen, welchen österreichisch-ungarische Bank vor einigen Tagen an das hiesige Finanzministerium abgeschickt habe, sofort heraufgesendet werde. Dieses Geld sei ein Teil des zweiten Vorschusses auf das internationale Anlehen und zur Zahlung von Requisitionen bestimmt. Die Regierung protestiert gegen diese illegale, völkerrechtswidrige Zurückhaltung. Dritte Note behandelt die gleichfalls als völkerrechts- und zugleich als handelsvertragswidrig bezeichnete, am 27. d. M. in Cattaro durch unsere Behörden erfolgte Beschlagnahme eines an die Adresse des in Podgorica wohnhaften montenegrinischen Kommissionärs Gianievi ć eingetroffenen Automobils. Es wird sofortige Rückgabe desselben verlangt. Ich habe allen Grund anzunehmen, daß die Versicherungen Seiner Majestät des Königs und der Regierung betreffs der Neutralität in unserem Konflikt mit Serbien aufrichtig sind. Anderseits mehren sich Anzeichen starker Strömungen auch in militärischen Kreisen, welche für Solidarität mit Serbien sind und natürlich Massnahmen unserseits wie jene, gegen welche mit obigen Noten protestiert wird, aufhetzend ausnützen. Die Konklusion aus dieser Sachlage ergibt sich von selbst. Otto.

[a] Vgl. n. 10959, 10961, 11048. — [b] Chiffre verstümmelt.

*Nr. **10961.** Tel. aus Cetinje, 29. Juli 1914 Nr. 199 (aufg. Cattaro 30. Juli 9 U. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Montenegrinische Wünsche. Euer Exzellenz Telegramm Nr. 140 vom 28. d. M.[b]) Ich hatte gestern und heute $1^1/_2$ stündige Unterredung mit dem Minister des Äussern. Bei der heutigen erwähnte derselbe, er sei beauftragt, gegenüber meinem Wunsche, auch mit Seiner Majestät dem König zu sprechen, mir zu sagen, Höchstderselbe wäre gerne bereit, mich zu empfangen, dies sei aber wegen Abwesenheit Seiner Majestät nicht möglich. Heute, wo die ersten Nachrichten darüber vorlagen, dass die Feindseligkeiten begonnen und hiebei serbisches Blut geflossen, hoffe Seine Majestät, dass ich auf meinem bezüglichen Wunsche nicht bestehen werde, da er dadurch als serbischer Souverän gegenüber gewissen hiesigen Elementen in eine schwierige Lage geraten würde. Ich erwiderte, ich begriffe dies bis zu einem gewissen Grade, und insistierte umso weniger, als ich den Gedanken nach einer Aussprache mit Seiner Majestät dem König nicht über Auftrag, sondern aus eigener Initiative geäussert. Minister des Äussern fuhr dann fort: Seine Majestät und die dermalige Regierung seien nach wie vor entschlossen, strikte Neutralität zu beobachten „à moins que nous ne soyons débordés par l'opinion publique". Die Position des Königs und der Regierung würde sehr gestärkt werden, wenn wir hier Erklärung abgeben würden, dass der Krieg mit Serbien kein Eroberungskrieg sei. Eine solche Erklärung sei, wie er von meinem italienischen Kollegen und von deutschem Geschäftsträger streng vertraulich gehört habe, in Rom und in Berlin abgegeben worden. König von Montengro habe während seiner über 50 jährigen Regierung sein Land um nahezu das vierfache vergrössert. Montenegro sei aber dessenungeachtet auch in seiner (jetzigen)[c]) Ausdehnung noch nicht in der Lage, auf eigenen Füssen zu stehen, auf auswärtige Unterstützung angewiesen, ein Zustand, welcher angesichts der grossen territorialen Veränderungen am Balkan im Verlaufe der letzten 2 Jahre, bei welchen Montenegro so schlecht abgeschnitten habe, unhaltbar sei. Wir hätten Montenegro, indem wir ihm bei dem Versuche, sich nach dem Süden zu erweitern, in den Arm gefallen seien, schweres Unrecht getan und dies umsomehr, als wir ihm vorher wiederholt zu verstehen gegeben hätten, dass wir mit einer solchen Erweiterung einverstanden wären. Allerdings habe auch Montenegro sich der Monarchie gegenüber manches zu schulden kommen lassen, im grossen ganzen aber habe sein Verhalten stets erkennen lassen, dass wir in ihm — unserem eigensten Interesse entsprechend — leicht einen guten ergebenen und dankbaren Freund zu gewinnen vermöchten. Seine Majestät der König und die Regierung rechne noch immer auf uns und setzten in Euer Exzellenz vollstes Vertrauen; dagegen seien beide von grösstem Misstrauen gegen unsere militärischen Kreise und namentlich gegen Feldzeugmeister Potiorek erfüllt, gegen letzteren insbesonders wegen des Metalka-Zwischenfalles,[d]) respektive wegen der Art, in welcher derselbe inzeniert wurde. Seine Majestät und die Regierung fragten sich bei Euer Exzellenz an, ob die k. u. k. Regierung geneigt und in der Lage wäre, Montenegro eine Garantie für seinen selbständigen Weiterbestand zu bieten. Eine solche Garantie würde man hier in der Zusicherung einer

derartigen Vergrösserung (élargissement) Montenegros erblicken, welche es ermöglichen würde, ohne die bisherige fremde Unterstützung neben den anderen Balkanstaaten und, in erster Linie neben Serbien, in voller Selbständigkeit und Unabhängigkeit weiter zu bestehen. Die in Vorstehendem resumierten Äusserungen Ministers des Äussern sind das Resultat langer Konferenzen desselben mit Seiner Majestät dem König und dem Ministerpräsidenten. Er bat um streng vertrauliche Behandlung und um je ehere, wenn auch nur vorläufige Antwort, wobei er eine Anspielung auf die Skupschtina machte, die übermorgen zusammentritt. Otto.

[a]) Oe III 21 Nr. 22. Vgl. n. 10960, 10962, 11051, 11147, 11148. — [b]) Vom 27. Juli = n. 10800. — [c]) Chiffre fehlt. — [d]) Vgl. n. 10162.

*Nr. **10962.** Tel. aus Cetinje, 29. Juli 1914 Nr. 200 (aufg. Cattaro 30. Juli 9 U. 40 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Russischer Kollege erzählt mir gestern, er sei mit Bezug auf unseren Konflikt mit Serbien bisher ohne jede Instruktion oder Nachricht aus Petersburg. Inzwischen habe er Seiner Majestät dem König und der Regierung wiederholt nachdrücklich geraten, sich absolut ruhig zu verhalten. Ich weiss, dass meine übrigen Grossmacht-Kollegen, allen voraus italienischer Gesandter und deutscher Geschäftsträger, im gleichen Sinne tätig sind. Otto.

[a]) Vgl. n. 10961, 10963.

*Nr. **10963.** Tel. aus Cetinje, 29. Juli 1914 Nr. 201 (aufg. Cattaro 30. Juli 10 U. 10 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Zu den unmittelbar nach Abbruch unserer Beziehungen zu Serbien zwischen Kronprinz Alexander und König von Montenegro gewechselten Telegrammen bemerkt eine massgebende hiesige Stelle, die Antwort Seiner Majestät des Königs dürfte in Belgrad sehr enttäuscht haben. Trotz schöner Worte sagt dieselbe nicht viel mehr, als dass Montenegro, falls es angegriffen werden sollte, seine Grenzen verteidigen werde. Hier herrscht abgesehen von der Erregung infolge der bekannten Cattarenser Massnahmen, darunter namentlich Beschlagnahme von für hiesige Regierung bestimmten 300.000 Kronen, vollkommene Ruhe. Die hier und Umgebung einberufenen Wehrpflichtigen gehen anscheinend durchwegs an die dalmatinische Grenze und besonders auf den Lovčen. Otto.

[a]) Vgl. n. 10962, 11049.

*Nr. **10964.** Bericht aus Durazzo, 29. Juli 1914 Nr. 62 C (eing. 1. Aug.).[a]) Ausfert.*

Geheim. Unter den Albanesen herrscht Enthusiasmus über unser Vorgehen gegen Serbien, von dessen Rückwirkungen sie eine Remedur der albanischen Revolution, einen guten Einfluss auf die epirotische Angelegenheit und die Erlösung des Kossovo vom serbischen Joche erhoffen. Welchen unmittelbaren Einfluss der Gang der Ereignisse auf die centralalbanischen Aufständischen ausüben wird, weiss man allerdings noch nicht. Logischerweise müssten sich ihre Leiter der Gefahr bewusst werden, dass die von den benachbarten Balkanstaaten geschürte Bewegung in der Wurzel getroffen werde; die bisherige Unterstützung wird mangeln. Ob dies sie zum

Einlenken oder vielmehr dazu bestimmen wird, ihr Werk noch möglichst rasch durch Einnahme Durazzos und Verjagung des Fürsten zum Abschluss zu bringen, ist abzuwarten. Jedenfalls habe ich dem Fürsten nahgelegt, den seit der Correspondenz zwischen Sjak und den diplomatischen Vertretern abgerissenen Faden der Verhandlungen wieder aufzunehmen und sich in irgendwelcher Weise — eventuell auch durch Benützung des anscheinend geldknappen Ismail Kemal — verlässliche Nachrichten über Stimmung und Strömung im Insurgentenlager zu verschaffen. Solange Durazzo gut verteidigt ist, dürften die Rebellen eher davor zurückscheuen, sich blutige Köpfe zu holen. Eine allgemeine Mobilisierung bei uns und ähnliche Massnahmen in Deutschland und Rumänien könnten den Fürsten allerdings des grössten Teiles seiner ausländischen Verteidiger berauben, eine Bewegung in Neu-Serbien die Kossovoleute abziehen; die Malissoren und Mirditen würden vielleicht auch nicht hier zu halten sein. Diesfalls wäre es den Rebellen ein leichtes, das dann fast unverteidigte Durazzo zu nehmen. Ich fand den Fürsten gestern über diese Möglichkeit sehr präoccupiert und tat mein Möglichstes, Seine Hoheit zu beruhigen. Ich hatte hiebei den Eindruck, dass es ihren Hoheiten, die sich ja stets wohl noch rechtzeitig auf ein Schiff begeben, eventuell nach Valona oder Skutari zurückziehen könnten, in hohem Masse um die allerdings sehr wertvolle Einrichtung des Palais zu tun ist, die an alten Möbeln, Bildern, Service etc. einen Wert von 1—2 Millionen Francs repräsentieren mag und deren Verlust sie befürchten. Vorher fortschaffen liesse sich natürlich das Wenigste. Vom politischen Standpunkte scheint mir einem Verlust von Durazzo jetzt weniger Bedeutung zuzukommen als vor dem Kriege. Bleibt er lokalisiert, so sind die Tage des albanischen Aufstandes doch gezählt; tritt eine europäische Conflagration ein, so hängt alle weitere Entwicklung von ihrem Endresultat ab, neben welchem ein Eintagserfolg albanischen Aufständischer einen wohl geringen Einfluss äussern wird. Im Falle einer europäischen Conflagration lässt sich auch die Rolle, welche Albanien künftig in unserem politischen Calcul zu spielen haben wird, derzeit kaum mit Bestimmtheit vorhersagen. Von denselben Erwägungen ausgehend schiene mir auch eine Uebernahme der Regierung durch die internationale Controllcommission jetzt weniger misslich; es wäre denn, dass wir von ihr eine stärkere Behinderung der Kossovo-Bewegung zu erwarten hätten als von einem albanischen Ministerium. Ueber diesen Punkt möchte ich mich noch nicht abschliessend äussern, glaube aber, dass die Stellungnahme Philipps in einem wie im anderen Falle eine eher zu hindern trachtende sein würde. Abschriftlich nach Rom sub Nr. 446 von heute. Löwenthal.

a) Vgl. n. 10919, 10965.

Nr. 10965. Tel. an den österr.-ungarischen Kommissär bei der internationalen Kontrollkommission für Albanien Generalkonsul August Kral in Durazzo, 29. Juli 1914 Nr. 195 (chiffr. 11 U. 50 M. p. m.).a) Konz. (S. Rudnay; V. u. G. Rappaport).

Geheim. Zu meinem gestrigen Telegramm Nr. 193. Der für Euer Hochwohlgeboren Verhalten wichtigste Passus in der Note an Baron Con-

rad[b]) lautet: „Meinerseits muß ich nur darauf Wert legen, daß die Aktion soweit geheimgehalten werde, daß italienische Suszeptibilitäten vermieden und nicht etwa die Idee auftauche, daß wir die Londoner Beschlüsse und den Bukarester Frieden a priori umstoßen wollen." Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10889, 10919, 10964, 10967. — [b]) n. 11013.

Tel. nach dem Haag, 29. Juli 1914 Nr. 28 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **10966**. Tel. des Leiters des Konsulats Konsuls Robert Freiherrn von Hein aus Kiew, 29. Juli 1914 Nr. 10 (aufg. 4 U. 2 M. a. m., eing. 3 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Bei der heute wie alljährlich hier abgehaltenen Parade konstatierte ich, dass alle hier garnisonierenden Fusstruppen noch in Kiew sind. Wie ich erfahre ist jedoch alles marschbereit. Gleichlautend Petersburg.

Hein.

[a]) Vgl. n. 10946, 10970.

Tel. nach Konstantinopel, 29. Juli 1914 Nr. 229 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10971.

Tel. nach Konstantinopel, 29. Juli 1914 Nr. 230 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **10967**. Tel. nach Konstantinopel, 29. Juli 1914 Nr. 231 (chiffr. 30. Juli 1 U. 15 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Hohenlohe; V. Rappaport; G. Forgách).*

Im Verfolge meines Telegrammes Nr. 205 vom 23. d. M. Nachdem nunmehr der Krieg an Serbien erklärt worden ist, ersuche ich Euer Exzellenz, sich den türkischen Staatsmännern und insoweit dies Hochdenselben angängig erscheint, auch Angehörigen des jungtürkischen Komitees gegenüber in nachstehendem Sinne zu äußern. Unseren Informationen zufolge sind gewisse Chancen dafür vorhanden, daß alle mohammedanischen Albanesen die Entblößung von Kossovo seitens der serbischen Truppen benützen, um sich gegen ihre serbischen Unterdrücker, die ihnen gegenüber mit unerhörter Grausamkeit und Härte vorgegangen sind, zu erheben. Die einzige Schwierigkeit besteht darin, daß das mohammedanische Element in Albanien jetzt in zwei Lager getrennt ist. Während die einen, namentlich die Kossovoleute, auf Seite des Fürsten Wilhelm stehen, befinden sich die aus Mittelalbanien unter den die ersteren bekämpfenden Insurgenten. Es müßte daher eine Einigung aller mohammedanischen Albaner behufs einer Aktion gegen Serbien erfolgen, was vor allem durch eine Einwirkung aus Konstantinopel erreicht werden könnte und, wie uns scheint, im Interesse der Pforte gelegen wäre. Uns zugekommenen zuverlässigen Nachrichten zufolge wäre hiefür auf die Kossovoleute zu rechnen.

[a]) Vgl. n. 10965, 10968.

Nr. 10968. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 29. Juli 1914 Nr. 355 (aufg. 12 U. 20 M. a. m., eing. 1 U. p. m.).[a] Entziff.

Geheim. Bezug auf Euer Exzellenz Chiffre-Telegramm 205 vom 23. d. M. Djemal Pascha hat gestern dem k. u. k. Militärattaché von Möglichkeit gesprochen, die Albanesen in ...[b] zu insurgieren. Marineminister meinte jedoch, dass dies nur dann möglich wäre, wenn man nicht allein auf die Mohammedaner, sondern auch auf die Katholiken Einfluss nehmen würde, er denke sich die Sache so, dass man die Mohammedaner von hier aus, die Katholiken aber von uns aus gewinnen müsste. Vorläufig seien albanesische Insurgenten unter serbischem Einfluss. Bei meiner heutigen Besprechung mit Grossvesir kam letzterer auch auf diese Sache zu sprechen, ich hielt mich im Sinne des hohen Auftrages eher rezeptiv, liess aber durchblicken, dass eventuell Verhältnisse eintreten könnten, welche Insurgierung Neuserbiens als wünschenswert erscheinen liessen. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 10670, 10967, 11004, 11005. — [b] Chiffre fehlt.

Nr. 10969. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 29. Juli 1914 Nr. 360 (aufg. 4 U. 50 M. p. m., eing. 30. Juli 1 U. p. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 225. Deutscher Botschafter hat bisher noch keine Antwort auf türkischen Allianzvorschlag erhalten. Daher verhandelt er vorläufig noch nicht mit Grossvezir. Baron Wangenheim ist der Ansicht, dass die deutsche Regierung nur für den Fall türkischen Antrag annehmen könnte, wenn entweder Dreibund-Vertrag entsprechend ergänzt werde oder Österreich-Ungarn ähnliches Abkommen mit der Türkei treffen würde wie Deutschland. Letzteres könnte nach Meinung Wangenheims nur für den Fall Schutz Türkei gegen Russland übernehmen, wenn dies auch unsererseits geschehen würde. Meiner Ansicht nach könnte bei Abschluss dieses Vertrages ein analoger Vorgang wie bei unserem Allianzvertrag mit Rumänien eingehalten werden. Nur dass der Hauptvertrag in diesem Falle nicht mit uns, sondern mit Deutschland abzuschliessen wäre. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 10957, 10970, 11056.

Nr. 10970. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 29. Juli 1914 Nr. 375[a] (aufg. 1 U. 50 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[b] Entziff.

Geheim. Ich erfahre aus vertraulicher Quelle, dass gestern nachmittags Mobilisierung des ersten türkischen Armeekorps angeordnet wurde. Ferner sollen die Artillerie-Reservisten für die Bosporus...[c] einberufen sein. Weiters höre, dass Reservisten in allen Korps mit Ausnahme der von Bagdad, Mossul und Jemen einberufen und per Bataillon 4 Kompagnien aufgestellt werden. Türkischer Militärattaché in Petersburg meldet, dass in den Militärbezirken Warschau, Moskau, Kiew und Odessa mobilisiert werden soll, und zwar die Korps 6, 14, 15, 19, 23, das Moskauer Grenadier-Korps, ferner die Korps 5, 13, 17, 25, 9, 10, 11, 12, 21, 7 und 8. In den Militärbezirken Wilna und Petersburg sollen nur Mobilisierungsvorbereitungen angeordnet sein, und zwar in Wilna 2., 3., 4. und 20., in Peters-

burg Garde sowie 1., 18. und 22. Korps. Türkischer Vertreter Batum berichtet, dass dort Belagerungszustand proklamiert wurde, Mobilisierungsordre für Truppen im Kaukasus noch nicht ergangen. In Nordpersien sollen 10.000 Mann russische Truppen stehen. Türkischer Konsul in Braila meldet, dass Galatzer Korps mobilisiert wurde und nach der Dobrutscha dirigiert werden soll. Pallavicini.

[a]) So auch im Protokoll. Nummernfolge offenbar gestört. — [b]) Vgl. n. 10966, 10975, 11006. — [c]) Chiffre fehlt.

Tel. nach Kopenhagen, 29. Juli 1914 Nr. 9 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **10971.** Tel. nach London Nr. 181, Paris Nr. 171, St. Petersburg Nr. 192, Rom Nr. 898, Athen Nr. 302, Bukarest-Sinaia Nr. 185, Cetinje Nr. 143, Konstantinopel Nr. 229 und Sofia Nr. 183, 29. Juli 1914 (chiffr. 11 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Musulin; V. u. G. Forgách.)*

Graf Szögyény telegrafirt de dato Berlin 28. Juli: (scribatur ex Telegramm Nr. 314 vom 28. Juli l. J. von „der englische Vermittlungsvorschlag" bis „Erfolg zu erzielen"). Vorstehendes zu Euer etc. Information. Berchtold.

[a]) Oe III 28 Nr. 27. Vgl. n. 10950, 10972.

Tel. nach London, 29. Juli 1914 Nr. 182 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 10995.

Tel. nach London, 29. Juli 1914 Nr. 183 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **10972.** Tel. nach London, 29. Juli 1914 Nr. 184 (chiffr. 30. Juli 2 U. 20 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Dipauli; G. Forgách).*

Geheim. Telegramm Nr. 115 vom 28. l. M. erhalten. Ich ersuche Euer Exzellenz, Sir E. Grey mit allen Ihnen zur Verfügung stehenden Argumenten darüber aufzuklären, daß wir bei unserer Aktion gegen Serbien durch niemanden geschoben werden, uns vielmehr lediglich von dem vitalen Interesse unserer Monarchie beraten lassen, das uns zur Pflicht macht, der großserbischen Wühlarbeit in unseren Grenzländern in energischer Weise ein Ziel zu setzen. Es ist ebenso unser wie Deutschlands aufrichtigster Wunsch, daß das gute Verhältnis zwischen den europäischen Großmächten nicht gestört werde und der Weltfriede erhalten bleiben möge. Die durch die jahrelangen Provokationen seitens Serbiens erzeugte Mißstimmung gegen dieses Land habe sich aber unter dem Eindrucke der furchtbaren Bluttat in Sarajevo zu einer derartigen Empörung gesteigert, daß besonders unsere eigene kaisertreue südslavische Bevölkerung es nicht mehr verstanden hätte, wenn wir das bisherige Geschehenlassen noch weiter fortgesetzt hätten. Berchtold.

[a]) Oe III 14 Nr. 13; Gooss 272. Vgl. n. 10971, 10973.

Tel. nach London, 29. Juli 1914 Nr. 185 (chiffr. 30. Juli 3 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 10938.

Nr. 10973. Tel. aus London, 29. Juli 1914 Nr. 119 (aufg. 4 U. 32 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Ich habe eben Sir E. Grey gesprochen, der mir erklärte, Situation sei viel ernster geworden und er sei heute sehr besorgt. Von Berlin melde man russische Mobilisierung, von Wien seitens k. u. k. Regierung Ablehnung, mit Russland direkt zu verhandeln. Somit rücke Gefahr grosser europäischer Komplikation immer näher. Er sagte wiederholt, wir würden voraussichtlich die Unterstützung und Sympathie aller Mächte haben, wenn wir uns damit begnügen würden, dass Serbien alle unsere Forderungen akzeptiere und uns nebst dem noch eine Garantie der Mächte für die Einhaltung dieser Versprechungen gegeben werde. Ich wies darauf hin, dass es dazu nach der Kriegserklärung und Beginn der Feindseligkeiten wohl zu spät sein dürfte. „Dann ist es vielleicht auch zur Verhütung des allgemeinen Krieges zu spät", rief er aus. Ich kam immer darauf zurück, dass man Frage des österreichisch-ungarischen-serbischen Konfliktes von der Frage des allgemeinen Krieges trennen und darauf einwirken müsse, dass Russland nicht denselben durch seine Intervention herbeiführe. Hierauf bemerkte Grey: „Wenn die Mächte nur in Russland raten sollen, dass es passiv bleibe, so ist es gleichbedeutend, Ihnen freie Hand zu geben, was Russland nicht annehmen wird. Irgend etwas müssten Sie uns zum mindesten geben, das wir in Petersburg verwerten können". Er wolle die pro und contra unseres Standpunktes nicht diskutieren, was ihn beschäftige, seien Fakten und das wichtigste: wie kann ein europäischer Krieg noch verhindert werden. Auch ohne territoriale Erwerbungen könnten wir Serbien in das Verhältnis eines Vasallen zu uns bringen und dadurch Russland vollständig vom Balkan eliminieren. Ich erwiderte, nach unseren ehemaligen Abmachungen mit Russland, von denen er mir vorgestern sprach, war ja Serbien in unsere Einflusssphäre gerückt. Es wäre absurd zu glauben, dass russischer Einfluss vom Balkan ausgeschaltet wäre, wenn Belgrad aufhöre, das Pivot russischer Balkan-Politik zu sein. Vielmehr seien wir es, die uns jetzt in legitimer Verteidigung befinden; der Versuch, alle unsere kleinen Nachbarstaaten zu unseren (Feinden)[b] zu machen, und die ganze Agitation gegen uns bedrohe unsere Grossmachtstellung und daher das Gleichgewicht der Mächte in Europa, für das er immer eintrete etc. Staatssekretär war sehr pessimistisch. „Heute spreche Petersburg noch mit Berlin, wie wird es morgen sein?" Er sagte mir, er sei in steter Fühlung mit Reichskanzler, der auch ein Mittel suche, um zwischen Wien und Petersburg zu vermitteln. Ich habe nachher Tyrrell gesprochen, der mir bestätigte, Sir E. Grey sei sehr beunruhigt und suche fort nach einem Ausweg, um Konflagration zu verhindern. Tyrrell bestätigt mir vollauf meinen Eindruck hiesiger Haltung, den ich dahin resumieren möchte: wenn irgend möglich jeder europäischen Komplikation fernzubleiben; russische Interessen lassen England kühl, wenn es sich aber um ein vitales Interesse Frankreichs oder gar Machtstellung Frankreichs handelt, so ist keine englische Regierung in der Lage, eine Beteiligung Englands an der Seite Frankreichs zu verhindern. Mensdorff.

[a] Oe III 12 Nr. 14; Gooss 272. Vgl. n. 10972, 10974. — [b] Chiffre fehlt.

Nr. 10974. Bericht aus London, 29. Juli 1914 Nr. 36 A (eing. 1. Aug.).[a] Ausfert.

Ich möchte nachstehend versuchen, in Ergänzung meiner telegraphischen Berichterstattung möglichst kurz zu resumiren, wie meine verschiedenen Conversationen mit Sir Edward Grey abgelaufen sind. Am Mittwoch den 22. Abend erhielt ich durch Courier die Circulardepesche Euer Exzellenz an die Mächte, die ich Freitag den 24. mitzuteilen beauftragt war.[b] Am selben Abend telephonirte mir Sir Edward, um mich aufzufordern, ihn am nächsten Tag zu besuchen. Daraufhin erbat[c] und erhielt[d] ich von Euer Exzellenz die Ermächtigung, dem Herrn Staatssecretär schon Donnerstag den 23. zu sagen, dass ich ihm am nächsten Vormittage die Note überbringen würde, deren wesentlichen Inhalt ich ihm streng vertraulich skizziren durfte. Diese Ermächtigung war für mich vom grössten Werte, denn ich hatte die Erwartung — die, wie ich constatiren konnte, vollständig begründet war —, dass Sir Edward Grey am vorigen Donnerstag durch mich einen Appell oder dringende Ratschläge an die k. u. k. Regierung richten wollte, damit dieselbe ihre Demarche in Belgrad in einer concilianten Form mache, um es der serbischen Regierung zu ermöglichen, darauf einzugehen. Ich befürchtete eine Wiederholung des Vorganges vom October 1908, als Sir Edward Grey den verstorbenen Grafen Aehrenthal in letzter Stunde ersuchte „to reconsider his decision". Dadurch, dass ich ihm sagen konnte, unsere Demarche in Belgrad sei zur Stunde als wir sprachen, wahrscheinlich bereits erfolgt, entfiel für ihn jede Veranlassung, bezüglich derselben noch Ratschläge zu erteilen. Sehr beunruhigt war er sogleich, als ich ihm sagte, dass wir eine Frist zur Beantwortung der Note stellen würden. Als ich ihm dann Freitag Vormittags die Circulardepesche übergab,[e] war es wieder die kurze Frist zur Beantwortung, die seine Haupt-Besorgniss hervorrief. Es wäre unmöglich für die anderen Mächte, in dieser kurzen Spanne Zeit in Belgrad ihren Einfluss geltend zu machen. Er bezeichnete unsere Note an Serbien als „the most formidable document ever addressed by one State to another" und eine Annahme derselben kaum vereinbar mit der Existenz eines unabhängigen Staates, nachdem wir ihm ja den Text der Antwort sogar dictiren. Die Hauptsorge des Staatssecretärs war aber die Rückwirkung auf den europäischen Frieden. In allen seinen Conversationen betonte Sir Edward, dass er, solange als es eine Frage zwischen uns und Serbien sei, keine Veranlassung habe, sich einzumischen. Ihn beschäftige nur die Möglichkeit des Eingreifens Russlands, was zu unabsehbaren Folgen führen könnte, die für ganz Europa verhängnisvoll werden müssten. Er sprach zunächst stets von der Eventualität eines Kampfes zwischen vier Grossmächten, Oesterreich-Ungarn, Russland, Deutschland und Frankreich (auch Fürsten Lichnowsky gegenüber tat er das) und nannte weder England noch Italien. Ein derartiger Krieg würde mit dem Bankrotte Europas enden, die Industrien in allen Ländern lahmlegen. Es würde kein Credit mehr existiren, die Industrie-Arbeiter, ohne Broterwerb, würden losbrechen und so manche bestehende Institution (d. h. das monarchische Princip) würde einfach weggefegt werden. Mein deutscher College, der überhaupt schlechte Nerven hat, war, wie Euer

Exzellenz aus meinem Telegramm No. 113 vom 27. l. M. ersehen haben, sehr impressionirt durch die bestimmte Sprache Sir Edwards, als er hörte, wir hätten die serbische Antwort als unbefriedigend zurückgewiesen, nachdem er dieselbe als die weitgehendste Demütigung ansah, der sich jemals ein unabhängiger Staat unterworfen habe. Fürst Lichnowsky hat stets die Besorgniss, England werde sich vollständig und demonstrativ auf die Seite seiner Entente-Freunde stellen, wenn man den Eindruck hat, dass wir nur einen Vorwand gesucht haben, um Serbien zu vernichten. Wenn gar das Misstrauen hier platzgreift, dass Deutschland uns vorschiebt und einen Krieg mit Russland provozieren will, so würde England unbedingt diese befürchtete Schwenkung vollziehen. (In diesem Punkte kann ich meinem deutschen Collegen nur beipflichten, denn wenn man einmal hier glaubt, Deutschland treibe zum Kriege, kann die Stimmung sehr gefährlich werden. Bezeichnend ist der Appell an Kaiser Wilhelm, der in zahlreichen Artikeln Londoner Blätter zu finden ist, Er möge seinen ganzen Einfluss im Interesse des Friedens geltend machen.) Am Sonntag den 26. war Sir Edward Grey nicht hier und ich sah nur Sir A. Nicolson ganz kurz, um ihm officiell den Abbruch unserer diplomatischen Beziehungen mit Serbien mitzuteilen. Montag den 27. empfing mich Sir Edward Grey nachmittag im Parlamentsgebäude, kurz nachdem er seine Erklärung im Unterhause abgegeben hatte. Ueber diese längere Unterredung habe ich mit Telegramm Nro. 114*f)* gemeldet. Er kam immer darauf zurück, dass Serbien ja beinahe alle unsere Forderungen angenommen habe, jedenfalls viel mehr als man der serbischen Regierung zumuten konnte. Ich versuchte, an der Hand der einzelnen Punkte nachzuweisen, dass gerade die Reserven und Auslassungen in der Antwort geeignet sind, die Durchführung aller unserer Forderungen illusorisch zu machen. Ich betonte damals sowie auch bei meiner heutigen Unterredung, dass nach allen unseren traurigen Erfahrungen der letzten Jahre eine endgiltige Regelung unseres Verhältnisses zu Serbien für uns eine vitale Frage sei. Wir könnten nicht zugeben, dass in einem kleinen Nachbarstaate der baldige Zusammenbruch der Monarchie auf der Tribüne, in der Presse, in der Armee und in der Schule als Dogma verkündet werde, und, als ob wir in einem schlechteren Zustande als die Türkei wären, die Territorien bezeichnet würden, die den habgierigen, von Grössenwahn erfassten kleinen Anrainern zufallen sollten. Keine Grossmacht könne sich das bieten lassen. Wir verteidigen unsere Lebensinteressen, für Russland sei es höchstens eine Prestigefrage. Sir Edward Grey erwiderte, das Prestige spiele am Balkan eine grosse Rolle, und wenn unsere Politik dahin abziele, den russischen Einfluss ganz vom Balkan auszuschalten, so könne man nicht von der russischen Regierung verlangen, dass sie das acceptire. Er sprach von unseren früheren Abmachungen, Mürzsteg,*g)* wodurch gerade eine billige Teilung des Einflusses der Monarchie und Russlands herbeigeführt werden sollte. Ich verwies darauf, dass bei diesen Abmachungen und namentlich noch weiter zurück, Serbien stets als in unsere Einflusssphäre gehörend angesehen wurde. Jetzt habe im Gegensatze dazu, Russland gerade Belgrad zum Hauptcentrum seines Einflusses machen wollen. Sir Edward Grey bringt wiederholt das Argument vor — unzweifelhaft von Petersburg

suggerirt — dass wir ohne directen Territorialerwerb einen Zustand schaffen wollen, der Serbien jeder staatlichen Unabhängigkeit beraubt und es in ein Vasallenverhältnis zur Monarchie bringt. Ich darf die kostbare Zeit Euer Excellenz nicht mit längerer Wiedergabe meiner Conversation mit Sir Edward Grey in Anspruch nehmen. Resumirend möchte ich bemerken, dass er heute sehr schwarz sieht, weil die directen Besprechungen zwischen Wien und Petersburg abgebrochen scheinen. Er ist in steter Verbindung mit Berlin und gibt sich die grösste Mühe, im Vereine mit dem deutschen Reichskanzler ein Mittel zu finden, um den Bruch zwischen uns und Russland zu verhindern. Vom englisch egoistischen Standpunkte betrachtet, handelt es sich für die hiesige Regierung darum, dass Frankreich nicht hineingezogen werde. Wie ich wiederholt telegrafisch gemeldet habe, dürfte England wegen eines russischen Interesses nicht aus seiner Neutralität heraustreten. Sobald aber Frankreich in Action tritt, ändert sich die Lage bedeutend. Keine englische Regierung kann sich dem entziehen, Frankreich beizustehen, wenn es in einem vitalem Interesse bedroht ist. Die absolut ungeschwächte Erhaltung der Grossmachtstellung Frankreichs ist ein unverrückbares Grundprincip der englischen Politik aller Parteien. Das muss man stets und unentwegt vor Augen halten, wenn man die Haltung Englands in grossen europäischen Fragen in Betracht zieht. Mensdorff.

a) Gooss 274. Vgl. n. 10973, 10995. — *b)* n. 10399. — *c)* n. 10490. — *d)* n. 10535. — *e)* n. 10600. — *f)* n. 10813. — *g)* Bittner, Chronol. Verz. d. österr. Staatsvertr. III S. 526 Nr. 5066.

Tel. nach Madrid, 29. Juli 1914 Nr. 15 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **10975.** Tel. des Vizekonsuls Albert von Haydin aus Moskau, 29. Juli 1914 Nr. 7 (aufg. 7 U. 53 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Gestern Nacht grössere anti-österreichisch-ungarische Demonstrationen ...[b] starke Bewachung, Demonstration nicht zugelassen. Seit einigen Tagen finden Einberufungen statt, viel Militär, Train und Proviant-Wagen sichtbar. Strecke nach Warschau für Truppentransporte reserviert. Mobilisierung, wahrscheinlich teilweise, soll morgen angeordnet werden. Gleichlautend Petersburg. Haydin.

a) Vgl. n. 10970, 10977. — *b)* Chiffre verstümmelt.

*Nr. **10976.** Bericht aus München, 29. Juli 1914 Nr. 75 (eing. 30. Juli). Ausfert.*

Vertraulich. Das Allerhöchste Kriegsmanifest hat hier allenthalben tiefen Eindruck gemacht. — Die „Münchner Zeitung" schreibt hiezu: „Wir versagen es uns, zu den wie in Erz gemeisselten, abgeklärten Worten des greisen Fürsten mehr zu sagen als: Europa mag sie hören und danach gerecht handeln!" Andere Blätter geben der Erwartung Ausdruck, unsere Kriegsleitung werde nun, nach Verkündigung des Manifestes, wohl dahin trachten, „möglichst rasch entscheidende Schläge gegen Serbien zu führen",

um sich nach den Regeln der Kriegskunst den kleineren Gegner vom Halse zu schaffen, falls sie doch vor den größeren gestellt werden sollte. Derlei Regungen einer nervosen Ungeduld waren schon in Organen der süd- und norddeutschen Presse mehrfach zu lesen. Trefflich antwortet darauf der militärische Mitarbeiter der „Münchner Neuesten Nachrichten", mit dem hier im Texte beigeschlossenen Entrefilet, worin das klassisch-vorsichtige Vorgehen Moltkes bei Eröffnung der Kampagne 1870 als schlagendes Gegenargument angeführt wird. Die gestrigen, mehr pessimistisch nuancierten Auffassungen der Lage in Berlin, welche auch in der Sitzung der Zweiten bayrischen Kammer heute morgens ein kurzes Echo fanden, haben seither, auf Grund des hier durch Maueranschläge bekanntgegebenen Communiqués der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vom 29. d. M., gegen Abend wieder einer zuversichtlicheren Auffassung Platz gemacht. Ich vernehme vertraulich, dass Graf Pourtalès, welcher am 27. d. Mts. bei der russischen Regierung die Erklärung abgab, Deutschland würde sich im Falle weiterer Mobilmachungen Russlands genötigt sehen, gleichfalls seine Streitkräfte in Ost und West zu mobilisieren, gestern den 28. eine im friedlichen Tone gehaltene russische Antwort erhielt: La Russie participerait aux efforts des Puissances pour le maintien de la paix, à condition que l'Autriche-Hongrie se contente d'un succès de prestige et ne pense nullement comme elle l'a du reste assuré par le comte Szápáry, à une acquisition territoriale. Da nun heute des weiteren bekannt wurde, dass England und Frankreich gleichmässig dämpfend auf das russische Kabinett einwirken, so haben sich auch in den letzten 24 Stunden die Aussichten auf eine Lokalisierung des Krieges sehr merklich gebessert, freilich in der Voraussetzung, dass die St. Petersburger Regierung in ihren Entschliessungen nicht noch durch die Anhänger der nationalistisch-slavischen Propaganda doch wankend gemacht werden würde. Graf Lerchenfeld hat vor zwei Tagen seinen Urlaub in St. Gallen unterbrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt. Infolge der täglich wechselnden Situation scheint kürzlich an alle deutschen Bundesratsgesandten die Aufforderung ergangen zu sein, sich zur Reise nach Berlin bereit zu halten. Bekanntlich steht dem Bundesrate die verfassungsmässige Mitwirkung bei Erlass von Mobilmachungsmassnahmen zu. In Bayern gehört es zu den Reservatrechten der Krone, die Mobilmachung der Landesstreitkräfte anzuordnen. Gestern Nachmittag hiess es nun, es würde innerhalb 48 Stunden ein Schreiben des Reichskanzlers an S. M. König Ludwig einlangen, welches eine Darstellung der gesamten Lage, gewissermassen „la clef de la situation", enthalten solle. Als ein sehr beachtenswertes Symptom der Lage, bezeichnet mir Graf Hertling den durchaus ruhigsachlichen Verlauf und die ebenso sachlichen Beschlüsse des Münchner vorgestrigen Friedens-Meetings. Die sozialistischen Veranstalter dieser Versammlung haben unter Ausschaltung jedweder Angriffe gegen unsere Monarchie nur den Krieg als solchen und dessen Schäden gegeisselt und zur Abwehr des europäischen Störefriedes, des russischen Zarismus, die Völker des Westens zu gemeinsamem Kampfe aufgerufen. Der Hauptredner des Meetings, Redakteur Kurt Eisner, führte aus, die heutige Situation sei für die Sozialdemokraten besonders schwer. Russland

sei für den Westen die Kriegsgefahr und kein Sozialist könne wünschen, dass das Kosakentum über Europa herrsche. „Wir sind bereit, einen Angriff des Feindes abzuwehren und unser Vaterland zu schützen. Sagte doch Bebel, gegen Russland würde auch er noch die Flinte auf seinen alten Buckel nehmen." Ich schliesse den Text der in der Versammlung gefassten Resolution, als allenfalls in unserer Presse verwertbar, gehorsamst hier bei.

Velics.

Beilage zu n. 10976. „Münchner Post" vom 29. Juli 1914 Nr. 173.

„Das Schicksal Europas droht sich zu vollziehen. Ein Weltkrieg, so ungeheuerlich und unabsehbar in seinen Wirkungen, daß er gleiches Verderben für Sieger und Besiegte bringen muß, lauert an der Pforte der europäischen Kultur und will unseren Erdteil in ein Völkergrab verwandeln. Tod, Seuchen, Siechtum und Verstümmelung, Arbeitslosigkeit und Hunger schicken sich an, über die Nationen zu gebieten. Unmöglich, daß die verwüsteten Länder auch nur die Opfer des Krieges, die Hinterbliebenen der Gefallenen, die Not der verkrüppelten, heldenmütigen Kämpfer werden erhalten können. Ein solcher Krieg wird auch nach dem Frieden keine Erlösung bringen. In dieser verhängnisvollen Stunde erwartet die Versammlung, des ganzen Ernstes der Verantwortung sich bewußt, von der Solidarität der zivilisierten Völker, von dem Kulturgewissen der europäischen Demokratien, daß das französische und englische Volk im Verein mit dem deutschen sich verbindet, um dem Zarismus, der im Innern Rußlands seine besten Bürger in Kerkern martert und auf dem Schafott verbluten läßt, machtvoll entgegenzutreten und ihm, dem Unruhestifter Europas, Halt zu gebieten. Die Völker brauchen innere Freiheit, Frieden, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung, um in gemeinsamer Arbeit die Erbfeinde des Menschengeschlechtes, das soziale Elend, mit allen seinen körperlichen, geistigen und sittlichen Verwüstungen zu überwinden. Es lebe, es werde der Völkerfrieden!" Feierlicher Ernst thronte auf den Gesichtern dieser politisch geschulten Menge, deren musterhafte Ruhe und innere Teilnahme an den Darlegungen des Redners ein leuchtendes Bild proletarischer Erziehung und gefestigter Willenskraft war. Eine einzige Hand erhob sich gegen die Resolution, die Hand eines jungen Menschen, dessen Unverstand mit schweigender Verachtung ignoriert wurde.

Nr. 10977. Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 29. Juli 1914 Nr. 28 (aufg. 4 U. 16 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Heute geht Rest Artillerie Odessa an die Grenze; in Podwoloczyska sollen täglich 25 Züge mit Infanterie, Artillerie und Kosaken eintreffen. Per Schiff gingen gestern nacht ab: 1., 3. und 16. Kompagnie Infanterie-Regiment 59, 93, je zwei Kompagnien Schützen Regiment 14, 15, 16; das dreizehnte bleibt hier, obige vermutlich an rumänische Grenze. Lloyd-Kapitän bestätigt, dass heute nacht drei Schiffe, ein grosses, zwei kleine, mit Transport ausgelaufen. Petersburg 17.

Paumgartner.

[a] Vgl. n. 10975, 10978.

*Nr. **10978.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 29. Juli 1914 Nr. 29 (aufg. 4 U. 23 M. p. m., eing. 30. Juli 8 U. a. m.).[a] Entziff.*

General Ivanow in Kiew zum Befehlshaber designiert, respektive ernannt, Schilinski Warschau für dortige Armee. Ambassade 18. Paumgartner.

[a] Vgl. n. 10977, 10979.

*Nr. **10979.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 29. Juli 1914 Nr. 30 (aufg. 2 U. 26 M. p. m., eing. 30. Juli 11 U. a. m.).[a] Entziff.*

In Ergänzung meines Telegrammes No. 25/12[b] höre ich von anderer Seite, dass Militär in Zivil, angeblich Regimenter, via Rumänien nach Serbien befördert werden, wo neue graue Uniformen bereit liegen. 20 Flieger an die österreichische Grenze abgegangen. Ambassade 19. Paumgartner.

[a] Vgl. n. 10978, 10980. — [b] Vom 28. Juli = n. 10899.

*Nr. **10980.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 29. Juli 1914 Nr. 33 (aufg. 7 U. 29 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Von absolut zuverlässiger Seite höre ich, dass viele russophile Czechen aus Kiew, Podolien und Wolhynien bestochen nach der Heimat zu Propagandazwecken aufgebrochen sind; Geld wird zu dem gleichen Zwecke auch an Ruthenen wie Polen verteilt. Botschaft 22. Paumgartner.

[a] Vgl. n. 10979, 10981.

*Nr. **10981.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 29. Juli 1914 Nr. 34 (aufg. 7 U. 29 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Infanterie-Regimenter 55 und 56 angeblich aus Benderi und Tiraspol an die österreichische Grenze instradiert, Rest der hiesigen marschbereit. Botschaft 23. Paumgartner.

[a] Vgl. n. 10980, 10994.

Tel. nach Paris, 29. Juli 1914 Nr. 171 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10971.

Tel. nach Paris, 29. Juli 1914 Nr. 172 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 10995.

Tel. nach Paris, 29. Juli 1914 Nr. 174 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

Tel. nach Paris, 29. Juli 1914 Nr. 175 (chiffr. 30. Juli 12 U. 30 M. a. m.). Siehe n. 10997.

*Nr. **10982.** Tel. aus Paris, 29. Juli 1914 Nr. 135 (aufg. 3 U. 30 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Herr Poincaré und Herr Viviani sind heute von ihrer Reise zurückgekehrt. Sie wurden am Bahnhof von den Ministern und Herrn Iswolsky empfangen. Szécsen.

[a] Vgl. n. 10938, 10983.

Nr. 10983. Tel. aus Paris, 29. Juli 1914 Nr. 136 (aufg. 6 U. 5 M. p. m., eing. 30. Juli 10 U. a. m.).[a] Entziff.

Es scheint unzweifelhaft, dass Frankreich gewisse militärische Vorbereitungen trifft, wie dies lediglich von den Zeitungen vielleicht mit gewisser Übertreibung verkündet wird. Streng vertraulich erfahre ich, dass Baron Schön diese Vorbereitungen heute bei Herrn Viviani zur Sprache bringen und darauf hinweisen soll, dass Deutschland unter diesen Umständen gezwungen werden könnte, ähnliche Massnahmen zu treffen, die natürlich nicht geheim bleiben könnten und deren Bekanntwerden in der Oeffentlichkeit grosse Aufregung verursachen würde. So könnten beide Länder, trotzdem sie nur den Frieden anstreben, zu einer wenigstens teilweisen Mobilisierung gedrängt werden, was gefährlich wäre. Baron Schön soll weiters erklären, dass Deutschland lebhaft wünsche, den Konflikt zwischen uns und Serbien lokalisiert zu sehen und hiebei auf die Unterstützung Frankreichs zähle. Szécsen.

[a]) Oe U 98 Nr. 45 (abgeändert); Oe III 10 Nr. 12; Gooss 227. Vgl. n. 10982, 10985, 11068.

Nr. 10984. Tel. nach Rom, 29. Juli 1914 Nr. 896 (chiffr. 11 U. a. m.).[a] Konz. (S. u. G. Nemes).

Geheim. Im Nachhange zu Tel. No. 892 von gestern. Ich betrachte es als selbstverständlich, bitte dies jedoch Marquis di San Giuliano ausdrücklich zu sagen, dass die Mitteilung, welche Hochdieselben ihm laut obcitirtem Telegr. zu machen beauftragt waren, als streng geheim zu betrachten sei, und wegen der hiesigen öffentlichen Meinung derzeit von einer Verlautbarung derselben als äusserst bedenklich unbedingt abzusehen wäre.

[a]) Oe III 8 Nr. 9; Gooss 256. Vgl. n. 10948, 10987.

Nr. 10985. Tel. nach Rom Nr. 897 (1) und Berlin Nr. 288 (2), 29. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 15 M p. m.).[a] Konz. (S. Biegeleben; V. u. G. Forgách).

1.—2. Streng geheim.

1. Die französische Mittelmeerflotte ist anläßlich der Sommerübungen in annähernder Kriegsstärke concentrirt und aus Marseille kommt uns die Nachricht zu, daß dort Vorbereitungen zu Truppentransporten getroffen werden.[b]) Bei dieser Sachlage ist hier beschlossen worden, unsere Flotte, welche gegenwärtig nur den Friedensstand aufweist, in den nächsten Tagen durch Indienststellung einiger Einheiten etwas zu verstärken, um auf alle Fälle in der Lage zu sein, unsern geheimen Abmachungen mit Italien gerecht zu werden und mit der italienischen Flotte, welche eine weit fortgeschrittenere Bereitschaft aufweist, cooperiren zu können. Hievon wollen Euer Exzellenz den Marquis di San Giuliano in streng geheimer Weise sofort in Kenntnis setzen.

2. Ich telegrafire an Herrn von Mérey: (Tel. ad 1 in extenso). Vorstehendes zur streng geheimen Mittheilung an Staats-Secretär.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10983, 10986, 11171. — [b]) Vgl. n. 10895.

Tel. nach Rom, 29. Juli 1914 Nr. 898 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10971.

Tel. nach Rom, 29. Juli 1914 Nr. 899 (chiffr. 9 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 10934.

Tel. nach Rom, 29. Juli 1914 Nr. 900 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 10995.

Tel. nach Rom, 29. Juli 1914 Nr. 902 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **10986**. Tel. nach Rom, 29. Juli 1914 Nr. 903 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.).[a] Konz. (S. Biegeleben; G. Forgách).*

Geheim. Es wird hier bemerkt, dass italienische Journale in ausführlicher und durchaus unerwünschter Weise Nachrichten über Vorgänge in unserer Marine publiciren, die ihnen aus Dalmatien zukommen. Da nun, wie Euer Exzellenz aus dem Tel. No. 897[b] wissen, bei unserer Flotte in den nächsten Tagen eine erhöhte Thätigkeit eintreten wird, erscheint es uns dringend geboten, die ital. Regierung zu ersuchen thunlichst auf die Presse einzuwirken, damit sie derlei ihr zukommende Meldungen unterdrücke. Ich ersuche Euer Exzellenz, sich in diesem Sinne bei Marchese di San Giuliano verwenden und dabei darauf hinweisen zu wollen, dass die von uns gewünschte Discretion ja auch im Interesse Italiens liege, wenn es zu einer Cooperation der beiderseitigen Flotten, die unsere Marinerüstungen im Auge haben, kommen sollte. Berchtold.

[a] Vgl. n. 11170. — [b] n. 10985.

Tel. nach Rom, 29. Juli 1914 Nr. 904 (chiffr. 30. Juli 1 U. a. m.). Siehe n. 10937.

Tel. nach Rom, 29. Juli 1914 Nr. 905 (chiffr. 30. Juli 3 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 10938.

*Nr. **10987**. Tel. aus Rom, 29. Juli 1914 Nr. 552 (aufg. 2 U. a. m., eing. 1 U. p. m.).[a] Entziff.*

Die am Schluß meines Telegrammes 546 vom 27. d. M.[b] angekündigte Antwort der italienischen Regierung ist mir heute seitens des Kabinettschefs Ministers des Äußern in schriftlicher Form, aber mit dem Bemerken, daß sie als mündlich erteilt zu gelten habe, zugekommen. Ich teile Text in separatem Telegramm (mit weniger geheimem Chiffre) mit.[c] Diese Antwort bestätigt vollständig meinen Eindruck, daß es der hiesigen Regierung vor allem anderen auf die Kompensationsfrage ankommt, daß sie dieselbe jetzt forcieren will, daß sie sich hiebei auf Deutschland beruft, welches angesichts unserer differierenden Anschauungen offenbar zu ...,[d] nämlich im italienischen Sinne zu entscheiden hätte (vide das vorletzte Alinea[e] der Antwort), sogar eine erpresserische Note anschlägt und daß sie charakteristischerweise die betreffenden Konversationen in Wien und Berlin führen will. Je entgegenkommender, zufriedener, dankbarer wir uns gegenüber der Haltung Italiens zeigen werden, desto weitgehender und insistierender werden die hiesigen Pretensionen werden. Mérey.

[a] Oe U Italien 22 Nr. 16 (gekürzt); Oe III 8 Nr. 10; Gooss 256. Vgl. n. 10984, 10988, 11172. — [b] Vom 28. Juli = n. 10911. — [c] n. 10988. — [d] Chiffre fehlt. — [e] Vorletztes Alinea der Antwort reicht von „Quant à l'intention" bis „pour le bien des deux pays".

Nr. 10988. Tel. aus Rom, 29. Juli 1914 Nr. 553 (aufg. 2 U. 15 M. a. m., eing. 10 U. a. m.).[a] Entziff.

Text der italienischen Antwort: „Le gouvernement italien, animé par les sentiments les plus amicaux pour l'Autriche-Hongrie, a fait et continuera de faire tous les efforts possibles pour persuader la Serbie à accepter les demandes contenues dans la note du Gouvernement Impérial et Royal du 24 juillet 1914 et lui a toujours conseillé à plusieurs reprises de suivre une politique correcte et de bon voisinage envers l'Autriche-Hongrie. Le Gouvernement italien a gardé le meilleur souvenir de l'attitude amicale de l'Autriche-Hongrie envers l'Italie dans la dernière période de la guerre italo-turque. Cette guerre avait pour objet une province située bien loin de la sphère des intérêts de l'Autriche-Hongrie tandis que le conflict actuel entre l'Autriche-Hongrie et la Serbie se déroule dans des territoires voisins de l'Italie et peut avoir des conséquences sérieuses pour nos intérêts vitaux. En effet une des bases et des raisons d'être de la triplealliance est pour nous l'article VII qui s'applique à toute la Péninsule des Balkans et qui est complété par l'accord de 1909 sur le sandjak de Novibazar,[b] accord confirmé lors du renouvelement de la triplealliance. C'est sur la base de l'article VII et des accords sur le sandjak de Novibazar et sur l'Albanie que la collaboration cordiale de la diplomatie italienne et de la diplomatie austro-hongroise doit être fondée, et sans cette base il est à craindre qu'elle ne serait pas possible: c'est sur cette base que l'amitié et la confiance reciproques entre les deux puissances alliées doivent reposer. L'Allemagne partage notre interpretation de l'article VII. Quant à l'intention du comte Berchtold de discuter au moment donné le thème des compensations, il est évident qu'un accord sur ce point est urgent, car tant qu'il ne sera pas fait et qu'un doute peut subsister sur l'interpretation que l'Autriche donne à l'article VII, l'Italie ne peut pas suivre une politique de nature à faciliter actuellement ou plus tard des occupations temporaires ou définitives de la part de l'Autriche-Hongrie, et doit au contraire favoriser tout ce qui diminue la probabilité de telles occupations tout en tâchant concilier autant que possible cette ligne de conduite imposée par la sauvegarde d'intérêts vitaux, avec son vif désir de resserrer de plus en plus les rapports intimes entre les deux puissances alliées qui ont fait tant de progrès dans ces dernières années et qui doivent en faire encore d'autres sur la base de l'harmonie et de la conciliation des intérêts réciproques pour le bien des deux pays. Nous espérons par conséquent que les conversations amicales sincères et loyales qui ont lieu en ce moment entre les trois puissances alliées à Vienne et à Berlin aboutissent aussitôt que possible à un résultat permettant leur collaboration dans une politique commune.“ Mérey.

[a]) Oe U Italien 22 Nr. 16; Oe III 9 Nr. 11. Vgl. n. 10987, 10989. — [b]) n. 1849.

Nr. 10989. Bericht aus Rom, 29. Juli 1914 Nr. 35 A (eing. 31. Juli).[a] Ausfert.

Streng vertraulich. Meines Erachtens kommt es in dem jetzigen Momente, wo die Monarchie vor dem Kriege mit Serbien, ja eventuell vor

einer europäischen Konflagration steht und wo des Tages Mühen und Sorgen das in den letzten Jahren schon erheblich vermehrte Durchschnittsmass noch weit übersteigen, nicht auf wohlgefeilte Berichte, sondern vielmehr darauf an, zunächst telegrafisch alle irgendwie wichtigen Tatsachen und Informationen zu melden und in den Berichten hauptsächlich jene Impressionen und Reflexionen wiederzugeben, welche sich vom hiesigen Standpunkte aufdrängen und für Euer Exzellenz bei der Beurteilung der Gesammtlage von Interesse sein können.

Ich darf mich also hinsichtlich meiner ersten einschlägigen Unterredung mit dem Minister des Aeussern, welche sich noch nicht auf Form und Inhalt, sondern vielmehr auf die Genesis unserer Schritte in Belgrad und auf die Haltung Italiens aus diesem Anlasse bezog, auf mein Telegramm vom 21. l. M. No. 525 beziehen. Marchese di San Giuliano hat hiebei ganz jene vorsichtige, reservierte und hinsichtlich eventueller territorialer Erwerbungen der Monarchie ängstliche Haltung eingenommen, welche ich erwartet hatte.

Die nächste Mitteilung an die hiesige Regierung, nämlich die Ankündigung unserer am 23. l. M. in Belgrad erfolgenden Demarche, fand hier in Ausführung des telegrafischen Auftrages Euer Exzellenz vom 22. l. M. No. 852 am 23. l. M. Nachmittags statt. Es ist mir bis heute nicht verständlich, warum von der ursprünglichen Absicht und Verabredung, diese Mitteilung einen Tag früher machen zu lassen, abgegangen wurde. Sollte — wie es verlautet — sich dies durch ein Versehen erklären, so würde sich dasselbe allerdings bitter rächen, denn hier hat in der Folge Regierung und Presse den Umstand, dass die Ankündigung der Demarche nicht früher sondern gleichzeitig mit derselben und die Mitteilung des Textes der Note sogar erst einen Tag nach deren Uebergabe in Belgrad erfolgte, weidlich gegen uns ausgenützt.

Die beiden Mitteilungen, jene vom 23. und jene vom 24. l. M., musste ich, da ich mittlerweile erkrankt war, dem Gesandten Grafen Ambrózy überlassen. Ueber die Ausführung habe ich mit den Telegrammen vom 23. l M. No. 533 und vom 24. l. M. No. 535 referiert.

Ich bin zwar durch die kontinuierliche Abwesenheit des Ministers des Äussern von Rom und vollends seit einer Woche durch meine Erkrankung leider nur wenig und mit grossen Schwierigkeiten in der Lage, authentische Informationen einzuholen, Aussprachen zu haben und mit den Kollegen, soweit sie in Rom sind, Fühlung zu unterhalten, glaube aber doch aus verschiedenen Gesprächen und aus reichlicher Zeitungslecture die folgenden Eindrücke als für die hiesige Situation charakteristisch ableiten zu können.

Man ist hier von der Vehemenz der Form und des Inhaltes unserer Note an die serbische Regierung und von unserer bisherigen Entschlossenheit, d'aller jusqu'au bout, d. h. den Krieg mit Serbien zu provozieren und auch das Risico einer europäischen Konflagration auf uns zu nehmen, überrumpelt und erstaunt. Nichts imponiert den Italienern mehr, als kalte Entschlossenheit und rücksichtslose Energie, die ruhig und unerschütterlich, vor Gefahren nicht zurückschreckend, auf ihr Ziel losgeht. — Zudem dürfte ganz speziell die Italiener — wie vielleicht auch die Rumänen — ein leises

Gruseln bei der Lecture unserer Note überlaufen haben, denn ein so scharfes Losgehen gegen eine irredentistische Bewegung zwingt förmlich zur Erkenntnis einer gewissen Analogie — wenn auch in ganz verändertem Masstabe — und zu einer Erforschung des eigenen schuldbeladenen Gewissens.

Wenn unsere Entschlossenheit also diesmal wirklich ernst ist und wir durchhalten, so wird uns dies in Zukunft in Italien ungemein nützen. Selbst eine gewisse Verschlechterung unseres Verhältnisses wird durch den Respekt, den wir hier erzeugt haben werden, beinahe wettgemacht werden.

Wenn es aber entweder durch ein völliges Nachgeben Serbiens vor Beginn unserer militärischen Operationen oder gar durch ein Eingehen von unserer Seite auf irgendwelche diplomatische Verhandlungen — sei es mit Russland oder mit Italien oder mit mehreren Mächten — zu einer friedlichen Beilegung des Konfliktes kommt, dann wird man italienischerseits nicht nur während solcher Verhandlungen mit dem bekannten Geschicke die Situation zu unserem Nachteile ausnützen, sondern die ganze Episode wird dann, insoweit Italien in Betracht kommt, für uns nicht nur mit einer Verschlechterung des Verhältnisses, sondern auch mit einer neuerlichen Minderung unseres Ansehens und unserer Autorität enden.

Nach aussen hin wird schon jetzt auf der ganzen Linie geltend gemacht, dass Italien nicht vorher verständigt worden sei, daher völlig freie Hand habe. Wir hätten auf die Ansicht, den Rat und die Mitwirkung Italiens bei unserer Demarche verzichtet, könnten daher auch nicht verlangen, dass man sich hier im weiteren Verlauf des dadurch entstandenen Konfliktes in denselben hineinziehen lasse. Man ist bestrebt, um jeden Preis zu beweisen, dass der Dreibund Italien nicht zum Eingreifen verpflichte. Als die anzustrebenden Ziele Italiens werden hingestellt: Die Vermeidung der europäischen Konflagration, — wo möglich durch eine Mediation Italiens, eventuell im Vereine mit anderen Mächten — die sorgfältige Wahrung des balkanischen und adriatischen Gleichgewichtes und daher die Verhinderung irgend einer territorialen Erwerbung seitens der Monarchie, endlich die Erlangung einer Kompensation für den Fall, dass wir vorübergehend oder dauernd fremdes Gebiet okkupieren. In letzterem Petit ist die hier landesübliche Geste der ausgestreckten hohlen Hand zu erkennen. Italien muss bei diesem Anlasse, getreu seiner Tradition, etwas bekommen, einen Profit einheimsen und zwar einen reinen Gewinn, ohne Gegenleistung und ohne Risico. In diesem Punkte wird die hiesige Regierung am hartnäckigsten sein und — wie es scheint — sich höchst bedauerlicher Weise auch der Unterstützung des Berliner Kabinettes erfreuen. Noch so zähe und argumentenreiche Diskussionen über die Interpretation der betreffenden Vertragsbestimmungen werden die italienische Regierung nicht von ihrem Standpunkte abdrängen. Da ich jedes Engagement von unserer Seite hinsichtlich des Ausschlusses eines Landerwerbes oder der Zuerkennung einer Kompensation (ganz abgesehen von der Schwierigkeit, eine solche zu finden) für ungemein bedenklich und nachteilig halte, ginge mein Gefühl dahin, sich auf den Standpunkt der starren Negation zu beschränken, die Regierung

und die Presse in Italien schreien und eventuell selbst drohen zu lassen und sich gar nicht viel in Auseinandersetzungen einzulassen. Eine ernste Gefahr kann meines Erachtens daraus nicht entstehen. Der schlechte Zustand seiner Armee und Finanzen, die häufigen Unruhen im Inneren, die Schwäche der jetzigen Regierung und die Schwierigkeiten der Stellung Italiens in Lybien, auf dem Dodekanes und in Kleinasien erlauben meiner Ansicht nach dem Lande dermalen irgend eine grössere Aktion nicht. Es verfügt also nur über seine diplomatische Geschicklichkeit, die sich beim Verhandeln bewährt, beim Handeln aber versagt. Den Dreibund wird Italien nicht verlassen, schon deshalb nicht, weil drei Viertel der Bevölkerung damit durchaus nicht einverstanden wären. Das Schlimmste, was somit geschehen könnte, wäre eine Aktion Italiens in Süd-Albanien. Ich bin keineswegs der uns von deutscher Seite suggerierten Ansicht, dass wir dies ruhig hinnehmen könnten. Aber ich glaube, dass unsere Situation dann keine schlechte wäre, weil sich Italien damit eklatant ins Unrecht setzen würde, wir mit unserem Proteste nicht isoliert blieben und durch ein sofortiges, wenn auch bezüglich des Ausmasses des militärischen Aufwandes nur markiertes Mitgehen nach Valona dem italienischen Coup die Spitze abbrechen würden.

Vorläufig scheint sich Italien hauptsächlich an Deutschland und England zu halten. An Ersteres, weil es sich mit demselben immer gut und leicht spricht, bei dem Kabinette von Berlin immer — meist auf unsere Kosten — weitgehende Unterstützung findet und auf diesem Wege auf uns zu wirken und zu drücken rechnet, an England, weil es in demselben den zweiten Kiebitz im Falle einer allgemeinen Konflagration erblickt und weil es — wenn keine weiteren Profite winken sollten — im Vereine mit dem Kabinette von London wenigstens die hier so beliebte Vermittler- und Schiedsrichter-Rolle übernehmen zu können hofft.

Die Jahreszeit — im Sommer erschlaffen bei den Italienern die leidenschaftlichen Regungen etwas — und die Vertagung des Parlaments bis Ende November machen dermalen die Lage der hiesigen Regierung zu einer weniger schwierigen. Wenn sie will, hat sie es jetzt leichter, korrekt zu sein. Sie wird dies aber nur dann und nur in dem Masse sein, als wir uns nicht in spitzfindige Verhandlungen einlassen, sondern mit ehernem Schritte und ohne Anzeichen von Skrupeln und Schwäche unseren Weg gehen und — Erfolg haben. Denn der Erfolg ist noch immer der stärkste Magnet für das sonst so wetterwendische Italien. Mérey.

a) Vgl. n. 10988, 10992, 11172.

Nr. 10990. Bericht aus Rom, 29. Juli 1914 Nr. 35 B (eing. 31. Juli).[a] *Ausfert.*

Zum Erlaß vom 25. l. M. Nr. 3541. Ich habe das Mémoire über die großserbische Propaganda und ihre Zusammenhänge mit dem Serajevoer Attentate durch Graf Ambrózy dem Minister des Äussern übergeben lassen. Marchese di San Giuliano behielt sich die Lecture dieses, wie er mit einem Seufzer bemerkte, so umfangreichen Elaborates vor. Mérey.

a) Vgl. n. 10926, 11012.

Nr. 10991. Privatschreiben aus Rom, 29. Juli 1914 (eing. 31. Juli).[a] *Ausfert.*

Nimm, bitte, meinen besten Dank für Deinen so interessanten Brief vom 23.[b] l. M. entgegen. Ich bin in der Tat, etwa von einigen Details der Ausführung abgesehen, der festen Ueberzeugung, dass unsere Abrechnung mit Serbien dringend notwendig und unvermeidlich war und bin eher, wie Tisza, geneigt, mich zu fragen, warum sie nicht schon längst erfolgt ist. Und diese Ansicht datiert bei mir sehr weit zurück. Im politischen Archiv des Ministeriums muss sich ein Brief befinden, welchen ich im Jahre 1903, nach der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga, an unseren damaligen Gesandten in Belgrad Dumba schrieb, worin ich unsere Haltung aus diesem Anlasse scharf kritisierte und die Folgen des avènement der Dynastie Karageorgević für uns und speziell für unsere Stellung in Bosnien voraussagte. Auch im Jahre 1909 war ich für den Krieg mit Serbien und nicht minder anlässlich der letzten Balkankrise. Ich rechnete damit, dass fortab die annektierten Provinzen nur mehr mit angeschlagenem Gewehr zu halten sein werden und habe diesen Gedanken auch in meinem Privatschreiben an Dich vom 14. März 1913 bei Besprechung der Bilanz der Balkan-Ereignisse von unserem Standpunkte ausgeführt. Auch von einem ganz anderen Gesichtspunkte bin ich für den Krieg, weil ich es nämlich für eine Armee geradezu für Gift halte, sie in wenigen Jahren mehreremale zu mobilisieren und immer wieder unverrichteter Sache nach Hause zu schicken. Ich werde es also für ein wahres Glück halten, wenn es zum Kriege mit Serbien kommt. Entwickelt sich daraus die europäische Konflagration, so wird mir dies beweisen, dass dieselbe in der Luft lag, früher oder später bei irgend einem Anlasse doch gekommen wäre, und da unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass für den Dreibund der heutige Moment ein günstigerer ist als ein späterer. Ich beglückwünsche Dich also aufrichtig zu Deinem, wie ich wohl begreife, schweren und verantwortungsvollen Entschlusse. Wie schon aus dem Vorstehenden hervorgeht, gilt dieser mein Beifall aber ausschliesslich nur für die Eventualität des wirklichen Krieges mit Serbien. Für den entgegengesetzten Fall, nämlich des Nachgebens Serbiens in zwölfter Stunde oder gar unseres Eingehens auf Mediations- oder ähnliche Verhandlungen, bin ich konsequenter Weise auch der entgegengesetzten Ansicht und hielte dies geradezu für eine Katastrofe. In diesem Punkte scheinen sich unsere Ansichten nicht mehr völlig zu decken. Du scheinst eine solche Eventualität zwar nicht als wünschenswert, aber doch immerhin als einen gewissen diplomatischen Erfolg zu betrachten und Dir z. B. von der Annahme unserer Forderungen einen „Säuberungsprozess" in Serbien zu erwarten. Meiner Ansicht nach wäre allenfalls die Zustimmung Serbiens zu unseren Postulaten innerhalb der 48stündigen Frist ein kleiner rein diplomatischer Erfolg, mit allen ausschliesslich schädlichen Konsequenzen eines solchen und ohne jeden reellen Nutzen für uns gewesen. Serbien hätte uns nichts böseres zufügen können, als zu allem „ja" zu sagen. An die Loyalität Serbiens ist doch nicht zu denken. Die Organe, welche wir zur Mitarbeit und Kontrolle hinübergeschickt hätten, würden doch nicht den gesammten staatlichen Apparat dort dominiert haben. Serbien hätte also scheinbar

Alles ausgeführt und in längstens ein paar Monaten wäre Alles, unter anderem Namen und geheimer organisiert, wieder beim Alten gewesen. Einer so violenten irredentistischen Bewegung, an der vom König bis zum letzten kleinen Funktionär, Lehrer, Advokaten, Politiker, etc. das ganze Volk teilnimmt, kommt man mit solchen papierenen Postulaten nicht bei. Eine friedliche Beilegung dieses Konfliktes würde uns also, wenn wir uns nicht selbst täuschen wollen, materiell nicht das Geringste nützen, sie wäre, nach einer umfassenden Mobilisierung und Kriegserklärung, nicht einmal mehr ein kleiner diplomatischer Erfolg, sondern eine Niederlage, sie hätte die oberwähnte perniziose Wirkung auf die Armee, sie würde, wie jede leere und nicht ausgeführte Drohung, einerseits den gegen uns bestehenden Hass und die Spannung nicht nur in Serbien, sondern in den Staaten der Triple-Entente, auf dem Balkan, zum Teile auch in Italien wesentlich verstärken, anderseits uns um den letzten Rest von Ansehen und Autorität bringen. Wir würden nach dieser vierten platonischen Mobilisierung einfach nicht mehr ernst genommen werden. Was nun Italien anlangt, so geht meine Ansicht dahin, dass es im Falle der europäischen Konflagration seine Bundespflicht sicherlich erfüllen wird. Dafür wird schon der König und die deutsche Regierung sorgen. Vermutlich wird es sich dabei irgend einen Profit herauszuschlagen trachten. Beschränkt sich der Krieg auf uns und Serbien, so wird es uns viel schöne Worte machen, eine freundliche Miene aufsetzen, aber uns möglichst wenig Erfolg wünschen und — das ist nun einmal hier der Refrain — vor Allem und ausschliesslich einen Profit (lies: Kompensation) anstreben. Nach dieser meiner Auffassung ist es begreiflich, dass ich den vorzeitigen, unverdienten und übers Ziel schiessenden optimistischen Jubel in Wien über Italiens Haltung, als ob dasselbe schon Gott weiss was für uns geleistet hätte, nicht billige, sondern bedauere. Ebenso finde ich es bedenklich, dass wir — trotz der Erfahrung vor zwei Jahren — uns auch pro foro externo (pro foro interno ist die Sache ganz natürlich) wieder auf eine territoriale Desinteressement-Formel festlegen und dass vollends Deutschland, welches sich ja immer mehr als unser Vormund aufspielt, dies schon in der Presse — und nicht einmal bloss in seiner eigenen — urbi et orbi verkündet. Was nun den Profit Italiens, die Kompensations-Frage, anlangt, so habe ich in meinen täglichen Telegrammen und in meinem heutigen Berichte Litt. A mich darüber eindringlich und ausführlich genug geäussert. Wenn ich ein Botschafter nach vielen, aber nicht bewährten Mustern wäre, wenn mir nur meine hiesige Aufgabe und Stellung vor Augen ständen, würde ich ja für dieses italienische Petit eintreten, meine hiesige Arbeit mir dadurch erleichtern und mich überdies hier beliebt machen. Das wäre leicht, dankbar und bequem. Aber ich bin ungleich mehr Patriot als Opportunist, und mir liegt an der Sache und vollends an kapitalen Interessen der Monarchie mehr daran als an meiner Annehmlichkeit. Und deshalb plaidiere ich dringend für die Nicht-Anerkennung des italienischen Anspruches. Derselbe ist — dafür hast Du mir ja selbst die besten Argumente geliefert — formell und materiell, redaktionell und inhaltlich, nicht stichhältig, es ist nur eines jener bekannten, aus Bettelei, Rabulistik und chantage zusammengesetzten Manöver, ein Versuch, etwas heraus-

zuschlagen. Advokatisch und mit rabulistischen Argumenten lässt sich natürlich schlecht und recht auch der italienische Standpunkt vertreten. Aus diesem Grunde bin ich nicht für eine Diskussion, sondern für die glatte, ja schroffe Ablehnung. Bezüglich der meiner Ueberzeugung nach nicht gefährlichen Folgen einer solchen Haltung darf ich mich auf meinen obzitierten Bericht berufen. Also gestatte nochmals die dringende Bitte: Landgraf, werde hart. Mérey.

P. S. Nach Schluss dieses Briefes erhielt ich Dein gestriges Telegramm No. 892. Nach Allem, was ich in diesem Briefe und seit einer Woche über das Thema schrieb und telegrafiere, kann es Dich nicht wundern, wenn ich Dein Nachgeben in dieser Frage in jeder Hinsicht als unheilvoll betrachte. Zunächst, aber nicht hauptsächlich, schon aus persönlichen Gründen. Ich habe im Laufe der Zeit wiederholte Diskussionen über diesen Gegenstand gehabt und dabei stets und auch jetzt — auf Grund schriftlicher und telegrafischer Instruktionen (vor 24 Stunden erhielt ich ja noch den Erlass vom 26. l. M. No 3567) — den negativen Standpunkt mit Eifer und Überzeugung vertreten, bin somit wieder einmal gründlich desavouiert, was der Stellung und Autorität eines Botschafters und daher auch dem von ihm vertretenen Lande bekanntlich nicht nützt. Ich bin aber schliesslich als Botschafter in Rom für Dich in Fragen, die Italien betreffen, wenigstens formell der kompetenteste Mann. Wenn ich mich nun in einer wichtigen, zwischen uns und Italien schwebenden Frage wiederholt ausführlich, nachdrücklich und motiviert für eine Haltung ausspreche und mich in meiner Meinung mit meinem Minister begegne, so ist es doch nicht ganz normal und natürlich, dass auf die Meinung oder den Druck eines dritten Staates hin meine Ansicht in den Papierkorb geworfen und im gegenteiligen Sinne entschieden wird. Da muss ich mich doch fragen, wozu wir uns den Luxus eines Botschafters in Rom — für das laufende Geschäft würde ja auch irgend ein kleiner Diplomat genügen — gestatten und nicht lieber die Vertretung unserer politischen Interessen in Italien der deutschen Botschaft, die ja offenbar viel kompetenter ist, übertragen. Ungleich ernster sind aber die politischen Folgen Deines Entschlusses und das wird sich zeigen, sobald die Kompensations-Frage — bei dem jetzigen oder eventuell auch bei einem späteren Anlasse — aktuell werden wird. Gott gebe, dass nicht ich dann diese Suppe ausessen muss! Es ist ein Jammer, zusehen, wie Deutschland, unter dessen Vormundschaft wir uns ganz gestellt haben, für seine Zwecke unsere ernstesten Interessen verschleudert. Möge die Vorsehung uns im weiteren Verlaufe unserer jetzigen Aktion schützen. Vorläufig haben wir noch Nichts erreicht, aber schon — gratis — eine unabsehbar weitgehende Konzession gemacht. Mérey.

[a]) Vgl. n. 6153, 10992, 11000 Anm. c, 11172. — [b]) Liegt nicht vor.

Nr. 10992. Bericht des Militärattachés Grafen Stanislaus Szeptycki an den Chef des Generalstabs aus Rom, 29. Juli 1914 Nr. 6/10 (mitgeteilt vom Chef des Generalstabs unter Evb. Nr. 2981, eing. 31. Juli).[a]) Abschrift.

Geheim. Vorbereitungen Italiens. Ich war heute im hiesigen Generalstab. Aus den Gesprächen habe ich entnommen, dass Italien ganz ernst

an die Mitwirkung im Falle eines europäischen Konfliktes denkt. Im Generalstabe arbeitet man, um gegebenen Falls die Mobilisierung der gewissen Armeegruppe glatt durchzuführen. Die Schwierigkeiten sollen jedoch keine geringen sein, nachdem ein grosser Teil des einberufenen Jahrganges von 1891 zur Verstärkung, respektive zur direkten Am-Kriegsfuss-Stellung derjenigen Truppenkörper verwendet wurde, die in politisch unsicheren Regionen garnisonieren, vide 11. (Bari) und 7. (Ancona) Korps. Infanterieregimenter und Alpinibataillone des 5. Korps (Verona) — das zu der gewissen Armeegruppe gehört — stehen heute noch im Bereiche des 7. Korps (Ancona). Ihre Mobilisierungsvorräte haben sie natürlich im Bereiche des 5. Korps. Die in die Armeegruppe gehörenden Bataillone, die sich noch in Lybien befinden, müssen natürlich durch andere ersetzt werden. Sogar der Kommandant der Armeegruppe, Generalleutnant Zuccari, befindet sich auf einer Privatreise in Lybien. Aus allem dem ist zu ersehen, wie schwer es Italien ist, eine Mobilisierung durchzuführen. Ich muss jedoch konstatieren, dass seit ungefähr 2 Tagen die offizielle und nichtoffizielle Stimmung Italiens zu Gunsten Österreich-Ungarns sich sehr geändert hat und dass man gewillt wäre, alles zu machen, um uns an die Hand zu gehen. Ich habe die Situation ausgenützt und den Chef des Generalstabes gebeten, dass der Generalstab mir Nachrichten aus Russland, Serbien und überhaupt vom Balkan mitteilt. Heute habe ich die erste Unterredung mit dem Oberstlt. Montanari — der mir in dieser Angelegenheit zugewiesen ist — gehabt. In dieser Unterredung ist mir die bereits nach Wien gemeldete Mobilisierung der russischen Korps insoferne bestätigt worden, als dass der Souschef des russischen Generalstabs dem italienischen Militärattaché in Petersburg am 27. d. M. gesagt hat, dass diese 14 Korps nicht gerade mobilisiert werden, aber innerhalb deren Vorbereitungen für die Mobilisierung getroffen werden. Aus eigenem Augenschein meldet der italienische Militärattaché in Petersburg, dass das 1. Armeekorps in Petersburg unbedingt Mobilisierungsvorbereitungen treffe. Aus Serbien und Griechenland hätte man keine Nachricht. Szeptycki.

a) Vgl. n. 10989, 10991.

Tel. nach Rom-Vatikan, 29. Juli 1914 Nr. 43 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **10993**. Bericht des Gesandten Grafen Moriz Pálffy aus Rom-Vatikan, 29. Juli 1914 Nr. 33 (eing. 31. Juli). Ausfert.*

In Zeiten höchster politischer Spannung, wie jene es sind, die wir jetzt durchleben, arbeitet die menschliche Phantasie mit verdoppelter Intensität und setzt dabei häufig gedankenlos über die Schranken hinweg, die ein nüchternes Urteil ziehen müsste. So ist unter Anderem in den letzten Tagen wiederholt die Nachricht aufgetaucht, dass nunmehr auch der Papst in den serbischen Streitfall eingegriffen und sich mit der Bitte an Seine k. u. k. Apostolische Majestät gewendet hätte, den christlichen Völkern die Schrecknisse eines Krieges zu ersparen. Ein in „l'Italie" erschienener Artikel geht in seiner Naivität so weit, einen direkten Konnex zwischen dem serbischen Konkordat und der befristeten Note der österreichisch-ungarischen Regierung zu konstruieren, indem er behauptet, diese Note

verfolge den Zweck, in einer anderen Form das zurückzugewinnen, was die Monarchie durch den Vertrag Serbiens mit dem Heiligen Stuhle verloren habe. Also eine Revanche für das Konkordat! Von dieser sinnlosen Prämisse ergibt sich dann freilich ohne Weiteres die ebenso logische als falsche Schlussfolgerung auf eine päpstliche Intervention. Diesen Kombinationen der Presse gegenüber ist es nicht uninteressant, die wahre Denkungsart der Kurie kennen zu lernen. Als ich vor zwei Tagen den Kardinal-Staats-Sekretär besuchte, lenkte er natürlich das Gespräch sofort auf die großen Fragen und Probleme, die heute Europa beschäftigen. Von einer besonderen Milde und Versöhnlichkeit war aber in den Bemerkungen Seiner Eminenz Nichts zu fühlen. Die an Serbien gerichtete Note, die er als äußerst scharf bezeichnete, billigte er trotzdem rückhaltlos und gab gleichzeitig indirekt der Hoffnung Ausdruck, dass die Monarchie auch durchhalten werde. Freilich, meinte der Kardinal, sei es schade, dass Serbien nicht schon viel früher „klein gemacht" worden sei, denn damals wäre dies vielleicht ohne einen so großen Einsatz an unübersehbaren Möglichkeiten durchführbar gewesen, wie heute. Diese Äußerung entspricht auch der Denkungsart des Papstes, denn im Verlauf der letzten Jahre hat Seine Heiligkeit mehrmals das Bedauern geäußert, dass Oesterreich-Ungarn es unterlassen habe, seinen gefährlichen Nachbar an der Donau zu „züchtigen". Man könnte sich fragen, wie es denn erklärlich sei, dass sich die katholische Kirche zu einer Zeit, wo sie von einem heiligmäßigen, von wahrhaft apostolischen Idéen durchdrungenem Oberhaupte geleitet wird, so kriegerisch zeigt? Die Antwort ist sehr einfach. Papst und Kurie erblicken in Serbien die fressende Krankheit, die allmählig bis zum Lebensmarke der Monarchie vordringt und sie mit der Zeit zersetzen müsste. Österreich-Ungarn ist und bleibt aber trotz aller anderweitigen Experimente, die in den letzten Dezennien von der Kurie versucht worden sein mochten, der katholische Staat katexochen, das stärkste Bollwerk des Glaubens, das der Kirche Christi in unserem Zeitalter geblieben ist. Dieses Bollwerk stürzen hieße daher für die Kirche ihren mächtigsten Stützpunkt verlieren und im Kampf gegen die Orthodoxie ihren stärksten Vorkämpfer fallen sehen. Sowie es daher für Österreich-Ungarn ein direktes Gebot der Selbsterhaltung ist, die zersetzende Krankheit, wenn nötig auch mit Gewalt aus seinem Organismus zu entfernen, so ist es für die katholische Kirche ein indirektes Gebot, alles zu tun oder doch gutzuheißen, was diesem Ziele dienen kann. In diesem Lichte betrachtet, lässt sich zwischen apostolischer Gesinnung und kriegerischem Geiste sehr wohl eine Brücke schlagen. Pálffy.

Nr. 10994. Tel. des Gerenten des Konsulats Konsularoffizials Zdenko Tobek aus Rostow am Don, 29. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 6 U. 20 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Alle beurlaubten Offiziere sind einberufen. Gestern abends wurden Offiziere mittelst eines Separatzuges aus den Kaukasischen Kurorten durch Rostow am Don in der Richtung gegen die österreichische Grenze transportiert. Tobek.

[a] Vgl. n. 10981, 10997.

Tel. nach St. Petersburg, 29. Juli 1914 Nr. 192 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10971.

*Nr. **10995.** Tel. nach St. Petersburg Nr. 193, London Nr. 182, Paris Nr. 172 und Rom Nr.900, 29. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.).[a] Konz. (S. und G. Musulin).*

Ich habe heute dem kaiserlich deutschen Botschafter das nachfolgende Mémoire[b] in Beantwortung eines von demselben bei mir unternommenen Schrittes zukommen lassen: (Folgt Mémoire in extenso[b]). Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information. Berchtold.

[a] Oe U 97 Nr. 44 (gekürzt); Oe III 25 Nr. 25; Gooss 231. Vgl. n. 10974, 11025. — [b] n. 10941.

*Nr. **10996.** Tel. nach St. Petersburg, 29. Juli 1914 Nr. 194 (chiffr. 11 U. 45 M. p. m.).[a] Konz. (S. und G. Musulin).*

Euer Exzellenz Telegramm No. 176 vom 29. l. M. Euer Exzellenz können jedenfalls der Wahrheit entsprechend Herrn Sazonow gegenüber darauf hinweisen, dass, als Ihre Meldung über seine Mediationsanregung[b] hier eintraf, die Erklärung des Kriegszustandes bereits endgiltig beschlossen gewesen sei. Berchtold.

[a] Oe III 20 Nr. 20; Gooss 287. Vgl. n. 10955, 10998, 11001. — [b] Vgl. n. 10835.

Tel. nach St. Petersburg, 29. Juli 1914 Nr. 195 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **10997.** Tel. nach St. Petersburg Nr. 196 (1) und Paris Nr. 175 (2), 29. Juli 1914 (chiffr. 30. Juli 12 U. 30 M. a. m.).[a] Konz. (S. Hoyos; V. Forgách und Berchtold; G. Berchtold).*

1. und 2. Geheim. Der hiesige russische Botschafter hat heute dem deutschen Botschafter mitgeteilt, er habe von seiner Regierung die Verständigung erhalten, daß die Militärbezirke Kiew, Odessa, Moskau, Kasan, also etwa 12 Armeekorps, mobilisiert werden. Die russische Mobilisierung wird von unseren galizischen Corpscommandanten bestätigt sowie von Herrn Sazonow dem deutschen Botschafter gegenüber nicht mehr geleugnet. Nachdem wir, falls diese Mobilmachung nicht sofort eingestellt wird, aus militärischen Gründen gezwungen sind, eine allgemeine Mobilisierung durchzuführen, schlage ich der deutschen Regierung vor, daß unsere beiderseitigen Vertreter in St. Petersburg, eventuell auch in Paris beauftragt werden sollen, in freundschaftlicher Weise den dortigen Cabinetten zu erklären, daß, wenn Rußland die Mobilisierung fortsetzt, Österreich-Ungarn und Deutschland zu sofortigen Gegenmaßregeln genötigt wären, was unabsehbare Consequenzen zur Folge hätte. Ich ersuche Euer Exzellenz, sich in diesem Sinne

1. Herrn Sazonoff
2. Herrn Viviani

1. und 2. gegenüber auszusprechen, sobald Ihr deutscher College eine analoge Instruction erhalten hat.

[a] Oe III 13 Nr. 15. Vgl. n. 10937, 10994, 11002.

Tel. nach St. Petersburg, 29. Juli 1914 Nr. 197 (chiffr. 30. Juli 3 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 10938.

Nr. 10998. Tagesbericht über eine Unterredung mit dem russ. Botschafter, 29. Juli 1914 Nr. 3631.[a]) Konz. (S. und G. Hoyos).

Im Verlaufe meines dem k. u. k. Botschafter in Petersburg mit Telegramm No. 191[b]) mitgetheilten Gespräches mit dem kaiserlich russischen Botschafter am 28. d. Mts. hat Herr Schebeko bemerkt es wäre nicht unmöglich, dass eine zwischen den Cabinetten von Wien und Petersburg eingeleitete Conversation über die serbische Frage auch zu einer Besprechung jener Angelegenheiten führen könnte, welche die Beziehungen zwischen Russland und Österreich-Ungarn direkte betreffen, was diesen Beziehungen zum Vortheile gereichen könnte. In meiner Erwiderung an den russischen Botschafter habe ich zwar eine weitere Conversation über unseren Streit mit Serbien als unthunlich bezeichnet, die weitere Anregung Herrn Schebekos bezüglich einer Besprechung der beide Cabinette direkt berührenden Fragen nicht abgelehnt, indem ich es für nützlich hielt, diese Frage noch offen zu lassen und uns auf diese Weise noch die Möglichkeit offen zu halten, die Conversation hierüber fortzusetzen, wenn sich hiezu eine Gelegenheit ergibt.

[a]) Oe III 23 Nr. 23. Vgl. n. 10996, 10999, 11093. — [b]) n. 10915.

Nr. 10999. Tel. aus St. Petersburg, 29. Juli 1914 Nr. 173[a]) (aufg. 10 U. a. m., eing. 4 U. p. m.).[b]) Entziff.

Herrn Sazonow heute im Sinne Euer Exzellenz Erlass No. 3530 vom 27. d. M.[c]) gesprochen. Da ich schon vorgestern aus Eigenem die meisten in der zitierten Weisung enthaltenen Konsiderationen vorgebracht hatte, wiederholte ich dieselben präziser mit dem Hinweis, dass ich nunmehr im selben Sinne auf Grund Instruktionen sprechen könne, Minister schien enttäuscht, (da er)[d]) erwartet hatte, ich würde zu der von ihm vorgestern angeregten Mediation Stellung nehmen. Er fragte, ob ich auf meine Meldung Antwort hätte, was ich verneinte. Sazonow meinte sodann, dass dies nicht allzuviel Gutes wäre und dass die Situation jedenfalls ernst sei. Die serbische Antwort sei so konziliant gewesen, dass (er)[d]) erstaunt sei, dass man dieselbe als ungenügend angesehen habe. Ich kritisierte die Note Herrn Pašić' im Sinne des bezüglichen Wiener Communiqués und hob hervor, dass besonders der am meisten im Vordergrund stehende Punkt der Mitwirkung bei der Untersuchung über das Attentat unglaublicherweise glatt abgelehnt worden sei. Wenn sich die serbische Regierung wenigstens auch hier auf eine Bitte um Interpretierung beschränkt hätte! Der Minister erklärte hierauf, dass wir also nur wegen des einen Punktes uneinig seien! Ich korrigierte, die serbische Regierung sei auch bei vielen anderen nur der Form nach entgegengekommen, dass aber die Ablehnung dieses Punktes wohl den schlechtesten Eindruck hervorrufen musste. Sodann bat Herr Sazonow nochmals dringend um Übermittlung des Dossiers,[e]) welches den Mächten versprochen sei und noch nicht vorliege. Man wolle dasselbe doch sehen, bevor der Krieg mit Serbien begonnen habe. Wenn Kriegsausbruch einmal erfolgt sei, sei es zu spät, Dossiers zu prüfen. Dies alles besprach der Minister

trotz sichtlicher Enttäuschung in ziemlich ruhiger und freundschaftlicher Weise und ich hatte den Eindruck, dass er noch Hoffnung darauf setzte, im Dossier etwas zu finden, was ihm das Abrücken von Serbien ermöglichen könnte. Unser territoriales Desinteressement, dessen Ankündigung er wohl ohnehin erwartet hatte, machte ihm nicht viel Eindruck. Dass wir die Souveränität Serbiens zu schonen gedacht, wollte er unter Hinweis auf die Natur unserer Forderungen nicht recht gelten lassen. Dass wir nicht Balkanpolitik gegen Russland machen wollen, führte zu einer längeren akademischen und historischen Erörterung über die Reformära, Sandschakbahn u. s. w., bei welcher alte Griefs zum Vorschein kamen. Dies alles spielte sich aber in vollkommen freundschaftlicher Form ab. Ich verabschiedete mich sodann, weil der Minister zu seinem kaiserlichen Herrn nach Peterhof beschieden war. Meine Impression ging dahin, dass der Minister bei der vorhandenen Unlust, mit uns in Konflikt zu geraten, sich an Strohhalme klammert in der Hoffnung, doch noch der gegenwärtigen Situation zu entkommen. Ich muss speziell konstatieren, dass er im Gegensatze zu früheren Spannungsperioden diesmal nie von öffentlicher Meinung, Slaventum, Orthodoxie spricht und stets politisch sachlich diskutiert, indem er besonders das Interesse Russlands an dem Unterbleiben einer Infeodierung Serbiens hervorhebt. Die seither erfolgte Kriegserklärung an Serbien dürfte nunmehr bald die wahren Absichten Russlands in die Erscheinung treten lassen. Öffentliche Meinung ist bis jetzt merkwürdig ruhig gewesen, so dass Berufung auf dieselbe einstweilen schwer gewesen wäre. Kriegserklärung dürfte allerdings starke Reperkussion hervorbringen. In diplomatischen Kreisen ist die Stimmung im allgemeinen sehr pessimistisch. Englische und hiesige Verhältnisse sehr genau kennender japanischer Kollege hält Eingreifen Russlands für unvermeidlich. Italienischer Botschafter vermag noch immer nicht recht daran zu glauben, Herr Spalajković, welcher sich bisher auf englischen Mediationsvorschlag einiges zu gute getan zu haben scheint, soll auf Eintreffen der Kriegserklärungsnachricht sehr niedergeschlagen gewesen sein. In kommerziellen Kreisen ruft ungeheueres Sinken des Rubelkurses Bestürzung hervor. Szápáry.

a) So auch im Protokoll. Nummernfolge offenbar gestört. — *b)* Oe III 14 Nr. 16; Gooss 284. Vgl. n. 10998, 11000. — *c)* Vom 25. Juli = n. 10685. — *d)* Chiffre fehlt. — *e)* Vgl. n. 10654.

*Nr. **11000.** Tel. aus St. Petersburg, 29. Juli 1914 Nr. 174[a]) (aufg. 1 U. 18 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[b]) Entziff.*

Vertraulich. Grossfürst Nikolaus Michajlowitsch bat heute Legationssekretär Baron Economo zu sich. Der Grossfürst äusserte sich über die gegenwärtige Lage sehr pessimistisch und sprach von der Unvermeidlichkeit eines europäischen Krieges. Er sei überzeugt, dass Deutschland der wirkliche Störenfried sei und einen Waffengang gegen Russland wünsche. Eine Lokalisierung hielt Grossfürst nur in dem Falle für möglich, dass Kaiser Wilhelm eine bindende Erklärung abgebe, er wünsche den Krieg nicht; aber auch so wäre es für Russland schwer, Serbien sitzen zu lassen. Grossfürst sprach von Enthusiasmus der Armee und Popularität eines

Krieges gegen Deutschland. Frankreich mobilisiere fieberhaft und Russland treffe militärische Massnahmen in weitem Umfange; auch er habe schon seine Vorbereitungen für den Fall eines Feldzuges getroffen. Als sein Mitredner im Verlaufe des Gespräches auf die Festigkeit des Dreibundes hinwies, sprach Grossfürst seinen Zweifel an der Bundestreue Italiens[c]) aus und fügte hinzu „les Italiens d'ici", womit offenbar der Botschafter und der Militärattaché gemeint waren, „racontent à qui veut l'entendre que l'Italie ne marchera pas avec l'Autriche". Sein Mitredner entgegnete in entsprechender Weise. Obwohl bei dem bekannten Charakter des Grossfürsten Nikolaus Michajlowitsch die Annahme eines Bluff naheliegen würde, schien seine Sprache wenigstens zum Teile aufrichtig gemeint, da er unumwunden anerkannte, die Monarchie könne im jetzigen Augenblicke, was den Konflikt mit Serbien anbelangt, nicht mehr zurück.

Szápáry.

[a]) So auch im Protokoll. Nummernfolge offenbar gestört. — [b]) Vgl. n. 10999, 11001, 11021. — [c]) Vgl. n. 10991, 11030.

Nr. 11001. Tel. aus St. Petersburg, 29. Juli 1914 Nr. 176 (aufg. 11 U. 27 M. a. m., eing. 3 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Um Froissement Sazonow, welcher irgendeine Rückäusserung auf seine Mediationsanregung erwartet, zu vermeiden und Anschein zu umgehen, als ob die Kriegserklärung sozusagen Antwort auf seinen Vorschlag sei, gestatte ich mir die unvorgreifliche Anfrage, ob ich dem russischen Minister sagen könnte, Erklärung Kriegszustandes, sei schon beschlossen gewesen, als mein Telegramm eintraf, beziehungsweise Herr Schebeko analoge Anregung machte. Sollte Schebeko irgend welche Antwort auf russische Proposition zu Teil geworden sein, wäre ich für Mitteilung sehr verbunden.

Szápáry.

[a]) Oe III 16 Nr. 17; Gooss 286. Vgl. n. 10996, 11000, 11003, 11092.

Nr. 11002. Tel. aus St. Petersburg, 29. Juli 1914 Nr. 178 (aufg. 4 U. 26 M. p. m., eing. 10 U. p. m.).[a]) Entziff.

Auf Ersuchen des Militärattachés für Generalstabschef[b]): „Herr Sazonow gab heute vormittags deutschem Botschafter zu, dass Mobilisierungsbefehl im Sinne, wie Kriegsminister für den Fall einer Überschreitung serbischer Grenze in Aussicht hat, ergangen sei, motiviert damit, dass Österreich-Ungarn acht Korps mobilisiert, was gegen Serbien zu viel sei, es sei noch immer „„kein Grund zur Beunruhigung"". Generalstab leugnet weiter Tatsache Mobilisierungsbefehl und spricht noch immer von Vorbereitungen gegen Monarchie im Umfang, wie Kriegsminister sich äusserte, was mit einlaufenden Meldungen aus allen Teilen des Reiches im Widerspruche scheint. Meiner Ansicht nach geschieht soviel, dass man, obwohl Reservisteneinziehung noch nicht konstatiert, dieselbe jeden Moment erwarten kann. Hohenlohe."

Szápáry.

[a]) Oe III 17 Nr. 18; Gooss 250. Vgl. n. 10997, 11003. — [b]) Amtsvermerk: Wurde direkt mitgeteilt.

Nr. 11003. Tel. aus St. Petersburg, 29. Juli 1914 Nr. 180 (aufg. 11 U. p. m., eing. 30. Juli 11 U. a. m.).[a]) Entziff.

Geheim.

Da mir deutscher Botschafter sagte, Herr Sazonow zeige sich über Refus Euer Exzellenz, Gedankenaustausch mit Russland fortzusetzen und angeblich weit über das notwendige Mass ausgedehnte und daher gegen Russland gerichtete Mobilisierung Österreich-Ungarns sehr aufgeregt, suchte ich den Herrn Minister auf, um einige mir vorhanden scheinende Missverständnisse aufzuklären und hiebei näheren Einblick in die russischen Pläne zu gewinnen.

Minister begann damit, zu konstatieren, dass Österreich-Ungarn kategorisch weiteren Gedankenaustausch ablehne. Ich stellte auf Grund Euer Exzellenz Telegrammes No. 191 vom 28. d. M. richtig, dass Euer Exzellenz es zwar abgelehnt hätten nach allem, was vorgefallen, über die Notentexte und den österreichisch-ungarisch-serbischen Konflikt überhaupt zu diskutieren, dass ich aber feststellen müsse, dass ich in der Lage war, eine viel breitere Basis des Gedankenaustausches dadurch anzuregen, dass ich erklärte, wir wünschten keine russischen Interessen zu verletzen, hätten nicht die Absicht, serbisches Territorium an uns zu bringen und gedächten auch die Souveränität Serbiens nicht anzutasten. Ich sei überzeugt, dass Euer Excellenz über österreichisch-ungarische und russische Interessen immer bereit sein würden, mit Petersburg Fühlung zu nehmen.

Herr Sazonow meinte, in territorialer Hinsicht habe er sich überzeugen lassen, aber was die Souveränität anbelangt, müsse er den Standpunkt festhalten, die Aufzwingung unserer Bedingungen sei ein Vasallentum. Dieses aber verstosse gegen das Gleichgewicht am Balkan und letzteres sei das in Frage kommende russische Interesse. Nun kam er wieder auf die Diskussion über die Note, die Aktion Sir E. Greys etc. zurück und wollte mir neuerlich nahelegen, dass man unser legitimes Interesse zwar anerkenne und voll befriedigen wolle, dass dies aber in eine für Serbien annehmbare Form gekleidet werden sollte. Denn man streite sich da wirklich nur um Worte herum. Ich meinte, dies sei kein russisches, sondern ein serbisches Interesse, worauf Herr Sazonow geltend machte, russische Interessen seien in diesem Falle eben serbische, so dass ich dem Circulus vitiosus durch Übergang auf ein anderes Thema ein Ende machte.

Ich erwähnte, ich hätte gehört, man sei in Russland beunruhigt, weil wir für die . . .[b]) gegen Serbien acht Korps mobilisiert haben. Herr Sazonow bestätigte mir, dass nicht er, der hievon gar nichts gewusst, sondern Kaiser Nikolaus auf eine Information des Generalstabschefs diese Bedenken geäussert habe. Ich suchte dem Minister darzulegen, dass auch ein militärisches Kind sich leicht überzeugen könne, dass unsere südlichen Corps keine Bedrohung Russlands sein könnten. Auch machte ich auf unsere Erfahrungen im bosnischen Feldzuge aufmerksam. Bei diesem Anlasse erwähnte ich auch die ungewisse Haltung Montenegros, bezüglich welcher Herr Sazonow einwarf, Herr von Giers habe telegraphiert, der König habe seiner Abneigung gegen Serbien und seiner austrophilen Gesinnung laut Ausdruck gegeben. Ich erwiderte, dass wir bei allem Vertrauen in König Nikolaus hierin noch keine

militärische Garantie erblicken könnten. Ich bedeutete dem Minister, dass es gut wäre, wenn sein kaiserlicher Herr über die wahre Situation informiert würde, umsomehr, als es dringend geboten sei, wenn man den Frieden wolle, dem militärischen Lizitieren, welches sich jetzt auf Grund falscher Nachrichten einzustellen drohe, ein rasches Ende zu bereiten. Herr Sazonow meinte sehr charakteristischerweise, er könne dies dem Generalstabschef mitteilen, denn dieser sehe Seine Majestät alle Tage. Der Minister hingegen gehe in einer Zeit, wie die gegenwärtige, zum normalen Dienstag-Empfang und erfahre erst durch Seine Majestät, was die Militärs höchstdemselben zutragen.

Der Minister sagte mir weiter, es werde heute ein Ukas unterzeichnet, welcher eine Mobilisierung in ziemlich weitem Umfang anordne. Er könne mir aber auf das alleroffiziellste erklären, dass diese Truppen nicht dazu bestimmt seien, über uns herzufallen; sie würden nur Gewehr bei Fuss bereit stehen für den Fall, als Russlands Balkaninteressen gefährdet würden. Eine note explicative werde dies feststellen, denn es handle sich nur um eine Vorsichtsmassregel, die Kaiser Nikolaus gerechtfertigt gefunden habe, da wir, die wir ohnedies den Vorteil rascherer Mobilisierung hätten, nunmehr auch den so grossen Vorsprung hätten. Ich machte Herr Sazonow in ernsten Worten auf den Eindruck aufmerksam, den eine solche Massregel bei uns erwecken werde. Ich könne nur ...[b] dass die note explicative diesen Eindruck zu mildern geeignet sein werde, worauf der Minister sich nochmals in Versicherungen über die Harmlosigkeit (!) dieser Verfügung erging.

Während wir so in vertraulichem Gedankenaustausch standen, erhielt der Minister durch das Telephon die Nachricht, wir hätten Belgrad beschossen. Er war wie ausgewechselt, suchte alle seine bisherigen Argumente in einer jede Logik ins Gesicht schlagenden Weise wieder aufzunehmen und meinte, er sehe jetzt, wie Kaiser Nikolaus Recht gehabt habe. „Sie wollen nur Zeit mit Verhandlungen gewinnen, aber Sie gehen vorwärts und beschiessen eine ungeschützte Stadt!" „Was wollen Sie eigentlich noch erobern, wenn Sie die Hauptstadt in Besitz haben" und dergleichen kindische Aussprüche mehr. Das Argument, dass ein solches Vorgehen gegen Serbien das Gegenteil einer Bewegung gegen Russland bilde, störte den Minister wenig. „Was sollen wir noch konversieren, wenn Sie so vorgehen!" sagte er. Ich verliess ihn in äusserst aufgeregter Stimmung und auch mein deutscher Kollege, der ihn nochmals neuerlich aufsuchte, musste — wenigstens für heute — auf eine ruhige Konversation verzichten. Fortsetzung folgt. Szápáry.

[a] Oe U 99 Nr. 47 (gekürzt); Oe III 17 Nr. 19; Gooss 288. Vgl. n. 11001, 11002, 11010, 11020, 11094, 11174, 11177. — [b] Chiffre fehlt.

Nr. 11004. Tel. des Leiters des Generalkonsulats Konsuls Karl Halla aus Skutari, 29. Juli 1914 Nr. 380 (aufg. Castelnuovo 30. Juli 4 U. 50 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Montenegrinischer Konsul erklärte Oberst Philipps, dass Montenegro seine gesamten Truppen gegen Oesterreich-Ungarn mobilisiere. Sollte es von den Malissoren im Rücken angegriffen werden, dann würde es Gebiet

nördlich Skutari bis zu 10 Kilometer Rayon besetzen und niederbrennen. Durazzo 240, Kral 262. Halla.

[a]) Vgl. n. 10968, 11015.

*Nr. **11005**. Tel. des Leiters des Generalkonsulats Konsuls Karl Halla aus Skutari, 29. Juli 1914 Nr. 32[a]) (aufg. Castelnuovo 30. Juli 7 U. 30 M. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.).[b]) Entziff.*

Geheim. Gährung in der Malzia gegen Montenegro. Chefs bereit, nach Kriegserklärung mit zirka 1000—2000 Mann in Montenegro einzufallen. Zur Durchführung wird vorderhand zirka 2500 Napoleon d'or und 100 Gewehre mit Munition erfordert. Diese wären an Detachementskommando via Medua zu expedieren. Durazzo 242, Kral 264. Halla.

[a]) So! Wohl irrig für Nr. 382. — [b]) Vgl. n. 10968, 11004, 11013.

Tel. nach Sofia, 29. Juli 1914 Nr. 183 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10971.

Tel. nach Sofia, 29. Juli 1914 Nr. 184 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **11006**. Tel. nach Sofia, 29. Juli 1914 Nr. 186 (chiffr. 30. Juli 12 U. 10 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Nemes; G. Berchtold).*

Erhalten Euer Hochgeboren Telegramme Nr. 395, 397 und 398 vom 28. l. M. Euer Hochgeboren wollen in eindringlichster Weise bei Herrn Radoslavow dahin wirken, daß die bulgarische Regierung in bündigster Form in Bukarest erkläre, Bulgarien werde, wenn Rumänien aktiv an der Seite Österreich-Ungarns an einem Kriege mit Rußland teilnehmen würde, strikteste Neutralität Rumänien gegenüber bewahren. Der bulgarische Ministerpräsident wolle den Gesandten in Bukarest anweisen, seinem österreichisch-ungarischen Kollegen von dem in diesem Sinne ausgeführten Schritte Mitteilung zu machen. Euer Hochgeboren wollen Ihren ganzen Einfluß geltend machen, um die Abgabe dieser Erklärung in Bukarest zu erreichen, da dies von größter Bedeutung für uns wäre.

[a]) Vgl. n. 10970, 11007, 11102, 11189.

*Nr. **11007**. Tel. aus Sofia, 29. Juli 1914 Nr. 402 (aufg. 1 U. 30 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Es melden sich zahlreiche Bulgaren als Freiwillige für k. u. k. Heer, ungefähr 1.500, worunter auch Offiziere; auch Frauen für Rotes Kreuz. Bezeichnend für hiesige Stimmung. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 11006, 11008.

*Nr. **11008**. Tel. aus Sofia, 29. Juli 1914 Nr. 403 (aufg. 4 U. 30 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Deutscher Kollege sagte mir, er habe Auftrag, auf gutes Verhältnis zwischen Bulgarien und Rumänien hinzuarbeiten und mit rumänischem Gesandten in engen Kontakt zu bleiben. Deutscher Gesandter hätte Berlin berichtet, dass Bulgarien ganz ruhig, Rumänien gegenüber gut intentioniert

und rumänisches Misstrauen ungerechtfertigt, erklärlich durch tendenziöse Berichterstattung Derussis, der unaufrichtig, wodurch Verkehr mit ihm erschwert. Tarnowski.

a) Vgl. n. 11007, 11014, 11037.

Tel. nach Stockholm, 29. Juli 1914 Nr. 16 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

Tel. nach Tokio, 29. Juli 1914 Nr. 23 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **11009.** Tel. aus Tokio, 29. Juli 1914 Nr. 40 (aufg. 11 U. 50 M. a. m., eing. 30. Juli 8 U. a. m.). Entziff.*

Asahi Korrespondenz St. Petersburg meldet, Deutschland habe dort Versicherung gegeben, billige nicht österreichisch-ungarische Aktion.

Müller.

*Nr. **11010.** Tel. des Leiters des Generalkonsulats Legationsrates Leopold Freiherrn von Andrian aus Warschau, 29. Juli 1914 Nr. 8 (aufg. 7 U. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Im Verfolge meines gestrigen Telegrammes Nr. 7.[b] Transporte der Warschauer Truppen an die verschiedenen Grenzen gehen im verstärkten Masse weiter. Poltava-Regiment wurde an Brest-Bahnhof, Richtung ostgalizische Grenze, einwaggoniert, ebenso Artillerie, deren Anzahl unbekannt. Am Petersburger Bahnhof (Richtung litthauisch-preussische Grenze) wurden vier Waggons Geschütze und Munition und 44 Waggons Mannschaft nachts expediert. Für die Petersburger Linie werden überhaupt keine Gütersendungen mehr aufgenommen und auf Warschau-Wiener Bahn wurde gleichfalls ein Teil der Güterzüge für Truppen reserviert. Vier Geleise des dortigen Güterbahnhofes ganz für Truppenverkehr freigehalten. Unter anderen wurden heute mit Warschau-Wiener Bahn 36 Geschütze und vier Rotten des Kexholmer Regiments befördert. In Bendzin bei Sosnowice soll Garnison um $1^1/_2$ Infanterieregimenter und eine Batterie vermehrt sein. In Skierniewice garnisonierendes Artillerieregiment marschfertig gemacht und einwaggoniert. Beamter, den ich Grenze geschickt, meldet, dass in Skierniewice grosse Truppenansammlungen, Telephon für Militärbehörden reserviert, grosse Anzahl Waggons für Truppenbeförderung bereitgestellt, ferner dass längs der Bahnlinie bis Czenstochau zahlreiche Truppendetachements insbesondere in der Nähe der Brücken etc. sowie dass intensiv an Herstellung dritten Geleises, von dem nur ...[c] kleines Stück fertig ist, gearbeitet wird. Es scheint auch stark militärische Bewachung der Kalischer Linie durchgeführt. Am Kalischer Bahnhof gestern Schützenregiment einwaggoniert. Aus dem inneren Russland treffen starke Truppensendungen ein, welche, ohneWarschau zu berühren, mit der Ringbahn weiterbefördert werden, zum grössten Teile mit Brester und Petersburger Linie, zum kleineren mit Warschau—Wiener Bahn. Aus guter Quelle erfahre ich, dass ebenfalls aus dem Inneren via Wilna grösseres Kontingent Infanterie und ein Regiment Kavallerie Richtung Grodno befördert wurden. Seine austrophile Gesinnung affichierender, hieramts unbekannter, aber unverdächtiger Pole brachte sonst

absolut unbestätigte Meldung über angeblich vollendete Mobilisierung gesamter Wilnaer, Kiewer und Kasaner Militärbezirke. Nach bekanntem russischen Kriegsplane der Räumung des polnischen Gebietes lassen sich gemeldete Truppentransporte gegen die westgalizische Grenze dadurch erklären, dass Truppen behufs Entlastung der übrigen Linien mit der Wiener Bahn bis Koluszki befördert und von dort mit Ivangoroderbahnlinie nach Osten dirigiert werden sollen. Ausserdem soll seitens General Žylinsky auch im Grenzgebiete Beschäftigung des Gegners, und zwar hauptsächlich bei Czenstochau, Ostrolenka und Ivangorod beabsichtigt sein. Ferner werden Schwierigkeiten bei eventueller Mobilisierung in Polen befürchtet. Andere charakteristische Symptome: Goldschatz der hiesigen Reichsbankfiliale soll nach Angabe eines Bankdirektors fortgeschafft sein, Lodzer Filiale eskomptiert nicht mehr Wechsel auf Polen, Archive des hiesigen Generalstabes wurden nach Wilna gebracht. Offiziersfrauen sollen grösstenteils schon ins Innere von Russland gereist sein, Soldaten verkaufen ihre Habseligkeiten. Nach meinen Informationen im Warschauer Bezirke bisher keine Einberufungen. Heute angeblich im Stadtkommando Fall von Meuterei. Dimensionen unbekannt. Da sich Fälle ereignet haben, dass Polen, russische Staatsangehörige, sich als Freiwillige gemeldet haben, bitte ich hochgeneigte Instruktion, welchen Standpunkt diesbezüglich Militärverwaltung im jetzigen Zeitpunkt einnimmt; erfahre soeben, dass auf der Lodzer Bahn unter den Angestellten Proklamationen, in welchen aufgefordert wird, die Lage zum Streik zu benützen, kursieren. Gleichlautend Petersburg. Andrian.

[a]) Vgl. n. 11003, 11011.— [b]) Vom 27. Juli = n. 10853.— [c]) Chiffre verstümmelt.

Nr. 11011. Tel. des Leiters des Generalkonsulats Legationsrates Leopold Freiherrn von Andrian aus Warschau, 29. Juli 1914 Nr. 10 (aufg. 5 U. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.).[a]) Abschrift der Entziff.

Im Verfolge gestrigen Telegrammes Nro. 8.[b]) Truppentransporte auf Warschau-Wiener Bahn dauern weiter. Über Umfang nichts eruirbar. General Nietschwolodow mit einer Brigade der 8. Infanteriedivision nach Lomza und Grajewo abgegangen. Genannter General erklärte Bekannten gegenüber Krieg gegen Österreich-Ungarn als vollkommen sicher, was überwiegende Ansicht hiesiger Militärkreise zu sein scheint. Hiesiger Beamter sah Telegraphenamt 25 Telegramme an Garnisonskommandanten. Die nach Zamość,[c]) Czenstochau, Kielce, Iwangorod, Ostrowice lauteten: Österreich-Ungarn erklärte an Serbien den Krieg. Krakauer Corps bereits mobilisiert. Zur vertraulichen Kenntnisnahme und Ergreifung entsprechender Massnahmen. In einzelnen befand sich Weisung wegen Ergreifung von Massnahmen, da deutsche Soldaten Grenze auftauchten. Gezeichnet vom Generalstabschef. Auf heutiger hiesiger Börse tiefste Depression russischer Valuten. Finanzielle Krisis befürchtet. Bis auf vereinzelte Ausnahmen escomptiert hiesige Reichsbankfiliale zwar Wechsel auf Lithauen, nicht aber auf Polen. Telegraphische Geldanweisungen sowie Chéques werden[d]) auf Österreich nicht mehr angenommen. Mein deutscher College erhielt heute von durchaus verlässlicher Seite bisher ganz unbestätigte Meldung, dass wegen Nichtvollendung neuer Arbeiten in Nowo-Georgijewsker Festung diese sehr com-

promittirt und mit Räumung bereits begonnen sein soll. Sicherheit hiesiger Telegraphenverbindung äusserst zweifelhaft, weshalb Telegramm erbitte, ob meine Telegramme Nr. 6, 8 und 9[e]) eingelangt. Sämtliche Eisenbahnbeamte vom Urlaube einberufen. Morgen im Geheimen in hiesiger Hauptsynagoge Bittgottesdienst für Österreich-Ungarn. Gleichlautend Petersburg. Andrian.

[a]) Vgl. n. 11028. — [b]) Vom 29. Juli = n. 10010. — [c]) Die Worte „die nach Zamość" fehlten in dem am 30. Juli eingelaufenen Chiffretelegramm und wurden nach einer mit n. 11198 eingelaufenen Abschrift ergänzt. — [d]) Das Wort „werden" wurde ergänzt wie Anm. c. — [e]) Amtsvermerk: Sind eingelangt. Departement 13.

Tel. nach Washington, 29. Juli 1914 Nr. 33 (chiffr. 11 U. p.m.). Siehe n. 10951.

*Nr. **11012**. Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 29. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 1108/Pr. B. H.).[a]) Abschrift.*

Auch der Senior der Bauernfamilie Kerović Mitar hat eingestanden, daß ihm der Lehrer Čubrilović eine Bombe, welche Princip und Grabež gebracht haben, gezeigt hat. Den nächsten Sonntag (31. Mai) habe Čubrilović den Kerović zu sich geladen und ihm erklärt, daß die Studenten mit den Bomben auf den Erzherzog Thronfolger Attentate ausführen werden, Kerović aber müsse schweigen, sonst wird er, Čubrilović, des Kerović Haus in die Luft sprengen. Marko Perin, welcher, wie bereits berichtet, von dem auszuführenden Attentat gewußt, deponierte heute, daß auch der hiesige Maturant Forkapić hiervon Kenntnis gehabt. Die Ergebnisse der Untersuchung gegen den nationalen Lehrerverein in Tuzla werfen ein grelles Licht über die hochverräterischen Ziele dieses Vereines. Es fehlt aber auch nicht an Indizien, daß zwischen dem genannten Vereine und einem solchen in Sarajevo enge Beziehungen bestanden und daß da mindestens die führenden Personen in diesem Vereine von dem auszuführenden Attentat gewußt haben. Denn die Anzahl der Mitwisser in Sarajevo vergrößert sich fortwährend, während in Tuzla der intime Verkehr der Attentäter mit den dortigen Studenten, das nervöse Erwarten dieser Studenten, daß sich am Attentatstage etwas Ungewöhnliches ereignen werde, sowie die für diesen Tag zur Vorlesung für die Studenten in Tuzla vorbereiteten Vorträge, welche auch wirklich nach dem Attentat abgehalten wurden und deren Übersetzungen heute vorgelegt werden, für die verbrecherische Tätigkeit der dortigen Studentenschaft Zeugnis ablegen. Aus diesem Grunde wird auch der in Sarajevo anhängigen Strafsache gegen die h. o. Studentenvereinigungen gegenwärtig eine erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet. Der bereits früher als Mitwisser avisierte hierortige Student Kalember ist geständig, die Verhaftung des Forkapić wurde verfügt. Diese Meldung erstatte ich nur an Euere Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hiervon zu verständigen. Potiorek.

[a]) Vgl. n. 10990, 11091.

*Nr. **11013**. Note an den Chef des Generalstabs[a]); 29. Juli 1914 Nr. 3625 (exp. 29. Juli).[b]) Konz. (S. Gautsch; V. Rappaport; G. Forgách).*

Geheim. Der Ausbruch des Krieges zwischen der Monarchie und Serbien läßt es wahrscheinlich erscheinen, daß sich die albanesische Be-

völkerung in den albanesisch-serbischen Grenzgebieten regen und die Entblößung dieser Gebiete von serbischem Militär benützen wird, um gegen die ihr durch die serbische Gewaltherrschaft auferlegten furchtbaren Bedrückungen zu reagieren. Da nun eine solche albanesische Diversion gegen Serbien für uns gewiß von Wert wäre, habe ich mich — in Anbetracht der kommenden Ereignisse — vor einigen Tagen sowohl mit Generalkonsul Kral als auch den k. u. k. Konsularvertretern in Skutari und Valona über diese Eventualität ins Benehmen gesetzt und aus ihren Berichten den Eindruck gewonnen, daß die Leitung einer derartigen Aktion — soll sie von Erfolg begleitet sein — in einer Hand vereinigt werden müßte. Generalkonsul Kral, der mir als die geeignetste Persönlichkeit erscheint, um dieser schwierigen Aufgabe gerecht zu werden, hat mir bereits im Geleite eigener Vorschläge die nachstehenden Fakten gemeldet. ... *wie n. 10670 von „Hassan Bey Pristina" bis Schluß* ... Zu den vorstehenden Ausführungen Generalkonsuls Kral möchte ich bemerken, daß ich es nur billigen kann, daß der Fürst durch materielle Unterstützung in die Lage versetzt werde, die Gebiete von Medua und Schlinza durch eine von ihm selbst zusammengebrachte entsprechende Streitkraft zu schützen, da es unbedingt vermieden werden muß, in Skutari beziehungsweise in Alessio und Medua garnisonierende k. u. k. Truppen zum Schutze dieser Gebiete in einem eventuellen Kampfe gegen Albanesen — seien es nun Freunde oder Gegner des Fürsten — zu verwenden. Ich habe mich in diesem Sinne bereits gestern dem k. u. k. Kriegsministerium gegenüber geäußert. Bei dem vorwiegend militärischen Charakter der Idee einer albanesischen Divergenz gegen Neuserbien muß ich es jedoch dem Ermessen Euer Exzellenz überlassen, ob und mit welchen Mitteln eine solche Aktion durchzuführen wäre. Meinerseits muß ich nur darauf Wert legen, daß die Aktion soweit geheimgehalten werde, daß italienische Suszeptibilitäten vermieden und nicht etwa die Idee auftauche, daß wir die Londoner Beschlüsse und den Bukarester Frieden a priori umstoßen wollen. Sollten Euer Exzellenz dem Projekte nähertreten wollen, so würde es sich empfehlen, wenn Euer Exzellenz sich über die weiter zu unternehmenden Schritte direkt mit Generalkonsul Kral in Verbindung setzen, beziehungsweise würde ich unseren genannten Delegierten in der internationalen Kontrollkommission anweisen, seine Meldungen und Vorschläge Euer Exzellenz direkt zu erstatten. Der notwendige telegraphische Verkehr könnte entweder im Wege dieses k. u. k. Amtes oder durch die k. u. k. Marinesektion (Stationsschiff in Durazzo) erfolgen.

[a]) Amtsvermerk (Rappaport): Zu Handen Oberst Hranilović'. — [b]) Vgl. n. 10965, 11005, 11055.

Nr. 11014. Tel. des Kabinettsdirektors des Kaisers; Bad Ischl, 29. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 3 U. 20 M. p. m., eing. 5 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.

Als Antwort des gestern von Bad Ischl um 1 Uhr an Seine Majestät den König von Rumänien abgesendeten Telegrammes ist heute nachfolgende Depesche eingelangt: Ich beeile mich, Dir meinen wärmsten Dank für Deine freundliche Aufmerksamkeit auszusprechen, mich von dem schwer wiegendem Entschlusse der Kriegserklärung an Serbien persönlich benachrichtigt zu

haben. Das Attentat, welches uns alle so tief ergriffen und den Anstoss zu dem jetzt erfolgten entscheidenden Schritt gegeben, erklärt genügend, wie sehr ich die Bedeutung dieses schweren Entschlusses erfasse. Unsere innigen Beziehungen und meine warme Anhänglichkeit bürgen dafür, dass ich den Verlauf dieser ernsten Krisis mit aufrichtiger Teilnahme begleite. Möge vor allem die Vorsehung in dieser herben Stunde über Deine teuere Gesundheit wachen, der Krieg einen raschen und günstigen Verlauf nehmen und der europäische Frieden gewahrt werden. Gleichzeitig hege ich den Wunsch, dass das von meinem Lande mit soviel Opfern erworbene Gleichgewicht auf der Balkanhalbinsel unberührt bleiben möge. Schießl.

a) Vgl. n. 10873, 11008, 11016, 11038.

*Nr. **11015**. Vortrag an den Kaiser, 29. Juli 1914.a) Konz. (S. Kinsky; G. Hoyos) und Ausfert.*

Nachdem die Nachrichten von einem Gefecht bei Temes-Kubin keine Bestätigung erfahren haben, hingegen bloß eine Einzelmeldung über ein geringfügiges Geplänkel bei Gradište vorlag, die wohl nicht geeignet erschien, zur Begründung eines gewichtigen Staatsaktes herangezogen zu werden, habe ich es in Anhoffnung der nachträglichen Allergnädigsten Genehmigung Euer Majestät auf mich genommen, aus der an Serbien gerichteten Kriegserklärung den Satz über den Angriff serbischer Truppen bei Temes-Kubin zu eliminieren.b) Berchtold.

a) Oe III 28 Nr. 26; Gooss 219. — b) Vgl. Beilage zu n. 10855 Anm. c.

*Nr. **11016**. Tel. des ungarischen Ministerpräsidenten, (29.a) Juli 1914).b) Entziff.*

Streng geheim. Verhältnis mit Rumänien. Mit dem angeblichen Wiener Besuch Bratianos haben wir die energische Stellungnahme Rumäniens für Erhaltung des Bukarester Friedens zu gewärtigen. Ich war auf diese Phase stets gefasst und hatte öfters Gelegenheit meine Überzeugung zu betonen, dass wir fest bleiben und uns freie Hand behalten sollen, Gebietsveränderungen in Mazedonien vorzunehmen. Heute ist dies meine festere Überzeugung als je. Alles, was wir durch unsere feste Haltung Serbien gegenüber an Prestige gewonnen haben, geht verloren, wenn wir uns von Rumänien einschüchtern lassen. Wir halten Rumänien durch Bulgarien in Schach, haben von ihm nichts zu fürchten und werden unser künftiges Verhältnis mit ihm nur durch feste, imponierende Haltung auf befriedigende, sichere Basis stellen. Wir können ihm die Garantie vor bulgarischen Angriffen geben und betonen, dass wir auf das Gleichgewicht am Balkan Rücksicht nehmen werden, aber durch den von Serbien provozierten Krieg sei eine ganz neue Rechtslage geschaffen, in welcher wir je nach den kriegerischen Ereignissen handeln könnten. Sollte gegebenenfalls Rumänien seinen Bundespflichten nicht entsprechen, so wären freilich auch wir Verpflichtungen entbunden und könnten unsere Balkanpolitik ganz unabhängig von den rumänischen Interessen orientieren. Tisza.

a) Undatiert. Datum 29. VII. von der Hand des Leiters des politischen Archivs hinzugefügt. — b) Vgl. n. 11014, 11017.

Tel. nach Athen, 30. Juli 1914 Nr. 310 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 11035.

*Nr. **11017**. Tel. aus Athen, 30. Juli 1914 Nr. 481 (aufg. 12 U. 30 M. p. m., eing. 11 U. p. m.).[a] Entziff.*

Geheim. Griechenland und der serbische Krieg. Herr Streit hatte mich gestern aufgesucht, um mir im Namen Seiner Majestät des Königs geheim mitzuteilen, dass der König zweimal seit seiner Thronbesteigung dem König Peter habe sagen lassen, er möge seine nachbarlichen Beziehungen zur Monarchie möglichst entgegenkommend gestalten. Antwort wäre bejahend gewesen. Ich bat Minister, Seiner Majestät zu danken und bemerkte, es sei schade, dass dieser Höchste Ratschlag so wenig beherzigt wurde. Minister sagte mir, er habe vergessen, mir dies bei seinem letzten Besuche zu sagen. Offenbar handelt es sich darum, uns kleine Liebenswürdigkeit zu erweisen. Des weitern erklärte mir Streit, Griechenland würde strenge Neutralität wahren im Sinne diesbezüglicher Beschlüsse erster Haager Konferenz, da es diejenigen der zweiten nicht ratifiziert habe. Da der Minister mir sagte, man habe ihm berichtet, dass Bulgarien mit Banden von 12.000 Mann Serbien und Griechenland überfallen wolle, entgegnete ich ihm, um bezüglich kursierender Gerüchte Sicherheit zu erlangen, ich hoffe, dass wegen so unbedeutender Kräfte und unsicherer Gerüchte griechische Regierung keine Mobilisierung vornehmen werde. Minister versprach mir bündigst, dass keine Präventiv-Mobilisierung stattfinden würde, da die griechische Regierung ängstlich Eindruck vermeiden wolle, als ob sie zum serbischen Konflikt irgendwie Stellung nehmen müsste. Bulgarien beunruhigt offenbar König und Regierung, aber sehr. Herr Streit sagte mir, im allerschlimmsten Falle würde aber eine Aktion gegen Bulgarien, nicht aber Einmischung in den gegenwärtigen Krieg bedeuten, sondern würde nur bezweckt, „Bulgarien zwecks Erhaltung Bukarester Vertrages zur Neutralität zu zwingen." Ich entwickelte hierauf als persönlichen Gedanken, dass Griechenland Teil von Serbien erhalten könnte und fand meinen Mitredner sehr zugänglich. Endlich sagte er, Streit, sehr vertraulich, dass nach seinen Berichten Serbien nicht in der Lage sei, sich gegen unsere Truppen zu wehren und würde Verteidigungsstellung nehmen und abwarten. Mehrmals betonte Herr Streit, dass Seine Majestät der König und er genau dieselben Ansichten teilen. Szilassy.

[a] Vgl. n. 11016, 11018, 11115.

*Nr. **11018**. Tel. aus Athen, 30. Juli 1914 Nr. 482 (aufg. 12 U. 30 M. p. m., eing. 8 U. p. m.).[a] Entziff.*

Griechisch-rumänische Demarche in Sofia. Herr Streit sagte mir, diese habe die Form der Mitteilung Auffassung gehabt,[b] dass die zwei Mächte einer Aenderung Bukarester Vertrages nicht zustimmen würden. Szilassy.

[a] Mitgeteilt am 31. Juli mit Tel. Nr. 195 nach Sofia und Nr. 199 nach Bukarest (chiffr. 10 U. p. m.). Vgl. n. 11017, 11019. — [b] So! Der Satzteil „Form" bis „Auffassung" in der Entzifferung von Musulin gestrichen und darüber geschrieben: „Habe die Form einer Mitteilung darüber gehabt".

*Nr. **11019.** Tel. aus Athen, 30. Juli 1914 Nr. 484 (aufg. 8 U. p. m., eing. 31. Juli 2 U. p. m.).[a] Entziff.*

Euer Exzellenz Telegramm 306 von gestern. Auftrag ausgeführt. Herr Streit war sichtlich erleichtert und ersuchte, Euer Exzellenz seinen wärmsten Dank auszusprechen. Herr Passarow hat ihm ähnliche Zusicherung gemacht. Szilassy.

[a] Vgl. n. 11018, 11022.

*Nr. **11020.** Tel. nach Berlin Nr. 293 (1) und St. Petersburg Nr. 199 (2), 30. Juli 1914 (chiffr. 1 U. p. m.).[a] Konz. (S. und G. Musulin).*

1. Euer Exzellenz Telegramm Nr. 320 erhalten. Es schiene mir nothwendig, daß Graf Pourtalès beauftragt werde, Herrn Sazonoff gegenüber darauf hinzuweisen, daß Graf Szápáry mit eingehenden Instruktionen für eine Aussprache mit dem russischen Minister versehen ist, die sich dahin zusammenfassen lassen, daß wir bei unserer Aktion gegen Serbien keinerlei territorialen Erwerb beabsichtigen und auch die selbstständige Existenz des Königreichs ganz und gar nicht vernichten wollen. Unser Vorgehen richtet sich überhaupt nicht gegen das Serbenthum, sondern gegen die uns bedrohende von Belgrad ausgehende subversive Propaganda. Was die Bemerkung Herrn Sazonoffs über die Mobilisirung einer größeren Anzahl von Corps anbelangt, so ist zu releviren, daß dieselbe ohne jede hostile Absicht gegen Rußland erfolgte und einem Gegner gegenüber, der 400.000 Mann aufzubringen vermag, selbstverständlich ist. In diesem Sinne werde ich mich auch heute zu Herrn Schebeko aussprechen.

2. Graf Szögyény telegrafirt vom 29. l. M. wie folgt: (scribatur Telegramm aus Berlin Nr. 320 vom 29. l. M.) Ich antwortete hierauf wie folgt: (scribatur Telegramm sub 1.) Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und Regelung Ihrer Sprache; die Bemerkung wegen der Mobilisirung unserer Corps gegen Serbien wollen Euer Exzellenz Herrn Sazonow gegenüber nur machen, wenn derselbe sich auch zu Euer Exzellenz wie zu Grafen Pourtalès äußern sollte.

[a] Oe III 29 Nr. 29. Vgl. n. 11003, 11021, 11092, 11129.

*Nr. **11021.** Tel. nach Berlin Nr. 296 (1) und Rom Nr. 907 (2), 30. Juli 1914 (chiffr. 9 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Hohenlohe; V. Matscheko; G. Forgách).*

1. Zur Mitteilung im Auswärtigen Amte.

1.—2. Graf Szápáry telegraphiert unterm 29. d. M. ... *wie n. 11000* ...

2. Vorstehendes zu Euer Exzellenz persönlicher Information.

Berchtold.

[a] Vgl. n. 11020, 11024.

Tel. nach Berlin, 30. Juli 1914 Nr. 297 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.). Siehe n. 11034.

*Nr. **11022.** Tel. nach Berlin, 30. Juli 1914 Nr. 299 (chiffr. 9 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Streng geheim. Antwort auf Euer Exzellenz Telegramm Nr. 316 vom 29. d. M. Graf Tarnowski telegraphierte unterm 28. d. M.[b]), daß

der ihm noch nicht bekannte bulgarische Entwurf des Abkommens noch beim König sei, sobald Seine Majestät das Schriftstück zurückstelle, werde Herr Radoslawow es ihm (Tarnowski) und deutschem Gesandten überreichen. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 10389 Anm. c, 11019, 11023, 11095. — [b]) Vgl. n. 10925.

*Nr. **11023**. Tel. nach Berlin, 30. Juli 1914 Nr. 300 (chiffr. 31. Juli 2 U. 40 M. a. m.).[a]) Konz. (S. u. G. Flotow).*

Streng geheim. Graf Czernin telegraphiert unterm 30. d. M.: (Inseratur ex sekret. Telegramm ddo. Sinaia, 30. Juli 1914, Nr. 264 von: „Seine Majestät" bis „würde wohl Rußland neutral bleiben.") Vorstehendes zur streng vertraulichen Mitteilung an Staatssekretär. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 11022, 11034.

*Nr. **11024**. Tel. nach Berlin Nr. 301, London Nr. 188, Konstantinopel Nr. 235, Paris Nr. 179 und Rom Nr. 909, 30. Juli 1914 (chiffr. 31. Juli 2 U. 30 M. a. m.).[a]) Konz. (S. Gautsch; G. Flotow).*

Zu Euer Exzellenz persönlichen Information. Graf Szápáry telegraphiert mir unterm 30.: ... *wie n. 11094.* ... Berchtold.

[a]) Vgl. n. 11021, 11026.

*Nr. **11025**. Tagesbericht über eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter, 30. Juli 1914 ohne Nr.[a]) Konz. (S. Gautsch; V. Musulin, Forgách und Berchtold).*

Herr von Tschirschky hat heute hier im Auftrage des Reichskanzlers Mitteilung über eine Unterredung zwischen Sir E. Grey und Fürst Lichnowsky gemacht, in der der englische Staatssekretär dem deutschen Botschafter das Nachfolgende eröffnete: Sazonoff habe die englische Regierung wissen lassen, daß er nach der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien nicht mehr in der Lage sei, mit Oesterreich-Ungarn direkt zu verhandeln, und daher die Bitte ausspreche, England möge seine Vermittlung wieder aufnehmen; als Voraussetzung betrachte die russische Regierung die vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten. Zu dieser russischen Eröffnung bemerkte Sir E. Grey zu Fürst Lichnowsky, England denke an eine Vermittlung à quatre und halte dieselbe für dringend geboten, wenn nicht ein Weltkrieg entstehen solle. In privater Weise hat Sir E. Grey dem deutschen Botschafter zu verstehen gegeben, daß England zwar, wenn es sich nur um ein Eingreifen Rußlands handeln würde, neutral bleiben könnte, daß es aber, wenn auch Deutschland und Frankreich in die Aktion trete, nicht untätig bleiben, sondern zu sofortigen Entschlüssen und Handlungen gezwungen wäre. Das englische Cabinett müsse mit der öffentlichen Meinung rechnen, die wegen der österreichischerseits bewiesenen Hartnäckigkeit umzuschlagen beginne. Dem italienischen Botschafter, den Sir E. Grey kurz nach dem Fürsten Lichnowsky empfing, sagte der englische Staatssekretär, er glaube Oesterreich-Ungarn jede mögliche Genugtuung verschaffen zu können. Ein demütiges Zurückweichen Oesterreich-Ungarns

käme nicht in Frage, da die Serben auf alle Fälle gezüchtigt und mit Zustimmung Rußlands genötigt würden, sich den österreichischen Wünschen unterzuordnen. Oesterreich-Ungarn könne also auch ohne einen Weltkrieg zu entfesseln Bürgschaften für die Zukunft erlangen. Herr von Tschirschky war beauftragt, an die in Vorstehendem wiedergegebenen Aeußerungen Sir E. Greys die nachstehenden Considerationen des deutschen Reichskanzlers zu knüpfen. Wenn Oesterreich-Ungarn jede Vermittlung ablehne, würden Oesterreich-Ungarn und Deutschland einer Coalition von ganz Europa gegenüberstehen, da auch Italien und Rumänien nicht mit ihnen gingen. Oesterreich-Ungarns politischem Prestige, der Waffenehre seiner Armee und seinen berechtigten Ansprüchen Serbien gegenüber könnte durch die Besetzung Belgrads und anderer Punkte Genüge getan werden. Auch seine Stellung am Balkan — Rußland gegenüber — würde Oesterreich-Ungarn durch die erfolgte Demütigung Serbiens zu einer starken machen. Unter diesen Umständen müsse es das deutsche Cabinett dringendst und nachdrücklichst der Erwägung der k. u. k. Regierung anheimstellen, die Vermittlung Englands unter den angegebenen ehrenvollen Bedingungen anzunehmen. Es wäre für Oesterreich-Ungarn und Deutschland ungemein schwer, die Verantwortung für die Folgen einer ablehnenden Haltung zu tragen.

a) Oe III 61 Nr. 65; Gooss 233, 241. Vgl. n. 10995, 11027, 11155, 11025, 11203 Anm. b.

Nr. 11026. Tel. des deutschen Kaisers Wilhelm II. an Kaiser Franz Josef I.; Berlin, Neues Palais, 30. Juli 1914 (aufg. 7 U. 18 M. p. m., eing. in Schönbrunn 8 U. 10 M. p. m.).a) Ausfert.

Die persönliche Bitte des Kaisers von Rußland einen Vermittlungsversuch zur Abwendung eines Weltenbrandes und zur Erhaltung des Weltfriedens zu unternehmen habe ich nicht ablehnen zu können geglaubt und Deiner Regierung durch meinen Botschafter gestern und heute Vorschläge unterbreiten lassen. Sie gehen unter anderm dahin, daß Österreich nach Besetzung Belgrads oder anderer Plätze seine Bedingungen kundgäbe. Ich wäre Dir zu aufrichtigstem Dank verpflichtet, wenn Du mir Deine Entscheidung möglichst bald zugehen lassen könntest. Wilhelm.

a) Oe III 46 Nr. 49 A; Gooss 246. Vgl. n. 11024, 11118.

Nr. 11027. Tel. aus Berlin, 30. Juli 1914 Nr. 325 (aufg. 4 U. 15 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).a) Entziff.

Geheim. Serbien. Spät abends wurde mir aus dem Auswärtigen Amte mitgeteilt, dass die serbische Regierung in Rom und London erklärt hat, Serbien würde auch noch in den „beiden Punkten, die es nicht akzeptiert habe", nachgeben. Herr von Tschirschky wurde noch heute abends telegraphisch beauftragt, mit Euer Exzellenz, selbstverständlich unter Berücksichtigung der erfolgten Kriegserklärung, über diese Proposition sprechen.

Szögyény.

a) Oe III 30 Nr. 30. Vgl. n. 11025, 11029, 11031.

Nr. 11028. Tel. aus Berlin, 30. Juli 1914 Nr. 326 (aufg. 1 U. 48 M. a. m., eing. 6 U. p. m.).[a] Entziff.

Streng vertraulich. Antwort auf Telegramm Nr. 289 von gestern. Ich habe Euer Exzellenz ersucht, Herrn von Tschirschky von der Meldung kaiserlich deutschen Militärattachés keine Erwähnung zu tun, weil mich Unterstaatssekretär bei Vorlesung derselben bat, von der Bemerkung des Militärattachés „Vorsorgen, die allerdings ziemlich weitgehend seien," Euer Exzellenz keine Erwähnung zu tun, da dieselben in Wien vielleicht unnötig alarmieren könnten. Ich hielt es daher für zweckmäßiger und auch dem zwischen mir und dem auswärtigen Amt bestehenden, auf persönlichem Vertrauen basierten Einverständnis dienlicher, wenn auswärtiges Amt nicht durch Herrn von Tschirschky erfährt, daß Mitteilungen, die mir mit der Bitte, sie nicht weiterzugeben, gemacht wurden, selbstverständlich von mir doch gemeldet werden. Wobei ich zugeben muß, daß die Fassung des in Rede stehenden Passus meines Telegrammes Nr. 301, 27. d. M. geheim, vielleicht nicht genug ausführlich war; umsomehr, als mein Ersuchen um Nichtmitteilung sich nur auf die persönliche Impression des deutschen Militärattachés beziehen sollte. Szögyény.

[a] Gooss 254. Vgl. n. 11011, 11033.

Nr. 11029. Tel. aus Berlin, 30. Juli 1914 Nr. 327 (aufg. 5 U. 15 M. p. m., eing. 8 U. p. m.).[a] Entziff.

Geheim. Staatssekretär hat, wie er mir sagt, Herrn von Tschirschky beauftragt, Euer Exzellenz mitzuteilen, daß laut eines Telegrammes Fürsten Lichnowskys Sir E. Grey das (Ersuchen)[b] an die deutsche Regierung gestellt habe, Euer Exzellenz nahezulegen, nach eventueller Besetzung (Belgrads)[b] und auch anderer strategischer Punkte Halt zu machen und in Verhandlungen mit Serbien einzutreten. Herr von Jagow sieht es vollkommen ein, dass nach unserer erfolgten Kriegserklärung und Mobilisierung unserer Armee wir eine militärische Genugtuung haben müssen, was durch die Besetzung in Serbien dann erlangt sei, so dass wir darauf nach seiner Ansicht in die Pourparlers eintreten könnten. Szögyény.

[a] Oe III 31 Nr. 31; Gooss 236. Vgl. n. 11027, 11032. — [b] Chiffre fehlt.

Nr. 11030. Tel. aus Berlin, 30. Juli 1914 Nr. 328 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 7 U. 20 M. p. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Während ich bis vor kurzem noch bei allen maßgebenden hiesigen Kreisen größte Ruhe bezüglich der Eventualität eines europäischen Konfliktes konstatieren konnte, muß ich gestehen, daß ich nunmehr das Gefühl habe, dass in den allerletzten Tagen eine nicht nur auf die größere Aktualität der Frage zurückzuführende Nervosität dieselben ergriffen hat. Der Grund dieses Umschwunges der hiesigen Stimmung liegt unbedingt in der durch meine telegraphische Berichterstattung bereits gemeldeten begründeten Angst, dass Italien seine Bündnisverpflichtungen im allgemeinen Konflikt dem Dreibund gegenüber nicht einhalten werde, ja sogar, dass seine allgemeine Haltung uns gegenüber eine direkt zweifel-

hafte sein könnte. Ist aber der Dreibund, so argumentiert die deutsche Regierung weiter, nicht als geschlossenes Ganzes zu betrachten, so würden unsere Chancen im großen Konfliktsfall bedeutend verschlechtert werden. Es müsse also Italien unbedingt dem Dreibund und zwar als aktiver Faktor erhalten bleiben. Deshalb rät man hier Euer Exzellenz auf das Allerdringendste, in der Auslegung des Artikels VII des Dreibundvertrages möglichst „large" zu sein und Italien, was die Kompensationsfrage betrifft, größtmöglichstes Entgegenkommen zu bekunden und so schnell als möglich zu erklären, dass man sofort (im Sinne großzügigsten Entgegenkommens) auf Verhandlungen über die Auslegung des Artikels VII bei Anerkennung der Kompensationsverpflichtung einzugehen bereit ist. (Wobei selbstredend auch nach hiesiger Ueberzeugung von dem Trentino keine Rede sein könne). Dieser Wunsch Deutschlands beruht meiner feststehenden Ansicht nach absolut nicht auf einem Abflauen seiner Bündnistreue Oesterreich-Ungarn gegenüber, sondern einzig und allein auf der Ueberzeugung, dass Oesterreich-Ungarn und Deutschland unbedingt Italien brauchen, um in den allgemeinen Konflikt mit Sicherheit eintreten zu können. Die mit Euer Exzellenz Telegramm 280 geheim vom 28. d. M. anher bekanntgegebenen Zugeständnisse an Italien seien nach Meldungen des deutschen Botschafters in Rom von dem italienischen Kabinett als nicht genügend betrachtet worden. Wie mir der k. und k. Militärattaché meldet, hat ihm Generalstabschef Graf Moltke in demselben Sinne betreffs der unbedingten Notwendigkeit eines sofortigen Verständnisses mit Italien gesprochen. Ich kann nicht umhin, mich in Betracht des großen Ernstes der Lage vollinhaltlich der vorberichteten Ueberzeugung der deutschen Regierung anzuschließen. Szögyény.

[a]) Oe III 31 Nr. 32; Gooss 224. Vgl. n. 11000 Anm. c, 11066, 11084.

*Nr. **11031**. Tel. aus Berlin, 30. Juli 1914 Nr. 329 (aufg. 7 U. 15 M. p. m., eing. 31. Juli 12 U. 30 M. p. m.).[a]) Entziff.*

In Befolgung Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 290 von gestern habe ich veranlaßt, daß in der Presse eine möglichst große Verbreitung unseres Kommentars zur serbischen Note erfolge. Auch habe ich noch selbst einige Erklärungen betreffs des ungenügenden allgemeinen Tenors der serbischen Note hinzugefügt. Selbstredend erscheinen diese Hinzufügungen nicht als von der Botschaft ausgehend (da sie dadurch an überzeugendem Wert verlieren würden), sondern als eigenste Ueberzeugung der einzelnen Preßorgane. Szögyény.

[a]) Vgl. n. 11027, 11092.

*Nr. **11032**. Tel. aus Berlin, 30. Juli 1914 Nr. 330 (aufg. 7 U. 15 M. p. m., eing. 10 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Zu meinem Telegramm 327 von heute. Nach erstem Absatz soll es nicht heissen „in Verhandlungen mit Serbien einzutreten", sondern „mit den Mächten einzutreten". Szögyény.

[a]) Oe III 33 Nr. 33; Gooss 236. Vgl. n. 11044.

Nr. 11033. Tel. aus Berlin, 30. Juli 1914 Nr. 331 (aufg. 7 U. 40 M. p. m., eing. 10 U. 20 M. p. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. K. u. k. Militärattaché hat soeben über eine sehr wichtige Unterredung mit deutschem Generalstabschef an Baron Conrad Telegramm abgesendet, laut welchem Graf Moltke uns dringend die sofortige allgemeine Mobilisierung anrät. Szögyény.

[a] Oe III 33 Nr. 34; Gooss 307. Vgl. n. 11028, 11043.

Nr. 11034. Tel. nach Bukarest Nr. 190 (1) und Berlin Nr. 297 (2), 30. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.).[a] Konz. (S. Musulin; G. Berchtold).

1 u. 2. Geheim.

1. Graf Szögyény telegraphiert vom 29. l. M. ... *wie n. 10949 von „Unterstaatssekretär" bis Schluß* ... Vorstehendes vorläufig zu Euer Exzellenz rein persönlicher Information.

2. Tel. Nr. 323 vom 29. VII. erhalten. Ich informiere den k. u. k. Gesandten in Bucarest von dem Inhalt dieses Telegrammes nur zu seiner persönlichen Information und warte den Erfolg der deutschen Demarche ab. Berchtold.

[a] Vgl. n. 11023, 11035.

Nr. 11035. Tel. nach Bukarest-Sinaia Nr. 191, Sofia Nr. 192 und Athen Nr. 310, 30. Juli 1914 (chiffr. 11 U. p. m.).[a] Konz. (S. Dipauli; G. Forgách).

Geheim. Herr von Mérey telegraphiert unterm 30. Juli wie folgt: ... *wie n. 11089* ... Vorstehendes zu Euer etc. persönlicher Information. Berchtold.

[a] Vgl. n. 11034, 11036.

11036. Tel. nach Bukarest, 30. Juli 1914 Nr. 193 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.).[a] Konz. (S. Kiss; V. Flotow; G. Forgách).

Streng vertraulich. Mit Bezug auf Euer Exzellenz Telegramm Nr. 248 vom 26. l. M. Graf Tarnowski telegraphiert unterm 28. d. M.: ... *wie n. 10923 von „Konseilpräsident versicherte" bis „gewarnt werden"* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information. Berchtold.

[a] Vgl. n. 11035, 11037.

Nr. 11037. Tel. nach Bukarest, 30. Juli 1914 Nr. 194 (chiffr. 11 U. 55 M. p. m.).[a] Konz. (S. Kiss; V. Flotow; G. Forgách).

Graf Tarnowski telegrafiert unterm 29. l. M. ... *wie n. 11008* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information. Berchtold.

[a] Vgl. n. 11036, 11038.

Nr. 11038. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 30. Juli 1914 Nr. 264 (aufg. 9 U. 20 M. a. m., eing. 3 U. p. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Seine Majestät der König zeigte mir soeben das Telegramm Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät[b] sowie seine Antwort,[c] ferner ein gleichzeitig erhaltenes Telegramm des Zaren. Letzteres spricht den Wunsch aus, „die enge Freundschaft mit dem König möge beitragen,

den heiss gewünschten Frieden zu erhalten." König will antworten: auch er werde alles machen, um Weltkrieg zu verhindern. Seine Majestät fügte hinzu, er hoffe jetzt bestimmt, dass Russland vorerst ruhig bleiben werde. Wenn wir nach gewonnenem Krieg keine Annexion machen würden und serbisches Territorium nicht verändern, würde wohl Russland neutral bleiben. König Karl frug, ob ich Gründe hätte zu glauben, wir würden Serbien nicht verkleinern wollen. Ich erwiderte sehr vorsichtig, ich hätte schon im Namen Euer Exzellenz erklärt, dass wir keine Annexion planen und wies darauf hin, dass wir im übrigen die Interessen unserer Alliierten beachten würden. König schien nicht ganz befriedigt und hoffte offenbar auf dezidiertere Antwort. Hoffe jedoch, ihn mit solcher Antwort hinhalten zu können. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 11023, 11037, 11039. — [b]) n. 10873. — [c]) n. 11014.

*Nr. **11039**. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 30. Juli 1914 Nr. 265 (aufg. 2 U. 45 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Herr Bratiano teilte mir folgendes Zeitungstelegramm mit, dessen Veröffentlichung von der Regierung verboten worden ist: „Depuis dimanche la police hongroise a fait plusieurs arrestations parmi les notables roumains du Banat; parmi les personnes arrêtées se trouvent les prêtres Dure d'Orsova, Modesco de Jupanek, Costesco d'Isalniza, ainsi que le prêtre roumain Moidesco de Toplitza, celui-ci est le beau-frère du fonctionnaire Jonesçu de la poste de Severin, à qui on a communiqué cette nouvelle. Il y a encore d'autres arrestations; les avocats Popovitch, Micu et Deac d'Orsova, le général de la réserve Cerna qui a été arrêté au Cursaal de Mehadia pour s'être trouvé en compagnie roumaine. Les Hongrois protestent que le susdit général ainsi que le général Mustatza qui se trouve également à Mehadia, auraient blâmé l'attitude de l'Autriche-Hongrie envers la Serbie. La police hongroise traite avec brutalité le colonel-lieutenant Nicolescu arrêté dimanche et se trouvant en prison à Karansebes." Ministerpräsident gibt zu, Gründe der Verhaftungen nicht zu kennen, ersucht jedoch, wenn irgend möglich, jetzt Inzidenzfall zu vermeiden, welche Öffentlichkeit erregen könnten. Diesbezügliche Telegramme der Zeitungen verfallen der Cloture, um briefliche Nachrichten zu unterdrücken, erlaube ich mir anzuregen, ob einschlägige Briefe nicht in Ungarn konfisziert werden sollten. In Anbetracht bevorstehenden Versuches Deutschlands, Bündnis veröffentlichen zu lassen, wäre neue Erregung gegen Monarchie unbedingt zu vermeiden. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 11038, 11040, 11139.

*Nr. **11040**. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 30. Juli 1914 Nr. 267 (aufg. 2 U. 35 M. p. m., eing. 5 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Im Auftrage seiner Regierung hat der deutsche Geschäftsträger den König heute ersucht, den Bündnisvertrag zu publizieren. Wie zu erwarten, hat Seine Majestät Ausflüchte gesucht und erklärt, er werde mit Herrn Bratiano beraten. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 11039, 11041, 11043.

*Nr. **11041.** Tel. aus Bukarest-Sinaia, 30. Juli 1914 Nr. 268 (aufg. 31. Juli 5 U. a. m., eing. 1 U. p. m.).[a]) Entziff.*

K. u. k. Konsularamt Crajova meldet: „Die zahlreichen Meldungen der ungarischen Rumänen zum Kriege werden von hiesigen Kreisen mit scheelen Augen angesehen. Im geheimen agitiert man hier dahin, um dieselben von der Einrückung abzuhalten. Um Folgen der Agitation vorzubeugen, würde es sich empfehlen, entweder alle hier wohnhaften ungarischen Rumänen einzuberufen oder aber Konsulat zu ermächtigen, alle sich meldenden ausnahmslos zu repatriieren." Bitte um eventuelle Instruktion.

Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 11040, 11042.

*Nr. **11042.** Tel. aus Bukarest-Sinaia, 30. Juli 1914 Nr. 271 (aufg. 6 U. 30 M. p. m., eing. 31. Juli 11 U. 30 M. a. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Ich telegraphiere Grafen Tisza wie folgt: Der Universitätsprofessor Stere aus Jassy fährt mit Einverständnis Herrn Bratianos nach Wien, um sich dort mit den Führern unserer Rumänen zu begegnen. Zweck der Reise ist — wie er sagt — eine Demonstration unserer Rumänen für die österreichisch-ungarische Monarchie anzuregen. Auf Grund der Loyalitätskundgebung der Rumänen Siebenbürgens will er in Bukarest eine große antiserbische und antirussische Demonstration veranstalten und darauf hinweisen, daß auch die Rumänen der Monarchie diesen Standpunkt teilen und in ernster Stunde treu zum Vaterland halten. Da Herr Bratiano infolge der letzten Ereignisse zweifellos wünscht, öffentliche Meinung hier für uns zu beeinflussen, so wäre ich dankbar, wenn Du diese Angelegenheit wohlwollend verfolgen würdest. Natürlich kann ich nicht für die Angabe Steres gutstehen, halte es aber für meine Pflicht, Dich zu avisieren und beizufügen, daß Stere tatsächlich das zu beabsichtigen scheint, was er angibt. Wäre über Nachricht Deiner Eindrücke sehr dankbar. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 11041.

*Nr. **11043.** Tel. aus Bukarest-Sinaia, 30. Juli 1914 Nr. 272 (aufg. 8 U. 30 M. p. m., eing. 31. Juli 6 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Deutscher Geschäftsträger erhält Nachricht seiner Regierung, dass Russland mobilisiere, er möge daher kategorisch klares Bild mit Rumänien schaffen.

Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 11033, 11040, 11044, 11054.

*Nr. **11044.** Tel. aus Bukarest-Sinaia, 30. Juli 1914 Nr. 273 (aufg. 11 U. 30 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Im Verfolge Telegrammes No. 272 von heute. König hat dem deutschen Geschäftsträger abgelehnt. Vertrag in Russland bekanntzugeben unter Berufung, dass Stimmung im Lande erst vorbereitet werden müsste. Deutscher Geschäftsträger hat Eindruck, dass König bis zum letzten Moment ausweichen wird, und fürchtet jetzt auch, dass Vertrag nicht eingehalten werden dürfte. Ich glaube, König morgen zu sehen, und werde in dem von Euer

Exzellenz aufgetragenen Sinne sprechen. Seine Majestät der König sagt deutschem Geschäftsträger, England[b]) habe erklärt, es könne bei Krieg zwischen Triple-Entente[c]) und Russland nicht neutral bleiben.

Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 11045. — [b]) Vgl. n. 11032, 11060. — [c]) So!

Nr. 11045. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 30. Juli 1914 Nr. 275 (aufg. 31. Juli 1 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Streng geheim. Neuerliche Unterredung mit König über Bündnis. Seine Majestät der König weicht wieder direkter Antwort aus, erklärt aber, Einhaltung sei für ihn „so gut wie unmöglich". Er könne höchstens ein bis zwei Korps gegen Russland mobilisieren, welche 400 Kilometer von unserer Armee getrennt, bestimmt geschlagen werden würden. Ausserdem würde russische Flotte Constantza zerstören und daselbst Truppen ausschiffen, Rumänien würde also unterliegen und dann im Lande sofort Revolution ausbrechen. Meine Erwiderung, dass dies alles schon zur Zeit des Abschlusses des Vertrages mögliche Eventualitäten gewesen seien, blieb ohne Eindruck. Ich erklärte, die Ablehnung des Vertrages nicht als letztes Wort akzeptieren zu können und im Namen Euer Exzellenz darauf zu beharren, Vertrag müsse gehalten werden. König Carol meinte sodann, Entscheidung hienge nicht von ihm allein ab, alle Minister und beide Führer der Opposition müssten Votum abgeben. Allernächster Tage diesbezüglicher Ministerrat, Stimmung der Majorität der Minister sei jedoch gegen Kooperation mit der Monarchie. Fortsetzung folgt. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 11044, 11046.

Nr. 11046. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 30. Juli 1914 Nr. 276 (aufg. 31. Juli 1 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Fortsetzung des Telegrammes Nr. 275. Ferner bestätigt mir Seine Majestät, daß Vertrag zwischen Rumänien und Griechenland gegen Bulgarien bestehe, falls dieses angreife; er würde sich jetzt mit Griechenland diesbezüglich in Verbindung setzen. Prinz Peter von Montenegro hat hier erklärt, Montenegro werde Serbien mit ganzer Armee unterstützen. Laut König hätte Rußland 13 Armeekorps mobilisiert und der Ausbruch des Weltkrieges sei so gut wie sicher; das Bestreben Seiner Majestät, uns einzuschüchtern, ist übrigens offenbar. Seine Majestät hofft, daß wir nach Besetzung Belgrads, welches als Pfand behalten könnten, neue Verhandlungen akzeptieren, und hat in Serbien geraten, jede Bedingung der Monarchie sofort anzunehmen. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 11047.

Nr. 11047. Tel. aus Bukarest-Sinaia, 30. Juli 1914 Nr. 277 (aufg. 31. Juli 1 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Vizekonsulat Sulina teilte mir mit, rumänische Monitore seien nach Turn-Severin dirigiert worden. Ottokar Czernin.

[a]) Vgl. n. 11046, 11056.

Nr. 11048. Tel. nach Cetinje, 30. Juli 1914 Nr. 147 (chiffr. 9 U. p. m.).[a] Konz. (S. Wiesner; V. Musulin; G. Forgách).

Bezug Euer Hochwohlgeboren Telegramm 195[b] und Bericht No. 54 A.[c] Ausweisung der im Bezirke Cattaro wohnhaften Montenegriner ist militärische Sicherheitsmassregel hervorgerufen durch Mobilisierungsmassnahmen Montenegros. Dies kann dortiger Regierung mit Bemerken mitgeteilt werden, dass wir versuchen werden, wenigstens theilweise Zurücknahme der Ausweisungen zu erlangen. — Wegen Telegraphenverbindung ergeht unter Einem abgesonderte Erledigung. Hinsichtlich Auszahlung 300.000 K und Ausfolgung Automobils sind schleunigste Erhebungen bei kompetenten Behörden eingeleitet und wird Euer Hochwohlgeboren ehestens eine Montenegro voraussichtlich befriedigende Antwort zugehen. Anschliessend hieran wollen Euer Hochwohlgeboren dortiger Regierung eröffnen, dass alle unsere Maßregeln an montenegrinischer Grenze, die Montenegro unangenehm empfindet und die wir selbst lebhaft bedauern, reine Schutzmaßnahmen sind, die durch militärische Vorkehrungen Montenegros bedingt. Bei den freundschaftlichen Gefühlen, die wir für Königreich hegen, wäre uns Beseitigung dieses Zustandes natürlich nur erwünscht und würden wir es mit Freuden begrüssen, wenn Montenegro uns die Möglichkeit bieten würde, auf diese unsere Sicherungsmassnahmen zu verzichten.

Berchtold.

[a] Vgl. n. 11049, 11052, 11147. — [b] Vom 29. Juli = n. 10960. — [c] Vom 27. Juli = n. 10801.

Nr. 11049. Tel. nach Cetinje, 30. Juli 1914 Nr. 148 (chiffr. 10 U. 50 M. p. m.).[a] Konz. (S. Matscheko; V. Musulin; G. Forgách).

Streng vertraulich. Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 194 vom 29. d. M. erhalten. Es ist für uns nach der erfolgten Mobilisirung der Montenegriner[b] unbedingt notwendig, über die Haltung Montenegros ehestens Klarheit zu gewinnen. Euer Hochwohlgeboren wollen mir umgehend telegrafieren, ob Ihrer Ansicht nach klare Stellungnahme Montenegros dadurch zu erreichen wäre, daß wir ihm neuerlich gewisse Vorteile in Aussicht stellen oder durch ein kategorisches Aut-Aut, wie es Militärattaché ins Auge gefaßt hat. Berchtold.

[a] Oe III 45 Nr. 48. Vgl. n. 10963, 11050, 11147. — [b] Vgl. n. 11048.

Nr. 11050. Tel. nach Cetinje, 30. Juli 1914 Nr. 149 (chiffr. 11 U. 20 M. p. m.).[a] Konz. (S. Dipauli; G. Forgách).

Geheim. Herr von Mérey telegrafiert unterm 30. Juli l. J., wie folgt: *... wie n. 11087 von „Marchese" bis Schluß ...* Vorstehendes zu Euer Hochwohlgeboren persönlichen Information. Berchtold.

[a] Vgl. n. 11049, 11051.

Nr. 11051. Tel. aus Cetinje, 30. Juli 1914 Nr. 202 (aufg. Cattaro 9 U. 30 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Mein Telegramm No. 199 von heute geheim.[b] Mit eben eingetroffener, morgen von Cattaro abgehender Note[c] fragt sich hiesige

Regierung formell an, ob wir mit dem Kriege gegen Serbien Eroberungsabsichten verbinden. Otto.

a) Oe III 45 Nr. 47. Vgl. n. 11050, 11053, 11146. — b) Vom 29. Juli = n. 10961. — c) n. 11053.

*Nr. **11052.** Tel. aus Cetinje, 30. Juli 1914 Nr. 206[a]) (aufg. Cattaro 31. Juli 11 U. 30 M. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.).[b]) Entziff.*

Telegraphenstörung Wien—Cetinje. Euer Exzellenz Telegramm Nr. 146 vom 29. d. M. Telegraphenleitung zwischen hier und Cattaro noch immer unterbrochen. Laut Mitteilung Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hätte hiesiges Telegraphenamt jenes in Cattaro gestern und heute wiederholt angerufen, jedoch ohne Erfolg. Ich beauftrage heute abends als Kurier Cattaro abgehenden Kanzleisekretär, der Sache bei unserem dortigen Telegraphenamte nachzugehen. Otto.

a) So auch im Protokoll. Nummernfolge offenbar gestört. — b) Vgl. n. 11048, 11144.

*Nr. **11053.** Note des montenegrinischen Ministers des Äußern an den Gesandten in Cetinje, 17. (30.) Juli 1914 Nr. 2995 (eing. mit Bericht aus Cetinje vom 30. Juli Nr. 55 A am 3. Aug.).[a]) Ausfert.*

J'ai l'honneur d'accuser à Votre Excellence réception de sa note en date du 29 Juillet a. c. No. 333,[b]) par laquelle Elle a bien voulu me faire savoir que le Gouvernement Impérial et Royal avait declaré la guerre à la Serbie. Etant donné les liens de sang entre la Serbie et le Monténégro et sans cacher à Votre Excellence la plus pénible impression que cette nouvelle a produit sur le Gouvernement de Sa Majesté le Roi qui avait lieu d'espérer à une solution paisible du conflit, vu que la Serbie a faites toutes les concessions possibles et compatibles avec sa dignité d'Etat indépendant, je m'empresse d'adresser à Votre Excellence la demande de me faire savoir un moment plus tôt si le Gouvernement Impérial et Royal poursuit un but de conquête du territoire serbe et s'il est disposé de nous confirmer son désinteressement complet au point de vue du territoire de la Serbe.

Plamenatz.

a) Vgl. n. 11051, 11087, 11146. — b) Vgl. n. 10880.

*Nr. **11054.** Tel. des Konsuls Robert Freiherrn von Hein aus Kiew, 30. Juli 1914 Nr. 12 (aufg. 2 U. 39 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Ein Infanterie-Regiment, gesamte Artillerie und zwei Bataillone Eisenbahntruppen sind aus Kiew zur Grenze abgegangen. Der Frachtenverkehr auf den Südwestbahnen wurde eingestellt. Gleichlautend Petersburg.

Hein.

a) Vgl. n. 11043, 11071.

*Nr. **11055.** Tel. nach Konstantinopel, 30. Juli 1914 Nr. 232 (chiffr. 8 U. p. m.).[a]) Konz. (S. und G. Rappaport).*

Euer Exzellenz Telegramm Nr. 355 von gestern hat sich mit meiner gleichzeitigen Chiffreweisung Nr. 231 gekreuzt. Den Aeußerungen Djemal

Paschas liegen sachliche Irrtümer zugrunde. Die Katholiken im einstigen Vilajet Kossovo leben in geringer Zahl (etwa fünf Perzent der Bevölkerung) zerstreut unter den Mohammedanern und sind von diesen materiell abhängig. Sie sind zu einer Aktion gegen Serbien an und für sich nicht befähigt, würden aber gewiß mitgehen, wenn die Mohammedaner sich erheben. Kompakte Massen von Katholiken leben nur im autonomen Albanien (im einstigen Vilajet Skutari), kommen aber ihrer geographischen Lage nach nur für eine Aktion gegen Montenegro in Betracht, zu welcher — solange König Nikolaus neutral bleibt — kein Anlaß vorliegt.

[a]) Vgl. n. 11013, 11151.

Tel. nach Konstantinopel, 30. Juli 1914 Nr. 235 (chiffr. 31. Juli 2 U. 30 M. a. m.). Siehe n. 11024.

*Nr. **11056.** Tel. nach Konstantinopel, 30. Juli 1914 Nr. 236 (chiffr. 31. Juli 3 U. a. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; G. Berchtold).*

Vom Botschaftsrat zu dechiffrieren. Streng geheim. Zu Euer Exzellenz Telegramm vom 29. d. M. Nr. 360. Ich wäre damit ganz einverstanden, daß bei Abschluß eines deutsch-türkischen Vertrages bezüglich unseres Beitrittes ein analoger Vorgang wie bei unserem Allianzvertrag mit Rumänien beobachtet würde. Von deutscher Seite sind wir mit dem letzten, Ihnen von Baron Wangenheim mitgeteilten Vorschlage nicht befaßt worden; wir sind also noch nicht in der Lage, uns offiziell dazu zu äußern; wir legen aber den größten Wert darauf, daß Euer Exzellenz deutschen Botschafter in seiner Aktion auch Berlin gegenüber mit Ihrer großen Autorität bestärken.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 11047, 11057, 11153.

*Nr. **11057.** Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 30. Juli 1914 Nr. 362 (aufg. 1 U. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Persönlich für Seine Exzellenz Graf Forgách. Geheim. Habe gestern wieder konstatiert, daß meine streng geheimen Meldungen über Konversationen mit deutschem Kollegen trotz meiner wiederholten dringenden Bitte durch unsere Botschaft im dortigen Auswärtigen Amt verwertet werden. Ich mache nochmals nachdrücklichst aufmerksam, daß, wenn sich dieser Vorgang wiederholen sollte, Baron Wangenheim mir gegenüber zu noch mehr (Reserve)[b]) veranlaßt werden müßte und hiedurch mir namentlich jetzt ungemein wertvolle Informationsquelle verschlossen würde.

Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 11056, 11058, 11124. — [b]) Chiffre fehlt.

*Nr. **11058.** Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 30. Juli 1914 Nr. 364 (aufg. 2 U. 30 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Deutscher Botschafter hat gestern Weisung aus Berlin erhalten und sich derselben noch abends bei Grossvezier entledigt. Wie dies in meinem Telegramm No. 362 (für Graf Forgách persönlich bestimmt) vorausgesagt, zeigt sich Baron Wangenheim jetzt schon mir

gegenüber sehr reserviert und hat mir den aus Berlin erhaltenen Auftrag nicht mitgeteilt. Ich habe jedoch Eindruck, dass Berliner Antwort nicht ganz befriedigend, aber auch nicht ganz ablehnend war, da Wangenheim wiederholt betonte, Vertrag mit der Türkei sei nur dann möglich, wenn auch wir demselben beitreten und der Türkei gegenüber dieselben Verpflichtungen wie Deutschland eingehen. Auch hat Wangenheim wiederholt dringendste Notwendigkeit sofortigen Abschlusses der Pourparlers mit Bulgarien hervorgehoben, da deren Perfektionierung für den Anschluss Türkei an den Dreibund entscheidend wäre. Ich teile vollkommen diese Ansicht meines deutschen Kollegen und würde auch meinerseits raten, mit Bulgarien möglichst bald ins Reine zu kommen. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 11057, 11059, 11150, 11181.

*Nr. **11059**. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 30. Juli 1914 Nr. 365 (aufg. 2 U. 50 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Streng geheim. Habe Grossvezier gesprochen, der mir sagte, er reise morgen per Lloyddampfer über neuerliche dringende Aufforderung nach München, wo Herr Venizelos auf ihn warte. Es müsse in Auswanderungs- und Inselfrage Verständigung versucht werden. Auf meinen Einwurf, dass jetzt, wo Weltlage sich stündlich ändern könnte, wohl nicht geeigneter Moment, über derlei zu verhandeln, sagte mir Grossvezier, ich möchte ihn nur gewähren lassen. Ich habe aus Aeusserungen Grossveziers Eindruck, dass Reise über den (Rat)[b]) Tripleentente erfolgt, dem sich Said Pascha nicht entziehen kann. Es schien mir somit Gefahr im Verzug und deshalb habe ich mich entschlossen, Frage des Anschlusses der Türkei an Dreibund mit Grossvezier zu berühren. Said Pascha erwähnte mir seine Besprechungen mit deutschem Botschafter mit keinem Worte, erklärte mir jedoch mit grossem Nachdrucke, Türkei würde mit ihrer ganzen Macht dem Dreibund zur Verfügung stehen, wenn sie von diesem die Garantie einer Rückendeckung gegen Russland erhält. Dieser Standpunkt Grossveziers ist vollkommen begreiflich, denn man kann von Türkei unmöglich verlangen, dass sie sich engagiere, ohne Garantien für die Gefahren zu erhalten, welche ein derartiges Engagement für die Türkei zweifellos bringen würde. Pallavicini.

[a]) Vgl. n. 11058, 11061, 11150. — [b]) Chiffre fehlt.

*Nr. **11060**. Tel. aus Kopenhagen, 30. Juli 1914 Nr. 9 (aufg. 6 U. 16 M. p. m., eing. 31. Juli 10 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Vertraulich. Mein deutscher Kollege sagte mir, dass er aus Hofkreisen die Nachricht erhalten habe, dass England allerdings vor drei Tagen in Petersburg eine Neutralitätserklärung abgegeben hat (vide hieramtl. Telegramm No. 7)[b]), jedoch 48 Stunden später — wahrscheinlich unter Pression aus Paris nachgegeben — seinen Standpunkt mit der Motivierung geändert hätte, dass es inzwischen zu einer anderen Auffassung seiner Bundespflichten gelangt sei. Széchényi.

[a]) Gooss 271. Vgl. n. 11044 Anm. b, 11063. — [b]) Vom 27. Juli = n. 10811.

*Nr. **11061.** Tel. des Leiters des Konsulats Legationsrates Gottlieb Pára aus Korfu, 30. Juli 1914 Nr. 40 (aufg. 4 U. p. m., eing. 31. Juli 9 U. p. m.).[a] Entziff.*

Mehrere griechische Zeitungen nehmen bei der Besprechung des gegenwärtigen Krieges Partei für Serbien. Unter anderem wird der Monarchie vorgeworfen, behufs Eroberung des Sandjaks Krieg zu führen.[b] Hinter dieser Kampagne dürfte Herr Balugčić stehen. Gleichlautend Athen Nr. 34.

Pára.

[a] Vgl. n. 11059, 11062. — [b] Chiffre fehlt.

*Nr. **11062.** Tel. des Leiters des Konsulats Legationsrates Gottlieb Pára aus Korfu, 30. Juli 1914 Nr. 4[a] (aufg. 9 U. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[b] Entziff.*

Geheim. Ich erfahre aus guter Quelle, daß in Griechenland Einberufung von 15 Altersklassen vorbereitet wird. Gleichlautend Athen 35.

Pára.

[a] Offenbar verstümmelt, statt Nr. 41. — [b] Vgl. n. 11061, 11083.

*Nr. **11063.** Tel. nach London Nr. 186, Paris Nr. 177, St. Petersburg Nr. 200 und Rom Nr. 906, 30. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.).[a] Konz. (S. Hohenlohe; G. Forgách).*

Zu Euer Exzellenz Information. Graf Szögyény telegraphiert unterm 29. d. M.: ... *wie n. 10950.* ... Berchtold.

[a] Vgl. n. 11060, 11064.

Tel. nach London, 30. Juli 1914 Nr. 188 (chiffr. 31. Juli 2 U. 30 M. a. m.). Siehe n. 11024.

*Nr. **11064.** Tel. aus London, 30. Juli 1914 Nr. 121 (aufg. 10 U. p. m., eing. 31. Juli 2 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.*

Ich habe Sir E. Grey soeben gesprochen und ihn wieder auf den unbefriedigenden Charakter serbischer Note aufmerksam gemacht sowie mit grösstem Nachdruck betont, dass wir ebenso wie Deutschland aufrichtigen Wunsch hegen, gute Beziehungen unter den Grossmächten nicht gestört zu sehen. Auch dass wir durch niemand geschoben wurden, was er auch anerkennt. Seine Beurteilung der Lage ist sehr pessimistisch und er meint, wir steuern einem allgemeinen Kriege entgegen. Meine Versicherungen, dass wir mit Serbien uns auseinanderzusetzen gezwungen sind, nicht aber einen Streit mit irgendeiner Grossmacht haben, beantwortete er stets damit, dass es dann unbegreiflich sei, warum man in Wien absolut abgelehnt habe, glücklich begonnene Konversation zwischen Herrn Sazonow und Grafen Szápáry fortzusetzen, die wie ein Hoffnungsstrahl auf ganz Europa gewirkt hätte. Jetzt mobilisiere Russland, morgen vielleicht Deutschland und Frankreich. Konversation zwischen Berlin und Petersburg schiene auch nicht günstigen Verlauf zu nehmen! Auf meine Bemerkung, ich rechne auf ihn, um in Petersburg zu beruhigen, erwiderte er, es würden ihm zwei entgegengesetzte Standpunkte angeraten: sich unbedingt auf Seite Russ-

lands und Frankreichs zu stellen, wodurch der Krieg verhindert werden könnte (ich warf ein, das würde wohl höchstens Gegenteil herbeiführen), oder zu erklären, dass England unter keiner Bedingung [an] Krieg Frankreichs und Russlands teilnehmen würde. Letzteres, versicherte er mir, würde den Krieg auch nicht verhindern. Es sei stets mit Berlin in Verbindung und bemühe sich noch weiter im Interesse des Friedens. Um in Petersburg etwas zu erwirken, müsse er aber irgend etwas haben; wenn er mit leeren Händen käme und nur verlange, Russland solle bei Seite stehen, bis wir mit Serbien abgerechnet haben, werde er nichts durchsetzen können. Ich verwies wieder ausführlich darauf, dass für uns die Austragung unserer Differenz mit Serbien eine Existenzfrage sei, für alle anderen höchstens Prestigefrage. Er meinte, er müsse mit Fakten rechnen und wenn wir glaubten, Russland würde Vernichtung Serbiens ruhig hinnehmen, so sei dies ein Irrtum. England kümmere nicht unser Kampf mit Serbien, nur dessen Rückwirkung auf Verhältnis zwischen Grossmächten. Wir hätten aber Konversation mit Petersburg abgebrochen und brächten auch den anderen Mächten nichts, das sie in Petersburg verwerten könnten. Auf letzteren Punkt antwortete ich, dass jetzt, wo der Krieg begonnen habe, es schwer für uns sei, irgend etwas zu sagen. Was könnten wir ihm denn zur Vermittlung in die Hand geben? Er erwiderte, er wolle lieber keine Anregung machen, nachdem sie bei uns wie eine unberufene Einmischung angesehen werden könnte. Ich bemerkte, alles von ihm Kommende würde stets bei uns mit Rücksicht und freundschaftlicher Sympathie (aufgenommen)[b] werden. Ich drang aber nicht weiter, da eine Anregung vielleicht jetzt nicht erwünscht wäre. Im Laufe der Konversation konnte ich aber konstatieren, dass nach seiner Ansicht irgend eine Erklärung unsererseits, dass wir nach Besetzung der Hauptstadt und eines Teiles des Landes als Pfand innehalten würden, falls Serbien unsere Forderungen befriedigt (etwa mit Garantie Mächte, dass Serbien seine Versprechungen einhält), ihm das einzige Mittel schiene, den grossen Konflikt zu verhüten. Er verwahrte sich aber ausdrücklich dagegen, irgend eine Suggestion zu machen. Staatssekretär sowie Tyrrell beurteilen Lage sehr ernst. Auch letzterer beklagt hauptsächlich Abbruch unserer direkten Konversation mit Sazonow. Er meinte, Deutschland habe nicht sehr glücklich seine Besprechungen mit Petersburg begonnen. Sazonow sei entschlossen, unter keiner Bedingung Rolle Iswolskys im Jahre 1909 zu spielen. Kaiser Nikolaus soll auch diesmal eher aufgebracht sein. Bezüglich hiesiger Haltung wiederholte mir Tyrrell, dass, wenn Frankreich in Aktion tritt, Stellung britischer Regierung sehr schwierig sein wird. Mein Eindruck ist der, dass man sich hier eifrigst bemüht, Frieden zu erhalten, und jedem Versuch dahin vollste Unterstützung angedeihen lassen wird, auch uns sehr weitgehende Satisfaktion und Garantien für die Zukunft gegenüber Serbien zu verschaffen bestrebt wäre, wenn, wozu es vielleicht jetzt zu spät ist, wir irgend eine Erklärung bezüglich künftiger Existenz Serbiens als unabhängiger Staat geben könnten, die für Russland irgendwie acceptabel wäre. Mensdorff.

[a] Oe III 38 Nr. 42; Gooss 278. Vgl. n. 11063, 11065, 11156. — [b] Chiffre fehlt.

Nr. 11065. Tel. aus London, 30. Juli 1914 Nr. 122 (aufg. 10 U. p. m., eing. 31. Juli 11 U. 30 M. a. m.).[a] Entziff.

Mein deutscher Kollege, sehr beunruhigt und aufgeregt, sagte mir, er sehe letzte Hoffnung, Weltkrieg zu verhüten, wenn die k. u. k. Regierung die Suggestion annimmt, via Berlin mit Petersburg zu verhandeln. Österreich-Ungarn sollte sich mit bisheriger Besetzung serbischen Gebietes als Pfand begnügen und seine Bedingungen stellen, über welche mit Rußland verhandelt werden könnte. Am besten neue Bedingungen aufstellen und nicht auf Ultimatum zurückkommen, was nur zu irritierenden Rekriminationen Anlaß geben würde. Diesmal hätte man sich in Berlin ebenso wie in Wien verrechnet in der Annahme, Rußland würde nicht eingreifen. Es sei nur mehr ein letzter Hoffnungsstrahl, Europa vor Katastrophe des allgemeinen Krieges zu bewahren. Sir Edward Grey habe ihm in freundschaftlichster Weise, aber ganz klar zu verstehen gegeben, daß, wenn Frankreich in Krieg gezogen würde, englische Flotte sogleich eingreife. Mensdorff.

[a] Oe III 40 Nr. 43; Gooss 281. Vgl. n. 11064, 11067.

Nr. 11066. Bericht des Generalkonsuls Ladislaus Győrgyey aus Mailand, 30. Juli 1914 Nr. 78 (eing. 1. Aug.).[a] Ausfert.

Die hiesigen revolutionären Sozialisten haben gestern im „Teatro del Popolo" eine Protestversammlung gegen den Krieg abgehalten. Als erster Redner sprach der neugewählte, sozialistische Bürgermeister von Mailand, Advokat Caldara, der den Krieg, da er nur dynastischen Interessen diene, verurteilte und den Sozialismus verherrlichte. Der zweite Redner war der Direktor des „Avanti" Prof. Mussolini. Er sagte, Oesterreich mache eine schwere Krise durch und wenn der Krieg lang andauern werde, so würde die Monarchie, die ohnehin dem Verfalle bestimmt sei, zweifellos zugrunde gehen. Redner will nicht, dass die Bestimmungen des Bündnisses zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn, die ihm übrigens nicht bekannt seien, eingehalten werden, denn der Dreibund repräsentiere die Allianz der Reaktion gegen die Freiheit. Italien müsse trachten, den Krieg zu lokalisieren, und auf alle Fälle neutral bleiben, denn widrigenfalls werde die sozialistische Partei mit Gewalt die Regierung zu immobilisieren wissen. Dem Prof. Mussolini folgte der republikanische Deputierte Chiesa, der zuerst von der moralischen, finanziellen und inneren Krise der Monarchie sprach; letztere habe den Krieg provoziert, um ihre lang gehegte Absicht, im Orient festen Fuss zu fassen, durchführen zu können. Italien habe ein politisches und kommerzielles Interesse Serbien beizustehen, denn es würde durch eine Allianz mit Serbien Oesterreich zum Feinde haben und seine Handelsbeziehungen mit Serbien bedeutend vermehren; wenn aber Italien nicht mit Serbien gehen könne, dürfe es auch nicht an der Seite von Oesterreich stehen. Es sprachen noch mehrere Redner, alle gegen den Krieg. Nach der Protestversammlung zogen die Teilnehmer an derselben auf den Domplatz, wo sie eine lärmende Kundgebung gegen den Krieg inszenierten; die Polizei musste einschreiten, um die Demonstranten, gegen welche vereinzelte Stimmen für den Krieg sich erhoben, auseinanderzutreiben. Gleichlautend berichte ich nach Rom. Győrgyey.

[a] Vgl. n. 11030, 11084.

Nr. 11067. Bericht des Gerenten des Konsulats Malta, 30. Juli 1914 Nr. 197 (eing. 3. Aug.).[a] Ausfert.

Streng vertraulich. Nachdem ich gestern den Befehl zur Einrückung erhalten habe, so habe ich, wie folgt, an das k. u. k. Ministerium telegrafiert: „Habe Befehl zur Einrückung erhalten; da Kohen krankheitshalber in Oesterreich ist, übergebe ich Konsulat am 31. Juli deutschem Gerenten. Schmidt, Konsulatsgerent". Der deutsche Konsul Baron Tucher ist ebenfalls beurlaubt und wird das Konsulat von dessen Sekretär Herrn Johann Georg Fürst geleitet. Beiliegend wird das Facsimile der Unterschrift des genannten Herrn für alle Fälle eingesandt. Heute nachts wurde die Garnison allarmiert und erhielten die einzelnen Regimenter Befehl, die wichtigsten Punkte der Insel zu besetzen. Die schon im Frieden vorbereitete Verteidigungs-Linie wurde noch während der Nacht besetzt, die Geschütze grösseren Kalibers wurden in ihre Stellungen gebracht. Alle kleineren Malteser Dampfer wurden von der Militär- und Marinebehörde requiriert. Ebenso alle Lastenfuhrwerke und Leichter, welche zur Disposition der Truppen bleiben. Der Hafen selbst wurde mittelst einer Kette abgesperrt und kann die Hafenbehörde bezüglich des Einlaufens von Handelsdampfern keine Auskünfte geben. Der Gouverneur, welcher gestern auf Urlaub hätte abfahren sollen, hat Befehl erhalten, auf seinem Posten zu verbleiben. Desgleichen erhielten alle Offiziere in Urlaub den telegrafischen Befehl, sofort zu ihren Regimentern nach Malta zurückzukehren. Ueberall herrscht eine rege Tätigkeit, welche auf ernste Vorkehrungen Englands deuten. Die einlaufenden Schiffe werden bezüglich ihren mitführenden Waren[b] einer strengen Kontrolle unterzogen. Heute um 11 Uhr vormittags ist ausserdem die englische Mittelmeerflotte hieher zurückgekehrt und hat sofort mit dem Kohlen und der Ergänzung der Proviantvorräte begonnen. Noch gestern spät nachts waren die hiesigen englischen Marinebehörden der Meinung, dass England sich von jeder militärischen Aktion ferne halten werde. Nach den heute früh erhaltenen Informationen (diese wurden mir von einem beim Stabe eingeteilten Marineoffizier erteilt), hat England ganz aussergewöhnliche militärische Maasnahmen getroffen, welche alle auf eine baldige militärische Aktion deuten. Ausserdem wurden heute alle an Bord der Kriegsschiffe befindlichen Musiker, die fast durchwegs Italiener sind, entlassen. Unter diesen Verhältnissen habe ich es richtig gefunden, das folgende Telegramm[c] an das k. u. k. Ministerium abzusenden: „Grosse militärische Massnahmen nachts hier angeordnet — bin einberufen, soll ich unter diesen Verhältnissen Malta verlassen — telegrafieret sofort — Schmidt, Gerent." Ich habe es als meine Pflicht erachtet, das k. u. k. Ministerium über die geänderte politische und militärische Lage in Malta zu unterrichten, indem ich gleichzeitig um Weisungen bezüglich meines Verbleibens in Malta gebeten habe. Schmidt.

[a] Vgl. n. 11065, 11135. — [b] So! — [c] Entziff. (aufg. 10 U. 10 M. a. m., eing. 4 U. 30 M. p. m.).

Nr. 11068. Tel. des Generalkonsulats Marseille, 30. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 3 U. 5 M. p. m., eing. 31. Juli 10 U. 30 M. a. m.).[a] Entziff.

Mit Bezug auf mein Telegramm vom 28. d. M.[b] Wie ich nachträglich feststellen konnte, handelt es sich um die Schiffe „Imerithie" und „Turenne"

der Gesellschaft Paquet. Ersteres bereits nach Tunis, letzteres nach Safi abgegangen. Dampfschiff „Alsace" der Transports Maritimes, welches vorgestern aus Algier angekommen, gestern sofort nach Ausladung wieder dahin ausgelaufen. „Alsace" sowie andere Schiffe haben auffallende Mengen lebender Kühe gebracht, so dass Schlachthäuser überfüllt. *Ohne Unterschrift.*

[a]) Vgl. n. 10983, 11069. — [b]) n. 10895.

Nr. **11069.** *Tel. des Generalkonsulats Marseille, 30. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 7 U. 50 M. p. m., eing. 31. Juli 12 U. 45 M. a. m.).*[a]) *Entziff.*

Montag und Dienstag sind je zwei Züge mit Munition und sonstigem Kriegsmaterial nach dem Norden, vermutlich deutsche Grenze abgegangen. Alle hier verfügbaren Waggons von der Kriegsverwaltung requiriert, in den betreffenden Bahnhöfen gestaut. Eisenbahn übernimmt Frachten ohne irgendwelche Garantie. Alle wichtigen Eisenbahnobjekte militärisch bewacht, ebenso Bahnhöfe behufs Überwachung zahlreicher einrückender Urlauber, insbesondere der Marine, angeblich auch Reservisten. Bisher nur von Wachposten gehütete Batterien mit Minimalbesatzung versehen, aufgelassene werden neu armiert. Präfektur hat Feststellung der Getreide- und Mehlvorräte angeordnet. Bevölkerung ziemlich besorgt; Run auf Sparkassen. Gleichlautend Paris. *Ohne Unterschrift.*

[a]) Vgl. n. 11068, 11070.

Nr. **11070.** *Tel. des Generalkonsulats Marseille, 30. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 31. Juli 12 U. 35 M. a. m., eing. 8 U. p. m.).*[a]) *Entziff.*

Heute Donnerstag 175 Offiziere und 1000 Mann Urlauber nach Afrika abgegangen, morgen weitere Transporte von 1.200 Mann. Heute neuerdings 7000 ...[b]) angekommen. *Ohne Unterschrift.*

[a]) Vgl. n. 11069, 11077. — [b]) Chiffre verstümmelt.

Nr. **11071.** *Tel. des Generalkonsuls Johann Wippern aus Moskau, 30. Juli 1914 Nr. 8 (aufg. 8 U. 33 M. p. m., eing. 31. Juli 1 U. p. m.).*[a]) *Entziff.*

Mobilisierung dreier Moskauer Korps energisch begonnen, soll in Kürze beendigt sein. Einberufungen gehen angeblich bis Jahrgang 1899 zurück. Pferde-Assentierung in vollem Gange. Jedes Korps soll auf 64.000 Mann gebracht werden. Gestern abends neuerliche Demonstrationen vor General-Konsulat, wobei Polizei von Menge zurückgedrängt und 3 Fensterscheiben eingeschlagen wurden. Hierauf bezügliche Demarche bei Stadthauptmann erfolgt. Gleichlautend Petersburg. Wippern.

[a]) Vgl. n. 11054, 11072.

Nr. **11072.** *Tel. aus München, 30. Juli 1914 Nr. 5 (aufg. 4 U. 30 M. p. m., eing. 31. Juli 1 U. 30 M. p. m.).*[a]) *Entziff.*

Ministerpräsident sagte mir, Berliner Generalstab habe auf Grund des Berichtes über tatsächliche Mobilisierung in Rußland schon gestern die

gleiche Maßnahme für Deutschland beantragt. Heute wird hier durch Extrablätter Mobilmachung von Heer und Flotte verkündet. Kriegsminister erwartet offizielle Bestätigung der Nachricht, um sofort bayerische Mobilisierungsordre dem König zu unterbreiten. Velics.

a) Vgl. n. 11071, 11073.

Nr. 11073. Bericht aus München, 30. Juli 1914 Nr. 76 (eing. 31. Juli.).[a] *Ausfert.*

Streng vertraulich. Graf Hertling sprach heute abermals in der k. u. k. Gesandtschaft vor, um mir zu sagen, mit welch' warmer Bewunderung und Anerkennung König Ludwig das von Seiner k. und k. Apostolischen Majestät an die Völker Österreich-Ungarns gerichtete Manifest aufgenommen habe. Des Königs, sowie Ihrer Majestät der Königin heisseste Wünsche und vollste Zustimmung seien an die von Seiner Majestät unserem Allergnädigsten Herrn nunmehr anbefohlene Aktion gegen Serbien geknüpft. Der Herr Staatsminister sprach dann mit Besorgnis von der seit gestern eingetretenen Verschlimmerung der Lage, indem die Berichte der Agenten des deutschen Generalstabes aus Russland tatsächlich über weit ausgedehntere Mobilisierungsmassnahmen Sicherheit verschafften, als wie dies bisher bei der ständigen Leugnung der russischen Staatsminister anzunehmen war. Der Generalstab in Berlin habe deshalb, um nicht Deutschland in eine ungünstigere Mobilmachungslage durch seine Nachbarn drängen zu lassen, schon gestern die Mobilmachung der Land- und Seestreitkräfte des Reichs beantragt; hingegen habe die Reichsregierung bisher noch gezögert, dem Antrage stattzugeben, und habe vielmehr gewünscht, zunächst das Ergebnis der im Zuge befindlichen diplomatischen Schritte abzuwarten. Was die Mobilisierung in Bayern betrifft, so hat Graf Hertling mir seine frühere Mitteilung dahin berichtigt, dass im Falle einer Mobilisierung im Reiche die gleiche Massnahme quasi automatisch auch hierzulande erfolge, indem der bayerische Kriegsminister sofort nach erhaltener Verständigung aus Berlin die Ordre auf Mobilmachung der bayrischen Streitkräfte S. M. dem Könige vorzulegen habe. Bisher sind in Bayern an Truppenbewegungen nur durchgeführt worden: Die Rückberufung der Ernteurlauber zu den in Elsass-Lothringen garnisonierenden Regimentern, dann die Einberufung der in- und ausserhalb des Landes auf Sommerurlaub befindlichen Offiziere und Gagisten. Graf Hertling sprach mir noch von der erfreulichen Klarheit, welche hinsichtlich des Bündnisfalles mit Österreich-Ungarn in der jetzigen Lage bestehe, indem ein Angriff Russlands auf uns unzweideutig den casus foederis ergebe. Auch die Bundespflichten Italiens seien vollständig geklärt und nach den vorliegenden Berichten auch zugesichert; fraglich sei nur, ob nicht Italien durch eine Auslegung sui generis später noch besondere Ansprüche werde an den Text des Bündnisvertrages knüpfen wollen. Die hier gegen Abend durch Maueranschlag bekannt gewordenen Nachrichten über die russische Mobilisierung haben zur Folge, dass die sympathischen Volkskundgebungen vor der k. u. k. Gesandtschaft nun in den Nachtstunden wieder anheben. Dasselbe ist der Fall am Bahnhofe,

wo unsere gut geleiteten und in musterhafter Ordnung heimkehrenden Reservemänner vom bayrischen Publikum begeistert akklamiert werden.
Velics.

a) Vgl. n. 11072, 11074.

*Nr. **11074.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 30. Juli 1914 Nr. 35 (aufg. 1 U. 25 M. p. m., eing. 31. Juli 11 U. a. m.).[a] Entziff.*

In Beziehung auf Meldung vom 27. d. M. Zahl 22/9, allgemeine Mobilisierung Heeres und Flotte heute durch Anschläge verlautbart, morgen hat alles fertig zu sein, Jahrgänge 97 bis 11 inbegriffen, einberufen hier allein 30.000 Mann. Botschaft 24. Paumgartner.

a) Vgl. n. 11073, 11075.

*Nr. **11075.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 30. Juli 1914 Nr. 36 (aufg. 2 U. 5 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.*

Heute nachts gingen drei kleine Dampfer à 300 t und ein großer von 5000 t in See. Per Bahn 25 Schnellfeuergeschütze mit sehr viel Munition, 2 Bataillone Infanterieregiment 60 an die österreichische Grenze. Täglich Demonstrationen mehrerer 1000 gegen Konsulat und Schiffe, bisher von Polizei geschützt. Petersburg 25. Paumgartner.

a) Vgl. n. 11074, 11076.

*Nr. **11076.** Tel. des Generalkonsuls Johann Paumgartner aus Odessa, 30. Juli 1914 Nr. 39 (aufg. 8 U. 29 M. p. m., eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Mobilisierung aller Zugtiere und Fouragen heute für morgen kundgemacht. Ambassade 28. Paumgartner.

a) Vgl. n. 11075, 11080.

Tel. nach Paris, 30. Juli 1914 Nr. 177 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 11063.

Tel. nach Paris, 30. Juli 1914 Nr. 179 (chiffr. 31. Juli 2 U. 30 M. a. m.). Siehe n. 11024.

*Nr. **11077.** Tel. aus Paris, 30. Juli 1914 Nr. 137 (aufg. 11 U. 50 M. a. m., eing. 5 U. p. m.).[a] Entziff.*

Zu Euer Exzellenz Telegramm No. 167 vom 28. d. M.[b] Kann nur wiederholen, dass Baron Schoen hier auftragsgemäss mitgeteilt hat, wir hätten St. Petersburg erklärt, keine Eroberungsabsichten in Serbien zu haben. Deutscher Botschafter hat dieses Argument seither wiederholt verwertet. Die Nachricht ist, wenn auch nicht in offizieller Form, in die Zeitungen gedrungen und wurde in denselben auf unsere früheren wiederholten Erklärungen, die Monarchie sei saturiert, hingewiesen. Ein Abgehen von diesem Standpunkte würde jedenfalls hier und auch in England denkbar schlechtesten Eindruck machen. Szécsen.

a) Oe III 36 Nr. 39; Gooss 227. Vgl. n. 11070, 11079. — b) n. 10834.

Nr. 11078. Tel. aus Paris, 30. Juli 1914 Nr. 138 (aufg. 6 U. 45 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Serbien Ein Redakteur des „Matin", welche Zeitung bekanntlich mit dem Quai d'Orsay und russischer Botschaft viel Fühlung unterhält, hat dem deutschen Botschaftsrat gegenüber Möglichkeit der Lösung des serbischen Konfliktes besprochen und frug ihn, was er von folgender Idee dächte: Serbien nimmt unsere Note tale quale ohne Restriktionen an. Wir halten einen gewissen Teil serbischen Territoriums besetzt, bis Serbien unsere Kriegskosten, die der Obgenannte auf zirka 400 Millionen schätzt, bezahlt haben wird. ...[b] Zweck der Transaktion wäre, Blutvergiessen zu vermeiden. Prinz Hatzfeld hatte Verdacht, dass diese Idee vielleicht von Herrn Iswolsky inspiriert sein könnte. Szécsen.

[a] Vgl. n. 11123. — [b] Chiffre verstümmelt.

Nr. 11079. Tel. aus Paris, 30. Juli 1914 Nr. 139 (aufg. 11 U. 30 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Serbien. Hatte heute lange Unterredung mit Herrn Viviani, der sich friedlich und versöhnlich äusserte und meine eingehenden Ausführungen über Haltung Serbiens, die Ursachen, warum wir Antwort Herrn Pašić' nicht akzeptieren konnten, sehr aufmerksam anhörte. Seine Hauptthese war, man wisse jetzt nicht, was wir wollen, und so sei jeder Vermittlung der Weg versperrt. Ich antwortete, wir hätten Serbien unsere Forderungen sehr deutlich mitgeteilt, nachdem sie nicht erfüllt wurden, sei aber der Kriegszustand eingetreten. Als persönliche Ansicht fügte ich bei, dass, wenn Serbien geneigt wäre, nachzugeben, es leicht Mittel finden könne, um in Wien anzufragen, welche Bedingungen wir jetzt stellen. Was geschieht aber mit Russland, frug Ministerpräsident. Ich sagte, wir hätten von Russland nichts verlangt und wünschten nur, dass es sich nicht einmische. Minister meinte, man müsse trachten, eine Lösung zu finden, die Russland eine Demütigung erspare. Er kam auf englischen Vorschlag der Beratung der vier Botschafter zurück. Ich antwortete, derselbe sei bisher nicht sehr klar. Minister dementierte entschieden hiesige Zeitungsnachrichten über französische Mobilisierung. Ich wies auf diesbezügliches, von Russland gegebenes Beispiel hin, dessen mögliche Folgen Minister als sehr gefährlich bezeichnete. Ich sagte, es wäre sehr nützlich, wenn Russland Mobilisierung nicht fortsetzen und diesbezüglich beruhigende Erklärungen abgeben würde. Minister meinte, Russland müsste früher darüber beruhigt werden, dass wir Serbien nicht vernichten wollen. Szécsen.

[a] Oe III 36 Nr. 40; Gooss 266. Vgl. n. 11077, 11081, 11121.

Nr. 11080. Tel. aus Paris, 30. Juli 1914 Nr. 140 (aufg. 11 U. 30 M. p. m., eing. 31. Juli 1 U. 45 M. p. m.).[a] Entziff.

Streng vertraulich erfahre ich aus ganz sicherer Quelle, daß russische Botschaft heute in größter Eile 300.000 Francs bar bei einer Bank behoben hat. Szécsen.

[a] Vgl. n. 11076, 11086.

Nr. 11081. Tel. aus Paris, 30. Juli 1914 Nr. 141 (aufg. 11 U. 30 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Serbien. Es ist hier vielfach Ansicht verbreitet, dass wir Wiedereroberung Sandjaks anstreben. Dies würde, sagt man, für Russland Krieg bedeuten. Ich werde von Regierungskreisen und anderen Politikern vielfach gedrängt, irgend welche beruhigende Aufklärungen über unsere Absichten abzugeben, die den russischen Alarmnachrichten gegenüber verwertet werden könnten. Hauptbesorgnis hier: Sandjak, Annexion gewisser serbischer Distrikte, Antasten staatlicher Unabhängigkeit, Protektorat über Serbien. Viele Leute hier, auch in Regierungskreisen, wünschen Frieden und möchten Argumente haben, die sie russischen und hiesigen Hetzereien entgegenstellen können. Szécsen.

[a] Oe III 37 Nr. 41; Gooss 267. Vgl. n. 11079, 11082, 11121.

Nr. 11082. Bericht aus Paris, 30. Juli 1914 Nr. 56 B (eing. 1. Aug.).[a] Ausfert.

Die Stimmung in Frankreich der Monarchie gegenüber hat sich in den letzten Tagen entschieden verschlechtert. Die Ablehnung der serbischen Antwort, die man zu Anfang nicht recht begreiflich fand und die man jetzt, wo die Gründe dafür in den Zeitungen dargelegt wurden, nicht verstehen will, unsere Kriegserklärung, die russische Mobilisation haben die Gefahr einer allgemeinen Conflagration viel näher gerückt, und da es sich nicht leugnen lässt, que c'est nous qui avons déclanché le mouvement, so werden wir natürlich für alle Gefahren und deren schon jetzt zu Tage tretenden finanziellen Folgen verantwortlich gemacht. Die Rückkehr des Herrn Poincaré und Iswolskys hat die Zeitungs-Campagne gegen uns auch gefördert. Man hat hier trotz chauvinistischem National-Stolz, trotz berechtigtem patriotischen Selbstgefühl mit vollem Recht Angst vor dem Kriege und dessen unabsehbaren Folgen. „Mais la peur est une mauvaise conseillère". Der allgemeine Eindruck ist, dass Serbien sich in seiner Antwortnote so tief gedemütigt hat, wie dies selten ein Staat gethan. Man glaubt, dass die zwischen unseren Forderungen und der serbischen Antwort bestehenden Differenzen, für die man übrigens kein besonderes Verständnis zeigt, durch Verhandlungen leicht geregelt hätten werden können. Man hätte, glaube ich, nichts dagegen gehabt, wenn Serbien unsere Note tale quale angenommen hätte. Aber man kann nicht begreifen, dass wegen gewisser redactioneller Fragen ein Weltbrand entstehen soll. Ich bin vielfach befragt worden, was nun geschehen soll, was die Monarchie jetzt verlange? Ich antwortete stets, darauf wir hätten Forderungen an Serbien gestellt, die es nicht erfüllt habe, dies habe schliesslich zum Kriegszustande geführt. Es sei nun an Serbien, wenn es ein Ende dieses Kriegszustandes herbeiführen wolle, anzufragen welches jetzt unsere Forderungen sind Je länger die kriegerischen Operationen dauern, je grössere Opfer sie erfordern, desto schwerer dürften unsere Bedingungen werden. Szécsen.

[a] Gooss 268. Vgl. n. 11081, 11108.

Nr. 11083. Bericht aus Paris, 30. Juli 1914 Nr. 56 G (eing. 1. Aug.).[a] Ausfert.

Die hiesigen Zeitungen bringen eine Notiz über die Haltung Rumäniens folgenden Inhalts: 1. Rumänien wird zu Gunsten Serbiens militärisch eingreifen, falls Bulgarien am Konflikte Theil nimmt. 2. Rumänien wird militärisch eingreifen, falls die territoriale Integrität Serbiens gefährdet sein sollte. 3. Rumänien verhält sich im oesterreich-ungarisch-serbischen Conflikt neutral insofern die in den beiden obigen Punkten enthaltenen Eventualitäten nicht zutreffen. Der hiesige rumänische Gesandte teilt mir diesbezüglich mit, dass er keinen Auftrag seiner Regierung erhalten hat, im hiesigen Ministerium des Aeussern eine derartige Erklärung abzugeben. Bezüglich der muthmasslichen Haltung Rumäniens habe er bisher lediglich die Information erhalten, dass zwischen der rumänischen und der griechischen Regierung Verhandlungen über deren Stellungnahme stattgefunden hätten, für den Fall als Serbien durch Bulgarien angegriffen werden sollte.

Szécsen.

[a] Vgl. n. 11062, 11089.

Tel. nach Rom, 30. Juli 1914 Nr. 906 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 11063.

Tel. nach Rom, 30. Juli 1914 Nr. 907 (chiffr. 9 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 11021.

Nr. 11084. Tel. nach Rom, 30. Juli 1914 Nr. 908 (chiffr. 31. Juli 2 U. a. m.).[a] Konz. (S. u. G. Berchtold.)

Graf Szögyény telegrafirt unterm 30. Juli l. J., wie folgt: (Inseratur Telegramm aus Berlin vom 30. Juli 1914 Nr. 328 in extenso). Ich ersuche Euer Exzellenz, mir Ihre Anschauung in Betreff der im Vorstehenden geschilderten Haltung Italiens gegenüber der Compensationsfrage wie bezüglich seiner Bundespflichten mittheilen und sich darüber äußern zu wollen, ob, beziehungsweise in welcher Weise Sie eine Lösung dieser hochaktuellen Frage für möglich halten.

Berchtold.

[a] Oe III 33 Nr. 35; Gooss 257. Vgl. n. 11066, 11085, 11172.

Tel. nach Rom, 30. Juli 1914 Nr. 909 (chiffr. 31. Juli 2 U. 30 M. a. m.). Siehe n. 11024.

Nr. 11085. Tel. aus Rom, 30. Juli 1914 Nr. 554 (aufg. 1 U. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Geheim. Kompensation. Unter eindringlicher Betonung streng geheimen Charakters meiner Mitteilung habe ich Marquis San Giuliano heute von der Erklärung des Herzogs Avarna, von der Antwort Euer Exzellenz bezüglich der Frage Territorialerwerbungen und von Hochderen Standpunkt bezüglich der Kompensationsfrage samt der daran geknüpften Erwartung mündlich, aber ganz exakt in Kenntnis gesetzt. Der Minister, welcher sich Sache mit Schlagworten notierte, sagte, er müsse, da es sich um schwerwiegende und delikate Angelegenheit handle, dieselbe überlegen und mit Ministerpräsidenten besprechen, bevor er antworte. Hiebei bemerkte er

neuerlich, (unter dem Vorwande, dass er jetzt nach der Kur leidend sei), diese Frage sollte in Wien verhandelt werden. Mérey.

a) Oe III 34 Nr. 36; Gooss 257. Vgl. n. 10746, 11084, 11088, 11090.

Nr. 11086. Tel. aus Rom, 30. Juli 1914 Nr. 555 (aufg. 1 U. a. m., eing. 9 U. a. m.).a) Entziff.

Russischer Botschafter hat hier folgende Mitteilung gemacht: Russische Regierung habe deutscher Regierung mitgeteilt, dass sie infolge unserer Kriegserklärung an Serbien die Militärbezirke von Kasan, Moskau, Odessa und Warschau mobilisiert habe. Diese Massregel habe keinen aggressiven Charakter gegen Deutschland. Der russische Botschafter in Wien sei noch nicht abberufen. Mérey.

a) Vgl. n. 11080, 11093 Anm. b, 11169.

Nr. 11087. Tel. aus Rom, 30. Juli 1914 Nr. 556 (aufg. 1 U. a. m., eing. 12 U. 30 M. p. m.).a) Entziff.

Montenegro. Ich habe heute bei Minister des Aeussern den mir mit Telegramm No. 888 vom 27. d. M. erteilten Auftrag ausgeführt. Marchese San Giuliano wird die schon wiederholt nach Cetinje gerichteten, eindringlichen Ratschläge wegen Einhaltung der Neutralität erneuern. Er sei überzeugt, dass — insolange Russland nicht eingreift — König Nikolaus sich jeder Aktion enthalten wolle. Es sei auch anzunehmen, dass er über gegenteilige Strömungen in seinem Lande obsiegen werde. Vorstehendes sei auch die Ansicht König Viktor Emanuels. Mérey.

a) Vgl. n. 11050, 11053, 11143.

Nr. 11088. Tel. aus Rom, 30. Juli 1914 Nr. 557 (aufg. 1 U. a. m., eing. 9 U. a. m.).a) Entziff.

Streng vertraulich. Heute aus Fiuggi zurückgekehrter deutscher Botschafter suchte mich auf. In seinen Äusserungen fielen mir zwei kritische Bemerkungen auf: 1.) Wir kämen mit allem zu spät, mit der Untersuchung, mit der Übergabe der Note in Belgrad, mit deren Mitteilung in Rom und jetzt mit der Mobilisierung und dem Losschlagen. 2.) Man sei sich in Berlin eigentlich über das Ziel unserer Aktion nicht im Klaren. Solange wir nämlich nicht Serbien ganz oder teilweise annektieren, werde auch das durch eine Niederlage geschwächte Serbien in der Lage sein, zu agitieren, geheime Vereine zu gründen, Attentate zu inszenieren etc. Mérey.

a) Oe III 34 Nr. 37. Vgl. n. 11085, 11090.

Nr. 11089. Tel. aus Rom, 30. Juli 1914 Nr. 558 (aufg. 1 U. a. m., eing. 12 U. 30 M. p. m.).a) Entziff.

Eine Unterredung mit griechischem Gesandten gab mir Eindruck, dass man in Athen den bulgarischen Neutralitätsversicherungen gründlich misstraue, jenen der Türkei eher Glauben schenke. Aus den Aeusserungen Herrn Coromilas' ging die wohl schon bekannte Tatsache hervor, dass zwischen Rumänien und Griechenland ein Übereinkommen behufs Aufrechterhaltung

des Bukarester Friedensvertrages besteht und dass, falls Bulgarien bei dem jetzigen Anlass — entgegen seinen Versicherungen — irgend einen territorialen Gewinn anstreben sollte, Griechenland und Rumänien gemeinsam dasselbe angreifen würden. Mérey.

a) Vgl. n. 11035, 11083, 11094 Anm. b.

Nr. 11090. Tel. aus Rom, 30. Juli 1914 Nr. 560 (aufg. 31. Juli 2 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).a) Entziff.

Geheim. Spontan erörterte heute Minister des Äußern die Haltung Italiens im Falle eines europäischen Krieges. Da der Dreibund rein defensiven Charakter habe, wir durch unser violentes Vorgehen gegen Serbien die europäische Konflagration provoziert und überdies uns nicht mit hiesiger Regierung vorher ins Einvernehmen gesetzt hätten, habe Italien keine Verpflichtung an dem Kriege teilzunehmen. Damit sei aber nicht gesagt, daß Italien bei Eintritt dieser Eventualität sich nicht die Frage stellen werde, ob es seinen Interessen besser entspreche, sich militärisch an unsere Seite zu stellen oder neutral zu bleiben. Er persönlich neige mehr der ersteren Alternative zu und halte dieselbe auch für die wahrscheinlichere, vorausgesetzt, daß Italiens Interessen am Balkan dabei gewahrt werden und daß wir nicht dort Veränderungen anstreben, welche uns eine Vormachtstellung — zum Schaden Italiens — einräumen würden. Mérey.

a) Oe U Italien 23 Nr. 17; Oe III 35 Nr. 38; Gooss 258. Vgl. n. 11085, 11088, 11122.

Nr. 11091. Tel. des Vizekonsuls Hermann Pleinert aus Saloniki, 30. Juli 1914 Nr. 126 (aufg. 10 U. p. m., eing. 2. Aug. 9 U. a. m.).a) Entziff.

Bezug auf Chiffre-Erlass vom 27. No. 29. K. meldet, dass Stevo Ve...b) rimac alias Ciganović sich in Odessa als Angestellter eines grösseren Handelshauses befindet. Er habe sich dorthin unter falschem Namen über Rumänien begeben. Den Reise(pass)c) habe er von der russischen Gesandtschaft in Belgrad erhalten. Pleinert.

a) Vgl. n. 11012, 11113. — b) Chiffre verstümmelt, wohl Večerinac. — c) Chiffre fehlt.

Nr. 11092. Tel. nach St. Petersburg, 30. Juli 1914 Nr. 198 (chiffr. 1 U. 20 M. p. m.).a) Konz. (S. und G. Berchtold).

Aus Euer Exzellenz Telegramm Nr. 176 vom 29. VII. ersehe ich, daß Herr Sazonoff meine Antwort betreffs seiner Proposition zur Fortführung der mit Euer Exzellenz eingeleiteten Conversation möglicherweise mißverstanden hat. Ich bin selbstverständlich nach wie vor bereit, die einzelnen Punkte unserer übrigens durch die Ereignisse bereits überholten, an Serbien gerichteten Note durch Euer Exzellenz Herrn Sazonoff zu erläutern. Auch würde ich einen besonderen Werth darauf legen, bei dieser Gelegenheit der mir durch Herrn Schebeko verdolmetschten Anregung des russischen Ministers des Aeußern entsprechend auch die unsere Beziehungen zu Ruß-

land direkt betreffenden Fragen einer freundschaftlichen und vertrauensvollen Aussprache zu unterziehen, wovon eine Behebung der in diesem Belange bedauerlicherweise bestehenden Unklarheiten und Sicherstellung der so wünschenswerten friedlichen Entwicklung unserer Nachbarverhältnisse zu erhoffen wäre. Euer Exzellenz wollen Herrn Sazonoff von sich aus fragen, welche Belange der Herr Minister dieser Konversation zugrunde legen würde, eventuell auch auf eine unverbindliche allgemein gehaltene Erörterung, die natürlich jeden Gegensatz zu russischen Interessen a limine ausschalten müßte, eingehen und die Bereitwilligkeit aussprechen, mir hierüber Meldung zu erstatten. Bitte sich sofort vielleicht in Verbindung mit der Ihnen mit Telegramm Nr. 199 vom 30. d. M. aufgetragenen Mitteilung an Herrn Sazonoff auch in vorstehendem Sinne vernehmen zu lassen und mir das Ergebnis umgehend zu melden. Berchtold.

[a]) Oe U 101 Nr. 49 (gekürzt); Oe III 41 Nr. 44; Gooss 287. Vgl. n. 11031, 11093, 11177, 11178.

Tel. nach St. Petersburg, 30. Juli 1914 Nr. 199 (chiffr. 1 U. p. m.). Siehe n. 11020.

Tel. nach St. Petersburg, 30. Juli 1914 Nr. 200 (chiffr. 11 U. 40 M. p. m.). Siehe n. 11063.

*Nr. **11093**. Tel. nach St. Petersburg, 30. Juli 1914 Nr. 202 (chiffr. 31. Juli 1 U. 40 M. a. m.).[a]) Konz. (S. und G. Berchtold).*

Ich habe heute Herrn Schebeko zu mir bitten lassen, um ihm auseinanderzusetzen, daß — allem Anscheine nach — ein Mißverständnis über unsere letzte Conversation (28. Juli) vorliegen müsse, indem mir gemeldet worden sei, daß Herr Sazonow über meine glatte Ablehnung seiner Proposition bezüglich Aussprache mit Euer Exzellenz peinlich berührt sei, wie nicht minder darüber, daß kein Gedankenaustausch zwischen mir und Schebeko stattgefunden habe. Was ersteren Punkt anbelangt, hatte ich bereits Euer Exzellenz telegrafisch freigestellt, auch weiterhin etwa seitens Herrn Sazonoffs gewünschte Erläuterungen bezüglich der Note — welche übrigens durch den Kriegsausbruch überholt erscheint — zu geben. Es könne sich dies allerdings nur im Rahmen nachträglicher Aufklärungen bewegen, da es niemals in unserer Absicht gelegen war, von den Punkten der Note etwas abhandeln zu lassen. Auch hätte ich Euer Exzellenz ermächtigt, unsere speciellen Beziehungen zu Rußland mit Herrn Sazonoff freundschaftlich zu besprechen. (Wie ich bei dieser Gelegenheit sicherstellen konnte, stammte die Anregung hiezu nicht von Herrn Sazonoff, sondern war eine gesprächsweise fallengelassene Idee Herrn Schebekos.) Daß Herr Sazonoff sich darüber beklagen konnte, es hätte kein Gedankenaustausch zwischen Herrn Schebeko und mir stattgefunden, müsse auf einem Irrtume beruhen, da wir — Schebeko und ich — vor zwei Tagen nahezu dreiviertel Stunden lang die aktuellen Fragen durchgesprochen hatten, was mir der Botschafter mit dem Bemerken bestätigte, er habe Herrn Sazonoff in ausführlicher Weise über diese Unterredung referirt. Herr Schebeko führte dann aus, warum man in St. Petersburg unser Vorgehen gegen Serbien mit solcher Besorgnis betrachte. Wir seien eine Großmacht, die gegen den kleinen serbischen Staat

vorgehe, ohne daß man in St. Petersburg etwas darüber wisse, was wir mit demselben vorhätten, ob wir dessen Souveränität tangiren, ihn ganz niederwerfen oder gar zertreten wollten. Durch historische und andere Bande mit Rußland verbunden, könne letzteres dem weiteren Schicksale Serbiens nicht gleichgiltig sein.[b]) Man habe sich in St. Petersburg angelegen sein lassen, mit allem Nachdrucke auf Belgrad einzuwirken, daß es alle unsere Forderungen erfülle, allerdings zu einer Zeit, wo man noch nicht wissen konnte, was für Forderungen wir nachmals gestellt. Aber selbst bezüglich dieser Forderungen würde man alles einsetzen, um wenigstens das Mögliche durchzubringen. Ich erinnerte den Botschafter daran, daß wir wiederholt betont hätten, wir wollten keine Eroberungspolitik in Serbien treiben, auch dessen Souveränität nicht antasten, bloß einen Zustand herstellen, der uns Sicherheit biete gegen Beunruhigung seitens Serbiens. Hieran knüpfte ich eine längere Erörterung unseres unleidlichen Verhältnisses zu Serbien. Auch gab ich Herrn Schebeko deutlich zu verstehen, in welch' hohem Maße die russische Diplomatie an diesen Zuständen schuld sei, was er durchaus nicht abläugnete, nur seinen Minister diesfalls in Schutz nahm und als Antagonisten einer solchen Politik hinstellte. Im weiteren Verlaufe unserer Unterredung erwähnte ich die nunmehr zu meiner Kenntnis gelangte russische Mobilisierung.[c]) Nachdem sich dieselbe auf die Militär-Bezirke Odessa, Kiew, Moskau und Kasan beschränke, trage dieselbe einen hostilen Charakter gegen die Monarchie. Was der Grund hievon sei, wisse ich nicht, da ja gar kein Streitfall zwischen uns und Rußland existire. Oesterreich-Ungarn habe ausschließlich gegen Serbien mobilisirt, gegen Rußland nichts, was allein aus dem Umstande zu ersehen sei, daß das I., X. und das XI. Corps nicht mobilisiert worden seien. Bei dem Umstande jedoch, daß Rußland offensichtlich gegen uns mobilisire, müßten auch wir unsere Mobilisirung erweitern, wobei ich jedoch ausdrücklich erwähnen wolle, daß diese Maßnahme selbstverständlich keinen feindseligen Charakter gegen Rußland trage und lediglich als die notwendige Gegenmaßnahme gegen die russische Mobilisirung zu betrachten sei. Ich bat Herrn Schebeko, dies nach Hause zu melden, was er mir zusagte. Vorstehendes zu Euer Exzellenz Orientierung und Regelung Ihrer Sprache. Berchtold.

[a]) Oe U 102 Nr. 50 (gekürzt); Oe III 42 Nr. 45; Gooss 292. Vgl. n. 10915, 10998, 11092, 11094, 11162, 11178, 11179. — [b]) So! — [c]) Vgl. n. 11086, 11110.

Nr. 11094. Tel. aus St. Petersburg, 30. Juli 1914 Nr. 181 (aufg. 1 U. a. m., eing. 3 U. 15 M. p. m.).[a]) Entziff.

Fortsetzung des Telegrammes Nr. 180.[b]) Die sich häufenden Indizien diplomatischer und militärischer Natur ermöglichen es, nunmehr eine Vermutung über die von Herrn Sazonow beabsichtigte Taktik auszusprechen. Minister scheut den Krieg ebenso wie sein kaiserlicher Herr und sucht ohne aus unserem serbischen Feldzug sofortige Konsequenz zu ziehen, uns die Früchte desselben wenn möglich ohne Krieg streitig machen zu können, sollte es aber zum Krieg kommen, in denselben besser als jetzt gerüstet einzutreten. Durch eine von friedlichen Erklärungen begleitete, scheinbar nur gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete, zugleich Rumänien eine Rückendeckung

bietende Mobilisierung soll Deutschland tunlichst ausgeschaltet, auf Oesterreich-Ungarn in der serbischen Campagne möglichst gedrückt und sobald unsere Operationen zu einem Erfolg geführt haben, die Rettung Serbiens durch Rußland vorgenommen werden. Sollten die übrigen Balkanstaaten sich rühren und aus unserem Vorgehen Profit ziehen wollen, würde Rumänien[c]) zum Schutze des Bukarester Friedens vorgeschoben. Wollte Oesterreich-Ungarn hiegegen Stellung nehmen, könnte es zum europäischen Kriege mit Rumänien auf russischer Seite kommen. Wollte aber Österreich-Ungarn und Deutschland aus der russischen Mobilisierung schon jetzt die Konsequenzen ableiten und einen militärischen Vorsprung Rußlands nicht aufkommen lassen, stünde das friedliche Rußland als angegriffen da und hätte mehr Aussicht, auf diese Weise Frankreich und vielleicht sogar England mitzureißen und unsere günstige moralische und militärische Situation in Europa würde geschädigt. Rußland umgeht die Klemme, die sich aus der Berechtigung unseres Vorgehens gegen Serbien ergibt und wäre doch in der Lage, vielleicht sogar ohne Krieg zu führen seine Balkaninteressen zu wahren. Unter Anführung solcher Konsiderationen dürfte Kaiser Nikolaus für die ihm gewiß wenig sympathische Mobilisierung gewonnen worden sein. Daß die militärischen Kreise eifrig am Werk sein dürften, dieses komplizierte politische Calcul wenn nur irgend möglich auf eine einfachere Formel zu reduzieren und durch Stimmungmachen und Einwirkung auf den Kaiser im Wege falscher Nachrichten, sobald eine gewisse Kriegsbereitschaft erreicht ist, die Ereignisse nach Tunlichkeit zu präzipitieren, ist allerdings keineswegs ausgeschlossen. Szápáry.

[a]) Oe III 44 Nr. 46; Gooss 291. Vgl. n. 11024, 11093, 11118. — [b]) n. 11003. — [c]) Vgl. n. 11089, 11095.

*Nr. **11095**. Tel. nach Sofia, 30. Juli 1914 Nr. 190 (chiffr. 11 U. 10 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Streng geheim. Nachdem sich im gegenwärtigen Momente auch auf deutscher Seite starkes Interesse am Abschlusse des Vertrages mit Bulgarien zeigt, hielte ich es für wünschenswert, Herrn Radoslavow nahe zu legen, seinen Vorschlag Euer Hochgeboren und dem deutschen Gesandten baldmöglichst zugängig zu machen.

[a]) Vgl. n. 10389 Anm. c, 11022, 11094 Anm. b, 11096, 11105, 11185.

*Nr. **11096**. Tel. nach Sofia, 30. Juli 1914 Nr. 191 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Geheim. Ich hielte den Augenblick für gekommen, wo Euer Hochgeboren, ohne Berufung auf einen Auftrag, Herrn Radoslavow suggerieren sollten, den fallen gelassenen Faden einer Annäherung an die Türkei wieder aufzunehmen. Jetzt, wo die bulgarische Regierung die günstigen Dispositionen kennt, die ihr gegenüber in Wien und Berlin bestehen, könnte eine Wiederaufnahme der Konversation mit Konstantinopel eher zu einer Verständigung führen. Ein derartiger von Sofia ausgehender Anstoß schiene durch die gegenwärtige politische Lage durchaus begründet. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 11095, 11097, 11184.

Tel. nach Sofia 30. Juli 1914 Nr. 192 (chiffr. 11 U. p. m.). Siehe n. 11035.

*Nr. **11097**. Tel. aus Sofia, 30. Juli 1914 Nr. 405 (aufg. 2 U. a. m., eing. 3 U. p. m.).[a] Entziff.*

Geheim. Bleibe mit Konseilspräsidenten und Kriegsminister in Fühlung bezüglich Bandenaktion; sie beschäftigen sich damit, versichern, daß größere Anzahl Komitatschis bereits in Mazedonien, zahlreiche folgen, und dürfte ihre Tätigkeit in zwei Tagen beginnen; weitere Gruppen würden bewaffnet und nach Mazedonien dirigiert; Minister glaubt, dortige Bevölkerung werde sich erheben. K. u. k. Militärattaché trachtet auch Aktion in Altserbien, was aber schwierig, da dafür keine Leute. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 11096, 11098.

*Nr. **11098**. Tel. aus Sofia, 30. Juli 1914 Nr. 406 (aufg. 2 U. a. m., eing. 10 U. a. m.).[a] Entziff.*

Ministerpräsident sagte mir, griechischer Gesandte habe ihm offiziell erklärt, Griechenland bleibe neutral und halte an Bukarester Vertrag fest. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 11097, 11100.

*Nr. **11099**. Tel. aus Sofia, 30. Juli 1914 Nr. 407 (aufg. 2 U. a. m., eing. 9 U. a. m.). Entziff.*

Konseilspräsident hat Nachrichten aus Nisch, dass in Skupschtina und sonst Stimmung gegen Herrn Pašić; man soll dort auf Intervention Russlands sicher rechnen. Tarnowski.

*Nr. **11100**. Tel. aus Sofia, 30. Juli 1914 Nr. 409 (aufg. 2 U. a. m., eing. 4 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.*

Kriegsminister und Finanzminister meinten gesprächsweise in Gegenwart Konseilspräsidenten, aus Haltung rumänischer Regierung und Sprechen verschiedener rumänischer Diplomaten gehe hervor, daß Rumänien auf territoriale Integrität Serbiens größten Wert lege, um diesen Partner gegen uns und Bulgarien nicht zu verlieren. Wir sollten aber Serbien vernichten, aufteilen, eventuell ein Stück Rumänien geben, sonst hätten wir in zehn Jahren denselben Feind. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 11098, 11101.

*Nr. **11101**. Tel. aus Sofia, 30. Juli 1914 Nr. 411 (aufg. 2 U. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Deutscher Gesandter liest mir längeres Telegramm Herrn von Tschirschkys vor, worin unter anderem, dass Euer Exzellenz in Bukarest versichert hätten, wir würden Bündnispflicht (erfüllen),[b] wenn Rumänien angegriffen. Deutscher Kollege konnte dies nicht begreifen und meinte, man tue zu viel für Rumänien, welches nie mehr aufrichtiger Partner für uns sein werde. Ich sagte, ich fände jetzt Erklärung, zumal wir hiebei nichts

riskieren, sehr geschickt, da wir dadurch rumänische Regierung ihrerseits zur Bundestreue moralisch verpflichten. Tarnowski.

a) Vgl. n. 11100, 11102. — b) Chiffre fehlt.

Nr. 11102. Tel. aus Sofia, 30. Juli 1914 Nr. 412 (aufg. 8 U. a. m., eing. 6 U. p. m.).a) Entziff.

Bezug auf Euer Exzellenz Telegramm Nr. 186 von heute. Unter Berufung auf wiederholte Versicherungen, die mir Konseilspräsident in dem Sinne gegeben, daß Rumänien, solange nicht gegen uns, von Bulgarien nichts zu fürchten, habe ich zuerst vorsichtig bemerkt, ob es nicht gut wäre, im Interesse Bulgariens, welches ich ausführte, entsprechende Erklärung in Bukarest abzugeben. Wir diskutierten und als ich merken konnte, daß Konseilspräsident prinzipiell nicht abgeneigt, habe ich Ersuchen formuliert, worauf Ministerpräsident erwiderte, er glaube entsprechen zu können. Ich äußerte mich präziser, meinte, Erklärung in Bukarest wäre sofort erwünscht und fragte, ob Euer Exzellenz melden darf, daß noch heute an Radeff Auftrag ergehen wird. Ministerpräsident erwiderte, er wolle durch dick und dünn mit uns gehen und sei überzeugt, daß er es nicht zu bedauern haben werde. Ich möge Euer Exzellenz benachrichtigen, daß Telegramm an Gesandten in Bukarest sofort (binnen einer Stunde) abgehen werde und daß Letzterer instruiert werde, nachdem er Erklärung bei Herrn Bratiano abgegeben, Grafen Czernin davon zu verständigen. Tarnowski.

a) Vgl. n. 11101, 11103, 11104, 11189.

Nr. 11103. Tel. aus Sofia, 30. Juli 1914 Nr. 413 (aufg. 3 U. 30 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. 45 M. a. m.).a) Entziff.

Konseilspräsident sagte mir, Griechenland konzentriere Truppen an der bulgarischen Grenze, ihr bisheriger Stand von 3 Divisionen sei auf 6 Divisionen erhöht worden. Tarnowski.

a) Mitgeteilt nach Athen mit Tel. Nr. 312 vom 31. Juli 1914 (chiffr. 10 U. p. m.). Vgl. n. 11102.

Nr. 11104. Tel. aus Sofia, 30. Juli 1914 Nr. 414 (aufg. 3 U. 20 M. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).a) Entziff.

Bezug auf mein heutiges Telegramm 412. Ministerpräsident sagt, sein Telegramm nach Bukarest abgegangen. Tarnowski.

a) Vgl. n. 11105.

Nr. 11105. Tel. aus Sofia, 30. Juli 1914 Nr. 415 (aufg. 4 U. p. m., eing. 31. Juli 11 U. a. m.).a) Entziff.

Bezug auf mein Telegramm Nr. 399 vom 29. d. M.b) Ministerpräsident bedauert, mir Entwurf Bündnisses noch nicht überreicht [zu] haben, den von König nicht zurückerhalten, da Seine Majestät abwesend, Automobilausflug! Bezeichnende Nonchalance. Tarnowski.

a) Vgl. n. 10389 Anm. c, 11095, 11104, 11114, 11181, 11182 Anm. b. — b) n. 10925.

*Nr. **11106.** Tel. aus Tokio, 30. Juli 1914 Nr. 14 (aufg. 3 U. 10 M. p. m., eing. 31. Juli 10 U. a. m.). Entziff.*

Für Generalstab.[a]) Militärattaché verfolgt japanische Nachrichten besonders über russische Bewegungen. Müller.

[a]) Amtsvermerk: Wurde direkt mitgeteilt.

*Nr. **11107.** Tel. aus Tokio, 30. Juli 1914 Nr. 42 (aufg. 10 U. p. m., eing. 31. Juli 11 U. a. m.). Entziff.*

Im hiesigen Publikum besteht Wunsch und Hoffnung, dass Russland mit uns in kriegerische Verwicklung gerät[a]) und so Japan gute Gelegenheit zu Verwirklichung seiner Aspirationen geboten werde. Vom Auswärtigen Amt und Generalstab vor zwei Tagen ausgegangene mehr optimistische Äusserung über Lage in Europa wirkte geradezu enttäuschend. Führer der Regierungspartei, deren Präsident Minister des Aeussern ist, äusserten sich sehr ...[b]), weitere Entwicklung der Dinge in Europa könne nur zu grösstem Vorteil Japans ausschlagen, das sich durch Londoner Kurssturz seiner Werte nicht beirren lassen dürfe. Unter No. 38 erwähntes Blatt, der „Nichi Nichi" sagt in neuerlichem Artikel, Japan müsse eventuelle Verwicklung Russlands unbedingt zur Regelung mandschurisch-mongolischer Frage benützen. Gestern langer Ministerrat. Bei Undurchdringlichkeit der offiziellen Japaner nichts näheres zu erfahren. Ueber mein Befragen sagte mir Minister des Aeussern vorgestern, die Botschafter (auch jener in Petersburg) melden nichts besonderes. Wie bereits telegraphiert, wendet kaiserliche Regierung Ereignissen ohne Zweifel grösste Aufmerksamkeit zu. Ob sie und speziell sehr englisch gesinnter und für Allianz sehr eingenommener Minister des Aeussern jedoch letztere fraglicher Aktion zu Liebe aufgeben möchte, steht dahin. Dass russischer und englischer Botschafter wie alle übrigen im Gebirge geblieben und nicht hieher zurückgekehrt sind (während letzterer im Vorjahre bei Ausbruch der Nanking-Affaire sofort nach Tokio eilte), liesse annehmen, dass ihre Regierungen bezüglich der Haltung Japans nicht beunruhigt sind. Nach Press-Interview im Auswärtigen Amte werde Japan in unserem Krieg mit Serbien, wenn auch ohne ausdrückliche Erklärung, selbstverständlich strikte Neutralität halten. Müller.

[a]) Chiffre fehlt. — [b]) Chiffres verstümmelt.

*Nr. **11108.** Tel. aus Tokio, 30. Juli 1914 Nr. 43 (aufg. 8 U. 30 M. a. m., eing. 6 U. p. m.).[a]) Entziff.*

Französischer Konsul Jokohama auffordert wehrpflichtige Staatsangehörige, sich zum Einrücken bereithalten. Müller.

[a]) Vgl. n. 11082, 11121.

*Nr. **11109.** Tel. aus Tokio, 30. Juli 1914 Nr. 44 (aufg. 3 U. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.). Entziff.*

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm 23.[a]) Serbien ...[b]) durch Reutersches Bureau auch stattgefunden. Erwähnte Postweisung 28. l. M. jedoch hier frühestens in zwei Wochen zu gewärtigen, daher Auftrag nicht ausführbar. Müller.

[a]) n. 10951. — [b]) Chiffre verstümmelt.

*Nr. **11110.** Tel. des Leiters des Generalkonsulats Legationsrates Leopold Freiherrn von Andrian aus Warschau, 30. Juli 1914 Nr. 13 (aufg. Szczakowa 10 U. p. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Gestern gemeldete allgemeine Mobilisierung in Polen ist bisher nicht angeordnet worden, wird aber als unmittelbar bevorstehend erachtet. Mobilisierung der Weichselbahn gestern angeordnet, Direktion erhielt Auftrag, sich unter Mitnahme wichtiger Akten Brest zu begeben. Von Reisenden wird berichtet, daß an der Weichselbahnstrecke Kielce—Radom—Ivangorod sehr starke Truppenansammlungen. Heute nachts wurde auf Brester Bahnhof wieder ein Gardeinfanterieregiment einwaggoniert. Im Gegensatz zu Truppenanhäufung in Südpolen soll nach Angabe angeblich verlässlichster Gewährsmänner meines deutschen Kollegen Nordwestecke Polens vollkommen von Truppen entblößt und auch Nowo-Georgiewsker Garnison bedeutend reduziert sein. In der Stadt häufige Transporte von Waffen und Bekleidungsgegenständen für Truppen. Aus verläßlichster Quelle erfahre, daß Stand einschlägiger Magazine äußerst mangelhaft. Außer Goldschatz der Reichsbankfiliale soll jetzt auch deren Stock an Wertpapieren nach Orel befördert worden sein. Gleichlautend Petersburg. Andrian.

[a]) Vgl. n. 11093 Anm. b, 11111.

*Nr. **11111.** Tel. des Leiters des Generalkonsulats Legationsrates Leopold Freiherrn von Andrian aus Warschau, 30. Juli 1914 Nr. 14 (aufg. Szczakowa 10 U. p. m., eing. 31. Juli 3 U. p. m.).[a] Entziff.*

Benütze sichere Gelegenheit, um von Grenze zu telegraphieren, dass laut eben eingelangter Nachricht Mobilisierung in 12 ganzen Gouvernements des Moskauer, Kiewer, Kasaner, Odessaer und Petersburger Militärbezirkes sowie in anderen Gouvernements teilweise angeordnet worden ist. Text des Ukases folgt durch Grafen Festetits. Andrian.

[a]) Vgl. n. 11110, 11112.

*Nr. **11112.** Tel. des Leiters des Generalkonsulats Legationsrates Leopold Freiherrn von Andrian aus Warschau, 30. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. Szczakowa 31. Juli 7 U. 15 M. a. m., eing. 31. Juli 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Soeben wird hier durch öffentliche Kundmachung Mobilisierung der gesamten Landarmee und Flotte verlautbart. Text per Post. Andrian.

[a]) Vgl. n. 11111, 11118, 11173.

*Nr. **11113.** Chiffretel. des Landeschefs für Bosnien und die Herzegowina an den gemeinsamen Finanzminister; Sarajevo, 30. Juli 1914 (mitgeteilt vom gem. Finanzmin. unter Nr. 1119/Pr. B. H.).[a] Abschrift.*

In der Attentatsstrafsache hat die Untersuchung heute nur diesen Umstand zu Tage gebracht, daß der hiesige Student Mehmed Zvono höchstwahrscheinlich vom Attentate auch gewußt hat. Die Verhaftung des Zvono wurde verfügt. Aus der Aussage des Handelsakademikers Maxim Protić aus Sarajevo ist zu ersehen, daß die Studentenvereine in Tuzla, Sarajevo,

Mostar und Trebinje nach dem Muster des Omladina-Klubs „narodno ujedinjenje u Beogradu“[b]) gebildet waren und es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß sie mit diesem vorbildlichen Verein in Verbindung gestanden sind. Ein ähnlicher Verein, wie in Sarajevo, Tuzla und Trebinje, bestand, wie erhoben, auch in Mostar und zwar unter der Führung des bekannten aus Mostar ausgewiesenen und nach Belgrad geflüchteten Maturanten Marić. 5 Studenten in Mostar, welche sich durch ihre Tätigkeit besonders hervorgetan haben, wurden wegen Hochverrat in Untersuchung gezogen und verhaftet. Eine Abschrift des mit dem Zeugen Ljubo Stanaričić aufgenommenen Protokolls, in welchem die Tätigkeit der Komitadschis und der narodna odbrana in Serbien geschildert wird, wird unter einem vorgelegt.[c]) Diese Meldung erstatte ich nur an Eure Exzellenz und bitte die in Betracht kommenden Stellen hiervon zu verständigen. Potiorek.

[a]) Vgl. n. 11091. — [b]) Vgl. n. 3621 Anm. f. — [c]) Liegt nicht vor.

Nr. 11114. Note an den Chef des Generalstabs, 30. Juli 1914 Nr. 3633.[a]) Konz. (S. Wiesner; V. u. G. Musulin).

Geheim. In Beantwortung der geschätzten Note vom 28. Juli 1914, Res. Gstbs. Nr. 2802, beehre ich mich, Euer Exzellenz mitzuteilen, daß die Haltung Rumäniens eine freundliche, jedenfalls neutrale ist. Mit Rücksicht hierauf wird es sich jedenfalls empfehlen, an die Grenzkorpskommanden rechtzeitig Befehle ergehen zu lassen, damit anläßlich einer etwa noch folgenden Mobilisierung unserer Grenzkorps unliebsame Zwischenfälle an der rumänischen Grenze vermieden werden.

[a]) Vgl. n. 11105, 11115.

Tel. nach Athen, 31. Juli 1914 Nr. 311 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.). Siehe n. 11120.

Nr. 11115. Tel. nach Athen, 31. Juli 1914 Nr. 313 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Matscheko; V. Musulin und Forgách; G. Musulin).

Euer Hochwohlgeboren Telegramm Nr. 481 vom 30. d. erhalten. Euer Hochwohlgeboren wollen fortfahren in beruhigendem Sinn auf Herrn Streit einzuwirken und besonders darauf hinweisen, dass eine bulgarische Bandenaktion sich höchstens gegen Serbien, keinesfalls gegen Griechenland richten könnte. Bulgarien habe übrigens nach unseren Informationen die Absicht, sich solange der Konflikt zwischen uns und Serbien lokalisiert bleibt, neutral zu verhalten. Die Konversation über etwaige Beteilung Griechenlands mit einem Stück Serbiens wollen Euer Hochwohlgeboren nur in Ihrem eigenen Namen mit Herrn Streit fortsetzen und ihn für diesen Gedanken zu gewinnen trachten. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 11114, 11116.

Nr. 11116. Tel. aus Athen, 31. Juli 1914 Nr. 486 (aufg. 2 U. p. m., eing. 1. Aug. 4 U. p. m.).[a]) Entziff.

Euer Exzellenz Telegramm Nr. 303, geheim. Militärattaché konstatiert durch Augenschein, dass in Athen keine konkreten Mobilisierungs-

handlungen erfolgen, er sprach mit dem Stellvertreter des Kriegsministers (Marineminister) und Chef des Generalstabes, die beide versicherten, dass keine Mobilisierungsbefehle erlassen wurden; beide betonten, dass erst etwaiges Eingreifen Bulgariens Zeichen zur Mobilisierung geben würde. Chef des Generalstabes fügte überdies bei, „wir mobilisieren nur, wenn wir zum Kriege entschlossen sind". Private Vertrauensmänner des Militärattachés teilten ihm mit, dass für eine etwa notwendig werdende Mobilisierung Vorbereitungen getroffen werden. Solche sehr natürliche vorbereitende Sicherheitsmassregeln erscheinen Militärattaché und mir wahrscheinlich. Bitte Vorstehendes Chef des Generalstabes sogleich mitteilen. Szilassy.

a) Vgl. n. 11115, 11117.

Nr. 11117. Bericht des österr.-ungarischen Delegierten bei der internationalen Kommission für die Finanzkontrolle in Griechenland Generalkonsuls Adolf Ritter von Zambaur; Athen, 31. Juli 1914 Nr. 60 (eing. 10. Aug.).a) Ausfert.

Die Stellung Griechenlands zum Konflikt Österreich-Ungarns mit Serbien ist bisher eine durchaus korrekte. Das sichtliche Unbehagen der leitenden Kreise findet seine Begründung in der ausserordentlichen Empfindlichkeit des vergrösserten griechischen Besitzstandes in Ansehung eines möglichen Eingreifens Bulgariens und der Türkei. Daher die Betonung der Interessengemeinschaft mit Serbien und die Pressausfälle gegen Österreich-Ungarn. Letztere bewegen sich jedoch noch immer in ziemlich normalen Grenzen und sind ebensowenig tragisch zu nehmen, wie die an die serbische Adresse gerichteten, nicht ganz echten Sympathiebeteuerungen, denen als Dämpfer noch hinzugefügt wird, dass nach den bestehenden Abmachungen Griechenland nicht verpflichtet sei, Serbien im Kampfe mit Österreich-Ungarn militärisch zu unterstützen. Es sind denn auch bisher keinerlei auffallende militärische Massnahmen getroffen worden. Nach Rückkehr des Ministerpräsidenten Venizelos aus dem Auslande, welcher morgen in Athen erwartet wird, dürfte die Einberufung mehrerer Reservejahrgänge — man spricht von 5 — zu dem Zwecke beschlossen werden, für alle Eventualitäten — worunter namentlich ein überraschender Angriff Bulgariens verstanden wird — gesichert zu sein. Eine Spitze gegen die Monarchie wird aus dieser Verfügung notgedrungen nicht abgeleitet werden müssen. Die griechische Flotte ist aktionsbereit und nach dem in 10 bis 12 Tagen in Aussicht stehenden Eintreffen der in Amerika akquirierten Schlachtschiffe „Missisippi" (Kilkis) und „Idaho" (Lemnos) der türkischen zur Zeit überlegen. Eine grössere als in dem Rahmen des strikt Präventiven gehaltene militärische Aktion Griechenlands würde übrigens abgesehen davon, dass die grösste Zurückhaltung im Interesse des Landes gelegen erscheint, auch auf ernste finanzielle Schwierigkeiten stossen. Nachdem die erste Partie der 500 Millionen-Anleihe, sowie provisorische Vorschüsse der Nationalbank im Betrage von 95 Millionen Drachmen, letztere für Schiffskäufe, bereits aufgebraucht sind, verfügt die Regierung nur mehr über die normalen Kasseneingänge, welche natürlich weder für eine teilweise und

noch weniger für eine allgemeine Mobilisierung ausreichen. Die griechische Nationalbank wäre zwar wie im Jahre 1912 auch jetzt in der Lage, der Regierung Darlehen von mehreren hundert Millionen zu gewähren, — das nur mit Mühe und unter Heranziehung fast aller Ressourcen durch Kontrahierung der letzten grossen Anleihe hergestellte Gleichgewicht im Staatshaushalte würde aber dadurch in sehr bedenklicher Weise gestört werden.

Zambaur.

[a]) Vgl. n. 11116, 11122.

Nr. 11118. Tel. Kaiser Franz Josef I. an den Deutschen Kaiser Wilhelm II., 31. Juli 1914 (exp. von Schönbrunn 1 U. p. m.).[a]) Konz. (S. Schreibmaschine; V. Berchtold).

Ich beeile mich Dir für Dein freundschaftliches Telegramm[b]) verbindlichst und wärmstens zu danken. Gleich, nachdem Dein Botschafter meiner Regierung gestern den Vermittlungsvorschlag Sir Edward Greys übermittelt hatte, ist mir die offizielle Meldung meines Botschafters in St. Petersburg zugekommen, wonach der Kaiser von Rußland die Mobilisierung aller Militärbezirke an meinen Grenzen angeordnet hat. Graf Szögyény meldet mir, Du hättest Kaiser Nikolaus in einzig treffender Weise schon gesagt, daß die russischen Rüstungen einzustellen seien, weil sonst die ganze Verantwortung für einen Weltkrieg auf seine Schultern falle. Im Bewußtsein meiner schweren Pflichten für die Zukunft meines Reiches, habe ich die Mobilisierung meiner ganzen bewaffneten Macht angeordnet. Die im Zuge befindliche Aktion meiner Armee gegen Serbien kann durch die bedrohliche und herausfordernde Haltung Rußlands keine Störung erfahren. Eine neuerliche Rettung Serbiens durch Rußlands Intervention müßte die ernstesten Folgen für meine Länder nach sich ziehen und ich kann daher eine solche Intervention unmöglich zugeben. Ich bin mir der Tragweite meiner Entschlüsse bewußt und habe dieselben im Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit gefaßt mit der Sicherheit, daß Deine Wehrmacht in unwandelbarer Bundestreue für mein Reich und für den Dreibund einstehen wird.

[a]) Oe III 46 Nr. 49 B; Gooss 247. Vgl. n. 11094, 11112, 11119. — [b]) n. 11026.

Nr. 11119. Tel. nach Berlin, 31. Juli 1914 Nr. 302 (chiffr. 8 U. a. m.).[a]) Konz. (S. Musulin; G. Forgách).

Freiherr von Conrad telegrafirt gleichzeitig in Beantwortung einer Anfrage an den Chef des deutschen Generalstabs: „Auf Grund Allerhöchster Entscheidung ist Entschluß: Krieg gegen Serbien durchführen. Rest der Armee mobilisiren und in Galizien versammeln. Erster Mobilisierungstag 4. August. Mobilisirungsbefehl ergeht heute 31. Juli. Erbitte Bekanntgabe dortseitigen ersten Mobilisirungstages.“ Vorstehendes wollen Euer Exzellenz umgehend zur Kenntniß des Herrn Reichskanzlers bringen.

Berchtold.

[a]) Oe III 47 Nr. 50; Gooss 307. Vgl. n. 11118, 11120, 11130.

Nr. 11120. Tel. nach Berlin Nr. 304, Paris Nr. 180, London Nr. 189, Rom Nr. 910, St. Petersburg Nr. 203, Konstantinopel Nr. 237, Athen Nr. 311, Bukarest-Sinaia Nr. 197, Sofia Nr. 194, Cetinje Nr. 151, Durazzo Nr. 543, Stockholm Nr. 17 und Tokio Nr. 24, 31. Juli 1914 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.).[a] Konz. (S. Dipauli; V. Forgách; G. Berchtold).

Da die russische Regierung Mobilisierungen an unserer Grenze angeordnet hat, werden wir zu militärischen Maßnahmen in Galizien gezwungen. Diese Maßnahmen haben einen rein defensiven Charakter und sind lediglich unter dem Drucke der russischen Vorkehrungen erfolgt, die wir sehr bedauern, da wir selbst keinerlei aggressive Absichten gegen Rußland haben und die Fortdauer der bisherigen guten nachbarlichen Beziehungen wünschen. Die der Situation entsprechenden Besprechungen zwischen dem Wiener und Petersburger Kabinett, von denen wir uns eine allseitige Beruhigung erhoffen, gehen inzwischen in freundschaftlicher Weise weiter. Vorstehendes zu Euer etc. Information und Verwerthung bei der dortigen Regierung.

[a] Oe U 104 Nr. 53 (gekürzt); Oe III 72 Nr. 78; Gooss 307. Vgl. n. 11119, 11125.

Nr. 11121. Tel. nach Berlin Nr. 305 (1), London Nr. 191 (2), St. Petersburg Nr. 205 (3), Paris Nr. 181 (4) und Rom Nr. 911 (5), 31. Juli 1914 (chiffr. 7 U. p. m.).[a] Konz. (S. Gautsch; G. Forgách).

1.—3. und 5. Graf Szécsen telegraphiert mir unterm 30. d. M.: ... *wie n. 11079 und 11081* ...Ich antworte heute dem k. und k. Botschafter in Paris, wie folgt:

4. Erhalten Euer Exzellenz Telegramme Nr. 139 und 141 vom 30. l. M.

1.—5. Ich bin mit der Sprache, die Euer Exzellenz dem Herrn französischen Ministerpräsidenten gegenüber geführt haben, vollkommen einverstanden. Was die von Ihrem Mitredner erwähnte Befürchtung betrifft, wir wollten Serbien vernichten, so wollen Euer Exzellenz Herrn Viviani unverzüglich darauf aufmerksam machen, daß wir in Petersburg bereits offiziell mitgeteilt hätten, bei unserer Aktion gegen Serbien auf keinerlei territoriale Erwerbungen auszugehen und die staatliche Souveränität des Königreiches nicht antasten zu wollen. Ich ermächtige Euer Exzellenz gleichzeitig, der Ansicht mit Nachdruck entgegenzutreten, als ob wir eine Wiederbesetzung des Sandschaks beabsichtigten und sich in demselben Sinne auch den französischen Staatsmännern gegenüber offiziell zu äußern. Es ist natürlich, daß alle auf unser désintéressement bezüglichen Erklärungen nur für den Fall gelten, daß der Krieg zwischen uns und Serbien lokalisiert bleibe.

1.—3. und 5. Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information

1. und zur Mitteilung an den Herrn Reichskanzler. Berchtold.

[a] Oe III 58 Nr. 62; Gooss 267. Vgl. n. 11108, 11156, 11164.

Nr. 11122. Tel. nach Berlin Nr. 306 (1) und Rom Nr. 912 (2), 31. Juli 1914 (chiffr. 8 U. p. m.).[a] Konz. (S. Flotow; G. Forgách).

1. Ich telegraphiere an Herrn von Mérey:

1.—2. Streng geheim. Aus geheimer aber sicherer Quelle erfahren wir, daß die rumänische Regierung in Rom anfragen ließ, ob Italien im

Falle eines allgemeinen Krieges den casus foederis als gegeben erachte, da die rumänische öffentliche Meinung wohl nur im bejahenden Falle für ein aktives Zusammengehen mit Österreich-Ungarn zu gewinnen wäre. Hiezu bemerke ich, daß deutscherseits in den letzten Tagen an König Carol das Ersuchen gestellt wurde, das Bündnis zu veröffentlichen, was Seine Majestät dahin beantwortete, er müsse vorerst die Regierung befragen. Vorstehendes zu Euer Exzellenz ausschließlich persönlichen Information. Ich hielte es für höchst dringend und wichtig, daß die italienische Regierung nicht nur ihr loyales Festhalten an dem Dreibunde in Bukarest zu wissen gebe, sondern eventuell auch ihrerseits König von Rumänien ersuchen lasse, das Bestehen des Bündnisverhältnisses bekannt zu geben. Euer Exzellenz wollen in diesem Sinne auf Marquis di San Giuliano einwirken.

1. Euer Exzellenz wollen unverzüglich dem Staatssekretär hievon Mitteilung machen und ihm sagen, ich hätte mit Rücksicht auf das sehr Dringliche dieser Frage obigen Auftrag Herrn von Mérey erteilt und glaubte deutscher Regierung angelegentlichst nahelegen zu sollen, eine analoge Weisung an den deutschen Botschafter in Rom dringend ergehen zu lassen.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 11090, 11117, 11124, 11128.

Tel. nach Berlin, 31. Juli 1914 Nr. 307 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 11165.

Tel. nach Berlin, 31. Juli 1914 Nr. 308 (chiffr. 1. Aug. 3 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 11155.

Nr. 11123. Tel. nach Berlin Nr. 309, Paris Nr. 183, London Nr. 196, Rom Nr. 915, St. Petersburg Nr. 209 und Konstantinopel Nr. 241, 31. Juli 1914 (chiffr. 1. Aug. 8 U. a. m.). Konz. (S. Dipauli; V. u. G. Musulin).

Graf Szécsen telegrafiert unterm 30. d. M. wie folgt: ... *wie n. 11078* ... Vorstehendes zu Euer Exzellenz persönlichen Information.

Berchtold.

Nr. 11124. Tel. nach Berlin, 31. Juli 1914 Nr. 310 (chiffr. 1. Aug. 7 U. 30 M. a. m.).[a]) *Konz. (S. u. G. Flotow).*

Markgraf Pallavicini telegraphiert unterm gestrigen: ... *wie n. 11057* ... Zur gefälligen Darnachachtung.

Berchtold.

[a]) Vgl. n. 11122, 11131.

Nr. 11125. Tel. des Deutschen Kaisers Wilhelm II. an Kaiser Franz Josef I., ohne Datum (31. Juli 1914).[a]) *Abschrift (von der deutschen Botschaft übermittelt.)*

Der heute von Mir angeordneten einleitenden Mobilmachung Meines gesamten Heeres und Meiner Marine wird die definitive Mobilmachung in kürzester Frist folgen. Ich rechne mit dem 2. August als ersten Mobilmachungstag und bin bereit in Erfüllung Meiner Bündnispflichten sofort den Krieg gegen Russland und Frankreich zu beginnen. In diesem schweren Kampfe ist es von grösster Wichtigkeit, dass Oesterreich seine Hauptkräfte

gegen Russland einsetzt und sich nicht durch gleichzeitige Offensive gegen Serbien zersplittert. Dies ist um so wichtiger als ein grosser Teil Meines Heeres durch Frankreich gebunden sein wird. Serbien spielt in dem Riesenkampfe, in den Wir Schulter an Schulter eintreten, eine ganz nebensächliche Rolle, die nur die allernötigsten Defensivmassregeln erfordert. Ein Erfolg des Krieges und damit der Bestand Unserer Monarchien kann nur erhofft werden, wenn Wir Beide den neuen mächtigen Gegnern mit voller Kraft entgegentreten. Ich bitte Dich ferner alles zu tun, um Italien durch möglichstes Entgegenkommen zur Teilnahme zu bewegen. Alles andere muss zurücktreten, damit der Dreibund gemeinsam in den Krieg eintritt.

Wilhelm.

[a]) Oe III 82 Nr. 81 A; Gooss 310. Vgl. n. 11120, 11126, 11204.

Nr. 11126. Tel. aus Berlin, 31. Juli 1914 Nr. 332 (aufg. 12 U. 38 M. a. m., eing. 5 U. a. m.).[a]) Entziff.

Demarche in Petersburg. Antwort auf Telegramm Nr. 291 von gestern.[b]) Nach Rücksprache mit dem Reichskanzler ersuchte mich Staatssekretär Euer Exzellenz zu melden, dass deutsche Regierung zu ihrem lebhaftesten Bedauern Euer Exzellenz Anregung nicht entsprechen kann, da sie noch vor kurzem ihre Vertreter in Petersburg und Paris angewiesen habe, den dortigen Regierungen zu erklären, dass die Fortsetzung der russischen Mobilisierung Gegenmassregeln in Deutschland und Österreich-Ungarn zur Folge hätte, die zu ernsten Konsequenzen führen müssten. Ausserdem habe Kaiser Wilhelm Kaiser Nikolaus „zugesagt", dass er dem Wunsche des Letzteren, der in der von mir gemeldeten Depesche (vide mein Telegramm Nr. 321 von gestern)[b]) enthalten war, entsprechend zu vermitteln versuchen werde. Es müsse ein direktes Einvernehmen zwischen Österreich-Ungarn und Russland hergestellt werden. Doch müsse Russland seine militärischen Rüstungen einstellen, da dies ansonst unserseits (Österreich-Ungarn) ebensolche zur Folge haben würde, die dann seine, Kaiser Nikolaus', Rolle als „Mediator" unmöglich machen würden. Darauf antwortete Kaiser Nikolaus, die Sprache Kaiser Wilhelms differiere sehr bedeutend von der seines Botschafters, Grafen Pourtalès, er bitte diesbezüglich um Aufklärung und schlage vor, dass der österreichisch-ungarisch-serbische Streitfall vor das Haager Schiedsgericht gebracht werde. In der darauf erfolgten Antwort machte Kaiser Wilhelm nochmals Zaren darauf aufmerksam, dass die russischen Rüstungen einzustellen seien, da sonst die ganze Verantwortung eines Weltkrieges „auf seine — des Zaren — Schultern falle." In dem in englischer Sprache abgefassten und mir von Unterstaatssekretär vorgelesenen Depeschenwechsel zwischen den beiden Monarchen wird in jedem einzelnen Telegramm an die besondere persönliche Freundschaft und an die Erhaltung des Friedens in emphatischen Worten appelliert. Kaiser Wilhelm unterliess in keinem seiner Telegramme besonders hervorzuheben, dass Österreich-Ungarn zu seinem Schritt den „Mörder"-Serben gegenüber vollkommen berechtigt war.

Szögyény.

[a]) Oe III 48 Nr. 51; Gooss 248, 253. Vgl. n. 11125, 11129. — [b]) Vom 29. Juli = n. 10947.

Nr. 11127. Tel. aus Berlin, 31. Juli 1914 Nr. 333 (aufg. 12 U. 35 M. a. m., eing. 9 U. 10 M. a. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. England. Wie mir Unterstaatssekretär heute abends versicherte, sei die deutsche Regierung auf Grund zuverlässiger Nachrichten nunmehr, im Gegensatz zu ihrer kürzlich noch gehabten Ueberzeugung, leider sicher, daß England unbedingt sofort gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn losgehen werde, wenn der kriegerische Konflikt mit Frankreich und Rußland ausbrechen würde. Auch sei bereits die deutsche Flotte in die Nordseehäfen beordert worden. Szögyény.

[a] Oe III 49 Nr. 52; Gooss 237. Vgl. n. 11133 Anm. b, 11135, 11155.

Nr. 11128. Tel. aus Berlin, 31. Juli 1914 Nr. 334 (aufg. 12 U. 35 M. a. m., eing. 5 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Italien. Unterstaatssekretär las mir ein eben eingelangtes Telegramm des deutschen Botschafters in Rom vor, laut dem Marquis di San Giuliano ihm jetzt doch erklärt habe, dass „Italien unser kriegerisches Vorgehen gegen Serbien als aggressiven Akt gegen Russland ansehe und sich daher für den daraus eventuell entstehenden allgemeinen Konflikt als von seinen im Dreibund vorgesehenen Unterstützungspflichten entbunden betrachte." Auch müsse Italien unbedingt auf Kompensationen auf Grund des Artikels VII bestehen. Auf die energischen Einwendungen Herrn von Flotows erwiderte der italienische Minister des Äussern, er behaupte ja nicht, dass Italien uns eventuell nicht unterstützen werde, er sage nur, dass es in diesem Falle auf Grund des Dreibundvertrages nicht verpflichtet sei, uns zu unterstützen. Deutscher Botschafter schliesst sein Telegramm mit der Bemerkung, Österreich-Ungarn solle unbedingt schon jetzt Kompensationen für die eventuelle Besetzung serbischen Gebietes Italien zusichern. Szögyény.

[a] Oe III 50 Nr. 53; Gooss 225. Vgl. n. 11122, 11134 Anm. b.

Nr. 11129. Tel. aus Berlin, 31. Juli 1914 Nr. 335 (aufg. 12 U. 35 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Russland. Ich übergab eine Notiz über den Inhalt Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 293 von heute.[b] Unterstaatssekretär, der sich über die von Euer Exzellenz darin für Russland bestimmten Erklärungen erfreut aussprach, sagte mir zu, Graf Pourtalès hievon Mitteilung zu machen. Szögyény.

[a] Oe III 50 Nr. 54; Gooss 245. Vgl. n. 11126, 11130. — [b] Vom 30. Juli = n. 11020.

Nr. 11130. Tel. aus Berlin, 31. Juli 1914 Nr. 336 (aufg. 2 U. p. m., eing. 6 U. p. m.).[a] Entziff.

Inhalt Euer Exzellenz Telegramm von gestern (erst heute vormittag eingelangt)[b] Reichskanzler mitgeteilt. Heute wird in Deutschland „drohender Kriegszustand" erklärt und voraussichtlich schon morgen Mobilisierung der ganzen deutschen Armee verfügt. Szögyény.

[a] Oe III 51 Nr. 55. Vgl. n. 11129, 11132. — [b] Wohl n. 11119.

Nr. 11131. Tel. aus Berlin, 31. Juli 1914 Nr. 337 (aufg. 5 U. 15 M. p. m., eing. 9 U. p. m.).[a] Entziff.

Heute früh telegraphierte Kaiser Wilhelm an König Karl, Oesterreich-Ungarn sei vollkommen im Recht, gegen Serbien vorzugehen; dass Russland sich an Seite Serbiens stelle, beweise die panslavistische Tendenz Russlands, das die Herrschaft über ganz Osteuropa anstrebt. Er, Kaiser Wilhelm, und ganz Deutschland würden ganz auf Seite seines verehrungswürdigen Bundesgenossen Kaiser Franz Josef und Österreich-Ungarns stehen, das gebiete ihm „die Bündnispflicht, die Ehre und die Pflicht der Selbsterhaltung." Auch er, König Karl, müsse als Hohenzollernfürst Wort halten und er, Kaiser Wilhelm, verlange, dass König Karl „unbedingt seinen Bündnispflichten nachkomme." Die letzten Worte hat Kaiser Wilhelm eigenhändig dem ihm vom Reichskanzler übergebenen Konzept der Kaiserdepesche — wie ich mich selbst überzeugen konnte — hinzugefügt. Gleichzeitig hat der heute mittags nach Bukarest abreisende kaiserlich deutsche Gesandte vom Auswärtigen Amt Auftrag erhalten, sofort eine Audienz bei König Karl zu verlangen und zu sagen, dass seine Ehre und sein Portepée es verlangen, dass er sich voll und ganz dem Bündnis entsprechend auf Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns stelle. Sollte König von Abdankung sprechen, so solle Herr von Waldhausen trotzdem auf seinem Auftrag bestehen. Szögyény.

[a] Vgl. n. 11124, 11133 Anm. c.

Nr. 11132. Tel. aus Berlin, 31. Juli 1914 Nr. 340 (aufg. 7 U. p. m., eing. 1. Aug. 8 U. a. m.).[a] Entziff.

Deutscher Botschafter in Petersburg meldet, dass heute die allgemeine Mobilisierung der gesamten russischen Armee und Flotte angeordnet worden ist. Staatssekretär bat mich, Euer Exzellenz zu melden, er hoffe, selbstredend, ohne unsere militärischen Operationen gegen Serbien dadurch zu schwächen, dass das Hauptgewicht unserer militärischen Aktion gegen Russland gerichtet sein werde. Szögyény.

[a] Oe III 51 Nr. 56. Vgl. n. 11130, 11133.

Nr. 11133. Tel. aus Berlin, 31. Juli 1914 Nr. 344 (aufg. 8 U. 52 M. p. m., eing. 1. Aug. 5 U. 15 M. a. m.).[a] Entziff.

Geheim. Militär-Attaché wurde heute 5 Uhr zu Seiner Majestät Kaiser Wilhelm befohlen, der in grossen Zügen folgendes ausführte: Seine Majestät der Kaiser fing damit an, dass er mit Kaiser Nikolaus über die Erhaltung des Weltfriedens Depeschenwechsel hatte. Zar betonte Friedensliebe, trotzdem bereits am 24. d. M. erste Massnahmen für teilweise Mobilisierung in Russland getroffen wurden. Kaiser Nikolaus beteuerte wiederum, im gestrigen Telegramme seine Friedensliebe, trotzdem bereits allgemeine Mobilisierung angeordnet war. In der heutigen Depesche versichert Zar, dass Armee wohl mobilisiert, er aber „sein Wort dafür gebe, dass trotz alledem alles stehen bleiben werde." Gegentelegramme Kaiser Wilhelms betonten Bereitwilligkeit zur Vermittlung und führten in sehr

scharfen Worten aus, dass durch die getroffenen russischen Massnahmen der Zar die Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges übernehme; auch finde er es unbegreiflich, dass er, Kaiser Nikolaus, die Sache der mörderischen Serben zu der seinigen mache. Neben diesem Depeschenwechsel lief parallel ein anderer Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König von England,[b] in dem Kaiser Wilhelm seine Bereitwilligkeit zur Vermittlung aussprach und König Georg dringendst nahelegte, auf seine Verbündeten eine Pression auszuüben. Auf ein Telegramm Kaiser Wilhelm hinsichtlich des Vermittlungsvorschlages Sir E. Greys an unseren Allerhöchsten Herrn habe er heute von Allerhöchstdemselben Antwortdepesche erhalten, die ihn besonders durch den warmen Ton erfreut habe, worin aber der Vermittlungsvorschlag begreiflicherweise abgelehnt worden sei. Weiters setzte Kaiser Wilhelm seine Bemühungen auseinander zur Gewinnung aktiver Bundesgenossen. An König Karl von Rumänien habe er telegraphiert,[c] dass er als Chef des Hauses Hohenzollern unbedingt auf seine aktive Unterstützung durch Ausführung des geschriebenen Vertrages rechne. Der soeben aus Rumänien zurückgekehrte Graf Hutten-Czapski habe Kaiser Wilhelm seine vollste Ueberzeugung ausgesprochen, dass Rumänien aktiv auf Seite des Dreibundes eingreifen werde. Kaiser Wilhelm fügte daran die Bemerkung, Oesterreich-Ungarn solle doch Rumänien Bessarabien versprechen. Fortsetzung folgt. Szögyény.

[a] Oe III 51 Nr. 57. Vgl. n. 11132, 11155, 11204. — [b] Vgl. n. 11127, 11155. — [c] Vgl. n. 11131, 11134.

Nr. 11134. Tel. aus Berlin, 31. Juli 1914 Nr. 345 (aufg. 1. Aug. 12 U. 34 M. a. m., eing. 4 U. 40 M. a. m.).[a] Entziff.

Sekretiert. Fortsetzung des Telegrammes Nr. 344 von heute. Weiters habe er an den König von Bulgarien auch in dezidierter Weise die Aufforderung gerichtet, sich im allgemeinen Konflikte an die Seite Österreich-Ungarns zu stellen. Auf eine Bemerkung des k. u. k. Militärattachés über die günstigen Dispositionen der Türkei sagte Seine Majestät, er könne mit dem dringendsten Ersuchen um strengste Geheimhaltung mitteilen, dass er im Begriffe stehe, mit der Türkei einen Vertrag abzuschliessen, der die Türkei verpflichte, mit fünf Armeekorps unter dem Oberkommando Liman von Sanders und der Führung der schon auf sechzig Offiziere angewachsenen Militärmission aktiv gegen Russland vorzugehen. Es seien bis zur Finalisierung des Vertrages nur noch einige kleine Formalitäten (wie Fixierung des Datums u. s. w.) zu erledigen; General von Liman habe militärische Durchführbarkeit des Vertrages gemeldet. Griechenland betreffend habe er — Kaiser Wilhelm — an König Telegramm gerichtet, dass er „jedwede Beziehungen mit ihm abbrechen würde, wenn Griechenland mit Russland gehe. Weiters habe er König von Griechenland nahelegen lassen, das infolge der Überlegenheit der Flotte Österreich-Ungarns und Italiens gegenüber der griechischen sein Land überdies wehrlos sei, ja auch die griechische Armee erst in der Ausgestaltung begriffen. Wenn aber er, König Konstantin, doch eingreifen wolle, so müsse er gegen Russland sein. Auf Grund Gedankenaustausches mit dem König von Schweden will König Gustav mo-

bilisieren und nach Ausbruch Krieges aktiv vorgehen. An den König von Italien[b] sei sein Flügeladjutant Oberstleutnant von Kleist, der früher deutscher Militärattaché in Rom war, mit einem Schreiben unterwegs, in welchem Kaiser Wilhelm König Viktor Emanuel dringend auffordert, den eingegangenen Vertrag einzuhalten durch Mobilisierung der gesamten Streitkräfte zu Wasser und zu Lande und durch die zugesagte Entsendung einer Armeegruppe über die Alpen. Durch das Auftauchen italienischer Truppen auf deutschem Boden gegen Frankreich erwarte er sich allerdings hauptsächlich nur einen starken moralischen Eindruck. Durch diese Darlegung hoffe er, Kaiser Wilhelm, dazu beizutragen, der österreichisch-ungarischen Monarchie zum Schlage gegen Russland möglichste Verstärkung zuzuführen. Deutschland müsse mit seiner Hauptmacht zuerst sich gegen Frankreich wenden und könne erst nach dessen Niederringung gegen Russland offensiv werden, daher müsse Österreich-Ungarn den ersten Ansturm Russlands aushalten und mit mindestens vierzehn Korps gegen sich rechnen, da nach den Nachrichten gegen Deutschland vorläufig nur sechs russische Korps Verwendung finden sollen. Seine Majestät Kaiser Wilhelm beauftragt k. u. k. Militärattaché, „allerdringendste Bitte an Seine k. u. k. Apostolische Majestät und den Chef des Generalstabes Baron Conrad zu übermitteln, mit allen irgend verfügbaren Mitteln sich gegen Russland zu wenden, um der dortigen Übermacht Herr werden zu können." Seiner Überzeugung nach müsse Deutschland mit Englands aktivem Eingreifen gegen den Dreibund rechnen; wie aber deutsche Flotte gegen die vierfach überlegene englisch-französische Flotte aufkommen solle, das wisse Gott. Zum Schlusse erzählte noch Kaiser Wilhelm Baron Bienerth, dass alle seine Söhne mit ihm — Kaiser Wilhelm — an die Front abgingen und zwar der Kronprinz als Führer der fünften Armee an Stelle schwer erkrankten Generals Eichhorn; Prinz Eitel als Kommandeur des ersten Garderegimentes zu Fuss; Prinz Oskar als Kommandeur eines Kürassierregimentes; Prinz Joachim Stab des zehnten Armeekorps und Prinz Adalbert auf der Flotte. Endlich erhoffe er die Zustimmung dazu, dass k. u. k. Militärattaché Baron Bienerth in seinem, des Kaisers Hauptquartier, hingegen sein Militärattaché in Wien, Oberstleutnant Graf Kageneck, in unser Hauptquartier eingeteilt würden. Seine Majestät bat Baron Bienerth, mir Höchstseine freundlichsten Grüsse zu übermitteln. Baron Bienerth bat mich, Euer Exzellenz noch zu melden, dass Kaiser Wilhelm auf ihn einen sehr dezidierten, ruhigen Eindruck machte. Ersuche vorstehende Ausführungen über Bitte des k. u. k. Militärattachés raschest auch zur Kenntnis des k. u. k. Generalstabschefs zu bringen. Szögyény.

[a] Oe III 53 Nr. 58. Vgl. n. 11133 Anm. c, 11136, 11204. — [b] Vgl. n. 11128, 11165.

Nr. 11135. Mitteilung der deutschen Botschaft (Tel. König Georgs von England an Prinz Heinrich von Preußen; London, 30. Juli 1914), ohne Datum (31. Juli ?).[a] Abschrift.

Thanks for telegramm. So pleased to hear of William's efforts to concert with Nicky to maintain peace. Indeed I am earnestly desirous that such an

irreparable disaster as an European war should be averted. My government is doing its utmost, suggesting to Russia and France to suspend further military preparations, if Austria will consent to be satisfied with occupation of Belgrade and the neighbouring Servian territory as a hostage for satisfactory settlement of her demands other countries meanwhile suspending their war preparations. Trust William will use his great influence to induce Austria to accept his propose thus proving that Germany and England are working together to prevent what would be an international catastrophe. Pray assure William I am doing and shall continue to do all that lies in my power to preserve peace of Europe. George.

[a]) Das Stück, das mit dem Vermerk „Ad acta. Alexander Hoyos" versehen ist, wurde offenbar vom deutschen Botschafter übermittelt. Eine Zeitangabe für die Überreichung und Hinterlegung liegt nicht vor. Vgl. n. 11067, 11127.

Nr. 11136. Tel. des Konsulats Braila, 31. Juli 1914 ohne Nr. (aufg. 4 U. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. p. m.).[a]) Entziff.

Sämtliche hiesige Reserveoffiziere erhielten Befehl einrückbereit zu sein. Hiesige Reservisten wurden heute einberufen. *Ohne Unterschrift.*

[a]) Vgl. n. 11134, 11137, 11141.

Nr. 11137. Tel. nach Bukarest-Sinaia, 31. Juli 1914 Nr. 195 (chiffr. 10 U. 30 M. a. m.).[a]) Konz. (S. u. G. Musulin).

Euer Exzellenz Tel. Nr. 274 vom 31. l. M. Auftrag an bulgarischen Gesandten in Bucarest erging über unser dringendes Ansuchen in Sofia; ersuche Euer Exzellenz bei Herrn Radeff [auf] sofortige Abgabe der beabsichtigten Erklärung nachdrücklichst hinzuwirken und telegrafisch berichten. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 11136, 11139, 11180.

Nr. 11138. Tel. nach Bukarest-Sinaia, 31. Juli 1914 Nr. 196 (chiffr. 11 U. 45 M. a. m.). Konz. (S. Montlong; G. Forgách).

Streng geheim. Der im Berichte vom 26. d. Mts. Nr. 71 C erwähnte Betrag wird Euer Exzellenz telegrafisch angewiesen. Berchtold.

Tel. nach Bukarest-Sinaia, 31. Juli 1914 Nr. 197 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.). Siehe n. 11120.

Nr. 11139. Tel. nach Bukarest-Sinaia, 31. Juli 1914 Nr. 198 (chiffr. 2 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. Flotow; V. und G. Forgách).

Inhalt Euer Exzellenz Telegramm Nr. 265 vom 30. d. M. kgl. ungarischem Ministerpräsidenten mitgeteilt. Gemeldete Arretierungen sind aus militärischen Rücksichten ohne Ingerenz der Regierungsorgane von den Militärkommandos vorgenommen worden. Auf sofortigen Einspruch ungarischen Ministerpräsidenten wurden die Verhafteten bereits den Gerichten übergeben und hat Justizminister angeordnet, daß dieselben unverzüglich verhört und diejenigen, gegen die kein triftiger Grund vorliegt, entlassen werden. Vorstehendes zur streng vertraulichen Mitteilung an Herrn Bratiano. Vertraulich. Sowohl ich als ungarischer Ministerpräsident sind der Ansicht,

daß es sich um bedauerlichen Übereifer einiger durch Konfidenten irregeführter untergeordneter militärischer Organe handelt.

a) Vgl. n. 11137, 11140.

*Nr. **11140.** Tel. aus Bukarest-Sinaia, 31. Juli 1914 Nr. 274a) (aufg. 2 U. 10 M. a. m., eing. 6 U. a. m.).b) Entziff.*

Der bulgarische Gesandte suchte mich heute nachts auf, um mir eine Depesche seiner Regierung mitzuteilen, die ihn beauftragt, Herrn Bratiano bekanntzugeben, dass Bulgarien entschlossen ist, die Neutralität bis zum Schlusse des österreichisch-ungarisch-serbischen Krieges zu wahren und es den aufrichtigen Wunsch hege, in freundschaftlichem Kontakt mit dem Bukarester Kabinett zu bleiben. Wenn jedoch Rumänien im Falle einer allgemeinen Konflagration von dem Dreibund abschwenken würde, würde sich Bulgarien gezwungen sehen, seine Haltung Rumänien gegenüber zu ändern. Herr Radeff, der ermächtigt war, diesen Auftrag mir mitzuteilen, fügte hinzu, er würde Wert darauf legen, meine Ansicht hierüber zu erfahren, umsomehr, als er befürchte, dass der Augenblick für diese Demarche nicht günstig sei. Da auch ich dieses Bedenken teilte, erklärte sich mein bulgarischer Kollege bereit, mit Durchführung des Auftrages zu warten, bis ich Euer Exzellenz Ansicht hierüber kenne. Da bulgarischer Gesandter Demarche bis heute (31. d. M.) nachmittags durchführen müsste, bitte ich um dringende Instruktion. Ottokar Czernin.

a) So auch im Protokoll. Nummernfolge offenbar gestört. — b) Vgl. n. 11137, 11139, 11142, 11180.

*Nr. **11141.** Tel. aus Bukarest-Sinaia, 31. Juli 1914 Nr. 278 (aufg. 6 U. 20 M. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.).a) Entziff.*

Konsulat Jassy meldet: Grenze bei Ungheni gesperrt, Eisenbahnverkehr eingestellt Bewegung grösserer russischer Truppenkontingente gegen die Grenze gemeldet. Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 11136.

*Nr. **11142.** Tel. aus Bukarest-Sinaia, 31. Juli 1914 Nr. 280 (aufg. 10 U. 30 M. p. m.. eing. 1. Aug. 3 U. p. m.).a) Entziff.*

Streng geheim. Bulgarische Demarche. Durch meine Anfrage bei Euer Exzellenz (siehe mein Telegramm No. 274 von gestern)b) ist keine Verzögerung entstanden, da Herr Bratiano abwesend war. Das Telegramm der bulgarischen Regierung an Radeff enthält einen Widerspruch, indem es einerseits die „Neutralität" Rumäniens verlangt, andererseits fordert, „Rumänien solle sich nicht von dem Dreibund trennen." Radeff von mir darüber instruiert, dass wir die aktive Kooperation Rumäniens verlangen, wird den Nachdruck hierauf legen und Herrn Bratiano mitteilen: „Bulgarien werde seine Neutralität nicht mehr aufrechterhalten, wenn im Falle einer allgemeinen Konflagration Rumänien sich vom Dreibund trenne." Bulgarischer Gesandter hofft, heute Demarche zu vollführen. Entscheidender Kronrat für morgen projektiert. Ottokar Czernin.

a) Vgl. n. 11140, 11149, 11189. — b) Vom 31. Juli = n. 11140.

Tel. nach Cetinje, 31. Juli 1914 Nr. 151 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.). Siehe n. 11120.

*Nr. **11143**. Tel. nach Cetinje, 31. Juli 1914 Nr. 152 (chiffr. 2 U. p. m.).[a] Konz. (S. Nemes; V. Pogatscher und Flotow; G. Flotow).*

Laut Telegrammes des dortigen k. u. k. Militärattachés glaubt montenegrinische Regierung die Skupschtina zum Beschluß der Neutralität bewegen zu können, falls Oesterreich-Ungarn nachstehende Zusicherung erteilt: Keine eigenen territorialen Erwerbungen in Serbien, Schutz der Selbständigkeit Montenegros, ausreichende finanzielle Unterstützung nebst einem Gebietszuwachs für Montenegro. Da ein neutrales Verhalten Montenegros für uns von großer Bedeutung wäre, wollen Euer Hochwohlgeboren auf Grund obiger Meldung versuchen, auf dortige Regierung einzuwirken, daß Neutralität in Skupschtina beschlossen werde. Euer Hochwohlgeboren können neuerdings darauf hinweisen, daß wir keinen Eroberungskrieg gegen Serbien führen; im Laufe des Balkankrieges hätten wir den Beweis erbracht, daß uns territoriale Vergrößerungsaspirationen ferne lägen und auch heute dächten wir an keine dauernde Besitzergreifung serbischen Gebietes. Wir hätten ein aufrichtiges Interesse an der Selbständigkeit Montenegros; bei Beobachtung einer korrekten neutralen Haltung könne es daher mit Sicherheit darauf rechnen, daß wir für seine Selbständigkeit auch in Hinkunft eintreten werden. Hiebei wollen Euer Hochwohlgeboren bemerken, daß wir glauben, bei der Verteidigung der montenegrinischen Selbständigkeit auf die Unterstützung Italiens rechnen zu können. Nach Beendigung des gegenwärtigen Konfliktes könnte Montenegro für seine neutrale Haltung nicht nur auf eine ausreichende finanzielle Unterstützung seitens der Monarchie rechnen, sondern auch darauf, daß unsererseits einem Gebietszuwachse in der Richtung des Sandjak von Novibazar keine Hindernisse in den Weg gelegt werden würden und daß eventuelle albanesische Wünsche Montenegros — im Rahmen unseres Accords mit Italien — bei uns eine durchaus wohlwollende Beurteilung finden würden.

[a]) Oe III 70 Nr. 76. Vgl. n. 11087, 11146, 11148.

*Nr. **11144**. Tel. nach Cetinje, 31. Juli 1914 Nr. 156 (chiffr. 11 U. p. m.).[a] Konz. (S. Wiesner; G. Musulin).*

Geheim. Nach militärischen Informationen soll Montenegro angeblich beabsichtigen, seine Truppen an der österreichisch-bosnisch-montenegrinischen Grenze gegen uns nicht zu verwenden, sie aber der serbischen Regierung via Sandschak zur Cooperation mit der serbischen Armee zur Verfügung zu stellen. Ersuche Euer Hochwohlgeboren telegrafisch berichten, ob Ihnen über derartige Pläne dortiger Regierung etwas bekannt geworden, ob irgend welche Anzeichen für das Bestehen dieser Idee sprechen und ob Sie eine solche überhaupt für wahrscheinlich halten. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 11052, 11145, 11202.

Nr. 11145. Tel. nach Cetinje, 31. Juli 1914 Nr. 157 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).[a] Konz. (S. Wiesner; V. u. G. Musulin).

Euer Hochwohlgeboren Telegramme 190 und 193[b] sowie Bericht 54A vom 27. Juli erhalten. Im Verfolge meines gestrigen Telegrammes beehre ich mich Euer Hochwohlgeboren mitzuteilen, dass es meinen Bemühungen gelungen ist in Angelegenheit Ausweisung Montenegriner aus Cattaro zu erwirken, dass diese Massregel auf Frauen und Kinder nicht anzuwenden und bei Männern auf das Mass der militärischen Sicherheit eingeschränkt werde. Behörden in Cattaro werden in diesem Sinne instruiert und angewiesen werden alles zu unterlassen, was den Schein vexatorischer Massregeln erwecken könnte. Von dieser im Interesse der Erhaltung unserer freundschaftlichen Beziehungen zu Montenegro getroffenen Verfügung wollen Euer Hochwohlgeboren dortige Regierung mit dem Beifügen verständigen, dass wir nunmehr auch von ihr Rücknahme der Retorsionsmassnahmen erwarten, insbesondere dass Prock und Luksich Rückkehr nach Montenegro gestattet werde. Was die Bemerkung dortigen Ministers des Aeussern betreffend unserer Flottenmassnahmen in den Gewässern von Cattaro anbelangt,[c] so wollen Euer Hochwohlgeboren darauf hinweisen, dass es sich hiebei lediglich um Sicherheitsvorkehrungen handelt, die durch die Situation erfordert werden, die aber in dem tunlichst geringsten Umfange getroffen wurden. Insbesondere findet eine Kreuzung an den montenegrinischen Küsten nicht statt, woraus dortige Regierung erkennen könne, dass diese Massregel nicht gegen Montenegro gerichtet. Berchtold

[a] Amtsvermerk: „NB. Ergeht auf Grund einer von mir mit Exzellenz von Conrad in Gegenwart des Obersten Hranilović gepflogenen Besprechung. Wien, 31. Juli 1914. Wiesner". Vgl. n. 11144. — [b] Vom 28. Juli = n. 10882, 10885. — [c] Amtsvermerk (Musulin): NB. Nach Rücksprache mit Contreadmiral Kailer.

Nr. 11146. Tel. aus Cetinje, 31. Juli 1914 Nr. 204 (aufg. Cattaro 1. Aug. 12 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Montenegrinische Anfrage, ob wir mit dem Kriege gegen Serbien Eroberungsabsichten verbinden. Mein Telegramm Nr. 206[b] von gestern. Ich wollte ursprünglich betreffende montenegrinische Note,[c] weil sie versteckte Kritik unseres Vorgehens enthielt und mir auch sonst ungehörig erschien, zurückweisen. Ich habe jedoch hievon aus Rücksichten der politischen Lage abgesehen, indem ich befürchtete, daß die Opposition aus einem derartigen Vorgehen meinerseits sich eine Waffe für ihre Solidaritäts- und Kriegshetze schmieden und damit Lage hiesiger Regierung noch mehr erschweren könnte. Demzufolge beschränkte ich mich darauf, dem Minister des Aeußern ...[d] anzudeuten, daß ich erwähnte Kritik nicht am Platze finde. Zugleich übermittelte ich ihm einen Ausschnitt aus der „Neuen Freien Presse" mit dem Communiqué des Korrespondenz-Bureaus vom 27. d. M. (vollständiger Wortlaut der serbischen Antwort mit den kritischen Bemerkungen). Ich werde für tunlichste Verbreitung unseres Kommentars zur serbischen Note (vergleiche Nr. 145 vom 29. d. M.) nach Kräften Sorge tragen. Otto.

[a] Vgl. n. 11143, 11147. — [b] Wohl n. 11051. — [c] n. 11053. — [d] Chiffre verstümmelt.

Nr. 11147. Tel. aus Cetinje, 31. Juli 1914 Nr. 205 (aufg. Cattaro 1. Aug. 12 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Erhalten Euer Exzellenz Telegramme Nr. 147 und 148 vom 30. d. M. Habe mich im Sinne ersteren heute beim Minister des Aeußern ausgesprochen. Derselbe wies die Thesen, als ob unsere militärischen Maßnahmen an der Grenze eine Folge der montenegrinischen Maßregeln wären, mit Entschiedenheit zurück. Im Gegenteile wir hätten den Anfang gemacht und damit Montenegro gezwungen, seinerseits die Grenze zu schützen. Hiemit verbundene Kosten (Geld und Ausfall der Arbeitskräfte während der Ernte) trieben das Land völlig dem Ruin entgegen. Montenegro sei außerstande, Krieg zu führen. Kein Geld, keine Munition, abgenützte Gewehre und Geschütze etc., warum also unserseits so weitgehende militärische Vorkehrungen an seiner Grenze? Minister des Aeußern sagte mir des weiteren, er erfahre in absolut sicherer Weise, daß von Sarajewo aus große Truppenzahl mit mehreren Hundert bis tausend mohammedanischen Baschi-Bosuks als Avantgarde via Drin—Javorje—Metalka gegen Plevlje am Marsche seien. Ferner bemerkte Minister des Aeußern auf die Sonderung[b] meinerseits Nachstehendes: daß es sich ausschließlich um seine rein persönliche Auffassung handle, da er über diese Fragen weder mit dem Könige noch mit seinen Ministerkollegen je gesprochen. Montenegro würde in der Lage sein, seine Neutralität zu erklären, jedoch nur bedingungsweise, das ist bloß für den Fall, respektive insolange, als Rußland neutral bleibe. Sollte Rußland aktiv eingreifen, so würde Montenegro im Prinzip absolut mittun müssen, sich aber vollständig noch in praxi dieser Verpflichtung durch den Hinweis auf seine Situation, die ihm das Kriegführen unmöglich mache, entziehen können. Ich behalte mir Aeußerung im Sinne des letzten Alineas Euer Exzellenz Telegrammes Nr. 148 bis nach Erhalt der Antwort auf Telegramm Nr. 199 von gestern vor. Otto.

[a]) Vgl. n. 11146, 11148. — [b]) So!

Nr. 11148. Tel. aus Cetinje, 31. Juli 1914 Nr. 208 (aufg. Cattaro 1. Aug. 11 U. 30 M. a. m., eing. 2. Aug. 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Neutralität Montenegros. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm 152 vom 31. v. M., welches ich auch als Antwort auf Telegramm vom 30. v. M. No. 199 auffasse. Obiges Telegramm ist mir aus Cattaro heute früh 11 Uhr per Automobilkurier zugekommen. Als ich mich nach der selbstverständlich sofort erfolgten Dechiffrierung desselben zum Minister des Äussern begab, hatte, wie mir der Minister des Äussern sagte, die bloss für eine Sitzung einberufene Skupschtina bereits eine von oppositioneller Seite eingebrachte Motion angenommen, wonach Montenegro in den Krieg einzutreten, beziehungsweise den serbischen Brüdern zu Hilfe zu kommen hätte, „ferner habe Skupschtina" der „Regierung das Vertrauen votiert und ihr freie Hand gegeben." Ich äusserte mich sohin im Sinne des zitierten Telegrammes, worüber Minister des Äussern Notizen machte. Er erwiderte mir, er würde sofort Seiner Majestät dem Könige über meine Mitteilungen Meldung erstatten und mir morgen Antwort erteilen. Ich machte ihn meinerseits nach-

drücklich darauf aufmerksam, dass ich eine absolut klare Antwort erwarte, ob Montenegro angesichts der ihm — dem Minister — eben gemachten Eröffnungen und ohne Rücksicht auf das heutige Votum der Skupschtina sich in unserem Konflikt mit Serbien auch dann strikt neutral verhalten werde, wenn Russland kriegerisch eingreifen sollte. Sobald mir die versprochene Antwort vorliegen wird, werde ich in der Lage sein, Euer Exzellenz meine Ansicht zu telegraphieren, ob eine klare Stellungnahme Montenegros durch die ihm in Aussicht gestellten Vorteile oder eventuell andere erreichbar oder ein aut aut ins Auge zu fassen wäre. Minister des Äussern erwähnte im Verlaufe des Gespräches, es lägen ihm von zwei vertrauenswürdigen Seiten Informationen vor, dass wir innerhalb der nächsten 24 Stunden mit Feindseligkeiten gegen Montenegro beginnen würden. Ich erwiderte ihm, dass ich hoffe, er werde diesen Unsinn nicht glauben. Wenn wir Derartiges im Schilde führen würden, sässe ich ja nicht mehr in Montenegro, um ihm Mitteilungen wie die obigen zu machen. Otto.

a) Oe III 71 Nr. 77. Vgl. n. 11147.

Tel. nach Durazzo, 31. Juli 1914 Nr. 543 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.). Siehe n. 11120.

Tel. nach Konstantinopel, 31. Juli 1914 Nr. 237 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.). Siehe n. 11120.

*Nr. **11149.** Tel. nach Konstantinopel, 31. Juli 1914 Nr. 239 (chiffr. 1. Aug. 12 U. 15 M. a. m.).a) Konz. (S. Matscheko; G. Forgách).*

Streng vertraulich. Aus verläßlicher Quelle hören wir, daß Rußland die Absicht habe, mit der Schwarzen Meer-Flotte die Meerengen zu forcieren. Euer Exzellenz wollen die Pforte vertraulich von dieser Meldung in Kenntnis setzen. Berchtold.

a) Vgl. n. 11142, 11150.

*Nr. **11150.** Tel. nach Konstantinopel, 31. Juli 1914 Nr. 240 (chiffr. 11 U. 10 M. p. m.).a) Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Vom Botschaftsrat zu déchiffrieren. Erhalten Euer Exzellenz Telegramme Nr. 364 und 365 vom 30. d. M. Zu Euer Exzellenz persönlicher Information. Graf Tarnowski meldet, Herr Radoslawow versprach, fertiggestellten bulgarischen Bündnisentwurf ihm und deutschem Gesandten zu übergeben, sobald Schriftstück vom Könige zurückgelangt. Ich dränge selbstredend in Sofia auf Abschluß der Pourparlers. Beim Abschlusse eines Bündnisses zwischen Deutschland und Türkei würden wir durch Accès dieselben Verpflichtungen übernehmen wie Deutschland; Garantie der Rückendeckung der Türkei gegen Rußland scheint auch mir der springende Punkt.

a) Vgl. n. 11149, 11152.

Tel. nach Konstantinopel, 31. Juli 1914 Nr. 241 (chiffr. 1. Aug. 8 U. a. m.). Siehe n. 11123.

Nr. 11151. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 31. Juli 1914 Nr. 368 (aufg. 9 U. a. m., eing. 4 U. p. m.).[a] Entziff.

Geheim. Insurgierung Neuserbiens. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm von heute No. 231.[b] Habe heute mit Großvesir und Talaat Bey im Gegenstande gesprochen, beide gingen auf die Idee bereitwilligst ein, namentlich letzterer. Allerdings mit dem Hintergedanken, dass er vielleicht seinen Lieblingsgedanken verwirklichen könnte, Izzet Pascha nach Albanien zu bringen. Er sagte mir nämlich, seiner Ansicht nach wäre es am besten, man würde Izzet nach Albanien entsenden und zwar indem man ihn an die Spitze der Regierung des Fürsten Wilhelm stellen würde. Ich erwiderte dem Minister des Innern, dass dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen vollkommen unmöglich wäre. Meiner Ansicht nach handle es sich hauptsächlich darum, teils in Neuserbien selbst auf die mohammedanische Bevölkerung einzuwirken, teils die albanischen Insurgenten dorthin abzulenken. Hierauf meinte Talaat, daß dies leicht möglich wäre, da in Neuserbien fast keine Serben wohnten und das Land, namentlich Gegend von Monastir, wie er höre, ganz von serbischen Truppen entblösst sei. Selbstredend müsste auch auf die dortige bulgarische Bevölkerung eingewirkt werden.

Pallavicini.

[a] Vgl. n. 11055, 11154. — [b] Vom 29. Juli = n. 10967.

Nr. 11152. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 31. Juli 1914 Nr. 369 (aufg. 9 U. a. m., eing. 3 U. p. m.).[a] Entziff.

Zusammenkunft Grossvezier—Herr Venizelos. Grossvezier reist doch nicht nach München, da Herr Venizelos plötzlich nach Athen abreisen musste. Ich fand Grossvezier sehr missgestimmt und aufgehalten über dieses Vorgehen des Ministerpräsidenten. Er sagte mir, er würde nichts mehr davon wissen wollen, wenn Venizelos wieder mit neuen Vorschlägen an ihn herantreten sollte. Gesprächsweise gab er mir zu, dass namentlich englische Regierung das Zustandekommen dieser Zusammenkunft betrieben hat. Talaat Bey, den ich heute gleichfalls sprach, sagte mir, Zweck, welchen türkische Regierung hiemit verfolgt hätte, wäre lediglich der gewesen, Zeit zu gewinnen und zwar, um den Dreadnought mittlerweile herkommen zu lassen. Er fügte hinzu, er hoffe jedenfalls, in zirka 14 Tagen den Dreadnought hier zu haben. Auch hier sei man Tag und Nacht an der Arbeit, um die Flotte in kürzester Zeit in Stand zu setzen.

Pallavicini.

[a] Vgl. n. 11150, 11153.

Nr. 11153. Tel. aus Konstantinopel-Jeniköj, 31. Juli 1914 Nr. 371 (aufg. 12 U. 30 M. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Streng geheim. Anschluss der Türkei an den Dreibund. Erhalten Euer Exzellenz Telegramm No. 236 vom 31. d. M.[b] Baron Wangenheim hat heute von seiner Regierung Ermächtigung erhalten, mir von seinen Verhandlungen mit Grossvezier im strengsten Vertrauen Kenntnis zu geben. Infolgedessen las er mir seine diesbezügliche Korrespondenz mit Berlin vor. Ich entnahm derselben, dass die deutsche Regierung ursprünglich nur an

einen Vertrag für die gegenwärtige Krise dachte und die Dauer desselben bloss auf den jetzigen Konflikt und dessen Folgen beschränken wollte. Grossvezier hingegen verlangte, dass der Vertrag wenigstens solange in Geltung bleibe, als die Kontrakte mit den deutschen Instruktions-Offizieren laufen, also 4 Jahre. Nachträglich hat man auch in Berlin Berechtigung dieses türkischen Standpunktes eingesehen und sucht jetzt, eine Formel zu finden, die hier akzeptabel wäre. Wangenheim wird morgen mit Grossvezier weiter diesbezüglich verhandeln.[c] Im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit glaube ich mich noch nicht persönlich an den Verhandlungen mit Grossvezier beteiligen zu sollen, bin aber bestrebt, auf den deutschen Botschafter im Sinne einer möglichsten Beschleunigung derselben einzuwirken. Wangenheim hat neuerlich darauf hingewiesen, dass es ihm persönlich äusserst unangenehm wäre, wenn in Berlin bekannt würde, dass er mich in alle Details der Verhandlungen eingeweiht hat. Pallavicini.

[a] Vgl. n. 11152, 11167. — [b] Vom 30. Juli = n. 11056. — [c] Über die weiteren Verhandlungen mit der Türkei siehe „Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914", zweite Ausgabe, Berlin, 1927, insbesondere Nr. 726 vom 2. August 1914 (Unterzeichnung des deutsch-türkischen Bündnisses).

*Nr. **11154.** Tel. des Leiters des Konsulats Legationsrates Gottlieb Pára aus Korfu, 31. Juli 1914 Nr. 44 (aufg. 8 U. 45 M. p. m., eing. 2. Aug. 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Hamid Bey Toptan bittet um Vermittlung Euer Exzellenz zwecks Erlaubnis der Rückkehr nach Durazzo. Er macht sich erbötig, Insurgenten mit dem Prinzen zu versöhnen und sie, wenn gewünscht, zum Einfall in das serbische Gebiet zu bewegen. Hamid Bey ersucht, in Vorstehendes nur den k. u. k. Gesandten in Durazzo einzuweihen. Gleichlautend Athen 38. Pára.

[a] Vgl. n. 11151, 11168 Anm. b.

Tel. nach London, 31. Juli 1914 Nr. 189 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.). Siehe n. 11120.

Tel. nach London, 31. Juli 1914 Nr. 191 (chiffr. 7 U. p. m.). Siehe n. 11121.

Tel. nach London, 31. Juli 1914 Nr. 192 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 11162.

*Nr. **11155.** Tel. nach London Nr. 194 (1), Berlin Nr. 308 (2) und St. Petersburg Nr. 208 (3), 31. Juli 1914 (chiffr. 1. Aug. 3 U. 45 M. a. m.).[a] Konz. (S. Gautsch; V. Forgách und Musulin; G. Berchtold).*

1. bis 3. ... *wie n. 11025* ...

1. und 3. Ich teile Vorstehendes Grafen Szögyény mit und füge bei.

1. bis 3. Ich ersuche Euer Exzellenz, dem Herrn Staatssekretär für die uns durch Herrn von Tschirschky gemachten Mitteilungen verbindlichst zu danken und ihm zu erklären, dass wir trotz der Änderung, die in der Situation seither durch die Mobilisierung Russlands eingetreten sei, in voller Würdigung der Bemühungen Englands um die Erhaltung des Weltfriedens gerne bereit seien, dem Vorschlag Sir E. Greys zwischen uns und Serbien

zu vermitteln, näher zu treten. Die Voraussetzungen unserer Annahme seien jedoch natürlich, dass unsere militärische Aktion gegen das Königreich einstweilen ihren Fortgang nehme und dass das englische Cabinett die russische Regierung vermöge, die gegen uns gerichtete Mobilisierung seiner Truppen zum Stillstand zu bringen, in welchem Falle wir selbstverständlich auch die uns durch die russische Mobilisierung aufgezwungenen defensiven militärischen Gegenmaßregeln in Galizien sofort rückgängig machen würden.

1. und 3. Vorstehendes zu Euer Exzellenz persönlichen Information.

Berchtold.

a) Oe U 103 Nr. 51 (gekürzt); Oe III 61 Nr. 65; Gooss 233, 235, 239. Vgl. n. 11127, 11133 Anm. b, 11156, 11158.

*Nr. **11156.** Tel. nach London, 31. Juli 1914 Nr. 195 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.).a) Konz. (S. Musulin; V. und G. Forgách).*

Euer Exzellenz Telegramm Nr. 121 vom 30. d. M. Ich kann bezüglich des letzten Alineas Ihres Telegrammes nur auf meine Telegramme von heute Nr. 191 und 192 verweisen, aus denen neuerlich hervorgeht, daß wir Rußland und allen anderen Mächten offiziell erklärt haben, daß wir Serbiens Existenz als unabhängiger Staat nicht anzutasten gedenken und unsere Aktion auch auf keinerlei territorialen Gewinn abzielt. Trotzdem hat Rußland die uns bedrohende Mobilisierung schon vor mehreren Tagen angeordnet.

a) Oe III 64 Nr. 66. Vgl. n. 11155, 11157.

Tel. nach London, 31. Juli 1914 Nr. 196 (chiffr. 1. Aug. 8 U. a. m.). Siehe n. 11123.

*Nr. **11157.** Tel. aus London, 31. Juli 1914 Nr. 123 (aufg. 2 U. 30 M. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.).a) Entziff.*

Graf Benkendorff, der sehr pessimistisch ist, sagte mir, er setze letzte Hoffnung auf das Vermeiden allgemeinen Krieges in Wiederaufnahme direkter Konversation zwischen Wien und Petersburg. Mensdorff.

a) Oe III 64 Nr. 67. Vgl. n. 11156, 11161.

*Nr. **11158.** Tel. aus London, 31. Juli 1914 Nr. 124 (aufg. 8 U. 55 M. p. m., eing. 1. Aug. 3 U. p. m.).a) Entziff.*

Militärische Massnahmen in England bestehen in Kriegsausrüstung der Befestigungen, Vorverkaufsrecht auf Wales-Kohlenreservoire; Annahme eines Bereitschaftszustandes regulärer und auch Teiles der Territorial-Armee ohne eine ausgesprochene Mobilisierung. Mensdorff.

a) Oe III 64 Nr. 68; Gooss 284. Vgl. n. 11155, 11159.

*Nr. **11159.** Tel. aus London, 31. Juli 1914 Nr. 125 (aufg. 3 U. 55 M. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.).a) Entziff.*

Deutscher Botschafter hat heute Sir E. Grey gesprochen. Staatssekretär insistierte wieder, dass, wenn allgemeine Konflagration überhaupt noch verhütet werden kann, etwas in Petersburg unsererseits geboten werden müsse, „das denjenigen, der es nicht annimmt, ins Unrecht setzen würde."

Dies würde ihm ermöglichen, in Petersburg und Paris sowie auf öffentliche Meinung, in der sich ja keine Animosität gegen Deutschland geltend mache, einzuwirken. Vorstehender Ausspruch ist sehr bezeichnend und entspricht ganz dem Charakter des Staatssekretärs. Ich bin überzeugt, dass er auch in letzter Stunde alles benützen würde, was man ihm an die Hand geben könnte. Sir E. Grey soll sehr wenig Hoffnung mehr haben, deutscher Botschafter ganz discouragiert. Mensdorff.

a) Oe III 65 Nr. 69; Gooss 242. Vgl. n. 11158, 11160.

*Nr. **11160.** Tel. aus London, 31. Juli 1914 Nr. 126 (aufg. 4 U. 30 M. p. m., eing. 1. Aug. 8 U. a. m.).a) Entziff.*

Im Auswärtigen Amte wird die Situation als nahezu hoffnungslos angesehen, namentlich infolge Reuter-Meldung von deutscher Mobilisierung. Die von Fürst Lichnowsky heute früh überbrachte Nachricht, dass wieder direkte Besprechungen zwischen Wien und Petersburg stattfinden, hatte Sir E. Grey wieder etwas Hoffnung gegeben. Mensdorff.

a) Oe III 65 Nr. 70; Gooss 242. Vgl. n. 11159, 11201 Anm. c.

*Nr. **11161.** Bericht aus München, 31. Juli 1914 Nr. 77 (eing. 2. Aug.).a) Ausfert.*

Das heutige Telegramm des deutschen Botschafters in St. Petersburg, wonach der Zar die allgemeine Mobilmachung angeordnet habe, hat, hier wie in Berlin, die durch Winkelzüge der russischen Staatsmänner verursachte Ungewissheit der Lage plötzlich aufgeklärt. Auch die Optimisten unter den Deutschen erkannten daraus, wohin der Kurs in Rußland führe, und von der grossen Allgemeinheit wurde mit ernster, ruhiger Fassung die von Russland her dem Reiche aufgezwungene, kriegdrohende Lage aufgenommen. Kurz nach der Mittagstunde wurde im Reiche, und gegen drei Uhr in Bayern der in der Verfassung vorgesehene „Zustand der drohenden Kriegsgefahr" verhängt und durch Maueranschläge bekannt gemacht. Ausserdem hat Bayern für die Pfalz als exponiertes Grenzland das Standrecht angeordnet. Von den am Ministerrate im Palais Wittelsbach versammelt gewesenen Staatsministern vernehme ich, es sei S. M. dem König Ludwig ausserordentlich schwer gefallen, das Dekret, welches das Königreich in den Kriegszustand hinüberleitet, hinauszugeben, doch zögerte Höchstderselbe angesichts der drohenden Kriegsgefahr und im Hinblick auf die Gesamtlage keinen Augenblick, die ihm durch die Reichsverfassung zugewiesene Herrscherpflicht zu erfüllen. Zugleich mit den vorgenannten Verfügungen erschien die von heute datierte kgl. Verordnung, welche die Ausübung der Befugnisse der vollziehenden Gewalt für die Dauer des Krieges den drei kommandierenden Generalen und in der Pfalz dem Kommandeur der 3-ten Division überträgt. Der jetzige Kriegszustand bildet eine vorbereitende Etappe zur allgemeinen Mobilmachung und es ergehen bereits jetzt die zur Erhöhung und Ausrüstung der Truppen auf vollen Kriegsstand nötigen Massnahmen. Die Absendung eines in wärmsten, deutschpatriotischen Ausdrücken gehaltenen Telegrammes König Ludwigs an

S. M. den Deutschen Kaiser ist bevorstehend. Der Befehl zur allgemeinen Mobilmachung wird, wie mir mitgeteilt wurde, binnen der nächsten 24 oder 48 Stunden erwartet, da S. M. der Deutsche Kaiser noch gewünscht haben, über das Ergebnis der in Wien eingeleiteten, freundschaftlichen Anfrage auf Basis der Grey'schen Vorschläge zunächst noch einen Depeschenwechsel mit dem Zaren, als ein Mittel in zwölfter Stunde zur Abwendung des europäischen Krieges, durchzuführen. Die auf den Kriegszustand in Bayern bezüglichen Verordnungen folgen zum Gebrauche unserer Zentralstellen hier bei. Velics.

[a]) Gooss 249. Vgl. n. 11157, 11162.

Tel. nach Paris, 31. Juli 1914 Nr. 180 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.). Siehe n. 11120.

Tel. nach Paris, 31. Juli 1914 Nr. 181 (chiffr. 7 U. p. m.). Siehe n. 11121.

*Nr. **11162.** Tel. nach Paris Nr. 182, London Nr. 192 und Rom Nr. 913, 31. Juli 1914 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.).[a]) Konz. (S. und G. Musulin).*

Ich telegrafire wie folgt an Grafen Szápáry: (scribatur Telegramm nach Petersburg No. 202 vom 30. l. M. in extenso von „Ich habe heute" bis „zusagte"). Vorstehendes zu Euer Exzellenz Information und Regelung Ihrer Sprache. Berchtold.

[a]) Vgl. n. 11156, 11161, 11163.

Tel. nach Paris, 31. Juli 1914 Nr. 183 (chiffr. 1. Aug. 8 U. a. m.). Siehe n. 11123.

*Nr. **11163.** Tel. aus Paris, 31. Juli 1914 Nr. 143 (aufg. 10 U. 30 M. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Deutscher Botschafter hat hier auftraggemäß erklärt, daß, wenn angeordnete russische allgemeine Mobilisierung nicht binnen 12 Stunden eingestellt wird, Deutschland gleichfalls mobilisiert. Baron Schoen fragte gleichzeitig, ob Frankreich im Falle deutsch-russischen Krieges neutral bliebe. Diesbezügliche Antwort binnen 18 Stunden erbeten. Termin läuft morgen, Samstag, 1 Uhr nachmittags ab. Deutscher Botschafter vermutet, daß er morgen Paris wird verlassen müssen. „Agence Havas" meldet über Verlauf heutigen Ministerrates, daß Regierung, indem sie Verlauf der Ereignisse abwartet, Vorkehrungen zum Schutze Grenze trifft. Falls auch mir Pässe zugestellt werden sollten und ich keine Weisungen erhalte, werde ich trachten, schweizerischen Gesandten zu bewegen, Schutz unserer Nationalen zu übernehmen. Szécsen.

[a]) Oe U 105 Nr. 54 (gekürzt); Oe III 60 Nr. 63; Gooss 228. Vgl. n. 11162, 11164.

*Nr. **11164.** Tel. aus Paris, 31. Juli 1914 Nr. 144 (aufg. 12 U. 10 M. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 181 vom 31. d. M. und Inhalt sofort Herrn Berthelot mitgeteilt, da Ministerpräsident nicht erreichbar. Derselbe nahm Mitteilung zur Kenntnis und äußerte persönliche

Ansicht, daß die serbische Frage angesichts heutiger deutscher Demarche (mein Telegramm Nr. 143) ganz in den Hintergrund trete. Werde trachten, unsere entgegenkommende und von russischer Seite scheinbar hier totgeschwiegene Haltung tunlichst bekanntzumachen. Soeben wurde Deputierter Jaurès ermordet, angeblich von einem Royalisten. Szécsen.

a) Oe III 61 Nr. 64; Gooss 268. Vgl. n. 11163, 11169.

Tel. nach Rom, 31. Juli 1914 Nr. 910 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.). Siehe n. 11120.

Tel. nach Rom, 31. Juli 1914 Nr. 911 (chiffr. 7 U. p. m.). Siehe n. 11121.

Tel. nach Rom, 31. Juli 1914 Nr. 912 (chiffr. 8 U. p. m.). Siehe n. 11122.

Tel. nach Rom, 31. Juli 1914 Nr. 913 (chiffr. 10 U. 30 M. p. m.). Siehe n. 11162.

*Nr. **11165.** Tel. nach Rom Nr. 914 (1) und Berlin Nr. 307 (2), 31. Juli 1914 (chiffr. 11 U. 30 M. p. m.).a) Konz. (S. Matscheko; V. und G. Forgách).*

1 und 2. Geheim.

1. Ich hatte heute über die Kompensationsfrage eine lange Unterredung mit Herzog Avarna, bei welcher wir ein vollkommenes Einverständnis erzielten. Der deutsche und italienische Botschafter haben hierauf auf Basis unserer Unterredung eine Herzog Avarna vollständig befriedigende Textierung ausgearbeitet, welche morgen nach Rom telegraphiert wird. Ich hoffe, daß die Frage nunmehr im Einvernehmen aller Dreibundmächte gelöst erscheint. Euer Exzellenz wollen Marquis di San Giuliano von Vorstehendem sofort in Kenntnis setzen und hinzufügen, wir rechneten nunmehr, woran ich übrigens nie gezweifelt hätte, mit Bestimmtheit darauf, daß Italien seine Bündnispflicht voll und ganz erfüllen werde.

2. Ich telegraphiere wie folgt an Herrn von Mérey: (Inseratur Telegramm sub 1. in extenso). Vorstehendes zur Mitteilung an Herrn von Jagow. Berchtold.

a) Oe U Italien 24 Nr. 19 (abgeändert); Oe III 55 Nr. 59. Vgl. n. 11134 Anm. b, n. 11166.

Tel. nach Rom, 31. Juli 1914 Nr. 915 (chiffr. 1. Aug. 8 U. a. m.). Siehe n. 11123.

*Nr. **11166.** Tel. aus Rom, 31. Juli 1914 Nr. 559 (aufg. 2 U. 30 M. a. m., eing. 1 U. p. m.).a) Entziff.*

Geheim. Nach seinen Informationen charakterisiert mir heute Minister des Äussern die momentane Situation dahin, dass wir die Konversation mit Petersburg abgebrochen hätten, dass Russland, falls sich unsere Aktion gegen Serbien in gewissen Grenzen hielte, ruhig bleiben, gegenteiligenfalls aber losschlagen würde und dass England dann bestimmt an dem Kriege teilnehmen würde. Da nach Auffassung hiesiger Regierung die Differenz zwischen unserem und dem russischen Standpunkt eigentlich klein (?) sei, bemühe sich Italien im Vereine mit England, Deutschland und Frankreich,

dieselbe zu überbrücken und dadurch den allgemeinen Krieg zu verhindern. Da Marquis di San Giuliano bei diesem Anlasse erwähnt hatte, wir hätten unsere Absicht (ich warf ein: „aber ohne formelles Engagement") erklärt, kein serbisches Territorium zu annektieren und Integrität und Unabhängigkeit Serbiens zu respektieren, konstatierte ich für alle Fälle, dass die ihm durch mich gemachte Mitteilung sich lediglich auf den Ausschluss territorialer Erwerbungen bezog. Mérey.

a) Oe III 56 Nr. 60. Vgl. n. 11165, 11172.

Nr. 11167. Tel. aus Rom, 31. Juli 1914 Nr. 561 (aufg. 2 U. 35 M. a. m., eing. 9 U. 30 M. a. m.).a) Entziff.

Geheim. Bulgarischer Gesandter ist glücklich über unsere Aktion. Er behauptet aber, dass das bloße militärische Niederwerfen Serbiens uns nichts nützen und dieser Staat mit Hilfe Frankreichs in 5 Jahren sich wieder erholen würde, so daß dann die Situation dieselbe wie früher wäre. Wir würden also gezwungen sein, durch dauernde Okkupation des Sandschaks Serbien von Montenegro und vom Meer zu trennen und Eisenbahn Mitrowitza—Pristina zu nehmen. Erst dies wäre ein anhaltender Erfolg. Bulgarien werde vorläufig neutral bleiben und selbst später jedenfalls nur im Einverständnis mit der Türkei handeln. Herr Rizoff rechnet auf einen blutigen Aufstand der bulgarischen Mazedonier in Neuserbien, welcher insbesonders durch die zahlreichen, jetzt in serbischen Regimentern eingereihten Bulgaren für Serbien weitgehende Konsequenzen haben könnte. Für diese Eventualität scheint dem bulgarischen Gesandten dann die Forderung seiner Regierung nach der Autonomie Mazedoniens vorzuschweben. Mérey.

a) Vgl. n. 11153, 11168.

Nr. 11168. Tel. aus Rom, 31. Juli 1914 Nr. 562 (aufg. 2 U. 25 M. a. m., eing. 2 U. 15 M. p. m.).a) Entziff.

Geheim. Auf die Gefahr, Winke zu erteilen, deren unser Generalstab nicht bedarf, melde ich folgende Ausführungen bulgarischen Gesandten. Nisch sei seit den letzten Jahren die stärkste befestigte Position auf dem Balkan und mit schweren Geschützen armiert. Dort könnten 200.000 Serben selbst einer starken Armee einen Monat und länger Stand halten. Wir müßten daher nach seiner Ansicht jetzt rasch operieren, um die serbische Konzentration in Nisch, die circa 14 Tage erfordert, zu verhindern. Es scheint, daß wir richtigerweise durch 2 Kolonnen (im Moravatal und über Valjevo) die im Norden anrückenden serbischen Truppen zersprengen wollen. Wichtiger sei aber noch, daß wir vom Sandjak aus eine starke Kolonne den von Üsküb nach Nisch marschierenden serbischen Truppen entgegenstellen. Herr Rizoff meint ferner, die in Neuserbien befindlichen Albanesen[b]) würden leicht und gern 50.000 Mann gegen Serbien stellen und wir sollten uns ihrer bedienen. Hiezu wäre nur nötig, durch das Fürstentum Albanien hindurch die nötigen Gewehre nach Kossowo bringen zu lassen. Mérey.

a) Vgl. n. 11167, 11180. — b) Vgl. n. 11154.

Nr. 11169. Tel. aus Rom, 31. Juli 1914 Nr. 563 (aufg. 2 U. 40 M. a. m., eing. 12 U. 30 M. p. m.).[a] *Entziff.*

Russische Mobilisierung. Minister des Äussern korrigiert seine in meinem Telegramm 555 vom 29. d. M.[b] reproduzierte Mitteilung dahin, daß nicht der Militärdistrikt von Warschau, sondern jener von Kiew mobilisiert worden sei. Mérey.

[a] Vgl. n. 11164, 11173. — [b] Vom 30. Juli = n. 11086.

Nr. 11170. Tel. aus Rom, 31. Juli 1914 Nr. 564 (aufg. 2 U. 30 M. a. m., eing. 1 U. 45 M. p. m.). Entziff.

Geheim. Mit Bezug auf Euer Exzellenz Telegramm vom 29. d. M. Nr. 903. Marquis San Giuliano sagte mir zu, nach Möglichkeit auf hiesige Presse einzuwirken, damit dieselbe Nachrichten über Vorgänge in unserer Marine nicht publiziere. Mérey.

Nr. 11171. Tel. aus Rom, 31. Juli 1914 Nr. 567 (aufg. 2 U. 45 M. p. m., eing. 9 U. p. m.). Entziff.

Streng geheim. Als ich gestern dem Minister des Äussern die mir mit dem Telegramme Euer Exzellenz 897 vom 29. d. M. aufgetragenen Mitteilungen hinsichtlich der Indienststellung weiterer k. u. k. Kriegsschiffe machen wollte, ersuchte er mich, hievon direkt das Marineministerium zu verständigen. Ich habe dies durch den k. u. k. Marineattaché veranlasst. Mérey.

Nr. 11172. Tel. aus Rom, 31. Juli 1914 Nr. 569 (aufg. 1. Aug. 1 U. 30 M. a. m., eing. 11 U. a. m.).[a] *Entziff.*

Streng geheim. Antwort auf Telegramm Euer Exzellenz No. 908 vom 30. d. Mts. Meine Ansicht in der Kompensationsfrage hatte ich in meinen Telegrammen vom 26. d. M. No. 541, 27. d. M. No. 547[b] und 28. d. M. No. 552[c] in meinem Berichte[d] und dem Privatschreiben vom 29. d. M. und in meinem vorletzten und letzten Briefe an Sektionschef Grafen Forgách[e] niedergelegt. Entgegen meinen Ratschlägen sind Euer Exzellenz unter dem Drucke der deutschen Regierung dem hiesigen Kabinett in dieser Frage durch die in dem Telegramme vom 28. d. M. No. 892 enthaltene Erklärung bereits zu drei Vierteln entgegengekommen. Eine zum grossen Teil gelungene Chantage setzt aber natürlich bezüglich des Restes um so stärker ein. Tatsächlich hat auch mir heute Minister des Äussern bemerkt, er habe in Beantwortung dieser Erklärung nach Wien mitgeteilt, dass dieselbe vag und ungenügend sei. Es ist daher dermalen eine besonders schwierige Aufgabe für mich, einen Rat in einer Situation zu erteilen, in welche wir uns gegen meine Ansicht und gegen meine wiederholte Warnung begeben haben. Meiner Überzeugung nach hängt die Frage, ob Italien am Krieg teilnimmt oder neutral bleibt, nicht wirklich von der Kompensation ab, sondern hauptsächlich von der hiesigen Beurteilung der ganzen europäischen Situation und von militärischen Erwägungen. Wir könnten daher riskieren, in der Kompensationsfrage weittragende Engagements einzugehen, ohne vielleicht den Zweck, die militärische Kooperation

Italiens, zu erreichen. Nachdem wir ferner über das Kompensationsobjekt offenbar nicht im klaren sind und doch nicht im voraus eine Kompensation fixieren können, insolange wir selbst noch nicht wissen, was wir bekommen, können wir meines Erachtens äussersten Falls nur noch einen Schritt weiter gehen und erklären, dass wir nach Abschluss des — lokalisierten oder allgemeinen — Krieges bereit sind, Italien im Sinne des Artikels VII des Dreibundvertrages eine adäquate Kompensation einzuräumen, falls wir selbst Territorien auf dem Balkan, sei es definitiv, sei es in einer die italienische Okkupation des Dodekanes übersteigenden Dauer, okkupieren sollten und falls Italien seine Bundespflichten exakt erfüllt. Mérey.

a) Oe U Italien 24 Nr. 18 (gekürzt); Oe III 56 Nr. 61; Gooss 258. Vgl. n. 11166, 11201 Anm. d, 11203 Anm. d. — *b)* Vom 28. Juli = n. 10912. — *c)* Vom 29. Juli = n. 10987. — *d)* n. 10989. — *e)* Liegen nicht vor.

Tel. nach St. Petersburg, 31. Juli 1914 Nr. 203 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.). Siehe n. 11120.

Tel. nach St. Petersburg, 31. Juli 1914 Nr. 205 (chiffr. 7 U. p. m.). Siehe n. 11121.

*Nr. **11173.** Tel. nach St. Petersburg, 31. Juli 1914 Nr. 206 (chiffr. 1. Aug. 12 U. 30 M. a. m.).[a] Konz. (S. Matscheko; G. Forgách).*

Generalkonsulat Warschau telegraphiert unterm 30. d. M.*[b]*: „Soeben wird hier durch öffentliche Kundmachung Mobilisierung der gesamten Landarmee und Flotte verlautbart." Ersuche um Bestätigung dieser Nachricht. Berchtold.

a) Vgl. n. 11169, 11174. — *b)* n. 11112.

Tel. nach St. Petersburg, 31. Juli 1914 Nr. 208 (chiffr. 1. Aug. 3 U. 45 M. a. m.). Siehe n. 11155.

Tel. nach St. Petersburg, 31. Juli 1914 Nr. 209 (chiffr. 1. Aug. 8 U. a. m.). Siehe n. 11123.

*Nr. **11174.** Tel. aus St. Petersburg, 31. Juli 1914 Nr. 182 (aufg. 2 U. 55 M. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Da ich heute für Herrn Sazonow keine Aufträge besaß und unsere gestrige Konversation ein durchaus negatives Ergebnis hatte, sah ich mich nicht veranlaßt, das Auswärtige Amt aufzusuchen. Die Situation ist am heutigen Tage noch unklarer als bisher. Der italienische Botschafter hatte, da Herr Sazonow sowie Herr Neratow an einem Kronrat in Peterhof teilnahmen, eine Unterredung mit Fürst Trubetzkoi, welcher ihm erklärte, die Situation sei eine durchaus veränderte, da wir Belgrad, „eine offene Stadt", an dem Tage beschossen hätten, wo wir die Anwendung der ein solches Vorgehen angeblich verbietenden Haager Bestimmungen in Aussicht gestellt hätten. Dieses Argument scheint ein vorbedachtes, weil Herr Sazonow mir im Moment, als er die Nachricht von der Beschießung Belgrads erhielt (mein gestriges Telegramm Nr. 180),*[b]* eine analoge Bemerkung machte. Der deutsche Botschafter, welcher den russischen Minister heute vor dem Kronrate gesehen und ihm nochmals ins Gewissen geredet hatte, sprach

ihn nach dessen Rückkehr aus Peterhof nochmals, ohne daß die Konversation neue Momente aufgewiesen hätte. Der hieraus zu ziehende Schluß scheint mir zu sein, daß man auch in der heutigen Beratung in Peterhof zu keiner klaren Stellungnahme gekommen sei. Auffallend ist, daß, während wir bisher täglich stundenlang das Gejohle demonstrierenden Pöbels (wie verlautet, durch Herrn Maklakow bezahlte Hooligans) hören konnten, heute um die Botschaft fast vollkommene Stille herrscht. Der mit dem Auswärtigen Amte in engsten Beziehungen stehende Journalist Bogacki, Korrespondent des „Russkoje Slowo", fand sich abends persönlich auf der Botschaft ein und erkundigte sich darüber sehr aufgeregt, ob die in der Stadt umlaufenden Gerüchte von einem österreichisch-ungarischerseits wegen der russischen Mobilisierung ergangenen Ultimatum richtig seien. Dies wäre doch bedauerlich, da ein irreparabler Schritt. Auch die Zeitung „Retch" erkundigte sich auffallend, ob Nachrichten aus Wien eingetroffen seien. Die Stimmung in der ruhigen Bürgerschaft, besonders in industriellen und finanziellen Kreisen, soll seit heute eine Reaktion aufweisen, da die Furcht vor den ökonomischen Folgen eines Krieges umsichgreift. Im Ministerrate sollen sich Sazonow und der sehr maßgebende Krivoschein gegen den Krieg einsetzen, auch Handelsminister Timaschow soll unter dem Eindrucke der Mißstimmung der wirtschaftlichen Kreise stehen. An der Spitze der Kriegspartei soll neben den Militärs der Minister des Innern Maklakow einhergehen, der auch die — übrigens unglaublich matten — Demonstrationen durch Verteilung von ein bis drei Rubeln organisieren soll. Merkwürdigerweise soll auch Ministerpräsident Goremykin für die Opportunität eines Krieges im Ministerrat eingetreten sein. Eine Klärung der Situation, die allerdings auch sehr unvermittelt eintreten könnte, muß bis auf weiteres noch abgewartet werden. Sollte der Zustand der Unentschlossenheit andauern, werde ich versuchen, auf den Ministerpräsidenten durch Vorweisung unserer Publikation über die serbische Note einzuwirken. Von der zur Aufklärung der russischen Mobilisierung in Aussicht gestellten note explicative verlautet bisher in Petersburg nichts. Szápáry.

a) Oe III 66 Nr. 71; Gooss 295. Vgl. n. 11173, 11175. — *b*) Vom 29. Juli = n. 11003.

Nr. 11175. Tel. aus St. Petersburg, 31. Juli 1914 Nr. 183 (aufg. 11 U. 25 M. a. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.).a) Entziff.

Heute früh erfolgte mit Maueranschlag Ordre zur allgemeinen Mobilisierung der gesamten Armee und Flotte; erste Mobilisierungstage ...*b*). Szápáry.

a) Oe U 104 Nr. 52 (gekürzt); Oe III 67 Nr. 72; Gooss 255. Vgl. n. 11174, 11176. — *b*) Chiffre fehlt.

Nr. 11176. Tel. aus St. Petersburg, 31. Juli 1914 Nr. 185 (aufg. 2 U. 5 M. p. m., eing. 1. Aug. 10 U. 30 M. a. m.).a) Entziff.

Allgemeine Mobilisierung dürfte Kaiser Nikolaus mittels falscher Nachrichten über deutsche und österreichisch-ungarische Mobilisierung abgerungen worden sein. Militärattaché wurde schon gestern im Auswärtigen

Amte vorgehalten, die deutsche Flotte stehe in der Ostsee unter Dampf, um einen Angriff à la Japan auszuführen. Heute traf ein Telegramm Herrn von Jagows ein, dass diese Nachricht glatt erfunden sei. Mobilisierungsbefehl in der Stadt mit dumpfer Stille aufgenommen. Szápáry.

[a]) Oe III 68 Nr. 73; Gooss 255. Vgl. n. 11175, 11177.

Nr. 11177. Tel. aus St. Petersburg, 31. Juli 1914 Nr. 186 (aufg. 2 U. 45 M. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Erhalten Euer Exzellenz Telegramm Nr. 198 vom 30. d. M. Euer Exzellenz werden meinem Telegramm Nr. 180 vom 29. d. M. entnommen haben, daß ich, ohne einen Auftrag abzuwarten, Konversation mit Sazonow nahezu auf der mir nunmehr aufgetragenen Grundlage wieder aufgenommen habe und daß dieselbe, ohne daß sich die beiderseitigen Standpunkte wesentlich genähert hätten, auf die inzwischen eingetroffene Nachricht von der Beschießung Belgrads, die er wohl als Beweis tatsächlichen Ausbruches der Feindseligkeiten betrachtete, vom Minister in brüsker Weise abgebrochen wurde. Mit Rücksicht darauf, daß sich inzwischen aus den vom deutschen Botschafter mit russischem Minister des Äußern geführten Konversationen ergeben hat, daß Rußland sich selbst mit einer formellen Erklärung, Österreich-Ungarn werde weder das serbische Territorium schmälern (!) noch die serbische Souveränität antasten, noch russische Balkan- oder sonstige Interessen verletzen, nicht zufriedengeben würde und seither russischerseits die allgemeine Mobilisierung angeordnet worden ist, glaube ich ohne neuerlichen ausdrücklichen Auftrag Euer Exzellenz die anbefohlene Demarche unterlassen zu sollen. Szápáry.

[a]) Oe U 105 Nr. 55 (gekürzt); Oe III 68 Nr. 74; Gooss 294. Vgl. n. 11176, 11178.

Nr. 11178. Tel. aus St. Petersburg, 31. Juli 1914 Nr. 188 (aufg. 8 U. 25 M. p. m., eing. 1. Aug. 11 U. a. m.).[a]) Entziff.

Heutiges Telegramm No. 186 vorläufig gegenstandslos. Chiffreweisung 198 vom 30. d. M. und 202 vom 31. d. M.[b]) ausgeführt. Telegraphischer Bericht folgt. Szápáry.

[a]) Vgl. n. 11179. — [b]) Vom 30. Juli = n. 11093.

Nr. 11179. Tel. aus St. Petersburg, 31. Juli 1914 Nr. 189 (aufg. 11 U. 17 M. p. m., eing. 2. Aug. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Kaiser Wilhelm hatte sich mit einem Telegramm an Kaiser Nikolaus gewendet, dessen Inhalt ich zwar nicht genau feststellen konnte, das aber auf die Gefahr der russischen Mobilisierung in einem Augenblicke hingewiesen haben dürfte, wo Österreich-Ungarn noch geneigt sei, zu verhandeln und in welchem die Notwendigkeit der Einstellung russischer Mobilisierung betont gewesen sein dürfte. Pourtalès entschloss sich heute mittags — wie er behauptet, ohne Auftrag —, um eine Audienz in Peterhof anzusuchen, wo er die gleichen Argumente beim Kaiser verwertet haben will. Ich glaube, dass er einfach beauftragt war, das Telegramm zu überbringen. Kaiser Nikolaus scheint Kaiser Wilhelm ungefähr geantwortet zu haben, dass die Sistierung der verordneten Mobilisierung aus technischen

Gründen unmöglich sei, dass er aber sein Wort verpfände, die Armee werde nichts unternehmen, wenn Österreich-Ungarn geneigt sei, mit Russland in Verhandlung zu treten. Inzwischen hatte ich Euer Exzellenz Telegramme 198 vom 30. d. Mts. und 202 vom 31. d. Mts.[b] erhalten und entschloss mich, dieselben ohne Rücksicht auf die seit deren Abgang verfügte allgemeine Mobilisierung in Russland und den russischerseits in unfreundlicher Form erfolgten Abbruch unseres vertraulichen Gedankenaustausches dennoch auszuführen, weil ich einerseits die Behauptung Kaiser Wilhelms, wir seien noch immer bereit zu konversieren, nicht desavouieren wollte, und es mir andererseits schon zur Festlegung unserer taktischen Stellung, als angegriffen, opportun schien, noch einen äussersten Beweis guten Willens gegeben zu haben, um Russland tunlichst ins Unrecht zu setzen. Fortsetzung folgt.[c] Szápáry.

[a] Oe III 69 Nr. 75; Gooss 249. Vgl. n. 11178, 11194. — [b] Vom 30. Juli = n. 11093. — [c] Oe III 94 Nr. 97.

*Nr. **11180.** Tel. nach Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 193 (chiffr. 10 U. 30 M. a. m.).[a] Konz. (S. u. G. Musulin).*

Euer Hochgeboren Telegramm Nr. 412 vom 30. l. M. erhalten. Graf Czernin telegraphiert vom 31. l. M. wie folgt: ... *wie n. 11140* ... Ich antworte hierauf wie folgt: ... *wie n. 11137* ... Vorstehendes zu Euer Hochgeboren Information. Berchtold.

[a] Vgl. n. 11168, 11181.

Tel. nach Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 194 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.). Siehe n. 11120.

*Nr. **11181.** Tel. nach Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 196 (chiffr. 1. Aug. 12 U. 5 M. a. m.).[a] Konz. (S. Flotow; G. Forgách).*

Streng geheim. Bezug auf Euer Hochgeboren Telegramm Nr. 415 vom 30. d. M. Markgraf Pallavicini telegraphiert unterm gleichen Datum: „Streng geheim. Baron Wangenheim wiederholt dringendste Notwendigkeit sofortigen Abschlusses der Pourparlers mit Bulgarien, da deren Perfektionierung für den Anschluß Türkei an den Dreibund entscheidend wäre."[b] Ich stelle Euer Hochgeboren anheim, obigen Gedankengang ohne Nennung deutschen Botschafters Herrn Radoslawow gegenüber zu verwerten.

Berchtold.

[a] Vgl. n. 11180, 11182. — [b] Vgl. n. 11058.

*Nr. **11182.** Tel. aus Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 416 (aufg. 2 U. 20 M. p. m., eing. 4 U. 30 M. p. m.).[a] Entziff.*

Aus Andeutung Ministerpräsidenten und viel deutlicherer Sprache Finanzministers geht hervor, dass man hier einerseits darauf rechnet, dass nach unserem Kriege gegen Serbien der serbische Teil Mazedoniens Bulgarien zufallen werde, dass man aber andererseits befürchtet, Rumänien werde an Bukarester Vertrag festhalten und gegen territoriale Vergrösserung Bulgariens opponieren. Die Minister scheinen der Ansicht zu sein, dass es Sache Österreich-Ungarns und Deutschlands wäre, Rumänien — falls dieses Dreibund treu bliebe — von der Opposition gegen Vergrösserung

Bulgariens, das ebenfalls Dreibund angehören wird, abzubringen und Verständigung zwischen beiden Staaten zu erleichtern. Bulgarien werde sich verpflichten, Besitzstand Rumäniens (Dobrutscha) zu respektieren und werde eventuell Vergrösserung Rumäniens auf Kosten Serbiens zustimmen, andererseits müsse aber Rumänien Standpunkt Bukarester Friedens verlassen, zumal Dreibund selbst an Vergrösserung Bulgariens Interesse habe. Ich glaube, die Minister haben vor, ihren Standpunkt genau zu präzisieren, wenn sie mir ihren Entwurf Bündnisses[b]) übergeben werden. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 11181, 11183, 11192. — [b]) Vgl. n. 10389 Anm. c, 11105, 11185.

Nr. 11183. Tel. aus Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 418 (aufg. 2 U. 20 M. p. m., eing. 6 U. p. m.).[a]) Entziff.

Bezug auf mein Telegramm No. 44[b]) vom 29. d. M. Bulgarischer Gesandter Nisch soll anhergemeldet haben, rumänischer Vertreter hätte ihm gesagt, unser Krieg gegen Serbien werde neue Situation schaffen, die Rumänien berücksichtigen müssen werde. Rumänischer Gesandter hätte nicht mehr von Verständigung zwischen Rumänien, Bulgarien und Serbien, sondern bloß davon gesprochen, dass sich Rumänien und Bulgarien verständigen sollten. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 11182, 11184. — [b]) Wohl irrig für Nr. 404. Dieses Tel. aus Sofia (aufg. 4 U. 30 M. p. m., eing. 30. Juli 9 U. a. m.; Entziff.) lautet: „Finanzminister sagte mir: Rumänischer Gesandter besuchte heute Ministerpräsidenten und versicherte freundlich, daß Gerüchte über Mobilisierung unwahr. Bulgarischer Gesandter Nisch habe heute telegraphiert, rumänischer Vertreter hätte ihn besucht, freundlichen Ton angeschlagen und erklärt, Rumänien würde nicht mehr so strikte an Bukarester Frieden halten und wäre geneigt, sich mit Serbien und Bulgarien bezüglich territorialer Veränderungen auf Kosten Griechenlands zu verständigen. Tarnowski".

Nr. 11184. Tel. aus Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 419 (aufg. 10 U. 30 M. a. m., eing. 2 U. p. m.).[a]) Entziff.

Geheim. Telegramm No. 191[b]) von heute erhalten. Werde von Annäherung an Türkei mit Conseilspräsidenten sprechen, er wird aber gewiss gleich auf seine Bedenken zurückkommen, die ich über sein und Finanzministers ausdrückliches Ersuchen mit meinem Telegramme No. 367 vom 25. d. M. zu Euer Exzellenz Kenntnis gebracht. Minister, was ich einmal mit Telegramm 378[c]) angezeigt, erkundigten sich wiederholt, was Euer Exzellenz von ihren Bedenken dächten, doch konnte ich nicht antworten. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 11183, 11186. — [b]) n. 11096. — [c]) n. 10845.

Nr. 11185. Tel. aus Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 420 (aufg. 1 U. p. m., eing. 5 U. p. m.).[a]) Entziff.

Streng geheim. Bezug auf Euer Exzellenz Telegramm No. 190.[b]) Aus meiner Berichterstattung ist Euer Exzellenz bekannt, dass Conseilspräsident und Finanzminister Auffassung Regierung über Anlehnung Bulgariens an Dreibund längst zu Papier gebracht und dass sie nur auf Zustimmung Königs seit vier Tagen vergebens warten. Ich machte bereits

die Minister aufmerksam, sie sollten vom König Antwort sofort verlangen, da sonst unerwünschter Eindruck, als ob Seine Majestät Schwierigkeiten machen würde. Die Minister teilten diese Befürchtung; Conseilspräsident wollte aber auf für gestern abends angesagte Rückkehr Königs von Automobilausflug (!) warten. Nachdem König noch immer nicht zurückgekehrt, sind Minister heute höchst ungeduldig und Conseilspräsident bemerkte sogar, Seine Majestät bleibe vielleicht absichtlich aus, was unverantwortlich. Ich reizte Ministerpräsidenten durch Bemerkungen über Schädlichkeit weiterer Verzögerung und er sagte schliesslich, wenn König bis mittag nicht zurückkehre und Zustimmung nicht gebe, werde Conseilspräsident nicht länger warten, sondern deutschem Gesandten und mir noch heute Schriftstück betreffend Bündnis übergeben. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 11182 Anm. b, 11186, 11188, 11191. — [b]) Vom 30. Juli = n. 11095.

*Nr. **11186**. Tel. aus Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 421 (aufg. 2 U. 30 M. a. m., eing. 9 U. a. m.).[a]) Entziff.*

Geheim. Bezug auf Euer Exzellenz Telegramm Nr. 191 von heute. Ich lenkte Gespräch mit Conseilspräsident auf Türkei. Er sagte, daß Großvezier abgereist, um Herrn Venizelos in München begegnen zu können; außerdem beginne Türkei Mobilisierung. Auf meine Bemerkung, daß dies Ministerpräsidenten keinen Grund zum Mißtrauen geben dürfe, erwiderte Mitredner, angenehm sei es ihm nicht, Politik der Türkei nebelhaft. Ich bemerkte, gerade deswegen sollte Bulgarien Türkei nicht sich selbst überlassen, sondern Konversation über Haltung beider Staaten und fallengelassenen Faden einer Annäherung gleich aufnehmen. Ministerpräsident machte Bemerkungen, wie laut meines Telegrammes Nr. 367 vom 25. d. M., und fragte, was mir darüber in Wien gesagt worden. Ich erwiderte allgemein, alle meine Informationen über Haltung der Türkei Bulgarien gegenüber seien sehr günstig, wozu Ministerpräsident bemerkte, er werde mit Türkei sprechen, wolle aber vorher Anschluß Bulgariens an Deutschland formell perfektionieren. Ich führte aus, meiner Ansicht nach erfordere politische Lage nicht Zuwarten, sondern sofort in Meinungsaustausch mit Pforte treten; in Konstantinopel wisse man, daß wir und nunmehr auch Deutschland bereit, Bulgarien Dreibund anschließen, was dort eine günstige Athmosphäre für Pourparlers zwischen Bulgarien und Türkei sichere. Herr Toscheff möge nur unseren und deutschen Botschafter über Verhandlungen mit Pforte auf Laufendem erhalten. Ministerpräsident ließ sich überreden und sagte, er werde noch heute Toscheff im Sinne meines Ratschlages informieren. Tarnowski.

[a]) Vgl. n. 11184, 11185, 11193.

*Nr. **11187**. Tel. aus Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 422 (aufg. 2 U. 30 M. p. m., eing. 9 U. p. m.). Entziff.*

Bezug auf Telegramm No. 184.[a]) Unser Kommentar zur serbischen Antwortnote sowie alle Mitteilungen des Korrespondenzbureaus haben hier entsprechende Publizität gefunden. Tarnowski.

[a]) n. 10951.

Nr. 11188. Tel. aus Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 423 (aufg. 5 U. p. m., eing. 1. Aug. 8 U. a. m.). Entziff.

Streng geheim. Bezug auf mein Telegramm No. 420 von heute. Conseilspräsident sagte mir soeben, König zurück, Audienz sofort. Es ist jedenfalls viel besser, wenn Ministerpräsident, bevor er mir und deutschem Gesandten Entwurf Vertrages übergibt, dazu formelle Ermächtigung Königs hat.[a] Tarnowski.

[a] Für die weiteren, zunächst nicht zum Abschluß gebrachten Bündnisverhandlungen vgl. „Die deutschen Dokumente zum Kriegsausbruch 1914", zweite Ausgabe, Berlin 1927, u. a. Nr. 673, 697, 728, 857, 865, 872, 873.

Nr. 11189. Tel. aus Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 424 (aufg. 5 U. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.).[a] Entziff.

Bezug auf hohes Telegramm No. 186[b] und mein Telegramm No. 412,[c] betreffend bulgarischerseits in Bukarest abzugebende Erklärung. Ministerpräsident sagte mir, bulgarischer Gesandter in Bukarest telegraphiert, Graf Czernin habe ersucht, mit Abgabe Erklärung warten, bis er (Czernin) sich diesbezüglich mit Euer Exzellenz in Verbindung gesetzt haben wird. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 11142, 11190. — [b] Vom 29. Juli = n. 11006. — [c] Vom 30. Juli = n. 11102.

Nr. 11190. Tel. aus Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 426 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 1. Aug. 6 U. p. m.).[a] Entziff.

Bezug auf Euer Exzellenz Telegramm No. 186 vom 30. d. M. Deutscher Gesandter hat Auftrag, sich ähnlich wie ich für Erklärung in Bukarest zu verwenden, dass Bulgarien, wenn Rumänien sich mit uns aktiv am Kriege gegen Russland beteilige, neutral bleibe. Tarnowski.

[a] Vgl. n. 11189, 11192.

Nr. 11191. Tel. aus Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 427 (aufg. 5 U. 30 M. p. m., eing. 1. Aug. 3 U. p. m.). Entziff.

Ad Telegramm 420 von heute. Bitte in letzte Alinea zwischen Worte „sondern" und „deutschem Gesandten" einzuschalten: „Auf Grund bereits erhaltener Ermächtigung". Tarnowski.

Nr. 11192. Tel. aus Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 428 (aufg. 8 U. 30 M. p. m., eing. 1. Aug. 7 U. p. m.). Entziff.

Geheim. Bezug auf mein Telegramm 426 von heute. Deutscher Gesandte sagte mir, er habe Konseils-Präsidenten in Gegenwart Finanzministers soeben gesprochen, Abgabe beruhigender Erklärung in Bukarest empfohlen und zugleich Annäherung an Rumänien Wort geredet. Ministerpräsident und speziell Finanzminister hätten sich ungefähr in dem Sinne geäußert, wie in meinem Telegramm 416 von heute nachts darlegt. Deutscher Gesandter finde Standpunkt bulgarischer Regierung ganz gerechtfertigt, wonach

Bulgarien, wenn es freundliche Erklärung in Bukarest abgebe, von Rumänien verlangen könne, dass dieses bulgarische Aspirationen auf Mazedonien prinzipiell anerkenne. Herr Michahelles hätte Minister versprochen, in diesem Sinne nach Berlin zu telegraphieren, und betont, dass prinzipielles Fallenlassen Opposition Rumäniens gegen territoriale Vergrösserung Bulgariens in Mazedonien voraussetze gute Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien. Ich sagte deutschem Kollegen, bevor und nachdem er mit Konseilspräsidenten gesprochen, dass es mir gestern gelungen, Ministerpräsidenten zur Abgabe bewusster Erklärung in Bukarest zu bewegen (mein Telegramm No. 412 von gestern), ohne dass ich dafür wie überhaupt bis jetzt, irgendwelche Zusage bezüglich Erfüllung bulgarischer Aspirationen in Mazedonien und bezüglich diesbezüglichen Standpunktes Rumäniens gemacht hätte. Für den Fall dass Euer Exzellenz mit Sprache Herrn Michahelles' nicht einverstanden, bitte bei Behandlung Angelegenheit auf Erhaltung meines ausgezeichneten Verhältnisses zum deutschen Gesandten Rücksicht zu nehmen.

Tarnowski.

*Nr. **11193.** Tel. aus Sofia, 31. Juli 1914 Nr. 430 (aufg. 1. Aug. 2 U. a. m., eing. 1. Aug. 1 U. p. m.). Entziff.*

Bezug auf mein Telegramm No. 421 vom 31. v. M. Konseilspräsident sagte mir spät abends, er habe, seitdem mich gesprochen, gute Nachrichten aus Konstantinopel erhalten: Grossvezier habe Reise nach München aufgegeben und Handelsvertrag sei unterzeichnet. Dies seien gute Zeichen. Konseilspräsident habe bereits Toscheff im Sinne meines Ratschlages beauftragt, mit Türkei Konversation über einvernehmliche Haltung beider Staaten anknüpfen.

Tarnowski.

Tel. nach Stockholm, 31. Juli 1914 Nr. 17 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.). Siehe n. 11120.

*Nr. **11194.** Tel. aus Stockholm, 31. Juli 1914 Nr. 27 (aufg. 5 U. 10 M. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.).[a] Entziff.*

Hiesige Regierung ersuchte mich, die folgende vom schwedischen Gesandten in Petersburg hergelangte Depesche einzuberichten: Allgemeine Mobilisierungs-Ordre im ganzen europäischen Russland vergangene Nacht für alle Jahrgänge ausgefertigt. Landwehr auch einberufen, obgleich in dieser Ordre nicht genannt.

Hadik.

[a] Vgl. n. 11179, 11197.

Tel. nach Tokio, 31. Juli 1914 Nr. 24 (chiffr. 1. Aug. 7 U. a. m.). Siehe n. 11120.

*Nr. **11195.** Tel. aus Tokio, 31. Juli 1914 Nr. 45 (aufg. 3 U. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.). Entziff.*

Gestriger Leitartikel offiziöser „Times" besagt unter Hinweis auf bereits gemeldete Ankündigung von Neutralität, dass diese eintreten würde, wenn Krieg auf Serbien, Österreich-Ungarn, Deutschland und Russland

beschränkt bliebe. Sollte jedoch England mit verwickelt werden, dürfte es unmöglich werden, den Krieg auf Europa zu lokalisieren und würde Japan dem Bündnis treu bleiben. In heutigen japanischen Blättern erschienenes Interview aus dem Auswärtigen Amt äussert sich über Bündnisfrage im selben Sinne. Nichi-Nichi, Korrespondent Wien, telegraphiert, österreichischer Kronprinz habe einen Schwiegersohn des serbischen Hauptmanns Hartwitsch mit Reitpeitsche traktiert. Müller.

Nr. 11196. Tel. aus Tokio, 31. Juli 1914 Nr. 45 bis (aufg. 3 U. p. m., eing. 1. Aug. 9 U. a. m.). Entziff.

Wohl meist interessierter chinesischer Gesandte nimmt an, Japan würde, wenn einmal Russland in den Krieg tief verwickelt ist, Mandschurei und Mongolei mangels chinesischen Widerstandes so gut wie anstandslos nehmen können. Es würde nicht mehr vor zwei Jahren vorgesehener Fall eintreten, wonach China und Japan vereint Russland aus Mongolei werfen sollten. Würde auch England mitverwickelt, so könnte Japan nach Belieben auch Jangtsetal nehmen. Müller.

Nr. 11197. Tel. des Leiters des Generalkonsulats Legationsrates Leopold Freiherrn von Andrian aus Warschau, 31. Juli 1914 Nr. 15 (eing. mit Bericht aus Warschau vom 31. Juli 1914 Nr. 26 A am 2. Aug.).[a] Abschrift.

Redakteur einer der ersten hiesigen streng nationalen russenfeindlichen Zeitungen teilt über russischen Kriegsplan folgendes, angeblich vollkommen Sicheres mit: Von drei sich bildenden Hauptarmeen soll eine in Lithauen gegen Deutschland operiren, zwei gegen Oesterreich-Ungarn unter dem Befehle der Generäle Rennenkampf und Iwanow. Oberstkommandierender beider Armeen soll Großfürst Nicolaus Nicolaievitsch sein. Gegen Oesterreich-Ungarn soll energischeste Offensive ergriffen werden und man hofft Grenze in zwei Tagen überschritten zu haben. Auf Wunsch hiesigen General-Gouverneurs soll unter dessen Kommando Spezialarmee für Polen mit Brest-Litowsk als Stützpunkt gebildet werden. In Mlawa soll Armee von 99,000 Mann mit zahlreicher Artillerie bereitstehen um auch gegen Preussen vorstossen zu können. Hiesige polnische Patriotenkreise sollen mit Hinblick auf Stimmung des Landes tief deprimiert sein, dass nicht im Momente der Mobilisation in Polen oesterr. ung. Einmarsch erfolgen konnte. In Warschau stehen noch vorhandene Truppen grösstenteils neubekleidet zum Ausmarsch bereit. Die Zivilbeamten inclusive die der Post sollen in der Mehrzahl noch heute die Stadt verlassen. Lehrer der Staatsschulen gleichfalls. Seit zwei Tagen erhält deutsches General-Konsulat sämtliche Telegramme ab Grenze per Post. Soeben wird mir mitgeteilt, dass laut Aussage obersten Beamten der Warschau-Wienerbahn Spezialzug zur Beförderung an die Grenze zusammengesetzt wird. Verkehr auf gedachter Linie bereits sehr eingeschränkt. Andrian.

[a] Vgl. n. 11194, 11198.

Nr. 11198. Bericht des Leiters des Generalkonsulats Legationsrates Leopold Freiherrn von Andrian aus Warschau, 31. Juli 1914 Nr. 26 A (eing. 2. Aug.).a) Ausfert.

Geheim. Im Verfolge meines Telegrammes Nr. 9 vom 29. l. M.b) beehre ich mich Euerer Excellenz im Anbuge durch den heutigen Cabinettscourier Copien meiner telegraphischen Situationsberichte der letzten Tage gehorsamst in claris zu unterbreiten.c) Hiebei gehe ich von der Erwägung aus, dass, wie ich durch die k. und k. Botschaft in St. Petersburg erfahren habe, die von mir in Warschau aufgegebenen Telegramme an den wesentlichen Stellen augenscheinlich auf Veranlassung der russischen Regierung bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden sind, während ich keine Gewissheit besitze, dass sämtliche Duplicate, die ich jenseits der Grenze von verlässlichen Personen aufgeben liess, tatsächlich von denselben zur Absendung gebracht werden konnten. Andererseits erscheint es mir von Wichtigkeit, dass die Meldungen über die militärischen Vorkommnisse in den Grenzgebieten in dieser folgenschweren Zeit sowohl inhaltlich als auch chronologisch Euerer Excellenz und den k. und k. Militärbehörden genau so zukommen, wie sie von hier abgesendet worden sind. Andrian.

a) Vgl. n. 11197, 11199. — b) Liegt nicht vor. — c) n. 10852, 11197. Die Tel. vom 29. Juli Nr. 8 und 10 und vom 30. Juli Nr. 13 und 14, die Andrian ebenfalls nochmals abschriftlich mitteilte, sind eingelaufen und oben abgedruckt.

Nr. 11199. Bericht des Leiters des Generalkonsulats Legationsrates Leopold Freiherrn von Andrian aus Warschau, 31. Juli 1914 Nr. 26 B (eing. 2. Aug.).a) Ausfert.

Geheim. In meinem Telegramme vom 27. l. M. Nr. 11b) meldete ich Euer Excellenz, dass die inzwischen tatsächlich erfolgte allgemeine Mobilisierung für die Mitternacht des ebengenannten Tages erwartet werde. Meine Quelle war eine sehr gute; es war nämlich einem österreichischen Industriellen von der competenten Militärbehörde mitgeteilt worden, dass er Quartier für einige hundert Mann vom 29. 12 Uhr nachts an wegen der allgemeinen Mobilisierung zu schaffen habe. Diese Mitteilung wurde ihm am 29. nachmittags gemacht. Tatsächlich fand die von mir damals sofort telegraphisch signalisierte allgemeine Mobilisierung 24 Stunden später statt. Nun hat, wie ich aus bester Quelle erfahren habe, am 29. nachmittags, also in einem Zeitpunkte, wo die allgemeine Mobilisierung bereits beschlossene Sache war, Herr Sazonow dem Grafen Pourtalès ehrenwörtlich erklärt, dass Russland bisher überhaupt nicht mobilisiert habe und dass die Mobilisierung überhaupt nur in einer beschränkten Anzahl von Gouvernements stattfinden werde. Dieser Tatbestand stellt, da ich einen Irrtum meines Gewährsmannes für ausgeschlossen halten muss, einen so eclatanten Fall von „Rossica Fides" dar, dass ich ihn zu eventueller hochgeneigter Verwertung bei der kaiserlich Deutschen Regierung, Euerer Excellenz zur Kenntnis zu bringen für nötig gehalten habe. Andrian.

a) Vgl. n. 11198, 11200. — b) Liegt nicht vor.

Nr. 11200. Bericht des Leiters des Generalkonsulats Legationsrates Leopold Freiherrn von Andrian aus Warschau, 31. Juli 1914 Nr. 26 C (eing. 2. Aug.).[a] *Ausfert.*

Streng vertraulich. In Ergänzung meiner telegraphischen Berichterstattung über die wichtigsten militärischen und politischen Ereignisse erlaube ich mir in der Folge Euerer Excellenz über einige Vorkommnisse Meldung zu erstatten, die ich, wenn sie auch charakteristisch sind, für nicht genügend wichtig hielt, um sie zum Gegenstande einer telegraphischen Meldung zu machen. Gestern war vor dem General-Consulate eine Demonstration von russischen Studenten geplant. Die nicht sehr zahlreichen Manifestanten, die augenscheinlich von der Behörde die nötigen Embleme erhalten hatten, begaben sich unter Vorantragung derselben zu unserem und dem deutschen General-Consulate, wo sie auf sehr zahlreiches Wacheaufgebot stiessen. Der Ernst der Lage wurde mehr durch die die Strassen durchziehenden Polizei- und Gendarmerieabteilungen als durch die drohende Haltung und Menge der Demonstranten documentiert. Am Schlusse ihrer Demonstrationsversuche eilten die Demonstranten zum Mickiewicz-Denkmal, wo sie von der Polizei geduldete Hochrufe auf Polen und Russland ausbrachten. Die polnische Presse ignorirte den ganzen Vorfall, inclusive die ungewohnte russische Sympathie Kundgebung für Polen vollkommen, — ein Symptom dafür, wie seit dem energischen Auftreten der Monarchie die Stimmung zu unsern Gunsten sich gestärkt hat. Im Uebrigen ist die polnische Oeffentlichkeit hier recht nervös geworden. Die russischen Rüstungen beunruhigen die Bevölkerung und bringen ein Moment der Unsicherheit mehr in die Situation, das durch die seit einigen Tagen eingeführte und streng gehandhabte Präventivcensur noch genährt wird. Dazu kommt der Zwiespalt im Nationalen Bewusstsein, darauf basiert, dass, wie ein guter Bekannter mir sagte, „L'âme nationale est dans un conflict tragique partagée entre ses sympathies pour l'Autriche et la haine de l'Allemand". Im Uebrigen circuliert hier das Gerücht die Russische Regierung habe einen programmatischen Ukas mit liberalen Versprechungen ausgearbeitet, der im Momente der Kriegserklärung hier promulgiert werden soll. Andrian.

[a]) Vgl. n. 11199, 11201.

Nr. 11201. Vortrag an den Kaiser, 31. Juli 1914.[a]) *Konz. (S. Hoyos; V. und G. Berchtold) und Ausfert.*

Ich nehme mir die ehrerbietige Freiheit, Euer Majestät treugehorsamst zu melden, daß der kaiserlich deutsche Botschafter mir soeben im Auftrage der deutschen Regierung mitgetheilt hat, daß Seine Majestät der deutsche Kaiser den Übergang der deutschen Armee und Marine in den „drohenden Kriegszustand" heute vormittags angeordnet hat. Es ist dies, wie der deutsche Botschafter hinzufügte, die bei uns als „Alarm" bezeichnete Vorbereitung zur allgemeinen Mobilisirung, welche in zwei Tagen beginnen werde. Man rechnet, wie deutscher Botschafter noch bemerkte, in dem deutschen Generalstabe damit, daß die Armee Euer Majestät bei Fortsetzung der Action gegen Serbien auch die kriegerische Action gegen Rußland möglichst

bald beginnen werde. Auch hat Herr von Tschirschky heute früh auf Grund einer telefonischen Verständigung aus Berlin mitgetheilt, der Reichskanzler beabsichtige, sofort ein Ultimatum an Rußland wegen Einstellung der Mobilmachung zu richten. In einer heute Vormittag stattgehabten gemeinsamen Ministerconferenz[b] wurde der Beschluß gefaßt, den englischen Vermittlungsvorschlag,[c] der gestern von dem deutschen Botschafter hier vorgelegt wurde, in sehr verbindlicher Weise dahin zu beantworten, daß wir zwar nicht abgeneigt seien, den englischen Vermittlungsvorschlag in Erwägung zu ziehen, unsere kriegerische Aktion gegen Serbien dürfe hiedurch jedoch keine Unterbrechung erfahren und wir müßten überdies es zur Bedingung für unser Eingehen auf den Vermittlungsantrag Sir Edward Greys stellen, daß Rußland alle Mobilisierungsmaßnahmen sofort einstelle und seine Reserven entlasse. Die Conferenz beriet außerdem über eine Italien zu gewährende Compensation[d] für den Fall, daß wir zu einer dauernden Besitzergreifung am Balkan genöthigt wären. Es wurde beschlossen, daß es angesichts der bedrohlichen Lage unbedingt nothwendig sei, die loyale Cooperation Italiens zu sichern und zu diesem Ende, obwohl der Artikel VII des Dreibundvertrages nach unserer Interpretation auf den Kriegsfall mit Serbien nicht zur Anwendung kommen kann, der hievon divergierenden Anschauung Italiens — welcher sich auch Deutschland angeschlossen hat — Rechnung zu tragen. Hiebei wurde namentlich die Eventualität der Cedirung des albanesischen Hafens von Valona in Erörterung gezogen, wogegen seitens des anwesenden Admirals Kailer unter der Voraussetzung keine schwerwiegenden Bedenken erhoben wurden, daß dieser Hafen nicht zu einem Kriegshafen ausgestaltet werden dürfte. Baron Conrad hofft, Italien dazu zu bewegen, uns außer der Erfüllung seiner Bundespflichten gegen Frankreich auch Truppen für Galizien zur Verfügung zu stellen.[e] Selbstredend könnten Compensationen für Italien nur dann ins Auge gefaßt werden, wenn es uns gegenüber im Falle des lokalisirten Krieges eine freundschaftliche Haltung entgegenbringt, im Falle des europäischen Krieges aber seinen Bundespflichten effektiv nachkommt. Berchtold.

Auf der Ausfertigung: Ad acta. F[ranz Joseph].

[a] Oe III 80 Nr. 80; Gooss 242, 301. Vgl. n. 11200. — [b] n. 11203. — [c] Vgl. n. 11025. — [d] Vgl. n. 11172, 11203 Anm. e. — [e] Randbemerkung des Kaisers: ?

Nr. 11202. Telefonische Mitteilung des Kriegsüberwachungsamtes, 31. Juli 1914 (eing. 12 U. m.).[a] Aufzeichnung (S. Strautz).

Kriegsüberwachungsamt (G. K. Joannović) erhielt soeben ein gestern abend von der Polizeidirektion in Triest aufgegebenes Telegramm folgenden Inhalts: „Erfahre soeben aus verläßlicher Quelle, daß vor 5 Tagen 20—25.000 Mann aus dem am Sandjak angrenzenden Teil Montenegros unter Kommando Brigadiers Luka Vojnić zur Unterstützung serbischer Armee abmarschiert sind. Nachrichten über den Feind im heutigen Mailänder Secolo No. 17352."

[a] Vgl. n. 11144.

Nr. 11203. „Protokoll des zu Wien am 31. Juli 1914 abgehaltenen Ministerrates für gemeinsame Angelegenheiten unter dem Vorsitze des Ministers des k. u. k. Hauses und des Äußern Grafen Berchtold." K. Z. 60, G. M. K. P. Z. 514.a) Konz. (S. Hoyos; V. u. G. Berchtold) u. Ausfert.

Gegenwärtige: der k. k. Ministerpräsident Graf Stürgkh, der königl. ungar. Ministerpräsident Graf Tisza, der k. u. k. gemeinsame Finanzminister Ritter von Biliński, der k. u. k. Kriegsminister FZM. Ritter von Krobatin, der königl. ungar. Minister am Allerhöchsten Hoflager Freiherr von Burián, der Stellvertreter des k. u. k. Marinekommandanten Konteradmiral v. Kailer.

Protokollführer: Legationsrat Graf Hoyos.

Gegenstand: Beratung über den englischen Vermittlungsvorschlag und über an Italien zu gewährende Kompensationen.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und verliest einen Tagesbericht vom 30. d. M. folgendes Inhaltes: (Tagesbericht beiliegend).b) Hieran anknüpfend erklärt Graf Berchtold, er habe dem deutschen Botschafter, als dieser ihm den englischen Vorschlag b) vorlegte, sogleich erklärt, daß eine Einstellung unserer Feindseligkeiten gegen Serbien unmöglich sei. Über den Vermittlungsvorschlag könne er nicht allein entscheiden, sondern er müsse hierüber die Befehle Seiner Majestät einholen und die Angelegenheit im Ministerrate besprechen. Er habe dann Seiner k. und k. Apostolischen Majestät über den Inhalt der Demarche des deutschen Botschafters Vortrag erstattet, Allerhöchstwelcher sofort erklärt habe, daß die Einstellung der Feindseligkeiten gegen Serbien unmöglich sei. Seine Majestät habe aber den Antrag genehmigt, daß wir es zwar sorgsam vermeiden, den englischen Antrag in meritorischer Hinsicht anzunehmen, daß wir aber in der Form unserer Antwort Entgegenkommen zeigen und dem Wunsche des deutschen Reichskanzlers, die Regierung c) nicht vor dem Kopf zu stoßen, auf diese Weise entgegenkommen. Die Antwort an die deutsche Regierung sei noch nicht ausgearbeitet, er könne aber jetzt schon sagen, daß bei ihrer Textierung auf drei Grundprinzipien Bedacht zu nehmen sein werde, nämlich: 1. Die kriegerischen Operationen gegen Serbien müssen fortgesetzt werden. 2. Wir könnten über den englischen Vorschlag nicht unterhandeln, solange die russische Mobilisierung nicht eingestellt werde und 3. unsere Bedingungen müßten integral angenommen werden und wir könnten uns in keine Verhandlungen über dieselben einlassen. — Erfahrungsgemäß versuchten die Mächte in solchen Fällen immer Abstriche bei Weitergabe seitens einer Macht aufgestellter Bedingungen zu machen, es sei wahrscheinlich, daß man dies auch jetzt versuchen würde, wo bei der jetzigen Zusammensetzung Frankreich, England und auch Italien den russischen Standpunkt vertreten würden und wir an dem gegenwärtigen deutschen Vertreter in London eine sehr zweifelhafte Stütze hätten. Von dem Fürsten Lichnowsky sei alles andere zu erwarten, als daß er unsere Interessen warm vertreten würde. Wenn die Aktion jetzt nur mit einem Prestigegewinne endete, so wäre sie seiner Ansicht nach ganz umsonst unternommen worden. Wir hätten von einer einfachen Besetzung Belgrads gar nichts, selbst wenn Rußland hiezu seine Einwilligung geben würde. Alles dies wäre Flitterwerk,

Rußland würde als Retter Serbiens und namentlich der serbischen Armee auftreten. Letztere würde intakt bleiben und wir hätten in zwei bis drei Jahren wieder einen Angriff Serbiens unter viel ungünstigeren Bedingungen zu gewärtigen. Er beabsichtige daher, auf den englischen Vorschlag in sehr verbindlicher Form zu antworten, dabei aber die vorerwähnten Bedingungen zu stellen und zu vermeiden, auf den meritorischen Teil einzugehen.

Der gemeinsame Finanzminister weist darauf hin, daß durch unsere Mobilisierung eine ganz neue Situation geschaffen worden sei. Vorschläge, die in einem früheren Zeitpunkte akzeptabel gewesen wären, seien jetzt nicht mehr annehmbar.

Der königl. ungar. Ministerpräsident erklärt, er schließe sich den Ausführungen des Vorsitzenden vollkommen an und sei auch der Ansicht, daß es verhängnisvoll wäre, auf das Meritum des englischen Vorschlages einzugehen. Unsere Kriegsoperationen gegen Serbien müßten jedenfalls ihren Fortgang nehmen. Er frage sich aber, ob es notwendig sei, schon jetzt überhaupt unsere neuen Forderungen an Serbien den Mächten bekanntzugeben und würde vorschlagen, die englische Anregung dahin zu beantworten, daß wir prinzipiell bereit wären, derselben näherzutreten, jedoch nur unter der Bedingung, daß unsere Operationen gegen Serbien fortgesetzt werden und die russische Mobilisierung eingestellt werde.

Der k. k. Ministerpräsident führt aus, der Gedanke einer Konferenz sei ihm so odios, daß er selbst ein scheinbares Eingehen auf denselben vermeiden möchte. Er halte daher den Vorschlag des Grafen Tisza für den richtigen. Wir müßten den Krieg mit Serbien fortsetzen und uns bereit erklären, mit den Mächten weiter zu verhandeln, sobald Rußland seine Mobilisierung einstelle.

Herr von Biliński findet die Anregung des Grafen Tisza außerordentlich geschickt und würden wir durch das Stellen der erwähnten zwei Bedingungen Zeit gewinnen. Auch er könnte sich mit der Idee einer Konferenz nicht befreunden. Der Verlauf der Londoner Konferenz stünde in so entsetzlicher Erinnerung, daß sich die ganze Öffentlichkeit gegen die Wiederholung eines solchen Schauspieles auflehnen würde. Auch er sei der Ansicht, man solle den englischen Vorschlag nicht schroff ablehnen.

Nachdem noch Freiherr von Burian sich in zustimmendem Sinne geäußert hat, wird der Vorschlag des Grafen Tisza einstimmig angenommen und festgestellt, daß prinzipielle Geneigtheit besteht, auf den englischen Vorschlag unter den zwei vom Grafen Tisza aufgestellten Bedingungen einzugehen.

Der Vorsitzende hebt hierauf hervor, wie wichtig es sei, Italien[d]) beim Dreibund zu erhalten. Nun hätte sich aber Italien auf den Standpunkt gestellt, der Konflikt sei von uns provoziert worden und unser Vorgehen gegen Serbien habe eine aggressive Spitze gegen Rußland. Aus allen Äußerungen des Marquis di San Giuliano gehe klar hervor, daß die ganze italienische Haltung von dem Verlangen nach einer Kompensation getragen sei. Italien stütze dieses sein Verlangen auf den Wortlaut des Artikels VII des Dreibundvertrages. Unsere Auffassung sei, daß laut dieses Artikels das Recht auf eine Kompensation nur dann bestünde, wenn wir türkisches

Gebiet auf dem Balkan dauernd oder vorübergehend besetzen würden, da dem Geiste des Vertrages nach nur von Gebieten des Empire Ottoman die Rede sein könne. Italien behaupte dagegen, daß, nachdem an einer Stelle auch die Worte dans les Balcans vorkommen, die ganze Balkanhalbinsel gemeint sei. Wenn sich auch die italienische Auffassung durch eine Reihe von Gründen bekämpfen ließe, so müsse er doch darauf hinweisen, daß die deutsche Regierung sich die Anschauung Italiens zu eigen gemacht hätte. Im Laufe der letzten Woche seien täglich Demarchen bei ihm gemacht worden, um zu erreichen, daß sich die k. u. k. Regierung der Auffassung der Kompensationsfrage seitens der zwei anderen verbündeten Mächte anschließe.

Der k. u. k. Kriegsminister erwähnt, daß ihm der k. u. k. Militärattaché in Berlin berichtet hätte über Unterredungen, die er mit Kaiser Wilhelm und Generalstabschef Graf Moltke gehabt hätte, in welchen beide in eindringlicher Weise hervorgehoben hätten, wie wichtig ein aktives Eingreifen Italiens in dem bevorstehenden Konflikte sei und daß es daher äußerst wünschenswert wäre, wenn die k. u. k. Regierung Italien in der Kompensationsfrage entgegenkommen würde.

Der Vorsitzende erklärt, man hätte ihm von Rom aus wissen lassen, der bevorstehende Krieg widerstreite den italienischen Interessen, da durch einen günstigen Ausgang desselben unsere Machtstellung am Balkan vermehrt würde. Unter diesen Umständen könne Italien nur dann aktiv eingreifen, wenn seine Ansprüche anerkannt würden. Er habe den k. u. k. Botschafter in Rom bisher beauftragt, mit vagen Phrasen auf die Kompensationsforderungen zu antworten und dabei immer wieder nachdrücklich zu betonen, daß uns der Gedanke an territoriale Erwerbungen ferne liege. Wenn wir aber gegen unseren Willen dazu gezwungen würden, eine nicht nur vorübergehende Okkupation vorzunehmen, so wäre noch immer Zeit, der Kompensationsfrage näherzutreten. Er sehe nun zwei Wege, die man hier einschlagen könne. Entweder auf der eigenen Auslegung des Artikels VII zu beharren, aber mit einem „beau geste“ Italien eine Kompensation zuzusprechen, oder aber die italienische Auslegung des Artikels VII anzunehmen, wobei ausdrücklich hervorzuheben wäre, daß Italien nur dann Anspruch auf eine Kompensation hätte, wenn wir zu einer dauernden Besitzergreifung eines Gebietes auf der Balkanhalbinsel schreiten würden. Zum Schlusse wolle er darauf hinweisen, daß wir während des lybischen Feldzuges den Artikel VII in sehr rigoroser Weise ausgelegt hätten.

Freiherr von Burián und Graf Tisza betonen, daß man nicht nur die italienische Interpretation des Artikels VII des Vertrages anfechten könne, sondern auch die Auffassung der italienischen Regierung, daß der Casus foederis für sie nicht gegeben sei. Daher sollte man nur unter der Bedingung sich zu Konzessionen entschließen, daß die italienische Kooperation im Falle eines großen Krieges tatsächlich Platz greife.

Herr von Biliński weist darauf hin, daß der große Kampf, der bevorstehe, für die Monarchie ein Existenzkampf sei. Wenn die effektive Hilfe Italiens in diesem Kampfe wirklich von so großem Werte sei, so werde man wohl ein Opfer bringen müssen, um dieselbe zu erkaufen.

Graf Stürgkh vertritt den Standpunkt, daß Italien keinen Anspruch auf eine Kompensation erheben könne, wenn es nach Ausbruch des großen Krieges seine Bundespflicht nicht erfülle.

Der Ministerrat erteilt hierauf dem Vorsitzenden die prinzipielle Ermächtigung, Italien, für den Fall als wir eine dauernde Besetzung serbischen Territoriums vornehmen sollten, eine Kompensation in Aussicht zu stellen und wenn es die Umstände erheischen sollten und Italien seine Bundespflicht tatsächlich erfüllt, auch über die Abtretung Valonas an Italien zu sprechen, in welchem Falle Österreich-Ungarn sich den ausschlaggebenden Einfluß in Nordalbanien sichern würde. Hierauf erklärt der Vorsitzende die Beratung für beendet. Berchtold.

Schriftführer: A. Hoyos.

Auf der Ausfertigung: Ich habe den Inhalt dieses Protokolles zur Kenntnis genommen.

Wien, 21. August 1914. Franz Joseph.

[a]) Oe III 73 Nr. 79. Vgl. n. 11201. — [b]) Vgl. n. 11025. — [c]) So! — [d]) Vgl. n. 11172, 11201 Anm. d, 11204 Anm. d.

Nr. 11204. Tel. Kaiser Franz Josef I. an den Deutschen Kaiser Wilhelm II., ohne Datum (1. Aug. 1914).[a]) Konz. (S. Hoyos).

Ich danke Dir, theuerer Freund, für Deine herzerfreuende Mittheilung[b]) und bin ich in dieser ernsten Stunde mit Dir vereint und bete zu Gott, daß er unseren verbündeten Armeen in ihrem Kampfe um die gerechte Sache den Sieg verleihe.

Sobald mein Generalstab erfahren hat, daß Du entschlossen bist, den Krieg gegen Rußland sogleich zu beginnen und mit aller Kraft durchzuführen, stand auch hier der Entschluß fest, die überwiegenden Hauptkräfte gegen Rußland zu versammeln.[c])

Mit Italien[d]) sind seitens meines Generalstabes Verhandlungen angebahnt, welche auf eine weitere Theilnahme italienischer Truppen am Dreibundkriege abzielen; eine fördernde Einflußnahme Deinerseits in dieser Hinsicht wäre dringend erwünscht.[c])

Du kannst versichert sein, daß seitens meiner Armee das Aeußerste geschehen wird, um den großen Kampf zum erfolgreichen Ausgang zu führen.[c])

Mein Militärattaché in Berlin berichtete[e]) heute über seinen gestrigen Empfang durch Dich. Ich bin hocherfreut und begeistert über Deine umfassenden Vorkehrungen, um unsere Streitmacht durch den Anschluß neuer Verbündeten zu stärken.

Angesichts des Ernstes der Lage erhielt mein Botschafter in Rom bereits den Auftrag, der italienischen Regierung zu erklären, daß wir bereit sind, deren Interpretation des Artikels VII des Vertrages zu acceptiren, falls Italien seinen Bundespflichten jetzt voll entspricht. Ich telegrafire auch selbst an den König von Italien, um ihm zu sagen, daß wir

nach dreißigjähriger Friedensarbeit darauf rechnen, daß die drei Verbündeten ihre Heere zu diesem Entscheidungskampf vereinigen werden.

Franz Joseph.

a) Amtsvermerk: „Kopiert 1. Aug. 1914". Druck: Oe III 82 Nr. 81 B. Hiezu Tel. nach Berlin, 1. Aug. 1914 ohne Nr. (chiffr. 1. Aug. 5 U. 45 M. p. m.): „Im Allerhöchsten Auftrag Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät ersuche ich Euer Exzellenz das nachstehende Telegramm unverzüglich an Seine Majestät den deutschen Kaiser gelangen zu lassen." Folgt Text des obigen Telegramms. — *b)* Vgl. n. 11125. — *c)* Dieser Absatz auf Grund eines eigenhändigen Entwurfs des Chefs des Generalstabs, Freiherrn von Conrad, vom 1. Aug. 1914. — *d)* Vgl. n. 11203 Anm. d. — *e)* n. 11133, 11134.